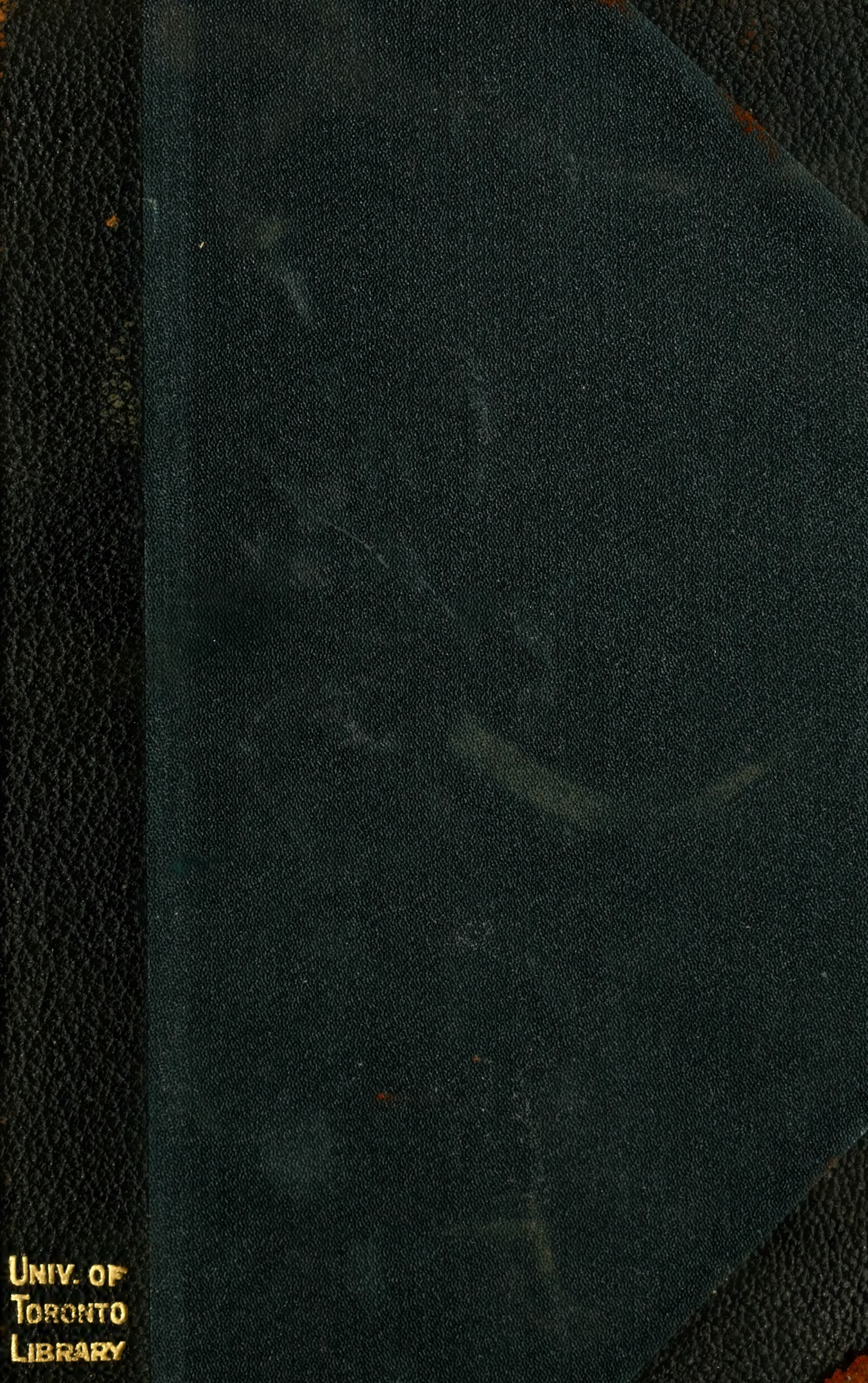
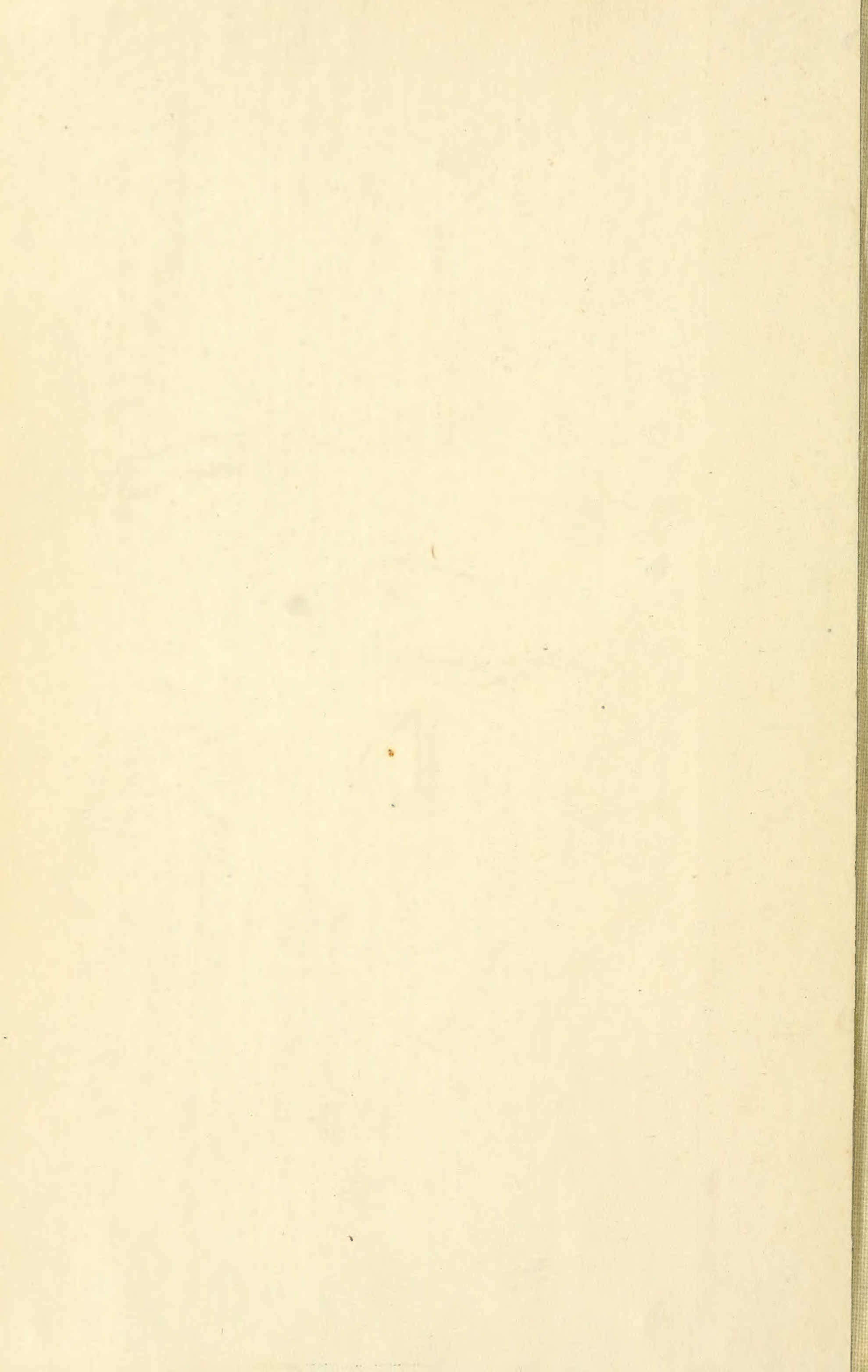
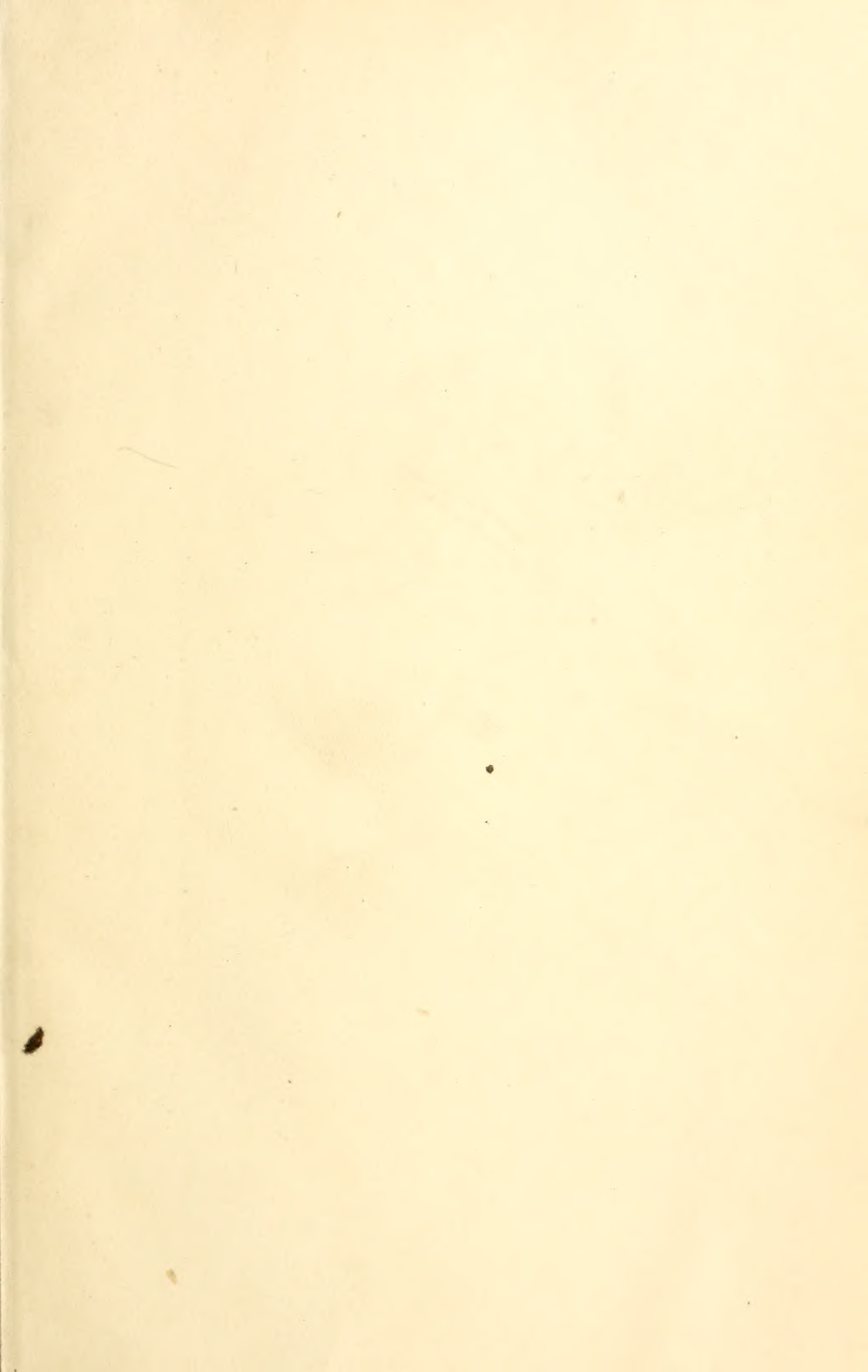
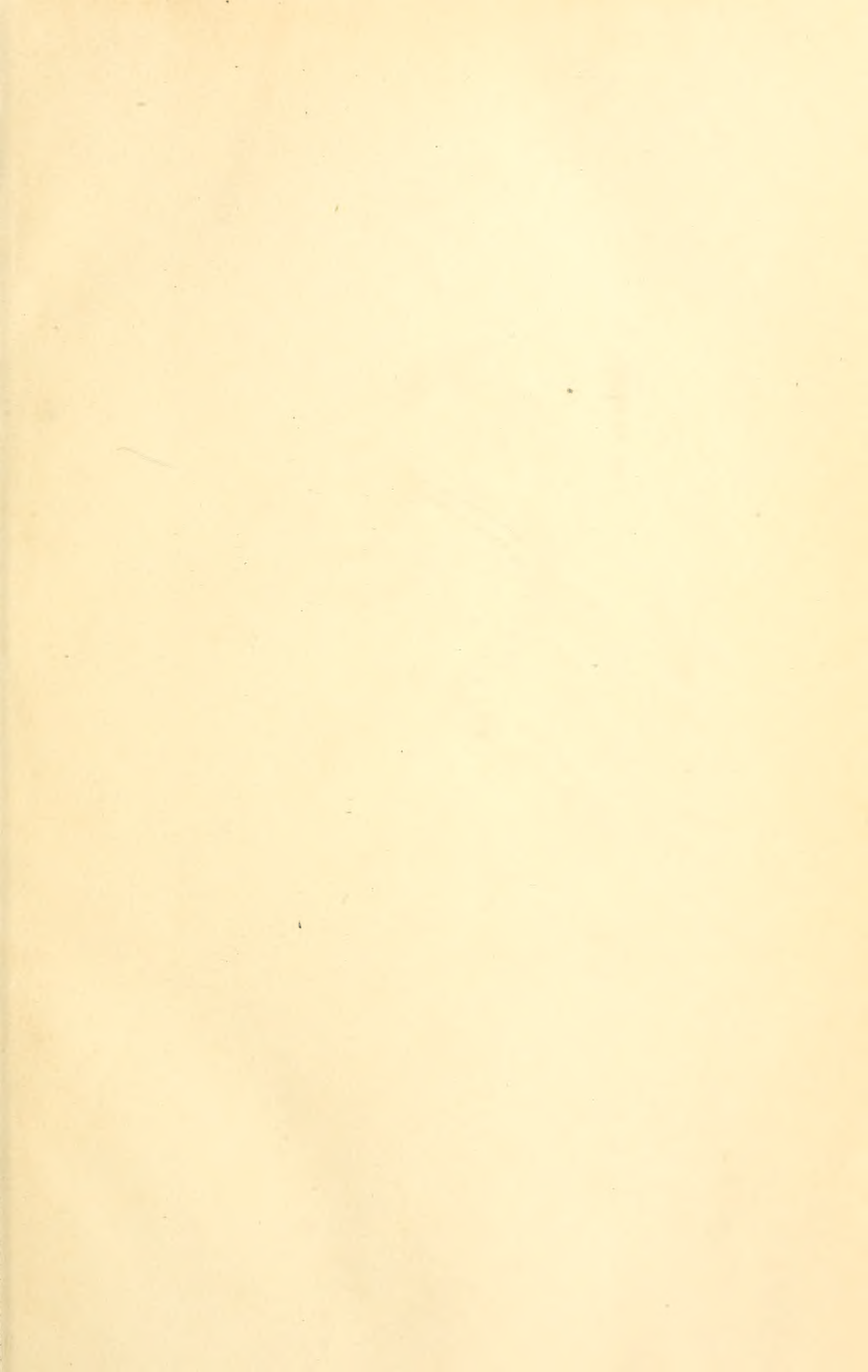
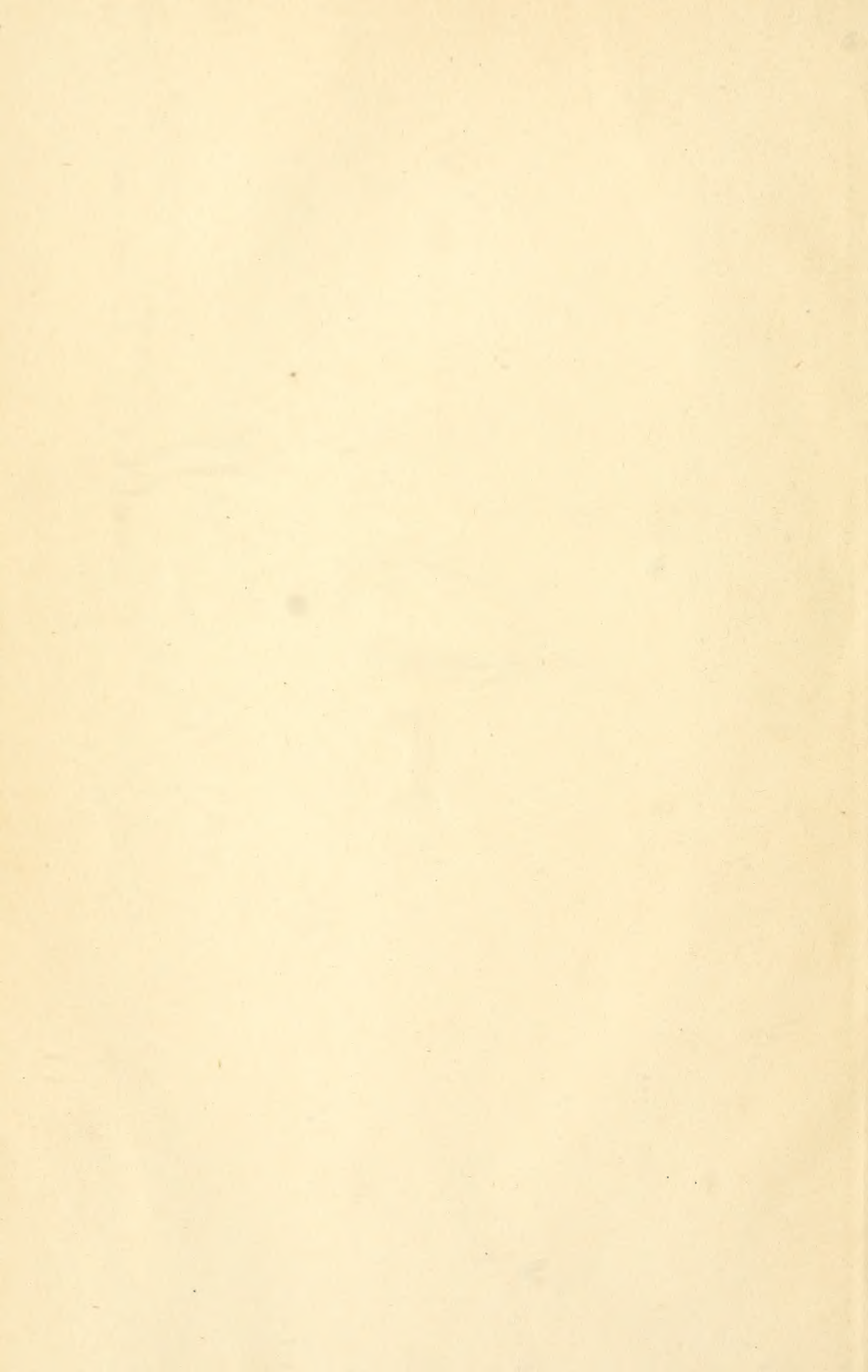

UNIV. OF
TORONTO
LIBRARY











Zentralblatt für Bibliothekswesen

XXVII



Zentralblatt

für

Bibliothekswesen

Begründet von Otto Hartwig

Herausgegeben
unter ständiger Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen
des In- und Auslandes

von

Dr. Paul Schwenke
Erstem Direktor der Königlichen Bibliothek in Berlin

Siebenundzwanzigster Jahrgang

Leipzig
Otto Harrassowitz
1910

Inhalts-Verzeichnis.

Verzeichnis der besprochenen Bücher.

Namen- und Sachregister.

Kursive Seitenzahl hinter einem Personennamen bezeichnet einen Beitrag der genannten Person.

Das Namenregister zu den Personalnachrichten s. S. XIV.

Namenregister zu den Personalnachrichten.



Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXVII. Jahrgang. 1. u. 2. Heft. Januar-Februar 1910.

Die Bibliotheken der preufsischen Ministerien und der obersten Reichsämter.

Ueber die Einrichtungen und die Verwaltung der Bibliotheken unsrer obersten Behörden ist bis jetzt noch wenig in die Oeffentlichkeit gedrungen, weil diese Sammlungen als vorzugsweise nur ihrem Ressort dienende Fach- und Handbibliotheken der Allgemeinheit entrückt sind und das öffentliche Interesse weniger beschäftigen als die allen zugänglichen grofsen Staatsbibliotheken.

Man kann wohl sagen: mit Unrecht. Denn nicht blofs der gegenwärtige äufsere Umfang jener Bibliotheken, auch ihre fachliche Zusammensetzung verdienen heute auf das ernsteste beachtet zu werden. Aus kleinen Anfängen heraus, aus Handapparaten von wenigen tausend Bänden sind allmählich, parallel dem Anwachsen und der zunehmenden Bedeutung des Einflufsgebietes aller Zentralbehörden, ansehnliche Spezialbibliotheken aus vielen von ihnen geworden, die auf bestimmten Gebieten schon jetzt eine Reichhaltigkeit aufweisen, die von den Allgemeinbibliotheken voraussichtlich niemals erreicht werden wird, noch erreicht werden kann, weil die Fülle anderweiter Aufgaben ihnen nicht gestattet, einzelne Sammelgebiete gleich eingehend zu pflegen, besonders aber, weil es ihnen in den meisten Fällen an den nötigen amtlichen Beziehungen dazu gebricht. Ich erinnere in dieser Hinsicht nur an die grofse Bibliothek des Auswärtigen Amtes, in der, wie ich mich selbst überzeugen konnte, ein bisher unerschöpfter und kaum geahnter Schatz von staats- und völkerrechtlicher Literatur noch seiner Erschliefsung harrt, der wohl nie in dieser Weise zustande gekommen wäre, wenn nicht der Antrieb der besonderen Amtsinteressen und die eigenartigen und weitverzweigten diplomatischen Verbindungen der Stelle wesentlich dabei mitgewirkt hätten.

Unter solchen Umständen folge ich gern einer an mich ergangenen Anregung, die Verhältnisse genannter Bibliotheken einmal näher zu beleuchten, zumal ich Gelegenheit hatte, bei der Neuordnung einiger von ihnen beratend mitzuhelfen. Freilich habe ich dabei auch einen Einblick gewonnen in Zustände, die sich nicht immer deckten mit den Anforderungen, die man gegenwärtig an unsre wissenschaftlichen Bibliotheken zu stellen berechtigt ist, und es war die Möglichkeit nicht

ausgeschlossen, dafs auch andere Bibliotheken dieser Gruppe ähnliche Schäden zeigen könnten, die es dem Berichterstatter nicht immer ermöglichen würden, sie darzulegen, ohne persönliche Interessen ungewollt zu verletzen. Dafs aber diese unerwünschte Nebenwirkung vermieden werden müsse, schien mir für die vorliegenden Ausführungen unbedingt geboten, umsomehr als ich ja für die wohlwollende Zulassung zu diesen Bibliotheken und die bereitwillige Führung durch ihre Einrichtungen zu rücksichtsvollem Dank verpflichtet war. Daher wird man es verständlich finden, dafs ich da, wo ich im folgenden Mifsstände zu berühren genötigt bin, von dem menschenfreundlichen Grundsatz Gebrauch mache: nomina sunt odiosa. Sachlich aber wird man eine von Schönfärberei irgend welcher Art unbeeinflufste Darstellung umsomehr zu beanspruchen berechtigt sein.

Nicht unnütz scheint es mir zu sein, in diesem Zusammenhange gleich zu erwähnen, dafs der in wissenschaftlichen Allgemeinbibliotheken Grofsgewordene sich sorgfältig hüten mufs, von jenen, der praktischen Zweckarbeit, nicht der wissenschaftlichen Forschung in erster Linie dienenden Bibliotheksverwaltungen zu verlangen, dafs nach den zweifellos verschiedenen Zielen hier wie dort die gleichen Wege führen sollen.

Im ganzen steht uns in den Allgemeinbibliotheken viel mehr Zeit zur Verfügung, vorgetragene Wünsche mit sorgfältiger Erwägung zu erledigen. Der Ministerialbibliothekar dagegen soll möglichst Zug um Zug auf jedes Verlangen reagieren. Die Hast der Dienstgeschäfte seiner Behörde gebietet es in den meisten Fällen. Daher mufs er alle seine Einrichtungen so zu treffen suchen, dafs er stets auf dem kürzesten Wege sein Ziel erreicht, gleichgiltig ob dieser Weg mit der üblichen Verwaltungspraxis anderer Bibliotheken im Einzelfalle übereinstimmt oder nicht. So spielt z. B. das Telephon in diesen Bibliotheken eine weit gröfsere Rolle als anderwärts, auch und namentlich sogar bei den Bücherbestellungen der Benutzer. Nicht selten hört man unaufhörlich seinen Ruf ertönen und es kommt vor, dafs der Bibliothekar mit unentwegter Dienstbereitschaft zwischen Arbeitstisch und Telephon und Telephon und Büchermagazin unaufhörlich hin und her pendelt.

Aber das nicht allein. Auch in manch anderer Hinsicht weicht der Dienst des vielgeplagten Mannes von dem der Bibliothekare in den wissenschaftlichen Bibliotheken ab. Weit mehr als diese soll er in allen literarischen Nöten der allzeit unterrichtete und fixe Berater seiner Klienten sein, ja auch ihr hurtiger Diener, der im Notfall das Verlangte selbst herbeiholt und hinbringt. Dabei gibt es mehrere unter diesen Bibliotheksleitern, die sich keines weiteren Personals erfreuen, als sie selbst darstellen, die Vorstand, Sekretär und Diener in einer Person sind, das regelmäfsige Heraussuchen und Wegstellen der Bücher, sogar das Beschreiben und Aufkleben der Signaturschilder, das Stempeln der Titelblätter u. dgl. selbst verrichten. Und das oft in Bibliotheken von 30—40000 Bänden Bestand!

Es freut mich, hier offen aussprechen zu können, daſs ich bei solchen Gelegenheiten unsre Bureaubeamten wieder von einer Seite kennen gelernt habe, die mir die gröſste Hochachtung vor ihrer ja längst allgemein bekannten Pflichttreue und Aufopferungsfähigkeit abnötigt, wenn auch mancher von ihnen unter der Fülle der Geschäfte fast zusammenbricht. In einem Fall bekam ich zu hören: „Ich bin schon oft am Leben verzagt unter der Arbeitslast".

Daher kann ich als allgemeinstes Ergebnis der an fünfzehn dieser Bibliotheken gewonnenen Eindrücke nur feststellen, daſs bei den meisten von ihnen das Personal durchaus unzureichend ist, um die Bibliotheken ordnungsmäſsig zu verwalten, und daſs man sofort erkennt, daſs viele von den wahrzunehmenden Mängeln auf diesen Umstand allein zurückzuführen sind. Es ist schwer, für diese Erscheinung eine annehmbare Erklärung zu finden, wenn sie nicht darin zu suchen ist, daſs unsre Zentralverwaltungen allgemein unter der Ueberbürdung mit Dienstgeschäften leiden, oder daſs für die Aufgaben eines Bibliotheksbetriebes nicht überall das richtige Verständnis vorhanden ist. Jedenfalls ist dieser Uebelstand sehr zu bedauern, weil eine Bibliothek nun einmal nur dann zuverlässig arbeitet, wenn in allen ihren Teilen die peinlichste Ordnung oberstes Gesetz ist.

Weiter habe ich den Eindruck empfangen, daſs manche der besuchten Bibliotheken ohne innere Notwendigkeit zu groſs geworden sind und totes Material mitschleppen, sehr zum Schaden ihrer inneren Beweglichkeit. Wohl haben einzelne Verwaltungen von Zeit zu Zeit kleine Ausmusterungen des Ueberflüssigen vorgenommen — wie mir scheint, nicht immer planmäſsig und gründlich, — vielfach steht aber dieser Arbeit der leidige Personalmangel im Wege, und so gelangt man zu dem bösen Zirkel: das Personal fehlt für die Ausscheidung des Ballastes und dieser verdoppelt die Nöte des unzulänglichen Personals, sowohl bei den Arbeiten im Magazin, wie bei Umstellungen, Umzügen, Katalogisierungsarbeiten u. s. f. Hier ein Fall, der nicht selten beobachtet wird: ein bestimmtes Buch wird für ein halbes Dutzend Interessenten aus besonderem Anlaſs in ebensovielen Exemplaren erworben. Einmal sind sogar 28 Exemplare angekauft worden. Dagegen läſst sich gewiſs nichts sagen, wenn das Staatsinteresse erfordert, daſs sich möglichst viele möglichst schnell mit einer wichtigen Sache vertraut machen. Geld kann und darf in solchen Fällen keine Rolle spielen. Aber diese vielfachen Exemplare bleiben auch nach erfülltem Zweck in den Fächern stehen, wo ein einziges nach Abflauen des Interesses genügen würde. Es kommt dann nach einiger Zeit eine neue vermehrte Auflage heraus. Die nun wertlos gewordenen Exemplare der alten Auflage stehen aber noch immer im Magazin, während sie doch durch Veräuſserung einen Teil des dafür ausgelegten Geldes wieder hätten hereinbringen können, und sie nehmen auſserdem wichtigerem Nachwuchs den Platz weg. Ich spreche hier von einem ganz bestimmten Fall und glaube dem Bibliothekar gern, daſs es ihm zur Feststellung solcher Bestände und zu ihrer rechtzeitigen Verwertung bisher an Zeit und Arbeitskräften gefehlt hat.

Aber auch von solchen Einzelfällen abgesehen, läfst sich wohl behaupten, dafs eine häufiger vorgenommene, systematische Ausscheidung des Entbehrlichen die wohltätige Folge haben würde, dafs das Bibliothekspersonal entlastet und die Benutzung an Ort und Stelle erleichtert werden würde.

Es sind also wesentlich drei Merkmale, die bei diesen Bibliotheken als charakteristisch zunächst ins Auge fallen: einmal die ungewöhnliche Hast ihres Betriebes, dann der vielfach bemerkbare Personalmangel und drittens die unzweckmäfsige Belastung ihrer Bücherbestände mit Dubletten, die überholt sind, und anderem abgestorbenen und minderwertigen Material.

Die Bibliotheken, von deren Verwaltung und Einrichtung ich Kenntnis genommen habe, gehören folgenden preufsischen Ministerien an (in der Reihenfolge des Staatshandbuches): Finanzministerium, Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, Ministerium des Innern, Justizministerium, Kriegsministerium, Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Ministerium der öffentlichen Arbeiten, und folgenden Reichsämtern (in der Reihenfolge des Handbuches für das Deutsche Reich): Auswärtiges Amt, Reichsamt des Innern, Reichsmarineamt, Reichsjustizamt, Reichsschatzamt, Reichseisenbahnamt, Reichspostamt.[1]) Das Reichskolonialamt, dessen Bibliothek noch in den Anfängen ihrer Entwicklung steht, kann aus diesem Grunde hier aufser Betracht bleiben.

Die preufsischen Ministerialbibliotheken gehen dem Alter nach den Bibliotheken der obersten Reichsämter natürlich voran. Die ältesten, 1810 auf Grund der Steinschen Reformen gebildeten Ministerien sind bekanntlich die der Finanzen, des Innern, der Justiz, der Auswärtigen Angelegenheiten (dessen Geschäfte seit dem 1. Januar 1870 von dem Auswärtigen Amt des Deutschen Reiches mitbesorgt werden) und des Krieges. Zur Bildung ihrer Bibliotheken hat anscheinend die Bibliothek des 1723 errichteten, später aufgelösten Generaldirektoriums mitbeigetragen.

Von dem Ministerium des Innern wurden 1817 das Unterrichtsministerium und 1848 das Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten abgezweigt. Der Grundstock ihrer Büchersammlungen entstammt den Bibliotheken ihrer Mutterbehörde. Aus dem Ministerium für Handel ging, noch in seinem Gründungsjahre, das Ministerium für Landwirtschaft hervor, dessen Abteilung „Domänen und Forsten“ erst 1879 vom Finanzministerium übernommen wurde. Auch bei diesen Ressortveränderungen gingen Bücherbestände von der alten an die neue Verwaltung mit über.

1878 endlich wurde von dem Handelsministerium das Ministerium der öffentlichen Arbeiten losgelöst, das aber das Bergwesen 1892 an

1) Das Statistische Amt, das Reichsgesundheitsamt und das Patentamt mit ihren Bibliotheken sind nicht dabei, weil diese Aemter nicht zu den obersten Reichsämtern gehören, von denen hier allein die Rede sein soll.

das Handelsministerium wieder zurückgab. Die Anfänge seiner Bibliothek bilden auch hier Bestandteile der Bibliothek des Handelsministeriums. Die letztgenannten vier Ministerien stellen also direkte oder indirekte Abzweigungen des 1810 begründeten Ministeriums des Innern dar. Mehrere preufsische Ministerialbibliotheken sind übrigens erst vor verhältnismäfsig kurzer Zeit als selbständige Sammlungen eingerichtet worden, so z. B. die Bibliothek des Finanzministeriums und die des Ministeriums des Innern. Jene bildete bis 1885, diese bis 1886 lediglich Bestandteile der einzelnen Registraturen.

Die Bibliotheken der obersten Reichsämter führen zum Teil ihren Ursprung auf die Bibliothek des 1866 begründeten Bundeskanzler-, späteren Reichskanzleramtes zurück; so namentlich die Bibliothek des Reichsamtes des Innern (begründet 1879), das ja selbst aus dem Reichskanzleramt hervorgegangen ist. Aus diesem stammen auch die ersten Bestände der Bibliothek des Reichsschatzamtes (seit 1879), sowie der Bibliothek des Reichseisenbahnamtes (begründet zugleich mit dem Amt 1873). Die Bibliothek des Reichsmarineamtes (begründet 1889) hat ihren Grundstock Beständen der Bibliothek des Kriegsministeriums entnommen, die Bibliothek des Reichsjustizamtes ist 1877 mit dem Amt zugleich begründet, die des Reichspostamtes (begründet 1875) war bis 1897 mit dem Kursbüreau verbunden und ist erst seit dieser Zeit selbständige Dienststelle. Nur die Bibliothek des Auswärtigen Amtes hat wegen ihres Zusammenhanges mit der Bibliothek des Ministeriums der Auswärtigen Angelegenheiten allein ein höheres Alter aufzuweisen.

Es ist leicht verständlich, dafs man die früher begründeten Bibliotheken äufserlich meist auf den ersten Blick an ihren weniger modernen Einrichtungen erkennt, während die später errichteten die neueren technischen Errungenschaften bei ihrer Anlage sich zunutze machen konnten.

Die Bibliotheken sind überwiegend in Hinter- oder Seitengebäuden bei den Zentralbehörden selbst untergebracht, nur die Bibliothek des Reichsamtes des Innern befindet sich, von dem Hauptgebäude in der Wilhelmstrafse getrennt, in den alten Räumen der Bibliothek des Patentamtes (Louisenstrafse 33/34), deren Büchergestelle sie auch übernommen hat. Ein Diener fährt alle zwei Stunden mittels Dreirades die telephonisch bestellten Bücher nach der Zentralstelle. In eiligen Fällen werden besondere Boten dorthin gesandt.

Die Gröfse der Bibliotheken ist nur zum Teil durch Zählung festgestellt worden. Hiernach und auf Grund von schätzungsweisen Angaben der Bibliothekare ergibt sich folgende Gruppierung:

Reichseisenbahnamt	20 000	Bände
Finanzministerium	31 000	„
M. der öff. Arbeiten . . .	35 000	„
Reichsschatzamt	40 000	„
M. f. Landwirtschaft . . .	40 000	„
Kriegministerium . . . . über	40 000	„

Reichsmarineamt		13 772	Bände
M. des Innern		17 000	„
Reichspostamt		50 000	„
Unterrichtsministerium . . .		60 000	„
Justizministerium		60 000	„
Reichsjustizamt . . .	über	60 000	„
Handelsministerium		65 000	„
Reichsamt des Innern . . .		75 000	„
Auswärtiges Amt . .	über	100 000	„
	Ueber	766 772	Bände.

Im ganzen ist also die stattliche Zahl von rund 800 000 Bänden in diesen fünfzehn Bibliotheken vertreten. Karten und Kartenwerke besitzen besonders die Bibliotheken des Unterrichtsministeriums, die Ministerien des Innern, des Krieges, das Auswärtige Amt, das Reichsmarineamt und das Reichspostamt.

Die Art der Bücherbestände richtet sich natürlich wesentlich nach der gesetzlichen Zuständigkeit der betreffenden Zentralbehörde. Dafs Rechts- und Staatswissenschaften überwiegen, ist begreiflich. Infolge der besonderen Ressortverhältnisse gelangte aber aufserdem eine Fülle von technischer und anderer Literatur in diese Sammlungen. Besonders reichhaltig an Zeitschriften und Zeitungen mannigfacher Art ist die überhaupt sehr ansehnliche und wohleingerichtete Bibliothek des Reichsamtes des Innern. Sie besitzt 947 Korrespondenzen, Zeitungen und Zeitschriften, von denen 389 in 613 Bänden jährlich gebunden werden. Von den 55 politischen Zeitungen werden 11 dauernd aufbewahrt. Aufserdem sind an periodischen Schriften noch vorhanden: 628 Jahrbücher, Kalender, Jahresberichte, Jahresstatistiken und dergleichen jährlich erscheinende Schriften. Hierhin gehört auch eine gute Sammlung der sonst schwer zugänglichen Verhandlungen ausländischer Parlamente.

Die Bibliothek des Auswärtigen Amtes zeichnet sich durch eine weit zurückreichende Fülle seltener amtlicher Drucksachen des Auslandes aus, ein reichhaltiges Material zu völkerrechtlichen, handelspolitischen und statistischen Fragen aller Art, durch gute Bestände über das Deutschtum im Auslande, eine umfangreiche, wenn auch nicht ganz lückenlose Sammlung von Blau- und Gelbbüchern, durch seltene Dekrete aus der Franzosenzeit, eine reiche Serie von Zeitungen und Maueranschlägen aus dem Jahre 1848, überhaupt durch einen Reichtum an Zeitungsliteratur, z. B. eine lückenlose Reihe des Journal des débats, eine gute Folge des Hamburger Korrespondenten und manche andere Seltenheiten. Besonders die ältere Literatur ist auf vielen Gebieten, entsprechend dem höheren Alter der Bibliothek, besser vertreten als in jüngeren Sammlungen, welche die gleichen Fächer pflegen.

Was die dienstliche Stellung dieser Bibliotheken innerhalb des Gesamtorganismus ihrer Behörden betrifft, so sind sie als mehr oder

weniger selbständig gewordene Abzweigungen der allgemeinen Bureauverwaltungen anzusehen, aus deren Mitte sie auch gewöhnlich hervorgegangen sind. Ihr Personal setzt sich meistenteils aus einem mittleren Beamten mit dem Titel „Bibliothekar" und einem oder einigen anderen Bureau- oder Kanzleibeamten zusammen. Es ist teilweise den Vorstehern der Zentralbureaus unterstellt, die dann auch das Urlaubsrecht auszuüben und bei Personalveränderungen mitzuwirken pflegen. Bei anderen Verwaltungen sind Schwankungen in Kompetenzfragen zu beobachten. Bei einigen von ihnen ist das Bureau ganz ausgeschaltet und die Personalangelegenheiten der Bibliotheksbeamten ruhen hier in den Händen der Personalreferenten, denen ein Kurator zuweilen als vermittelnde Instanz dient. In steigendem Maſse beobachtet man die Tendenz, die Bibliotheken von den Bureaus, als deren letzte Dienststelle sie oft genug betrachtet wurden, ganz loszulösen. Damit wird dann auch hoffentlich die aus der Zeit der alten subordinierten Präexistenz dieser Bibliotheken stammende leidige Gewohnheit schwinden, manche Bücher, sei es vor oder nach ihrer Aufnahme in die Bibliothek, vom Bureau „zu den Akten" nehmen zu lassen, in denen jetzt zahlreiche wichtige Schriften meist geringeren Umfanges, denn bei stärkeren Bänden geht es aus technischen Gründen nicht, ein apokryphes Dasein führen und für die Mehrzahl der Interessenten verloren sind.

Besondere Bibliothekskuratoren sind bereits vorgesehen bei den Ministerien der Finanz, des Unterrichts, des Handels, des Innern, der Justiz und der Landwirtschaft, sowie den Reichsämtern des Auswärtigen, der Justiz und der Post. Bei dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten besteht als Aufsichtsstelle eine Bibliothekskommission von sechs, beim Reichsamt des Innern eine von vier vortragenden Räten. Die letztgenannte tritt monatlich einmal zusammen. Im Reichsschatzamt und im Reichseisenbahnamt gibt es keine eigentlichen Bibliothekskuratoren. Dort führt je der Leiter der ersten Abteilung, hier einer der höheren Beamten Aufsicht und Referat über die Bibliothek. Auch im Kriegsministerium und im Reichsmarineamt sind besondere Kuratoren oder Bibliothekskommissionen unbekannt. An beiden Stellen, wo Stabsoffizieren die Leitung der Bibliotheken übertragen ist, sind diese mit gröſseren Amtsbefugnissen ausgestattet, die sich besonders auf die inneren Einrichtungen und ein erweitertes Anschaffungsrecht erstrecken. Der Oberbibliothekar des Reichsmarineamtes hat das Bestimmungsrecht über die Neuerwerbungen, im Kriegsministerium steht die definitive Entscheidung dem Chef der betreffenden Ministerialabteilung zu, dem Bibliotheksvorstande ist aber in höherem Maſse eine Mitwirkung dabei eingeräumt. Universitätsbildung haben von den Bibliotheksleitern, soweit mir bekannt, vier Herren, auch unter den übrigen Beamten befinden sich einige solche, besonders im Auswärtigen Amt und im Reichsamt des Innern. Im Handelsministerium wird auch eine Dame als Bibliotheksassistentin beschäftigt, in einem der Reichsämter besteht ebenfalls Neigung zur Annahme weiblicher Hilfskräfte. Im Reichskolonialamt — beiläufig erwähnt — ist eine

geprüfte Hilfsarbeiterin seit einiger Zeit unter Leitung eines Fachmannes mit den grundlegenden Arbeiten für die Bibliothek beauftragt. So dringt also auch in diese Bibliotheken das in anderen ebenfalls nicht mehr zu entbehrende weibliche Element zwar langsam, aber unaufhaltsam ein.

Die Zahl der Beamten schwankt zwischen eins und sieben, einschliefslich der Diener. In drei Fällen besteht das Personal nur aus dem Vorsteher, die Diener stehen hier, wie auch sonst mehrfach, der Bibliothek nur teilweise, für gewisse Dienstleistungen, zur Verfügung.

Auch die Etats für Bücheranschaffungen sind in fast allen Bibliotheken dieser Gruppe schwankender Art und steigen von wenigen tausend Mark an bis zu 15000 M. und darüber. Meist liegen sie zwischen 4000 und 6000 M. Fixiert ist der Anschaffungsetat in der Bibliothek des Ministeriums des Innern: 5000 M., wozu noch etwa 1500 M. für Einbände treten. Sehr bedeutend ist die allmähliche Steigerung der Aufwendungen für Bücher in der Bibliothek des Reichsamtes des Innern, die in den zehn Jahren 1897—1907 von 9483 M. auf 36099 M. angewachsen sind. Dem liegt der Plan zugrunde, die Bibliothek rückwärts bis zum Jahre 1870 zu ergänzen. Fast in allen diesen Bibliotheken bilden die Zugänge durch Tausch und Schenkung einen ansehnlichen Prozentsatz ihrer Erwerbungen.

Die Oeffnungszeit an den Wochentagen fällt meist in die Stunden von 9—3. Die Bibliothek des Finanzministeriums ist von 8—3, die des Justizministeriums von $9^1/_2$—$2^1/_2$, die des Reichsjustizamtes nur Montag bis Freitag von 10—2, die Bibliotheken des Reichsamtes des Innern und des Reichsschatzamtes sind von 9—4 geöffnet. Die Bibliothek des Auswärtigen Amtes ist wochentäglich ununterbrochen von 9—7 und Sonntags von 10—2 zugänglich. Sonst ist keine der übrigen Bibliotheken am Sonntage geöffnet. Nach Schlufs der Oeffnungszeit werden die Bibliotheken nicht immer verschlossen, was leicht dazu führt, dafs ihnen Bücher ohne Hinterlegung von Empfangscheinen entnommen werden. In einigen Bibliotheken ist daher die Schliefsung nach beendigter Bureauzeit ausdrücklich vorgeschrieben. Einmal wird in zweckmäfsiger Weise je ein Schlüssel übergeben: dem Kurator, dem Bibliothekar und dessen Stellvertreter, dem Kastellan und dem Hausdiener, damit auch aufserhalb der Dienststunden die Bücher in Notfällen zugänglich sind.

Die Benutzungsberechtigung beschränkt sich in der Hauptsache auf das Beamtenpersonal der betreffenden Zentralbehörde. Auch an kollegiale Behörden wird wohl überall anstandslos verliehen. Doch sind die Bibliotheken wesentlich für den Dienstgebrauch bestimmt, nicht für wissenschaftliche Zwecke. Wenn man aber bedenkt, dafs ihr Gesamtbestand gegenwärtig über $^3/_4$ Millionen Bände und ihr jährlicher Aufwand für Bücher und Einbände rund 150000 M. betragen, etwa die Hälfte der regelmäfsigen Bücherfonds der zehn preufsischen Universitätsbibliotheken, so darf es als wünschenswert bezeichnet werden, dafs ihre Schätze der wissenschaftlichen Ausnutzung mehr

erschlossen werden als bisher, und wenigstens die Benutzung in loco bei nachgewiesen ernsten Interessen ohne zu grofse Förmlichkeiten gewährt wird. Auch der allgemeine Anschlufs an das Auskunftsbureau der Deutschen Bibliothen ist ein Bedürfnis, hätte aber nur einen Wert, wenn die Bücher im Bedarfsfalle auch zugänglich wären. Dem stehen freilich z. Z. der erwähnte ungenügende Personalbestand und der Mangel an gröfseren Leseräumen bei den meisten dieser Bibliotheken noch hindernd entgegen. Hier müfste daher vor allem der Hebel einsetzen. Die Bedingungen der Zulassung für solche Interessenten, die keiner Zentralbehörde angehören, weichen jetzt vielfach von einander ab. Das Justizministerium, das Reichsjustizamt und das Finanzministerium lassen ausnahmsweise Referendare zu, die mit Prüfungsarbeiten beschäftigt sind,[1]) die Bibliothek des Unterrichtsministeriums verleiht auf besonderen Wunsch Bücher auch an Privatleute, die den Bibliothekaren persönlich bekannt sind, sowie an andere Bibliotheken, die des Ministeriums des Innern fordert von Privaten die Bürgschaft eines vortragenden Rates des Ministeriums, die Bibliothek des Kriegsministeriums verleiht auch an inaktive Offiziere oder hierher kommandierte nach Zulassung durch den Bibliotheksvorstand, auch der Oberbibliothekar des Reichsmarineamtes kann Personen, die nicht zu den Offizieren oder Beamten der Marine gehören, ausnahmsweise die Benutzung der Bibliothek gestatten. Ebenso ist der Bibliothekar des Reichspostamtes, ein Oberpostinspektor, zuständig für die Zulassung zur Bibliothek seines Amtes. Andere Zentralbehörden machen ein Gesuch an den obersten Chef zur Bedingung, einige gestatten die Benutzung ausschliefslich in den Räumen des Dienstgebäudes oder verleihen wohl an Zentralbehörden und diesen unmittelbar untergeordnete Verwaltungen, nicht aber an Lokalbehörden. Eine Bibliothek verlangt von Aufsenstehenden die Einholung der Erlaubnis von dem Vorsteher des Zentralbureaus. Man sieht, diese Zulassungsbedingungen sind aufserordentlich buntscheckig und bedürften der Vereinfachung und einheitlicherer Gestaltung.

Von den mehr allgemeinen Verhältnissen ihrer Verwaltungspraxis und inneren Beschaffenheit gehen wir nun zu der Organisation der hier besprochenen Bibliotheken im einzelnen über.

Was zunächst die Vorlage ihrer Novitäten betrifft, so erfolgt sie verschieden, durch eine oder mehrere Buchhandlungen der Stadt, und an bestimmten Wochentagen oder wie es den Lieferanten beliebt.

Die Entscheidung über die Anschaffungen liegt entweder in den Händen des obersten Chefs oder des Unterstaatssekretärs, eines Ministerialdirektors oder auch des Kurators der Bibliothek. Die Praxis schwankt in dieser Hinsicht vielfach. Ständig oder nur in besonderen Fällen werden auch die Fachreferenten hinzugezogen. Oder die Bücher werden im Sitzungssaal ausgelegt und die Räte

1) Das Reichsjustizamt insbesondere dann, wenn die Bücher aus anderen Bibliotheken nicht zu erhalten sind.

empfehlen nach Umständen die Anschaffung. Mit Anschaffungsdekreten versehen pflegen die Werke an die Bibliothek zurückzugelangen.

Der Bibliothekar hat meist eine bestimmte Mitwirkung bei der Anschaffung, indem er zu Vorschlägen berechtigt ist. Setzt er nur die ihm geeignet erscheinenden Werke in Umlauf, was in einigen Fällen geschieht, so gibt er damit natürlich über alle von vornherein zurückbehaltenen Bücher ein entscheidendes Votum ab, ein Umstand, der in seiner Tragweite für die Bibliothek nicht zu unterschätzen, vielleicht nicht überall genügend gewürdigt und beabsichtigt ist. Auch sein Einflufs bei gröfseren Lückenergänzungen ist oft nicht unerheblich.

Am meisten empfiehlt es sich nach meinen Beobachtungen, den Instanzenweg nach Möglichkeit abzukürzen und die endgültige Entscheidung über die Erwerbungen, nicht blofs Ankäufe, sondern namentlich auch Schenkungen, dem Bibliothekskurator zu übertragen, der sich in geeigneten Fällen mit den Fachreferenten in Verbindung zu setzen hätte. Regelmäfsig erscheinende Zugangslisten würden dann allen übrigen Interessenten hinreichende Gelegenheit zur Kontrolle und zu weiteren Wünschen geben. Dieses Verfahren böte, bei ausreichender Sicherheit, die Möglichkeit, die Anschaffungen auf dem kürzesten Wege den Beamten zugänglich zu machen.

Die eben erwähnten periodischen Zugangslisten werden etwa bei der Hälfte der Bibliotheken in Umlauf gesetzt. In einem Falle sind sie „eingeschlafen, weil sie doch nicht beachtet wurden", in einem andern werden nur neu beginnende Zeitschriften bekanntgegeben. Die Bibliothek des Auswärtigen Amtes läfst aufser vierteljährlichen Zugangslisten noch alle zwei Monate Verzeichnnisse der wichtigeren Zeitschriftenaufsätze herumgehen. In den übrigen Bibliotheken erscheinen die Listen in verschiedenen Abständen, teils monatlich, teils vierteljährlich oder jährlich, die Titelanordnung entspricht der Akzession oder dem systematischen Katalog. Fortsetzungen und Zeitschriften sind, der Kosten wegen, von der Mitteilung fast immer ausgeschlossen. Aus dem gleichen Grunde ist auch im Reichsamt des Innern, wo früher metallographisch hergestellte Listen zirkulierten, in den letzten Jahren deren Anfertigung im Hinblick auf die bedeutenden Erwerbungen der Bibliothek unterblieben. Auch das für die Listen angewandte Herstellungsverfahren ist verschieden. Bald wird Buchdruck, bald eine der anderen mechanischen Vervielfältigungsarten angewendet, häufig werden sie in der Kanzlei selbst durch Umdruck erzeugt.

Die Einrichtung des Akzessionsjournals, von einer Bibliothek auch „Lagerbuch" genannt, weist viele Verschiedenheiten auf. Nur einige Bibliotheken führen Journale, wie sie in der Mehrzahl der preufsischen Universitätsbibliotheken üblich sind, so dafs es ihnen möglich sein würde, auch statistische Nachweise zu erbringen, die jedoch in den weitaus meisten Fällen unterbleiben, sehr zum Nachteil des für eine geordnete Verwaltung unentbehrlichen Ueberblicks über

das Fortschreiten der geleisteten Arbeit. Andere Sammlungen führen Akzessionsjournale ohne jede statistische Rubrik, selbst ohne Angabe des Lieferanten. Einige Bibliotheken haben neben dem mehr oder weniger rubrizierten Akzessionsjournal noch ein besonderes „Buchhändler-Kontrollbuch“, auch „Kassenbuch“ genannt, angelegt, zum Zweck der Prüfung der Buchhändlerrechnungen. Eine Verwaltung besitzt nur ein primitives Verzeichnis der durch Kauf erworbenen Bücher, die eingehenden Geschenke werden nirgends registriert. Rubriken für die den Erwerbungen zugrunde liegenden amtlichen Verfügungen und die Standortssignaturen weisen die meisten Journale auf, ebenso durch alle Jahrgänge fortlaufende Zugangsnummern. Eine Besonderheit, die nicht gerade nachahmenswert ist, findet sich bei einer Bibliothek: eine Kombination von Accessio, Fortsetzungs- und Zeitschriftenliste. Hinter jedem — lapidar geschriebenen — Titel bleibt ein, meist sehr reichlich bemessener, Raum für die Hinzufügung neuer Auflagen, Bände oder Hefte frei. Dazu müssen natürlich vorher die Zugangsnummern aus den Katalogen ermittelt werden. Zwei andere Bibliotheken schreiben nur die neuen Auflagen den alten hinzu. Ein Journal zeigt die Merkwürdigkeit, daſs die Eintragungen alphabetisch nach dem Ordnungwort der Titel aufeinander folgen. Hier ist natürlich ein besonderes „Kassenbuch“ für die Rechnungsprüfung nicht zu entbehren.

Die Gröſse des jährlichen Bücherzuwachses ist in den meisten Fällen von den Verwaltungen nicht sicher ermittelt. Einen ungefähren Anhalt bieten die Zugangsnummern und gelegentliche Feststellungen. Hiernach beträgt er gewöhnlich, einschl. der meist recht namhaften Geschenke, 1000 bis 2000 Bände jährlich, in zwei Fällen 4000 Bände und selbst noch mehr.

Fortsetzungs- und Zeitschriftenlisten sind in etwa der Hälfte der fünfzehn Bibliotheken in Buchform angelegt. Die Bibliotheken, die Zettelverzeichnisse führen, bewahren diese zum Teil in Mappen auf. Praktischer erscheint die Einlegung in Sönnecken-Briefordner, die auch vorkommt. Eine Bibliothek hat auffälliger Weise keinerlei Listen, sondern prüft den richtigen Anschluſs nach den vorhandenen Beständen, eine andere hat ihre Listen, wie gesagt, mit ihrem Akzessionsjournal verschmolzen. In einem Falle wird für jeden der vier Lieferanten ein eigenes Lieferungsbuch geführt. Endlich kommt es auch vor, daſs für oft und für weniger oft erscheinende Zeitschriften verschiedene Bücher in Gebrauch sind. Zeitschriften werden, wie dies auch in Bibliotheken anderer Kategorien zuweilen geschieht, mehrfach unter ständigen Inventarisationsnummern verzeichnet. Die Zahl der regelmäſsig gehaltenen Zeitschriften ist natürlich entsprechend dem Bedürfnis der Zentralbehörden, von den neuesten Ereignissen und Forschungen stets schnell unterrichtet zu sein, überall verhältnismäſsig groſs. Meist werden 100—400 Zeitschriften gehalten, die dann auch gröſstenteils in Umlauf gesetzt werden. Im Reichsamt des Innern sind für dienstliche Zwecke auch zahlreiche Zeitungen

erforderlich, die aber dauernd nur zum kleinsten Teil aufbewahrt werden. Aus den übrigen werden in der Registratur Ausschnitte gemacht. Was übrig bleibt, wird noch einige Jahre für etwaigen nachträglichen Bedarf reserviert und dann vernichtet. Ein langer Korridor ist auf beiden Seiten mit solchen Beständen alter Zeitungen angefüllt, die mit Namen und Jahr wohlversehen sind. Im ganzen zirkuliert die stattliche Zahl von 619 Zeitungen und Zeitschriften im Amt, davon 234 allein bei den Herren, die den Redaktionen der vom Amt selbst herausgegebenen drei Zeitschriften angehören.

Zeitungsausschnitte für die Akten werden wohl von allen Zentralbehörden auf Grund einer von besonderen Lektoren getroffenen Auswahl gemacht. In zwei Bibliotheken wirken hierbei auch die Bibliotheksbeamten vorbereitend mit. In der einen werden sämtliche Zeitungen von ihnen vorausgelesen und in den Registern der Zeitschriften die beachtenswerten Artikel angestrichen. Ueber das Angestrichene wird zur Verhütung doppelter Anstriche ein Kontrollbuch geführt. Aehnlich verfährt die andere Bibliothek, eine kleinere Fachsammlung, die angeblich etwa 700 Ausschnitte jährlich herstellt.

Die Aufbewahrung ungebundener Bücherbestände erfolgt in diesen Bibliotheken mit Vorliebe offen bei den zugehörigen gebundenen Beständen im Magazin. Ich mufs sagen, dafs ich diese Aufbewahrungsweise nicht sehr zu würdigen weifs, trotzdem einige Herren betonen, dafs sie ihnen und den Benutzern die bequemste sei und sie die früher versuchte Unterbringung in Schränken wieder aufgegeben hätten. Wie es nicht anders sein kann, sehen diese Hefte und Bandteile meist schmutzig und verstaubt aus und sind physikalischen und mechanischen Beschädigungen in weit höherem Grade ausgesetzt als hinter Schranktüren. Dabei braucht man die nachgewiesen schlechte Papierbeschaffenheit vieler neuerer Zeitschriften nicht einmal in Betracht zu ziehen, die sie gegen Tageslicht, besonders in ungebundenem Zustande, bekanntlich sehr empfindlich macht. Man kann in einigen Bibliotheken solche Hefte, wenn der Raum in der Bücherreihe erschöpft ist, zuweilen auf den Ablegebrettern, selbst den Fufsböden herumliegen sehen und sich schwer vorstellen, dafs es eine besondere Annehmlichkeit für Beamte oder Benutzer ist, mit solchem unsauberen Material hantieren zu müssen. Auch die offenen Gestelle, die vielfach in Anwendung sind, schützen nicht genügend gegen Verstauben und Papierzerfall. Sehr ansprechend, wenn auch nicht gerade raumsparend, sind die im Reichsjustizamt zur Aufbewahrung der Zeitschriftenhefte dienenden Holzgestelle, deren 5—600 Fächer mit beweglichen Deckeln versehen sind, die in grofsen Buchstaben in alphabetischer Folge die Titel der Zeitschriften tragen. Auch die Einrichtung in der Bibliothek des Reichsschatzamtes, wo Pappdeckel mit Aufschriften vor den Gestellfächern herabhängen, ist geschmackvoll, billig und auch einigermafsen staubsicher. Schutz gegen Staub suchen einige Verwaltungen auch dadurch zu erreichen, dafs sie die bei den gebundenen Serien eingereihten Hefte in Papphülsen oder Mappen stecken, wodurch eine besondere Betriebserleichterung freilich nicht herbeigeführt wird.

Wir kommen nun zu dem wichtigen Abschnitt der Katalogeinrichtungen. Ich behandle ihn etwas eingehender, indem ich die einzelnen Bibliotheken, die ich mit den Buchstaben A bis P bezeichnen will, in schematischer Beschreibung besonders aufführe. Man wird daraus entnehmen, daſs trotz vieler Verschiedenheiten im einzelnen doch eine gewisse allgemeine Uebereinstimmung bei ihnen herrscht, die u. a. darin liegt, daſs die systematischen Kataloge fast durchweg besser entwickelt sind als die alphabetischen, die meist nur aus Registerbänden bestehen oder ganz fehlen, und ferner, daſs fast sämtliche Bibliotheken gedruckte Kataloge herausgegeben haben, die allerdings jetzt zum Teil veraltet sind. Nur eine Verwaltung hat keinen gedruckten Katalog, weder kürzlich noch früher, veröffentlicht, eine andere bereitet ihn erst vor.

Die Kataloge der fünfzehn Bibliotheken.

A. Alph. K.: fehlt. Dafür 2 Registerbände. Der erste besteht aus den Titeln des alten Druckkatalogs, der zweite, handschriftliche, bildet eine Reihe für sich, in der die alphabetische Titelfolge durchbrochen ist.

Syst. K.: auf Zetteln. Wahrscheinlich das fortgesetzte Zettelmanuskript zu dem früher gedruckten Katalog. Auſserdem ein Katalog in 4 Bänden mit gleicher systematischer Anordnung, aber vielfach durchbrochener chronologischer Titelfolge.[1])

Nebenkataloge (2): für ungeeignete und solche Werke, über deren Aufnahme erst später entschieden werden soll.

Gedr. Katalog: 1881. Nicht mehr brauchbar. Neudruck noch unentschieden.

B. Alph. K.: 6 Foliobände. Mehrere Titel auf jedem Blatt. Blätter auf Falzen, stark gewölbt, so daſs schwer darauf zu schreiben ist.

Syst. K.: 8 Foliobände. Weitläufig angelegt. Auſserdem Zettelkatalog in 11 Pappkästen. Anordnung genau wie im Bandkatalog, daher wahrscheinlich altes, später fortgeführtes Druckmanuskript.

Gedr. K.: 1905. Neudruck vorläufig nicht beabsichtigt.

C. Alph. K.: fehlt.

Syst. K.: auf Zetteln, in langen Pappkästen ohne Deckel. Zur Bezeichnung der Fachrubriken schmale, zum Teil umgefallene Papierzungen zwischen den Zetteln. Das ganze sehr primitiv.

Gedr. K.: 1885. Neudruck vorläufig nicht beabsichtigt.

D. Alph. K.: 4 Bände, zerfällt in die 25 Fächer der Bibliothek, innerhalb welcher alph. Titelfolge. Auf das Fach weist der Registerband zu dem gedr. Kat. hin, worin der Zuwachs regelmäſsig nachgetragen wird.

Syst. K.: auf Zetteln, in 4 Kästen mit Schiebedeckeln. Nicht für regelmäſsige Benutzung eingerichtet. Dient als Grundlage für Nachträge zum gedr. Kat.

1) Eine gute Neubearbeitung der Kataloge durch einen kommissarisch bestellten Bibliothekar ist in Angriff genommen.

Gedr. K.: 1901. Titel- und Schlagwortregister in 1 Alphabet: 1906.

E. Alph. K.: fehlt. Dafür alph. Register zum gedr. Kat.
Syst. K.: setzt sich zusammen aus dem gedr. Kat. und einem handschriftlichen Zettelverzeichnis als Nachtrag. Die Titel werden aber erst nach Erscheinen der jährlichen Nachträge zum gedr. Kat. hinzugefügt!
Gedr. K.: 1904. Jährliche Nachträge.

F. Alph. K.: fehlt.
Syst. K.: 2 Bände. Ueberfüllt und im System veraltet. Neuaufnahme der Bibliothek beabsichtigt.
Gedr. K.: 1865. Veraltet.

G. Alph. K.: Autoren- und Sachregister in je 1 Bande, ohne strenge alphab. Anordnung, weshalb die Benutzung mit Zeitverlust verbunden.
Syst. K.: setzt sich zusammen aus dem gedr. Kat. und 1 Bande mit handschriftlichen Nachträgen, worin der Zuwachs, entsprechend der Aufstellung, am Schlufs der Fächer verzeichnet ist. Nur neue Auflagen werden unter der alten Signatur ohne weitere Differenzierung nachgetragen.
Gedr. K.: 1877. Neudruck vorläufig nicht beabsichtigt.

H. Seit mehreren Jahren wird unter kommissarischer Leitung eines fachlich vorgebildeten Bibliothekars an neuen handschriftlichen Katalogen zum Ersatz völlig veralteter in mustergültiger Weise gearbeitet. Der Alph. K. wird auf Zetteln (Lipmansche Kapseln), der Syst. K. auf Kartonblättern von internationalem Format (Sönneckensche Schränke) angelegt.
Gedr. K.: 1893—94. Neudruck noch unbestimmt.

I. Alph. K.: fehlt. Dafür das durchschossene Register zum gedr. Kat. mit handschriftlichen Nachträgen. Aufserdem alph. Schlagwortkatalog in Bandform, für den die Titel mit der Maschine hergestellt sind. Nachträge handschriftlich.
Syst. K.: setzt sich zusammen aus dem gedr. Kat. und einem handschriftlichen Zettelverzeichnis als Nachtrag.
Gedr. K.: 1907.

K. Alph. K.: grofse liniierte Kartonzettel in 49 offenen Pappkästen. Aufserdem eine zweite Zettelreihe, enthaltend den Zuwachs der letzten 2 Jahre. Den Titelaufnahmen liegt ein kurzer Auszug aus der 1. Auflage der preufsischen Instruktionen zugrunde. Alphabetische Titelfolge revisionsbedürftig.
Syst. K.: ebenfalls 2 Reihen auf gröfseren Papierzetteln, da wegen Ueberfüllung des syst. Kat. der Zuwachs besonders verzeichnet werden mufste. Wird gegenwärtig auf Druckfertigkeit geprüft, was noch einige Jahre erfordern wird. Danach sollen beide Reihen zu einem verbesserten System vereinigt werden.
Gedr. K.: 1882. Handschriftlich bis zur Anlegung der neuen Katalogreihen ergänzt. Neudruck vorbereitet.

L. Alph. K.: fehlt. Dafür alph. Bandregister zum syst. Kat. Nachträge gebildet aus eingeklebten Titelstreifen, die den monatlichen

Zugangsverzeichnissen entnommen werden, weshalb der Zuwachs frühestens nach Monatsfrist dem Register hinzugefügt wird, wenn die Umdrucke fertig sind. Titelfolge nicht streng alphabetisch.

Syst. K.: grofse Blätter in Giefsener Kapseln. Signaturen werden vom Vorsteher der Bibliothek vermerkt, der ein Nummernregister in mehreren Bänden führt, um die vergebenen Nummern feststellen zu können. Titelfolge innerhalb der Fächer alphabetisch. Der Bibliothekar zieht diese Ordnung der chronologischen vor.

Gedr. K.: 1902—1907. Wahrscheinlich alle 5 Jahre ein Nachtrag. Zu dem Zweck sollen die periodischen Zugangslisten zerschnitten und auf Zettel geklebt werden.

M. Alph. K.: grofse Kartonblätter in 22 offenen Pappkästen.

Syst. K.: grofse Papierblätter in 20 Kästen. Alphabetische Titelfolge innerhalb der Fächer.

Gedr. K.: wird vorbereitet.

N. Alph. K.: fehlt. Dafür Register zum gedr. Kat. mit handschriftlichen Nachträgen.

Syst. K.: 10 Bände, vielfach überfüllt.

Gedr. K.: 1. Ausgabe 1887. 2. Ausgabe 1897. Zum Manuskript einer 3. Ausgabe wurden die Titel des alten Kataloges verwendet, deren erneute Vergleichung, ähnlich wie bei der 2. Ausgabe, aus Zeitmangel sich nicht ausführen liefs. Die Register wurden in der Kanzlei gemacht und von den Bibliothekaren nachgeprüft. Kosten der neuen Ausgabe für die vorhandenen ca. 60000 Bände etwa 10000 M.

O. Alph. K.: fehlt. Dafür Register zum gedr. Kat. mit handschriftlichen Nachträgen.

Syst. K.: setzt sich zusammen aus dem gedr. Kat. und mehreren Bänden mit handschriftlichen Ergänzungen, die neuerdings auf Zetteln gemacht und in Lipmanschen Kapseln aufbwahrt werden als Grundlage für die gedruckten Nachträge.

Gedr. K.: 1899—1902. Seitdem mehrere Nachträge.

P. Alph. K.: fehlt. Dafür alphabetisches Register zum syst. Kat.

Syst. K.: metallographisch hergestellt. Ein neuer Katalog ist in Angriff genommen, wozu die Titel des Akzessionsjournals von der Kanzlei ausgezogen und auf kleine gelochte Zettel übertragen werden.

Gedr. K.: fehlt. Druck noch unbestimmt. Wahrscheinlich wird ein Katalog durch Umdruck nur für die Beamten der Stelle angefertigt werden.

Wenn ich ein Urteil über diese hier kurz angedeuteten Katalogeinrichtungen abgeben soll, kann es nur dahin lauten, dafs sie in den meisten Fallen nicht den technischen Anforderungen der Gegenwart entsprechen. Die Bände sind vielfach überfüllt, die chronologische oder alphabetische Titelfolge ist durchbrochen, der Zuwachs kommt oft zu spät hinein, die Aufnahmen sind nicht selten fehlerhaft und werden zu oft von untergeordneten Arbeitskräften gemacht, die nicht genügend geschult sind, oder die mechanischen Vorkehrungen zur Aufbewahrung der Zettel sind von primitivster Art und schützen diese

nicht vor Unordnung und Beschädigung. Wie zuweilen die Anordnung des Titelmaterials und die Aufnahmen im einzelnen beschaffen sind, darüber geben am besten die veröffentlichten gedruckten Kataloge Aufschlufs. Als es sich bei Neuordnung einer Bibliothek um die Frage handelte, ob die vorhandenen gedruckten Titel für die Neuaufnahmen verwendet werden könnten, ergab sich, dafs nur ganz wenige, etwa 1 %, dafür in Betracht kämen, wenn man die an den wissenschaftlichen Bibliotheken bei der Titelaufnahme übliche Sorgfalt als Mafsstab zugrunde legte. Der vor 15 Jahren gedruckte Katalog dieser Bibliothek weist in der Tat eine solche Fülle von Unrichtigkeiten, seien es falsche Namen oder Erscheinungsjahre, von Weglassungen wichtiger Art, wie Verfassern, Auflagen, Bänden, Vornamen u. dgl. auf, dafs keine Möglichkeit bestand, ihn für jenen Zweck irgendwie zu verwerten. Ich lasse einige Beispiele folgen: Aus Hernan Cortes ist an zwei Stellen Herman Cortes gemacht und der Titel in der alphabetischen Reihe unter Kortes eingeschaltet worden, weil die Marotte bestand, den Buchstaben c konsequent in allen Sprachen wie k zu behandeln, so dafs selbst Worte wie Acta, Anciennetäts-Liste, Pacification, Sachsen, Schweden eingeordnet sind, als wenn sie lauteten: Akta, Ankiennetäts-Liste, Pakifikation, Sakhsen, Skhweden, infolgedessen sie natürlich von niemand gefunden werden, der mit den geheimnisvollen Schwierigkeiten dieses Katalogs nicht vollkommen vertraut ist. Zwei Schriften von Herman Remmer sind darin unter seinem Namen und ohne jeden Grund auch unter Carl Abel aufgeführt, die Deutsche Literaturzeitung von Roediger ist zur Gesetzgebung Deutschlands gestellt, unter dem Schlagwort „Indien" folgen die beiden Unterabteilungen: A. Ostindien, B. Hinterindien. Oft sind wesentliche Teile eines Titels willkürlich weggelassen, z. B. bei der Schrift „Naville, du droit maritime et des relations commerciales des peuples, Paris 1840", wo der Zusatz „considérés dans leur rapport aver les affaires d'Orient" zum Verständnis dessen, was das Buch enthält, nicht fehlen durfte. Aus „Mirufs, Alexander, das See-Recht . . . Bd 1. 2. Leipzig 1838—39" ist gemacht worden „Mirus, A., das Seerecht . . . Berlin 1838", also mehrere Unrichtigkeiten und Weglassungen in dem einen Titel.

Die Systematik der veröffentlichten gedruckten Kataloge ist oft willkürlich konstruiert und entspricht nicht der üblichen wissenschaftlichen Einteilung der Fächer oder die Einreihung der Schriften ist fehlerhaft. Vor mir liegen die sämtlich in den letzten zehn Jahren erschienenen gedruckten Kataloge von vier Bibliotheken, die ich mit A bis D bezeichnen will. Ich greife die rechtswissenschaftliche Abteilung heraus und gebe deren systematische Gliederung kurz wieder:

Bibliothek A. 1. Allgemeines. 2. Völkerrecht(!). 3. Kirchenrecht. 4. Handelsrecht. 5. Strafrecht und Strafprozefs. 6. Privatrecht. 7. Lehnrecht. 8. Zivilprozefs. 9. Entscheidungen höchster Gerichtshöfe. 10. Justizverwaltung.

Bibliothek B. 1. Allgemeiner Teil (ausgenommen See- und

Strafrecht) (!). 2. Oeffentliches und privates Recht. 3. Bürgerliches Recht und Rechtspflege. 4. Strafrecht und Strafprozefs. 5. Staats- und Verwaltungsrecht. 6. Völkerrecht, Konsulatswesen.

Bibliothek C. Der Katalog enthält in Abteilung III Oeffentliches (Staats- und Verwaltungs-) Recht und gibt der Abteilung XV gleichwohl die Ueberschrift „Rechtswissenschaft". Hierunter sind vermerkt: 1. Allgemeine Rechtswissenschaft. 2. Rechtsphilosophie (Naturrecht). 3. Römisches Recht. 4. Privatrecht der modernen Staaten. Sehen wir uns diese Abteilung etwas näher an. Sie gliedert sich in die Unterabteilungen: Gesamtdeutschland und Einzelstaaten. Die erste umfafst die Rubriken: 1. Geschichte, Zeitschriften usw. 2. Quellen. 3. Bürgerliches Gesetzbuch. 4. Rechtsaltertümer. 5. Systematische Darstellungen. 6. Monographien. Hierunter sind verzeichnet: Schriften über städtisches Verfassungsrecht (wir befinden uns aber in der Abteilung Privatrecht!), Ausgaben des Reichsgesetzes betreffend die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, Abhandlungen über physische und juristische Personen u dgl. m., alles bunt durcheinander. Dann folgt 7. Sachenrecht. Hier begegnet man der Schrift Oertmanns über den Schadenersatz-Anspruch des obligatorisch Berechtigten, obwohl die nächste Unterabteilung (8) dem Obligationenrecht insbesondere gewidmet ist. Die folgenden Hauptabteilungen will ich hier als unerheblich übergehen

Bibliothek D. Der Katalog rubriziert seltsamer Weise unter V. Staatswissenschaft: A. Rechtswissenschaft und Gesetzgebung, B. Volkswirtschaftslehre, Politik, Staatsverwaltung. In Abteilung A findet man unter „Preufsen" folgende Unterabteilungen, die irgend welchen ordnenden Gedanken vergebens suchen lassen: 1. Rechtsquellen, Revision der Gesetzgebung, Sammlungen von Gesetzen. 2. Landrecht, Erläuterungen und Ergänzungen der Rechtsbücher, Rechtsgrundsätze. 3. Staatsrecht (!). 4. Bauwesen (!). 5. Handel und Gewerbe. 6. Jagd und Landwirtschaft. 7. Militärwesen. 8. Mafse und Gewichte (!). 9. Polizei. 10. Presse. 11. Ständische Gesetzgebung. 12. Provinzial-, Kreis- und Landgemeindeordnung. 13. Stadtrecht. 14. Stempel, Steuern und Zölle. 15. Besondere Rechtsverhältnisse. 16. Gerichtsordnung. 17. Zivilprozefs. 18. Konkursordnung. 19. Depositalordnung. 20. Erbrecht usw. In der Reihenfolge der Fächer sind offenbar Anläufe zur Alphabetisierung der Ueberschriften genommen, die aber dann wieder durch systematisierende Einflüsse durchkreuzt sind.

Es wird nicht unnütz sein, dieser, wie man sieht, oft recht gewaltsamen Systematik der genannten vier Kataloge die wohldurchdachte Anordnung des Katalogs der Reichsgerichtsbibliothek gegenüberzustellen: 1. Allgemeine Werke. 2. Quellen des Römischen Rechts und Hermeneutik. 3. Quellen des Deutschen Rechts nebst kritischen und erklärenden Schriften. 4. Römisches Recht (Rechtsgeschichte und Zivilrecht). 5. Deutsches Recht (Rechtsgeschichte und Privatrecht). 6. Handelsrecht. 7. Zivilprozefs (nebst Gerichtsverfassung, Konkursprozefs, freiwillige Gerichtsbarkeit). 8. Strafrecht, Strafprozefs und

gerichtliche Medizin. 9. Deutsche Partikularrechte. 10. Staats- und Verwaltungsrecht. 11. Kirchen- und Eherecht. 12. Völkerrecht. — (Hier folgen dann die Rechte der anderen europäischen und der aufsereuropäischen Länder). Man erkennt leicht den gewaltigen Unterschied zwischen dieser Art von Systematik und jener. Hier ein klares, logisches Fortschreiten vom Allgemeinen zum Besonderen, vom historisch Entlegenen zum gegenwärtig Geltenden, von den Quellen zum Abgeleiteten, vom Recht des Einzelnen zum Recht der Vielheit und Allgemeinheit. Dort ein Spiel unbekümmerter Willkür, ein Vermischen von Privat- und öffentlichem Recht, von Zusammenfassendem und Einzelnem, ein Aufbau von Bausteinen ohne grundlegenden Bauplan. Es ist dringend zu wünschen, dafs dergleichen Bibliothekskataloge vor der Drucklegung und dem Appell an die Oeffentlichkeit einer gründlichen Prüfung durch Personen unterworfen werden, die mit der Aufstellung und Gliederung von Wissenschaftssystemen von Berufs wegen vertraut sind. Statt dessen ist das Verfahren, wenn die Drucklegung des Katalogs einmal beschlossen ist, gewöhnlich folgendes: die alten, oft von Kanzlisten aufgenommenen Titel werden ohne nochmalige Vergleichung mit den Büchern säuberlich auf neue Zettel umgeschrieben, diesen die alte Einteilung mit allen ihren Unvollkommenheiten und nachträglichen Einschachtelungen gegeben, denn eine vollkommene Neuaufnahme und Neuordnung der Bibliothek ist eine langwierige, kostspielige und kniffliche Sache, und in diesem Zustande wandert das Druckmanuskript von Auflage zu Auflage in die Druckerei. Aus dieser Praxis heraus erklären sich genügend die zahlreichen Mängel der meisten dieser gedruckten Kataloge.

Ich will hier auf weitere Einzelheiten dieser Art nicht eingehen. Die angeführten, die ungesucht sich mir aufdrängten, und die durch manch weiteres Beispiel noch vermehrt werden könnten, mögen genügen. Nur bliebe hier die wichtige Frage noch zu erörtern, wie es zugeht, dafs die Bandkataloge dieser Bibliotheken so schnell infolge von Ueberfüllung unbrauchbar werden, — eine Beobachtung, die man so häufig machen kann. Zweifellos hängt dieser frühzeitige Verbrauch damit zusammen, dafs die gedruckten Kataloge so wie sie sind, wenn auch mit entsprechendem Durchschufs, als tägliche Gebrauchskataloge verwendet werden. Meist ist die Anlage von vornherein viel zu knapp bemessen und über kurz oder lang ist der ursprünglich wegen der gleichmäfsig gedruckten Titel so erfreuliche Anblick getrübt und das gewöhnlich Jahre dauernde Stadium unheilbaren Siechtums dieser Verzeichnisse beginnt. Gewifs liegt es nahe, die Drucktitel auch für die Bibliothekskataloge zu benutzen. Das kann bekanntlich in verschiedener Weise geschehen: entweder, indem die Titel einzeln ausgeschnitten und auf Kartonblätter geklebt werden. Dies Verfahren empfiehlt sich deswegen nicht sonderlich, weil es so nie vollständig glückt, ebene Zettel zu erzielen. Oder der Zuwachs wird auf besonderen Zetteln verzeichnet, die später zugleich als Manuskript für die gedruckten Nachträge dienen können. Das hat den Nachteil, dafs dann zwei

Reihen jedesmal eingesehen werden müssen, was freilich bei kleineren Bibliotheken wohl nicht als besonders störend empfunden werden würde. Oder endlich — die beste aber teuerste Art, — es werden zugleich mit dem Druck des Katalogs gedruckte Katalogzettel mit demselben Satz hergestellt.

Von der Anlage von Bandkatalogen für den Bibliotheksgebrauch sieht man bei diesen Bibliotheken, nach den auch anderwärts gemachten schlechten Erfahrungen, am besten völlig ab.

Ausgeschiedene Dublettenbestände sind nur in wenigen Bibliotheken vorhanden. In einem Falle fand ich etwa 1500 Bände vor, über die auch ein Verzeichnis aufgenommen war. Ein andermal hörte ich, dafs Dubletten von Zeit zu Zeit verkauft würden. In einer dritten Bibliothek befand sich ein Raum „mit unbrauchbaren Sachen", die nächstens makuliert werden sollten. Dubletten innerhalb der Bücherbestände sind jedoch keine Seltenheit, wie oben bereits erwähnt.

An den Einbänden der Bücher, die ich gesehen habe, war äufserlich nichts auszusetzen. Meist waren die Einbände opulenter, als die Universitätsbibliotheken sie sich gegenwärtig spendieren können. Eine Bibliothek hat in recht zweckmäfsiger Weise alle Registerbände rot eingebunden. Eine nähere Prüfung der Buchbinderarbeiten, zu der mir im allgemeinen die Zeit mangelte, hat bei einer gröfseren Bibliothek ein höchst beklagenwertes Resultat geliefert und mahnt zur Vorsicht. Dort wurde bei Zeitschriften mehrfach beobachtet, dafs Titelblatt und Rückenaufdruck nicht zu dem Bandinhalt stimmten. Hefte verschiedener Jahrgänge waren nicht selten ganz willkürlich zusammengebunden, während die zugehörigen Bestandteile sich in andere Bände verirrt hatten. Die Berücksichtigung der Serienregister im Rückenaufdruck war gewöhnlich unterblieben. Einmal wurden in derselben Biblothek sechzehn gebundene Bände der Zeitschrift Revue des deux mondes entdeckt, die nur aus Umschlägen ihrer Hefte bestanden. Ein andermal fand man drei Bände einer Zeitschrift, die folgende Zusammensetzung aufwiesen: der erste Band enthielt seine Hefte in der Reihenfolge 4, 3, 2, 1, der nächste Band sein Heft 3 und das 5. Heft von Band 1. Der 3. Band enthielt die Hefte 4 und 1 von Band 2. Wie mag es zu dieser Zeit mit der Buchbinderkontrolle ausgesehen haben! Auch stellten viele Bände in der gleichen Bibliothek sich als unvollständig heraus. Ob sie in diesem Zustande zum Buchbinder gegeben wurden oder die fehlenden Blätter und Tafeln erst nach dem Einbinden entfernt sind, mufste dahingestellt bleiben. In manchen Fällen mögen tatsächlich höhere Weisungen die Veranlassung zur Unvollständigkeit eines Werkes gegeben haben. So kam ein Fall vor, in dem verfügt wurde, aus einem Karten und Text enthaltenden Werke die Karten vor dem Einbinden herauszunehmen und dem Referenten für dienstliche Zwecke zu überlassen. Nicht nachahmenswert ist auch ein Verfahren, das von recht vielen Bibliotheken geübt wird, das Erscheinungsjahr, wenigstens bei abgeschlossenen Werken, im Rückentitel fortzulassen.

Buchbinderjournale werden in den meisten Fällen geführt, in einigen auch mit ausreichenden Vorschriften über Einband und Aufdruck. In einer Bibliothek werden die Rückentitel nur auf den Umschlägen der Bücher durch Unterstreichen markiert. Andere Verwaltungen bedienen sich statt eines festen Journals loser Blätter, fertigen das Verzeichnis mittels Durchschrift doppelt an und geben ein Exemplar dem Buchbinder. Eine Bibliothek hat zwar ein Bandverzeichnis angelegt, gibt es aber dem Buchbinder mit ins Haus, so dafs kein Ausweis zurückbleibt. Die Beamten meinen, man wüfste so ziemlich auswendig, was hinausgegangen ist. Endlich wird an einer Stelle neben dem herkömmlichen Buchbinderjournal noch ein „Buchbinderbestellbuch“ geführt, das den Direktoren des Amtes regelmäfsig zusammen mit allen neu gebundenen Büchern vorgelegt werden mufs.

Buchbindertarife sind nur teilweise vereinbart und dann niedriger als der Innungstarif. In den meisten Fällen liegt nur dieser, ohne Preisnachlafs, zugrunde. Einige Male sind die Verträge mit den Buchbindern durch das Zentralbureau, zusammen mit solchen für andere Buchbinderarbeiten, abgeschlossen worden, einmal ist auch der Tarif im Wege des Submissionsverfahrens zustande gekommen. Nur eine Bibliothek hat eine besondere Vereinbarung primitiver Art mit ihrem Buchbinder lediglich mündlich getroffen.

Die Büchermagazine und die Beamtenräume befinden sich meist in genügend hellen und ansprechenden Lokalitäten in verschiedener Geschofshöhe, vom untersten bis zum dritten Stock aufwärts. Platzmangel im Büchermagazin herrscht bei etwa sechs Bibliotheken. Er erreicht teilweise einen so hohen Grad, dafs wertvolle Bestände auf Korridoren aufgestellt werden mufsten, die dem allgemeinen Verkehr zugänglich sind, so dafs Diebstähle, wie die Bibliothekare selbst zugeben, zu besorgen sind. Die Beamten haben nicht selten ihre Arbeitsplätze im Magazin selbst, was bei kleineren Bibliotheken auch für die Benutzer ganz bequem sein mag.

In einer Anzahl gröfserer und kleinerer Zimmer ist die zu ebener Erde im Vorderhause gelegene Bibliothek des Finanzministeriums aufgestellt. Der Bibliothekar hat hier ein Zimmer für sich, in dem die Geschäftsbücher und Kataloge stehen. Aehnliche Verhältnisse zeigen die gleichfalls im Erdgeschofs des Vorderhauses befindliche Bibliothek des Reichsmarineamtes und die im ersten Stock des Hintergebäudes untergebrachte Bibliothek des Landwirtschaftlichen Ministeriums. Bei allen übrigen Bibliotheken sind mehr oder weniger saalartige Magazinräume zur Anwendung gelangt, meist unter Anordnung der Büchergestelle in mehreren Geschossen übereinander. Einen freundlichen und modernen Eindruck machen die Büchermagazine des Ministeriums des Innern, der öffentlichen Arbeiten und des Reichsamtes des Innern. Auch das Auswärtige Amt hat teilweise einen modernen Magazinbau. Das Reichsschatzamt erfreut sich eines ganz besonders schönen, hellen, erst 1908 erbauten Büchersaales. Das Magazin des Reichspostamtes, mit Stellstiftregalen, wirkt prächtig in seiner weiten, hallenartigen

Anlage, in die auch die Beamtenplätze geschickt seitlich einbezogen sind. Helle und geräumige Beamtenzimmer weisen auch die Bibliotheken des Kultusministeriums und des Reichsamtes des Innern auf. Die Magazinräume sind überall, mit einer Ausnahme, den Beamten der Behörde zugänglich.

Büchergestelle nach Lipman sind vertreten im Kriegsministerium, im Reichsschatzamt und zum Teil auch im Reichsjustizamt, verstellbare Legeböden, die mit eisernen oder hölzernen Zapfen in Zahnleisten ruhen, finden sich in zwei Bibliotheken, in ebensovielen die veralteten Zahnstangenregale, während in anderen die Bretter auf Stellstiften aufliegen. Eine Bibliothek hat zum Teil hohe, nur mit Leitern benutzbare Schränke für ihre Bücher, teils hohe Regale mit unverstellbaren Brettern, die in altväterischer Weise durch Zuggardinen geschützt sind. Noch in drei anderen Bibliotheken findet man ebenfalls diese alten primitiven Holzgestelle mit ausschliefslich unbeweglichen Bücherbrettern. Hier kann man auch die Beobachtung machen, dafs zuweilen Bücherserien nach der Fachhöhe vom Buchbinder zurecht geschnitten wurden! Mehrere Bibliotheken haben elektrische Beleuchtung erhalten, andere sind noch ohne künstliches Licht.

Die Bücher sind fast durchweg systematisch und in chronologischer Folge aufgestellt. Einige Verwaltungen beabsichtigen erst diese Aufstellungsweise. Im Handelsministerium wird der Zuwachs am Ende der Fächer, im Reichsschatzamt innerhalb der Fachabteilungen alphabetisch aufgestellt. Wo gedruckte Kataloge vorhanden sind, folgt die Aufstellung gewöhnlich diesen. Fast allen Bibliotheken ist eigentümlich, dafs die Formate, ausgenommen allenfalls die besonders grofsen, nicht von einander getrennt sind. An einer Stelle wurde mir gesagt, dafs sie früher getrennt gewesen seien; aber wegen Platzmangels hätten sie wieder vereinigt werden müssen (!). Einleuchtender erscheint eine andere Begründung: „die Räte würden das garnicht anders haben mögen, weil sonst die zusammengehörige Literatur auseinander gerissen würde". In der Tat liegt hierin wohl der Grund für diese allgemein beliebte Vereinigung der Formate, die doch bei dem hier so häufig beobachteten Raummangel gerade das Gegenteil des Zweckmäfsigen bedeutet. Denn bequemer für den Benutzer ist es allerdings, alles fachlich Zusammengehörige möglichst schnell an einer Stelle beisammen zu finden. Andererseits kann die Ordnung einer Bibliothek nur gewährleistet werden, wenn ausschliefslich die damit vertrauten Beamten Zutritt zu ihr haben, weshalb es wünschenswert ist, ferner Stehende nach Möglichkeit davon auszuschliefsen. Dann aber fällt einer der Hauptgründe für die jetzt geübte Platzverschwendung fort und man ist nicht mehr genötigt, wie es jetzt häufig geschieht, zahlreiche grofse Bände umzulegen, wenn die Fachhöhe nicht ausreicht oder sie durch übermäfsiges Beschneiden zu entwerten.

Was die wissenschaftliche Gruppierung der Bücherbestände im Magazin anlangt, so ergab sich bei einer Bibliothek, deren gedrucktem Katalog eine von der Aufstellung abweichende Anordnung gegeben

ist. bei näherem Zusehen ein höchst merkwürdiges Resultat. Ich führe einige Beispiele an: in der Abteilung „Bücherkunde“ standen neben Mühlbrechts Literatur der Rechtswissenschaft einträchtig die Register zu den preufsischen Jahrbüchern, während diese selbst einer anderen Abteilung zugewiesen waren. Ferner war dort das Literarische Zentralblatt untergebracht. Dagegen stand die Deutsche Literaturzeitung bei den „Zeitschriften für Geschichte, Staatswissenschaft und Politik“. In der gleichen Abteilung war auch Grotefends Chronologie aufgestellt, das inhaltlich gleiche Werk von Brinckmeier dagegen in dem Fach „Allgemeine Geschichte“. An dieser letzten Stelle wurden aufserdem noch gefunden: verschiedene Weltgeschichten; Droysen, Hellenismus; Grässe, Literärgeschichte; Potthast, bibliotheca historica medii aevi; Mönckeberg, Geschichte Hamburgs; ferner: Schriften über die Kreuzzüge friedlich neben Hettners Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts und Hüffers Krieg von 1799. Ein buntes Gemisch der verschiedenartigsten Schriften war auch in die stets geduldige Abteilung „Vermischte Schriften“ hineingestopft, nämlich: Uhlemann, ägyptische Altertumskunde; Sanders, Rechtschreibung; Pindar, Siegesgesänge; Macchiavelli, Werke; Mau, Wandmalerei in Pompeji; Reineke Fuchs; Lassalle, Reden u. dgl. m. Es ist unmöglich, hier ein erschöpfendes Bild von dem wüsten Durcheinander zu geben. Als die Neuordnung der Bibliothek vor einigen Jahren in Angriff genommen wurde, stellte sich heraus, dafs sie ohne völlige Auflösung des ganzen Systems nicht zu bewerkstelligen war.

Was die Standortszeichen der Bücher betrifft, so sind dafür fast in allen Bibliotheken Papierschildchen, von verschiedener Gröfse und Gestalt, verwendet worden. Eine Bibliothek hat keine Etikettes, sondern statt dessen am hinteren Deckel eingeklebte Papierzungen. Eine andere schreibt ihre Signaturen, die mit den Akzessionsnummern genau übereinstimmen, nur in die Bücher ein, ohne äufserlich sichtbare Standortszeichen zu verwenden. Eine dritte bedient sich kleiner gummierter Etikettes, die natürlich leicht abspringen. Durch Farben unterschiedene Etikettes trifft man nur in vereinzelten Fällen an. Die Signaturen sezten sich in überwiegender Mehrzahl aus einem Buchstaben, einer römischen und einer oder mehreren arabischen Zahlen zusammen, z. B.: IX. B. 190 $\frac{\text{I. B.}}{432}$ $\frac{\text{I. 2}^{a}}{59}$ $\frac{\text{VI}}{\text{Fe 11}}$ $\frac{\text{N.}}{\frac{1752}{341}}$. Auch recht komplizierte Formen kommen vor, wie: $\text{V. Bcc}^{1\,8}$ oder gar: X. C. 1. a. 9345 h. In diesem letzten Fall sind aber merkwürdiger Weise für die Auffindung des Buches nur die Zahl 9345 und der Buchstabe h mafsgebend, alles andere ist nur schmückendes Beiwerk. Die Individualnummern sind gewöhnlich, aber nicht immer, mehr oder weniger springend. Wo das nicht der Fall ist, bemerkt man natürlich die Verwendung zahlreicher und mehrfacher Exponenten.

Der Leihbetrieb. Bekanntlich hängt von der zweckmäfsigen Organisation dieses Zweiges der Verwaltung einer Bibliothek Wohl und Wehe ihrer Benutzer nicht zum geringsten Teile ab. Ja, nicht

blofs das Schicksal dieser, auch das der Bibliothek selbst, ihre Unversehrtheit und Gebrauchsfähigkeit für Gegenwart und Zukunft sind wesentlich von der Art bedingt, wie die Bibliotheksleitung es versteht, sie vor den durch die Leihe ihr nun einmal unabänderlich drohenden Gefahren und Verlusten durch vorbeugende Mafsregeln zu schützen. Es wäre falsch zu glauben, dafs die hier behandelten Bibliotheken, weil ihre Benutzung in der Hauptsache sich innerhalb der Diensträume der Behörde vollzieht, geringeren Gefahren ausgesetzt seien, als Bibliotheken mit überwiegend häuslicher Benutzungsweise. Nach meinen Beobachtungen ist gerade das Gegenteil der Fall. Der Grund hiervon ist wesentlich in der untergebenen Stellung zu suchen, welche die Beamten dieser Sammlungen ihren hohen Vorgesetzten gegenüber einnehmen, eine Position, die sie in neun von zehn Fällen immer hindern wird, mit dem erforderlichen Nachdruck und in begrenzten Fristen die verliehenen Werke in die Bibliothek wieder zurückzuleiten. Ohne regelmäfsige Anmahnungen aber, so unbequem sie sein mögen, geht es nun einmal nicht ab, auch nicht ohne dafs diese — und das ist sogar der wichtigere Punkt — mit aller Festigkeit zum Austrag gebracht werden, selbst hohen und höchsten Vorgesetzten gegenüber. In dieser Hinsicht aber versagen die Bibliotheken unsrer Zentralbehörden fast stets. Aeufserungen wie diese: „Was wollen Sie gegen einen vortragenden Rat machen als Subalternbeamter?“ und ähnliche Bekenntnisse resignierender Ohnmacht bekam ich nicht selten zu hören. Nicht dafs ich meine, dieser Umstand gereiche dem leidenden Teil zum Vorwurf; denn er ist durchaus begründet in der historischen Entwicklung der mafsgebenden Rangunterschiede. Aber diese machen sich im herkömmlichen Bureaudienst wahrscheinlich nicht in dem Mafse geltend wie hier. Denn dort steht diesen Beamten immerhin das Ansehen des langjährig geschulten und, wie man weifs, oft recht unentbehrlichen Experten zur Seite, hier sind sie doch im besten Falle nur geschickte Aufsenseiter und meist ohne die gründliche technische und wissenschaftliche Schulung, die auch für diese Bibliotheken schlechterdings nicht mehr entbehrt werden kann, wie nach den obigen Ausführungen auch dem Fernerstehenden einleuchten wird. Es wird so häufig über das geringe Interesse geklagt, das die höheren Beamten der Zentralbehörden für ihre Bibliotheken an den Tag legen. Ob es nicht zum guten Teil auf die Unzulänglichkeit dieser Sammlungen zurückzuführen ist, der sie nicht selten begegnen? Es gibt doch mindestens zu denken, dafs in einer gröfseren, bis dahin ziemlich verwahrlosten Bibliothek dieser Gruppe, als sie einer gründlichen und planvollen Reorganisation unterworfen wurde, bereits im zweiten Jahr der Neuordnung die Zahl der verliehenen Bände von 16000 auf 22000 sich hob, eine Steigerung, die vorher nie gleich umfangreich und plötzlich beobachtet worden war. Dabei ist die Zahl der Entleiher bei diesen Bibliotheken im allgemeinen nicht steigerungsfähig wie bei den öffentlichen Allgemeinbibliotheken, so dafs hieraus die beobachtete Benutzungszunahme sich herleiten liefse. Aehnliche Erfolge werden

ja auch in anderen, lange vernachlässigten Bibliotheken nicht selten erlebt, wenn aus chaotischen Zuständen eine Welt der Ordnung sich allmählich erhebt und damit das bisher schmerzlich vermifste Interesse der wissenschaftlich Arbeitenden plötzlich sich regt.

Was nun die Einzelheiten des Leihbetriebes dieser Bibliotheken betrifft, so findet innerhalb der Bibliotheksräume eine Benutzung durch die Beamten der Stelle sehr häufig statt. Meist in der Weise, dafs sie selbst oder mit Hilfe der Bibliotheksbeamten sich das Nötige im Magazin heraussuchen. Für solche Benutzer sind gewöhnlich dort Tische und Stühle aufgestellt. Seltener werden von den Beamten der Stelle die in mehreren (9) Bibliotheken vorhandenen Lesezimmer benutzt. In einer Bibliothek sind deren sogar zwei vorhanden. In einer anderen ein Lesezimmer für Bücher und ein Zeitschriften-Lesezimmer. Die Lesezimmer entbehren fast durchweg einer angemessenen Handbibliothek, auch da, wo sie dem Publikum, namentlich Prüfungskandidaten, ausnahmsweise zugänglich sind. Es werden darin gewöhnlich zum Gebrauch der Leser ganz ungeeignete Apparate[1]) oder beliebige Teile der Hauptbibliothek untergebracht. Zuweilen liegen sie ganz abseits der Beamtenräume und die wenigen Benutzer sind sich dann selbst überlassen, oder sie sind zugig und kalt und werden deshalb gemieden. Eines dieser Lesezimmer ist zugleich Durchgang für den obersten Chef und scheint deswegen sich nicht besonderer Beliebtheit zu erfreuen. Kurz, diese Lesezimmer sind die Stiefkinder der Verwaltungen. Man würde sie kaum vermissen, wenn sie überhaupt nicht da wären. Das scheint mir ein Uebelstand zu sein, der der Abhilfe bedarf. In der Nähe der Bibliothekare eingerichtet und mit sorgfältig ausgewählten, nicht zu kleinen Handbibliotheken versehen, würden sie gewifs manche Entleihung überflüssig machen, die jetzt zu einer längeren Abwesenheit häufig benutzter Werke von der Bibliothek führt. Auch scheint es mir der Erwägung wert zu sein, ob nicht die Zeitschriften, bevor sie in Umlauf gesetzt werden, eine Zeit lang im Lesezimmer auszulegen sind, um den Interessenten schneller zugänglich zu sein. Das könnte vielleicht auch manche Anschaffung in mehreren Exemplaren verhindern und zu annehmbaren Ersparnissen in dem stark belasteten Zeitschriftenetat führen.

Die Benutzung aufserhalb der Bibliotheksräume wird, wie schon erwähnt, sehr häufig durch das Telephon vermittelt. Durch den Entleiher vollzogene Empfangscheine werden in der Mehrzahl der Fälle nicht hinterlegt, meist fertigt die Bibliotheksverwaltung die Scheine aus. In zwei Bibliotheken findet auch das nicht statt, in einer dritten wurden früher überhaupt keine Vermerke irgend welcher Art über Entleihungen gemacht. Jetzt werden solche mit Bleistift in ein Buch eingetragen. Die Herstellung und Aufbewahrung der Leih-

1) In einem Falle waren 30 Zeitschriften ausgelegt, aber nur in ganz entlegenen Sprachen abgefafste oder solche, die des Inhalts wegen nicht beliebt waren.

scheine geschieht vielfach in der Weise, daſs mittels Durchschrift zwei Exemplare beschafft werden, wovon das eine anstelle des Buches im Magazin, das andere in irgend einer Ordnung aufbewahrt wird, sei es nach den Signaturen oder alphabetisch nach den Entleihern oder Büchertiteln. Fehlerhaft ist jedoch die Praxis, der man auch begegnet, den einzigen ausgefertigten Leihschein zu den Büchern zu legen. Wie leicht gerät er dort in Verlust!

Leihregister bestehen oft neben der Ausweisreihe der Leihscheine, zuweilen bilden sie das einzige Auskunftsmittel über die verliehenen Bücher. Eine Bibliothek macht in den Registern zugleich Vormerkungen für andere Besteller, eine andere, die nur Leihregister kennt und keine Leihscheine, trägt die Verleihungen ohne irgend welche Differenzierung hinter einander ein, wie sie stattfinden! Wenn die Bücher zurückkommen, sind sie darin natürlich nur aufzufinden, wenn man besonderes Glück hat. Am meisten dürfte es sich für die hier behandelten Bibliotheken empfehlen, die Leihscheine in zwei Exemplaren anzufertigen und das eine unter den Namen der Entleiher, das andere am Standort des verliehenen Werkes aufzubewahren, und daneben ein Leihregister mit alphabetischer Titelfolge des Verliehenen zu führen. Damit wird sowohl dem Bedürfnis der Verwaltung, wie dem der Benutzer nach schneller Abfertigung gleichmäſsig Rechnung getragen.

Die bei den Referenten aufgestellten Handapparate werden in mehreren Fällen in die Leihausweise nicht mitaufgenommen, werden auch zuweilen von der Bibliotheksverwaltung zwar angeschafft, aber nicht katalogisiert, so daſs Doppelanschaffungen vorkommen. Einer der Herren bemerkt, daſs die Beamten diese Apparate als ihr Bureauinventar ansehen und sie als solches auch registriert seien. Daher würden Bücher daraus im Gebrauchsfalle auch nicht hergegeben werden. Die Handapparate erreichen zuweilen einen bedeutenden Umfang, der in einem Falle auf insgesamt über 9000 Bände angegeben wird. Von einigen Verwaltungen werden sie von Zeit zu Zeit revidiert, falls sie in den Leihregistern verzeichnet sind. Zuweilen werden sie nur aus Dubletten gebildet und in Ermanglung solcher mehrere Exemplare (bis zu 10 und mehr) angekauft.

Als Grundbedingung für die Einrichtung von Handapparaten, die wohl nicht ganz zu umgehen, aber vielleicht durch Anlage besserer Lesezimmer etwas eingeschränkt werden könnten, müſste unbedingt die Forderung gestellt werden, daſs die Werke nicht bloſs von der Bibliothek angeschafft, sondern auch in ihre Kataloge und Leihregister aufgenommen werden, und daſs periodische Revisionen und Ausmusterungen des Entbehrlichen stattfinden. Dieses Verfahren wäre auch der „heimlichen“ Wegeskamotierung, wie sie jetzt hier und da aus Besorgnis, Anstoſs zu erregen, geübt wird, bei weitem vorzuziehen.

Leihfristen sind entweder festgesetzt oder nicht, stehen aber auch in jenem Falle gewöhnlich nur auf dem Papier. Zwar finden regelmäſsige Anmahnungen bei mehreren Bibliotheken statt — ich zähle deren sieben, — zwei davon geben sogar an, daſs „rücksichtslos“ und

„energisch“ gemahnt, oder dafs nur prolongiert würde, wenn die Abteilungschefs die Notwendigkeit bestätigten, dafs Versetzungen behufs Einforderung der Bücher, sogar Beurlaubungen vorher der Bibliothek mitgeteilt würden, die meisten Bibliotheksleiter dagegen beklagen die absolute Erfolglosigkeit aller periodischen Mahnungen und geben sie meistenteils nach einigen Wiederholungen entmutigt auf. „In diesem Falle“, bemerkt einer der Beamten, „gehen die Bücher gewöhnlich in die Handapparate über“. Andere Verwaltungen verzichten von vornherein auf jede, nicht durch den Bedarf anderer Benutzer begründete Einforderung von Büchern. Die eine meint: „Sie würden auch zwecklos sein, da doch niemand darauf reagieren würde“, eine zweite tröstet sich mit den Worten: „Was die Herren nicht mehr brauchen, geben sie von selbst zurück“, eine dritte endlich verwirft die grausame Handlung des Mahnens ganz und gar, indem sie fragt: „Weshalb soll man den Benutzern die Bücher fortnehmen, wenn sie nicht anderweit verlangt werden?“ Aus diesen verschiedenartigen Selbsttröstungen klingt aber doch für den Kundigen der allen gemeinsame, wenn auch verhaltene Stofsseufzer heraus: „Es nützt alles nichts! Darum läfst man es gehen, wie's mag“. Und das ist nicht richtig. Denn schliefslich gehen die Bücher von einer Hand in die andere über, werden auch mit nach Hause genommen und verlieren sich nach dem Ableben der Entleiher nicht selten in die Antiquariate. Nur regelmäfsige und konsequente Mahnungen, die nötigenfalls in den Kuratoren eine kräftige Stütze finden müfsten, können die Bibliotheken vor Verlusten bewahren, denen sie anderntalls ohne Unterschied des Ranges und der sonstigen Gewissenhaftigkeit der Benutzer im allgemeinen Sturm der Dienstgeschäfte ausgesetzt sind.

Revisionen der gesamten Bücherbestände scheinen nur selten vorzukommen. Für eine Bibliothek sind alle fünf Jahre vorzunehmende Revisionen angeordnet, eine andere soll alljährlich revidieren, kann aber die Frist wegen Zeitmangels nicht innehalten.

Lesezirkel, gewöhnlich nur für die Mehrzahl der vorhandenen Zeitschriften und Zeitungen, sind in fast allen Bibliotheken eingerichtet. Nur eine Bibliothek kennt die Einrichtung nicht. In einer anderen hält sie der Bibliothekar, obwohl sie dort besteht, für überflüssig und sogar schädlich. Die Herren täten besser daran, die Zeitschriften im Lesezimmer einzusehen, wo sie viel früher dazu kämen.

Statistische Erhebungen über die Zahl der Entleiher und der verliehenen Bände werden leider an den wenigsten Bibliotheken angestellt, obwohl sie für die Beurteilung der Einrichtungen einer Bibliothek bekanntlich sehr nützlich werden können. Die Zahl der höheren und mittleren Beamten einer Stelle, die ja in erster Linie für die Benutzung in Betracht kommen, schwankt sehr stark. Zu ihnen treten Beamte anderer Behörden und teilweise auch Privatpersonen, deren Zahl nirgends ermittelt worden ist. Über die Menge der verliehenen Bände werden Angaben gemacht, die zwischen 500 und 22000 sich bewegen. Doch sind auch diese Zahlen vorsichtig auf-

zunehmen, weil viele Entleihungen nicht erst in die Register übergehen, wenn die Bücher schnell wieder zurückgeliefert werden, zahlreiche Wünsche ja auch in den Magazinen selbst ihre Erledigung finden.

Den früher bereits als sehr wünschenswert bezeichneten Anschlufs an das Auskunftsbureau der Deutschen Bibliotheken haben bis jetzt nur das Reichsmarineamt und das Reichspostamt bewerkstelligt.

Endlich wird es nicht ohne Interesse sein, festzustellen, in welchem Umfange zuweilen die Beamten dieser Bibliotheken zu Geschäften herangezogen werden, die im engeren Sinne zu den bibliothekarischen nicht zu rechnen sind. Zu diesem Zweck lasse ich hier die eigenen Worte des Vorstehers einer der gröfseren Bibliotheken folgen, woraus zu entnehmen ist, dafs man bei der Beurteilung des den Beamten zugeteilten Arbeitsmafses sehr vorsichtig sein mufs, wenn man nicht seinen ganzen Umfang, auch nach jener Seite hin, kennt: „Der Betrieb in der Bibliothek besteht, abgesehen von der Verwaltung, nur zum Teil in der Ausgabe von Büchern. Zu den Obliegenheiten des Bibliothekars gehört weiter, sein Wissen und seine Erfahrung unmittelbar in den Dienst des Amtes zu stellen und durch Ermittelung und Vorlegung einschlägigen Materials, durch Anstellung von Nachforschungen in Literatur und Presse des In- und Auslandes über im Ressort zur Erörterung stehende Fragen oder über geschichtliche und politische Vorgänge, durch Heranziehung von Materialien anderer Behörden und Bibliotheken, durch Einholung von Auskünften von Dienststellen, Instituten, Redaktionen, Politikern, Gelehrten und dergl. den mannigfaltigen Aufgaben gerecht zu werden, die sich aus dem Charakter der Behörde für die Bibliothek ergeben. Diese Tätigkeit nimmt sehr häufig einen Umfang an, dafs darüber die Verwaltungsgeschäfte und organischen Arbeiten für geraume Zeit ins Stocken geraten". Ich kann diesen Worten des vielbeschäftigten, tüchtigen Beamten nur hinzufügen, dafs der Wirkungskreis seiner Behörde in der Tat ein so weitverzweigter ist, dafs man ihm gern glaubt, dafs sich allein aus seinen Pflichten als Rechercheur eine Fülle von Arbeit für ihn und seine Mitarbeiter ergibt.

Damit schliefse ich diese Ausführungen, indem ich im Interesse einer erfolgreichen Fortentwicklung der Bibliotheken unsrer Zentralbehörden noch einmal zusammenfassend die Punkte hervorhebe, die mir, bei der einen dieser, bei der anderen jener, am meisten der verbessernden Hand bedürftig zu sein scheinen:

1. Das vielfach unzulängliche Personal.

2. Das unnütze und kostspielige Mitschleppen überflüssiger Dubletten und sonst entbehrlicher Werke in den Bücherbeständen.

3. Die nicht genügend durchgeführte Trennung von Bibliotheks- und Bureauverwaltung.

4. Das noch unvollkommen ausgebildete System der dienstlichen Vertretung der Bibliothek durch besondere Bibliotheks-Kuratoren oder -Kommissionen.

5. Die teilweise mangelhafte Abschliefsung der Bibliotheken nach Ablauf der Dienststunden der Bibliothekare.

6. Die ungenügende Zugänglichkeit der Bücherbestände für wissenschaftliche Zwecke.

7. Die geringe Einheitlichkeit der Benutzungsbestimmungen und der häufige Mangel einer festen, alle bindenden Benutzungsordnung.

8. Der umständliche Instanzenweg bei den Büchererwerbungen.

9. Der noch mehrfach vorhandene Mangel periodischer Zugangslisten.

10. Die lückenhafte Einrichtung vieler Akzessionsjournale, auch das Fehlen statistischer Rubriken in ihnen.

11. Die oft mangelhaften oder ganz fehlenden Fortsetzungs- und Zeitschriftenlisten.

12. Die offene Aufbewahrung ungebundener Bücher- und Zeitschriftenbestände im Magazin, statt in verschlossenen Schränken.

13. Die häufig überfüllten Bibliothekskataloge.

14. Die mangelhafte Systematik und Titelwiedergabe vieler gedruckter Kataloge. Das Abschreiben der Büchertitel für den Druck aus alten schlechten Katalogen anstelle der Neuaufnahme nach den Büchern selbst.

15. Die mehrfach geübte Anfertigung der Druckmanuskripte durch ungenügend vorgebildete Hilfskräfte.

16. Die fast typische Verwendung gedruckter Kataloge in ungenügender Herrichtung für die Zwecke der laufenden Katalogisierung.

17. Die unzulängliche Prüfung der zum Buchbinder gehenden und von dort kommenden Werke auf Inhalt, Vollständigkeit, Rückentitel und Preise.

18. Der Mangel spezifizierter Buchbindertarife, die unzweckmäfsige Vereinbarung der Tarife durch die Bureauverwaltungen.

19. Die häufig unterlassene Trennung der Formate im Magazin, selbst in überfüllten Bibliotheken.

20. Das Fehlen regelmäfsiger und konsequent durchgeführter Anmahnungen bei vielen Bibliotheken.

21. Der Mangel an Lesezimmern, die mit guten Handbibliotheken ausgestattet und bequem neben den Beamtenzimmern gelegen sind.

22. Die mehrfach ungenügende Registrierung verliehener Werke.

23. Die unzureichenden Revisionen der Handapparate, die häufig auch in den Katalogen und Leihregistern nicht verzeichnet sind.

24. Das Fehlen periodischer Generalrevisionen der Bücherbestände.

25. Die fast überall fehlenden oder ungenügenden statistischen Nachweise über den Leihbetrieb.

26. Der noch zu vereinzelt herbeigeführte Anschlufs der Bibliotheken, besonders der mit technischer oder sonst schwer erreichbarer Literatur ausgestatteten, an das Auskunftsbureau der Deutschen Bibliotheken.

In einigen Fällen haben die Aufsichtsinstanzen dieser Bibliotheken die Notwendigkeit einer gründlichen Neuordnung ihrer Sammlungen erkannt und nach dem Ausscheiden alter, nicht fachmännisch geschulter Bibliothekare oder auch schon vorher Beamte der wissenschaftlichen Allgemeinbibliotheken hinzugezogen. Das trifft gegenwärtig bei zwei gröfseren Bibliotheken dieser Reihe zu, deren eine die wichtige Bibliothek des Auswärtigen Amtes ist. In beiden wird eine angemessene Reorganisation im Laufe einiger Jahre zur Ausführung gelangen. Aber was dann? fragt man sich unwillkürlich. Sollen die mit grofsen Kosten verbesserten Bibliothekskataloge dann abermals ungenügend vorgebildeten Beamten anvertraut, die aufbauende von der auflösenden Arbeit wieder vernichtet werden? Ich glaube nicht, dafs man diese Frage einwandfrei bejahen kann. Dazu ist das Experiment zu kostspielig und auch zu folgenschwer für alle Interessenten. Daher meine ich, es bedarf für die Leitung dieser Bibliotheken nicht nur tüchtiger Beamter, wie wir sie schon jetzt dort finden, sondern es bedarf allgemein und nicht blofs ausnahmsweise voll verantwortlicher Persönlichkeiten an ihrer Spitze, die mit den literarischen Bedürfnissen der wissenschaftlichen wie der Berufsarbeit im eigenen Bildungsgange vertraut geworden sind, und die sich auch zuwider laufenden Strömungen gegenüber, die niemals ausbleiben, mit der Autorität des in allen Sätteln gerechten Fachmannes und Gelehrten durchzusetzen wissen. Diesen Beamten wird dann gerechterweise eine ihrer Vorbildung angemessene dienstliche Stellung im Gesamtorganismus ihrer Behörde nicht vorenthalten werden können.

Für die übrigen Stellen an diesen Biblotheken reichen, wie bisher, Sekretäre und Kanzlisten vollständig aus, nur in den gröfsten Sammlungen dürfte es sich empfehlen, neben dem Vorsteher auch noch einen oder den andern technisch und wissenschaftlich vorgebildeten Bibliothekar zu beschäftigen.

Berlin. J. Franke.

„Der Bibliothekar und sein Beruf."

Auf die zwar wohlwollende aber im ganzen doch ablehnende Anzeige, die Oberbibliothekar Dr. Fick der anonym erschienenen Broschüre: „Der Bibliothekar und sein Beruf" in der Deutschen Literaturzeitung vom 2. Oktober d. J. gewidmet hat, erwiedert der Verfasser des Schriftchens — diesmal mit voller Namensnennung: Dr. Heinrich Reinhold in Halle — mit einem „Offnen Briefe" an Dr. Fick, in dem er seine Stellung geschickt verteidigt. Der „Offne Brief" ist hektographisch vervielfältigt, da Dr. Reinhold, obwohl der Hrsg. dieser Zeitschrift sich bereit erklärt hatte einer Diskussion Raum zu gewähren (s. Zbl. 1909. S. 317), erklärt keine Zeitschrift zur Verfügung gehabt zu haben: er

behalte sich vor, seine Ausführungen gelegentlich literarisch zu verwerten. Es kann hiernach fraglich scheinen, ob ein Eingehen auf den Inhalt des Offnen Briefes im Sinne seines Verfassers ist. Doch hat Dr. R. selbst um Verbreitung des Briefes in Kollegenkreisen gebeten und wird daher nicht erwarten, dafs der Inhalt als vertraulich behandelt werde. Auf den Offnen Brief einzugehen, der im wesentlichen das in der Broschüre Ausgeführte unterstreicht, erscheint um so wünschenswerter, als anzunehmen ist, dafs die Kollegen, die Dr. R.s Anschauungen teilen, auch die Erbitterung teilen, die aus dem Briefe spricht, dafs somit an den Universitätsbibliotheken eine Stimmung herrscht, die unsrer Arbeit nicht förderlich sein kann. Eine freie Diskussion wird am besten dieser Stimmung den Boden entziehen, indem sie entweder die Berechtigung der erhobenen Forderungen klarstellen hilft, oder dartut, was an ihnen übertrieben und unausführbar ist. Im Grunde geht ja wohl hier die Saat auf, die Milkau in der Kultur der Gegenwart gesät hat, und darüber darf man sich freuen, wennschon ich nicht sicher bin, dafs der Säemann seine ungetrübte Freude an ihr hat. Die Zustände an den Universitätsbibliotheken sind in der Tat unbefriedigend: die Direktoren sind unglaublich überlastet, die Bibliothekare durch die Not des täglichen Betriebes ganz in Anspruch genommen. Zu ruhiger Vertiefung in gelehrte bibliothekarische Arbeit fehlt es hier wie dort an Mufse; alles hastet, um den Anforderungen des Tages gerecht zu werden. Es ist sehr begreiflich, dafs der Wunsch nach einer Reform laut wird. Ich wüfste auch nicht, was sich Erhebliches dagegen einwenden liefse, wenn diese Reform sich in der Richtung, die Reinhold angibt, vollzöge: dafs die Bibliothekare zu lebendiger Mitarbeit an der Verwaltung der Bibliotheken herangezogen werden, ist ein Vorschlag, der sich in doppelter Hinsicht empfiehlt. Auf der einen Seite wäre ein regeres Interesse als es heute gelegentlich zu Tage tritt zu erhoffen, auf der andern käme die dringend nötige Entlastung der Direktoren zustande. Und selbstverständlich wäre erwünscht, dafs dieser Mehrarbeit der Bibliothekare eine Befreiung von untergeordneten Arbeiten entspräche, die sie heute zu erledigen haben und die z. T. gewifs von subalternen Kräften erledigt werden können. Wie weit diese Neuordnung reglementarisch festzulegen wäre, müfste erwogen werden: es ist vom Standpunkt der Bibliothekare eine begreifliche Forderung, dafs in dieser Beziehung dem Belieben des Direktors, der heute allein über die Verteilung der Arbeiten zu bestimmen hat, gewisse Einschränkungen auferlegt würden, die aber nicht soweit gehen dürften, dafs er gezwungen werden könnte, sachliche Interessen persönlichen hintanzusetzen. Denn das sollten wir nie vergessen, dafs die Bibliothekare der Bibliotheken wegen, nicht die Bibliotheken der Bibliothekare wegen da sind. Ich halte es für einen Mangel in Dr. R.s sonst sehr beachtenswerten Ausführungen, dafs sie dieser „Binsenwahrheit“ nicht immer eingedenk sind. Das persönliche und Standesinteresse der Bibliothekare tritt in einem Mafse in den Vordergrund, dafs das sachliche mehr als billig zurückge-

drängt wird. Den erhobenen Forderungen darf nur entsprochen werden, wenn die Aufgaben der Bibliotheken, wie sie gegenwärtig vorliegen, durch die Reform ebensogut oder besser als bisher sich erledigen lassen.

Ich lege diesen Mafsstab an einige der Reinholdschen Forderungen, die mir Bedenken erregen. An wohl allen Universitätsbibliotheken sind heute wissenschaftliche Hilfsarbeiter mit akademischer Vorbildung beschäftigt, oft emeritierte Angehörige anderer Berufe (Juristen, Mediziner, Oberlehrer, Theologen), die als billige Arbeitskräfte zugelassen werden mufsten, wenn die Bibliotheken, da sich die normale Vermehrung ihres Personals durch feste Stellen finanziell nicht durchführen liefs, sich nicht den Forderungen des Betriebes gegenüber für bankerott erklären sollten. Zweifellos sind unter diesen Hilfsarbeitern tüchtige Kräfte vorhanden, die ebenso gut, gelegentlich auch besser als der oder jener fest angestellte Bibliothekar bestimmte Aufgaben zu erledigen im Stande sein werden. Ich nehme an, es arbeitet an einer Universitätsbibliothek ein Jurist, der — etwa wegen Schwerhörigkeit — seinen früheren Beruf hat aufgeben müssen, aber wissenschaftlich tüchtig ist. Es ergibt sich die Notwendigkeit der Umarbeitung des juristischen Fachkatalogs: soll der Direktor durch eine Dienstordnung, die ihm die strenge Innehaltung einer Stufenfolge in der Verteilung der Arbeiten an Bibliothekare, Hilfsbibliothekare, Hilfsarbeiter, Sekretäre zur Pflicht macht, gezwungen sein, die Arbeit einem Philologen zu übertragen, obschon er überzeugt ist, dafs der Jurist sie besser erledigen wird? Ja es kann in den kleinen Kollegien der Universitätsbibliotheken sehr leicht derselbe Fall mit Bezug auf Bibliothekssekretäre eintreten, wenn ein in dieser Stellung stehender nicht ans Ziel gelangter Akademiker ein sonst im Kollegium nicht vertretenes Fach studiert hat. Dafs der Beamte darum weil er keine Examina abgelegt hat notwendig wissenschaftlich untüchtig sein müsse, wird man nicht behaupten wollen, und sicher wird der subalterne Dienst an den Bibliotheken auf solche Anwärter immer einen besonders grofsen Reiz ausüben. Aber auch ans Ziel gekommene Akademiker werden sich unter Umständen der mittleren Laufbahn zuwenden. Noch jüngst ist mir von einem im Buchhandel tätigen Theologen, der seine Examina mit gutem Erfolge bestanden hatte, aber einerseits aus Gewissensbedenken davor zurückscheute auf die Kanzel zu treten, andererseits aus finanziellen Gründen dem höheren Bibliotheksdienst sich nicht zuwenden konnte, ein Gesuch um Zulassung als Sekretär zugegangen. Soll dem Direktor verwehrt sein, diesem deshalb gewisse Arbeiten zu übertragen, die er infolge seiner Vorbildung am besten würde erledigen können, weil dadurch die Bibliothekare sich zurückgesetzt fühlen könnten? Ist es nicht schlimmer, wenn die Sache leidet? Zuzugeben ist, dafs solche Fälle die Arbeitsfreudigkeit der Bibliothekare herabstimmen können (nicht müssen!), aber das sachliche Interesse mufs vorangehen, vorangehen auch auf die Gefahr hin, dafs unser Stand, wie Dr. R. meint, deshalb von aufsen Stehenden gering geschätzt wird. Dieser Gefahr dürfen wir das sach-

liche Interesse schon deshalb nicht opfern, weil es mehr als zweifelhaft scheinen mufs, ob wir sie durch das Opfer beseitigen. Auch wenn, was gewifs zu wünschen wäre, in Zukunft neue Hilfsarbeiter nicht eingestellt werden, so wird die gegenwärtige Generation mit ihrem Vorhandensein zu rechnen haben, und in keiner Zukunft wird gesetzlich vorgeschrieben werden können, dafs Anwärter zum mittleren Dienst nicht zuzulassen seien, weil sie mehr als das verlangte Mafs von Kenntnissen besitzen. Dafs hier eine Schwierigkeit vorliegt, die der von Dr. R mit Nachdruck und gewissem Recht geforderten klaren Scheidung der den verschiedenen Klassen von Beamten zuzuweisenden Arbeiten sehr im Wege steht, liegt auf der Hand. Stellen sich die Bibliothekare auf den Standpunkt zu verlangen, „dafs die Sekretäre sich ihrer Stellung ihnen gegenüber bewufst bleiben", so wird das Verhältnis beider Beamtengruppen in ähnlichen Fällen notwendig ein feindliches der gemeinsamen Arbeit nicht förderliches werden. Das rechte Auskunftsmittel ist doch hier eine liberale, von strenger sozialer Klassifizierung absehende Gesinnung, die den Menschen nicht nach der Zahl der bestandenen Examina, sondern nach dem einschätzt, was er der Bibliothek leistet.

Eine recht weitherzige Gesinnung ist unserm Beruf überhaupt unentbehrlich. Ich begreife zwar vollkommen, dafs ein akademisch gebildeter Bibliothekar sich scheut, gewisse Arbeiten zu verrichten, die ein mittlerer Beamter oder gar ein Diener leisten könnte, besonders wenn er sie etwa neben und gleichzeitig mit ihnen zu leisten hätte. Aber einerseits heifst es grade hier: duo cum faciunt idem, non est idem, und zweitens ist für unsern Beruf nichts gefährlicher als eine durch den Vergleich mit andern Ständen akademischer Vorbildung genährte übertriebene Scheu vor mechanischer Tätigkeit. Wie man jeden Menschen mit seinem Mafse messen soll, so auch die einzelnen Berufe. Sie sind unter sich inkommensurabel. Der unsre hat gewifs nicht nur Vorzüge, aber dafs er mehr Schattenseiten als andre hat, glaube ich nicht. Dafs da wo es sich um ordnungsgemäfse Verwaltung grofser Büchermassen handelt, ein erheblicher Teil mechanischer Arbeit zu leisten ist, liegt in der Natur der Sache und sollte keinem zweifelhaft sein, der sich dem bibliothekarischen Berufe zuwendet; wäre es aber sonderbarer Weise doch der Fall, so ist jedem vor dem definitiven Eintritt in unsern Beruf Gelegenheit geboten, ihn kennen zu lernen und zu erfahren, dafs er ohne reichliche mechanische Tätigkeit gar nicht denkbar ist. Nicht gegen diese an sich, nur gegen ihre Ausschliefslichkeit wird der Bibliothekar Einspruch erheben dürfen. Man wird auch bestreiten können, dafs durch die mechanische Tätigkeit notwendig die wissenschaftlichen Interessen der Bibliothekare verkümmern müfsten, und vielleicht mit demselben oder mehr Recht behaupten dürfen, dafs der Hunger nach wissenschaftlicher Tätigkeit durch die mechanische zum Heifshunger angefacht wird. Aber freilich, er mufs zunächst da sein.

Wie der jetzige unbefriedigende Zustand sich ergeben hat, liegt klar

zu Tage. Es ist nicht, wie man nach dem Tone, den Dr. R. gelegentlich anschlägt, glauben könnte, böser Wille und Einsichtslosigkeit der Direktoren die Ursache, sondern die Tatsache, dafs die Bibliotheken durch die Finanznot von einer ihrer wichtigsten Aufgaben, der planmäfsigen Ergänzung der Bestände, seit der Mitte der 80er Jahre immer mehr abgedrängt worden sind. Dadurch dafs die literarische Produktion einen rapiden Aufschwung nahm und gleichzeitig die zeitschriften- und serienartige Literatur aufs üppigste ins Kraut schofs, während die Etats nur mäfsige Aufbesserungen erfuhren, ergab sich die Notwendigkeit immer gröfserer Beschränkung in der Auswahl der Novitäten und fast gänzlichen Absehens von der Ausfüllung von Lücken durch antiquarische Erwerbungen. Die Zeitschriften und Fortsetzungen beanspruchten schliefslich bei der ständigen Verteuerung des Büchermaterials einen so grofsen Bruchteil der Fonds, dafs jede Beweglichkeit für den Erwerb selbständiger Literatur fehlte. Wenn uns das von R. geschmähte Kuckucksei der Bibliotheksstatistik schon früher ins Nest gelegt wäre, so könnten wir jetzt mit seiner Hilfe ermitteln, welcher Bruchteil der Fonds im Jahre 1880 für selbständige Bücher zu verausgaben war, welcher heute dafür verausgabt wird. Das Resultat wäre sehr geeignet, die R.schen Ausführungen zu unterstützen. Statt dessen begnüge ich mich mit folgenden Zahlen: im Jahre 1880 hatten an den preufsischen Universitätsbibliotheken 58 wissenschaftliche Beamte Fonds im Betrage von 189 206 M. zu bearbeiten, so dafs auf den einzelnen 3272 M. entfielen; 1907/8 kamen 306 735 M. auf rd. 130 wissenschaftliche Beamte, was einen Durchschnitt von 2359 M. ergibt. Setzt man die enorme Verteuerung der Zeitschriften und das Anwachsen der Serien in Rechnung, die den offensichtlichen Zweck haben, den Bibliotheken die selbständige Auswahl der anzukaufenden Monographien immer mehr aus der Hand zu nehmen, so liegt eine Entwertung der bibliothekarischen Arbeit um etwa 40 % klar am Tage.

Hat aber die Finanznot im Verein mit dem Anwachsen des äufseren Betriebes und der dadurch gebotenen starken Personalvermehrung die Entwertung der bibliothekarischen Arbeit verschuldet, so wird die in Aussicht stehende Erhöhung der Etats ohne gleichzeitige Vermehrung der wissenschaftlichen Arbeitskräfte dieser Schädigung sicher entgegenwirken. Dafs schon jetzt das ganze Kollegium am Bücherkauf sich beteilige, scheint mir eine zu weit gehende Forderung. Dr. Reinhold meint, sie sei um so dringlicher, je beschränkter die Mittel der Universitätsbibliotheken seien. Aber wird denn wirklich durch die Teilnahme aller Bibliothekare irgend welche Garantie geboten, dafs die Auswahl der Bücher die zweckentsprechendste werde? Doch höchstens dann, wenn möglichst alle Fächer unter den Bibliothekaren vertreten und zwar durch Männer von sicherem wissenschaftlichen Urteil vertreten wären. Beides darf man billig bezweifeln, ersteres sogar direkt in Abrede stellen. Sollen aber etwa 4—6 Philologen und Historiker über den Kauf eines mathematischen, juristischen, astronomischen Werkes beraten oder gar abstimmen? Ja selbst wenn

es sich um ein philologisches oder historisches Werk handelte, schiene mir das nicht der richtige Weg, der sicherer zum Ziele führte, als wenn der Direktor mit Hilfe eines erfahrenen Bibliothekars die Auswahl trifft. Kann überhaupt von wissenschaftlicher Beurteilung der zur Ansicht vorgelegten Bücher in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit die Rede sein? Offenbar nicht, auch bei dem gewiegtesten Fachmann nur in wenigen Fällen. Entscheidend sind im letzten Grunde eine Reihe anderer Faktoren, die dem geschulten Blicke gegenwärtig sind: Name und wissenschaftliches Gewicht des Verfassers, Wichtigkeit des behandelten Gegenstandes überhaupt, für die Universität, für die Provinz, für aktuelle Fragen der Forschung, Art seiner Behandlung, traditionelle Pflege besonderer Literaturgruppen, Möglichkeit des Erwerbs auf anderem Wege als dem des Kaufs und — last not least — die Finanzen der Bibliothek, für die der Direktor die Verantwortung trägt, woraus allein die Notwendigkeit seiner Entscheidung folgt. Ich wüfste wirklich nicht, wie bei den wöchentlichen Käufen eine aktive Beteiligung des ganzen Kollegiums ausführbar sein sollte, durch die die Sache gewänne. Die von R. empfohlenen Fachreferate scheinen mir für antiquarische Anschaffungen das Richtige; für die Neuerscheinungen nur insofern jeder Bibliothekar ganz abgesehen vom wöchentlichen Kauf die Sorge für ein bestimmtes Fach zu übernehmen hätte. Er müfste an der Hand von Bibliographien und Literaturzeitungen kontrollieren, ob wichtige Novitäten bereits angekauft sind und dem Direktor regelmäfsig seine Vorschläge, eventuell unter Hinweis auf empfehlende Rezensionen, unterbreiten.

Freilich würde ich bei dem jetzigen Stande der Finanzen die Einführung solcher Fachreferate deswegen für bedenklich halten, weil die Gefahr besteht, dafs das Interesse der Bibliothekare schnell erlahmte, wenn der Direktor ihre wohlgemeinten Vorschläge notgedrungen immer wieder ablehnte. Tritt aber die erhoffte Aufbesserung ein, so wird die Probe auf das Exempel zu machen sein: die Mobilmachung des ganzen wissenschaftlichen Personals wird, wie R. richtig sagt, für die Bücheranschaffungen nötig werden, die Bewältigung der Arbeit durch den Direktor allein scheint eine Unmöglichkeit. Die gleichzeitige Entlastung der Bibliothekare von untergeordneter Tätigkeit, die R. erwartet, wird freilich nicht oder nur soweit eintreten können, als subalterne Kräfte zur Uebernahme der jetzt noch von Bibliothekaren geleisteten mechanischen Arbeiten neu bewilligt werden sollten. Dazu ist recht wenig Aussicht vorhanden; es steht daher zu hoffen, dafs die Bibliothekare die durch ihre Mitwirkung bei der Bücheranschaffung bedingte Mehrarbeit neben ihren jetzigen Pflichten gern übernehmen werden. Das wäre der beste Beweis dafür, dafs es den jetzt nach Reformen Drängenden mehr noch als um die eigne Person um die Sache zu tun ist, das nachdrücklichste Argument zu gunsten ihrer Forderungen.

Alfred Schulze.

Per la storia e il prestito di codici della Marciana nel sec. XVI.

La storia della Marciana nel secolo XVI, sia nel suo divenire materiale che nella sua funzione di organo di coltura, come che indagata e illustrata da diligenti e appassionati studiosi, antichi e recenti, è ancora ben lungi dal poter esser detta completa. Qualche cosa di nuovo le carte d'archivio e le pagine dei manoscritti e pur le opere a stampa di numerosi dotti italiani e stranieri, serbano ancora per la nostra curiosità. Se molte volte è un caso fortuito che inaspettatamente porta fuori dall'ombra e mette sotto gli occhi dell'indagatore documenti insospettati e però non mai ricercati, onde nessuno è da incolpare del silenzio in cui quelli, fino a un certo tempo, furono tenuti, — altre e non poche invece il silenzio e la trascuranza verso notizie dirette e indirette, interessanti l'argomento assunto, non hanno altra scusa che la insufficenza o la fretta della ricerca e anche una manchevole meditazione dei documenti pur per altro modo utilizzati. E si è costretti ad affermar ciò per il fatto che il nuovo documento, che uno ha la soddisfazione di porre primamente in luce era sì vicino agli altri ritrovati dai precedenti studiosi, che con un po' più di diligenza nella ricerca, esso sarebbe stato facilmente da quelli scoperto: come pure la constatazione più precisa e verace alla quale vien fatto al nuovo venuto di giungere, era già implicita nei dati presenti a' suoi predecessori e non occorreva da parte di questi che un po' più di attenzione nella disamina e nel confronto dei varî elementi della ricerca, per addivenirvi.

I.

La storia del divenire materiale della Marciana presenta per una lunga serie di anni, quasi settanta, una successione di progetti discordi, di piccoli ripieghi ed espedienti, di pause inerti ed oscure, di improvvisi abbandoni e d'effimere riprese, la quale non può giustificare esclusivamente una supposta eccezionale gravità dell'impresa, sì bene è da spiegare pensando da parte del magistrato che di questa doveva decretare e dirigere l'esecuzione a una visione non ben chiara e completa delle varie necessità inerenti, a una incertezza di propositi e instabilità di piani, a divergenza di vedute nei membri di esso, a manchevole energia di volontà, a lentezza di burocrazia; e insieme fors'anche, sono da supporre difficoltà particolari del momento storico agenti sullo stato in generale, urgenza d'altre opere, angustia di finanze.

Particolarmente significativo è l'episodio, durato ben ventun anni, del progettato incorporamento dei codici bessarionei nella libreria del monastero dei SS. Giovanni-Paolo. Questo episodio, del quale non è noto più che l'esistenza, per il documento che ne segna il principio, mentre le vicende intermedie e le varie fasi che dovettero segnarne lo svolgimento, come pure la fine, nelle sue cause e ne' suoi modi, sono completamente ignote, — ottiene qualche luce da un documento che si conserva nell'Archivio di Stato di Venezia (Consiglio dei X —

Capi — Lettere: filza 3 bis) pel quale è rivelata nelle sue cause la situazione di cose sussistente a mezzo la durata dell' episodio stesso. Com' è noto, nel 1494, il generale dell' ordine dei predicatori, Gioacchino Torriani, progettava la costruzione d' una biblioteca nel monastero sopra nominato, ricco di codici preziosi, e offriva nello stesso tempo alla Repubblica di accogliere in quella i codici del Bessarione. L' offerta era accettata e un decreto del 2 giugno 1494 [1]) stabiliva che i codici stessi fossero consegnati per inventario al padre Gioacchino a condizione però che essi fossero tenuti distinti da quelli appartenenti al convento e sempre a disposizione della repubblica, quando questa avesse voluto riprenderli sotto la sua custodia. Naturalmente la consegna non fu subito fatta, attendendosi prima che la biblioteca fosse costrutta e allestita. A che punto si trovassero le cose circa nove anni dopo quel decreto, è ciò che risulta dal nostro documento. Il quale è una lettera dei Capi del Consiglio dei Dieci, diretta all' oratore in Curia [2]), in data 11 aprile 1503, nella quale è ordinato al medesimo d' adoperarsi per ottenere un nuovo assegno di denari, a fine di dar corso al progetto della costruenda libreria nel monastero dei SS. Giovanni-Paolo. Risulta dal documento che nel detto anno non un passo si era ancora fatto verso l' attuazione del progetto e che la causa di ciò stava nell' insufficenza dei mezzi disponibili.

Ed ecco l' interessante documento:

Oratori nostro in Curia.

Douete saper, che ne li anni proxime preteriti, ad instantia et per oblatione factene dal General defuncto del ordine de san Domenico nuy fussemo contenti et deliberassemo cum el conseglio nostro de pregadi concieder al monasterio de san Zuane paulo de questa nostra cità, tuti li libri furno del q^{m} R^{mo} Niceno, per farsi d' eli una insigne bibliotecha, et per tal effecto li donassemo etiam molti cancelli somptuosamente facti, che se ritrouauano nel nostro palazo. Credeuemo et sperauemo, che tal bona et necessaria fabrica, in pochi anni douesse esser compita, ma fin questo zorno uedemo non ne esser sta dato pur principio alcuno, cum universal murmuration et scandolo, et cum suma displicentia nostra. Unde desyderando nuy chel se metti in executione et dagi principio a la fabrica predicta, che sarà cum grande beneficio di studenti in qualunque facultà et cum ornamento de la terra et monesterio predicto, hauuta informatione da persone pratice intendemo esser necessario hauer qualche mazore summa de danari deputanda a tal effecto, i quali de facili se potriano trazer saltem per la summa de ducati 200 a l' anno de le intrade ordinarie de epso monasterio, che sono piui

1) *Coggiola* (Giulio), Il prestito di manoscritti della Marciana dal 1474 al 1527 . . . Leipzig 1907 (Estr. dal „Zentralblatt f. Bibliothekswesen“ XXV. 1908. 1/2) p. 6 n. 1. — Il documento è publicato in: *Flaminius Cornelius*, Ecclesiae venetae, Decadis undecimae pars prior, Ven. 1749, p. 253.

2) Antonio Giustinian di Paolo, dottore, che nel 1503 era ambasciatore di Venezia a Roma.

opulente et exciedono el bisogno, si come per la introclusa instructione particularmente vederete. Pertanto uolemo et cum el conseglio nostro di X ne comandemo che captata opportunitate, debiate de questa materia parlar cum el R^mo Napoli[1], dechiarandoli quanto è sopradicto, et pregandolo efficacissime nomine nostro ch' el uogli per nostro respecto tuor special cura di questa cossa, et ordinar che dicti ducati 200 oltra i duxento ordinary et za deputadi debino esser tolti et de anno in anno conuertidi ne la construction et fabrica de dicta Bibliotecha: facendo etiam de questa far un autentica scriptura o bolla a ciò la cossa habbia luogo, senza contradictione. Userete ogni vostra dexterità studio et sollicitudine si che omnino opteniate questo desyderio nostro, et del sucesso ne darete aduiso.

In exec. etc.

Die XI aprilis 1503.

Come si accenna nella lettera fu pure mandata, acclusa nella medesima, all' oratore in Curia una „istruzione" circa le condizioni morali e finanziarie del convento dei SS. Giovanni e Paolo. Tale „istruzione", interessantissima per la storia di questo monastero e di quello dei Frari, col quale il primo è messo a confronto, ha anche una notevole importanza nel nostro particolare riguardo, emergendo da essa la poca opportunità con la quale si persisteva nel voler il convento dei Domenicani sede del legato niceno. Date infatti le tristi condizioni morali e intellettuali di quello, come sono descritte nella relazione, non si può non dubitare che i preziosi codici bessarionei, affidati a monaci ignoranti e indifferenti al fascino della sapienza antica, avrebbero avuto in essi vigili e zelanti custodi e conservatori appassionati della loro integrità.[2])

1) Il cardinale Oliviero Carafa, già arcivescovo di Napoli, che aveva la protettoria dei frati predicatori (*Moroni*, Diz. di erud. stor.-eccles. Vol. IX. Venezia, 1841), e al tempo del nostro documento risiedeva presso la Corte di Roma. (*Sanudo*, Diarî, T. IV—V.)

2) Della „istruzione" mi limito a publicare la prima parte, la rimanente non avendo diretta attinenza con l' oggetto di questo scritto:

„I frati de san Zanepolo al far de la libraria che i se obligò de fare, quando per la Signoria nostra li fo facto el don de i libri del Gardenal Niceno cum le banche che i hano habu, che son belissime et sumptuose, se contentò de dare a questo lavorier ducati 200 l'anno de le so intrade, che per una parte prexa za gran tempo, ma non exeguida se non da poco in qua i era sta deputà a la fabrica de la chiesia & un debito de duc. 280 in circa che i die haver da la scuola de san Marco, che za gran tempo i non puol scuodere. Ma altro non vuol contribuir et con questi danari la libraria non se faria in anni 25 perchè i libri son molti et occupa gran luogo & vuol gran fabrica, che sia capace per quelli et per i libri del monestier, che son assay et per quelli, che fo de Maistro Joachim quondam so zeneral, che son molti, et oltra questo voiando fabricar questa libraria nel luogo designà, el se convien far certa fabrica, che serva a i puti del monestier, che habita adeso in questo luogo dove la libraria se die far, perchè altro luogo a questa libraria non è comodo cha questo, che cum si pochi danari may non se faria. — Quel che bisogneria i contribuisse a la fabrica predicta per poderla in anni non molti finir, seria che apresso i danari sopranominati de le so intrade,

Dieci anni dopo, cioè nel 1515, il progetto d'insediare la libreria nicena in quella del convento dei SS. Giovanni e Paolo, era abbandonato e si riprendeva il primitivo disegno del 1468, quello cioè di costruire un edificio apposito per la custodia del dono del Bessarione e degno in tutto della straordinaria preziosità del medesimo.[1]) Comunque non si possa affermare con assoluta certezza, non sarà temerario dire che a quella risoluzione abbia condotto, insieme alla rinnovata coscienza dell'impegno assunto all'atto di accettazione del dono bessarioneo, anche la definitiva constatazione che il convento dei Domenicani, per le condizioni di decadenza in cui versava, non poteva ormai più divenir degno ricetto dei codici bessarionei.

Nonostante il decreto del 1515, il progetto della fabbrica della libreria, non entrava, per passar d'anni, in esecuzione; sì che, nel 1531,[2]) quando necessitò, come è noto, al senato la stanza in Palazzo ducale ove erano depositati i libri del cardinale Niceno, si dovette ricorrere all'espediente di allestire per essi una stanza nella chiesa di S. Marco ed ivi allogarli. Nel registro 124 delle Terminazioni dei Procuratori de Supra (Actorum II), a. c. 130, è un interessante documento, finora per quel che a me consta sconosciuto, pel quale si viene a conoscere un piccolo particolare di quello che si potrebbe dire il dietroscena delle pratiche relative alla costruzione d'un edificio per la biblioteca. Si intravvede per esso, che nel consesso dei Procuratori di S. Marco, il problema della libreria aveva fatto sorgere quasi direi due partiti, gli uni non riconoscendo la necessità o almeno l'urgenza di quella fabbrica, gli altri, o forse meglio un altro solo, essendo di tale necessità e urgenza profondamente convinto e facendosene strenuo propugnatore. Il fatto tramandatoci dal nostro documento può essere ritenuto come un precedente, e fors'anche come una causale, del noto

le qual la mazor parte se paga a la procuratia nostra che son i duc. 200 se acomenzà a tegnir per questa fabrica, e tegnissamo apresso anche ogni anno infina al compimento di quella altri duc. 200, non che nianche questi satisfesse ma comenzandose a fabricar speremo bon soccorso de elimosine, che ne aideria pur assà come advien a i frati minori et a molti altri luogi a presso quello, che fa fabriche grande senza intrada che i habi de fermo, che son tute belle cosse grande & de spexa purassa et questo perchè quando el se vede che i monestieri fabrica & spende ben le elemosine, ... ognun contribuisse volentera a la fabrica de i monestieri, et cussi advegniria a questa fabrica . . .".

1) *Morelli (Jacopo)*, Della pubblica libreria di S. Marco in Venezia. Dissertazione storica. (Operette di Jacopo Morelli, vol. I, Venezia 1820, p. 38 sgg.). — *Valentinelli (G.)*, Bibliotheca manuscripta ad S. Marci Venetiarum. T. I, Venetiis 1868, p. 39. — *Castellani (Carlo)*, Pietro Bembo bibliotecario della libreria di S. Marco in Venezia (1530—43) . . . Venezia 1896 (Estr. dagli Atti del R. Istituto Veneto. T. VII, serie VII, 1895—96), p. 11. — *Pittoni (Laura)*, La libreria di S. Marco. Cenni storici, Pistoia 1903, p. 21.

2) *Valentinelli*, opera citata, pp. 40—41, 49. — *Castellani*, o. c., pp. 11—13, 35. — *Pittoni*, o. c., p. 24 n. 1. Il documento pubblicato dal Castellani è in data 10 giugno 1531; quello pubblicato dalla Pittoni, 11 marzo. Non mi pare che il dubbio espresso dal Coggiola (o. c. p. 3) a proposito della reale effettuazione del trasferimento della libreria nel »loco sopra la giesia«, sia da ritenere comunque giustificato.

avvenimento del 21 aprile 1532, cioè l'andata dei Procuratori di S. Marco dal doge per sollecitare la costruzione della libreria.[1] Il 4 aprile dello stesso anno, infatti, ricorda il citato documento, — Vittore Grimani, figlio di Gerolamo,[2] protestava nel consesso dei Procuratori di S. Marco, al quale da ben dieci anni egli apparteneva, protestava, dico, dichiarando, di fronte al parere contrario dei colleghi, che era sua opinione doversi, prima che a ogni altra fabbrica, pensare a quella della biblioteca. Tale è infatti il testo del documento:

Die 4 aprilis MDXXXII.

Clarissimus Dominus Victor Grimani procurator Sancti Marci mandauit mihi notario procuratie de supra quatenus deberem notare quod ipse magnificus dominus Victor protestabatur et apperte dicebat esse istius opinionis, videlicet quod antequam expenderentur alique pecunie in edificandis, sive fabricandis domibus novis quas fabricari facere intendunt alij clarissimi domini procuratores Collegii sui, ut idem magnificus dominus Victor asseruit, in primis et ante omnia construi debere bibliotheca seu libraria pro reponendis libris grecis et latinis, qui fuerunt q. Reverendissimi domini Cardinalis Nizeni juxta intentionem et uoluntatem illustrissimi domini nostri, ut dixit apparere parte super inde capta:

[in margine:] Clarissimus dominus Victor Grimani non est in opinione quod fabricentur domus nove antequam fabricetur libraria.

Forse non è esagerato il dire che l'atto energico di Vittore Grimani, promovendo una resipiscenza nei colleghi o almeno in parte di essi, per la quale potè aver luogo diciasette giorni dopo la gia ricordata andata dei Procuratori dal Doge per patrocinare la causa della biblioteca, abbia avuto efficace influenza sull'ulteriore svolgimento delle pratiche per la soluzione definitiva del grave problema. Certo è che quando, il 6 marzo 1537 fu decretato che tra le nuove fabbriche sulla piazza di S. Marco, alle quali si era dato mano un anno prima, trovasse posto anche la libreria,[3] il Grimani dovette aver avuto parte diretta ed eminente nella decisione stessa, se il Capellari, nello schizzo biografico di quel personaggio, sentì di poter scrivere che quegli «nel 1536 *fece erigere* la libreria nuova dirimpetto al Palazzo Publico».

1) *Castellani*, o. c., p. 12.

2) Era nipote del cardinale Domenico e fu protettore di Jacopo Sansovino (*Cicogna E.*, Delle inscrizioni veneziane, Venezia 1834, Vol. IV, p. 25). Di lui il *Capellari* (Campidoglio veneto, vol. II, Famiglia Grimani. Ms. marciano, ital. VII, 18) dà le seguenti notizie: «... Caualliere, senatore et oratore facondissimo. Li 25 Genaro del 1522 fu creato Procuratore di San Marco della Procuratia de supra, hauendo esborsati 8000 ducati per le publiche occorrenze. Nel 1536 fece erigere la Libreria nuova dirimpetto al Palazzo Publico; nel 1543 fu ambasciatore in Genova all'imperatore Carlo V et nel 1547 lo fu ad Henrico II Re di Francia. Concorse al Prencipato et si vedeva il suo ritratto nel salone del Gran Consiglio.

3) *Pittoni*, o. c., p. 25.

Così, grazie al nostro documento, un altro cospicuo personaggio è rivendicato al glorioso stuolo dei benemeriti della Marciana e in ciò troviamo ragione di compiacimento, perchè, se anche il nome di lui appariva, con altri, nell'epigrafe che ricorda l'erezione della Libreria,[1]) ciò tuttavia non rivelava nulla dei meriti affatto personali dell'individuo, e nessuna menzione particolare avevan mai fatta di lui i non pochi storiografi della Marciana.

II.

I documenti di prestito, che, con brevi illustrazioni saranno pubblicati in questa seconda parte del presente scritto, e coi quali sarà dato un piccolo contributo alla storia del prestito dei codici marciani nel secolo XVI, sono tratti dall' Archivio di Stato di Venezia e dalla Biblioteca di S. Marco. La diversa provenienza e la distanza dei tempi che tra essi intercede, permette di distinguerli in due gruppi. Appartengono al primo quattro note di prestito degli anni 1525 e 1526, registrate nello stesso volume (124⁰; a cc. 4 v., 11 v., 15 v.) delle „Terminazioni" dei Procuratori de supra (Actorum II), dal quale il D^r. Coggiola trasse i documenti V e VI della sua dissertazione e che per ordine cronologico stanno tra il IV e il V di quei documenti stessi, colmandone la lacuna di quasi un anno e mezzo (maggio 1525 — ottobre 1526). Al secondo gruppo spettano un elenco di libri che erano fuori di biblioteca, cioè a prestito, nel 1543, scritto a c. 24 v. del codice marciano latino XIV, 17[2]) e due note di prestito, appartenenti al 1545, che figurano a c. 100 v. del cod. marc. lat. XIV, 111.[3])

Per quel che a me consta, i documenti del primo gruppo devono riuscire affatto nuovi; dei secondi devo dire che la loro esistenza fu già fatta conoscere, ma che, mancando in parte di essi (nell' elenco, cioè, del 1543) le date e i nomi dei prestatarî, che costituiscono uno dei più attraenti pregî in notizie di prestito, e in altra parte (le note del 1545), per non parere forse il fatto notato di sufficente rilievo e importanza o per essere la nota stessa appartata dalle registrazioni sistematiche e mista ad altre riportate poi in queste, — non furono mai presi in considerazione, nè pubblicati o comunque illustrati.

Tutti questi documenti in complesso, non possono certo vantarsi

1) *Morelli*, o. c., p. 46. — *Valentinelli*, o. c., p. 49.

2) Il titolo che si legge nella copertina è: „Annotatio librorum Bibliothecae Reverendiss^i. Cardinalis Niceni quae consignata fuit Dno Benedicto Ramberto Ducali Secretario per Reverendiss^m. Cardinalem Bembum: die XXI Augusti MDXLIII".

3) „Index librorum Reverendissimi q. Cardinalis Niceni confectus mandato clarissimorum Doctorum Dominorum Sebastiani Foscareni, Marci Antonij Venerij, et Nicolai de Ponte Gimnasij Reformatorum ut Senatus Consultum a X viris factum tertio calendas Januarij exequerentur, ordine litterarum servato".

di apportare notizie di particolare importanza e novità, nulla in fondo per essi rivelandosi di nuovo nel metodo del prestito. Qualche notevole constatazione tuttavia è da essi promossa, perchè, oltre all'aggiungere ai precedenti elenchi, nuovi nomi di studiosi utilizzatori dei manoscritti niceni e quindi nuovi particolari alla storia dell'uso di parecchî di essi, danno occasione a qualche non futile osservazione riguardo ai codici stessi e alla loro fortuna, e svelano qualche circostanza variamente interessante i personaggi che appaiono come attori del fatto documentato, cioè il prestatario e il prestatore o prefetto della biblioteca.

Non occorre qui ripetere le notizie ormai di generale conoscenza relative alle varie fasi per cui passò il prestito dei codici niceni nei primi tempi dell'istituzione della libreria. Esse furono già convenientemente esposte dal Castellani[1]) prima e dal Dr Coggiola poi, e agli scritti di questi rimando il lettore che per avventura fosse nuovo all'argomento. Qui basterà ricordare che negli anni 1525 e 1526 (ai quali appartengono i nostri documenti del I gruppo) la custodia della libreria, avendo dovuto Andrea Navagero abbandonarla nel 1523 per l'ambasceria in Ispagna, e non essendo il Bembo stato nominato a sostituirlo che nel 1530, era affidata ai Procuratori di S. Marco, che dei codici bessarionei erano, com'è noto, per volontà dello stesso donatore, i legittimi depositarî e che nei periodi di assenza o mancanza dei prefetti, ufficialmente nominati, dovevano assumerne le funzioni.[2]) Ciò valga a spiegare la natura della fonte già sopra indicata, dalla quale i documenti che qui seguono, sono tratti.

1.

Die dicto et fuit sexto novembris [1525].

De ordine clarissimorum dominorum Aloysii Paschalico, Jacobi Superantio et Antonii Capello procuratorum sancti Marci dati fuerunt magnifico domino Andreae Vendramino libri infrascripti greci de numero librorum qui fuerunt qm Reuerendissimi Cardinalis Niceni, videlicet Galienus de simplici medicina, Opera Hipochratis, Ptholomeus.

[in margine:] Datio librorum grecorum.

Nota quod libri contrascripti duo restituti fuerunt, videlicet Galienus et Hipochratis et Ptholomeus.[3])

La laconicità di questo documento non permette un'illustrazione

1 *Castellani* (C.). Il prestito dei codici manoscritti nella Biblioteca di S. Marco a Venezia nei suoi primi tempi e le conseguenti perdite dei codici stessi . . . Venezia 1897 (Estr. dagli Atti del R. Istituto Veneto, T. VIII, Serie VII, 1896—97).

2) V. la lettera di G. B. Ramusio a Benedetto Ramberti, in data 2 agosto 1543, publicata dal Cicogna, o. c. vol. VI, p. 309 sgg. e dal Castellani nella citata dissertazione su P. Bembo bibliotecario, p. 33.

3) Come appare dalla diversità dell'inchiostro col quale nella nota è scritto „et Ptholomeus", questo fu riconsegnato un certo tempo dopo il Galeno e l'Ippocrate. Così si spiega il „duo" della nota stessa.

del testo esauriente. Se pur riesce in parte l'identificazione delle opere prestate, quella del prestatario rimane invece affatto incerta. Parecchi Andrea Vendramini occorrono nelle genealogie del Capellari e del Barbaro,[1]) i quali pel tempo cui appartengono, potrebbero con egual diritto essere identificati col prestatario dei codici marciani. I tre figli di Andrea V. doge: Bartolomeo, Paolo e Luigi ebbero ciascuno un nipote di nome Andrea, cui fu padre rispettivamente un Zaccaria,[2]) un Marco, e un Luca. Si aggiunge a questi un altro Andrea V. figlio di Leonardo di Luca, fratello dell' Andrea doge. Non trovando, neppur nelle „Iscrizioni" del Cicogna[3]) qualche notizia che trasformi i semplici nomi in profili di individui, è forza rinunciare a qualsiasi ipotesi che intenda additare tra quei quattro quello che per vicende o modo di vita, più probabilmente sarebbe da identificare col personaggio citato nel nostro documento.

Il „De simplici medicina" di Galeno, che è il primo dei libri tolto in prestito dal Vendramini, non trova riscontro in nessuna delle opere di quell' autore elencate nell' inventario originale.[4]) Bisogna quindi dire che esso fosse uno dei volumi donati dal cardinale Niceno alla Repubblica dopo il 1468. Nell' inventario del 1543[5]) è inscritto, come collocato nel banco F un „Gallenus de simplicibus in pergameno". e nel catalogo del 1545[6]) si trova notato (c. 18 v.): „Galeni de simplicibus pharmacis, in pergameno, n. 408". Nessun dubbio che l' opera registrata nella nostra nota di prestito sia da identificare con quella corrispondente alle due indicazioni ora citate e conseguentemente col numero 286 del catalogo Zanetti:[7]) „De temperatura simplicium medicamentorum" di Galeno, codice membranaceo del secolo XV di sicura provenienza bessarionea.

L' „opera Hipochratis", è il n⁰ 209 dell' inventario originale: „Item aphorismi Hipocratis, cum commento Galieni, in papyro", codice del

1) *Capellari*, o. c. vol. IV: Famiglia Vendramin. — *Barbaro*, Arbori de' patrizi veneti. Archivio di Stato di Venezia. Misc. cod. 900.

2) Questo Andrea V. figlio di Zaccaria, occorre ripetutamente nei „Diari" di Marin Sanudo, come membro del Consiglio dei Pregadi, in qualità di savio sopra l' estimo, durante gli anni 1524—26. (Tomi 37, 40 -43; Venezia, 1893—95).

3) Gli unici accenni che possano servire a noi sono a pag. 244 del vol. I ove si ricorda l' Andrea V. figlio di Leonardo; a p. 84 del vol. II, ov' è menzione di un Andreas Vendrominus (che dal Barbaro mi risulta figlio di Paolo dato dal *Lequien* (Oriens christianus, vol. III, col. 880) per arcivescovo di Corfù nel 1524; e a p. 142 del vol. IV ove si ricorda un Andrea V. padre di Alvise, che deve essere lo stesso Andrea V. da me citato, figlio di Zaccaria.

4) Le citazioni dell' inventario originale (cod. marc. lat. XIV. 14: „Index librorum utriusque linguae Basilicae divi Marci per Bisarionem Cardinalem et patriarcham Constantinopolitanum dicatorum") sono fatte in base all' edizione procuratane dall' Omont nella „Revue des bibliothèques" (1894; mai-juin), donde l' estratto. del quale noi ci serviamo (Paris, Libr. E. Bouillon, 1896).

5) V. p. 40, n. 2.

6) V. p. 40, n. 3.

7) Graeca D. Marci Bibliotheca codicum manu scriptorum per titulos digesta . . . [Venetiis], Apud Simonem Occhi 1740.

l' XI secolo, che nel catalogo Zanetti porta il numero 209.[1]) Il „Ptholomeus" è certamente la geografia di quell' autore e sarà quindi uno dei due numeri, 262 („Item geographia Ptolemei, in pergameno"), corrispondente al 388 dello Zanetti, o 266, „Item Ptolemei geographia cum aliquibus picturis, et Heronis mathematica spirativa et de aciebus bellicis, in papyro" (= Zan. 516).[2])

2.

Die dicto [6 novembris 1525].

Clarissimi domini Laurentius Lauredano, Jacobus Superantio, Franciscus de Priolis, et Antonius Capello mandauerunt dari et ad mutuum concedi magnifico domino Marco Antonio Contareno q.m magnifici domini Caroli libros grecos infrascriptos de libris q. reverendissimi domini Cardinalis Niceni, Simplicius super libris phisicorum in pergameno. Eundem super libris de celo, item Comentaria in libro de generatione animalium in pergameno, qui sunt volumina 3. Qui magnificus dominus Marcus Antonius promisit se dictos libros restituere ad omnem requisitionem ipsorum clarissimorum dominorum procuratorum. Testes dominus Ludouicus de Mapheis castaldio, dominus Joannes Tertius capitaneus platheae.

1530 die . . . februarii restituti, ut in notis ser Joannis Tertii capitanei

[in margine:] Conceduntur mutuo tres libri greci magnifico domino Marco Antonio Contareno.

Il prestatario che ci si presenta in questo documento è un personaggio illustre nella storia politica e nella letteratura veneziana. Esso è quel Marc' Antonio Contarini che, a detta del Capellari,[3]) meritò per la sua grande dottrina di essere chiamato „il filosofo". I principali avvenimenti della sua vita e le più importanti cariche da lui coperte, furono esposti con sufficente larghezza dal Cicogna,[4]) in base ai dati del Capellari e del Barbaro: onde a lui rimando il lettore. Qui basterà accennare che, oltre le amicizie illustri ricordate da Francesco Sansovino nell' opera „Venezia descritta",[5]) egli ebbe relazione con Marco Musuro, G. B. Ramusio e Pietro Bembo:[6]) e che de' suoi studî filosofici, ispirati

1) Cfr. l' identificazione fatta dal Castellani („Il prestito dei codici . . ." p. 29) dell' „Hypochratis omnia opera, n° 456" notato nel registro dei prestiti 1545—48.

2) Sia avvertito incidentemente che questo codice assegnato dallo Zanetti (o. c.) e anche dal Castellani (o. c. p. 27) al sec. XII, fu dal Morelli in una sua nota manoscritta (Cod. ex-riservato LXXV, c. 141) dichiarato, in base alla scrittura, del sec. XIV.

3) o. c. vol. I. Famiglia Contarini. — Il Capellari dà erroneamente per padre di Marco Antonio C. un Battista. Nel Barbaro (o. c.) la paternità è data esattamente nella persona di un Carlo.

4) o. c. vol. VI. p. 307. n. 5.

5) Cicogna o. c. vol. VI. p. 573; cfr. anche IV. 506.

6) La relazione del Contarini col Musuro risulta dalla lettera di quest' ultimo ad Andrea Navagero, datata da Roma l' 8 maggio 1517 e pubblicata dal Cicogna, (o. c. vol. VI. p. 307) e dal Castellani (nella dissertazione „Il prestito

precipuamente dalle opere d' Aristotile, ci lasciò saggi notevoli nel suo „Commento per capi sopra la politica d' Aristotile" e nello „Speculum morale philosophorum".

La nota di prestito da noi riprodotta, in data 6 novembre 1525, e la postilla di restituzione datata dal febbraio 1530 lasciano supporre che a' suoi studî il Contarini avesse maggior agio di applicarsi nei periodi di tempo in cui sosteneva podestarie o luogotenenze fuori di patria: nel 1525 infatti egli era podestà a Vicenza e nel 1530 si trovava a Udine, luogotenente del Friuli.[1])

Dei due codici dell' inventario bessarioneo, n[i] 360 e 399, nei quali si potrebbe riconoscere il primo dei libri notati nel prestito del Contarini, il n[0] 360 („Item Simplicii . . . expositio in libros physicorum Aristotelis, cum textu ipsorum octo librorum physici auditus, in pergameno, novus liber", = n[0] 803 dell' inventario del 1545 e n[0] 219 dello Zanetti), ci pare quello cui dare la preferenza, per la maggiore convenienza del titolo e pel fatto che il n[0] 399 (= 808 dell' inventario del 1545 e 226 dello Zanetti) non contiene che una parte del commento („Item Simplicii commentum super quatuor libros physicorum secundos, in pergameno").

Quanto al Simplicius „super libris de celo" l' inventario originale ai n[i] 375 e 376 („Item Simplicius super de caelo et mundo, imperfectus in papyro, expositio optima", = n[0] 815 o 709 dell' inventario del 1545 e Zanetti 221;[2]) „Item idem super eodem, perfectus in papyro, corio rubro" = n[0] 805 del nominato inventario e 228? dello Zanetti), dà due opere che potrebbero essere identificate con quello, ma manca qualsiasi motivo per un' identificazione definitiva di una delle due.

La terza opera presa a prestito dal Contarini: „Comentaria in libro

dei codici . . ." p. 57, docum. 2). Che il Contarini fosse conosciuto da G. B. Ramusio appare dalla lettera del Navagero a quest' ultimo edita dal Cicogna, o. c. vol. VI. p. 322. I rapporti infine del Contarini col Bembo sono documentati in una lettera di questo al Ramusio che si trova a c. 3. r. del ben noto codice marciano, ital X. 143 e che qui pubblico, sia per essere ancora, a quel che mi consta, inedita, sia per le notizie in essa contenute riguardo al prestito di codici marciani:

„Ho havuto doi vostre littere. Vi ringratio delle pietre renie [?], che sono state belle et credo saran buone; già son poste in opera. Vi rendo gratie parimente delle nuove. Havete fatto benissimo a non dare il . . . se non con il pegno, che nianche io voglio che facciate già mai altramente. Se M. Giulio ne ha tanto bisogno, come dice, facciaselo trascrivere. Direte questo a M. Aluise di Prioli, cioè che se 'l faccia scrivere. Vi mando la Melusa [?] che va al magnifico M. Marc' Antonio Contarini, Oratore appresso Cesare. Vi prego a mandarla col primo cavallaro di maniera che vada bene, et che ve ne sia dato avviso dal secretario suo che l' oratore abbia ricevuta la littera. Habbiate pacientia s' io vi do troppa noia. La vostra littera fu resa al Lavarotto. Attendete a star sano et salutatemi casa vostra. Alli 18 Novembre 1532. Di Padova. Bembus fr."

1) *Sanudo.* Diarî. T. LII. (Venezia. 1898.)

2) Secondo il D[r] Coggiola (o. c. p. 19) il n[0] 375 dell' inventario originale sarebbe da identificare col 222 dello Zanetti; ma a ciò si oppone la diversa materia dei codici, questo essendo in membrana, quello, a detta dell' indice, „in papyro".

de generatione animalium in pergameno" si cercherebbe invano, come codice per sè stante, nell' indice bessarioneo e negli altri inventari posteriori. Nel catalogo Zanetti si trova il commento di Giovanni Filopono al „de generatione animalium" di Aristotile, sotto i n[i] 237 e 238, preceduto in entrambi da altre „expositiones in libros Aristotelis". Se si può ammettere che l' opera registrata nella nostra nota di prestito non abbia costituito realmente un volume a sè e conseguentemente escludere che essa sia andata posteriormente perduta — si dovrà riconoscerla in quella inserita nel codice 238 dello Zanetti (= n⁰ 337 del catalogo del 1545), che è membranaceo e di sicura provenienza bessarionea. (Il cod. 237 è da escludere senz' altro per essere cartaceo).

3.

Die 25 mensis suprascripti [maij 1526].

Mandato clarissimorum dominorum Aloysii Paschalico, Jacobi Superantio, Aloysii Pisani, Francisci de Priolis et Victoris Grimani procuratorum sancti Marci de supra, dati fuerunt mutuo magnifico Matheo Dandulo clarissimi domini Marci libri greci infrascripti, videlicet

opera Platonis in pergameno	n⁰ 1
Euclidis in papyro	n⁰ 1
Joannes gramaticus in libris de generatione	n⁰ 1

Qui dominus Matheus promisit dictos libros restituere ad libitum praefatorum clarissimorum dominorum procuratorum et pro ipso fidejusit clarissimus dominus Aloysius Pisani procurator sancti Marci.

Testes Ludouicus de Mapheis gastaldio
Joannes Tertius capitaneus platheae

[in margine:] libri greci mutuati. [E più sotto, con altro inchiostro:] restituti reverendo domino Petro Bembo die XI octobris 1532, ut apparet receptione manu dicti reverendi domini Petri existente penes dictum Joannem Tertium capitaneum, quam ego notarius uidi et legi. [Segue, con inchiostro diverso:] Nota quod die 11. Januarij 1532 dictus ser Joannes Tertius dixit dedisse dictam receptionem antedicto domino Matheo Dandulo illam petenti.

Matteo Dandolo figlio di Marco, ci si presenta nei „Diarî" di Marin Sanudo come membro del consiglio dei Pregadi dal 1529 al 1533, nella qualità di savio di terraferma (tomi 52—57). Per gli anni successivi si ricava dal Capellari, dal Barbaro[1]) e dal Cicogna, che la sua operosità fu ancora tutta dedicata alle faccende di stato, assumendo incarichi di alta importanza e acquistandosi copiosi titoli di gloria. Ebbe la dignità di cavaliere. Nel 1542 andò ambasciatore presso Francesco I di Francia e di questa sua ambasceria si ha la relazione nel codice marciano, ital. VII, 883. Nel 1547 fu ambasciatore straordinario alla corte di Francia „a dolersi" — dice il Barbaro — „della morte di Francesco I . . . e a rallegrarsi con Enrico II della

1) *Capellari*, o. c., vol. II: Famiglia Dandolo; Barbaro, o. c., Dandolo.

successione al trono". Nell' ottobre 1548 fu inviato oratore ordinario a Roma presso Paolo III, rimanendovi anche sotto Giulio III, e tornandone solo nella primavera del 1551.[1]) Nel 1553 fu nominato riformatore dello studio di Padova con Bernardo Navagero e F. Badoer;[2]) e due anni dopo andò ambasciatore straordinario a Paolo IV in occasione della di lui esaltazione al papato. Nel 1561 fu con Nicolò da Ponte ambasciatore al Concilio di Trento[3]) e il 3 dicembre 1563 fu creato Procuratore di S. Marco de ultra.[4]) Concorse al dogato negli anni 1556, 1559, 1567.[5]) Morì il 29 luglio 1570 e fu sepolto nella chiesa di S. Moisè. Ebbe relazioni d' amicizia con gran numero d' uomini illustri del suo tempo e della sua città, dei quali basti ricordare Pietro Bembo,[6]) Tomaso Contarini, Livio e Cesare Podacataro.[7]) Si hanno di lui a stampa la „Relazione di Roma" nelle „Relazioni degli ambasciatori veneti al senato", edite da E. Albèri (Firenze 1839—46; sez. II. t. III. 1846. pp. 333—363) e la „Relazione del capitano [di Padova] . . . fatta l' 8 maggio e presentata l' 11 giugno 1547, pubblicata da A. Gloria" (Padova, Prosperini, 1857).

Ai titoli di onore raccolti da Matteo Dandolo con l' attività diplomatica e politica, il nostro documento permette di aggiungere il decoro degli studi filosofici. Ai quali, come ci fa credere l' anno del prestito, egli dovette essersi dedicato negli anni della gioventù e della prima virilità, quando, già sposo di una figlia di Alvise Contarini,[8]) egli conduceva vita tranquilla nel seno della famiglia e la cosa pubblica non l' aveva ancora attratto nel suo vortice, impegnandone tutte le energie.[9])

1) Giornale storico della letteratura italiana, vol. XVII, pp. 345. 351.

2) *Cicogna*, o. c., vol. VI. p. 225. Come riformatore dello studio di Padova, il Dandolo ebbe ad occuparsi della Marciana nel 1558, quando, col suo collega Marco Morosini, emanò il decreto che i libri niceni fossero trasportati dal luogo sopra la chiesa nella Libreria nuovamente costruita. (*Valentinelli*, o. c. I. pp. 49—51.)

3) *Cicogna*, o. c. vol. VI. p. 714.

4) Come procuratore di S. Marco, gli fu dedicata, da un anonimo, probabilmente padovano, un' operetta contenente „La descrittione del Palazzo nel quale si tiene la raggione di Padova . . ." che è nel ms. lat. n. 7869 della Nazionale di Parigi. (*Miller E.* Catalogue des manuscrits grecs de la Bibliothèque de l' Escurial . . . Paris. 1848. p. XIV.

5) *Cicogna*, o. c. vol. VI. p. 640.

6) Vedasi la lettera del Bembo al nipote Giovanni Matteo, scritta da Padova l' 8 febbraio 1533, in „Nuove lettere familiari di M. Pietro Bembo scritte a M. Gio. Matheo Bembo" . . . Venetia. Appresso Francesco Rampazetto 1564. c. 79 v.

7) *Cicogna*, o. c. vol. IV. p. 143. 145; II. pp. 242 sgg.

8) *Barbaro*, o. c. l. c.

9) Alla sua figura come cultore degli studi e particolarmente greci, dà rilievo l' opera sua di bibliofilo, per la quale, dando incremento alla collezione paterna, raccolse un considerevole numero di codici. Parte di questi, per una serie di vicende ignote, passarono in Ispagna nella biblioteca dell' Escuriale e il Miller (o. l. cc.) ne dà l' elenco nell' ordine stesso della collocazione che avevano nella biblioteca Dandolo. Ampie notizie in proposito dà il *Graux* nel suo „Essai sur les origines du fonds grec de l' Escurial" . . . Paris, F. Vieweg, 1880 (Bibl. de l' École des hautes études. Fasc. 46), pp. 103—109.

I libri tolti a prestito dal Dandolo, si possono tutti identificare con sufficente precisione. L'„Opera Platonis in pergameno" sarà certamente da ravvisare nel codice 411 dell'inventario originale: „Item Platonis omnia opera, in pergameno, novus, pulcher et optimus liber" (= Zanetti 181). Anche l'„Euclidis in papyro" può essere, a mio parere, identificato con sicurezza. Due numeri del catalogo bessarioneo sono da prendere in considerazione, il 268: „Item Geometria Euclidis, in papyro", e il 270 ove si indica con identiche parole un codice contenente la stessa opera. È noto, chi ricorda il V documento pubblicato dal Dr Coggiola,[1]) che il 15 ottobre 1526 Giovanni Battista Malatesta aveva avuto in prestito dai Procuratori di S. Marco, contro il pegno d'un anello d'oro con rubino,[2]) l'Euclide che nel catalogo Zanetti porta il n° 302 e probabilmente è il n° 268 dell'inventario originale: l'Euclide prestato al Dandolo il 25 maggio 1526 si può per ciò ravvisare nel n° 270 (non escluso il 246) dell'inventario bessarioneo (= Zan. 300), contenente i primi tredici libri degli Elementi di Euclide. Gli altri codici euclidei del Bessarione, 237, 244, 245, comprendono altre opere d'altri autori, oltre la geometria d'Euclide, epperò meno probabilmente potrebbero corrispondere a quello che la nostra nota di prestito designa con la semplice parola: „Euclidis".

Val la pena di rilevare la stranezza del caso pel quale i due

1) È veramente strano che il Dr Coggiola (o. c. p. 22) si sia mostrato affatto ignaro di quanto prima di lui era stato scritto relativamente al ricupero del codice euclideo del cui prestito egli pubblicò il documento originario, affermando che gli mancava il modo di identificare con precisione l'Euclide menzionato nel suo documento e che del prestatario non sapeva più che il nome. Eppure già l'identificazione di quel codice con un „numero" dello Zanetti (302) era già stata fatta, implicitamente, da lungo tempo, risultando essa dalla nota autografa apposta dal Bembo al codice in memoria del ricupero del medesimo da lui ottenuto e pubblicata dal Morelli nell'opera sua „Bibliothecae R. Divi Marci Venetiarum Custodis, Manuscripta Graeca et Latina . . . Bassani, Remondini, 1802, p. 102) e delle fasi per cui il ricupero di quel codice era passato (donde anche risultavano parecchie notizie intorno al prestatario) avevano parlato, più o meno diffusamente, il Cian nella dissertazione „Un decennio della vita di M. Pietro Bembo . . . (Torino, 1885, pp. 174 sg.), il Castellani nel già citato opuscolo su „P. Bembo bibliotecario . . ." (pp. 4—5) e nuovamente il Cian nelle recensione a questo opuscolo (Giornale stor. della letter. ital. XXX, 307 sgg.) per non dire del Morelli che aveva raccolti (Codd. marciani già riservati LXXV, c. 105 sg ; LXXIV, c. 94) tutti i documenti in proposito e divisava per di più di fare ulteriori ricerche, per rintracciare la registrazione originaria del prestito, nei registri dei procuratori.

2) L'opera faticosa che, come risulta dai documenti editi nelle pubblicazioni citate sopra, dovette essere sostenuta dal Bembo per il ricupero del codice, ci obbliga a constatare la inefficacia della garanzia costituita dal pegno d'un oggetto prezioso; l'anello d'oro, con rubino, infatti, che l'oratore mantovano aveva depositato ricevendo in prestito l'Euclide, non impedì punto che questo rimanesse fuori di biblioteca ben sei anni; e neppure agevolò in qualche modo il ricupero. Dell'anello impegnato il Bembo non fa mai cenno nelle lettere da lui scritte in proposito e pare anzi che egli non sapesse nulla di quel pegno, chè nella ricordata sua nota autografa, dice che il codice fu „furto sublatus", quasi non gli constasse neppure che fu regolarmente tolto a prestito; cosa che invece gli era ben nota.

codici della Geometria di Euclide, usciti di biblioteca a soli cinque mesi circa di distanza l'uno dall'altro, rientrarono quasi nello stesso tempo, precedendo quello tenuto dal Dandolo, come risulta dalla nota marginale da noi riprodotta, di due soli giorni quello che aveva il Malatesta.[1] — È lecito supporre che anche per il ricupero dell'Euclide tenuto da Matteo Dandolo (non che degli altri due codici presi a prestito con quello), il Bembo si sia adoperato personalmente, come è documentato che fece per restituire alla sua sede il codice prestato all'ambasciatore mantovano.

La seconda postilla marginale ove si ricorda che l' 11 gennaio 1533 (nel testo l'anno è 1532 secondo lo stile veneto) il capitano della piazza Giovanni Terzi dichiarò d'aver consegnato al Dandolo, dietro domanda del medesimo, la ricevuta di prestito, potrebbe far supporre, messa a confronto con la precedente dichiarante restituiti i libri l' 11 ottobre 1532, che in questo tempo il Dandolo fosse assente da Venezia e che egli avesse eseguita la restituzione a mezzo di altra persona, e ritornato quindi in patria, al principio dell' anno seguente, si fosse data premura di ritirare la dichiarazione del prestito estinto. Non mi è però possibile di appoggiare tale supposisione con alcun documento. Nei „Diarî" di Marin Sanudo (T. 56) si trova ripetuta menzione di Matteo Dandolo come savio di Terraferma, durante tutto l'anno 1532, ma ciò non potrebbe implicare assolutamente che egli si trovasse sempre a Venezia. Documentate sono invece da una parte la sua dimora in Bologna nel 1529 e 1530 e dall' altra la sua presenza in Venezia nel gennaio del 1533 e precisamente nei giorni 1, 17, e 22. (Sanudo, T. 57.)

Affermare si può invece con sicurezza che a Venezia si trovava l' 11 ottobre 1532 il bibliotecario della Marciana, Pietro Bembo, potendosi dedurre dalla nota di restituzione che a lui personalmente furono consegnati i libri resi dal Dandolo ed essendo documentata la presenza di lui in quella città due giorni dopo, quando avvenne la restituzione dell' Euclide tenuto in prestito dal Malatesta, per la citata nota autografa apposta al codice dal Bembo stesso. È lecito pensare che quello, 11 ottobre 1532, sia stato un giorno di particolare soddisfazione per l'insigne letterato, che la Repubblica aveva preposto alla custodia del prezioso legato niceno e che alla ricostituzione integrale di questo si era dedicato col massimo zelo ed impegno: tre codici, infatti, di sommo pregio rientravano in quel giorno, dopo ben sei anni di lontananza, nella biblioteca, riprendendo il loro posto tra gli altri venerandi compagni negli antichi forzieri.

La terza opera indicata nel prestito del Dandolo: „Joannes gramaticus in libris de generatione" è quasi sicuramente da identificare col n⁰ 384 dell' inventario originale (— n. 519 del catalogo del 1545 e n. 232 dello Zanetti): „Item Joannes gramaticus super de generatione

1) „. . . pridie Idus Octobres MDXXXII" (cioè 13 ottobre), dice il Bembo avvenuta la restituzione nella sua nota autografa. (Castellani, o. c., p. 5.)

et corruptione et super de anima, in papyro": facendoci preferire questo al nº 394: „Item Joannis Philoponi grammatici expositio super de generatione et corruptione et Alexandri Aphrodisei super meteora, in pergameno" (= nº 520 del catal. del 1545 e Zan. 233), da una parte il fatto che l'omissione del dato sulla materia del codice nella nota di prestito meglio conviene a un manoscritto cartaceo che ad uno in membrana, dall'altra la maggiore corrispondenza tra le due designazioni, della nota e dell'indice, nelle prime parole e infine anche il fatto che nel codice 384 è contenuta solo l'opera di Giovanni Filopono.

4.

Die XV mensis Julij 1526.

De ordine clarissimorum dominorum Francisci de Priolis et Victoris Grimani procuratorum ecclesiae sancti Marci de supra, alijs collegis suis absentibus, mutuatus fuit reverendissimo domino domino Marino Grimani patriarchae aquilegiensi fratri suprascripti magnifici domini Victoris (portauit ser Antonius Maria Montemerlus[1]) eius secretarius) unus liber graecus scriptus in papiro appellatus expositio in quatuor evangelia et XIIII epistulas Pauli, ad transcribi et exemplari fatiendum ipsum librum. Qui magnificus dominus Victor fidejusit pro dicto libro restituendo ad omnem requisitionem ipsorum clarissimorum dominorum procuratorum et ita notari jussit presentibus testibus infrascriptis.

Testes: Ven. dominus presbiter Petrus Magantellus
magister chori ecclesie sancti Marci.
ser Jacobus Dragano castaldio procuratiae.
[in margine:] mutuum unius libri greci reverendissimo
domino patriarchae aquileiensi.

Marino Grimani è personaggio troppo noto nella storia veneta sia politica che ecclesiastica, perchè sia necessario profilarne qui l'individualità di uomo, di prelato e di dotto. Il Cicogna parla di lui diffusamente, in più parti dell'opera sua „Delle inscrizioni veneziane", esponendone le vicende della vita, le alte dignità coperte, le relazioni con letterati illustri del tempo e i frutti del suo amore ai libri e agli studi teologici.[2]) Pel nostro assunto particolare basterà ricordare i suoi „Commentarii in epistolas Pauli, ad Romanos, et ad Galatas" (Aldus, Venetiis 1542), potendo la nostra nota di prestito servire di documento illustrativo per la storia della composisione di quelli e

1) Un Montemerlo è anche nominato nel testamento di Marco Grimani, patriarca di Aquileia, fatto nel 1538. V. *Cicogna*, o. c. VI, 787.

2) vol. I, pp. 171 sgg.; IV, 218, 264, 506, 634; V, 521. Cfr. anche: *Agostini, G. Degli*, Notizie istorico-critiche . . . degli scrittori veneziani (Venezia, 175[illegible]), vol. II, p. 4[illegible]3; *Cicogna*, Saggio di Bibliografia veneziana (Venezia, 1847) nº 3226; *Soranzo, G.*, Bibliografia venez. in . . . continuazione del „Saggio" di E. A. Cicogna (Venezia, 1885), nn 2391 e 5205; *Ughelli, F.* Italia sacra (Venetiis 1720) T. V, col. 132; Tiara et purpura veneta ab anno 1379 ad annum 1759, Brixia, 1761, n. XIX, pp. 90—94, *Orsoni, A.* Serie cronologica dei cardinali veneti . . . (Venezia 1833), p. 17 n XXV.

ritraendo dall'accenno ai medesimi un'opportuna illustrazione rispetto all'uso che del libro fu fatto dal prestatario. L'„expositio in quatuor evangelia et XIIII epistolas Pauli" che il Grimani otteneva in prestito dai Procuratori di S. Marco, corrisponde al codice 28 dell'inventario originale („Item expositio in quattuor Evangelia et quattuordecim Epistolas Pauli, in papyro"), e al 32 del Catalogo Zanetti. Essa dovette essere presa a prestito particolarmente per la secunda parte del suo contenuto (il commento alle epistole di S. Paolo dovuto come la prima a Teofilatto, arcivescovo di Achrida) e l'espresso proposito del Grimani di far esemplare il codice niceno testimonia lo zelo e la profondità con la quale egli nel 1526 [1]) intendeva applicarsi allo studio dell'Apostolo e come in realtà dovette applicarvisi, se nella dedica dei „Commentarii" a Paolo III potè dire: „ego . . . in earum (cioè delle epistole di s. Paolo) lectionem totus incubui, collectisque nonnullis inde annotationibus . . . eas . . . epistolas . . . exponere tentavi."

III.

Dopo il 24 settembre 1527, che è la data del VI ed ultimo documento pubblicato dal Dr Coggiola, nessuna nota di prestito di codici bessarionei non si ritrova più nei registri dei Procuratori di s. Marco.[2]) Eppure parrebbe che ancora almeno fino al 1530 (quando alla direzione della Biblioteca fu preposto il Bembo, e le registrazioni dei prestiti cominciarono a essere tenute dai bibliotecari) si dovessero trovare nelle „Terminazioni" di quel magistrato le note dei prestiti successivi, non essendo ammissibile la supposizione che per tre anni nessuna opera fosse più data in prestito. Comunque la lacuna di quel triennio sia da spiegare, nessuna nota ufficiale di codici prestati più si rinviene fino al 1545,[3]) non essendoci naturalmente state conservate le polizze dei prestiti fatti nella Marciana sotto il bibliotecariato del Bembo che durò appunto dal 1530 al 1543.

L'elenco dei libri fuori di biblioteca nel 1543, che ora pubbli-

1) Nei „Diarî" del Sanudo (T. 42. p. 5) è documentata la presenza del Grimani in Venezia per il 1° luglio 1526, pochi giorni prima cioè che egli contraesse il prestito con la Marciana.

2) Vi si trovano bensì numerose le note di prestito di libri amministrativi di particolare spettanza della Procuratia. V. cc. 111 v., 175 r, 179 del registro 124° delle „Terminazioni". Una nota relativa a prestito di libri non bessarionei, che mi par meritevole di citazione, è la seguente a c. 4 r. del registro 123 delle medesime „terminazioni":

Die X octobris 1517.

Constitutus in procuratia nostra dominus presbiter Franciscus Contarenus ecclesie S. Marie de Brolio habens penes se tres libros antiphonarios scriptos in pergameno de ratione nostre procuratie ipsos libros restituit et actualiter dedit procuratie nostre acceptante eos ser Ludouicus noster gastaldio. — Ego presbiter blasius plebanus notarius
[in margine:] pro presbitero Francisco de Brolio.

3) Alludo al „Registro dei codici manoscritti della libreria pubblica imprestati . . . dall'anno 1545 al 1548", cod. marc. lat. XIV, 22, pubblicato dall'Omont nella „Bibliothèque de l'Ecole des chartes", anno 1887, e dal Castellani, l. c.

chiamo, benchè non contenga che i semplici titoli, ridotti per di più alla massima brevità, e taccia i nomi dei detentori e la data in cui i singoli prestiti avvennero, merita di essere preso in considerazione, se non altro perchè le opere elencate non appaiono nelle altre notizie, dirette e indirette, che dei prestiti effettuati nel periodo in cui il Bembo fu bibliotecario, ci forniscono gli epistolari del Bembo,[1]) del Ramusio (quest'ultimo ridotto alla lettera pubblicata dal Cicogna prima e dal Castellani poi[2]) e di altri numerosi eruditi del secolo XVI, non che le edizioni fatte in tal secolo sulla scorta totale o parziale di codici marciani.

L'elenco dei libri in parola si trova, come già si accennò, a c. 24 v. del cod. marciano lat. XIV, 17 contenente l'inventario dei libri niceni eseguito nel 1543 in occasione che Benedetto Ramberti sottentrava al Bembo nella sopraintendenza della libreria. Esso è scritto di pugno del Ramberti stesso e porta il titolo: „Libri imprestadi che si deveno

1) Alle lettere del Bembo interessanti la libreria di S. Marco, pubblicate dal Castellani e dal Cian nelle rispettive opere già citate, mi sia concesso di aggiungere la seguente, che traggo dal già ricordato codice marciano, ital X. 143 (c. 13) e che, per quanto a me risulta, ancora non fu edita:

„Ve mando M. Desiderio, el qual sarà attissimo per far el coperchio de la pila, si come mi scrivete che io mandi per nome del clarissimo m. Antonio Capello. Sarete contento vederlo volentiera per amor mio. Io l'amo assai per esser esso e bon maestro della sua arte e molto gentil persona. Nè sopra ciò dirò altro. Quanto alli libri da esser dati a gli oratori Francesi credea che bastasse quello che ne havea scritto per levarvegli da dosso. La paura nostra è assai soverchia nè de nui se pò creder cosa non bona, oltra che la causa si vede manifesta. Ma non accade a metter M. Alvise Bembo in queste cose, chè non ha lettere. Vui medesimo quando vi domanderanno cosa alcuna rispondete, che havete ordine da me, di non dar più fuora della libraria libro alcuno, et così non vi molesteranno più. Non dirò altro. State sano. Mi allegro che vostra madre stia bene.
Alli 23 zugno 1537. Di Padova Bembus fr.
a tergo: Al Magnco m. Zuan Battissta Rhamnusio secretario".

Oratore di Francia in Venezia nel 1537 era Georges d'Armagnac, vescovo di Rodez. (*Baschet, A.* Les archives de Venise . . ., Paris, 1870; p. 427). Per notizie sulla sua persona e il suo significato letterario v. *Delisle, L.* Le cabinet des manuscrits de la Bibliothèque impériale . . . T. I, pp. 153–4 (Paris, 1868) e T. III (1881) p. 367. — La lettera del Bembo qui pubblicata scema valore alla supposizione del Boivin (cit. dal Delisle), secondo la quale le faccende diplomatiche avrebbero impedito al d'Armagnac di dedicarsi alle ricerche letterarie con la necessaria diligenza. Si può dire invece, in base alla nostra lettera, che non tanto la diligenza fece forse difetto all'oratore francese, quanto la buona fortuna. — D'altra parte, il rifiuto del Bembo, nella forma assoluta e recisa con la quale è espresso, fa meraviglia, sia, dato il grado della persona a riguardo della quale è pronunziato, sia per la stranezza della cosa in sè, non risultandoci comunque, per altri documenti, che il Bembo a un certo punto del suo bibliotecariato, avesse sospeso il prestito, anzi avendo egli stesso dichiarato in una sua lettera (*Castellani*, Bembo bibliot. p. 24, doc. 8) legittimo e utile che i codici del Bessarione fossero trascritti e stampati, perchè essi „tanto più sono utili, quanto vanno più in mano d'ogni uno". O forse si deve pensare a qualche animosità personale del Bembo verso il d'Armagnac?

2) V. p. 41, n. 2.

recuperar". Probabilmente è un sommario „promemoria" tratto dalle note di prestito originali del Ramusio, che questi nell' eseguir la consegna della biblioteca, dovette pur rilasciare al suo successore. Sotto l' elenco, il Ramberti, scrisse, dopo un certo lasso di tempo che si può solo largamente precisare,[1] la seguente nota: „Tutti gli sopranominati libri sono stati recuperati da me Benedetto Ramberti, et ho li posti nel banco N° 31." — Soggiungeremo all' elenco che qui segue, le poche illustrazioni che ci sono consentite, vale a dire l' identificazione dei codici nominati, in base all' inventario bessarioneo, a quello del 1545 e al catalogo dello Zanetti.

„Historia Ecclesiastica in perg. e graeca
„Eusebij et Socratis historia Ecclesiastica in pap. e greca.
„Chrysostomi et Theodoreti in perg.
„Alexander Trallianus in pap.
„Theodori Metochite Matematica in pap.
„Pachymeri Historia in pap.
„Ferrandi Cordubensis de artificio in perg.
„Liber legalis in pap."

Tutti questi codici, appunto pel fatto che mancavano dalla biblioteca nel 1543, all' atto della consegna della medesima al Ramberti da parte del Ramusio, devono necessariamente non comparire nell' inventario compilato in quell' anno nell' occasione della detta consegna. E infatti così è. Ciò aiuta nel lavoro di confronto tra le designazioni dei vari cataloghi marciani per l' identificazione dei singoli codici.

La „Historia Ecclesiastica in pergameno e graeca" ha il suo riscontro più attendibile nel n° 197 dell' inventario originale: „Item historiae ecclesiasticae, videlicet Eusebius Pamphili, Theodoritus Cyri, Hermias Sosomeni, Isocrates, Evagrius, et epitoma ecclesiasticarum historiarum Theodoriti doctoris et Philostagii, in pergameno, novus et pulcher liber". Questo codice nel catalogo del 1545 (c. 14v.) porta il numero 447 e in quello impresso il 337.

La seconda opera: „Eusebij et Socratis historia Ecclesiastica in papyro e graeca", manca nell' indice bessarioneo, epperò si dovrà dire entrata in biblioteca dopo il 1468; nell' inventario del 1545 (c. 15r.) è registrata sotto il numero 944 e nel catalogo Zanetti sotto il 339. È codice cartaceo del sec. XIV e contiene oltre le storie ecclesiastiche di Eusebio e di Socrate scolastico, l' elogio e la vita di Costantino, scritti del primo autore.

Il „Chrysostomi et Theodoreti in pergameno" è senza dubbio da identificare col codice 129 del catalogo bessarioneo: („Item eiusdem [sancti Joannis Chrysostomi] super partem Esaiae, et aliorum doctorum in eundem Esaiam, et Chrysostomi super partem Hieremiae et Theodoritus, episcopus Cyri, super totum Hieremiam et Lamentationes, in

1) Dicendo cioè che il ricupero era compiuto nel 1545, giacchè tutti quei libri figurano nel già citato inventario di quell' anno.

pergameno") cui corrispondono il numero 496 dell' inventario del 1545 (c. 23 r.) e l' 87 dello Zanetti.

L' „Alexander Trallianus in papyro" non figura nell' indice originale, in quello del 1545 è registrato, con la segnatura 19 B, al n° 62 („Alexandri Trallianj de passionibus corporum humanorum, in papiro, et Aelij promoti alexandrini dinameron") e di nuovo (a c. 45 r.) tra i „Libri graeci qui inveniuntur in Bibliotheca, et tamen non sunt descripti in indice reverendissimi Cardinalis Niceni". Nello Zanetti porta il numero 295. Questa opera è pure notata nel primo registro di prestito pubblicato dall' Omont e dal Castellani, sotto la data 18 luglio 1545.

Di Teodoro Metochita, la cui „Matematica" figura al quinto posto nel nostro elenco, l' indice bessarioneo non annovera che due codici, il 309: „Item Logothetae Metochitae diversa opera in papyro" e il 402: „Item summa totius philosophiae naturalis per Metochitem in papyro". Nel catalogo Zanetti i manoscritti contenenti opere di quell' autore sono quattro: 239, 329, 330, 532. Al numero 402 bessarioneo corrisponde, senza dubbio, il 239 dello Zanetti („Theodori Metochitae expositiones in libros Aristotelis: de physico auditu, de anima, de caelo, de generatione & corruptione, de memoria, de somno . . ."; al 309 il 532: „Theodori Metochitae Capita philosophica et historica miscellanea CXX . . ." e ciò, oltre che per la corrispondenza dei titoli, pel fatto che questo codice, cartaceo, è, come dice lo Zanetti, „situ & humore foedatus & pene consumtus" e nel catalogo pubblicato dal Tomasini,[1]) si legge tra i „Mss. Graeci, extra Pluteos": „Liber omnino consumptus: erant opera diversa Metochitę. ch.". I codici 329 e 330 dello Zanetti, non riscontrandosi nell' indice originale, sono da ritenere donati dal Bessarione dopo il 1468.[2]) Nell' inventario del 1543 sono elencati tre codici del Metochita: 1. Megalogotheti in Astronomia in papiro (banco B); 2. Logotetę diversa opera in papyro (banco Q); 3) Logotetę Exposicio totius philosophiae naturalis in papiro (nello stesso banco). Al secondo e al terzo di questi codici corrispondono rispettivamente il 309 e il 402 dell' indice bessarioneo; al primo il 329 dello Zanetti („Theodori Metochitae Astronomiae institutionis in compendio liber I . . ."), leggendosi, infatti, sul *recto* del primo foglio di questo codice, il titolo „Megalo logothete in astronomiam" (seguito dall' *ex-libris* bessarioneo), che corrisponde letteralmente al titolo riportato nell' inventario del 1543. Già fin d' ora si può quindi affermare che il codice assente dalla Biblioteca nel 1543, era il 330 dello Zanetti, appunto pel fatto che questo non è notato nell' inventario di tale anno. Il suo contenuto è indicato così dallo Zanetti: „Theodori Meto-

1) Bibliothecae venetae manuscriptae . . . opera Philippi Tomasini, (Utini 1650) p. 54.

2) Infatti nell' elenco apposto all' inventario del 1545, dei „libri graeci qui inveniuntur in libraria et tamen non sunt descripti in indice Reverendissimi Cardinalis Niceni", è notato (c. 68 v.): „Theodori metochitae mathematica in papyro".

chitae Astronomicae institutionis capita 89 sine inscriptione; Commentarii in Ptolemaei magnam syntaxim; Nicomachi Geraseni Arithmeticae institutionis l. II". Sul *recto* del primo foglio del codice è scritto poi, di mano del secolo XV: „Theodori Metochitae mathematica, N⁰ 31", che è il titolo stesso col quale l'opera è designata nel nostro elenco dei „libri imprestadi", e ciò conferma definitivamente la nostra identificazione. S'aggiunga infine, ad ulteriore conferma di quanto si è detto, che nell'indice del 1545 le opere del Metochita sono quattro, quante cioè sono elencate dallo Zanetti ed in perfetta corrispondenza con queste, sicchè veramente l'opera assente dalla Biblioteca nel 1543 doveva essere quella che pel confronto col catalogo Zanetti e conseguentemente anche con quello del 1545, risulta mancante nell'inventario del 1543. Ecco pertanto le designazioni dei codici del Metochita nell'indice del 1545: 1. „2 B. Megali Logothetae in astronomiam, n⁰ 561"[1]) (= Zan. 329); 2. „16 A. Metochitis Summa totius Philosophiae naturalis in papyro, n⁰ 625" (= Z. 239); 3. (c. 26 v.) "16 B. Logothetae Metochitae diversa opera in papyro, n⁰ 946" (= Z. 532); 4. „34 *C*. Theodori Metochitae mathematica in papyro, n⁰ 864" (= Z. 330).[2])

Quanto alla persona che con qualche verisimiglianza aveva presso di sè nel 1543 la così detta „Mathematica" del Metochita, si potrebbe avanzare un'ipotesi ed è che quella persona fosse il famoso Diego Hurtado de Mendoza, che fu ambasciatore di Carlo V in Venezia dal 1541 al 1546 e dei cui frequenti prestiti presso la Marciana testimonia il registro dei medesimi per gli anni 1545—1548. Diciamo ciò in base al fatto che nella biblioteca dell' Escuriale di Madrid, come si rileva dal Catalogo dei manoscritti greci della medesima compilato da E. Miller, esiste un codice cartaceo (segn. Y. 1. 3) del secolo XVI, proveniente dalla libreria di Hurtado de Mendoza, il quale contiene appunto la „matematica" di Teodoro Metochita e i Commentari del medesimo alla *Μεγάλη σύνταξις* di Tolomeo e che per ciò non è avventato ritenere per una copia del codice marciano 330 dello Zanetti, nel quale noi abbiamo identificato il manoscritto assente dalla biblioteca di s. Marco nel 1543, copia eseguita per conto del Mendoza, da uno dei tanti amanuensi che questi avera al suo servizio in Venezia.[3])

1) È registrato anche a. c. 3 v. col titolo: „Astronomia Megali Logothetae, n⁰ 561".

2) Le „diversa opera" del Metochita sono anche notate a c. 26 r. con la segnatura 2 B e il n⁰ 561, segnatura e numero cioè già attribuiti all' „Astronomia". Che in ciò non si debba vedere che una semplice svista e che veraci sieno la segnatura e il numero dell'altra registrazione, risulta implicitamente anche da ciò che se il codice 561 avesse contenuto l' „in astronomiam" e le „diversa opera" del Metochita (come si dovrebbe supporre volendo giustificare l'identità della segnatura e del numero d'inventario), una di quelle due opere avrebbe dovuto figurare nell'elenco unito all'inventario del 1545 delle opere inserite con altre in un medesimo volume; e ciò non è. Inoltre nell'inventario del 1543, come si disse, l' „in astronomiam" è assegnata al banco B, e le „diversa opera" al banco Q; e ciò è prova irrefutabile che a quelle due opere corrispondevano due codici diversi.

3) *Castellani*, o. c., „Il prestito dei codici...", p. 6.

In base a ciò si potrebbe pure affermare che la notizia del Fabricio,[1] secondo la quale esisterebbero inediti del Metochita l' opera di matematica e i sei commentarî all' Almagesto di Tolomeo, dati per esistenti in Ispagna,[2] non ha più, per quel che riguarda la „Matematica" valore alcuno, per ciò che, come risulta dalla descrizione data nel catalogo Zanetti del codice 330, — l' originale da cui secondo noi fu tratta la copia conservata all' Escuriale di Madrid, alla qual copia alluderebbe la designazione generica sopra accennata, — la presunta Matematica non è altro che l' Istituzione astronomica, opera dal Fabricio già menzionata sotto il V paragrafo dell' elenco delle opere del Metochita.[3]

Il titolo scritto sul *recto* del primo foglio del codice marciano „Theodori Metochitae mathematica", riprodotto nel catalogo del 1545 e quindi nella „Bibliotheca bibliothecarum manuscriptarum" del Montfaucon,[4] fu il punto di partenza per l' erronea opinione espressa dal Fabricio, che Teodoro Metochita avesse composto, tra l' altro, anche un trattato di Matematica.

Il codice sesto annotato nel nostro elenco, „Pachymeri historia in papiro" si identifica col n⁰ 343 dell' indice originale „Item Pachymeri historia, in papyro", col n⁰ 705 dell' inventario del 1545 e col 404 dello Zanetti. Il settimo, „Ferrandi Cordubensis de artificio in pergameno", non figura nell' indice bessarioneo e quindi dovette esser stato donato alla Repubblica dopo il 1468; nell' inventario del 1545 porta il n⁰ 1031 („Fernandi Cordubensis de artificio omnis [scibilis] et investigandi natura, in pergameno, parva forma"). Nello Zanetti porta il n⁰ 481 dei latini.

L' ultimo codice registrato semplicemente con la designazione „Liber legalis in papiro" non può essere identificato che dubbiamente e per via d' esclusione, confrontando le indicazioni che di „libri legali" si trovano nell' inventario originale, in quelli del 1543 e del 1545 e nel catalogo Zanetti. Il primo annovera sei „libri legali", sotto i numeri 223, 224, 226 — 229, dei quali quattro cartacei e due membranacei e precisamente tre „liber legalis per alphabetum" (223 in papyro, 224 e 229 in pergameno) due „liber legalis compilatio trium imperatorum„ (226 e 227 in pap.), un „liber legalis, compilatio Armenopolim" (228 in pap.). L' inventario del 1543 contiene esso pure la menzione di sei „libri legali" e sono tre „per alphabetum" (assegnati, uno, membranaceo, all' armadio 22; due, uno in carta, l' altro in pergamena, all' armadio 29); un „liber legalis Compilatio trium impe

1) Bibliotheca graeca. Editio nova . . . Hamburgi 1807. Vol X. p. 423.

2) Notizia questa attinta all' „Itinerarium per Hispaniam" del Pluvro (p. 191) che cita precisamente la „Mathematica" e i „Commentarii in magnam Ptolemaei compositionem" del Metochita.

3) Il *Krumbacher* infatti (Geschichte der byzantinischen Literatur. München 1897. p. 550 sgg. non fa accenno alcuno ad una „Matematica" del Metochita, neppure come opera erroneamente attribuitagli.

4) Vol. I. p. 477 B. Parisiis 1739.

ratorum in papiro" (armadio 31); due compilazioni dell' Armenopoli, entrambe in carta (armadio 29). Il confronto di queste indicazioni farebbe supporre che il „liber legalis" notato nell' elenco dei „libri imprestadi" nel 1543 fosse una „Compilatio trium imperatorum", avendo il Bessarione, come dimostra l' indice originale, donato due di tali opere alla Repubblica, fino dal 1468, e nell' inventario del 1543 non figurandone che una solo. La seconda „Compilatio Armenopuli" registrata nell' ora nominato inventario, in confronto dell' unica che figura nell' indice bessarioneo, sarebbe da reputare un dono del cardinale posteriore al 1468. Vediamo ora se le registrazioni dei „libri legali" nell' inventario del 1545 sono tali da appoggiare le nostre supposizioni: troviamo i tre „per alphabetum" ai numeri 547 (in pap.), 548 e 552 (in perg.), le due Compilazioni dei tre imperatori ai n[i] 549 e 550; le due Compilazioni d' Armenopulo ai n[i] 551 e 951. Per di più è notato un „Liber legalis in papyro" senz' altra ulteriore designazione (n. 577), riportato pure nella lista dei libri greci rinvenuti in biblioteca e non figuranti nell' indice del Bessarione (c. 67 v.). Se si fa astrazione da quest' ultimo codice mal definito, nella cui notazione parmi di poter ravvisare uno sdoppiamento, per equivoco o disavvertenza, di quella del secondo „Armenopulos",[1] possiamo ritenere la supposizione che il „liber legalis" assente dalla Biblioteca nel 1543, fosse una „Compilatio trium imperatorum", come suffragata anche dai dati dell' inventario del 1545. Le indicazioni dello Zanetti, non variando da quelle di questo catalogo,

[1] Il secondo „liber legalis" dell' Armenopulo, donato dal Bessarione dopo il 1468, è certamente da identificare con lo Zanetti 183, che come il 182 è cartaceo, di provenienza bessarionea e contiene le compilazioni giuridiche di Costantino Armenopulo; mentre l' altro, registrato nell' inventario originale al n° 228 è da ritenersi corrispondente al cod. 182 dello Zanetti. Posto ciò, la supposizione esposta sarebbe appoggiata da questa circostanza che nel cod. 183 Zan. sul *recto* della c. 3 si legge „armenopulus" e su quello della c. 7 „liber legalis b. Car. niceni . . .". Per ciò potè avvenire che esso codice nell' inventario del 1545 fosse notato, per un disguido non difficile ad accadere, una volta (c. 19 r.) come „legalis liber n° 577" (manca la segnatura a lato), un' altra (c. 3 v.) come „Armenopulus in papyro n° 951" (con la segnatura 195). Un' altra conferma a questa supposizione si potrebbe trovare nel fatto che nel più volte ricordato elenco dei „libri greci che si trovano in libreria e non nell' indice niceno", non figura, come dovrebbe, un „armenopulus", ma solo un „liber legalis in papiro" (c. 67 v.), laddove se il codice indicato „armenopulus" fosse stato altro da quello designato „liber legalis", anch' esso vi doveva figurare.

L' identificazione coi numeri del catalogo Zanetti dei due Armenopuli registrati negli inventari del 1543 e 1545 si ottiene facilmente per la corrispondenza tra i titoli inscritti nel primo foglio dei codici e quelli riportati negli inventari. Per questo il codice n. 951 dell' inventario del 1545, designato „Armenopulus in papyro" e quello che è notato secondo tra i libri dell' armadio 29 nell' inventario del 1543 („Armenopolus legalis") sono da identificare col n. 183 dello Zanetti. Invece il n° 551 dell' inventario del 1545 („15 A. Legalis liber Compilatio Armenopolim . . .") e quello notato primo nella lista dei codici dell' armadio 29, ove si usa l' identica designazione, si identificano con lo Zanetti 182, sul cui 1° foglio è appunto scritto „Legalis liber Compilatio Armenopuli . . ." (= 228 dell' indice originale).

escluso l'Armenopulos contenuto nel codice 580 che non è di provenienza bessarionea, convalidano esse pure l'ipotesi esposta.[1]

Se si volesse precisare quale dei due codici 226 e 227 dell'indice originale, contenenti la „Compilatio trium imperatorum" sia quello da identificare col „Liber legalis" del nostro elenco, mi parrebbe dover preferire il secondo (= Zan. 180) per ciò che in esso mancano l'*ex-libris* bessarioneo e il titolo in latino nel *recto* del primo foglio, onde meglio gli conviene e meglio per lui si spiega la designazione incompleta usata a designarlo nell'elenco da noi pubblicato.

IV.

Le annotazioni di prestito, che ancora ci rimangono da esaminare, appartengono al 1545 e possono servire come tali di complemento a quelle registrate nell'apposito libro dei prestiti di quell'anno, che già ricordammo, pubblicato dall'Omont e dal Castellani. Esse si trovano inscritte nell'inventario della Marciana del 1545 (Lat. XIV, 111 c. 100 v.), codice cartaceo, che si deve ritenere come l'originale rispetto all'altro inventario del 1545 contenuto nel codice membranaceo lat., XIV, 16.[2]. Le note di codici prestati sono cinque: tre furono riportate nell'ora citato registro dei prestiti e però già furono rese di pubblica ragione; le altre due invece sono ancora inedite. Esse sono le prime nell'ordine in cui le note si seguono. Non hanno data ma si possono con sicurezza assegnare ai primi mesi del 1545. Una è propriamente una nota di prestito, l'altra una nota di restituzione e la prima non fu riportata nel registro nominato sopra per la semplice ragione, che essa,

1) Le corrispondenze, per questo gruppo di codici „legali" tra i numeri dell'indice originale, quelli degli inventari del 1543 e del 1545 e quelli del catalogo Zanetti, sarebbero le seguenti, come mi consta da un confronto tra i titoli inscritti negli inventari e quelli apposti ai codici stessi sul *recto* del primo foglio insieme con l'*ex libris* bessarioneo: il n° 223 dell'indice originale si identifica col 176 dello Zanetti (547 dell'inventario del 1545 e il „liber legalis per alphabetum in papyro" notato secondo tra i codici dell'armadio 29 nell'inventario del 1543; ind. orig. 224 = 174 Zan., 552 invent. 1545 e „liber legalis per alph. in perg." dell'armadio 22 nel 1543; ind. orig. 226 = 181 Zan., 549 invent. 1545 e „Compilacio trium imperatorum" dell'armadio 31 nel 1543; ind. orig. 227 = 180 Zan., 550 invent. 1545; ind. orig. 228 = 182 Zan., 551 invent. 1545 e „Compilatio Armenopoli" assegnata all'armadio 29 nel 1543; ind. orig. 229 = 175 Zan., 548 invent. 1545 e „liber legalis per alph. in perg." dell'armadio 29 nel 1543.

2) Questo e non l'inverso, come si afferma nelle pubblicazione: „La Biblioteca Marciana nella sua nuova sede XXVII aprile MDCCCCV" (Venezia 1906, p. 107, n. 158) è, a mio parere, il rapporto in cui si trovano reciprocamente i due codici, perchè, oltre alla maggiore verisimiglianza che ha per sè la supposizione che l'esemplare in membrana, accurato nella scrittura, e di apparenza elegante sia copia di quello cartaceo legato rozzamente e scritto alla buona, nell'esemplare membranaceo l'elenco delle „opere non rinvenute in biblioteca e pur registrate nell'indice originale" presenta una redazione che si deve indubbiamente ritenere posteriore a quella del corrispondente elenco nell'esemplare cartaceo, non figurando in quello i titoli delle numerose opere successivamente ritrovate che in questo ancora figurano attraversati da un frego e con a lato, in margine, la parola „inventus".

al momento in cui l'uso di tal registro incominciò, era già stata annullata dall'avvenuta restituzione, come è dimostrato dalla nota „restituido in libraria" scritta sotto alla registrazione stessa. Ecco ora il testo delle due annotazioni:

„Paraphrasis praedicamentorum Aristotelis, n° 708, datus magnifico domino Marco Antonio Mauroceno.

Origenis expositio super Matthaeum et Joannem in papyro restitutus ab Ill. Don Didaco Oratore Cesareo Magnifico Domino Marco Antonio Venerio."

Il prestatario nominato nella prima nota va senza dubbio identificato col Marco Antonio Morosini figlio di Francesco, che fu dottore e cavaliere e del quale il Capellari[1]) ricorda che nel 1549 fu podestà e capitano di Treviso, ove una lapide lo ricorda come promotore del restauro dell' „aedes commentariensis", e nel 1565 capitano di Verona. Egli deve essere il medesimo M. A. Morosini dottore che, come si legge nel Cicogna,[2]) nel 1551, 9 dicembre, fu creato conservatore perpetuo nell' Accademia veneziana detta degli Uniti. Altre notizie di lui non mi fu dato di rinvenire.

L'opera datagli in prestito si identifica col codice 367 dell' inventario originale: „Item paraphrasis praedicamentorum et aliquorum aliorum operum Aristotelis, in papyro, ligata in pergameno" (= Zanetti 218).

Del personaggio nominato nella seconda nota ci è già occorso di far cenno nel precedente capitolo ed esso è troppo noto per doverci qui intrattenere su di esso, bastando ad informare di lui nelle sue relazioni con la Marciana, le notizie date dagli storici della Marciana.[3]) Il codice che egli ebbe in prestito e del quale la nostra nota certifica la restituzione, è il 145 dell' inventario bessarioneo, corrispondente al 980 dell' inventario del 1545 (c. 32 r.) e al 43 dello Zanetti.[4])

La terza nota, susseguente alle due riprodotte sopra, fu riportata nel registro dei prestiti degli anni 1545—1548 ed è la prima partita del medesimo.[5]) Siccome però i due testi non coincidono completamente e a me pare opportuno di tener conto di ciò, per trarne qualche informazione che valga ad integrare o correggere le notizie date in proposito da altri, sarà bene che quella nota venga qui pubblicata.

1) o. c. vol. III: Famiglia Morosini.

2) o. c. vol. III, p. 321.

3) *Morelli*, o. c. p. 87 sgg.; *Valentinelli*, o. c. I, p. 46; *Castellani*, „Il prestito dei codici . . .", p. 1 sgg. Esaurienti informazioni v. in *Graux*. o. c. pp. 165—172.

4) Altri prestiti di questo codice v. in *Coggiola*, o. c. p. 23; *Castellani*. o. c. p. 20.

5) Per una strana disattenzione, il Castellani (o. c. p. 3) ha interpretato il „mazo" con cui nel registro dei prestiti da lui pubblicato è intestata la prima pagina, nella data „29 mazo 1545", per „marzo". Se già non fosse certo che „mazo" è la forma dialettale veneta per „maggio", la data apposta alla nostra nota, servirebbe alla giusta interpretazione di quella forma, impedendo ogni equivoco.

„die 29ª Maij 1545 dati sunt Magnifico Secretario Oratoris Caesarei libri tres. s. Acta Oecumenici Concilij in papyro in banco 27. B. nº 158. Item Acta octauae contra Photium Synodi et alterius quae post eam fuit et Photium restituit, in papyro. in banco 13 / nº 936 & acta sexti et septimi concilij in papyro in banco 27 A. nº 199".

Va notato anzitutto che a c. 10 r. dell' inventario da cui questa registrazione è tratta, si trova in margine a fianco del titolo della seconda opera („Acta octauae contra Photium synodi . . ." etc.) la vera nota originaria del prestito, che è così compilata: „1545 die XXIIIª Maij datus fuit liber Illᵒ Dom. Didaco oratori Caesareo. | infra in fine". Il codice degli atti dell' ottavo concilio fu quindi prestato a sè il 23 maggio 1545 allo stesso Mendoza: il 29 dello stesso mese furono invece dati in prestito gli altri due codici, cioè quello del quarto concilio e quello del sesto e settimo, e a ritirarli, per conto del Mendoza, si presentò il secretario del medesimo. Quando il custode della Biblioteca s' accinse a registrare il prestito di questi due ultimi, si sovvenne anche del primo codice, prestato sei giorni prima alla medesima persona, e riportò quindi la relativa nota nella nota di quelli.

La registrazione dei due codici contenenti rispettivamente gli atti del quarto concilio ecumenico e quelli del sesto e settimo, non dà occasione ad alcuna osservazione particolare, epperò non indugeremo su di essa. Quella invece relativa al codice degli atti dell' ottavo sinodo contro Fozio e del successivo che ne segnò la riabilitazione, merita qualche chiarimento per ciò che riguarda l' identificazione del codice stesso e la constatata perdita di esso da parte della biblioteca di s. Marco. Il Castellani[1]) identifica quel codice, che nel registro dei prestiti degli anni 1545—1548 non ha il corrispondente numero d' inventario, col nº 63 dell' inventario del 1545 e 167 dello Zanetti. La nota da noi pubblicata, invece, porta il numero d' inventario del codice e questo è il nº 936; tale indicazione è inoltre suffragata dalla già citata postilla marginale, posta a fianco, nell' inventario, al codice 936, in memoria del prestito del medesimo. L' identificazione del Castellani è così smentita in modo definitivo.[2])

1) o. c., p. 18, n. 3.

2) Del resto a quella identificazione il Castellani doveva ritenersi già impedito dall' opinione espressa prima (p. 11), che nel 1545 la Marciana avesse già perduto uno dei due codici (e precisamente, secondo lui, quello che nell' inventario originale, porta il nº 193) contenenti gli atti dell' ottavo concilio. Infatti, identificando il codice prestato al Mendoza col n. 63 dell' inventario del 1545, mentre gli era noto che nello stesso registro dei prestiti, sotto la data 26 ottobre 1547, era notato il prestito a Giorgio Trifone da Malvasia, del codice 936, l' altro dei due codici dell' ottavo sinodo — veniva ad ammettere che la Marciana nel 1545—47 possedeva due codici di quel genere, cioè i due del legato bessarioneo; ciò che era in manifesta contraddizione con la precedente affermazione della perdita constatata già nel 1545, da parte della Marciana, di uno dei due codici. Ma il curioso è che il Castellani (cfr p. 30, n. 8) identifichi tanto il codice 63 che il 936 col nº 167 dello Zanetti, come se non si trattasse più di due codici distinti ma di uno solo . . . avente due numeri d' inventario, quasi per mettersi di nuovo d' acordo con l' opinione del codice perduto.

Quanto alla constatata perdita, da parte della Marciana, di un codice degli atti dell' ottavo sinodo, ciò che abbiamo da osservare in proposito, riguarda l' affermazione del Castellani che quella perdita fosse già constatata (e quindi avvenuta) nel 1545. A noi risulta invece che in tale anno il codice era ancora in possesso della Biblioteca.

L' indice originale registra due codici dell' ottavo concilio e del seguente: „193. Acta octavae contra Photium synodi et alterius quae post eam fuit et Photium restituit, in pergameno", „194. Item acta earumdem contra et pro eodem Photio, in papyro consuta in pergameno".

Nell' inventario del 1545, tanto nell' originale cartaceo, quanto nella copia in membrana, si trovano queste registrazioni: „Acta octavae contra Phocium synodi et alia, in papyro, nº 63"; „13 / C. Concilii octavi acta contra Photium et alterius quae post eam fuit et Photium restituit, in papyro nº 936". Per di più, nell' elenco annesso all' inventario, dei „Libri graeci qui sunt in indice cardinalis Niceni et non inveniantur in bibliotheca", troviamo notato, nell' esemplare membranacco: „Concilij octaui acta contra Photium synodi [sic] et alterius quae post eam fuit et Photium restituit, in pergameno" [1]): e nell' elenco, parimenti

1) E, come si vede, lo stesso titolo che è dato al codice 936. — Nell' elenco dei libri non rinvenuti, unito all' inventario del 1545 in papiro, è notato, oltre a quello, un secondo codice dal titolo: „Concilij acta earumdem contra et pro eodem Photio, in papyro" (lo stesso titolo che porta il codice 194 dell' indice originale). Ma la notazione fu più tardi cassata e a fianco al titolo fu scritto in margine „inventus". Si dovrà spiegar ciò ritenendo, non già che questo codice fosse realmente fuori di biblioteca e un certo tempo dopo vi venisse riconsegnato, ma che la sua registrazione tra i non rinvenuti fosse sfuggita per una svista e che poscia questa venisse riconosciuta e quindi la registrazione fosse cassata. Se infatti si fosse trattato di un codice veramente ricuperato (e non semplicemente identificato) esso avrebbe dovuto venir inscritto nel catalogo, in aggiunta agli altri due pur contenenti gli atti dell' ottavo concilio; ma ciò non fu fatto.

Nell' inventario del 1543 figura un solo codice degli Atti dell' ottavo sinodo („Acta octauae sinodi contra phocion in papyro", assegnato all' armadio 37), ma ciò non può comunque autorizzare l' ipotesi che anche nel 1545 un solo codice degli Atti dell' ottavo concilio si trovasse realmente in biblioteca e che quindi una delle due registrazioni nell' inventario di quell' anno (quella ad es. a c. 3 ove al titolo del codice non è unita la relativa segnatura) sia da ritenere erronea, dovendosi piuttosto ammettere il contrario, che cioè ad una svista sia da imputare nell' inventario del 1543 la mancata registrazione del secondo codice degli Atti dell' ottavo sinodo, per ciò che, se questo realmente fosse mancato, avrebbe dovuto comparire nell' elenco da noi pubblicato dei codici in quell' anno assenti dalla libreria. — E un altra constatazione ci porta a concludere la stessa cosa: il codice mancante nell' inventario del 1543 è proprio quello che nel 1545 ci appare due volte dato a prestito. Infatti il codice 63 nell' inventario del 1545, assegnato all' armadio 37 (si deduce ciò dal numero XXXVII, che, benchè eraso, si legge ancora davanti al titolo), va identificato con gli „Acta octaue, sinodi contra phocion" registrati nell' inventario del 1543 appunto tra i codici del repositorio 37. Quindi il codice nº 936 corrisponde a quello non registrato nell' inventario del 1543 ed esso è appunto quello di cui ci è documentato il prestito al Mendoza e al Trifone.

In base alle corrispondenze dei titoli, i due codici in parola, notati nell' inventario del 1545, vanno identificati con quelli dell' indice originale, così: il 936 col 193, il 63 col 194.

annesso all' inventario, dei „Libri graeci qui inueniuntur in bibliotheca et tamen non sunt descripti in indice cardinalis Nicaeni", figura un codice degli „Acta octauae contra Phocium synodi et alia in papyro".[1])

Per comprendere il rapporto reciproco di tutte queste registrazioni dell' inventario del 1545, sia tra loro che nel confronto con le indicazioni dell' indice bessarioneo, e per poterle quindi ritenere logiche, occorre premettere che, come dimostrò il Castellani, la designazione della materia nell' indice originale, per il codice 193, è errata, dovendosi ritenere quel codice non membranaceo ma cartaceo.[2]) Avendo dunque il Bessarione donato alla Repubblica due codici degli atti del l' ottavo concilio, entrambi cartacei, e nell' inventario della donazione figurando uno di essi, per una svista facilmente spiegabile, come pergamenaceo, i compilatori dell' inventario del 1545 dovevano necessariamente fare le registrazioni che abbiamo riportate: cioè annotare i due codici papiracei che si trovavano dinnanzi, elencare quindi tra i mancanti quello indicato nell' indice originale per pergamenaceo, che effettivamente doveva mancare per non essere mai esistito, e inscrivere tra i codici non notati nell' indice bessarioneo e pur presenti in biblioteca, uno dei due codici cartacei, appunto perchè cartaceo, giacchè a tenore di quell' indice, uno solo in papiro era stato donato dal cardinale Niceno.

Consegue da tutto questo, oltre che una conferma alla supposizione messa innanzi primamente dal Castellani che la designazione „in pergameno" apposta al codice 193 dell' indice originale, sia errata — anche la dimostrazione dell' esistenza nella biblioteca di s. Marco nel 1545 dei due codici contenenti gli atti dell' ottavo concilio, donati dal Bessarione alla medesima, e conseguentemente l' inconsistenza dell' affermazione dello stesso Castellani, che nel 1545 uno dei due codici degli atti dell' ottavo concilio, (e precisamente, secondo lui, il 193 dell' indice originale), già mancasse dalla Marciana e la mancanza fosse constatata, chè la registrazione di esso tra i libri mancanti dalla biblioteca (registrazione alla quale il Castellani si richiama nella sua affermazione) era avvenuta solo appunto in base alla credenza che quel codice fosse in pergamena, come l' inventario diceva, laddove era in carta, come la sua identificazione col codice ora monachese 36, e le registrazioni dell' inventario del 1545, ci obbligano di credere.[3])

Venezia. Carlo Volpati.

1) Veramente nel testo è scritto „in pergameno", ma che si tratti di un puro e semplice „lapsus", lo dimostra, oltre all' intima verisimiglianza della cosa, la corrispondente notazione del catalogo cartaceo, che dà il codice per cartaceo.

2) Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae regiae Bavaricae. Edidit Jo. Christ. L. Baro de Aretin, Vol. I. Codices graeci ab Ignatio Hardt complexi. T. IV. Monachii 1810 pp. 352—354 cod. n. CCCCXXXVI.

3) Del resto anche l' identificazione fatta dal Castellani del codice ora monachese 436 col 193 dell' indice originale, si può escludere, chè il confronto dei titoli dati nell' indice bessarieneo con quelli che si leggono sul

Neue Denkmäler des ältesten Buchdrucks in der Berliner Königlichen Bibliothek.

Vor zwei Jahren konnte ich an dieser Stelle (Zbl. 1908. S. 70—75) von den Bruchstücken zweier Donate aus der allerersten Zeit des Mainzer Buchdrucks Kenntnis geben, die mit den alten Bücherbeständen des Heiligenstädter Gymnasiums an die Königliche Bibliothek gelangt waren. Das Glück hat die Bibliothek auch weiter begünstigt. Die Stücke, über deren Erwerbung ich jetzt kurz berichten will, sind zwar nicht ganz so ehrwürdigen Alters wie die vorher genannten, aber an Wert für die Geschichte des Buchdrucks bleiben sie kaum hinter ihnen zurück, und auch das ist schon ein Ruhmestitel für die Königliche Bibliothek, dafs sie an kleinen Druckdenkmälern der Gutenbergzeit nun mehr besitzt als irgend eine andere Sammlung.

Zunächst ist der Schatz an alten Drucken, der aus der Erfurter Königlichen Bibliothek bei ihrem Uebergang in städtischen Besitz vom Staat zurückbehalten worden ist, auch in dieser Beziehung ertragreich gewesen. Erfurt war infolge seiner Beziehungen zu Mainz offenbar sehr früh eine Absatzstelle für Erzeugnisse des Buchdrucks. Mehrere Exemplare der 42zeiligen Bibel sind nachweislich dort gebunden, und auch der Donatstreifen aus Heiligenstadt, den ich am Schlufs des angeführten Aufsatzes erwähnt habe, stammt aus einem Erfurter Einbande, und so wird das ganze Exemplar, von dem umfangreichere Fragmente sich im British Museum befinden, einst in Erfurter Besitz gewesen sein. Es ist also nicht auffallend, dafs sich in Erfurt noch zwei in denselben Kreis gehörige Stücke gefunden haben, und höchstens das ist wunderbar, dafs sie bis zur Inkunabel-Inventarisierung durch Prof. Voulliéme unbemerkt geblieben sind.

1. Blatt 6 eines 27zeiligen Donats in der „Kalendertype". Inhalt (nach dem Abdruck in der 2. Veröffentlichung der Gutenberg-Gesellschaft):

Bl. 6a = Don. $17_{,35}$ et superlatiuo — $18_{,30}$ qui singularis
„ 6b = „ $18_{,30}$ vt hic legens — $21_{,12}$ ab hiis lectis.

Das Blatt (190 × 260 mm) ist in zwei Stücke zerschnitten, aber bis auf einige Löcher geringen Umfangs vollständig. Es stammt aus einem rubrizierten und gebrauchten Exemplar und war wohl schon, ehe es vom Buchbinder verwendet wurde, ziemlich abgegriffen, doch scheint der Druck von Anfang an wenig scharf gewesen zu sein, und der Zustand der Type ist kaum höher einzuschätzen als der im Oxford-

recto del primo foglio dei codici, fa ritenere piuttosto che il codice di Monaco sia il 194 dell' indice bessarioneo. Il codice 193 infatti, designato in questo col titolo „. . . . acta octavi contra Photium synodi et alterius quae post eam fuit et Photium restituit . . .", è da identificare col marciano 167 (Zanetti), che porta sul primo foglio, come titolo, le stesse parole. Il codice monachese invece ha questo titolo: „Octava synodus contra Photium et alia pro ipso" e per ciò con maggior probabilità, si lascia identificare col 194 che nell' indice ha il titolo ricalcato su quello del codice precedente.

Bamberger Fragment (Gut.-Ges. II, Taf. 4). Zufällig ist nicht nur in diesem, sondern auch in den 27zeiligen Bruchstücken der Kalendertype in London (Gut.-Ges. I, Taf. 6), Berlin (aus Sammlung Emich: Zbl. 23. S. 419) und in einem noch nicht beschriebenen im Besitz des Herrn Jacques Rosenthal Bl. 6 ganz oder teilweise erhalten, und so ist ohne weiteres festzustellen, daſs das Erfurter Blatt im Satz von allen diesen verschieden ist. Im Text schlieſst es sich genau an das Karlsruher Bruchstück von Bl. 5 an (Zbl. 24. S. 112), doch scheint dort der Erhaltungszustand der Type wesentlich besser zu sein, und erst recht ist das der Fall im Münchener Fragment (Gut.-Ges. II, Taf. 3), das im Text keine Berührung mit dem Erfurter Blatt bietet. Es ist also anzunehmen, daſs hier wieder ein Unicum vorliegt, das Ueberbleibsel eines siebenten 27zeiligen Donats in der Kalendertype. Der Kolumnenabschluſs ist sehr unregelmäſsig, die Zeilenlänge schwankt zwischen 155 und 158 mm. Ueber die Typenformen und ihre Anwendung wie über den Text ist nichts Wesentliches zu bemerken.

2. Calixtus III: Bulle vom Juni 1456 gegen die Türken, deutsch. 4°. 1 Lage von 14 Bl.; 19 Zeilen; Kalendertype.

Bl. 1a: Dis ist die bulla vnd der ablas zu | dutsche die vns vnſzer aller heil= gifter vatet (!) vnd herre babſt caliſto gesant vnd geben hat widder die boſen vn virtluchten tyrannen die turcken Anno Mccccłvj ꝛc cetra |C|aliſtus ein diener der diener . . . *Endet Bl. 13a, Z. 12—16:* . . . Gegeben zu Rome by | ſant peter In dem iare noch goddes geburt Duſent vier hundert lvj des xij kalend' Julij Pontificatus noſtri Anno ſecundo ❖❖❖:❖ *Bl. 13b und 14 leer.*

Ein neuer vollständiger Druck in der Kalendertype! Als solcher und auch dem Inhalt nach ein Gegenstück zum Türkenkalender in München. Ebenso wie dieser ist auch unser Druck wohl nur dadurch gerettet worden, daſs er nicht als Einzelstück den Wechselfällen der Jahrhunderte ausgesetzt gewesen ist. Nachdem er, wie der Augenschein zeigt, einige Zeit ungebunden aufbewahrt worden war, wurde er mit dem umfangreicheren Tractatus de modo perveniendi ad veram et perfectam dei et proximi dilectionem, o. O. u. J. (Basel, Wenſsler; = Hain * 11491) zu einem Bande vereinigt. Der Band ist sicher in Erfurt angefertigt; ganz dieselben Stempel hat der mir auch aus anderen Arbeiten bekannte Buchbinder bei dem ehemals Erfurter Cod. fol. 6 gebraucht, der Stücke von 1476 und 1477 enthält. Erster Besitzer und vermutlich auch Besteller des Bandes war der Erfurter Professor Johannes Milbach, der ihn dann dem Peterskloster vermacht hat: „Anno domini m°cccc°lxxxix Egregius sacre theologie doctor ac professor dominus iohannes milbach legauit hunc librum monasterio montis sancti petri in Erff(ordia)". Der Band trägt noch die alte Signatur der Klosterbibliothek Q xxxiij. Das letzte, leere, Blatt ist in den Hinterdeckel des Bandes eingeklebt. Sonst ist der Band tadellos erhalten (Gröſse der Blätter 14 × 21 cm).

Ich gebe noch einige Einzelheiten zur Charakterisierung des Drucks, indem ich mir eine eingehende Beschreibung für eine andere Gelegen-

heit vorbehalte. Die Lage von 14 Blättern ist aus halben Bogen zusammengesetzt, doch sind für Bl. 5 und 10 einzelne Viertelbogen mit Falz verwendet, wahrscheinlich infolge eines Fehldrucks. Als Wasserzeichen erscheint die Weintraube, ähnlich Briquets Nr 13008 und dem Wasserzeichen o der 42zeiligen Bibel bei Dziatzko, Gutenbergs früheste Druckerpraxis Taf. 3. Der Druck erfolgte seitenweis; das Register ist einigemal stark verschoben, obgleich nicht weniger als sechs Punkturen angewandt wurden, deren Spuren noch sichtbar sind. Die vorderen Hälften der Doppelblätter waren mit handschriftlichen Signaturen versehen.

Die Länge der Zeilen schwankt zwischen 95 und 105 mm. Zwischen der Ueberschrift und dem Anfang der Bulle ist etwas Durchschufs gesetzt wie im Aderlafskalender (nicht eine ganze Zeile wie im Türkenkalender und im Cisiojanus), von da an läuft der Text ohne Absatz durch. Interpunktion (Punkt auf halber n-Höhe) wird nur vor Satzanfängen mit w und z, für die keine Versalien vorhanden sind, und bei Zahlen gesetzt, aufserdem einigemal ❖ zur Zeilenfüllung. Der Druck ist rubriziert.

Die Schrift ist die „Kalendertype", nur mit einer interessanten Ausnahme: zweimal kommt die Versalie E in der Form vor, die der 36zeiligen Bibel eigen ist, während sie sonst in der alten Form gebraucht wird. Im übrigen ist der Typenstand kaum verschieden von dem des Türkenkalenders und ebenso ist die Setzerpraxis im wesentlichen dieselbe. Eigentümlich ist unserm Druck der Gebrauch des hohen t nach f, offenbar nach Analogie der Ligatur ſt. Der Typenvorrat war anscheinend sehr gering. Dasselbe fehlerhafte Exemplar einer Type kommt manchmal auf zwei auf einander folgenden Seiten vor, sodafs der Satz der vorhergehenden Seite abgelegt gewesen sein mufs, ehe die folgende gesetzt wurde. Diese Beobachtung ist um so beweiskräftiger, als man offenbar ziemliche Eile hatte. Darauf sind wohl die zahlreichen Druckfehler und die Fehler in der Setzung der Anschlufsformen zurückzuführen.

Die Eile merkt man auch an der Uebersetzung. An einer wichtigen Stelle ist sie so fehlerhaft, dafs eine handschriftliche Korrektur vorgenommen worden ist, und vielleicht liegt ein solcher Flüchtigkeitsfehler auch im Datum „xıȷ Kal. Jul." vor. Das Original der Bulle bei Baronius-Raynaldus, Annales ecclesiastici, Jahr 1456, c. xix ff., ist vom „iij Kal. Jul." datiert und mindestens ihre feierliche Verkündigung an diesem Tage, die Petri et Pauli (29. Juni), wird bestätigt durch einen ebendort mitgeteilten Brief des Papstes an die Florentiner. Aus solchen Zeichen von Eile ist zu schliefsen, dafs Uebersetzung und Druck sofort nach Eintreffen der Bulle in Deutschland vorgenommen worden ist, also wohl noch im August 1456.

Die Sprachform bedarf noch einer Untersuchung. Soweit ich urteilen kann, unterscheidet sie sich wenig von der des Türkenkalenders, doch fehlt ganz das rheinfränkische ai und oi für ā und ō.

Ueber die Person des Druckers ist nur so viel mit Sicherheit zu sagen,

dafs er mit dem der 42zeiligen Bibel nicht identisch ist. Dem Schöpfer dieses Meisterwerks ist so mangelhafter Satz und Druck nicht zuzutrauen. Von den oben erwähnten defekten Typen finden sich einige in dem Münchener 27zeiligen Donat (Gut.-Ges. II, Taf. 3) und im Aderlafskalender (eb. I, Taf. 5) wieder, aber nicht im Türkenkalender. Von ihm unterscheidet sich die Bulle auch durch die Abkürzung der Silbe ver durch ṽ (wie im Cisianus) statt ũ.

Einen weiteren Zuwachs an Drucksachen in den Gutenbergtypen verdankt die Königliche Bibliothek dem freundlichen Entgegenkommen des Magistrats und der Stadtbibliothek Trier, die ihr zusammen mit einer gröfseren Anzahl Inkunabeldubletten einige Druckfragmente käuflich überlassen haben, die schon seit langer Zeit abgelöst in der Stadtbibliothek aufbewahrt wurden und von denen zum Teil nicht mehr festgestellt werden kann, aus welchen Bänden sie entnommen sind. Die Aufmerksamkeit ist ebenfalls durch die Inkunabel-Inventarisation auf sie gelenkt worden.

Trier scheint ebenso wie Erfurt früh ein Absatzfeld für Mainzer Drucke gewesen zu sein. Die Stadtbibliothek besitzt noch Stücke von zwei Exemplaren der 42zeiligen Bibel, jedenfalls aus alttrierer Besitz; aus Trier stammen auch zwei Blätter des 35zeiligen Schoefferschen Donats in Type B^{42} in der Pariser Nationalbibliothek (Wyttenbach hatte sie an den Stadtbibliothekar Fischer in Mainz gesandt und dieser hat sie mit den Mainzer Blättern zusammen nach Paris überwiesen) und Abklatsche von zwei weiteren Blättern hat Prof. Voulliéme bei der Inventarisation in einem Bande der Stadtbibliothek gefunden. Die Type B^{42} nimmt auch unter den von der Königlichen Bibliothek übernommenen Blättern den gröfsten Raum ein, das interessanteste Stück aber gehört zur älteren Gutenbergtype. Ich stelle es deshalb voran:

3. Zwei (nicht ganz vollständige) Doppelblätter = Bl. 1. 2 und 9. 10 eines 26zeiligen Donats von 18 Blättern in der grofsen Gutenbergtype. Zeilenlänge 130—133 mm. Die Blätter sind in der Höhe fast vollständig (Zeile 1 ist in Bl. 1 verletzt, in Bl. 10 weggeschnitten), die ersten beiden aber seitlich um etwa $^1/_3$ des Textes beschnitten. Der Inhalt ist

Bl. 1a = Don. $1_{,1}$ [P]artes — $1_{,28}$ felix . . .
„ 1b = „ $1_{,28}$ . . [ge]nus ut passer — $3_{,7}$ hec muse
„ 2a = „ $3_{,7}$ genitivus harum — $6_{,10}$ harum et h[orum] . .
„ 2b = „ $6_{,11}$ hos et has felices — $10_{,2}$ habet
„ 9a = „ $23_{,6}$ atque ac — $24_{,13}$ extra terminos
„ 9b = „ $24_{,13}$ inter naues — $24_{,41}$ accusatiuo casui
„ 10a, 2—26 = Don. $24_{,42}$ -torem Subter — $26_{,13}$ Imperatiuo
„ 10b, 2—26 = „ $26_{,14}$ amet et pluraliter — $26_{,17}$ amaretur.

Eine 26zeilige Ausgabe ist unter den Donaten der älteren Gutenbergtype ein völliges Novum; erst ein sehr später Druck in Type B^{42} zeigt diese Zeilenzahl. Auch sonst stellen die Blätter innerhalb ihres

Kreises einen ganz neuen Typus dar. Am augenfälligsten in der Interpunktion: Während die Ausgaben in der Donat- und Kalendertype gröfstenteils ohne jede Interpunktion sind oder, wie der Oxforder D[30] (Gut.-Ges. II, Taf. 5. 6), höchstens unbedeutende Ansätze dazu zeigen, sehen wir den Text hier sorgfältig interpungiert, sogar mit dem sonst ganz unbekannten Fragezeichen, und mit reichlicher Gliederung innerhalb des Satzes. Nur da wo der Rubrikator seinen Strich setzen sollte, also besonders vor neuem Satzanfang, fehlt die Interpunktion (vgl. das Faksimile). Am nächsten kommen unserem Donat in dieser Beziehung die Ausgaben in der Type B[42], doch haben sie kein Fragezeichen. Mit dieser sorgfältigeren Gliederung des Textes hängt es zusammen, dafs innerhalb der üblichen Kapitel die Anfangsbuchstaben von Abschnitten, namentlich die von Paradigmen, dem Rubrikator überlassen sind. Z. B.: [M]agister nomen . . . quod declinabitur sic [N]ominatiuus hic magister usw. Diese Einrichtung findet sich nur in den holländischen Donaten, die im übrigen aber der Interpunktion entbehren. Mit ihnen hat unser D[26] auch darin eine gewisse Aehnlichkeit, dafs er nicht wie die übrigen Mainzer Ausgaben, aus einer, sondern aus zwei Lagen besteht. Es waren 5 + 4 (bei den holländischen 4 + 3) Doppelblätter. Auch in der Textgestaltung scheint der neue Donat den Ausgaben in Type B[42] und den holländischen näher zu stehen als seinen Typenverwandten, doch sind die erhaltenen Stücke nicht bezeichnend genug.

Das Merkwürdigste ist aber die Typengestalt des neuen Donats. An Schärfe und Regelmäfsigkeit der Schrift und an Zeilengeradheit findet er seines gleichen nur im Astronomischen Kalender und im 31 zeiligen Ablafsbrief. Seitdem man ersteren kennt, ist es immer als schwer verständlich empfunden worden, dafs die dort gebrauchte schöne und regelmäfsige Schrift so gut wie gänzlich verschwindet, um erst spät mit mancherlei Veränderungen in der B[36] wieder aufzuleben, während in der Zwischenzeit minderwertige Drucksachen in derselben Type erscheinen. Ich habe das Rätsel nicht anders lösen zu können geglaubt als durch die Annahme, dafs Gutenberg das weniger gelungene Schriftmaterial einem oder mehreren Genossen, den Kalender- und Donatdruckern, überliefs, die gute Schrift aber für sich zurückbehielt, ohne sie doch weiter zu verwenden, da er ganz mit der Schaffung der Type B[42] beschäftigt war. Hier haben wir nun diese Schrift mit dem guten überhängenden f und mit dem Charakteristikum des Astronomischen Kalenders, dem ausschliefslichen Gebrauch der gedrungenen Anschlufsform von i mit dem Schrägstrich, aber bereits mit einer Reihe von Veränderungen in der Richtung auf Type B[36]. Dahin gehören die neuen Formen für E und R (das einzige vorkommende A ist infolge einer Beschädigung keiner der beiden Formen zuzuweisen) und das Doppel-P, besonders aber die Ausbildung des Systems der gotischen Buchstabenverbindungen. Diese beschränken sich in der Donat- und Kalendertype auf das Vorhandensein eines halbierten d, an das e und o, bisweilen auch a in der Anschlufsform angesetzt wird. In unserem

Donat sind (wie auch in B^{36}) nur de und do so behandelt, im übrigen aber sind von b, d (Haupt- und Anschlufsform), p, pp, v Typen mit ganz schmalem rechten Balken geschaffen, denen links-beschnittene Formen von a (eckig), e, o entsprechen. Der Donat geht hier sogar über die Type B^{36} hinaus, die keine solche Zusammensetzung mit der Anschlufsform von d und mit v kennt (vgl. Zedlers Typentafel Gut.-Ges. I, Taf. 13). Dieser Ausbau der Buchstabenverbindungen ist ganz im Sinne von B^{42}. In den erhaltenen Donatblättern sind so gebildet die Verbindungen be, da, do (Anschlufsform), pa, pe, po, ppe, ppo, ve. Dagegen ist noch nicht wie in B^{42} und B^{36} die Ligatur ct vorhanden und ebenso fehlt, wie bereits erwähnt, die schlankere Anschlufsform von i mit rundem Kopf. Dafs die Type sich in einem Uebergangsstadium befindet, wird bestätigt durch den Umstand, dafs einige Abkürzungen wie per, pre, tur, für die schon in den ältesten Donaten besondere Typen vorhanden sind, hier durch den einfachen Buchstaben vertreten werden, dem das Abkürzungszeichen sauber



26zeiliger Donat Bl. 9a, Z. 12–18.

mit der Hand hinzugefügt ist. Offenbar standen dem Drucker dafür noch keine befriedigenden Formen zur Verfügung.

Es fragt sich, in welche Zeit diese Ausfeilung der Schrift zu setzen ist. Wir sahen oben, daſs das neue E 1456 vorhanden war. Gegen diesen Ansatz, unmittelbar vor dem Druck von B^{36}, spricht aber die erwähnte Form des i mit Schrägstrich, da der Ablaſsbrief von 1454 schon die andere Form mit rundem Kopfe hat, wie sie ja auch in allen andern Drucken der Kalendertype vorkommt. Es scheint mir deshalb wahrscheinlicher, daſs der Donat zwischen den Astronomischen Kalender und B^{42}, d. h. zwischen 1447 und 1450 zu setzen ist, daſs also seine Formen einen weiteren Schritt nach Type B^{42} hin darstellen, nachdem der erste Schritt in der Schrift des Astronomischen Kalenders geschehen war. Der Praxis, wie sie ganz zu Anfang von B^{42} befolgt wird, entspricht auch der Kolumnenabschluſs im Donat: er ist gegenüber den anderen Donatdrucken ganz ungewöhnlich gut und läſst den Grundsatz erkennen, daſs das Fragezeichen innerhalb, das Trennungszeichen auſserhalb der Kolumne steht, der Punkt auf halber n-Höhe aber noch als indifferent behandelt wird (vgl. Festschrift zur Gutenbergfeier hrg. von d. Kgl. Bibl. 1900. S. 42 ff). Im Astronomischen Kalender fehlen leider alle Zeilenschlüsse.

Ist unsere Kombination richtig, so hellt sich damit ein bis dahin dunkler Abschnitt in Gutenbergs Entwicklung auf, die Jahre unmittelbar vor seiner Verbindung mit Fust, die bisher nur durch das Darlehen von 150 Gulden bezeichnet waren, das er am 17. Oktober 1448 von Arnold Gelthuſs aufnahm. Der neue Donat zeigt ihn am Werk, mit den beschafften Geldmitteln seine Type auszugestalten. Erst unter anderem Einfluſs, wohl dem Fusts, ist er dann an die Beschaffung der kleineren Type gegangen, und demselben Einfluſs ist wohl auch noch die weitere Herabsetzung der Kegelhöhe während der ersten Zeit des Bibeldrucks zuzuschreiben.

4. Zwei Doppelblätter (Bl. 5—8) eines 33zeiligen Donats in Type B^{42}, ohne eingedruckte Initialen, Zeilenlänge 132—135 mm; alle Blätter unten um 2—3 Zeilen beschnitten, Bl. 5 auſserdem seitlich um $^1/_4$, Bl. 6 um $^1/_3$ des Textes. Inhalt:

Bl. 5a, 1—31 = Don. $17_{,31}$ Da prohibendi — $18_{,26}$ futurum ut loqu[ens] . .
„ 5b, 1—30 = „ $18_{,29}$ . . [partic]ipiorum — $22_{,4}$ Nominatiuo hic
„ 6a, 1—30 = „ $22_{,8}$ legendum. ablatiuo — $24_{,9}$ supra circite[r] . .
„ 6b, 1—30 = „ $24_{,11}$ . . [tec]tum iuxta — $25_{,5}$ menti signi-
„ 7a, 1—31 = „ $26_{,3}$ persone prime — $26_{,44}$ imperfecto
„ 7b, 1—30 = „ $26_{,48}$ preterito imperfecto — $27_{,30}$ cum ama-
„ 8a, 1—31 = „ $27_{,34}$ cum amatus — $28_{,33}$ docuero do-
„ 8b, 1—31 = „ $28_{,36}$ presenti et — $29_{,29}$ fuissetis

Der Anfang schlieſst sich genau an das erste Blatt des Pariser D^{33}, Vél. 1037 (= Bl. 4 und 9) an; der Anschluſs zwischen Bl. 8 und 9 läſst sich wegen der fehlenden Zeilen nicht prüfen. Wahrscheinlich gehören beide Bruchstücke zu derselben Ausgabe. Dagegen scheint zu sprechen, daſs in den neuen Blättern die Regeln über den Gebrauch der

Anschlufsformen gut beobachtet sind, während im Pariser Donat gröfsere Verstöfse dagegen vorkommen. Doch häufen sie sich gerade an einzelnen Stellen, sodafs sie möglicherweise durch Typenmangel zu erklären sind. Der Oxforder D[33] gehört zu einer anderen Ausgabe. Unsere Blätter stammen aus einem rubrizierten Exemplar, sie sind in einem Einband verwendet gewesen.

5. Blatt 6 derselben Ausgabe des 33 zeiligen Donats in Type B[42], die vollen Zeilen 1—29 und ein Stück von 30 enthaltend, also z. T. dublett mit der vorigen Nummer, aber die dort unvollständigen Zeilen ergänzend. Das Blatt, rubriziert, war in zwei Streifen zerschnitten und in einem Einband verwendet. Inhalt:

Bl. 6a, 1—29 = Don. $22._{6}$ legendum ablatiuo — $24._{6}$ proper secun=
„ 6b, 1—30 = „ $24._{13}$ intra menia — $25._{1}$ mentis signi=

6. Blatt 1 und 11 eines 33 zeiligen Donats in Type B[42], mit abwechselnd rot und blau eingedruckten Psalterunzialen; zu derselben Ausgabe gehörig wie das bereits in der Königlichen Bibliothek vorhandene Bl. 1 (Zbl. 1905. S. 530), das durch das neue Bruchstück ergänzt wird. Erhalten sind die Schriftkolumnen in einer Breite von 125 mm, nur um wenige mm beschnitten, in der Höhe fehlt bei Bl. 1 Zeile 1—3 und 32, bei Bl. 11 wahrscheinlich dasselbe. Inhalt:

Bl. 1a, 4—32 = Don. $1._{3}$ Nomen quid — $2._{2}$ figure simplicis
„ 1b, 4—32 = „ $3._{1}$ Musa nomen — $7._{7}$ nominatiuo hii
„ 11a, 4—32 = „ $34._{17}$ preterito perfecto — $35._{27}$ cum ferr|er|
„ 11b, 4—32 = „ $35._{33}$ |se|s uel fuisses — $36._{33}$ plusquamperfecto fu=

Die Blätter stammen aus einem Band (Stadtbibl. Trier, Inkun. 206) aus dem letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts, als dessen Besitzer sich zuerst ein Wolfgang Maylborgh (?), später ein Joannes Kleren Numagensis (Neumagen a. d. Mosel) nennt und der schliefslich dem Kloster St. Maximin in Trier gehörte. Beim Auslösen sind die Blätter zu stark mit Wasser behandelt worden, und die Schrift ist dadurch etwas verwischt. Das Exemplar war rubriziert. — Hinter dem erhaltenen Bl. 11 war Text kaum noch für eine Seite übrig, die Rückseite des letzten Blattes (12) war also wohl leer. — Die Vergleichung mit dem erwähnten schon früher vorhandenen Bl. 1 zeigt, dafs in beiden Exemplaren die rot und blau gedruckten Unzialen ganz genau gleich zum Schwarzdruck stehn, also gleichzeitig mit diesem abgezogen sind. Das ist die Praxis der Fust-Schoefferschen Druckerei seit dem Psalterdruck von 1457. Sie erscheint im Durandus von 1459, der Bibel von 1462 und wohl auch anderswo. Es ist wahrscheinlich, dafs auch der Donatdruck in diese Zeit zu setzen ist. Jedenfalls beweist er, dafs die Type B[42] sich um diese Zeit in Fust-Schoefferschem Besitz befand.

P. Schwenke.

Kleine Mitteilungen.

Die Buchdruckerfamilie Schoeffer und Franz von Sickingen. „Kaiser Maximilian hatte vor Jahren dem Mainzer Peter Schoeffer, dem der König Ludwig XII. von Frankreich gewisse Summen schulden sollte, ohne dafs der Gläubiger im Stande gewesen za dem Seinen zu kommen, erlaubt, sich an den Gütern aller auf Reichsboden betroffenen französischen Unterthanen schadlos zu halten. Peter Schoeffer war mit Hinterlassung von vier Söhnen gestorben, die jedoch von dem inzwischen auf den Thron gelangten Franz I. ebensowenig Befriedigung erlangen konnten als weiland ihr Vater. Daher gebot am 2. Februar 1516 Max in offenem Ausschreiben allen Kurfürsten, Fürsten, Unterthanen des Reichs bei einer Strafe von 20 Mark löthigen Goldes alle Unterthanen Franz I. und deren auf Reichsboden betroffene Habe auf Anrufen der Anwälte der schoefferschen Söhne in Haft zu nehmen. Vergleichen sich die so Bedrohten nicht innerhalb sechs Wochen mit Gratian, Hans, Peter und Ludwig Schoeffer, so sollen diese zu ihrer Befriedigung die Güter ausgeliefert erhalten. Das war in jenen Zeiten Rechtens! wie Sickingen mit den Schoeffers in Verbindung kam, erhellt nicht; möglich, dafs er die Forderungen an sie gekauft."

So berichtet Ulmann in seinem Franz von Sickingen[1]) S. 281 ff. Ihm ist ebenso wie F. W. E. Roth, der im Jahre 1892 im 9. Beiheft zu dieser Zeitschrift die Ergebnisse mühsamer Forschungen über die Buchdruckerfamilie Schoeffer während des 16. Jahrhunderts veröffentlicht hat, ein Bericht entgangen, der schon im Jahre 1820 in der Trierer Chronik veröffentlicht worden ist. Verfasser des Berichtes ist der Trierer Stadtschreiber Johann Flade. Er erzählt als Augenzeuge die Belagerung Triers durch Franz von Sickingen, und berichtet auch, in welcher Weise dieser die Schoeffersche Forderung an sich brachte. In dem im Trierer Stadtarchiv befindlichen Originaltext heifst es also: „Eine gute wile aber zuvor und ehe Frantz vonn Sieckingen sich gegenn denn vurgenanten unsern gnedigstenn herrn vonn Trier also usserlich zu erzeigenen understandenn, hait er siner listickeit unnd unzemlicher begirden zu herrschenn samptt Johann Hilchin vonn Lorich die Schoeffer vonn Mentz in crafft einer Represalienn by wilant kaiser Maximilian hochloeblichster gedechtnus gegenn wilant konynck Ludwigen in Franckreich, eyner schulde halb von gedrucktenn buechern entstandenn, ussbracht und erhalten, an sich gezogen und darumb etliche waher und kauffmanschafft, von Frankfort usser der messe zu schiff hieher bracht, denn frantzosischen kauffluden zustendig, alhie am cranenn durch die obernante Schoefer anfencklich mit recht durch das werentlich gericht angefallenn und behemet, doch nachfolgens vom rechtenn abgewichenn und mit vielfaltigenn sin unnd Johann Hilchens und andern schrifften an eynenn erbarn rait dieser stat Trier ernstlich begert, solche frantzosische angefallenn gueter ane einche weigerung entgeltung ader verhinderung folgen zu lassenn."

Nach dem Wortlaut des Berichts kann kein Zweifel sein, dafs Sickingen ebenso wie er es im Wormser Handel tat, die Forderung der Schoeffer durch eine Abmachung mit diesen an sich gebracht hat. Der Wortlaut des Berichtes schliefst aber auch die Vermutung Ulmanns aus, dafs die von Fleuranges[2] erwähnte Beschlagnahme mailändischer Kaufmannsgüter mit dieser Sache etwas zu tun hat.

Der Trierer Rat willfahrte auf den Rat seines Landesherrn, des Trierer Kurfürsten Richard von Greiffenclau, der Forderung Sickingens, die beschlagnahmten französischen Kaufmannsgüter auszuliefern, nicht. Als dieser später den Trierer Handel zu rechtfertigen suchte, da berief er sich auch auf die schlechte Behandlung, die ihm seitens Trier in der Schoefferschen Angelegen-

1) Leipzig, Hirzel, 1872.

2) Mémoires. Paris 1838. S. 62. Vgl. auch Deutsche Reichstagsakten (Jüngere Reihe) II. S. 917 A. 3.

heit zuteil geworden war.[1]) Das hatte ihm sein Rat Balthasar Schloer, der ehemalige kurmainzische Notar, nahegelegt. Als er Sickingen abriet, die Fehde gegen Trier zu unternehmen, da schrieb er, er wisse keinen Grund zur Fehde, „dafs man darob die Billigkeit erfinde“ aufser zweien, „welcher eine die franzosisch uff der Scheffer zu Meinz Ansaechen niedergelegte Gueter . . . beruret.“[2])

In dem Drama, welches Sickingens Waffentaten darstellen, bildet die Trierer Fehde Höhepunkt und Peripetie. Liegen die ausschlaggebenden Gründe für Sickingens Vorgehen auch tiefer, so ist es doch interessant, in die äufseren Anlässe der Fehde Peter Schoeffers[3]) Erben verwickelt zu sehen.

G. Kentenich.

Herr Ludwig Rosenthal in München hat aus Anlafs des 50jährigen Bestehens seiner Firma einen Auswahlkatalog von 159 Nummern herausgegeben, der die aufserordentliche Kostbarkeit des Bücherlagers eindringlichst vor Augen führt, dem gegenüber freilich der Bibliothekar ähnlich empfindet wie der Hungrige ohne Geld vor dem Delikatefswarenladen. Eine Spezialität des Katalogs bilden Liturgica, spanische Inkunabeln und Musikerautographen: keine einzige Nummer unter 1000 M., sehr viele darüber bis zu 20- und 30000 M., im Durchschnitt jede etwa 3000 M., ohne das „Missale speciale“, das wieder ohne Preisangabe erscheint, für das aber 300000 M. verlangt werden. Bis jetzt hat sich anscheinend noch kein Liebhaber gefunden, der an diesen „Erstlingsdruck Gutenbergs, vor oder um 1450“ glaubt und bereit wäre, den Kauf zu wagen. Ebenfalls „circa 1450“, sicher mindestens 5 Jahre zu früh, wird Nr 64 angesetzt (Preis 5000 M.!), ein Blatt (11) nebst anhängendem Rest eines zweiten (2) aus einem 30zeiligen Druck in der „Kalendertype“. Da die Kollation unvollständig und fehlerhaft ist, setze ich sie verbessert her:

Bl. 2 (nur Zeilenreste von 20 mm Länge, auf S. a Anfänge, auf S. b Zeilenenden)
a = Don. 6, 8 et pluraliter — 10, 13 in i vt v[irgilius] ...
b = „ 6, 16 ... [in] os produc- — 14, 10 sunt eadem fe-
Bl. 11 a = „ 33, 16 -mur audiminor — 34, 23 modo tempore
b = „ 34, 23 presenti cum feram — 35, 18 Preterito per-

Zeilenlänge 158—165 mm, Schriftmaterial in ziemlich abgenutztem Zustand (vgl. auch das Faksimile im Katalog). Die Ausgabe ist verschieden von der, welcher die Oxford-Londoner Fragmente angehören.

Ich benutze diese Gelegenheit zu einer Notiz über den Klemmschen 30zeiligen Donat, jetzt im Buchgewerbe-Museum in Leipzig, den ich leider früher übersehen habe. Das Buchgewerbe-Museum hat die Freundlichkeit gehabt ihn mir zur Untersuchung nach Berlin zu senden. Es sind zwei aneinander passende Streifen eines Blattes (8), jedoch der erste unten um 3, der zweite oben um 4 Zeilen beschnitten, so dafs ein Teil der Zeilen unvollständig ist. Auch sonst sind einige Defekte vorhanden, und überdies sind die Stücke wohl beim Ablösen von den Buchdeckeln (diese sind noch vorhanden) falsch behandelt und infolgedessen stark verzogen und eingeschrumpft, so dafs Mafse nicht gegeben werden können. Der Inhalt ist

Bl. 8 a = Don. 27, 20 -rentur Preterito — 28, 28 doceretis do- (?)
„ 8 b = „ 28, 29 ... [docuer]is — 29, 23 preterito i[mperfecto] ...

Der Druck ist verschieden von dem entsprechenden Blatt in Mainz (Gut.-Ges. I, Taf. 11). Die Schrift scheint ursprünglich ziemlich scharf gewesen zu sein.

P. S.

Die Buchdruckerei des Wiener Jesuitenkollegiums behandelt Moriz Grolig in den Mitteilungen des Oesterr. Vereins für Bibliothekswesen

1) Ulmann a. a. O. S. 281.

2) Günther, Codex Rheno-Mosellanus V. S. 203.

3) An dieser Stelle darf ich vielleicht darauf hinweisen, dafs die Trierer Stadtbibliothek ein gut erhaltenes Siegel Peter Schoeffers besitzt.

(s. Zbl. 1909. S. 575). Sie zählt zu den ältesten Druckereien des Ordens, da sie gleichzeitig mit der römischen Offizin (1559) eingerichtet wurde. Die Druckerei hat nicht lange bestanden, aber grofsen Einflufs gehabt, da sie die frühesten Drucke des lateinischen Canisius-Katechismus, des Exerzitienbüchleins des Ignatius von Loyola usw. herstellte. Der Orden war übrigens gegen die Errichtung der Druckerei gewesen, das Verbot des Generals aber zu spät gekommen. Schon 1565 mufste die Druckerei wegen finanzieller Schwierigkeiten ihre Tätigkeit einstellen. Von ihren Erzeugnisssen ist ein Teil verschollen, von anderen Schriften ist nur noch ein Exemplar vorhanden. Grolig gibt das chronologische Verzeichnis der Drucke mit Nachweisung von Bibliotheksexemplaren, dazu vier Faksimiles nach Duhr, Geschichte der Jesuiten, darunter das Exlibris der Druckerei.

Die Büchersammlung des Scheich Sidia. Unter dem Titel: „Une Bibliothèque saharienne" veröffentlicht Louis Massignon in der Revue du monde musulman (s. Zbl. 1909. S. 579) den Katalog der Bücher des Scheich Sidia, eines Mannes, dont l'influence religieuse prédomine au Nord du Sahel soudanien, à l'Est de l'Ardar. Der Katalog ist nach den üblichen Abteilungen der arabischen Bibliographie gegliedert und zeigt innerhalb seiner 30 Fächer keine weitere Einteilung. Die Sammlung zählt 683 Druckwerke, 512 Handschriften. Unter den ersteren überwiegen die billigen Kairodrucke ganz bedeutend, während Fez sehr schwach vertreten ist.

Musées, Bibliothèques et Hypogées. Unter diesem Titel hat Salomon Reinach im Sept. Okt.-Hefte der Revue archéologique einen Artikel veröffentlicht, der sich ganz überwiegend mit den Museen beschäftigt. Er verlangt darin eine strenge Trennung der Schausammlung von der Studiensammlung und will die letztere in unterirdische elektrisch beleuchtete Räume verweisen. Am Schlusse des Aufsatzes verlangt er etwas ähnliches für die Bibliotheken. Auch da soll die weniger gebrauchte Literatur unterirdisch gestapelt werden. Ein Stern im Katalog könne die Zugehörigkeit eines Buches zu dem unterirdischen Teile der Bibliothek angeben. „On appelle enfer, à la Bibliothèque, un espace, d'ailleurs fort reduit, où l'on cache les livres obscènes dont le public ne peut obtenir communication. Je ne demande pas la suppression de cet enfer-là, mais la création d'une région infernale beaucoup plus vaste, pouvant être agrandie, de décade en décade, à coups de pioche, ou iront dormir les centaines de milliers de volumes qu'il faut conserver par piété, par esprit scientifique, sans nuire pourtant à la commodité de ceux, bibliothécaires et lecteurs, qui distribuent et qui consomment les matériaux du savoir vivant."

Das photographische Atelier der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen (Nachtrag zu Zbl. 1909. S. 453). Die Königliche Bibliothek in Kopenhagen besitzt seit 1907 ein vollständig eingerichtetes photographisches Atelier mit zwei Dunkelkammern, zwei Kameras mit besten Objektiven für Reproduktionsphotographie und aufserdem eine Einrichtung für Schwarz-auf-Weifs-Aufnahmen. Es ist ein Photograph angestellt, der voll beschäftigt ist; seit Januar 1908 ist ihm ein junges Mädchen für Kopierarbeit und andere Handreichungen beigegeben. Es werden entweder Photographien auf Bestellung angefertigt, oder im Interesse der Bibliothek Handschriften von nationaler Bedeutung teils aus der eigenen, teils aus fremden Bibliotheken aufgenommen, auch werden Arbeiten für das Reichsarchiv und andere Staatsanstalten ausgeführt. Im Geschäftsjahr 1908/09 wurden 415 Platten- und 760 Papieraufnahmen auf Bestellung und 413 Platten- und 340 Papieraufnahmen für die eigene Bibliothek gemacht. Die Einrichtungskosten betrugen 2700 Kr., die jährliche Löhnung des Photographen, die im Etat bewilligt ist, beträgt 1800 Kr. Die Hilfskraft und die übrigen laufenden Ausgaben werden von den Einnahmen bestritten. 1908/09 betrugen die Einnahmen 2152, die

Ausgaben nur 1941 Kr., es blieb also ebenso wie im Jahre vorher ein Ueberschufs, der zur Beschaffung einer neuen Rollkassette verwendet werden konnte. Die Preise sind sehr mäfsig, für Plattenaufnahmen zu Studienzwecken wird sogar nur die Hälfte der für Reproduktionszwecke bestehenden Sätze berechnet. Wir geben die ganze Preistafel:

1. Plattenaufnahmen.

	Erste Kopie zu Reproduktionszwecken:	Erste Kopie zu Studienzwecken:	Weitere Kopien:
13 × 18 cm:	2,50 Kr. (2,75 M.)	1,25 Kr. (1,40 M.)	0,50 Kr. (0,55 M.)
18 × 24 cm:	4,50 „ (5,00 „)	2,25 „ (2,50 „)	0,90 „ (1,00 „)
24 × 30 cm:	8,00 „ (9,00 „)	4,00 „ (4,50 „)	1,60 „ 1,80 „)
30 × 40 cm:	12,00 „ (13,50 „)	6,00 „ (6,75 „)	2,40 „ (2,65 „)
40 × 50 cm:	18,00 „ (20,00 „)	9,00 „ (10,00 „)	3,60 „ (4,00 „)
50 × 60 cm:	25,00 „ (27,50 „)	12,50 „ (13,75 „)	5,00 „ (5,50 „)
60 × 70 cm:	35,00 „ (39,00 „)	17,50 „ (19,50 „)	7,00 „ (7,75 „)

Wenn die Platte verlangt wird, ist der Glaspreis besonders zu zahlen.

2. Prismaaufnahmen (Papiernegative).

	Einzelne Blätter pro Blatt:	Ueber 20 Blätter desselben Buches od. ders. Handschr.:
13 × 18 cm:	0,50 Kr. (0,55 M.)	0,30 Kr. (0,35 M.)
18 × 24 cm:	0,60 „ (0,70 „)	0,35 „ (0,40 „)
24 × 30 cm:	1,00 „ (1,10 „)	0,50 „ (0,55 „)

Literaturberichte und Anzeigen.

Die Wiegendrucke der Leipziger Sammlungen und der Herzoglichen Bibliothek in Altenburg. Ein Verzeichnis von Otto Günther. XXXV. Beiheft zum Zentralblatt für Bibliothekswesen. Leipzig: Otto Harrassowitz 1909. 8° XI, 354 S. 12 M.

Bei der von Prof. Haebler in amtlichem Auftrage ausgeführten Inventarisierung der im Königreich Sachsen aufbewahrten Inkunabeln hatte dieser mit der Direktion der Leipziger Universitätsbibliothek die Vereinbarung getroffen, dafs die Bearbeitung der in Leipzig befindlichen Drucke von einem ortsansässigen Beamten ausgeführt werden sollte. Herr Dr. Günther hat diese Arbeit nunmehr zu einem glücklichen Ende geführt und den stattlichen als Beiheft zum Zentralblatt erschienenen Band der Leipziger Universität zur Feier ihres 500 jährigen Bestehens gewidmet. Im Gegensatze zu dem Berliner Inventar, das sich mit einer einzigen Ausnahme auf die öffentlichen Bibliotheken beschränkte, hat G. nicht nur die öffentlichen, sondern auch die Sammlungen privater Gesellschaften sowie die von Einzelpersonen berücksichtigt, und wir müssen uns freuen, bei der Durchsicht der Besitzverzeichnisse feststellen zu können, dafs es auch in Deutschland noch Bücherfreunde gibt, die über den Rahmen ihrer Fachwissenschaft hinaus Erzeugnisse des ältesten Buchdrucks sammeln: G. R. Prof. Dr. Hans Meyer besitzt über 200, Exc. Prof. Dr. Wach 70 Inkunabeln. Weniger motiviert scheint mir zu sein, dafs der Herr Verfasser über die sächsischen Landesgrenzen hinausgegriffen und auch den Besitz der Herzogl. Landesbibliothek in Altenburg und die Apelsche Bibliothek in Ermlitz bei Schkeuditz, Kreis Merseburg, ohne diese letztere auf dem Titel zu nennen, zu den Leipziger Sammlungen gezogen hat. Für nicht nachahmenswert halte ich die Ordnung, die Günther für sein Verzeichnis gewählt hat. „Um den Leser schnell, bequem und ausreichend über die Leipziger Bestände an Wiegendrucken zu unterrichten, hat er die alphabetische Folge in weitem Umfange an Stelle der zeitlichen treten lassen und von einer Trennung der Drucke nach Ursprungsländern Abstand genommen.“ Für einen Leser, der einen im XV. Jahrhundert gedruckten Text sucht, ist ein nach Verfassernamen oder Buchtiteln alphabetisch geordnetes Verzeichnis

das Bequemste, und wenn es sich um einen Druck ohne Angabe von Ort und Drucker handelt, unentbehrlich aber auch ganz allein ausreichend, während die systematische Zusammenstellung nach Druckorten und Druckern eigentlich nur für den Fachmann zum Studium der Typographie von Interesse ist. Für solche ist aber jede weitere Alphabetisierung des systematischen Teiles vom Uebel. Welche Arbeit würde es z. B. machen, aus Günthers Verzeichnis festzustellen, ob dasselbe viele französische, spanische oder englische Drucke besitzt, während dieselbe Frage aus dem Berliner Inventar mit Leichtigkeit beantwortet werden kann, ohne dafs deshalb ein gesuchter Druck schwieriger zu finden ist, als in dem Leipziger Verzeichnis. Im übrigen ist Günthers mit sachkundiger Benutzung der vorhandenen Literatur durchgeführte Arbeit als wertvolles Material für die Gesamtkatalogisierung unseres Inkunabelschatzes mit Freuden zu begrüfsen. Haeblers Typenrepertorium ist von ihm fleifsig benutzt worden, wovon die bei zahlreichen von ihm bestimmten Drucken beigefügten Typen-Nummern Zeugnis ablegen. Durch Angabe von Varianten der ihm vorliegenden Exemplare, ihrer handschriftlichen Datierungen und dergleichen hat er es verstanden, den Leipziger Exemplaren allgemeineres Interesse zu erwecken. Nicht gering ist die Zahl von bisher unbekannten Drucken, die erst hier in die Inkunabelbibliographie eingeführt werden, und zwar bezieht sich das nicht nur auf Erzeugnisse des Leipziger Buchdrucks, die naturgemäfs besonders reichlich vertreten sind, sondern auch auf auswärtige, z. B Kölner Drucke. In welchem Mafse die von dem Herrn Verfasser selbständig ausgeführten Drucker-Bestimmungen zuverlässig sind, wird sich erst aus einem längeren Gebrauch des Buches ergeben, einige Korrekturen oder Bedenken in dieser Hinsicht mögen hier noch Platz finden. Günther bezweifelt, dafs das in Burgers Monumenta Taf. 187/188 reproduzierte Breviarium Misnense von 1483 in Meifsen gedruckt ist. Ich weifs nicht, wie man den auf dem ersten Blatte dieses Buches gedruckten Satz „Johannes episcopus Misnensis hoc opus . . . in emunitate civitatis Misnae imprimi procuravit" anders erklären soll. — Nr 2340 = Hain* 6143 ist in Cöln gedruckt und gehört zu Nr 579. — Ebenfalls nach Cöln als Drucke des Cornelius von Zierikzee gehören die mit Proctor irrtümlich als römische Drucke bezeichneten Nummern 2538—2543. Bis auf Nr 2538, die Proctor nur als Besitz der Bodleiana aufführt, finden sich diese Drucke in dem neuen Inkunabelkatalog des British Museum bereits an der richtigen Stelle. Ein Faksimile der Texttype befindet sich auf Taf. 4 der Gesellschaft für Typenkunde des XV. Jahrh. — Nr 1158a (auf S. 227) ist schwerlich ein Druck des Arnold von Cöln in Leipzig, wenigstens ist die dritte in dem Itinerarius zu Ueberschriften verwendete Type bisher nicht als Eigentum dieses Druckers nachgewiesen worden. — Nr 1722 ist = Hain* 7784, dessen Exemplar das Titelblatt fehlt. Die Bestimmung als Druck des Moritz Brandis in Magdeburg im Gegensatz zu Proctor 3168, der den Druck nach Stendal versetzt, ist richtig; vgl. GfT. Taf. 71. Voulliéme.

Mitteilungen aus der Stadtbibliothek zu Königsberg i. Pr. I. Handschriften-Katalog der Stadtbibliothek Königsberg i. Pr. Unter Mitwirkung von Dr. Paul Rhode bearbeitet von Dr. A. Seraphim. Königsberg i. Pr., Kommissionsverlag der Fr. Beyerschen Buchhandlung 1909. V, 411 S. 8°. M. 6.50.

Wenige Wochen nach der Vollendung des Danziger Handschriftenkatalogs von Otto Günther erhalten wir abermals das Handschriftenverzeichnis einer ostdeutschen Stadtbibliothek, von ihrem Leiter bearbeitet, das der Stadtbibliothek zu Königsberg i. Pr. Wie die meisten städtischen Büchersammlungen in der Reformationszeit entstanden, ist diese Bibliothek in 350 Jahren zumeist aus dem Nachlafs einheimischer und fremder Gelehrten — Joh. Poliander und Joh. Lohmöller im 16., Heinrich Bartsch sen. und jun. im 17., Michael und Theodor Christian Lilienthal im 18. Jahrh. — bei anfangs spärlicher Dotierung und Verwaltung im Nebenamt durch Theologen im 18.,

Lehrer und Archivare im 19. Jahrh. bis auf 48000 Bände und 640 Handschriften angewachsen, hauptsächlich hat sie sich, wie eine Vergleichung der in Schwenkes Adreſsbuch gegebenen Zahlen mit den Angaben des Jahrbuchs für 1909 zeigt, in den letzten 15 Jahren sehr erheblich vermehrt. Um so erfreulicher ist es, daſs nun auch von dieser Sammlung, deren Literatur bisher nur wenige Stücke zählte, ein Verzeichnis der Handschriften ans Licht getreten ist.

Die eben erwähnte Entstehung der Bibliothek hat auch der Handschriftensammlung ihren eigentümlichen Charakter aufgedrückt: sie besteht zum groſsen Teil aus Briefsammlungen, einmal derjenigen Männer, deren Bibliotheken zu ihrer Bildung beigetragen haben, sodann aus dem Nachlaſs des als samländischer Bischof 1571 gestorbenen Theologen und Gegners Osianders, Joachim Mörlin, dessen 10 Foliobände schon im 18. Jahrh. von Michael Lilienthal († 1750) in seinen Zeitschriften, dem Erläuterten Preuſsen und den Acta Borussica, vielfach herangezogen sind. Dazu kommen zahlreiche Abschriften von Urkunden und Aktenstücken zur Geschichte des Herzoglichen Preuſsens, der drei Städte Königsberg, der theologischen Streitigkeiten des 16. und 17. Jahrhunderts. Alle diese Sammelbände haben die beiden Herausgeber Blatt für Blatt sorgfältig verzeichnet: als Muster diente ihnen, wie S. selbst in der Vorrede bemerkt, der von Günther bearbeitete Danziger Handschriftenkatalog, doch sind sie in einigen Punkten von ihrem Vorbild abgewichen: die äuſsere Beschreibung der Handschriften ist nicht so erschöpfend, Höhenangabe, Art des Einbandes, Wechsel der Hände fehlen. Die Reihenfolge der Handschriften ist nicht, wie bei Günther, eine systematische, sondern die der gegenwärtigen Aufstellung, wodurch die Standnummern (Signaturen) nicht geändert zu werden brauchten. Das Mittelalter ist unter den Handschriften der Königsberger Stadtbibliothek nur spärlich vertreten, 8 Nrn (2° 64, 80, 118; 4° 13; 8° 28, 31, 32, 35) gehören dem 14., 9 dem 15. Jahrhundert an (2° 18, 50 III, 78, 171; 4° 31, 51; 8° 3, 30, 37). Noch unbekannt war unter diesen bisher 50 III fol., ein Band mit über 90 Aktenstücken zur Geschichte der ständischen und hansischen Beziehungen im 15. Jahrhundert, der von den Herausgebern der Publikationen des Hansischen Geschichtsvereins und auch von M. Toeppen in seinen Akten der Ständetage Preuſsens nicht benutzt worden ist. 68 Handschriften (37 in 2°, 11 in 4°, 14 in 8°, 6 in 12°) stammen aus dem 16. Jahrhundert, 246 (93, 16, 26, 101) aus dem 17., 129 (41, 38, 36, 14) aus dem 18., 74 (16, 22, 36) aus dem 19. Jahrhundert; die Handschriften in Duodez (121 Nrn) sind mit geringen Ausnahmen Stammbücher meist aus Königsberg, über die schon vor einigen Jahren in Bd. 29 der Vierteljahrsschrift des Herold von K. Bogun berichtet worden ist. Es folgen die Nachlässe von 9 preuſsischen Gelehrten des 19. Jahrhunderts, die nur summarisch verzeichnet sind, und 29 Originalurkunden von 1282–1733. Den Beschluſs bildet S. 353–411 ein sehr ausführliches Namen- und Sachregister.

Im einzelnen möchte ich Folgendes nachtragen. S. 11 II 2°, S. 19 u. 20, enthielt 1874 ein loses Blatt, eine Urkunde des Königsberger Hauskomturs von 1385, die ich in meinen Quellenbeiträgen zur Geschichte der Stadt Königsberg S. 15–16 veröffentlicht habe: es scheint jetzt zu fehlen. S. 16 II 2° p. 5 das Privilegium Jagellos von 1410 ist eine Grunausche Fälschung, s. meine Ausgabe I, 743 ff.; p. 12 das Danziger Religionsprivileg von 1577 steht bei Pawiński, Źródła dziejowe III 11; p. 240 Piis manibus divae Cavaleriae 1638, ist keine polnische Prinzessin, sondern der (nicht zur Ausführung gelangte) Orden (Ritterschaft) der unbefleckten Empfängnis vgl. Szujski in den Rozprawy etc. der Krakauer Akademie I (1874) S. 200. S. 50 III 2° p. 51 Responsiones pro parte magistri et ordinis 1464 sind gedruckt Hanserezesse II 5 S. 374–379; p. 113 Befehl K. Sigismunds an den Hochmeister steht im Livländischen Urkundenbuch 8 n. 781; p. 387 Privileg der Altstadt Königsberg 1286 I. 28 II st. 30 IV (II Kal. Mai. st. Mai); p. 412 1288 st. 1248. S. 54 IV p. 1393 „Czochezasoffs“, von wo Herzog Albrecht 1553 Juli 15 den Pfarrer von Schippenbeil zurechtweist, ist nicht Cziezkowo, Bez. Marienwerder, sondern Sochaczew in Masowien, der Herzog befand sich auf der Reise zur

Hochzeit des Königs von Polen. Bock, Leben Albrechts des Aelteren 334. S. 54 VI fol. p. 446 Bugenhagen und Melanchthon an Mörlin 1553 März 25 steht Corp. Reform 8, 52. S 54 VII p. 167 Herzog Albrecht an den Rat von Schippenbeil 1553 Juli 8, kann nicht aus Königsberg datiert sein, der Herzog war auf der Reise nach Krakau, am 3. Juli war er in Soldau, Hase, Herzog Albrecht u. s. Hofprediger 214. S. 54 VIII p. 165 Luther, Jonas, Bugenhagen, Melanchthon und Cruciger an Nürnberg o. J., 1539 ist zu ergänzen, das Schreiben vom 6. Okt. (Mittwoch nach Francisci ist 8.) steht bei Walch 21, 121 S. 7. 2 II p. 87 1454 April 10 Verschreibung auf 300 Pferde Toeppen, Akten IV 398; p. 137 l. 1246 st. 15. Jahrh. Oder ist die Abschrift aus dieser Zeit? p. 155 l. Ordensmarschall st. HM. S. 84 fol. p. 1 ff. l. 1615 st. 1675 (Philipp [II] von Stettin Pommern). S 95 Königsberger Chronik 1814 1831: der Anfang 1814—17 steht in den Preufsischen Provinzialblättern von 1840, Bd. 23. 24. S. 122 p. 263 statt J. u. H. Stein ist Stern zu lesen (so im Register), es handelt sich um Lüneburger Buchdrucker, vgl. den Göttinger HS.-Katalog I S. 215 Bl. 163 ff. S. 8 4° p. 58 die „vetus inscriptio Prussica" ist leider nur Simon Grunaus Fahneninschrift, Voigt, Gesch. Preufsens I 689. S. 61 4° p. 109 lies Revolucia albo załosne neniae woien Pruskich od Krysztopha z wielkich Porad Poradowskiego wystawione, aus Porady bei Rawa in Masowien stammen die zum Wappen Korab gehörigen, nicht oft genannten Poradowskis: Christoph und die obige Namensform veımag ich nicht zu finden; p. 168 Brauns Paraphrase über den Römerbrief steht nach Pisanski 574 n. 4 in den Preufsischen Zebenden I 555 ff. S. 71 8° (Ende) Gedichte Ernst Strehlkes sind 1864 in Berlin bei Unger gedruckt, s. Altpr. Monatsschrift 1902 S. 312. Sb. 1 5 2° (M. Toeppens Nachlafs) g: Die Marienburger Willkür v. 1365 ist gedruckt in Voigts Geschichte M.s 524 ff. Sf. 1 fol. Rudolf Reicke starb 1905, nicht 1906 (Zbl. 1905 S. 564).

Auch im Register, auf das sich die Berichtigungen und Zusätze S. 347 bis 350 nicht erstrecken, ist einiges nachzutragen. Doch mufs ich zunächst bemerken, dafs Anlage und Ausführung bei den Seitenzahlen in Diamantschrift für Satz und Korrektur alle Anerkennung verdienen, ich habe nur sehr selten bei vielfacher Nachprüfung Irrtümer in den Seitenzahlen gefunden. 357a Bischofswerder heute Westpr., nicht Ostpr.; Bochenius gehört zu Pouchenius 393b; 357b Boltz, Joh. Chrph. u. B., saml. Offizial sind identisch (Arnoldt, Univ. Königsb. II 254); 361b Kirskopp 1438 st. 83, 369b (u 402a) Burchard st. Bernhard von Schwanden; 379b Hoffmann, Bürger im Löbenicht ergänzen Jacob u. B.meister nach S. 215; 379a Heshusius war Bischof von Samland, nicht von Pomesanien; 382b Lauenburg — a. E.; 383b Lincke, Casp. - Bischof von Pomesanien (zu ergänzen 393b); 384a Lipie, nicht Lipic; 384b st. Lovaterus l. Lavaterus; unter Lüneburg verträgt sich Kaiser Ferdinand I. nicht mit 1531; 389a l. Morstyn de Raciborsko; 393a unter Polen hat sich die IV von Wladislaw zu Michael verirrt; 396b Westpreufsen: das angebliche Privileg von 1410 gehört zu Preufsen 394a; 404b G. A. H. Stenzel war Professor in Breslau, nicht in Berlin. M. Perlbach.

Katalog der Handbibliotheken des Katalogzimmers und des Lesesaales der k. k. Universitätsbibliothek in Wien. Hrsg. im Auftrage des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht unter der Leitung von Dr. Wilhelm Haas. 2. Ausgabe. Wien, in Kommission bei Gerold & Cie. 1908. II, 417 S.

Wer den Betrieb und die täglichen Erfordernisse an Büchermaterial grofser Bibliotheken kennen gelernt hat, ist von vornherein mit sich darüber im reinen, dafs eine gut ausgewählte und zweckmäfsig aufgestellte Handbibliothek geradezu ein Lebensbedürfnis dieser literarischen Anstalten sei. Der Vorteil, den sie gewährt, ist nicht nur darin gelegen, dafs die räumliche Konzentration vielgebrauchter Bücher und ihre Dislozierung in unmittelbarer Umgebung des Lesepublikums die Zahl der Schritte und Handgriffe verringert, die der beauftragte Diener zu machen hat, um ein Buch herbei-

zuschaffen und dafs demgemäfs an Zeit und Arbeitsleistung gespart wird, sondern auch darin, dafs sie mit sachkundigem Urteil der Beamten zusammengestellt dem literaturbedürftigen Klienten entgegenkommt und ihm in allen Disziplinen die wichtigsten und vor allem die zusammenfassenden Werke in die Nähe rückt, so dafs der in der Wahl seiner literarischen Mittel zögernde Leser, der sich vorerst in der Literatur zu orientieren beabsichtigt, die Möglichkeit hat, ohne weite Umwege auf sein Ziel loszusteuern.

Die Handbibliothek enthält aber auch die nebensächlichen Hilfsmittel des Lesenden, die Wörterbücher und enzyklopädischen Werke, deren Nutzen nur der in Abrede stellen könnte, der sich vermäfse, die Kenntnis aller literarischen Sprachen und das enzyklopädische Wissen von allen Dingen des Daseins im eigenen Gedächtnisse mit sich herumzutragen, ein Vermessen, dessen Prüfung auch bei modernen Polyhistoren nur allzubald auf tausend leere Strecken gegen eine Oase, auf tausend Nieten gegen einen Gewinn führen müfste. Die Handbibliothek reicht ferner das Arbeitszeug des Bibliotheksbeamten dar, die Bibliographien und Biographien, die, auch anderen Interessenten dienlich, für den Bibliothekar doch von ganz besonderer Bedeutung sind. Die Tätigkeit des Bibliothekars erschöpft sich ja nicht darin, Bücher zu kaufen, binden zu lassen und sie mit einer Signatur in die Depôts zu stellen, sondern er hat aufserdem die Aufgabe, die Literatur alter und neuer Zeit so zu verwalten, dafs sie in den Katalogen nach Autorennamen und anonymen Ordnungswörtern, nach sachlichen Schlagwörtern aufgefunden werden könne. Die Anlage der Titelkopie, die so einfach scheint und im Einzelfalle wirklich einfach sein kann, ist es nicht mehr, wenn es sich darum handelt, sie in die Gesamtmasse der Kopien einzugliedern und so zu adjustieren, dafs die einzelnen literarischen Individuen mit ihren wahren Namen und vorzugsweise mit ihrer gesamten, in der Bibliothek vorhandenen Produktion herausgehoben und gegen einander abgegrenzt werden. Diesem Zwecke dient der im engeren Sinne bibliothekarische Handapparat.

Ist nun aber die Handbibliothek eine Einrichtung von eminent praktischem Werte, so mufs man einen Katalog derselben, der die in ihr vereinigte Literatur aufschliefst und als Wegweiser fungiert, um so mehr mit Genugtuung begrüfsen. Der Katalog der Wiener Universitätsbibliothek liegt nunmehr in zweiter Ausgabe vor und fordert zu kritischer Besprechung seiner Anordnung auf.

Was die räumliche Disposition der Wiener Handbibliothek betrifft, so ist sie im Katalogzimmer sowie im Lesesaale untergebracht. Diese räumliche Aufteilung spiegelt sich in der Einrichtung des Katalogs wieder, der S. 1—78 die Handbibliothek des Katalogzimmers, S. 79—447 die des Lesesaales verzeichnet. Die Werke der Handbibliothek sind der magazinären Aufstellung entnommen und tragen die jeweilige Signatur ihres Ortes in den Bücherdepôts. Als Bestandteile der einzelnen Unterabteilungen der Handbibliothek sind sie durch einen Strich mit Blei, beziehungsweise Buntstift, kenntlich gemacht. Ihre Signaturen fallen also alle in die eine fortlaufende Zahlenreihe 1—x des Numerus currens, in die sie jeden Moment körperlich eingebracht werden können, was ja dann auch in der Tat geschieht, wenn ein Buch von wenig frequentem Gebrauche aus der Handbibliothek ausgeschieden wird. Die Wiener Handbibliothek ist demnach keine zweite kleinere Bibliothek neben der den Hauptbestand umfassenden grofsen, kein Annex derselben mit besonderer Signierung, sondern ein organischer Teil des Ganzen.

Jeder Bibliothekar kennt die Institution der reservierten Bücher. Werke, die ein Klient der Anstalt in derselben durch längere Zeit zu benutzen wünscht, schafft man doch nicht nach jedem Benutzungsfalle in das Magazin, dem man sie den folgenden Tag wieder zu entnehmen hätte, sondern man deponiert sie in einem Schranke des Lesesaales, man reserviert sie, so lange der Interessent ihrer bedarf. Die Bücher der Wiener Handbibliothek, der magazinären Einreihung entnommen und dem allgemeinen Gebrauche bereit gestellt, kann man demnach als eine Kollektion von d a u e r n d reservierten Büchern betrachten.

In der ersten Abteilung der Handbibliothek A sind die allgemeinen Biographien, die Konversationslexika, die Anonymen- und Pseudonymen-Lexika, die Biographien und Bibliographien einzelner Erdteile, Länder und Nationen, die Biographien und Bibliographien einzelner Wissensgebiete, die Bibliothekskataloge, die Staatshandbücher, Adrefsbücher und Amtskalender untergebracht, in der zweiten, den grofsen Lesesaal umgebenden Abteilung B, die aus den einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen ausgewählten Werke. Die Anordnung dieser ist ein genauer Abdruck des Wiener wissenschaftlichen Systems, das den grofsen Vorteil besitzt, ein natürliches System der Wissenschaften zu sein und das sich auf jedes zu behandelnde Einzelwerk anwenden läfst, ohne der Bestimmung allzu grofse Hemmnisse in den Weg zu legen. Seine Maschen, insoweit das der vorliegende Katalog erkennen läfst, sind ja im allgemeinen eigentlich viel weiter als die des Hartwigschen Systemes, das aufserdem in manchen Teilen noch eine feinere Gliederung andeutet, ohne sie grade auszuführen, und aus dieser gröfseren Weite ergibt sich auch eine gröfsere Leichtigkeit der Einordnung, die nur dort verringert werden kann, wo die Ansprüche zweier oder mehrerer verschiedener Disziplinen auf ein Werk gegeneinander nicht mit hinreichend deutlichem Ausschlage abgewogen werden können. Man wird allerdings einwenden, dafs das Hartwigsche System nicht blofs auf eine ausgewählte Handbibliothek, sondern auf den gesamten Bestand einer grofsen Bibliothek berechnet sei und dafs das, was für eine Handbibliothek recht sei, nicht auch für die Gesamtmenge des Hauptbestandes billig sein müsse. Aber auch das Wiener wissenschaftliche System findet seine Anwendung auf den Gesamtbestand der Bibliothek, insofern die jährlich zuwachsenden Bücher nach ihm bestimmt und in die Zuwachsverzeichnisse eingetragen werden. Es ist also nicht erst für die Handbibliothek ausgemittelt, sondern in ihr nur fortgeführt.

In manchen Stücken ist indessen das Wiener System detaillierter als das Hartwigsche. Die Disziplin ‚Heilkunde‘ ist nach dem ersteren in 21, nach dem zweiten nur in 14 Einzelfächer gegliedert, ‚Oekonomie‘ und ‚Technologie‘ sind im Wiener Katalog getrennt, bei Hartwig in eine Abteilung zusammengeschlossen, ‚Handel und Industrie‘ bilden in Wien eine besondere Gruppe, während Hartwig den ‚Handel‘ bei ‚Staatswissenschaft‘, die ‚Industrie‘, was allerdings zutreffender scheint, bei ‚Technologie‘ untergebracht hat. Die Disziplin ‘Mathematik‘ ist nach dem Wiener System in 8, bei Hartwig nur in 5 Abteilungen geteilt. Dagegen bildet bei Hartwig die Gruppe Kulturgeschichte H ein besonders reich organisiertes, selbständiges Fach, während sie im Wiener System an ‚Völkerkunde‘ gehängt als ein Teil der ‚Erd- und Länderkunde‘ angesehen ist. In der zweiten Hälfte dieser Gruppe Hb ist nach Hartwig ‚Allgemeine Religionswissenschaft und Mythologie‘ vereinigt, die nach dem Wiener System, ich glaube weitaus natürlicher, unter ‚Religionswissenschaft‘ gestellt und mit der ganzen christlichen ‚Theologie‘ vereinigt ist.

Die Handbibliothek des Lesesaales der Wiener Universitätsbibliothek ist in 5 Hauptgruppen zusammengefafst: 1. Enzyklopädische Literatur, biographische Literatur, Philosophie, Pädagogik, Sprachwissenschaften; 2. historische Hilfswissenschaften, Geschichte, Erd-, Länder- und Völkerkunde, Kunstwissenschaften, Kriegswissenschaft; 3. Religionswissenschaft, Rechts- und Staatswissenschaften; 4. Mathematik, Naturwissenschaften, Oekonomie, Technologie, Handel und Industrie; 5. Heilkunde. Sie gliedern sich des weiteren in insgesamt 159 indizierte Unterabteilungen ersten bis zweiten Grades gegen 48 der Abteilung A. So zerfällt z. B. die Unterabteilung IX der Gruppe IV, die mit ‚Physik‘ überschrieben ist, in 8 engere Fächer, von denen das erste ‚Zeitschriften und Geschichte‘, das zweite ‚Allgemeine und mathematische Physik‘, die übrigen ‚Mechanik, Wärmelehre, Magnetismus und Elektrizität, Akustik und Optik, Meteorologie, Astronomie‘ begreifen. Aber auch dort, wo der Katalog eine weitere Einteilung des Faches nicht indiziert, ist eine solche in der Aufstellung doch tatsächlich getroffen. Die Abteilung XIV der Gruppe V ‚Ohrenheilkunde‘ ist in drei Partien zerfällt, von denen die erste

3 Zeitschriften, die zweite ein zusammenfassendes Werk, die dritte 14 Einzelwerke dieser Disziplin — manche in mehreren Auflagen — und 10 Verweise enthält. Es sind das interne Verweise der Handbibliothek; sie führen von den speziellen, der in Rede stehenden Disziplin angehörigen Titeln auf allgemeine Titel, lokal ausgedrückt zu einem anderen Abschnitte der Handbibliothek. Man geht also beispielsweise von ‚Hammerschlag, Therapie der Ohrenkrankheiten, Wien 1903' nach der dritten Partie der ‚Allgemeinen Medizin' und entnimmt der daselbst aufgestellten ‚Medizinischen Handbibliothek' den dem speziellen Titel entsprechenden fünften Band.

Innerhalb der einzelnen Partien sind die Werke nach der alphabetischen Folge der Ordnungswörter angereiht. Die Handbibliothek, Abteilung B, setzt sich also aus einer 159 übersteigenden Anzahl von alphabetisch in sich geschlossenen und gegen einander abgegrenzten Partien zusammen, deren detaillierte Benennung der Katalog zumeist, doch nicht immer nachweist. Unterlassen ist die ausdrückliche, engere Bezeichnung dort, wo eine weitergehende fachliche Gliederung der Büchermasse einer Disziplin nicht getroffen ist. So finden sich bei ‚Chirurgie' vor dem Stocke der alphabetisch geordneten, fachlich nicht weiter untergeteilten Einzelwerke allerdings 4 Zeitschriften und eine Geschichte der Chirurgie als besondere Partien ausgeschieden, aber nicht als solche durch Ueberschriften ersichtlich gemacht, während bei ‚Chemie' den 5 speziellen Abteilungen: ‚Theoretische und physikalische Chemie, Elektrochemie, Anorganische Chemie, Organische Chemie, Analytische Chemie', zwei allgemeine, ausdrücklich benannte: 1. ‚Zeitschriften und Geschichte', 2. ‚Chemie im allgemeinen' vorangehen.

Das Fach ‚Philosophie' zerfällt in 10 selbständige, alphabetische Partien, denen nur 8 Gruppenbenennungen Ia, b, c, II, III, IV, V, VI gegenüberstehen. Hiervon begreift Ia zwei Partien: Ia' und Ia'' mit gemeinsamer Ueberschrift ‚Zeitschriften und Geschichte', ebenso IV Psychologie, von denen die Partie IVa Zeitschriften, IVb Einzelwerke enthält, ohne dafs sie besonders benannt wären.

Eine Ausnahme von der rein alphabetischen Anordnung bilden die Erläuterungsschriften biographischen, literarhistorischen, grammatischen, lexikalischen Inhaltes zu Textausgaben und Autoren, die an den jeweiligen Abschnitt von Ausgaben unmittelbar angeschlossen, unter sich aber allerdings wieder alphabetisch angereiht sind. Dementsprechend findet sich hinter ‚Heliand ... übers. v. Grein. 2. Bearb. Cassel 1869', woselbst übrigens aus mir nicht bekannten Gründen die Verweise auf ‚Bibliothek der ältesten deutschen Literatur-Denkmäler ... Bd 2', auf ‚Deutsche Dichtungen des Mittelalters ... Bd 4', auf ‚Germanistische Handbibliothek ... Bd 4', auf ‚Altdeutsche Textbibliothek ... Bd 4' unterlassen sind, der Verweis auf die eine Erläuterungsschrift ‚E. Martin, Der Versbau ... in Quellen und Forschungen. Bd 100', hinter den 7 Ausgaben Goethescher Werke: 19 Erläuterungsschriften in alphabetischer Ordnung, worunter 3 currente Serien ‚C. Fischer, Goethe-Schriften', ‚Goethe-Jahrbuch v. Geiger' ‚Schriften der Goethe-Gesellschaft' mit vollständigem Nachweis der speziellen Titel der letzteren. Den 20 Ausgaben Aristotelischer Werke sind 5 Erläuterungsschriften beigegeben. An die 16 Tacitus-Ausgaben sind 7 Erläuterungsschriften gehängt, darunter wie billig, auch das Lexicon Taciteum von Gerber. Doch vermifst man hier den Verweis auf den 4. Band der deutschen Altertumskunde von C. Müllenhoff (Katal. d. Handb. S. 221).

Mit nicht geringer Befriedigung weilt das Auge des Bibliothekars auf der reichen Kollektion des bibliographischen Apparates, Abteilung A, in der i. b. die bedeutende Zahl von gedruckten Bibliothekskatalogen hervortritt. Ich zähle 563 Kataloge, die sich auf 207 alphabetisch aufeinander folgende Orte verteilen. Beachtenswert sind ferner die für die Identifizierung von Autorennamen so sehr belangreichen Staatshand- und Adrefsbücher, Amtskalender und Ortslexika, 66 an Zahl.

Die typographische Darstellung ist klar und deutlich. Die Ordnungswörter, jedesmal mit verhobenen Vorstücken an die Spitze der einzelnen

Eintragungen gestellt, sind fett gedruckt, bei Wiederholung an zweiter und folgender Stelle durch einen kurzen wagerechten Strich heruntergenommen. Am Ende der einzelnen Artikel, die sich ohne spatiiert zu sein doch rein und unzweideutig von einander scheiden, findet sich in runde Klammer gesetzt die jeweilige magazinäre Signatur. Der gesamte Satz, mit Ausnahme des von griechischen Wörtern, ist in Antiqua ausgeführt, in die übrigens auch regelmäfsig das griechische Ordnungswort umgeschrieben ist. Die Ordnungswörter verwiesener Titel sind gesperrt. Die Erläuterungsschriften sind in kleinerer Schrift gesetzt und dem Satze der Hauptartikel des durchlaufenden Alphabets gegenüber um ein geringes eingerückt. Im ganzen orientiert man sich rasch und leicht. Die Promptheit der Orientierung ist nur bei den Detailnachweisen der einzelnen Teile von Sammlungen etwas gemindert, da diese in kleinerer Schrift und mit fetten Ordnungswörtern in extenso gedruckt und gegeneinander nur mit einem kurzen Strich abgegrenzt sind. Die Orientierung des Nachlesenden z. B. auf Seite 85 ‚Sammlung Göschen', oder Seite 283 ‚Handausgabe der österreichischen Gesetze und Verordnungen' erfolgt nicht mit der wünschenswerten Exaktheit. Es würde sich empfehlen, in diesen Nachweisen die Ordnungswörter, beziehungsweise Autornamen in ihrer natürlichen Folge zu belassen und bei den letzteren nur den Familiennamen fett zu drucken, denn die im Wiener Katalog gleichfalls fettgedruckten, verhobenen Vorstücke (Anfangsbuchstaben der Vornamen) geben dem Ordnungsworte etwas Unruhiges und beeinträchtigen an ihm das scharfe Hervortreten des vorzugsweise leitenden und entscheidenden Teiles.

Möglicherweise wäre es auch angezeigt, die fortlaufende Numerierung derartiger Teile einer Sammlung nicht im Extenso-Texte zu belassen, sondern an den Rand herauszusetzen, so dafs also Z. 4 v. u. auf S. 85 an Stelle von

$_{267}$ **Manes, A., Die Arbeiterversicherung. 1905. — $_{270}$. Bernheim, E. . . .**

die Gestalt empfinge:

$_{267;\,270}$ A. Manes, Die Arbeiterversicherung, 1905 — E. Bernheim, Einleitung . . .

was auch den Vorteil böte, die vorhandenen Nummern einer Sammlung, am Rande heruntergehend, mit raschem Blicke übersehen zu können. Eine Anordnung der Einzeltitel mit je neuem Zeileneinsatze wäre ja sicherlich jeder anderen Art vorzuziehen, doch steht dem, wie ich gerne zugebe, der in diesem Falle unvermeidliche Mehrverbrauch an Raum entgegen.

Der in das System der Handbibliothek einführende ‚Inhalt' gebührt m. E. zu Beginn des Kataloges, nicht zu Ende.

Auf eine Kritik der Auswahl der Bücher in der Wiener Handbibliothek gehe ich nicht ein. Sie könnte nur bei ausreichender Kenntnis der lokalen Bedürfnisse und des lokalen Gebrauches gefällt werden. Die Anordnung aber liegt vor Augen und bietet, wie ich gezeigt habe, wenig angreifbare Punkte.

Die Beamtenschaft der Wiener Universitätsbibliothek hat sich durch den Katalog, der eine Kompagniearbeit sein dürfte und für dessen Drucklegung das österreichische Ministerium f. K. u. U. in munifizenter Weise die Mittel bewilligte, den Dank aller Interessenten, nicht zuletzt den der bibliothekarischen Welt verdient und gesichert.

Czernowitz, 6. Oktober 1909. Kustos Prof. Dr. von Grienberger.

Umschau und neue Nachrichten.

Bibliotheksgebühren in Preufsen. Es ist jetzt beschlossene Sache, dafs vom nächsten Rechnungsjahr ab Gebühren für die Leihkarte an der Königlichen Bibliothek in Berlin und den preufsischen Universitätsbibliotheken erhoben werden. Die Gebühr soll halbjährlich 2,50 M. betragen, kann aber auch mit 5 M. für das ganze Jahr im voraus entrichtet werden.

Die damit zusammenhängenden Verhältnisse werden durch eine Ministerialverfügung geordnet werden, die nachfolgenden Mitteilungen geben wir daher unter allem Vorbehalt. Die Gebühr soll nur das Entleihen, nicht auch die Lesesaalbenutzung treffen. Um aber Härten zu vermeiden, ist in Aussicht genommen, dafs für vorübergehende Entleihung ausnahmsweise eine gebührenfreie Karte für die Dauer eines Monats erteilt werden kann, jedoch nur einmal innerhalb eines Geschäftsjahrs. Der Gebühr sind einheimische und auswärtige Entleiher gleichmäfsig unterworfen, dafür wird bei letzteren vermutlich die Verpackungsgebühr wegfallen. Die Zahlung der Gebühr an einer der preufsischen Staatsbibliotheken befreit von der Entrichtung an jeder der andern. Diese Bestimmung kann auch auf die Benutzer anderer deutscher Bibliotheken übertragen werden, die Gebühren mindestens in gleicher Höhe erheben. Die Bestimmungen über den engeren preufsischen Leihverkehr bleiben bestehen, bei Versendung an andere deutsche Bibliotheken wird eine Gebühr von 10 Pf. für den Band erhoben unter Wegfall der Verpackungskosten. Die Studierenden der Landesuniversitäten, für die in erster Linie die Universitätsbibliotheken unterhalten werden, zahlen, gleichgültig ob sie Bücher entleihen oder nicht, eine Bibliotheksabgabe von 2,50 M zusammen mit den sonstigen halbjährlichen Universitätsgebühren. Da sie in Berlin ohne weiteres auch die Königliche Bibliothek benutzen können, wird von den hier aufkommenden Beträgen ein Drittel an die Königliche Bibliothek abgeführt. Der Ertrag der Gebühren soll ganz dem Vermehrungsfonds zu gute kommen. Die Höhe läfst sich vorläufig nur für die Studentenbeiträge einigermafsen schätzen, für die übrigen Entleiher kann man aus der bisherigen Statistik, die ja über die Dauer der Benutzung nichts aussagt, nur sehr vermutungsweise Schlüsse ziehen. Für die Königliche Bibliothek ist der Ertrag, einschliefslich der Universitätsbeiträge, auf 40 000 M. geschätzt. Für die Universitätsbibliotheken, deren Notlage den Ausgangspunkt für die ganze Mafsregel gebildet hat, wird auf etwa 120 000 M. gerechnet, wozu der Staat seinerseits eine Bewilligung von rd 60 000 M. hinzufügt. Durch den Gesamtbetrag ist es möglich die Vermehrungsfonds der Universitätsbibliotheken, die jetzt zusammen 300 000 M. betragen, um die Hälfte zu erhöhen und aufserdem an mehreren Stellen Depots der weniger gangbaren ausländischen Literatur anzulegen. Bonn soll die romanischen, Göttingen die englische und amerikanische, Kiel die nordischen, Breslau die slavischen Literaturen sammeln. — Diese Erhöhung wird die preufsischen Bibliotheken in den Stand setzen, ihrer Aufgabe besser als bisher gerecht zu werden. Ohne Zweifel wäre es erfreulicher gewesen, wenn der Staat von sich aus die nötigen Mittel bewilligt hätte, aber man wird den Weg der Selbsthilfe, der hier beschritten wird, doch nicht als verwertlich und die Heranziehung der Interessenten nicht als ungerecht bezeichnen können. Vermutlich werden andere Staaten auf diesem Wege folgen. — Leider wird die erhöhte Arbeit an den preufsischen Bibliotheken ganz mit den bisherigen Kräften geleistet werden müssen, da die Finanzlage die Schaffung neuer Stellen, auch subalterner, ausschliefst.

Eine Schifferbibliothek. Der „Bibliothekar“, die seit 1909 erscheinende „Monatsschrift für Arbeiterbibliotheken“, welche die Organisation des Bibliothekswesens im ausgesprochen sozialistischen Parteiinteresse mit grofsem Geschick und ungewöhnlicher Sachkenntnis vertritt, berichtet über die Gründung einer Bibliothek für die im Schiffahrtsbetriebe der Elbe und ihrer Zuflüsse tätige Arbeiterschaft. Die Vorbedingung war die Organisierung der Arbeiter. Nachdem diese durchgeführt war, wurde mit Hilfe der Buchhandelsabteilung der Leipziger Buchdruckerei Aktien-Gesellschaft eine Bücherei von 2383 Bänden zusammengebracht. Der gröfsere Teil, 1254 Bde, entfällt auf die Belletristik, das übrige auf die verschiedenen Wissenschaftsgebiete, wobei aus agitatorischen Gründen Sozialpolitik, Nationalökonomie usw. am stärksten, mit 346 Bdn, vertreten sind. Die Bibliothek ist in sechs Städten stationiert, Aufsig, Tetschen, Dresden, Berlin, Magdeburg, Hamburg. Ein in Aufsig oder Dresden entliehenes Buch darf auch z. B. in Magdeburg oder

Hamburg abgegeben, ein neues dort entliehen werden, das dann vielleicht in Tetschen abgegeben wird. Die Hauptverwaltung in Magdeburg ist in der Lage, stets den Lagerbestand der einzelnen Büchereien feststellen zu können. In den vier ersten Monaten der Tätigkeit der Bücherei haben sich Schwierigkeiten nicht herausgestellt.

Einen lesenswerten Aufsatz über die wichtigste Frage auf dem Gebiete des Volksbibliothekswesens, die Büchereiaufgaben der Kommunen aus der Feder Karl Ladewigs bringt das Novemberheft des Archivs für Volkswohlfahrt. Die Ausführungen des Verfassers dürften der Zustimmung wohl aller Freunde des Volksbüchereiwesens sicher sein. Leider ist der Sache, die Ladewig vertritt, damit noch nicht geholfen. So lange nicht die Mehrzahl der Stadverwaltungen auf dem Standpunkte der L'schen Ausführungen steht, wird es nicht möglich sein, den dringend nötigen Fortschritt in der Leistung der Kommunen für ein grofszügiges Volksbibliothekswesen so zu beschleunigen, wie es sein müfste. Sätze wie „Wer aber könnte eine solche Bildungspolitik eher durchführen als die Kommune. Dem Staate sind Einrichtungen dieser Art überhaupt nicht zuzumuten, in einem Lande mit ausgedehnter Selbstverwaltung" werden auch aus den Kreisen der Stadtverwaltungen heraus nicht bestritten werden; bis zum entsprechenden Handeln ist aber noch ein recht weiter Weg. Die von Ladewig befürwortete kommunale Bibliothekssteuer in Höhe von 1% der Einkommensteuer wird z. B. aus den Kreisen der Steuerzahler kaum ernstlichen Widerstand finden. Die Summe ist verschwindend gegenüber den sonstigen Steuerbeträgen. Weshalb erwirkt keine Stadtverwaltung die Zustimmung der gesetzgebenden Faktoren zu einer solchen Library Act? Soll es in Ladewigs Sinne besser werden, so ist hier die Stelle, wo der Hebel einzusetzen ist.

Berlin. Die Zetteldrucke der Königlichen Bibliothek werden im neuen Jahr in derselben Weise erscheinen wie 1909, und unter den gleichen Bedingungen (Gesamtabonnement zum Preise von 1 Pf. für den Zettel) bezogen werden können. Ein Teil- oder Einzelbezug der Zettel hat sich leider noch nicht ermöglichen lassen. Nur die Zettel für orientalische Drucke werden künftig in einer besonderen Reihe erscheinen und getrennt beziehbar sein. — Soeben ist die neue (4.) Ausgabe des Verzeichnisses der Handbibliothek im Lesesaal der Königlichen Bibliothek fertig geworden. Entsprechend den gröfseren Raumverhältnissen ist die Handbibliothek nicht unwesentlich erweitert worden, u. a. durch eine gröfsere Anzahl Texte aus den alten und neuen Literaturen.

Hamburg. Aus dem Jahresbericht der Hamburger Stadtbibliothek für 1908 seien einige Nachrichten mitgeteilt, die bisher weder im Zbl. noch im Jahrbuch Erwähnung gefunden haben: Seit Juni 1908 wird eine Auswahl der neuesten Erwerbungen, die von allgemeinem Interesse und nicht streng wissenschaftlichem Charakter sind, in Zwischenräumen von 8 Wochen durch den Hamburgischen Korrespondeten, der Raum dafür zur Verfügung stellt, bekannt gemacht. — Das Sammelverzeichnis der in den Hamburgischen Bibliotheken gehaltenen Periodica, von dem die medizinische Abteilung bereits erschienen ist, soll zunächst mit den naturwissenschaftlichen Zeitschriften und den Akademie- und Gesellschaftsschriften fortgeführt werden. — Für den Bücherbezug aus fremden Bibliotheken (abgesehen von dem unentgeltlichen Leihverkehr mit Lübeck und Rostock) ist die Einrichtung getroffen, dafs von jedem Empfänger für jede Sendung, gleichgültig ob es sich um ein Werk oder um mehrere handelt, ein Einheitssatz von 50 Pf. erhoben wird. Dafür übernimmt die Stadtbibliothek die gesamten aus der Vermittlung ihr erwachsenden Kosten. Bleibt eine Bestellung erfolglos, so wird die Gebühr nicht eingezogen. — Der in Berlin verstorbene Sanskritist Professor Gustav Oppert, ein geborener Hamburger, hat der Stadtbibliothek seine ganze

wertvolle Bibliothek, die auf 4000 Bände geschätzt wird, letztwillig vermacht. Infolge von Schwierigkeiten, die sich bei der Testamentseröffnung ergeben hatten, konnte sie nicht sofort ausgeliefert werden und lagerte zur Zeit, als der Bericht abgeschlossen wurde, in 70 Kisten verpackt noch in Berlin, sie ist aber kürzlich nach Hamburg überführt und der Stadtbibliothek übergeben worden.

München. Die Königliche Hof- und Staatsbibliothek hat ein Alphabetisches Verzeichnis der von ihr und von anderen bayerischen Bibliotheken gehaltenen Zeitschriften herausgegeben (s. u. S. 87). Berücksichtigt sind hauptsächlich Münchener Bibliotheken, aufser der Hof- und Staatsbibliothek die Büchersammlungen der Universität, der Technischen Hochschule, der Akademie der Wissenschaften und ihrer Anstalten, der selbständigen wissenschaftlichen und Kunstinstitute, der Ministerien und anderer Verwaltungs- und Justizbehörden, endlich militärische, kirchliche und Vereinsbibliotheken, aufserhalb Münchens die Universitäts- und Institutsbibliotheken von Würzburg und Erlangen, die des Germanischen Museums und des Technikums in Nürnberg, im ganzen nicht weniger als 234 Sammlungen. Hinter jedem Zeitschriftentitel ist der Fundort angegeben, bei der Hof- und Staatsbibliothek („St.") mit der Signatur; für die Bezeichnung der übrigen Bibliotheken ist eine Kombination von Buchstaben und Ziffern gewählt. Die Fassung der Titel ist ganz dieselbe wie im Berliner Verzeichnis, leider weicht aber die Alphabetisierung nicht unwesentlich ab, wodurch die Benutzung beider Verzeichnisse neben einander erschwert ist. So ist auch eine Uebersicht über das Plus des einen gegenüber dem andern Verzeichnis nicht leicht zu gewinnen. An Zahl (c. 8000) werden sich beide ziemlich die Wage halten. Unter allen Umständen bedeutet das Münchener Verzeichnis einen bedeutenden Schritt vorwärts auf dem Gebiete der Gesamtkatalogisierung und der Zugänglichmachung der Bücherbestände.

Nürnberg. Die Nürnberger Stadtbibliothek hat die Drucklegung ihres Katalogs mit einem stattlichen Grofsoktavbande von 600 Seiten begonnen, der den ersten Teil der Geschichte (Allgemeines, geschichtliche Hilfswissenschaften und den 1. Teil der Weltgeschichte) enthält. Unter Weltgeschichte ist u. a. nicht nur die Literatur der Prognostica, der wunderbaren Ereignisse u. dgl. eingeordnet, sondern auch eine Anzahl kulturhistorisch interessanter Gebiete, wie Aberglauben, Speise und Trank, Feste, Ehe und Haushalt usw. Da die Stadtbibliothek an älterer Literatur ziemlich reich ist und die Titel recht ausführlich aufgenommen sind, wird schon dieser Band vielfach als nützliches bibliographisches Hilfsmittel dienen können. In diesem Mafsstabe freilich (auf 600 Seiten nur 4387 Titel) wird der Druck schwerlich rasch fortschreiten können. Es verdient aber grofse Anerkennung, dafs die Stadtverwaltung das Werk unternommen hat.

Oesterreich. In dem der Wiener Universitätsbibliothek neu überwiesenen Souterrainmagazin wurde im Berichtsjahre 1907/08, d. i. 1. Okt. 1907 bis 30. Sept. 1908, die Aufstellung der Reposituren beendet und die Vereinsschriften, Antiquariatskataloge wie die für Tauschzwecke bestimmten Dubletten in den neuen Raum überführt, von dem dadurch ein Drittel ausgenutzt wurde (s. Verwaltungsbericht 2; Zbl. 1909 S. 572). So wurde in den alten Magazinen Platz gewonnen, um einige besonders lästige Doppelstellungen aufzuheben. Um auch für die Arbeitsplätze der Beamten mehr Raum zu gewinnen, wurden die Handschriften in ein anderes Zimmer überführt und das bisherige „Handschriftenaufbewahrungszimmer" in einen Arbeitsraum für zwei Beamte umgewandelt. Ebenso mufste für den Grundkatalog, dessen rd 700 Kästchen in zwei gröfseren Räumen der sogenannten oberen Bureaus stehn, weiterer Platz geschaffen werden. Zu diesem Zwecke wurde ein Teil des an diesen Zimmern vorbeilaufenden Ganges durch eine Mauer abgetrennt. Der abgetrennte Teil sollte

Oberlicht erhalten und dann als Erweiterungsraum für den Grundkatalog dienen. Die etwas dunklen oberen Bureaus hatten z. T. schon Oberlicht erhalten, bei den anderen soll überall Oberlicht geschaffen werden. Der sächliche Etat betrug im Kalenderjahr 1908 rd 114500 K. Er setzte sich zusammen aus der ärarischen Dotation von 60000 K, Matrikelgelder und Inskriptionsgebühren 25599 K und 18767 K Bibliotheksbeiträgen der Studierenden. Der Rest fällt auf den Kassenübertrag und kleinere Einnahmen. Für Bücherkauf wurden über 90000 K verausgabt, für Buchbinderarbeiten fast 17000 K. Der Zuwachs betrug 26150 Bände bezw. Stücke, der Bestand 757108. Aufser dem Hause verliehen wurden 44869 Bde innerhalb Wiens, 6519 nach aufserhalb. In der Bibliothek benutzt wurden 447934 Bde und Zeitschriftenhefte.

Von der k. k. Studienbibliothek in Linz. Seit meinem Amtsantritte als Leiter dieser arg vernachlässigten Staatsbibliothek (1. Juli 1908) war es mein Bestreben, vorerst einmal die wertvollsten Sachen zu eruieren und entsprechend zu sichern. Man wufste weder die Zahl der Handschriften noch die der Inkunabeln: sie waren bisher in der Bibliothek an den verschiedensten Stellen eingereiht gewesen. Ich sammelte sie und katalogisierte zunächst die Handschriften (270). Die Inkunabeln (gegen 900) bearbeitete Prof. J. Reininger. Das Verzeichnis wird in den Mitteilungen des Oesterr. Vereins für Bibliothekswesen erscheinen. Unter den zahlreichen Funden, die ich bei dieser Suche machte, seien folgende Stücke hervorgehoben: 1 Ein Fragment des altdeutschen Gedichtes 'Der Wanderer' [Augsburg. Schönsperger]. Derzeit älteste Form der Ueberlieferung. 2. Fragment der von Fust und Schöffer 1462 gedruckten Bibel (Exemplar auf Pergament). 3. Holztafeldruck s. XV (Deutsches Marienoffizium mit bildlicher Darstellung). 4 Zwei Holzschnitte s. XV., vermutlich aus der Klosterwerkstätte in Mondsee.

Dr. K. Schiffmann.

Belgien. Das Institut international de Bibliographie in Brüssel versendet die Einladung zur Teilnahme am Internationalen Kongrefs für Bibliographie und Dokumentation im August 1910 (nach anderweiten Nachrichten genauer am 25.—27. August, während der Kongrefs der Archivare und Bibliothekare vom 29.—31. dess. M. tagen soll. Wir geben die vorläufige Tagesordnung wörtlich nach dem Original wieder:

1. Etat actuel de l'organisation de la Bibliographie et de la Documentation: Rapports des délégués des divers organismes particuliers nationaux et internationaux concernant leur organisation, leurs méthodes, leurs travaux; rapport général.

2. L'Union internationale pour la Documentation: Examen du projet d'Union entre les Etats préparé par la Conférence de 1908 et relatif à la Bibliographie, aux échanges internationaux et au prêt des ouvrages; moyens à mettre en œuvre en vue de réaliser l'Union. (Discussions, observations, additions et amendements présentés par les associations et les organismes intéressés).

3. Coopération et coordination des travaux et des services: Nécessité et moyens de développer les libres ententes en matière de Bibliographie et de Documentation; domaines où elle est immédiatement réalisable: présentation et étude de projets particuliers.

4. Méthodes internationales: A) *Règles catalographiques:* Code unique de règles pour la rédaction des notices bibliographiques et celle des fiches de catalogues: possibilités d'adapter à cette destination le code arrêté en 1908 par l'American Library Association et la Library Association of the United Kingdom; desiderata des Bibliothèques du continent et desiderata des organismes bibliographiques. — B) *Classification:* Table unique de classification des matières; moyens d'étendre l'emploi des Tables de la classification décimale telles qu'elles ont été développées par l'Institut International de

Bibliographie pour en faire une classification universelle et internationale; moyens d'établir les concordances entre cette table et les principales classifications particulières actuellement en vigueur.

Anmeldungen sind zu richten an M. le Secrétaire général du Congrès International de Bibliographie et de Documentation. 1, rue du Musée, Brüssel. An dieselbe Adresse ist der Beitrag von 10 fr. einzusenden. Die Mitgliedschaft berechtigt zum Empfang der Berichte und Verhandlungen, die in zwei Bänden erscheinen sollen; der erste wird die Verhandlungen der vorbereitenden Konferenz von 1908 (vgl. Zbl. 1909. S. 309 ff.) enthalten und soll in Kürze ausgegeben werden.

Dänemark. Der Direktor der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen H. O. Lange hat einen Gesamtbericht über die dreijährige Periode seit dem Umzug in das neue Gebäude veröffentlicht, der von der regen und zielbewufsten Arbeit an dieser Bibliothek Zeugnis ablegt. Wir übergehen die Mitteilungen über den Umzug selbst, der im Zbl. von beteiligter Seite ausführlich dargestellt worden ist (1907. S. 1 ff.) und über die nachträglichen Instandsetzungen im Neubau. Von allgemeinerem Interesse ist nur, dafs dem Zug im Gebäude durch eine Drehtür wirksam abgeholfen wurde. Der Umzug war die Veranlassung zu einer Neuorganisierung des Betriebes. Die Bibliothek zerfällt jetzt in folgende fünf Abteilungen: dänische Abteilung, ausländische Abteilung mit Inkunabelsammlung, Handschriftensammlung, Musiksammlung, Karten- und Bildersammlung. Die drei ersten werden von Abteilungsvorstehern mit selbständiger Verantwortlichkeit („Bibliothekare") geleitet, ebensolche stehen an der Spitze des Lesesaal- und des Ausleihdienstes. Neben den 5 Bibliothekaren sind 9 Unterbibliothekare angestellt und 9 jüngere Leute, meist Studenten, als Assistenten beschäftigt. Letztere werden nur für 3 Jahre angenommen, aus ihnen gehen aber die Anwärter für die festen Stellen hervor. Eine neue Gehaltsordnung für die Beamten führte vierjährige Alterszulagen ein. Mit dem Umzug ins neue Gebäude wurden die öffentlichen Stunden im Lesesaal verdoppelt (10 statt bisher 5), der alphabetische Katalog zugänglich gemacht, direkte Verleihung nach auswärts eingeführt, während dazu vorher ein Mittelsmann in Kopenhagen nötig war. Die ungemein starke Vermehrung der Benutzung, die damit einsetzte, wird ebenso wie andere statistische Daten im Bericht durch graphische Darstellungen veranschaulicht. — Natürlich stiegen im Neubau auch die wirtschaftlichen Kosten bedeutend; der Fonds für sächliche Ausgaben, der zuerst auf 17750 Kronen berechnet war, mufste auf 22470 Kr. erhöht werden. Auch der Vermehrungsfonds wurde wesentlich aufgebessert, von 40000 auf 55000 und nachträglich auf 60000 Kr., als durch einen neuen Buchbindertarif die Bindekosten um 5000 Kr. gesteigert waren. — Die dänische Abteilung vermehrt sich natürlich hauptsächlich durch Pflichtlieferungen, daneben durch Geschenke und durch den Ankauf von norwegischer Literatur, von ausländischen Büchern über Dänemark und von Uebersetzungen der Werke dänischer Verfasser. So werden z. B. die Artikel der deutschen Zeitungen über Dänemark in Ausschnitten gesammelt. Durch einen Buchhändler in Winnipeg in Kanada bezieht die Bibliothek die ganze in der dortigen recht bedeutenden isländischen Kolonie erscheinende isländische Literatur. Ein grofser Teil der in Amerika erscheinenden dänischen Literatur geht gratis ein, wie überhaupt die Bibliothek in ihrer Sammeltätigkeit von vielen Seiten unterstützt wird. So werden auch die dänischen Verfasser aufgefordert, Abdrücke von ihren in ausländischen Zeitschriften erscheinenden Aufsätzen für die dänische Abteilung einzureichen. — Die ausländische Abteilung wurde in den drei Berichtjahren um 5151, 4818, 4881 Bände vermehrt (davon geschenkt 1186, 2172, 1972 Bände). Als Gelegenheitskäufe wurden gröfsere Sammlungen rumänischer Literatur, neugriechischer Belletristik, moderner französischer Romane und Schachliteratur erworben. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Ergänzung der bedeutenden Inkunabelsammlung zugewendet. Sie vermehrte sich um 17, 28 und 55 Nummern; von letzteren waren 21 Ueberweisungen aus den

Bibliotheken der höheren Schulen, denen durch einen Ministerialerlafs aufgegeben war alle in ihrem Besitz befindlichen Inkunabeln, die die Königliche Bibliothek noch nicht besafs, an diese abzuliefern. — Neben der Katalogisierung der Zugänge wurden in möglichst grofsem Umfange Umarbeitungen der Kataloge vorgenommen. Zur Kodifizierung der Katalogisierungspraxis wurde ein „Entwurf zu Regeln für die Abfassung der Katalogzettel" ausgearbeitet und gedruckt. — Die Aufgabe der im Neubau eingerichteten und mit Maschinen voll ausgestatteten Buchbinderwerkstatt ist zunächst das Binden der Zeitungen und der grofsen und kostbaren Werke, die nicht aus dem Hause gegeben werden sollen, ferner alle Reparaturen und Konservierungsarbeiten an Handschriften und Büchern. Diese Tätigkeit kam den alten Bücherbeständen sehr zu gute. Unter Leitung eines Meisters arbeiteten zwei, später drei Gesellen und zwei Mädchen Das wirtschaftliche Ergebnis war befriedigend. — Von den Handschriften-Erwerbungen sei hier nur ein Nekrologium des Benediktinerklosters in Reichenbach in Schwaben angeführt. — Die Kartensammlung wurde durch Ablieferungen verschiedener Behörden bereichert, so um 4159 Karten vom Seekontor-Archiv. Gekauft wurde die wertvolle Borgensche Sammlung dänischer Karten, darin 299 handgezeichnete Karten. — Der grofse Leseseal, ausgestattet mit einer Handbibliothek von über 6000 Bänden und mit Auslage von 477 ausländischen Zeitschriften, bewies eine immer steigende Anziehungskraft. Der tägliche Durchschnitt der Besucher stieg von 108 im ersten auf 149 im dritten Jahr, und der der ausgelieferten Bände von 380 auf 429. Dagegen wurde die permanente Ausstellung von Handschriften, Drucken, Einbänden, Autographen usw. in der oberen Galerie des Vestibüls nicht so stark besucht wie sie es verdient hätte. Ueber das photographische Atelier s. oben S. 72. — Die Bibliothek wurde früher meist „Grofse Königliche Bibliothek" genannt zur Unterscheidung von einer Kabinettsbibliothek des Königs. Durch Königliche Entschliefsung von 1906 ist festgestellt, dafs der amtliche Name schlechtweg „Königliche Bibliothek" lautet.

Italien. Am 8. Dezember feierte die Bibliotheca Ambrosiana in Mailand den 300. Jahrestag ihrer Gründung durch Kardinal Federico Borromeo.

Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1]

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

Allgemeine Schriften.

The International Directory of booksellers and bibliophiles manual including lists of the public libraries of the World, publishers, book collectors, learned societies and institutions, universities and colleges ... Ed. by James Clegg. Rochdale: J. Clegg 1910. XVIII, 516 S. 6 Sh.

Bibliothekswesen im allgemeinen.

Bostwick, Arthur E. System in the library. Libr. Journal 34. 1909. S. 476—482.

Bube, Wilhelm. Die ländliche Volks-Bibliothek. Ein krit. Wegweiser u. Musterkatalog m. Aufstell. v. billigen Büchern u. Sonderbibl., zugl. ein ... Führer durch die Heimatliteratur. 5., stark erw. Aufl. Berlin: Trowitzsch 1909. 320 S.

Kaisig, Karl. Der Verband oberschlesischer Volksbüchereien im Rechnungsj. 1908. I. A. der Königl. Regierung zu Oppeln und des Verbandsvorstandes nach den von der K. Regierung zur Verfügung gest. Unterlagen bearb. ... Kattowitz: Gebr. Böhm 1909. 59 S., 4 Taf. 2 M.

---

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

Ladewig, Paul. Ueber Büchereiaufgaben der Kommunen. Archiv f. Volkswohlfahrt 3. 1909/10. S. 76—81.
Medical Libraries. 2. 1909. New York: (W. Wood) 1909. 8 S. Aus: Medical Record 1909. No. vom 25. Sept.
The Library Association Year Book for 1909. Ed. by L. Stanley Jast. London: Libr. Assoc. 1909. 111 S. 1 Sh.
Modificazioni ed aggiunte al regolamento generale per le biblioteche: r. decreto 2. maggio 1909 No. 450. Milano: Soc. editrice libraria 1909. 5 S. 0,10 L. = Collezione legislativa Portafoglio No. 1189.
Picozzi, Demetrio. Manuale del bibliotecario. Milano: Sonzogno 1909. 61 S. 0,20 L.
Price, Anna May. Special library training. Public Libraries 14. 1909. S. 338—342.
Proceedings of the thirty-second annual meeting of the Library Association. Held at the University of Sheffield, 21st to 24th September. 1909. Libr. Assoc. Record 11. 1909. S. 508—552.
Rathbone, Josephine A. The Opportunity of the library assistant. Public Libraries 14. 1909. S. 333—338.
Reinach, Salomon. Musées, bibliothèques et hypogées. Revue archéologique. 4e Sér. 14. 1909. S. 267—270.
Schüning, W. Eine Schifferbibliothek. Der Bibliothekar. Monatsschrift für Arbeiterbibliotheken. 1. 1909. S. 81—82.
Someren, J. F. van. De Universiteitsbibliotheek in onze dagen. Een woord bij de opening van de nieuwe bibliotheeklokalen te Utrecht. Tijdschrift v. boek- en bibliotheekwezen 7. 1909. S. 232—243.
*Alphabetisches Verzeichnis der laufenden Zeitschriften, welche von der K. Hof- und Staatsbibliothek München und einer Anzahl anderer Bibliotheken Bayerns gehalten werden. München: Hof- u. Staatsbibl. 1909. XIV, 427 S.
Vine, Guthrie. On the Construction of the subject-catalogue. Libr. Assoc. Record 11. 1909. S. 486—507.
Whitney, James L. Reminiscenses of an old Librarian. Libr. Journal 34. 1909. S. 471—475, 1 Portr.

Einzelne Bibliotheken.

Berlin. Königliche Bibliothek zu Berlin, Verzeichnis der im Grofsen Lesesaale aufgestellten Handbibliothek. 4. Ausg. 1909. Berlin: Bibliothek. XIII, 263 S. 0,50 Pf.
– Katalog der Bibliothek des Kaiserl. Patentamtes. Nachtr. 8. Berlin: W. H. Kühl 1909. VIII, 1523—1962 S. 9,50 M.
Bern. Bericht über die Bernische Stadtbibliothek in den Jahren 1906, 1907, 1908. Aus dem Bericht des Burgerrates der Stadt Bern ... in d. J. 1906 bis und mit 1908. Bern 1909: K. J. Wyfs. 19 S.
Frankfurt a. M. *Stadtbibliothek Frankfurt a. M. Katalog der Mathematischen Abteilung. Frankfurt a. M.: Englert u. Schlosser 1909. X, 527 S.
Fürstenstein. Eudemann, Johannes. Die Reichsgräflich von Hochbergsche Majoratsbibliothek zu Fürstenstein in den ersten drei Jahrhunderten ihres Bestehens (1609—1909). National-Zeitung 1909. Sonntags-Beil. Nr 49 v. 5. Dez.
Hamburg. Bericht über die Verwaltung der Stadtbibliothek zu Hamburg i. J. 1908. Hamburg 1909: Lütcke u. Wulff. 18 S. Aus: Jahrbuch der Hamburg. Wiss. Anstalten 26. 1908.
Nürnberg. Katalog der Nürnberger Stadtbibliothek. Hrsg. i. A. des Stadtmagistrats. Abt. 1. Geschichte. T. 1. Nürnberg 1909: U. E. Sebald. VIII, 599 S.
Posen. *Focke, Rudolf. Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in Posen. 7. Jahresbericht. Etatsjahr 1908 (v. 1. April 1908 bis 31. März 1909). 10 Tabell. Anlage: Das staatlich organisierte Volksbibliothekswesen in der Provinz Posen und die Provinzial-Wanderbibliothek. 6. Jahresbericht. Lesejahr 1908/09 (1. Juni 1908 bis 31. Mai 1909). M. 2 Tabell. (Posen: Bibliothek 1909), Gedr. im Arbeits- u. Landarmenh. Bojanowo. 41 S. 4°.

Prag. *Dolensky, Ant. Führer durch die Sammlungen der Kupferstiche und künstlerischen Abbildungen des Museums des Königr. Böhmen. 1. Die Entwicklung der graphischen Kunst in den böhmischen Ländern. Prag: Museum 1909. 7 S.

Stuttgart. Königl. Württembergische Hofbibliothek. Zuwachs-Verzeichnis 1. April—Nov. 1908. 2. Nov. 1908—Nov. 1909. O. O. u. J. 20, 24 S.

Wien. Katalog der Bibliothek des K. K. Finanzministeriums. Bd 2. Wien: Hof- u. Staatsdruckerei 1909. XIV, 446 S. 12 M.

Wolfenbüttel. Henrici, Emil. Braunschweigs Landeshauptarchiv als Bibliothek. Zbl. 26. 1909. S. 541—547.

Bologna. Frati, Lodovico. La Biblioteca della nazione alemanna in Bologna. L'Archiginnasio 4. 1909. S. 196—198.

Brooklyn. *Report of Pratt Institute Free Library 1908—1909. With the board of trustees, the library staff, and library hours. Brooklyn, New York: Institute 1909. 20 S.

Brüssel. Catalogue de la Bibliothèque de la Commission centrale de Statistique. T. 5. Ouvrages concernant la Hollande, l'Allemagne, l'Autriche-Hongrie, la Suisse et l'Italie. Bruxelles: Hayez 1909. XX, 538 S.

Chicago. Chicago Public Library conditions. Libr. Journal 34. 1909. S. 482—487.

— The John Crerar Library. A list of books in the reading room 1909. Chicago: Board of Directors 1909. VIII, 488 S.

Genua. Regolamento interno della r. Biblioteca universitaria di Genova. Sampierdarena 1909: M. Tosi. 11 S.

Glasgow. Galbraith, James L. The Curator of Glasgow University Library. Glasgow: Maclehose 1909. 43 S. 1 Sh. 6 d.

Kopenhagen. *Aarsberetning fra det Kongelige Bibliotek for 1906—1909. Afgiv. til Ministeriet ... af H. O. Lange. København 1909: J. H. Schultz. 53 S.

London. British Museum. Barnett, L. D., and G. M. Pope. Catalogue of the Tamil books in the Library of British Museum. London: Frowde 1909. 4°. 45 Sh.

— *Wright, C. T. Hagberg. Subject-Index of the London-Library, St. James's Square, London. With appendix and synopsis of headings. London: Williams a. Norgate 1909. XXVII, 1254 S. 4° (8°). 25 Sh.

— Tedder, Henry R. The new subject-index of the London Library. Libr. Assoc. Record 11. 1909. S. 476—485.

Mailand. Nel III centenario della Biblioteca Ambrosiana . . . Miscellanea Ceriani Raccolta di scritti originali per onorare la memoria di Mr Antonio Maria Ceriani, Prefetto della Biblioteca Ambrosiana. Con 70 illustr. e 6 tavole fuori testo. Milano: U. Hoepli 1909. XVI, 810 S. 40 L.

Palermo. Revelli, Pa. I Manoscritti di carattere o d'interesse geografico della Biblioteca Communale di Palermo. Primo contributo al catalogo ragionato dei documenti geografici delle biblioteche e degli archivi d'Italia. Venezia 1909: C. Ferrari. 64 S. = Pubblicazioni della società Ramusiana, Ser. 1. Cataloghi e repertori. No 1.

Paris. Martin, Henry. Psautier de Saint Louis et de Blanche de Castille. 50 pl. reprod. les miniatures, initiales, etc., du ms. 1186 de la Bibliothèque de l'Arsenal. Paris: (Champion 1909) 27 S. 7,50 Fr. = (Les Joyaux de l'Arsenal 1.)

Rom. Mercati, G. Cenni di A. del Monte e G. Lascaris sulle perdite della Biblioteca Vaticana nel sacco del 1527. Miscellanea Ceriani 1910. S. 605—632.

— Vattaso, M. I codici molziani della Biblioteca Vaticana con un' appendice di carmini inediti o rare. Miscellanea Ceriani 1910. S. 531—555.

— Ministero di agricoltura, industria e commercio. Catalogo della biblioteca. Suppl. 6, dal 1. luglio 1906 al 31. dicembre 1908. Roma 1909: G. Bertero. XVIII, 431 S.

— Bulletin bibliographique hebdomadaire: livres et periodiques reçus dans la semaine par la bibliothèque, avec indication pour les périodiques des

articles intéressant les divers bureaux. (Institut international d'agriculture.) Ann. 1. 1909/10. Nr 1 (4. Okt. 1909). Rome 1909: Chambre des Députés.

Teramo. Fioravanti, Lu. Per la Biblioteca Melchiorre Delfico. Teramo 1909: Tip. del Corriere. 16 S.

Turin. Regolamento della Biblioteca del Seminario metropolitano di Torino. Turin 1909: P. Celanza. 7 S.

Utrecht. *Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Universitatis Rheno-Traiectinae. 2. (Vorr. A. Hulshof.) Trajecti ad Rhenum: A. Oosthoek 1909. XX. 378 S. 4° (8°).

Warschau. Pułaski, Fr. Spory o bibliotekę i zapis Konstantego Świdzińskiego. (Fragment z „Dziejów Biblioteki Ordynacyi hr. Krasińskich"). Warszawa 1909: Lazarski. 28 S.

Schriftwesen und Handschriftenkunde.

De Marchi, Attilio. Vesti, armi, riti e costumi nel codice omerico illustrato dell' Ambrosiana. Miscellanea Ceriani 1910. S. 1—35, 53 Abbild.

Engelmann, Rich. Die Manuskripte des Barons Philipp von Stosch. Zbl. 26. 1909. S. 547—557.

Van den Gheyn, J. Note sur quelques scribes et enlumineurs de la cour de Bourgogne, d'après le comte Gautier Paulain (1459—1456). Bulletin de l'académie r. d'archéologie de Belgique 1909. S. 89—94.

Kutrzeba, Stanislaus. Catalogus codicum manu scriptorum Musei principum Czartoryski Cracoviensis. Vol. 2. Fasc. 1. 913—1092. Cracovia 1909: Czas. 96 S. (Vol. 1 von Jos. Korzeniowski erschien 1887—93.)

Laborde, Comte A. de. Les manuscrits à peintures de la Cité de Dieu de Saint Augustin. T. 1 et 2 Texte. T. 3 Planches. Paris: Éd. Rahir 1909. XIX, 308; 309—534 S., 137 Taf. 2°. 250 Fr.

Van der Linden, J. Le pèlerinage de Notre-Dame. (Manuscrit avec enluminures). Le graveur GM. Annales de la société d'archéologie de Bruxelles 22. 1908. S. 403—423 m. 1 Taf.

Möller, Georg. Hieratische Paläographie. Die ägyptische Buchschrift in ihrer Entwicklung von der fünften Dynastie bis zur römischen Kaiserzeit. Bd 2. Von der Zeit Thutmosis' III. bis zum Ende der einundzwanzigsten Dynastie. Leipzig: J. C. Hinrichs 1909. 15, 74 S., 8 Taf. 4°. 30 M.

Muñoz, Antonio. Miniature bizantine nella Biblioteca Queriniana di Brescia. Miscellanea Ceriani 1910. S. 169—179, 2 Abbild.

Pisani, Giuliano. Illustrazione di un codice liturgico musicale di Volterra. Volterra 1909: Carnieri. 59 S.

Saunders, William. Ancient handwritings. An introductory manual for intending students of palaeography and diplomatic. London: Simpkin 1909. 64 S. 4°. 4 Sh.

K. K. Hofbibliothek in Wien. Seelengärtlein. Hortulus animae. Cod. Bibl. Pal. Vindob. 2706. Photomechanische Nachbildungen der K. K. Hof- u. Staatsdruckerei in Wien. Hrsg. unter der Leitung und mit kunstgeschichtlichen Erläuterungen von Friedrich Dörnhöffer. Lief. 10. Frankfurt a. M.: Jos. Baer 1909. 2°. 60 M.

Vries, S. G. de. Middeleeuwsche handschriftenkunde. Rede bij de aanvaarding van het buitengewoon hoogleeraarsambt aan de Rijks-Universiteit te Leiden d. 5. Mei 1909 uitgesproken. Leiden: A. W. Sijthoff 1909. 32 S.

Buchgewerbe.

*Cassuto, Umberto. Alcuni incunaboli ebraici conservati nella R. Biblioteca Nazionale di Firenze. Firenze o. J. 6 S. Aus: Rivista israelitica di Firenze.

*Cassuto, Umberto. Gl' Incunaboli ebraici del Collegio Rabbinico Italiano. Firenze 1908: Galletti & Cassuto. 8 S. Aus: Rivista israelitica anno 5, no 1.

*Cassuto, Umberto. Gl' Incunaboli Ebraici della Collezione Deleiana nella R. Biblioteca Medico-Laurenziana. Firenze 1909: Galletti & Cassuto. 8 S. Aus: Rivista israelitica anno 5, no 5—6.

Hase, Oskar von. Die Entstehung des deutschen Buchgewerbevereins. Archiv f. Buchgewerbe 46. 1909. S. 287—293.

Kersten, P. Eine Alt-Berliner Arbeit. (Carl Lehmann, Anfang des 19. Jahrhunderts.) Archiv f. Buchbinderei 9. 1909/10. S. 83—85 m. 2 Abbild.

Lacombe, Paul. Notes d'iconographie parisienne. Bulletin de la société de l'histoire de Paris 36. 1909. S. 133—171 m. 11 Abb. i. T. u. 3 Taf.

Lepreux. Les imprimeurs belges en France. (Schlufs.) Bulletin du bibliophile 1909. S. 546—555.

Olschki, Leo. L'Arte della stampa e i tipografi secondo le vedute di poeti e di eruditi tedeschi. Firenze: L. S. Olschki 1909. 29 S. (Erweit. Abdruck des Aufsatzes: Letterati e la stampa in Germania, Bibliofilia 10, Disp. 9—10).

Pollard, Alfred W. Shakespeare Folios and Quartos: A study in the bibliography of Shakespeare's Plays, 1594—1686. London: Methuen 1909. 186 S. 2°. 21 Sh.

Der „Deutsche Ptolemäus" aus dem Ende des XV. Jahrhunderts (um 1490) in Faksimiledruck herausgegeben mit einer Einleitung von Jos. Fischer. Strafsburg: J. H. Ed. Heitz 1910. 45 S., 1 Karte, 5 Bl. Faksim., 1 Karte. = Drucke u. Holzschnitte d. 15. u. 16. Jahrh. in getreuer Nachbildung.

Volkmann, Ludwig. Die Arbeit des deutschen Buchgewerbevereins in 25 Jahren. Archiv f. Buchgewerbe 46. 1909. S. 294—307.

Buchhandel.

Offizielles Adrefsbuch des Deutschen Buchhandels. (Begründet von O. A. Schulz.) I. A. des Vorstandes bearb. von der Geschäftsstelle des Börsenvereins der Deutsch. Buchhändler zu Leipzig. Jg. 72. 1910. Leipzig: Börsenverein (1909). Getr. Pag., 1 Portr. 16 M., in 2 Bde geb. 20 M.

Adrefsbuch für den Buch-, Kunst-, Musikalienhandel und verwandte Geschäftszweige der österreichisch-ungarischen Monarchie. M. e. Anhang: Oesterr.-ungar. Zeitungs-Adrefsbuch. Hrsg. v. Mor. Perles. 1909—1910. 44. Jahrg. Wien: M. Perles 1909. XXXIV, 444 S. 5,80 M., geb. m. 1 Bildn. 6,80 M.

Eckardt, Johann Heinrich. Schillers Verleger Michaelis. Zeitschr. f. Bücherfreunde N. F. 1. 1909/10. S. 287—296.

Sleumer, Albert. Index Romanus. Verzeichnis sämtl. auf dem römischen Index stehenden deutschen Bücher, desgleichen aller fremdsprachl. Bücher seit d. J. 1870. Zsgst. auf Grund der neuesten vatikan. Ausgabe, sowie m. Einl. u. Nachtrag versehen. 4. sehr verm. Aufl. Osnabrück: G. Pillmeyer 1909. 132 S. 1,50 M., geb. 2,10 M.

Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

Kraushar, Aleksander. (Poln.) Freiheit des Drucks und Journalismus in Warschau in den Novemberzeiten (1830—1831). Warschau: 1909. 69 S. = Miscellanea historyczne 40.

René-Leclerc, Ch. La Presse au Maroc. Aperçu historique et situation en janvier 1909. Rapport. Coulommiers 1909: Buisine et Dessaint. 7 S.

La Stampa periodica italiana all' estero. Indici dei periodici, tutti o in parte in lingua italiana, che si stampavano all' estero cioè fuori dei confini politici del Regno negli anni 1905—1907, preceduto da uno studio storico a cura di Giuseppe Fumagalli. Milano 1909: Capriolo e Massimino. 155, XCVI S. (Esposizione internazionale di Milano. Mostra Gli Italiani all' estero).

Allgemeine und Nationalbibliographie.

*Congrès international de bibliographie et de documentation II. (Bruxelles 1910). 1. Documents préliminaires (1—5). Bruxelles: Secrétariat du congrès 1909. 16 S.

Olmedilla y Puig, Joaquin. La bibliografia y alguna de sus aplicaciones. La España Moderna 21. 1909. S. 63—86.

Proceedings of the ninth meeting of the society, held at Bretton Woods, N. H., July 3, 1909. Bulletin of the Bibliographical Society of America 1, 5. October, 1909. S. 51—54.

Schweden. *Melander, S. E. Förteckning öfver afhandlingar och uppsatser som ingå i eller medfölja årsredogörelserna för rikets allmänna Läroverk 1883—1909. Lund 1909: H. Ohlsson. VIII, 93 S.

Fachbibliographie.

Geschichte. Publication de la société d'histoire moderne. Caron, Pierre. Bibliographie des travaux publiés de 1866 à 1897 sur l'histoire de la France depuis 1789. Fasc. 4. Paris: Éd. Cornély 1909. S. 481—640. 7,50 Fr.

— Dufay, Pierre. Bibliographie sommaire de la première et de la deuxième armée de la Loire. Paris: Champion 1909. 24 S. 1 Fr.

— Lumbroso, Albert. Bibliographie napoléonienne. Livr. 1. Milano 1909: Bertieri e Vanzetti. 39 S.

— Rijnbach, A. A. van. Repertorium van tijdschriftartikelen betr. Nederlandsche monumenten van geschiedenis en kunst 1901—1908 van wege den Nederlandschen Oudheidkundigen Bond. Leiden: G. F. Théonville 1909. VIII, 46 S. 1,25 Fl.

Kunst. Arnold, Robert F. Bibliographie der deutschen Bühnen seit 1830. 2., vielfach verb. u. verm. Aufl. Straßburg: Trübner 1909. 57 S. 1,60 M.

Rechts- u. Staatswiss. Eggen, J. L. Repertorium der werken, verhandelingen en bijdragen betr. het belgische recht in het nederlandsch verschenen (1850—1905). Antwerpen: Nederl. Boekhandel 1909. 38 S. 1,50 Fr.

Theologie. Hurter, H. Nomenclator literarius theologiae catholicae theologos exhibens aetate, natione, disciplinis distinctos. T. 4. Aetas recens. Seculum secundum post celebratum concilium Tridentinum. Ab anno 1664—1763. Editio tertia plurimum aucta et emendata. Oeniponte: Wagner 1910. VII S., 2064 Sp. 24 M.

Personale Bibliographie.

Ceriani. Opere a stampa di Mons. Antonio Maria Ceriani. Miscellanea Ceriani 1910. S. XIII—XVI.

Heinicke. *Samuel Heinicke-Bibliographie. In: Georg und Paul Schumann. Samuel Heinicke. Leipzig 1909. S. 135—148.

Johnson. *Catalogue of an exhibition commemorative of the bicentenary of the birth of Samuel Johnson (1709—1909). Consist. of original editions of his published works, special presentation copies, and several of his original manuscripts . . . New York: Grolier Club 1909. VIII, 106 S., 1 Taf.

Maffei. Doro, Federico. Bibliografia Maffeiana. Torino: Bocca 1909. 114 S. 4° (8°). 4 L. = Studi Maffeiani. App.

Bibliophilie.

Gallavresi, Giuseppe. Alcune lettere del Barone Custodi riguardanti le relazioni del munifico bibliofilo coll' Ambrosiana e colla famiglia Borromeo. Miscellanea Ceriani 1910. S. 403—412.

Marinis, T. de. Per la storia della biblioteca dei re d' Aragona in Napoli. (Inventario di gioie, libri e manoscritti dati in pegno dal re Ferdinando a Battista Pandolfini il 19 gennaio 1481.) Firenze 1909: Stab. tip. Aldino. 14 S. (Nur 50 Ex. im Handel).

Wilm, Hubert. 10 Exlibris-Radierungen. Mit e. Vorw. von Rich. Braungart. München: Ottm. Schönhuth 1909. III S., 10 Bl. 4°. In Mappe Subskr.-Preis 25 M.

— 20 Exlibris-Zeichnungen. Mit e. Einführung von Rich. Braungart. München: Ottm. Schönhuth 1909. III S., 20 Bl. 4°. Geb. 10 M.

Antiquariatskataloge.

Baer & Co. Frankfurt a. M. Nr 576: Illustr. Bücher d. 19. u. 20. Jahrh. 634 Nrn.

Boas Berlin. Nr 84: Naturwissenschaft. 878 Nrn. — Nr 85: Medizin. 441 Nrn

Carlebach Heidelberg. Nr 315: Schlachtenbilder, Portraits, Städteansichten. 31 S.
Gilhofer & Ranschburg Wien. Nr 93: Deutsche Literatur d. 18. u. 19. Jh. (Bibliothek Jellinek). 2041 Nrn.
Götz München. Nr 53: Deutsche Sprache u. Literatur. 1511 Nrn.
Haas Berlin. Nr 1: Deutsche Literatur. 737 Nrn.
Hermann's Ant. München. Wald, Wild, Hof, Garten. 1000 Nrn.
Hiersemann Leipzig. Nr 370: Sammlung v. Palmblatt-Manuskripten. 64 S. Nr 371: Americana & Hispanica. 322 Nrn. Nr 372: Kulturgeschichte. 1060 Nrn.
Huber Salzburg. Salzburger Bücherfreund Nr 1—3: Nr 1—754.
Jaeckel Potsdam. Nr 36: Kulturgeschichte. 1454 Nrn.
Kampffmeyer Berlin. Nr 460: Varia. 72 S.
Kaufmann Leipzig. Nr 15: Judaica u. Hebraica. 708 Nrn.
Klüber Straubing. Nr 3: Theologie, Bavaria, Varia. 628 Nrn.
Leutnersche Hofbuchh. München. Geschenk-Literatur. 39 S.
Levi Stuttgart. Nr 182: Neuerwerbungen. 990 Nrn.
Liepmannssohn Ant. Berlin. Nr 173: Musiker-Biographien (Bibl. James E. Matthew, London). 2012 Nrn.
Lipsius & Tischer Kiel. Kieler Bücherfreund Nr 21: Vermischtes. 180 Nrn.
Meier & Ehrat Zürich. Nr 301: Vermischtes. 3603 Nrn.
Meyer, Ed. Berlin. Nr 19: Deutsche Literatur. 1616 Nrn.
Prager Berlin. Nr 181: Handel u. Verkehr in Recht und Wirtschaft. 1600 Nrn.
Rauthe Berlin. Nr 21: Bücher aus allen Gebieten. 999 Nrn.
Taussig & Taussig Prag. Nr 151: Juridica. 2238 Nrn.
Weber Berlin. N. F. Nr 1: Geschichtswissenschaft. 3929 Nrn.
Zollinger Bern. Nr 1: Medizin, Naturwissenschaften. 521 Nrn. — Nr 2: Theologie, Geschichte, Technologie etc. 1207 Nrn — Nr 3: Helvetica, Belletristik, Encyklopädien u. Zeitschriften. 1489 Nrn.

Personalnachrichten.

Berlin KB. Dem Generaldirektor Wirkl. Geh Ober-Regierungsrat Prof. D Dr Adolf Harnack wurde der k. bayerische Maximiliansorden, Abt. für Wissenschaft, verliehn. Dem Bibliothekar Lic. theol. Hermann Hülle wurde das Prädikat Professor beigelegt. Als Volontär trat ein Dr. phil. Hans Lindau, geb. 12. 8. 75 Berlin, ev., stud. Philosophie, Nationalökonomie und Kunstgeschichte.

Giefsen UB. Als Volontär trat ein Dr. jur. Walter Rauschenberger, geb. 12. 7. 80 Stuttgart, ev., bisher Gerichtsassessor.

Karlsruhe LB Der Oberbibliothekar und Vorstand der Handschriften-Abteilung Geh. Hofrat Dr. Alfred Holder wurde von der Akademie der Inschriften zu Paris zum auswärtigen Mitglied gewählt.

Kiel UB. Dem Direktor Dr. Johann Frantz wurde der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen.

Bibliothekarversammlung 1910.

Der Ausschufs des V. D. B. hat beschlossen, die nächste Versammlung

Pfingsten 1910 zu Nürnberg

abzuhalten. Vorträge und Verhandlungsgegenstände wolle man mit tunlichster Beschleunigung bei dem Vorsitzenden Direktor Schnorr v. Carolsfeld, München. K. Hof- und Staatsbibliothek anmelden.

Der Vorstand des V. D. B.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXVII. Jahrgang. 3. Heft. März 1910.

Ueber die systematische Sammlung der deutschen Zeitungen.

Seit dem Internationalen Historikertage in Berlin im August 1908 ist die Notwendigkeit, die deutschen Zeitungen systematischer als bisher zu sammeln und der Benutzung zugänglich zu machen, lebhaft erörtert worden. Die Anregung dazu ist vornehmlich von den Historikern gegeben worden. In dem Mafse, als sie die Geschichte des 19. Jahrhunderts in das Bereich ihrer Forscherarbeit einbezogen, ist ihnen der aufserordentliche Wert der Zeitung als Geschichtsquelle zum Bewufstsein gekommen. Sie haben aber zugleich erfahren, dafs der Verwertung dieser Quelle einstweilen noch ungemeine Schwierigkeiten im Wege stehen. Sie bedarf einerseits einer besonderen, vorläufig noch ungeklärten methodologischen Behandlung. Sie ist anderseits, weil unzulänglich gesammelt und auf viele Bibliotheken verteilt, zu Untersuchungen kaum erschöpfend heranzuziehen. Ueber beide Schwierigkeiten, wie über die Notwendigkeit, sie unverzüglich und energisch anzufassen, habe ich auf dem Berliner Historikertage gesprochen, den Vortrag auch in erweiterter Form in der „Internationalen Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik" (12. und 19. September 1908) veröffentlicht. Die Erörterung der methodologischen Seite der Aufgabe hat inzwischen keinen wesentlichen Fortschritt gezeitigt, wird aber hoffentlich demnächst in Flufs kommen, wenn, wie es geplant ist, eine regelmäfsige Bibliographie aller zur deutschen Press- und Parteigeschichte erscheinenden Arbeiten unter der Leitung des Herrn Dr. Bergsträsser zustande kommt. Eifriger haben sich die Fachgenossen über den bibliothekarischen Teil der Aufgabe geäufsert, teils auf dem Historikertage selbst in dem Meinungsaustausche, der dem Vortrage folgte, teils in Zeit- und Druckschriften. Unter ihnen hat zumal Kekule von Stradonitz in seinem umfangreichen Aufsatz der „Zeitschrift für Bücherfreunde" Neue Folge, Heft 1 des 1. Jahrgangs („Ueber Zeitungsmuseen") wertvolle praktische Erfahrungen und Ergänzungen mitgeteilt. Die Aufgabe ist erneut auf der mit dem deutschen Historikertage regelmäfsig verbundenen „Konferenz von Vertretern landesgeschichtlicher Publikationsinstitute", gelegentlich der vom 15. bis zum 19. September 1909 tagenden 11. Versammlung Deutscher Historiker zu Strafsburg zur Verhandlung gekommen.

Zwischen beiden Tagungen ist weiterhin eine Reihe gutachtlicher Aeufserungen von Seiten der anderen an der Sache beteiligten Kreise erfolgt. Ausführlich haben namentlich drei Bibliothekare das Wort ergriffen. Erman mit eigenen Vorschlägen im Oktoberheft 1908 des „Zentralblattes" und durch Mitteilung mehrerer Urteile von Fachgenossen über sie im Märzheft 1909 derselben Zeitschrift, Paalzow in einer Art Feuilleton über meinen Vortrag in der „Woche" (1908 Nr 43 „Der Plan des Reichszeitungsmuseums"), und Ahrens im „Montagsblatt" der „Magdeburger Zeitung" (1909 Nr 8 „Zentralisierungsbestrebungen im Bibliothekswesen"). Ihr Interesse bekundeten auch Harnack und Schwenke, von Archivaren besonders Hansen und Posse. Von den zahllosen beifälligen Kundgebungen der Presse kann hier nicht im einzelnen gesprochen werden. Ihren wesentlichen Inhalt bilden durchweg Referate. Am häufigsten ist wohl das „Berliner Tageblatt" auf die Sache zurückgekommen. Unverzüglich hat der „Verein Deutscher Zeitungsverleger" durch seinen Vorsitzenden Dr. Jänecke in Hannover der Aufgabe seine Aufmerksamkeit zugewandt. Er hat seinen Eifer auch dadurch betätigt, dafs er zu den Verhandlungen in Strafsburg zwei Vorstandsmitglieder, die Herren Knittel von der „Karlsruher Zeitung" und Wolf vom „Schwarzwälder Boten" entsandte, die an der Erörterung teilnahmen.

Das Ergebnis der Strafsburger Beratung war vor allem, dafs eine viergliedrige Kommission gewählt wurde, um weitere Schritte zur Sammlung der deutschen Zeitungen in die Wege zu leiten. Sie setzt sich zusammen aus einem Bibliothekar, Herrn Geheimrat Dr. Wolfram, dem Direktor der k. Landes- und Universitätsbibliothek zu Strafsburg, der bis vor kurzem als Leiter des Metzer Bezirksarchivs auch archivalisch tätig gewesen ist, aus einem Archivar, Herrn Professor Dr. Hansen, dem Leiter des Kölner Stadtarchivs, aus Professor Dr. Kötzschke, dem Sekretär der landesgeschichtlichen Publikationsinstitute, und dem Verfasser dieses Berichts. Erhofft wird, dafs der Verein deutscher Zeitungsverleger ebenfalls einige Herren abordnet, an den Bemühungen der Kommission regelmäfsig teilzunehmen. Nicht übersehen darf werden, dafs die Aufgabe auch im Deutschen Reichstag Beachtung fand. Der Abgeordnete Dr. Pfeiffer hat ihrer am 11. Februar 1909 in der Plenarsitzung gedacht; vorzüglich aber hat sich die Budgetkommission mit ihr am 26. Februar 1909 beschäftigt und ein nachher noch zu erwähnendes wertvolles Ergebnis erzielt.

Dank der vielseitigen sachlichen Erörterung seit mehr als Jahresfrist kann man wohl sagen, dafs die Frage zwar noch nicht geklärt worden und ausführungsreif ist — daran fehlt viel —, dafs es aber nunmehr möglich ist, die Gesichtspunkte anzugeben, worauf es ankommt.

Sehr verschiedene Berufskreise haben an der Aufbewahrung und Benutzungsmöglichkeit der Zeitungen ein Interesse. Das breitere Publikum sucht in den Zeitungen vornehmlich öffentliche Kundmachungen, namentlich solche von Behörden, um sich Nachweise für gerichtliche Angelegenheiten und dergleichen zu verschaffen. Es legt daher den

lokalen und provinzialen Blättern einen besonderen Wert bei und will sie möglichst am Orte selbst oder doch in der Provinzial-, in den kleineren Staaten in der Landeshauptstadt benutzen können. Je näher es die gesuchte Zeitung hat, desto brauchbarer wird sie ihm. Eine zweite Gruppe bilden die Verleger. Ihnen kommt es hauptsächlich darauf an, dafs endlich einmal jeder Verlag dazu angehalten wird, wenigstens ein oder zwei Exemplare seiner Zeitung oder seiner Zeitungen sorgfältig aufzubewahren; aufserdem wollen sie dafür gesorgt haben, dafs sie die Redaktionsexemplare nicht mehr für die allgemeine Benutzung, die sie leicht beschädigt, hergeben müssen. Ihre angelegentlichsten Wünsche treffen darum, was die Aufbewahrungsgelegenheit der Zeitungen angeht, mit den Wünschen des Publikums zusammen. Von vorwiegend praktischen Interessen bewegt, sehen beide Gruppen weiterhin für die Hauptsache an, dafs die künftig erscheinenden Zeitungsnummern regelmäfsiger gesammelt werden als die bisherigen: den schon entstandenen Schaden bedauern sie vielleicht, nehmen ihn aber hin. Deshalb macht es auf sie auch einen nicht zu unterschätzenden Eindruck, wenn Paalzow etwa in der „Woche" von der Kgl. Bibliothek zu Berlin rühmt, dafs sie seit dem 1. Januar 1908 aufser den aus den altpreufsischen Provinzen eingehenden Pflichtlieferungen 15 deutsche und 22 ausländische Zeitungen aufbewahre. Die Historiker hingegen werden zwar ebenfalls jede Mafsnahme begrüfsen, die einer geordneten Aufbewahrung der fortan erscheinenden Zeitungsnummern dient; sie müssen daneben jedoch die vollständige Wiederherbeischaffung der früheren Jahrgänge der deutschen Zeitungen dringend befürworten. Denn es liegt in der Natur ihrer wissenschaftlichen Aufgaben begründet, dafs sie über der Zukunft die Vergangenheit nicht vernachlässigen. Aus wissenschaftlichen Rücksichten müssen sie aber auch geltend machen, dafs ihnen eine Zentralisation der Zeitungen in einer einzigen Sammlung den Ueberblick über den gesamten in Zeitungen niedergelegten Quellenstoff erleichtern würde. Politiker und Volkswirtschaftler werden dem Verlangen nach einer solchen Zentralisation fast noch wärmer als die Historiker selbst beipflichten. Geht man also erst ernstlich an die systematische Sammlung der deutschen Zeitungen, so wird man zuzusehen haben, ob sich die Anliegen der verschiedenen Berufsgruppen vereinigen lassen und wie man jeder in ihrer Art, unbeschadet den anderen, gerecht zu werden vermag. Möge dabei insbesondere auch die Wissenschaft zu ihrem Rechte kommen!

Demgemäfs werden sich die grundsätzlichen Erwägungen, bei denen vorerst alle zu befriedigenden Ansprüche mit in Rechnung zu stellen sind, auf den Nachweis der früheren Zeitungsjahrgänge, auf die brauchbarste und haltbarste Art der Aufbewahrung der früheren wie der künftigen Jahrgänge, auf die Beschaffung des für ihre ständige Unterbringung nötigen Platzes und endlich auf die Organisation der Einlieferung und Sammlung der Zeitungsnummern zu erstrecken haben.

I. Der erste Teil der Aufgabe ist wahrscheinlich derjenige, bei dem sich längeres Zuwarten am meisten rächen dürfte. Denn es scheint,

dafs schon ein erheblicher Bruchteil der alten Zeitungen endgiltig verloren ist, und jährlich verfallen mehr und mehr von ihnen der Vernichtung. Pfülf hat in einer Besprechung des Kekuleschen Aufsatzes in den „Laacher Stimmen", Band 77 (1909) S. 235/40, darauf verwiesen, dafs in Ungarn von den in Ungarn erschienenen und namhaft zu machenden 2100 periodischen Organen ungeachtet aller Anstrengungen 451 auch nicht in einer einzigen Nummer mehr aufgetrieben wurden. In Deutschland steht es schwerlich besser. Noch in den letzten Monaten haben die Jahrgänge 1844/6 der Rhein- und Moselzeitung, trotz der Hilfe der Berliner Auskunftsstelle und mehrerer rheinischer Zeitungen, die in ihrem redaktionellen Teil Anfragen veröffentlichten, nicht mehr besorgt werden können. Müfste auf sie endgiltig verzichtet werden, so würde eine der ergiebigsten Quellen zur inneren Geschichte der Rheinprovinz unmittelbar vor der Revolution verloren sein. Doch will ich mich über die besonderen Anstalten, die wünschenswert sind, um weitere unwiderbringliche Schädigungen unseres Bestandes an vaterländischen Geschichtsquellen zu verhüten, nicht genauer in diesem Zusammenhange äufsern. Herr Geheimrat Wolfram hat es vorderhand übernommen, durch Korrespondenz mit den deutschen Bibliotheken, Archiven und Geschichtsvereinen, sowie mit solchen Verwaltungsbehörden, die pflichtmäfsig Zeitungsexemplare erhalten, die Vorarbeiten für eine statistische Aufnahme sowohl der in Deutschland je erschienenen Zeitungen wie der noch nachweisbaren Bestände auszuführen. Unterstützen werden ihn dabei einige der landesgeschichtlichen Publikationsinstitute; alle waren leider nicht zur Mitwirkung zu gewinnen. Hilft ihm auch die Presse in ausgedehntem Mafse, so sind gleichzeitig wertvolle Aufschlüsse über die im Privatbesitz befindlichen Bestände zu erhoffen. Die statistische Aufnahme soll für jede Zeitung genaue Mitteilungen über das Gründungsjahr, den Verlag und die meist häufigen Besitzwechsel, über die Zahl der Jahrgänge, die Erscheinungsweise und den Charakter des Blattes (ob wesentlich Nachrichten- und Inseratenblatt oder politische Zeitung) enthalten. Die Aufnahme der Bestände soll insbesondere auch über den Zustand der gesammelten Zeitungen, das Mafs ihrer Vollständigkeit (ob Jahrgänge oder Nummern fehlen), sowie über die Art ihrer Aufbewahrung (ob gebunden oder geschnürt, ob im Verfalle begriffen oder wohlerhalten) Nachricht bringen. Weitere Vorschläge sind noch in der Schwebe.

II. Vielleicht nicht ebenso unaufschiebbar, aber verwickelter und noch schwieriger auszuführen sind die weiteren Fragen, die der Erwägung unterliegen. Am weitesten gehen die Meinungen wohl über die brauchbarste Art der Aufbewahrung der Zeitungen auseinander. Weder Papier noch Druck der heutigen Zeitungen ist so widerstandsfähig, dafs man auf ihre Erhaltung über zwei bis drei Menschenalter hinaus rechnen darf. Selbst auf solange (und auch dies ist nicht unbestritten) können sie nur durch einen guten, bei jeder Beschädigung sofort wiederherzurichtenden Einband vor dem Verfalle geschützt werden. Es handelt sich fürs erste also einmal darum, für einen

solchen Einband zu sorgen. Nicht dringend genug kann vor dem blofsen Verschnüren von Zeitungen gewarnt werden, die zu Benutzungszwecken bestimmt sind. Die Einbandtechnik hat in letzter Zeit wie im allgemeinen, so auch für Zeitungseinbände gute Fortschritte zu verzeichnen. Mir persönlich haben Einbände nach dem System „Thälefix", soweit mir ein Urteil zusteht, einen dauerhaften Eindruck gemacht. Nach den übereinstimmenden Meinungsäufserungen auf dem Strafsburger Historikertage ist insbesondere darauf zu achten, dafs der Rand des Einbandes den des Papiers nicht überragt, Papier und Einband fest aufzustehen kommen. Dafs aufserdem die Zeitungen Band an Band, geprefst aufzustellen sind, dazu bedarf es kaum noch einer Mahnung. Herr Jänecke, der Vorsitzende des Vereins deutscher Zeitungsverleger, hat für die Exemplare seiner Zeitung, des „Hannöverschen Courier", und zwar für alle Jahrgänge seit 1848, aufser starken Einbänden noch haltbare Enveloppen aus Kaliko anfertigen lassen. Damit wachsen freilich die ohnehin nicht geringen Kosten des Bindens abermals beträchtlich. Versuche, sie zu vermindern, werden, wenn ich recht unterrichtet bin, namentlich von der Generaldirektion der Kgl. Bibliothek in Berlin betrieben. Einstweilen aber wird eine wesentliche Verbilligung unter den jetzt üblichen Preis von 4—6 Mark für den Vierteljahrsband (ohne Enveloppe) von Sachverständigen des Buch-Gewerbes als unerreichbar bezeichnet. Wie schwer indessen auch die Kosten der Zeitungseinbände den Etat jeder Bibliothek belasten mögen, — dafs sie nicht gescheut werden dürfen, scheint fast die erste Anordnung mit rückwärtswirkender Kraft zu sein, die im Dienste einer sorgfältigen Sammlung der deutschen Zeitungen von den Behörden getroffen werden sollte. Ist aber durch ein gleichmäfsiges Binden der Zeitungen erst einmal eine Bürgschaft dafür geschaffen, dafs wir uns auf ihre Erhaltung zwei, drei Menschenalter lang verlassen dürfen, so werden m. E. die Bedürfnisse aller beteiligten Berufskreise, soweit sie wirklich unabweisbar sind, erfüllt sein. Sowohl das Publikum, wie auch die Politiker und Volkswirtschaftler werden nur in Ausnahmefällen auf die Nachrichten zurückzugreifen nötig haben, die mehr als ein Jahrhundert zurückliegen, und auch die Geschichtswissenschaft mag wohl, dank der Vielzahl der Kräfte, die sich ihr gegenwärtig widmen, den in den Zeitungen aufgespeicherten Quellenstoff im Laufe eines Jahrhunderts im wesentlichen verarbeiten. Die ideale Forderung mufs freilich trotzdem auf eine noch gesichertere Erhaltung der Zeitungen gerichtet bleiben, als der Einband sie verbürgt. Denn einmal ist zu befürchten, dafs durch einzelne Berufskreise, vorzüglich das breite Publikum eine so häufige und starke Benutzung der Zeitungsbände stattfinden wird, dafs sie rascher als vorgesehen zerfallen werden. Anderseits ist zu wünschen, dafs die späteren Geschlechter doch nicht nur aus zweiter Hand ihre Kenntnis des Inhalts unserer Zeitungen erhalten.

Diese Forderung ist indessen nur zu befriedigen, wenn die Zeitungen eine besondere Bibliotheksausgabe drucken, wie es die

Magdeburger Zeitung (vgl. Ahrens) seit den 70 er Jahren, die Kölnische Volkszeitung, die Kölnische Zeitung, die Darmstädter Zeitung und vielleicht noch andere Zeitungen neuerdings tun. Doch ist dabei nicht nur, wie es bisher geschah, das Augenmerk auf die Wahl holzfreien Papiers zu richten. Herr Knittel wies in Strafsburg auf die ungleichmäfsige Erhaltung auch der Druckerschwärze in alten Zeitungen und die Möglichkeit hin, dafs wie das Papier, so auch der von den Zeitungen in der Regel benutzte Farbstoff der Zerstörung leicht unterliege. Der Haupteinwand gegen die Forderung, dafs jede Zeitung eine besondere Bibliotheksausgabe abliefern solle, besteht in den unverhältnismäfsigen Kosten, die sie den auf Rotationsmaschinen gedruckten Zeitungen zumuten würde, zumal solchen, die einen grofsen Annoncenteil haben. Der „Berliner Lokalanzeiger" hat sie auf eine Anfrage Kekules für sich auf jährlich über 18000 M. berechnet. Möglicherweise gelingt es, die Kosten, die wesentlich eine Folge zu machenden Arbeitsaufwandes sind, zu erniedrigen. Vorläufig ist jedoch mit der hohen Summe zu rechnen. Unter diesen Umständen hat Kekule die Frage aufgeworfen, ob die Zeitungsnummern vollständig auf „ewig" zu erhalten seien. Er unterscheidet den Inhalt der Zeitungen nach Teilen, die für immer aufzubewahren seien, die mit Hilfe guter Einbände möglichst lange vor dem Verfalle zu retten seien, und die die Aufbewahrung gar nicht verdienen. Eine genauere Rechenschaft über die Berechtigung seiner Einteilung hat er nicht gegeben. Wenn er die Annoncen schlechthin zum dritten Teile zählt, so verkennt er, dafs sie für den Kulturhistoriker unentbehrlich sind und auch das Publikum an ihrer Erhaltung ein Interesse hat. Aber sein Gedanke selbst ist darum nicht ungeprüft von der Hand zu weisen. Zahlreiche Mitteilungen kehren heute in vielen, wohl in der Mehrzahl der Zeitungen wieder. Anderseits ist die Ueberlegung nicht von der Hand zu weisen, ob man nicht einer allgemeinen raschen Abnutzung ganzer Zeitungsbände dadurch vorbeugen kann, dafs man für die voraussichtlich am häufigsten und unvorsichtigsten benutzten Teile, die, an denen das breitere Publikum ein Interesse nimmt, besondere Mafsregeln des Schutzes ergreift. Blofs von ihnen und etwa noch dem selbständig gearbeiteten politischen und volkswirtschaftlichen Teil der Zeitungen Bibliotheksausgaben drucken zu lassen, wird sich kaum empfehlen. Kekule tritt lebhaft für Zaponierung der besonders zu schützenden Zeitungsteile ein. Auf dem Strafsburger Historikertage hat man jedoch die Anwendbarkeit dieses Auskunftsmittels verneint. Das Zapon gehe mit manchen Säuren Verbindungen ein, die zerstörend wirkten; das heutige Zeitungspapier aber enthalte Chemikalien so verschiedener und unbestimmter Art, dafs bei Anwendung von Zapon die Gefahr bestehe, dafs es statt zu schützen, die Zersetzung noch beschleunige. Herr Geheimrat Posse in Dresden hat mir brieflich bestritten, dafs jene Gefahr vorhanden sei; es gäbe aufserdem „einen Apparat, mit dem man Säuren, die etwa unter dem Zapon fortwirken dürften, vor der Zaponierung beseitigen kann". Wiederum von anderer

Seite her hat man mich darauf aufmerksam gemacht, dafs die Zaponierung von Zeitungsausschnitten soviel Raum beanspruchen würde, dafs, selbst seine Brauchbarkeit zugegeben, es nicht anwendbar wäre. Ohne eigene Erfahrungen in der Sache, mufs ich mich begnügen, die verschiedenen Gutachten einfach einander gegenüber zu stellen. In Strafsburg hat ein Verleger betont, dafs es vielleicht besonderer Konservierungsvorkehrungen gar nicht bedürfe und ein Aufkleben der häufiger benutzten Zeitungsteile auf anderes Papier genüge. Hier liegt der Prüfung noch ein weites Feld offen, dessen Wichtigkeit nicht zu verkennen ist.

Das ganze Problem hängt mit der Erwägung zusammen, ob mit der Sammlung der vollständigen Zeitungsjahrgänge zugleich eine Registratur von Zeitungsausschnitten anzulegen sei. In meinem Vortrage zu Berlin habe ich mich für ihre Nützlichkeit ausgesprochen. Eine Registratur taugt zu Nachschlagezwecken besser als eine Sammlung der ganzen Jahrgänge: fast alle Interessenten aber aufser dem Geschichtsforscher benutzen Zeitungen nur zu Nachschlagezwecken. Kekule schwebt vor, dafs man beide Sammelarten miteinander kombinieren könnte, mit dem Ergebnis, dafs von dem Verlangen nach dem Druck besonderer Bibliotheksausgaben ihrer Kostspieligkeit wegen ein für alle mal Abstand zu nehmen sei. Er will die ganzen Jahrgänge solange aufbewahren, als sie nicht verfallen, sogleich aber auch mit einer Verarbeitung des in ihnen enthaltenen Materials, einer Auslese ihrer dauernd wertvollen Bestandteile begonnen und sie in Form einer Registratur den nachkommenden Geschlechtern gerettet wissen. Es liegt für eine systematische Verarbeitung von Zeitungsausschnitten schon eine lange Reihe von Vorarbeiten vor. Belgien sammelt seine Zeitungen m. W. nur in einem Zeitungsarchiv, d. h. in Form einer nach Schlagwörtern geordneten Registratur der Zeitungsartikel und Nachrichten. Von öffentlichen Unternehmungen ähnlicher Art in Deutschland kämen wohl insbesondere das Wirtschaftsarchiv der Cölner Handelshochschule, von privaten die Registratur des Scherlschen Verlags, vielleicht auch die des Aachener Zeitungsmuseums und der Fechenbachschen Registratur auf Schlofs Laudenbach in Betracht. Zu lernen wäre ferner von der Einrichtung, die C. W. Schmidt in Friedenau seinem in Vorbereitung befindlichen „Lexikon der Gegenwart“ zu geben im Begriffe steht: sein Plan ist, seit ich in der gedruckten Ausgabe meines vorjährigen Vortrages darauf hinwies, wesentlich gefördert und durchgebildet worden, erfreut sich regen Beifalls unter unseren Zeitungsverlegern und verdient die ihm zu Teil werdende Beachtung.

III. Ob es rätlich ist, auch schon die Beantwortung der Frage in die Wege zu leiten, wie die aufzubewahrenden Zeitungen inskünftig unterzubringen sind, hängt davon ab, ob man schon jetzt bestimmen kann, wieviele Zeitungen gesammelt werden sollen und wie lange sie aufbewahrt werden können. Die zweite Vorfrage ist entschieden, falls mit Sicherheit darauf gerechnet werden mag, dafs die Jahrgänge, so wie sie heute aus der Presse kommen, gut gebunden, zwei bis drei

Menschenalter benutzungsfähig bleiben. Dagegen braucht die Entscheidung darüber, ob man sie auch noch länger wird erhalten können, nicht abgewartet zu werden: denn auf eine gröfsere Spanne Zeit als auf ein Jahrhundert können wir uns mit der Raumabmessung doch nicht einrichten. Zu der ersten Vorfrage ist von vornherein zu bemerken, dafs alle, deren Meinungsäufserung mir bekannt geworden ist, sich dafür ausgesprochen haben, dafs fortan alle Zeitungen zu sammeln und aufzubewahren seien. Kekule weicht von den anderen vielleicht insofern ab, als er, nach dem Wortlaut einiger seiner Ausführungen, auf die Erhaltung der Annoncen keinen Wert legt; aber damit schaltet er nur einzelne Teile, nicht jedoch ganze Zeitungen und Zeitungsgruppen von der Sammlung aus. In ihren Ansichten gehen die einzelnen Gutachter erst dort auseinander, wo sie überlegen, welche Stellen die Sammlung bewirken sollen. Erman hat in seiner Aufstellung neuer Grundsätze für die Organisation des preufsischen Bibliothekswesens im Oktoberheft 1908 des Zentralblattes in dem den Zeitungen gewidmeten Satze (Nr 31) vorgeschlagen: „Die Staatsbibliotheken sammeln und bewahren von Zeitungen nur die gröfseren von politischer Bedeutung. Von den lokalen Zeitungen wird fortan nur ein Pflichtexemplar eingefordert und einer neu zu begründenden Zeitungssammlung überwiesen. Die in der Kgl. und den Universitätsbibliotheken vorhandenen Bestände von Lokalzeitungen werden in dies Institut abgegeben." Verstehe ich Erman recht, so will er die Flut von Lokalzeitungen in Berlin in ein einziges grofses Becken leiten, dagegen die Sammlung der wichtigeren Zeitungen von provinzialer oder allgemeiner Bedeutung dezentralisieren. Das zweite sagt er allerdings nicht ausdrücklich. Er sagt auch nicht, ob jede Universitätsbibliothek alle gröfseren Zeitungen von politischer Bedeutung oder nur die ihres provinzialen Bezirks aufbewahren soll, weiterhin auch nicht, ob in Preufsen nur preufsische Zeitungen gesammelt werden sollen. Aber so dürfte er es wohl meinen: die Lokalblätter nach Berlin, die wichtigeren Blätter jeder Provinz in die Universitätsbibliotheken, die der Provinz Brandenburg, allenfalls noch einige andere in die Kgl. Bibliothek. Die Gutachten seiner Fachgenossen, die er im Märzheft 1909 des Zentralblattes veröffentlichte, sind den Lesern des Zentralblattes zur Hand. Ich wiederhole nur ihre Gesamtcharakteristik durch Erman: „Das Bedürfnis einer Aenderung des heutigen sehr unbefriedigenden Zustandes wird offenbar überall empfunden, die Ansichten über den einzuschlagenden Weg gehen aber noch sehr weit auseinander, und die Frage ist offenbar noch sehr der Klärung bedürftig." Umgekehrt wie Erman bin ich in meinem Vortrag dafür eingetreten, dafs alle Zeitungen rein örtlicher Geltung an dem Orte ihres Erscheinens gesammelt werden müfsten, dagegen die Sammlung aller anderen in Berlin zu zentralisieren sei. Kekule hinwiederum erklärt es für unmöglich, alle nicht rein lokalen Blätter in Berlin zu vereinigen, weil sie zuviel Raum in Anspruch nehmen. Er empfiehlt einen dreistöckigen Aufbau des deutschen Zeitungssammel-

wesens. Er geht dabei von der Dreiteilung des gesamten Zeitungsbestandes aus, die Armin Tille in einem Vortrage im Dresdener Gewerbeverein am 16. März 1908 vorgenommen hat, in Zeitungen für das ganze Sprachgebiet, in Provinz- und in Ortszeitungen. Demgemäfs will er die Ortszeitungen am Orte des Erscheinens selbst aufbewahrt haben und denkt er für die Provinzialzeitungen an besondere provinziale Zeitungsmuseen, für die über das ganze Sprachgebiet verbreiteten Zeitungen an ein Reichszeitungsmuseum. Endlich hat der Archivar Brüning zu Aachen in „Der Zeitungsverlag" 1908 Nr 37 wegen der Raumschwierigkeiten neben der Aufbewahrung am Orte des Erscheinens nur die Schaffung von Provinzialmittelpunkten für ratsam bezeichnet; selbst für die Provinzialmittelpunkte wünscht er die Auswahl „recht kritisch gehandhabt". Brünings Ansicht neigt heute wohl noch die Mehrzahl sowohl der Bibliothekare und der für das Zeitungswesen sich interessierenden Historiker wie auch der Zeitungsverleger zu. Mir scheint indessen, dafs man die Raumschwierigkeiten, so grofs sie gleich sind, auch nicht überschätzen darf. Alle Berechnungen, die vorläufig angestellt werden, sind unsicher. Genaue Auskünfte über die Zeitungssammlungen des Auslandes und ihre Erfahrungen tun uns not, ehe man das Raumbedürfnis weiter erörtert. Sie können durch Vermittlung des deutschen auswärtigen Amtes etwa auf Ersuchen des preufsischen Kultusministeriums beschafft werden, an das eine entsprechende Eingabe in Vorbereitung ist. Auch ein Fachmann wie Erman scheint die Raumschwierigkeiten einer Zentralisation doch nicht für unüberwindlich zu halten; die von ihm erstrebte Vereinigung der Lokalblätter in einer Zentrale dürfte eher mehr als weniger Raum denn eine entsprechende Vereinigung der übrigen Zeitungen beanspruchen. Mit den Raumschwierigkeiten im Zusammenhang mufs aber auch das verschiedenartige Bedürfnis der Benutzer geprüft werden. In vorläufiger Würdigung beider Gesichtspunkte möchte ich glauben, dafs der Vorschlag von Kekule — mit gewissen Aenderungen — der geeignetste ist, den weiteren Erwägungen zur Grundlage zu dienen.

Mein eigener Vorschlag stimmte mit dem Kekules von Anfang an darin überein, dafs wir für Blätter örtlicher Bedeutung eine Aufbewahrung am Orte des Erscheinens vorsahen. Dort und nicht in Berlin, wo Erman sie unterbringen möchte, werden sie sowohl vom Publikum und von den Behörden wie von dem Forscher und geschichtlich interessierten Dilettanten verlangt. Kekule und ich wichen hingegen bisher darin voneinander ab, dafs er für den Rest der Zeitungen eine Zentralisation in zwei Stufen (nach Provinzen und Reich), ich nur eine einfache (für das ganze Reich) für nötig erklärte. Meine Ansicht war mir durch die Beschäftigung mit der Presse und der Geschichte Deutschlands in dem Menschenalter von 1859 bis 1890 nahegelegt worden. In diesem Zeitraum ist die Grenze zwischen provinzialen und für das Gesamtgebiet wichtigen Zeitungen vollkommen flüssig. Untersuchungen zur Verfassungs- oder Parteigeschichte insgemein zur inneren Politik jener Zeit machen fortwährend die Heran-

ziehung von Zeitungen nötig, die ihrer Verbreitung nach nur provinziale Bedeutung hatten. Unsere Einheit wächst damals erst aus dem provinzialen Leben heraus. Da ist wirklich fruchtbare Arbeit kaum zu leisten, solange der Stoff über eine grofse Anzahl von Bibliotheken verteilt ist. Freilich kann man sich Zeitungsbände schicken lassen. Aber einmal ist es fraglich, ob die Verwaltungen die Bände dem Benutzer solange lassen können und wollen, als es für die oft recht langwierigen vergleichenden Forschungen wünschenswert ist. Sodann ist die Versendung, zum mindesten an süddeutsche Bibliotheken, kostspielig, für zwei Halbjahre einer gröfseren ostdeutschen Zeitung hatte ich noch kürzlich fast den Abonnementspreis zu zahlen; auch leiden die Bände unter häufigerem Verschicken schwer. Für jenes vergangene Zeitalter deutscher Geschichte möchte ich also nach wie vor eine Zentralisation für das ganze Reichsgebiet als das gegebene ansehen. Anders aber verhalten sich die Dinge, wie ich mich bei genauerer Prüfung überzeugt habe, für die Zeit nach 1890. Der selbständige Wert der meisten Provinzialblätter für die allgemeine vaterländische Geschichte hat durch die Entwicklung der „Korrespondenzen" aller Art und des Nachrichtendienstes beträchtlich abgenommen. Infolgedessen dürfte für die Zeit nach 1890 die Vereinigung der Blätter, die sich an das ganze Sprachgebiet wenden, an einem Orte genügen, unter der Voraussetzung, dafs die Leitung der Zentrale die wechselnde Geltung der gröfseren Zeitungen einsichtig überwacht und neu aufkommenden Blättern zur rechten Zeit ihre Beachtung zuwendet. Entscheidet man sich für die Beschränkung, so würde allerdings die Ergänzung der Zentrale durch ein mit ihr in räumlicher Verbindung stehendes Zeitungsarchiv doppelt wünschenswert. Auch auf die vor 1859 erschienenen Zeitungen liefse sich Kekules zweistufiges System wohl anwenden. Damals überwog die provinzielle Geltung der Zeitungen noch, von bestimmten, nicht zahlreichen Ausnahmen abgesehen. Aber der Umfang der Zeitungsproduktion jener Jahrzehnte ist verhältnismäfsig so bescheiden, ihre unterschiedliche Behandlung von der der Jahrzehnte 1859—1890 hätte vermutlich soviele Bedenken gegen sich, dafs es sich wohl empfiehlt, durch das Ganze unserer Zeitungsliteratur in Hinsicht auf die Organisation ihrer Sammlung nur einen Schnitt zu machen: es wären also alle Zeitungen bis zum Jahre 1890 (aufser den rein örtlichen) im Anschlusse an die in Aussicht genommenen Bemühungen um ihre vollständige Wiederherbeischaffung an einem Orte zu zentralisieren, dagegen die seit 1890 erscheinenden Zeitungen nach dem von Kekule vorgeschlagenen System teils in Provinzial-, teils in einer Sammlung für das ganze Reich unterzubringen. Würde dann noch die weitere Bestimmung getroffen, dafs am Orte ihres Erscheinens alle Zeitungen — nicht nur die rein lokalen, sondern auch die gröfseren politischen — in mindestens einem Exemplare aufbewahrt und der öffentlichen Benutzung zugänglich gemacht werden müssen, dafs aufserdem die Zeitungsverleger gehalten sind, zwei oder mehr Exemplare ihrer Zeitungen aufzubewahren, so würden nicht nur die Raumschwierig-

keiten aufserordentlich verringert werden, sondern es würde auch, wie es scheint, allen Bedürfnissen der verschiedenen Arten von Benutzern in zuvorkommender Weise Rechnung getragen sein. Ein endgiltiges Urteil läfst sich allerdings erst fällen, wenn die Organisation des Ganzen aus dem gegenwärtigen Stadium allgemeiner Erwägungen heraus ist und das noch vorhandene wie das alljährlich hinzukommende Material überblickt werden kann.

IV. Auf die Bedingungen einer möglichst brauchbaren Anlage der Sammelräume soll hier nicht eingegangen werden, obwohl es selbst in grofsen Bibliotheken heute noch an der Erfüllung ganz elementarer Vorsichtsmafsregeln fehlt und die Zeitungsbestände, unter Umständen gar ungebundene und nur verschnürte, getrost in Räumen untergebracht werden, die dem Brand des Sonnenlichts von früh bis spät ausgesetzt sind. Dagegen mufs zu der weiteren Frage Stellung genommen werden, ob die Zentrale, wenn ihre Bildung als notwendig anerkannt wird, vom Reich oder von Preufsen abhängen soll. Es kann im Ernst kaum ein Streit darüber herrschen, dafs in der Zentrale alle deutschen Zeitungen allgemeiner Bedeutung zu vereinigen wären, ob sie nun im Süd oder Nord herauskommen. Es gibt eine deutsche Presse. Deren einzelne Organe gehören zueinander; Geschichtswissenschaft, Politik und Volkswirtschaft erfordern es in gleicher Weise. Aber damit ist noch nicht entschieden, dafs die Zentrale auch Reichsangelegenheit werden mufs. Armin Tille hat zu Strafsburg angeregt, dafs vielleicht das Reichspostamt die Abteilung seines Postmuseums, worin es schon jetzt alte Zeitungen sammelt, zum Reichszeitungsmuseum zu entwickeln sich bereit finden werde. Im Jahre vorher hatte Postdirektor Zott im „Wiesbadener Tagblatt“ vom 3. September 1908 (Nr 411) darauf aufmerksam gemacht, dafs durch das Gesetz vom 20. Dezember 1899 den Verlegern die Verpflichtung aufgelegt worden sei, von jeder durch Vermittelung der Post vertriebenen Zeitungsnummer zum Zwecke der Feststellung des Jahresgewichts der Zeitung der ihnen bezeichneten Postdienststelle ein vollständiges Exemplar einzuliefern. Der Zweck, für den die Lieferung erfolgt, verbürgt die vollständige Sammlung der Zeitungsnummern. Gegenwärtig werden die Zeitungen, nachdem sie abgewogen sind, als Makulatur verkauft. Herr Zott schlug vor, sie inskünftig dem Reichszeitungsmuseum zu überweisen. Seine Anregung ist dem Staatssekretär des Reichspostamts in Form einer Anfrage in der Budgetkommission des Reichstags unterbreitet worden (Protokoll vom 26. Februar 1909). Er hat geantwortet: „Er glaube, dafs es möglich sein werde, die Exemplare dem Museum zuzuführen.“ Der gute Wille des Staatssekretärs dürfte sich dann erst recht betätigen, wenn die Sammlung selbst mit dem Reichspostmuseum vereinigt werden würde. Durchschlagende bibliothekarische Einwände gegen eine Entwicklung des Reichszeitungsmuseums aus dem Reichspostmuseum sind nicht zu vermuten. Im Gegenteil ist darauf zu achten, was Erman schon mit allem Nachdruck im Märzheft des Zentralblatts ausgesprochen hat, „dafs die Sammlung, Aufbewahrung

und Zugänglichmachung dieses ganzen Materials eine ihrem Wesen nach ganz andere Aufgabe ist als die Sammlung von Büchern". Unter der Leitung eines einzigen wissenschaftlich vorgebildeten Mannes kann sie durch Subalterne erledigt werden. Die Zeitungen würden von der Post sorgfältig und vollständig gesammelt an das Museum überwiesen werden. Die Mühewaltung, die bei dem gegenwärtigen Zustande die meiste Zeit kostet, die Ueberwachung der Vollzähligkeit der Nummern, entfiele also ganz. Es bliebe das Binden, die Aufstellung und der Leihdienst. Würde mit der Zentrale ein Zeitungsarchiv vereinigt und dadurch eine Verarbeitung des Zeitungsinhalt nötig, so wäre sie wiederum nicht Sache bibliothekarischer Sachkunde, sondern müfste durch Volkswirtschaftler, Politiker und Historiker mit Unterstützung Subalterner vorgenommen werden.

Ohne Zweifel würde durch die Angliederung der Zentrale an eine Reichsbehörde manche Schwierigkeit aus dem Wege geräumt werden, mit der ein einzelstaatliches Institut vermutlich immer zu kämpfen haben würde. Sollten auch die anderen Regierungen unverhofft ein preufsisches Institut gleich warm wie ein Reichsunternehmen zu unterstützen bereit sein, so müfste, um gedeihliche Arbeit zu sichern, zunächst Uebereinstimmung in den Bestimmungen der einzelnen Staaten über die Lieferung der Pflichtexemplare herbeigeführt werden. Es ist keine Frage, dafs sie von den Landtagen für ein preufsisches Institut nicht so leicht wie zu Gunsten eines Reichsunternehmens durchzusetzen sein würde. Nimmt aber die Reichspost die Angelegenheit in die Hand, so verfügt sie, selbst ohne dafs die Gesetzgebung in Anspruch genommen werden mufs, über ein Exemplar aller nichtbairischen Zeitungen, und auch mit der bairischen Postverwaltung dürfte ihr eine Verständigung auf Ueberlassung der von dieser gesammelten Zeitungsnummern nicht schwer fallen. An der Ueberführung einzelstaatlicher Pflichtexemplare der Zeitungen in ihren Besitz wäre sie nur interessiert, wenn sie neben dem Museum ein Archiv einrichten würde; für dessen Zwecke würde sie nochmals zweier Exemplare jeder zur Verarbeitung gelangenden Zeitung bedürfen. Es erübrigt sich die Bemerkung, dafs eine Reichsanstalt mehr als eine preufsische Sammlung die nationalen Sympathien auf sich lenken würde. Anderseits aber haben sich gewichtige Stimmen erhoben, die daran zweifelten, dafs das Reich die Initiative beweisen und die Mittel hergeben werde, die unentbehrlich sind, um das nicht gewöhnliche Werk zur Tat werden zu lassen. Von Preufsen hingegen könne man aus alter Erfahrung erwarten, dafs es das Werk leisten werde, wenn erst einmal die Neigung dazu vorhanden sei. Althoff hat sich mit dem Plane noch unmittelbar vor seinem Tode beschäftigt, und im preufsischen Kultusministerium fehlt es nicht an Männern, die bereit sind zu tun, wovon ihn der Tod abberief. Aufser den Rücksichten auf die Persönlichkeiten und die Staatsenergie hat man auch sachliche Einwände vorgetragen. Ein Bescheid des Reichskanzlers im Jahre 1905 scheint dem Reiche die Beteiligung an der Aufgabe sogar geradezu zu verwehren. Damals beabsichtigten die deutschen

Musikverleger eine Reichsmusiksammlung zu begründen. Fürst Bülow lehnte ihr Angebot ab, mit dem Hinweise, daſs es Sache der Einzelstaaten sei, dergleichen Sammlungen einzurichten. Preuſsen nahm die Sammlung in seine Hut. Paalzow hat in der „Woche“ der Antwort des Kanzlers die Bedeutung einer Entscheidung beigelegt. Es ist jedoch zweifelhaft, ob die Entscheidung des Kanzlers zu recht bestehen würde, d. h. ob sich der Kanzler des Einvernehmens des Bundesrats versichert hat, und ob sie bei Anfechtung durch den Reichstag aufrecht erhalten bleiben würde. Im Reichstag teilt man die Auffassung des Reichskanzlers offenbar nicht; und ebenso wenig dürfte sie, wie neuestens der Streit um das Recht des Reichs, eine Luftschifferakademie zu errichten, beweist, die Rechtfertigung der Staatsrechtslehrer finden. Zudem könnte sie nur herangezogen werden, wenn es sich um die Errichtung einer ganz neuen und selbständigen Anstalt handelte. Nimmt sich das Reichspostamt der Aufgabe an, so bleibt die Verfügung des Kanzlers von vornherein auſser betracht.

Damit dürften denn die wesentlichsten Teile der Erörterung, die seit dem Sommer 1908 dem Gedanken einer systematischen Sammlung der Zeitungen gewidmet worden sind, bis auf einen zur Mitteilung gebracht sein. Jener eine bezieht sich darauf, ob es genügen würde, für die Zeitungen bloſs Aufbewahrungsräume, etwa Baracken oder Kellerräume zu schaffen, sie aber in den Arbeitsräumen einer anderen Anstalt, etwa dem Lesesaal der Kgl. Bibliothek und entsprechend in den Lesesälen der Universitätsbibliotheken zur Benutzung zu stellen. Sparsamkeitserwägungen könnten derlei gewiſs nahe legen. Dennoch darf wohl — zum mindesten für die Zentrale — dringend davor gewarnt werden. Die Benutzung der Zeitungen würde immer gehemmt bleiben, und in den ordnungsmäſsigen Betrieb der Bibliothek, die ihre Arbeitsräume hergeben müſste, würde ein arges Element der Verwirrung eingeführt werden. Der Unterschied der Aufgabe einer Bibliothek und einer Zeitungssammlung erstreckt sich bis auf die Einrichtung der Benutzungsmöglichkeiten.

Zum Schlusse bitte ich kurz noch einmal zusammenfassen zu dürfen, was sich mir aus dem Dargelegten an unmittelbar zu erfüllenden und nicht länger aufzuschiebenden Forderungen zu ergeben scheint, damit wir aus dem gegenwärtigen Notstande herauskommen.

1. Unverzüglich gehe man an die Aufnahme und Erhaltung aller noch vorhandenen Bestände der bis 1890 erschienenen deutschen Zeitungen.

2. Unverzüglich erlasse man eine Verordnung, daſs gebunden wird, was von solchen Beständen in öffentlichen Bibliotheken noch ungebunden modert.

3. Unverzüglich betreibe man ein Gesetz oder besser, wenn es genügt, eine private Vereinbarung unter den Verlegern, wodurch jeder Verleger angehalten wird, einstweilen mindestens drei vollständige Exemplare der von ihm verlegten Zeitungen gebunden in seinen Räumen aufzubewahren.

4. Unverzüglich weise man alle zur Entgegennahme von Pflichtexemplaren berechtigten Stellen (nicht nur die Bibliotheken!) an, auf deren Lieferung vom 1. April 1910 ab zu bestehen und sie sorgfältig verschnürt oder gebunden aufzubewahren.

Alles weitere wird sich die zu Strafsburg eingesetzte Kommission nach Kräften angelegen sein lassen und hoffentlich schon bald in ihren Bemühungen die Hilfe der Behörden finden.

Strafsburg. Martin Spahn.

Die Ausbildung der Anwärterinnen bei der Freiherrlich Carl v. Rothschildschen Bibliothek.

Seit Oktober 1903 haben sich bei der Rothschildschen Bibliothek in Frankfurt a. M. vielfach Damen um Ausbildung für den mittleren Bibliotheksdienst beworben. Während der letzten Jahre wurden in der Regel vier Damen gleichzeitig daselbst ausgebildet. Die hierbei gewonnenen Erfahrungen führten allmählig zu den im Folgenden dargelegten Grundsätzen bei der Aufnahme, Ausbildung und Beaufsichtigung. In letzterer Beziehung ist besonders darauf Bedacht genommen, die Anstalt vor Schaden zu bewahren, ohne die Erziehung zur Selbständigkeit zu beeinträchtigen.

Die Bewerberin mufs das 18. Lebensjahr zurückgelegt haben. Ihre Bildung mufs nach unserem Ermessen in die Vorbildung, die grundlegende Ausbildung, welche wir hier kurzweg als Ausbildung bezeichnen, und in die Fortbildung zerfallen. Als Vorbildung wird in der Regel die Absolvierung einer zehnklassigen, nach preufsischem Lehrplan eingerichteten höheren Mädchenschule oder einer gleichwertigen Anstalt verlangt. Diese Vorbildung übersteigt im Zeitmafs die Erlangung des Zeugnisses für den Einjährig-Freiwilligen Militärdienst auf einer höheren Knabenschule um ein Jahr. Nach den erworbenen Kenntnissen ist sie am ersten mit den Leistungen einer Realschule vergleichbar. Die Kenntnisse in der englischen und französischen Sprache genügen für den mittleren Bibliotheksdienst. Für Erwerbung der notwendigen Kenntnisse im Lateinischen (Formenlehre, einige Hauptregeln der Syntax, Uebung in der Lektüre eines Schriftstellers) haben die Damen selbst Sorge zu tragen und sich einer Prüfung seitens des Chefbibliothekars zu unterziehen. Die Erlernung der Stenographie, die ebenfalls aufserhalb der Anstalt vorzunehmen ist, bleibt in das Ermessen der Anwärterinnen gestellt. Es wird aber gewünscht, wenn auch nicht gefordert, dafs die Anwärterin vor dem Eintritt in die Bibliothek ein halbes Jahr eine Handelsschule besucht und am Unterricht in Maschinenschreiben, Stenographie, Buchführung, Korrespondenz und Rechnen teilgenommen hat. Was die Ausbildung in der Anstalt betrifft, so sei vorangeschickt, dafs der Dienst bei der Rothschildschen Bibliothek durchaus ökonomisch eingerichtet, d. h. den Fähigkeiten der verschiedenen Beamtenkategorien entsprechend

organisiert ist. Es stellt sich das auch in der Zusammensetzung des pensionsfähig angestellten Personals dar, das aus 2 Akademikern, 2 mittleren und 3 Unterbeamten besteht.

Die Anwärterinnen müssen sich auf 2 Jahre zu 6 stündigem Tagesdienst verpflichten, wovon zweimal vier Wochen Urlaub abgehen. Die verbleibenden 22 Dienstmonate werden auf 6 Stationen verteilt, die teilweise zwar dem unteren Dienst angehören, aber unbedingt durchgeübt werden müssen. Auf jeder Station ist regelmäfsig nur eine Dame beschäftigt. Wir führen die Stationen in der bei der Ausbildung üblichen Reihenfolge hier auf.

Station 1. Magazindienst und Ordnungsarbeiten. Zeitdauer 1 Monat. Zwei Stunden täglich leichtere Ordnungsarbeiten, z. B. beim Sammelkatalog. Vier Stunden täglich Herbeischaffen der für die Ausleihe oder in den Lesesaal verlangten und Einstellen der zurückempfangenen Bücher. Während der hierbei entstehenden Pausen Orientierung über den Inhalt grofser Serienwerke. Erfahrungsgemäfs werden beim Einstellen von Anfängern vielfach Fehler gemacht. Das Einstellen geschieht daher in der Weise, dafs die Bände auf den vorderen Schnitt gelegt werden und aus dem Regal hervorstehen. Alsdann kann der Magazindiener die nötige Kontrole und Belehrung üben. Durch den Magazindienst erwerben die Anwärterinnen eine gewisse Bücherkenntnis und gewinnen eine Vorstellung von der äufseren Einrichtung einer Bibliothek und ihrem öffentlichen Betrieb.

Station 2. Anfangstufe der Accessio. Zeitdauer 4 Monate. Kontrolle der Buchhändlerlieferungen mit Einschlufs der Fortsetzungsliste, Reklamationen bei Lieferungen und Schenkungen, Besorgung der Fortsetzungswerke (Zeitschriften und sog. Fortsetzungen) in die Sammelfächer, Dankschreiben für eingegangene Geschenke, Kollation der zugegangenen Antiquaria, Interimsaufnahme aller neu zugehenden Werke für den Nominalkatalog.

Station 3. Bucheinband, Erwerbskatalog der Fortsetzungswerke und Standortskatalog. Zeitdauer 4 Monate. Die Eintragungen in den Erwerbskatalog der Fortsetzungswerke finden aus ökonomischen Gründen regelmäfsig erst bei Gelegenheit des Bucheinbandes statt. Zur Führung des Standortskatalogs gehört vor allem die Numerierung der aufgenommenen Zugänge. Dieselbe geschieht springend mit Bruchteilen bei alphabetischer Aufstellung der Bibliothek in 29 Fächern und nach drei Formaten. Nach einer Uebungszeit von einigen Wochen können die Arbeiten der 2. und 3. Station von einer brauchbaren Elevin in durchschnittlich zwei Stunden täglich erledigt werden. Die übrige Zeit wird auf die Anfertigung handschriftlicher Titelaufnahmen (Grundblätter), die Vervielfältigung derselben für die Benutzungskataloge (Schreibmaschine System Fisher) und auf Ordnungsarbeiten verwendet. In derselben Weise wird die etwa freibleibende Zeit auf Station 1 ausgefüllt.

Station 4. Hilfeleistung bei den Anschaffungen und bei der Führung der Benutzungskataloge. Zeitdauer 4 Monate. Die Hilfeleistungen

beim Bücherkauf bestehen im Bibliographieren der retrospektiven Anschaffungen mit Einschlufs der Preisermittlungen in den antiquarischen Katalogen. Auch wird das Entwerfen bezüglicher Geschäftsbriefe geübt. — Als Benutzungskataloge führt die Rothschildsche Bibliothek einen Nominalkatalog, einen Realkatalog und ein Personal und Lokalrepertorium. Alle drei werden doppelt und nach Möglichkeit mit Hilfe der Berliner Titeldrucke geführt. Die Hilfeleistung der Anwärterinnen besteht nach letzter Richtung im Ermitteln der Titeldrucke nach Jahrgang und Nummer und Bestimmung der benötigten Titelzahl. Das Schneiden und Kleben der Titel besorgt der Magazindiener. Die einzureihenden Zettel werden von den Damen vorgeordnet. Beim Einlegen in die Kataloge übernehmen sie das zweite Exemplar. Zur Kontrole müssen sie bei jedem eingelegten Zettel die unterscheidenden Kennwörter des zunächst vorhergehenden und des zunächst folgenden Zettels dem wissenschaftlichen Beamten, der das andere Exemplar unter den Händen hat, vorlesen. Sie lernen bei dieser Beschäftigung sich bis zu gewissem Grade in den Katalogen zurechtzufinden. Befähigte Anwärterinnen können auch zur Führung des Nominalkatalogs ausgebildet werden, aber nicht innerhalb des zweijährigen Programms. Die Führung des Realkatalogs und des Repertoriums, die letzte Revision der Titelaufnahmen (Grundblätter) und die Aufsicht über den Bucheinband mufs den wissenschaftlichen Beamten vorbehalten bleiben.

Station 5. Einheimische Ausleihe. Zeitdauer 5 Monate. Die Ausleihe ist an Wochentagen täglich sechs Stunden geöffnet. Da keine Vorausbestellung stattfindet, sondern alle nach Hause oder in den Lesesaal verlangten Werke alsbald durch Aufzug besorgt werden, da täglich im Durchschnitt über 80 Bände in dieser Weise ausgegeben und zurückempfangen werden, so ist hier die Ausleihe neben dem Rechnungswesen das schwerste Geschäft für die Anwärterinnen. So einfach dieselbe in der Technik sich darstellt, so viel Erziehung zur Sammlung und Besonnenheit erheischt ihre Handhabung. Die feste Haltung gegenüber dem Publikum, die bei allem Entgegenkommen notwendig ist, stellt sich dann meist von selbst ein. Im ersten Monat wird die Anwärterin noch einmal wenigstens teilweise im Magazin beschäftigt. Einen Teil ihrer Zeit verwendet sie zum Zusehen bei der Ausleihe. Nach einiger Zeit führt sie die Ausleihe selbst, aber unter steter Aufsicht und im Beisein des ausleihenden Beamten, bis sie zur selbständigen Führung geeignet erscheint. Dieser Zeitpunkt tritt in der Regel nach Verlauf einiger Wochen ein. Die Aufsicht des Beamten besteht alsdann wesentlich darin, dafs er jeden Vormittag die am vorhergehenden Tag ausgestellten Empfangscheine für nach Hause entliehene Bücher revidiert und alle von der Lesesaal- oder der häuslichen Benutzung zurückgegebenen Bücher mit den Bestellscheinen oder den entwerteten Leihscheinen vergleicht. Hat die Anwärterin soviel geschäftliche Zuverlässigkeit erworben, dafs mehrere Wochen hintereinander bei diesen Revisionen keine Versehen zu erinnern waren, so werden die betreffenden Kontrollen ihr selbst über-

lassen und sind von ihr, so lange sie an der Ausleihe beschäftigt ist, weiterzuführen. Das Leihjournal wird in Zetteln geführt, auf denen je zwanzig Entleihungen gebucht werden können. Die Zettel sind nach Signaturen und Nummern geordnet. Neben der sechsstündigen Expedition können die Anwärterinnen nicht auch noch das Leihjournal führen. Sie werden aber gelegentlich bei anderen Stationen damit beschäftigt.

Station 6. Buchführung, Rechnungswesen, Statistik. Hilfeleistungen beim auswärtigen Leihgeschäft. Zeitdauer 4 Monate. Die Buchführung erstreckt sich auf das Portobuch, das zugleich eine Art Geschäftsjournal darstellt, das Posteinlieferungsbuch, Geschenkbuch und Kaufbuch. Letzteres ersetzt zugleich den Erwerbskatalog der abgeschlossenen Kaufwerke. Es ist vorgekommen, dafs eine Dame, welche auf den vier ersten Stationen vollkommen genügte, bei der Ausleihe versagte. Es ist auch vorgekommen, dafs eine Dame, die der Ausleihe völlig gewachsen war, beim Rechnungswesen versagte. Bei entsprechend verlängerter Ausbildungszeit würden beide vielleicht das ganze Ziel erreicht haben. Da das Rechnungswesen i. a. als das schwierigste Gebiet für die Anwärterinnen anzusehen ist, so wurde es an den Schlufs der Ausbildungszeit gelegt. Im übrigen sind die Erfahrungen auf dieser Station gering, da dieselbe erst vor kurzer Zeit angegliedert wurde.

Dafs bei Einrichtung der sechs Stufen das Interesse der Ausbildung und nicht der Vorteil der Bibliothek mafsgebend war, wird jeder Fachmann leicht ersehen. Es sei aber noch bemerkt, dafs auch im einzelnen eine ausnutzende und die Damen ermüdende einseitige Beschäftigung vermieden wird. So dürfen Schreibmaschinendienst und Ordnungsarbeiten an demselben Tag in der Regel nicht länger als insgesamt zwei Stunden geübt werden.

Neben der praktischen Ausbildung wird neuerdings ein theoretischer und technologischer Unterricht erteilt. Derselbe ist mit zwei Wochenstunden auf zwei Winterhalbjahre berechnet. Damit der theoretische Unterricht nicht ins Uferlose geht und die nötige Verbindung mit der Praxis bewahrt, wird er an die universell ausgestattete, aus 6000 Bänden bestehende Lesesaalbibliothek und die Benutzungskataloge angeknüpft. Die letzteren werden erläutert, und es wird im Anschlufs an den Realkatalog eine systematische (formale) Wissenschaftskunde vermittelt, im Anschlufs an die Lesesaalbibliothek eine Einführung in die Quellen- und Nachschlagewerke auf allen Gebieten mit anschliefsenden literärgeschichtlichen Erläuterungen vorgenommen. Wünschenswert wäre ein kooperativ verfafstes Handbuch als Einführung in den mittleren Bibliotheksdienst. Dasselbe müfste so elementar und knapp wie möglich gehalten sein, dürfte nicht mehr als 160 Seiten grofsen Oktavformats umfassen und könnte sich etwa nach folgendem Schema gliedern:

1. Buchtechnik (Handschriften, Druckschriften, Buchillustration, Kartenwerke, Bucheinband, Buchhandel).
2. Bibliothekenkunde (Geschichte und Statistik der Bibliotheken. Kurzer deutscher Bibliothekenführer).

3. Bibliothekslehre (Bibliotheksbau, Accessio, Buchbinderkontrolle, Aufstellung, Katalogisierung, Ausleihe, Rechnungswesen, Geschäftsjournal, Betriebsstatistik).
4. Einführung in die allgemeine Encyklopädie und Biographie, in die allgemeinen und die gangbarsten Fachbibliographien, in die täglich gebrauchten Quellen- und Nachschlagewerke der Einzelwissenschaften, in die Elemente der historischen und formalen Wissenschaftskunde. Bei der Rechtswissenschaft kann hier auf das Recht für Urheber, Buchhandel und Presse auch materiell eingegangen werden.

Eine praktische Ausbildung von zwei Jahren ist u. E. das rechte Mafs, um eine Dame mittlerer Begabung zur Besoldung empfehlen zu können. Firme Beamte werden die Anwärter nach unserer Erfahrung[1]) in der Regel erst nach vierjähriger praktischer Tätigkeit, wie ich das schon auf dem Bibliothekartag vom Jahr 1903 in Halle ausgesprochen habe. Dafs aber bereits nach zwei Jahren eine Besoldung eintritt, ist durch die gewonnene Leistungsfähigkeit gerechtfertigt und findet auch bei den mittleren Beamten anderer Verwaltungszweige sein Analogon. Da das wesentliche Ziel der Ausbildung in der Erwerbung geschäftlicher Zuverlässigkeit bestehen mufs, diese aber nur durch Uebung und durch Erfahrung, die man an sich selbst macht, erlangt werden kann, so erscheint mir eine Ausbildung von weniger als zwei Jahren nicht ausreichend. Um in einem Geschäftszweig des mittleren Dienstes erfolgreich tätig zu sein, bedarf es nicht nur der Uebung in diesem selbst, sondern auch einer Kenntnis der übrigen mehr oder weniger mit ihm im Zusammenhang stehenden. Es erscheint uns daher angemessen, dafs zunächst alle Geschäftszweige des mittleren Dienstes in dem Mafse geübt werden, dafs die Anwärterin in jedem einzelnen selbständig verwendet werden kann. Die Fortbildung denken wir uns so, dafs die besoldete (im Notfall unbesoldete) Hilfsarbeiterin zwei weitere Jahre die gewonnenen Fähigkeiten durch praktische Arbeit befestigt und sich unter Leitung ihres Chefs zugleich theoretisch weiterbildet. Sie darf nunmehr auch einseitig beschäftigt werden. Um sie aber vor Engherzigkeit zu bewahren, erscheint es nötig, dafs die Fortbildung auf einer oder mehreren anderen Bibliotheken stattfindet. Nach stattgehabter zweijähriger Fortbildung würde die Anwärterin nach unserem Ermessen zu einer Diplomprüfung zuzulassen sein.

Dem Charakter der Rothschildschen Bibliothek entsprechend kann es sich bei meinen obigen Ausführungen natürlich nur um den mittleren Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken handeln. Ich kann mir aber denken, dafs eine in der angegebenen Weise ausgebildete Dame auch für eine besoldete Stelle an einer Volksbibliothek geeignet ist und nach zweijähriger Fortbildung an einer oder mehreren Volksbibliotheken für den Dienst solcher Anstalten vollkommen befähigt sein wird.

1) Diese erstreckt sich auch auf die Ausbildung eines gelernten Buchhändlers und eines Realschulabiturienten.

Damen von durchschnittlicher Arbeitskraft vertragen nach den bisherigen Erfahrungen auf die Dauer einen Wochendienst von höchstens 42 Stunden straffer Arbeit. Wird mehr verlangt, so kann leicht eine Lähmung der Kräfte eintreten.

Die bisher ausgebildeten Damen waren i. a. mit Liebe und Freude bei der Sache. Am meisten beliebt war die Ausleihe, dann die Titelaufnahme, weniger beliebt war der Dienst an der Schreibmaschine und am wenigsten die Ordnungsarbeiten am Sammelkatalog. Eine Dame heiratete vor Abschlufs der Ausbildung, eine kam mit der ausgesprochenen Absicht, sich später lediglich der freiwilligen sozialen Hilfsarbeit zu widmen, die übrigen fanden besoldete Stellungen, meist alsbald nach stattgehabter Ausbildung, und zwar 1 an einer Universitätsbibliothek, 2 an einer Stadtbibliothek, 1 an einer öffentlichen wissenschaftlichen Spezialbibliothek, 1 an einer wissenschaftlichen Vereinsbibliothek, 2 an der Bibliothek einer grofsen Zeitung, 1 an der Fachbibliothek eines industriellen Betriebes. Das Anfangsgehalt betrug überall ca. 1500 M. Das erste Aufsteigen erfolgte gewöhnlich nach Verlauf von zwei Jahren. Das Urteil der Chef- oder beaufsichtigenden Bibliothekare war in den 3 ersten Fällen (UB und StB) durchaus günstig, ebenso bei der Zeitungsbibliothek. Auch die wissenschaftliche Vereinsbibliothek war mit ihrer Dame sehr zufrieden, vermifste aber die Ausbildung in der Stenographie. Die öffentliche wissenschaftliche Spezialbibliothek äufserte Bedenken, ob eine dreimonatige Ausleihepraxis — $3^1/_2$ Monate waren damals das Zeitmafs gegen 5 Monate jetzt — für den Leihdienst an einer nicht mit Realkatalog sowie den nötigen bibliographischen und allgemein orientierenden Nachschlagewerken versehenen Bibliothek ausreichend sei. Von der industriellen Bibliothek war infolge Abwesenheit des Bibliothekars kein Urteil zu erlangen.

Der Verlust für die Anstalt besteht bei unserer Ausbildung in einer Vermehrung der Leistung des Beamtenpersonals. Beim Chefbibliothekar wird durch die Auswahl der Bewerberinnen, die Oberaufsicht bei der Ausbildung, die teilweise geübte direkte Aufsicht, endlich durch die Unterbringung der ausgebildeten Anwärterinnen in besoldete Stellen die Arbeit und die moralische Verantwortung vermehrt. Soweit den nachgeordneten Beamten, jedem in seinem Ressort, die Einführung der Anwärterinnen und die Aufsicht über dieselben zufällt, sind ihre Kräfte straffer gespannt als bei der Selbstausführung. Dazu kommt der Aufwand beim theoretischen und technologischen Unterricht. Gewinn für die Anstalt tritt im wesentlichen da zu tage, wo eine teilweise Vertretung des Ressortbeamten stattfindet, so dafs dieser entsprechend anderweitig beschäftigt werden kann. Das ist der Fall auf Station 1 und 2 (Arbeiten des Magazin- und des Kanzleidieners), auf Station 3 und 5 (Arbeiten eines Sekretärs oder Expedienten) und bei den Maschinenabschriften. Auf Station 4 und 6 (Aufsicht eines Akademikers oder Sekretärs) sowie beim Titelaufnehmen ist wenig oder — soweit Aufsicht des Beamten und ausführende Arbeit der Anwärterin sich decken — gar kein Gewinn zu verzeichnen. Gewinn und Verlust gegeneinander

abgewogen ergeben einen Saldo zu gunsten der Anstalt. Man darf annehmen, dafs ein Drittel der von den Anwärterinnen aufgewendeten Dienstzeit sich als nutzbringende Arbeit im Sinne einer besoldeten mittleren oder unteren Beamtenkraft darstellt, während der Gewinn bei einem volontierenden Akademiker sich auf zwei Drittel der von ihm aufgewendeten Dienstzeit erstreckt.

Die Verwendung mittlerer Beamten an wissenschaftlichen Bibliotheken kann nur da gedeihen, wo höhere und mittlere Geschäfte streng geschieden sind. Damen, die ihrer Vorbildung nach nur für den mittleren Dienst geeignet sind, in weiterem Mafse als es oben dargelegt ist, in die Geschäfte des höheren Dienstes hineinzuziehen, ist vom Uebel. Ebenso wenig aber erscheint es angezeigt, ihnen Arbeiten der beschriebenen Art vorzuenthalten und Akademiker damit zu belasten. Uns will es scheinen, dafs das Bewufstsein von der Fähigkeit und Verwendbarkeit der mittleren Kräfte noch der Klärung bedarf. Vielleicht können die mitgeteilten Erfahrungen hierzu ein wenig beitragen.

Frankfurt a. M. Ch. W. Berghoeffer.

Zur Vereinfachung des Akzessionsdienstes.

Als einen praktisch erprobten Versuch zu der allgemein angestrebten und doch so selten wirklich erreichten Verminderung des Schreibwerks bringe ich folgendes vereinfachte Verfahren für die Zuwachsverzeichnung gekaufter Bücher zur Kenntnis der Fachgenossen:

Anstatt der Lieferungsbegleitbücher haben die Buchhändler

A. den Ansichtssendungen für jedes Werk eine besondere Rechnung in 2 Exemplaren beizufügen, die auf der Schreibmaschine mit Durchschlag oder im gewöhnlichen Durchschreibeverfahren mit Kohlenpapier unter Benutzung eines Tintenfüllstiftes bequem beide auf einmal hergestellt werden; dafs dabei das eine etwas undeutlicher wird, macht nichts aus.

Das deutlichere Exemplar wird nach Prüfung seiner Richtigkeit in das zugehörige Werk gelegt und gelangt mit ihm in den gewöhnlichen Geschäftsgang, also zunächst wohl meistens in das Auslegezimmer für Ansichtssendungen. Auf diesem Rechnungsformular können bei der weiteren geschäftsmäfsigen Behandlung die fachkundigen Bibliotheksbeamten, interessierten akademischen Lehrer oder beteiligten Anschaffungskommissionsmitglieder ihre Urteile und Wünsche über die Notwendigkeit, Erwünschtheit oder Entbehrlichkeit des Ankaufs vermerken, wobei sich durch entsprechende Vordrucke oder Aufstempelungen das Schreibwerk stark beschränken läfst.

Das andere Exemplar der Faktur wird in einen der bekannten Briefordner beliebigen Lochsystems eingelegt und darin, je nach Zweckmäfsigkeit alphabetisch nach Titeln oder chronologisch nach dem Datum geordnet, vorläufig aufbewahrt; es empfiehlt sich für gröfseren Betrieb

wohl auch Trennung nach Lieferanten. An dieser Sammlung der noch unerledigten Rechnungen hat man bei alphabetischer Ordnung ohne weitere Schreibarbeit zugleich eine bequeme Kontrolle der im Geschäftsgange befindlichen Ansichtssendungen und Schutz gegen Dublettenlieferung.

Wird nun nach gehöriger Ausliegefrist und beendeter Ankaufsberatung

1. ein Werk nicht gekauft, so wird die 2. Rechnung dem Briefordner entnommen, beide Rechnungen erhalten einen entsprechenden Bescheid aufgestempelt (etwa: „zurückgegeben" und das Datum), was von Hilfspersonal besorgt werden kann, und das Werk wird mit der 2. Rechnung für den Buchhändler zur Abholung bereitgelegt. Das 1. Exemplar dagegen, das ja voraussichtlich Bemerkungen über den Wert des Buches oder die Gründe für die dauernde oder vorläufige Ablehnung des Ankaufes trägt, wird zurückbehalten und kann praktisch und bequem zu einem Desideratenverzeichnis oder zu statistischen Zwecken benutzt, vielfach aber wohl auch vernichtet werden.

2. Wird ein Werk gekauft, so wird gleichfalls die 2. Rechnung aus dem Briefordner herausgeholt, und beide Rechnungen und natürlich auch das Werk mit der Akzessionsnummer versehen, wobei sich eine Numeriermaschine besonders bei bändereichen Werken als nützlich erweisen wird. Das 2. Exemplar wird dann dem Buchhändler als Unterlage für seine Vierteljahrsrechnungen zugestellt, in die er die Akzessionsnummern mit einzusetzen hat, während auf dem 1., in der Bibliothek verbleibenden Exemplare noch die für die Statistik nötigen Angaben über Fach und Bandzahl in den dazu vorgedruckten Spalten vermerkt werden. Hebt man nun diese Rechnungen nach ihrer Nummernfolge in Briefordnern („Zuwachsordnern") auf, so entsteht darin ein Akzessionsjournal in losen, gegen Verlust geschützten Blättern, dem durch gleiche Gröfse und Einrichtung der Formulare und gleichmäfsige Lochung das Aussehen und die Handlichkeit eines Buches verliehen und gesichert werden kann, und das ebenso eine genaue Kontrolle der Vierteljahrsrechnungen gewährleistet, wie die bequeme Anfertigung der üblichen Statistik ermöglicht.

Die ganze Akzessionsschreibarbeit beschränkt sich also dabei auf das Schreiben oder Stempeln der Akzessionsnummern auf 2 Rechnungen und in das Buch, sowie auf das Eintragen statistischer Notizen auf die 1. Rechnung. Das Schreiben von Titel und Preis dagegen besorgt der Buchhändler, der das ja bisher in seinen Lieferbüchern auch schon tun mufste; er hat also keine Mehrarbeit, kann im Gegenteil einen gleichzeitig hergestellten 3. Durchschlag an Stelle seines bisher in Buchform geführten Bibliothekskontos zu einem Konto in Blattform verwenden, also noch Zeit und Arbeit sparen, mufs aber natürlich zu einer gewissen Sorgfalt im Abschreiben der Titel angehalten oder erzogen werden.

B. Fest bestellte (neue oder antiquarische) Werke, ebenso einzeln berechnete Fortsetzungs- und Zeitschriftenhefte

sind gleichfalls mit je 2 Einzelfakturen zu liefern. Da über den Kauf solcher Artikel kein Zweifel mehr möglich, keine Beratung mehr nötig ist, so wird die Akzessionsarbeit hier sofort in der eben beschriebenen Weise erledigt, es kommt natürlich event. noch die Nachtragung auf den Fortsetzungszetteln hinzu.

Im voraus bezahlbare Fortsetzungs- und Zeitschriftenbände werden ebenso behandelt, sobald der Buchhändler die Berechnung pro completo einreicht.

Das deutlichere, in der Bibliothek verbleibende Exemplar der Rechnung wird nach Eintragung der statistischen Bemerkungen dem „Zuwachsordner" einverleibt, das andere dem Buchhändler für die Vierteljahrsrechnung zugestellt.

Ist in einem einzelnen Falle Abrechnung Zug um Zug nötig, so wandert die 2. Faktur nicht erst an den Lieferanten, sondern mit aufgestempelter Zahlungsanweisung an die Kasse.

Führt man dies System der Einzelfakturen so bei allen Kaufsachen durch, so gewinnt man für die Bearbeitung der Statistik den Vorteil, dafs man die losen Blätter nach den statistischen Fächern ordnen und dadurch leicht die Bandzahl für jedes Fach feststellen kann; zum Schlufs bringt man die Fakturen dann wieder in ihre ursprüngliche Reihenfolge zurück.

Das übliche Anhaken der einzelnen Posten auf den Fakturen schützt bei Erledigung der Statistik wie beim Prüfen der Vierteljahrsrechnungen vor Auslassungen und Fehlern.

C. Bei unberechneten Lieferungen sind möglichst viele, alphabetisch geordnet, auf die gleichfalls in 2 Exemplaren einzureichenden Fakturen zu setzen; für diese Sammelfakturen empfiehlt sich daher ein grofses Format, 2⁰ oder 4⁰. Nach erledigter Buchung auf den Fortsetzungszetteln wird die 2. Faktur mit einer einfachen Empfangsbestätigung bestempelt dem Buchhändler zurückgegeben, die 1. in besonderer Sammelmappe zur Kontrolle aufbewahrt und schliefslich etwa nach Jahresfrist, wo keine Lieferungsunklarheiten mehr obwalten werden, vernichtet.

„Mein System" ist erweiterungsfähig und anwendbar auf die verschiedenen Akzessionseinrichtungen, gleichviel ob man z. B. nur eine einzige laufende Akzessionsnumerierung hat, oder ob eine nach Buchhändlern, Novitäten, Fortsetzungen, Zeitschriften und Antiquariatskäufen getrennte Zählung eingeführt ist.

Als einen Mangel des Verfahrens mufs man wohl die starke Häufung von Fakturen besonders in einer grofsen Bibliothek bezeichnen. Indessen ist dies ein unvermeidlicher Uebelstand jedes Einzelblatt-Systems, also auch jedes Zettelkataloges, daher für eine Bibliothek nichts Ungewöhnliches oder Bedenkliches, auch wird dieser Nachteil durch die grofse Arbeitsersparnis reichlich aufgewogen. Man kann übrigens an Briefordnern sparen, wenn man für die Fakturen ein sehr dünnes zähes Papier wählt, sodafs mindestens 500 Blätter in einen Ordner der üblichen Stärke gehen würden. Nimmt man als Format ein

niedriges Quer-Oktav (etwa Wechselformulargröfse), das für alle nötigen Eintragungen hinreichend Platz bieten würde, zumal für gutachtliche Aeufserungen im Notfalle noch die Rückseite benutzt werden kann, so würde auch die Aufbewahrung der gefüllten Ordner in Repositorien oder Schränken nicht allzuviel Raum verschlingen, und die älteren Jahrgänge, auf die doch nur sehr selten mal zurückgegriffen wird, könnten überdies an entlegeneren Orten aufbewahrt werden. In manchen Bibliotheken wird man nach Erledigung der Statistik und Prüfung der Vierteljahrsrechnungen die Fakturen vielleicht überhaupt als entbehrlich betrachten, da man ja die mit den Akzessionsnummern versehenen Vierteljahrsrechnungen dauernd aufbewahrt.

Ich weifs nicht, ob das von mir in seinen Grundzügen dargestellte Verfahren neu ist oder schon anderswo angewendet wird, jedenfalls hat es sich in der Bibliothek des preufsischen Kultusministeriums, bei deren Umgestaltung ich es unter Zustimmung der mafsgebenden Stellen mit einigen durch die besonderen Verhältnisse einer Behördenbibliothek bedingten Abänderungen eingeführt habe, seit dem 1. April d. J. als brauchbar, übersichtlich, sicher und arbeitsparend erwiesen und bewährt.

Berlin, im Dezember 1909. Karl Pretzsch.

Literaturberichte und Anzeigen.

Neuere Literatur über den Bucheinband.

Léon Gruel, Manuel historique et bibliographique de l'amateur de reliures. 2e partie. Paris: Léon Gruel et Henri Leclerc 1905. 4°. 187 S. mit 71 Tafeln.

Der Pariser Kunstbuchbinder Léon Gruel hat eine Fortsetzung seines inhaltreichen Manuel von 1887 herausgegeben. Seinem Sammeleifer und seinen Nachforschungen in Archiven ist es gelungen, auch in diesem zweiten Teil wieder aufserordentlich interessantes neues Material an historisch-biographischen Notizen und an Einbänden aus verschiedenen Zeiten zusammenzubringen. Neben dem Material für die Geschichte des französischen Bucheinbands bringt der Verfasser in diesem zweiten Bande mancherlei Abbildungen und Beschreibungen von deutschen und niederländischen Einbänden des 15. und 16. Jahrhunderts. Es ist nur zu bedauern, dafs Gruel in seinem Text auf die deutschen und englischen Monographien und Abbildungswerke so wenig Rücksicht nimmt.

Am Anfang steht eine kleine Abhandlung über die „Reliures de forme bizarre et irrégulière"; im übrigen ist das Material leider wieder alphabetisch geordnet wie im ersten Teile. Ich sage leider, denn dadurch wird der Manuel unübersichtlich und nur als Nachschlagewerk brauchbar. Wäre der Stoff in beiden Bänden chronologisch angeordnet und enthielte der zweite Band gar noch ein Sach- und Namenregister für beide Bände zusammen, so käme erst zu voller Geltung, wieviel wertvolles Material Gruel in seinem Manuel vereinigt hat.

Fast alle die Einbände und Dokumente zur Geschichte des Bucheinbands, die in dem zweiten Teile abgebildet sind, besitzt der Verfasser in seiner eigenen kostbaren Sammlung. Darunter seien als die schönsten und interessantesten Stücke erwähnt: ein Band von Geoffroy Tory, von dem ja nur wenige bekannt sind, ein schöner Einband für Diana von Poitiers, von Guillaume le Noir ausgeführt, ein sehr bemerkenswerter Band für König

Heinrich III. und ein Prachtstück eines Lederschnittbandes von Ulrich Sattner aus dem Jahre 1478 (den Gruel übrigens früher schon im Bulletin du bibliophile von 1894 abgebildet und beschrieben hatte). Besonderes Interesse haben für uns die spätgotischen Klostereinbände, die Gruel wiedergibt, ein Band aus Benedictbeuren, „bendict peir“, wie es auf dem Stempel heifst (vgl. Loubier, Der künstlerische Bucheinband S. 81), was Gruel mifsverständlich als Arbeit eines Mönches namens Benedict Peir erklärt, ferner Bände aus Rebdorf und aus St. Martin in Wesel, ein herrlicher Einband von Johannes Fogel, dann die schönen deutschen Renaissancebände mit Blindpressungen von Platten der Graveure Philipp Hoffott (dieselben Platten auf einem Bande in Metz, vgl. Westendorp, Die künstlerischen Bucheinbände der Metzer Bibl. S. 411) und Thomas Krüger, der auch hier als Graveur der Platten anzusehen ist und dessen Tätigkeit als Buchbinder nicht nachgewiesen ist, und ein Band mit Plattenpressung von Hans Wagner, der auf der Platte als „Buchbinder von Laugingen 1587“ genannt wird.

Ob der Name des Pierre Grant auf dem zu Seite 88 abgebildeten Einband bestimmt so zu lesen ist, ist mir zweifelhaft; auf der Abbildung sieht der Name Grant nachgebessert aus, ob im Cliché oder auf dem Original, kann ich nicht sagen. Auf einem Bande in der Metzer Bibliothek, der mit derselben Plattenpressung verziert ist, liest Westendorp (a. a. O. S. 401) den Namen als Pierre Gipot, setzt aber ein Fragezeichen dazu. Auf einem dritten Bande mit den gleichen Plattenpressungen im Kunstgewerbe-Museum in Berlin (vgl. Loubier a. a. O. S. 85) ist der Name vollkommen unleserlich.

Die Tafeln sind wie im ersten Teile mustergültig in Heliogravüre ausgeführt.

Als Sammlung bisher gewifs wenig bekannten Materials an historischen Bucheinbänden sei die folgende Publikation hier angeschlossen:

Anton Podlaha, Die Bibliothek des Metropolitankapitels (in Prag). Prag 1904. [= Topographie der historischen und Kunst-Denkmale im Königreiche Böhmen. Die Königl. Hauptstadt Prag: Hradschin. II. Zweite Abteilung.] 8⁰. 310 S. mit 340 Textabb. u. 5 Tafeln.

Aus den reichen Schätzen dieser Bibliothek hat der Verfasser, da es sich um einen Band des Inventars der Kunstdenkmäler handelt, nur diejenigen Handschriften, frühen Drucke und Einbände aufgenommen, die künstlerisch besonders bemerkenswert sind. Unter den abgebildeten und beschriebenen Einbänden ist neben zwei Metalleinbänden des 14. Jahrhunderts (Fig. 13 mit Elfenbeintafel in der Mitte und Fig. 25 ganz graviert) von gröfstem Interesse, — umso mehr da er hier nicht vermutet werden konnte, — ein altenglischer Einband für die Handschrift eines Psalterium glossatum aus dem 13. Jahrhundert (Nr 47, Fig. 143—144 Abbildungen beider Deckel). Die für die Blindpressungen verwendeten sehr interessanten Stempel lassen sich auch an den mir bekannten altenglischen Einbänden des 12. u. 13. Jahrhunderts fast alle nachweisen. Weitere Raritäten sind zwei Lederschnittbände, auf Fig. 134 u. 181 abgebildet. Des ferneren sind viele Einbände mit Stempelpressungen aus dem 15. Jahrhundert beschrieben und abgebildet, von denen manche durch ihre Stempel und deren Anordnung bemerkenswert sind. Zur Erforschung dieses interessanten Kapitels aus der Geschichte des Bucheinbands fehlt es noch immer sehr an Abbildungsmaterial, vor allem an Abbildungen von Stempelabpressungen in Originalgröfse. Daher ist die hier gegebene Kollektion dankbar zu begrüfsen. Den mit Fig. 301 wiedergegebenen Einband (Inc. G 9) möchte ich nach den Stempeln des Vorderdeckels dem Johannes Fogel aus Erfurt zuschreiben. Auf dem Einband der Inkunabel E 26 (Fig. 303) ist der Name des Buchbinders auf dem Schriftband-Stempel nicht „wolfgangvs breolt“ oder ‚hreolt‘ zu lesen, sondern „herolt“. Wolfgang Herolt ist Schwenke als Buchbinder aus Erfurt bekannt (vgl. Zbl. f. Bw. 21. 1904. S. 418). Es wäre dringend zu wünschen, dafs Schwenke seine reiche Materialsammlung von Abreibungen von deutschen Einbänden des 15. Jahrhunderts in irgend einer Form veröffentlichte.

Cyril Davenport, The book, its history and development. London: Archibald Constable & Co. 1907. 8°. VII + 258 S. mit 7 Tafeln u. Textbildern.

Dieses Buch, das durchaus nicht das hält, was sein Titel verspricht, mufs hier mit genannt werden, weil sich von seinen 9 Kapiteln 5 mit dem Bucheinband beschäftigen. Sie geben lose aneinandergereihte Notizen, bald über die Technik und die Materialien der Buchbinderei, bald über die Geschichte des Bucheinbands. Die Mitteilungen des Verfassers bringen keinerlei neue Aufschlüsse, überdies sind sie nicht mit Nachweisen belegt. Die Abbildungen nach Strichzeichnungen sind unzulänglich, auch vermifst man die Angabe, wo die abgebildeten Bände sich befinden. Sie befinden sich wohl sämtlich im British Museum. In den Literaturangaben am Ende der Kapitel fehlt die neuere Literatur.

Cyril Davenport, English heraldic book-stamps. London: Archibald Constable & Co. 1909. 8°. 451 S.

Zur Bestimmung der Bücher aus dem Besitz englischer Bücherliebhaber kann dieses Buch gute Dienste leisten. Jedes der abgebildeten, auf Einbanddecken eingeprefsten Wappen ist durch einen Band aus dem British Museum oder einer anderen Bibliothek belegt. Die Umrifsnachzeichnungen des Verfassers nach den Wappenpressungen sind recht dilettantisch. Wieviel besser und auch anschaulicher sind dagegen die Weifs auf Schwarz-Zeichnungen in Guigards älterem Armorial du bibliophile von 1890. Davenport gibt auch nicht ein einziges Mal die Abbildung eines ganzen Einbands, was Guigard bei charakteristischen Einbanddekorationen dankenswerter Weise des öfteren getan hat.

Das von Schwenke in dieser Zeitschrift Jg. 26. 1909. S. 461 f. besprochene Jahrbuch für Bücher-Kunde und -Liebhaberei von Dr. Bogeng sei auch in dieser Zusammenstellung mit erwähnt, weil es in seinem fünften Abschnitt sich mit dem Bucheinband beschäftigt. Nach einer knappen guten Uebersicht über die Entwicklung des Bucheinbands gibt Bogeng Erläuterungen der Fachausdrücke des Buchbinders, der Technik und der verschiedenen Arten von Einbänden, ihrer Materialien, des Restaurierens alter Einbände. Den deutschen Fachausdrücken sind die französischen und englischen beigefügt. Kleine Unrichtigkeiten richtig zu stellen, wird der bereits in Aussicht gestellte Neudruck Gelegenheit geben. Wenn dieser Neudruck, der in einer lesbaren Type auf besserem Papier ausgeführt werden soll, vorliegt, kann sich die Nützlichkeit des vortrefflichen Büchleins erst recht erweisen.

Lediglich mit der Technik der heutigen Buchbinderei beschäftigt sich:

Paul Kersten, Der exakte Bucheinband. Halle a. S.: Wilhelm Knapp 1909. 8°. VII, 177 S., 32 + 6 Tafeln.

Der Verfasser, einer unserer tüchtigsten Buchbinder und Lehrer an der Kunstklasse der Berliner Buchbinderfachschule, stellt sich mit diesem Buche die Aufgabe, eine exakte Arbeitsmethode anschaulich darzustellen. Durch viele gute Abbildungen unterstützt, schildert er ganz eingehend, wie ein Bucheinband von A bis Z entsteht, zuerst der Halbfranzband, dann der Ganzlederband, und darauf wie die Handvergoldung ausgeführt wird. Hier hat ein ausgezeichneter Techniker seine langjährigen Erfahrungen bis in alle einzelnen Manipulationen und Kunstgriffe niedergelegt. Manch ein Fachmann wird diesen Ausführungen mit Nutzen nachgehen. Aber auch den Bücherfreunden und -Sammlern und den Bibliothekaren, die wissen müssen, wie ein guter Einband aussehen soll und auch wie er in allen Einzelheiten entsteht, kann Kerstens Buch bestens empfohlen werden. In dem Abschnitt über den Einband mit echten Bünden scheint mir besonders beherzigenswert, was K. über den festen und den hohlen Rücken sagt, dafs die Anwendung des festen Rückens abhängig bleiben mufs von der Art des Papiers des Buches und von seinem Format. Bände mit hartem steifem Papier und von kleinerem Format werden besser mit eingesägten Bünden und mit hohlem Rücken gebunden werden.

Wenn K. auf S. 120 die Vorschrift gibt, den Längstitel von oben nach unten zu drucken, so bedaure ich das, weil ich gerade in den letzten Jahren beobachtet habe, dafs das Umgekehrte, d. h. den Längstitel von unten nach oben zu drucken, mehr und mehr in Uebung gekommen ist. Ich habe jetzt noch einmal die Probe gemacht und gefunden, dafs weitaus die meisten Verleger — der Ausnahmen sind verschwindend wenige — bei broschierten und bei gebundenen Bänden den Titel von unten nach oben drucken lassen. Nicht der auf dem Tisch liegende, sondern der in der Bücherreihe auf dem Bücherbrett stehende Band gibt hierbei den Ausschlag. Wir betrachten eine Bücherreihe allemal naturgemäfs von links nach rechts weitergehend. Dabei ist es eine natürliche Bewegung, zum Lesen der Längstitel den Kopf nach links zu neigen, um den Titel von unten nach oben zu lesen. Nur eine gezwungene, unnatürliche Neigung des Kopfes nach rechts ermöglicht uns beim Weiterschreiten nach rechts hin, den von oben nach unten gedruckten Titel zu lesen. Das ist die Erklärung dafür, dafs die Längstitel jetzt fast durchgehend von unten nach oben gedruckt werden. Die Längstitel müssen jetzt sehr häufig angewendet werden, weil es sehr viel mehr dünne Bücher gibt als in früheren Zeiten. Aufserordentlich lästig ist es, wenn in den Bücherreihen die Längstitel bald von unten nach oben, bald umgekehrt laufen. Daher wäre eine volle Einigung der Buchbinder mit Verlegern und Druckern in diesem Punkte sehr erwünscht. Ich wünschte daher lebhaft, Kersten gäbe hier dem Vorgange der Verleger und der bei anderen Buchbindern üblichen Methode nach und druckte fortan die Längstitel von unten nach oben und wiese auch seine Schüler dazu an.

Das letzte Kapitel des Buches bringt einen Aufsatz mit vielen vortrefflichen Bemerkungen über den Entwurf des Bucheinbandes aus der Feder von Ludwig Sütterlin, der als Zeichenlehrer mit Kersten den Unterricht an der Berliner Fachschule teilt. Die Tafeln geben Abbildungen von Arbeiten Kerstens und seiner Schüler von der Kunstklasse der Berliner Fachschule und Proben im Vorsatz- und Ueberzugpapieren.

In den letzten Jahren ist eine ganze Reihe von Ausstellungen von Bucheinbänden veranstaltet worden, ein Beweis dafür, wie das Interesse am künstlerischen und am historischen Bucheinband gewachsen ist. Diese Ausstellungen, teils retrospektiv, teils der heutigen kunstgewerblichen Buchbinderarbeit gewidmet, zum Teil auch beides zusammenfassend, wurden von Kunstgewerbe-Museen oder von staatlichen Behörden veranstaltet in dem ausgesprochenen Bestreben, das heutige Handwerk durch die Vorführung künstlerisch bedeutender älterer oder vorbildlicher moderner Arbeiten zu beleben und auf ein höheres künstlerisches Niveau zu bringen, auch in der Absicht, das gröfsere Publikum für diesen, gegenwärtig nicht ebenso wie in früheren Zeiten blühenden Zweig des Kunstgewerbes mehr zu interessieren und somit das Gewerbe zu heben. Die Kataloge und Führer und Tafelwerke, die für diese Ausstellungen herausgegeben wurden, sollen im folgenden zusammengestellt werden.

Ausstellung von Bucheinbänden und Vorsatzpapieren im k. k. Oesterr. Museum für Kunst und Industrie in Wien 1903. (Katalog.)

Die Ausstellung war der modernen Einbandkunst gewidmet, umfafste Einbände aus Oesterreich, Deutschland, England, Frankreich und gab zur Vergleichung eine kleine Gruppe alter Einbände vom 16.—18. Jahrhundert.

Katalog der Ausstellung von Bucheinbänden und Vorsatzpapieren 1903 im Kunstgewerblichen Museum der Handels- und Gewerbekammer in Prag.

Diese Ausstellung wurde nach dem Vorgang der Wiener Einbandausstellung von 1903 veranstaltet, um dem „heimischen blühenden Buchbinder-Gewerbe die Gelegenheit zum Studium einiger passender älterer und neuester Musterarbeiten zu bieten“. Eine Auswahl aus den hier ausgestellten Stücken gibt das folgende Tafelwerk:

Karl Chytil und F. A. Borovský, Bucheinbände vom 18. Jahrhundert bis in die neueste Zeit. Prag: Verlag des Kunstgewerbl. Museums der

Handels- und Gewerbekammer 1904. fol. 12 S., 30 Tafeln in Licht- und Farbendruck.

Der Wert dieser Publikation liegt in der ausgezeichneten Nachbildung einerseits von Einbänden aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, andererseits von hervorragend guten modernen Arbeiten englischer Buchbinder. Von beiden Gruppen enthielten die bisherigen Abbildungswerke so gut wie nichts.

Im Januar und Februar 1906 fand im Kunstindustrie-Museum in Kopenhagen eine Ausstellung alter Bucheinbände statt. Dazu erschien der folgende Katalog:

Katalog over udstillingen af kunstfaerdige gamle bogbind indtil 1850. København Januar 1906, und später das Tafelwerk:

Kunstfærdige gamle bogbind indtil 1850. Det Danske Kunstindustri-Museums udstilling 1906. Udgivet af Museet med en indledning af Emil Hannover. København: Lehmann & Stages Forlag 1907. 4°. 162 + 11 S. mit 144 Abb.

Diese historische Ausstellung gab, wie schon aus den in dem Tafelwerk abgebildeten ausgewählten Stücken ersichtlich ist, einen ausgezeichneten Ueberblick über die Geschichte des Bucheinbands bis zum Jahre 1850. Der Historiker findet in dem Tafelwerk eine Fülle bemerkenswerten neuen Materials zusammengestellt, das in den öffentlichen Bibliotheken Dänemarks, Schwedens und Norwegens aufbewahrt, bisher durch Abbildungen nicht bekannt und für die Geschichte der Buchbindekunst nicht verwertet war. Ich mufs hier darauf verzichten, auf die interessantesten Stücke näher einzugehen, will aber wenigstens erwähnen, dafs das Tafelwerk eine ganze Gruppe Einbände aus Dänemark und Norwegen umfafst, von denen uns bisher ganz wenig bekannt war. Die sehr gründlichen und anschaulichen Beschreibungen der Tafeln rühren ebenso wie die in dänischer und in deutscher Sprache gedruckte Einleitung von dem Veranstalter der Ausstellung Emil Hannover her, dem damaligen Bibliothekar, jetzigen Direktor des Kopenhagener Kunstindustrie-Museums. Die Ausführung der Autotypien ist gut, nur für die Abbildungen der ersten Gruppe reichen sie nicht aus, da sie die Muster der blindgeprefsten Stempel und Rollenverzierungen nicht klar genug erkennen lassen.

In demselben Jahre 1906 veranstaltete das Kunstgewerbe-Museum in Frankfurt a. M. unter der Leitung seines Direktors Dr. von Trenkwald eine internationale Ausstellung neuer Bucheinbände. Der gedruckte Katalog, der die einzelnen Einbände beschreibt, hat den Titel:

Internationale Buchbindekunst-Ausstellung. Kunstgewerbe-Museum Frankfurt am Main. 19. März bis 29. April 1906. Frankfurt a. M.: J. Maubach & Co.

Die Bedeutung dieser Ausstellung lag darin, dafs sie, zum ersten Mal in Deutschland, eine grofse Zahl (568 Stück) moderner Kunsteinbände aus den verschiedenen Ländern (Deutschland, Oesterreich, Frankreich, Belgien, Schweiz, Holland, Dänemark, England, Italien) nebeneinander- und zur vergleichenden Kritik gegenüberstellte. Aus dieser Zusammenstellung wurde von neuem ersichtlich, dafs Frankreich die führende Rolle in der Kunstbuchbinderei, was den künstlerischen Geschmack anlangt, an England abgegeben hat. Des weiteren zeigte es sich, dafs die deutschen und die österreichischen Buchbinder wenigstens angefangen haben, unter der Mithilfe der Künstler eigene, künstlerisch selbständige Arbeiten mit Dekors in neuen Formen hervorzubringen, dafs sie aber noch weit davon entfernt sind, es den englischen Kunstbuchbindern gleichzutun.

Erich Willrich. Die Buchbindekunst der alten Meister. Deutsches Buchgewerbemuseum Leipzig. Ausstellung Oktober und November 1907. (Führer.)

Eine kleine, aber gut gewählte historische Ausstellung „im Dienste der werdenden Kunst“, wie es in dem Führer heifst. Den Grundstock der Ausstellung bildete die schöne Privatsammlung des Sanitätsrats Dr. Becher in

Karlsbad, die damit einmal in Deutschland öffentlich gezeigt wurde. Andere charakteristische und bekannte Stücke waren aus den öffentlichen Bibliotheken von Gotha, Cassel, Dresden, Darmstadt, Marburg, Berlin und Leipzig dazu erbeten, und einiges konnte das Buchgewerbe-Museum aus seinen eigenen Beständen beisteuern. Es war, wie gesagt, eine erlesene kleine Ausstellung. Der Führer ist gerade mit Rücksicht auf den ausgesprochenen Zweck der Ausstellung sehr geschickt geschrieben. Einen illustrierten Bericht über die Ausstellung erstattete Willrich im Archiv für Buchgewerbe vom Nov.-Dez. 1907.

Zu derselben Zeit, vom 6. bis 20. Oktober 1907, fand in Strafsburg i. E. in den Prunkräumen des alten Rohanschen Schlosses eine umfangreiche Ausstellung von alten und neuen Bucheinbänden statt. Sie wurde von der Landesverwaltung von Elsafs-Lothringen veranstaltet, „um den Angehörigen des Buchbindergewerbes, welches sich in früheren Jahrhunderten einer besonderen Blüte im Lande erfreute, neue Anregung zu geben, und zu gleicher Zeit weitere Kreise des kaufenden Publikums für die kunstvollen Erzeugnisse des Buchbindergewerbes zu interessieren.“ Darum ging Hand in Hand mit der Ausstellung ein Fortbildungskursus für Buchbinder aus den Reichslanden, den der bewährte Meister Paul Adam aus Düsseldorf abhielt, und ein Zyklus von Vorträgen des Referenten über die „Kunst des Bucheinbands von ihren Anfängen bis zur Gegenwart“. Der gedruckte Führer der Ausstellung hat den Titel:

Ausstellung von Bucheinbänden, veranstaltet durch die Landesverwaltung von Elsafs-Lothringen im Alten Schlofs zu Strafsburg i. E. 6.—20. Oktober 1907

und enthält einen knappen Ueberblick: „Der Bucheinband, ein historischer Wegweiser durch die Ausstellung“ von Ernst Polaczek, dem Direktor des Hohenlohe-Museums in Strafsburg, und 24 Abbildungen.

Die Ausstellung umfafste aufser der modernen Abteilung etwa 1500 alte Einbände, vorwiegend aus den Bibliotheken und dem privaten Besitz der Reichslande, darunter viele Stücke, die zum ersten Mal öffentlich gezeigt wurden, und war durch einzelne Beiträge aus dem Reiche, besonders aus den Bibliotheken in Darmstadt und Donaueschingen, und aus der Stadtbibliothek in Bern ergänzt worden. Das Interesse, das die Ausstellung bei den Fachleuten, bei den Besitzern gröfserer Privatbibliotheken und auch beim grofsen Publikum fand, und die Bedeutung der ausgestellten Werke der Buchbindekunst legte den Wunsch nahe, die wertvollsten und interessantesten unter den historischen Stücken der Ausstellung zu publizieren. So entstand mit Unterstützung des elsässisch-lothringischen Ministeriums das Abbildungswerk:

Dr. K. Westendorp, Die Kunst der alten Buchbinder auf der Ausstellung von Bucheinbänden im Alten Schlofs zu Strafsburg Els., veranstaltet durch die Landesverwaltung von Elsafs-Lothringen. Halle a. S.: Wilhelm Knapp 1909. 8°. 133 Abb. mit Text u. Einleitung.

Die Abbildungen sind, wenn auch die Netzätzungen sehr scharf ausgeführt und ausgezeichnet gedruckt sind, für viele Stücke zu klein genommen. Sie lassen, vornehmlich bei den Einbänden mit Blindpressungen aus der Gotik und der Renaissance, aber auch bei den reicher mit Handvergoldung dekorierten Bänden die Details nicht immer genügend deutlich erkennen. Die von Westendorp getroffene Auswahl bringt, wie ich schon während der Dauer der Ausstellung, als die photographischen Aufnahmen gemacht wurden, konstatieren konnte, alle irgendwie bemerkenswerten Stücke der Ausstellung. Recht interessant wären noch die als Vorsatzbogen in den Einband Nr 4 (Aurea bulla in Darmstadt) eingehefteten alten Schweinslederdeckel gewesen, die mit Blindpressungen von vortrefflichen Stempeln bedruckt sind. Allein es gelang nicht, davon genügend deutliche Photographien zu bekommen. Ferner hätte ich gern seiner berühmten Provenienz wegen auch den feinen kleinen Band für Diana von Poitiers aus der Metzer Bibliothek (Q 1346) abgebildet gesehen.

Mit der einleitenden Uebersicht über den Inhalt der Ausstellung und mit den Beschreibungen der Abbildungen hat Westendorp eine tüchtige Arbeit geleistet. Seine Beschreibungen sind anschaulich und klar gefafst, was bei dem Mangel einer feststehenden Terminologie für diese Materie besonders anerkannt werden mufs. Sie geben alles zur Erläuterung und Ergänzung der Bilder Nötige über Material, Dekor, Technik, Format, Herstellungsland und Datierung, Inhalt und Besitzer. Was die Angaben über die Technik anlangt, so hätte der so wichtige Unterschied zwischen Handvergoldung und Plattenpressung noch deutlicher zum Ausdruck kommen sollen. Die Datierungen und die oft so schwierige Zuweisung an einzelne Länder, Städte und Werkstätten sind mit geringen Ausnahmen nach unserer gegenwärtigen Kenntnis der Dinge gut getroffen.

Dr. Theodor Gottlieb hat das Buch von Westendorp im „Archiv für Buchbinderei" September- und November-Heft 1909 einer eingehenden Kritik unterzogen und dabei eine Reihe sehr dankenswerter Berichtigungen und Ergänzungen gegeben. Ich bedaure, dafs er seine Zuweisungen an andere Länder und Orte und seine abweichenden Datierungen nicht begründet hat. So ist mir nicht alles, was er angibt, plausibel.

Sollten wir z. B. wirklich schon in der Lage sein, die islamischen Bucheinbände nach ihren Dekorationsmotiven und ihrer Technik einzelnen Landgebieten mit einiger Sicherheit zuzuweisen? Die sehr verdienstvollen Untersuchungen Paul Adams, die er übrigens im „Archiv für Buchbinderei" Jahrg. 4 u. 5 veröffentlicht hat, dürfen wir doch nur als erste Vorarbeiten auf diesem Spezialgebiete auffassen. Adam, der als tüchtiger Fachmann und ausgezeichneter Kenner der Geschichte der Technik und der Kunst der Buchbinderei dazu besonders berufen erscheint, sollte dieses wichtige Thema zusammen mit einem Orientalisten und einem Kunsthistoriker noch einmal ausführlicher und reicher illustriert behandeln. — Westendorps Abb. 33 ist freilich kein orientalischer Einband, aber der Golddekor ist m. E. von einem islamischen Arbeiter — wahrscheinlich in Venedig — ausgeführt worden. Nicht nur die Gravierung der Platte, sondern auch die Ausführung der Vergoldung weisen darauf hin. — Für eine zusammenhängende Darlegung der Entwicklung des Fanfares-Stiles, so wie Dr. Gottlieb sie andeutet, würden wir ihm sehr dankbar sein, ebenso für eine mit Beispielen belegte Charakterisierung der Lyoner Buchbinderschule des 16. Jahrhunderts. Ob der Ausdruck Gottliebs „Lyoner Fabrikswaare", wenn auch „der besten Art", für die beiden schönen Einbände aus Bern (Abb. 41 und 42) nicht zu despektierlich klingt? Ich verweise nebenbei auf den Aufsatz von J. C Benziger über „Altbernische Bucheinbände" in der „Schweizerischen Buchbinder-Zeitung" Nr 4—6 des 19. Jahrgangs Febr.-März 1909, wo noch 2 andere dazu gehörige Einbände in der Stadtbibliothek von Bern beschrieben und abgebildet sind, und wo auch der ziselierte Schnitt von Nr 41 reproduziert ist. — Das Wappen auf dem Lederschnittbande aus Darmstadt (Westendorp Abb. 3) hat Adolf Schmidt bereits in der Zeitschrift für Bücherfreunde Bd V, 2. S. 333 als das Wappen des zu Anfang des 16. Jahrhunderts erloschenen Dynasten-Geschlechts von Eppenstein (im Taunus) gedeutet: drei rote Sparren auf weifsem Grunde; das Wappen ist nämlich auch farbig auf den gelben Schnitt gemalt. — Aus dem an vielen schönen Stücken reichen Inhalte der Publikation möchte ich auf einige besonders interessante Gruppen hinweisen, nämlich die lothringischen Bände des 17. Jahrhunderts, die Strafsburger Gesangbücher des 18. Jahrhunderts, die Bände vom ausgehenden 18. und vom beginnenden 19. Jahrhundert, aus welcher Periode bisher noch nicht viele Beispiele publiziert waren, und schliefslich auf die durch eine ungewöhnliche Art der Heftung und Rückengestaltung bemerkenswerten beiden Bände aus Donaueschingen (Nr 111—112).

Es sei auch darauf hingewiesen, dafs Westendorp schon vor dem Erscheinen der besprochenen Publikation auf Wunsch der Stadtbehörde von Metz die Einbände der Metzer Bibliothek, die besonders zahlreiche und bedeutende Stücke für die Strafsburger Ausstellung hergeliehen hatte, zusammenhängend behandelt hat:

Dr K. Westendorp. Die künstlerischen Bucheinbände der Metzer Bibliothek vom 14. bis 18. Jahrhundert, im Jahrbuch der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde. Band XIX. 1907. S. 391–435 und Taf. VII–XXXII mit 55 Abb.

So wie W. hier aufser den in Strafsburg ausgestellten noch viele andere bemerkenswerte historische Einbände der Metzer Bibliothek, die er mit Aufmerksamkeit durchsuchte, beschrieben hat, sind zu den wiederabgedruckten hierher gehörigen Abbildungen des vorigen Werkes noch weitere 25 hinzugefügt worden. Von dem Pontificale Metense vom Anfang des 14. Jahrhunderts (Ms. 43) mit sehr beachtenswerten Stempelabdrücken — besonders der eine Stempel mit 2 Reitern ist sehr frühen Datums —, das W. auf S. 393 beschreibt, hat er leider, aus dem Grunde, weil der Einband stark beschädigt ist, keine Abbildung gegeben. Auf Abb. 1, ein Rituale Coelestinorum in weifsem Schweinslederbande vom Anfang des 15. Jahrhunderts, sei wegen seiner interessanten Stempel besonders aufmerksam gemacht. Der Band weist, wie ich aus meiner Abreibung ersehe, nicht einen, sondern zwei längliche Stempel auf, aufser dem liegenden Hund auch einen Drachen mit Flügeln und Ringelschweif. Die Beschreibungen geben viel Material für die Einbände der deutschen Renaissance mit Rollenverzierungen und Plattenstempeln. Es sei hingewiesen auf die Rolle mit dem Wappen von Köln auf Abb. 16 (dessen Cliché übrigens verkehrt eingesetzt ist), ferner auf Abb. 24 wegen des feingravierten figürlichen Rollenmusters und der grofsen rautenförmigen Mitteldekoration. Zu dem Einband für Louis Fremyn auf Abb. 55 der Strafsburger Publikation tritt hier mit Abb. 43 ein noch schönerer für denselben Besitzer hinzu.

Die bedeutendste aller historischen Einbandausstellungen der letzten Jahre war diejenige, welche die k. k. Hofbibliothek in Wien 1906 aus ihren eigenen Beständen in ihrem herrlichen grofsen Prunksaale veranstaltete. Denn hier kamen Kostbarkeiten ersten Ranges an den Tag, von denen man bisher so gut wie nichts kannte, und Stücke, die unsere Kenntnisse von der geschichtlichen Entwicklung der Buchbindekunst in wesentlichen Punkten bereicherten und ergänzten. Es war lebhaft zu bedauern, dafs diese grofsartige Ausstellung nur sehr beschränkt zugänglich gemacht war, und dafs der gedruckte Katalog erst nach Schlufs der Ausstellung veröffentlicht worden ist. Hoffentlich entschliefst sich die Direktion der k. k. Hofbibliothek dazu, diese Ausstellung noch einmal zu wiederholen und längere Zeit hindurch der öffentlichen Besichtigung und dem Studium zu erschliefsen. Der im Oktober 1908 (ohne Datum) ausgegebene Katalog hat folgenden Titel:

K. k. Hofbibliothek. Katalog der Ausstellung von Einbänden. Wien: Selbstverlag der Bibliothek. 8°. VI, 197 S.

„Die Auswahl und fachliche Anordnung der Einbände“, so entnehmen wir dem Vorwort der Direktion, „geschah im Einvernehmen mit dem Direktor durch den k. und k. Kustos Dr. Theodor Gottlieb, dem auch die wissenschaftliche Bestimmung und Beschreibung der Objekte zu verdanken ist“. Der Katalog umfafst 850 Nummern, von denen 606 einzeln beschrieben, die weiteren zu folgenden Gruppen zusammengefafst sind: Einbandtechnik Nr 607–666, Goldschnitte Nr 667–736, Buntpapiere Nr 737–850. Der Katalog ist, abgesehen von diesen letzten technischen Gruppen, entsprechend der Aufstellung in der Ausstellung, nach den Ursprungsländern der Einbände eingeteilt, und innerhalb der Länder chronologisch angeordnet. Gottlieb hat mit seiner Auswahl, mit der Gruppierung, Lokalisierung und Datierung seines Materials und mit den korrekten, sehr ins Detail eingehenden Beschreibungen eine ausgezeichnete Arbeit geleistet. Die Beschreibungen enthalten folgende Angaben: Ort und Datum, Material, Technik der Verzierung, Dekorationsmuster auf Deckeln, Steh- und inneren Kanten und Rücken, Schliefsen oder Verschlufsbänder, Schnitt, Format, Titel des Buches, Signatur der Bibliothek, Provenienz des Bandes, Literaturangaben. Der Provenienz-Vermerk, der gerade an dieser alten Bibliothek sehr viel wichtiges historisches Material gibt, ist besonders bedeutungsvoll für die Zuweisung an Land und Ort und

für die Datierung. Wir müssen dem Verfasser dankbar sein, dafs er diese Provenienz-Vermerke mit solcher Ausführlichkeit hat mitdrucken lassen. Dankbar mufs man auch für die gewissenhafte Angabe späterer Zutaten und Restaurierungen sein. Sind die Beschreibungen Gottliebs in Bezug auf Vollständigkeit und Darstellung der Technik der Verzierungen und der Benutzung der verschiedenen Buchbinderwerkzeuge mustergiltig, so sieht man seinen Beschreibungen der Muster der Dekorationen an, wie schwer es ist, hier mit wenig Worten anschaulich zu sein.

Kritik an Einzelheiten der Zuweisungen, Datierungen oder Beschreibungen ist dem Referenten, dem nur ein einmaliger Besuch der Ausstellung unter der Führung Dr. Gottliebs, kein eingehendes Studium der einzelnen Stücke an der Hand des Kataloges vergönnt war, unmöglich. Ebenso unmöglich ist es, hier auf einzelne, künstlerisch oder historisch besonders wertvolle Einbände aufmerksam zu machen, da deren Zahl aus diesem oder jenem Lande, aus dieser oder jener Stilperiode oder Werkstatt zu grofs ist. Es ist uns indessen — auch in dem Vorwort dieses Kataloges — eine grofse Tafelpublikation in Aussicht gestellt, in der die schönsten und die für eine genauere Kenntnis der Geschichte der Einbandkunst bedeutungsvollen Stücke der Ausstellung reproduziert werden sollen. Zwei glänzend in Farbendruck ausgeführte Probetafeln aus dieser Publikation, die Dr. Gottlieb mir schon vor längerer Zeit zu übersenden die Freundlichkeit hatte, geben mir einen Vorgeschmack von der Bedeutung des Tafelwerkes. Voraussichtlich und hoffentlich wird Gottlieb dann auch einen zusammenhängenden Text dazu schreiben und die aus dieser Ausstellung resultierenden neuen Ergebnisse für die Geschichte des Bucheinbands ausführlich niederlegen.

Im Jahre 1909 hat abermals in Prag eine Ausstellung von Bucheinbänden und Buntpapieren stattgefunden, für die folgender Katalog ausgegeben wurde:

Ausstellung von Bucheinbänden und Buntpapieren in Prag 1909. Veranstaltet vom Technolog. und Kunstgewerbemuseum der Handels- und Gewerbe-Kammer. 8°. 38 S.

Hier waren ausschliefslich moderne Arbeiten aus Oesterreich-Ungarn, Deutschland, London und Kopenhagen ausgestellt, darunter eine gröfsere Gruppe aus Kunstgewerbe-Schulen und Buchbinder-Fachschulen. — —

Mein Literaturbericht wendet sich nun den in den letzteren Jahren erschienenen Monographien zur Geschichte des Bucheinbands zu.

Strickland Gibson, Early Oxford bindings. = Illustrated Monographs issued by the Bibliographical Society No X. Printed at the Oxford University Press January 1903. 4°. VIII, 67 S., 40 Tafeln.

George J. Gray, The earlier stationers & bookbinders and the first Cambridge printer. = Illustrated Monographs issued by the Bibliographical Society No XIII. Printed at the Oxford University Press October 1904. 4°. XVI, 81 S., 28 Tafeln.

Diese beiden englischen Publikationen zeigen, welchen Weg man beschreiten mufs, wenn man die Erforschung der Geschichte des Bucheinbands ernstlich fördern will: sorgfältige Monographien wie diese beiden, die ein eng begrenztes Gebiet behandeln, müssen geschrieben werden, die Werke einzelner Buchbinder oder lokaler Gruppen müssen zusammengestellt, und die Einbände aus Büchersammlungen der grofsen Bibliophilen, soweit sie noch hier und dort verstreut vorhanden sind, zusammengetragen und in guten Reproduktionen veröffentlicht werden. So viele vortreffliche Tafelwerke über künstlerische Bucheinbände einzelner Bibliotheken oder historischer Einband-Ausstellungen erschienen sind, es fehlt uns an solchen Monographien, z. B. über die altenglischen Einbände des 12. und 13. Jahrhunderts, über die mittelalterlichen Lederbände mit Blindpressungen aus Klosterbuchbindereien oder von einzelnen Meistern wie Johannes Fogel u. a. m., über die deutschen Renaissancebände mit ihren Plattenpressungen und Rollenverzierungen, über die Werke des Jakob Krause (Berlings Publikation behandelt nur eine Gruppe seiner Arbeiten), die Einbände der Bibliotheken Groliers oder Maiolis u. a., die Arbeiten des Roger Payne und viele andere Spezialthemata.

Die beiden Monographien der Bibliographical Society lösen ihre Aufgabe in mustergültiger Weise. Sie geben die den Verfassern bekannt gewordenen älteren Einbände aus Oxforder und Cambridger Werkstätten in ausgezeichneten Lichtdrucken wieder, stellen die einzelnen dort gebrauchten Stempel zusammen, geben genaue Beschreibungen und archivalische Dokumente, und all das mit den irgendwie wünschenswerten Verzeichnissen und Registern, überdies in der hervorragend schönen Ausstattung, die den Publikationen der Bibliographical Society eigen ist. Auf solchen Grundlagen kann die Erforschung der geschichtlichen Entwicklung der Einbandkunst mit Erfolg weiter bauen.

Beide Publikationen behandeln zum ersten Mal Einbände des 15. und 16. Jahrhunderts mit Blindpressungen in gröſserer Ausführlichkeit.

Gibson untersucht die in Oxford entstandenen Einbände des 15. und des 16. Jahrh mit Blindpressungen. Er stellt von Oxforder Bänden des 15. Jahrh. 94 Stempel zusammen. Die Stempel 1—5 sind den Stempeln der frühen englischen Einbände des 12. und 13. Jahrhunderts ganz ähnlich, und die beiden auf Tafel 13—16 abgebildeten Bände erinnern in der Anordnung der Stempel noch ganz an die altenglischen Bände. Im übrigen stehen diese Stempel des 15. Jahrhunderts ihren soviel älteren Vorgängern sowohl im Reichtum der Motive als in der Technik des Schnittes weit nach. Aus den Abbildungen ersieht man die für die Oxforder Bindereien typischen Arten der Anordnung der Stempel auf den Deckeln, ebenso die Einteilung der Buchrücken. Trotzdem mehrere Namen von Oxforder Buchbindern aus dem 15. Jahrhundert urkundlich überliefert sind, lieſsen sich diesen keine der erhaltenen Arbeiten zuweisen. Von Rollenmustern des 16. Jahrhunderts stellt Gibson 28 zusammen, die indessen für die allgemeine Entwicklung des Bucheinbandes der Renaissance wenig Bedeutung haben.

Gray widmet seine Abhandlung den Buchführern und Buchbindern von Cambridge. Er veröffentlicht eine Reihe von Dokumenten bis zum Ende des 15. Jahrhunderts, hat aber keinen erhaltenen Cambridger Bucheinband aus der Zeit nachweisen können. Aus dem 16. Jahrhundert stellt er eine lange Reihe von Einbänden zusammen, die er nach den verwendeten Stempeln, Platten und Rollen den Werkstätten dreier Meister: Godfrey, Spierinck und Siberch zuteilen kann. Die Abbildungen zeigen, wie interessante und originelle Dekorationen diese Cambridger Meister mit ihren Stempeln und Rollen zustande brachten. Charakteristisch ist für diese Cambridger Einbände, daſs die Rollenverzierungen, die das schmale Mittelfeld senkrecht und wagerecht einfassen, bis an die Kanten des Deckels durchgeführt sind. Dieses Dekorationsprinzip kennen z. B. die deutschen Renaissancebände mit blindgepreſsten Rollenverzierungen nicht.

Otto Mitius, Fränkische Lederschnittbände des XV. Jahrhunderts. Ein buchgeschichtlicher Versuch. (= Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten 28. Heft.) Leipzig: Rudolf Haupt 1909. 8°. VIII, 44 S. mit 13 Tafeln.

Dr. Mitius, Bibliothekar an der Universitätsbibliothek in Erlangen, bereichert mit dieser Abhandlung unsere bis jetzt recht geringe Kenntnis der Lederschnittbände der Spätgotik, die doch wegen ihrer originellen materialgerechten Technik und ebenso wegen der mit freier Hand gearbeiteten Muster ihrer Verzierungen unser besonderes Interesse in Anspruch nehmen. Mitius' gründliche und mit offensichtlicher Liebe zu seinem Stoffe geschriebene Arbeit behandelt, — was aus der Fassung des Titels nicht deutlich hervorgeht, — die 7 Lederschnittbände in der Erlanger Universitätsbibliothek ausführlich und jeden in einem Abschnitt für sich, und bezieht die ihm bekannt gewordenen Lederschnittbände, die in anderen Bibliotheken, nämlich in Bamberg, Ansbach, Darmstadt, Hamburg, Cassel, Nürnberg und Wien aufbewahrt werden, zum Vergleich mit in seine Arbeit hinein. Uebersichtlicher wäre die Abhandlung entschieden geworden, wenn er alle die von ihm besprochenen fränkischen Lederschnittbände nach einander, jeden für sich, behandelt und dementsprechend seine Tafeln angeordnet hätte. Die Tafeln geben die Erlanger Bände mit

Ausnahme eines (Nr 6), der nicht mit abgebildet wurde, weil er der Nr 5 sehr ähnlich ist, ferner 3 Lederschnittbände aus Bamberg und 1 aus Ansbach, Bände, die sämtlich bisher nicht publiziert waren. Wären der Erlanger Band Nr 6 und der Bamberger von Ms. can. 87, — auch dieser mit demselben Wappen geschmückt wie Nr 5 und 6, — noch mit abgebildet, so hätte man alle die von M. aufgefundenen, bisher nicht veröffentlichten Lederschnittbände in Bildern beisammen. Freilich hätte man von dem Bamberger Bande Ms. can 87 vorerst das über dem Wappen aufgeklebte, die Helmzier verdeckende Papierschild ablösen müssen. Dasselbe hätte ich bei den auf Tafel IV und V abgebildeten Bänden getan: auch die 5 Zettel auf den 5 Rückenfeldern bei Tafel IV, die die Stempelabdrücke verdecken, hätten mindestens zum Photographieren abgelöst werden sollen. Die schönen alten Einbände präsentieren sich mit diesen häfslichen Zutaten moderner Bibliotheksverwaltungen doch gar zu schlecht. Was die Ausführung der Lichtdruckreproduktionen betrifft, so lassen einige (Taf. V, VII, IX, X) zu sehr die Schärfe vermissen, was wohl auf schlechter Belichtung bei der Aufnahme beruht. Details sind darauf nicht mehr zu erkennen. Um so dankbarer begrüfsen wir daher die letzte Tafel, die die wichtigsten Stempelabdrücke nach Abreibungen, also in Originalgröfse, wiedergibt. Das Bild auf Tafel I ist verkehrt eingesetzt, was ich übrigens schon öfters bemerkt habe, wenn Hinterdeckel von Einbänden abgebildet werden. Der Drucker oder Metteur en pages meint immer, der Rücken müsse im Bilde links stehen. Auch der Hinterdeckel auf Taf. IX ist wie ein Vorderdeckel abgebildet; trotzdem stehen hier die Stempelabdrücke nicht auf dem Kopf. Ist hier das Negativ verkehrt belichtet worden, sodafs wir deshalb ein Spiegelbild bekommen haben?

Es ist im vorstehenden schon angedeutet, wie viel neues Material uns M. bietet. Auf Grund der stilistischen Untersuchung der eingeschnittenen, getriebenen und gepunzten Verzierungen und unter Berücksichtigung des Inhalts, der Provenienz und des Besitzwechsels, — M. nennt seine Abhandlung auch mit Recht einen buchgeschichtlichen Versuch —, gliedert er sein Material in 3 Gruppen: 1. unbekannter Entstehungsort innerhalb Frankens, 2. Nürnberger Herkunft, 3. Bamberger Herkunft. Zu dieser Gruppierung seien mir einige Bemerkungen gestattet. Dafs der Einband Nr 1, der Mitius' erste Gruppe darstellt, in einem der fränkischen Klöster oder Stifter in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts gefertigt sei, erscheint auch mir sicher. Indessen möchte ich ihn trotz einer gewissen Aehnlichkeit des Musters nicht in zu nahe Beziehungen zu den beiden ihrerseits eng zusammengehörigen Bänden in Cassel und Darmstadt bringen: seine Technik des Lederschnitts weicht von der der beiden letztgenannten Einbände zu sehr ab.

Die bisher am besten bekannte Gruppe von Lederschnittbänden Nürnberger Herkunft wird durch Mitius um 3 Bände in Erlangen und 2 in Bamberg bereichert. Der Wiener Band, den M. auf S. 21 mit Recht auch in diese Gruppe setzt, befindet sich nicht im Oesterr. Museum für Kunst und Gewerbe, wie früher irrtümlich auf der Photographie in Mappe 1461 der Bibliothek des Kunstgewerbe-Museums in Berlin vermerkt war, sondern in der Hofbibliothek (= Kat. d. Ausst. v. Einbänden in der Hofbibl. Wien Nr 293). Nach meinen Notizen scheinen mir in die Nürnberger Gruppe noch 2 weitere reich verzierte und 2 einfachere, Taf. IV und V nahestehende Lederschnittbände in der Bamberger Bibliothek zu gehören, die M. entgangen sind. Ich gedenke an anderer Stelle auf diese 4 Bände näher einzugehen und Abbildungen davon zu geben.

Zu Mitius' Gruppe 3, die Lederschnittbände Bamberger Herkunft zusammenfafst, kann ich zunächst folgenden Nachtrag liefern. Der schöne Lederschnittband in Ansbach, den Mitius auf Tafel IX abbildet, umschliefst den 1. Teil von Raineris de Pisis Pantheologia, gedruckt in Basel [nicht Strafsburg, wie M. auf S. 35 schreibt] von Berthold Ruppel. M. bemerkt dazu in der Anm. 4 auf S. 35: „Pars II — Inc. 62 ist ein schmuckloser Lederband". Der zu dem Ansbacher Exemplar des ersten Teils gehörige zweite Teil des Buches befindet sich, in einem Einband mit der gleichen Leder-

schnittverzierung, im British Museum und ist abgebildet bei Fletcher, Foreign bookbindings in the British Museum (London 1896) Tafel 7. Aus Fletchers Beschreibung ist nicht zu ersehen, dafs dieser Band den 2. Teil der Pantheologia enthält, aber Herr Campbell Dodgson vom British Museum war so freundlich, mir das auf meine Anfrage zu bestätigen. Schon früher hatte Lempertz diesen Einband des 2. Teils in seinen Bilderheften zur Geschichte des Buchhandels (Köln 1853—65) auf Taf. 2 der Bucheinbände abgebildet. Nach einer dortigen Notiz soll übrigens dieser Band aus der Benediktinerabtei Amorbach stammen nach Heberles Auktionskatalog vom Febr. 1852 Nr 54. Nach Fletcher ist der Band 1852 vom British Museum erworben worden. Die Dekoration ist auf beiden Bänden die gleiche, auch das Wappen, die Stempelpressungen und die Haften der Schliefsen sind dieselben. Nur das Mittelfeld weist einige unbedeutende Abweichungen auf. Statt der Vase hinter dem Lehnstuhl auf dem Ansbacher Bande hat der Londoner Band einen Blumentopf mit Ranken, auch die grofse Ranke links vom Pult, die Rücklehne des Stuhls und deren Knäufe sind anders gezeichnet. Wenn Mitius' Folgerungen, dafs die von ihm in Gruppe 3 beschriebenen Einbände in Bamberg entstanden seien, richtig sind — und das, was er dafür vorbringt, hat viel für sich —, so würde ich sie doch nicht ein und derselben Bamberger Werkstatt zuteilen. Die Verzierungen der auf Tafel VIII, X, XI, XII abgebildeten Bände sind doch sehr verschieden, im Stil der Zeichnung sowohl wie in der Technik des Lederschnitts. Wenn mir ferner auch einleuchtet, dafs die auf Taf. XIII abgebildeten Stempel mit Hirsch und Hund in der Weise von einander abhängig sind wie M. es darstellt, so kann ich seinen Schlüssen über die vier- und die fünfblättrige Rose nicht folgen; solche Rosenstempel kommen so und so ungemein häufig und in den verschiedensten Werkstätten vor. Ich glaube auch nicht, dafs man sagen kann, der rautenförmige Stempel mit dem „Gefäfs mit stilisierten Ranken“ auf Tafel IX sei eine „Weiterentwicklung der doldenähnlichen Blüte“ Tafel XIII, 3. Beide sind verschiedene Formen eines sehr häufig in mannigfaltigsten Abwandlungen vorkommenden Stempelmusters, das sich aus dem spätgotischen Granatapfel-Stoffmuster entwickelt hat. Alles in allem müssen wir Mitius Dank wissen, dafs er unsere Kenntnis von den spätgotischen Lederschnittbänden durch seine fleifsige Untersuchung, — die erste für dieses interessante Kapitel der Einbandgeschichte, — bereichert und gefördert hat.

Zur weiteren Untersuchung und Gruppierung der deutschen Lederschnittbände des Mittelalters beabsichtige ich, — einer Anregung des Herausgebers dieser Zeitschrift folgend — demnächst eine Liste aller mir bekannt gewordenen Lederschnittbände zusammenzustellen und an die Mitarbeit der Herren Kollegen zu deren Vervollständigung zu appellieren.

Berlin-Friedenau. Jean Loubier.

Trevirensia. Literaturkunde zur Geschichte der Trierer Lande. Herausgegeben von Dr. theol. et phil. J. Marx. Trier 1909. Verlag der Fr. Lintzschen Buchhandlung (a. u. d. T.: Veröffentlichungen der Gesellschaft für Trierische Geschichte und Denkmalpflege II.) (VII,) 154 S. 8°. M. 6 = Trierisches Archiv Ergänzungsheft X. (Subskr. Pr. M. 5.)

Der Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechts an dem Priesterseminar zu Trier, nicht zu verwechseln mit dem Verfasser der Geschichte des Erzstiftes Trier, dem Domkapitular gleichen Namens, empfand bei seiner Lehrtätigkeit das Bedürfnis nach einer Uebersicht der zahlreichen Schriften und Aufsätze über Trier und hilft in der vorliegenden Schrift diesem bisherigen Mangel ab. An 2400 Nummern, zu denen noch zahlreiche nicht gezählte Ergänzungen in kleinerem Druck treten, werden in 11 Abschnitten aufgeführt. Die ganze Bibliographie zerfällt in 2 Hauptteile, Werke zeitlich allgemeinen Gegenstandes S. 1—50 und Quellen und Darstellungen nach der zeitlichen Folge der Ereignisse 51—140; der erste Teil gliedert sich wieder in Quellensammlungen Nr 1—249, Sammelwerke (Zeitschriften) 250—325, Hilfs-

wissenschaften 326–429, Darstellungen 430–901. Im 2. Hauptteil folgen der vorrömischen und römischen Zeit Nr 902–1122 die fränkische 1123–1200, die deutsche Zeit des Mittelalters 1201–1411, Reformation 1412–1555, die Zeit der Rechtsstreitigkeiten (1648—1794) 1556—1892, Fremdherrschaft 1893–2071, und die neueste Zeit 2072–2350. Unter Trier versteht der Verfasser die Regierungsbezirke Trier und Koblenz, das Grofsherzogtum Luxemburg, Birkenfeld und das westliche Nassau — die alte Diözese Trier und die jetzt zu ihr gehörigen alt-mainzischen Gebiete des Hunsrücks und der Nahe. Die Titel sind stark gekürzt, die Vornamen der Verfasser nur mit dem Anfangsbuchstaben gegeben, Format nur bei Folio angemerkt. Sehr viel Raum ist bei den zahlreichen Zeitschriftenabhandlungen erspart, bei denen statt des Titels der Zeitschrift nur die Nummer der vorliegenden Bibliographie, unter der die Zeitschrift verzeichnet ist, nebst Band- oder Jahreszahl angegeben wird: bequem ist freilich das beständige Nachschlagen, welches dieses Verfahren veranlafst, nicht. Da dem nützlichen Buche eine Weiterführung in Form einer neuen Auflage nach einigen Jahren dringend zu wünschen ist, will ich die Bemerkungen zu einzelnen Titeln, die mir bei der Durchsicht aufgefallen sind, hier anfügen. Nr. 57 Hennes, Urkundenbuch des deutschen Ordens 1) 1845. Bd 2 erschien 1861. Nr 44 (S. 4 IV 1). Das Formelbuch von Himmerode ist in der Königlichen, nicht in der Universitäts-Bibliothek zu Berlin. 136—147 Nekrologe: Wattenbach Geschichtsquellen [5]I 461 verzeichnet noch Limburg a. L. u. Wetzlar. Zu 316: auch bei Gottlieb, über mittelalterliche Bibliotheken, Leipzig 1890, wird Trier mehrfach besprochen. 329 Gemeindelexikon für die Rheinprovinz, letzte Auflage ist von 1897. 514 Ueber die Kommende Schiffenberg s. Wyss, Urkundenbuch der Ballei Hessen III 1899 (Publikationen aus den preufs. Staatsarchiven 73). 741 die Dissertation von C. Heldmann ist nur ein Teil seiner Geschichte der Deutschordensballei Hessen in der Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte N. F. 20 1894. 1155 Beim Chronicon Reginonis ist die Oktavausgabe von Kurze Hann. 1890 nachzutragen. 1219,20 Bei den Jahrbüchern des deutschen Reiches fehlt Simonsfeld, Friedrich I. T. 1. 1907. 1267 Höhlbaum, Kurverein zu Rhense, Berlin, steht in den Abhandlungen der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften. 1358 nicht Münster-Regsbg. sondern Münster (Regensberg ist Verleger, den M. niemals angibt). Bei 1397 Keuffer, Bücherei und Bücherwesen von St. Maximin können aus dem Zentralblatt für Bibliothekswesen 1906 und 1907 die beiden Abhandlungen von E. Jacobs und aus Bd 7, 9, 12 kleinere Notizen von Sauerland und Keuffer ergänzt werden, ebenso zu 1444 über das Trierer Heiligtumsbuch ebdas. 9, 12, 14 — alles ist bequem in Häberlins Registern unter Trier verzeichnet. Von 1483, Untergerichts-Ordnung 1537 findet sich im Katalog der Kölner Stadtbibliothek II S. 98 Nr 323 eine zweite Ausgabe von 1539. S. 88 1513 17 kann die Zbl. X 236 angeführte Arbeit Otterbeins über den Trierer Buchdruck im 16. Jahrh. nachgetragen werden. Zu 1561 vermifst der Nicht-Trierer das Jahr der ultima clades. 1880, Krieg Karls V. gegen Frankreich gehört in die vorige Abteilung hinter 1550. An Druckfehlern ist zu verbessern: 123 Receuil. 129 anterieures, 473 Broveri, 983 1801 7 1148 Illudovici, 1174 Tev., 1369 Werninghoff, 1605 338 st. 318, 1645 1389 st. 1589, 1681 Bheingräfl. Den Beschlufs bilden zwei alphabetische Register S. 113–150 der Verfasser, S. 151—154 der Orte und Sachen bei anonymen Werken. Die Fortlassung oder Abkürzung der Vornamen hat in dem ersten Verzeichnis mitunter Versehen veranlafst, so bei Becker, Brambach. Tacitus ist unter Cornelius geraten, ebenso Gracchus unter Junius Sempronius (2193 eine hermesianische Flugschrift). Rozick, K. v. lies (1150) Rózycki, K. v., Worhs steht für Worbs.

M. Perlbach.

Umschau und neue Nachrichten.

Der achte Jahrgang des Jahrbuchs der Deutschen Bibliotheken ist fertig gestellt. Die in der Vorrede zum siebenten Jahrgang in Aussicht

gestellte Vermehrung der Zahl der aufgenommenen Bibliotheken ist in dem neuen Jahrgange zunächst für Berlin und München durchgeführt worden: [illegible] Bibliotheken dieser beiden Orte sind neu aufgenommen, und diese Vermehrung soll in den nächsten Jahrgängen über das ganze Reichsgebiet ausgedehnt werden. Um den Umfang der Veröffentlichung nicht zu sehr anschwellen zu lassen, sind die Literaturangaben nur für das Berichtsjahr berücksichtigt, die vom vierten Jahrgang an stets wiederholten älteren Angaben fortgelassen worden. Bei den neu aufgenommenen Bibliotheken haben diese Angaben aber, wie bisher, Anschlufs an die des Schwenkeschen Adrefsbuchs. In der ersten Abteilung ist durch ein Versehen bei der Drucklegung unter Berlin, Königliche Bibliothek, der Hilfsbibliothekar Dr. Max Christlieb ausgefallen.

Die preufsischen Bibliotheken im Etat für 1910. Weitaus im Vordergrunde steht die durch die vorgeschlagene Einführung von Bibliotheksgebühren ermöglichte Erhöhung der Vermehrungsetats. Nach dem Anschlage sind für die Erhöhung der derzeitigen Etats um 50 %, durch die die Universitätsbibliotheken befähigt werden sollen, in ihren Ankäufen mit dem Anwachsen der Bücherproduktion einigermafsen Schritt zu halten, bei den zehn Universitätsbibliotheken zusammen 150 000 M. nötig Dazu kommen jährlich 10 000 M. für die weit zurückgebliebene Berliner Universitätsbibliothek, 8000 M. in Bonn zur besonderen Pflege der niederländischen und der romanischen Literaturen, 8000 M. in Göttingen für englische und amerikanische, 4000 in Kiel für nordische und 4000 M. in Breslau für slavische Werke. So beträgt der gesamte Mehrbedarf 184 000 M. Die veranschlagte Einnahme aus Gebühren soll an den Universitätsbibliotheken 134 250 M. ergeben, wovon aber 13 000 M. abgehen, die die Berliner Universitätsbibliothek an die Königliche Bibliothek abzuführen hat als Entgelt dafür, dafs die Berliner Studierenden an der Königlichen Bibliothek gebührenfrei bleiben. Es fehlen also an den obigen 184 000 noch 62 750 M., die vom Staate geleistet werden. Die Erhöhung des Vermehrungsfonds beträgt bei den einzelnen Universitätsbibliotheken also (den Staatszuschufs in Klammern): Berlin 24 500; Bonn 26 000 (8000); Breslau 18000 (4000); Göttingen 26 000 (13 000); Greifswald 12 500 (7250); Halle 17 000 (4500); Kiel 14 000 (6500); Königsberg 15 000 (7000); Marburg 15 000 (5500); Münster 16 000 (7000) M. Bei der Königlichen Bibliothek sind aufser den von der Universitätsbibliothek zu überweisenden 13 000 M. noch 27 000 M. an eigenen Gebühren veranschlagt, ihr Vermehrungsetat würde also auf 226 400 M. steigen. — Neben diesen bedeutenden Erhöhungen treten naturgemäfs die sonstigen Mehrforderungen im sächlichen Etat zurück. Bei der Königlichen Bibliothek sind den Anforderungen des neues Gebäudes entsprechend mehr eingesetzt 16 000 M. für Beheizung, 3000 M. für Reinigung, 2400 M. für zwei ständige Arbeiter und 1000 M. für zwei Laufjungen, 1800 M. für einen Ingenieur. Breslau hat ein Mehr von 650 M. für sächliche Ausgaben. — Wesentlich anders steht es mit den Personalvermehrungen. Neue Bibliothekarstellen finden sich nicht. Verlangt werden 5 Bibliothekssekretäre (2 Berlin KB., je einer Berlin UB., Bonn, Münster) und 6 Diener (je einer Berlin UB. und Halle, 4 Berlin KB., wo aber 2 Hilfsdienerstellen fortfallen). Aufserdem sind für Hilfskräfte bei der Königlichen Bibliothek 3000, beim Auskunftsbureau 1000 M. mehr eingesetzt. Bei der allgemeinen Finanzlage des Staates darf es nicht überraschen, dafs nicht mehr zu erreichen war; die Personalvermehrung ist aber doch so gering, dafs man nicht ohne Besorgnis sich fragen mufs, ob und wie zukünftig die Beamten der an sich hoch erfreulichen Arbeitsvermehrung die infolge der Etatserhöhungen zu erwarten ist, gewachsen sein werden. — Im Extraordinarium werden bei der Königlichen Bibliothek verlangt: 1½ Millionen als weitere Baurate, eine weitere Rate von 20 000 M. für das Umschreiben der Kataloge usw., 18 000 M. für die Deutsche Musiksammlung; in Königsberg 1000 M. zur Erneuerung des alphabetischen Bandkatalogs, in Münster 37 000 M. für den Erweiterungsbau.

Für den Gesamtkatalog der preufsischen Bibliotheken sind 15000 M., für den Katalog der Wiegendrucke 10000 M. eingesetzt. — Die Bibliothek der neubegründeten Technischen Hochschule in Breslau erhält im Ordinarium 6000 M. und einen Hilfsbibliothekar, im Extraordinarium als 2. Rate 60000 M. Von den übrigen Technischen Hochschulen erhalten einmalig zur Ausfüllung von Lücken Danzig 15000 und Hannover 6000 M. — Für die Bibliothek des Musikhistorischen Seminars an der Berliner Universität ist ein aufserordentlicher Zuschufs von 1000 M. eingesetzt. Die Zuschüsse für die staatlicherseits unterstützten Bibliotheken sind unverändert geblieben.

Der Gebührenfrage hat sich, wie zu erwarten war, auch die Tagespresse angenommen und sie teilweise zustimmend, überwiegend aber natürlich in ablehnendem Sinne besprochen. Neue wesentliche Gesichtspunkte sind dabei nicht zutage gekommen, wohl aber einige recht unsachverständige Aeufserungen. Haben doch sogar einige Artikelschreiber behauptet, dafs von den Bibliotheken zu viel Bücher angeschafft würden! In Berlin hat die Medizinische Gesellschaft eine Resolution gegen die Gebühren gefafst und in demselben Sinne hat eine „Protestversammlung der Akademiker", die jedoch nur von etwa 130 Studenten besucht war, eine Petition an das Abgeordnetenhaus gerichtet. Vermutlich werden sich auch im Landtag selbst Stimmen gegen den Vorschlag äufsern, es ist aber nicht anzunehmen, dafs er abgelehnt werden wird. Dagegen wird wahrscheinlich infolge zu später Fertigstellung des Etats der Ertrag des ersten Halbjahres verloren gehen.

Ueber den Vorbereitungsdienst für das Diplomexamen zum mittleren Bibliotheksdienst an den preufsischen Staatsbibliotheken (Praktikantenjahr) ist der folgende Ministerialerlafs vom 30. Dezember 1909 erschienen:

1. Behufs Ableistung der im § 4b der Prüfungsordnung vom 10. August 1909 vorgeschriebenen praktischen Tätigkeit können von der Königlichen Bibliothek zu Berlin und den Universitätsbibliotheken Personen, welche die vorgeschriebene Vorbildung nachweisen, zu unentgeltlicher Beschäftigung angenommen werden, jedoch gleichzeitig nicht mehr als 4 (im ersten Vorbereitungsjahr befindliche) bei der Königlichen Bibliothek, je 2 bei den einzelnen Universitätsbibliotheken. Die Annahme unterliegt der Genehmigung des Vorsitzenden des Beirats für Bibliotheksangelegenheiten.

2. Die Dauer des Vorbereitungsdienstes beträgt mindestens ein Jahr.

3. Die Beschäftigung der auszubildenden Personen ist so einzurichten, dafs sie mit sämtlichen für den mittleren Dienst in Betracht kommenden Arbeiten bekannt werden. Ueber den Erfolg des Vorbereitungsdienstes in den einzelnen Dienstzweigen und über das dienstliche und aufserdienstliche Verhalten ist vom Vorstand der Bibliothek ein Zeugnis auszustellen. Personen, die sich als ungeeignet erweisen, sind alsbald zu entlassen.

Berlin. Der Königlichen Bibliothek überwies Fräulein Therese Hengstenberg den gesamten Briefnachlafs ihres Grofsvaters Ernst Wilhelm Hengstenberg, des bekannten Herausgebers der „Evangelischen Kirchenzeitung". — Ein wertvolles Geschenk erhielt ferner die Musiksammlung der Königlichen Bibliothek von Herrn Leopold Hirschberg, eine vollständige Sammlung von Originaldrucken und Erstausgaben (selbständigen und in Sammlungen usw. erschienenen) der Kompositionen von Karl Löwe in 18 starken Mappen nebst einem zugehörigen Schrank.

Braunschweig. Ueber die Begründung einer Volksbibliothek und Lesehalle haben wir bereits (Zentralblatt 26. 1909. S. 272) Mitteilung gemacht. Am 1. Februar ist die Lesehalle nun eröffnet worden. Sie befindet sich im Neubau des Handelskammergebäudes. Der Lesesaal enthält 96 Sitzplätze und ist mit einer Handbibliothek ausgestattet. Die Volksbibliothek — ein Geschofs tiefer und durch Treppe und Fahrstuhl mit der Lesehalle verbunden — ist 14 Tage später dem Betrieb übergeben worden. Sie zählt

z. Z. 9000 Bände, hat aber Platz für mehr als 30000. Für Lesehalle und Volksbibliothek liegt bereits ein gedruckter Katalog vor, der sich in der Einrichtung eng an den der Charlottenburger Volksbibliothek anschliefst. — Zu der oben angeführten Notiz im vorigen Jahrgange des Zbl., in der nur die Verdienste des Hofbuchhändlers Lord um die Begründung von Lesehalle und Bibliothek erwähnt wurden, sei noch nachgetragen, dafs der Präsident der Handelskammer, Geh. Kommerzienrat Dr. ing. h. c. Max Jüdel nahezu 80000 M. beigesteuert hat. Zweiundzwanzig Ehrenförderer des Vereins Volkslesehalle haben jeder wenigstens 200 M. und darüber gestiftet, zwölf lebenslängliche Mitglieder je 100 M. Die städtischen Behörden bewilligten auf sechs Jahre je 10000 M., sie sind durch 4 Mitglieder im Vereinsvorstand vertreten.

Frankfurt a. M. Die Erhöhungen der Beamtengehälter in Reich und Staat haben auch in Frankfurt a. M. eine erneute Steigerung der zuletzt am 23. März 1906 erhöhten städtischen Gehaltssätze zur Folge gehabt. Hierbei wurde zu Gunsten des Direktors und der Bibliothekare der Stadtbibliothek eine Spezialbestimmung dahin getroffen, dafs sie das Diensteinkommen der Direktoren bzw. der Bibliothekare der staatlichen Universitätsbibliotheken erhalten, falls diese Besoldungen günstiger sind. Infolgedessen ergeben sich nachstehende Sätze:

1. Direktor: 7200—7800—8400—9000—9000—9300 M.; 2. Bibliothekare: 4400—4800—5300—6000—6600—7200—7800—8400 M.; 3. Bureaubeamte: a) Sekretär: 3100—3400—3700—4000—4300—4600—5000—5300 M.; b) Oberassistent: 2300—2700—3000—3300—3600—3900—4200—4500 M.; c) Assistent: 2200—2400—2600—2800—3000—3200—3350—3500 M.; 4. Unterbeamte: 1900—2000—2100—2200—2300—2400—2500—2600 M.

Diese Sätze, in welchen auch der Wohnungsgeldzuschufs enthalten ist, sind mit rückwirkender Kraft vom 1. April 1908 in Geltung getreten.

Mainz. Die Stadtbibliothek in Mainz i. J. 1908 (vgl. den Jahresbericht u. S. 136). Der Zustand der derzeitigen Kataloge, deren Grundlage in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gelegt wurde, macht eine Neubearbeitung immer dringender. Die Stadtverwaltung genehmigte, da das ständige Personal diese Arbeit neben den laufenden Geschäften nicht leisten konnte, die Mittel für die Annahme zweier Hilfsarbeiterinnen und eines gelernten Buchbinders als zweiten Dieners, dazu eine Erhöhung des Anschaffungsfonds um 1250 M., das letztere besonders zur Ergänzung der für die Neukatalogisierung nötigen bibliographischen Hilfsmittel. Für die neu zu schaffenden Kataloge wurden Sönneckensche Zettelkataloge gewählt. Die Titelaufnahmen sollen mit Schreibmaschine in je drei Exemplaren hergestellt werden, je eins für den alphabetischen, den Sach- und den Standortskatalog. Sobald die Reste aus den letzten Jahren aufgearbeitet sind, soll mit den Neukatalogisierungsarbeiten begonnen werden. — Ferner wurde die Anlage eines Zettelkatalogs sämtlicher von städtischen und staatlichen Behörden in Mainz gehaltener Zeitschriften begonnen. Im Berichtsjahre wurden die Bestände des Altertumsvereins, des Römisch-germanischen Zentralmuseums, der höheren Lehranstalten, der technischen Aemter der Stadt und des städtischen Krankenhauses verzeichnet. Aus der Zusammenstellung dieser Bestände ergab sich, dafs von der Stadtbibliothek auf verschiedene mehrfach vorhandene Zeitschriften verzichtet werden konnte, wodurch Mittel für Anschaffung in Mainz nicht vorhandener Zeitschriften frei wurden. Die bereits im vorigen Berichte geschilderte Raumnot (s. Zbl. 1909, S. 87) hat, wie schon im Zbl. 1909 S. 468 gemeldet worden ist, zu dem Beschlufs der Stadtverordneten geführt, für Stadtbibliothek, Stadtarchiv und Gutenberg-Museum zusammen einen Neubau zu errichten. Die im vorigen Berichtsjahre von der Bibliothek an die Mainzer Verleger und Drucker gerichtete Bitte um Zuweisung der von ihnen

verlegten oder hergestellten Werke hat ein sehr gutes Ergebnis gehabt, der Verlag Kirchheim hat sogar seine sämtlichen noch fehlenden Verlagswerke seit der Mitte der achtziger Jahre zu Verfügung gestellt. — Im Gutenberg-Museum wurde die sehr in Rückstand geratene Katalogisierung für den alphabetischen Katalog fast auf die Höhe gebracht: der wachsende Umfang der Sammlungen läfst aber die Inangriffnahme eines Sach- und Standortsverzeichnisses als dringend nötig erscheinen. Dem Ausbau der Gutenberg-Bibliothek wurde besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Das Museum steht aber noch immer in den ersten Anfängen und bleibt auf Unterstützung durch Gönner angewiesen.

Schweiz. Nach dem Berichte der Stadtbibliothek Bern über die Jahre 1906 1907 und 1908 (s. o. S. 87) konnte 1906 mit dem Bau des Ostflügels des Bibliotheksgebäudes begonnen werden, nachdem das Enteignungsverfahren gegen den Besitzer der südlich anstofsenden Parzelle durchgeführt war. Der Ostflügel war im Sommer 1907 soweit fertig, dafs am 2. Juli mit dem Umzug der Bücher begonnen werden konnte. Im ganzen wurden 1906—08 über 127000 Fr. für bauliche Zwecke verausgabt. Ein früherer Teil des Bibliotheksgebäudes, die sogenannte Bibliotheksgallerie, ist dagegen abgebrochen worden. Durch Vertrag zwischen Staat, Bürgergemeinde und Einwohnergemeinde von 1903 war der Abbruch bestimmt worden und der südliche Teil mufste bald dem Kasinobau weichen. Den stehen gebliebenen Torso hätte man seiner schönen Fassade halber gern erhalten. Er galt aber als Verkehrshindernis und eine Gemeindeabstimmung vom Oktober 1908 ergab eine grofse Mehrheit für die Abtragung. Gegenüber dem Bestande vom 31. Dezember 1905 (208000 Bde Druckschriften, 4000 Hdss.) war ein Gesamtzuwachs von 346 Handschriften, 15164 Bänden Druckschriften, 2 82 Broschüren und rd 21000 Universitätsschriften zu verzeichnen. Dieser ansehnlichen Vermehrung steht aber eine Verminderung entgegen: Durch die Vereinigung der Hochschulbibliothek und der Bibliothek der gelehrten Gesellschaften mit der Stadtbibliothek entstanden zahlreiche Dubletten, von denen in den Berichtsjahren für über 6000 Fr. verkauft wurden. Der Bestand betrug am Schlusse der Berichtsperiode 225000 Bände und Broschüren, über 9000 (?) Hdss. Interessant ist auch die Klage der Bibliotheksleitung: „Viele (meistens russische) Studenten verlassen Bern ohne Exmatrikulation und ohne die geliehenen Bücher zurückerstattet zu haben“.

Frankreich. Innerhalb der Vereinigung der französischen Bibliothekare haben die Bibliothekare der Universitätsbibliotheken schon mehrfach sich von den anderen Kollegen getrennt, so z. B. besonders bei der Frage über die beim Eintritt in die bibliothekarische Laufbahn zu stellenden Anforderungen. Nunmehr haben sie eine eigene „Association amicale des Bibliothécaires universitaires“ gegründet (s. u. S. 134) und ein Statut von 17 Artikeln angenommen. Die Wahlen für den Vorstand wurden im Oktober vollzogen, der Vorsitzende ist Emile Chatelain. — Von dem Erlasse einen neuen Statuts für die Nationalbibliothek zu Paris haben wir bereits Nachricht gegeben (s. Zbl. 26. 1909. S. 469); auch der Erlafs über die Einteilung, Bezüge und Disziplinarverhältnisse der Beamten, den wir a. a. O. als noch ausstehend bezeichneten, ist erschienen. Das Wichtigste darin ist, dafs in allen Dienstgraden mit Ausnahme der obersten Stellen (Conservateurs und Conservateurs adjoints) die Beförderung zu zwei Dritteln nach dem Dienstalter, zu einem Drittel nach Wahl erfolgt. Die genannten obersten Stellen werden nur nach Wahl, nicht nach dem Dienstalter besetzt. Die Auswahl vollzieht der Minister auf Grund von Vorschlägen des Beirats für das Bibliothekswesen. Diese Vorschläge sind jährlich zweimal, vor dem 15. Juni und dem 15. Dezember einzureichen: die Beförderungen datieren dann vom 1. Juli und 1. Januar. Ein Verzeichnis aller Beamten nach dem Dienstalter soll stets vor dem 1. Januar im Bulletin administratif des Unterrichtsministeriums veröffentlicht

werden. — Ein weiterer Erlaſs des Ministers richtet sich an die Bibliotheken der höheren Schulen, deren Zustände in Frankreich — wie in Deutschland auch — manches zu wünschen übrig lassen. Der Erlaſs fordert bessere Ordnung, Erleichterungen der Benutzung verbunden mit gröſserer Sorgfalt in der Führung der Leihjournale usw. Vor allem aber wird die Neuverzettlung aller Bibliotheken angeordnet. Nach den Büchern selbst soll ein doppelter Zettelkatalog angelegt werden, ein alphabetischer und ein systematischer. Für die Fertigstellung der Zettelkataloge wird der 30. September 1911 als letzter Termin gesetzt. Von den gröſsten Schulbibliotheken — der Erlaſs führt sie nicht einzeln auf — wird zunächst nur ein alphabetischer Zettelkatalog verlangt. Die Aufstellung darf die bisherige bleiben. Wo aber im Zusammenhange mit der Neuverzettlung eine Neuaufstellung beabsichtigt wird, „il conviendra de ne plus adopter la division des ouvrages par sciences et par matières, mais la division par formats (in-folio, in-quarto, in-octavo), chaque vitrine ou corps de bibliothèque ayant une cote de A à Z". Es folgt eine lange Reihe einzelner Vorschriften über das Stempeln der Bücher, die Art und Anbringung der Signaturen, umfangreiche Anweisungen über das Verzetteln. So umfangreich sie sind, werden sie in der Praxis doch eine eingehende Instruktion für die Katalogisierung nicht ersetzen können.

Spanien. Das 1907 gegründete Institut d'Estudis Catalans plant eine groſse wissenschaftliche Bibliothek in Barcelona. Zu diesem Zwecke hat es als Grundstock die bedeutende Bibliothek Mariano Aguilos erworben. Sie enthält Handschriften, Inkunabeln und seltene Drucke späterer Zeit.

Nordamerika. Die Benutzung der nächst der New York Public Library gröſsten öffentlichen Bibliotheken der Vereinigten Staaten gestaltete sich im Jahre 1908 wie folgt:

	Vorhandene Bde	Benutzer	Ausgeliehene Bde
Boston	945 329	85 085	1 555 027
Brooklyn	600 583	260 111	3 859 172
Chicago	352 093	109 263	1 601 645
Cleveland	352 041	116 000	2 056 054
Philadelphia	329 922	154 611	2 007 167

Ueber den Betrieb der öffentlichen Bibliothek zu Boston hat der Vorsitzende des Verwaltungsrates eine ansprechende Schilderung veröffentlicht (Zentralblatt Jg. 26. 1909. S. 188). Sie ist zum gröſsten Teil ein Abdruck aus dem 57. Jahresberichte, der sich von seinen Vorgängern durch Fortlassung vieler Tabellen und gröſsere Lesbarkeit vorteilhaft unterscheidet. Die Benutzungseinrichtungen der Bibliothek haben in den letzten Jahren keine wesentlichen Aenderungen erfahren, nur wird immer mehr Wert auf die 11 Zweigbibliotheken und 17 Leseräume und insbesondere auf die 133, gröſstenteils in Schulen untergebrachten Bücherausgabestellen gelegt. Während in dem Hauptgebäude im Jahre 1908/09 308 178 Bände zur häuslichen Benutzung ausgegeben wurden, betrug die Zahl der aus den Zweigbibliotheken und Leseräumen entliehenen Bände 1 162 892, wozu noch 83 957 Bände der Hauptbibliothek kamen, die durch die Zweigbibliotheken verliehen wurden.

In dem Testament von W. Fiske, der bekanntlich seine groſse isländische Sammlung der Cornell-Universität in Ithaca hinterlieſs (Zbl. 1905. S. 386; 1908. S. 237), fand sich die Bestimmung, alljährlich eine auf diese Sammlung bezügliche Druckschrift herauszugeben. Diesem Wunsche entsprechend veröffentlichte der Verwalter der Sammlung, H. Hermannsson, als erstes Heft der „Islandica" eine Bibliographie der isländischen Sagen, der er im nächsten Jahre zweckmäſsiger Weise unter dem Titel „The Northmen in America" eine alphabetische Zusammenstellung der in jener Sammlung vertretenen, die erste Entdeckung Grönlands und des nordamerikanischen Festlandes behandelnden Literatur folgen lieſs (Zentralblatt Jg. 26. 1909. S. 481). Durch Beifügung der Titel der wichtigsten in der Bibliothek fehlenden Schriften ist dieses

Verzeichnis eine brauchbare Bibliographie geworden, deren Nutzen allerdings noch erhöht worden wäre, wenn Hermannsson außer den bibliographischen Anmerkungen auch Urteile über den oft geringen Wert jener Veröffentlichungen beigefügt hätte.

Ueber die hervorragenden Leistungen der Druckerei der Carnegie Library in Pittsburgh ist hier mehrfach berichtet worden (1904. S. 423; 1908. S. 180). Zu dem seiner Zeit besprochenen Katalog der Bibliothek hat die Verwaltung einen zweibändigen Nachtrag erscheinen lassen, der gleichfalls durch Neuordnung der zuvor für die Katalogzettel und das monatliche Bulletin benutzten Linotypebarren mit geringer Mühe hergestellt wurde. Er umfaßt in zwei stattlichen Bänden die Neuerwerbungen aus der Zeit vom 1. Juli 1902 bis zum Schluß des Jahres 1906. Eine sehr nützliche Ergänzung dieses Kataloges ist ein 331 Seiten starker, in 6000 Exemplaren gedruckter Band, der, mit Unterstützung der Pittburgher Lehrerschaft zusammengestellt, die für die Jugend bis zum achten Schuljahre geeigneten Werke aufführt. Der in dem Hauptkatalog verzeichnete Bestand der Zentralbibliothek umfaßt etwa 160000 Bände, inzwischen ist diese Bibliothek auf über 200000 Bände angewachsen. Benutzt wurden davon im Jahre 1907 146268 Bände, im Jahre 1908 194724 Bände, während die Gesamtbenutzung 884760 bz. 999339 Bände betrug. Bemerkenswert für eine amerikanische öffentliche Bibliothek ist, daß in Pittsburgh jedes Buch auf Wunsch für vier Wochen verliehen wird, während die Benutzungsdauer sonst überall meist zwei Wochen beträgt, mit ein Grund, der die oft auffallend hohen Benutzungsziffern erklärt. P. T.

Am 22. September v. J. starb in London Robert Hoe aus New York, der Besitzer der wertvollsten Privatbibliothek Amerikas nach Pierpont Morgan. Die Kataloge seiner gedruckten Bücher hat er von 1903 bis 1909 in mehreren Serien, zusammen 15 Bde umfassend, erscheinen lassen; sie verzeichnen rund 14000 Titel mit 21000 Bdn. Der Katalog der illustrierten Handschriften war in Vorbereitung. Nach der letztwilligen Verfügung des Besitzers, der auch anderen die Freude des Erwerbens gönnen wollte, soll die Sammlung (die u. a. auch zwei Exemplare der 42zeiligen Bibel enthält) auf dem Wege der Versteigerung aufgelöst werden.

Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1]

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

Allgemeine Schriften.

Der Bibliothekar. Monatsschrift für Arbeiterbibliotheken. (Red. von Gustav Hennig.) Jg. 2. 1910. Nr 1. Leipzig: Leipz. Buchdr.-Aktienges. Jg. 2 M.

Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen. Hrsg. unter ständ. Mitwirk. zahlr. Fachgenossen v. Erich Liesegang. Jg. 11. 1910. Nr 1 u. 2. Jan.-Febr. Leipzig: O. Harrassowitz 1910. Jg. (6 Doppelnrn) 4 M.

Public Libraries. A monthly publication devoted to the advancement of library work. Vol. 15. 1910. Nr 1, January. Chicago: Library Bureau 1910. Jg. (10 Nrn) 2 $, Ausland 2,25 $.

The Library Association Record. A monthly magazine of librarianship and bibliography. Edited by the Publication Committee of the Library Association.) Vol. 12. 1910. No 1, January. London: Libr. Assoc. 1910. Jg. 2 £ 4 Sh.

The Library Journal, chiefly devoted to library economy and bibliography. Vol. 35. 1910. No 1, January. New York: Publication Office, London: Kegan Paul 1910. Jg. (12 Nrn) 4 $, Europa 16 Sh.

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

*Jahrbuch für Bücher-Kunde und -Liebhaberei. Hrsg. von G. A. E. Bogeng. Jg. 2. Nikolassee b. Berlin: M. Harrwitz 1910. 180 S., 2 Taf. = Beilage zum Taschenbuch des Bücherfreundes. In Battist 6 M., in Leder 7,50 M.

Minerva. Jahrbuch der gelehrten Welt. Begründet von K. Trübner Jg. 19. 1909—1910. Strafsburg: K. J. Trübner 1910. LVIII, 1512 S., 1 Portr. 16 M., geb. 17 M.

The Literary Year Book 1910. London: Routledge 1909. 6 Sh.

The Year-Book of the scientific and learned societies of Great Britain and Ireland: A record of the work done in science, literature and art during the session 1908—1909 by numerous societies and government institutions. Compiled from official sources. Ann. Issue 26. London: Ch. Griffin 1909. VI, 356 S. 7 Sh. 6 d.

Zentralblatt für Bibliothekswesen. Begründet von Otto Hartwig, hrsg. unter Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen des In- und Auslandes von Paul Schwenke. Jg. 27. 1910. H. 1/2. Jan.-Febr. Leipzig: O. Harrassowitz 1910. Jg. (12 Nrn) 18 M.

Bibliothekswesen im allgemeinen.

The Old Librarian's Almanack by Φιλόβιβλος. A very rare pamphlet first publ. New Haven, Connecticut, in 1773 and now reprint. for the first time. (The Old Librarian's Almanack . . . Especially inscribed and dedicated to the Use of Librarians and Bibliothecaries, with many counsels on the Proper Care of Books). (Vorr.: Pearson, Edmund Lester.) Woodstock, Vermont: Elm Tree Press 1909. 18 Bl., 1 Taf. The Librarian's Series. Ed. by John Cotton Dana and Henry W. Kent No 1.

Association amicale des Bibliothécaires universitaires (de la France.) Revue des bibliothèques 19. 1909. S. 457—460.

Ball, Sarah B. Maps and atlases. Their selection and care. Public Libraries 15. 1910. S. 11—15.

Basch, Imre. Könyvtari impressziók Amerikából. I. Bulletin de la Bibliothèque municipale de Budapest 3. 1909. S. 131—133.

Bishop, William Warner. Inter-library loans. Libr. Journal 34. 1909. S. 527—532.

Bostwick, Arthur E. Labor and rewards in the library. Public Libraries 15. 1910. S. 1—5.

Le Budget de 1910 et les Bibliothèques. Bulletin de l'association des bibliothécaires français 3. 1909. S. 107—111.

Carr, Beatrice E. Some aspects of a financial library. Libr. Journal 35. 1910. S. 10—12.

Circulaire relative aux bibliothèques générales des lycées et collèges. (Paris, 18. Okt. 1909.) Revue des bibliothèques 19. 1909. S. 460—463.

Denis. Die Arbeiter- und Bauernbibliotheken der sozialistischen Organisationen in Rufsland. Bibliothekar 2. 1910. S. 101—102.

Fritz, G. Der Erlafs vom 10. August 1909 und die Volksbibliotheken. Blätter f. Volksbibliotheken und Lesehallen 11. 1910. S. 1—4.

Die Berliner Medizinische Gesellschaft gegen die Bibliotheksgebühren. Vossische Zeitung 1910. Nr 23, vom 14. Januar.

Hennig, Paul. Insekten als Bücherfeinde und ein Vorschlag zu ihrer Bekämpfung. Zeitschr. f. Bücherfreunde N. F. 1. 1909/10. S. 331—334.

Irish Library Association. Libr. Journal 35. 1910. S. 19—20.

Kelly, Beatrice M. The selection of juvenile books for a small library. Public Libraries 14. 1909. S. 367—372.

Krauss, Harry. Information bureaus in libraries. Libr. Assoc. Record 12. 1910. S. 14—22.

Mortet, Ch. Le Prêt de bibliothèque à bibliothèque en France et à l'Etranger. Bulletin de l'association des bibliothécaires français 3. 1909. S. 85—93.

The Bibliographical Society. News-Sheet. 1910. (Nr 1) January. London: Society (Blades) 1910.

Oursel, C. La Société des bibliophiles de Bourgogne. Bulletin de l'association des bibliothécaires français 3. 1909. S. 94—96.
Piper, A. Cecil. Library expositions. Libr. World 12. 1909/10. S. 275—280.
Pollak, J. Steinschneider, Moritz. Biographisches Jahrbuch u. deutsch. Nekrolog 12. 1909 (Nekrolog 1907). S. 171—175.
Post, William L. Outline for a working collection of public documents and aids to its use. Libr. Journal 34. 1909. S. 538—545.
Ministero della pubblica Istruzione. Raccolta delle leggi e dei regolamenti in vigore al 1. ottobre 1909 per le biblioteche governative. Roma 1909: Tip. operaia Romana. VIII, 164 S. 4°.
Rush, Charles E. Practical problems in reorganization work. Libr. Journal 35. 1910. S. 3—6.
Schulze, Alfred. Der Bibliothekar und sein Beruf. Zbl. 27. 1910. S. 29—31.
Société des bibliophiles bretons et de l'histoire de Bretagne. Séance du 9 septembre 1909. Vannes 1909: Lafolye. 4 S.
Smith, Thomas L. The public library and the mechanic. Public Libraries 15. 1910. S. 6—10.
Statistica delle opere date in lettura e dei lettori nelle biblioteche pubbliche governative durante l'anno 1908. Bollettino ufficiale del ministero del l'istruzione pubblica 37. 1910. S. 280—290.
Stewart, James D. How to use a library. Practical advice to students and general readers, with explanations of library catalogues, a systematic description of guides to books, and a guide to special libraries. London: E. Stock 1910. IX, 83 S. 2 Sh.
Berliner Titeldrucke. Verzeichnis der von der Königlichen Bibliothek zu Berlin und den Preufsischen Universitätsbibliotheken erworbenen neueren Druckschriften. 1910. Nr 1/2. Berlin: Behrend 1910. Jg. (zweiseitig und einseitig bedruckt) je 24 M.
Wilson, Louis Round. The public library as an educator. Libr. Journal 35. 1910. S. 6—10.
Wright, Purd P. The Library and the mechanic. Libr. Journal 34. 1909. S. 532—538.

Einzelne Bibliotheken.

Berlin. Meisner, Heinrich. Die Kartensammlung der Königlichen Bibliothek in Berlin. Internationale Wochenschrift für Wiss., Kunst u. Technik 4. 1910. Sp. 97—116.
— Franke, J. Die Bibliotheken der preufsischen Ministerien und der obersten Reichsämter. Zbl. 27. 1910. S. 1—29.
— Katalog der Korporation der Kaufmannschaft von Berlin. 2. Aufl. Bestand vom 1. VIII. 1909. Berlin: G. Reimer 1909. XXII, 972 S. 2 M., geb. 3 M.
— Katalog der Bibliothek des Reichs-Justizamts. 3. Ausgabe. Berlin: Puttkammer u. Mühlbrecht 1909. CXI S., Sp. 3—2084, S. 2086—2277.
— Bücherverzeichnis der 27. städtischen Volksbibliothek im Gemeindeschulhause Prenzlauer Allee 227/228. Fünfte, vermehrte Auflage. Berlin 1910: W. u. S. Loewenthal. IV, 170 S. 30 Pf.
Bern. Catalog der schweizerischen Landesbibliothek in Bern. Alphabetisches Verzeichnis der bis 1900 erschienenen Druckschriften. Abt. A. Geschichte. Geographie und Landeskunde. Bd 1. 2. (Auch mit französ. Titel): Catalogue . . . Bern: A. Francke 1910. XVI, 841; 910 S. 8 M.
Bielefeld. Oeffentliche Bibliothek Bielefeld. Bücherverzeichnis. Abgeschl. 15. November 1905. (und) Nachtrag 1. Abgeschl. 15. November 1909. Bielefeld: A. v. d. Mühlen. 98 u. 104 S.
Düsseldorf. Eine eisenhüttenmännische Fachbibliothek. Düsseldorf: Verein deutscher Eisenhüttenleute 1909. 15 S.
Frankfurt a. M. Bericht über die Verwaltung der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. erst. v. Friedrich Clemens Ebrard. Jg. 25. 1. April 1908—31. März 1909 (Erweit. Sonder-Abdr. aus dem Bericht d. Magistrats die Verwaltung . . . i. Verw.-J. 1908 betr.) Frankfurt a. M. 1909. Knauer. 9 S. 4°.

Frankfurt a. M. *Bibliothek der Israelitischen Religionsschule zu Frankfurt am Main. Katalog. Frankfurt a. M. 1909: M. Slobotzky. 69, 201 S.
Hamburg. *Bericht über die Verwaltung der Stadtbibliothek zu Hamburg i. J. 1908. Hamburg 1909: Lütcke & Wulff. 18 S. Aus: Jahrbuch der Hamburg. Wiss. Anstalten Bd 26. 1908.
— Die Oeffentliche Bücherhalle zu Hamburg. Denkschrift zur Feier ihres zehnjährigen Bestehens und zur Einweihung des neuen Gebäudes der Hauptbibliothek an den Kohlhöfen. Hamburg: Hamburg. Gesellschaft z. Beförd. d. Künste 1910. 41 S., 8 Abb., 1 Tabelle.
Karlsruhe. Katalog der Grofsh. Badischen Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe. Abt. 4. Fachübersichten 1886 bis 1907. Geschichte und ihre Hilfswissenschaften. Karlsruhe i. B.: F. Gutsch 1909. VIII, 102 S. 0,50 M.
Langenberg. Jahresbericht der Städtischen Volksbücherei (Geheimrat Joh. Wilh. Colsman-Stiftung) zu Langenberg 3. 1908/1909. (Langenberg 1909: H. Degens). 7 S.
Leverkusen. *Zugangs-Verzeichnis der Bücherei der Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Leverkusen b. Mühlheim a. Rh. Nr 1, enth. die Zugänge im Januar 1910. Die Erholung 1. 1910. S. 6.
Mainz. *Städtische Sammlungen. 1. Stadtbibliothek (einschliefslich Archiv, Münzkabinett, Gutenbergmuseum). Sonderabdr. aus der Verwaltungsrechenschaft der Grofsh. Bürgermeisterei Mainz f. d. Rechnungsj. 1907. (Mainz: 1908). 11 S. 4°.
Schwerin. Verzeichnis der von der Grofsherzoglichen Regierungs-Bibliothek . . . erworbenen neuen Bücher. 22, vom 1. Dez. 1908 bis zum 30. Nov. 1909. Schwerin 1909: Bärensprung. 50 S.
Stuttgart. *Bericht der Volksbibliothek Stuttgart. 12. (1. Juli 1908 bis 30. Juni 1909.) Stuttgart 1909: C. Hammer. 16 S.
Trier. Keuffer, Max. Zum Schicksal der Trierer Stadtbibliothek in französischer Zeit. Trierische Chronik N. F. 6. 1909/10. S. 73—78.
Winterthur. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur. 245. Stück, 1910. (Emil Stauber, Schlofs Widen. T. 1.) Winterthur 1909: Ziegler. 76 S., 2 Taf. 4°.

Albany. *New York State Library. Library School Bulletin 28. Annual Report of New York State Library School 23^d. 1909. Albany: University of the State 1909. 23 S. = Education Department Bulletin No 461.
Bologna. *Sorbelli, Albano. J manoscritti Protche. Notizie e catalogo. Bologna 1909: Azzoguidi. 24 S. Aus: L'Archiginnasio 4. 1909. Fasc. 5.
Bristol. City and County of Bristol. Bristol Municipal Public Libraries. Annual Report of the Libraries Committee on the work of the libraries for the year end. 31 st March, 1909. 1908—1909. Bristol: Libr. Committee (1909). 53 S., 1 Taf.
Budapest. *Publikationen der Stadtbibliothek von Budapest. Veröffentlichungen. 4. Systematischer Katalog H. 3. Gemeindesozialismus. Anhang: Arbeitsverhältnisse in städtischen Betrieben. Budapest: F. Kilian in Komm. 1909. VII S., 210 Sp., 13 S.
Cadiz. Estelrich, Juan Luis. Biblioteca Provincial de Cádiz. Noticia de su fundación y vicisitudes (conclusión). Revista de archivos, bibliotecas y museos Ep. 3. Año 12. 1909. S. 321—329.
Calcutta. *Imperial Library. Catalogue. P. 2. Subject-Index to the author catalogue Vol. 1. A—L. Calcutta: Superint. of Gov. Print. 1908. 547 S. 2 Rs 8 Ann.
Cambridge. *James, Montague Rhodes. A descriptive catalogue of the manuscripts in the Library of Corpus Christi College, Cambridge. P. 1. Nos 1—100. Cambridge: Univ. Press 1909. XI, 192 S. 7 Sh. 6 d.
— James, Montague Rhodes. A descriptive catalogue of the manuscripts in the College Library of Magdalene College, Cambridge. Cambridge: Univ. Press 1909. X, 59 S.

Chantilly. D'Aumale, Henri duc. Chantilly. Le Cabinet des livres. Manuscrits T. 1er et 2. Errata. (Publ. par R. Dareste. H. Limbourg et G. Picot). Paris: Plon-Nourrit 1909. XXV, 23 S. 4°.

Cleveland. *Cleveland Public Library Board. Annual Report 14th, for the year 1908. With accompanying documents. Cleveland (1909): Lezius. 130 S., 6 Taf.

Lille. Desplanque, E. La Bibliothèque de Lille pendant la Révolution. Annales de l'Est et du Nord 5. 1909. S. 584–615.

Liverpool. Notable Libraries. Liverpool. Libr. World 12. 1909/10. S. 261—272 m. 9 Abb.

Oxford. Bolton, George R. History of the Bodleian Library. Libr. World 12. 1909/10. S. 241–246.

— *Bodleian Library. Staff-Kalendar. 1910. Oxford: H. Hart 1910. Kalendar (o. Pag.) u. Suppl. (180 S.)

Paris. Decret fixant les cadres, les traitements, les conditions d'avancement et le régime disciplinaire du personnel de la Bibliothèque Nationale. Bulletin de l'association des bibliothécaires français 3. 1909. S. 103—106.

— Décret fixant les cadres et les traitements du personnel de la Bibliothèque nationale. Revue des bibliothèques 19. 1909. S. 451—456.

— Bibliothèque nationale. Département des Manuscrits. Livre de la chasse par Gaston Phébus Comte de Foix. Reproduction réduite des 87 miniatures du manuscrit français 616 de la Bibliothèque nationale. Paris (1909): Berthaud. 35 S., 90 Taf. 15 Fr.

— Bibliothèque nationale. Département des manuscrits. Traité d'escrime dédié au roi Henri III par G. A. Lovino de Milan. Reproduction réduite des 66 miniatures du manuscrit italien 959 de la Bibliothèque nationale. Paris (1909): Berthaud. 24 S., 66 Taf. 10 Fr.

— Chatelain, Émile. Catalogue des reproductions de manuscrits qui se trouvent à la Bibliothèque de l'Université de Paris (Sorbonne). Revue des bibliothèques 19. 1909. S. 385—429.

— Ville de Paris. Bulletin de la Bibliothèque et des travaux historiques, publ. sous la direction de Marcel Poëte. T. 4. (Darin u. a.: Pachtere, F. G. de, et Ch. Sellier. Le fonds Vacquer à la Bibliothèque de la Ville de Paris. (S. 1—34.) Henriot, Gabriel. Catalogue des manuscrits entrés à la Bibliothèque de 1906 à 1908.) Paris 1909: Impr. Nat. LXV, 138 S., 1 Portr.

Rom. Palaeocappa, Constantin. Listes de manuscrits grecs de la Bibliothèque Vaticane (publ. par H. Omont). Revue des bibliothèques 19. 1909. S. 432—438.

St. Louis. St. Louis Public Library annual report 1907–1908, 1908–1909. St. Louis: 1909. 103 S., 15 Taf.

Sheffield. Loveday, T. The Edgar Allen Library of the University of Sheffield. Libr. Assoc. Record 11. 1909. S. 567—571.

Utrecht. (Evers, G. A.) Het nieuwe gebouw der universiteitsbibliotheek te Utrecht. Eigen Haard 35. 1909. Nr 40. 41 mit 13 Abb.

Venedig. Volpati, Carlo. Per la storia e il prestito di codici della Marciana nel sec. XVI. Zbl. 27. 1910. S. 35—61.

Washington. U. S. Library of Congress. A List of geographical atlases in the Library of Congress, with bibliographical notes. Comp. under the dir. of Philip Lee Phillips. Vol. 1. Atlases. Vol. 2. Author List. Index. Washington: Gov. Print. Off. 1909. XIII, 1208; 1209—1659 S.

— War Department. Surgeon General's Office. Index-Catalogue of the Library of the Surgeon-General's Office, United States Army. Authors and subjects. Ser. 2. Vol. 14. Prussian-Rzehak. Washington: U. S. Office of the Superint. of Documents 1909. 10. 829 S. 4°. 2 S.

— *12th Annual Report of the board of trustees and 11th annual report of the librarian of the Public Library, District of Columbia for the fiscal year end. June 30, 1909. Washington: Gov. Print. Off. 1909. 74 S., 10 Taf.

Schriftwesen und Handschriftenkunde.

L'Amateur d'autographes et de documents historiques. Revue rétrospective et contemporaine fondée en 1862. Nouv. Sér. publ. sous la dir. de Noel Charavay. Ann. 43. 1910. Nr 1. Janvier. Paris: N. Charavay 1910. Jg. (12 Nrn) 10 Fr.

Le Bréviaire de Philippe le Bon. Reproduction des miniatures des manuscrits Nos 9511 et 9026 de la Bibliothèque royale de Belgique par J. van den Gheyn. Bruxelles: G. van Oest 1909. 24 S., 61 Taf. 4°. 30 Fr.

Chroust, Anton. Monumenta palaeographica. Denkmäler der Schreibkunst des Mittelalters. Abt. 1. Schrifttafeln in lateinischer und deutscher Sprache. In Verbindung mit Fachgenossen herausgegeben mit Unterstützung d. Reichsamtes d. Innern in Berlin u. d. Kais. Akademie der Wiss. in Wien. Ser. 2. Lief. 3. München: F. Bruckmann 1909. 10 Taf., 29 S. Text. Gr.-2°. 20 M.

Antiquariatskataloge.

Baer & Co. Frankfurt a. M. Nr 573: Theater und Oper. 2425 Nrn.

Basler Buchhandlung. Nr 332: Helvetica. 2226 Nrn.

Boas Berlin. Nr 84: Naturwissenschaft. 878 Nrn. — Nr 86: Medizin. 420 Nrn. — Nr 87: Medizin. 445 Nrn.

Graupe Berlin. Nr 52: Bücher zu besonders billigen Preisen. 1690 Nrn.

Greif Wien. Nr 47: Verschiedenes. 2788 Nrn.

Harrassowitz Leipzig. Bibliotheca theologica William Jackson.

I: Katalog 327. Bibelausgaben. — Katechismen und Monumenta paedagogica. — Confessiones. — Konzilien. Reichstage. Religionsgespräche. — Interim und Concordienformel. — Kirchenordnungen. — Geistliche und weltliche Musikliteratur des 16. bis 18. Jahrhunderts. Nr 1—705.

II: Katalog 328. Das reformatorische Werk Luthers vom Ablaßstreit 1517 bis zum Wormser Reichstag 1521 und sein Kampf gegen die römische Kurie. — Cyklen von Streitschriften Luthers, seiner Gegner und Anhänger. — Luther als Organisator der evangelischen Kirche und sein homiletisches Wirken von 1522—1546. — Gesamtausgaben und Erläuterungsschriften von Luthers Werken. — Luther-Biographien. Nr 706—1517.

III: Katalog 329. Schriften von Förderern und Gegnern der Reformation und Schriften der Humanisten. — Vorreformatoren und Mystiker. — Sektenwesen, Martyrologien und Inquisition (Böhmische und Mährische Brüder und Herrnhuter; Brüder vom gemeinsamen Leben; Hussiten; Pietisten; Quaeker; Schwenckfeldianer; Servetianer; Socinianer und Antitrinitarier; Waldenser und Picarden; Wiedertäufer, Baptisten und Mennoniten usw.). — Satiren, Pasquille und Dialog-Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts. Nr. 1518—2617.

IV: Katalog 330. Die Reformation in der deutschen Schweiz (Bullinger, Butzer, Oecolampadius und Zwingli nebst Schriften ihrer Anhänger und Gegner). — Die Reformation in Frankreich und der französischen Schweiz (Beza, Calvin, Du Moulin, Lefèvre d'Etaples, Mornay, Viret u. a.). — Schriften für und gegen die Liga, die Hugenotten, das Edikt von Nantes etc. — Kirchliches Leben und Wirken in Frankreich während des 17 Jahrhunderts. — Die Reformation in England, Spanien (Reformistas), Italien, Oesterreich und den Niederlanden. Nr 2618—3800.

Hiersemann Leipzig. Nr 374: Kartographie. 473 Nrn.

Jaeckel Potsdam. Nr 37: Kultur- und Sittengeschichte. 1533 Nrn.

Junk Berlin. Nr 36: Evertebrata. 6130 Nrn.

Kauffmann Frankfurt a. M. Nr 60: Hebraica. 1877 Nrn.

Kerler Ulm. Nr 383: Jesus u. d. neutestamentl. Schriftsteller. 3062 Nrn. — Nr 384: Christentum u. Kirche im Mittelalter. 1972 Nrn.

Klüber Straubing. Nr 4: Varia. 455 Nrn.

Levi Stuttgart. Nr 183: Theologie. 1016 Nrn.

Malota Wien. Nr 66: Periodica. 422 Nrn.

Mayer Stuttgart. Nr 30: Varia. 873 Nrn.
Mayer & Müller Berlin. Nr 244: Astronomie und Astrophysik. Meteorologie und Erdmagnetismus. 58 S. — Nr 246: Physik. 1767 Nrn.
Mischel Düsseldorf. Nr 75: Musik — Theater. 1502 Nrn.
Müller, J. Eckard, Halle. Nr 138: Classische Philologie. 1765 Nrn. Nr 139: Englische Literatur und Sprache. 976 Nrn. — Nr 140: Deutsche Literatur. 1142 Nrn.
Neumann Magdeburg. Nr 7: Deutsche Litteratur. 2770 Nrn.
Prager Berlin. Nr 182: Handel u. Verkehr in Recht u. Wirtschaft. II. Abteilung. Nr 1601—3034. — Nr 183: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften. 1750 Nrn.
Priewe Seebad Heringsdorf. Nr 94: Theater, Berolinensia. Erstausgaben. Musik. 462 Nrn.
Rauthe Berlin. Nr 20: Aus einer alten Leihbibliothek. 829 Nrn.
Rohracher Lienz. Nr 65: Neuere billige Bücher aus allen Wissenschaften. 500 Nrn. — Nr 66: Auswahl neuerer Bücher aus allen Fächern. 634 Nrn.
L. Rosenthal's Ant. München. Nr 142: Deutsche Literatur. 4170 Nrn.
Süssenguth Berlin. Nr 6: Theologie, Philosophie, Pädagogik. 3606 Nrn.
Ad. Weigel Leipzig. Nr 97: Kunst. Illustrierte Bücher. Ludwig Richter. Miscellanea aus der Kulturgeschichte. 516 Nrn.

Bücherauktionen.

Es werden nur solche Auktionen angezeigt, deren Kataloge noch rechtzeitig behufs Erteilung von Aufträgen erlangt werden können.

Leipzig 15.—17. März: Das radierte Werk des Daniel Chodowiecki. Stechow-Engelmannsche Dublettensammlung. 1085 Nrn.
— 18.—19. März: Kupferstichsammlung alter Meister des XV. bis XVIII. Jahrhunderts. 646 Nrn. — Beide Auktionen bei C. G. Boerner.

Personalnachrichten.

Preufsen. Durch allerhöchste Erlasse vom 25. November v. J. und vom 3. Januar erhielten den Charakter als Rat vierter Klasse die Oberbibliothekare: Berlin KB Direktor Prof. Dr. Konrad Haebler, Direktor Prof. Dr. Johannes Flemming, Dr. Richard Preufs, Dr. Rudolf Peter, Prof. Dr. Walther Schultze, Dr. Wilhelm Jahr, Prof. Dr. Adalbert Hortzschansky, Prof. Dr. Otto Hamann, Prof. Dr. Ernst Voulliéme, Dr. Max Laue, Dr. Wilhelm Hutecker, Dr. Erich Below, Dr. Richard Fick, Dr. Richard Pfennig, Dr. Paul Hirsch, Dr. Rudolf Kaiser, Prof. Dr. Hermann Wunderlich; Berlin UB Dr. Max Blumenthal, Dr. Karl Friese; Bonn UB Dr. Ernst Dorsch, Dr. Oskar Masslow, Dr. Walter Meyer; Breslau UB Prof. Dr. Aloys Bömer, Prof. Dr. Leopold Cohn, Dr. Georg Marquardt; Göttingen UB Dr. Wilhelm Falckenheiner, Dr. Johannes Reicke, Dr. Karl Haeberlin; Greifswald UB Dr. Johannes Luther, Dr. Hermann Runge, Prof. Dr. Wilhelm Drexler; Halle UB Dr. Ernst Roth; Kiel UB Dr. Johannes Kemke, Dr. Ernst Weber; Königsberg UB Dr. Otto Schultz, Dr. Georg Herrmann; Marburg UB Prof. Dr. Arthur Kopp, Dr. August Reuter. —

Die bibliothekarische Fachprüfung in Göttingen bestanden am 29. Januar die Volontäre Dr. Dr. Ernst Hefermehl (Berlin KB), Karl August von Bloedau, Hofrat Friedrich Dukmeyer, Wilhelm Nickel (Berlin UB) und Karl Diesch (Göttingen UB).

Berlin KB. Dem Abteilungsdirektor Prof. Dr. Hans Paalzow wurde der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehn; der Bibliothekar Dr. Johannes Zielewicz starb am 11. Januar, der Oberbibliothekar Dr. Wilhelm Hutecker am 15. Januar.

Berlin UB. Die Beurlaubung des Bibliothekars Dr. Johann Sass an die Bibliothek des Auswärtigen Amtes wurde bis zum 31. 12. 1910 verlängert.

— Berlin B des Reichstages. Dem Direktor Prof. Dr. Johannes Müller wurde der Kronenorden 3. Klasse, dem Bibliothekar Dr. Franz Redlich der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehn. — Berlin B der Kgl. Museen. Dem Bibliothekar Prof. Dr. Ferdinand Laban wurde der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehn.

Erlangen UB. Dem Vorstand Oberbibliothekar Dr. Markus Zucker wurde der St. Michaelsorden 4. Klasse verliehn.

Göttingen UB. Der Bibliothekar Dr. Bernhard Weifsenborn wurde in gleicher Eigenschaft an Halle UB versetzt, der Hilfsbibliothekar Dr. Konrad Müller zum Bibliothekar ernannt.

Greifswald UB. Dem Direktor Dr. Ernst Kuhnert wurde der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehn, der Volontär Dr. Herbert Oberlaender wurde an Göttingen UB überwiesen.

Halle UB. Der Bibliothekar Prof. Lic. Bernhard Bess wurde in gleicher Eigenschaft an Berlin KB versetzt.

Heidelberg UB. Als Volontär trat ein Hauptmann a. D. Dr. phil. Ascan Westermann, geb. 6. 11. 68 Köln a. Rh., ev.

Kiel UB. Der Bibliothekar Dr. Paul Otto wurde zur kommissarischen Beschäftigung an die Bibliothek des Kaiserl. Patentamts beurlaubt, der Bibliothekar Dr. Walter Vogel an Berlin KB versetzt. Zum Bibliothekar ernannt wurde der Kustos am Museum für Meereskunde zu Berlin Dr. Paul Dinse.

Leipzig, Deutsch. Buchgewerbemuseum. Zum Direktor wurde ernannt Dr. phil. Johannes Schinnerer, geb. 11. 12. 83 Ahornberg (Bayern), ev.-luth., Hilfsarb. am Bayerischen Nationalmuseum 07, zum Ordnen der Sammlung an das Buchgewerbemuseum berufen 1. 6. 09, Direktor 1. 1. 10.

München HB. Der Oberbibliothekar Dr. Georg Leidinger wurde zum Ao. Mitgliede der Historischen Klasse der K. b. Akademie der Wissenschaften gewählt.

Münster UB. Der Assistent Dr. Wilhelm Pelka wurde an Kiel UB überwiesen, der Assistent Dr. Karl Christ zum Hilfsbibliothekar an Göttingen UB ernannt.

Weimar, Grofsh. B. Der Vorstand, Geh. Hofrat Paul von Bojanowsky stürzte infolge Schwindelanfalles in der Bibliothek von einer Leiter und erlitt schwere innere Verletzungen.

Oesterreich. Dr. Max Vancsa wurde zum niederösterreichischen Landesbibliothekar ernannt.

Chile. Der Direktor der Nationalbibliothek zu Santiago Luis Mont starb am 25. November v. J.

Bekanntmachung

betr. Diplomprüfung für den mittleren Bibliotheksdienst usw.

Die erste Prüfung findet am Montag den 6. Juni d. J. und den folgenden Tagen in der Königlichen Bibliothek zu Berlin statt.

Gesuche um Zulassung sind nebst den erforderlichen Papieren (Ministerialerlafs vom 10. Aug. 1909 § 5) bis spätestens am 9. Mai dem Vorsitzenden der Prüfungskommission, Geh. Regierungsrat Dr. Ippel, Abteilungsdirektor an der Königlichen Bibliothek (Berlin NW 7, Dorotheenstr. 97), einzureichen.

Verein Deutscher Bibliothekare.

Das neue Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken ist an die Vereinsmitglieder (nach dem Stand von Ende 1909) versandt worden. Etwaige Reklamationen sind an den Schriftführer (München, Hof- und Staatsbibliothek) zu richten.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig — Druck von Erhardt Karras, Halle.

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXVII. Jahrgang. 4. Heft. April 1910.

Stuttgarter handschriftliche Kataloge der Weingartener Klosterbibliothek.

Die Bibliothek des Reichsstifts Weingarten hat von je her bei Palaeographen und Literarhistorikern reges Interesse gefunden; es sei hier nur aus letzter Zeit an P. Lehmanns erneute Untersuchung der Italafragmente in Weingartener Handschriften erinnert.

Obgleich eine verhältnismäfsig späte Gründung, hatte die Benediktinerabtei den Vorteil der Nachbarschaft alter Kulturstätten wie Reichenau, Constanz u. a., was besonders der Handschriftensammlung zu gute kam, und ihren Beziehungen zu den Welfen, den Stiftern des Klosters, hatte sie durch diese weitverzweigte Familie von überallher Bereicherungen zu verdanken. Weiterhin hat dann Weingarten als wohlhabendes und mächtiges Kloster reichliche Aufwendungen machen können für Erweiterung seiner Bibliothek und durfte eine solche auch ohne eigene Ausgaben erfahren, insofern von der Reformation an, besonders im 30jährigen Krieg, dorthin von bedrohten schwäbischen Klöstern manche literarische Schätze verbracht wurden, wie wir das z. B. von Blaubeuren nachweisen können. So war die Klosterbibliothek trotz verschiedener Feuersbrünste im Lauf der Jahrhunderte zu aufserordentlich reichen und alten Beständen gekommen, als mit dem Anfang des 19. Jahrhunderts die Zerstreuung begann. Schon die französischen Kriege hatten manche Verluste gebracht, und dann kam nach kurzer Zugehörigkeit zu Nassau-Oranien, während welcher ein grofser Teil der Manuskripte nach Fulda, und teilweise, dank Thiebaults Freigebigkeit, weiterhin nach Paris gebracht wurde, Weingartens Besitz 1806 an Württemberg, und 1812 wurde die Bibliothek, soweit sie noch vorhanden war, nach Stuttgart übergeführt. Heute sind die Weingartener Bestände überall hin zerstreut, das meiste liegt in Stuttgart, von den Handschriften auch vieles in Fulda, manches in Darmstadt und im Haag, einzelnes in Berlin, Paris, London, Giefsen, Cheltenham und Holkham Hall.

Die Geschichte dieser Klosterbibliothek harrt noch ihrer Bearbeitung; sie würde auch im kleinen Merkwürdiges bieten, u. a. seltsame Irrgänge von einzelnen Büchern und Manuskripten — z. B. von Handschriften, die im Mittelalter von England nach Weingarten kamen und jetzt durch Zufall wieder nach England verschlagen sind, von Gebetbüchern

württembergischer Fürsten, die diesen abhanden gekommen waren und schliefslich Jahrhunderte später sich wieder in die Stuttgarter Hofbibliothek einfinden mufsten. Einstweilen möge es gestattet sein, die handschriftlichen Kataloge der Weingartener Klosterbibliothek hier zusammenzustellen, die sich in der Landesbibliothek und in der Hofbibliothek zu Stuttgart vorgefunden haben. Ihre Bekanntgabe wird sich vielleicht auch insofern rechtfertigen, als sie teilweise schon bei anderer Gelegenheit vermifst und als verschollen angesehen wurden.

Die vorgefundenen Kataloge gehören drei verschiedenen Schichten an: aus der 1. ein zweibändiger Katalog des 17. Jahrhunderts, aus der 2. ein grofsangelegtes Werk genauer Katalogisierung, angeregt und z. T. ausgeführt vom Klosterbibliothekar Bommer († 1785), und aus der 3. ein gekürztes Verzeichnis des gesamten Bestandes, wahrscheinlich erst aus der Zeit nach Verlust der Selbständigkeit der Reichsabtei.

Das älteste Stück bilden 2 starke Foliobände, im Besitz der Hofbibliothek. Ihr Titel lautet: Bibliotheca sive Catalogus universalis, secundum ordinem Alphabeti, omnium librorum Monasterii Weingartensis, in duodecim classes distributus. Tomus prior. u. Tomus posterior. Beim 1. Band steht unter dem Titel: Scriptus anno M. DC. Aufserdem ist in diesem Band im vorderen Deckel oben eingeschrieben: Anno 1605 constructa est haec bibliotheca supra sacellum b. virginis Mariae, et eodem etiam anno libri ex antiqua bibliotheca in hanc sunt illati. Auf dem Rücken war bei beiden Bänden mit Tinte der Titel aufgeschrieben, wohl gleichlautend mit obigem Titel, aber zum grofsen Teil nicht mehr leserlich. Unten am Rücken tragen beide Bände noch die alte Signatur: 23 a 2 und 23 a 3, die in der äufseren Form (eirundes Papierschildchen), aber nicht in der Fassung mit den sonst bekannten Weingartener Signaturen übereinstimmt. Der Katalog ist der Anlage nach zugleich Accessionskatalog, enthält aber keine Einträge von Büchern, deren Erscheinen über das 17. Jahrhundert hinausginge. Der späteste Eintrag betrifft ein Buch aus dem Jahre 1691. Der Katalog berücksichtigt die Handschriften nicht, dagegen die Inkunabeln. Er ist, wie der Titel besagt, alphabetisch angelegt nach Verfassern, dann kommt Titel, Druck-Ort und -Jahr, und Format. Auf dem Falz vor dem Namen des Verfassers steht die Littera, die das Buch einer der im Titel des Katalogs genannten 12 Klassen zuweist. Auf diese Klassen bezieht sich ein eingelegter Notizstreifen: NB. Lit. c. in isto cathalogo signabat controversisticos, qui tum apud Theologos locantur. Nunc vero c. significat canonistas, cum prius littera L tum civilis, tum canonici juris libros notaret quod observandum est novo catalogo faciendo. Zugleich weist also diese Notiz auf einen älteren Katalog mit anderer Facheinteilung hin.

Dieser Katalog, der allerdings mehr Inventarisierungsaufgaben erfüllte, scheint im 18. Jahrhundert aufser Verwendung gekommen zu sein: seine Einträge reichen ja auch, wie oben bemerkt, nicht über das 17. Jahrhundert hinaus. Sowohl Gercken, als Zapf betonen das Fehlen eines Kataloges, als sie in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts

die Weingartener Bibliothek besuchten, wenn sie auch beide die gute Ordnung derselben anerkennen. Von Zapf erfahren wir dann auch, von wem neue Katalogisierungsarbeiten ausgegangen sind. Es war dies P. Gualbert Bommer, der von 1759—1785 in Weingarten war und als Bibliothekar dort Hervorragendes geleistet hat. Wir besitzen von ihm einen Katalog der Manuskripte und einen solchen der Inkunabeln des Klosters. Beide Arbeiten wurden von Lindner vergeblich gesucht bei seiner Abhandlung über die Schriftsteller der Abtei Weingarten (in Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens III). Sie befinden sich jetzt in der Stuttgarter Landesbibliothek.

Bommers Handschriftenkatalog trägt die Signatur H. B. XV. Wirt. 102 und gehört zu den im Jahre 1901 aus der K. Handbibliothek abgetretenen Handschriften. Es ist ein solider Lederband in Quer-Quartformat, von 135 + 239 durchpaginierten Seiten, wobei übrigens im Anfang des 2. Teiles 4 Seiten bei der Paginierung übersehen wurden. Der Rücken trägt in Golddruck den Titel Catalogus Cod. Manuscript. in Bibl. Weingart. Das Titelblatt lautet: Catalogus Codicum Manuscriptorum in Bibliotheca Weingartensi exsistentium. 1781. Bommers Name ist direkt nirgends genannt, deshalb steht die Handschrift unter den Anonymen und konnte seiner Zeit von Lindner nicht gefunden werden. Aber Bommers Autorschaft ergibt sich aus den Widmungsdistichen:

Lectori Benevolo.

Ingenti Patres quos collegere Labore
Optato cunctos ordine cerne Libros.
Haec equidem Moles multis neglecta jacebat
Annis. Me (noli quaerere) caussa latet.
Non hoc DOMINICUS (nulli quem Laude secundum,
Nomine vix uni noscimus esse) tulit.
Ergo Patrum caros suadente Priore Gerardo
Sudores relegi, restituique jubet.
Gnatus ego tanti qui sum Patris ultimus, orsus
Ut decet, ex animo sum, pepulique chaos.
Annus, non plures, hoc me sub pulvere vidit.
Laetior hoc alius nec mihi, credo, fluet.
Bini praecipue, scrutando scilicet alter,
Et pangendo suam contulit alter opem.
R. S. dant primum, per B. K. quaere secundum!
Tempus in omne Sophus Nomen utrumque legat.
Verum ne merito fraudetur Penna Talento
Scriptoris, M. H. Nomen et omen habet.
Barbam forte suam non nemo vellicat, atque
Ordinis in caussam (nescio) quanta vomit.
Mentor es; hunc quaero, veneror, cupioque doceri.
Momus at esse cave, vel Tibi Typhon ero.
Ergo vale! — Sed enim, quis es? inquis. Versibus hisce
Rode caput! Nomen dant Tibi juncta meum.

Das durch das Schlufsdistichon verratene Acrostichon ergibt den Namen Johannes Gualbertus Bommer. Die Anlage des Katalogs kündet dann die auf der nächsten Seite stehende Nota an:

Quaerere si Lubeat, Subducto Nomine quaere!
Materies Formam, Rem Numerumque dabit.

Der Katalog ist also 2 teilig. Der 1. Teil (Auctorum) ordnet die Verfasser alphabetisch, und gibt dann unter Materia den Titel mit unterstrichenem Stichwort. Als Beispiel diene der 1. Eintrag: Adalbert — = Epistolae duae ad Bernardum de Parentinis. Der 2. Teil (Materiarum) bringt die Titel in alphabetischer Ordnung; dann kommt Auctor, Forma, Frons, Num. intermed. Beispiel: Abbatum Hirsaugiensium Nomina. = — Anonymus. — = in fol. — = — G. 5. — = h. Dieser Titel ist unter Nomina nochmals zu finden, während sich Hirsaugienses sonderbarer weise auch im 1. Teil bei Auctores findet. Für gewöhnlich sind natürlich die anonymen Werke nur im 2. Teil vertreten. Dieser ist auch allein zu Nachschlagezwecken bestimmt, da er durch Angabe der Signatur das Auffinden gesuchter Handschriften ermöglicht. Nachträglich sind dann freilich auch im 1. Teil von späterer Hand vielfach die Signaturen eingetragen. Die Benutzung des Katalogs ist erleichtert durch Anbringung von Laschen mit den Buchstaben des Alphabets und mit „Auctorum“ für 1. und „Materiarum“ für 2. Teil. Aufser jenen nachträglich eingetragenen Signaturen finden sich auch sonst viele ergänzende Nachträge von anderer Hand. Endlich finden sich noch Einträge mit Bleistift geschrieben, wieder von anderer Hand, wohl gelegentlich einer Revision, die bei Abfassung des unten besprochenen Abschlufskatalogs vorgenommen wurde. Diese Bleieinträge sind hier und da oberflächlich gemacht; es wird z. B. Andreae Ratisponensis Chronicon als fehlend zwischen Aemilii . . und Aeneae . . eingetragen, während es am richtigen Orte, nach Andreae de Eppingen, von Bommer schon verzeichnet ist.

Bei Zapf ist der Katalog charakterisiert als genaues und kritisches Verzeichnis, das sehr methodisch völlig ausgearbeitet sei. Bei anderer Gelegenheit sagt er allerdings: „Bommer schickte mir ein Verzeichnis von den Manuskripten, es ist aber blos ein Entwurf oder eine Nomenclatur mit kurzen Titeln.“ Zapfs Bemerkung, dafs im 1. Teil die Autoren mit Beobachtung der Zeitordnung angezeichnet seien, ist wohl ein Irrtum. Bommers Katalog ist jedenfalls ein höchst wertvolles Hilfsmittel zur Rekonstruktion der Weingartener Handschriftenbibliothek und zur Identifikation der einzelnen Codices, ein Hilfsmittel, das unersetzlich wird bei Handschriften, bei welchen die alten Signaturen fehlen oder zugeklebt sind, oder kein Weingartener Eigentumsvermerk eingetragen ist. Auf den Inhalt dieses, wie auch der anderen Kataloge, und damit auf die Bestände der Bibliothek im einzelnen soll hier zunächst nicht eingegangen werden; hoffentlich findet sich dazu sonst noch Gelegenheit. Nur die eine oder andere interessante Einzelheit möge einstweilen erwähnt werden. So verzeichnet Bommer drei Minnesängerhandschriften. Die eine in 8^0 ist jedenfalls die in der

Stuttgarter Landesbibliothek befindliche. Eine andere in 4⁰ trug die Signatur K 87; die 3. in fol. die Signatur K 10. Die beiden bekannten Heidelberger Handschriften können damit nicht gemeint sein. Sollten wir in Bommers Einträgen den Beweis für die Existenz zweier weiterer, seither unbekannter Minnesängerhandschriften sehen, und sollte sich vielleicht nicht das weitere Nachsuchen lohnen in den oben aufgezählten Bibliotheken, in denen Weingartener Bestände liegen? In der Stuttgarter Landesbibliothek ist jedenfalls nichts zu finden. Oder sollte am Ende eine Verwechslung vorliegen mit Meistersängerliedern? Verdächtig ist jedenfalls, dafs Zapf, der die 8⁰ Handschrift bespricht, von weiteren Handschriften nichts erwähnt, während sie andererseits im unten abgedruckten „Vorbericht" auch hervorgehoben werden. Als weitere interessante Einzelheit möge angeführt werden eine Ergänzung zur Geschichte jener Weingartener Cicerohandschrift, die nach Lehmanns Annnahme jetzt in Berlin liegt, und die von einem französischen General von Weingarten mitgenommen wurde. Lehmann sagt: In einem Weingartener Katalog zu der Handschrift von Ciceros Buch über die Freundschaft ist von einer Hand des ausgehenden 18. Jahrhunderts bemerkt: a belli duce gallico ablatus hic liber. Diese Bemerkung in dem unten angeführten Abschlufskatalog geht wohl zurück auf eine nachträgliche Anmerkung in Bommers Katalog bei Liber ad Titum Atticum de Amicitia von M. T. Cicero in 4⁰: Duci gallico Thomas dono datus, et ad eius urgentem requisitionem Veldkirchium missus a. 1801. 28. Jan., ebenso bei de Senectute ad Atticum von M. T. Cicero in 8⁰: Duci Gallico ad eius requisitionem Veldkirchium missus. Dieser französische General Thomas wird auch sonst in Weingartner Tagebüchern aus der Franzosenzeit erwähnt, und scheint eine Vorliebe für Klassiker gehabt zu haben. Wenigstens ist es sehr wahrscheinlich derselbe, der gemeint ist bei Einträgen im unten angeführten 20 bändigen Katalog der Druckwerke. Da ist bei Appiani Alexandrini historiae de civil. Romanorum bellis ein NB! Belli duci gallico datae, ferner bei Livii . . Decadum 14 Epitome cum Notis, Lugduni 1606, ein NB ablati a belli duce gallico, ferner bei Phaedri aug. libr. Aesopicae Fabulae . ., Biponti, ein NB: a belli duce gallico requisitae, und endlich bei Thucydidis libri 8 de bello Moream inter et Athenienses habito, Biponti 1550, ein NB: Belli duci gallico dati.

Bommer scheidet nicht zwischen cod. chart. und cod. membr. Im ganzen sind bei ihm aufgeführt 734 Handschriften, 465 in folio, 195 in 4⁰, 49 in 8⁰ und 25 in 12⁰. Gercken nennt als Zahl der Handschriften „500 oder mehr". Zapf nennt auch 500. In Wirklichkeit wären es also wesentlich mehr gewesen. Nun erhebt sich hier die Frage der Zuverlässigkeit Bommers. Als unbedingt zuverlässig kann jedenfalls sein Katalog nicht bezeichnet werden. Es steht fest, dafs Bommer manche Handschriften nicht aufführt. Vor allem fällt auf, dafs die Arbeit des fruchtbarsten Schriftstellers aus dem Kloster Weingarten, die 22 Bände Manuskripte von Bucelin nicht erwähnt sind. Man könnte zunächst daran denken, dafs der Katalog nur literarische

Erzeugnisse aus der Zeit vor Erfindung der Buchdruckerkunst enthalten soll. Das ist aber nicht der Fall, wie sich leicht nachweisen läfst. So ignoriert er auch die Memorabilia von J. H. Ochsenbach, während er das exercitium Militiae von N. Ochsenbach aufführt. Die fehlenden Manuskripte sind aber zweifellos zu Bommers Zeit in der Klosterbibliothek gewesen. Einige davon sind auch im Handschriftenverzeichnis des Abchlufskatalogs aufgeführt, das sonst ganz auf Bommers Katalog zurückgeht. Manche Handschriften, die sich durch Signatur und Eigentumsvermerk unzweifelhaft als Weingartener nachweisen lassen, füllen auch mit ihren Signaturen die Lücken aus, die in den nach Bommers Katalog sich ergebenden Tabellen leer bleiben. Besonders die letzten Handschriften, die 8° und 12° Handschriften der einzelnen Fächer, sind von Bommer lückenhaft verzeichnet. Ebenso werden z. B. die Breviarien nur mehr summarisch aufgeführt, ohne Angabe der einzelnen Nummern. Andererseits läfst sich die Nummer oft schwer feststellen, wenn mehr als eine Litera daneben angegeben ist. So bietet also Bommers Katalog keine unbedingt zuverlässige Quelle für Feststellung der Zahl der Weingartener Handschriften. Andererseits kommt man obiger Zahl auch auf anderem Wege ziemlich nahe. Nimmt man an, dafs in den einzelnen Fächern die Handschriften fortlaufend durchnumeriert waren von den Foliohandschriften an bis zu denen in 12° was bei den meisten Fächern auch ohne Zweifel ist, und nimmt man die von Bommer aufgeführten Höchstnummern, so ergibt ihre Summe 740. Freilich kommt auch hier wieder Bommers Unzuverlässigkeit in Betracht; bei Litera D z. B. ist seine Höchstnummer 80, während wir in der Landesbibliothek eine Weingartner Signatur $\frac{D}{86}$ haben. Soviel steht aber jedenfalls nach Bommers Katalog fest, dafs wir für die Zahl der Weingartener Handschriften wesentlich höher hinaufgehen müssen, als seither bekannt war, besonders wenn man noch berücksichtigt, dafs manche und zwar besonders wertvolle Handschriften gar nicht in der Bibliothek, sondern bei den Klosterschätzen sich befanden.[1])

Auch sonst ergeben sich Ungenauigkeiten bei Bommer, besonders bei Angabe des Num. intermed. Häufig liegen hier Verwechslungen vor, noch häufiger fehlt die Angabe überhaupt. Auch das Format wird manchmal verwechselt, hier und da auch gar nicht angegeben. Kleine Schreifehler werden sich ja wohl auch sonst nie ganz vermeiden lassen, sind aber bei Signaturangaben besonders verhängnisvoll, weil dann vom Katalog aus die Handschriften in der Bibliothek gar nicht aufgefunden werden können, wenn z. B. ein Codex als E 32 bezeichnet wird statt E 23, oder E 20 statt F 20.

In den meisten Weingartener Handschriften befindet sich ein in den vorderen Deckel eingeklebtes oder auf der ersten Seite eingetragenes Inhaltsverzeichnis. In den allermeisten Fällen stimmt dieses

1) In der Stuttgarter Landesbibliothek allein sind mehr als 500 Weingartner Handschriften.

Inhaltsverzeichnis mit einer Inhaltsangabe zusammen, die sich aus einer Zusammenstellung der bei Bommer aufgeführten einzelnen Teile der Handschrift ergibt. Oft weichen sie voneinander nur ab in Kleinigkeiten der Fassung oder Rechtschreibung. Diese Uebereinstimmung ist um so mehr zu betonen bei Fällen, wo beide den Inhalt der betreffenden Handschrift nur lückenhaft angeben. Auch Schreibfehler und kleine Irrtümer finden sich bei beiden gemeinsam. Manche solcher kleiner Fehler sind in den Inhaltsverzeichnissen nachträglich mit Blei verbessert und dann bei Bommer von Anfang an richtig gestellt. Es ist also wohl anzunehmen, dafs Bommers Katalog auf jene Inhaltsverzeichnisse zurückgeht. In diesen Verzeichnissen ist hier und da auch die Signatur des Codex angegeben, die dann manchmal in der Zahl ein wenig differiert von der bei Bommer angegebenen, z B. dafs ein Codex als F 34 angegeben ist, während er bei Bommer F 33 ist. Mit den heute noch an den Weingartener Handschriften aufgeklebten Signaturen scheinen durchweg Bommers Signaturen übereinzustimmen. Kleine Ungleichheiten zwischen den Verzeichnissen und Bommers Angaben ergeben sich manchmal bei Angaben des Verfassers, wo es vorkommt, dafs der Schreiber der Handschrift als Verfasser aufgeführt ist, während Bommer dies richtig behandelt, und umgekehrt. Uebrigens gibt es auch Fälle, wo beide den Schreiber als Verfasser der Handschrift anführen. Den Fällen, wo Bommer kleine Versehen der Inhaltsverzeichnisse verbessert, stehen die weit häufigeren gegenüber, wo Bommer Teile von Handschriften ignoriert, die in den Verzeichnissen aufgeführt sind, besonders wenn es sich um kleinere Unterabteilungen einzelner Stücke handelt. Dem Katalog und den Inhaltsverzeichnissen gemeinsam sind endlich die schon oben erwähnten nachträglichen Bleieinträge, die von ein und derselben Hand vorgenommen wurden, wahrscheinlich bei der Revision anläfslich des Abschlufskataloges.

Der 2. der Bommerschen Kataloge ist der Inkunabelnkatalog. Es ist ein Folioband im Besitz der Landesbibliothek, im Jahr 1903 noch nachträglich von der Hofbibliothek hierher abgetreten und trägt die Signatur: Cod. histor. Fol. 792. Der Rückentitel lautet: Catalogus Incunabulor. Typograph. Tomus I: das Titelblatt: Catalogus Incunabulorum Typographicorum in Bibliotheca Imp. Monast. Weingartensis Exsistentium. Tomus I Complectitur Certa, id est ea, quae nulla certitudinis nota destituuntur. Der Katalog beginnt mit einem Widmungsblatt und einem überschwenglichen Widmungsschreiben, welche beiden Stücke trotz ihrer Weitschweifigkeiten hier abgedruckt werden mögen als Characteristica ihrer Zeit und zugleich besonders wegen der darin ausgesprochenen Grundsätze. Das Widmungsblatt lautet: „Reverendissimo Perillustri ac Amplissimo S. R. J. Praelato Domino Domino ANSELMO Imperialis Monasterii Weingartensis et Hofensis Abbati Vigilantissimo, Liberorum et Imperialium Dominiorum In Blumenegg et Liebenau, Hagnau et Brochenzell Dynastae: Insignis Collegiatae Ecclesiae in Bettenbrunn Comissario Pontificio: S. R. J. Deputato Perpetuo Scientiarum ac Artium Liberalium Patrono ac Mecoenati Perquam

Gratioso. ect." Dann folgt der Widmungsbrief: „Reverendissime Pater! Quem Reverendissimi p. m. Praedecessoris Tui Monitis, jussuque incepi, atque gratiosissimis Suis Auspiciis ad finem perduxi, Catalogum, Tuo Nomini inscribere, Tuaeque Dijudicationi subjicere veritus eo minus fui, quo aequius a Te pro amplissima Tua in omni scientiarum genere Eruditione et petere possum, et exspectare judicium. Licet enim a me quam longissime absit, ut heic me Opus aliquod, quod aut Laude Tua et Existimatione aliqua dignum, aut Typis etiam, et Luci publicae maturum, excoctumque satis esset, perfecisse credam: ejusmodi tamen esse, fidenter adsero, quod et me ab omni Otii desidiaeque suspicione potenter vindicare, et Te, Rvndme Praesul! ad prosequenda Majorum Tuorum vestigia fortiter animare possit.

Ex eo enim Momento, quo Bibliothecae nostrae praefectus, eamque meliorem in ordinem redigere jussus fui, primas meas, ut par erat, curas Codicibus Mss. consecravi, iisque unius anni spatio suas in Classes divisis, atque Repertorio tam Materiarum quam Auctorum desuper confecto, secundas ad primos Typographiae inventae Partus, utpote primum post Codices manu exaratos Bibliothecarum decus, et Eruditionis adjumentum converti, atque improbo, eoque per annos prope duos protracto Labore, tandem eo deveni, ut jam post durissimos in iis ex omnibus scriniis, ubi dispersi et neglecti jacebant, conquirendis, Certis ab incertis separandis, iisque etiam juxta aetatis rationem collocandis Sudores, Catalogum praesentem, si non ex omni parte, criticum, chronologicum tamen, et talem certe, qualem Praedecessorum meorum nemo unus vel meditatus umquam fuit, in gratiosissimas Dominationis Tuae manus deponere valeam.

Incunabulis itaque Typographicis, ut vocant, Certis, idest, iis, quae Anno, Loco, et Typographo, adeoque omnibus Certitudinis Notis, atque Indiciis praedita sunt, in Ordinem Catalogumque relatis, quantum putas, Reverendissime Perillustris, ac Amplissime Praesul! Laboris quantumque Temporis ad simile Beneficium obtinendum exposcent ea, quae uno alterove, vel omnibus prorsus Indiciis destituuntur? quot erunt pervolvendi Librorum Catalogi, quot consulendae Bibliographorum Sententiae, quot inter se conferendi Officinarum Typi, donec suo tandem aut Loco, aut Typographo, aut, quod raro accidit, anno, verisimili tantum conjectura reddantur?

Inanis forsan hic, et inutilis Labor videri possit, nisi satis, superque constet, quantum Lucis haec Disquisitio non modo ad dubium adhuc Typographiae inventae annum propius determinandum, sed et ipsius Inventoris Personam clarius dignoscendam partim jam accendit, partim etiam imposterum accendere valeat. Accedit quoque, quod, quum plurimi sane Codices Mss. aut flammis, aut alio sinistro casu periere, quumque ea haud dubie Editio, quae ceteras aetate superat, in Manuscripti Locum succedat, eiusque Fidem mereatur: quanta Reverendissime Praesul! Voluptate perfundi, quantoque ad rem Librariam augendam studio accendi debes, si tot tamque pretiosa venerandae Antiquitatis Monumenta in Bibliotheca Tua offenderis, eaque ceu tot

Praedecessorum Tuorum Praecones, quales revera sunt, adtento oculo consideraveris?

Scio equidem, et divite Tua, ac selecta prorsus, quam Salisburgo nuper ad nos adduci fecisti, Librorum Suppellectile abunde didici, Te ad Scientias amandas, easque debitis Subsidiis fovendas aliorum Exemplis eo minus indigere, quo majori impetu a prima Infantia ad virilem usque aetatem ad eos colendas amplexandasque non tam cursitasti, quam volasti potius, adeo sane, ut Studiorum Tuorum cursum vix emensus, non domi tantum Philosophica, sed in publica etiam Universitate Theologica cathedra ornatus, Doctoratus Laurea insigniri merereris. At vero quum fieri quam soepissime adsolet, ut, quod hac in Specula constituti, omni nostra Adtentione, et Observatione dignum censemus, ad aliam translati, vel nulla, vel certe minori prosequamur, qua ratione prima illa, quae Tecum adolevit, Scientiarum Caritas tepescere (ut non dicam) exstingui poterit, si tam praeclaris, tam jucundis, tam excitantibus Majorum Tuorum Exemplis quotidie nutriatur, foveaturque?

Si igitur Reverendissima Dominatio Tua, Tuum jam tum, dum vitam adhuc privatam ageres, praecipuum inter alia officium esse munusque credidisti, ut singulos, quos in docenda Iuventute gloriose absolvisti, annos cum ad propriae, tum ad alienae Eruditionis culturam nova Librorum accessione condecorares; quid exspectare a Te Vinea Tua poterit, quum jam non ex solo Proximi amore, aut proprio commodo, sed strictissimo, si umquam alias, officio Tuum sit, videre, atque diu noctuque curare, ut Respublica Tua non tantum nihil detrimenti patiatur, sed majora potius in dies Incrementa capiat, et ad eum tandem Perfectionis gradum adsurgat, quam Dignitatis Tuae Ratio, status nostri conditio, et communis Fidelium Exspectatio requirere videntur.

Verum quemadmodum Injuriam Tibi facerem, nullo seculo remittendam, si aut de optima Voluntate Tua vel minimum dubitare, vel Tua Te officia docere vellem; ita et Tuum erit, Reverendissime Praesul! Labores meos, licet rudes incomtosque boni aequique consulere: partim quod omnem huc adplicare adtentionem per alia Negotia haud oportuerit, partim etiam quod per subsidiorum defectum minime licuerit. Veniet forsan tempus, quo ad incudem revocari, perpolirique diligentius poterit. Sufficiat interim cujuscumque Operis et Editionum seriem, et ubi necessarium duxi, non Auctoris tantum Fata et Auctoritatem, verum etiam ipius Libri pretium utilitatemque exinde cognosci posse. Si enim (ut alii facere plerumque Bibliographi solent) de distinguendi Notis, de Custode, de Signatura, numero marginali, Typorum qualitate, Papyri Signis, eiusque laevitate, crassitie, asperitate, aliisque id genus Minutiis heic quoque tractare voluissem, dimidio certe major Catalogus praesens evasisset, sine majore pro iis, qui Librum ipsum inspicere possunt, fructu. Si igitur Reverendissime Praesul! exile hoc filialis meae Devotionis Munus eo, quo offero, adfectu acceptare digneris, novas addes, qua alias a Te feror, Caritati flammas: qui semper summa cum

Veneratione sum, et ad Ultimum usque halitum et esse, et mereri conabor

Reverendissimae Dominationis Tuae

Scripsi in Musaeo meo, die 13. Julii 1785

Filius devotissimus
P. Joannes Gualbertus Bommer
p. t. Bibliothecarius.

Auf der 1. Seite steht dann eine Notiz für den Leser, ganz in Bommerschem Geist: Ad Lectorem criticum:

Carpere si cupias, carpe haec, quae carpere noscis:
Quae tamen ignoras, carpere tene pudet?
Anonymus.

Der Katalog ordnet die Inkunabeln chronologisch, vom Jahre 1460 bis 1500. Er enthält nach Num. marg. die Angaben über: Auctor—Materia—Typographus—Locus—Dies—Forma—Statio—Editio. Aufserdem enthält er zu jeder einzelnen Inkunabel eine Anmerkung bibliographischen und literarhistorichen Inhalts, die gelegentlich mehrere Seiten ausfüllt; meist finden sich dabei die Ueberschriften: Editiones Maittairii und Editiones Nostrae. Als Beispiel für die Anlage des Katalogs diene wieder der 1. Eintrag.

1. Clementis V Papae in charta membr. — Constitutiones — Jo. Fust et Petrus Schöffer — Moguntiae — 25. Junii — fol. Maj. — Aa 1. — Prima. Dazu die Anmerkung: Sequnutur postea per Petrum Schoiffer adhuc tres annis nempe 1467. 1471. et 1476. una Basileae 1478. sine Typographi indicio, et una Noribergae 1486. per Antonium Koburger. Meminit quoque Fabricius Biblioth. lat. med. Latinit. L. I. pag. 1105. alterius Basileensis anno 1476. ibidem sine Typog. eamque in Biblioth. Templi S. Petri Hamburgi adservari ait. Habemus etiam nos aliam 1479. Venetiis a Joanne de Colonia et Joanne Manthen et aliam anno 1478. Basileae per Michaelem Wenfsler excusas, de quibus vel Maittairius, vel Fabricius, vel alius Bibliographorum, eorum scilicet, quos ad manus habeo, nihil noverunt.

Auch dieser Katalog enthält Nachträge von späterer Hand, darunter leider häufig die Notiz: NB. deest. Manchmal sind es Korrekturen mit Berufung auf einschlägige Literatur, z. B. histoire de l'Imprimerie. Auch finden wir hier wieder, wie beim Handschriftenkatalog spätere Ergänzungen und Aenderungen mit Bleistift geschrieben.

Am Schlufs findet sich ein Register mit alphabetischer Aufzählung sämtlicher Inkunabeln nach Verfassern, und weiterer Angabe von Materia, Annus und der auf den Hauptteil verweisenden Pagina. Der Katalog enthält im Hauptteil 259 durchpaginierte Blätter, wozu noch 32 paginierte Blätter des Registers kommen. Er ist also in Wirklichkeit etwas gröfser als Zapf angibt, der als Seitenzahl 517 nennt. Er heifst ihn ein „meisterhaftes Verzeichnis der Inkunabeln", das einen sehr brauchbaren Index habe. Den 1. Teil habe Bommer völlig zu Ende gebracht. Wie steht es nun mit dem 2. Teil, der die nur unvollständig zu bestimmenden Inkunabeln enthalten sollte? Bommer

selbst kann ihn unmöglich vollendet haben. Im Juli 1785 schlofs er den 1. Teil ab und im September desselben Jahres starb er an einem Schlaganfall. Zapf sagt allerdings in der 1. Auflage seiner „Reisen in Einige Klöster Schwabens durch den Schwarzwald und in die Schweiz“ Erlangen 1786, von Bommer, er habe zuerst ein Verzeichnis der alten Druckerdenkmäler gewagt: schwieriger sei ein Verzeichnis der Handschriften. Da nun der Handschriftenkatalog abgeschlossen ist, könnte man annehmen, Bommer habe auch seine erste Unternehmung ganz zu Ende geführt. Aber in der 2. Auflage seiner „Litterarischen Reisen“ Augsburg 1796 spricht Zapf auch nur vom 1. Teil des Inkunabelnverzeichnisses. Dafs jemand anders, etwa Bommers Nachfolger als Bibliothekar, L. Locher, den 2. Teil ausgearbeitet hätte, ist nirgends bezeugt; auch hat sich offenbar bis jetzt noch nirgends eine Spur des etwaigen 2. Teiles gezeigt. Aber soviel steht fest, dafs Bommer sich die Ziele seiner Katalogisierungsarbeit weiter gesteckt hatte, als er erreichen durfte.[1]) Zapfs Nachrichten lassen daran keinen Zweifel. „Ueber die Absicht meiner literarischen Reise in einige Klöster Schwabens und in die Schweiz“, Augsburg 1781, enthält die Bemerkung, Bommer arbeite an dem Verzeichnis über die ganze Bibliothek. In den „Reisen . .“, Erlangen 1786, sagt Zapf: „ich wollte wünschen, dafs Bommer sein Versprechen hielte und nach und nach den Katalog über die Bibliothek herausgeben möchte“. Und in den „Literarischen Reisen“ Augsburg 1796 heifst es, Bommer sei gesonnen gewesen einen guten und geniefsbaren Katalog über die ganze Bibliothek zu verfertigen. Diese weiteren literarischen Pläne Bommers sind durch seinen plötzlichen Tod im Alter von noch nicht einmal 48 Jahren vereitelt worden. Aber jedenfalls können wir in den weiterhin zu besprechenden Katalogen eine Fortsetzung des Bommerschen Werkes sehen.

Die Behandlung der beiden Kataloge von Bommer ist eingehender gehalten worden. Interessieren sie uns doch nicht nur wegen ihres Verfassers, sondern vor allem auch deshalb, weil sie denjenigen Teil der Weingartener Bibliothek umfassen, der weitaus die gröfste Bedeutung hat. Die Zusammenstellung der weiteren Kataloge soll nunmehr kürzer gefafst werden.

Unmittelbar an Bommers Inkunabelnkatalog schliefst an ein Folioband im Besitz der Stuttgarter Landesbibliothek. Cod. hist. fol. 793;

1) Darf vielleicht diese Gelegenheit benutzt werden, Umfrage nach einer anderen für die Geschichte der Weingartener Bibliothek hochwichtigen Arbeit Bommers zu halten? Zapf berichtet, dafs Bommer eine handschriftliche „Abhandlung von dem Ursprung und Wachstum der Weingartischen Bibliothek“ geschrieben habe; er sei damit von Anfang der Stiftung vom 8. Jahrhundert an bis aufs 30. Jahr dieses Jahrhunderts gekommen. Ferner habe er ein Verzeichnis der Weingartischen Bibliothekare und ihrer Schriften abgefafst. Wo sind diese Manuskripte? In der Landesbibliothek und in der Hofbibliothek zu Stuttgart und in der Bibliothek von Fulda hat sich nichts gefunden. Ebensowenig im hiesigen Staatsarchiv, und im Marburger Staatsarchiv. Sollten sie sich nicht in einer der oben genannten Bibliotheken, vielleicht in Darmstadt, finden lassen?

auch dieser Band ist nachträglich im Jahr 1903 aus der Hofbibliothek abgetreten worden. Er hat den Rückentitel in Golddruck: Registrum Inkunabul. Typographicorum, aber kein Titelblatt. Er enthält von der Hand des Schreibers vom nachher zu besprechenden Abschlufskatalog eine Abschrift von Bommers Register, aber mit weiterer Aufnahme von den Rubriken: Auctor, Materia, Typographus, Locus, Annus, Dies, Forma, Statio, Numerus und verweist mit Pagina auf die Seiten vom Bommerschen Katalog, als dessen alphabetisch angeordnete Umarbeitung er sich darstellt. Uebrigens fehlen die bei Bommer etwa $^2/_3$ des Ganzen ausfüllenden Anmerkungen; dafür sind allerdings manche Inkunabeln aufgeführt, die Bommers Katalog nicht enthält.

Genau die gleiche Anlage in Rubriken hat dann ein 20 bändiger Katalog der Druckwerke von der Weingartener Bibliothek in Folio, der im Besitz der Stuttgarter Hofbibliothek sich befindet. Er schliefst also an den Handschriften- und an den Inkunabelnkatalog an, wenn er auch, wohl nur versehentlich, nochmals einzelne wenige Inkunabeln aufführt. Die einzelnen Bände dieses grofsen Kataloges sind nicht durchnumeriert und stellen sich, jeder mit eigenem Rückentitel in Golddruck, meist zunächst als selbständige Werke dar. Ihre Anordnung und Numerierung schliefst sich im Folgenden an die Ordnung des Abschlufskataloges an, mit dem der 20 bändige Katalog inhaltlich in der Hauptsache übereinstimmt. Band (1) mit dem Rückentitel: Catalogi Univers. Pars I. — S. Scriptura et Comment. hat das Titelblatt: Biblioth. Weingart: Catalogus universalis. — Pars I^{ma}. S. Scriptura et Comment.: Auf dem nächsten Blatt ist dann für S. Scriptura angegeben Ordo Sequens: Biblia S. Vet. et Nov. Test. — Vetus Test. Solum. — Novum Test. solum — Bibliorum Partes Vet. Test. — Bibliorum Partes Nov. Test. — Concordantiae Bibl. — Apparatus Biblicus. Der Katalog hat folgende Rubriken: Biblia — Partes — Editio — Locus — Typographus — Annus — Forma — Statio — Littera — Numerus. Als Beispiel der 1. Eintrag: Gallica — V. et N. Test. — Iuxta textum hebr. et graec. per Pastores et Professores Eccles. Genuensis recognita — Genevae — Deest — 1588 — 8 — I — G — 12. Nach bibl. Gall. kommen Germanicae, Graecae, Hebraicae, Hispanicae, Hungaricae, Italicae, Latinae und Polyglottae. Die Litterae gehen, wie bei Bommer, von A—K, zeigen also die Einteilung in 10 Klassen, im Gegensatz zum ältesten Katalog, der 12 Klassen führte. Der 2. Teil des Bandes enthält: Commentaristae in S. Scripturam. Die Verfasser sind alphabetisch aufgeführt, am Schlufs, wie auch bei allen folgenden Bänden, ein Anhang: Libri, quorum Auctores ignorantur.

Band (2) enthält: Part. II^{dae}. Vol. I. Ss. Patres. Dazu gehört Band (3) der kein Titelblatt hat, als Part. II. Vol. II. SS. Patres nach dem Rückentitel: er enthält die Kirchenväter vom Buchstaben J an. (4) Concilia et Liturgia. (5) Catalogus Auct: Juris Canonici Statio XIV. XV. XVI. conscriptus Anno 1801. (6) Catalogus Auctorum de Jure Civili = Publico = Feudali = Criminali, ect.: Tractantium. Stationibus XVII —XXV. conscriptus Anno 1801. (7) Diplomatica A—L. Unten auf

dem Titelblatt steht: Scripsit P. Rupertus Dick Ao 1803 et finem fecit Scribendo 3. Novembr. ejusdem anni. (8) Diplomatica L—Z. (9) Diplomaticae Supplementum. Diese Bände (7)—(9) enthalten besonders viele Verweisungen auf andere Werke. (10) Catalogus Auctorum de re litteraria, et Numismatica Tractantium. Station: XXXIII. XV. XVII. (11) Catalogus Auctorum Classicorum et Librorum Scholasticorum Stationibus XXXIX. XLI. XLII. XLII. etiam cum dupl. Littera. Die in diesem Band enthaltenen Notizen über General Thomas s. o. (12) Philosophia et Historia naturalis. (13) Mathematica. (14) Medicina, nach dem Rückentitel; das Titelblatt selbst fehlt hier wieder wie bei (3). (15) Catalogus Auctorum Historiae Profanae — Stationibus XXVI—XXVII—XXVIII, wozu mit Blei beigefügt ist: et XXXII. (16) Catalogus Auctorum Theologiae-Dogmaticae, Polem: et Moral: Ordine Alphabet: Tomus I. a Littera A usque ad Littera J-exclusive. Conscriptus Anno 1800 Satio [statt Statio] V. VI. VII. VIII. IX. Unter die Rubriken ist hier zwischen Locus und Typogr. die neue Rubrik Lingua aufgenommen. (17) Theologiae Univ: Catalogi [war bei 16 nur Fassung für Rückentitel] Auct: Tomus II a Litt. I usque ad Lit. Z. Statio V. VI. VII. VIII. IX. (18) Catalogus Librorum Asceticorum. (19) Catal. Concionatorum nach dem Rückentitel; Titelblatt fehlt wieder. (20) Catalogus Librorum ad Historiam Ecclesiast: Spectantum. Stationibus XXIX. XXXI. XXXII. etiam cum duplici Littera, was mit Bleistift wieder durchgestrichen ist.

Dieser 20 bändige Katalog zeigt drei verschiedene Handschriften. Danach gehören zusammen 1—5 a, 7—9, 12 und 13; diese Bände wären also nach dem Eintrag bei 7 von P. Rupertus Dick geschrieben. Die Publikation von P. Pirmin Lindner in Salzburg „5 Profeſsbücher süddeutscher Benediktiner-Abteien II. Weingarten", Kempten und München 1909 führt P. Rupert Dick als 4. von den Professen unter Abt Anselm Rittler auf. Die Bände 5 b, 6, 10, 11 b (5 und 11 sind also von 2 verschiedenen Händen geschrieben), 14—20 zeigen die gleiche Hand wie der noch zu besprechende Abschluſskatalog. Eine besondere Handschrift weist endlich der 1. Teil des 11. Bandes auf. Als kleine Eigentümlichkeit darf vielleicht noch angeführt werden das Schwanken der Orthographie zwischen Auctor und Autor, und zwar auch bei einem und demselben Schreiber, durch den ganzen Katalog hindurch. Diese 20 Bände dürfen wir wohl mit den 2 Bänden von Bommer zusammennehmen, als eine groſse nach einheitlichen Gesichtspunkten durchgeführte Katalogisierungsarbeit, die in ihrer ganzen Anlage zweifellos auf Bommer zurückgeht.

Und als auf dieser groſsen Arbeit fuſsend und sie zusammenfassend, als Abschluſskatalog oder Abschluſsregister, sind endlich die 2 letzten Bände Weingartener Kataloge anzusehen, die noch kurz zu besprechen sind. Ihr Zusammenhang mit den vorhergehenden Arbeiten ergibt sich schon aus dem gemeinsamen Schreiber. Es sind 2 Foliobände im Besitz der Landesbibliothek, die im Format ein klein wenig von einander abweichen. Sie tragen die Signatur: Misc. Fol. 33 a und Misc.

Fol. 33b, und scheinen aus der Bibliothek von Fulda zu stammen, von der sie in die hiesige Landesbibliothek kamen. Der 1. Band enthält 561 paginierte Seiten; der 2. in Format und Papier vom 1. etwas verschiedene Band ist nicht durchpaginiert. Der Rückentitel des 1. Bandes heifst: Catalogi Bibliothecae Weingartensis Pars I; das Titelblatt: Pars I. Catalogus M. Scriptorum Bibliothecae Weingartensis cum Catalogis Incunabulorum Typograph.: Ss. Bibliorum, et Commentariorum: ac Interpretum: Ss. Patrum, cum Liturgia, et Conciliis: nec non Autorum Juris Canon: ac Civilis. (Mit Kursivschrift beigefügt:) Accesserunt catalogi Auctorum rei diplomaticae; — litterariae, et monetariae; Philosophiae, cum historia naturali; Mathematicae, Musicae, et Mechanicae cum Medicinae. Auctorum Historiae profanae. Der 2. Band mit dem Rückentitel: Catalogi Bibliothecae Weingartensis. Pars II. hat den Titel. Pars II Catalogi Bibliothecae Weingartensis. Sive Catalogus Theologiae dogmaticae, polemicae et pastoralis, morali immixta, cum appendice librorum asceticorum: Homileticae, seu oratorum sacrorum: Historiae ecclesiasticae, et Librorum miscellaneorum. Im 2. Band ist der ganze Titel in Kursive geschrieben.

Der Katalog enthält, in die 2 Bände zusammengefafst, den Inhalt der 2 Bommerschen Kataloge und des 20bändigen Katalogs, wobei durchweg die Angabe von Littera, Numerus, Statio, weggelassen ist. Er ist also mehr ein Register für die ganze Klosterbibliothek, als ein Katalog, der zum Auffinden der einzelnen Werke hätte dienen sollen. Er enthält in der Hauptsache die 2 Rubriken Auctor und Materia, nur bei den Inkunabeln tritt dazu: Typogr. und Locus et Annus. Auch bei den andern Druckwerken ist überall Erscheinungsort und -jahr nach dem Titel beigefügt, ohne dafs eine besondere Rubrik geführt wäre. Der Inhalts des Katalogs schliefst sich im ganzen genau an seine Vorlage an mit folgenden Ausnahmen. Der Abschnitt der Diplomatica ist im Abschlufskatalog wenig geordnet und völlig lückenhaft; er enthält nur den geringsten Teil der 3 Bände (7)—(9). Der Abschnitt von Auctores Classici et Scholastici (von pag. 396 an), der übrigens in der Aufzählung des Titels fehlt, ist im Schlufsteil, welcher die anonymen Werke enthalten sollte, ganz wesentlich gekürzt, worauf auch die Notiz aufmerksam macht: Plures Auctores classicos in Catalogo specialiter conscriptos heic recensere inconsultu duximus. solummodo quaedam anonimorum opera in genere adnectere visum est. Die Abteilung der Scholastici fehlt vollständig. Der Abschnitt libri ascetici stimmt nicht mit dem Band (18) Catalogus Librorum Asceticorum überein, sondern umfafst den Inhalt vom Catalogus Concionatorum (19), während der Inhalt von Band (18) im Endregister fehlt. Andererseits sind die „Libri Miscellanei" im 20bändigen Kataloge nirgends zu finden. Der Schlufs des Endregisters scheint flüchtig gearbeitet zu sein, woran dann der Buchbinder auch noch sein Teil Schuld trägt, der vom Abschnitt der Historia ecclesiastica denjenigen Teil, welcher die anonymen Werke von N—Z enthält, ganz an Schlufs des Bandes gebunden hat. Dort stehen sie jetzt unter der Aufschrift: Homiletica,

seu Oratores sacri, wozu sie natürlich nicht passen. Von den Oratores sacri ist lediglich nichts aufgeführt, worauf auch eine unter die Aufschrift geschriebene Rotstiftnotiz von späterer Hand hinweist, indem sie sagt: Von dem Verzeichnisse der Bücher dieses Faches scheint der gröfste Teil zu fehlen.

Das Verhältnis des Endkatalogs zur Vorlage möge noch etwas genauer skizziert werden durch Vergleichung der Teile, die die Handschriften enthalten. Der Endkatalog schreibt jedenfalls nicht einfach den Bommerschen Katalog ab. Zunächst fällt auf, dafs manche Stücke fehlen, die Bommer enthält; vor allem sind viele Verweisungen nicht aufgenommen. Andererseits sind die Nachträge des Bommerschen Katalogs gleich eingereiht, wenn auch nicht durchweg an der richtigen alphabetischen Stelle. Kleine Irrtümer resp. Schreibfehler Bommers sind verbessert, z. B. ist Ochsenbach richtig geschrieben statt Oschenbach, der bei Bommer wegen der falschen Schreibung auch nicht an der richtigen Stelle steht. Werke, bei denen Bommer irrtümlich einen Verfasser angibt, sind unter die anonymen gestellt, z. B. ein catalogus monachorum, den Bommer unter dem Verfasser bebenhusen hat, oder andere Fälle, wo Bommer den Schreiber der Handschrift als Verfasser angibt. Aber derartige Verbesserungen sind nicht überall durchgeführt. Beide Kataloge führen Lotharingii Monasteriorum constitutiones unter Lotharingii als Verfasser auf. Ferner verweisen beide von „Am Bach“ auf „Am Pach“, was aber weder bei Bommer noch im Endregister zu finden ist. Auch werden gelegentlich Verstöfse gegen alphabetische Einreihung im Endregister nachgemacht, auch einmal, wo eine Rotstiftnotiz in Bommers Katalog auf den Fehler hinweist. Es ist wohl anzunehmen, dafs diese Notiz erst eingetragen wurde, nachdem das Endregister angelegt war. Auch sonst finden sich Spuren einer späteren Revision beider Kataloge, indem im Endkatalog Werke mit Bleistift fortlaufend numeriert sind, die bei Bommer mit Bleistrichen bezeichnet sind.

In den 1. Band des Endregisters sind vorn 4 Oktavblätter eingeheftet, die vielleicht als Auszug aus Bommers „Abhandlung Von dem Ursprung und Wachstum d. W. B.“ anzusehen sind. Einstweilen, bis das verschollene Manuskript sich gefunden hat, mögen sie als Ersatz dafür dienen. Sie sind überschrieben: Kurzer Vorbericht von merkwürdigsten und ältesten Mss. der Weingärt. Bibliothek, und haben folgenden Inhalt:

„Unter den Bibeln, welche teils alle, teils nur einige Bücher, oder des alten, oder des neuen Bundes nach der Uebersetzung des h. Hieronymus in lateinischer Sprache enthalten, sind 5 einzige ausgenommen, auf Pergament geschrieben. 5 sind aus dem 9., 3 aus dem 10., 2 aus dem 11. und aus dem 12., 2 aus dem 13., 6 aus dem 14., die übrigen aus dem 15. Jahrhundert.“

Unter diesen befinden sich auch 2 deutsche. Die 1., die im 14. Jahrhundert auf Pergament, in theotistischen Reimen geschrieben ist, und schier vor einem jeden Kapitel ein gemahltes Bild weist, worin die biblische Geschichte, welche im folgenden Hauptstücke ab-

gehandelt wird. ausgedrückt ist. geht nicht weiter, als bis auf die Reinigung des Nahams.

Die 2. aber, welche auf Papier geschrieben, und in 2 dicke Bücher abgeteilt ist, enthaltet alle Bücher des alten und neuen Bundes samt den Vorreden des h. Hieronymus.

Die 2. Stelle unter den MSS. nimmt billig ein codex ein, der allen an Alter vorgeht. Dieser ist auf sehr dickem Pergamente geschrieben, und in grofs 8° 184 Blätter stark. Sein Alter hatte der grofse Mabillon nicht einmal bestimmen können: doch hielte er dafür, dafs selber wenigstens aus dem IV. Jahrhundert sei.

Vom 9. Jahrhunderte sind folgende Codices:

vom grofsen Gregor Pabste und Kirchenlehrer:

I. Expositionem Job, seu libros Moralium.
II. In Ezechielem Homiliarum 12.

vom h. Hieronymi:

III. Libri 4 in Matthaei Evangelium

vom h. Ambros:

IV. Comment: in Epistolas Paulli ad Hebraeos.

Vom h. Augustin:

V. Tractat: XX. a secundo scilicet usque XXI. in Joannis Evangelium in 4.
VI. Tractat: XXXIII a XXII usque ad LIV in Joh. Evangelium.
VII. Enarrationes in Psalmos a CI usque ad CL.

Vom ehrwürdigen Beda:

VIII. Lib: III. Expositionis Allegoricae in Proverbia Salomonis.
IX. X. 2 Codices in 8 oblong: sehr merkwürdige.

Von dem 10. Jahrhunderte.

I. S. Ambrosii Comment: in Epist: S. Paullii, die Epistel an die Hebräer ausgenommen.
II. S. Augustini Enarrationes in Psalmos a I usque ad L inclus.
III. Eiusdem Enarrationes in Psalmos graduum.
IV. Eiusdem Libri Confessionum XI et XII.
V. Eiusdem Sermo de 10 chordis.
VI. Hieronymi Libri 5 priores in Esaiam Prophet.
VII. Eiusdem super Evang. Matth. Libri 4.
VIII. Eplae plurimae.
IX. Bedae Expositiones allegoricae in Salomonis Proverbia.
X. Eiusdem Expositiones Evang. Matth. Libri 4.
XI. HRabani Mauri in Librum Sapientiae.
XII. Collectio Canonum.
XIII. Vita S. Willibrordi Episc. Traiect. ad Rhenum, auct. Alcuino Flacco.
XIV. Collectio Canonum Reginonis Libri 2.

Aus dem 10. Jahrhunderte.

I. S. Gregorii P. Libri Moral.
II. Eiusdem Liber I. Homiliarum in Ezechielem.
III. Eiusdem Regulae, seu Curae Pastoralis Liber.
IV. Eiusdem Dialogorum Libri 4.

V. S. Augustini varia opera.
VI. Eiusdem Libri 12 confessionum, Item Flacci Joh. Judaei antiquitatum judaic: Libri 13.
VII. Comment: in Esaiam Prophetam.
VIII. S. Bedae de ratione temporum.
IX. HRabani Mauri in Lib. II. Paralip.
X. Lectionarius.
XI. Passionale Sanctorum.
XII. Samuelis Episc. Caesar august. Liber, dictus comes sententiarum.
XIII. Breviarium, seu brevis collectio canonum.

Aus dem 12. Jahrhunderte.

Sind vorhanden Liber I Anselmi Badagii Cardinal Bischofs zu Lucca contra Wiebertum Antipapam, welches aus einer alten Handschrift der Cathedral Bibliothek zu Regenspurg ans Licht gestellt, und hernach der Bibliotheca Patrum einverleibt worden.

2. Das Leben Gregors römischen Bischofs 4 Bücher: In welchen sich aber auch verschiedene Biographien geschrieben sind — als des h. Ambros, Bischofs zu Mailand — der h. Walpurg Jungfrau — das Leiden des h. Pantaleon Märtyrers — des h. Pirminii Bischofs von Othlon Fuldensischen Mönchen beschrieben. — Am Ende findet sich eine Summa de divinis officiis von etwas mehr als 9 Blättern in fol. M. welche sicher anfängt: legitur in ecclesiastica historia. quod Nabuchonosor ect. noch ungedruckt.

Vita S. Martini Episcopi cum Dialogis Auctore Severo Sulpicio: auch MSS. aus diesem Jahrhunderte. Wie auch Vita S. Oswaldi Regis ac Martyris auct. Anon. Und endlich Vita S. Marcialis Conf. et Episc. Lemouicensis, auct. Aureliano eius Discipulo. quae incipit. Praedicante Dño nostro.

In dem 13. Jahrhunderte erlitt das Stift 2 wüthende Feuersbrünste, denen jedoch einige Handschriften entgangen sind. Unter diesen befinden sich:

I. Ruperti Abbatis Tuitiensis Libri 12 de officiis divinis per annum.
II. Innocentii Papae III. Sermones de Tp̃re, et Festis etc.
III. Gregorii IX Decretales Libri 5. Daran hangen Constitutiones Innocentii Papae IV. Am Ende liest man unter anderen merkwürdigen Worten auch: Aõ Dm̃i M°CC°LXXIII in octova Michaelis Rudulfus comes de Habsspurg in Romanum Regem elegitur: eodem anno eius frater in Constantiensem Episcopum elegitur.
IV. Bernardi Papiniens. comment: in Decretales, et Extravagantes. Erste Sammlung der Päbstlichen Decretalen.

Auch in dem 14. Jahrhundert hat das Kloster durch einen unglücklichen Donnerstreich eine Feuersbrunst erlitten: Nichtsdestoweniger sind noch in diesem von unseren Mönchen einige Mss. verfertigt worden. Unter welchen sich befinden: I. Innocentii Papae III Liber de Mysterii Evangelicae Legis ac Sacramento Eucharistiae etc. II. Rationale Divinorum. III. Summa de Vitiis Joh: de Rupella. IV. S. Bonaventurae Breviloquium.

Aus dem 15. Jahrhundert haben wir aus der Hand Conrad Eberspergs das Buch de Imitatione Chri: Zugleich sind unter den unbekanntesten und raresten Handschriften dieses Jahrhunderts 3 Bände Minnesänger Nebst diesen ist auch noch merkwürdig das chronicon Andreae Ratisponensis — und Terentii Afri Comoedia, sehr schön auf Pergament geschrieben.

In Mitte des 16. Jahrhunderts hat die Druckerei ihren Anfang genommen: dahero, obschon aus diesem, und aus den folgenden mehrere handschriften vorhanden sind: so sind selbe demnach nicht mehr so merkwürdig, u. schätzbar: also auch keiner sonderbaren Meldung würdig."

Um zum Schlusse alles nochmals kurz zusammenzufassen, so haben wir in diesen 27 handschriftlichen Bänden, die sich in der Landesbibliothek und der Hofbibliothek von Stuttgart befinden, eine zweifache, teilweise dreifache Verzeichnung der gesamten Bestände der vergangenen reichen Klosterbibliothek von Weingarten. Dabei entbehrt es nicht einer gewissen Tragik, dafs die Benediktiner das mühsame Werk einer genauen Katalogisierung ihrer literarischen Schätze auf sich nahmen, als das Ende ihrer Abtei unmittelbar vor der Türe stand oder schon angebrochen war. Denn einzelne Teile des Kataloges sind unter Nassauischer Herrschaft abgeschlossen worden, von der ja berichtet wird, dafs sie den Mönchen milde Herren gebracht habe. Jedenfalls aber ist es für die Bibliothekswissenschaft von grofsem Wert, dafs wenigstens in dieser Form, in ihrem Katalog, für alle Zeiten die berühmte Weingartener Bibliothek zusammen festgehalten ist, deren Teile heute nach allen Winden zerstreut sind.

Stuttgart. K. Löffler.

Zur Kenntnis Maugérards.

I.

Christian Gottlieb Schwarz wollte im Jahre 1728 bei den Mainzer Karthäusern ein Exemplar der sechsunddreifsigzeiligen Bibel gesehen und dort in einem alten Katalog die Bemerkung gelesen haben, diese Bibel sei dem Kloster von Johann Gutenberg und anderen, deren Namen ihm entfallen, geschenkt worden. Gerard Meerman hat bereits 1745 — in diesem Jahre war er in Mainz[1]) — durch Nachforschung in der Karthause den Irrtum Schwarz' festgestellt, den Schaab[2]) später an der Hand der alten Kataloge ausführlich dargetan hat. Schaab[3]) hat aber auch ausdrücklich in Abrede gestellt, dafs die Karthause jemals ein Exemplar der zweiundvierzigzeiligen Bibel besessen habe,

1) Conspectus originum typographicarum proxime in lucem edendarum. In usum amicorum typis descriptus 1761. S. 46 Anm.

2) Die Geschichte der Buchdruckerkunst Bd 1. Mainz 1830. S. 264 ff.

3) a. a. O. S. 264.

und darin irrt er. Sie hat eines gehabt, und Maugérard hat es ihr entführt.

In einem Briefe, den die Handschriften-Abteilung der Königlichen Bibliothek zu Berlin aus der Sammlung Radowitz besitzt, ohne Adresse, datiert „La Haye, ce 29. Mars 1770", schreibt Gerard Meerman:

„Il y a deja des années, que je me suis donné de la peine pour deterrer cet exemplaire, dont parle M. Schwarzius, mais en vain: et on m'a dit au Couvent des Chartreux meme, que ce Scavant s'est trompé, puisqu'on ne connoissoit point de Catal. où il etoit dit, que Gutenberg avoit fait present de cette Bible au Couvent. La seule Bible, qui a autrefois passé de ce Couvent en Angleterre, est celle de 1462. et c'est le meme exempl. que je possede, acheté a la vente du D: Mead,[1] où il est ecrit au frontispice: Carthusiae Moguntinae: mais celle, dont je parle[2] Tom. 1. pag. 151 imprimée sur velin en deux vol. in fol. a passé du meme Couvent en France, il n'y a que deux ans, et il a eté vendu à l'encan de M. Gaignat. C'est encore une Bible, qui a le meme genre de type, que celui de M. Schelhorn, mais plus petit. J'en ai un echantillon.

„On m'assure, que M. Heinecken n'achete point des livres pour les guarder, mais qu'il en fait commerce. Cela etant je lui donnerai volontiers 40 ducats, meme quelque chose de plus, pour son Durandus."

In dem Verkaufskatalog der Sammlung Gaignat, den de Bure le jeune verfafst und als Supplement seiner Bibliographie instructive 1769 angegliedert hat, findet sich im ersten Bande unter Nr 16 das Exemplar der zweiundvierzigzeiligen Bibel aufgeführt, von dem Meerman spricht; es gehört heute dem British Museum.[3] Dafs es aus der Karthause in Mainz stammt, war bisher nicht bekannt. Gaignats Sammlung stand seinem jungen Freunde de Bure vollkommen zur Verfügung, viele Beschreibungen von Büchern, die in den Bänden der Gaignat gewidmeten Bibliographie instructive erscheinen, sind nach den Exemplaren seiner Bibliothek gemacht. Es kann kein Zweifel sein, dafs de Bure die zweiundvierzigzeilige Bibel in dem ersten, 1763 erschienenen Bande der Bibliographie instructive, Volume de Théologie, beschrieben hätte, wenn Gaignat sein Exemplar damals schon besessen hätte. Das am 10. April 1769 verkaufte Exemplar ist also erst nach 1763 von ihm erworben worden. Läfst sich nun auch ein strenger Beweis für die Herkunft des Gaignatschen Exemplares aus der Mainzer Karthause, für die Richtigkeit von Meermans Behauptung gegen Schaab nicht führen, so ist es doch aufserordentlich wahrscheinlich, dafs in diesem Falle der Zeitgenosse Meerman gegenüber dem mehr als ein halbes Jahr-

1) 18. November 1754. Vgl. Bibliotheca Meadiana . . . S. 4 N. 33.

2) Origines typographicae T. 1. 1765. S. 151.

3) Supplement à la Bibliographie instructive ou Catalogue des livres du Cabinet de Feu M. Louis Jean Gaignat, disposé et mis en ordre par Guill. François de Bure le jeune, Libraire de Paris T. 1. Paris 1769. S. 6 N. 16. (P. Schwenke), Festschrift zur Gutenbergfeier. Hrsgg. von der Kgl. Bibliothek zu Berlin 1900. S. 5. N. 23.

hundert später forschenden Schaab recht hat. Dann aber kann auch kaum ein Zweifel sein, daſs es Maugerard gewesen ist, der bei seinem Aufenthalt in Mainz 1767, vielleicht schon 1766,[1]) die zweiundvierzigzeilige Bibel der Karthause an sich gebracht und — direkt oder indirekt — an Gaignat hat gelangen lassen.[2]) Man werfe nicht ein, daſs Beziehungen Maugerards weder zur Karthause noch zu Gaignat sonst bekannt sind: wir kennen sein Leben und Treiben bisher nur zum Teil. Der Benediktiner sollte sich in Mainz um die Bücherschätze der Karthause nicht in seiner Weise gekümmert haben? Und er, der den Duc de la Vallière und Loménie de Brienne nachher ihre Schätze mehren half, sollte nicht zu einem Sammler, der in den sechziger Jahren des Jahrhunderts fast einen Weltruf genoſs, geschäftliche Beziehungen gehabt haben? ‚Tout y est d'un choix exquis et l'on n'y trouve rien de médiocre' meint der Schreiber der Correspondance littéraire,[3]) 15. 4. 1768, von Gaignats Kabinet. Da war freilich nur mit solchen Stücken allerersten Ranges etwas zu machen.

So hat denn Maugérard die drei einzigen Exemplare der zweiundvierzigzeiligen Bibel, die wir bisher als früher in Mainz befindlich kennen, sämtlich entführt: das des Benediktiner-Klosters, das der Kurfürstlichen Bibliothek und das der Karthause. Ein schöner Ruhm!

II.

Was von der Persönlichkeit, die Meerman am Schlusse seines Briefes nennt, gesagt wurde, war nur die Wahrheit: Carl Heinrich von Heinecken, der frühere Privatsekretär und Bibliothekar des Grafen von Brühl, ist nicht nur Sammler, sondern in der Tat auch Händler gewesen. Das schmälert die Bedeutung des Mannes nicht, dessen Sammlungen noch zu seinen Lebzeiten (1778) der Kurfürstlichen Bibliothek zu Dresden gegen eine Jahresrente gesichert wurden, dessen schriftstellerische Tätigkeit für das Verständnis der Erzeugnisse des Kunstdruckes vor allem in Deutschland auſserordentliches gewirkt hat, aber zu dem Bilde, das Schlichtegroll[4]) von Heinecken entworfen hat, paſst dieser neue, bisher unbekannte Zug freilich nicht ganz. Nicht viele scheinen um Heineckens Händlereigenschaft gewuſst zu haben, auch sein Sohn, der mit dem Dank an Schlichtegroll für den trefflichen Nekrolog des Vaters allerlei Nachträge und Berichtigungen sendet und dabei von den Unternehmungen spricht, die sein Vater eingeleitet, um Vermögensverluste wett zu machen, kennt diese nicht

1) L. Traube u. R. Ehwald, Jean-Baptiste Maugérard = L. Traube, Palaeographische Forschungen T. 3 = Abhandlungen der K. Bayer. Akad. d. Wiss. III Kl. 33. Bd 2. Abt. S. 322.

2) Seymour de Ricci hat, nachdem er durch mich Kenntnis des Meermanschen Briefes erhalten, diese Vermutung zuerst ausgesprochen.

3) Correspondance littéraire, philosophique et critique par Grimm, Diderot, Raynal, Meister etc. ed. p. Maurice Tourneux T. 8. Paris 1879. S. 58. Vgl. auch S. 121. 304.

4) Nekrolog auf das Jahr 1791 Bd 1. Gotha 1792. S. 294 ff.

oder will sie nicht kennen.[1]) Unter der Hand hörte der reiche Sammler Meerman davon, dafs Heinecken mit Büchern auch handele. Und ein so raffinierter Händler wie Maugérard entdeckte ihn erst fast zwanzig Jahre später. Er schreibt:[2])

Metz le 22 fevrier 1789

Monsieur

J'ay appris ces jours derniers par un de mes amis que vous aviéz une collection d'anciennes editions que probablement vous cederiés a des amateurs; comme J'aime cette partie de la litterature, et que J'achette de ces sortes d'editions dont J'ai deja un bon nombre, Je desirerois Monsieur que vous voulussiés bien avoir la complaisance de m'envoyer le Catalogue de vos anciennes editions, en y joignant les plus justes prix soit en argent de France, soit en florins du Rhin. Je desirerois aussi que vous voulussiés bien marquer a chaque article s'il est en bon etat, bien conservé et sans tache. Si vous aviéz quelques editions sur velin, je les prendrois volontiers. Je suis très respectueusement

Monsieur

Votre très humble et obeiss̄ serviteur
Dom Maugerard Benedictin de
l'abbaye de St. Arnould de Metz.

A Monsieur
Monsieur Heinecke,[3]) Chevalier du St. Empire &
a Altdobern.[4])

Also Amateur, kaufender Sammler! —

Den Entwurf zu seiner Antwort hat Heinecken auf die beiden Innenseiten des Maugérardschen Briefbogens geschrieben: ‚Il est vrai, Monsieur, que je suis zelé amateur de belles lettres et des beaux arts, aussi suis je possesseur de plusieurs livres rares', und er verweist dafür auf seine ‚Idée générale d'une collection complète d'estampes . . .' Leipzig und Wien 1771; aber auch aufser den dort angeführten besitze er eine Anzahl von Werken, ‚les premières et les rares editions que les amateurs aiment à recueillir. Le meilleur expedient seroit, Monsieur, de me faire savoir quels livres vous souhaitez d'acquerir en me les nommant. Alors je serois peutêtre en état de vous les procurer'. Er

1) Schlichtegrolls Nekrolog auf das Jahr 1791 Bd 2. Gotha 1793. S. 381 ff. 388.

2) Nach dem Erscheinen von Traube und Ehwalds Maugérard habe ich in der Kgl. Bibliothek nach Spuren des Mannes gesucht — ohne Erfolg. Erst bei einer erneuten, zu anderem Zweck unternommenen Durchsicht des gedruckten ‚Verzeichnisses der von J. von Radowitz hinterlassenen Autographensammlung' Berlin 1864, die sich jetzt in der Handschriften-Abteilung der Kgl. Bibliothek befindet, fand ich s. v. Heinecken Nr 4858 den nachfolgenden Brief Maugérards. Format des Papiers und Form der Schrift = Traube-Ehwald Taf. II 1. Verschlossen war der Brief durch ein Siegel: Unter der Marquiskrone im golden geweckten Schilde ein Pelikan vier Junge im Nestkorb atzend.

3) Ueber diese falsche Form seines Namens s. Schlichtegroll a. a. O. 1. S. 294 Anm.

4) Altdöbern, Heineckens schöner Landsitz in der Niederlausitz, wo er seine letzten Lebensjahre verbrachte. Schlichtegroll a. a. O. 1. S. 302.

bietet ihm dann sein Exemplar des 1481 von Nicolaus Lorenz in Florenz gedruckten Dante mit Landinis Kommentar[1]) ‚orné de trois vignettes de Baccio Baldini . . . en toute beauté relié en maroquin rouge et doré‘ für 600 ℳ. unter gehöriger Preisung der Seltenheit zum Kauf an. ‚Mais pour d'autres livres rares, ne sachant pas ce que vous possedez ou ce que vous cherchez preferablement j'attends votre reponse‘. — Ob aus dem Geschäft etwas geworden ist? Zu spät hat Maugérard jedenfalls diese Quelle für sich angeschlagen. Das nächste Jahr brachte ihn durch die Aufhebung der geistlichen Orden, auch äufserlich, zunächst in eine mifsliche Lage, Heinecken aber ist bereits am 23. Januar 1791 gestorben.

Berlin. Emil Jacobs.

„Der Bibliothekar und sein Beruf“.

Wer zu Reinholds Fahne schwört, wird nicht ohne Genugtuung die wohlmeinende Haltung bemerken, die im vorletzten Hefte des Zentralblattes Herr Direktor Alfred Schulze zu dieser Bewegung, die besonders uns jüngere Bibliothekare leidenschaftlich interessiert, eingenommen hat. Wir können in dieser Besprechung wie in manchem anderen Symptom mit Freude begrüfsen, dafs von mafsgebender Seite die Notlage unseres Berufes anerkannt wird. Und wenn ich heute bitte, zu der Diskussion, die auch der Herr Verfasser für wünschenswert hält, ein Scherflein beitragen zu dürfen, so geschieht es in der Hoffnung, bei einer Einigung über die letzten Ziele mitwirken zu können, indem ich zu erweisen versuche, dafs die erhobenen Einwendungen in ihrem wichtigsten Punkte nicht auf Gegensätzen in den Grundanschauungen beruhen.

Der Herr Verfasser rückt den Grundsatz, „dafs die Bibliothekare der Bibliotheken wegen, nicht die Bibliotheken der Bibliothekare wegen da sind“, als Prüfstein eines jeden Reformgedankens in den Vordergrund und findet, dafs Reinholds Ausführungen dieser Binsenwahrheit nicht immer eingedenk sind. Ich führe das mir am wichtigsten erscheinende Beispiel an.

Herr Direktor Schulze beleuchtet die Forderung einer scharfen Trennung höherer und niederer Arbeit nnd sieht die Interessen der Bibliotheken gefährdet, wenn es dem Direktor verwehrt sein sollte, Arbeiten höherer Art, wie die Bearbeitung eines Fachkataloges, die eigentlich dem Bibliothekar zukommen, gelegentlich auch Hilfsarbeitern und Sekretären zu übertragen, die durch Vorbildung und Tüchtigkeit dazu besonders geeignet erscheinen. Er verkennt selber nicht gewisse Nachteile eines solchen Verfahrens, dafs nämlich die Arbeitsfreudigkeit der Bibliothekare dadurch herabgestimmt werden könne, und dafs unser Stand deshalb vielleicht Gefahr laufe, von Aufsenstehenden

1) Idée générale S. 142; Kolloff in: Julius Meyer, Künstler-Lexikon II 2. A. 1878. S. 600 ff. Nr 121—142; Kristeller, Kupferstich und Holzschnitt in vier Jahrhunderten. Berlin 1905. S. 149 f.

gering geschätzt zu werden. Aber das seien persönliche Rücksichten, und die müfsten der Sache geopfert werden.

Ich bitte die Frage aufwerfen zu dürfen: sind es in der Tat nur persönliche Interessen, die hier auf dem Spiele stehen?

Bei der Beantwortung darf ich auf ein Moment, obwohl ich es für wichtig genug halte, nur flüchtig hindeuten, dafs nämlich die Verdrossenheit und die mehr oder minder gelinde Verzweiflung, hervorgerufen durch die heutige Organisation unserer Arbeit und die beschämende sozial-gesellschaftliche Einschätzung unseres Standes, in unseren Kreisen tatsächlich recht verbreitet ist, und dafs ihre Mehrung oder Minderung von allergröfstem Interesse nicht blofs für die Bibliothekare, sondern für die Bibliotheken ist.

Worauf es hier meines Erachtens besonders ankommt, geht tiefer. — Man wird dem Herrn Verfasser nicht widersprechen können, wenn er die Eigenart des bibliothekarischen Berufes betont, die eine Vergleichung mit anderen Berufen nur mit Vorsicht zuläfst. Trotzdem möge mir hier ein Vergleich erlaubt sein, der einen für meine Erörterung wichtigen Begriff liefern soll. — Es gibt ohne Frage Gerichtssekretäre, denen Erfahrung und angeborener Verstand eine gröfsere Gesetzeskenntnis und ein feineres Judizium verliehen haben als manchem Richter. Ist es deswegen dem Gerichtspräsidenten erlaubt, solchen Sekretär, von dem er überzeugt ist, dafs er seine Sache gut machen würde, mit den Funktionen des Richters zu betrauen? Es gibt ohne Zweifel Küster, die besser predigen als ihr Pfarrer; ist es dem Ephorus erlaubt, solchen Küster hier und da auf die Kanzel zu schicken, wenn er glaubt, dafs es den Hörern zum Heile sein werde?

Nein. Und warum nicht? — In primitiven Zeiten sprach der Weiseste Recht, oder doch, wer dafür galt. In den Versammlungen des Urchristentums stand der auf, der die Gabe hatte. Heute ist das Rechtsprechen oder das Predigen vorbehalten bestimmten Gruppen von Menschen, die, ohne immer die weisesten oder beredtesten zu sein, durch Prüfungen und Vorbereitungsdienst den Anspruch auf Ausübung der richterlichen oder geistlichen Funktionen erworben haben. Die Entwicklung hat also die Bildung besonderer Berufe erfordert. Und im Begriffe Beruf liegt aufser dem Merkmal äufserlich geregelter Standesverhältnisse auch die Vorstellung eines Tätigkeitskomplexes, der den Berufsangehörigen eigentümlich ist und nicht ohne Schaden anderen übergeben werden kann.

Auf diesen Begriff kommt es mir hier an. Aber darf man den Berufsbegriff auf die uns vorliegende Frage anwenden? Will sagen: gibt es einen bibliothekarischen Beruf?

Mit einem überzeugten Ja wird aufser einigen entschlossenen Skeptikern niemand unter uns zurückhalten. Wir sehen als die wichtigste Errungenschaft der vergangenen bibliothekarischen Generation, an deren Spitze Klette kämpfte, die „Selbständigkeit des bibliothekarischen Berufes“ an. Und wie bei allen anderen Berufen, so gingen auch bei der Bildung dieses jüngsten aller Berufe die Absichten auf zweierlei:

äufserlich auf eine Beamtenlaufbahn mit allem was dazu gehört, und innerlich auf ein Arbeitsprivileg. Dieses letzte war das wichtigste und der eigentliche Ausgangspunkt für Klette: nicht jeder beliebige — damals waren diese beliebigen Universitätsprofessoren —, auch wenn er für die einzelne vorliegende Arbeit geeignet erscheinen mag, darf die Arbeit des Bibliothekars tun, sondern nur das vollwertige Berufsmitglied. Und wenn der Staat sich entschlofs, mit Prüfungen und Vorbereitungszeit einen klar umgrenzten bibliothekarischen Beruf zu schaffen, so geschah dies in Anerkennung des Gedankens, dafs die bibliothekarische Arbeit eine solche ist, die nicht von einem verschiedenartigen Personal getan werden kann, sondern eines fest organisierten Beamtenkörpers bedarf.

Von solchen Betrachtungen aus bitte ich meine Frage, ob mit der Verwendung von Hilfsarbeitern und Sekretären zu spezifisch bibliothekarischen Arbeiten nur persönliche Interessen verletzt werden, noch einmal der Erwägung empfehlen zu dürfen. Ich erblicke in jedem Berufe ein Wechselverhältnis zwischen den Berufsangehörigen und der Berufsarbeit: die Beamten sind für die Arbeit da, aber auch: die Arbeit ist für die Beamten da. Und ich zweifle, ob es wohlgetan ist, die Grenze, die Klette vor der Invasion der akademischen Dozenten geschlossen hat, akademischen Anwärtern der Art, auf die nach Herrn Direktor Schulzes zweifellos zutreffender Voraussage der mittlere Dienst immer einen grofsen Reiz ausüben wird, wieder zu öffnen. Von der willigen Anerkenntnis, dafs nicht jeder im Examen verunglückte untüchtig zu sein braucht, bis zu dem Zugeständnis, dafs innerhalb eines fest organisierten Berufes jedem als tüchtig erscheinenden Aufsenseiter alles übertragen werden dürfe, ist noch ein weiter Schritt. Es möchte ein solcher Eingriff in die noch so junge Selbständigkeit unseres Berufes, so verlockend er da und dort für den Augenblick erscheinen mag, letztlich doch der Sache schädlich sein.

Und umgekehrt: wie der Nachteil nicht gering, so ist der Vorteil vielleicht nicht allzu grofs. Denn das ist doch wohl der Sinn der Berufsausbildung, die wir Bibliothekare geniefsen und deren Erfolge jeder weiter arbeitende täglich in sich vermehrt, dafs wir in den Stand gesetzt werden, auch in solchen Wissenschaftsfächern eine befriedigende bibliothekarische Arbeit zu leisten, die nicht unser Fachstudium gewesen sind.

Somit kehre ich zu dem Ausgangspunkte dieser kurzen Erörterung zurück, da ich zu zeigen versucht habe, dafs durch eine scharfe Trennung höherer und niederer Arbeit weder die Interessen der Bibliothek gefährdet noch einseitig die der Bibliothekare gefördert werden. Ich würde mein Ziel erreicht haben, wenn ich den Glauben hätte erwecken können, dafs auch wir, die wir eine Reform erstreben, nicht persönliche Wünsche auf Kosten der Sache betreiben und somit in der Kardinalfrage einig sind mit dem Herrn Verfasser des Aufsatzes, von dem ich ausging.

Bonn. M. Bollert.

Kleine Mitteilungen.

Notizen zu österreichischen Bibliotheken. Der durch seinen trefflichen Handschriftenkatalog und den Inkunabelkatalog der Bibliothek des Schottenstiftes zu Wien sowie durch manche andere Arbeit vorteilhaft bekannte Pater Albertus, Prof. Dr. Hübl in Wien, hat seinen Beitrag in den „Mitteilungen des Oesterr. Vereins für Bibliothekswesen" (XII. Jahrg. 1908, 4. Heft): „Die österreichischen Klosterbibliotheken in den Jahren 1848—1908" als Sonderabdruck erscheinen lassen (Wien 1909, Verlag des österreich. Vereins für Bibliothekswesen.) Hübls Arbeit ergänzt in willkommener Weise die Angaben in dem bekannten Adreſsbuch von Bohatta und Holzmann und zeugt sehr erfreulich von der wachsenden Zugänglichkeit der in den österreichischen Klosterbibliotheken ruhenden Schätze und von ihrer Benutzung durch die Klosterangehörigen selbst. Das Beispiel der Xenia Bernhardiana hat viel Nacheiferung gefunden; es sei hier nur aus eigener Erfahrung auf das Klosterneuburger Chorherrenstift verwiesen. Man kommt jetzt dort fremden Benutzern, die sich über ihre wissenschaftlichen Zwecke ausweisen können, in liebenswürdigster Weise entgegen, wenn auch in Bezug auf die Verleihung „ins Ausland" noch übertriebene Aengstlichkeit waltet. Der gegenwärtige Bibliothekar, Prof. Pfeiffer, arbeitet eifrigst an einem Handschriftenkatalog, und das soeben zum zweitenmale erscheinende „Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg" zeigt wie sein Vorgänger, daſs sich die gegenwärtige Generation unter den Klosterneuburger Chorherren mit gutem Erfolg um die Hebung der eigenen Bibliotheksschätze bemüht.

Ein zur Erforschung der sogenannten deutschen Historienbibeln und ihrer Quellen gewährter Urlaub führte mich Ende 1909 für zwei Monate zu handschriftlichen Studien nach Oesterreich. Ich habe in dieser Zeit mit etwa 150 österreichischen und ungarischen Bibliotheken im persönlichen oder schriftlichen Verkehr gestanden. Ueber den Ertrag dieses „Iter Austriacum" für meine nächsten Zwecke ist natürlich nicht hier der Ort zu berichten. Nur ein paar allgemeinere Beobachtungen und Erfahrungen sollen hier folgen, die anderen vergebliche Mühe ersparen oder aber sie auf noch unbekanntere Fundstätten hinweisen können.

Zu **Braunau** in Böhmen hat Herr Dr. **Eduard Langer**, Fabriks- und Herrschaftsbesitzer, eine reichhaltige Bibliothek, über deren handschriftliche Schätze am besten der gegenwärtige Verwalter, Dr. W. **Dolch**, Auskunft erteilt, derselbe, der sich erst kürzlich durch seinen Katalog der deutschen Handschriften der Prager Universitätsbibliothek hervortat. Nach seiner freundlichen Mitteilung kennt Dr. W. Dolch in Böhmen folgende Bibliotheken: alle Prager, Tepl, Eger, Schlackenwert, Komotau, Saaz, Kaaden, Dux, Brüx, Ossegg, Teplitz, Karbitz, Aussig, Tetschen, Leitmeritz, Raudnitz, Gabel, Reichenberg, Gablonz, Braunau, Trautenau.

In **Brünn** besitzt die **Mährische Landesbibliothek** (früher Bibliothek des Franzensmuseums) „keine handschriftlichen Schätze auſser 2 Briefen des Comenius" (nach gütiger Mitteilung des Direktors Dr. Schram).

Die **Gräfl. Falkenhaynsche Schloſsbibliothek zu Walpersdorf** (Nieder-Oesterreich) ist schenkungsweise in den Besitz des Chorherrenstiftes Herzogenburg in Nieder-Oesterreich übergegangen.

In **Klagenfurt** bedürfte die **Fürstbischöfliche Bibliothek** einmal dringend eingehender Untersuchung. Ich empfing bei einem kurzen persönlichen Besuch den Eindruck nicht zu unterschätzender Bedeutung auch des handschriftlichen Bestandes bei weitgehender Verwahrlosung. Ein alter geschriebener Handschriftenkatalog scheint jetzt durchaus unzuverlässig zu sein.

Die **Studienbibliothek zu Linz** in Ober-Oesterreich verwendet **keine** Handschrift, nach ausdrücklicher Mitteilung des Vorstandes Dr K. Schiffmann.

Die **Fürstlich Liechtensteinsche Bibliothek** in Wien hat ihre handschriftlichen Werke an 2 verschiedenen Stellen untergebracht. Draussen in der Rossau (Fürstengasse 1) befinden sich 107 Manuskripte, meist Militaria. Aus dem Zettelkatalog notierte ich mir zwei Nürnberger Chroniken und einige

Schönbart-Bücher. In der Herrengasse ist der gröfsere Teil aufgestellt; der Zettelkatalog umfafst mehrere Gruppen: kleine Reisewerke 32, Militaria 143, Physik, Naturgeschichte, Medizin 27, Codices artes graphicas amplectentes 9, literas humaniores amplectentes 28, Haus Liechtenstein 74, Gymnastik 9, Philosophie 17, Philosophia occulta, Alchemie und Astrologie 10, Technik 5, Juristisches 12. Nur kurz sei hier noch um ihrer kunstgeschichtlichen Bedeutung willen auf die Pergamenthandschrift der „Historia de corpore Christi" hingewiesen.

Von der „Rossiana", der jetzt bei den Jesuiten in Lainz befindlichen aufserordentlich wertvollen Bibliothek, hat man kürzlich durch die Publikation von Eduard Gollob „Die Bibliothek des Jesuitenkollegiums in Wien XIII (Lainz) und ihre Handschriften" näheres gehört (Sitzungsberichte der Wiener Akademie, Philos. histor. Klasse 161. Bd, 7. Abhandl.). Hoffentlich finden die lateinischen und deutschen Handschriften sowie die zahlreichen Inkunabeln bald eine gleich gründliche Behandlung wie die griechischen Handschriften. Bei eiliger Durchsicht des knappen Handschriftenkatalogs von P. Al. Dichtl, dem gegenwärtigen Bibliothekar, — daneben existiert ein ausführlicherer Zettelkatalog — notierte ich mir X 160 die „Gesta Romanorum moralizata" s. XV und die „Ars moriendi" in mehreren Exemplaren.

Durch Herrn Prof. Dr. Strobl. den jetzigen Bibliothekar der reichhaltigen Sammlung Sr. Excellenz des Grafen von Wilczek auf der prächtigen Burg Kreuzenstein, wo ich durch die Güte des Grafen einen unvergefslichen Sonntag erlebte, hörte ich von einem „on dit" der Wiener über eine noch unerschlossene bedeutende Bibliothek der Minoriten in der Alserstrafse. Als es mir nach mehrmaligem vergeblichen Versuch gelang, den Pater Provinzial, der die Bibliothek selbst verwaltet, zu sprechen, fand ich liebenswürdiges Entgegenkommen. In die Bibliothek selbst freilich konnte ich nur einen flüchtigen Blick werfen; doch gestattete man mir, im Fremdenzimmer den geschriebenen, freilich älteren Handschriftenkatalog gründlich durchzusehen. Er ist 1768 von Pater Barnabas Strasser aufgezeichnet Mitteilungen daraus sind mir nicht untersagt worden, und so sei folgendes hier notiert:

Cod. I chart. fol. max. teutonice ante trecentos annos exaratus continet Vitas Sanctorum, etiam eorum, quorum in Breviario Romano iam non fit mentio.

Cod XVI fol. Teutsches und Russisches Dictionarium sine anno vel nomine scriptoris.

Cod. XXVI chart. Teutonice ante trecentos annos exaratus continet Legendam seu Vitam S. Francisci etc. sine nomine scriptoris.

Cod. XXVII chart. germanicus ante quattuor circiter secula scriptus continet varia Ascetica, Psalmos et orationes
2. Vitam Adami et Evae post eiectionem ex paradiso actam
3. Astronomica etc.

Cod. XLVII membr. a. 1494 continet germanicas preces ad deum et sanctos.

Es sind 82 beschriebene Nummern; aufserdem aber redet der Katalog von Manuskripten und Blättern in arabischer, türkischer, syrischer, persischer etc. Sprache, die der Katalogschreiber nicht verstand und darum begreiflicherweise nicht einzeln anführte. Auch viele Inkunabeln besitzt die Bibliothek. Die Angaben des Handschriftenkatalogs dürften, nach zwei Proben zu schliefsen, im allgemeinen noch heute zutreffen. Auf meine Anfrage hatte der hochwürdige Herr P. Joh. Nepomuk Pix, Provincial O. M. Conv., die Liebenswürdigkeit mir schriftlich mitzuteilen:

Cod. XXVII ist geschrieben im J. 1429. Die Vita Adami et Evae (ex fabulis Talmudicis Judaeorum) beginnt: „Als Lucifer sich Gotte gelichen wollte" und schliefst: „Do begrubē sie ire kind vnd do wart er so ser beklaget vnd geweinet wol . . . 30 tag."

„Von arabischen, syrischen Manuskripten sind noch mehrere vorhanden."

Hamburg. Lic. Hans Vollmer.

Zur Bibliotheks- und Buchgeschichte Grofsbritanniens bringt das Januarheft der Library mehrere interessante Arbeiten. A. T. Bartholomew und Cosmo Gordon behandeln die Bücherei der Schule zu Bury St. Edmunds, der ersten der von König Eduard VI. begründeten dreifsig „grammar schools". Es werden Bücherschenkungen und Erwerbungen seit der ältesten Zeit besprochen und am Schlusse findet man ein Verzeichnis der noch heute in der Bibliothek vorhandenen Handschriften, Inkunabeln, englischen Drucke bis 1640 und bemerkenswerter Einbände. — W. W. Gregs Aufsatz über das 1567 von Purfoot gedruckte Drama „The Trial of Treasure" ist für uns interessant, insofern ein umständlicher Beweis geführt wird, dafs das Exemplar des British Museum und das der Bodleiana zu demselben Druck gehören. In Deutschland hätte man durch Konfrontierung der Exemplare die Frage auf dem einfachsten Wege entschieden. — Die darauf folgende Untersuchung von Alfred H. Huth sucht die Gründe zu entkräften, die W. W Greg und A. W. Pollard für die Unechtheit der Daten auf einigen Shakespeare-Quartos vorgebracht hatten (vgl. Zbl. 1908. S. 264). In seiner Entgegnung fügt Pollard zu den früheren Gründen, die er überzeugend zusammenfafst, noch die Beobachtung der orthographischen Verschiedenheiten in den angeblichen Doppelausgaben von 1600 und 1608. Es ist begreiflich, dafs die Sammler sich nur schwer an den Gedanken gewöhnen, statt Originalausgaben spätere Nachdrucke zu besitzen, für Unparteische ist die Frage aber endgültig entschieden. — Eins der dunkelsten Gebiete der ältesten englischen Druckgeschichte behandelt Henry R. Plomers Aufsatz über die protestantische Presse unter Königin Maria. Der Druck apologetischer oder polemischer protestantischer Schriften war mit der Thronbesteigung der Maria, 1553, zu einem gefährlichen Unternehmen geworden. Diese Schriften sind deshalb ohne Druckort oder mit falschem Druckort (z. B. Rome, before the castel of S. Angel) erschienen und in Holzschnitten und dergleichen ist alles vermieden, was irgend Besonderheiten zeigte, die zur Feststellung des Ursprungs führen könnten. Selbst die Typen, die verwendet wurden, zeigen neben den gewöhnlichsten englischen solche ausländischen Charakters. So ist der Ursprung dieser Drucke bisher nicht aufzuklären gewesen. Eine naturgemäfs ganz ins einzelne gehende Untersuchung der Typen führt Plomer zu dem Schlusse, dafs alle diese Schriften derselben Druckerei angehören müssen. Da in einigen derselben eine Devise vorkommt, die sich noch in Drucken des Londoner Druckers Hugh Singleton findet, hält er diesen für den Drucker, zumal vor und nach der Regierung der Maria mannigfache Drucke desselben bekannt sind, aus der Zeit ihrer Regierung nur drei kleine Schriften aus dem ersten Jahre. Plomer vermutet, dafs Singleton, so wie es von Humphrey Powell feststeht, nach Irland geflüchtet sei und dort im geheimen eine Druckerei errichtet habe.

Die Bibliothek von Lille während der Revolution behandelt E. Desplanque im letzten Vierteljahrshefte der Annales de l'Est et du Nord (s. o. S. 137). Seine Arbeit bietet ein mehr als gewöhnliches Interesse, denn der Kampf zwischen der Stadtverwaltung von Lille und den Staatsgewalten, die beide die Bibliothek für sich beanspruchten, wurde von der Stadt mit der äufsersten Zähigkeit geführt und hatte zuletzt vollen Erfolg, obwohl die Stadt im letzten Grunde keinen festen Rechtsanspruch hatte. Die Bibliothek, um die es sich handelt, ist die ehemalige Bibliothek des Kapitels von St. Peter in Lille. Sie war nicht aus den Beständen des Kapitels im Mittelalter hervorgewachsen, sondern erst 1726 von zwei wohlhabenden Kapitularen Raymond Louis Valori und seinem Neffen Paul begründet worden. Aus ihren Mitteln wurde das Bibliotheksgebäude erbaut, die Bücher beschafft, ein Unterhaltungsfond gestiftet; von Anfang an war sie wöchentlich zweimal der allgemeinen Benutzung zugänglich. Sie war also durchaus privaten Ursprungs, wenn sie auch durch die Eigenschaft ihrer Gründer als Kapitularen in engem Zusammenhange mit St. Peter stand. Dieser private Charakter verwischte sich später auf folgende Weise. König Ludwig XIV. hatte (schon 1670) für die Neu-

befestigung von Lille Grundstücke des Stiftes ohne Entschädigung expropriiert. Immer wiederholte Reklamationen des Stiftes führten 1738 zur Anweisung einer Rente von 2000 Livres. Diese Rente wies der König aber nicht dem Stifte zur freien Verfügung an, sondern mit der Bestimmung, dafs zwei Drittel davon für die Bibliothek zu verwenden seien. Aufserdem aber wurde diese Rente nicht aus dem Staatsschatze gezahlt, sondern auf eine städtische Einnahme, die „Petites Assennes" angewiesen, so dafs die Unterhaltungskosten der Bibliothek seitdem der Stadt zur Last fielen. Ferner: die Verbindung, in der die Bibliothek zu St. Peter stand, hatte ihr im Laufe der Jahre zahlreiche Bücherlegate zugeführt und wieder die Oeffentlichkeit der Benutzung hatte andere Legate verursacht, hatte selbst die Stadt dazu veranlafst, ihr zugefallene Bücherbestände in der Bibliothek zu deponieren. So war der Rechtsstand der Bibliothek ziemlich verwickelt geworden, als 1790 die Besitzungen der geistlichen Körperschaften eingezogen wurden. Die revolutionäre Staatsgewalt betrachtete die Bibliothek als rein kirchliche, liefs sie unter Siegel legen und befahl dann, sie mit den anderen Büchereien der aufgehobenen Klöster in das Kloster der Rekollekten zu bringen. Die Stadt dagegen behauptete in einer ganzen Anzahl zum Teil sehr gewundener Eingaben, dafs die Bibliothek städtisch sei, ohne doch dafür die vom Staate geforderten Beläge beibringen zu können. Jedenfalls liefs die Stadt die Bücher nicht zu den Rekollekten bringen, vielmehr die Bibliothek wieder eröffnen und als städtische Anstalt verwalten. Als nun im Jahre IV der Republik eine École Centrale in Lille errichtet wurde, erhielt die Stadt Anweisung, die Bibliothek von St. Peter an die Zentralschule abzuführen. Sie zog es vor, zunächst gar nichts zu tun und als im Jahre V der Bibliothekar der Zentralschule auf die endliche Uebergabe drängte, gab die Stadt die Antwort: Sie sei angewiesen, die Bibliothek an den Bibliothekar der Zentralschule zu übergeben. Da er selbst sich aber als „bibliothécaire par interim" bezeichne, sei offenbar der Bibliothekar, den sie zu liefern hätte, noch gar nicht vorhanden. Kurz, die Stadt behielt die Bibliothek — deren Benutzung sie allerdings der École Centrale gestattete — und setzte allem Drängen, ohne Rücksicht auf die Gefahren, die daraus entstehen konnten, passiven Widerstand entgegen, bis unter der Konsulatsregierung 1802 und 1803 die Zentralschulen aufgehoben und ihre Bibliotheken den betr. Städten als Eigentum überwiesen wurden.

Mittelalterliche Handschriften. Der Direktor der Leidener Universitätsbibliothek S. G. de Vries hat im vorigen Jahre bei Antritt der aufserordentlichen Professur für Handschriftenkunde eine Vorlesung über „Middeleeuwsche Handschriftenkunde" gehalten. Nach einer einleitenden Ausführung über die Notwendigkeit der Vergleichung der Originalhandschriften für die verschiedensten Arbeiten aus dem Gebiete der Geisteswissenschaften behandelt er eingehender die Geschichte der Kenntnis der Entwicklung der Schrift. Es folgt die Darlegung des Einflusses der Photographie auf die Handschriftenkunde, dann die Angabe der durch Traube erschlossenen neuen Bahnen. Gerade die Leidener Bibliothek sei für jede Art von Arbeit auf dem Gebiete des Handschriftenwesens besonders geeignet, weil ihre Schätze nicht, wie an vielen anderen Orten, aus den Beständen aufgehobener Klosterbibliotheken zusammengebracht seien, sondern weil sie dem Sammeleifer einer grofsen Zahl von Gelehrten verdankt würden, die stets mehr auf den inneren Wert als die Zahl der Handschriften Wert gelegt hätten. Für deutsche Leser wird eine gelegentliche Bemerkung de Vries nicht ohne Interesse sein. Er wählt den „meer bescheiden uitdrukking" Handschriftenkunde, nicht Handschriftenwissenschaft, obwohl die gebräuchlich gewordenen Bezeichnungen archiefwetenschaft, bibliotheekwetenschaft uam. auch den Ausdruck Handschriftenwissenschaft rechtfertigen würden; diese Ausdrücke aber „lijken mij echter eenigszins overdreven en eigenlijk tot op zekere hoogte Germanismen".

Zur Musikbibliographie. Im Verlage von Breitkopf & Härtel in Leipzig ist soeben der einen stattlichen Grofsoktavband von 690 Seiten füllende

offizielle Bericht über den Dritten Kongrefs der Internationalen Musikgesellschaft erschienen, welcher in Wien in der letzten Maiwoche des vergangenen Jahres in Verbindung mit der Haydn-Centenarfeier stattgefunden hat. In der Bibliographischen Sektion des Kongresses fungierte Kustos Dr. Josef Mantuani (Wien, Hofbibliothek) als Einführender; zu Vorsitzenden wurden Dr. Jules Ecorcheville (Paris, Bibl. Nationale), Exzellenz Manoel de Oliveira-Lima (Brüssel), Bibliothekar Dr. Hermann Springer (Berlin, Königl. Bibliothek), Univ.-Prof. Dr. Adolf Thürlings (Bern) und Bibliothekar O. G. Sonneck (Washington, Library of Congrefs) bestimmt. Die Reihe der Referate eröffnete Dr. Springer (Berlin) mit einem Vortrage über „Die internationale Verzeichnung der älteren Musikliteratur", in welchem er anknüpfend an die Erfahrungen der vor drei Jahren gebildeten Musikbibliographischen Kommission die Pläne, Methoden und Vorarbeiten einer zentralen Katalogisierung erörterte. Dr. J. Ecorcheville (Paris) erstattete Bericht über den in Vorbereitung befindlichen Katalog der älteren Musik (1490—1750) in der Pariser Nationalbibliothek, dessen Drucklegung die Académie der Beaux-Arts übernommen hat und der etwa acht Quartbände umfassen wird. Der Bibliothekar der Grofsen Oper in Paris Charles Malherbe erörterte die Notwendigkeit der Veröffentlichung von übersichtlichen Inventaren der in den grofsen Bibliotheken befindlichen Musikautographen. Dr. Mantuani (Wien) sprach über die Katalogisierung des deutschen Liedes; in einem weiteren Referate behandelte er die Verzeichnung der katholisch-liturgischen Texte und empfahl die Herstellung eines Index der Wortinitien mit Angabe der nachweisbaren Vertonungen und ihrer Quellen; schliefslich behandelte er noch die „Umarbeitung von Riemanns Opernhandbuch" und entwickelte den Plan eines Opernlexikons in tabellarischer Form. Bibliothekar C. F. Hennersberg (Stockholm) sprach über Haydn-Handschriften in Schweden. Während des Kongresses traten auch die Mitglieder der Musikbibliographischen Kommission zu einer Sitzung zusammen, an welcher auch aufserhalb der Kommission stehende Fachgenossen teilnahmen. Hier berichtete Dr. Springer (Berlin) über die bisherige Tätigkeit des Musikbibliographischen Bureaus in Berlin, und im Anschlufs daran wurde die weitere Gestaltung der Arbeiten beraten. Dem Kongrefs wurde die folgende Resolution vorgelegt: Es ist dringend erwünscht, dafs die Musikgelehrten bibliographisches Material (Ergänzungen und Verbesserungen zu Eitners Quellenlexikon, neue Fundorte, neue Werke, neue Autoren etc.) dem Bibliographischen Bureau der Internationalen Musikgesellschaft (Berlin W., Schinkelplatz 6) mitteilen. Das Bibliographische Bureau zu Berlin wird nach Möglichkeit bereit sein, jedem Interessenten gegen Erstattung der Unkosten einschlägige Auskunft zu geben. Aufserdem ist in geeigneter Weise eine Veröffentlichung des Gesamtmaterials als Ergänzung in Aussicht zu nehmen." Auch noch einige weitere Resolutionen sind zu erwähnen. Die Bibliographische Kommission wurde beauftragt, über die Anschaffungsfonds für Musikalien und Schriften über Musik in den öffentlichen Bibliotheken der einzelnen Länder Erhebungen anzustellen. Ferner wurde es als sehr wünschenswert hingestellt, dafs „in Zukunft musikwissenschaftliche Vorbildung eine Grundbedingung der musikbibliothekarischen Anstellung sei". Endlich wurde gefordert, dafs bei wissenschaftlichen Reisen, besonders von Philologen und Historikern, auf verstreute musikalische Vorlagen älterer Zeit Rücksicht genommen werde.

Literaturberichte und Anzeigen.

Der neue (19.) Jahrgang der „Minerva, Jahrbuch der gelehrten Welt" (Strafsburg, Trübner; gebd. 17 M.) ist trotz der Abzweigung des „Handbuchs" (dessen erster Band demnächst erscheinen soll) wieder um 153 Seiten gewachsen und bleibt hinter dem vorletzten nur um 100 zurück. Diese Vermehrung ist nur zum Teil eine Folge von Neuaufnahmen, zum Teil verdankt

man sie dem unermüdlichen Streben der Herausgeber nach gröfserer Uebersichtlichkeit. Dieses ist in der neuen Ausgabe namentlich den Bibliotheken zugute gekommen, von denen die bei den einzelnen Instituten und Gesellschaften eines Ortes angeführten schwer zu übersehen waren. Sie sind jetzt neben den selbständigen Bibliotheken in der Form von Verweisungen nochmals kurz aufgeführt. Vom Standpunkt der Bibliotheken könnte man auch an das umgekehrte Verfahren denken, aber dem Plan der Minerva pafst sich das erstere ohne Zweifel besser an. Für den nächsten Jahrgang ist ein weiterer Ausbau der Nachrichten über solche nicht selbständige Bibliotheken in Aussicht genommen.

Die wissenschaftlichen Bibliotheken in ihrer Stellung zu Forschung und Unterricht. Vortrag gehalten in der Sektion für Bibliothekswesen bei der fünfzigsten Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Graz von Dr. Ferdinand Eichler, Kustos der k. k. Universitäts-Bibliothek in Graz. Leipzig: Otto Harrassowitz 1910. 31 S. 8°.

Unter allen Arbeiten, die in den letzten zwei Jahren den Bibliotheksbetrieb nach allgemeineren Gesichtspunkten behandelt haben, dürfte die Eichlersche die ansprechendste sein. Von dem grofsen Zug, der die Bibliotheken als unschätzbare Macht im Betriebe der Wissenschaft ansieht, den Eichler an den Verordnungen der verschiedenen Regierungen vermifst, die sich um die Organisation des wissenschaftlichen Bibliotheksbetriebs bemüht haben, ist in seiner Schrift in der Tat etwas zu spüren. Eichler führt aus, dafs der Lehrbetrieb der Universitäten voraussichtlich eine Umwandlung nach der Richtung erfahren wird, dafs neben Vorlesung und Seminarübung in weiterem Umfange als bisher die „literarische Ausbildung“, die Ausbildung durch das Buch treten wird, und damit naturgemäfs Wirken und Bedeutung der Bibliotheken gewaltig zunehmen werden. Ich bin überzeugt, dafs Eichler mit dieser Ansicht über den voraussichtlichen Fortgang der Entwicklung das Richtige getroffen hat, und man wird ihm auch weiter zugeben müssen, dafs für diese höheren Aufgaben Bibliotheken und Bibliothekare einer Verstärkung, die einen reicherer Mittel, die andern gründlicherer fachwissenschaftlicher Schulung, bedürfen. Auch die weiteren Ausführungen des Verfassers, die das Verhältnis des Bibliothekswesens zu den höheren Schulen u. a. betreffen, werden von vielen Seiten Zustimmung finden. Bibliothekarische Vortragskurse für Gymnasiallehrer usw., systematische Einführung der neu an die Universität gekommenen Studierenden in die Bibliothek und deren Betrieb, sind ohne grofse staatliche Geldopfer zu schaffende Veranstaltungen, die jahrelang fortgesetzt, das Verhältnis der Bibliotheken zu ihren Benutzern auf das Vorteilhafteste umgestalten müssen. Im einzelnen wird nur die Ausbildung der Bibliothekare etwas eingehender behandelt. Der Verfasser verlangt „die Bibliothekswissenschaft mufs in den Lehrplan der Universitäten aufgenommen, es müssen Lehrkanzeln für dieses Fach errichtet werden“, denn „wer der Anschauung ist, dafs man solche Kenntnisse und solche Fähigkeit in einer Reihe von Jahren blofs durch die Praxis erwerben kann, der lebt in einem bösen Wahn“. Ich will auf das unglückliche Wort „Bibliothekswissenschaft“ nicht weiter eingehn, denn was Eichler darunter versteht — Schrift-, Buch- und Bibliothekswesen — ist selbstverständlich für den Bibliothekar unentbehrlich, und wenn es mir auch durchaus nicht so unmöglich erscheint, dafs die Kenntnis der Bibliotheksfächer blofs durch die Praxis erworben werden kann, so wird die Erwerbung doch sicher erleichtert, wenn theoretische Unterweisung vorhergegangen ist; gegen die Eichlerschen Lehrstühle für Bibliothekswesen kann ich also nichts einwenden. Einen Vorbehalt freilich möchte ich machen, dafs nämlich durch eifrigeres Studium der Bibliotheksfächer dem Studium der anderen Wissenschaften kein Abbruch geschehen darf. Wir sind in dieser Hinsicht nicht so reich, dafs wir viel abzugeben hätten. In der Behandlung der Frage der Einführung des mittleren Personals aber stehe ich zu Eichler, dessen Ansichten wohl die Mehrzahl seiner österreichischen Kollegen teilt, durchaus im Gegen-

satz und besonders seine Auffassung der preufsischen Diplomprüfung erscheint mir als reines Mifsverständnis. Mit Jaeschke und Eichler glaube ich, dafs es richtiger gewesen wäre, die Prüfung für den mittleren Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken von der Prüfung für Volksbibliotheken streng zu trennen, aber von dieser Ansicht bis zu dem Eichlerschen Satze, dafs die literarischen Zentralinstitute der preufsischen Universitäten in Zukunft unter dem Gesichtswinkel der Volksbibliothek betrachtet und danach verwaltet werden würden, ist doch ein recht weiter Weg. Es ist nicht ohne Bedeutung, dafs grade die preufsischen Bibliothekare, die am meisten von den Kollegen im deutschen Sprachgebiete schon mit mittleren Beamten zusammen arbeiten, dieser neuen Kategorie auch am meisten geneigt sind.

A. Hortzschansky.

Förteckning öfver afhandlingar och uppsatser som inga i eller medfölja arsredogörelserna för Rikets allmänna läroverk 1883—1909. Uppgjord af **S. E. Melander**, e. o. Biblioteksamanuens. Lund 1909: H. Ohlsson. VIII, 95 S. 8°

Schulprogramme mit wissenschaftlichen Abhandlungen gibt es in Schweden seit und auf Grund der Schulverordnung vom Jahre 1856. Diese im allgemeinen im Arskatalog för svenska bokhandeln nicht angeführte Literatur ist bereits zweimal in Spezialbibliographien zusammengestellt: 1. von Albin Bagge, Nyköpings läroverks bibliotek. I. Läroverksprogram och kataloger, Nyköping 1883, einem Schulprogramm von Nyköpings allm. läroverk, welches sämtliche schwedische Schulprogramme bis 1882 verzeichnet, auch die, welche in der Nyköpinger Schulbibliothek nicht vorhanden sind. 2. in: A. G. S. Josephson, Avhandlingar och program utg. vid svenska och finska akademier och skolor 1855—1890. D. 1. (einziger). Uppsala 1891—1893, einem Verzeichnis, welches, wie der Titel sagt, neben den schwedischen Universitätsschriften auch die Schulprogramme enthält bis 1890, und zwar nicht nach Bildungsanstalten getrennt, sondern in einem Alphabet nach Verfassern geordnet. Der vorliegende Katalog von Melander bildet also den Jahren nach die Fortsetzung des oben erwähnten Baggeschen. Er gibt zuerst ein Verzeichnis der Programmabhandlungen geordnet nach Orten, Schulen und Erscheinungsjahren, dann ein systematisches, eingeteilt in 17 sachliche Hauptgruppen, von denen Unterrichtswesen, Philologie und Geschichte in weitere 4 resp. 8 u. 2 Unterabteilungen zerlegt sind. Innerhalb der Gruppen und Unterabteilungen ist die Ordnung alphabetisch nach Verfassern, nur bei den schwedischen Schulen nach Orten. Den Schlufs bildet ein kurzes alphabetisches Verfasserregister.

In dem ersten Hauptteile werden die Titel mit gröfster bibliographischer Genauigkeit wiedergegeben, dazu wird bemerkt, ob der Schulbericht als besonderes Heft erschienen ist, ob in der Abhandlung eine Literaturzusammenstellung über den behandelten Gegenstand sich findet, ob die Arbeit ein Separatabdruck oder sonstwie in anderer Form — besonders als Dissertation — erschienen oder fortgesetzt ist, ob eine Uebersetzung davon irgendwo gedruckt, oder wo die Schrift rezensiert ist. Nicht nur die wissenschaftlichen Abhandlungen im engern Sinne, sondern auch aus den Schulnachrichten Teile, welche sich nach Form oder Inhalt nur einigermafsen als selbständiges Ganzes ansehen lassen, werden als besondere Titel aufgeführt.

Die Vornamen sind überall nach Möglichkeit sämtlich angeführt, nicht nur die auf dem Titel stehenden abgekürzten zu den vollen ergänzt, sondern auch die ganz fehlenden hinzugesetzt. Ob diese bibliographische Genauigkeit zweckmäfsig ist, darüber läfst sich streiten; da die Ergänzungen durch Klammern ( ) kenntlich gemacht sind, können sie mindestens nichts schaden. Wenn aber in der folgenden systematischen Zusammenstellung, welche die Titel in knapperer Form wiederholt, und im Verfasserregister die Autoren nur durch die Anfangsbuchstaben der sämtlichen Vornamen unterschieden werden, ohne dafs die ergänzten eingeklammert werden, so dürfte die erwähnte bibliographische Uebergenauigkeit mindestens bei gröfseren Katalogen die Identifizierung eines gesuchten Verfassers eher erschweren als erleichtern.

Das Verzeichnis ist angefertigt nach den Beständen der Universitätsbibliothek und der Bibliothek der öffentlichen höheren Schulen in Lund, sowie des Gymnasiums in Wexiö. Verfasser hält nicht für ausgeschlossen, dafs ihm diese und jene Programmabhandlung entgangen sein könnte, wenn sie sich weder selbst als solche bezeichnet, noch auf dem Titel der Schulnachrichten auf sie hingewiesen wird. Viele können es jedenfalls nicht sein. Mindestens hat eine Stichprobe, die mit einem Jahrgange der an die Kgl. Bibliothek gelieferten schwedischen Schulschriften vorgenommen wurde, nichts Fehlendes ergeben.

Die sicherste Bürgschaft für Vollständigkeit in der Zukunft und zugleich die dankenswerteste Fortsetzung des vorliegenden Verzeichnisses wäre es freilich, wenn sich Schweden entschlösse, so wie es dies bei den schwedischen Universitätsschriften seit einigen Jahren tut, auch bei den Schulschriften jährlich ein offizielles Verzeichnis beizugeben. Jr.

Livländische Geschichtsliteratur 1905. In Verbindung mit den baltischen geschichtsforschenden Gesellschaften herausgegeben von der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Rufslands in Riga durch Arnold Feuereisen. Riga, N. Kymmel 1908. 2 Bl. 76 S. 8°. Dasselbe 1906. Riga 1909. 2 Bl. 73 S. 8°.

Die schweren Zeiten, welche die baltischen Lande in den Jahren 1905 und 1906 durchgemacht haben, spiegeln sich in Feuereisens Geschichtsliteratur getreulich ab. Zwar kommen im Jahrgang 1905 noch 20 Schriften mehr als 1904 (620 gegen 600) zur Anzeige, aber 1906 weist einen Rückgang um 63 Nummern (557) auf, der sich besonders in der Abteilung XIII (Biographie) zeigt. Der Prozentsatz der fremdsprachlichen Erscheinungen betrug 1905 fast 19, 1906 nur noch 12¾ vom Hundert, die lettische und estnische Literatur aber konnte auch jetzt nicht verzeichnet werden. Im Jahrgang 1906 fehlt häufig die Angabe des Umfangs und Preises; vermutlich haben die Bücher nicht immer dem Verfasser vorgelegen, auch die Korrektheit der polnischen Titel läfst stellenweise zu wünschen. Einen grofsen Raum nehmen besonders im Jahrgang 1906 die Zeitungsartikel zur Geschichte der lettischen Unruhen ein, 84 von 557, fast 15 %. Sehr bedauerlich ist das späte Erscheinen der wertvollen Bibliographie, die jetzt erst drei Jahre nach den verzeichneten Büchern herauskommt, freilich teilt sie dieses Schicksal mit anderen provinziellen Uebersichten, z. B. der altpreufsischen. Möge es der Tatkraft und Hingebung des bewährten Verfassers gelingen, diesem Uebelstande abzuhelfen.

M. Perlbach.

Umschau und neue Nachrichten.

Berlin. Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses hat trotz gewisser von einigen Mitgliedern geäufserter Bedenken die Bibliotheksgebühren einstimmig gutgeheifsen. Hierauf hat der Kultusminister die Erhebung der Gebühren provisorisch angeordnet. Die endgültigen Bestimmungen bleiben vorbehalten, bis das Plenum des Abgeordnetenhauses entschieden hat.

Im Etat des Abgeordnetenhauses waren 49 000 M. gefordert für bauliche Arbeiten im Saal und im Bureaugeschofs, die eine bessere Verbindung der Bibliothek mit dem Lesesaal und dem Sitzungssaal herstellen sollten. Die Budgetkommission hat den Posten aber mit Rücksicht auf die Lage der Staatsfinanzen gestrichen.

Die Deutsche Kommission der Berliner Akademie der Wissenschaften hat ihren Jahresbericht über die Inventarisation der literarischen deutschen Handschriften erstattet (s. u. S. 180). Es ist nicht möglich, auf die Fülle der darin enthaltenen Einzelmitteilungen einzugehen, die erfreulicherweise mit jedem neuen Jahre des Wirkens der Kommission weiter anschwillt. Als Mitteilung allgemeinerer Art sei aber erwähnt, dafs sich mit der Kommission für Herausgabe der mittelalterlichen Bibliothekskataloge

Deutschlands bei der bayerischen Akademie bereits ein erspriefslicher Austausch entwickelt hat. Ferner wurden auf Grund der bisherigen Erfahrungen die an die Mitarbeiter auszugebenden „Grundsätze für die Inventarisierung" einer neuen Redaktion unterzogen; darin sind die Vorschriften für die Aufnahme deutscher Gebete strenger gefafst, die für lateinische Sammelhandschriften, im Vertrauen auf den wissenschaftlichen Takt der Beschreiber, gelockert worden. Im ganzen besitzt das Archiv der deutschen Kommission jetzt über 4000 Handschriftenbeschreibungen, die in rd 162000 Zettel aufgelöst wurden. Endlich hat der Archivar der Kommission die grofse Aufgabe in Angriff genommen, ein vollständiges Verzeichnis aller Textabdrucke anzulegen, die bisher aus allen für die Inventarisation in Betracht kommenden Handschriften veröffentlicht wurden. — Zu den Arbeiten, die der deutschen Kommission obliegen, gehört auch die Fortführung des Grimmschen Wörterbuches. Es wird in weiten Kreisen mit Freude begrüfst werden, dafs nach dem Berichte der Kommission der Ertrag des verflossenen ersten Arbeitsjahres unter der neuen Organisation die Zuversicht gesteigert hat „das Grimmsche Wörterbuch in absehbarer Zeit zu würdigem Abschlufs zu bringen".

Frankfurt a. M. Der Zeitpunkt, von dem an die erhöhten Gehaltssätze der Beamten der Stadtbibliothek in Kraft getreten sind, ist nicht, wie im Märzheft des Zbl. S. 130 irrtümlich gedruckt war, der 1. April 1908, sondern 1909.

Düsseldorf. Der Verein deutscher Eisenhüttenleute (Sitz Düsseldorf) besitzt eine Büchersammlung (Vgl.: Eine eisenhüttenmännische Fachbibliothek Düsseldorf: Verein deutscher Eisenhüttenleute. 1909. 15 S. 8°; im Anhang ein Verzeichnis der laufenden Zeitschriften), die hervorgegangen ist aus den Bedürfnissen seiner Geschäftsstelle, insbesondere denjenigen der Redaktion der dort herausgegebenen Zeitschrift „Stahl und Eisen". Sie war in den Anfängen ihres Bestehens fast ausschliefslich auf Tauscheingänge und Rezensionsexemplare angewiesen. Seit wenigen Jahren hat man begonnen, sie weiter auszubauen mit der Absicht, der Allgemeinheit der deutschen Eisenindustrie einen Dienst zu erweisen, vor allem dem Eisenhüttenmann das literarische Rüstzeug zu verschaffen, und stellte beim Wachsen der Eingänge und der Benutzung einen eigenen Beamten an. Bei den äufserst beengten Raumverhältnissen im bisherigen Hause Jacobistr. 3—5 empfand es die Bibliotheksverwaltung als eine Erlösung, als Vorstand und Hauptversammlung beschlossen, ein neues Geschäftshaus zu bauen, das den Bedürfnissen der Bibliothek in ausgedehntem Mafse Rechnung tragen sollte. Die Stadt Düsseldorf überliefs ein zentral gelegenes Grundstück an der Breitenstrafse und traf die Abmachung, der Verein solle seine Bibliothek, soweit es mit ihrem Charakter und seinem eigenen Geschäftsbetriebe vereinbar sei, der Allgemeinheit unentgeltlich zugänglich machen. Das Gebäude, das in einem Querflügel Magazin, Lesezimmer und Verwaltungsräume der Bibliothek enthalten wird, ist (Ende 1909) unter Dach; man hofft Ende 1910 einzuziehen. C. Nörrenberg.

Hannover. Der vom Provinziallandtag angenommene neue Etat der Königlichen und Provinzial-Bibliothek bringt u. a. eine Vermehrung des Anschaffungsfonds um 3000 M.

Stettin. Der Jahresbericht der Stadtbibliothek für 1908 (!), s. u. S. 177, verzeichnet als wertvollsten Zuwachs die Bibliothek des Ministeriums der Stadtkirchen Stettins. Sie war bisher ohne irgendwelche Ordnung in einem Raume der Jakobikirche aufgestellt und zählt rd 4300 Bände, darunter viele Sammelbände und 20 Handschriften; es sind meist theologische Werke des 16.—18. Jahrhunderts. Ihre Katalogisierung und Einreihung wird zwei bis drei Jahre beanspruchen.

Oesterreich. Die österreichische Fachzeitschrift, die „Mitteilungen des Oesterr. Vereins für Bibliothekswesen" wird vom ersten Hefte des

nächsten, vierzehnten, Jahrgangs ab mit erweitertem Inhalt vor das engere und weitere Fachpublikum treten. Die Zeitschrift war bisher wesentlich ein Vereinsorgan, soll aber nun, bei aller Wahrung des österreichischen Charakters eine allgemeine Zeitschrift für Bibliothekswesen werden und den Titel „Zeitschrift des österr. Vereines für Bibliothekswesen" führen. Wir wünschen der Kollegin eine gedeihliche Entwicklung und Wirksamkeit. — Die Aenderung der bisherigen Mitteilungen hängt augenscheinlich mit Vorgängen innerhalb des Vereins zusammen. Das erste Heft des dreizehnten Jahrgangs war noch von dem langjährigen Herausgeber G. A. Crüwell gezeichnet. Nachdem dieser wegen heftiger Angriffe aus Grund der Aufnahme des Sterneckschen Artikels (s. Zentralblatt 1909 S. 469) die Redaktion niedergelegt hatte, übernahm vorläufig H. Bohatta diese Arbeit, das letzte Heft des Jahrgangs zeigt aber Friedr. Arnold Mayer als Herausgeber, der auch die neue „Zeitschrift" redigieren wird. In der aufserordentlichen Hauptversammlung des Vereins vom 16. November v. J. wurden nämlich der Redakteur und die drei Mitglieder des Redaktionskomitees der Mitteilungen neu gewählt und die Kandidaten des Vereinsausschufses blieben in der Minderheit obwohl der Vorsitzende für diesen Fall die Demission von 11 Ausschufsmitgliedern und seinen Austritt aus dem Verein angekündigt hatte. Dementsprechend trat der bisherige Vorsitzende Hofrat von Karabacek aus dem Vereine aus und zehn Ausschufsmitglieder traten zurück. Die Neuwahlen des Vorsitzenden und der Ausschufsmitglieder erfolgten am 11. Dezember, zum Vorsitzenden wurde der Kustos an der Wiener Universitätsbibliothek Professor Wolkan gewählt. — Von dem weiteren Inhalte des letzten Heftes der Mitteilungen sei auf das Ergebnis einer Rundfrage hingewiesen, die die Redaktion an zahlreiche in- und ausländische Kollegen gerichtet hatte, um ihre Ansichten über die zur Zeit so lebhaft behandelte Frage einer Reform des Bibliotheksdienstes zu erfahren. In dem vorliegenden Hefte sind enthalten die Antworten von Erman-Bonn, Schnorr von Carolsfeld-München, Berghoeffer-Frankfurt, Univ.-Bibliothek Lemberg, Hittmair-Innsbruck, Ortner-Klagenfurt. Weitere werden folgen und besonders erwünscht sind der Redaktion korporative Gutachten wie das Lemberger. Die Stellung der reichsdeutschen Herrn darf als bekannt angenommen werden. Die drei aus Oesterreich stammenden Gutachten erklären sich für die Einführung eines mittleren Personals (Kanzleipersonale), Lemberg will dasselbe aber von allen Katalogisierungsarbeiten ausschliefsen und Hittmair wünscht ein niederes Kanzleipersonal ohne Maturitätszeugnis; Lemberg verlangt aufserdem für den Nachwuchs des akademischen Personals eine Bibliothekarprüfung, während Hittmair die systematische Ausbildung der Praktikanten durch geeignete Bibliotheksbeamte vorsieht. Die Bibliothekarprüfung verlangen dagegen wieder die hinter den Antworten auf die Rundfrage abgedruckten „Vorschläge, betr. die Organisation und das Avancement der Beamten an den Staatsbibliotheken Oesterreichs". Sie siud von den Beamten der Staatsbibliotheken in Lemberg und Krakau aufgestellt und von neun staatlichen Bibliotheken ohne Aenderung angenommen worden. Die übrigen stimmten wenigstens mit den Grundlinien überein, nur drei enthielten sich der Antwort. Ein Kollege sprach sich gegen die Bibliotheksprüfung aus, einer gegen jede Aenderung.

England. Der Staff-Kalendar der Bodleiana, der pünktlich an jedem 1. Januar ausgegeben wird, bildet immer wieder eine anregende Lektüre, auch wenn man nicht geneigt ist, in der Reglementierung der Kleinigkeiten so weit zu gehen oder väterliche Ermahnungen in die Bibliotheksordnungen aufzunehmen, wie die Warnung vor Spielen und Wetten oder vor dem Lesen bei Zwielicht. Den an der Bibliothek beschäftigten Hilfskräften wird keine Zeit nach Sonnenuntergang angerechnet, deshalb ist eine Tabelle der Untergangszeiten für Oxford aufgenommen, „die auch den radfahrenden Beamten nützlich sein wird". Von sonstigen neuen Stücken des „Supplement" ist das interessanteste der Anfang von Regeln für die Buchbinderei mit einer Preistabelle der Einbände.

Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1])

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

Allgemeine Schriften.

Bulletin du Bibliophile et du Bibliothécaire. Revue mensuelle. Fondée en 1834 par J. Techener. Directeur: Georges Vicaire. 1910. Nr 1 15. Janvier. Paris: H. Leclerc 1910. Paris 12 Fr., Ausland 16 Fr.

The Library. A quarterly Review. Edited by J. Y. W. Mac Alister and A. W. Pollard. Ser. 3. Vol. 1. 1910. Nr 1, January. London: De La More Press 1910. Jg. 10 Sh. 6 d.

Bibliothekswesen im allgemeinen.

Batt, Max. Library work in Great Britain and Germany. Public Libraries 15. 1910. S. 51—53.

Berghoeffer, Ch. W. Die Ausbildung der Anwärterinnen bei der Freiherrl. Carl v. Rothschildschen Bibliothek. Zbl. 27. 1910. S. 106—112.

Oeffentliche Bibliotheken und ihr Einfluſs auf den Bücherabsatz. Börsenblatt 1910. S. 1839—1840.

Church Library Association. A Catalogue of books recommended by the Church Library Association for Sunday-school and parish libraries. (General catalogue No 6.) Cambridge, Mass: Association 1909. 185 S. 0,25 $.

Cludius, Heimart. Die evangelische Volks- und Schülerbibliothek. Ein Musterverzeichnis von solchen Jugend- und Volksschriften, welche von Ministerien . . . für evang. Schul-, Volks- und Kreisbibliotheken . . . empfohlen sind. 9. Aufl. (Berlin: Cludius u. Gaus) 1907. XVI, 192 S.

Contribution à l'étude du prêt de bibliothèque à bibliothèque. (Allemagne, Autriche, Italie.) Bulletin de l'Institut internat. de bibliographie 14. 1909 (1910). S. 50—56.

Egremont, G. Libraries and the child. Westminster Review 1910. Februar. S. 175—182.

*Eichler, Ferdinand. Die wissenschaftlichen Bibliotheken in ihrer Stellung zu Forschung und Unterricht. Vortrag, gehalten in der Sektion für Bibliothekswesen bei der fünfzigsten Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Graz. Leipzig: O. Harrassowitz 1910. 31 S. 1 M.

Erman, W. La coordination des bibliothèques. Le plan général pour l'accroissement des bibliothèques d'Etat en Prusse. Bulletin de l'Institut internat. de bibliographie 14. 1909 (1910). S. 81—85.

Fabietti, Ettore. De „Federazione italiana delle biblioteche popolari". Boekzaal 3. 1909. S. 309—314.

Füchsel, H. Aufgaben und Ziele technischer Bibliotheken. Technik und Wirtschaft. Beiblatt z. Zeitschr. d. Vereins Deutscher Ingenieure 3. 1910. S. 35—40.

Greve, H. E. Uniforme beheersboekhouding in de Nederlandsche openbare leeszalen. Boekzaal 3. 1909. S. 371—376, 2 Tabell.

Haines, Helen E. Library periodicals 1. 2. Bulletin of bibliography (Boston). 1909, Oktober. 1910, Januar.

Heidenhain, A. Eine Kontrollregistratur in Kartothekform. Blätter f. Volksbibl. u. Lesehallen 11. 1910. S. 33—35.

Hopkins, Florence May. The place of the library in high school education. Libr. Journal 35. 1910. S. 55—60.

Howe, W. W. History of library associations. Libr. Assoc. Record 12. 1910 S. 57—64.

Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken. Hrsg. vom Verein Deutscher Bibliothekare. Jg. 8. Leipzig: O. Harrassowitz 1910. 177 S. 4 M.

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

Ladewig, Paul. Merkpunkte zum Grundstock öffentlicher Büchereien. Blätter f. Volksbibl. u. Lesehallen 11. 1910. S. 35—37.

Martell, Paul. Süddeutsche Universitätsbibliotheken. 2. (Göttingen und Münster!) Archiv f. Buchgewerbe 47. 1910. S. 23—29.

Modificazioni ed aggiunte al regolamento generale per le biblioteche, approvate con r. decreto 2 maggio 1909. No 450. Napoli: E. Pietrocola 1909. 12 S. 0,20 L. — Biblioteca legale No 1004.

Pretzsch, Karl. Zur Vereinfachung des Akzessionsdienstes. Zbl. 27. 1910. S. 112—115.

Regolamento delle biblioteche speciali governative non aperte al pubblico, approvato con r. decreto 1. aprile 1909, no 223. Napoli: E. Pietrocola 1909. 10 S. 0,30 L. — Biblioteca legale No 978.

Eine Rundfrage. (Ueber die „Reform des Bibliothekswesens". Beantwortet von W. Erman, Schnorr v. Carolsfeld, Berghoeffer, Universitätsbibl. Lemberg, Anton Hittmair, Max Ortner.) Mitteilungen des Oesterr. Vereins f. Bw. 13. 1910. S. 180—198.

Smit, D. Bibliotheken in Nederlandsch Oost-Indië. Boekzaal 3. 1909. S. 276—279. Aus: De Amsterdammer 1909. Nr vom 30. August.

Steenberg, Andr. Sch. Volksbibliotheken in Denemarken. Boekzaal 3. 1909. S. 363—367, 1 Taf., 1 Grundrifs.

Vorschläge, betreffend die Organisation und das Avancement der Beamten an Staatsbibliotheken Oesterreichs. (Ausgearb. von den Beamten der Staatsbibliotheken in Lemberg und Krakau.) Mitteilungen des Oesterreich. Vereins f. Bw. 13. 1910. S. 198—200.

Wheatley, Henry B. How to form a library. London: Stock (1910). VII, 248 S. (The Book-lover's Library.)

Wolf, Gustav. Das Bibliothekswesen. In: Gustav Wolf. Einführung in das Studium der neueren Geschichte. Berlin 1910. S. 111—131.

Wolfstieg, A. Schule und Bibliothek. Archiv für Volkswohlfahrt 3. 1909/10. S. 181—191.

Woolnough, F. On the relationship between museums and libraries. Museums Journal 1909. Dezember-Nr.

Zimmer, Hugo Otto. Technische Bibliotheken. Dortmundisches Magazin 1. 1909/10. S. 154—156.

Einzelne Bibliotheken.

Berlin. Königliche Museen Berlin. Kunstgewerbe-Museum. Katalog der Sonderausstellung Orientalische Buchkunst. Handschriften und Miniaturen aus den Ländern des Islam und aus Ost-Turkistan. Februar-März 1910. (Berlin 1910: O. v. Holten). 62 S. 0,30 M.

— Katalog der Leihbibliothek W. Wertheim G. m. b. H. Werke in deutscher, englischer, französischer und italienischer Sprache. Berlin: (W. Wertheim) 1909. 175 S.

Braunschweig. *Katalog der Oeffentlichen Bücherei und Lesehalle Braunschweig. Ausgabe 1. 1910. (Braunschweig 1910: J. Krampe.) 160 S., Register, S. 161—268. 0,30 M.

Coblenz. Stadtbibliothek Coblenz. Bericht für das Verwaltungsjahr 1908 (1. April 1908 bis 31. März 1909). Coblenz 1909: H. L. Scheid. S. 75—77. 4°. Aus: Bericht üb. d. Verwaltung d. Residenzstadt Coblenz.

Dessau. Kleinschmidt, Arthur. Katalog der Herzoglichen Hofbibliothek zu Dessau. Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit. Hrsg. u. mit Sach- u. Namenverzeichnis versehen von Emil Weyhe. Dessau 1910: Gutenberg. 413 S.

Erfurt. *Katalog der Stadtbücherei (ehem. Kgl. Bibliothek) zu Erfurt. 5. Zugänge der Jahre 1907—09. Erfurt 1910: Ruebsam. 60 S.

Essen. Stadtbibliothek und städtische Bücherhalle zu Essen. Verzeichnis der laufenden Zeitschriften. Januar 1910. (Essen: 1910). 27 S.

Freiburg (Schweiz). Reglement der Kantons- und Universitätsbibliothek. (v. 30. Okt. 1909.) (Freiburg: 1909.) 8 S.

Freiburg (Schweiz). Règlement de la Bibliothèque cantonale et universitaire. (le 30. Okt. 1909.) 10 S.

Hildesheim. Bücherverzeichnis der Städtischen Bibliothek in Hildesheim. Nachtrag 9, ausgearb. von Robert Feldhaus. Hildesheim 1909: Gerstenberg. IX, 34, IV, 6 S.

Karlsruhe. Bibliothek der Technischen Hochschule Fridericiana. Zugangs-Verzeichnis (1.) 1909. Halbjahr 2. (Früheres autographiert.) Karlsruhe 1910. 24 S.

Kiel. Katalog der Bibliothek der Allgemeinen Städtischen Lehrerkonferenz zu Kiel. Kiel 1910: Jensen. IV, 143 S.

Leipzig. Hennig, Gustav. Das Bibliothekswesen der Leipziger Arbeiter-organisationen. Börsenblatt 1910. S. 1793—1795.

— Bericht über die Bibliothek des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig während d. J. 1909, erstattet an den Ausschufs für die Bibliothek von K. Burger. Börsenblatt 1910. S. 2141—2145.

Linz. Reininger, Franz. Die Wiegendrucke in der bibliotheca publica in Linz. Mitteilungen des Oesterreich. Vereins f. Bw. 13. 1910. S. 137—179.

Merseburg. Werneke, Otto, u. Georg Wedding. Katalog der Bibliothek des Königl. Domgymnasiums zu Merseburg. T. 1. Merseburg 1909: F. Stollberg. 32 S. (Beil. z. Programm.)

München. Uebersicht über die Bücher- u. Kartenzugänge bei der K. B. Armee-Bibliothek. (I. Büchersamml. II. Kartens.) 1910. Nr 1. (München 1910).

Olmütz. Müller, W. Uebersiedlung und Neusignierung der Studienbibliothek in Olmütz. Mitteilungen des Oesterreich. Vereins f. Bw. 13. 1910. S. 206—209.

Rostock. Dunckelmann, F. H. Katalog der Landes-Bibliothek — Bibliothek der Mecklenb. Ritter- und Landschaft — zu Rostock. T. 2. Bibliographische und Allgemeine Werke. I. Rechts- u. Staatswiss. II. Geschichte. III. Genealogie. Heraldik. Numismatik. IV. Geographie. Naturwissenschaften. Medizin. Landwirtschaft. Industrie. Handel. V. Literatur und Sprachwissenschaft. VI. Kunst. VII. Theologie. Philosophie. Pädagogik. VIII. Scandinavica. Rostock 1909: C. Hinstorff. XXXVI, 761 S.

Stettin. *Jahresbericht der Stadtbibliothek Stettin für das Jahr 1908. (O. O. u. J.) 1 Bl. 4°.

Wien. Die Jugendbibliothek in Ottakring. (Aus der Wiener Arbeiter-Zeitung.) Der Bibliothekar 2. 1910. S. 111—112.

Zürich. Zuwachsverzeichnis der Bibliotheken in Zürich. Jg. 13. 1909. I. Jan.-März. Zürich: Berichthaus 1909. 127 S. 0,50 Fr.

— Katalog der Bibliothek des Kaufmännischen Vereins Zürich. Hrsg. im Februar 1909. Zürich: Juchli u. Beck 1909. 89 S.

Aix. Catalogue de la Bibliothèque populaire de l'oeuvre des bons livres d'Aix-en-Provence, pour 1910. Aix 1910: Mathieu. 117 S.

Amsterdam. Huffel, A. J. van. Een openbare leeszaal te Amsterdam voor 60 jaar. Boekzaal 3. 1909. S. 334—336.

— Rogge, J. De Bibliotheek en Leeszaal der Vereeniging „Oosterpeeltuin" te Amsterdam. Boekzaal 3. 1909. S. 337—339, 1 Taf.

Bergamo. Bollettino della civica Biblioteca di Bergamo. Anno 3. 1909. Bergamo: Biblioteca 1909. Jg. Italien 4, Ausland 6 L.

— Locatelli, G. Raccoltà dei manoscritti dell' ab. prof. Giuseppe Mangili. Bollettino della civica Biblioteca di Bergamo. Anno 3. 1909. Parte speciale S. 25—32.

Bolton. Carnegie libraries at Bolton. Libr. World 12. 1909/10. S. 312—315 m. 3 Abbild.

Brooklyn Public Library. The polar regions: a list of books in the Brooklyn Public Library. Brooklyn: Library 1909. 28 S.

Brüssel. Bayot, Alphonse. Les manuscrits de provenance savoisienne à la Bibliothèque de Bourgogne. Chambéry: F. Gentil 1909. 106 S., 10 Taf.

1 Fr. Aus: Mémoires et documents p. p. la Société savoisienne d'histoire et d'archéol. 47. 1909.

Budapest. A magyar Királyi honvédelmi minisztérium Könyvtárának Lajstroma. (Bibl. des Honvedministeriums., Katalog. Amtliche Ausgabe.) Budapest 1909: Pallas. 164 S. 4°.

Bury St. Edmunds. Bartholomew, A. T., and Cosmo Gordon. On the Library at King Edward VI. school, Bury St Edmunds. Library Ser. 3. Vol. 1. 1910. S. 1—27.

Calcutta. Konov, Sten. Classified catalogue of the Library of the Director general of archaeology. Calcutta: Gov. print. 1908. XI, 246 S.

Charkov. Bericht (russ. Otčet) der Charkover öffentlichen Bibliothek für das 23. Jahr ihres Bestehens, 1. Okt. 1908/09 und ihrer Filialabteilungen. Charkov 1910: S. A. Šmerkovič. 72 S.

Chicago. John Crerar Library. Chicago Ill. Catalogue rules; supplementary to „Catalog rules, author and title entries comp. by committees of the American Library Association and the Library Association". American edition. (Chicago: Library 1909). Nicht im Buchhandel.

— *Report of the trustees of the Newberry Library for the year 1909. Chicago 1910. 29 S., 1 Taf.

Dorpat. Katalog (russ.) der Bibliothek der Naturforschenden Gesellschaft an der Kaiserl. Universität Jurjev. T. 2. Nichtperiodische Schriften und Atlanten. Jurjev 1910: K. Mattisen. 107 S.

Dundee. Notable libraries. Dundee. Libr. World 12. 1909/10. S. 305—311 m. 3 Abbild.

Edinburgh. Cuthbertson, David. The Edinburgh University Library. An account of its origin with a description of its rarer books and manuscripts. Ill. by facsim. with 22 illustrations. Edinburgh: O. Schulze 1910. X, 45 S. 10 Sh.

Florenz. Biblioteca nazionale centrale di Firenze. Bollettino delle pubblicazioni italiane ricevute per diritto di stampa. 1910. Nr 109. Gennaio. Firenze: R. Bemporad 1910. Jg. Italien 6 L., Ausland 8 Fr.

— Cassuto, Umberto. Nuovi manoscritti ebraici della Biblioteca Nazionale di Firenze. Articolo (1.) 2. Giornale della società asiatica italiana 21. 1908. S. 101—109. 22. 1909 (1910). S. 273—283.

— Messeri, V. Catalogo della Biblioteca dell' osservatorio astronomico di Arcetri, (con appendice.) Firenze 1909: Galletti e Cocci. 203 S = Pubblicazioni del r. istituto di studi superiori pratici, sezione di scienze fisiche e nat., r. osservatorio di Arcetri fasc. 27.

Foix. Règlement et catalogue de la Bibliothèque populaire. Foix 1909: Pomiès. 35 S. 0,25 Fr.

Grand Rapids. *Bulletin of the Grand Rapids Public Library. Issued monthly from the Ryerson Public Library Building. Vol. 6. 1910. Nr 1. Grand Rapids, Mich.: Library 1910.

Haarlem. De „Technische Boekerij" te Haarlem. Boekzaal 3. 1909. S. 331—333.

Ithaca N. Y. Cornell University Library. Librarian's Report 1908—1909. (Ithaca: 1909). 60 S.

Linköping. *Collijn, Isak. Katalog öfver Linköpings Stifts- och Läroverks-Bibliotheks Inkunabler. Uppsala: Almqvist & Wiksell, Leipzig: R. Haupt (1909). 50 S. = Collijn, Isak, Kataloge der Inkunabeln der schwedischen öffentlichen Bibliotheken III. — Arbeten utgifna med understöd af Vilhelm Ekmans Universitetsfond, Uppsala, 7.

London. Delisle, L. Les incunables du Musée Britannique Article 1. 2. Journal des Savants. N. S. 8. 1910. S. 26—35. 49—60.

Mailand. Magistretti, Marco. Due inventari del Duomo di Milano del secolo 15. I. Inventario della Biblioteca dell' arcivescovo Pizzolpasso († 1443.) Archivio storico lombardo. Ser. 4. Anno 36. 1909. S. 285—295.

Modena. Carta, F. Manoscritti tedeschi esistenti nel fondo della Biblioteca Estense a Modena. Rivista di letteratura tedesca. 3. 1909. S. 342—343.

New York. Bulletin of the New York Public Library. Astor. Lenox and Tilden foundations. (Dir.: John S. Billings.) Vol. 14. 1910. Nr 1. January. New York: (Library) 1910. Jg. (12 Nrn) 1 $.

— List of works in the New York Public Library relating to the Near eastern question and the Balkan States. includ. European Turkey and modern Greece. Bulletin of the N. Y. P. L. 14. 1910. S. 7—55.

— Public Library. Report of the director for the year end. December 31, 1909. 3. Jan. 1910. Bulletin of the N. Y. P. L. 14. 1910. S. 67—186.

— The New York Public Library, Astor, Lenox and Tilden Foundations. Report of the director for the year end. December 31, 1909. 3. Jan. 1910. (New York: Library) 1910. 120 S., 3 Taf.

Paris. Gulyás, Paul. Les bibliothèques scientifiques de Paris. (P. 1.) Magyar Könyvszemle N. S. 17. 1909. S. 293—314.

— Bibliothèque nationale. Bulletin mensuel des recentes publications françaises. 1910. Janvier. Paris: H. Champion 1910. Jg. 10 Fr.

— Catalogue des dissertations et écrits académiques provenant des échanges avec les universités étrangères et reçus par la Bibliothèque nationale en 1908. Paris: C. Klincksieck 1909. 345 S. 3,50 Fr.

— Cordier, Henri. Catalogue des albums chinois et ouvrages relatifs à la Chine. conservés au Cabinet des estampes de la Bibliothèque nationale. Paris: Impr. nat. 1909. 58 S. Aus: Journal asiatique 1909, Sept./Oct.

— Décrets relatifs à la Bibliothèque nationale. Bibliothèque de l'école des chartes 70. 1909. S. 654—661.

— Chatelain, Emile. Catalogue des reproductions de manuscrits qui se trouvent à la Bibliothèque de l'Université de Paris (Sorbonne). Paris: H. Champion 1910. 51 S. Aus: Revue des bibliothèques 1909, oct.-déc.

— Beaulieux, Charles. Catalogue de la réserve XVI[e] siècle (1501—1540) de la Bibliothèque de l'Université de Paris, avec 10 reproductions de marques typographiques. Paris: H. Champion 1910. 328 S.

— Bibliothèque technique (du Cercle de la Librairie). Delalain. Paul. Rapport annuelle présenté au nom de la commission de la Bibliothèque technique. Bibliographie de la France 1910. Chroniqe. S. 54—56.

Pittsburgh. *Monthly Bulletin of the Carnegie Library of Pittsburg: Vol. 15. No 1. January 1910. Pittsburg: Library 1910.

Riga. Katalog (russ.) der Bücher der Rigaer öffentlichen städtischen Lesehalle und Bibliothek. 1. Russische Abt. 1909. Riga 1909: Häcker. 76 S.

Rochester, N. Y. Reynolds Library. Rochester, N. Y. Catalogue of works on engineering and allied subjects . . . Rochester: (Library) 1909. 147 S.

Rom. Zsák. J. Adolphe. La bibliothèque Ottoboni de Rome par rapport à la Hongrie. (P. deuxième et dernière.) Magyar Könyvszemle N. S. 17. 1909. S. 335—346.

St. Andrews. Library Bulletin of the University Library of St. Andrews. Jss. quarterly. Nr 37. January 1910. (= Vol. 4. Nr 1.) St. Andrews 1910: W. C. Henderson. Jg. (4 Nrn). 1 Sh.

— Report by the Librarian to te Senatus Academicus for the year end. 30th Sept. 1909. in terms of Section 17 of the regulations regarding the management and use of the Library. Libr. Bulletin of the Univ. Libr. of St. Andrews Nr 37. Jan. 1910. S. 6—15.

Tiel. Veen, J. S. van. Het beheer der Tielsche Librye. (um 1557.) Tijdschrift v. boek-en bibliotheekwezen 7. 1909. S. 289—290.

Utrecht. Evers. G. A. De Bibliotheek der Rijksuniversiteit te Utrecht. Tijdschrift v. boek-en bibliotheekwezen 7. 1909. S. 257—277 m. 5 Abb.

Venedig. Biblioteca della Società fra impiegati civili in Venezia. Catalogo, anno 1909. Venezia 1909: Tip. Economica. 32 S. 0,50 L.

Washington. Hanson. J. C. M. The subject catalogs of the Library of Congress. O. O. u. J. 13 S. Aus: Proceedings of the American Library Association, ann. meeting 1909. S. 385—397.

Washington. *Library of Congress. Duplicate periodicals and serials available for exchange January, 1910. Washington: Gov. Print. Off. 1910. 69 S. 0,10 s.

— Catalogue division. List of subject headings. Additions and Corrections. Nr 4, December, 1909. (Washington: Gov. Print. Off. 1909.) 19 S.

— *Select List of references on sugar, chiefly in its economic aspects. Comp. under the dir. of H. H. B. Meyer. Washington: Gov. Print. Off. 1910. 238 S. 0,25 s.

Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Deutsche Kommission. Bericht der HH. Burdach, Heusler, Roethe und Schmidt (über die Inventarisation der literarischen deutschen Handschriften). Sitzungsberichte der Kgl. Preuſs. Akademie der Wiss. 1910. Bd 1, Nr 5. 14 S.

British Museum. The Codex Alexandrinus (Royal Ms. 10 V—VIII) in reduced photographic facsimile. New Testament and Clementine epistles. London: Museum, Longmans 1909. 11 S., Bl. 26—169 Faksim. 4°. 30 Sh.

Langfors, Artur. Notice sur deux livres d'Heures enluminés du XV. siècle, appartenant à Mme la Baronne Edvard Hisinger. Mémoires de la société néo-philologique de Helsingfors 5. 1909. S. 479—504 m. 2 Taf.

Marks, N. A., i J. F. Kolesnikov. (Russ.) Sammlung von Faksimiles russischer Schrift des 13.—18. Jahrhunderts. Hrsg. von dem Mosk. archäol. Institut. Moskva 1908: Jvanov. 4 S., 72 Taf. 4°. 5 Rub.

Martin, Henry. Les „Heures de Boussu" et leurs bordures symboliques. (Paris, Arsenalbibliothek.) Gazette des beaux-arts. 1910. Febr. S. 115—138 m. 13 Abb. i. T. und 2 Taf.

Möller, Georg. Hieratische Lesestücke für den akademischen Gebrauch. Heft 1. Alt- und mittelhieratische Texte. 2. Literarische Texte des neuen Reiches. Leipzig: J. C. Hinrichs 1909. 1910. 25 u. 42 Bl. Faks. 2°. 4; 5,50 M.

Parker, Gill. Illuminated Mss. in the Ruskin Museum, Sheffield. Libr. Assoc. Record 11. 1909. S. 572—579.

Péladan, (Joséphin). Les Manuscrits de Léonard de Vinci. Les 14 manuscrits de l'Institut de France. Extraits et description. Paris: Sansot 1910. XX, 390 S. 3,50 Fr.

Pierro, Carmine di. Zibaldoni autografi di Angelo Poliziano inediti e sconosciuti nella r. Biblioteca di Monaco. Giornale storico della letteratura italiana Vol. 55. Anno 28. 1910. S. 1—32 m. 2 Taf.

Historical Manuscripts Commission. Report on Manuscripts in various collections Vol. 6. The Manuscripts of Miss M. Eyre Matcham; Captain H. V. Knox; Cornwallis Wykeham-Martin, Esq.; etc. Dublin: Wyman 1909. XLIV, 515 S. 2 Sh. 3 d.

Revue des autographes, des curiosités de l'histoire & de la biographie paraiss chaque mois. Fondée en 1866 par Gabriel Charavay, cont. par Eugène Charavay. Ann. 45. 1910. No 346, Janvier. Paris: Charavay 1910. Jg. (12 Nrn) 3 Fr., Ausland 4 Fr.

Buchgewerbe.

Anderton, Basil. Notes on some of the printers a. libraries of Newcastle-upon-Tyne. Book-Auction Records (Karslake). Vol. 7. P. 1. 1910. S. I—XII, 1 Taf.

Baumgarten, Paul Maria. Deutsche Schriftstellerei und Buchdruckerei dem römischen Stuhle empfohlen. Eine Denkschrift aus den achtziger Jahren des 16. Jahrhunderts. Historisches Jahrbuch (Görres-Gesellschaft). 31. 1910. S. 88—89.

Beiträge zur Inkunabelkunde. (Fortsetzung.) Frankfurter Bücherfreund 7. 1909. S. 97—115 m. 13 Abb. i. T. und 2 Taf.

Benzinger, J. C. Altbernische Bucheinbände. Schweizer. Buchbinder-Zeitung 19. 1909. Nr 4—6.

*Collijn, Isak. Ave Maria. Den helige Erasmus. Tvänne intressanta ettbladstryck från 1400—talet. För nordisk boktryckarekonsts jubelnummer. Nordisk Boktryckarekonst 1909. S. 447—453, 1 Taf., 4 Abb. i. T.

Davenport, Cyril. Bookbinding in Germany. Libr. Assoc. Record 12. 1910. S. 49—51.

Delalain, Paul. Le Jeton des imprimeurs et libraires d. Paris. (1722 ff.) Bibliographie de la France 1910. Chronique S. 10—12.

Delisle, L. Les incunables de M. J. Pierpont Morgan. Journal des savants 1909. Dezember. S. 533—540.

Dodgson, Campbell. Holzschnitte zu zwei Nürnberger Andachtsbüchern aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts. Berlin: B. Cassirer 1909. 20 S., 106 Abbild. 2°. = Graphische Gesellschaft, Veröffentlichung 11.

Gräff, Walter. Aelteste deutsche Farbenholzschnitte. Zeitschr. f. Bücherfreunde N. F. 1. 1909/10. S. 335—340 m. 4 Abb. u. 1 Taf.

Greg, W. W. The Trial of Treasure, 1567. A study in Ghosts. (Gedruckt von Thomas Purfoot.) Library Ser. 3. Vol. 1. 1910. S. 28—35.

Huth, Alfred H., and Alfred W. Pollard. On the supposed false dates in certain Shakespeare Quartos. Library Ser. 3. Vol. 1. 1910. S. 36—53.

Kleemeier, Fr. J. Rahmen deutscher Buchtitel des XVI. Jahrhunderts. Zeitschr. f. Bücherfreunde N. F. 1. 1909/10. S. 393—398 mit 3 Abbild.

Kraufs, Rudolf. Die Druckerei der Hohen Karlsschule. Zeitschr. f. Bücherfreunde N. F. 1. 1909/10. S. 376—381.

Kraufs, Rudolf. Schubart und die Druckerei der Hohen Karlsschule. Vossische Zeitung 1910. Sonntagsbeil. Nr 7 vom 13. Febr.

Kristeller, Paul. Eine Folge venezianischer Holzschnitte aus dem 15. Jahrhundert im Besitze der Stadt Nürnberg. Berlin: B. Cassirer 1909. 9 S., 16 Taf. 2°. = Graphische Gesellschaft. Veröffentlichung 9.

Kristeller, Paul. Florentinische Zierstücke in Kupferstich aus dem 15. Jahrhundert. Berlin: B. Cassirer 1909. 16 S., 25 Taf. 2°. = Graphische Gesellschaft. Veröffentlichung 10.

Lambert, A. Notes sur divers incunables d'Aragon inédits ou peu connus. Annales de la Faculté des Lettres de Bordeaux. Bulletin hispanique 12. 1910. S. 23—48.

Lasch, G. Der Bilderschmuck der ältesten Lutherischen Bibel. Christliches Kunstblatt 52. 1910. S. 13—19.

Marinis, T. de. Cimeli tipografici Napoletane del sec. XV. (Angelo Carazulo, Dialogo de Palimaco et de Piliarcho. Mit Holzschnitt entsprechend denen des Boccaccio, Neapel, Riessinger 1478.) Il Libro e la Stampa N. S. 3. 1909. S. 98—100, 1 Abb.

Marinis, T. de. Donne tipografe nel Cinquecento. Ancora di Gerolama de Cartolari. (1544—1547). Il Libro e la Stampa N. S. 3. 1909. S. 101—103.

Müller, H. G. Die ersten Besitzer der Göttinger 42zeiligen Guttenberg-Bibel. Zeitschrift des Histor. Vereins f. Niedersachsen 1910. S. 135—143.

Novati, Francesco. Un libro milanese del settecento illustrato. (Adriani Kemteri Veterum disciplina in re rustica. Mailand, Jos. Galeatius 1770.) Mit Appendice: 1. Bertarelli, Achille. Catalogo dell'opera incisa di Domenico Cagnoni. 2. Nomina di D. Cagnoni a R. Incisore. Il Libro e la Stampa N. S. 3. 1909. S. 107—126, 1 Abb. i. T., 4 Taf.

Obál, Béla. Hungarica Vitebergensia. Libri unici ex Bibliotheca Nationis Hungaricae Universitatis Halensis cum Vitebergensi consociatae. Phototypice describendos curavit ediditque. Halis Saxonum 1909: Wischan u. Burkhardt. 8, 4, 16, 8, 1 Bl. Faksim., 1 Taf.

Plomer, Henry R. The Protestant press in the reign of Queen Mary. Library Ser. 3. Vol. 1. 1910. S. 54—72 m. 4 Faks.

La Propriété des enseignes des imprimeurs et des libraires avant 1789. (1666). Von P. D. Bibliographie de la France 1910. Chronique. S. 39—40.

*Reichling, Dieter. Appendices ad Hainii-Copingeri repertorium bibliographicum. Additiones et emendationes. Fasc. 6. München: J. Rosenthal 1910. III, 190 S. 10 M.

Rivera, Luigi. Appunti per lo studio sulle antiche stamperie abruzzesi. (17. u. 18. Jahrh.) Aquila 1908: Tip. Aternina. 50 S.

Schleinitz, Otto Freihr. George Belcher und die englisch-humoristische Illustration. Zeitschr. f. Bücherfreunde N. F. 1. 1909/10. S. 367—376 mit 4 Abb. u. 1 Taf.

Schwenke, P. Neue Denkmäler des ältesten Buchdrucks in der Berliner Königlichen Bibliothek. Zbl. 27. 1910. S. 62—69, 1 Faksim.

Sorbelli, A., L'„Ausmo" H. 2174 è di Baldassarre Azzoguidi? (Quadriga spirituale, Hain 2174). L'Archiginnasio. 4. 1909. S. 240—243.

Stephen, Geo A. Publishers' bindings. Libr. Assoc. Record 12. 1910. S. 9—13.

Thomas, H. The Emblemata amatoria of Philip Ayres. (17. Jahrh.) Library Ser. 3. Vol. 1. 1910. S. 73—95 m. 2 Taf.

Tramoyeres Blasco, L. La Biblia Valenciana de Bonifacio Ferrer (impresa por Palmart y Fernández de Córdoba en 1477—78). Revista de archivos, bibliotecas y museos Ep. 3. Año 12. 1909. S. 234—248, 2 Taf.

Westheim, Paul. Buchausstattung ein wirtschaftliches Problem. Archiv f. Buchgewerbe 47. 1910. S. 12—22.

Wolf, Gustav. Die Buchdruckerkunst. In: Gustav Wolf. Einführung in das Studium der neueren Geschichte. Berlin 1910. S. 51—69.

Buchhandel.

Bibliografia Española. Organo oficial de la asociación de la librería de España. Año 10. 1910. Nr 1. Madrid: Asociación 1910. Jg. (24 Nrn) 10 Pes., Ausland 12 Pes.

Bibliographie de Belgique. Journal officiel de la librairie. Publ. sous les auspices du ministère des sciences et des arts et du cercle belge de la librairie et de l'imprimerie av. le concours de l'office internat. de bibliographie. Dir.-Admin.: Ernest Vandeveld. (Partie 1. Livres. 2. Publications périodiques. 3. Bulletin mensuel des sommaires des périodiques.) Ann. 36. 1910. No 1, 15. Janvier. Bruxelles: 1910. Jg. (24, 24, 12 Nrn nebst Regg.) 7,50 Fr., Ausland 10 Fr.

Bibliographie de la France. Journal général de l'imprimerie et de la librairie. Publié sur les documents fournis par le Ministère de l'Intérieur. Paraissant tous les vendredis. (Directeur-Gérant: L. Prunières.) (I. Bibliographie. II. Chronique. III. Feuilleton.) Ann. 99, 2e Série. 1910. Nr 1. (Janvier 7.) Paris: Cercle de la Librairie 1910. Jg. 20 Fr., Ausland 24 Fr.

Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel. Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig. Verantwortl. Redakteur: Max Evers. Jg. 77. 1910. Nr 1. Leipzig: Börsenverein 1910. 4°. Jährlich für Mitglieder 10 M., für Nichtmitglieder 20 M., bei Zusendung unter Kreuzband (aufser dem Porto) 25 M.

Nordisk Boghandlertidende. (Boghandlertidendes seks og halvtredsindstyvende Aargang.) (Red.: J. L. Lybecker.) Aarg. 44. 1910. Nr 1. (København: Boghandlerforening 1910. 4°. Jg. (52 Nrn) 5 Kr.

Book-Auction Records. Ed. by Frank Karslake. A priced and annotated record of London book-auctions. Vol. 7. P. 1. Oct. 1 to December 31, 1909. London: Karslake 1910. Jg. (4 Nrn) 1 £ 1 Sh.

American Book-Prices Current. A record of books, manuscripts, and autographs sold at auction in New York, Boston, and Philadelphia, from September 1, 1908, to September 1, 1909, with the prices realized. Comp. from the auctioneer's catalogues by Luther S. Livingston. London: Henry Stevens, New York: Dodd 1909. XV, 938 S. 24 Sh.

Bradbury, S. Betram Dobell, bookseller and man of letters. London: Dobell 1910. 6 d., auf Handpapier 2 Sh. 6 d.

Oesterreichisch-ungarische Buchhändler-Correspondenz. Organ des Vereines der österreichisch-ungarischen Buchhändler. Jg. 51. 1910. Nr 1. Wien: Buchhändlerverein 1910. 4°. Jg. (52 Nrn) 16 M.

Die Dyksche Buchhandlung in Leipzig 1660—1910. Börsenblatt 1910. S. 412.

The Publishers' Circular and Booksellers' Record. Established by the publishers of London in 1837. N. S. Vol. 42. 43 (Vol. 92. 93) 1910. Nr 2270. London: Publ. Circular 1910. Jg. 10 Sh. 6 d., Ausl. 13 Sh. 6 d.

Le Droit d'Auteur. Organe mensuel du bureau international de l'union pour la protection des oeuvres littéraires et artistiques. Ann. 23. 1910. Nr 1. Bern: Bureau de l'union 1910. 4°. Jg. 5 Fr., Ausland 5,60 Fr.

Giornale della libreria, della tipografia e delle arti e industrie affini. Organo ufficiale dell' assoc. tipogr.-libraria italiana. Anno 23. 1910. No 1. Milano: Associazione 1910. Jg. (52 Nrn) Italien 6 L, Ausland 10 Fr.

Korrespondenzblatt des Akademischen Schutzvereins. I. A. d. Vereins hrsg. von L. Beer und J. Plenge unter Mitw. von E. Friedberg. Jg. 4. 1910. Nr 1 (vom 15. Januar.) Leipzig: Schutzverein 1910. Jg. (10 Nrn) 4 M., f. Mitglieder kostenfrei.

Lechner, Ad. Aufnahme zugerischer Druckwerke in Bern zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Neues Berner Taschenbuch auf d. J. 1910. S. 93—106.

Thron, Jos. Aus der Vergangenheit des Buchhandels in Frankreich und Belgien. 1. Ein grofses Verlagsunternehmen im 16. Jahrhundert: Die „Königsbibel" des Christoph Plantin. Börsenblatt 1910. S. 1936—1940.

Waldmann, Ernst. Autoren-Honorare und Buchhändler-Vermögen einst und jetzt. (Nach: d'Avenel, Les riches depuis sept cent ans.) Börsenblatt 1910. Nr 4 u. 5.

The Publishers' Weekly. The American Book Trade Journal with which is incorporated the American Literary Gazette and Publishers' Circular. 1910. Vol. 77. Nr 1. New York: Publication Office 1910. Jg. (2 Vols) 4 $, Ausland 5 $.

Wolf, Gustav. Der Buchhandel. In: Gustav Wolf. Einführung in das Studium der neueren Geschichte. Berl. 1910. S. 69—111.

Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

Alder, Oskar. Ratsschreiber J. K. Schäfer, der erste apppenzellische Publizist. Ein Lebensbild aus der Revolutionszeit. Appenzellische Jahrbücher 37. 1909. S. 97—167, 1 Portr.

Bandmann, Otto. Die deutsche Presse und die Entwicklung der deutschen Frage. 1864—66. Leipzig: Quelle u. Meyer 1910. XI, 193 S. = Leipziger historische Abhandlungen H. 15.

Bruchmüller, W. Aus der Geschichte der Leipziger Zeitung. Mit 1 Faksim. der „Neu-einlauffende Nachricht von Kriegs- und Welt-Händeln Nr 1 vom 1. Januar 1660." Leipziger Zeitung. Jubiläums-Beil. 1. Jan. 1660—31. Dez. 1909.

Czygan, Paul. Zur Geschichte der Tagesliteratur während der Freiheitskriege. Bd 2. Abt. 1. Leipzig: Duncker u. Humblot 1909. XV, 384 S. = Publikation d. Vereins f. d. Geschichte von Ost- u. Westpreufsen.

Delalain, Paul. Les Annales typographiques 1757—1763. Bibliographie de la France 1909. Chronique Nr 49—53. 1910. Nr 1.

d'Ester, Karl. Aus der Geschichte des „Courier du Bas-Rhin", einer preufsischen Finanzspekulation am Niederrhein. (Cleve, zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts.) I. II. Dortmundisches Magazin 1. 1909. S. 114—115. 122—124.

Fribourg, André. Journalistes révolutionnaires. L'Agence Hougnat. Duplain. Rivaud. Marcel et Cie. (Documents inédits.) La Revue Sér. 6. Ann. 21. Vol. 85. 1910. S. 79—90.

Kaemmel, Otto. Die Grenzboten und das Haus Grunow. Grenzboten 1910. Nr 1. S. 8—11.

Lavalley, Gaston. Bibliographie des journaux normands qui se trouvent à la Bibliothèque municipale de Caen. Notice historique. (2e série des études sur la presse en Normandie.) Caen: L. Jouan 1910. 106 S.

Leupp, Francis E. The waning power of the press. Atlantic Monthly 1910 Februar S. 145—156.

The Newpaper press directory 1910. London: C. Mitchell 1910. 2 Sh.

Obst, Arthur. Der Beobachter an der Alster. Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte 14. 1909. S. 355—365.

Oesterreichische Postzeitungsliste. I (interner Dienst) f. d. J. 1910, enth. die im Inlande erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften, deren Bestellung durch Vermittlung der Postämter erfolgen kann . . . Bearb. im K. K. Post-Zeitungsamte I in Wien. Wien: Jos. Eberle 1909. 155 S. 0,60 M.

Post-Zeitungsliste II (internationaler Dienst) f. d. J. 1910, enth. die in der österreichisch-ungarischen Monarchie und im Auslande erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften. Bearb. vom K. K. Post-Zeitungsamte I in Wien. Wien: Jos. Eberle 1909. VIII, 343 S. 4°. 2,40 M.

Preisliste der durch das Kaiserliche Postzeitungsamt in Berlin und die Kaiserlichen Postanstalten des Reichs-Postgebiets im J. 1910 zu beziehenden Zeitungen, Zeitschriften (mit Nachtr. 1—3). Leipzig: G. Wittrin 1910. VIII, 560, S, S, S S. 4°. 5 M.

Spahn, Martin. Ueber die systematische Sammlung der deutschen Zeitungen. Zbl. 27. 1910. S. 93—106.

Wolf, Gustav. Das Zeitungswesen. In: Gustav Wolf. Einführung in das Studium der neueren Geschichte. Berlin 1910. S. 243—324.

Allgemeine und Nationalbibliographie.

Brockhaus' allgemeine Bibliographie. Monatliches Verzeichnis der wichtigeren neuen Erscheinungen. 1910. Nr 1. Leipzig: Brockhaus u. Pehrsson 1910. Jg. 2 M.

Bulletin de l'Institut international de Bibliographie. Ann. 14. 1909. Fasc. 1—3. Bruxelles: Institut 1910. Jahresbeitrag für Bulletin (6 Nrn) und Publications 10 Fr.

Faure, Gabriel. La classification décimale et son emploi en comptabilité. Bulletin de l'Institut internat. de bibliographie 14. 1909 (1910). S. 136—142.

Peddie, R. A. La bibliographie et l'organisation de la documentation en Angleterre. Bulletin de l'Institut internat. de bibliographie 14. 1909 (1910). S. 86—90.

Sustrac, Ch. Une lacune de l'outillage bibliographique. Les guides bibliographiques. Bulletin de l'Institut internat. de bibliographie 14. 1909 (1910). S. 69—73.

Yerkes, Robert M., et Herbert Haviland Field. L'emploi des chiffres romains en bibliographie. Bulletin de l'Institut internat. de bibliographie 14. 1909 (1910). S. 77—80.

Dänemark. Dansk Bogfortegnelse. Udgivet og forlagt af G. E. C. Gad-Kobenhavn. Aarg. 60. 1910. Nr 1. Kobenhavn: Gad 1910. Jg. 2,50 Kr.

Deutschland. Bibliographie der deutschen Zeitschriften-Literatur mit Einschluſs von Sammelwerken. Alphabet. nach Schlagworten sachlich geordnetes Verzeichnis von Aufsätzen . . . Unter besond. Mitwirk. von E. Roth . . . hrsg. von F. Dietrich. Bd 25. Juli — Dez. 1909. Lief. 1. Gautzsch: F. Dietrich 1910. Kompl. (5 Lief.) 25 M.

— Gutenäcker, J. Verzeichnis der Programme und Gelegenheitsschriften welche an den Bayer. Lyzeen, Gymnasien und Lateinschulen . . . vom Schuljahre 1823/24 an erschienen sind. Ein Beitrag zur Schul- und Literaturgeschichte Bayerns. Fortges. von Emil Renn. Abt. 7. Die Schuljahre 1902/03 bis 1907/8. Landshut 1909: Jos. Thomann. 80 S. Progr. d. Kgl. Human. Gymn. in Landshut.

— Kürschners Deutscher Literatur-Kalender auf d. J. 1910. Hrsg. v. Heinrich Klenz. Jg. 32. M. 8 Bildn. Leipzig: G. J. Göschen (1910). VI S., 2078 Sp. Geb. 8 M.

Deutschland. *Literarischer Ratgeber für die Katholiken Deutschlands. Jg. 8. 1909. Hrsg. Max Ettlinger. Kempten, München: Jos. Kösel. 191 S., 10 Taf. 1 M.

— Monatliche Uebersicht der bedeutenderen Erscheinungen des deutschen Buchhandels. Jg. 45. 1910. Nr 1. Leipzig: J. C. Hinrichs 1910. Jg. (13 Nrn) 1,50 M.

— Vierteljahrs-Katalog der Neuigkeiten des deutschen Buchhandels. Nach den Wissenschaften geordnet. Mit alphabet. Register. Jg 64. 1909. H. 4. Leipzig: J. C. Hinrichs 1910. III S., S. 901—1312. 3,50 M.

— Wöchentliches Verzeichnis der erschienenen und der vorbereiteten Neuigkeiten des deutschen Buchhandels. Nach den Wissenschaften geordnet. Nebst 12 Monatsregistern. Jg. 69. 1910. Nr 1. Leipzig: J. C. Hinrichs 1910. Jg. (52 Nrn) 10 M.

England. The English Catalogue of Books. Giving in one alphabet, under author and title, the size, price, month of publication, and publisher of books issued in the United Kingdom . . . 73 year of issue, for 1909. London: Publishers' Circular, Sampson Low 1910. 327 S. 6 Sh.

— Cousin, John W. A short bibliographical dictionary of English literature. London: Dent 1910. 428 S. 1 Sh., geb. 2 Sh.

Frankreich. Catalogue général de la librairie française. Continuation de l'ouvrage d'Otto Lorenz. (Période de 1840 à 1885: 11 volumes.) T. 19. (Période de 1900 à 1905.) Rédigé par D. Jordell. (Part. 2.) Fasc. 2. Lyandrat-Peyrebrune. Paris: Nilsson 1909. S. 209—432.

Italien. (Pagliaini, Attilio). Associazione tipografico-libraria italiana. Indice per materie del Catalogo generale della libreria italiana dall' anno 1847 a tutto il 1899. Vol. 1. Puntata 11—14. Milano: Associazione (1909/10.) S. 641—866. 4°. Punt. je 3 L.

— Rumor, Sebastiano. Gli scrittori vicentini dei secoli decimoottavo e decimonono. Vol. 3. (S—Z). Venezia 1908: Tip. Emiliana. X, 670 S. 20 L. = Miscellanea di storia veneta Ser. 2. T. 11. P. 3.

Niederlande. Nederlandsche Bibliographie. Lijst van nieuw verschenen boeken, kaarten enz. Uitgave van A. W. Sijthoff's Uitg. Mij. Leiden. 1910 Nr 1, Januari. s'Gravenhage: M. Nijhoff 1910. Jährl. 12 Nrn.

— Brinkman's alphabetische lijst van boeken, landkaarten, en verder in den boekhandel voorkommende artikeln, die in het jaar . . . in het Koninkrijk der Nederlanden uitgegeven of herdrukt zijn, benevens opgave van den uitgever, den prijs en eenige aanteekeeningen; voorts en lijst der overgegane fonds-artikeln alsmede een wetenschappelijk register. Jaarg. 64. 1909. Leiden: A. W. Sijthoff 1910. LII, 331 S. 2 Fl.

Oesterreich. Latterer von Lintenburg, Franz Ritter. Militärschulberichte. Ein Vorschlag. Wien: L. W. Seidel 1910. 8 S. Aus: Streffleurs militärische Zeitschrift. 1910. Bd. 1. H. 1.

Rumänien. Bianu, Joan, și Nerva Hodoș. Bibliografia româneascā veche 1508—1830. Ediţiunea Academici română. T. 2. Fasc. 4. 5. (1794—1806). Bucuresti: Socec 1909. S. 289—480. 4°. Je 5 Lei.

Schweiz. *Jahresverzeichnis der schweizerischen Universitätsschriften. Catalogue des écrits académiques suisses 1908—1909. Basel 1909: Schweighauserische Buchdr. 142 S. 1,60 M.

— Julliard, Charles, et Fernand Aubert. Catalogue des ouvrages, articles et mémoires publiés par les Professeurs et Privat-Docents de l'Université de Genève, ainsi que des travaux de laboratoire et des thèses présentées aux diverses facultés pour l'obtention des grades universitaires de 1896 à 1907. Genève et Bâle: Georg 1909. XIV, 407 S. 10 Fr. = Documents pour servir à l'histoire de l'Université de Genève 5 (d. i 6).

Fachbibliographie.

Geschichte. Armando, Vinc., e Ant. Manno. Bibliografia dell' assedio di Torino dell' anno 1706. Torino: Bocca 1909. 55 S. Aus: Campagne di guerra in Piemonte, Miscellanea Vol. 4.

Geschichte. Emmert, Bruno. Il dipartimento dell' Alto Adige del Regno italico (1810—1813). Saggio bibliografico. Trento: G. Zippel 1909. 72 S. Aus: Archivio per l' Alto Adige anno 4, fasc 3—4.

— Pfälzische Bibliographie II. Häberle, Daniel. Die landeskundliche Literatur der Rheinpfalz chronologisch geordnet. Mit Autoren-, Namen-, Orts- und Sachregister. Heidelberg: E. Carlebach 1909. 240 S. 3 M. Aus: Mitteilungen der Pollichia 65. 1908.

— Richter, Paul Emil. Literatur der Landes- und Volkskunde und Geschichte des Königr. Sachsen a. d. J. 1907 u. 1908. (Mit Nachträgen aus früheren Jahren.) Letzter (7.) Nachtrag. Hrsg. vom Verein für Erdkunde zu Dresden. Dresden: W. Baensch 1909. IV, 101 S. 2 M.

— Stauber, Emil. Bibliographie der Geschichte, Landes- und Volkskunde von Stadt und Kanton Zürich Oktober 1905 bis September 1909. Zürcher Taschenbuch N. F. 33. 1910. S. 255—290.

Medizin u. Naturwiss. Royal Society of London. Catalogue of scientific papers. 1800—1900. Subject Index. Vol. 2. Mechanics. Cambridge: University Press 1909. 420 S. Geb. 15 Sh.

— Thimm, C. A. Bibliography of Trypanosomiasis, embracing original papers publ. prior to April 1909 and references to works and papers on tsetseflies, espec. Glossina palpalis. London: Sleeping Sickness Bureau 1910. 288 S. 4 Sh.

— Vöge, Adolf Law. Grouping the chemic elements. A contribution to the scientificly bibliographic classification of chemistry. Bulletin de l'Institut internat. de bibliographie 14. 1909 (1910). S. 3—47.

Musik. Bonaventura, Arnaldo. L'Associazione dei Musicologi Italiani e la bibliografia musicale. Bibliofilia 11. 1909/10. S. 285—293 m. 2 Faks.

— Eschmann, J. C. Wegweiser durch die Klavier-Literatur. Hrsg. von Adolf Ruthardt. 7. Aufl. Leipzig: Hug 1910. XVIII, 376 S. 2,50 M., geb. 3,50 M.

— (De Mare, A. J.) Catalogus der Muziekbibliothek van W. F. Scheurleer. Vervolg 2. 's Gravenhage: 1910. VIII, 217 S.

Sprachen u. Litt. Clarence, Reginald. „The Stage" Cyclopaedia. A bibliography of plays. An alphabetical list of plays and other stage pieces of which any record con be found since the commencement of the English stage ... London: The Stage 1909. 503 S. 10 Sh. 6 d.

— *Manacorda, Guido. Germania Filologica. Guida bibliografica per gli studiosi e per gli insegnanti di lingua e letteratura tedesca con circa 20000 indicazioni. Cremona: P. Fezzi 1910. IX, 280 S. 10 L.

— Poznański, Samuel. Die Karäische Literatur der letzten 30 Jahre 1878—1908. Frankfurt a. M.: J. Kauffmann 1910. 27 S. 1,50 M. Aus: Zeitschrift f. hebräische Bibliographie.

Technologie. Die Textil-Literatur 1890—1910. Verzeichnis der wichtigeren Erscheinungen der letzten zwanzig Jahre, abgeschlossen im Januar 1910. Leipzig: Schulze 1910. 43 S. 1 M.

— Woodbury, C. J. H. Bibliography of the cotton manufacture. Waltham, Mass. 1909: E. L. Barry. 213 S.

Theologie. *Pietsch, Paul. Bibliographie der deutschen Bibel Luthers. (Drucke d. J. 1522—1546.) D. Martin Luthers Deutsche Bibel (Weimar, Böhlau). Bd 2. 1909. S. 201—727.

— Rocco, Lorenzo. Giunte e correzioni al Sommervogel. Bibliofilia 11. 1909/10. S. 293—304 m. 1 Faks.

Lokale Bibliographie.

Sorrent u. Capri. Doria, Biago. Bibliografia della Peninsola Sorrentina e dell' isola di Capri, con quattro appendici. Napoli 1909: L. Pierro. 129 S.

Personale Bibliographie.

Brandsen. Salas, Cárlos J. Bibliografia del Coronel Don Federico Brandsen. (1785—1827.) Buenos Aires: Compañia sud-americana de billetes de banco 1909. 311 S., 12 Taf.

Goethe: Deneke, Otto. Die Einzeldrucke Goethe'scher Werke bei Göschen 1787—1790. Der Göttinger Beiträge zur Goethebibliographie fünfter (letzter) 31. Dezember 1909. (Leipzig 1910: W. Drugulin). 20 S. Aus: Zeitschrift für Bücherfreunde.

Lamartine. Monnet, Camille. Projet de bibliographie lamartinienne française-italienne. Lettre preface de Charles Thuriet. Turin: S. Lattes 1909. 129 S. 4 L.

Liddel. (Anderson, P. J.) Duncan Liddel M. A., M. D., professor in the University of Helmstedt 1591—1607. (Aberdeen: Univ. Press 1910). 20 S., 2 Taf. 4°.

Schupp. Vogt, Carl. Johann Balthasar Schupp. Neue Beiträge zu seiner Würdigung. c) Schupps Schriften. Euphorion 16. 1909/10. S. 246—320.

Bibliophilie.

Bogeng, G. A. E. Grisebachiana. 1. Autobibliographisches. 2. Ein Buch aus Michelangelos Bibliothek 3. Eduard Grisebach. Von ihm — über ihn. Jahrbuch f. Bücher-Kunde und -Liebhaberei 2. 1910. S. 3—13.

Bogeng, G. A. E. Umrifs einer Fachkunde für Büchersammler. 6. Umrisse zu einer Geschichte der Bücherliebhaberei. Jahrbuch f. Bücher-Kunde und -Liebhaberei 2. 1910. S. 17—189.

Two hundred Books from the libraries of the world's greatest book collectors. Grolier (1479—1565) to Beckford (1759—1844). London: J. Pearson o. J. VI, 126 S., 31 Taf.

Guaccarini, Giulio. Indice delle antiche rime volgari a stampa che fanno parte della Biblioteca Carducci. Vol. secondo ed ultimo. Bologna: Romagnoli dell' Acqua 1909. 334 S. 10 L. (Collezione di opere inedite o rare).

Katalog der Musikbibliothek des Herrn J. B. Weckherlin, Ehrenbibliothekar des Conservatoire national de Musique de Paris. Musik, Tanz, Theater. Versteigerung . . . 10.—12. März 1910. Leipzig: C. G. Boerner 1910. 172 S. m. Abbild. 1 M. = Aukt.-Kat. 98.

Montégut-Lamorelle, H. de. Ex libris de Brantome. Bulletin de la société hist. et archéol. du Périgord 36. 1909. S. 487—489. 1 Taf.

Motta, Emilio. La biblioteca di pre' Carlo Porta parroco di Viganò. (Testament von 1694. Il Libro e la Stampa N. S. 3. 1909. S. 103—106.

Omont, H. Inventaire de la bibliothèque de Ferdinand I[er] d'Aragon, roi de de Naples (1481). Bibliothèque de l'école des chartes 70. 1909. S. 456—470.

Zur Westen, Walter von. Ex libris (Bucheignerzeichen). Mit 5 Kunstbeil. u. 201 Abb. 2., verm. Aufl. Bielefeld u. Leipzig: Velhagen u. Klasing 1909. 145 S. 4° (8°.) 4 M., geb. 5 M. = Kunstgeschichtl. Monographien. 4.

Antiquariatskataloge.

Frank Würzburg. Nr 16: Deutsche Literatur. Werke aus allen Wissenschaften. 3859 Nrn.

Harrassowitz Leipzig. Bibliotheca theologica William Jackson V: Katalog 331: Zeitschriften und Sammelwerke. — Theologische Encyclopädie. Bibliographie und Literärgeschichte: Biographien und gesammelte Werke von Theologen. — Allgemeine Kirchengeschichte, sowie einzelner Länder und Städte. — Geschichte der katholischen Kirche bis zur Gegenwart; Papstgeschichte: Schriften der Scholastiker: Mönchs und Ordenswesen; Jesuitica. (Altkatholicismus. Concilium Vaticanum. Leben und Legenden der Heiligen: Mirakel und Reliquienverehrung. Mönchs- und Ordenswesen; Geschichte der Klöster und Abteien). — Geschichte der

reformatorischen Bewegung seit dem 16. Jahrhundert. — Kirchenrecht und Kirchenpolitik. — Die Bibel in Ausgaben und Uebersetzungen. (Polyglotten. — Codices. — Biblia Hebraica. — Biblia Graeca. — Biblia Latina. — Uebersetzungen. — Bilder-Bibeln.) — Biblische Exegese (in der Reihenfolge des Kanons). Geschichte und Kritik der Bibel. Einleitung in die Heilige Schrift. Concordanzen und Bibelwörterbücher. — Biblische Altertumskunde und christliche Archäologie und Kunst. Urchristentum und Patristik. — Dogmatik. Polemik. Symbolik. Religionsphilosophie. Ethik. Apologetik. — Praktische Theologie. Missionsgeschichte. Erbauliche Schriften. Ceremonial- und Ritenwesen. Nr 3801—6822.

Hiersemann Leipzig. Nr 376: Malerei-Skulptur. 1436 Nrn. — Nr 377: Orientalische Kunst. 519 Nrn.

Klüber München. Nr 168: Geschichte. 2330 Nrn.

Levi Stuttgart. Alchemie, Almanache, Kulturgeschichte, Curiosa, Spiritismus etc. 1600 Nrn.

Liebisch Leipzig. Nr 180: Musik. Lied. Kirchenlied. 43 S. — Nr 181: Literaturgeschichte. 86 S. — Nr 182: Gesch. des Theaters und Dramas. Dramat. Literatur. 50 S. — Nr 183: Rechtswissenschaft. 113 S.

Liepmannssohn Ant. Berlin. Nr 175: Seltene ältere Werke der Musikliteratur. 224 Nrn.

Lipsius & Tischer Kiel. Nr 93: Theologie einschliefslich Orientalia. 3057 Nrn.

Lübcke Lübeck. Nr 46: Geschichte und Völkerkunde. Kriegswissenschaft. 1111 Nrn.

Rauthe Berlin. Nr 23: Verschiedenes. 308 Nrn.

Rosenthal, Jacques, München. Nr 48: Bibliotheca Slavica. II. Nr 1529—3169.

Rofsbergsche Bh. Leipzig. Nr 9: Deutsche Literatur. 1430 Nrn.

Seligsberg Bayreuth. Nr 293: Protestantische Theologie. 3423 Nrn.

Stargardt Berlin. Nr 227: Genealogie. Heraldik. Numismatik. 961 Nrn.

Stark, München. Nr 18: Varia. 459 Nrn.

Strohmetz Ulm. Nr 9: Medizin. 2367 Nrn.

Süddeutsches Antiquariat München. Nr 120: Kulturgeschichte. 1758 Nrn. — Nr 121: Paedagogik. 1253 Nrn.

Teufen Wien. Nr 24: Neuerwerbungen. 595 Nrn.

Völcker Frankfurt. Nr 282: Rheinpfalz. Baden u. Württemberg. Nr 4027—5343.

Personalnachrichten.

Berlin KB. Der Assistent Dr. Ernst Hefermehl wurde an Münster UB. überwiesen.

Göttingen UB. Der Assistent Dr. Wolfram Suchier wurde an Halle UB. überwiesen.

Strafsburg UB. Dem Bibliothekar Dr. Ernst Marckwald wurde das Prädikat Professor beigelegt.

Deutscher Bibliothekartag in Nürnberg, Mittwoch, den 18. und Donnerstag, den 19. Mai.

An Vorträgen sind angemeldet: R. Pfennig-Berlin, Ueber Katalog-Projekte. — J. Loubier und H. Paalzow-Berlin, Die Beschaffenheit des heutigen Leders und anderer Einbandstoffe: ihr schneller Verfall, dessen Ursachen, Mafsregeln zum Schutze dagegen. — J. Füchsel-Göttingen, Ueber Arbeitsmethoden und Organisationsformen der Bibliotheken.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXVII. Jahrgang. 5. Heft. Mai 1910.

Denkschrift über die Neukatalogisierung der Bonner Universitätsbibliothek.

Die Bibliothek besitzt zur Zeit an Katalogen der Druckschriften:

a) für die gröfseren Werke:

1. einen Real- zugleich Standortskatalog in Bänden,
2. einen alphabetischen Zettelkatalog,
3. den sogenannten Index alphabeticus in Bänden,

b) für die kleinen Schriften:

4. einen Zettelkatalog, in 2 sich gegenseitig ergänzenden Abteilungen,
5. ein Verzeichnis des Inhalts der einzelnen Sammelbände, in Bänden.

1. Der Realkatalog.

Er besteht aus 131 sehr umfangreichen Foliobänden, die bis zu 15 cm dick sind und bis zu 7 kg wiegen. Er führt die sämtlichen in der Bibliothek vorhandenen gröfseren Werke, sowie die Sammelbände kleinerer Schriften in derselben Reihenfolge auf, in der sie in der Bibliothek aufgestellt sind; er dient also zugleich als Standortskatalog.

Die Titel der einzelnen in den Sammelbänden enthaltenen kleinen Schriften sind im Realkatalog nicht enthalten.

Jedes Hauptfach ist durch einen oder 2 Buchstaben (A, Aa, Ab etc.) bezeichnet; die Bücher sind nicht einzeln numeriert, sie tragen auf den Etiketts nur die Buchstabensignatur und die Zahl des Katalogblatts, auf dem sie eingetragen sind. Unter derselben Zahl stehen also oft äufserst zahlreiche Werke und Bände, deren Ordnung unter sich an den Büchern selbst gar nicht kenntlich gemacht ist. Die Zählung der nachträglich eingefügten Katalogblätter erfolgt in den meisten Katalogen durch zugesetzte Buchstaben: a, aa, b, ba etc. Da nun aber die Rückseite der Blätter in der Regel mit v (= verso) bezeichnet ist, so entsteht eine Nummernfolge folgender Art: 270, 270^{v}, 270^{a}, 270^{av}, 270^{aa}, 270^{aav}, 270^{b}, 270^{bv} etc.; in Notfällen sind dann sogar noch vor oder hinter dem Hauptblatt neue Blätter mit Bezeichnungen wie „zu Aa 270^{a}“ „Aa 270^{a} Forts.“ eingefügt!

Die Formate sind im Katalog zwar angegeben, an den Büchern aber nicht kenntlich gemacht. Die Einstellung der Bücher in die Regale erfolgt daher nach Gutdünken in 2 Gröfsenklassen, der der „grofsen“ und der der „kleinen“ Bände.

Das „Suchen" der Bücher, welches in einer wohlgeordneten, speziell numerierten und mit fester Unterscheidung der Formate aufgestellten Bibliothek das Aufsuchen an einer einzigen ganz bestimmten Stelle bedeutet, an der das Buch allein stehen kann und darf, ist hier leider in der Regel ein wirkliches Suchen auf gut Glück innerhalb eines manchmal sehr ausgedehnten Bezirks.

Das System des Katalogs, der sehr allmählich im Verlauf vieler Jahrzehnte (von 1821 bis ca. 1860) angefertigt wurde, ist natürlich in manchen Wissenschaften veraltet. Im Katalog der allgemeinen neuen Geschichte, nicht etwa der französischen, erfährt man, dafs wir noch heute in der „aetas Ludovici Philippi Aurelianensis" leben; die Völkerkunde ist im Katalog „Zoologie" zu suchen; der Darwinismus in demselben Katalog unter „Elementa zoologiae", einer Abteilung, die auch Schul- und Elementarbücher enthält. Leider sind aber auch die Kataloge vieler anderer Disziplinen, bei denen von einem Veralten durch den Fortschritt der Wissenschaften nicht die Rede ist, in die ärgste Verwirrung geraten. Zum Teil ist das spitzfindige Ordnungsschema daran schuld. Es ist offenbar meist im voraus ausgeklügelt, nicht, was für ein bibliographisches System allein zulässig ist, auf Grund des zu ordnenden Bücherbestandes aufgestellt und diesem angepafst. So sind die Werke über ein und dieselbe Sprache nicht in einer Folge verzeichnet, sondern in 2 von einander völlig getrennte Abschnitte (Lexica und Grammatica) zerlegt. Da nun auch die Literatur und die Literaturgeschichte desselben Volkes jede ein Gebiet für sich bildet, so hat man das, was z. B. den Inhalt der Englischen Philologie bildet, an mindestens 4 verschiedenen Stellen des Katalogs und entsprechend auch des Büchermagazins zu suchen. Viele Kataloge sind von älteren Studenten, die einer solchen Aufgabe nicht gewachsen waren, ausgearbeitet worden.

Ein Realrepertorium, welches allein die folgerichtige Fortführung eines systematischen Katalogs sichert, ist nicht vorhanden; der an der Spitze jedes Bandes befindliche Konspektus ist fast immer in lateinischer Sprache abgefafst, die in manchen Wissenschaften, wo es sich um moderne Begriffe handelt, versagt.

Eine weitere Fehlerquelle ist das Fehlen von Seitenüberschriften. Es hat bewirkt, dafs Eintragungen versehentlich in falsche Rubriken geraten sind. So findet man im Katalog der Kunsttopographie den Anfang der Literatur über Asien vor, den Schlufs hinter der über Afrika. Im Katalog der Zeitschriften sind die „Gegenwart" und die Hardensche „Zukunft" unter die Lokalblättchen („Ephemerides pago destinatae") gestellt. Solche groben Verstöfse sind keineswegs vereinzelt; an vielen Stellen herrscht eine solche Verwirrung, dafs es nicht mehr lohnt, viel Mühe auf die doch hoffnungslose Ermittlung der richtigen Stelle für die Neueintragungen zu verwenden.

Endlich ist der Katalog auch nicht einmal vollständig; bei der im vorigen Jahr ausgeführten Revision einer Abteilung von ca 12000 Bänden erwiesen sich 41 Bände, die in den Repositorien an der ihnen ihrem

Inhalt nach zukommenden Stelle standen, als im Realkatalog fehlend; die meisten davon fehlten auch in den alphabetischen Katalogen.

2. Der alphabetische Zettelkatalog

besteht aus ca 280 000 Zetteln von 20 cm Breite × 13.8 cm Höhe und wird in 233 Schubkästen aufbewahrt. Er verzeichnet den Bücherbestand in demselben Umfang und mit denselben Ausnahmen wie der Realkatalog; es fehlen also auch in ihm die Universitäts- und Schulschriften fast durchweg; aufserdem aber auch ca 17 000 in Sammelbänden enthaltene sonstige Schriften kleineren Umfangs.

Der Katalog ist äufserlich und innerlich von sehr ungleichem Wert; die älteren Teile sind auf schlechtem Papier, vielfach mit verblafster Tinte und sehr unleserlich geschrieben; die Titel sind ohne feste Regel redigiert, indessen dem wesentlichen Inhalt nach recht zuverlässig; für die neueren Zettel sind Kartonblätter verwendet; sie sind nach den Instruktionen geschrieben oder durch Aufkleben der Berliner Titeldrucke hergestellt. In den letzten 7 Jahren sind alle Titeldrucke benutzt worden, vorher nur eine Auswahl; im ganzen sind jetzt 32 000 Druckzettel im Katalog enthalten und zwar 21 600 Hauptzettel und 10 300 Verweisungen.

Die Signierung der Zettel ist für den Inhalt von Sammelbänden, für Beibände und dgl. oft sehr unklar.

Die im Jahre 1902 begonnene Neuordnung des Katalogs nach der Instruktion von 1899 ist erst bis Mü vorgeschritten und würde zu ihrer Vollendung noch mehrjährige Arbeit erfordern.

Für das Signieren der Bestellzettel ist der Katalog seiner Unhandlichkeit wegen ganz ungeeignet, auch niemals dazu im grofsen benutzt worden.

3. Index alphabeticus.

Auch dieser in den Jahren 1881—1897 angefertigte Bandkatalog umfafst den Bücherbestand nur mit Ausschlufs der kleinen Schriften. Er besteht aus 46 leider sehr grofsen Foliobänden (41 × 31,5 cm), und ist auf Grund des Zettelkatalogs angefertigt worden. Er enthält die Titel nur in knappster immer auf einer halben Zeile zusammengedrängter Fassung, ohne Angaben der Auflagen, des Erscheinungsjahrs und der Bände. Die Absicht war, nur ein Gesamtregister zu den Realkatalogen herzustellen an Stelle der früher vorhandenen und beim Signieren benutzten Sonderregister für die einzelnen Wissenschaften.

Leider ist der Index, der trotz seiner grofsen Mängel das wichtigste Handwerkszeug der Bibliothek bildet, auf sehr dünnem Papier geschrieben, so dafs schon jetzt nach nur 19—20-jährigem, freilich sehr starkem Gebrauch die ersten und die letzten Lagen vielfach zerrissen und verknifft sind. Aufserdem ist er zu eng angelegt; an vielen Stellen hat man schon jetzt die alphabetische Folge nicht mehr einhalten können, Blätter einlegen, andere umschreiben müssen; dabei ist er nicht auf Falzen angelegt, sondern besteht aus fest gehefteten Lagen. Der Zeitpunkt, in dem er unbrauchbar werden wird, ist nicht mehr fern.

4. Alphabetischer Zettelkatalog der kleinen Schriften.

Der Katalog besteht aus ca 184000 Zetteln von 14,5 × 9,6 cm Gröfse und wird in 166 Schubkästen aufbewahrt. Er umfafst die Universitäts- und Schulschriften und alle Schriften kleineren Umfangs, die in Sammelbänden enthalten oder zur Aufnahme in solche bestimmt sind. In die Realkataloge sind diese Schriften, wie erwähnt, einzeln durchweg nicht eingetragen.

Die älteren, handschriftlich hergestellten Teile dieses Katalogs sind sehr minderwertig; von den Vornamen sind oft nur die Anfangsbuchstaben angegeben, die Titel sind willkürlich und übermäfsig gekürzt, der Charakter der Schrift (als Dissertation, Programm usw.) nicht angegeben, die Namen der Respondenten sind stets weggelassen! Nur die neueren durch Aufkleben der Titeldrucke hergestellten ca 70000 Zettel sind brauchbar.

Der Katalog zerfällt in 2 sich gegenseitig ergänzende Alphabete, von denen das erste (146 Kästen) die in Sammelbänden gebundenen, das zweite (20 Kästen) die noch ungebunden aufbewahrten Schriften enthält. In welchem der beiden Abschnitte man zu suchen hat, ist in vielen Fällen ganz zweifelhaft. Der Katalog ist sehr mangelhaft geordnet, da man das Einordnen ungeeigneten Hilfsarbeitern überlassen hat. Verweisungen, selbst die allernötigsten (z. B. von anonymen Titeln auf die Verfasser) fehlen ganz! Gegen 30000 medizinische Dissertationen sind noch gar nicht katalogisiert. Sie sind ungebunden in alphabetischer Folge aufgestellt.

5. Sogenannter „Realkatalog der Programme".

Die überaus zahlreichen Sammelbände (ca 5400), in denen leider, sehr zum Nachteil ihrer Zugänglichkeit, bis vor wenigen Jahren alle kleineren Schriften (Universitäts- und Schulschriften und Broschüren aller Art) in einer mehr oder minder sachlichen Ordnung vereinigt wurden, sind als Sammelbände in die Realkataloge eingetragen und nach diesen Eintragungen in der Bibliothek aufgestellt. Ihr Inhalt ist aber weder im Realkatalog noch im grofsen alphabetischen Zettelkatalog, in dem sie gar nicht vorkommen, angegeben. Man hat daher nachträglich ein Verzeichnis des Inhalts der Sammelbände in 10 Foliobänden (unter dem wenig sachgemäfsen Namen „Realkatalog der Programme") angelegt, in dem bei jedem Bande der Familienname des Verfassers der einzelnen Schriften angegeben ist. Dadurch wird es ermöglicht, unter Zuhilfenahme des kleinen Zettelkatalogs den Inhalt der Bände zum Teil festzustellen. Das Verfahren ist aber sehr umständlich, da die Vornamen durchweg fehlen, sogar bei den häufigsten Namen wie Müller. Was an anonymen Schriften in den Sammelbänden enthalten ist, kann gar nicht festgestellt werden, da diese in den Inhaltsangaben nur als „Anonymi" bezeichnet sind! Für einige Abteilungen der Bibliothek fehlt auch dies höchst unvollkommene Hilfsmittel ganz, aus Gründen, die ich bisher nicht habe feststellen können. Geht ein Sammelband verloren, in dem Anonyma enthalten sind, so

würde man nur durch Durchsicht aller 184000 Zettel des kleinen Katalogs feststellen können, was abhanden gekommen ist. (!)

Das Katalogsystem ist, wie sich aus dieser Uebersicht ergibt, überaus kompliziert, dabei lückenhaft und schwer fortzuführen. Es erfüllt die Aufgabe, die Büchermassen in Ordnung zu halten und nutzbar zu machen, nur in unvollkommener Weise, zum Teil gar nicht.

Ernsthafte Revisionen des Bücherbestandes sind wegen der fehlenden Einzelnumerierung und Formatbezeichnung sehr beschwerlich; die Ordnung in den Magazinen ist aus demselben Grunde schwer aufrecht zu erhalten: das Suchen der Bücher daher, zumal bei der vielfach ganz ungenügenden Beleuchtung und der übergrofsen Längenausdehnung des Gebäudes, äufserst zeitraubend.

Das Signiergeschäft wird durch das Fehlen eines den ganzen Büchervorrat umfassenden Verzeichnisses verlangsamt. Jedes Buch, von dem man nicht ganz sicher weifs, dafs es gröfseren Umfangs ist, mufs aufser im Index alphabeticus noch in den beiden Alphabeten des kleinen Zettelkatalogs und, wenn es medizinischen Inhalts ist, auch noch in natura unter den unkatalogisierten Dissertationen gesucht werden! Aber auch für die gröfseren Werke ergibt das blofse Nachschlagen im Index bei der Knappheit der Eintragungen in zahlreichen Fällen keine irgend genügende Sicherheit über die Identität des gesuchten und des vorhandenen Werkes. Will man diese Sicherheit haben, so müfste in der Mehrzahl der Fälle, streng genommen eigentlich immer, noch der Realkatalog oder der grofse Zettelkatalog verglichen werden. Leider geschieht dies aber nur in Ausnahmefällen. Seit Fertigstellung des Index begnügen sich Benutzer und Beamte vielfach mit dem Nachschlagen in dem verhältnismäfsig bequemen Index und suchen die Bücher auf Grund der darin angegebenen Seitenzahl des Realkatalogs direkt im Magazin, ohne sicher zu wissen, ob denn die verlangte Ausgabe, Uebersetzung usw. wirklich da ist.

So bedenklich dies Verfahren ist und zu so vielen Irrungen und ungenauen Bescheiden es auch natürlich führt, so mufs es vorläufig doch leider geduldet werden, da das eigentlich unerläfsliche Nachschlagen in den Hauptkatalogen die rechtzeitige Erledigung der ungemein starken Tagesbenutzung (in diesem Semester oft über 400 und manchmal bis zu 500 Bestellungen) bei dem unzulänglichen Personal einfach unmöglich machen würde, zumal da, wie oben erwähnt, beide Hauptkataloge wegen ihrer äufseren Unhandlichkeit sehr schwer zu handhaben sind.

Dafs der Realkatalog seine Hauptaufgabe, die vorhandene Literatur über eine bestimmte Materie nachzuweisen, bei der Mangelhaftigkeit der Anlage und der Fortführung, für die meisten Disziplinen nur in äufserst unvollkommener Weise erfüllt, ist einleuchtend. So grofs das Bedürfnis nach solcher Information ist, wird der Katalog doch nur wenig benutzt, und ich trage Bedenken, zu stärkerer Benutzung anzuregen, da das Ansehen der Bibliothek dadurch unmöglich gewinnen könnte.

Auch der alphabetische Index ist für die Benutzung durch das Publikum wenig geeignet. Die Ungenauigkeit der Eintragungen und der Ausschlufs der kleinen Schriften geben zu vielen Irrtümern Anlafs. Auch würde er bei allgemeiner Benutzung durch die Studierenden noch rascher völlig verbraucht werden, als es leider schon jetzt der Fall ist.

Die Zettelkataloge können für eine allgemeine Benutzung gar nicht in Betracht kommen, da die Zettel ohne jede Sicherung der Ordnung lose in Kästen liegen. So wünschenswert es für die Vereinfachung der Verwaltung wäre, von den Benutzern zu verlangen, dafs sie selbst stets oder doch in der Regel den Katalog nachschlagen und die Signaturen ermitteln, so kann daran doch leider wegen der mangelhaften Beschaffenheit der Kataloge gar nicht gedacht werden.

Die Führung von 3 Hauptkatalogen ist nur dann gerechtfertigt, wenn einer davon ohne jede Einschränkung den Benutzern zugänglich gemacht wird; sonst ist sie eine unverantwortliche Kraftvergeudung; zwei richtig angelegte und zweckmäfsig eingerichtete Kataloge würden ganz dieselben Dienste tun.

Die durch die Titeldrucke der Berliner Königlichen Bibliothek geschaffenen Erleichterungen der Katalogführung können bei dem hiesigen Katalogsystem nur unvollkommen ausgenutzt werden. Bei den Zettelkatalogen werden die einseitigen Titeldrucke durch Aufkleben jetzt durchweg verwertet; in den beiden Bandkatalogen ist dies unmöglich; im Index fehlt überall der Platz, im Realkatalog jedenfalls an den Stellen, wo die Mehrzahl der Neueintragungen erforderlich ist; denn so weitläufig dieser Katalog in den älteren Partien angelegt ist, wo er vielfach nur aus leerem Papier besteht, so knapp ist fast überall am Schlufs der Abschnitte, wo die meisten Eintragungen erfolgen, der verfügbare Raum. Und da der Katalog nicht auf Falzen angelegt ist, so ist das Einlegen neuer Blätter schwierig, an manchen Stellen kaum noch möglich.

Die seit Anfang dieses Jahres hergestellten direkten Zetteldrucke der Berliner Königlichen Bibliothek, die noch viel gröfsere Vorteile bieten als die bisherigen zum Aufkleben bestimmten einseitigen Drucke auf dünnem Papier, können nur dann hier ohne Bedenken verwendet werden, wenn eine vollständige Umarbeitung der Bonner Kataloge in dem neuen internationalen Format durchgeführt wird.

Die grofsen dargelegten Uebelstände machen sich in steigendem Mafse fühlbar, infolge des überaus starken Anwachsens der Benutzung in den letzten Jahren; die Schwerfälligkeit des Apparats mag vor 7 Jahren, als die Zahl der Bestellungen im Jahre nur 28000 betrug, noch nicht so zum Bewufstsein gekommen sein; jetzt, wo die Zahl der Bestellungen auf 95000 gestiegen ist,[1] wird sie unerträglich. Die Erledigung der Bestellungen ist mit der durchaus erforderlichen Sorgfalt und Zuverlässigkeit überhaupt nicht mehr durchzuführen, sondern verlangt gebieterisch zweckmäfsigere und zuverlässigere Hilfsmittel.

1) Im Rechnungsjahr 1909 auf 108080!

Bei der grofsen Verantwortung, die mit dem Vorschlage einer vollständigen Neukatalogisierung verbunden ist, habe ich nach Uebernahme des hiesigen Amtes in ernstlichster Weise erwogen, ob nicht den schlimmen Uebelständen, die ja auf den ersten Blick hervortraten, nicht durch kleine Mittel, Umarbeitung der schlechtesten Realkataloge, Einführung einer Einzelnumerierung durch Unternummern, Anlage eines Schlagwortregisters, Einführung von Seitenüberschriften im Realkatalog, Zusammenziehung der beiden Abschnitte des Zettelkatalogs der kleinen Schriften, Aussonderung der nicht von Universitäten und Schulen ausgegangenen Schriften aus demselben und durch ihre Aufnahme in die Realkataloge und in den grofsen Zettelkatalog abgeholfen werden könne. Nach sorgfältigster Abwägung aller in Betracht kommenden Verhältnisse bin ich aber jetzt zu der Ueberzeugung gekommen, dafs durch alle diese doch auch ungemein zeitraubenden und umständlichen Arbeiten ein wirklich befriedigender Zustand nicht geschaffen werden würde.

Die Hauptmafsregel, die Einführung der Einzelnumerierung würde aufser der vollständigen Neuetikettierung des ganzen Bücherbestandes (da die jetzigen Etiketts für Hinzufügung einer Unternummer zu klein sind) auch die Eintragung der neuen Nummern in zwei alphabetische Kataloge und die Umsignierung der Zettel für alle in Sammelbänden enthaltenen kleinen Schriften nötig machen. Im Katalog fehlt es vielfach an einer geeigneten Stelle für die Eintragung von Einzelsignaturen, da die dafür geeigneten, vielleicht ursprünglich auch bestimmten Ränder oft für Verweisungen und für Notizen verschiedener Art benutzt worden sind.

Der Realkatalog würde nach Einführung der Einzelnumerierung als Standortskatalog einigermafsen seinen Zweck erfüllen, als systematischer Katalog aber um nichts gebessert sein; vielmehr würde das unhaltbare System und die vielen Mängel im einzelnen dann voraussichtlich auf lange Zeit bestehen bleiben. Eine bessere Ausnutzung des durch den direkten Zetteldruck gebotenen neuen Hilfsmittels für die Katalogisierungsarbeiten würde nicht erreicht werden. Die ganzen für die Reform gemachten Aufwendungen an Zeit, Arbeit und Geld würden im wesentlichen fortgeworfen sein und die dringend nötige gründliche Abhilfe höchstens um ein geringes vertagen.

Immerhin konnte man an eine solche vorläufige Abhilfe durch kleinere Mittel denken, so lange noch die Möglichkeit vorhanden zu sein schien, dafs vielleicht in absehbarer Zeit auf dem Wege der einheitlichen Katalogisierung der preufsischen Bibliotheken ein Ersatz der hiesigen wie der mangelhaften Kataloge anderer Bibliotheken geschaffen werden würde. Seit kurzem ist aber die Verwirklichung dieser Hoffnung ganz unwahrscheinlich geworden, oder doch auf eine so ferne Zukunft vertagt, dafs hier in Bonn unmöglich mit den dringend nötigen Reformen darauf gewartet werden darf.

Bei dieser Sachlage glaube ich eine vollständige Neuanlage der Kataloge in Vorschlag bringen zu müssen und zwar eine solche, durch

die nicht nur die Ordnung des Bücherbestandes und seine Zugänglichkeit verbessert, sondern auch die Verwaltung der Bibliothek dauernd vereinfacht und verbilligt wird.

Um neben den beiden ersten auch das letzte Ziel in vollkommenster Weise zu erreichen, empfiehlt sich die Anlage von 3 Zettelkatalogen, die sämtlich das für die Titeldrucke der Königlichen Bibliothek gewählte internationale Format (12,5 × 7,5 cm) haben, für welche also diese Drucke selbst und wenn es inzwischen doch noch zum Druck des Gesamtkatalogs kommen sollte, auch diese Zettel, endlich vielleicht auch für die Serienwerke und für einzelne Abschnitte des Katalogs die schönen Drucke der Library of Congress verwendet werden können.

Der eine Katalog wird als systematischer, zugleich Standortskatalog geordnet; daneben werden zwei völlig gleiche alphabetische Kataloge angelegt, von denen einer ausschliefslich für die Benutzer bestimmt ist. Alle 3 Kataloge müssen aus durchlochten Zetteln bestehen, die durch eine durchgeführte Metallstange in ihrer Ordnung gesichert werden.

Sollte es inzwischen zum Druck des Gesamtkatalogs in alphabetischer Folge kommen, so würde der zweite alphabetische Zettelkatalog überflüssig werden und durch ein mit den Bonner Standortsnummern versehenes Exemplar des Gesamtkatalogs ersetzt werden können.

Für das grofse und in seiner Schwierigkeit nicht zu unterschätzende Unternehmen einer vollständigen Neukatalogisierung ist das Vorhandensein des Index alphabeticus neben dem Zettelkatalog von grofsem und unschätzbarem Vorteil. Wäre, wie in Breslau, nur der alphabetische Zettelkatalog und ein Realkatalog vorhanden, so müfste vor dem Beginn der Arbeit eine Abschrift des ersteren hergestellt werden. Hier kann nach geringen Vorarbeiten sofort mit der Neuordnung auf Grund des Zettelkatalogs selbst begonnen werden. Denn es ist sehr wohl möglich, den Betrieb der Bibliothek im wesentlichen völlig unverändert aufrecht zu erhalten, lediglich mit dem Index und dem Realkatalog, selbst wenn der Zettelkatalog zeitweise während der Neuordnung ganz unzugänglich ist; denn die Eintragungen im Realkatalog sind eben so ausführlich wie die im Zettelkatalog.

Die Arbeit kann demnach in folgender Weise geordnet werden:

Zunächst wird ein Generalschema für die systematische Neuordnung aufgestellt, für welches das Schema des Hallischen Katalogs einen willkommenen Anhalt bietet, wenn es auch keineswegs sklavisch kopiert werden darf. Gleichzeitig werden die Zettel des grofsen alphabetischen Katalogs nach der Folge der Buchstaben und Seitenzahlen umgelegt, eine durchaus mechanische Arbeit, die aber schon eine wesentliche Vorarbeit der Neuordnung bedeutet, da trotz aller Mängel des alten Systems viele Abschnitte fast unverändert oder höchstens durch Zusammenziehung umgestaltet übernommen werden können.

Demnächst werden solche Zettel, die nicht zuverlässig erscheinen, auf Grund der Bücher selbst berichtigt, was indessen nach dem oben

gesagten nur für einen kleinen Bruchteil erforderlich ist. Die alsdann beginnende allgemeine Ordnung nach dem neuen Schema und die spezielle Ordnung der einzelnen Abschnitte wird durch die Bibliothekare ausgeführt, so weit unter ihnen Sachverständige für die einzelnen Disziplinen vorhanden sind. Wo dies nicht der Fall ist, werden Fachgelehrte (Privatdozenten) gegen Honorierung hinzugezogen. Glücklich trifft es sich auch hierbei, dafs gerade einige Kataloge, die besondere Schwierigkeiten bieten (Indische und semitische Literaturen) vor nicht langer Zeit völlig neu von Sachverständigen bearbeitet worden sind, so dafs hier die Anordnung im wesentlichen wird erhalten bleiben können. Die endgültige Ordnung und Numerierung mit sehr weit gegriffenen springenden Nummern wird auch in den von Fachgelehrten vorgeordneten Wissenschaften stets von Bibliothekaren nach festen Regeln ausgeführt werden müssen.

Zugleich mit dieser Arbeit wird ein nach Schlagworten geordnetes Realrepertorium auf Zetteln angelegt. welches nicht auf die einzelnen Titel, sondern auf die Katalogabschnitte verweist.

Nach Beendigung der Numerierung wird der Katalog in den erforderlichen 3 Exemplaren auf Kartonblättern des internationalen Formats abgeschrieben, soweit nicht fertige Titeldrucke vorhanden sind, oder beschafft werden können. Ein erheblicher Teil der Zettel, namentlich viele der durch Aufkleben der Titeldrucke hergestellten, kann übrigens durch Beschneiden auf das neue Format gebracht werden, wodurch eine Abschrift gespart wird. Die erforderlichen Zettel für den 2. und 3. Katalog können durch nachträgliches Aufkleben weiterer Exemplare der Titeldrucke gewonnen werden.

Für den Zuwachs von 1909 ab wird die erforderliche Zahl der neuen Berliner Katalogzettel bezogen und für unsere Zwecke bereit gestellt.

Die Abschrift der Zettel, für die keine Drucke vorhanden sind, wird am vorteilhaftesten mit Schreibmaschinen erfolgen. Zwei Exemplare lassen sich sicher mit Durchschlag direkt auf die Zettel schreiben; für ein drittes. Exemplar würde vielleicht eine Durchschlagskopie auf dünnem Papier hergestellt und aufgeklebt werden müssen.[1])

Erst nach vollständiger Fertigstellung der Kataloge wird die neue Ordnung auf die Bücher übertragen, wozu in der Hauptsache die alten

1) Wenn das oben vorgeschlagene Verfahren sich bei der Stärke der Kartonzettel als nicht zweckmäfsig erweisen sollte, so würden alle 3 Kopien. wir es seiner Zeit bei der Katalogisierung der Berliner und Bonner Institutsbibliotheken geschah, auf dünnem Papier geschrieben und aufgeklebt werden müssen. Fertigt man die Kopien auf 25 cm breiten in der Mitte gekniffetn Bogen, in 7,5 cm Vertikalabstand an, so können die Zettel mit den daraus geschnittenen 7,5 cm hohen und 25 cm breiten Streifen beiderseits vollständig beklebt werden, wodurch bekanntlich dem lästigen Werfen der Zettel am besten vorgebeugt wird. Den durch das Aufkleben entstehenden Mehrkosten steht eine Ersparnis an den Kartonzetteln gegenüber, da bei doppelseitigem, vollständigem Bekleben unbedenklich ein dünnerer, billigerer Karton verwendet werden kann.

nunmehr nebeneinander die alte und die neue Signatur tragenden Zettel benutzt werden, die für diesen Zweck wieder nach den alten Signaturen geordnet werden.

Die Vertagung der Neunumerierung und Umstellung der Bücher bis zum Schlufs hat vor der Neuordnung sofort nach Fertigstellung der einzelnen Kataloge den grofsen Vorzug, dafs keine Eintragungen der neuen Signaturen in den alphabetischen Index erforderlich werden. Auch ist die Neuaufstellung der Bibliothek mit geringeren Störungen des Betriebs verbunden, wenn sie mit einem Male ausgeführt wird, als wenn sie allmählich in vielen Jahren erfolgt.

Schliefslich ist noch der Katalog der kleinen Schriften in das neue Format zu bringen, was bei den 70000 geklebten Zetteln hier durchweg durch Beschneiden geschehen kann; die älteren Zettel dieses Katalogs werden durchweg neu aufzunehmen sein, soweit sie nicht durch Aufkleben der bisher noch nicht verwendeten Gesamtverzeichnisse von Schriften einzelner Universitäen (Berlin, Bonn, Breslau) und der älteren ebenfalls nicht verwendeten Jahrgänge der Jahresverzeichnisse gewonnen werden können. Ferner müssen dann noch die gar nicht bearbeiteten medizinischen Dissertationen katalogisiert werden, wobei ebenfalls sehr viele vorhandene Titeldrucke verwendet werden können.

Die Zettel für sämtliche kleinen Schriften müssen jedenfalls in die beiden alphabetischen Kataloge eingelegt werden. In den systematischen Katalog müssen auch alle kleinen Schriften, die nicht Universitäts- und Schulschriften sind, aufgenommen werden; ob auch die Universitäts- und Schulschriften in diesen einzuordnen sind, kann vorläufig eine offene Frage bleiben.

Gelegentlich der Neukatalogisierung der kleinen Schriften empfiehlt es sich dringend, eine zweckmäfsigere Art der Aufbewahrung derselben durchzuführen. Die hier übliche Vereinigung in Sammelbänden, deren 5400 vorhanden sind, erschwert nicht nur die Katalogisierung sondern vor allem auch die Benutzung ungemein. Verleiht man, wie es früher üblich war, die Sammelbände gar nicht aufser dem Hause, so sperrt man die Benutzung dieser sämtlichen zum Teil doch nicht unwichtigen Schriften für auswärtige Benutzer ganz, und erschwert sie für die Benutzer in Bonn in einer oft unleidlichen Weise. Verleiht man die Sammelbände aber, so entzieht man wegen einer einzigen gewünschten Schrift alle übrigen in dem Bande enthaltenen, oft 20—30 auf lange Zeit jeder anderen Benutzung; man gefährdet aufserdem ohne Not das Eigentum der Bibliothek, da ein vollständiger Ersatz eines verlorenen Sammelbandes notorisch äufserst schwierig, oft unmöglich ist.

Nachdem schon mein Amtsvorgänger zum Teil von dem alten System abgewichen war, habe ich ganz damit gebrochen. Ich lasse die Dissertationen jede einzeln in Pappdeckel heften und nach Universitäten und Fakultäten in alphabetisch geordneten Jahrgängen aufbewahren; die Schulprogramme werden nach den Anstalten geordnet in Sammelbänden vereinigt, alle übrigen kleinen Schriften (mit Ausnahme der minderwertigen Pflichtexemplare, die ungebunden bleiben) werden

einzeln geheftet oder billig broschiert und im übrigen wie andere Bücher katalogisiert und eingestellt.

Es ist ratsam, alle diese Sammelbände aufzulösen und in der angedeuteten Weise zu behandeln.[1]) Bei der Neukatalogisierung ist diese höchst nützliche Mafsregel verhältnismäfsig leicht durchzuführen; auch wird die Katalogisierung dadurch vereinfacht, indem die Anfertigung von Inhaltsverzeichnissen der Sammelbände überflüssig wird.

Ein Bedenken gegen das vorgeschlagene Verfahren könnte aus der Erschwerung der Mitarbeit am Gesamtkatalog der preufsischen Bibliotheken hergeleitet werden. Indessen kann auch diese Arbeit mit Hilfe des Index und des Realkatalogs ohne den Zettelkatalog ausgeführt werden, jedenfalls nicht schlechter als auf den Universitätsbibliotheken, die die Vergleichung auch nur auf Grund eines alphabetischen Bandkatalogs ausführen.

Mehr zu empfehlen wäre es aber, wenn die Vergleichung des Bonner Bestandes während der Zeit der Neukatalogisierung ruhen und erst nach ihrer Beendigung durch Vergleichung des in Partien nach Berlin zu sendenden einen neuen alphabetischen Katalogs ausgeführt werden könnte. Dies Verfahren hätte den grofsen Vorteil, dafs hier eine wertvolle Arbeitskraft, die heute ausschliefslich für die Arbeit am Gesamtkatalog festgelegt ist, für die Neukatalogisierung frei werden würde. Die nachträgliche Vergleichung des Bonner Bestandes mit dem Gesamtkatalog würde dann zu Lasten des Bonner Bibliotheksetats auszuführen sein.

Irgend ein wesentlicher Nachteil für das Gesamtkatalog-Unternehmen entsteht nicht; die Auskunftstelle mufs nur bei ihren Umfragen nach gesuchten Büchern die Bonner Bibliothek für die Abschnitte G u. f. während der Dauer der Neukatalogisierung behandeln wie eine nichtpreufsische Bibliothek.

Bei dem vorgeschlagenen Verfahren wird noch eine weitere sonst noch mindestens für 2—3 Jahre erforderliche Arbeitskraft erspart, indem die Umordnung des alten Zettelkatalogs von Mü—Z ganz überflüssig wird.

Ferner wird eine vollständige Revision des gesamten Bücherbestandes, die, in diesem Jahre begonnen, in den nächsten Jahren fortgeführt werden müfste, erspart, da ja die Neukatalogisierung eine solche Totalrevision in sich schliefst.

Ich habe den Versuch gemacht, die Kosten der Durchführung des ganzen Unternehmens zu veranschlagen. Für die Herstellung der neuen Katalogzettel durch Abschrift der alten und durch Neuaufnahme auf Grund der Bücher habe ich abweichend von dem bisher üblichen Verfahren Akkordarbeit vorgeschlagen, bei Preisen, die einem fleifsigen und geschickten Arbeiter einen ausreichenden Verdienst sichern dürften.

1) Die Bedenken, die man gegen die Auflösung von Sammelbänden geäufsert hat, sind nur gerechtfertigt bei in alter Zeit von Privatbesitzern hergestellten Bänden. Diese können lehrreich sein für Provenienz und Zusammengehörigkeit der Schriften, auch durch die Person des Sammlers.

Die häufig vorgekommenen beträchtlichen Ueberschreitungen der im voraus veranschlagten Kosten von Katalogarbeiten werden sich bei Stundenlohn kaum vermeiden lassen, während Akkordarbeit Sicherheit dagegen gewährt.

Eine genaue Berechnung der Gesamtkosten ist, wie jeder Sachverständige zugeben wird, für viele Teile der Arbeit im voraus nicht möglich; man ist leider oft nur auf Schätzungen angewiesen. Um deshalb vor Enttäuschungen möglichst gesichert zu sein, habe ich absichtlich einen verhältnismäfsig hohen Betrag für Unvorhergesehenes eingestellt.

Bei Beurteilung der gewifs nicht unbeträchtlichen Forderung von 105000 M. ist zu berücksichtigen, dafs diese einmalige Ausgabe zweifellos eine erhebliche Herabsetzung der laufenden Ausgaben für die Verwaltung der Bibliothek bewirken wird, daher in Wahrheit eine Mafsregel der Sparsamkeit bedeutet. Die Fortführung der neuen Kataloge wird durch die Verwendung der Druckzettel vereinfacht werden und weniger Arbeitskräfte, namentlich für blofse Schreibarbeit erfordern als die der alten Kataloge; das Signiergeschäft wird wenigstens für die Bestellungen aus Bonn ganz oder fast ganz in Wegfall kommen; das Suchen und Wegsetzen der Bücher wird unvergleichlich rascher und sicherer erfolgen als heute. Mindestens 3 Arbeitskräfte werden sicher erspart werden.

Ich schlage vor, die Gesamtsumme von 105000 M. in einer Jahresrate von 25000 M. und in 4 Jahresraten von je 20000 M. auf den Etat zu bringen, mit der Bestimmung, dafs die nichtverwendeten Beträge sich ohne weiteres auf die folgenden Jahre übertragen. Dafs die Arbeit wirklich in so kurzer Zeit durchgeführt werden wird, möchte ich nicht garantieren. Dies hängt wesentlich davon ab, ob es immer gelingen wird, die erforderliche Zahl geeigneter Hilfskräfte für die verschiedenen Teile der Arbeit in Bonn zu finden, oder hierher zu ziehen.

Anschlag der Kosten einer Neukatalogisierung der Bonner Universitätsbibliothek.

1.	7 Jahres-Remunerationen für Assistenten zur Vertretung der mit der Neuordnung und Numerierung, der Anlegung des Realrepertoriums, sowie mit Ueberwachung der sonstigen Geschäfte der Neukatalogisierung beschäftigten Bibliothekare; 3 zu 1800 M.; 4 zu 1500 M.	11400 M.
2.	Honorar für Mitwirkung von Gelehrten bei der Neuordnung einzelner Fachkataloge	3000 „
3.	Umlegen des alten Zettelkataloges nach den Signaturen: 1 Jahresremuneration für 1 Hilfsarbeiter	1200 „
4.	Abschrift von 170000 Hauptzetteln des grofsen Zettelkatalogs in 3 Exemplaren mit Schreibmaschine, in Akkordarbeit; pro Titel 6 Pf.	10200 „
	Zu übertragen	25800 M.

		Uebertrag	25800 M.
5.	Abschrift von 60000 Verweisungszetteln dazu, in 2 Exemplaren, à 3 Pf.		1800 M.
6.	Herrichtung von 30000 Zetteln dieses Katalogs, für welche Titeldrucke vorhanden sind		1500 „
7.	Neuaufnahme von 100000 Zetteln des kleinen Katalogs auf Grund der Bücher à 8 Pf.		8000 „
8.	Herrichtung von 80000 Zetteln dieses Katalogs, für welche Titeldrucke vorhanden sind		4000 „
9.	Neuaufnahme von 20000 bisher noch gar nicht katalogisierten medizinischen Dissertationen à 8 Pf.		1600 „
10.	Herrichtung der Titeldrucke für 10000 dsgl.		500 „
11.	Alphabetische Ordnung von 2 Exemplaren sämtlicher neuen Zettel (ca. 500000), 10000 Arbeitsstunden à 80 Pf.		8000 „
12.	Uebertragung der neuen Nummern auf 350000 Bände, Neuetikettierung derselben, Berichtigung der Formate nach den 3 Gröfsenklassen in 3 Katalogen		8000 „
13.	Abonnement auf 3 Exemplare der neuen Berliner gedruckten Katalogzettel während 5 Jahren		2500 „
14.	1250000 Kartonzettel à 0,5 Pf.		6250 „
15.	Katalogrepositorien: 24 laufende Meter Schrank mit 6 Reihen Schubkästen übereinander (ca. 800 Kästen, Raum für je 1500 Zettel enthaltend)		6400 „
16.	Broschieren von 150000 Universitätsschriften à 8 Pf.		12000 „
17.	5000 Kapseln zur Aufbewahrung der Universitätsschriften à 70 Pf.		3500 „
18.	Ordnungsarbeiten bei den Universitätsschriften, Beschreiben der Etiketts etc.		3000 „
19.	650 Sammelbände für 13000 Schulschriften à 1,50 M.		975 „
20.	Broschieren von 14000 sonstigen kleinen Schriften à 8 Pf. und von 3000 dsgl. à 30 Pf.		2020 „
21.	Herrichtung und Ausstattung eines Arbeitsraums für Hilfsarbeiter, Anschaffung von 4 Schreibmaschinen, Farbbändern, Kopierpapier und anderem Material		3000 „
22.	Unvorhergesehenes und zur Abrundung		6155 „
		Summa	105000 M.

Bonn, Januar 1909.

Wilhelm Erman.

Die Bibliotheken in der vorderösterreichischen Kapuziner-Provinz.

Hinsichtlich der meisten ihrer Klöster in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts gegründet, umfafste die vorderösterreichische Kapuzinerprovinz mit ihren 36 Niederlassungen den gröfsten Teil des heutigen Baden und Württembergs, das Allgäu und ganz Vorarlberg.

Von dieser ganzen Provinz bestehen heute nur mehr 5 Klöster, nämlich Bregenz, Feldkirch, Bludenz und Bezau in Vorarlberg und das Kloster Immenstadt im bayrischen Allgäu. Da der Orden seine Hauptaufgabe in der Abhaltung von Volksmissionen und in der seelsorglichen Aushilfe erblickte, dürfen wir von vornherein nur sehr bescheidene Erwartungen hinsichtlich seiner Bibliotheken hegen, umsomehr, da noch dazu die meisten seiner Klöster in sehr ärmlichen Verhältnissen sich befanden. Trotzdem aber zeigt sich doch wenigstens überall der gute Wille, auch in dieser Hinsicht nach Verhältnis der vorhandenen geringen Mittel und nach Bedarf der an die Patres gestellten Forderungen Erspriefsliches zu leisten.

Was die Lage der Bibliotheken anbelangt, so war ihr Platz in beinahe allen Klöstern derselbe. Ein Kapuzinerkloster bildet nämlich in seiner Bauart ein viereckiges, fast quadratisches Gehöft, dessen eine Seite der gröfsere Teil der Kirche einnimmt. Im rechten Winkel zur und im unmittelbaren Anschlufs an die untere Hälfte der Kirche befand sich überall die Bibliothek in der Weise, dafs man dieses Lokal passieren mufste, wenn man vom Kloster aus auf die Kanzel der Kirche gelangen wollte. Es hatte das den Vorteil, dafs so dieses Lokal, entfernt von den Zellen der Klosterbewohner, sich einer gewissen wohltuenden Ruhe erfreute und dafs andererseits dem Prediger, der gerade auftreten mufste, die Möglichkeit geboten war, unmittelbar von der Bücherei, wo er sich vorbereitet hatte, die Kanzel zu betreten.

Die Bibliothek selber war den lokalen Verhältnissen entsprechend mehr oder minder geräumig. Jene in Bregenz mafs 8.30 m in der Länge und 5.50 m in der Breite. Fenster auf den beiden Breitenseiten vermittelten den Zugang des Lichtes. Sie waren nicht sehr grofs, immerhin aber gröfser als jene der Wohnzellen. Die Bücher befanden sich in Gestellen an den Wänden und hatten anfänglich nur festgenagelte, unverrückbare Bretter. Die Mitte der Bibliothek nahmen ein oder mehrere bis zur Fensterhöhe reichende Bücherschränke ein, die den Namen Pudel führten. Die Bücher selber bestanden dem Ordenszwecke entsprechend hauptsächlich aus Werken der Theologie und der Predigerliteratur. Weniger zahlreich, aber immerhin auch vorhanden, waren andere, besonders historische Bücher.

Wie bescheiden der Anfang dieser Bibliotheken war, darüber gibt uns der Bibliothekstand des Kapuzinerhospizes in Lindau, das allerdings nur 18 Jahre (1630—1648) existierte, Aufschlufs.[1]) Dem Inhalte nach zählen wir in dieser Bücherei von etwas über 130 Bänden 1 patristischen Autor, je 2 liturgische, Moralisten und Grammatiker, je 3 Vertreter der Dogmatik, des Kirchenrechtes und der Katechese, 4 Hagiographen, 6 Exegeten, je 7 Pastoralisten und Aszeten, 12 Historiker, 14 Apologeten und 31 Prediger. — Dem Alter nach trägt, wenn man von zwei Inkunabeln absieht, kein Werk ein früheres Datum als 1506, keines ein späteres als 1628. — Dem Ursprung nach stammt

1) Freiburger Diözesan-Archiv 1904, S. 227—228.

ein Band vom Pfarrer Johann Gaist in Wasserburg, einer trägt den Vermerk: Ex Bibliotheca R.mi et Ill.mi Epî Const., einer stammt vom Kapuzinerkloster in Ravensburg, einer hat die merkwürdige Inschrift „Uff 24. Januarii anno 1585. Hat die Hochwürdig Fürstin und Fraw Fraw Barbara Aepptissin unser lieben Frawen Stifft zu Lindaw von Herrn Christian Haugen selig erben, gewefsten Vicar in der Brobstey allhir kaufft 8 Lateinische Buecher. Und Ist dies das fünfft." Dieser Band ist wohl sicher das Geschenk einer der beiden nachfolgenden Aebtissinen Susanna von Bubenhofen oder Anna Christina von Humpifs. 3 Bände spendete das Kapuzinerkloster in Feldkirch, 10 jenes in Konstanz. Die meisten Bände (27 an der Zahl) stammen von einem gewissen Johann Hartmann Lindaviensis und zwar aus dem Jahre 1639, wie in einem jener Bücher bemerkt wird. In diesem Jahre mag wohl der betreffende Herr, wahrscheinlich ein Priester in Lindau, gestorben sein und seine Bücherei den Kapuzinern vermacht haben. Eines jener Bücher, die den Namen dieses Mannes tragen, enthält in schöner Schrift die Bemerkung: In usum Jacobi Hundtpis a Waltrambs Canonici Eluacensis anno a partu Virginis 1608. Ex amico animo R. M. Gebhardi Keller. Der ursprüngliche Besitzer dieses Buches und Kanoniker in Ellwangen mag somit ein Bruder oder doch ein Verwandter der Aebtissin Anna Christina gewesen sein und dasselbe dem genannten Johann Hartmann, der vielleicht Geistlicher im Stifte war, verehrt haben. — Der Sprache nach ist 1 Werk italienisch, 32 deutsch, die übrigen lateinisch geschrieben.

Da nach der Aufhebung dieses Klosters seine Bücherei ins Kloster Immenstadt kam und dort, abgesondert von den übrigen Büchern, aufbewahrt wurde und so noch heute vorhanden ist, waren wir in der Lage eine Kapuzinerbibliothek in ihren Anfängen mit ziemlicher Genauigkeit schildern zu können.

Man sieht aus diesen Ausführungen, wie sich diese Bibliotheken damals zu füllen pflegten. Andere Klöster des Ordens teilten einem neugegründeten Kloster ihre Duplikate mit oder tauschten sie mit andern aus. Das Hauptwachstum aber verdankten diese Büchereien der Freigebigkeit einiger, besonders geistlicher, Wohltäter, die besonders testamentarisch oft ihre Bücher den Kapuzinerklöstern in ihrer Nähe vermachten.

Dafs aber diese Klöster für solche Spenden auch dankbar waren, beweisen die Ordenschroniken an vielen Stellen. So schreibt der Geschichtsschreiber der vorderösterreichischen Kapuzinerprovinz, P. Romuald von Stockach, wo er das Kloster Bezau behandelt, ausdrücklich:[1] „Ad acuendam Patrum nostrorum industriam Reverendissimus et Praenobilis D. Andreas Feürstein SS. Theologiae Doctor, Celsissimi ac Reverendissimi D. D. Episcopi Constantiensis Ecclesiasticus, Visitator Episcopalis, librorum Censor, Parochus et Canonicus Ecclesiae Colleg. ad s. Stephanum

1) P. Romualdus Stockacensis: Historia Provinciae Anterioris Austriae Kempten 1747.

Constantiae selectissimam aeque ac copiosissimam Bibliothecam suam Conventui Bezaviensi legavit 1725.“ Im Jahre 1743 erzählt der damalige Guardian jenes Klosters, P. Bonagratia von Konstanz, in der Lokalchronik,[1]) P. Wunibald von Zusmanszell habe jene Bücher, weil sie so vorzüglich waren, am untern Rande des Rückens mit einem roten F (Feurstein) bemalt, um einerseits diese ausgezeichneten Bücher mehr bemerkbar zu machen und andererseits die Dankbarkeit gegen jenen Wohltäter lebendig zu erhalten.

Ein ähnliches Glücksgeschick hatte das Kloster Laufenburg. P. Romuald schreibt darüber:[2]) „Bibliothecam ibi pretioso, multoque librorum auctario ditavit Praenobilis, ac Clarissimus D. Sebastianus Sartorius Reverendissimi et Illustrissimi D. D. Episcopi Neostadiensis in Austria Aulae Praefectus, quam pariter multum adauxit Plurimum Reverendus D. Fridolinus Senn Parochus in Hochsal.“

Ueber die Entstehung der Bibliothek in Ueberlingen äufsert sich derselbe Autor:[3]) „Liberariam Conventus potissima ex parte subministrarunt Plur. R. D. M. Jo. Christophorus Ullanus Parochus Uberlingae, A. R. D. Michael Ainhart Parochus in Altheimb et Reverendissimus ac Praenobilis D. Joachim Joseph Gaist a Wildegg, Praepositus Ecclesiae Colleg. Uberlingae.“

In Bregenz[4]) vermachte bereits im Jahre 1664 der Rosenkranz-Benefiziat M. Jo. Joachim Rueff dem dortigen Kapuzinerkloster testamentarisch die Hagiologie des Surius. Im Jahre 1783 starb Herr von Lempenbach, Pfarrer und Dekan in Biethingen und vermachte dem Kloster der Kapuziner zu Mefskirch seine ganze Bibliothek. Jene Klosterchronik[5]) äufsert darüber: „Bibliotheca celebre Augmentum adepta est per Legatum Pl. R. ac Praenob. Dom. de Lempenbach parochi in Biethingen atque Ven. Cap. Ruralis Moesskirch. Exdecani, qui totum thesaurum librorum suorum nobis Testamento consignavit. Cuius Marmore digni Patroni ac Benefactoris nostri insignis erga nos Beneficentia“ . . . Im Jahre 1761 war ihm in dieser Freigebigkeit bereits der Expfarrer und Benefiziat zu Pfullendorf, Johann Thalmann, vorangegangen, der demselben Kloster die Hälfte seiner Bibliothek vermachte.[6])

Ende Oktober 1766 starb Franz Anton Baur, Pfarrer in Leupoltz, ein besonderer Freund der Kapuziner, der ihnen für ihr Kloster Wangen testamentarisch ein Fäfschen Wein und seine Bibliothek, bestehend aus ungefähr 170 Bänden, vermachte. Ein Teil der Bücher (wohl die Duplikate) kamen ins neuerrichtete Kapuzinerhospiz in Wurmlingen.[7])

Ebenso schenkte, unbekannt wann, der Pfarrer Wilhelm Kefsler (korrigiert Sartori) von Stainberg dem Kapuzinerkloster in Biberach

1) Monimenta Archivii Bezaviensis S. 48.
2) Hist. Prov. Ant. Austriae S. 125.
3) Ebenda S. 220.
4) Klosterarchiv von Bregenz Fasz. 7 Nr 1.
5) Monimenta Archivii Moesskirchensis S. 114.
6) Mon. Archivii Moesskirchensis S. 109.
7) Monim. Arch. Waug. S. 148.

das grofse Werk Hermanns von der Hardt über das Konzil von Konstanz (gedruckt Helmstadt 1700), das sich jetzt in der Kapuzinerbibliothek zu Bregenz befindet. „Orate pro donante usuri libri“ bemerkt der Empfänger auf dem Titelblatte.

Auch das Kloster Waldshut verdankt der Gewogenheit eines Weltpriesters eine namhafte literarische Bereicherung. Mit Testament datiert vom 12. Dezember 1730 zu Wolfegg vermachte nämlich diesem Kloster der Probst von Waldshut Johann Theodorich Straubhaar seine Bibliothek.[1])

Eine sehr reiche Schenkung erhielten im Jahre 1764 die beiden Klöster Oberkirch und Engen. Es starben nämlich in diesem Jahre die Eltern der beiden Kapuzinerpatres P. Andreas und P. Fidelis, Edle von Rettich, und vermachten diesen beiden Klöstern, wo ihre Söhne gerade waren, Bücher im Werte von 400 fl. Die Ordenschronik von Engen[2]) äufsert darüber: „Marchtali obierunt Praenob. Parentes P. P. Andreae et Fidelis, quorum prior tunc temporis erat Oberkirchii Guardianus, posterior Engae Concionator ordinarius, utrique familiae Oberkirchensi et Engensi testati sunt Libros, quibus altefatorum nomina inscripta sunt pro 200 florenis, tota summa proin 400 fl. Horum nomina sint inscripta Libro vitae aeternae.“

Manchmal waren es auch andere Umstände, die ein solches Kloster mit Büchern bereicherten. So wurde im Jahre 1647 der unglückliche Kommandant von Bregenz und Deutsch-Ordensritter, Joh. Werner Ascher von Bueningen, nach Einnahme der Stadt von den Schweden unter Wrangel im dortigen Kapuzinerkloster gefangen gehalten. Als er endlich nach dem Versprechen, 1300 Reichsthaler Lösegeld zahlen zu wollen, wieder die Freiheit erlangte, überliefs er den Kapuzinern zum Andenken sein Deutsch-Ordensbrevier und schrieb eigenhändig den Grund der Widmung hinein. Dieses Buch existiert noch heute in diesem Kloster.

Zu Haslach im Kinzigtale war es ein Erbschaftsstreit, der dem dortigen Kapuzinerkloster zu einer nützlichen Büchersammlung verhalf.[3]) Der dortige Pfarrer und Dekan Johann Ramsteiner war ein grofser Bücherfreund und hatte im Verlaufe der Zeit eine sehr ansehnliche Privatbibliothek zusammen gebracht, deren Werke sämtlich elegant gebunden waren. Es befanden sich darunter Bücher der verschiedensten wissenschaftlichen Disziplinen. Als er jedoch unvermutet starb, erhob sich ein Erbschaftsstreit zwischen dem Hause von Fürstenberg und den Verwandten des Dekans, der sich auch auf dessen Bibliothek bezog und endlich dahin geschlichtet wurde, dafs man die ganze Bücherei der Pfarrkirche von Haslach zusprach, aber dabei die Verfügung traf, dafs die Bücher im Kapuzinerkloster ihren Aufbewahrungsort finden sollten. Um aber jeden Verlust derselben hintanzuhalten, wurde bestimmt, dafs 3 Kataloge anzufertigen seien, einer für die Hofkanzlei

1) Freiburger Diözesanarchiv Bd 21 S. 213.
2) Monimenta Archivii Engensis S. 81.
3) Monimenta Archivii Haaslacensis S. 20—22.

des Fürstenbergischen Hauses, ein zweiter für die Fürstenbergische Kanzlei in Haslach, ein dritter aber für das Kapuzinerkloster. Aufserdem mufsten Reverse von den Kapuzinern ausgestellt und sämtliche Bücher am Rücken durch Aufnahme eines schwarzen Adlers gekennzeichnet werden. Dafür verspreah das Haus Fürstenberg die Instandhaltung des Bibliotheklokales und der Bücherstände übernehmen zu wollen. Dieser Vertrag wurde abgeschlossen durch ein Hofdekret aus Stühlingen vom 23. Juni 1661. „Hoc modo“, schliefst mit unverhohlener Freude der Chronist P. Luzian Marent aus Schruns seinen Bericht, „utilem illam et praestantem Bibliothecam nostri hucusque adhabuere.“

Erst seit Beginn des 18. Jahrhunderts finden wir, dafs die Guardiane selber mit Geldmitteln ihren Klöstern Bücher beschaffen, wahrscheinlich weil freiwillige Bücherspenden seltener geworden waren, während die wissenschaftlichen Anforderungen sich gesteigert und die Ordensmitglieder bereits eine rege literarische Tätigkeit begonnen hatten. Die Gröfse der für Bücher ausgegebenen Summen ist je nach den Einnahmen der einzelnen Klöster verschieden, aber im Verhältnis zu den übrigen Auslagen jedes einzelnen Klosters eine ganz ansehnliche. So schreibt im Jahre 1751 der Guardian des ziemlich armen Klosters in Engen, P. Anton Maria von Liptingen,[1]) er habe durch Uebernahme von Mefsstipendien die ganze Bibliothek des verstorbenen Pfarrers von Kissingen (800 Bände) erworben, „quorum pretiositatem Catalogus monstrat.“

In schlimmen, teueren Zeiten konnte freilich auch für Bücher wenig Geld verwendet werden. So berichtet P. Burghard von Rottweil,[2]) Guardian von Mefskirch, im Jahre 1773, er habe die zwei Bände des grofsen Chorbreviers, die seine Amtsvorgänger P. Lukas von Freiburg (1767—1770) und P. Paul von Konstanz (1770—1772) anschafften und bezahlten, zwar einbinden lassen, aber die Einsetzung und Bezahlung der Buchsignakel überlasse er seinem Nachfolger. Das Kloster war nämlich damals in grofse Armut geraten.

War so im Verlaufe der Zeit das Bibliotheklokal zu klein geworden und konnte alles Hintereinander- und Zwischenstellen der Bücher (was gewöhnlich zuerst praktiziert wurde) nicht mehr helfen, so ging man daran, einige an die Bibliothek anstofsende Zellen, die unbewohnt waren und nur als Aufbewahrungsort alten Gerümpels dienten, für die Bibliothek zu adaptieren, indem man sie, um Kosten zu ersparen, einfach durch eine Türe aus dem Innern der Bibliothek mit derselben verband und die frühere Türe, die vom Klostergange her in sie geführt hatte, zumauerte. Das so geschaffene Lokal erhielt dann den Namen „bibliotheca minor.“

Anschaulich und drastisch beschreibt uns diesen Vorgang im Jahre 1756 der Guardian von Konstanz, P. Reinhard von Rottweil:[3]) „Cum Bibliotheca nostra“, sagt er „multitudinem librorum capere non posset,

1) Monim. Arch. Engensis S. 69.
2) Monim. Arch. Moesskirch. S. 109.
3) Monimenta Archivii Constantiensis S. 158.

et libri per transversum positi Bibliothecae magna ex parte lumen adimerent, cellae illae Cathedrae contiguae (quae omnis immunditiae receptacula erant) fuere amotae, et spatium adaptatum pro minore Bibliotheca, tum pro locandis libris, iisque conservandis, tum pro parando honesto accessu ad Cathedram." Der letzte Satz läfst darauf schliefsen, dafs man in diesem Kloster wegen des entstandenen Platzmangels auch den Gang vor der Bibliothek als Aufbewahrungsort minderwertiger Bücher benutzt und ihn so über Gebühr eingeengt hatte.

Auch im Kloster zu Bregenz war durch Anschlufs einer Zelle und Benützung eines Gangteiles, der dann wieder durch eine Tür abgeschlossen wurde, die Bibliothek in etwas vergröfsert, aber auch ihr Bild in häfslicher Weise entstellt worden.

Katalogisierungen der Bibliotheken fanden schon frühzeitig statt, wie wir aus den Beispielen von Haslach und Engen (an welchem letzteren Orte sogar der Bücherwert angeführt wurde) bereits gesehen haben. Der noch vorhandene Bibliothekskatalog des Kapuzinerklosters von Freiburg aus dem Jahre 1768 nennt sich bereits „renovatus" und enthält am Schlufse eine Nachricht, nach welcher dort eine Bibliotheksrenovation bereits im Jahre 1705 stattfand.

Die Provinzvorstehung selber war in anerkennungswerter Weise um die Erhaltung und Vervollkommnung der Klosterbibliotheken besorgt. So beruft sich im Jahre 1763 der Guardian von Mefskirch, P. Marquard von Weingarten, diesbezüglich auf eine alte („antiqua") Provinzverordnung.[1]) Wann dieselbe erlassen wurde, finde ich leider weder bei P. Romuald noch sonstwo aufgezeichnet. Besonders aber begegnen wir nach der Mitte des 18. Jahrhunderts erwähnenswerten Bestrebungen zur Vervollkommnung der Bibliotheken, die allem Anscheine nach von der Provinzvorstehung selber ausgingen. So hat z. B. P. Karl Josef von Weiterdingen, Guardian zu Mefskirch, in seinem Chronikbericht vom Jahre 1750 die Bemerkung:[2]) „Eo tempore tota Bibliotheca renovata, minorem bibliothecam de novo fieri curavi."

Eine gründliche und allgemeine Ordnung der Bibliotheken fand aber erst um das Jahr 1768 statt und zwar, wie sich aus verschiedenen Nachrichten klar ergibt, im Auftrage der Provinz-Vorstehung. Das Grofsherzogliche General-Landesarchiv in Karlsruhe bewahrt nämlich unter seinen Handschriften (N. 215) einen Bücherkatalog des Kapuzinerklosters in Freiburg auf, der uns, obgleich die zwei ersten Textblätter darin fehlen, einen ziemlich gründlichen Aufschlufs über jene Bibliothekreform gibt.

Dieser Katalog trägt in seiner Ueberschrift das Chronogramm „Anno InCarnatIonIs FILII aeternI DoMInI nostrI IesV ChrIstI".

Dieselbe Jahreszahl 1768 enthält das Chronogramm nach der Einleitung, das lautet: „In NoMIne IesV, QVI LVX, DVX, ReX, LIber SCrIptVs IntVs Et forIs." Den Schlufs des Werkes bildet die näm-

1) Monim. Archivii Moesskirch. S. 114.
2) Monim. Archivii Moesskirch. S. 91.

liche Jahreszahl in der Chronogrammschrift: „Deo SIt GLorIa, In QVo OMnes ThesaVrI SapIentIae AC SCIentIae“. Wir dürfen somit annehmen, dafs diese Bibliothekreform und Katalogisierung im Jahre 1768 sowohl begonnen als vollendet wurde.

Aber nicht blofs in Freiburg wurde um diese Zeit an der Bibliothek gearbeitet, sondern überall in der Provinz, und einige Nachrichten der verschiedenen Klosterchroniken zeigen, dafs ein einziger Mann beauftragt war in einheitlicher Weise diese Arbeit in der ganzen Provinz durchzuführen. Es war dies P. Kasimir von Wangen, der in 3 verschiedenen Klosterchroniken als Reformator der Bibliothek in einer Weise erscheint, dafs man schliefsen mufs, er sei von der Provinzvorstehung, mit aufserordentlichen Vollmachten ausgerüstet, zu diesem Amte bestimmt worden. In der Kapuzinerchronik von Haslach bemerkt nämlich der dortige Guardian, P. Eugen von Münsterlingen, folgendes:[1]) „ad finem anni 1768. incoepta et die 6. Februarii anni 1769. terminata est ab Adm. V. Patre Casimiro Wangensi denominato a R. R. Patribus Provinciae Renovatore reparatio Bibliothecae et duplicati Psalterii etc. advocato ad utrumque compingendum, nec non diversos ad Bibliothecam, chorum, et Sacristiam etc. (libros) Bibliopago Gengenbacensi“.

Die kurze Zeit, in der dieser Pater mit seiner Arbeit in Haslach fertig wurde, läfst darauf schliefsen, dafs der Bücherbestand des dortigen Klosters kein so grofser war. Allerdings fand er auch hier wenigstens die Bücher des Pfarrers Ramsteiner bereits gut katalogisiert vor. Seine Sendung von Seite der Provinzobern ist in der Nachricht ausdrücklich bemerkt und aus dem Umstande, dafs während seiner Anwesenheit ein Buchbinder von Gengenbach ins Kloster berufen wurde, dürfen wir schliefsen, dafs dieser Pater sehr ausgedehnte Vollmachten von den höheren Obern erhalten hatte.

Im Jahre 1769 treffen wir denselben P. Kasimir in seinem Heimatskloster Wangen. In der dortigen Kapuzinerchronik finden wir nämlich folgende Nachricht des damaligen Guardians, P. Castus von Hüffingen:[2]) „finitis comitiis (gemeint ist die jährliche Versammlung der Provinzvorstehung, die in jenem Jahre am 9. August zu Stühlingen stattfand) ex mandato A. R. P. Ministri Provincialis Wangam venit M. V. P. Casimirus Wangensis, ut repararet ac renovaret Bibliothecam, quam etiam feliciter absolvit fideliter laborando per medium annum: ut vero Bibliotheca sic reformata maius lumen haberet, primores civitatis ampliorem et dilucidiorem fenestram fieri decreverunt“.

Wenn wir auch annehmen dürfen, dafs sich P. Kasimir in Wangen, als seiner Heimat, etwas länger aufhielt und wohl auch Besuche bei seinen Verwandten machte, so läfst doch die ein halbes Jahr dauernde Arbeit hier auf einen gröfseren Bücherbestand schliefsen. Der Umstand aber, dafs gröfsere Fenster gemacht werden mufsten, deutet wieder auf die ausgedehnte Vollmacht hin, welche diesem Pater übertragen war.

1) Mon. Arch. Haaslac. S. 141.
2) Monimenta Archivii Wangensis S. 155.

Ein drittes Kloster, wo wir diesen Pater in seiner Tätigkeit erblicken, ist Bludenz. Die Nachricht, welche die dortige Klosterchronik über ihn bringt und die vom damaligen Guardian, P. Maternus von Wangen, geschrieben wurde, lautet:[1] „Hoc anno (1770) bibliotheca ex toto renovata est per A. V. P. Casimirum Wangensem p. t. renovatorem bibliothecae“.

Hier erscheint also wiederum P. Kasimir, der sonst unter dem Personalstande des Klosters Bludenz niemals vorkommt, als eigens hiehergesandter Bibliothekserneuerer. Leider ist nicht angegeben, wie lange er in Bludenz zu seiner Arbeit brauchte. Das p. t. scheint auch anzudeuten, dafs öfters ein Pater zu diesem Amte bestellt wurde.

Andere Klosterchroniken erwähnen diesen Bibliotheksreformator nicht, aber sie sprechen überhaupt nicht von dieser Reform, und wir dürfen mit gutem Grunde annehmen, dafs diesem Pater allein die Ordnung aller jener Bibliotheken der Provinz anvertraut war, die überhaupt einer solchen Ordnung bedurften. Dafür spricht die Ausdrucksweise der angeführten Guardiane, die nur ihn allein als Reformator der Bibliotheken anerkennen, der praktische Nutzen, der aus einer so einheitlichen Arbeit erfolgen und auch der Provinzvorstehung einleuchten mufste, und besonders der Umstand, dafs dieser Pater in so weit voneinander entlegenen Klöstern und zwar stets nur als Bibliothekserneuerer nacheinander aufscheint. Es dürfte somit diese Bibliothekordnung etwa im Jahre 1767 begonnen und im Jahre 1770 zu Ende geführt worden sein, indem dieser Pater von Westen nach Osten die ganze Provinz durchreiste, somit die ganze Arbeit etwa vier Jahre in Anspruch genommen haben, und der Freiburger Katalog ist wohl unzweifelhaft ein Werk dieses Paters.

An der Hand dieses Kataloges können wir uns somit ziemlich genau über die innere Einrichtung der damaligen Kapuzinerbibliotheken informieren, obwohl sich auch im Staatsarchiv zu Aarau der Bibliothekskatalog des Kapuzinerklosters Laufenburg befindet, der zwar ähnlich, aber doch nicht ganz gleich geordnet ist. Aus den jetzigen Bücherbeständen der übriggebliebenen vorderösterreichischen Kapuzinerklöster läfst sich deshalb keine sichere Schlufsfolgerung ziehen, weil die vorarlbergischen Klöster im Jahre 1783 zu Tirol geschlagen wurden und hernach natürlich auch Bücher aus Tiroler Klöstern in ihre Bibliotheken und umgekehrt Bücher aus diesen Klöstern nach Tirol kamen. So entstand eine derartige Mischung, dafs heute eine Ausscheidung zur Unmöglichkeit geworden ist. Aehnlich verhält es sich mit dem Kloster zu Immenstadt, das schliefslich zur bayrischen Ordensprovinz kam und eine ähnliche Vermischung seiner Bibliothek mit Büchern dieser Provinz erfahren mufste.

Der Freiburger Katalog ist ein alphabetisches Autorenverzeichnis in Buchform, trägt aber leider den unverkennbaren Stempel der Flüchtigkeit an sich, was vielleicht darin eine Entschuldigung finden mag, dafs

1) Monimenta Archivii Bludentini S. 67.

P. Kasimir doch trachten mufste, in absehbarer Zeit seine Arbeit zu beendigen und das Ordnen so vieler Bibliotheken immerhin eine sehr anstrengende Beschäftigung war. Bei einer Aufstellung von mehreren Bibliotheksreformatoren, die nach einem gemeinsamen, vorher genau fixierten Plane zu arbeiten gehabt hätten, wäre das vermieden worden.

So finden wir als Fehler, dafs dieses alphabetische Verzeichnis zwar hinsichtlich der Anfangsbuchstaben genau, hinsichtlich der folgenden aber oft ungenau ist. Ferner nahm sich der Verfasser, was schwerer ins Gewicht fällt, nicht die Mühe auch die Jahrzahl und den Druckort der Bücher beizusetzen und bringt überhaupt die Büchertitel, ja manchmal auch die Namen der Autoren nur unvollständig, so dafs es unmöglich ist, kostbarere Werke und Inkunabeln in diesem Kataloge zu unterscheiden. Weiter ist zu bemängeln, dafs der Katalogschreiber wohl am Schlusse jeder Disziplin die Anzahl der Bände und ihr Format angibt, aber dabei im Kontexte manches übersah, so dafs oft die Schlufsrechnung bei einer Nachzählung mit den Angaben des Kontextes nicht übereinstimmt. Ferner mangelt die Angabe des Standortes, wo ein gesuchtes Buch in der Bibliothek zu finden war, und es konnte so der Benützer des Kataloges aus demselben nur die Disziplin, in der sich das Buch befand und das Buchformat, das es besafs, entnehmen, so dafs der praktische Nutzen für ihn nur ein geringer war.

Genau angegeben sind im Katalog die Duplikate im Kontexte und Bändezahl und Format am Rande. Am Schlusse ist auch ein summarischer Ueberblick über den gesamten Bändebestand der Bibliothek beigefügt. Nach diesem Ueberblick umfafste jene Bibliothek 798 Bände in Folio-, 947 in Quart-, 1165 in Oktav- und 739 in Duodez-Format, somit insgesamt 3649 Bände. So untauglich also auch der Katalog für den praktischen Gebrauch war, so bot er doch immerhin eine Uebersicht über den Präsenzstand der Bibliothek.

Die Anonymi bringt der Autor des Kataloges am Schlusse jeder Disziplin unter der Ueberschrift „Incerti“ und läfst hierauf einen freilich ziemlich kleinen Raum zum Einschreiben neuer Bücher frei, der jedoch nicht benützt wurde.

Was jedoch bei dieser Katalogisierung besonders auffällt, ist die seltsame Einteilung der Disziplinen, die sich an die Buchstaben des deutschen Alphabetes anlehnt, wobei aber V und U als ein Buchstabe betrachtet und somit 24 Disziplinen gezählt werden. Wir bringen hier diese merkwürdige Anordnung, wie sie im Kataloge als Einleitung angegeben wird, indem wir gleich auch die Bedeutung der Abteilungen und die Bändezahl den einzelnen Disziplinen beifügen.

Series Alphabetica Librorum indigitans Literam.

A. Aperit S. S. Biblicos (Bibelwissenschaft).	Bd. ?	161
B. Baptizat S. S. Patres (Patrologie).	„ ?	
C. Calculat Expositores (Schriftauslegung).	„	147
D. Denominat Concionatores (Prediger).	„	460
E. Enarrat Concilia (Conziliengeschichte).	„	14
F. Fundat Theologos (Allgemeine Theologie).	„	164

G.	Gerit Canonistas (Kirchenrecht).	Bd.	104
H.	Habet Casuistas (Moral).	„	199
I.	Inducit Controversistas (Apologetik).	„	229
K.	Kyrie eleisat Spirituales (Aszetik).	„	475
L.	Legit Historias Sacras (Kirchengeschichte).	„	310
M.	Metatur Historicos profanos (Weltgeschichte).	„	202
N.	Numerat Philosophos (Philosophie).	„	157
O.	Occupat Juristas (Zivilrecht).	„	183
P.	Pandit Miscellaneos (Vermischtes).	„	84
Q.	Quaerit Regulares (Ordensrecht).	„	66
R.	Reperit Scholares (Klassiker und Linguistik).	„	313
S.	Signat Rubricistas (Liturgik).	„	19
T.	Tangit Catechistas (Katechetik).	„	38
V.	Volvit Medicos (Arzneikunde).	„	39
W.	Welschitat Italos (Italienische Werke).	„	104
X.	Xysticat Gallos (Französische Werke).	„	48
Y.	Yervat Officia et Benedictiones (Liturgie und Chorbücher)	„	28
Z.	Zelat Manuscripta (Handschriften).	„	93

Zwei Blätter, welche die Schrift- und Väterwerke enthielten und nach der summarischen Zählung zusammen 161 Bände umfassen mufsten, sind leider aus dem Kataloge herausgerissen worden. Sonst ist die Buchstabenwahl eine ziemlich willkürliche, oft gezwungene, aber doch meist verständliche. Wenn der Philosophie das Stichwort „Numerat" gegeben wird, so ist zur Erklärung zu bemerken, dafs unter diesem Fache auch astronomische, physische und mathematische Bücher erscheinen: „Reperit" mag sich hauptsächlich auf die verschiedenen Wörterbücher beziehen, welche diese Schuldisziplin enthielt. Dafs sich verhältnismäfsig so viele Schulbücher in Freiburg vorfanden, erklärt sich daraus, dafs hier eine Studienanstalt für die jungen Ordensmitglieder sich befand.

Rätselhaft ist der Ausdruck „Xysticat" zur Bezeichnung französischer Werke. Vielleicht ist es die im französischen immer wiederkehrende Pluralendung auf x, auf die dadurch angespielt werden soll.

Dafs „Yervat" zur Bezeichnung der Ritual- und Chorbücher gebraucht wird, ist wohl sicherlich nur ein Hinweis auf das grofse griechische Y, das die Figur des Kreuzes bildet, das bei Benediktionen ja beständig wiederkehrt.

Der stattlichen Anzahl der Handschriften entspricht ihr Inhalt nicht. Meist sind es geschriebene Vorlesebücher der Ordenslektoren und andere theologische oder philosophische Abhandlungen. Ein interessantes Geschichtswerk wird darunter nicht angeführt.

Diese Buchstaben wurden entweder auf den Rücken der Bücher gemalt, oder als Bezeichnung an den Bücherschränken angebracht. Ersteres ist das Wahrscheinlichere. Wir finden nämlich in allen uns noch erhaltenen Klöstern der Provinz durch grofse lateinische Buchstaben gekennzeichnete Bücher.

Die Frage, ob P. Kasimir diese eigentümliche Disziplineinteilung

selbst erfand, möchten wir verneinen. Wenn wir die Zeit in Rechnung bringen, die immerhin auch bei seiner flüchtigen Arbeit aufgewendet werden mußte und dazu den Umstand, daß tatsächlich solche mit Buchstaben bemalte Bücher in allen noch bestehenden Klöstern der ehemaligen Provinz sich noch heute finden und man es andern deutlich ansieht, daß sie einst so bemalt waren, so läßt sich kaum glauben, daß er alles in so kurzer Zeit fertig stellen konnte. Diese Bemalung der Bücher war vielmehr höchst wahrscheinlich, worauf ja auch die angeführten Beispiele von Haslach und Bezau hinweisen, eine viel frühere Einrichtung zum Zwecke den Standort eines Buches schon von außen zu bezeichnen und eine falsche Einstellung unmöglich zu machen, die P. Kasimir schon vorfand, adaptierte und nur an den noch nicht bemalten Bänden ergänzte.

Noch mehr ergibt sich das aus der Tatsache, daß die vielen bemalten Bücher der Kapuzinerbibliothek zu Bludenz vielfach eine andere Buchstabenbedeutung aufweisen. So tragen dort die Prediger-werke, bei denen sich die Bemalung am besten erhalten hat, niemals den Buchstaben D, sondern durchgängig den Buchstaben F, während in Bregenz bei den wenigen Büchern, deren Buchstabe noch erkenntlich ist, gerade wie beim Freiburger Katalog der Buchstabe B die Werke der hl. Väter, der Buchstabe D aber die Predigerwerke bezeichnet. P. Kasimir scheint sich also an bereits vorhandene Verhältnisse angepaßt und nur erst nachträglich zur mnemnonischen Orientierung für die einzelnen Buchstaben je nach den verschiedenen Klöstern, in denen er tätig war, das Schlagwort erfunden zu haben.

Wir dürfen annehmen, daß sich im Freiburger Kapuzinerkloster eine mehr als gewöhnlich reiche Bibliothek befand, da dieses Kloster ebenso wie Wangen und Konstanz zu den sogenannten Custodialklöstern gehörte, das heißt stets die Residenz eines höheren Ordensobern, Custos genannt, war, der in Abwesenheit des Provinzials auch über andere Klöster, die seiner Custodie zugeteilt waren (bei Freiburg waren es 12 Klöster und ein Hospiz,[1]) die Jurisdiktion ausübte. Trotzdem aber können wir sicher als Durchschnittszahl der Bände eines Klosters etwa 2000 annehmen, so daß sich in allen Niederlassungen der Provinz zusammen 70—80 000 Bände befunden haben dürften.

So ungenau und mangelhaft darum auch die Bücherordnung des P. Kasimir war, so müssen wir sie doch als eine ganz anerkennenswerte Leistung für die damaligen Zeitverhältnisse betrachten und ist sicherlich auch der Eifer der Provinzvorstehung alles Lobes wert, die eine solche Arbeitskraft, wie sie P. Kasimir seinen Leistungen nach unzweifelhaft war, für den Zweck einer Bibliothekordnung auf Jahre hinaus freigab und mit geeigneten Vollmachten ausstattete.

Dem angeführten Katalog ist am Schlusse ein Zeugnis des P. Antonin von Rheinfelden, der damals Guardian und Definitor war, als im Jahre 1705 eine Renovation der Bibliothek stattfand, beigegeben

1) P. Romuald. Stock. Hist. Prov. Ant. Aust. S. 431.

d. h. auf dem Deckel aufgeklebt, die lebendig an das alte Wort erinnert: habent sua fata libelli. Wir bringen dieses Attest in seinem Wortlaute.

„Notandum est ratione Bibliothecae, quae dum anno 1705 renovaretur, quaestio mota est, an in ea non detineantur Libri ad omnes Sanctos D. D. Canonicos Regulares pertinentes; 2. an non Spectantes Basileam ad Canonicos Eiusdem Episcopatus. Quoad primum ergo negative responsum est a R. P. Abundio Loci seniore et a F. Massaeo Friburgensi Laico, intra occupationem Gallorum ex eorum parte nihil ad nos pervenisse Religiosorum. Quoad 2.dum relatum est varia fragmenta ex despoliatione Bibliothecae Basileensis huc ad nos advolasse absque ullo ordine et nomine, quae cum a nemine cognosci potuerint, adveniente Commissario Basileensi Gratioso et perillustri Domino de Wessenburg rem eidem proposuit praefatus R. P. Abundius cum oblatione ut repeteret quae sui et suorum essent, qui tamen respondit, de libris ad Capucinos delatis nullam formari quaestionem, utpote notum Cypis et tonsoribus primo occupanti cessisse, et sic nil se repetere, sed de illis qui manserunt in aedibus Basileensibus, de quibus nihil ad nos. Hinc in dicta renovatione, utpote mixti inter nostros nec Cogniti nec Cognoscendi, et sic nullo possibili modo restituendi, ex omnium PP.rum nostrorum praesentium animo iudicatum est asservandos fore, donec vere agnoscantur et repetantur, hoc tamen facto et probato omnimode restituendos fore; hoc ergo optima fide concluso, Bibliotheca renovata est, quae alias numquam potuisset renovari, nec commodo et tuto usui servisset. ita testor ego

die 8. Feb. 1705 F. Antoninus Rhenofeldensis
Guard. Def. Indig. cum tota familia."

Da das Kloster Allerheiligen in Freiburg bereits im Jahre 1678 von den Franzosen niedergerissen wurde, mag wohl auch die im Schriftstücke erwähnte Bibliotheksplünderung in Basel um die nämliche Zeit geschehen sein und sich so manche Bücher von dort bis ins Kapuzinerkloster zu Freiburg verirrt haben. Ein Bücherkatalog scheint damals noch nicht bestanden zu haben, sonst hätte man ja diese Bücher leicht schon dadurch unterscheiden können, dafs sie nicht wie die andern eingeschrieben waren. Aber auch in Basel mufs es aus demselben Grunde mit der Katalogisierung der Bücher schlecht bestellt gewesen sein. So war man auf das Zeugnis eines alten Paters und eines Laienbruders angewiesen, die schon 1678 im Freiburger Kapuzinerkloster gelebt haben müssen, da sie so bestimmte Antworten zu geben wufsten. Aus der Nachricht ergibt sich auch, dafs im Jahre 1705 wohl der erste Bibliothekskatalog im dortigen Kapuzinerkloster angelegt wurde, was auch P. Kasimir durch die Ueberschrift seines Werkes: „Catalogus renovatus" bestätigt. Die sichtliche Ungeduld, mit welcher der Guardian die Renovation der Bibliothek betreibt, läfst auch die Vermutung zu, dafs damals überhaupt in der Provinz die Katalogisierung durchgeführt wurde.

Wenn wir noch einen Blick auf den Wert dieser Kapuzinerbiblio-

theken werfen, so müssen wir freilich bekennen, dafs dieser infolge der Art und Weise, wie sich anfänglich und vielfach auch später eine solche Bücherei zusammensetzte, ein sehr verschiedener war. Bei Neubeschaffung von Büchern wurde einzig auf den praktischen Nutzen gesehen, da die geringen Mittel der Klöster nicht mehr erlaubten. Die Schenkungen aber waren gleichfalls von verschiedener Güte. Kostbare Werke standen so häufig neben sehr unbedeutenden und die Zahl der unvollständigen war eine grofse, wie es unter andern auch der genannte Freiburger Katalog zeigt. Der oftmalige Wechsel der Guardiane und das Fehlen einer bestimmten von der Provinzvorstehung vorgeschriebenen Norm bewirkten, dafs Bücher, die noch unvollendet waren, als sie dem Kloster gespendet wurden, ja manchmal selbst von früheren Guardianen teilweise angeschaffte Bücher, oft unvollendet blieben und dafs die Ausgestaltung einer Bibliothek mehr dem Zusammentreffen glücklicher Umstände, als einem systematischen Vorgehen zu verdanken war.

So hat z. B. das Kapuzinerkloster in Bregenz seinen Besitz an bedeutenden Bücherschätzen dem Umstande zuzuschreiben, dafs die Aufhebung des Benediktinerklosters in Mehrerau (1806) in eine Zeit fiel, wo gerade zwei bedeutende und innig befreundete Männer, nämlich der Benefiziat und Geschichtschreiber Franz Josef Waitzenegger und der Kapuzinerpater Anizet von Bludenz, der dem Kloster sein noch heute allseitig hochgeschätztes und unter dem Namen „Anizetchronik“ bekanntes historisch-heraldisches Werk hinterliefs, in Bregenz lebten. Diesem Umstande ist es wohl zu danken, dafs so viele kostbare Werke aus jener alten Kulturstätte des Benediktinerordens zunächst in den Besitz Waitzeneggers, dann aber, als durch den Wiedereintritt der österreichischen Regierung der Fortbestand des Kapuzinerklosters als gesichert betrachtet werden konnte, in die Bibliothek dieses Klosters kamen.

So schreibt beispielsweise P. Anizet selbst in den 5. Band einer Bonaventura-Ausgabe folgendes: „Tomus ille Sextus S. Bonaventurae Una cum septimo, deperditis aliis sex, ex deplorabili ruina Monasterii Majoris Augiae a D. Waitzenegger salvus, sed toga sua nudatus, ad nos devenit, et bibliothecae nostrae illatus fuit a Fratre Aniceto Pludentino 1817.“ Offenbar waren auch diese beiden Bände, wie es mit vielen andern geschah, von den barbarischen Klosterstürmern zum Feuertod verurteilt worden und wurden nur durch die Dazwischenkunft Waitzeneggers noch gerettet.

Aber auch andere Klöster besafsen wertvolle Bücherschätze, wie wir es von Haslach und Bezau bereits erwähnten, und so manche Inkunabeln in den noch erhaltenen Klöstern (besonders das kleine Kloster Bludenz besitzt deren eine stattliche Anzahl) noch heute beweisen.

Wohin aber die verschiedenen Bücher der untergegangenen Kapuzinerklöster kamen, ist schwer zu sagen. Vielfach mögen schon die Napoleonischen Kriege unter ihnen eine grofse Verwüstung angerichtet haben. So erzählt wenigstens P. Johann Evangelist von Bingen, Guar-

dian in Haslach, die französischen Soldaten hätten im Jahre 1796 das dortige Kloster derart ausgeplündert, dafs sie selbst dessen Bücher hinwegschleppten. Aehnlich mag es auch andern Klöstern ergangen sein. Was aber da noch verschont blieb, wurde in der folgenden Klosteraufhebungs-Periode teilweise in Staatsbibliotheken überführt und teilweise verschleudert.

Aber selbst jene Bände, die sich jetzt in irgend einer Staatsbibliothek befinden, lassen oft ihren einstigen Stand in einer Kapuzinerbibliothek nicht mehr erkennen, da die Rückenbuchstaben im Laufe der Zeit erloschen, oder noch häufiger abgewaschen wurden und die Bücher selbst auf ihrem Titelblatte häufig keine Bemerkung tragen, die sie als einstige Insassen einer Kapuzinerbücherei verraten könnte. Ex libris waren bei den Kapuzinern nicht gebräuchlich und die Anzeige der Klosterbibliothek auf dem Titelblatte wurde, besonders später, für überflüssig gehalten und vernachlässigt. Dennoch aber taucht noch immer manchmal bei Antiquaren das eine und andere, besonders ältere, Buch auf, das die mit Tinte geschriebene Inschrift trägt: Loci Capucinorum N. und meist die letzte Erinnerung an jenes längst aufgehobene Kloster ist, in dessen Bibliothek es oft mehr als ein Jahrhundert lang seinen Standort hatte.

Bregenz. P. Peter Zirler, O. Cap.

Praktisches zur Handschriftenphotographie.

In seinem vortrefflichen Buche: „Die Photographie im Dienste der Geisteswissenschaften“ (Leipzig 1906) hat Krumbacher die weitesten Kreise der Gelehrten darauf hingewiesen, welch vorzügliches Mittel sie bei Urkunden und Handschrifteneditionen im Gebrauch der Photographie besitzen. Er beschreibt daselbst S. 22 f. den Apparat mit Umkehrprisma, der für eine rasche Reproduktion der Handschriften aufserordentliche Dienste leisten kann. Krumbacher teilt dort zunächst mit, dafs ein guter Apparat samt Zubehör auf etwa 650 M. zu stehen käme. Das wäre nun der eine Punkt, der viele von der Benützung und dem Ankauf eines solchen Apparates abschrecken dürfte. Wohl weist Krumbacher darauf hin, dafs man für kleinere Zwecke sich auch eines gewöhnlichen Stativapparates mit gewöhnlichem Spiegel bedienen könnte, allein in solchem Falle sei das Verfahren sehr unbequem und zeitraubend.

Der zweite Nachteil, den der von Krumbacher beschriebene Apparat mit Umkehrprisma hat, ist die Rollenkassette. Schon die Umdrehung der Rollen, das Einlegen und Herausnehmen der Rollen (bei Tageslicht) erfordert grofse Sorgfalt und oft nicht geringe Mühe, eine Entwicklung einer einzelnen Aufnahme ist beim Rollensystem nicht möglich, auch ist der Apparat an der Hinterseite zu sehr beschwert und darum nicht stabil genug.

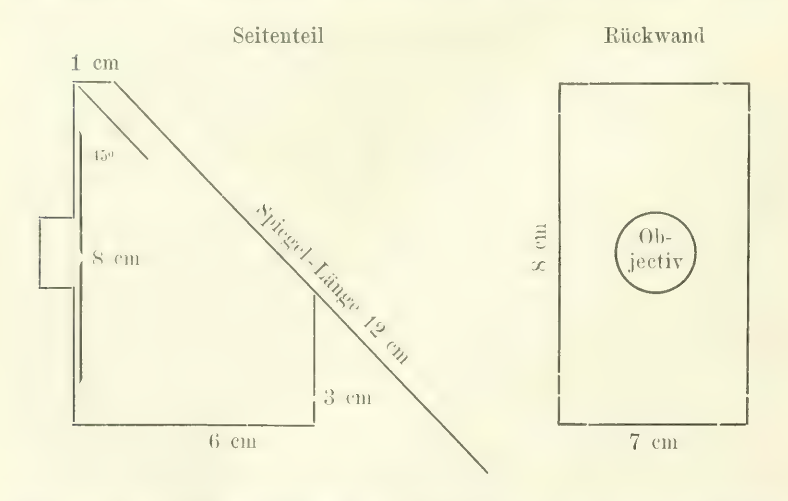
Auch das „technische Detail“, fügt Krumbach weiter an, mufs

noch besser studiert werden. „Bei den meisten Aufnahmen, die ich gesehen habe, hat der Hintergrund einen mehr graulichen als schwärzlichen Ton, und die weifse Schrift hebt sich infolgedessen nicht so deutlich ab, als man wünscht. Dafs aber dieser Mangel beseitigt werden kann, haben mir Aufnahmen von Sauvanaud in Paris bewiesen, auf denen die Schriftzüge unglaublich scharf aus dem sehr dunkeln Hintergrunde heraustreten und sogar rote und schwarze Tinte deutlich zu unterscheiden sind. Ob die Verschiedenheit der gewonnenen Ergebnisse am Papier oder am Entwickler und Fixierbad liegt, habe ich bisher nicht feststellen können. Sauvanaud scheint sein Verfahren geheim zu halten."

Diesen Ausführungen gegenüber gestatte ich mir nun einige Vorschläge zu unterbreiten, die auf eigener Erfahrung beruhen.

1. Für alle Zwecke der Handschriftenphotographie genügt ein gewöhnlicher solider Stativapparat mit gutem Objektiv 13 × 18, Querformat, der samt Ausrüstung auf etwa 250 M. zu stehen kommt.

2. Statt des teuren Umkehrprismas genügt ein gewöhnlicher Spiegel, der aber nicht etwa mit einem umständlichen Retortenhalter vor dem Apparat befestigt zu werden braucht; man verwendet vielmehr einen kleinen Spiegel in einem Gehäuse, das gerade so wie das Prisma vor das Objectiv gebracht wird. Der Querschnitt dieses Gehäuses würde die Gestalt und Dimensionen annehmen, wie sie nachstehende Figuren



zeigen. Das Gehäuse besteht aus Pappendeckel und ist mit schwarzem Papier überzogen. Die Herstellung besorgt jeder Buchbinder. Die Kosten betragen kaum 1 M.[1])

3. Die Stelle der unbequemen und grofsen Rollenkassetten vertritt

1) Vgl. hierzu E. Wiedemann im Zbl. f. Bibl. 23. 1906. S. 247. Red.

ein Reicka-Adapter (Firma Wünsche); dies ist der praktischste Adapter, den wir bisher besitzen was Gewicht und Handhabung anlangt. Dazu gehören die entsprechenden Reickakassetten 13 × 18, welche mit Papier gefüllt werden. 50 Kassetten sind ohne grofse Mühe stets mitzuführen. Diese Kassetten bieten den Vorteil, dafs jedes Blatt einzeln und sehr bequem entwickelt werden kann, das lästige Rollen des Papieres ist ausgeschlossen, ebenso ein etwaiges Zerschneiden und Beschädigen des Papieres. Steht in einer Bibliothek oder einem Archiv keine Dunkelkammer zur Verfügung, so können die Kassetten in der nächsten besten Photographenhandlung entleert und wieder neu gefüllt werden. Auch könnten abends die Aufnahmen sofort entwickelt und etwaige Fehlaufnahmen ausgeglichen werden.

4. Als Entwicklungspapier dürfte sich das Bromarytpapier der NPG-Gesellschaft in Berlin, das in Deutschland bisher hauptsächlich zur Verwendung kam, nicht so gut eignen. Es ist zu empfindlich gegenüber einer etwaigen nicht ganz richtigen Exposition. Auch gegenüber dem Entwickler färbt die Schicht zu leicht ein. Das gleiche gilt von dem Bromsilberpapier der Kodak-Gesellschaft. Die besten Resultate habe ich seither erzielt mit Gaslichtpapier und zwar mit Satrappapier Marke K. Der Hintergrund ist hier tief schwarz, die Schrift hell weifs. Um dieses Resultat zu erzielen, mufs man auch den richtigen Entwickler anwenden. Am geeignetsten ist sehr konzentrierter Adurolentwickler, nicht so geeignet der Metol-Hydrochinonentwickler. Die Expositionszeit verlängert sich gegenüber der des Bromarytpapiers etwa um das dreifache, ein Zeitverlust läfst sich aber durch Anwendung gröfserer Blendenöffnung leicht ausgleichen. Empfindlicher als Satrappapier ist das Bromsilberpapier von Gustav Schäuffelen (Barybromid Sorte III glänzend), welches bei kürzerer Expositionszeit ebenfalls vorzügliche Resultate liefert und bei weitem das Bromsilberpapier der NPG-Gesellschaft übertrifft. Nach meinen Beobachtungen auf grund von ‚Wynnes Infallible' ist die Plattenempfindlichkeit von Satrappapier ca 6—8, von Barybromid ca 23.

Die Resultate sind also in der Tat abhängig einmal von der Qualität des Papieres und sodann von dem Entwickler. Wenn deswegen Sauvanaud in Paris so schöne Aufnahmen liefert, so beruht das lediglich auf den beiden genannten Faktoren. Vielleicht sind auch die ausländischen Papiersorten (Bromsilber- und Gaslichtpapiere) besser als die unsrigen. Es wäre zu wünschen, dafs die grofsen Fabriken den Bestrebungen der Wissenschaft in diesem Punkte ebenso entgegenkämen wie den Liebhaberphotographen. Auch könnten die chemischen Institute unserer Universitäten diesen Dingen ein gröfseres Augenmerk widmen und ihre Erfahrungen der allgemeinen Kenntnis zugänglich machen.

Gröfsere Apparate als 13 × 18 lassen sich einstweilen nicht verwenden, weil die Firma Wünsche ihre Reicka-Adapter samt Kassetten in keinem gröfseren Formate herstellt. Einzelanfertigung würde wieder zu grofse Kosten verursachen.

Scherzingen b. Schallstadt. Karl Rieder.

Kleine Mitteilungen.

Eine Handschrift aus St. Jacob in Mainz in der Stadtbibliothek in Trier. In der Handschriftensammlung der Trierer Stadtbibliothek befindet sich unter Nr 781 (Standnummer 821) ein kleiner in braunes heute sehr spröde und rissig gewordenes Leder gebundener Oktavband von 333 Blättern (Papier), welcher eine Reihe aszetische Traktate (Exhortationes novitiorum, colloquium Jesu cum puero, dialogus Jesu et senis), daneben aber auch andere wertvolle Stücke, so Bl. 278ff. drei lateinische Gedichte auf Karl VIII. von Frankreich enthält, welche dessen schnödes Vorgehen gegen Kaiser Maximilian im Jahre 1491 zum Gegenstand haben. Die Gedichte sind anonym überliefert, ihr Verfasser ist aber Wimpheling[1]). Die Ueberlieferung ohne den Autornamen beweist, wie schnell diese Rachegedichte Wimphelings populär geworden sind. Der von Riegger[2]) mitgeteilte Wunsch eines Unbekannten an unsern Humanisten: „Deine geharnischten Gedichte gefallen mir immer mehr. Sorge doch, dafs sie unters Volk kommen! Denn die Treulosigkeit und Unverschämtheit der Franzosen ist so grofs, dafs man gar keinen Ausdruck dafür findet“ scheint also Erfüllung gefunden zu haben.[3])

Man möchte gerne wissen, wo der patriotisch gestimmte Klosterbruder safs, der Wimphelings Gedichte abschrieb, mit anderen Worten, in welchem Kloster unsere Handschrift geschrieben ist. Einen Besitzvermerk, wie so viele Manuskripte, trägt sie nicht. Aber von anderer Seite kommt Hilfe. An die angeführten Gedichte schliefst sich f. 281 ff. ein Verzeichnis von Viri illustres ordinis sancti Benedicti. Am Schlusse dieses Verzeichnisses heifst es: „Anno dñi millesimo LI hoc monasterium constructum fuit ab episcopo nomine Limbaldus“. Limbaldus habe ich anfangs für eine Corruptel gehalten, wurde dann aber durch Joannis rerum Moguntinarum Vol. II (Frankfurt 1722) p. 822 eines Besseren belehrt. Dort heifst es: Defuncto igitur beatissimo Bardone anno Domini MLI, IV Jd. Jun.[4]) successit eidem in Archiepiscopatu Limpoldus. Luipoldus seu Lupoldus, monachus Fuldensis et Praepositus“. — Das Kloster, in dem unser Mönch schrieb, war also von Limpoldus oder Liutpold von Mainz, der 1051 den Stuhl des Mainzer Erzstifts bestieg, gegründet. Wir kennen nun ein Kloster, welches 1050 Bardo von Mainz begonnen hatte und sein Nachfolger Liutpold vollendete. Das ist St. Jakob oder Kloster Jakobsberg zu Mainz. Dafs es sich tatsächlich um dieses Kloster handelt, lehrt nun die Subscriptio des f. 122 beginnenden Traktates Isidors de praesentis vitae regimine auf f. 136, welche lautet: „Et sic huius tractatuli finis habetur anno 1495 sub capitulo[5]) in Sancto Jacobo.“

Damit ist der Beweis vollständig, dafs unsere Handschrift der Bibliothek des Klosters Jakobsberg zu Mainz entstammt, zugleich lernen wir aber auch, wen man in St. Jakob Ende des 15. Jahrhunderts als eigentlichen Gründer des Klosters betrachtete und in welches Jahr man die Gründung des Klosters verlegte. Liutpold hatte in Jakobsberg seine Ruhestätte gefunden und die Anfänge des Klosters unter Bardo scheinen sehr gering gewesen zu sein; so hatte man denn Liutpold zum Begründer des Klosters gemacht. Das Verzeichnis berühmter Männer des Benediktinerordens, welches wir oben erwähnten, ist aufserordentlich interessant. F. 282v nennt es einen Amalarius monachus Luchoniensis postea treverensis archiepiscopus. Von dem Lebens-

1) Vgl. Pastor, Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes. Bd. I S. 192 ff.

2) a. a. O. S. 29 A. 2.

3) Statt des sinnlosen ‚sic‘, welches der Text bei Pastor S. 193 Zeile 4 von oben gibt, hat unsere Handschrift das einzig richtige „si“.

4) Bardo starb am 11. Juni 1051; vgl. Schneider, F., Der heilige Bardo, Erzbischof von Mainz 1031—1051. Mainz 1871. S. 51.

5) St. Jakob gehörte seit zirka 1450 zur Bursfelder Congregation.

gange des Trierer Erzbischofs Amalarius, der durch die Streitfrage nach seiner Identität mit dem Metzer Namensvetter in der Literatur bekannt ist, wufsten wir bisher so gut wie nichts. Vielleicht hilft die hier mitgeteilte Notiz weiter.

Aber ganz abgesehen von diesen geschichtlichen Notizen freuen wir uns eine Handschrift des Jakobsberger Klosters wiedergefunden zu haben. Nach gütiger Mitteilung des zeitigen Bewahrers der Mainzer Bücherschätze, Professor Dr. Binz, sind die meisten Bände der Jakobsberger Bibliothek 1793 verbrannt oder zerstreut worden. Falk[1]) fand versprengte Jakobsberger in Amsterdam, Cheltenham, Rom und Wolfenbüttel.

Trier. G. Kentenich.

Ein neues Exemplar des 31zeiligen Ablafsbriefes von 1454 fand ich kürzlich in einem aus Erfurt an die Königliche Bibliothek gekommenen Band, enthaltend Bartolomei Coloniensis Dialogus Mythologicus, Basileae 1515, und Francisci Philelfi de educatione liberorum opus, Tubingae 1515. Der Band ist einmal der Vernichtung ganz nahe gewesen: wahrscheinlich war eine glühende Kohle auf seinen oberen Schnitt gefallen und hat ein grofses Loch eingebrannt, das bis an die beiden Deckel reicht, in denen die beiden Hälften des Ablafsbriefes eingeklebt waren. Glücklicherweise sind diese mit einer leichten Schrumpfung des Randes davongekommen, ohne dafs die Schrift gelitten hat. Mehr hat es der rechten Hälfte geschadet, dafs sich durch den Gebrauch im Falz des hinteren Deckels ein starker Bruch gebildet hatte. Trotzdem ist der Druck noch in anerkennenswert gutem Zustande. Bedauerlich ist, dafs der Buchbinder beim Zurichten einen vertikalen Streifen von etwa 4 mm Breite aus der Mitte heraus- und am rechten Rande so hart am Text vorbeigeschnitten hat, dafs von einigen besonders langen Zeilen 1--2 Buchstaben fehlen. Das Exemplar gehört zu Formular c nach Hessels und ist ausgestellt für Johannes Schoubenegk (? sehr verblafst), presbiter mogunt. dioec., in Erfurt am 25. Oktober 1454, nur drei Tage nach dem im Zbl. 1909 S. 30 besprochenen Exemplar, das also auch jetzt das älteste bleibt. Unterzeichnet ist die Urkunde von Johannes de Castrocoronato, wie das Gutenb.-Ges. II. Taf. 1 faksimilierte Exemplar (Formular a), datiert Fritzlar, 12. Nov. 1454. — Der neue Fund reiht sich würdig den beiden andern aus Erfurt erworbenen Mainzer Erstdrucken an (oben S. 62 ff.) und ist der Königlichen Bibliothek um so willkommener, da sie bisher nur den, allerdings selteneren, 30zeiligen Ablafsbrief in einem Abzug von 1455 besafs. P. S.

Katalogisierung der österreichischen Mittelschulbibliotheken. Die Veröffentlichung der Bibliothekskataloge der österreichischen Mittelschulen in den Jahresprogrammen der Anstalten ist im Laufe eines Jahrzehnts fast vollständig zur Durchführung gelangt. Wir haben über die Resultate der Arbeit an dieser Stelle Jahr für Jahr berichtet (zuletzt Zbl. 1909, S. 178). Immerhin tauchen in den Jahresprogrammen auch jetzt noch einzelne solcher Katalogsarbeiten auf, und zwar teils Kataloge von mit der Hauptarbeit rückständigen Anstalten, teils Ergänzungen zu den schon erschienenen Publikationen. Wir stellen im Folgenden das Ergebnis des Schuljahres 1908/09 zusammen, und zwar nach dem „Verzeichnis der in den Programmen der österreichischen Gymnasien, Realgymnasien und Realschulen über das Schuljahr 1908/09 veröffentlichten Abhandlungen“, welches als Beilage zu Stück XXIV des Verordnungsblattes des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht für 1909 soeben zur Ausgabe gelangt ist:

I. Gymnasien und Realgymnasien.

1. Wien (IX. Bez.), K. k. Maximilian-Gymn.: Lehrer-Bibl. Zuwachs von 1907 bis 1909. 5 S.
2. Laibach, Zweites Staats-Gymn.: Lehrer-Bibl. 34 S. (N. B. Slovenisch.)

1) Bibelstudien. Mainz 1901. S. 112.

3. St. Veit ob Laibach, Fürstbisch. Privat-Gymn.: Lehrer-Bibl. Zuwachs. 11 S. (N. B. Slovenisch.)
4. Innsbruck, Staats-Gymn.: Lehrer-Bibl. 3 S.
5. Kolin, Staats-Real- und Ober-Gymn.: Lehrer-Bibl. VIII. Teil. 4 S. (N. B. Tschechisch.)
6. Neuhaus, Staats-Gymn.: Lehrer-Bibl. Supplemente. 10 S. (N. B. Tschechisch.)
7. Raudnitz, Staats-Gymn.: Lehrer-Bibl. 18 S. (N. B. Tschechisch.)
8. Reichenau, Staats-Gymn.: Lehrer-Bibl. Fortsetzung. 7 S. (N. B. Tschechisch.)
9. Tabor, Staats Gymn.: Lehrer-Bibl. Fortsetzung. 8 S. (N. B. Tschechisch.)
10. Mährisch-Ostrau, Staats-Gymn. mit tschech. Unterrichtssprache: Lehrer-Bibl. 12 S. (N. B. Tschechisch).
11. Przemysl, Staats-Gymn. mit ruthenischer Unterrichtssprache: Lehrer-Bibl. 59 S. (N. B. Ruthenisch.)

II. Realschulen.

1. Krems, Landes-Oberrealschule: Schüler-Bibl. 38 S.
2. Jičin, Staats-Realschule: Lehrer-Bibl. X. Ergänzung. 4 S. (N. B. Tschechisch.)
3. Karolinenthal, Staats-Realschule mit tschechischer Unterrichtssprache: Lehrer-Bibl. 20 S. (N. B. Tschechisch.)
4. Holleschau, Landes-Realschule: Lehrer-Bibl. IX. Teil. 6 S. (N. B. Tschechisch.)
5. Römerstadt, Landes-Realschule: Lehrer-Bibl. 16 S.
6. Znaim, Landes-Realschule: Lehrer-Bibl. Ergänzung (1898—1909). 31 S.

Von den Bibliothekskatalogen verwandten Arbeiten ist diesmal nur eine zu nennen, nämlich die Fortsetzung des schon wiederholt hervorgehobenen „Katalogs des geographischen Kabinetts“ am k. k. Gymnasium der Benediktiner in Seitenstetten (von P. Josef Schock). 20 S. H. C. H.

Zur Auflagen-Bezeichnung. Die neue Ausgabe der „Instruktionen für die alphabetischen Kataloge der preufsischen Bibliotheken“ schreibt in § 7, 7 vor, dafs „die Zählung nach Tausenden nicht aufgenommen wird“. Ich möchte in keine Diskussion darüber eintreten, ob diese Verminderung des Schreibwerkes ebenso wünschenswert war wie all die vielen andern, die uns die neue Ausgabe der „Instruktionen“ zu unsrer Freude gebracht hat. Da diese Bestimmung nun einmal vorhanden ist, scheint es mir vielmehr angezeigt, festzustellen, ob sie nicht eine notwendige Folge haben mufs, nämlich die Forderung an die Herrn Verleger, eine einheitliche Form der Auflagen-Bezeichnung durchzuführen. Als solche Normalform halte ich die Form für die beste, die alle Exemplare eines Buches, die auf einmal gedruckt und in den Buchhandel gegeben werden, als Eine Auflage bezeichnet und die Tausenderzahl, soweit sie sich nicht mit der Auflagenzahl deckt, in Klammern beifügt. Jeder Kundige weifs, dafs diese Form schon jetzt hin und wieder von einzelnen Verlegern angewandt wird.

Um das eben Gesagte an einigen beliebig herausgegriffenen Beispielen zu illustrieren: Beim Nachschlagen im alphabetischen Katalog finde ich von „Lafcadio Hearn, Kokoro“ eine deutsche Ausgabe verzeichnet vom Jahre 1907. Die Aufnahme sagt mir nichts darüber, ob ich die erste Auflage dieser deutschen Ausgabe vor mir habe oder eine spätere. Auf dem vorhergehenden Zettel finde ich dasselbe Werk in derselben Ausgabe mit 1905 datiert. Also ist die Auflage von 1907 nicht die erste. Aber ist die von 1905 nun die erste? Der Katalog gibt mir darüber keine Auskunft. Und wenn nun gar der Fall eintritt, der heutzutage gar nicht mehr selten ist, dafs die zweite Auflage mit der Bezeichnung „2. Tausend“ im selben Jahr wie die erste Auflage erscheint, dann habe ich zwei ganz gleichlautende Aufnahmen, die ich zu einer einzigen vereinigen kann, obwohl das eine Exemplar eine Erstauflage ist, das andere nicht. Man wird mir einwenden (und die neue Be-

stimmung der „Instruktionen“ ist ja wohl aus dieser Auffassung hervorgegangen), die Tausender-Zählung finde sich vor allem bei belletristischen Werken und bei diesen sei es für den Bibliothekar doch ganz belanglos, ob es sich um eine erste oder um eine spätere Auflage handle. Soweit sich in diesem Einwand zunächst ganz im allgemeinen die Zurückhaltung wissenschaftlicher Bibliotheken gegenüber der modernen Belletristik dokumentiert, möchte ich vorweg sagen: diese Zurückhaltung mag im Hinblick auf den gröfsten Teil belletristischer Neuerscheinungen noch so berechtigt sein, wir dürfen jedoch nie vergessen, dafs in diesem scheinbar uferlosen Strom (in Wirklichkeit ist es nicht so schlimm) eine ganze Reihe von Werken mitschwimmen, die später gerade in ihren früheren Auflagen für den Literaturhistoriker von gröfstem Interesse sein werden. Wenn wir jenen Einwand im einzelnen prüfen, so können wir ihn im Gebiet der Romane, Novellen und Dramen gelten lassen, aber auch nur, sofern die Verfasser bei späteren Auflagen keine Aenderung im Text vorgenommen haben. Bekanntlich geschieht dies jedoch hin und wieder (vgl. den „grünen Heinrich“, die „sieben Legenden“, den „Jörn Uhl“ und alle die Fälle, wo der Verfasser bei späteren Auflagen seinem Buch eine Vorrede vorausschickt). Ueberwiegend unzutreffend ist jener Einwand jedoch im Gebiet der lyrischen Werke. Wie oft scheidet ein gewissenhafter Autor bei neuen Auflagen seiner Gedichtbücher solche Gedichte aus, die vor dem Forum geschärfter Selbstkritik nicht mehr bestehen und ersetzt sie durch neue oder nimmt gar noch am Wortlaut einzelner Gedichte Aenderungen vor (vgl. wieder Gottfried Keller). Alles in allem scheint es also doch von Wichtigkeit nicht blofs im Gebiet der wissenschaftlichen Bücherproduktion, in das die Tausenderzählung auch immer mehr eindringt, sondern auch im Gebiet der schönen Literatur, dafs die Aufnahme des alphabetischen Katalogs die nicht blofs für den Bibliophilen bedeutsame Auskunft über die Auflage des einzelnen Buchexemplares dem Benutzer auch künftighin in allen Fällen vermittelt. Und da sich die Wiederherstellung des bisherigen Zustandes unter Beibehaltung der neuen Instruktionsbestimmung ganz von selbst ergibt aus der Vereinheitlichung der Auflagenbezeichnung nach dem obgenannten Schema, so ist es, glaube ich, Sache der Bibliothekare, den Verlegern den Wunsch nach der alllgemeinen Durchführung jenes Schemas nachdrücklich auszusprechen.[1]) (Sie könnten sich dann auch gleichzeitig verpflichten, keine Bücher ohne Angabe des Erscheinungsjahres mehr herauszugeben.)

Ich wage nicht, für diese Frage von verhältnismäfsig bescheidener Bedeutung noch mehr Raum in Anspruch zu nehmen. Aber da ich nun schon einmal am Kleinkram bin, möchte ich noch eine Bitte aussprechen, die vielleicht manchen der Herren Kollegen auch schon bewegt hat: die neue Auflage der „Instruktionen“ schreibt zwar in § 22 vor, dafs beim Auswerfen der Ordnungsworte im Deutschen ß in ss umgeschrieben werden mufs, hat aber nichtsdestoweniger auf ihrem Titelblatt die unschöne Schreibweise „preuszische“ eingeführt. Könnte dieser Schönheitsfehler bei einem Neudrucke nicht wieder getilgt werden?

1) Zugleich würden dann auch die Fälle aus der Welt geschafft, in denen von einem Buch zugleich mehrere Auflagen ausgegeben werden. Anstatt, dafs also wie bisher bei einer Erstauflage von 10000 Stück das erste Tausend keine Auflagenbezeichnung, die folgenden — je der Tausenderzahl parallel — die Bezeichnung 2. Aufl., 3. Aufl. usw. trügen, würden künftig sämtliche 10000 Stück nur die Bezeichnung „(1.—10. Tausend)“ oder „1. Auflage (1.—10. Tausend)“ tragen. Wenn dann im selben oder folgenden Jahr weitere 10000 Stück auf einmal gedruckt und ausgegeben würden, trügen diese die Bezeichnung „2. Auflage (11.—20. Tausend)“. — Auch diese Fälle übrigens beschränken sich infolge des enormen Wachstums der Kaufkraft unseres Volks glücklicherweise nicht mehr auf belletristische Werke.

Stettin. Erwin Ackerknecht.

Literaturberichte und Anzeigen.

Kaiser Maximilians I. Gebetbuch. Mit Zeichnungen von Albrecht Dürer und anderen Künstlern. Faksimiledruck der Kunstanstalt Albert Berger in Wien. Mit Unterstützung des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht in Wien und des Königl. Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten in Berlin herausgegeben von Karl Giehlow. Wien, Selbstverlag des Herausgebers, im Buchhandel zu beziehen durch die Verlagsanstalt F. Bruckmann A.-G. in München, MDCCCCVII. [VI] — 31 — [III] S. — 157 + 5 Tafeln. fo. (gr. 4°.) 500 M.

Unter den Förderern der Buchkunst nimmt Kaiser Maximilian I. eine einzig dastehende Stellung ein. Niemals ist von einem Fürsten die Buchdruckerkunst in Verbindung mit künstlerischer Buchausstattung in solchem Umfange und von so hohen Gesichtspunkten aus verwertet worden, um menschlichen Taten durch das Buch ein dauerndes Denkmal zu setzen. Die österreichische Forschung hat es daher seit Jahren als eine wichtige und lohnende Aufgabe angesehen, diesen durch Kaiser Maximilian I. geschaffenen oder veranlafsten Denkmälern nicht nur ein eindringendes Studium zu widmen, sondern ihnen auch durch Neuausgaben eine weitere Verbreitung zu sichern. So ist denn auch das 'Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses' (Wien) seit langem eine Fundgrube für die buchwissenschaftliche Maximilian-Forschung geworden. Hier hat auch der Herausgeber des vorliegenden Prachtwerkes im Jahre 1899 seine grundlegenden 'Beiträge zur Entstehungsgeschichte des Gebetbuches Kaisers Maximilian I.' veröffentlicht (vgl. Zbl. f. Bw. 17. 1900. S. 138—139). Wurden wir damals nach der literarischen und künstlerischen Seite mit der Bedeutung des Gebetbuches bekannt gemacht, das als eine 'religiös-politisch' gedachte Veröffentlichung des Kaisers anzusehen ist, so wird es uns jetzt nun selbst, zusammengestellt aus den Bruchstücken in München und Besançon und ergänzt nach dem Wiener und dem Brookeschen Exemplar, in einer über alles Lob erhabenen Nachbildung vorgelegt. Was uns diese Ausgabe vor allem zum Bewufstsein bringt, das ist dies, dafs es schon vor Jahrhunderten eine hochentwickelte deutsche Buchkunst gegeben hat, die späteren Geschlechtern wieder verloren ging. Wenn die Buchästhetik einmal daran gehen wird, die Bestrebungen auf dem Gebiete der Buchausstattung in der neuesten Zeit zu überprüfen, so wird sie, wie ich glaube, nicht allzu viele Perlen aufzulesen haben. Die vorliegende Ausgabe des Gebetbuchs kann und sollte neue Anregungen geben. Die Seiten 35 v und 36 r mit den Randzeichnungen von Albrecht Dürer sind das Grofsartigste, was je an Ausstattung des gedruckten Buches geleistet wurde. Man begreift, wenn man das Gebetbuch aufmerksam durchblättert, die Begeisterung Goethes für dieses Kunstwerk. Mit Recht hat Giehlow in dem Geleitwort auf das Urteil der Weimaraner, das durch Strixners Vervielfältigungen in Steindruck (1808—9) hervorgerufen wurde und als dessen Verfasser der von Goethe beeinflufste Heinrich Meyer anzusehen ist, Gewicht gelegt und es wieder abdrucken lassen. Die Ausgabe wird ein wichtiges Objekt der Forschung bilden, wenn man einmal die monumentalen Handschriften des ausgehenden Mittelalters und die ältesten monumentalen Drucke im Zusammenhange untersuchen und die Beziehungen der Buchillustration zum Letterndruck eingehender zu ergründen suchen wird. Ueber die Entstehungsgeschichte des Werkes, dessen Druck am 13. Dezember 1513 beendet wurde, über den Zweck, den der Kaiser damit verfolgte, über die Künstler, die an seiner Ausschmückung beteiligt waren, belehrt uns Giehlow in dem Geleitwort auf Grund seiner oben erwähnten 'Beiträge'. Die Teilnahme Altdorfers an der Illustrierung ist jetzt zweifelhaft geworden. Als Zweck des Gebetbuches hatte Giehlow schon früher in ausführlicher Darstellung zu erweisen gesucht, dafs es für die Mitglieder des St. Georgs-Ritterordens bestimmt war, denen es als eine Art Liebesgabe beim Verfolg der Kreuzzugsidee dargebracht werden sollte. Dafs die St. Georgs-Ritter tatsächlich zu ihren Besitztümern wertvolle Literaturdenkmäler zählten und also

wohl Gewicht darauf legten, läfst sich gerade aus dem Bücherschatz der Grazer Universitätsbibliothek nachweisen. Das grofse Antiphonarium aus Millstatt in Kärnten, das dem ersten Hochmeister des St. Georgs-Ritterordens Johann Siebenhirter gehörte und das noch einmal genauer untersucht werden wird, bildet schon allein einen schönen Beleg dafür. Vorläufig vgl. man meine kleine Schrift 'Aus einer österreichischen Bibliothek, Graz 1909', S. 24—25.

Graz. **Ferdinand Eichler.**

Guido Manacorda, Bibliotecario e Libero Docente di Letteratura Tedesca presso la R. Università di Catania. Guida bibliografica per gli studiosi e per gli insegnanti di lingua e letteratura tedesca con circa 20000 indicazioni. (Cremona) 1909. IX, 280 S. 8°. 10 Lire.

Man wird nicht behaupten dürfen, dafs bis in die letzten Jahre in Italien ein besonders lebhaftes Interesse für deutsche Sprache und Literatur zu finden gewesen sei. Von Grund aus hat sich das auch heute noch nicht geändert, aber es mehren sich doch die Zeichen dafür, dafs sich ein Wandel vorbereitet. So gibt seit Anfang 1907 Herr Carlo Fasola, Privatdozent der Germanistik am Istituto di Studi superiori in Florenz, die Rivista di Letteratura tedesca heraus, die dem gebildeten Italiener die deutsche Literatur näher bringen soll. Diese Zeitschrift — zuerst von Herrn Fasola fast allein geschrieben, bald aber einer wachsenden Zahl von Mitarbeitern sich erfreuend — bringt Aufsätze literaturgeschichtlichen Inhalts, Bibliographien von Uebersetzungen deutscher Schriftsteller ins Italienische und Uebersetzungen aus belletristischen Werken, von den Klassikern bis zu Hauptmann und Sudermann. Die Arbeit Guido Manacorda's dagegen will der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der deutschen Sprache und Literatur dienen und fafst dabei ihre Aufgabe im weitesten Umfange. Die eigentliche Germanistik behandelt der zweite Teil (Linguistica), der die Lexika und Grammatiken, und der dritte (Letteratura), der die Textausgaben und die Literaturgeschichten und literaturgeschichtlichen Monographien aufführt. Hierfür sind die Grundrisse von Paul, dsgl. Goedeke, Scherers Literaturgeschichte, Euphorion, Herrigs Archiv u. a. zu Rate gezogen. Ein ausführlicher „Dizionario bibliografico per singoli testi ed autori" bildet den Schlufs. Der Verfasser will in dem Dizionario aber nur „un primissimo impulso alla ricerca geben" und erklärt selbst die ständige Benutzung der Allgemeinen Deutschen Biographie und des Goedeke für unerläfslich. Vor diesen speziellen Teilen der Arbeit findet man nun aber als erste Abteilung die „Generalità", die alles nur irgend Einschlägige enthalten, so Enzyklopädien usw., Bibliographien, Biographien, ferner Bibliotheken, Geschichte des Schriftwesens, Geschichte des Buchdrucks, Universitäten, endlich ein nach Fächern geordnetes Verzeichnis von Zeitschriften (seit 1850). Auch hier hat der Verfasser überall mit den besten Hilfsmitteln gearbeitet, z. B. Minerva, Graesels Handbuch, Stein, Chevalier und Langlois, Schwenkes Adrefsbuch. Hie und da bietet das Buch wohl zu viel. Unter den Lexicis z. B. hätten für den Zweck der Arbeit die der Gaunersprache ruhig fehlen dürfen und unter den Zeitschriften der Hilfswissenschaften der Germanistik findet sich eine Unterabteilung „Civiltà (Costume, Religione, Teologia)" von neun Zeitschriften, darunter die Theol Quartalsschrift, Zeitschrift für katholische Theologie, Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft und die Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie, was doch etwas weit geht, umsomehr als weder der Katholik noch viele andere Zeitschriften beider Konfessionen angeführt sind. Auch sind die Angaben nicht überall auf dem laufenden, wie S. 96 die Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen noch als Supplement zum Zentralblatt für Bibliothekswesen genannt werden. Derartige Versehen sind bei einem so weit angelegten Werke, namentlich für den Ausländer, unvermeidlich. Eine Absonderlichkeit findet sich in der räumlichen Abgrenzung des Gebiets über das die Arbeit sich erstrecken soll. Es heifst da (S. VIII), das Werk behandle das Gebiet des heutigen Deutschen

Reichs, Oesterreichs und der deutschen Schweiz, und zum Deutschen Reiche wird in Klammern bemerkt (Alsazia-Lorena compresa, Polonia prussiana esclusa). Ist damit die polnische Literatur dieser Gebiete gemeint, so ist ihr Fehlen selbstverständlich, aber die deutsche Literatur ist berücksichtigt, wie denn auch unter den Bibliotheken die Kaiser Wilhelm-Bibliothek in Posen genannt wird. Diese Ausstellungen in nebensächlichen Punkten sollen den Wert des Buches aber nicht herabsetzen. Es ist eine fleifsige und auf solider Grundlage aufgebaute Arbeit, die dem italienischen Germanisten vielfach eine gröfsere Zahl von Nachschlagewerken ersetzen wird.

A. Hortzschansky.

Umschau und neue Nachrichten.

Prüfung für den mittleren Bibliotheksdienst. Ueber die Handhabung der Prüfungsordnung (Zbl. 1909. S. 456 ff) in einigen zweifelhaften Punkten können wir Folgendes mitteilen: Zu § 4: Die preufsische Staatsangehörigkeit ist für die Zulassung nicht erforderlich. — Zu § 4a: Vorläufig soll das Zeugnis der Absolvierung einer neunklassigen höheren Mädchenschule angenommen werden. Es ist dann aber der Nachweis zu erbringen, dafs sich die Bewerberin aufser dem in diesem § geforderten einen Jahr noch ein weiteres Jahr in den wichtigeren Schulfächern fortgebildet hat; anderntalls ist Dispens beim Herrn Minister nachzusuchen. Der spätere Besuch eines Lehrerinnenseminars soll dem eines Lyzeums gleichgestellt werden. — Zu 4b Anm.: Bewerbern, die nur in einer speziellen Tätigkeit im Bibliotheksdienst beschäftigt waren, kann davon bis zu einem halben, unter Umständen bis zu drei Viertel Jahr auf die Praktikantenzeit angerechnet werden. Diese Bestimmung gilt jedoch nur für die nächsten zwei Jahre. — Zu § 7: Die Prüfungen sind nicht öffentlich. — Zu § 8: Die Dauer der schriftlichen Prüfung soll, mit einer kleinen Pause, vier Stunden betragen. Davon entfallen zwei auf den deutschen Aufsatz, für den 2—3 Themata zur Auswahl gegeben werden sollen. Ferner sind die Titel von etwa 12 Werken aufzunehmen. Die etwa erforderliche Prüfung im Gebrauche der Stenographie und der Schreibmaschine wird besonders erfolgen; als Mindestforderung werden 120 Silben in der Minute bezw. 80 Bogenzeilen in der Stunde angenommen. — Zu § 9: Die mündliche Prüfung soll in der Regel ein bis zwei Tage nach der schriftlichen vorgenommen werden. Jeder Prüfling soll in der Bibliotheksverwaltungslehre, in der Bibliographie und den Sprachen, und in der Wissenschafts- und Literaturgeschichte je eine viertel, im ganzen also etwa drei Viertel Stunde geprüft werden. Bei der Prüfung in den Sprachen bleiben Aussprache und Grammatik unberücksichtigt. Wünscht ein Bewerber als Ergänzung für die Literaturgeschichte auch in der Musikgeschichte die Prüfung abzulegen, so hat er dies gleich bei der Anmeldung anzugeben. Es sollen bis zu sechs Personen gemeinsam geprüft werden. — § 10: Nach Beendigung der Prüfung jeder Abteilung wird über das Ergebnis abgestimmt, das alsdann bekannt gegeben wird. — Für die Beantwortung der wichtigen Frage, in welchen Bibliotheken das praktische Jahr (§ 4b) geleistet werden kann, wird mafsgebend sein, ob die Bibliothek unter einem fachmäfsig ausgebildeten wissenschaftlichen Leiter steht, ob sie grofs und allgemein genug ist, um eine allseitige Ausbildung zu gewähren, und lange genug geöffnet, um einen vollen Dienst von wöchentlich mindestens 30 Stunden zu ermöglichen. Nachdem ferner bei der Königlichen Bibliothek und den preufsischen Universitätsbibliotheken die Zahl der anzunehmenden Praktikanten beschränkt worden ist und Bestimmungen über ihre Beschäftigung getroffen sind (Zbl. 1910. S. 129), wird von den andern Bibliotheken die Unterwerfung unter analoge Bestimmungen zu verlangen und davon die Anerkennung des Praktikantenzeugnisses abhängig zu machen sein. An die preufsischen Bibliotheken, die nach obigen Gesichtspunkten in betracht kommen, wird voraussichtlich dem-

nächst eine dahin gehende Anfrage gerichtet und die Liste der zur Ausstellung des Zeugnisses berechtigten Bibliotheken dann veröffentlicht werden.

Berlin. Die Universitätsbibliothek hat in der Woche vom 18.—23. April den Umzug ihrer Bücherbestände in die Räume, die im gegenüberliegenden Neubau der Königlichen Bibliothek für sie bestimmt waren, bewerkstelligt. Von dem Bau einer Brücke über die Dorotheenstraſse, der ursprünglich geplant war, wurde abgesehen; die Kisten, dieselben die beim Umzug der Königlichen Bibliothek benutzt waren, wurden von Arbeitern über die Straſse getragen oder nach dem etwas entfernteren Ostaufzug gefahren. Da an den provisorischen Geschäfts- und Leseräumen im Ostflügel des Gebäudes (Zbl. 1908 S. 18) noch einige Herstellungsarbeiten nötig sind, wird der Betrieb vor Anfang Mai kaum wieder eröffnet werden können. — Gleichzeitig zieht auch die Bibliothek der Kaiser Wilhelm-Akademie in den Neubau der Akademie ein.

Das Plenum des Abgeordnetenhauses hat den von der Budget-Kommission abgesetzten Posten von 49000 M. für Aenderungen bei der Abgeordnetenhaus-Bibliothek (vgl. oben S. 172) wiederhergestellt. Ueber die beabsichtigten Aenderungen teilt uns Herr Direktor Wolfstieg folgendes freundlichst mit: Die Bibliothek des Abgeordnetenhauses ist infolge des starken Anwachsens des Betriebes gezwungen, ihre Räume zu erweitern. Da nun auch der Wunsch besteht, die Verbindung der Bibliothek mit dem Sitzungssaale herzustellen und die Zeitschriften in möglichster Nähe des Zeitungs-Lesesaales unterzubringen, so werden Verwaltungsräume und Lesesäle von dem Bureaugeschoſs, wo sie sich jetzt befinden, in das Saalgeschoſs verlegt werden, was allerdings nur dadurch möglich wird, daſs die Bibliothek mit der Nationalliberalen Partei ihre Räume austauscht. — Die neuen Räume werden aus dem Direktor-Zimmer und 2 groſsen Sälen bestehen, von denen der eine mit dem Zeitungs-Lesesaale in enger Verbindung steht. Hier werden die Journale untergebracht und auſser bequemen Sitzplätzen für die Benutzung der Zeitschriften 14 Arbeitsplätze für die Herren Abgeordneten geschaffen. Durch einen kleinen Korridor von nur $2^1/_2$ m Länge steht dieser Raum mit dem 2. Saale, dem Beamten- und Katalogzimmer in Verbindung. Hier sind 6 Arbeitsplätze für den Bibliothekar und 5 Gehilfen, sowie 6 Arbeitsplätze für die Mitglieder des hohen Hauses und die Vertreter der Presse vorgesehn. Doch bleibt Platz genug, auch Tische für 24 fremde Benutzer (Referendare) unterzubringen. Dieser Saal nimmt auch den Bibliographischen Apparat und eine starke juristische Handbibliothek auf, während im Arbeitsraume der Abgeordneten eine für praktische Zwecke ausgewählte kleine Bücherei aufgestellt wird. In beiden Sälen werden die Regale so angeordnet, daſs die Arbeitsplätze gleichsam in kleinen Nischen untergebracht sind. Der Bau wird behaglich und der Neuzeit entsprechend ausgestattet werden.

Cöln. Um die weitere Ausgestaltung der Bibliothek der Städtischen Handels-Hochschule in einer ihren Aufgaben und Zielen vollauf entsprechenden Weise zu ermöglichen, hat die Cölner Handelkammer der Stadt Cöln zu Gunsten der Bibliothek der Handels-Hochschule zunächst einen einmaligen sofort zahlbaren Betrag von 6000 M. geschenkweise zur Verfügung gestellt, wovon 4000 M. aus den Mitteln der Handelskammer selbst, die übrigen 2000 M. durch Stiftungen einzelner Mitglieder der Handelskammer aufgebracht worden sind. Auſserdem hat die Handelskammer der Bibliothek für das Rechnungsjahr 1910 einen Zuschuſs von 4000 M. bewilligt und wird ihr auch in den weiteren Jahren durch Geldbeträge eine dauernde Förderung zuteil werden lassen. Infolge dieser Zuwendungen ist der Weiterausbau der heute bereits über 40000 Bände zählenden Bibliothek zu einer umfassenden Fachbibliothek für Handel und Industrie sicher gestellt.

Kiel. Die für die Bibliotheken so wichtige Frage der Tagesbeleuchtung ist für das Magazin der Kieler Universitätsbibliothek auf Ersuchen des

Direktors Dr. Frantz von dem dortigen Ordinarius der Physik Prof. L. Weber eingehend behandelt worden. Für die Einzelheiten betr. Apparate und Berechnungen müssen wir auf die Webersche Arbeit verweisen, die im 14. Bande der Schriften des Naturwissenschaftlichen Vereins für Schleswig-Holstein erschienen ist, nur das Hauptsächlichste sei hier mitgeteilt. Das Kieler Magazin hat durchbrochene Böden und zahlreiche Fenster, die Lichtzufuhr für die einzelnen Stellen der Räume ist deshalb eine sehr zusammengesetzte und die meisten Plätze, welche überhaupt direktes Himmelslicht bekommen, erhalten solches gleichzeitig von den verschiedensten Stellen des Himmels. Deshalb mufste davon abgesehen werden, gleichzeitig mit den Platzhelligkeiten auch die Flächenhelligkeit desjenigen Himmelsstückes zu messen, das von den Plätzen aus sichtbar war. Es blieb nur übrig, die an einem bestimmten Tage zu bestimmter Zeit gemessenen Platzhelligkeiten in Bezug zu setzen auf die zu gleicher Zeit vorhandene Gesamthelligkeit des Himmels oder vielmehr auf die hiermit im wesentlchen parallel laufende sogenannte Ortshelligkeit. Aus der bekannten Veränderung der Ortshelligkeit liefs sich dann mit einem genügenden Näherungsgrade die proportionale Veränderung der Platzhelligkeit innerhalb des Jahres berechnen. Es wurden nun an einem besonders hellen und durch gleichmäfsige leichte Cirrusbewölkung ausgezeichneten Tage, dem 25. April 1908, im alten und neuen Magazin zusammen die Helligkeiten an zehn verschiedenen Tischplätzen und acht vertikalen mit den Büchertiteln zusammenfallenden Flächen gemessen, wobei nach Schätzung die hellsten und die dunkelsten Arbeitsplätze ausgewählt wurden. Die hygienische Anforderung an einen Arbeitsplatz beträgt 25 Meterkerzen. Die Messungen ergaben trotz des hellen Tages nur an einem Arbeitsplatze 30,6 Meterkerzen, alle anderen blieben unter 25 bis herunter zu 4,4 Meterkerzen, während ein Platz so dunkel war, dafs eine Messung nicht möglich war. Im Jahresdurchschnitt geht auch der beste Platz auf 16,8 Meterkerzen, der zweitschlechteste auf 2,4 herab und im Dezember bleiben auf dem besten Platze nur noch 3,2 Meterkerzen. Die Messungen an den Regalen zeigten, dafs nur die vier ersten Abteilungen, von den Fenstern aus gerechnet, genügendes Tageslicht hatten. Im Jahresdurchschnitt fällt auch die vierte Reihe unter den Normalwert, im Dezember (12 Uhr Mittags) alle, z. T. bis unter eine Meterkerze. Dabei waren nur die hellsten Bücherregale unter den hauptsächlich in Betracht kommenden, senkrecht zu den beiden Hauptfensterwänden orientierten ausgewählt worden. Ganz erheblich dunkler, z. T. unter der Messungsmöglichkeit gelegen, sind die Regale, die mit dem Rücken an die Aufsenwände gestellt sind. Bei vielen Regalen dieser Kategorie war bei Tage überhaupt nichts zu sehen. Da die Zahl der direkt mit dem Photometer untersuchten Plätze — wenn sie auch so ausgesucht waren, dafs sie ein Gesamtbild der Beleuchtungsverhältnisse gaben — immerhin nur eine kleine war, schien es wünschenswert, einen zweiten Mafsstab in Parallele zu stellen. Raumwinkelmessungen des direkt sichtbaren Himmels verbot der erwähnte komplizierte Lichteinfall. Dagegen wurde die von dem Verfasser bei Messungen in den Kieler Schulen angewandte Methode herangezogen, die das mit der Lichtgüte der Fenster multiplizierte Verhältnis von Fensterfläche zu Bodenfläche aufsuchte. Wenn man dabei nur den festen Grundboden der Magazine in Ansatz bringt, so kommt heraus, dafs das Doppelte des von der alten Baupolizeiverordnung geforderten Minimums an Licht vorhanden sein sollte. Dabei ist aber der Lichtverlust nicht berücksichtigt, den die durchbrochenen eisernen Zwischenböden verursachen. Deshalb multipliziert Weber die Bodenfläche mit der Zahl der Stockwerke und dann bleibt die errechnete Zahl weit unter dem Minimum der baupolizeilichen Vorschrift. Weiter folgen noch Berechnungen der Verdunkelung durch die umliegenden Gebäude und Bäume. Das Ergebnis ist, dafs diese, dazu aber auch die vorspringenden Mauern und Pfeiler der Bibliothek selbst, im Sommer rd $^2/_3$, im Winter mehr als $^1/_2$ des Lichtes wegnehmen.

Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1])

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

Allgemeine Schriften.

De Boekzaal. Maandschrift voor boekkunst en boeknijverheid, boekbeschrijving en bibliothekwezen. met index op de nederlandsche periodieke pers tevens orgaan der Vereeniging voor openbare leeszalen in Nederland. Redaktie: H. E. Greve. Jg. 4. 1910. Afl. 1. Januari. Zwolle: J. Ploegsma 1910. Jg. 5 Fl.

Il Libro e la Stampa. Bullettino ufficiale della „Società Bibliografica Italiana". Anno 4. (N. S. 1910. Fasc. 1. Gennaio-Febbraio. Milano: Biblioteca di Brera 1910. Jg. (6 Fasc.) 8 L.

Transactions of the Bibliographical Society. Vol. X. October, 1908, to March, 1909. (Darin: Journal of the session 17. Oct., 1908 to March, 1909. S. 1—13.) London: Society (print. by Blades) March, 1910. 321 S.

Zeitschrift für Bücherfreunde. Organ der Gesellschaft der Bibliophilen. Begründet von Fedor von Zobeltitz. Neue Folge. Hrsg. von Carl Schüddekopf und Georg Witkowski Jg. 2. 1910 11. H. 1. April 1910. Leipzig: W. Drugulin 1910. 4°. Jg. (2 Bde zu je 6 Heften) 36 M.

Zentralblatt für Volksbildungswesen. Organ für das Gebiet der Hochschulkurse, des volkstümlichen Vortragswesens, des Volksbibliothekswesens. der volkstümlichen Kunstpflege und verwandte Bestrebungen. Hrsg. von A. Lampa. Jg. 10. 1910. H. 1/2. Stuttgart: W. Kohlhammer 1910. Jg. (12 H.) 3 M.

Der Zwiebelfisch. Eine kleine Zeitschrift für Geschmack in Büchern und anderen Dingen. H. 4. (April 1910; Hrsg. v. Hans von Weber.) München: Hyperion-Verlag 1910. 31 S. (H. 1—4 2 M.)

Bibliothekswesen im allgemeinen.

Alvin, Fréd. Camille Picqué. (Brüssel, Bibl. royale, † 29. Sept. 1909.) Revue d. bibliothèques et archives de Belgique 7. 1909. S. 312—314.

Bach, Emeric. Impressions d'Amérique 2. Bulletin de la Bibliothèque municipale de Budapest 3. 1909. S. 187—189.

American Library Association. Commitee on bookbinding. Binding for small libraries: suggestions prepared by the A. L. A. Committee on bookbinding. A. L. A. Publishing board 1909. 8 S. 0,15 $. (A. L. A., Library Handbook.)

Bollert, M. „Der Bibliothekar und sein Beruf." Zbl. 27. 1910. S. 162—164.

Bulletin de l'Association des Bibliothécaires Français. Ann. 4. 1910. Nr 1. Janvier — Mars. Paris: H. Le Soudier 1910. Jg. (6 Nrn) für Mitglieder 5 Fr., Abonnement 6 Fr., Ausland 7 Fr.

Collard, Aug. Les bibliothèques d'observatoires en Europe et Amérique. II. (Paris, Greenwich.) Revue d. bibliothèques et archives de Belgique. 7. 1909. S. 284—300.

Donnelly, June Richardson. The library school and the library. Libr. Journal 35. 1910. S. 109—111.

Fabietti, Ettore. Manuale per le biblioteche popolari. 2ª ediz. riveduta ed ampliata con aggiunto un saggio di catalogo modello. Torino: G. B. Paravia 1910. 248 S. 1,75 L.

Fabietti, Ettore. Saggio di catalogo modello per la scelta dei libri adatti ai vari tipi di biblioteche popolari. Torino: G. B. Paravia 1910. 70 S. 0,50 L.

Fritz, G. Die Volksbibliotheken und die preufsische Diplomprüfung. Eckart 4. 1909/10. S. 378—381.

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

Gautier, Jean. Pour le développement des bibliothèques publiques (in Frankreich). Revue d. bibliothèques et archives de Belgique 7. 1909. S. 227—236.

Giraud-Mangin, M. Notes sur les bibliothèques des lycées et collèges. Bulletin de l'association d. bibliothécaires français 4. 1910. S. 8—11.

Glenn, Frank M. Technical training in librarianship in England and abroad. Libr. Assoc. Record 12. 1910. S. 118—129.

Hrbek, Sarka. The library and the foreign-born citizen. Public Libraries 15. 1910. S. 98—104.

Jacobs, Emil. Zur Kenntnis Maugérards. Zbl. 27. 1910. S. 158—162.

Von Karten und ihrer Katalogisierung. Börsenblatt 1910. Nr 65 u. 66.

Kirby, Sidney. The initiation of the borrower in an open access library. Libr. World 12. 1909/10. S. 339—340.

Ladewig, Paul. Von Fabrikbüchereien. Soziale Praxis 19. 1910. Nr 21 vom 24. Februar.

Mitteilungen für Volksbibliotheken. Hrsg. vom „Zentralverein zur Gründung von Volksbibliotheken" Berlin SW 68, Alte Jakob-Strafse 129. Nr 5. März 1910. (Berlin): 1910. 10 S.

Mortet, Ch. A propos du livre de M. Eugène Morel sur les bibliothèques. Bulletin de l'association d. bibliothécaires français 4. 1910. S. 12—16.

Neesham, Ernest W. The registration of borrowers some improvements. Libr. World 12. 1909/10. S. 341—343.

Ross, James. Technical training in librarianship in England and abroad. Libr. Assoc. Record 12. 1910. S. 99—117.

*Segner, F. Soll und Haben der Univ.-Bibliotheken vor und nach Einführung der Bibliotheksgebühr. Etatvergleichende Betrachtungen. Würzburg: A. J. Stahel 1910. 32 S.

Speck, W. Ueber Gefangenenbibliotheken. Vortrag gehalten auf der 24. Jahresversammlung der Gefängnis-Gesellschaft f. d. Prov. Sachsen ... in Wittenberg. Halle a. S.: Gefängn.-Ges. 1908. 24 S. Aus: Jahrbuch der Gefängn.-Ges. f. d. Prov. Sachsen 24.

Steenberg, Andr. Sch. Public libraries in Denmark. Libr. Assoc. Record. 12. 1910. S. 96—98.

Symposium on coördination or affiliation of libraries. Libr. Journal 35. 1910. S. 103—108.

Tews, J. Oeffentliche Bibliotheken und ihr Einflufs auf den Bücherabsatz. Börsenblatt 1910. S. 2791—92.

Thorne, Wm. Benson. The Library Association in relation to the progress of the public library movement. Lib. Assoc. Record 12. 1910. S. 84—95.

Veltmann, L., De „Reizende bibliotheken" van de matschappij Tot nut van 't algemeen. Boekzaal 4. 1910. S. 26—30 m. 1 Abbild.

Villey, P. La bibliothèque des aveugles. Revue d. bibliothèques et archives de Belgique 7. 1909. S. 305—311.

Weckbecker, Wilhelm Fhr. von. Das ungarische Oberinspektorat der Museen und Bibliotheken. Oesterreich. Rundschau 22. 1910. S. 435—443.

Wilson, Louis N. The library and the teaching profession. Public Libraries 15. 1910. S. 93—98.

Einzelne Bibliotheken.

Berlin. Katalog der Berliner Stadtbibliothek. Bd 8. Abt. 8: Philosophie. Abt. 9: Mathematik. Abt. 10: Naturwiss. u. Medizin. Abt. 11: Technik, Gewerbe u. Industrie. Abt. 12: Handel u. Verkehr. Abt. 13: Land- u. Forstwirtschaft, Gartenbau, Berg-, Hütten- u. Salinenwesen. Berlin 1910: O. von Holten. XI, 356 S. 4°.

— Berliner Typographische Gesellschaft. Gegründet i. J. 1879. Verzeichnis der in den Sammlungen enthaltenen Bücher, Zeitschriften, Vorlagenwerke. Nachtr. 1. Hrsg. aus Anlafs des dreifsigjähr. Bestehens der Gesellschaft. Berlin 1909: Zossen, Deutsch. Buch- u. Kunstdr. 15 S.

Berlin. Bücherverzeichnis der Bibliothek des „Verein junger Kaufleute von Berlin“. Berlin o. J.: Pass u. Garleb. 127 S.

Bern. Bibliographisches Bulletin der Schweizerischen Landes-Bibliothek. Bulletin bibliographique de la Bibliothèque Nationale suisse. Jg. 10. 1910. Nr 1. Jan./Febr. Bern: Benteli 1910. Jg. (6 Nrn) zweiseit. bedruckt 5 Fr., einseit. 6 Fr., Ausland 6,25 bez. 7,50 Fr.

— Katalog der Schweizerischen Landesbibliothek in Bern. Alphabetisches Verzeichnis der bis 1900 erschienenen Druckschriften Abt. A. Geschichte, Geographie und Landeskunde. (A. T.) Catalogue de la Bibliothèque Nationale . . . Vol. 1. 2. Bern: A. Francke Komm. 1910. XVI, 841; IV, 910 S. 8 Fr., Ausland 8 M.

Bremen. *Lesehalle in Bremen. Jahresbericht 1909. Bremen (1910: A. Guthe.) 32 S.

Essen. *Kruppsche Bücherhalle. Bücherverzeichnis. Nachtrag II. 1902 1910. Essen 1910: Buchdr. F. Krupp. V, 917—1527 S. 1 M.

Fürth. *Bibliothek. Bericht des Fürther Volksbildungsvereins 4, üb. d. J. 1909. F. 1910. S. 5 11.

Heidenheim. Schornbaum. Die Heidenheimer Klosterbibliothek. Jahresbericht d. Histor. Vereins f. Mittelfranken 57. 1910. S. 108—113.

Jena. Jahresbericht der öffentlichen Lesehalle zu Jena für 1909. Erstattet vom Vorstand des Lesehalle-Vereins. Jena 1910: (B. Vopelius). 17 S.

Karlsruhe. *Grofsh. Badische Hof- und Landesbibliothek. Jahresbericht 1909. (Karlsruhe 1910.) 2 Bl. 2°. Aus: Karlsruher Zeitung 1910. Nr 83 v. 25. März.

Kiel. Weber, L. Die Tagesbeleuchtung der Königlichen Universitäts-Bibliothek in Kiel. Schriften des Naturwissenschaftlichen Vereins für Schleswig-Holstein 14. 1909. S. 376—385.

Königsberg. Verzeichnis der Bücherei des Königsberger Männerturnvereins (Eingetragener Verein). Königsberg i. Pr. 1910: Hartung. 38 S.

Luzern. Katalog der Kantonsbibliothek Luzern. Bd 2. D. Philosophie . . .; E 1. Mathematik, Astronomie . . .; E 2. Physik und Chemie . . .; E 3. Naturgeschichte . . .; K. Pädagogik . . .; L. Gewerbekunde . . . Luzern: Bächler-Sidler 1909. II, II, 434 S.

Magdeburg. Katalog der Bibliothek des Harzklubs, Zweigverein Magdeburg. (Vorr.: E. Neubauer.) Magdeburg: 1909. 29 S.

Rottweil. Mock. Katalog der Lehrer-Bibliothek. Rottweil a. N.: Schwarzwälder Volksfreund. 30 S., V S. Beilage z. Programm d. k. Gymnas. in in Rottweil 1909.

Strafsburg. Katalog der Kaiserl. Universitäts- und Landesbibliothek Strafsburg. Katalog der elsafs-lothring. Abteilung. Lief. 3, bearb. von Ernst Marckwald u. Ludw. Wilhelm. Aus den Mitteln der Mühl'schen Familienstiftung. Strafsburg: Bibliothek 1910. V u. S. 347—502. 2 M.

Stuttgart. *Katalog der Ständischen Bibliothek in Stuttgart. Zuwachsverzeichnis 3. April 1910. O. O. 17 S.

Weingarten. Löffler, K. Stuttgarter handschriftliche Kataloge der Weingartener Klosterbibliothek. Zbl. 27. 1910. S. 141 158.

Zürich. Neujahrsblatt hrsg. von der Stadtbibliothek Zürich auf d. J. 1910. Nr 266. Escher, Conrad. Jakob Escher-Bodmer . . . (Zürich): Fäsi u. Beer Komm. 1910. 49 S. 4°. 3 Fr.

Ann Arbor. Koch, Theodore W. Handbook of the libraries of the University of Michigan. Ann Arbor, Mich.: G. Wahr 1910. 64 S. 0,10 $.

Bologna. Belvederi, G., e A. Manaresi. La sala Breventani nella Biblioteca arcivescovile di Bologna. Bologna 1909: Tip. Arcivescovile XIV, 33 S.

Bristol. City and County of Bristol Municipal Public Libraries. Mathews, E. R. Norris. Reference Library Catalogue. Fine arts section. Bristol: 1909. 129 S.

Brüssel. Van den Gheyn, J., et E. Bacha. Catalogue des manuscrits de la Bibliothèque royale de Belgique (histoire particulière): Flandre, Hainaut,

Liège, Limbourg, Luxembourg et Namur. Bruxelles: H. Lamertin 1909. IX, 446 S. 12 Fr.

Brüssel. Modifications apportées au règlement organique de la Bibliothèque royale de Belgique. Revue des bibliothèques et archives de Belgique 7. 1909. S. 225—226.

— La Bibliothèque slave du Collège Saint-Michel à Bruxelles. Von P. de H. Revue d. bibliothèques et archives de Belgique 7. 1909. S. 301—304.

Bromley. Notable Libraries. Bromley (Kent). Libr. World 12. 1909/10. S. 349—353 m. 2 Abbild.

Budapest. Tables alphabétiques des matières et des noms des auteurs contenus dans les listes des publications entrées à la Bibliothèque durant l'an 1909. Bulletin de la Bibliothèque communale de Budapest 3. 1909. S. 242—252.

Caen. Lavalley, Gaston. Catalogue des ouvrages normands de la Bibliothèque municipale de Caen. 1. La Normandie considérée dans son ensemble. Caen: L. Jouan 1910. VIII, 612 S. 20 Fr.

Chicago. *The John Crerar Library. A List of current medical periodicals and allied serials, December, 1909. Chicago Board of directors 1910. 25 S.

Florenz. Biblioteca Mediceo Laurenziana di Firenze. Regolamento interno. Firenze 1909: G. Carnesecchi. 16 S.

Gent. Limbosch-Dangotte, R. C. Les bibliothèques pour enfants à Gand. Revue des bibliothèques et archives de Belgique 7. 1909. S. 263—275 m. 2 Bl. Taf.

Helsingfors. Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran Kirjaluettelo 1835—1909. (Bücherverzeichnis der Finn. Literaturgesellschaft.) (Helsingissä: Seura 1910.) 36 S.

Kairo. Université Egyptienne. Bulletin de la Bibliothèque. Réd. par ... Vincenzo Fago. Ann. 1. 1910. Fasc. 1. 2. = Janv., Févr. (Nos 1—780.) (Section des langues européennes.) Le Caire 1910: M. Roditi. Jg. 10 Fr., Ausland 15 Fr.

— La Bibliotheque de l'Université Égyptienne. Extrait du rapport de ... Ahmed Fouad Pacha, président de l'Université Égyptienne, au conseil d'administration. (Mars, 1909.) Bulletin de la Bibliothèque 1. 1910. Fasc. 1. S. V—VIII.

Kiev. Maslov, S. J.: Uebersicht üb. die Handschriften der Bibliothek der Kais. St. Vladimir Universität. Kiev 1910: Korčak-Novizkij. 92 S.

Kopenhagen. Regler for affattelsen af Katalogsedler i det Kongelige Bibliotek. (Vorr.: H. O. Lange.) København 1910: Graebe. 49 S.

London. Syrku, P. A. (Russ.) Slavische und russische Handschriften des Britischen Museums zu London. Sanktpeterburg: Imp. Akad. Nauk 1908. XV, 86 S. = Sbornik otdělenija russk. jazyka ... Imp. Akad. Nauk T. 84. No 4.

— University of London. University college. List of books added to the Jewish section of the Mocatta Library, from 1905 to August, 1909. London: 1909. 16 S.

— Carlton Club Library Catalogue. Suppl. 7, 1 Jan. to 31. Dec. 1908. 28 S.

Manchester. *The John Rylands Library Manchester: Catalogue of an exhibition of original editions of the principal English classics, shown in the Main Library from March to October, 1910. Manchester: Univ. Press, London: Sherrat a. Hughes 1910. XV, 85 S.

Paris. Le Budget de la Bibliothèque Nationale à la chambre des députés. Bulletin de l'association d. bibliothécaires français 4. 1910. S. 17—20.

— Bulletin mensuel des publications étrangères reçues par le Departement des imprimés de la Bibliothèque nationale. Ann. 34. 1910. No 1, Janvier. Paris: C. Klincksieck 1910. Jg. 8 Fr.

— Catalogue général des livres imprimés de la Bibliothèque nationale. Auteurs T. 39. Deschamps — Devaux Charbonnel. Paris: Impr. nat. 1909. 1288 Sp. 12,50 Fr.

Paris. Dehérain, Henri. Le Classement et les catalogues des ouvrages imprimés à la Bibliothèque de l'Institut. Bulletin de l'association d. bibliothécaires français 4. 1910. S. 2–8.

Peoria. The 29. Annual Report of the Peoria Library and the 52 annual report since its organization as the Peoria City Library, for the year end. May 31st. 1909. Peoria, Ill.: Duroc. 16 S., 1 Taf.

St. Louis. Annual Report of the St. Louis Mercantile Library Association. Report 64. 1909. St. Louis 1910: Nixon-Jones. 18 S.

Verviers. Angenot, Henri. Catalogue sommaire complet de la Bibliothèque communale de Verviers. Verviers: 1909 Voncken, Pick. 213 S. 1,25 Fr.

Wilna. Bericht (russ. Otčet) der Wilnaer öffentlichen Bibliothek u. des Museums f. d. J. 1909. Wilna 1910. Tip. Russkij počin. 54 S.

— Milovidov, A. (Russ.) Handschriftliche Abteilung der Wilnaer öffentlichen Bibliothek. Ihre Geschichte und Bestand. Wilna 1910. Tip.: Russkij počin. 54 S.

Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Ein Autographenfabrikant vor fünfzig Jahren. (Gerstenbergk.) Von T. S. Der Zwiebelfisch H. 4. 1910. S. 12—16.

Das Breviarium Grimani in der Bibliothek von San Marco in Venedig. Vollständige photograph. Reproduction, hrsg. durch Scato de Vries u. Salomone Morpurgo . . . T. 2. Lief. 12. (Schlufs.) Leipzig: K. W Hiersemann 1909. S. 119–180, 80 Taf. 2°. 200 M.

Buberl, Paul. Die romanischen Wandmalereien im Kloster Nonnberg in Salzburg und ihre Beziehungen zur Salzburger Buchmalerei und zur byzantinischen Kunst. Hrsg. v. d. K. K. Zentral Kommission für Kunst- u. histor. Denkmale. Wien: A. Schroll 1910. VIII, 74 S., 14 Taf. 4°. 12 M.

Ferrand, Gabriel. Note sur l'aphabet arabico-malgache. Anthropos 4. 1909. S. 190—206.

Leersum, E. C. van, und W. Martin. Miniaturen der lateinischen Galenos-Handschrift der Kgl. Oeffentl. Bibliothek in Dresden Db 92—93 in photographischer Reproduktion. Leiden: A. W. Sijthoff 1910. XXXVII S., 21 Taf. 2°. 92 M. = Codices gracci et latini photogr. depicti Suppl. 8.

Les petites Prières de Renée de France. II. Edition. (Riprod. fotografica del codice VII, 3, G 10 della Biblioteca Estense di Modena, con pref. di F. Carta e G. Bertoni.) Modène: P. Orlandini 1909. 62 S. m. Taf.

Historical Manuscripts Commission. Report on the manuscripts of Mrs. Stopford-Sackville, of Drayton House Northamptonshire. Vol. 2. (Vorr. S. C. Lomas.) Hereford: Station. Off. 1910. VII, 359 S. 1 Sh. 6 d.

Sorbelli, Albano. Inventari dei manoscritti delle biblioteche d'Italia. Opera fondata dal Prof. Giuseppe Mazzatinti. Vol. 14. 15. (15 = R. Biblioteca Universitaria di Bologna, Mss. italiani.) Forli: L. Bordandini 1909. 218, 284 S. 4°. 18 L.

Buchgewerbe.

Aldus and die Aldinen. Von T. S. Der Zwiebelfisch H. 4. 1910. S. 7—11.

Amram, David Werner. The Makers of Hebrew books in Italy. Beeing chapters in the history of the Hebrew printing press. Philadelphia: J. H. Greenstone 1909. XVII, 417 S., 10 Taf. 3 $.

(Ashbee, C. R.) The private Press: A study in idealism. To which is added a bibliography of the Essex House Press. Campden 1909: Essex House Pr.) 86 S. 4°.

Aubert, Marcel. Les anciens Donats de la Bibliothèque nationale Bibliographe moderne 13. 1909. S. 220—240.

Baerent, K. Die Einführung der Buchdruckerkunst in Rufsland (1553, Iwan Feodorow). Zeitschr. f. Bücherfreunde N. F. 2. 1910/11. S. 29—33.

Butler, A. J. The Gioliti and their press at Venice. (15., bes. 16. Jahrh.) Transactions of the Bibliographical Society 10. 1908/09 (1910). S. 83—107 m. 11 Abb.

Esler, J. Roger Payne, der Vater der englischen Buchbinderei. (Geb. um 1730.) Aus dem Book-Binding Trades Journal übers. von M. Druhm Zeitschr. für Bücherfreunde N. F. 1. 1909/10. S. 421—423.

Prince d'Essling. Études sur l'art de la gravure sur bois à Venise. Les livres à figures vénitiens de la fin du XVe siècle et du commencement du XVIe. Seconde partie. Ouvrages imprimés de 1501 à 1525. T. 1. 2. Florence: L. S. Olschki, Paris: H. Leclerc 1909. 344, 345—680 S. 2°. 125 L.

Göbel, Theod. Hundert Jahre Schnellpresse. Börsenblatt 1910. S. 3679—80.

Heitz, Paul. Christus am Kreuz. Kanonbilder der in Deutschland gedruckten Messbücher des fünfzehnten Jahrhunderts. Mit Einleitung von W. L. Schreiber. Strafsburg: J. H. Ed. Heitz (1910). 21 S., 51 Taf. 2°. Subskr.-Preis 120 M., späterer Preis 150 M., auf Papier des XV. Jahrh. 250 M., auf Pergament 400 M.

Huck, Thomas William. An account of the Foulis press, Glasgow (1742 ff.), with a short account of Glasgow's earlist printers. Libr. World 12. 1909/10. S. 333—339.

Kersten, Paul. Ein Alt-Berliner Bucheinband. Mit zwei Abbild. (Carl Lehmann. Anfang des 19. Jahrhunderts.) Zeitschr. f. Bücherfreunde, N. F. 2. 1910/11. S. 33—36.

Leifs, A. Corbacher Drucke. (1661 ff.) Geschichtsblätter für Waldeck u. Pyrmont. Bd 5/6. 1906. S. 318—319.

Lemoisne, P.-André. Les premiers maitres de la gravure en couleurs au Japon. Gazette des beaux-arts 1910. März. S. 177—190 m. 9 Abb., 1 Taf.

Oppermann, Bruno. Friedrich König und die Erfindung der Schnellpresse. Eine Hundertjahrerinnerung zum 29. März 1910. National-Zeitung 1910. Sonntagsbeil. Nr. 13 vom 27. März.

Pflugk-Harttung, J. von. Kunstgewerbe der Renaissance. Bd 1. Rahmen deutscher Buchtitel im 16. Jahrhundert. Stuttgart: F. Lehmann 1909. 32 S., 102 Taf. 10 M.

Chemische und mikroskopische Prüfung des Papiers. (Nach M. Dennstedt, Die Chemie in der Rechtspflege.) Börsenblatt 1910. S. 3894—96.

*Schottenloher, Karl. Die Entwickelung der Buchdruckerkunst in Franken bis 1530. Würzburg: H. Stürtz 1910. VIII, 97 S. m. Abb. und 5 Taf. 2,50 M = Neujahrsblätter hrsg. v. d. Gesellschaft f. Fränk. Geschichte 5.

Schwarz, Ignaz. Eine unbekannte Ausgabe der Pars II der Sermones medicinales von Nicolaus Falcutius. (Venetiis, Bernardinus (Rizus) de Novaria, 1491.) Bibliofilia 11. 1909/10. S. 418—419.

Soyer, J. Note sur un coutumier du Berry imprimé à Bourges par Jean Garnier en 1553. Bourges: Tardy-Pigelet 1909. 7 S. Aus: Mémoires de la société d. antiquaires du Centre 31.

Spielmann, C. Die älteste bestehende Druckerei in Wiesbaden. Eine Hundertjahrerinnerung. (Schellenberg.) Nassovia 10. 1909. S. 298—299.

*Stephen, Geo. A. Commercial bookbinding. A description of the processes and the various machines used. With 70 illustr. a. diagrams. London: W. John Stonhill 1910. 59 S.

Tobolka, *Zdeněk V. Český slovník bibliografický. Dil I. České prvotisky (až do r. 1500). V Praze: České Akademie 1910. VIII, 81 S. = Sbírka pramenův ku Poznáni literar. života v Čechách, na Moravě a v Slezsku Skupina III. Čislo 7.

Truchis de Varennes. Vicomte A. de. Les chifflets à l'imprimerie Plantinienne; trente-cinq lettres de leur correspondence avec les Moretus et le catalogue de leurs ouvrages édités à cette celèbre imprimerie. Besançon 1909: Jacquin. 125 S.

Veröffentlichungen der Gesellschaft f. Typenkunde des 15. Jahrhunderts. Vol. 3. 1909. Fasc. 2. I. A. der Gesellschaft hrsg. von Ernst Voulliéme. Leizig: R. Haupt 1908 (1910). Taf. 181—220. 2°. Jahresbeitrag 25 M.

Vincent, Aug. Les Velpius, imprimeurs et libraires. Louvain, Mons, Bruxelles, XVI[e] et XVII[e] siècles. Revue de bibliothèques et archives de Belgique 7. 1909. S. 250—258. (Wird fortges.)

Buchhandel.

Berend, Eduard. Nicolais Besuch in Weimar im Frühjahr 1773. Zeitschr. f. Bücherfreunde. N. F. 2. 1910/11. S. 21—29.

Die Schlesingersche Buch- und Musikhandlung in Berlin. Zum 100jährigen Geschäftsjubiläum. Börsenblatt 1910. S. 3891—93.

Eckardt, J. H. Berliner Buchhändler der Klassikerzeit. I. Börsenblatt 1910. Nr 42. 44. 49.

Die Entwicklung des Buch-, Kunst- und Musikalienhandels in Oesterreich und Ungarn 1860—1910. Oesterr.-ungar. Buchhändler-Correspondenz 1910. Festnummer S. 35—98.

Furness, Horace Howard. Shakespearean editors past and present. Libr. Journal 35. 1910. S. 112—113.

Geschichte einzelner Firmen des Buch-, Kunst- und Musikalienhandels in Oesterreich-Ungarn. Oesterr.-ungar. Buchhändler-Correspondenz 1910. Festnummer S. 99—110 m. 30 Abb.

Houben, Heinrich Hubert. Vom Verleger des „Jungen Deutschlands". (Julius Campe.) Börsenblatt 1910. S. 2947—2950.

(Janſsen, Alfred.) Der Hamburg-Altonaer Buchhändler-Verein, 1860—1910. Ein chronikartiger Bericht dem Verein zur fünfzigjähr. Stiftungsfeier dargeboten von dem derzeitigen Archivar. Hamburg: 1910. 84 S., 7 Portr. 4°. Als Ms. gedruckt.

Historische Mitgliederliste des Vereins der österreichischen, respektive österreichisch-ungarischen Buchhändler. Oesterr.-ungar. Buchhändler-Correspondenz 1910. Festnummer S. 11—24.

Morel, Eugène. La Produktion de l'imprimerie française en 1909. Mercure de France 1910. April 1. S. 466—482.

Müller, Wilhelm. Der Verein der österr.-ungar. Buchhändler seit 50 Jahren. Oesterr.-ungar. Buchhändler-Correspondenz 1910. Festnummer S. 3—10 m. 5 Taf.

An honored Publisher honored as author. (Henry Holt.) Publishers Weekly 77. 1910. S. 927—932 m. 1 Portr.

Thron, Jos. Aus der Vergangenheit des Buchhandels in Frankreich und Belgien. 2. Eugen Renduel, der Verleger der Romantiker. Börsenblatt 1910. S. 4318—23.

Voigt, Bernhard Friedrich. Der Buchhandel im Jahre 1844. Aus einem alten Börsenblatt. Börsenblatt 1910. S. 3637—38.

Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

Annuaire des journaux, revues et publications périodiques parus à Paris jusqu'en novembre 1909, cont. les titres complets par ordre alphabétique, le nom des rédacteurs, le format, la tomaison, la date d'origine, le nombre de pages, planches ou feuilles de chaque numéro, son poids, le prix des numéros vendus séparément . . . p. p. Henri Le Soudier. Ann. 30. Paris: H. Le Soudier 1910. 401 S.

Barwick, G. F. Some magazines of the eigtheenth century. (In Groſsbritannien.) Transactions of the Bibliographical Society 10. 1908/09 (1910). S. 109—140 m. 4 Abb.

Cardauns, Hermann. Fünfzig Jahre Kölnische Volkszeitung. Ein Rückblick zum goldenen Jubiläum der Zeitung am 1. April 1910. Köln: J. P. Bachem 1910. 80 S., 2 Taf. 4°. 1 M.

Dreyhaus, Hermann. Der Preuſsische Correspondent von 1813/14 und der Anteil seiner Gründer Niebuhr und Schleiermacher. Forschungen z. Brandenburg u. Preuſs. Geschichte 22, 2. 1909. S. 55—126.

D'Ester, Karl. Versuch einer Bibliographie der Westfälischen Presse. T. 1: Von den ersten Anfängen der periodischen Zeitung bis zum Jahre 1813. (Wird fortges.) Dortmundisches Magazin 1. 1909/10. Nr 18.
Harfeld. Les journaux satiriques en Chine. La Revue. Ann. 21. Vol. 85. 1910. S. 213—221 m. 11 Abb.
Junker, Carl. Die Buchhändler-Correspondenz 1860—1910. Oesterr.-ungar. Buchhändler-Correspondenz 1910. Festnummer S. 29—34.
Kraus, Arnošt. (Tschechisch.) Die Prager Zeitschriften 1770—1774 und das tschech. Erwachen. v Praze: Česká Akad. 1909. 84 S. 4° (8°). Rozpravy České Akademie v Praze. Tř. 3, Č. 31.
Overzicht der Katholieke nederlandsche pers. Verschijnt om de veertien dagen. Jaar 1. 1910. Alst: Dirk Martens 1910. Jg. Belgien 2,60 Fr., Holland 2 Fl.
Schroeder, Theodore. Free press anthology. New York: Truth Seeker Publ. Co. 1909 (1910). VIII, 267 S. 2 $.
Thwaites, R. G. The Ohio valley press before the war of 1812—1815. Worcester, Mass.: Davis Press 1909. 62 S.

Allgemeine und Nationalbibliographie.

Alphabetisierungsgrundsätze für Adreſsbücher und bibliographische Hilfsmittel. Börsenblatt 1910. Nr 52. 53.
Peddie, R. A. A List of bibliographical books published since the foundation of the Bibliographical Society in 1893. Transactions of the Bibliographical Society 10. 1908/09 (1910). S. 235—311.
The Bibliographical Society. Rules and list of members. 1910. (London: Society) 1910. 15 S.

Albanesisch. Manek, F., G. Pekmezi u. A. Stolz. Albanesische Bibliographie. Wien: Gerold 1910. XII, 147 S. 4 K.
Dänemark. Ehrencron-Müller, H. Dansk Bogfortegnelse for aarene 1901—1908. H. 1. København: Gad 1910. 16 S. 4°. 1 Kr.
Deutschland. Hinrichs' Halbjahrs-Katalog der im deutschen Buchhandel erschienenen Bücher, Zeitschriften, Landkarten usw. Mit Registern nach Stichworten und Wissenschaften, Voranzeigen von Neuigkeiten, Verlags- und Preisänderungen. 222. Fortsetzung. 1909. Halbjahr 2. T. 1. 2. Leipzig: J. C. Hinrichs 1910. 545, 193 S. 9,75 M.
— Hallesches akademisches Vademecum. Bd 1. Bio-Bibliographie der aktiven Professoren, Privatdozenten und Lektoren der vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg. (In 4 Lief.) Lief. 1—3. Halle: Buchdr. Hohmann 1909. 192 S. Je 1,60 M.
Norwegen. Norsk Bogfortegnelse for 1908. Udgiven af Universitets-Bibliotheket. Kristiania: H. Aschehoug 1909—1910. 149 S. 2 Kr.
Oesterreich. Verzeichnis der in den Programmen der österreichischen Gymnasien, Realgymnasien und Realschulen über das Schuljahr 1908/09 veröffentlichten Abhandlungen. Verordnungsblatt des K. K. Ministeriums f. Kultus u. Unterricht 1909. Stück XXIV, Beilage.
Polnisch. Katalog (poln.) der Veröffentlichungen der Akademie der Wissenschaften zu Krakau. Krakau: Akademie 1910. VII, 252 S.
— Przewodnik bibliograficzny. Miesięcznik dla wydawców, księgarzy, antykwarzy, jako tez dla czytających i kupujących książki. Rok 33. 1910. Nr 1. Krakau: G. Gebethner 1910. Jg. (12 Nrn) 4 M.
Schweden. Årskatalog för svenska bokhandeln. Utg. af Svenska bokförläggareföreningen genom Vilhelm Gödel. Årg. 38 (1909). Stockholm: Bokförläggarefören. 1910. 117 S. 1,35 Kr.

Fachbibliographie.

Geschichte. Adreſsbuch der Adreſsbücher. Verzeichnis einer Auswahl der in den letzten Jahren erschienenen Fach-, Handels-, Städte- und Länder-

Adreſsbücher der Welt. Jg. 14. 1910. Leipzig: Schulze u. Co. 1910. 63 S. 1 M.

— Bradford, T. Lindsley. Bibliographer's manual of American history; cont. an account of all state, territory, town and country histories relat. to the U. S. of North America, with verbatim copies of their titles . . . ed. and rev. by Stan V. Henkels. Vol. 4. R to Z., nos 4528 to 6056. Philadelphia: Stan V. Henkels 1910. 3,50 $.

— Everhart, Elfrida. Handbook of United States public documents. Minneapolis: Wilson 1910. 320 S. 2,50 $.

— Ikonnikov, V. Opyt russkoi istoriografii 2. Kiev: Tip. Universiteta 1908. XV, 1955, XLIX; 113, IX, XI S.

— Vildhaut, H. Handbuch der Quellenkunde zur deutschen Geschichte vom Falle der Staufer bis zum Auftreten des Humanismus. Werl: Stein 1909. XI, 633 S. Geb. 6 M. = Vildhaut: Quellenkunde zur allgem Geschichte 2. Aufl. Bd 4.

Magie. Antoševskij, J. K. (Russ.) Bibliographie des Okkultismus. Anzeiger v. Aufsätzen auf dem Gebiet der Alchimie, Astrologie, hermetischen Medizin, Hypnotismus, Magie, Magnetismus, Mentalismus, Spiritismus, Telepathie, Theosophie, Philosophie usw. 1783—1909. St. Petersburg 1910: Pečatnoje Dělo. 22 S. 75 Kop

Medizin u. Naturwiss. Banks, N. A list of works on North American entomology; comp. for the use of students and other workers as well as for those about to begin the collection and study of insects. Washington: Off. of the superint. of documents 1910. 120 S. (U. S. Dept. of Agriculture. Bureau of entomology, Bulletin.)

— Taschenberg, O. Bibliotheca zoologica II. Verzeichnis der Schriften über Zoologie, welche in den periodischen Werken enthalten und vom J. 1861 —1880 selbständig erschienen sind. Mit Einschluſs der allgemein-naturgeschichtl., period. und palaeontolog. Schriften. Lief. 18. (Nachträge.) Leipzig: W. Engelmann 1910. S. 5513—5800. 7 M.

Rechts- u. Staatswiss. *Warnotte, D. Les sources bibliographiques de la documentation sociologique. (Bruxelles) 1910: (M. Weissenbruch). 39 S. Aus: Institut de sociologie. Bulletin 1910. Nr 1. u. 2.

Antiquariatskataloge.

Basler Buchhandlung. Nr 334: Deutsche Literatur. 2124 Nrn. — Nr 335: Neuerwerbungen wertvoller Werke. 965 Nrn.

Dieterichsche Un. Bh. Göttingen. Nr 37: Deutsche Sprache u. Literatur. 2428 Nrn.

Gilhofer & Ranschburg Wien. Nr 95: Afrika. 1185 Nrn.

Graupe Berlin. Nr 53: Stammbücher. 101 Nrn.

Harrassowitz Leipzig. Nr 332: Ostasien. 1533 Nrn. — Nr 333: Numismatik. 372 Nrn.

Härtel Dresden. Nr 67: Auswahl wertvoller Werke. 774 Nrn.

Henrici Berlin. Nr 6: Auswahl schöner dekorativer Porträts. 641 Nrn.

Hirsekorn Berlin. Nr 22: Philosophie. 721 Nrn.

Hönisch Leipzig. Allgem. u. deutsche Geschichte. Historische Hilfswissenschaften. 2008 Nrn.

Koppe Nordhausen Nr 32: Harz, Thüringen, Napoleon I., wertvolle Werke aus verschiedenen Wissenschaften. 1064 Nrn.

Lentnersche Hofbuchh. München. Nr 3: Theologie. 2230 Nrn.

Lipsius & Tischer Kiel. Kieler Bücherfreund Nr 22: Deutsche Literatur. 472 Nrn.

Mayer & Müller Berlin. Nr 248: Classische Philologie. 62 S.

Meyer, Ed., Berlin. Nr 18: Literatur, Geschichte, Kunstgeschichte. 1180 Nrn.

Meyers Bh. Leipzig. Nr 93: Neu-Erwerbungen. Hassiaca. Germanistik. 261 Nrn.

L. Rosenthal's Ant. München. Nr 136: Bibliographie. 3277 Nrn.

Różycki München. Alte Bücher u. Autographen. 12 S.

Schöningh Osnabrück. Nr 109: Westfalen, Schaumburg-Lippe-Detmold, Waldeck. 2238 Nrn.
Völcker's Verlag u. Ant. Frankfurt a. M. Nr 283: Die Schweiz. Nr 5345—6643.
Weg Leipzig. Nr 121: Physiographische und dynamische Geologie. 7672 Nrn.
Wilder & Co. Warschau. Nr 9: Heraldyka i Wojskowość. 701 Nrn.

Personalnachrichten.

Berlin UB. Der Oberbibliothekar Dr. Maximilian Blumenthal starb am 7. April. Die Beurlaubung des Bibliothekars Dr. Karl Pretzsch an die Bibliothek des Kultusministeriums wurde bis 1. Oktober 1910 verlängert, der Assistent Dr. Karl August von Bloedau wurde bis 1. Juli der UB Greifswald überwiesen, der Assistent Dr. Wilhelm Nickel bis 1. Oktober an die Reichsgräfl. Schaffgotschsche Majoratsbibliothek in Warmbrunn beurlaubt. — Herrenhaus-B. Der Direktor Gottfried Luther starb am 6. April.

Rostock UB. Der Oberbibliothekar (NA) Prof. Dr. Wolfgang Golther wurde zum Direktor, der Bibliothekar Dr. Gustav Kohfeldt zum Oberbibliothekar ernannt.

Schwerin. Reg.-B. Der Bibliothekar Dr. Wilhelm Voss wurde zum Oberbibliothekar ernannt.

Strafsburg UB. Der Oberbibliothekar Prof. Dr. Oskar Meyer trat in den Ruhestand.

Warmbrunn. Der Bibliothekar der Reichsgräfl. Schaffgotschschen Majoratsbibliothek Prof. Dr. Heinrich Nentwig schied aus dem Dienste.

Wien. Der Skriptor an der k. u. k. Familienfideikommifsbibliothek Dr. Alfred Merz wurde zum Abteilungsvorsteher am Institut für Meereskunde der Universität Berlin ernannt.

Frankreich. Der Unterbibliothekar der Sorbonne Ch. Beaulieux wurde zum Bibliothekar, der Bibliothekar in der Handschriftenabteilung der Nationalbibliothek R. Poupardin zum Sekretär der Ecole des chartes ernannt.

Schweden. Uppsala UB. Die Amanuensen Dr. Dr. Ernst Meyer und Isak Collijn wurden zu Ersten Bibliothekaren ernannt.

Bitte.

Die Stadtbibliothek Zürich hat aus der ehemaligen Bibliothek W. Jackson ein Züricher Gesangbüchlein aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erworben, das leider am Anfang und am Schlufs defekt ist. Es fehlt beim Titelblatt die rechte obere Ecke, und damit bis auf wenige Wörter der ganze Titel sowie das letzte Blatt. Erhalten sind die Anfänge der zweiten (?) Zeile des Titels: *Sa*, von der dritten *liedere*, der vierten *yetz n* und der fünften *te*. Dann folgt das Druckersignet Froschauers (siehe Heitz, Zürcher Büchermarken Nq Froschauer VIII). Darunter: Zu Züryck by Chrystoffel / Froschower. Aehnliche Drucke sind beschrieben in der Zwingliausgabe von Egli und Fischer Bd. 1. S. 63—65 und haben folgende Titelanfänge: Psalmen / und Geystliche Gesang. — Psalmenbüchle sampt anderen Geistli / chen Liedern. — Psalmen Davids / Kirchengesang und geistliche Lieder. — Kirchengesang / Der gemeinen und ge / breuchlichen Psalmen. Das fragliche Gesangbüchlein kann jedoch mit keinem der am genannten Orte beschriebenen völlig identisch sein. Nach einem eingeklebten Brieffragment Ph. Wackernagels hat dieser das Gesangbüchlein erst nach Vollendung seiner Bibliographie des deutschen Kirchenliedes zu Gesicht bekommen. Die Stadtbibliothek Zürich ersucht nun um Nachweisung derartiger Gesangbüchlein, damit womöglich ein zweites Exemplar des defekten Büchleins ausfindig gemacht und die fehlenden resp. defekten Blätter auf photographischem Wege ergänzt werden können.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXVII. Jahrgang. 6. Heft. Juni 1910.

Aus der Druckerpraxis der Reformationszeit.

Die Hochflut literarischer Erzeugnisse, die mit dem Beginne der Reformation eintrat, war vordem in der Geschichte des geistigen Lebens unerhört. Zwar beschränkte sie sich im wesentlichen auf das theologische Gebiet; aber auf diesem war sie so übermächtig, dafs sie die Erzeugnisse anderer Disziplinen völlig in den Schatten stellte. Können wir doch in der deutschen Literaturgeschichte mit Recht geradezu von einer Reformationspause sprechen.

Für die Buchdruckerkunst hatte dieses plötzliche Anschwellen zweierlei Folgen. Erstens verschwanden bis auf geringfügige Ausnahmen für einige Zeit die in der Inkunabelzeit so beliebten grofsen Folianten aus den Werkstätten und machten dem Quartformat, in der Folge auch dem Oktavformat Platz. Das Volumen nahm ab, an die Stelle der dickleibigen Bücher trat die Flugschrift: mit dem Studium vereinte sich die Lektüre. Dafür aber erwuchs den Offizinen die Aufgabe der schnellen Herstellung des Buches: das Volk, nicht nur die Gelehrten, hungerte nach den neuen Kundgebungen der führenden Geister; die lateinische Gelehrtensprache wurde Schritt für Schritt durch die verständliche Volksprache verdrängt.

Man kann fast versucht sein, das Buch der Reformationszeit als niemals fertig zu bezeichnen. Schnell wurde das neue Manuskript gesetzt und gedruckt, aber noch während des Druckes wachte der Druckherr, wo es ging auch der Autor — denn bei Nachdrucken hatte dieser keinen Einflufs — über den aus der Presse hervorgegangenen Text. Nicht nur Druckfehler wurden noch, während die ersten Exemplare bereits die Presse verliefsen, entfernt, auch sachliche Aenderungen, die etwa besserem Verständnis dienen sollten, wurden noch während des Druckes vorgenommen.

Die Bibliographie der Reformationszeit hat auf diese Punkte bisher zu wenig geachtet. Der Grund dafür liegt zweifellos in dem Mangel an Vergleichsmaterial. Man begnügte sich zumeist, die äufserlich, etwa in Titel und Schlufsschrift von einander abweichenden Ausgaben zusammenzustellen. Umfragen bei den vielbemühten Bibliotheken ergaben dann die nötigen Fundorte.

Es ist zweifellos ein Verdienst von J. K. F. Knaake, der auf abgelegener Landpfarre ein ungeheures Material an Originaldrucken jener

Zeit in seiner Hand als Eigentum vereinigte, diese kleinen Abweichungen zuerst systematisch beachtet und verwertet zu haben. Seine bibliographischen Vorarbeiten für die Weimarer Lutherausgabe, seine eigene Tätigkeit an dieser seiner Lebensaufgabe, und was aus seinem handschriftlichen Nachlafs für sie Verwendung findet, legen davon Zeugnis ab. Aber es ist kein Mangel seines Verdienstes, wenn er den von ihm betretenen Weg der Vergleichung nur zur Hälfte zurücklegte, und wenn erst Nachfahren auf diesem Wege weiterschritten. Hatte er beobachtet, dafs viele Drucke, die äufserlich gleich schienen, „im Innern abweichend" waren, so können wir heute diese Abweichungen in zwei völlig verschiedene Arten zerlegen und damit die daraus entstehenden Fragen in zwei sie grundsätzlich trennenden Formeln beantworten.

Die Erklärung der Abweichungen äufserlich gleichscheinender Drucke ergibt sich aus folgenden zwei Sätzen: 1. die Abweichungen sind durch Korrekturen des stehenden Satzes während des Druckes hervorgerufen, oder 2. der solche Abweichungen führende Text ist neu gesetzt, gehört also einer teilweisen oder gänzlichen Neuauflage der betreffenden Schrift an.

Ich mufs hier einen Augenblick bei der Erläuterung dieses Unterschiedes stehen bleiben, wenn ich dabei auch vielleicht manchem Bekanntes wiederhole.

Vorausgeschickt sei, dafs ein einmal in die Druckform eingefügter Satz, wenn der Drucker sich nicht eine technische Nachlässigkeit zuschulden kommen liefs, so fest in seiner Form stand, dafs er seine Lage nach keiner Richtung hin verändern konnte. Infolgedessen müssen alle von diesem Satze genommenen Abzüge auf das Minutiöseste übereinstimmen. Diese Uebereinstimmung ist äufserlich leicht festzustellen, wenn man etwa in der Mitte der Seite einen Buchstaben der ersten Zeile mit einem Buchstaben der letzten Zeile durch eine Linie verbindet. Diese Linie mufs auf allen verglichenen Abzügen jeden unter ihr liegenden Buchstaben der Zwischenzeilen auf das Genaueste übereinstimmend schneiden. Der Erste, der auf diese Art der Satzvergleichung die Oeffentlichkeit aufmerksam gemacht hat, ist G. Milchsack. Leider hat er es an einem Orte getan, der nicht genügend beachtet ist, in der s. Zt. für die Ausstellung der deutschen Unterrichtsverwaltung auf der Weltausstellung in Chicago bestimmten „Instruktion für die Bearbeitung des alphabetischen Zettelkatalogs in der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel (Wolfenbüttel, Zwissler i. K. 1893)" S. 29 ff., wo er auf die Ergebnisse seiner langjährigen Forschungen über die Doppeldrucke unserer klassischen Literatur zu sprechen kommt. Ich freue mich jedesmal, wenn ich auf diese durchaus ungenügend beachtete Veröffentlichung hinweisen kann, deren Studium auch den Historikern der neueren Literatur dringendst zu raten ist. Wenn Milchsack sich dazu entschliefsen könnte, sein gesammtes Material an Doppeldrucken zu veröffentlichen, so würde das nicht nur den Bibliotheken zu grofsem Vorteil gereichen, sondern auch mancher Bücherliebhaber und mancher Antiquar würde seine helle Freude daran haben.

Diese genaue Uebereinstimmung des Satzes mufs im wesentlichen auch dann vorhanden sein, wenn etwa während des Druckes geringfügige Korrekturen vorgenommen wurden. Nur die Stelle der Korrektur fällt dann aus der Einheitlichkeit des Satzes heraus.

Ist aber bei zwei verglichenen Textseiten diese Uebereinstimmung des Satzes nicht vorhanden, dann mögen die Texte selbst buchstäblich gleich sein — kleine orthographische Abweichungen finden sich in dem Buchdruck der Reformationszeit zumeist doch —, mögen die Zeilenanfänge und Zeilenschlüsse genau die gleichen sein, es liegt dann doch ein neuer Satz vor. Ich darf auf die Unerbittlichkeit dieser Regel besonders hinweisen, denn sie wird selbst von Kennern der Druckerzeugnisse jener Zeit auch heute noch vielfach übersehen.

Zur Erläuterung des oben Gesagten gebe ich nun im folgenden einige Beispiele für die Beurteilung von Textabweichungen, und zwar zunächst Belege für Korrekturen, die am stehenden Satz während des Druckes vorgenommen sind, die also nur Unterschiede sozusagen innerhalb einer und derselben Auflage einer Schrift darstellen, sodann Belege für Textabweichungen, die ihren Grund in völlig neuem Satze finden.

A) Satzkorrekturen während des Druckes.

a) Auf dem Titelblatt.

Die Korrekturen auf dem Titelblatt stehen an Wichtigkeit in erster Linie, denn sie verführen am ehesten dazu, verschiedene Drucke einer Schrift anzusetzen. Am leichtesten zu erkennen und zu bewerten sind diese Satzkorrekturen in Fällen, wie ich sie unter Nr 1—4 aufführe, aber schwerer fallen sie ins Gewicht, wo sie Aenderungen, Tilgung oder Zufügung einer Jahreszahl betreffen (Nr 5—9), oder wo ganze Sätze auf dem Titelblatt getilgt werden (Nr 10—11). Ein paar Beispiele (Nr 12—15) habe ich noch hinzugefügt, in denen die Titeleinfassung während des Druckes verändert wurde.

1. *(Einfache Korrektur eines Druckversehens auf dem Titelblatt.)*

Vertrag zwischen || dem löblichen Bund zu Schwa|ben vnd den zweyen hau||ffen vnd versamlung || der Bawrn am || Bodensee || lA vnd || gew. || M.D.XXV. || Wittemberg. || Mit Titeleinfassung. Titelrückseite bedruckt. 8 Blätter in 4° = Bogen A und B, letztes Blatt leer. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch || Joseph Klug. ||

Der störende, aber als solcher leicht zu erkennende Druckfehler in Zeile 7 des Titels lA vnd || gew. || wurde während des Druckes verbessert in vnd Al || gew. || Der Satz blieb der gleiche. Exemplare mit dem Druckfehler sind vorhanden: Berlin KB (Flugschr. 1525, 3[a]); Breslau U; mit dem verbesserten Text: Berlin KB (Luth. 9091 u. Flugschr. 1525, 3[b]). Vgl. Luthers Werke, Weimarer Ausgabe, Bd 18, S. 336.

2. (*Verbesserung eines Druckfehlers auf dem Titelblatt.*)

Ein brieff an die Christen || zu Straßburg|| wider || den schwermer geyst. || Martinus Luther. || Psalmo. 1. || ¶ Der herr kennet den weg der

gerechten || aber der gotlosen weg wir vmbkumen. || Wittemberg. || Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in 4° = Bogen A, letzte Seite leer. Druck von Jobst Gutknecht in Nürnberg.

Der Druckfehler wir in Z. 2 v. u. wird während des Druckes korrigiert in wirdt. Der Satz ist der gleiche. Exemplare mit dem Druckfehler sind vorhanden: Berlin KB (Luth. 3864), Eisenach, München H, Wittenberg, Wolfenbüttel; in der korrigierten Fassung: Berlin KB (frühere Knaakesche Sammlung), Dresden, Erlangen, Halle U, München U, Nürnberg GM, Weimar, Wernigerode, London. Vgl. Weimarer Ausgabe Bd 15, S. 386, E^a und E^b.

3. *(Verbesserung eines Druckfehlers im Namen des Verfassers auf dem Titelblatt.)*

Das Benedictus oder || weyssagung des hayligen Zacharie. Luce. j. || Durch Doct. Mart. || Lthuer geprediget || vn außgelegt || zů Wittemberg || M.D.XXV. Mit Titeleinfassung, Titelrückseite leer. 18 Blätter in 4° = Bogen A—E, letzte Seite leer. [Druck von Heinrich Steiner in Augsburg.]

Der Druckfehler Lthuer in Zeile 5 des Titels wurde bald bemerkt, und während des Druckes in Luther verbessert. Der Satz blieb der gleiche.

Ein Exemplar mit der falschen Namensform Lthuer befindet sich in Stuttgart; Exemplare mit dem richtig gesetzten Namen: Berlin KB (Luth. 4457), Hamburg, London. Die Erlanger Ausgabe Bd 15^2, S. 389, Nr 2 kennt nur den gebesserten Druck. Vgl. jetzt Weimarer Ausgabe Bd 17, I, S. XLII, D.

4. *(Verbesserung eines Druckfehlers im Namen des Verfassers auf dem Titelblatt.)*

Ein sendbrieff D. || M. Lutthers. || Von Dolmetzschen || vnd Fürbit der || heiligenn. || M.D.XXX. || Titelrückseite bedruckt. 10 Blätter in 4° = Bogen a—c, letzte Seite leer. [Druck von Johann Stüchs in Nürnberg.]

Der Druckfehler Lutthers in Zeile 2 des Titelblattes wurde während des Druckes in Luthers, wie auch sonst die Nürnberger drucken, verbessert. Der Satz blieb der gleiche. Exemplare mit dem Druckfehler sind: Berlin KB (Luth. 5857), Nürnberg St, Wittenberg, Wolfenbüttel; ohne den Druckfehler: Berlin KB (Luth. 5857^a), Hamburg, Heidelberg, München U, Nürnberg St, Wernigerode, London. Die Erlanger Ausgabe Bd 65, S. 102, Nr 2 und 1 verzeichnet beide Drucke. Vgl. jetzt Weimarer Ausgabe Bd 30, II, S. 628, A^1 und A^2.

5. *(Verbesserung der fehlerhaften Jahresangabe auf dem Titelblatt zunächst durch Handdruck, dann durch Satzkorrektur.)*

An den Durchleuchtigisten || hochgebornen Fürsten vnd || herren herren Albrechten Ertzbischoffen || zu Meintz vnd Magdenburg || Churfürsten vnd Marg=||graffen zů Bran=||denburg. || Eyn sendbrieff vnd Christliche ermanung. || D. Martini Luthers. || 1426 || Titelrückseite leer. 4 Blätter in 4° = Bogen A, letztes Blatt leer. [Nürnberger Druck.]

Die fehlerhafte Jahreszahl in der letzten Zeile des Titels war schon auf einer Anzahl Bogen gedruckt, ehe der Fehler bemerkt wurde. Die Ziffer 4 wurde daher während des Druckes durch eine 5 ersetzt und in den bereits ausgedruckten Exemplaren mit einer 5 durch Handdruck überdruckt. Zwei derartig überdruckte Exemplare sind vorhanden: Berlin KB (Luth. 4253 und 4253[bc]). Exemplare mit der richtigen Jahreszahl 1526: Berlin KB (frühere Knaakesche Sammlung 1526, 11, B). München H, Wernigerode, Wolfenbüttel. Enders, Briefwechsel Luthers Bd 5, S. 186. Nr 1 erwähnt von dem Fehldruck nichts. Vgl. jetzt Weimarer Ausgabe Bd 18, S. 405, A[1] und A[2].

6. *(Aenderung der Jahreszahl auf dem Titelblatt.)*

Der Anfangk || Genesis. Gepre= || diget vn außgelegt durch || Do. Martinu || Luther. | Wittemberg. | M. D. XXiiii. | Mit Titeleinfassung, Titelrückseite leer. 10 Blätter in 4⁰ = Bogen A—C, letztes Blatt leer. Druck von Gabriel Kantz in Altenburg.

Die Jahreszahl in der letzten Zeile des Titels wurde während des Druckes geändert in M. D. XXv. Ein Exemplar mit der Jahreszahl 1524 ist vorhanden in Wolfenbüttel, Exemplare mit der Zahl 1525 in Berlin KB (Luth. 4017), Jena.

7. *(Tilgung der Jahresangabe auf dem Titelblatt.)*

Das Gloria || in excelsis || deo. || Anno. 1524. | Do. Mar. Luth. || Wittenberg. || Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in 4⁰ = Bogen A, letzte Seite leer. Druck wohl von Hieronymus Höltzel in Nürnberg.

Zeile 4 des Titels Anno. 1524. wurde im Verlaufe der Herstellung der Auflage getilgt. Der Satz blieb der gleiche. Exemplare mit der Jahreszahl sind vorhanden: Berlin KB (Luth. 4053[a]), München H, Nürnberg St: solche ohne diese Zeile: Berlin KB (Luth. 4053), München H u. U, Wernigerode, Wolfenbüttel, Zürich St, London.

8. *(Tilgung der Jahresangabe auf dem Titelblatt.)*

Vo Rey || che Gottis || Was es sey vnd || Wie etc. || D: Mart. || Luther. || 1525. || Mit Titeleinfassung, Titelrückseite leer. 8 Blätter in 4⁰ = Bogen A und B. Am Ende: ¶ Gedruckt yn der Furstlichen Stadt Alden= || burgk durch Gabriel Kantz. ||

Die Predigt wurde am 23. Oktober 1524 gehalten und jedenfalls bald darauf gedruckt. Der hier beschriebene Druck ist aber nicht der erste, sondern bereits der zweite Druck der Predigt, so dafs er frühestens zu Ende des Jahres 1524 oder erst im Jahre 1525 erschienen ist. Nun gibt es Exemplare, welche die Jahreszahl 1525 auf dem Titelblatt nicht tragen. Ich vermute, dafs die Jahreszahl zuerst gewissermafsen als Erscheinungsjahr mitgesetzt war, dann aber, während des Druckes, wieder entfernt wurde, da sie mit dem Jahre, in welchem die Predigt gehalten war, nicht übereinstimmte. Der Satz blieb der gleiche.

Exemplare mit der Jahreszahl finden sich: Berlin KB (Luth. 4086). Breslau U, Eisenach, München H, Nürnberg GM; ohne die Jahreszahl:

Berlin KB (Luth. 4086[a]), Erlangen U, Göttingen, Greifswald U, Heidelberg, Stuttgart, Weimar, Wolfenbüttel, London. Der Umstand, daſs die Mehrzahl der erhaltenen Exemplare die Jahreszahl nicht trägt, scheint mir für die Richtigkeit meiner Annahme zu sprechen, in der Wegnahme der Jahreszahl die während des Druckes vorgenommene Aenderung zu sehen. Vgl. Weimarer Ausgabe Bd 15, S. 722, B[b] und B[a].

9. *(Zufügung der Jahresangabe auf dem Titelblatt.)*

Wider die Mordischen vn | Reubischen Rotten || der Bawren: || Martinus Luther: || Wittemberg. | Psalm. vij. || Seyne tück werden jn selbs tref||fen | Vnd seyn mutwill wird vber jn || außgeen. || Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in 4[0] = Bogen A, letzte Seite leer. [Druck von Heinrich Steiner in Augsburg.]

Während des Druckes wurde als letzte Zeile des Titelblattes die Jahreszahl 1525. hinzugefügt. Sie war beim Erstdruck wohl nur vergessen, denn das Abfassungs- und Erscheinungsjahr der Schrift ist tatsächlich 1525.

Ein Exemplar ohne Jahreszahl findet sich: München H (Th. U. 103. XXIII, 15); Exemplare mit der Jahreszahl: Berlin KB (Luth. 4281), Dresden, Heidelberg, München H (Th. U. 103. XXIII, 16), London. Daſs die überwiegende Mehrzahl der erhaltenen Exemplare die Jahreszahl trägt, spricht für die Richtigkeit meiner Annahme der Reihenfolge. Weller kennt übrigens keinen der beiden Drucke. Die Erlanger Ausgabe Bd 24[2], S. 300, *e kennt nur die Ausgabe mit der Jahreszahl. Vgl. jetzt Weimarer Ausgabe Bd 18, S. 347, L[1] und L[2].

10. *(Tilgung einer Zeile mit falscher Angabe auf dem Titelblatt.)*

Ein Rhatschlag Do=||ctoris Martini || Lutheri/ | Ob dem Keiser/ so er jmands mit gewalt || des Euangelij halben vberziehen wol=||te mit rechte widerstandt ge=||schehen möge || Etwan an einen Fürsten || geschriben. || ✠ ❧ ✠ || Jtzt erstmals im druck ausgangen. || M. D. XLVI. || Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in 4[0] = 1 Duernio ohne Buchstabensignatur, letzte Seite leer.

Dieser Brief, dessen Echtheit übrigens schon von Melanchthon und Bugenhagen bestritten wurde, war tatsächlich schon im Jahre 1531 von Cochlaeus in zwei bei Wolfgang Stöckel in Dresden herausgekommenen Sammlungen von Aktenstücken abgedruckt. Vermutlich gab dieser Umstand die Veranlassung, daſs die Bemerkung auf dem Titelblatt Jtzt erstmals im druck ausgangen. noch während des Druckes wieder entfernt wurde. Der Satz blieb der gleiche.

Ein Exemplar mit der Notiz über das erstmalige Erscheinen ist in Berlin KB (Luth. 5682), ohne die Notiz: Berlin KB (Luth. 5682[a]).

11. *(Tilgung einer Bemerkung von drei Zeilen auf dem Titelblatt.)*

Ein Sermon | Von dem Heubtman | zu Capernaum/ || Matth. viij. || Fur dem Churfürsten zu Sach=||sen gepredigt/ zu Wit=||temberg/ durch || D. Mart. Luther. || M. D. XXXV. || Mit Titeleinfassung (J. Luther 31), Titelrückseite leer. 20 Blätter in 4[0] = Bogen A—E, letztes Blatt leer. Am Ende: Gedruckt zu Wit=||temberg durch || Georgen Rhaw. ||

Exemplare mit dem vollständigen hier wiedergegeben Titel sind selten: Berlin KB (Luth. 6911) und Dresden. Dagegen hat die grofse Mehrzahl der Exemplare, die sämtlich den gleichen Satz haben, einen Titel, der nur die ersten vier und die zwei letzten Zeilen des oben wiedergegebenen Titels enthalten; die Worte Fur dem Churfürsten zu Sach-||sen gepredigt zu Wit||temberg durch|| fehlen. Exemplare mit diesem kürzeren Titel finden sich: Berlin KB (Luth. 6911 [a]), Greifswald U, Heidelberg, Königsberg U, München U, Wernigerode, Wittenberg, Zwickau, Zürich St, London. Die Erlanger Ausgabe kennt die Ausgabe mit dem gekürzten Titel überhaupt nicht. Vgl. jetzt Weimarer Ausgabe Bd 37, S. XXXVf, A und B.

12. *(Titel mit zwei verschiedenen Titeleinfassungen.)*

Teütscher Adel. [A] N den Christeli-||chen Adel teütscher Na||tion: von des Christenli-||chen stands besserung. D. Martinus || Luther. || wittenberg. || Mit Titeleinfassung. Titelrückseite leer. 48 Blätter in 4[0] = Bogen A—M, letztes Blatt leer. [Druck wohl von Andreas Cratander in Basel.]

Die Ausgabe geschah unter zwei verschiedenen Titeleinfassungen. Die eine wird aus vier arabeskenreichen Stücken gebildet, die andere besteht aus 12 kleinen viereckigen Bildern, die je ein Wappen mit einem Schildhalter und daneben stehendem Namen des Wappeninhabers aufweisen. Letztere ist von v. Dommer unter Nr 107 beschrieben. Der Druck ist völlig der gleiche. Es ist ersichtlich, dafs die Ausgabe mit den Wappenschildern besonders für den Adel bestimmt ist.

Die Ausgabe mit der Arabeskeneinfassung befindet sich in München H, diejenige mit der Wappeneinfassung in Berlin (Luth. 1198), Hamburg, London. Vgl. auch Weimarer Ausgabe Bd 6, S. 399, K und J.

13. *(Aenderung der Titeleinfassung.)*

Von der Widertauffe || an zwen Pfar || herrn, Eyn brieff. || Marti. Luther. || wittemberg. || M. D. XXviij. || Mit Titeleinfassung, Titelrückseite leer. 20 Blätter in 4[0] = Bogen A—E, letztes Blatt leer. [Druck von Georg Wachter in Nürnberg.]

Die Titeleinfassung, obwohl aus vier Stücken bestehend, stellt ein einheitliches Bild dar: ein von der Mitte des Fufsstückes nach beiden Seiten aufsteigendes und oben in der Mitte wieder zusammentreffendes, Blätter und Blumen treibendes Rankgewächs, in welchem Knaben, zum Teil mit gefüllten Körben, herumklettern. Die beiden Seitenleisten waren zuerst verwechselt, so dafs das Rankgewächs an den Grenzstellen keinen Anschlufs hatte; als der Fehler bemerkt war, wurden die Stücke ausgewechselt. Der Satz blieb der gleiche.

Die fehlerhafte Einstellung findet sich in den Exemplaren: Berlin KB (Luth. 5153 [bis]), München H (Th. U. 103. IV, 29), Nürnberg GM (Scheurl 82, 16), Basel U; die richtige in den Exemplaren: Berlin KB (Luth. 5153), Hamburg, München H (Th. U. 104. VIII, 34), München U, Nürnberg GM (Inc 3752), Nürnberg St, Weimar. Vgl. Weimarer Ausgabe Bd 26, S. 141, C.

14. *(Aenderung der Titeleinfassung.)*

Von B. Henrico vnn || Diedmar verbrand/ || sampt dem zehen-||den Psalmen | ausgelegt || durch Mart. Luther. || Wittemberg. || Mit Titeleinfassung. Titelrückseite leer. 16 Blätter in 4⁰ = Bogen A—D. [Druck von Nickel Schirlentz in Wittenberg.]

Das Fufsstück der durch v. Dommer 87 A und von Goetze 134 [A] (J. Luther 33[b]) beschriebenen Titeleinfassung stellt eine Schale dar. Diese war zuerst verkehrt gesetzt. Beispiele: Berlin KB (Luth. 4411), Königsberg U, Wolfenbüttel. Als das Versehen erkannt war, wurde sie während des Druckes umgedreht. Einen Abdruck in dieser richtigen Form bieten die Exemplare: Dresden, Hamburg, Jena, London. Der Satz blieb der gleiche. Vgl. Weimarer Ausgabe Bd 18, S. 219, A.

15. *(Aenderung der Titeleinfassung.)*

Eyn kurtze || vnterrichtung war-||auff Christus seine || Kirchen/ oder || Gemain ge-||bawet || hab. || Martinus Luther. || wittenberg. || M. D. XXiiij. || Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 6 Blätter in 4⁰ = Bogen A und B, letzte Seite leer.

Der Titel befindet sich in einer aus vier Leisten bestehenden Einfassung, die Jobst Gutknecht in Nürnberg gehören. Während des Druckes wurden die Kopf- und Fufsleiste durch andere Leisten ersetzt.

Die Kopfleiste der ersten Abzüge stellt Gott Vater dar, die Fufsleiste die babylonische Hure. Solche Exemplare sind vorhanden: Berlin KB (Luth. 3746[a]), München H u. U, Stuttgart, London.

In den späteren Abzügen zeigt die Kopfleiste ein von zwei Löwen gehaltenes Wappenschild mit zwei gekreuzten Schwertern, die Fufsleiste ein von zwei Engeln gehaltenes Schild mit Luthers bekanntem Wappen und den Buchstaben M L an den Seiten. Exemplare dieser Art sind vorhanden: Berlin KB (Luth. 3746), München H u. U, Nürnberg St, Wernigerode, Wolfenbüttel. Enders, Luthers Briefwechsel, Bd 4, S. 285 erwähnt den Druck ohne nähere Beschreibung.

b) Satzkorrekturen im Innern des Buches.

Ich sehe hier natürlich davon ab, Beispiele zu geben für Verbesserungen in den Signaturen, den Blatt- oder Seitenziffern, wo solche vorhanden sind, den Kustoden oder den Seitenüberschriften. Fehler und Korrekturen in diesen Punkten sind zu zahlreich als dafs sie noch eines Beleges bedürften. Ebenso führe ich keine Beispiele für Ausmerzung einzelner ganz offenbarer Druckfehler an. Es wäre weder dem Bibliographen möglich, auch nur für eine Ausgabe einer Schrift alle diese Aenderungen festzustellen, noch dem Herausgeber einer Schrift, sämtliche aus diesen kleinen Aenderungen sich ergebenden Lesarten zu berücksichtigen. Denn jedes neu aufgefundene Exemplar könnte neue Varianten ergeben. So allgemein war diese Sitte. Nur zwei Fälle, wo einmal die Druckfehlerverbesserung den Namen des Verfassers trifft, ein ander Mal die Fehler und ihre Verbesserungen in auffälliger Menge hervortreten, werde ich anführen, sonst mich aber auf die Kennzeichnung andersartiger Aenderungen beschränken.

16. *(Gleicher Satz. Korrektur am Ende im Namen des Autors.)*
Ein brieff an die Fürsten || zu Sachsen von dem auffrü= || rischen geyst. || M. Luther. || Wittemberg. || M. D. XXiiij. || Titelrückseite bedruckt. 8 Blätter in 4⁰ = Bogen A und B.

Die Unterschrift am Ende (B 4ᵇ Z. 3 v. u.) war zuerst falsch gedruckt als Vnderteniger || Marthinus || Luther. || und wurde während des Druckes verbessert in Vndertheniger || Martinus || Luther. ||

Exemplare der ersten Art sind vorhanden: Nürnberg St, Strafsburg Coll. Wilh., der zweiten Art: Berlin KB (Luth. 3849), München U, Zürich St, London. Vgl. Weimarer Ausgabe Bd 15, S. 206, F.

17. *(Gleicher Satz. Viele Korrekturen im Innern.)*
Summa || des Christlichen || lebens aus S. Paulo. || 1. Timoth. 1. || Newlich gepredigt || durch. || D. Mart. Luth. || Wittemberg. || 1533. || Mit Titeleinfassung (J. Luther 45). Titelrückseite leer. 24 Blätter in 4⁰ = Bogen A—F. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg || durch Joseph klug. || **ANNO. M. D. XXXIII.** ||

Der Druck mufs in grofser Eile hergestellt sein, denn er enthält eine Menge Druckfehler. Einige derselben scheinen in allen Abzügen geblieben zu sein, z. B. Blatt B 4ᵇ Z. 13 hetz statt hertz, C 3ᵃ 11 meinenm st. meinem, C 3ᵇ 11 reginent st. regiment, D 2ᵇ 8 v. u. Hieremas st. Hieremias, D 3ᵃ 16 straffen st. straffen, E 2ᵃ 3 hulffe st. hulffe, F 2ᵃ 4 Rechstul st. Rechtstul. Andere sind während des Druckes verbessert: so findet sich Blatt B 2ᵃ Z. 2 v. u. mit || der wird sichs zeit wol finden neben mit || der zeit wird sichs wol finden, B 3ᵃ 2 v. u. || der Summa vnd endliche meinung des Gesetzes fei= || len sie gar predigen vnd wasschen die weil zum || [falscher Kustos] furchen || neben || der Summa vn endliche meinung des Gesetzes feile || sie gar predigen vnd wasschen die weil zum furchen || [richtiger Kustos] fenster ||, D 1ᵃ 5 v. u. reiniedeit neben reinickeit, D 2ᵃ 20 vmb Gottes wil= || ten . . . sol || len neben vmb Gottes wil || len . . . sol || ten, D 2ᵇ 9 volokmen neben volkomen, D 3ᵃ 8 fnr neben fur, 1 v. u. auslessen mussche̅n neben auslesschen mussen, D 4ᵇ 3 ob nicht alles gethan neben ob ich nicht alles gethan, 17 vnb neben vnd, 18 zum Creutzs || kriechen neben zum Creutz || kriechen und schliefslich die Signatur auf Bl. B 2ᵃ A ij neben B ij.

Exemplare der verschiedenen Art finden sich: Berlin KB (Luth. 6551 u. 6551ᵃ, beide Typen), Dresden, Heidelberg, Jena, Königsberg U (beide Typen), Leipzig U, Nürnberg St, Stuttgart, Wittenberg, London. Die Erlanger Ausgabe Bd 18², S. 271 kennt diese Unterschiede nicht. **Vgl. jetzt Weimarer Ausgabe Bd 36, S. XVIII, A.**

18. *(Gleicher Satz. Versetzung einer Zeile von einer Seite auf die andere.)*
Vermanūg || an die geistlichen || versamlet auff dem || Reichstag zu Augs= || burg, Anno. 1530. || Mart. Luther. || Wittemberg. || *Psal 2. || Et nunc Reges intelligite. || Erudimini Iudices terre.* || Mit Titeleinfassung. Titelrückseite leer. 28 Blätter in 4⁰ = Bogen A—G, letzte Seite leer. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg || durch Joseph klug. || M. D. XXX. ||

Blatt C 3b schliefst ursprünglich || teglichen brauch/ Aber deines ist gar newe. Lieber sage || [Kustos] mir ||, und Blatt C 4a beginnt mir/ wie alt ist wol Sanct Annen Abgott? wie alt ist der ||. Während des Druckes wird die letzte Zeile von Blatt C 3a als erste Zeile auf Bl. C 4a gesetzt, so dafs in anderen Exemplaren Bl. C 3b schliefst || Ja sprichstu/ Diese stück sind nu angenomen vnd im || [Kustos] teg- ||, und Blatt C 4a beginnt || teglichen brauch/ Aber deines ist gar newe. Lieber sage || mir/ wie alt ist wol Sanct Annen Abgott? wie alt ist der ||. Der Satz ist in beiden Drucken, im Besonderen auch auf Bogen C gleich.

Exemplare der ersten Art sind: Berlin KB (Luth. 5722), Wernigerode; Exemplare mit der Aenderung: Berlin KB (Luth. 5722a), Wolfenbüttel, Zwickau, London. Die Erlanger Ausgabe Bd 24², S. 356, 3b kennt diesen Unterschied natürlich nicht. Vgl. jetzt Weimarer **Ausgabe Bd 30, II, S. 238 f., B.**

19. *(Wiederholung einer Zeile auf der nächsten Seite, Tilgung des überflüssigen Satzes das eine Mal an erster, das andere Mal an zweiter Stelle.)*

Das Sechste || Capitel der Epistel || Pauli an die Ephe-||ser/ Von der Christen || harnisch vnd woffen || gepredigt durch || D. Mart. Luther. || Wittemberg. || M. D. XXXIII. || Mit Titeleinfassung (J. Luther 31), Titelrückseite leer. 40 Blätter in 4⁰ = Bogen A—K, letzte Seite leer. Am Ende: Gedrückt zu Wittemberg durch || Georgen Rhaw. || 1533. ||

Auf Blatt G 4a steht als letzte Zeile || vber die mas ist/ wie wir offt vnd viel gesehen ||, der Kustos vnd erfaren leitet aber zur zweiten Zeile der folgenden Seite G 4b über, indem hier als erste Zeile aus Versehen die letzte Zeile von G 4a wiederholt wurde. Die überflüssige Zeile wurde nunmehr während des Druckes getilgt, und zwar einmal auf Seite G 4b, das andere Mal aber umgekehrt auf Seite G 4a, wobei der überleitende Kustos in vber geändert wurde. Der Satz ist, von diesen kleinen Aenderungen abgesehen, in allen Exemplaren der gleiche.

Ein Exemplar mit der zweifach gesetzten Zeile ist: Berlin KB (Luth. 6531); Exemplare mit der Tilgung der überflüssigen Zeile auf G 4a sind: Sammlung Knaake (künftig Berlin KB), Königsberg U, Leipzig U, München H, Stuttgart, London; Exemplare mit der Tilgung auf G 4b: Sammlung Knaake (künftig Berlin KB), Hamburg. Vgl. Weimarer **Ausgabe Bd 34, II, S. 602, A.**

20. *(Gleicher Satz. Verstellung und richtige Einstellung mehrerer Sätze.)*

Zwo || Hochzeit Predigten || D. Mar. || Luther. || Wittemberg. || 1536. || Mit Titeleinfassung (J. Luther 38), Titelrückseite leer. 30 Blätter in 4⁰ = Bogen A—H, letztes Blatt leer. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg || **durch Hans Lufft. || M. D. XXXVI. ||**

In einigen Exemplaren ist die richtige Reihenfolge der Sätze auf Bl. A 3ab gestört. Der Text lautet richtig: [1] Denn die tolle welt/ vnd zwar auch die kluge vernunfft/ helt es nicht ernstlich dafur/ Sondern meinet/ es geschehe on gefehr vnd zufals also/ das einem diese oder jene zu teil werde/ gleich wie sonst ausser der ehe/ jr zwey zusamen geraten/

[II] Das macht das sie allein dem eusserlichen wesen vnd ansehen nach, dencket vnd richtet. Denn wenn man dasselb jnn die augen fasset so sind die zwey (Ehelich vnd Huren leben) seer nahe bey samen vnd sihet eins dem andern so fast ehnlich das des beywesens oder beywonens halben kein vnterscheid ist. [III] Daher ists komen das man so ein gauckelspiel aus dem Ehestand gemacht vnd allenthalben so leichtfertig dauon geredt hat [IV] Darumb ists nicht so leichte kunst das man das Eheliche leben von der Hurerey wisse zu vnterscheiden . . .; falsch ist die Reihenfolge [I] [III] [II] [IV]. Abgesehen von dieser Aenderung ist der Satz überall der gleiche.

Exemplare mit der falschen Reihenfolge der Sätze sind in: Dresden, Hamburg, München H, Stuttgart, Zürich St, London; mit der richtigen Reihenfolge: Berlin (Luth. 6971), Königsberg U, Leipzig U, München H, Weimar, London. Die Erlanger Ausgabe Bd 18², S. 89, Nr 3 nimmt von dieser Differenz keine Notiz; vgl. aber jetzt Weimarer Ausgabe Bd 34, II, S. 583, B.

21. *(Gleicher Satz. Zufügung einiger ursprünglich ausgelassener Worte.)*

Der CXLVII. || Psalm Lauda Je||rusalem. Aus||gelegt durch || D. Mart. Luther. || Wittemberg. || M. D. XXXII. || Mit Titeleinfassung (J. Luther 48), Titelrückseite bedruckt. 24 Blätter in 4⁰ — Bogen A—F, letztes Blatt leer. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg || durch Hans weis. || M. D. XXXII. ||

Beim Uebergang von Bogen E zu F waren aus Versehen einige Worte ausgelassen. Die letzte Zeile auf Blatt E 4ᵇ lautet das die Juden ein geringe heuff||in vnd ein ||, der Kustos klein könig- ||, und Bogen F begann unter Auslassung der Worte „klein Königreich waren gegen", in Zeile 1 || alle Heiden welche grosse Konigreich vnd Keiser-|| thum vnter sich hatten. || Erst ziemlich spät wurde das Versehen bemerkt, denn der grofsen Mehrzahl der erhaltenen Exemplare fehlen die Worte. Solche Exemplare sind in Berlin KB (Luth. 6311ᵃ), Königsberg U, Leipzig U, Nürnberg St, Stuttgart, Wernigerode, London. Dann erst wurden die fehlenden Worte in der ersten Zeile auf Blatt F 1ᵃ eingefügt, das nunmehr im richtigen Anschlufs an den Kustos und mit geringer Aenderung des Satzes auf Blatt F 1ᵃ beginnt || ein klein Königreich waren gegen alle Heiden wel-||che grosse Konigreich vnd Keiserthum vnter sich || hatten. || Exemplare mit diesem verbesserten Text sind: Berlin KB (Luth. 6311), Stuttgart, Wernigerode. Die Erlanger Ausgabe Bd 41, S. 151, Nr 1 kennt natürlich diese kleine Differenz nicht, die Weimarer Ausgabe wird sie bringen.

22. *(Gleicher Satz. Auswechselung eines Initials.)*

Widder die Verke||rer vnd felscher || Keyserlichs || mandats. Martinus Luther. || Wittemberg. || M. D. xxiij. || Mit Titeleinfassung, Titelrückseite leer. 6 Blätter in 4⁰ — Bogen A und B, letzte Seite leer. [Wittenberger Druck.]

Ich führte oben unter Nr 12—15 einige Fälle an, in denen während des Druckes entweder die ganze Titeleinfassung oder einzelne Stücke

derselben ausgewechselt waren. Parallelfälle sind die Auswechselungen von Initialen im Innern des Buches.

Auf Blatt A 2ᵃ wurde ein sehr schnörkeliges Initial-G während des Druckes gegen ein anderes, vollfleischiges G ausgewechselt. Der Satz blieb der gleiche.

Exemplare mit dem schnörkeligen G sind: Berlin KB (Luth. 3171), Greifswald U, Nürnberg St, Wernigerode, Wolfenbüttel, Zwickau, London; Exemplare mit vollem G: Berlin KB (Luth. 3171ᵇⁱˢ), München H. Vgl. Weimarer Ausgabe Bd 12, S. 61 A und B.

23. *(Gleicher Satz. Auswechselung eines Initials.)*

Ein Wid||derruff || vom || Fegefeur. || Mart. Luther. || Wittemberg. || 1530. || Mit Titeleinfassung. Titelrückseite leer. 24 Blätter in 4⁰ = Bogen A—F, letztes Blatt leer. Am Ende: Gedruckt zu Wittem=||berg durch Geor||gen Rhaw. ||

Das Initial-D zu Blatt E 3ᵇ Zeile 1 ist während des Druckes ausgewechselt. Das eine Mal stellt es einen reitenden, das andere Mal einen flöteblasenden Engel dar. Exemplare mit reitendem Engel sind: Berlin KB (Luth. 5792), Göttingen, Wolfenbüttel, Zwickau; mit flöteblasendem Engel: Berlin KB (Luth. 5792ᵃ), Breslau U, Königsberg U, München U, Nürnberg St, Stuttgart, Wernigerode, Zwickau, London. Die Erlanger Ausgabe Bd 31, S. 184, Nr 2 kennt diesen Unterschied nicht. Vgl. jetzt Weimarer Ausgabe Bd 30, II, S. 362 f., A.

B) Neuer Satz innerhalb einer Ausgabe.

Hierher gehören diejenigen Fälle, die sich nicht als Korrekturen oder immerhin geringfügige Textversetzungen, wie in Nr 18—20 kennzeichnen, sondern in denen ganze Teile einer Schrift, nachdem ein Erstsatz bereits gestanden hatte und benutzt war, wiederum gesetzt sind.

Dabei sind zwei verschiedene Gründe für den Neusatz streng zu unterscheiden: 1. der Neusatz diente nur dazu, ein Versehen gut zu machen und die durch ein solches gefährdete Höhe der Auflage herzustellen; 2. er diente bewufster Weise zur Erhöhung der Auflage, indem der noch im ersten Satz stehende Teil sogleich in höherer Anzahl abgezogen wurde. Fälle der ersteren Art sind diejenigen, in denen etwa durch ein technisches Versehen ein Teil des Satzes zusammenfiel und also neu gesetzt werden mufste (Nr 24), oder in denen ein ganzer Bogen aus Versehen in kleinerer Anzahl abgezogen war als die übrigen und daher von neuem gesetzt und gedruckt werden mufste (Nr 25—29). Es ist nicht unmöglich, dafs das gelegentlich vorkommende auffällige Fehlen eines Bogens, in alten Bänden, auch auf solche Versehen zurückgeführt werden kann.

Die Fälle der zweiten Art bilden die von mir als „Zwitterdrucke" bezeichneten Drucke, über die ich bereits eine Mitteilung in der Zeitschrift für Bücherfreunde (N. F. Jg. 1, Hälfte 1. 1909. S. 109—114) gegeben habe. Das Wesen eines Zwitterpaares besteht darin, dafs es Drucke darstellt, die zu einem Teile gleich, zu einem anderen verschieden sind, die also, um im Bilde zu bleiben, nicht zweigeschlechtig

selbständig neben einander stehen, sondern weder ganz das eine noch ganz das andere Wesen sind. Ihre Entstehung geht regelmäfsig so vor sich, dafs, nachdem ein erster Teil der Schrift ausgedruckt und dessen Satz bereits abgelegt ist, noch während der Herstellung des weiteren Druckes eine Erhöhung der Auflage beschlossen und daraufhin der noch nicht ausgedruckte Teil sogleich in erhöhter Auflage abgezogen, der vorhergehende aber neu gesetzt und in der Höhe der Differenz beider Auflagen neugedruckt wird.

Auch diese Zwitterdrucke waren der Bibliographie der Reformationszeit früher völlig entgangen. Es war das um so leichter, als ja regelmäfsig auch der Titel dem Neusatz verfiel, und die dadurch in der Beschreibung auftretenden Verschiedenheiten natürlich weit eher auf einen völligen Neudruck schliefsen liefsen. Ich habe a. a. O. in der Zeitschrift für Bücherfreunde eine Reihe solcher Drucke aufgezählt, und kann für diese dorthin verweisen. Seit der eine Reihe von Jahren zurückliegenden Abfassung jenes Aufsatzes hat sich indessen mein Material bedeutend vermehrt, und ich werde im Nachfolgenden noch einige neue, zum Teil auch bedeutend interessantere Fälle mitteilen.

a) Neusatz eines Teiles ohne Erhöhung der Auflage.

24. *(Neusatz auf einer Seite infolge eines Versehens.)*

Widder die Mor-||dischen vnd Reu-||bischen Rotten der Bawren. || Martinus Luther. || Wittemberg. || Psalm. vij. || Seyne tück werden yhn selbs || treffen/ || Vnd seyn mutwill wird vber || yhn außgehen. || Mit Titeleinfassung. Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in 4° = Bogen a. [Druck von Wolfgang Stöckel in Dresden.]

Während des Druckes passierte mit Blatt a 4ª irgend ein Unglück, so dafs Zeile 1—15 v. o. und Zeile 1—4 v. u. neu gesetzt werden mufsten. Der erste Druck ist zu erkennen an den Lesarten Zeile 1 sein, Z. 4 || gewissen, Z. 5 || lassen, Z. 2 v. u. wor||tes usw., der zweite Druck an den Lesarten Z. 1 seyn, Z. 4 || eem gewissen, Z. 5 || vnd lassen, Z. 2 v. u. wort||tes. Dafs der Neusatz in grofser Eile und Flüchtigkeit ausgeführt wurde, beweisen häufige Druckfehler, z. B. Z. 2 oberckeit (st. oberkeit), Z. 9 eyse (st. eyne), Z. 11 Sondern wingen (st. Sondern zwingen), Z. 14 ftrt (st. fert), Z. 2 v. u. deynent (st. deynen).

Der erste Druck findet sich: Berlin KB (Luth. $\frac{4288}{50}$), der zweite (fehlerhafte): Berlin KB (Luth. 4289), Dresden, Hirschberg i. S. (Gymn.-B. Weder Weller (3539) noch die Erlanger Ausgabe Bd 24², S. 301, kennen diesen Unterschied. Vgl. jetzt Weimarer Ausgabe Bd 18, S. 346, G² und G¹.

25. *Neusatz eines Bogens im Innern des Buches.)*

Vom Abendtmal || Christi Bekendtnis || Mart. Luther || Wittemberg || 1528. || Mit Titeleinfassung (Götze 132 [B]. J. Luther 12?), in deren unterem Feld: Schlecht vnd recht behüte mich. || Psalm. 25. || Titelrückseite leer, 106 Blätter in 4° = Bogen A—Z und a—d. [Druck von Heinrich Steiner in Augsburg.]

Beim Druck dieser Schrift mufs Bogen 𝔓 in zu geringer Auflage gedruckt sein, denn es machte sich für ihn ein Neudruck erforderlich. Der erste Satz ist zu erkennen z. B. an den Lesarten 𝔓 1ª Zeile 2 man (statt man im zweiten Satz), 𝔓 1ᵇ Z. 1 weyſe (st. weyſze).

Exemplare mit dem ersten Satz von Bogen 𝔓 sind in: Berlin KB (Luth. 5163), Gotha, Hamburg, München H u. U, Weimar, Wernigerode, Basel U, Zürich St. London; ein Exemplar mit dem zweiten Satz: Berlin KB (Luth. 5164, früher Sammlung Knaake). Die Erlanger Ausgabe Bd 30, S. 151, Nr 2 kennt den Unterschied nicht. Vgl. jetzt Weimarer Ausgabe Bd 26, S. 252 f., B¹ und B².

26. *(Neusatz des Schlufsbogens.)*

Ein Wid- || derruff vom || Fegefeur. || Mart. Luther. || Wittemberg. || M D XXX. || Mit Titeleinfassung (Götze 52, J. Luther 36), Titelrückseite leer. **24 Blätter in 4⁰ = Bogen 𝔄 – 𝔉, letztes Blatt leer.**

Der Druck schliefst Blatt 𝔉 3ᵇ Zeile 20 Jch wil bey meinem armen || Gott bleiben Dem ſey lob vnd danck jnn ewigkeit || AMEN. || Gedruckt zu Wittemberg || durch Hans Lufft. || M D XXX. ||

Als der letzte Bogen 𝔉 im Drucke war, mufs mit diesem Bogen ein Unglück passiert sein. Entweder war er in zu kleiner Anzahl abgezogen oder infolge eines technischen Versehens zusammengefallen. Jedenfalls wurde er neu gesetzt, und zwar schnell und flüchtig, wie die vielen in dem Neusatz untergelaufenen Druckfehler bezeugen. Ich notiere als Unterscheidungsmerkmale und Druckfehler für den Neusatz: Blatt 𝔉 1ª Zeile 1 rchte (statt rechte im ersten Satz), Z. 8 gema-||ht (st. gema-||cht), 𝔉 1ᵇ 12 || nichts vber (st. || gedöne nichts vber), 𝔉 2ª 2 branch (st. brauch), 4 || das auch (st. || ſet das auch), 𝔉 2ᵇ 10 Vud (st. Vnd), 11 || auff (st. ||chen auff), 𝔉 3ª 11 ſi (st. ſie), 4 v. u. || lich gewarnet (st. || trewlich gewarnet), 𝔉 3ᵇ 15 Mammon (st. Man|!|-||mon). Der Schlufs im Neusatz lautet Blatt 𝔉 3ᵇ Z. 20 Jch wil bey meinem armen Gott bleiben || Dem ſey lob vnd danck jnn ewigkeit AMEN. || Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Lufft. M D XXX. Das Impressum steht also, nicht wie im korrekten Druck Bl. 𝔉 3ᵇ Z. 23 ff., sondern Bl. 𝔉 3ᵇ Z. 22 ff.

Korrekte Abzüge finden sich: Berlin KB (Luth. 5791), Greifswald GM, Königsberg U, München U, Stuttgart, Wolfenbüttel, London. Ein fehlerhafter: Zürich St. Die Erlanger Ausgabe Bd 31, S. 184, Nr. 1 kennt nur einen Druck. Vgl. Weimarer Ausgabe Bd 30, II, S. 363, B und S. 715.

27. *(Neusatz des Schlufsbogens.)*

Eine Predigt || D. Marti. Luther || Das man Kinder || zur Schulen || halten ſolle. || Wittemberg || M D XLI. || Mit Titeleinfassung (Götze 103, J. Luther 25), Titelrückseite leer. 32 Blätter in 4⁰ = Bogen 𝔄—ℌ. Blatt 𝔄 4 und die letzte Seite leer. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg || durch Nickel Schir- lentz.

Der Druck umfafst acht Bogen: 𝔄—ℌ. Als die Auflage fertig gedruckt und der Satz abgelegt war, stellte sich heraus, dafs Bogen ℌ in zu geringer Anzahl abgezogen war. Er wurde also neu gesetzt und

in der fehlenden Anzahl nachgedruckt. Lesarten zur Unterscheidung, für den ersten Satz: H 1ᵃ 1 jhn, H 1ᵇ 2 solteſt, H 2ᵃ 1 ehre, H 2ᵇ 2 ſchweer, H 3ᵃ 2 Rachen, H 3ᵇ 1 kriegen, H 4ᵃ 1 Hellen; für den zweiten Satz: H 1ᵃ 1 ihn, H 1ᵇ 2 ſoleſt, H 2ᵃ 1 ehere, H 2ᵇ 2 ſchwere, H 3ᵃ 2 rachen, H 3ᵇ 1 kriegen, H 4ᵃ 1 hellen.

Exemplare des ersten Satzes sind: Berlin KB (Luth. 5839 ᵃ). Stuttgart. Wittbrietzen. London; des zweiten Satzes: Berlin KB (Luth. 5839). Die Erlanger Ausgabe Bd 17². S. 378, Nr 3 kennt den Unterschied nicht. Vgl. jetzt Weimarer Ausgabe Bd 30, II, S. 512, E.

28. *(Neusatz zweier Bogen im Innern des Buches. Auf den anderen Bogen viele Satzkorrekturen.)*

Deudſch Catechiſ- mus. Mart. Luther. Mit Titeleinfassung (J. Luther 29). Titelrückseite leer. 94 Blätter in 4⁰ = Bogen A—Z, die drei letzten Seiten leer. Am Ende Gedrückt zu Wittemberg durch Georgen Rhaw M. D. XXIX. ||

Es handelt sich hier um die erste Auflage von Luthers Grofsem Katechismus in deutscher Sprache. Dafs er sogleich in grofser Auflage gedruckt wurde, beweisen die vielen erhaltenen Exemplare. Dafs er aber auch in grofser Eile gedruckt wurde, vielleicht um dadurch dem sicher zu erwartenden Nachdruck zu begegnen, beweisen erstens die vielen Korrekturen, die während des laufenden Druckes am stehenden Satze vorgenommen wurden, dann auch der Umstand, dafs Bogen B und V zuerst in zu geringer Anzahl abgezogen waren und daher neu gesetzt werden mufsten. An den während des Druckes vorgenommenen Korrekturen sind fast die Hälfte der Bogen beteiligt, die letzten Bogen weisen keine Korrekturen mehr auf. Beim Zusammenstellen der Exemplare wurden dann die Bogen mit und ohne Korrekturen, sowie die Bogen B und V im ersten und zweiten Satz derartig durcheinander gelegt, dafs fast kaum ein vollständiges Exemplar des Katechismus einem anderen buchstabengetreu gleich ist.

Unstatthaft ist es, alle diese mehr oder weniger unterschiedlichen Exemplare auf Grund der Lesarten als verschiedene Drucke anzusprechen. Wir dürfen lediglich den Urdruck, ohne oder mit Korrekturen, von den Exemplaren der teilweisen Neuauflage, die die Bogen B und V entweder einzeln oder zusammengenommen im Neudruck aufweisen, trennen.

Für die Korrekturen im Satze des Urdrucks mögen folgende Beispiele angeführt werden: Bogen A Blatt 3ᵃ Zeile 13 Au gefaren neben Auffgefaren, B 1ᵃ 13 guts zu Gott verſehen neben guts zu yhm verſehen, D 1ᵃ 6 auffgeloiſt neben auffgelöſet, 15 recht beſtetigt neben recht / beſtetigt, E 2ᵃ 25 nehſten neben nehiſten, F 3ᵃ 8 einbleue neben einblewe, G 3ᵇ 1 Das ſey neben Das ſey, J 2ᵃ 16 Ertzdiebe ſolt angreiffen / die nicht eine ſtad od- || der zwo neben der Korrektur, in welcher eine zuerst ausgelassene Zeile eingefügt wurde, Ertzdiebe ſolt angreiffen / mit welchen herrn vnd || Furſten geſelſchafft machen / die nicht eine ſtad od- der zwo, K 4ᵃ 28 ygliche neben yglicher, L 1ᵃ 20 vbene neben ibene, L 3ᵃ 15 || zuthuen / vnd dem andern auch zuentfrömbden || neben || zuthun / vn dem

andern seins auch zuentfrembden, C 1ᵇ 25 gepurt neben gebürt, C 2ᵃ 4 leyd neben leid, R 1ᵇ 15 ernere neben erneere. Gelegentlich tritt in den Korrekturen ein System zutage, das auch sonst in den Wittenberger Druckereien zu beobachten ist, nämlich die konsequentere Durchführung der Umlautzeichen, die von O. Brenner in den Einleitungen zu den einzeln Schriften Luthers in der Weimarer Ausgabe im allgemeinen als Kriterium für den späteren Satz angesprochen wird.

Als Kriterien für die Unterscheidung des ersten und zweiten Satzes von Bogen B und Bogen B seien folgende angeführt: Bogen B (erster Satz) Blatt B 1ᵃ 1 erste, 3 Gotter, 2 v. u. || nur dein hertz . . . || rugen, B 1ᵇ 4 v. u. || haben darauff; (zweiter Satz) B 1ᵃ 1 Erste, 3 Götter, 1 [!] v. u. || dein hertz . . . rugen. ||, B 1ᵇ 4 v. u. || den darauff. Bogen B (erster Satz) Bl. B 1ᵃ 9 Sacrament . . . Chri||stus, B 1ᵇ 3 Göt||tlich, 6 nen|net . . . am 3. ||; (zweiter Satz) B 1ᵃ 9 Sacramet . . . Chri-||stus, B 1ᵇ 3 Göt | lich, 6 nen-||net . . . am iij. ||

Die Exemplare mit dem ersten Satz beider Bogen sind sehr häufig; ich nenne von solchen, die ich selbst in Händen gehabt habe: Berlin KB (Luth. 5501), Gotha, Greifswald GM, Jena, Königsberg U (Ce 432. 1), München H u. U, Nürnberg GM u. St, Rostock U, Weimar, Wernigerode (Hd 84, 1), Wittenberg, Zürich St, London. Die Weimarer Ausgabe wird noch eine ganze Anzahl neuer Fundorte bringen. Dagegen sind die Exemplare mit dem Neudruck sehr selten. Ich kenne für den Neudruck von Bogen B bisher nur Wernigerode (Hd 83; unvollständig, nur Bogen A und B enthaltend) und Königsberg U (Ce 452, 2), für den Neudruck von Bogen B bisher nur Berlin KB (Luth. 5501ᵗᵉʳ) und Dresden. Die bisherigen Ausgaben, auch Erlanger Ausgabe Bd 21, S. 3 Nr 1, kannten diese Unterschiede nicht, die Weimarer Ausgabe wird sie bringen.

29. *(Der Titel ist gleich. Neusatz zweier Bogen im Innern des Buches, wobei Fehler, die in der „Korrektur“ angegeben, verbessert und dafür in der „Korrektur“ fortgelassen wurden; u. a.)*

Das XV. || Capitel der || Ersten Epistel. S Pau||li An die Corinther. || Von der Aufferste-||hung der todten. || Gepredigt vnd ausgelegt durch || D. Mar. Luth. || Wittemberg. || M. D. XXXIIII. || Mit Titeleinfassung (J. Luther 38), Titelrückseite bedruckt. 142 Blätter in 4⁰ = Bogen 1 ohne Buchstabensignatur und Bogen A—Z und a—m, letzte Seite leer. Am Ende: Gedruckt zu wittemberg || durch Joseph Klug. || M. D. XXX IIII. || Correcthur. || [Folgen acht Zeilen Korrektur] ||

Abgesehen davon, dafs der Druckfehler in dem Worte Correcthur am Ende während des Druckes zunächst fälschlich in Correchur geändert, dann erst in das richtige Correctur verbessert wurde, wurden die Bogen i und k, vermutlich weil sie aus Versehen in zu geringer Anzahl abgezogen waren, neu gesetzt, dabei aber gleichzeitig die beiden für Bogen i in der „Korrektur“ ursprünglich angegebenen Fehler verbessert, und diese nun in der „Korrektur“ selbst fortgelassen. So haben die Exemplare mit dem Neusatz von Bogen i und k statt acht nur fünf Zeilen „Korrektur“ am Ende.

Ferner wurde der erste, ohne Buchstabensignatur stehende Einleitungsbogen, der erst nach Abdruck der Textbogen A—m gedruckt wurde, weil sich inzwischen die Notwendigkeit einer Neuauflage ergab, sogleich in gröfserer Anzahl abgezogen, so dafs er auch für die neue Auflage Verwendung finden konnte. Immerhin reichten die Abzüge für die neue Auflage aber doch nicht aus, so dafs auch er für den Rest der neuen Auflage einem Neudruck verfiel. Der Titel blieb dabei gleich. Vgl. Weimarer Ausgabe Bd 36, S. XXXIV.

C) Neusatz eines Teiles zwecks Erhöhung der Auflage.

Ich bitte, hierfür aufser dem oben Gesagten also meinen Aufsatz „Zwitterdrucke" a. a. O. und die dort bereits gegebenen Beispiele zu vergleichen. Zu beachten ist, ob der Neusatz mitten im Bogen oder mit dem vollen Bogen schliefst. Im ersteren Falle genügt das Vorhandensein zweier verschiedener Drucke, um ein Zwitterpaar festzustellen, in letzterem Falle müssen für jeden der beiden Partner mehrere Exemplare nachgewiesen werden, da ja für einen der beiden Drucke sonst die Möglichkeit zufälliger oder absichtlicher Zusammenstellung aus zwei verschiedenen Ausgaben besteht.

30. *(Der Titel ist der gleiche. Der Neusatz schliefst auf vollem Bogen.)*

Widder || den Meuchler || zu Dresen || gedrückt. || Mart. Luther. || Wittemberg. || 1531. || Mit Titeleinfassung (Götze 120, J. Luther 37), Titelrückseite leer. 16 Blätter in 4° = Bogen A—D, letztes Blatt leer. Am Ende (Bl. D 3^b Z. 28): Gedruckt zu Wittemberg || Durch Hans Lufft. || M.D.XXXI. ||

Bei der Identifizierung dieses Druckes ist darauf zu achten, dafs das Impressum auf Blatt D 3^b in Zeile 28 beginnt, denn es gibt noch zwei andere Ausgaben, die völlig gleichen Titel und Umfang haben, in denen das Impressum bereits in Zeile 26 beginnt. Die oben beschriebene Ausgabe hat einen zweifachen Satz für Bogen A, ihre Auflage wurde also erhöht, als dieser Bogen bereits abgelegt war, Bogen B bis D aber noch im Satz standen. Als Unterscheidungsmerkmal kann, da der Titel in beiden Ausgaben gleichlautend ist, Blatt A 2^a Zeile 23 betrachtet werden. Diese Zeile lautet in dem einen Druck || was jch von den Papisten geschrieben habe. ||, in dem andern | den Papisten geschrieben habe. ||

Exemplare mit dem ersten Satz des Bogen A finden sich in Berlin KB (Luth. 6121), Hamburg, Königsberg U, Nürnberg St, Zwickau, Kopenhagen, solche mit dem zweiten Satz in der Sammlung Knaake, Greifswald GM u. U, Königsberg U, Nürnberg GM, Zwickau, Zürich St; das Exemplar mit dem zweiten Satz aus der Knaakeschen Sammlung kommt später an die K B Berlin. Die Erlanger Ausgabe Bd 25^2 S. 108, *b kennt nur einen Druck. Die Weimarer Ausgabe wird den Unterschied bringen.

31. *(Der Titel ist gleich. Der Neusatz schliefst innerhalb des Bogens.)*

Der prophet || Jona außgelegt durch || Martinu Luther. || 1526 || Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 38 Blätter in 4° = Bogen A—K, letzte Seite leer. [Druck von Jobst Gutknecht in Nürnberg.]

Der Satz von Bogen A—F und G^a (d. i. die Schöndruckseite von Bogen G) war bereits abgelegt, als die Auflage erhöht wurde; er wurde daher neu gesetzt. Bogen G^b H K haben in beiden Teilauflagen gleichen Satz. Der Titel hat gleichen Wortlaut.

Als unterscheidende Lesarten mögen dienen Blatt A 3^a Z. 4 || zů dem sun, B 1^b 1 propheten, C 1^a 2 hayden, D 1^a 8 dann, E 1^a 5 werck/ vn, F 1^a 5 leben ||, G 1^a 2 haben; Exemplare: Berlin KB (Luth. 4779), Wernigerode, London. Daneben: A 3^a 4 || zů Jona, B 1^b 1 Propheten, C 1^a 2 Hayden, D 1^a 8 dan, E 1^a 5 werck? vn, F 1^a 5 leben/ ||, G 1^a 2 habē; Exemplar: Stuttgart. Vgl. Weimarer Ausgabe Bd 19, S. 172 D und E, wo die grundlegende Unterscheidung allerdings fehlt.

32. *(Der Titel ist der gleiche. Der Neusatz schliefst innerhalb des Bogens.)*

Ettlich Artickelstuck so || Mart. Luther erhalten || wil/ wider die gantze | Satans schůle. || Anno 1530. || Titelrückseite leer. 4 Blätter in 4° = 1 Duernio ohne Buchstabensignatur, letzte Seite leer. [Druck von Johann Stüchs in Nürnberg.]

Der Druck besteht nur aus einem Bogen. Die Widerdruckseite war zu früh abgelegt, sie wurde daher zur Erhöhung der Auflage nochmals gesetzt. Blatt 4^a schliefst daher in der einen Teilauflage Zeile 11 vnd klug||sten heyligen sind. ||; Exemplare: Berlin KB (Luth. 5774), Hamburg, München H, London. In der anderen Teilauflage lautet der Schlufs, ebenfalls Blatt 4^a Zeile 11, vnnd || klugsten heiligen sind. ||; Exemplare: Gotha, Stuttgart. Der Titel ist in beiden Teilauflagen einschliefslich der Zeileneinteilung gleichlautend. Die Erlanger Ausgabe Bd 31, S. 122 Nr 3 unterscheidet die Teilauflagen nicht. Vgl. jetzt Weimarer Ausgabe Bd 30, II, S. 417, b^1 und b^2.

33. *(Der Titel ist gleich. Der Neusatz schliefst innerhalb des Bogens. Korrekturen im stehengebliebenen Satz.)*

Eyn Widerruff || vom Fege=||feür. || Mart. Luther. || Wittemberg. || M.D.XXX. || Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 14 Blätter in 4° = Bogen A—D, letztes Blatt leer. Am Ende: ¶ Gedruckt zů Nürmberg bey || Georg Wachter. ||

Die Erhöhung der Auflage fand bei Bogen B statt. Bogen A war bereits abgelegt und wurde neu gesetzt, wobei der Titel den gleichen Wortlaut behielt. Von der Schöndruckseite des Bogen B stand noch Blatt B 1^a, von der Widerdruckseite Blatt B 1^b zum Teil (Zeile 18 ff.) und B 2^a 3^b 4^a, von jener wurden also Blatt B 2^b 3^a 4^b, von dieser Blatt B 1^b zum Teil (Z. 1—17) neu gesetzt. Gleichzeitig wurden noch auf den im Satz stehengebliebenen Seiten B 1^a und 3^b kleine Aenderungen vorgenommen: für B 1^a Z. 16 nit || reden wurde eingesetzt nit || dauon redē, für B 3^b 1 vierd wurde eingesetzt viert. Als Les-

arten zur Unterscheidung führe ich noch an für den ersten Druck: Bl. B 1ᵇ Z. 1 vnd (statt vn im zweiten Druck), B 2ᵇ 9 | that willen. || (st. || jrer missethat willen. ||), B 3ᵃ 6 || lich ein ketzer (st. || ein ketzer), B 4ᵇ 14 || bens Artickel (st. | ne wort zum glaubens artickel). Bogen C und D sind vom gleichen Satz.

Der erste Druck ist vorhanden: Berlin KB (Luth. 5795), Nürnberg St, Stuttgart, Wolfenbüttel, Würzburg, Zürich St, London; der zweite: Berlin KB (Luth. 5795ᵃ), München U, Nürnberg St, Wernigerode. Die Erlanger Ausgabe Bd 31, S. 184 Nr 1 kennt dieses Verhältnis nicht. Vgl. jetzt Weimarer Ausgabe Bd 30, II, S. 363, C¹ und C².

34. *(Der Titel ist verschieden. Der Neusatz schliefst auf vollem Bogen.)*

Der CX Psalm || Dixit Dominus/ ge=||predigt vnd ausge=||legt/ durch || D. Mart. Luther. || Wittemberg. || 1539 || Mit Titeleinfassung (Götze 103, J. Luther 25), Titelrückseite leer. 122 Blätter in 4⁰ = Bogen A—Z und a—h, die drei letzten Seiten leer. Am Ende: Gedruckt zu Wit=||temberg durch || Nickel Schir=||lentz. || M. D. XXXIX. ||

Von diesem Druck wurde noch eine besondere Ausgabe veranstaltet, für die der Bogen A neu gesetzt wurde, der dabei auch einen neuen abgeänderten Titel und eine neue eigenartige Titeleinfassung erhielt. Die Titeleinfassung des oben beschriebenen Erstdruckes ist die von Schirlentz viel gebrauchte Einfassung mit dem Gastmahl des Herodes und der Enthauptung des Johannes. Der Neudruck erhielt eine Einfassung, die in der Mitte der Kopfleiste das Brustbild des Kurfürsten Johann Friedrich, ihm zur Seite rechts das Brustbild Luthers, links dasjenige Melanchthons aufweist. Der neue Titel lautete

Vom Reich || Christi/ Der CX || Psalm/ Gepredigt vnd || ausgelegt/ durch || D. Mart. Luth. || Wittemberg. ||

Von Bogen B ab bis zum Schlufs liegt durchaus der gleiche Satz vor wie in der Erstausgabe. Ich vermute hier die Veranstaltung einer Sonderausgabe für irgend einen bestimmten Zweck aus dem Grunde, weil es sonst durchaus nicht üblich ist, bei einem gewöhnlichen Zwittermehrdruck den Titel derart zu ändern, wie es hier geschehen ist, und gar ihm eine neue Einfassung zu geben. Die Einfassung mit dem Gastmahl des Herodes aber war nicht etwa während des Druckes verunglückt, sondern sie wird von Schirlentz noch bis in das Jahr 1545 verwendet. Aufserdem ist die auffällige Leiste mit den drei Brustbildern nur äufserst selten verwendet, und auch der vorliegende Druck, im Gegensatz zu seinem Zwillingsbruder, nur in wenigen Exemplaren erhalten: ich kenne von dieser Schrift unter dem zweiten Titel nur drei Exemplare (Breslau U, Greifswald U, Halle U), zu deren Ermittelung mir obendrein noch das Auskunftsbureau behilflich war. Es ist nicht unmöglich, dafs die Exemplare mit dem neuen Titel und der auffallenden Einfassung nur als Widmungsexemplare für einige hervorragende Persönlichkeiten bestimmt waren; vgl. oben Nr 12. Die Erlanger Ausgabe Bd 40, S. 38 kennt den Druck Vom Reich Christi gar nicht, die Weimarer Ausgabe wird das Verhältnis klar legen.

35. *(Der Titel ist verschieden. Der Neusatz schließt auf vollem Bogen.)*

Wie das Gesetze vnd Euägelion recht gründ||lich zuvnterscheiden sind. || D. Mart. Luthers || predigt. || Item was Christus vnd || sein Königreich sey Aus || dem Propheten Michea || Capit. v. gepredigct. | Wittemberg M. D. xxxij. || Mit Titeleinfassung (J. Luther 48). Titelrückseite leer. 14 Blätter in 4° = Bogen A—D, letzte Seite leer. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg || durch Hans Weis. || M. D: XXXII. ||

Als Bogen D noch im Satz stand, wurden Bogen A—C nochmals gesetzt und mit dem Mehrdruck von Bogen D zu neuen Exemplaren vereinigt. Bei dem Neusatz erhielt der Titel folgende, nur geringfügig abweichende, Form:

Wie das Gesetze || vnd Euägelion recht gründ||lich zuvnterscheiden sind. || D. Mart. Luthers || predigt. || Item was Christus vnd || sein Königreich sey Aus || dem Propheten Mich. || Cap. v. gepredigct. || Wittemberg M. D. xxxij. || Die Titeleinfassung blieb die gleiche wie im Erstdruck.

Exemplare des Erstdruckes sind vorhanden: Berlin KB (Luth. 6431), Greifswald U, Hamburg, Heidelberg, Jena, Königsberg U, Marburg, Wernigerode, Wittenberg, London; der zweite Druck findet sich in: Sammlung Knaake (künftig Berlin KB), Dresden, Wittenberg, Wolfenbüttel. Die Erlanger Ausgabe Bd 18², S. 136 Nr 1 kennt nur den zweiten dieser beiden Drucke, die nunmehr in der Weimarer Ausgabe Bd 36, S. XIII A B beschrieben sind.

36. *(Der Titel ist geringfügig verschieden. Der Neusatz schließt auf vollem Bogen.)*

„CONFESSIO- |NES FIDEI DVAE || altera D. Doctoris MAR=||TINI LVTHERI, alte=|ra D. IOANNIS BV= |GENHAGII Pomerani || denuo recognitæ, & sin=||gulari consilio iam || primum latinæ || editæ. || VITEBERGAE || 1539. ||“ Mit Titeleinfassung. 32 Blätter in 8° = Bogen A—D, die zwei letzten Blätter sind leer. Am Ende: „IMPRESSVM VITEBER=||GAE per IOANNEM || Frischmut. ||“

Von Bogen B ab wurde die Auflage erhöht, so daß Bogen A neu gesetzt werden mußte. Die äußeren Merkmale des Neudruckes sind äußerst gering; es sind folgende: auf dem Titelblatt steht am Ende der zweiten Zeile hinter „DVAE“ ein Komma, auf Blatt A 2ᵃ am Ende der Zeile 7 statt des Punktes hinter „Argyrocopus“ gleichfalls ein Komma, und auf Blatt A 5ᵇ fehlt am Ende der Zeile 22 der Punkt hinter „A“. Trotzdem ist der Bogen neu gesetzt.

Exemplare des ersten Druckes sind vorhanden: Berlin KB (Dg 3530), Hamburg, München U, Stuttgart, Wernigerode, Kopenhagen, London; des zweiten, selteneren, Druckes: Breslau U.

37. *(Der Titel ist nur durch einen Punkt verschieden. Der Neusatz schließt auf vollem Bogen.)*

Eyn Christlich=||er trostbrieff an || die Miltenber=||ger. | Wie sie sich an yhren feynden | rechen sollen aus dem | 119. Psalm. || Doct. Mart. || Luther || Wittemberg || M D XXiiij. || Mit Titeleinfassung (Götze 174, J. Luther 14ᵃ), Titelrückseite bedruckt. 8 Blätter in 4° = Bogen A

und B. Am Ende Gedruckt zu Wittemberg durch || Nickel Schyrlentz. || Im Jare 1524. ||

Eine zweite Ausgabe hat auf dem sonst völlig gleichen Titel in der neunten Zeile einen Punkt hinter Luther. In beiden Ausgaben ist Bogen A von verschiedenem, Bogen B von gleichem Satz: vgl. noch Bl. A1[b] Z. 2 Mar tinus Luther Eccle- siastes: Martinus Luther || Eccle- siastes. Die Auflage wurde also während des Druckes erhöht, als Bogen B noch im Satz stand, Bogen A aber bereits abgelegt war und also neu gesetzt werden mufste.

Exemplare des ersten Abzuges sind vorhanden: Berlin KB (Luth. 3771), Hamburg, Stuttgart, Wolfenbüttel: Exemplare des zweiten Abzuges: Berlin KB (Luth. 3771[a]), Danzig, München H, London. Vgl. Ausgabe Bd 15, S. 64, A und B.

38. *(Der Titel ist verschieden. Der Neusatz schliefst innerhalb des Bogens.)*

Die kleine || anwort auff H. || Georgen ne- ||hestes buch D. || Marti. Lu- ther. || Wittemberg. || Mit Titeleinfassung (Götze 120, J. Luther 37). Titelrückseite leer. 30 Blätter in 4° = Bogen A—H, letztes Blatt leer. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg. || durch Hans Lufft. || M. D. XXXIII.

Als Bogen A bis E[a] abgelegt waren, wurde die Auflage erhöht, die ersten vier und einhalber Bogen neu gesetzt, der Rest gleich in höherer Auflage hergestellt. Das neugesetzte Titelblatt lautet:

Die kleine || Antwort auff || H. Georgen || nehestes Buch || Doctor Mart. || Luther. || Wittemberg. || Mit Titeleinfassung wie der Zwillingsdruck.

Lesarten zur Unterscheidung beider Drucke sind fernerhin: Blatt A3[a] Zeile 1 || Rotzleffels, B1[a]3 widerumb, C1[a]1 furl , D1[a]4 || mutter für den ersten, und A3[a]1 || gen Denn, B1[a]3 widderumb, C1[a]1 fur , D1[a]4 || Mutter für den zweiten Druck. Freilich mufs bei der Zuweisung von Exemplaren an den ersten oder zweiten Typus mit der Möglichkeit gerechnet werden, dafs die Bogen der verschiedenen Typen bei der Zusammenstellung der Exemplare durcheinander geraten sind.

Exemplare des ersten Druckes sind in: Berlin KB (Luth. 6481), Hamburg, München H u. U, Nürnberg St, Wolfenbüttel, London: des zweiten in: Berlin KB (Luth. 6482), Hamburg, Königsberg U, Leipzig U, Zwickau, London. Die Erlanger Ausgabe verzeichnet Bd 31, S. 269, Nr 1 und 2 beide Drucke, ohne ihr näheres Verhältnis zu kennen: sie fügt zu Nr 2 die Bemerkung hinzu: „Sie unterscheidet sich von der vorhergehenden Ausgabe blos durch hier und da verbesserte Orthographie, andere Zeilenabteilungen und verschiedene Kustoden." Die Weimarer Ausgabe wird die Klarlegung bringen.

39. *(Der Titel ist verschieden. Der Neusatz schliefst innerhalb des Bogens. Schlufs wegen des Neusatzes geändert.)*

Ermanunge zum fride auff die zwelff artickel der Bawr- schafft ynn Schwaben. Mart. Luther || Wittemberg. || 1525. || Mit Titeleinfassung (Götze 132, J. Luther 42). Titelrückseite leer. 20 Blätter in 4° = Bogen A—E, letzte Seite leer. Wittenberger Druck.

Der Titel befindet sich in dem oberen Schriftfeld der bekannten Wittenberger Einfassung, die durch einen Querbalken, auf welchem zwei Engel Luthers Wappen halten, das Schriftfeld in zwei Teile teilt. Das untere Feld, das im allgemeinen durch die Angabe von Ort und Jahr oder durch einen Spruch ausgefüllt wird, ist im vorliegenden Druck leer.

Als der Druck bis zum Bogen C gelangt war, wurde die Auflage erhöht. Abgelegt waren bereits Bogen A B und der Schöndruck von C, aufserdem vom Widerdruck des Bogen C auch die Seite C 2ª. Alles dieses wurde nochmals gesetzt, während Blatt C 1ᵇ C 3ᵇ C 4ª vom Widerdruck des Bogen C sowie Bogen D und E im ersten Satz weiter verwendet wurden.

Aufserdem wurde noch folgende Aenderung vorgenommen. Der Schlufs der Schrift war durch den Spruch gebildet Conuertetur dolor eius in caput eius || Et in verticem ipsius iniquitas eius descendat. || Diesen Spruch nahm der Drucker für die neue Teilauflage vom Schlufs fort und setzte ihn in das untere Schriftfeld des Titels, wodurch die Harmonie des neuen Titels wesentlich gehoben wurde, während er sich sonst von dem Titel des Erstdrucks nicht unterscheidet.

Exemplare des ersten Druckes (ohne das Schlufswort im unteren Felde der Titeleinfassung) finden sich: Berlin KB (Luth. 4261), Breslau St u. U, Danzig, Göttingen, Greifswald U, Wolfenbüttel, London; des zweiten Druckes (mit dem Schlufswort im unteren Felde der Titeleinfassung): Berlin KB (Luth. 4261ª), Göttingen, Hirschberg G, München U, Rudolstadt, Stuttgart. Der Bearbeiter in der Erlanger Ausgabe Bd 24, S. 269, a und b gibt beide Drucke, natürlich ohne Kenntnis ihrer Verwandtschaft, auch ohne den zweiten gesehen zu haben. Vgl. auch Weimarer Ausgabe Bd 18, S. 282 A und B.

40. *(Der Titel ist gleich. Ein erster Neusatz schliefst innerhalb des Bogens D, ein nochmaliger Neusatz innerhalb des Bogens G. Die Bogen der ersten und zweiten Teilauflage sind durcheinander geraten.)*

Warnunge || D. Martini Lu=||ther/ An seine || lieben Deud=||schen. || Wittemberg. || 1531. || Mit Titeleinfassung (Götze 108, J. Luther 34), Titelrückseite leer. 32 Blätter in 4⁰, letzte Seite leer. Am Ende (Bl. H 4ª Z. 4): Gedruckt zu Wittemberg || Durch Hans Lufft. || M.D.XXXI. || ❦ ||

Die Bibliographie dieser Schrift Luthers ist ziemlich schwierig. Zunächst sind von dem hier beschriebenen Druck zwei andere Drucke zu trennen, die zwar genau den gleichen Titel haben, denen aber beiden das Blättchen am Schlusse fehlt, und von denen der eine im Impressum Gedrückt liest, der andere das Impressum erst in Zeile 5 beginnt. Dafür tritt zu dem oben beschriebenen Drucke ein anderer, der in der Jahreszahl auf dem Titelblatt den Druckfehler 1231 aufweist.

Die Geschichte derjenigen Drucke, für die die oben gegebene Beschreibung, die Abweichung 1231 eingeschlossen, zutrifft, ist folgende: Der aus acht Quartbogen bestehende Druck war bis zum Bogen D vorgeschritten, Bogen A B C und die Widerdruckseite von

Bogen 𝔇 (d. i. Blatt 𝔇 1[b] 2[a] 3[b] 4[a]) waren bereits abgelegt, als der Drucker eine Erhöhung der Auflage beschlofs, mithin das Folgende sogleich in höherer Auflage herstellen, den abgelegten Teil aber neu setzen liefs. Bei dem neuen Satz wurde aus Versehen der Druckfehler 1231 auf dem Titelblatt gemacht. Als nun dieser teilweise Neudruck bis zum Bogen 𝔊 gediehen war, und Bogen 𝔄 bis 𝔉 sowie die Schöndruckseite von Bogen 𝔊 (d. i. Blatt 𝔊 1[a] 2[b] 3[a] 4[b]) dieses Druckes wieder abgelegt waren, wurde nochmals eine Erhöhung der Auflage beschlossen, mithin Bogen 𝔄 bis 𝔉 und die Schöndruckseite von Bogen 𝔊 wiederum (Bogen 𝔄 bis 𝔈 und 𝔇[b] also zum zweiten Male) neu gesetzt und nur die Widerdruckseite des Bogen 𝔊 (d. i. Blatt G 1[b] 2[a] 3[b] 4[a]) und Bogen 𝔋 sogleich in der nochmals erhöhten Auflage gedruckt. Hier liegt also ein teilweise dreifach gesetzter Druck vor.

Erschwert wird die Auseinanderhaltung der drei Teildrucke nun noch dadurch, dafs bei dem Zusammenstellen der Exemplare die Bogen 𝔄—𝔇 der zwei ersten Teildrucke durcheinander zur Herstellung der Exemplare verwendet wurden. Würde man zur Kennzeichnung der verschiedenen Typen nur die Lesarten verwenden, nicht das durch den Satz gegebene Unterscheidungsmerkmal, so würde sich eine grofse Mannigfaltigkeit „im Innern verschiedener" Drucke, wie Knaake sie noch bezeichnete, ergeben. Das ist natürlich nunmehr unstatthaft. Aus dem Umstande ferner, dafs in Exemplare der dritten Teilauflage Bogen aus dem ersten und zweiten Druck meines Wissens nicht hineingelangt sind, ist zu erschliefsen, dafs die Exemplare des ersten und zweiten Teildruckes bereits fertig zusammengestellt waren, und nur, gewissermafsen zufällig, aber doch als ein Beweis für die Schnelligkeit der Ausgabe dieser Schrift, die letzten anderthalb Bogen noch im Satz standen, als man die letzte Erhöhung der Auflage beschlofs.

Ich habe in der hier gegebenen Darstellung den Druck mit der fehlerhaften Jahreszahl 1231 auf dem Titel als den zweiten Teildruck bezeichnet. In der Weimarer Ausgabe von Luthers Werken Bd 30, 3. S. 265 — dieser Teil ist bereits ausgedruckt — wird dieser Druck vielmehr als der erste Druck hingestellt. Diese Differenz bedarf einer kurzen Begründung. Bei der Untersuchung, welcher von den beiden ersten Teildrucken nun als der Urdruck, als wirklich erster Satz zu betrachten sei, stiefs ich auf die Beobachtung, dafs ein Setzer die Gewohnheit hatte, den Nominativ des persönlichen Pronomens der ersten Person durchweg in der Form jch mit j zu setzen. Die absolute Konsequenz, mit der dieser jch-Satz in einem Typus des gedruckten Textes bis zum Schlufs der ganzen Schrift durchgeführt war, dazu die Tatsache, dafs in dem zweiten Satz der Bogen 𝔄 𝔅 𝔈 𝔇[b] ebenso konsequent ein ich-Satz eintrat, und dafs schliefslich in dem dritten teilweisen Neusatz auf Bogen 𝔄 bis 𝔊[a] wieder der jch-Satz eingeführt wurde, veranlafsten mich zu der Annahme, dafs der erste Setzer, dem der Satz der Warnung übergeben war, der jch-Setzer war, dafs dieser die ganze Schrift fortlaufend gesetzt hat, unbekümmert darum dafs die ersten viertehalb Bogen inzwischen neu gesetzt wurden, vielleicht auch

unbekümmert darum, ob nachmals wiederum die Bogen A bis Gª neu gesetzt wurden. Denn ob er, nach Fertigstellung des Satzes beauftragt wurde, Bogen A bis Gª für den dritten Teilneudruck, in dem wieder der jch-Satz eintritt, neu zu setzen, ist für die Lösung der Frage, welcher der zwei ersten Teildrucke der Urdruck sei, gleichgültig.

Meine Ansicht über die zeitliche Reihenfolge der verschiedenen Teilauflagen wird nicht geteilt von dem sprachlichen Bearbeiter der Schriften Luthers in der Weimarer Ausgabe, O. Brenner, der vielmehr meinem „zweiten" Druck mit der fehlerhaften Jahreszahl 1231 die erste Stelle anweist. Brenner ist augenblicklich wohl der beste Kenner von Luthers Sprache, auch ihrer Entwickelung und im besonderen des Verhältnisses zwischen Luthers geschriebener und gedruckter Sprache. Seine sprachlich begründete, von der meinigen abweichende Ansicht ist für die Weimarer Ausgabe mafsgebend. Brenners Gründe liegen namentlich darin, dafs mein „zweiter" Druck sich näher an das Manuskript Luthers anschliefse und schon daher die Priorität für sich habe, dafs aber auch bei dieser Folgestellung der Teildrucke sich eine stets zunehmende Wiedergabe der Umlautszeichen zeige, die gleichfalls als Kriterium für zeitliche Aufeinanderfolge zu betrachten sei: vgl. oben Nr 28. Aber auf der anderen Seite darf ich bemerken, dafs die rein orthographische Tatsache des durchgehenden jch-Satzes zu auffällig ist, als dafs sie durch Zufall erklärt werden könnte, wie man ja auch noch in anderer Hinsicht beim Vergleichen der Drucke jener Zeit einzelne Setzerhände beobachten kann, deren Eigenheiten wohl einmal nachgegangen werden dürfte. Auch scheint mir ebensogut möglich, dafs der erste Setzer sich weniger an das Manuskript des Autors gehalten habe als etwa auf schärfere Anweisung hin der zweite. Denn die Freiheiten, die sich die Setzer mit dem Manuskript des Autors erlaubten, sind ja bekannt. Die Ansichten über die Reihenfolge der Drucke können somit verschieden sein.

Da die bibliographische Beschreibung der verschiedenen Drucke der „Warnung" in der Weimarer Ausgabe, die zum ersten Male Klarheit in die Drucküberlieferung dieser Schrift bringt, auch den ziemlich umfangreichen Lesartenapparat, der zur Trennung der verschiedenen Teildrucke und auch ihrer Trennung von den beiden anderen ähnlichen Drucken notwendig war, anführt, so darf ich hier in dieser Beziehung auf den bald erscheinenden Bd 30, III, S. 264 ff. verweisen, ebenso in Bezug auf die Fundorte der von mir verglichenen Exemplare.

41. *(Der Titel und die Schlufsschrift sind gleich. Der Neusatz setzt innerhalb eines Bogens und innerhalb einer Seite eines anderen Bogens ein. Aufserdem finden wiederholte Korrekturen im stehengebliebenen Satz statt.)*

Von heim lichē vnd gestolen brieffen/ Sampt einem Psalm ausgelegt widder Hertzog Georgen zu Sachsen. | Mart. Luth. M. D. XXIX. Mit Titeleinfassung (Götze 108, J. Luther 34), Titelrückseite leer. 22 Blätter in 4° = Bogen A—F, letzte Seite leer. Am Ende: Gedrůckt zu Wittemberg durch Hans Lufft 1. 5. 2. 9

Ich bemerke voraus, daſs der hier beschriebene Druck, über dessen Schicksale in der Druckerei das Nähere folgen wird, sich vollständig von einem anderen Druck unterscheidet, dessen Beschreibung von der hier gegebenen nur dadurch abweicht, daſs hinter der 9 in der Jahreszahl am Schluſs ein Punkt steht, der also „1. 5. 2. 9." als Jahreszahl trägt, der aber von Anfang bis zu Ende anderen, neuen, Satz hat.

Zu dem oben beschriebenen Druck ist folgendes zu bemerken. Als Bogen E gerade gedruckt wurde, wurden während des Druckes auf Blatt E 1^{a} folgende Aenderungen vorgenommen: in Zeile 8 wurde auff yhn spielen in das richtigere mit yhn spielen verbessert, in Zeile 19 wurde zum besseren Verständnis statt toben eingesetzt Sie toben und, um den Raum für das eingeschobene Sie auszusparen, in Zeile 17 George in G. geändert.

Während Bogen E in dieser verbesserten Textgestaltung noch ausgedruckt wurde, machte sich für die ganze Schrift eine Erhöhung der Auflage geltend. Für diese waren auſser dem Satz von Bogen E in der verbesserten Gestalt noch Teile des Satzes von Bogen C und D, die gerade abgelegt wurden, vorhanden, und zwar von Bogen C noch die volle Widerdruckseite (Blatt C 1^{b} C 2^{a} C 3^{b} C 4^{a}), von Bogen D noch die volle Schöndruckseite (Blatt D 1^{a} D 2^{b} D 3^{a} D 4^{b}) und von der Widerdruckseite dieses Bogens Blatt D 3^{b} ganz, Blatt D 1^{b} D 2^{a} zum Teil. Dieses alles wurde für den Neusatz noch in der bisherigen Gestalt benutzt. Alles übrige dagegen, also Bogen A und B ganz, ferner die Schöndruckseite von Bogen C (Blatt C 1^{a} C 2^{b} C 3^{a} C 4^{b}), von der Widerdruckseite des Bogens D Blatt D 4^{a} ganz und Blatt D 1^{b} und D 2^{a} in den bereits abgelegten Teilen wurden neu gesetzt. Gleichzeitig wurden für diesen Neudruck auf Bogen E nochmals einige Verbesserungen vorgenommen, und zwar auf Blatt E 1^{a} in Zeile 19 für toben das richtige tödten eingesetzt, sowie die beiden Druckfehler Blatt E 1^{a} Zeile 24 vnher= than in vnter= than und Blatt E 1^{b} Zeile 1 re de in re= de verbessert.

Zur Unterscheidung der verschiedenen Gestaltungen des Druckes führe ich folgende Lesarten an:

Erste Gestalt: Blatt A 2^{a} Zeile 10 furst hertzog, A 2^{b} 7 schwe re, B 1^{a} 11 muste, B 1^{b} 15 widder, C 1^{a} 16 bringest/ vnd wirst, D 1^{b} 10 ich auch wol, D 2^{a} 2 v. u. Darumb, D 4^{a} 5 gepot, E 1^{a} 8 auff yhn spielen, 17 George, 19 streben toben, 24 vnher= than, E 1^{b} 1 re de; zweite Gestalt: Bogen A—D wie in der ersten Gestalt: E 1^{a} 8 mit yhn spielen, 17 G., 19 streben Sie toben, 24 vnher= than, E 1^{b} 1 re de; dritte Gestalt: A 2^{a} 10 fürst Hertzog, A 2^{b} 7 schwe= re, B 1^{a} 11 müste, B 1^{b} 15 wider, C 1^{a} 16 bringest vn | wirst, D 1^{b} 10 ich wol auch, D 2^{a} 2 v. u. Darmb, D 4^{a} 5 gebot, E 1^{a} 8 mit yhn spielen, 17 G., 19 streben Sie tödten, 24 vnter=||than, E 1^{b} 1 re=||de.

Diese Lesarten, die natürlich nur eine Auswahl darstellen, genügen für die Unterscheidung, und stimmen nebst den hier nicht angegebenen für alle von mir verglichenen Exemplare. Ich kenne deren für die erste Gestalt: Berlin KB (Luth. 5351^{a}), Gotha, München H, Nürnberg St, Wolfen-

buttel; für die zweite Gestalt: München H, Kopenhagen, London; für die dritte Gestalt: Berlin KB (Luth. 5351 a bis), Königsberg U, München H u. U, Wernigerode, Zwickau. Die bisherigen Bibliographien wufsten von diesen Unterschieden nichts. Die Erlanger Ausgabe Bd 31, S. 2, Nr 1 gibt nur die einfache Beschreibung; sie kennt allerdings auch den Druck mit dem Punkt hinter der 9 in der Jahreszahl am Ende nicht. Vgl. jetzt Weimarer Ausgabe Bd 30, II, S. 20—22.

42. *(Der Titel ist gleich. Die Auflage ist später durch einen Nachtrag vermehrt.)*

¶ Die souter wel || verduytscht wt die heylige oft Hebreeu||sche sprake. || ¶ Verclaringhe des gheheelen psalters seer claer || ende profitelic door Johanem Bugenhag wt Po || meren, aen vele plaetsen door hem selven gebetert || en om nutticheyt der ghemeynten in goeden versta||deliken duytsche ouer gheset. || ¶ Een voorrede Martini Butzer, met vergaderin || ghe en vierderley onderscheyt der psalmen . . . .

Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. Das Buch umfafst einen Sexternio ohne Buchstabensignatur, dann 76 Duernionen mit den Signaturen A—Z + a—z + AA—ZZ + aa—gg. Auf Blatt ff 3b steht der Druckvermerk ¶ Gedruckt te Basel bi mi Adam Anonymus. || Int Jaer ons HEEREN || M. D. XXVI. || Darauf folgt ein Register.

Später wurden noch zwei Duernionen hh + kk hinzugefügt, mit dem Anfang ¶ Den hondert ende thienden Psalm met een || andtwoort op die valsche leeringe Buceri vant Sa||cramēt, daer mede hi Pomerani wtlegginge || verualst ende verkeert heeft. etce. || . . .

Berlin KB besitzt beide Ausgaben: Bn 3025 und Bn 3025a.

43. *(Verwendung einer Restauflage, die zum gröfseren Teile im Original einer später gedruckten Schrift angehängt wurde.)*

„ENARRA || TIONES NOVAE D. MARTINI || Lutheri in Ionam Prophetam, è Germa||nico, Latine per Iustum Ionam red-||ditæ, ac Reuerend. Argentinen||si Episcopo dicatæ. || ADDITA EST ET SANA LVTHERI || exhortatio, qua perstringuntur hi, qui negle||cta doctrina Fidei, & articulo sum-||mo iustificationis &c. nouis || & impijs dogmatibus || tantum turbant || Ecclesias. || ANNO. M. D. XXX. ||" 79 gezählte und 1 ungezähltes Blatt in 8° = Bogen *A* bis *E*, letzte Seite leer. Am Ende: „*Haganoæ. per Iohannem Secerium.* || *Anno, M. D. XXX.* || *Mense Septembri.* || [Druckerzeichen Setzers] ||"

Das Buch ist eine späte Ausgabe von Luthers Jonaskommentar, der sowohl deutsch als lateinisch bereits im Jahre 1526 erschienen war, in letzterer Form auch bereits damals bei Johann Setzer in Hagenau, freilich in der Uebersetzung des Vincentius Obsopoeus. Die neue Ausgabe in der Uebersetzung des Justus Jonas mufs wohl nicht gut abgesetzt worden sein, denn Setzers Schwiegersohn und Geschäftsnachfolger Peter Brubach hatte noch im Jahre 1535 Exemplare davon vorrätig. Um diese abzusetzen, machte er folgendes Manöver. Er gab ein kleines Sammelwerk heraus unter dem Titel:

„CAPVT SEX || *TVM DIVI PAVLI AD EPHESIOS* || *DE CHRISTIANORVM PA*||*NOPLIA.* || Prædicatum per Martinum ||

Lutherum Vuittem || bergæ. || Latinum factum per Vin| centiu Obfopœum. || *HAGANOAE, EX OFFI.* || *Petri Brubacchij Anno M. D.* || *XXXV. Menfe Iulio.* || 120 Blätter in 8⁰ (47 unbezifferte Blätter, dann Blatt 8—79 und 1 unbeziffertes leeres Blatt; Signaturen *a—e* und *A—K*), letzte Seite leer. Das Impressum am Ende lautet genau wie das der oben beschriebenen Enarrationes novae in Jonam prophetam: „*Haganoae, per Iohannem Secerium.* || *Anno, M. D. XXX.* || *Menfe Septembri.* || [Druckerzeichen Setzers] ||“

Der Titel dieses Buches führt irre. Denn es enthält nicht nur die auf dem Titel genannten Predigten Luthers über das sechste Kapitel an die Epheser (in lateinischer Uebersetzung), sondern außerdem noch (ebenfalls lateinisch) einen Teil der Predigt Luthers Von Jesu Christo aus dem Jahre 1532 und dann als drittes Stück die „Enarrationes in Jonam prophetam“, das ist der in dem oben an erster Stelle beschriebenen Druck enthaltene Jonaskommentar, und zwar dieses Stück unter Benutzung der Restauflage aus dem Jahre 1530. Der Drucker Peter Brubach verfuhr dabei folgendermafsen. Er druckte zunächst die „Contiones Lutheri in sextum caput Pauli ad Ephesios“. Sie umfafsten Bogen *a* bis *e* und dann noch drei Blätter. Letztere bilden den Anfang des Bogens *A*. Auf Blatt *A* 4[ab] druckte er als Lückenbüfser unter dem Titel „Sermo super Christo“ einen Teil dieser Predigt ab und dann Bl. A 5[a] ff. den Jonaskommentar nebst Einleitungen so, dafs er mit dem Schlufs des Bogens *A* auf den anschliefsenden Text der Enarrationes hinüberführte, der nun im alten Originalsatz auf Bogen *B* bis *K* angefügt wurde. Dabei blieb sogar das Impressum Setzers aus dem Jahre 1530 am Ende stehen trotz des schreienden Gegensatzes, in welchem es sich zu dem Impressum Brubachs vom Jahre 1535 auf dem Titelblatt stellte.

Exemplare dieses unter Verwendung jener Restauflage hergestellten Druckes sind sehr selten. Ich kenne nur zwei Exemplare der KB Berlin, die aus den Sammlungen Knaakes stammen. Vgl. Weimarer Ausgabe Bd 19, S. 178 f. (Bearbeiter: Steiff und W. Walther) und Bd 37, S. XXII f.

Die hier gegebenen Beispiele beweisen, denke ich, zur Genüge, dafs das Buch der Reformationszeit vor seiner endgültigen Fertigstellung und gelegentlich auch noch nach derselben allerhand Aenderungen ausgesetzt war, die heute in diesem Umfange nicht mehr vorgenommen werden.[1] Freilich, wenn an dem Bestand Aenderungen

1) Dafs übrigens auch noch in neuester Zeit bedeutsamer Neusatz während des Druckes und der Ausgabe eines Buches vorgenommen werden kann, dafür sei ein niedliches Beispiel gegeben. Im Jahre des Heils 1909 wurden die „Vorschriften für die Studierenden der Königlichen Universität zu Greifswald“ neu gedruckt. Sie wurden zunächst nur für den nötigen Bedarf abgezogen und in diesem Umfange ausgegeben; der Satz blieb stehen. Erst nachträglich erhielt die Bibliotheksverwaltung Kenntnis von diesem Neudruck und entdeckte zu ihrem Schrecken, dafs auf S. 28 die „Vorschriften für die Benutzung der Königl. Universitäts-Bibliothek zu Greifswald“ in einer etwas vorsündflutlichen Fassung abgedruckt waren. Da der Satz noch stand, wurde

nicht mehr möglich waren, so wurden auch damals häufig genug „Addenda et corrigenda“ oder „Korrekturen“ hinzugefügt, die dann, wie wir an dem Beispiel Nr 29 gesehen haben, bei dazwischentretendem Neusatz nachgeprüft wurden. Auch Tekturen wurden damals bereits angewendet: ich habe Beispiele dafür nicht gegeben, da sie nicht eigentlich in den Rahmen der vorliegenden Abhandlung gehören.

Dafs die Beispiele, die ich gegeben habe, ausschliefslich aus der Lutherliteratur genommen sind, hat seinen Grund zunächst in meiner langjährigen Beschäftigung mit diesem Gegenstand. Dann aber kommt dafür auch der Umstand in Betracht, dafs gerade die Drucke Lutherscher Schriften das reichste Beobachtungsmaterial bieten. Indessen kenne ich auch genügend Beispiele aus den Drucken anderer Autoren jener Zeit.

Die ganze Art der Fertigstellung der Bücher ist aber nicht nur für die Geschichte des Buchdrucks wichtig, sie ist auch literarisch und kulturhistorisch von Bedeutung. So komplizierte Ausgaben, wie sie etwa von der Schrift „Von heimlichen und gestohlenen Briefen (1529)“ (Nr 41), vom „Grofsen Katechismus (1529)“ (Nr 28), oder von der „Warnung an seine lieben Deutschen (1531)“ (Nr 40) vorliegen, beweisen ganz augenscheinlich, mit welcher Begierde die Welt nach diesen Schriften verlangte, beweisen auch, wie der Drucker, der ja zumeist auch der Verleger war, auf die Stimmung des Publikums achtete, und können somit auch als eine Art Ersatz dafür gelten, dafs wir über die Höhe damaliger Auflagen so schlecht unterrichtet sind. Die Bücherkunde der Reformationszeit darf aber ohne Berücksichtigung der aus den vorstehenden Ausführungen sich ergebenden Grundsätze nicht mehr bearbeitet werden.

Greifswald. Johannes Luther.

Der Kaufpreis der im Jahre 1909 in Deutschland erschienenen wissenschaftlichen Literatur.

Aufgabe dieser Arbeit ist es, den Ladenpreis aller der im Laufe eines Jahres in Deutschland erschienenen Bücher zu ermitteln, deren Anschaffung für eine grofse, mit sehr reichen Mitteln versehene wissenschaftliche Bibliothek in Frage kommen kann, und zwar mit Unterscheidung der einzelnen wissenschaftlichen Fächer, sowie der periodischen und der nicht periodischen Werke. Innerhalb der letzteren sind wiederum die Preise der Lehr- und Handbücher gesondert von den übrigen berechnet; es sind ferner die Preise der zum ersten Mal erschienenen Bücher von denen der Neuauflagen getrennt; endlich sind auch die der Fortsetzungen gesondert aufgeführt und berechnet.

die Seite 28 mit den gegenwärtig geltenden, die Benutzung bedeutend erleichternden Bestimmungen gesetzt, der Satz ausgewechselt, und mit dem neuen Inhalt gingen die weiter ausgegebenen Exemplare in die Welt. Der Titel blieb gleich.

Der Berechnung wurde zunächst das Hinrichssche wöchentliche Verzeichnis der Neuigkeiten des deutschen Buchhandels für 1909 zugrunde gelegt; ausgeschlossen wurden von den darin enthaltenen Büchern alle im Ausland erschienenen, in Deutschland nur in Kommission gegebenen Werke; die deutsch-österreichischen und deutsch-schweizerischen Erscheinungen wurden aber vollständig berücksichtigt. Ausgeschlossen wurden Volks- und Jugendschriften, Schulbücher, Erbauungsbücher, Reiseführer, Adrefsbücher, Sportliteratur, Freimaurerliteratur und, soweit sie aus dem Wortlaut der Titel erkennbar oder mir sonst als solche bekannt war, auch die populärwissenschaftliche Literatur, mit Ausnahme der allgemeinen Revuen; ferner die Werke der schönen Literatur von noch lebenden Verfassern. Sonderabdrücke wurden weggelassen. Die Facheinteilung des Hinrichs wurde im allgemeinen beibehalten; die naturwissenschaftlichen und die philologischen Disziplinen aber in zahlreiche Unterabteilungen zerlegt. Aus der Abteilung I wurde die Literatur über die Hochschulen zur Pädagogik und solche gesammelten Werke, die vorwiegend eine Wissenschaft betreffen, zu dieser gestellt.

Unter die Periodika sind nicht nur die eigentlichen Zeitschriften, sondern auch die auf dauerndes Erscheinen berechneten Serienwerke aufgenommen, deren einzelne Teile und Hefte mit Sondertiteln versehen sind.

Da das wöchentliche Verzeichnis, wie sich während der Arbeit ergab, die Zeitschriften nicht entfernt vollständig enthält, entstand die Notwendigkeit, die Preise der Periodika noch einmal, auf Grund des Halbjahrsverzeichnisses zu ermitteln und zwar wurden die Verzeichnisse für 1908 II und 1909 I benutzt, da 1909 II noch nicht erschienen war.

Die Preise wurden für ungebundene Exemplare angesetzt; für gebundene nur dann, wenn Hinrichs nur den Preis des gebundenen Exemplars angibt.

Das Ergebnis dieser Berechnung ist vielleicht auch für weitere Kreise nicht ganz ohne Interesse; Veranlassung zu der sehr zeitraubenden und mühseligen Arbeit hat mir aber das bibliothekarische Bedürfnis gegeben. Bei der erfreulicherweise endlich gesicherten, wesentlichen Erhöhung der Dotierung der preufsischen Universitätsbibliotheken scheint es mir dringend geboten, die reicheren Mittel in vorsichtiger Weise und, soweit irgend möglich, nach einem festen Plan und mit gerechter Berücksichtigung der Bedürfnisse der einzelnen wissenschaftlichen Fächer zu verwenden; vor allem aber das Mifsverhältnis, welches in den letzten Jahren auf den meisten Bibliotheken zwischen dem für Periodika und Fortsetzungen festliegenden Betrage und dem für Neuerscheinungen und für Ergänzung von Lücken frei verfügbaren nicht nur zu beseitigen, sondern auch seiner nur zu leicht möglichen Wiederentstehung vorzubeugen.

Verwahren möchte ich mich aber ausdrücklich gegen ein bei flüchtiger Betrachtung der Zahlen naheliegendes Mifsverständnis: als ob ich eine Verteilung der verfügbaren Mittel unter die einzelnen

Tabelle der Kaufpreise (Mark).

	Lehrbücher in ersten Auflagen		Lehrbücher in neuen Auflagen		Lehrbücher überhaupt		Andere nichtperiodische Werke in ersten Auflagen		Andere nichtperiodische Werke in neuen Auflagen		Andere nichtperiodische Werke überhaupt		Nichtperiodische Werke			Zeitschriften und Serienwerke	Summe aller Neuerscheinungen
	—	darunter Fortsetzungen	—	darunter Fortsetzungen	—	darunter Fortsetzungen	—	darunter Fortsetzungen	—	darunter Fortsetzungen	—	darunter Fortsetzungen	Nova	Fortsetzungen	überhaupt		
Allgemeines	—	—	—	—	—	—	568	*483*	16	*6*	**584**	*489*	95	489	**584**	**1706**	**2290**
Theologie	152	*58*	215	*79*	**367**	*137*	1391	*419*	171	*51*	**1562**	*460*	1332	597	**1929**	**942**	**2871**
Rechtswissenschaft	118	*58*	210	*59*	**338**	*117*	2083	*804*	601	*169*	**2684**	*973*	1932	1090	**3022**	**1850**	**4872**
Staatswissenschaft	25	*16*	54	*6*	**79**	*22*	795	*185*	164	*57*	**959**	*242*	774	264	**1038**	**1915**	**2953**
Medizin	1113	*373*	1062	*263*	**2175**	*636*	1295	*476*	133	*71*	**1428**	*547*	2420	1183	**3603**	**5980**	**9583**
Allg. Naturwissensch. u. allg. Biologie	—	—	21	—	**21**	—	752	*667*	23	*2*	**775**	*669*	127	669	**796**	**2291**	**3087**
Zoologie	29	—	80	—	**109**	—	419	*348*	13	*9*	**432**	*357*	184	357	**541**	**1105**	**1646**
Botanik	48	*45*	71	—	**119**	*45*	340	*277*	71	*68*	**411**	*345*	140	390	**530**	**785**	**1315**
Mineralogie, Geologie u. Paläontologie	13	*5*	26	*22*	**39**	*27*	192	*155*	23	*10*	**215**	*165*	62	192	**254**	**874**	**1128**
Physik	41	—	87	*74*	**128**	*74*	126	*64*	2	—	**128**	*64*	118	138	**256**	**477**	**733**
Chemie	157	*26*	384	*111*	**541**	*137*	232	*15*	43	—	**275**	*15*	664	152	**816**	**660**	**1476**
Mathematik	211	*62*	72	*26*	**283**	*88*	143	*65*	56	*8*	**199**	*73*	321	161	**482**	**292**	**774**
Astronomie	10	—	—	—	**10**	—	40	*16*	—	—	**40**	*16*	34	16	**50**	**230**	**280**
Philosophie	28	—	97	*4*	**125**	*4*	585	*125*	273	*77*	**858**	*202*	777	206	**983**	**463**	**1446**

Pädagogik	42	*6*	54	*12*	**96**	*18*	328	*5*	149	*16*	**477**	*21*	534	39	**573**	**588**	**1161**
Allgem. Sprachwiss., allg. Literaturgesch.	7	—	11	*11*	**18**	*11*	136	*19*	20	—	**156**	*19*	144	30	**174**	**369**	**543**
Klassische Philologie	16	—	40	*28*	**56**	*28*	445	*236*	114	*18*	**559**	*254*	333	282	**615**	**280**	**895**
Deutsche Philologie .	5	—	28	*8*	**33**	*8*	882	*239*	173	*18*	**1055**	*257*	823	265	**1088**	**499**	**1587**
Englische u. nordische Philologie .	—	—	—	—	—	—	99	*50*	31	—	**130**	*50*	80	50	**130**	**236**	**366**
Romanische Philologie	—	—	5	—	**5**	—	123	*39*	—	—	**123**	*39*	89	39	**128**	**250**	**378**
Slavische, keltische Philologie . . .	—	—	—	—	—	—	63	*44*	—	—	**63**	*44*	19	44	**63**	**32**	**95**
Orientalia	4	—	44	—	**48**	—	418	*190*	11	—	**429**	*190*	287	190	**477**	**365**	**842**
Geschichte	53	*24*	37	*6*	**90**	*30*	2531	*1044*	131	*36*	**2662**	*1080*	1642	1110	**2752**	**2031**	**4783**
Geographie	—	—	54	—	**54**	—	1199	*620*	104	*33*	**1303**	*653*	704	653	**1357**	**550**	**1907**
Kriegswissenschaft .	—	—	—	—	—	—	496	*184*	48	—	**544**	*184*	360	184	**544**	**167**	**711**
Handel, Gewerbe .	175	*49*	180	*58*	**355**	*107*	722	*128*	191	—	**913**	*128*	1033	235	**1268**	**663**	**1931**
Bau-, Ing.-Wissenschaft, Bergbau .	399	*203*	488	*126*	**887**	*329*	1500	*573*	247	*79*	**1747**	*652*	1653	981	**2634**	**1152**	**3786**
Haus-, Land- u. Forstwirtschaft . . .	80	*32*	178	*26*	**258**	*58*	167	—	48	*12*	**215**	*12*	403	70	**473**	**676**	**1149**
Bildende Kunst . .	11	*5*	29	*25*	**40**	*30*	3050	*1202*	119	*7*	**3169**	*1209*	1970	1239	**3209**	**1079**	**4288**
Klassische Kunstarchäologie . . .	—	—	—	—	—	—	807	*283*	—	—	**807**	*283*	524	283	**807**	**187**	**994**
Musik	15	—	33	*15*	**48**	*15*	181	*80*	·62	*29*	**243**	*109*	167	124	**291**	**145**	**436**
Summe	2762	*962*	3560	*959*	**6322**	*1921*	22108	*9035*	3037	*776*	**25145**	*9801*	19745	11722	**31467**	**28839**	**60306**

Fächer befürworten wollte, bei der rein mechanisch jedem Fach der gleiche Prozentsatz des in der Tabelle verzeichneten Gesamtpreises der wissenschaftlichen Erscheinungen zugewiesen werden sollte. Eine solche Verteilung wäre nichts weniger als gerecht. Denn einmal ist Wichtigkeit und Bedeutung der Bücher für Forschung und Unterricht nicht die gleiche in allen Fächern; während in den Naturwissenschaften die Bücher nur Hilfsmittel der gelehrten Arbeit sind, sind sie in den historisch-philologischen Disziplinen nicht nur Hilfsmittel, sondern vielfach auch Gegenstand der Forschung. Ferner ist der Anteil, den die Bücher von bleibendem Wert an der Gesamtproduktion haben, nicht in allen Fächern der gleiche. Es gibt Wissenschaften, in denen fast die gesamte Literatur nur für den Gelehrten und Forscher bestimmt und daher für eine Universitätsbibliothek schwer entbehrlich ist, und andere, in denen die Rücksichten auf die praktische Verwertung der Kenntnisse das Niveau eines grofsen Teils auch der von mir mitgezählten wissenschaftlichen Literatur herabmindern. Schon die in der Tabelle durchgeführte gesonderte Berechnung des Preises der Lehrbücher, die vielfach so rasch veralten und bei dem Erscheinen neuer Auflagen oft beinahe Makulatur werden, gibt einen Begriff von der sehr verschiedenen Zusammensetzung der Neuerscheinungen der einzelnen Fächer; aber auch unter den übrigen periodischen und nichtperiodischen Werken ist eine Gleichwertigkeit alles dessen, was in der Tabelle berücksichtigt ist, nicht vorhanden.

Der Prozentsatz der Gesamtproduktion, der gekauft werden mufs, ist daher ein verschiedener für die Lehrbücher und für die übrige nichtperiodische Literatur, ein verschiedener für erste und für wiederholte Auflagen, verschieden für Periodika und Nichtperiodika, verschieden aber endlich auch für dieselben Kategorien in den verschiedenen Fächern.

Die Tabelle macht also keineswegs den Anspruch, dasselbe zu bieten, was A. Roquette (Finanzlage der deutschen Bibliotheken, 1902, S. 22) freilich nur summarisch, ohne Unterscheidung der Fächer, der Periodika, der Lehrbücher, der Auflagen, der Fortsetzungen, zu berechnen versucht hat, nämlich den Preis der für eine Universitätsbibliothek unentbehrlichen und der wünschenswerten Neuerscheinungen eines Jahres, den er auf 27 000 bezw. 16 000 M. feststellte.[1])

Noch weniger bietet die Tabelle dasselbe, wie das von Milkau (Kultur der Gegenwart I, 1, 1906, S. 580) zur Ermittlung des Bedarfs der einzelnen Bibliotheken in den einzelnen Fächern vorgeschlagene Verfahren. Die von ihm befürwortete exakte Feststellung des Preises der unentbehrlichen Neuerscheinungen durch ein Zusammenwirken von Bibliothekaren und Fachgelehrten wäre gewifs sehr erwünscht; doch ist wohl jetzt, nachdem der nächste Zweck einer derartigen umständ-

1) Mit Roquettes Berechnung stimmte eine ähnliche Berechnung, die ich unabhängig davon vorher für eine Etatsanmeldung der Berliner Universitätsbibliothek ausgeführt hatte, in befriedigender Weise überein.

lichen Arbeit, die Erhöhung der Anschaffungsfonds, ohnedies erreicht ist, wohl wenig Hoffnung auf ihre baldige Ausführung vorhanden.

Immerhin dürfte auch meine bescheidenere Ziele verfolgende Berechnung nicht ganz ohne Nutzen sein. Schon allein die Feststellung, dafs von dem Gesamtpreis der deutschen wissenschaftlichen Neuerscheinungen 47,82 % auf Periodika, 19,44 % auf Fortsetzungen, 32,74 % auf eigentliche Nova gehen, ist von erheblichem Interesse und von praktischem Wert für die Bibliotheksverwaltungen. Ohne weiteres ergibt sich ferner aus der Tabelle, dafs die preufsischen Universitätsbibliotheken auch nach der Erhöhung der Anschaffungsfonds nur einen Teil der wissenschaftlichen Literatur kaufen können. Aber immerhin wird bei einiger Vorsicht in der Verwendung der Mittel nunmehr wieder eine Anschaffung des Unentbehrlichen recht wohl möglich sein.

Bei der Auswahl der regelmäfsig zu haltenden Periodika wird es sich vielleicht empfehlen, auf ein festes Abonnement der meisten Serienpublikationen zu verzichten. Dadurch geht zwar die den Abonnenten meist gewährte Ermäfsigung des Kaufpreises verloren; aber es entsteht der grofse Vorteil, dafs nach denselben Gesichtspunkten wie bei den Einzelwerken nur eine Auswahl der unentbehrlichen Teile und Hefte angeschafft werden kann. Gerade in diesen Serienpublikationen müssen wir bei festem Abonnement vieles in Bausch und Bogen kaufen, was wir, wenn es einzeln erschienen wäre, auch nach der Erhöhung unserer Mittel sicherlich nicht nehmen würden. Die erhöhten Einzelpreise der gekauften Hefte können wieder eingebracht werden, indem einige nicht dringliche Anschaffungen für spätere antiquarische Erwerbung zurückgestellt werden.

Sehr erwünscht wäre es, wenn wir auch für die aufserdeutschen Literaturen ähnliche Berechnungen des Preises der Neuerscheinungen erhielten. Doch fehlen dafür leider gleich sichere Grundlagen, wie es unsere Hinrichsschen Verzeichnisse sind. Als Ersatz wäre schon sehr wertvoll die Kenntnis der Ausgaben, die eine unserer ganz grofsen Bibliotheken (Berlin oder München) im Laufe eines Jahres für Neuerscheinungen der ausländischen Literatur in den einzelnen wissenschaftlichen Fächern macht, mit Unterscheidung der Periodika von den sonstigen Werken.

Bonn. Wilh. Erman.

Die 11. Bibliothekarversammlung in Nürnberg.

Bericht über den äufseren Verlauf.

Mit dieser 11. Versammlung konnte der Verein Deutscher Bibliothekare und der Deutsche Bibliothekartag auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Es ist in unserer schnell lebenden Zeit bemerkenswert, dafs die Entwicklung beider sich immer noch in aufsteigender Linie bewegt: der Bibliothekarverein ist trotz verschiedener Abgänge um 8

Mitglieder gewachsen und steht nahe vor der Vollendung des vierten Hunderts, und der Bibliothekartag hat mit einer Teilnehmerzahl von 109 auch diesmal die Zahl der vorhergehenden Tagung bei weitem geschlagen. Die 101 reichsdeutschen Teilnehmer gehörten, wenn ich recht gezählt habe, 47 Orten an, mit den äufsersten alphabetischen und geographischen Grenzen Aachen-Zwickau und Strafsburg-Königsberg, und 58 verschiedenen Bibliotheken, unter denen die Münchener Hof- und Staatsbibliothek mit 12 und die Berliner Königliche Bibliothek mit 9 Teilnehmern obenanstanden. Eine grofse Freude war es, dafs die österreichischen Fachgenossen in der stattlichen Zahl von 7 erschienen waren, Angehörige von 4 Bibliotheken aus Wien, Graz und Linz, und mit besonderem Jubel begrüfst wurde der allen deutschen Kollegen bekannte und liebe Dr. Aksel Andersson aus Uppsala. — Natürlich war an dieser starken Frequenz der alte Ruhm Nürnbergs nicht unbeteiligt und ihm verdankte man es wohl auch, dafs zahlreicher als sonst die Frauen der Teilnehmer mitgekommen waren, nicht weniger aber hatte auch die Erwartung einer Aussprache über die schwebende Frage der Beamten- und Arbeitsorganisation der Bibliotheken angezogen. In dieser Beziehung werden vielleicht einige Teilnehmer etwas enttäuscht worden sein: die von dem mafsvollen Referat Füchsels eingeleitete Debatte verlor sich in Einzelheiten, was aber wohl mehr daran lag, dafs über die allgemeinen Grundsätze keine wesentlichen Meinungsverschiedenheiten bestanden. Doch für diese und die übrigen sachlichen Verhandlungen, unter denen die Frage der Einbandstoffe im Vordergrund des Interesses stand, dürfen wir auf die demnächstige ausführliche Veröffentlichung im Zbl. verweisen. Sie hielten sich diesmal in den mäfsigen Grenzen zweier Vormittagssitzungen am 18. und 19. Mai, um für Besichtigungen und geselliges Beisammensein genügend Zeit und Kraft übrig zu lassen. Die Vereinigung beider Ziele gestaltete sich um so angenehmer, als sowohl die Verhandlungen wie die meisten geselligen Veranstaltungen im „Goldenen Adler“ stattfanden, dieser also das Hauptquartier der Versammlung bildete, was natürlich nicht hinderte, dafs man sich auch um die sonstige Küchen- und Keller-Topographie Nürnbergs bemühte. Offiziell war nur die Begrüfsungsversammlung vom 17. Mai anderweit angesetzt, im „Krokodil“, dessen Saal bald bis auf den letzten Platz gefüllt war. Der Vorsitzende des Vereins Schnorr v. Carolsfeld und das Haupt des Lokalkomités Stadtbibliothekar Archivrat Mummenhoff begrüfsten die Erschienenen durch Ansprachen und es fand die übliche Vorstellung durch Namensnennung statt.

Der erste verhandlungsfreie Nachmittag galt zunächst der Stadtbibliothek, seit dem 16. Jahrhundert im alten Dominikanerkloster untergebracht und insofern ein charakteristisches Stück Nürnberger Altertums, der aber zu dem neuen Geist, der bereits in ihr wohnt, auch ein neues Gewand zu wünschen wäre. Die Herren Mummenhoff und E. Reicke, die hier die Fachgenossen empfangen hatten, übernahmen auch weiter die höchst wertvolle sachverständige Führung zur

ehrwürdigen Burg, worauf sich die Gesellschaft in kleinere Gruppen zu weiterem Rundgang auflöste. — Die Krönung des Tages war der „Nürnberger Abend“, zu dem die Stadt, nicht zufrieden die Versammlung bei den Verhandlungen begrüfst zu haben, in ihrer aufserordentlichen Gastlichkeit eingeladen hatte. Den Mittelpunkt des Abends bildete die Aufführung der „Dichtkunst im alten Nürnberg“ von Mummenhoff, Reicke und Tilke, ursprünglich zur 25 jährigen Stiftungsfeier des Vereins für Geschichte Nürnbergs gedichtet (gedruckt Nürnberg 1904): drei Szenen, in denen drei Perioden Nürnberger Lebens, die Zeit des Hans Sachs, der Pegnitzschäfer und die Biedermeierzeit der Dialektdichter Grübel und Weikert, je nach Kostüm, Sprache und Sitten getreu veranschaulicht und auf diesem Hintergrund poetische Stücke der Zeit so zum Vortrag gebracht wurden, dafs sie wirklich aus ihrem Milieu herauszuwachsen schienen. Die beiden oft genannten und immer wieder mit Dank zu nennenden Kollegen waren auch diesmal nicht nur als Verfasser, sondern auch als Darsteller beteiligt; seinen Prolog in Hans Sachs'scher Manier hatte Mummenhoff auf die vorliegende Gelegenheit umgeändert, mit dem Schlufs: „. . . . dafs alles sich zum besten wende und Glück erblühe, Heil erwachs den Bibliothekaren, wünscht Hans Sachs“. Nicht genug damit — die dramatischen Szenen waren umrahmt von den ausgezeichneten a capella-Gesängen des Chorvereins Nürnberg unter seinem Dirigenten Hofpianist Mannschedel. Reichster Beifall lohnte den Darstellern, unter denen sich auch die Gattin des Kollegen Reicke befand, wie den Sängern. Fügen wir hinzu, dafs zur leiblichen Erquickung die Brauereigesellschaft Gebr. Lederer einen ganz vorzüglichen „Stoff“ gespendet hatte und dafs die ortsüblichen und berühmten Bratwürstchen den Schlufs bildeten, so wird man diesen „Nürnberger Abend“ nach allen Richtungen zu würdigen wissen. Im Namen der Versammlung gab Oberbibliothekar Geiger-Tübingen dem allgemeinen Gefühl des Dankes in seiner humorvollen Art Ausdruck.

Der zweite Nachmittag war dem Germanischen Museum gewidmet, das schon am ersten Verhandlungstag durch seinen ersten Direktor die Versammlung begrüfst und zur Besichtigung eingeladen hatte. Im Museum übernahm der 2. Direktor und Bibliotheksvorstand Dr. Hampe mit mehreren Beamten die Führung durch die unglaublich reichen Schätze. Sie sind ja auch auf dem Gebiete des Buchwesens so grofse, dafs an eine Vorführung im einzelnen nicht zu denken war. In richtiger Würdigung dieser Tatsache hatte die Leitung des Museums in einer Sonderausstellung Stücke aus der wenig bekannten Merkelschen Sammlung, meist Nürnberger Ursprungs, zur Anschauung gebracht. — Der spätere Nachmittag vereinigte die Teilnehmer, wieder in ungewöhnlich grofser Zahl, zum üblichen Festmahl, das von zahlreichen Trinksprüchen, darunter mehrere in gebundener Rede, begleitet wurde. Nach der Tageshitze bildete eine kühle Abendsitzung im Freien den angenehmen Abschlufs des Tages und der genufsreichen Nürnberger Tagung überhaupt.

Der folgende Morgen entführte eine Anzahl Teilnehmer nach Rothenburg o. T., der gröfsere Teil aber folgte der Einladung des Volksbildungsvereins Fürth zur Besichtigung des Berolzheimerianums, der Stiftung eines in Amerika verstorbenen Fürther Bürgers (vgl. Zbl. 1907. S. 272), mit prächtigem Vortragssaal, praktisch und behaglich eingerichteten Leseräumen und einer gut ausgestatteten Ausleihebibliothek. Die Besucher, die unter Führung des 2. Vorsitzenden des Volksbildungsvereins Komm.-Rat Rosenfelder, der Vorsteherin der Bibliothek Frau Weber und ihrer Assistentin die Anstalt in Augenschein nahmen, erkannten einstimmig an, dafs hier Mustergültiges geleistet sei und dafs Fürth auf diese grofszügige Anlage stolz sein könne.

Von Fürth brachte der nächste Zug die Reste der Versammlung nach Erlangen, wo die sorglichen Kollegen der Universitätsbibliothek bereits ein gemeinsames Mittagessen bereit gestellt hatten. Nach leiblicher Stärkung ging es dann zur Universitätsbibliothek, wo man die aus Heilbronn und anderen fränkischen Klöstern stammenden Kostbarkeiten an Handschriften und alten Drucken bewunderte und die Einrichtungen der Bibliothek besichtigte. Für den Berliner war es eine Genugtuung zu sehen, wie man in Erlangen von den Berliner Titeldrucken praktischen Gebrauch macht. Am Tag vorher hatte der Landtag in München die erste Rate für einen Neubau bewilligt, man konnte der Bibliothek dazu herzlich Glück wünschen. — Aus der Kühle des alten Schlosses herauszugehen war nicht das Erwünschteste, aber es galt die wirklich ungeahnten landschaftlichen Schönheiten Erlangens in Augenschein zu nehmen und schliefslich wurde der heifse Spaziergang gelohnt durch die kühlen Mafskrüge eines „Kellers" unter dem fröhlichen Treiben der „Bergkirchweih". Mit knapper Not wurden die heimführenden Züge erreicht.

Zur Tagung sei noch nachgetragen, dafs in der Mitgliederversammlung des V. D. B. der 1. Vorsitzende Schnorr v. Carolsfeld-München wiedergewählt wurde. An die Stelle des Schriftführers und des Schatzmeisters traten, da die Herren Leidinger und Koestler mit Rücksicht auf ihre amtlichen Arbeiten eine Wiederwahl ablehnten, die Herren G. Schulz und Hilsenbeck von der Hof- und Staatsbibliothek München. In den weiteren Ausschufs wurde für Naetebus-Berlin, der auf seinen Wunsch ausschied, Brodmann-Karlsruhe gewählt. Für die nächste Tagung wurde Hamburg in Aussicht genommen, zu dessen Gunsten München seine Einladung auf 1912 verschob. P. S.

Literaturberichte und Anzeigen.

Taschenbuch des Bücherfreundes für 1910. Jahrg. 2. Herausgegeben von G. A. E. Bogeng. Nikolassee b. Berlin: Max Harrwitz. Mit Beilage: Jahrbuch für Bücher-Kunde und -Liebhaberei. Hrsg. von demselb. Jahrg. 2. (Beil.: 2 Bl., 180 S., 1 Taf.) In Battist geb. 6 M., in Leder 7.50 M.

An dem 2. Jahrgang des verdienstlichen Unternehmens (vgl. Zbl. 1909. S. 161 f.) interessiert uns wieder hauptsächlich die Beilage, die neben einigen

Mitteilungen über Ed. Grisebach, als Fortsetzung von Dr. Bogengs Fachkunde für Büchersammler „Umrisse zu einer Geschichte der Bücherliebhaberei" bringt, jetzt in etwas gröfserer Schrift, leider aber ohne jede Ueberschrift, Inhaltsübersicht oder Hervorhebung im Text. Das schadet natürlich dem reichen, bei uns z. T. wenig bekannten Material, das in diesen 150 eng gedruckten Seiten zusammengedrängt ist. Man wird dieses grofsen Apparats an Namen, Daten und Zahlen nicht recht froh, weil man das Gefühl hat eine bestimmte Notiz doch nicht wiederfinden zu können. Das wird ja später, wenn ein Register erschienen ist, besser werden, aber der Leser hätte von vornherein nicht nur bessere Uebersichtlichkeit, sondern auch straffere Durcharbeitung und Gliederung des Stoffes erwarten können. Besonders störend ist, dafs die Geschichte der öffentlichen und die der privaten Büchersammlungen sich kreuzen. In einer Geschichte der Bücherliebhaberei müfsten m. E. die öffentlichen Bibliotheken ganz zurücktreten, zumal es für sie genügend anderweite Hilfsmittel gibt. Was den Inhalt betrifft, so ist der Verfasser natürlich, wie er selbst sagt, von den Vorarbeiten abhängig gewesen, die für Frankreich und England reichlich vorlagen, für Deutschland aber sehr im Stich liefsen, und es hat ihm anscheinend an Zeit gefehlt, den Mangel der letzteren aus den entlegeneren Quellen zu ergänzen. Daher hier eine gewisse Ungleichmäfsigkeit der Darstellung, Aufzählung von Namen, die dem Leser nichts sagen, und vielfache Lücken. Einzelne Fälle dieser Art, wie auch Mifsverständnisse und die wieder recht zahlreichen Druckfehler anzuführen, hat kein öffentliches Interesse. Der kritische Leser wird bei der Benutzung von selbst auf der Hut, aber dem Verfasser darum für das Gebotene nicht weniger dankbar sein. Dieser wird selbst am besten wissen, dafs bis zu der in Aussicht gestellten umfangreicheren Geschichte der Bücherliebhaberei noch ein tüchtiges Stück Arbeit zu leisten ist. P. S.

Bismarck in der Literatur. Ein bibliographischer Versuch von Arthur Singer. Würzburg: Curt Kabitzsch 1909. 4 Bl., 252 S. 8⁰.

Eine Bismarck-Bibliographie kommt entschieden einem Bedürfnis entgegen. Das einzige Werk, das wir bisher derart besafsen, war die 1895 erschienene ‚Bismarck-Literatur' von Paul Schulze und Otto Koller. War dies Buch, das sich freilich im wesentlichen auf die deutsche Literatur beschränkte, eine recht gute und brauchbare Zusammenstellung, so ist doch seit 1895 über Bismarck im In- und Auslande so ungemein viel veröffentlicht, dafs es immer schwerer wurde, dieses Material zu überblicken, und dafs seine bibliographische Zusammenfassung für jeden, der sich näher oder entfernter mit der gewaltigen Gestalt des ersten deutschen Reichskanzlers beschäftigte, höchst erwünscht sein mufste. Singer hat sich somit eine recht dankenswerte Aufgabe gestellt. Er selbst bezeichnet in der Vorrede sein Buch als einen Versuch, der seinen Zweck schon erfüllt habe, wenn das hier zusammengetragene Material berufeneren Federn und gründlicheren Forschern als Ausgangspunkt zu dienen vermöge, erklärt durchaus nicht den Anspruch auf Vollständigkeit machen zu wollen. Eine derartige Selbstbescheidung zusammen mit der Tatsache, dafs der Verfasser offenbar nicht geschulter Bibliograph oder Historiker von Fach ist, mufs jede Kritik, wenn sie diese auch nicht von der Pflicht entbindet zu prüfen, wie weit sachlich das Werk den Anforderungen genügt, die an eine derartige Bibliographie zu stellen sind, veranlassen, schärfer noch als es sonst vielleicht nötig wäre, alle Vorzüge dieses Buches hervorzuheben. Da ist denn vor allem rückhaltslos anzuerkennen, dafs der Verf. mit grofsem Fleifs gesammelt und ein sehr reichhaltiges Material zusammengebracht hat, dafs er sich auf das redlichste und mit Erfolg bemüht hat, der weitverzweigten Literatur über seinen Gegenstand habhaft zu werden, soweit es ihm irgend möglich war. Bis 1895 liegt naturgemäfs Schulze-Koller zu Grunde, doch bietet auch hier Singer erheblich mehr, indem er einmal die ausländische Literatur mehr herangezogen, sodann wie gleich des näheren zu erörtern, den Kreis der aufzunehmenden Schriften erheblich weiter bemessen hat. Von

1895 an steht dann Singer ganz auf eigenen Füfsen. Es ist ihm nachzurühmen, dafs er die in Betracht kommenden bibliographischen Hilfsmittel im allgemeinen sorgsam durchgesehen hat, wenn auch freilich so manche derartige Werke, die doch wohl auch Ergänzungen geliefert hätten, wie beispielsweise die „Jahresberichte der Geschichtswissenschaft" oder die Bibliographie der „Historischen Vierteljahrsschrift" von ihm nicht systematisch zu Rate gezogen zu sein scheinen. Immerhin dürfte es ihm gelungen sein, eine für den praktischen Gebrauch genügend vollständige Bibliographie zusammen zu bringen: absolute Vollständigkeit wird ja bei derartigen Werken immer ein frommer Wunsch bleiben. Auch bei Singer ist sicher noch eine Nachlese möglich; ich will wenigstens beispielsweise ein paar Sachen anführen, die sich mir bei angestellten Stichproben als fehlend ergeben haben: „Fürst Bismarck" von Prof. Wilhelm Müller und seine beiden Verleger Karl Krabbe und D. B. Wiemann, Barmen 1887; Pietro Chimienti, Bismarck nei suoi ricordi e pensieri. Saggio politico. Bari 1902; Bismarcks Konfirmationsspruch (Colosserbrief 3, 23). Rede von (Franz) Horn. Halberstadt (1899); Stanislaw Koźmian. O dzialaniach i dzielach Bismarcka [Ueber Wirken und Taten Bismarcks.] Krakowie 1902; Wozu veranlafst uns die wunderbare Rettung des Reichskanzlers Bismarck aus grofser Lebensgefahr. Predigt über Ps. 91 gehalten von J. A. Liedtke. Königsberg 1874; Berthold Litzmann, Unser Abschied von Bismarck. Hamburg 1898; Fürst Otto von Bismarck † 31. Juli 1898. Eine Sammlung von Zeitungen mit den ersten Todesnachrichten . . . Ges. im Juli und anfangs August 1898 von Philipp Strasser. (Papiermühle 1906); Ein treuer deutscher Diener Kaiser Wilhelms I. Gedächtnisrede auf Fürst Otto v. Bismarck geh. bei der Trauerfeier in Bremen von (Joh.) Schöttler. Bremen 1898; Rede bei der Gedenkfeier für den Fürsten Bismarck in der K. Techn. Hochschule zu Berlin geh. von Otto N. Witt, Berlin 1897.

Ist möglichst weitgehende Vollständigkeit die erste Forderung, die man an eine Bibliographie zu stellen hat, so sind kaum weniger wichtige Postulate richtige Abgrenzung, Zuverlässigkeit, Uebersichtlichkeit. Singer hat — ebenso wie Schulze-Koller — seine Aufgabe dahin begrenzt, dafs er nur selbständige Werke, keine Zeitschriftenaufsätze verzeichnet. So sehr es auch zu bedauern ist, dafs so die gerade für Bismarck so unendlich reichhaltige und wertvolle Zeitschriftenliteratur beiseite bleibt, wird man doch diese Beschränkung deshalb als praktisch geboten akzeptieren müssen, weil bei dem fast mafslos angeschwollenen und schwer zu übersehenden Zeitschriftenmaterial ohne unendlich weitausgedehnte Sammelarbeit nur eine mehr oder weniger willkürliche Auswahl hätte gegeben werden können, die voraussichtlich auf jede relative Vollständigkeit hätte verzichten müssen. Dieses Prinzip der Beschränkung auf selbständige Werke ist indes von Singer nicht konsequent durchgeführt. Zunächst hat er alle ihm zu Gesicht gekommenen Separatabzüge aufgenommen, auch dann wo es sich nicht um bibliographisch selbständige Abdrücke aus Zeitschriften handelt. Aber es sind auch darüber hinaus ganz wahl- und kritiklos einzelne nicht separate Zeitschriftenartikel aufgenommen, so beispielsweise das Rundschauheft mit dem Tagebuch Kaiser Friedrichs (S. 116) — der selbständige Nachdruck (Budapest 1888) ist nicht angeführt —, so weiter Aufsätze Hardens aus der Zukunft (S. 177), Crispis Bismarck-Erinnerungen in der Woche (S. 200), eine Arbeit Gebhardts in Nord und Süd (S. 205), Lenz' Studie aus der Allgemeinen deutschen Biographie (S. 205) — die Buchausgabe ist schon auf S. 204 verzeichnet; dafs beide Sachen inhaltlich identisch sind, ist nicht gesagt —; ein Artikel von Münz in der Neuen Freien Presse (S. 208).

Dafs in sachlicher Hinsicht eine Spezialbibliographie ihre Grenzen möglichst weit steckt, wird man an sich nur billigen können; zuviel ist hier immer besser wie zuwenig. Es schadet daher nichts, wenn Singer den Rahmen des Aufzunehmenden etwas weiter bemessen hat, als es ein anderer vielleicht getan hätte. Er verzeichnet nicht nur allgemeine politische Flugschriften (wie beispielsweise über den Verfassungskonflikt, über die preufsische Politik), in denen von Bismarck doch höchstens nur sehr nebenbei die Rede ist,

führt in weitgehendem Maſse auch poetische Literatur an, sobald in ihr nur der Name Bismarck vorkommt; selbst ein Bismarckmarsch (S. 133) und ein Farbendruck des Berliner Bismarckdenkmals (S. 207) sind von ihm aufgenommen. Weiter finden wir die ganze Literatur über den Arnimprozeſs, allgemeine Werke über den Krieg von 1870, über Kaiser Wilhelm I. In ausgedehntem Maſse sind die gleichzeitigen Memoiren und Biographien berücksichtigt. Naturgemäſs bringt eine so weite Ausdehnung des Begriffs der ‚Bismarckliteratur' eine gewisse Willkürlichkeit und Ungleichmäſsigkeit mit sich: denn davon, daſs diese mit Bismarck nur lose zusammenhängenden Kategorien auch nur annähernd vollständig verzeichnet wäre, ist erklärlicherweise nicht die Rede. Wird man sich immerhin damit abfinden können, daſs dergestalt freilich etwas wahllos zusammengewürfelt eine Menge von Schriften genannt werden, die mit dem eigentlichen Thema des Buchs eine wenn auch etwas sehr lose Verbindung haben, so wird doch die einzuhaltende Grenze direkt überschritten, wenn wir mehrfach auch Werke verzeichnet sehen, die mit Bismarck wirklich nicht das mindeste zu tun haben: ich will wenigstens ein paar Beispiele derart anführen: Beer, Die deutsche Politik des Fürsten Schwarzenberg (S. 131); Benedeks Nachgelassene Papiere (S 202); Geffken, Das Deutsche Reich und die Bankfrage (S. 57); Le journal officiel du siège de Paris (S. 41); Meschtscherski, Einer von unseren Bismarcks (S. 113); La question d'Alsace au point de vue ethnographique (S. 53); Treitschke, Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert, Band 1 (S. 86); Wolff, Berliner Revolutionschronik (S. 175); Zeitz, Erinnerungen eines Feldzugsfreiwilligen (S. 213).

Wirkliche Zuverlässigkeit wird sich bei einer Bibliographie nur erreichen lassen vermöge einer möglichst weit ausgedehnten Autopsie der aufgenommenen Schriften. Singer äuſsert sich nicht darüber, wie weit seine Bibliographie auf Autopsie beruht, doch hat er offenbar die überwiegende Mehrzahl der angeführten Titel einfach aus Bücherlexicis, Bibliothekskatalogen und ähnlichen Quellen entnommen. Hiermit hängt es sicher zusammen, daſs er auf bibliographisch genaue Wiedergabe der Titel grundsätzlich verzichtet hat, diese vielmehr mehr oder weniger abgekürzt (mit Voranstellung des Verfassers usw.) anführt. Ja sein Werk bedeutet in dieser Hinsicht sogar einen bedauerlichen Rückschritt gegen Schulze-Koller, indem die bei diesen vorhandene Nachweisung des Umfangs durch Angabe der Seitenzahlen bei Singer fehlt. Daſs bei diesem Verfahren, überwiegend anstatt der Bücher selbst die sekundären Quellen zu Grunde zu legen, sich manche Inkorrektheiten eingestellt haben, wird niemand überraschen; leider mangelt es an solchen überhaupt nicht. Wieder seien einige Beispiele angeführt; dabei sei ausdrücklich betont, daſs es sich, wie das Register beweist, nicht um bloſse Druckfehler handeln kann; vielmehr müssen mindestens Lesefehler des Manuskripts vorliegen. Eine 1872 erschienene Festrede von Arndt (S 52) gibt es nicht, sondern nur eine 1892 veröffentlichte (die S. 137 auch angeführt ist). Statt M. Bierner, Fürst Bismarck als Volkswirt (S. 192) muſs es Biermer heiſsen; statt W. Büchner, Fürst Bismarck (S. 77) Buchner; statt L. Lourali, Bismarck (S. 200) Laurali; statt Lenz, Bismarcks Ränke (S. 212) Bismarck und Ranke; statt J. L. Molley, Briefwechsel (S. 139) Motley; statt M. Schneiderin, Ein wenig mehr Licht (S. 135) Schneidewin. Rez. erscheint auf S. 205 als W. Schulze. Aehnliche Ungenauigkeiten bieten die Register. J. E. Bennert (210) wird im Autorenregister zu J. G. Bennert, A. L. Meyer (S. 89) zu G. L. Meyer, K. Walther (S. 186) zu Walter. Im Sachregister begegnet uns Matthys (S. 250). Freilich wird man, da eben sichtlich der Verf. nicht Bibliograph von Fach ist, ihm derartige Ungenauigkeiten nicht allzu hart anrechnen dürfen.

Eine übersichtliche, klare und durchsichtige Anordnung einer Personalbibliographie ist entschieden keine leichte Aufgabe. Schulze-Koller hatten eine solche versucht, und hatten ihr Material gar nicht ungeschickt gegliedert. Singer bedeutet auch hierin ihnen gegenüber einen Rückschritt, indem er auf sachliche Ordnung einfach verzichtet, statt dessen die Literatur nach dem Erscheinungsjahr anordnet, sie innerhalb des letzteren ganz beliebig gruppiert. Sich selbst hat er damit seine Aufgabe natürlich sehr erleichtert, dafür aber dem Benutzer

eine wirkliche Uebersicht des umfangreichen Materials so gut wie unmöglich gemacht. Die von Singer gewählte Anordnung bringt auch noch den weiteren Schaden mit sich, dafs auf diese Weise unbedingt Zusammengehöriges völlig auseinandergerissen wird: die verschiedenen Auflagen eines Werkes, Original und Uebersetzung einer Schrift finden sich so an verschiedenen Stellen eingereiht. Offenbar ist Singer der Mangel seines Ordnungsprinzips selbst zum Bewufstsein gekommen: sichtlich um ihm wenigstens einigermafsen abzuhelfen hat er wenigstens ein Autoren- und ein Sachregister beigeben zu sollen geglaubt. Das Autorenregister erstreckt sich leider nicht auch auf die anonyme Literatur, die gerade bei Bismarck besonders zahlreich ist; anonyme Werke, deren Erscheinungsjahr man nicht kennt, sind mithin in Singers Bibliographie nicht aufzufinden. Seltsam berührt bei dem Autorenregister, dafs entgegen allen deutschen bibliographischen Gewohnheiten die Umlaute immer erst am Schlufs der einfachen Vokale kommen, z. B. Büchner erst hinter Buttler. Das Sachregister umfafst nur einen Bruchteil der in dem Buch verzeichneten Literatur; soweit ich sehe, sind in ihm nicht ganz 500 Schriften zitiert. Ebenso ist die Auswahl der Stichworte entschieden unvollständig: man vermifst beispielsweise Friedrich III., 70. und 80. Geburtstag, Gedanken und Erinnerungen, Landwirtschaft, Papsttum, Schulzeit, Schutzzoll, Wilhelm I. und II. Dafür finden sich andere Stichworte, die nur irreführen können, wie Bancroft, Bernis, Bülow, Grant, Sybel. Einige der im Sachregister begegnenden Stichworte, beispielsweise Guilhon, Wonsack, gehörten vielmehr ins Autorenregister. Auch bei den aufgenommenen sachlichen Stichworten ist keineswegs immer alle hierher gehörige Literatur angeführt: unter Finanzpolitik ist beispielsweise nur eine einzige Schrift zitiert; unter ‚Spanische Königswahl' ist die Schrift des Rez. nicht genannt. So vermag das Sachregister in keiner Weise einen genügenden Ersatz für die fehlende sachliche Anordnung des Ganzen zu bieten.

Es ist keine angenehme Pflicht gewesen, gegenüber dem guten Willen des Verf. und seiner grofsen und mühevollen Arbeit auch auf die leider vorhandenen Schwächen des Werkes hinzudeuten; aber so sehr man auch das ehrliche Streben des Verf. und seinen entsagungsvollen Fleifs anerkennen wird, objektiv wird man doch sagen müssen, dafs sein Werk erst als eine freilich ungemein dankenswerte Vorarbeit für eine wissenschaftlichen Ansprüchen vollgenügende Bismarck-Bibliographie betrachtet werden kann.

Walther Schultze.

Katalog von Verlags- und Preisänderungen, Rest-, Partie- und Gelegenheits-Artikeln im deutschen u. ausländischen Buch- u. Kunsthandel nach dem Stande vom Jahre 1908 mit Einschlufs einer Zahl vergriffener, aus dem Handel zurückgezogener, nicht im Buchhandel erschienener, anonym oder pseudonym erschienener sowie verbotener Schriften und Drucksachen. Herausgeg. von F. Dietrich. I. Gautzsch bei Leipzig. Felix Dietrich. 1908. 4°. 342 S.

— — vom Jahre 1909. II. Ebenda 1909. 4°. 558 S. 57 Lief. zu 1,50 M.

Seit dem 1893 bereits erschienenen Buche von Eduard Volkening: Die Preisherabsetzungen der Verlags-, Rest- und Partie-Artikel im deutschen Buchhandel (8°. 515 S.) begrüfsen wir wieder einmal eine derartige Zusammenstellung mit Genugtuung; ein derartiges Nachschlagewerk fehlte geradezu und war direkt notwendig. Finden wir bei Volkening über 17500 Bücher aufgeführt, so sind in den beiden Dietrichschen Bänden bereits über 50000 namhaft gemacht, eine Ziffer, welche in dem baldigst erscheinenden dritten um weitere 30000 vermehrt werden soll. Auch das ältere ausländische Material soll in diesem Berücksichtigung finden, die Firmenänderungen werden aufgeführt werden und ein Sachregister der Preisherabsetzungen soll die Brauchbarkeit erhöhen. Die drei Bände dürften, wenigstens was die letzten zwei Jahrzehnte anlangt, in Bezug auf die Vollständigkeit das zurzeit Erreichbare enthalten, da eine direkte Vollständigkeit ein Ding der Un-

möglichkeit ist. Jahresergänzungsbände werden uns dann ständig auf dem laufenden erhalten, freilich niemals derartige Zusammenfassungen ganzer Jahrzehnte zu ersetzen vermögen. Ob es sich empfiehlt, den Kunst- und Musikalienhandel anzugliedern, erscheint zweifelhaft.

Da das Nachschlagewerk praktischen Zwecken dienen soll, sind die Preisherabsetzungen fortgeblieben, welche später aufgehoben wurden; auch die Rest- und Partieartikel haben naturgemäfs keine Aufnahme gefunden, welche nicht geliefert werden oder vergriffen sind. Volksliteratur, billige Broschüren, Belletristik hatten dasselbe Schicksal, wenn auch nicht geleugnet werden soll, dafs D. in dem Ausscheiden ohne Bedenken wohl etwas weiter hätte gehen können.

In Betreff der alphabetischen Anordnung wird man oft verschiedener Meinung mit dem Herausgeber sein, wodurch sich das Nachschlagen erschwert. So gehören beispielsweise Band II S. 111, um ein Beispiel herauszugreifen, de Pegrebrunne unter P, Der Jugend Heimgarten unter H, de Ricard unter R, Des Landmanns Winterabende unter W, d'Esparbes unter E usw. E. Roth.

Umschau und neue Nachrichten.

Als ein wahrscheinlich ungewollter, aber trotzdem zurückzuweisender Angriff auf die preufsischen Universitätsbibliotheken charakterisiert sich das Schriftchen des Würzburger Oberbibliothekars Dr. Segner „Soll und Haben der Universitätsbibliotheken vor und nach Einführung der Bibliotheksgebühr" (Würzburg, J. Stahel 1910. 32 S.). Der Verfasser wünscht für seine Bibliothek einen Anschaffungsfonds, wie ihn gleich grofse preufsische Bibliotheken nach Einführung der Gebühren haben werden. Das ist begreiflich und ebenso begreiflich, dafs er dies lieber durch eine Bewilligung des Staats als durch Gebühren erreichen möchte. Der bayrische Staat, meint er, kann das leisten, denn er spart an einer andern Stelle des Etats: die bayrischen wie die süddeutschen Universitätsbibliotheken überhaupt brauchen nämlich nicht viel mehr als die Hälfte des Personals der preufsischen, Würzburg beispielsweise nur 8 Köpfe gegenüber 15 in Königsberg bei gleichem Anschaffungsetat, gleicher Bändezahl und gleich grofser Universität. Diese Faktoren aber seien diejenigen, die im wesentlichen die Arbeitsleistung einer Universitätsbibliothek bestimmen. In Preufsen komme nur die Arbeit am Gesamtkatalog hinzu, der nach den Jahresberichten durchschnittlich die Arbeitskraft eines wissenschaftlichen Beamten in Anspruch nehme. Wenn letzteres nicht zutreffe und das ganze Plus an Arbeitskräften auf den Gesamtkatalog verwendet werde, so sei das ein enormer Aufwand gegenüber dem zu erwartenden Gewinn. Kein Leser wird diese Wendung (6 Arbeitskräfte an einer Bibliothek für den Gesamtkatalog!) ernst nehmen, vielmehr folgern: Königsberg hat 7 Arbeitskräfte mehr als Würzburg, eine davon wird für den Gesamtkatalog gebraucht, die Königsberger Arbeit könnte also mit 6 Köpfen weniger geleistet werden, wenn die Stellen mit Würzburger Beamten besetzt und die Arbeit nach Würzburger Art organisiert wäre. Analog bei des Verfassers Vergleich zwischen Erlangen und Greifswald. Gegen diese Art, die Dinge zu behandeln, mufs ernstlich Verwahrung eingelegt werden. Bei der grofsen Verschiedenheit der Verhältnisse an den deutschen Universitätsbibliotheken wird es auf lange Zeit hinaus unmöglich sein, ihre Leistungen mit voller Sicherheit untereinander zu vergleichen. Soweit aber eine zahlenmäfsige Grundlage dafür beschafft werden kann, wird sie von den preufsischen Universitätsbibliotheken in der jährlichen Bibliotheksstatistik veröffentlicht, zu der die Jahresberichte die nötigen Erläuterungen geben. In Würzburg und Bayern überhaupt geschieht nichts dergleichen, also fehlt jede Grundlage der Vergleichung. Ueber diesen Mangel mit einem einfachen Wort hinwegzugleiten und statt der wirklichen Benutzungsziffern den Umfang des möglichen Benutzer

kreises in Vergleich zu stellen, ist gelinde gesagt unstatthaft. Tabelle C III 2a der Bibliotheksstatistik zeigt, wie stark die Benutzung durch die Studierenden an den einzelnen Universitäten schwankt und wie niedrig namentlich der Prozentsatz der die Bibliothek benutzenden Mediziner (die in Würzburg die Hauptmasse der Studierenden bilden) überall ist. In Königsberg bilden Dozenten und Studierende nur 2/3 der ortsanwesenden Entleiher: wie steht es damit in Würzburg? Selbst bei gleicher Anzahl der Benutzer kann die Intensität der Benutzung noch sehr verschieden sein: in Königsberg ist bei einer Oeffnungszeit von wöchentlich 50 Stunden um 39% mehr Gelegenheit dazu gegeben als in Würzburg (36 Stunden). Diese offenkundige Differenz in der Oeffnungszeit hätte der Verfasser nicht ignorieren dürfen, schon weil die Aufsichtsführung an den verschiedenen Stellen der Bibliothek mindestens einen Beamten mehr erfordert. Und wie steht es mit der auswärtigen Benutzung, die bekanntlich besonders hohe Ansprüche an Zeit und Arbeit der Beamten stellt? — Soweit die Benutzung. Als Mafsstab für die Zuwachs- und Katalogarbeit läfst Segner nur den Anschaffungsetat gelten. Königsberg hat aber neben dem Kauf (1910 Bände) und dem üblichen Schriftentausch in der letzten Zuwachsstatistik 1369 Bände Pflichtlieferungen und 2218 Bände Geschenke: wie hoch sind die letzteren Zahlen in Würzburg? Königsberg arbeitet nicht nur am Gesamtkatalog mit, sondern auch an den Berliner Titeldrucken: sie werden in Würzburg und an andern bayrischen Bibliotheken benutzt, ohne dafs man einen Finger darum zu rühren braucht. — Die Feststellung des Bedarfs an Arbeitskräften für eine Bibliothek ist ein sehr verwickeltes Problem, das auf rein zahlenmäfsiger Grundlage nicht zu lösen ist, andrerseits aber ohne solche Grundlage nicht in Angriff genommen werden kann. Die Schwierigkeit einer Berechnung erhöht sich dadurch, dafs die Zahl der Arbeitskräfte progressiv wächst, da bekanntlich 10 Arbeiter nie das Doppelte von 5 leisten, und diese Progression ist wieder verschieden in den verschiedenen Beamtenklassen. Schon deshalb gibt die einfache Zählung der Köpfe, wie sie Segner vornimmt, ein ganz schiefes Bild, abgesehen davon, dafs die aufseretatmäfsigen Kräfte (3 in Königsberg!) dabei als voll gezählt werden. Immerhin dürfen die preufsischen Bibliotheken aus seinen Ausführungen erneut Veranlassung nehmen zu prüfen, ob sich durch Verbesserung und Vereinfachung der Arbeitsmethoden die Leistung der vorhandenen Kräfte erhöhen und eine Vermehrung so weit als möglich vermeiden läfst. — Schliefslich sei auf ein merkwürdiges Versehen Segners bei Aufstellung seiner Liste der Universitätsbibliotheken nach den Anschaffungsetats aufmerksam gemacht. Mit gutem Grund verzeichnet das Jahrbuch bei jeder Bibliothek den „Vermehrungsetat" d. h. die für Anschaffung und Bucheinband zur Verfügung stehende Summe, da beides sich gegenseitig bedingt. Diese Zahlen mufste Segner seiner Liste zugrundelegen, wie bisher jeder in ähnlichem Falle getan hat. Statt dessen nimmt er die Ausgabe für Bücherkauf aus Tabelle A I 5 Spalte 1 der Statistik, also nicht die Soll-, sondern die Ist-Ausgabe, ohne zu berücksichtigen, dafs in dieser gröfsere Posten aus Extrafonds (Spalte 5) enthalten sind, dafs die Zahlen also in vielen Fällen zu hoch sind. Aus diesen falschen Zahlen + Gebühren konstruiert er dann wieder die Grundlage für seine neue Reihe der Etats nach Einführung der Bibliotheksgebühr!

Erlangen. Zum Neubau der Universitätsbibliothek wurde vom Landtag die erste Rate von 350 000 M. bewilligt.

Hamburg. Das in der Hamburger Stadtbibliothek aufgefundene Formelbuch des Heinrich Bucglant (s. Zentralblatt 24. 1907. S. 82) liegt nun in seinem wichtigsten Teile als Band 2 der Veröffentlichungen der Hamburger Stadtbibliothek von J. Schwalm herausgegeben vor. Das Buch dürfte, besonders durch die Einleitung des Herausgebers, für die Kenntnis des Supplikenwesens in der avignonesischen Zeit des Papsttums dauernden Wert besitzen.

München. Von der Büchersammlung der Gemeindekollegien der Stadt München, die im „Neuen Rathaus" ein prächtiges Heim erhalten hat, ist nach längeren Vorarbeiten nun ein neuer, umfänglicher Katalog erschienen. Diese Bibliothek die in 12 Haupt- und 78 Unterabteilungen gegliedert ist und innerhalb dieser aufser der natürlich bestgepflegten starken Gruppe Monacensia wertvolle Werke über Geschichte, Gemeinde- und Städtewesen, Gesetzgebung, Rechtswissenschaft, Militärwesen, Gesellschaftswissenschaft, Volks- und Staatswirtschaft u. a. Fächer enthält, birgt nach dem jetzigen Stande 15040 Werke mit rund 35000 Bänden. In schöner Literatur bezw. Länder- und Völkerkunde wurde die städtische Bücherei besonders durch die schenkungsweise überwiesenen Privatbibliotheken der † Appellationsgerichtsrat Karl Gramm und Professor der Mikroskopie Dr. Theodor von Hefsling bereichert. Aus der Grammschen Stiftung sind einzelne Bände von Ferdinand Gregorovius und J. V. Scheffel als Exemplare mit eigenhändigen Widmungen der Verfasser zu erwähnen. Als Vorstand der Bibliothek ist der Direktor des Städtischen Statistischen Amts a. D., kgl. Rat Pröbst tätig, dem zur Seite stehen: ein Offiziant, ein Funktionär, ein ständiger Hilfsarbeiter, ein Diener. Fr.

Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1])

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

Allgemeine Schriften.

Folkbiblioteksbladet. Utg. af folkbildnings förbundet, red. af Axel Hirsch. Vol. 8. 1910. Nr 1, Jan. März. Stockholm: 1910. Jährl. 4 Nrn.

For Folke-og Barneboksamlinger. Red. av Karl Fischer, Nordahl Rolfsen. 4. 1910. Nr 1. Jan.—März. Kristiania: 1910. Jährl. 4 Hefte.

The annual Library Index 1909. Including periodicals, American and English; essays, book-chapters, etc.; bibliographies, necrology, index to dates of principal events, and select list of libraries in the United States and Canada. Ed. with the coöperation of members of the American Library Association by W. J. Fletcher. New York: Publishers' Weekly 1910. IX, 448 S. 3 $.

Allmänna Svenska Boktryckareföreningens Meddelanden. Månadsblad för bokhistoria, bokkonst och bokindustri. (Red.: Alexis Hasselquist.) Arg. 15. 1910. Nr 1. Januari. Stockholm: Föreningen, Leipzig: R. Haupt 1910. 4°. Jg. (12 Nrn) 5,50 Kr., Deutschland 6 M.

Revue des Bibliothèques. Directeurs: Emile Chatelain et Léon Dorez. Secrétaire: Amédée Boinet. Ann. 20. 1910. Nos 1/3. Janvier—Mars. Paris: H. Champion 1910. Jg. (12 Nrn) 17 Fr., Paris 15 Fr.

Bibliothekswesen im allgemeinen.

Barlow, Horace Mallinson. The Medical Library Association: a few observations. Libr. Assoc. Record. 12. 1910. S. 174—189.

Die über 10000 Bände zählenden öffentlichen Bibliotheken Ungarns im Jahre 1908. Ungarisches statistisches Jahrbuch N. F. 16. 1908 (1910). S. 410—412.

*Bjørnbo. Axel Anthon. Katalog over erhvervelser af nyere udenlandsk litteratur ved statens offentlige biblioteker 1909. Udgivet af det Kongelige Bibliothek. København 1910: Graebe. 398 S.

Bolton, George R. Anglo-American joint code of cataloguing rules. 1908. Libr. World 1910. April. S. 382—390.

Bostwick, A. E. The American public library. London: Appleton 1910. 6 Sh.

Evans, John T. Reading room methods. Libr. World 1910. April. S 373—378 m. 3 Abbild.

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

Mitteilungen über Jugendschriften an Eltern, Lehrer und Bibliotheksvorstände von der Jugendschriften-Kommission des schweiz. Lehrervereins. Gegründet i. J. 1858. H. 33. Basel: Verein für Verbreitung guter Schriften 1910. 175 S. 0,50 M.

Molengraaff, W. L. P. A., G. van Rijn en J. Th. de Visser. De gemeenten en de openbare leeszalen in Nederland uitgebracht op de algemeene ledenvergadering te Rotterdam op Zaterdag 16 April 1910. 's Gravenhage: Vereeniging voor openbare leeszalen 1910. 16 S. 0,40 Fl.

Olschki, Leonardo. L'influenza della scrittura e della stampa sulla civiltà secondo Herder, Rousseau e Lichtenberg. Bibliofilia 11. 1909/10. S. 458—465.

Pattison, Frank A. The library and the woman's club. Public Libraries 15. 1910. S. 137—142.

Pearson, Edmund Lester. The library and the librarian. A selection of articles from the Boston Evening Transcript and other sources. Woodstock, Vermont: Elm Tree Press 1910. 87 S. = The Librarian's Series Ed. by John Cotton Dana a. Henry W. Kent Nr 2.

Pellisson, Maurice. Les bibliothèques populaires en France. De Boekzaal 4. 1910. S. 73—76.

Potter, Marion E., Bertha Tannehill and Emma L. Teich. Children's catalog. A guide to the best reading for young prople, based on 24 select library lists. P. 1. 2. Minneapolis: H. W. Wilson 1909. 181, 267 S. 4°. (Standard catalog ser.)

Powell, Walter. The training of library assistants: a neglected aspect. Libr. Assoc. Record 12. 1910. S. 163—173.

R. Commissione d'inchiesta per la pubblica istruzione. Relazione sulle biblioteche. Roma 1910: Bertero. IV, 266 S. 4°.

Schottenloher, Karl. Bibliothekswesen. Kölnische Volkszeitung 1910. Literar. Beilage Nr 15 v. 14. April.

Schrohe, H. Zur Erinnerung an den hochwürd. Herrn Prälaten Prof. Dr. phil. et theol. Franz Falk. Mainz: Kirchheim 1910. 87 S., 1 Portr. 1,20 M.

Snowsill, W. G. Library work as a career-assistants, their salaries and chances of promotion: a practical suggestion. Libr. Assoc. Record 12. 1910. S. 153—162.

Straus, Esther. Critical moments in the children's room. Libr. Journal 35. 1910. S. 147—149.

Tennyson, Charles. The libraries censorship. Contemporary Review 1910. April. S. 476—480.

Underhill, Ethel P. Crumbs of comfort to the children's librarian. Libr. Journal 35. 1910. S. 155—157.

Verordnung des Ministers für Kultus und Unterricht vom 15. April 1910, Z. 21894 ex 1909, betreffend die Verwertung von Doubletten an den Universitäts- und Studienbibliotheken. Verordnungsblatt f. d. Dienstbereich des K. K. Ministeriums für Kultus und Unterricht 1910. Stück IX. S. 151—152.

Die Volksbücherei in Oberschlesien. Zeitschrift des Verbandes oberschlesischer Volksbüchereien. Hrsg. von R. Küster und K. Kaisig. Jg. 4. 1910. Nr 1/2. März 1910. Breslau: Priebatsch 1910.

Zirler, Peter. Die Bibliotheken in der vorderösterreichischen Kapuziner-Provinz. Zentralblatt 27. 1910. S. 201—215.

Einzelne Bibliotheken.

Altena. Seyfarth. Katalog der Deutschen Aufsatzbibliothek des städt. Realgymnasiums zu Altena in Westf. Altena 1909: Kord-Ruwisch. 26 S. (Beil. z. Programm.)

Berlin. *Bericht über die Verwaltung der Universitäts-Bibliothek zu Berlin im Rechnungsjahr 1909. Halle a. S. 1910: Waisenhaus. 14 S. Aus: Chronik der Universität Jg. 23.

Bonn. *Bericht über die Verwaltung der Königlichen Universitäts-Bibliothek zu Bonn 1909. Aus: Chronik der Universität. Bonn 1910: C. Georgi. 8 S.
— Erman, Wilhelm. Denkschrift über die Neukatalogisierung der Bonner Universitätsbibliothek. Zentralblatt 27. 1910. S. 189—201.
Dresden. *Die Bibliothek der Gehe-Stiftung zu Dresden 1909. Jahresbericht, systematisches und alphabetisches Zuwachsverzeichnis mit Ausschlufs der Antiquaria und Fortsetzungen. Dresden: v. Zahn & Jaensch 1910. XXII, 107 S., 1 Tab.
Frankfurt a. M. Leichenpredigten auf der Frankfurter Stadtbibliothek (Bd 2—11. 4°.) Frankfurter Blätter für Familiengeschichte 2. 1909. Nr 1—11.
Halle. Verein für Volkswohl zu Halle a. S. Bücherverzeichnis der Volksbibliothek. (Vorr.: F. Wenzlau.) 2. Aufl. Halle 1910: Karras. XII, 362 S.
Königsberg. Mitteilungen aus der Stadtbibliothek zu Königsberg i. Pr. 2. Georg Conrad, Das rathäusliche Regiment der Stadt Königsberg . . . Königsberg: Beyer in Komm. 1910. X, 231 S.
Magdeburg. Winter, Lise. Katalog der städtischen Bücherei in Magdeburg-Sudenburg Halberstädterstr. 39a. Magdeburg 1910: Zacharias. VI, 210, XXXVI S.
Weifsenburg i. E. *Gottlieb, Theodor. Die Weifsenburger Handschriften in Wolfenbüttel. Wien: A. Hölder in Komm. 1910. 24 S. = Sitzungsberichte der Kais. Akademie der Wiss. in Wien. Philos.-Histor. Kl. Bd 163. Abhandl. 6.

Aberystwyth. Ballinger, John. The National Library of Wales. Library 3. Ser. 1. 1910. S. 113—143 m. 5 Faksim.
Albany. *New York State Library 1908—9. Report of the New York State Education Department 1910. S. 542—549.
Bologna. *L'Archiginnasio. Bulletino della Biblioteca comunale di Bologna. Diretto da Albano Sorbelli. Anno 5. 1910. Num. 1. Gennaio-Febbraio. Bologna 1910: Azzoguidi. Jg. 5 L., Ausland 6 L.
Boston. Bulletin of the Public Library of the City of Boston iss. quarterly. Third Series, Vol. 3. No 1. March 31, 1910. Boston: Trustees 1910.
Brooklyn. Draper, Miriam S. The Children's Museum in Brooklyn. Libr. Journal 35. 1910. S. 149—154.
Brüssel. Catalogue de la Bibliothèque de la Commission centrale de statistique. T. 6. Ouvrages concernant le Grandduché de Luxembourg, les Etats scandinaves, la Russie, les Etats balkaniques, la Turquie, la Grèce, l'Espagne et le Portugal. Bruxelles: Hayez 1910. XVI, 222 S.
Chicago. *The John Crerar Library. Annual Report 15, for the year 1909. Chicago: Board of Directors 1910. 75 S.
Christiania. Reiss, Georg. Det Norske Rigsarkivs middelalderlige musikhaandskrifter. En oversigt. Christiania: J. Dybwad i Komm. 1908. 26 S. m. Faks. 4°. = Skrifter udg. af Videnskabs-Selsk i Christiania 1908. Hist.-filos. Klasse Nr 3.
Cremona. Regolamento interno. Reale Biblioteca governativa di Cremona. Cremona 1910: G. Mandelli. 14 S.
Detroit. Bulletin of books added to the Public Library of Detroit, Michigan 21. 1909. Detroit 1910: Conover Press. 364 S.
Fontainebleau. Hamel, Frank. The librarians of the Royal Library at Fontainebleau. Library 3. Ser. 1. 1910. S. 190—199.
Genf. *Ville de Genève. Bibliothèque publique et universitaire. Dépot des cartes et musée cartographique. Compte rendu pour l'année 1909. Genève 1910: A. Kündig. 21 S. Aus: Compte rendu de l'Administration municipale de la Ville de Genève 1909.
Havanna. Revista de la Biblioteca Nacional. Publicacion mensual dirigida por Domingo Figarola-Caneda. Anno 1. 1909. T. 2. Nos 3—6. Sept.-Dic. Habana: Biblioteca 1909.
Ithaca, N. Y. Cornell University Library. Librarian's Report 1908—1909. O. O. 60 S.

Leiden. *Bibliotheca Universitatis Leidensis. Codices manuscripti I. Codices Vulcaniani. (Vorr. P. C. Molhuysen.) Anno 1910. VIII, 65 S., 1 Portr.

Manchester. *The John Rylands Library Manchester: Catalogue of an exhibition of original editions of the principal English classics, shown in the Main Library from March to October, 1910. Manchester: Univ. Press, London: Sherratt a. Hughes 1910. XV, 85 S. 6 d.

New Haven. Libraries. Bulletin of Yale University Ser. 6. Nr 3. General Catalogue 1909—10. S. 573—578.

New York. A great Jewish Library. (Jewish Theological Seminary.) American Hebrew 1910. Februar 11.

— List of works in the New York Public Library relating to the Near eastern question and the Balkan States, includ. European Turkey and modern Greece. Bulletin of the N. Y. P. L. 14. 1910. Nr 1. 3. 4.

Paris. Catalogue abrégé de la Bibliothèque Sainte-Geneviève. T. 3. (Suppl. 4.) 1903—1906. Paris: F. Didot o. J. S. 253—668, XXIX S.

— Bibliothèque de l'Université de Paris (Sorbonne.) Nouvelles acquisitions. Ann. 1909. Paris: C. Klincksieck 1910. 107 S.

— Beaulieux, Charles. Catalogue des ouvrages de la Réserve, XVI[e] siècle (1501—1540), de la Bibliothèque de l'Université de Paris (Suite et fin). Revue des bibliothèques 20. 1910. S. 1—80 m. 8 Taf.

Pittsburgh. Olcott, Frances Jenkins. The public library a social force in Pittsburgh. The Survey 1910. März 5. S. 849—861.

Princeton. The University Library (1909—1910). Catalogue of Princeton University 1909/10. S. 261—268.

Rom. Bulletin bibliographique hebdomadaire: livres et periodiques reçus dans la semaine par la bibliothèque, avec indication pour les périodiques des articles intéressant les divers bureaux. (Institut international d'agriculture.) Ann. 1. 1910. Nr 1. 10 Janv. 1910. Rome 1910: E. Voghera.

Stockholm. Kungl. Bibliotekets arsberättelse 1909. Stockholm 1910: P. A. Norstedt. 47 S.

— Der Stockholmer Arbeiter-Bibliotheken-Bund. Der Bibliothekar 2. 1910. S. 121.

Tanger. Kampffmeyer, G., Die Deutsche Marokko-Bibliothek in Tanger. Vossische Zeitung 1910. Nr 191 v. 24. April, 10. Beil.

Washington. Library of Congress. Select List of references on sugar, chiefly in its economic aspects. Comp. under the dir. of H. H. B. Meyer. Washington: Gov. Print. Off. 1910. 238 S.

Worcester. Annual Report of the directors of the Free Public Library of the City of Worcester. 50, for the year end. Nov. 30, 1909. Worcester, Mass. 1910: Belisle. S. 369—434, 5 Taf.

Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Chroust, Anton. Monumenta palaeographica. Denkmäler der Schreibkunst des Mittelalters. Abt. 1. Schrifttafeln in lateinischer und deutscher Sprache. In Verbindung mit Fachgenossen herausgegeben mit Unterstützung d. Reichsamtes d. Innern in Berlin u. d. Kais. Akademie der Wiss. in Wien. Ser. 2. Lief. 4. München: F. Bruckmann 1910. 10 Taf., mit Text. Gr.-2°. 20 M.

Good Companion (Bonus socius). XIII[th] century manuscript collection of chess problems. Illustr. with colour. frontispiece, and thirty-eight full page reproductions from original manuscript . . . Ed. by James F. Magee. Florence: Tipogr. Giuntina 1910. 68 S. 75 L.

Feist, Sigmund. Eine neue Theorie über die Herkunft der deutschen Runendenkmäler. Zeitschr. f. d. deutsch. Unterricht 24. 1910. S. 246—249.

Facsimile and text of the Book of Aneirin (Llyvyr Aneirin). Reprod. a. ed. by J. Gwenogvryn Evans. Pwllheli: Iss. to Subscribers 1908. 22 Bl., 38 S. 4° (8°). 16 Sh. = Series of Old Welsh Texts Vol. 8.

*Prou, Maurice. Manuel de paléographie latine et française. 3 édition entièrem. refondue accomp. d'un album de 24 planches. Paris: A. Picard 1910. 9, 509 S. 8°; 35 Taf. 4°. 15 Fr.

Rajna, Pio. Il codice Hamiltoniano 493 della Reale Biblioteca di Berlino. Nota. (Autogr. von Petrarca: De sui ipsius et multorum ignorantia.) Roma: Accademia d. Lincei 1910. 34 S. Aus: Rendiconti d. R. Accademia d. Lincei Vol. 18, fasc. 7—10.

Ricci, Seymour de. Les pérégrinations d'un manuscrit du Roman de la Rose. (Hamilton-Sammlung.) Revue des bibliothèques 20. 1910. S. 81—82.

Rieder, Karl. Praktisches zur Handschriftenphotographie. Zentralblatt 27. 1910. S. 215—217.

Riemann, Hugo. Kompendium der Notenschriftkunde. Mit 20 Uebungsbeispielen zum Uebertragen. Regensburg: Pustet 1910. 167 S. 2 M. — Sammlung Kirchenmusik. Doppelbdch. 4 u. 5.

K. K. Hofbibliothek in Wien. Seelengärtlein. Hortulus animae. Cod. Bibl. Pal. Vindob. 2706. Photomechanische Nachbildungen der K. K. Hof- und Staatsdruckerei in Wien. Hrsg. unter der Leitung und mit kunstgeschichtlichen Erläuterungen von Friedrich Dörnhöffer. Lief. 11. (Schluss der Tafeln.) Frankfurt a. M.: Jos. Baer 1910. 2°. 60 M.

Thomsen, Vilh. Ein Blatt in türkischer „Runen"schrift aus Turfan. Berlin: G. Reimer 1910. S. 296—306, 1 Taf. 0,50 M. Aus: Sitzungsberichte d. preufs. Akad. d. Wiss.

Walters, W. C. F. Signatures in the Vatican codex of Livy's third decade. Classical Quarterly 4. 1910. S. 91—92.

Buchgewerbe.

Axon, William E. A. On an unrecorded issue of the Aberdeen Press of Edward Raban in 1627. With a hand list of the productions of his presses at Edinburgh, St. Andrews, and Aberdeen. Proceedings of the Society of Antiquaries of Scotland 43 (4th Ser. 7) 1909. S. 24—33, m. 1 Abbild.

Bammes, Reinhold. Der Titelsatz, seine Entwicklung und seine Grundsätze. Archiv für Buchgewerbe 47. 1910. S. 36—50 m. 24 Abb.

Baudrier, J. Bibliographie lyonnaise. Recherches sur les imprimeurs, libraires, relieurs et fondeurs de lettres de Lyon au XVIe siècle par le président Baudrier. Publ. et cont. par J. Baudrier. Sér. 8, ornée de 57 reproductions en fac-similé. Paris: A. Picard 1910. 451 S. 20 Fr.

Blum, André. L'estampe satirique et la caricature en France au XVIIIe siècle. (Article 1.) Gazette de beaux-arts 51. 1910. S. 379—392 m. 8 Abb.

Bourcard, Gustave. Graveurs et gravures. France et étranger. Essai de bibliographie 1540—1910. Paris: H. Floury 1910. XIV, 320 S. 35 Fr.

Couper, W. J. James Watson, Kings printer. (17. 18. Jahrh.) Scottish historical Review 7. 1910. S. 244—262.

Zur Fünfzigjahrfeier der Firma Gebrüder Grunert, Buch- und Kunstdruckerei in Berlin SW., 1. April 1910. Dem Begründer und den Freunden der Firma gewidmet. Berlin: 1910. 16 S., 1 Portr. 4°.

Le Gascon. Von J. R. (Frankreich, Buchbinder des 16. Jahrh.) Allmänna svenska boktryckareFören. Meddelanden 15. 1910. S. 15—17 m. 1 Abb.

Gaston, Jean. Une xylographie française trouvée dans une reliure ancienne. (Antoine Chevallier, seit 1499 in Lyon.) Revue des bibliothèques 20. 1910. S. 102—106 m. 1 Taf.

Hampe, Theodor. Der Augsburger Formenschneider Hans Schwarzenberger und seine Modelbücher aus den Jahren 1534 und 1535. Mitteilungen aus dem Germanischen Nationalmuseum 1909. (1910.) S. 59—86 m. 1 Abbild. u. 14 Tafeln.

Johnston, William. A bibliography of the thumb bibles of John Taylor (The Water Poet.) (1614 ff.) Aberdeen: University Press 1910. 13 S., 2 Taf.

Kloth, Emil. Geschichte des Deutschen Buchbinderverbandes und seiner Vorläufer. Bearb. i. A. des Verbandsvorstandes. Bd 1. Berlin: E. Kloth 1910. XI, 246 S., 6 Taf.

Koegler, Hans. Einige Basler Kalender des 15. und der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde N. F. 11. 1909. Heft 2—4.

Lawson, Publius V. Paper-making in Wisconsin. Proceedings of the State Historical Society of Wisconsin for 1909. S. 273—280.

Macleod, Robert D. The Foulis press. (Glasgow, Robert Foulis, geb. 1707.) Library 3. Ser. 1. 1910. S. 172—189.

Metzger, Heinrich. Geschichte der Papiermühle zu Friedland in Böhmen. (Seit 1523.) Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen 48. 1910. S. 302—345 m. 1 Wasserzeichen.

Sorbelli, A. Il tipografo della prima edizione del Singularia dicta di Francesco da Crema. (Andreas Portilia, Bologna 1474—75.) Bibliofilia 11. 1909/10. S. 453—458 m. 2 Faks.

Die Tarocchi. Zwei italienische Kupferstichfolgen aus dem XV. Jahrhundert. 50 Taf. in Heliogravüre. (Vorr. Paul Kristeller). Berlin: B. Cassirer 1910. 4 Bl., 50 Taf. 2° = Graphische Gesellschaft. 2. Aufserord. Veröffentlichung.

Veröffentlichungen der Gesellschaft für Typenkunde des 15. Jahrhunderts. Vol. 4. 1910. Fasc. 1. Mit Unterstützung von Ernst Voulliéme hrsg. von Konrad Haebler. Leipzig: R. Haupt 1910. Taf. 251—275. 2°. Jahresbeitrag 25 M.

Westheim, Paul. Orientalische Buchkunst. Archiv für Buchgewerbe 47. 1910. S. 71—75 m. 8 Abb.

Buchhandel.

Elenco degli editori, librai e negozianti di musica d'Italia, con l'aggiunta di un elenco delle librerie internationali dell' estero che si occupano della vendita del libro italiano. Milano: Associazione tipogr.-libr. 1910. 252 S. 5 L.

Esselborn, Karl. Als Manuskript gedruckt. Darmstädter Zeitung 1910. Wochenbeil. Nr 15 v. 16. April.

Hartmann, Otto (Pseud. Otto von Tegernsee.) Die Entwicklung der Literatur und der Buchhandel. Leipzig: Beyer (1910). XII, 212 S. 3 M.

Orioli, Emilio. Contratto per correzione di stampe nel sec. XV. (Vertrag zw. Henricus de Colonia u. Ipolitus de Marsiliis. Bologna 1479 d. 18. Juni.) L'Archiginnasio 5. 1910. S. 1—5.

Plomer, Henry R. Anthony Marler and the great Bible. Library 3. Ser. 1. 1910. S. 200—206.

Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

Annuaire général de la presse belge, des principaux journaux étrangers et des industries qui s'y rapportent. Directeur: Georges Gardet. Ann. 2. 1910. Bruxelles: Administration 1910. 283 S. m. Portr. 4°. 6 Fr.

Feenstra, R. De Journalistiek als leervak aan de Universiteit. De Gids 1910. April. S. 117—133.

Habermann, S. In einer Zeitungsredaktion des 18. Jahrhunderts. Eine kulturgeschichtliche Skizze. (Paris, Nouvelles à la main.) National-Zeitung 1910. Sonntags-Beil. Nr 16 v. 17. April.

Rhodes, James Ford. Newspapers as historical sources. A paper read before the American Historical Association in Washington on December 29, 1908; print. in the Atlantic Monthly, May 1909. In: James Ford Rhodes Historical essays, New York 1909. S. 81—97.

Allgemeine und Nationalbibliographie.

Aude, A. F. Bibliographie critique et raisonnée des Ana français et étrangers. Paris: H. Daragon 1910. XV, 122 S., 1 Taf. 7,50 Fr. (Collection du bibliophile parisien).

Belgien. Revue bibliographique belge. Bulletin littéraire et bibliographique, rédigé par une réunion d'écrivains belges, accomp. d'un bulletin bibliographique international. Secrétaire de la rédaction: Maurice de Meus. Mensuel. Ann. 22. 1910. Bruxelles: Société belge de librairie 1910. Jg. 3 Fr., Ausland 4,50 Fr.

Czechisch. Tobolka, Zdeněk V. Česká Bibliografie. Svazek VI. Za rok 1907. Prag: Selbstverlag 1910. 232 S. 10 M.

Deutschland. Vierteljahrs-Katalog der Neuigkeiten des deutschen Buchhandels. Nach den Wissenschaften geordnet. Mit alphabet. Register. Jg. 65. 1910. H. 1. Leipzig: J. C. Hinrichs 1910. 263 S. 2,40 M.

Norwegen. Pettersen, Hjalmar. Bibliotheca Norvegica. Bd 2. Norge i Nordmaend i utlandets literatur. Beskrivende Katalog over bøger og tidsskriftsartikler om norske forhold. Samling 2, Nr 3001—5000. Kristiania: Cammermeyer 1910. XLI, 566 S. 40,50 Kr.

Vereinigte Staaten. The annual American Catalog, 1909. Containing a record, under author, title, subject and series; also the full titles, with descriptive notes, of all books recorded in The Publisher's Weekly, 1909, with a directory of publishers, etc. (Suppl. 2 to the American Catalog, 1905—1907. New York: Publ. Weekly 1910. XLVIII, 659 S. 3 S.

Fachbibliographie.

Geschichte. *Wrong, George M., a. H. H. Langton. Review of historical publications relating to Canada. Vol. 14. Publications of the year 1909. Toronto: University Press 1910. XII, 209 S. (University of Toronto Studies.)

Medizin u. Naturwiss. Wenckstern, F. v. Vorschläge zur Vereinfachung des „International Catalogue of Scientific Literature". Börsenblatt 1910. S. 5379—81.

Musik. Meyer, Fritz. Führer durch die Violinliteratur. Geschichte d. Violine . . . Berühmte Geiger und Geigen, Portr. u. Abb. . . . Leipzig: Bosworth 1910. 224 S. Geb. 2,60 M.

Sprachen u. Litt. *Catalogus dissertationum philologicarum classicarum. Ed. 2. Verzeichnis von etwa 27400 Abhandlungen aus dem Gesamtgebiete der klassischen Philologie und Altertumskunde, zusammengestellt v. d. Zentralstelle f. Dissertationen u. Programme der Buchh. Gustav Fock . . . 2. Aufl. Leipzig: G. Fock 1910. III, 652 S. 7,20 M., geb. 8 M.

— Lanson, Gustave. Manuel bibliographique de la littérature française moderne 1500—1900. Vol. 2. Dix-septiéme siècle (1610—1715). Paris: Hachette 1910. XIV, S. 239—529. 4 Fr.

Technologie. Mittler, Ernst Siegfried. Militärische Bücher. Nach Schlagworten geordnet und mit alph. Autorenregister. Abgeschl. Herbst 1908. Berlin: (Mittler 1908). VIII, 240 S.

Theologie. Blanco, Antonio. Biblioteca bibliográfico agustiniana de Colegio de Valladolid. Valladolid (1909): La Cuesta. CXIX, 629 S. 11 Pes.

— Lovett, Richard. The printed English Bible, 1525—1885. London: Religious Tract Soc. 1909. 192 S. 1 Sh. 6 d.

— Rocco, Lorenzo. Giunte e correzioni al Sommervogel. Bibliofilia 11. 1909/10. S. 410—418.

Lokale Bibliographie.

Medina Sidonia. Thebussem. Notas bibliográficas de Medina Sidonia. Articulos varios y jeroglificos. Madrid 1909: (Rivadeneyra.) XII, 121 S. 3 Pes.

Rom. Bollettino bibliografico delle pubblicazioni italiane e straniere edite su Roma (libri, opuscoli, articoli di riviste e di giornali.) Anno 1. Pubblicazioni edite nel 1909. Roma: E. Loescher 1910. 47 S. 2 L. = Bibliografia periodica romana: N. 1.

West Point. Carter, W. Giles Harding. West Point in literature. Baltimore Md., Lord Baltimore Press 1909. 12 S. 2,50 S. Aus: Journal of the Military Service Institution.

Personale Bibliographie.

Bacher. Blau, Ludw. Bibliographie der Schriften Wilhelm Bachers nebst einem hebräischen Sach- u. Ortsnamen-Register zu seinem sechsbändigem Agadawerke, zu Ehren seines 60. Geburtstages hrsg. Frankfurt a. M.: J. Kauffmann 1910. 64 S. 1,50 M.

Casanova. Ravà, Aldo. Contributo alla bibliografia di Giacomo Casanova. Giornale storico della letteratura italiana Vol. 55. 1910. S. 357—376.

Chassant. Guillemare, Ernest. Bibliographie de M. Alphonse Chassant, paléographe, conservateur du Musée et ancien bibliothécaire de la ville d'Evreux. Evreux 1909: P. Hérissey. 44 S., 1 Portr. Aus: Bulletin des amis des arts du dép. de l'Eure 23. 1907 u. 24. 1908.

Colonna. Boffito, G. Saggio di bibliografia Egidiana. (Egidio Colonna o Romano; Forts. u. Schlufs.) Bibliofilia 11. 1909/10. Disp. 10/11. 12.

Diderot. Catalogue des ouvrages de Diderot conservés au département des imprimés. Paris: Impr. nat. 1910. 30 Sp. Aus: Catalogue général des livres imprimés de la Bibliothèque nationale T. 40.

Fénelon. Maugain, Gabriel. Documenti bibliografici e critici per la storia della fortuna del Fénelon in Italia. Paris: H. Champion 1910. XXI, 229 S. = Bibliothèque de l'Institut français de Florence. Sér. 1. Vol. 1.

Goethe. Katalog der Goethe-Bibliothek Friedrich Meyer und einer Sammlung von Bildnissen . . . Goethes und aus dem Goethekreise z. T. aus dem Besitz des Fräuleins Louise von Göchhausen . . . Versteigerung: d. 27. u. 28. Mai durch C. G. Boerner in Leipzig. Leipzig: Boerner 1910. 81 S., 5 Taf. 1 M.

Gogol. (Russ.) Zelinskij, V. A. Die russische kritische Literatur über Gogol's Werke. Chronol. Zusammenstellung der kritisch-bibliogr. Abhandlungen. H. 1—3. Moskau: Richter (3. Wilde) 1903—10. 3 Rub.

Hebbel. Wütschke, H. Hebbel-Bibliographie. Ein Versuch. Berlin: Behr 1910. 163 S. Veröffentlichungen d. Deutsch. Bibliograph. Gesellschaft Bd 6.

Ibáñez Marín. Pérez de Guzmán y Gallo, Juan. Informe á la R. Academia de la Historia sobre la vida y las obras del Teniente Coronel . . . D. José Ibáñez Marín. Madrid: Fontanet 1909. 24 S.

Junghuhn. Muller, W. C. Junghuhn-Bibliographie. Gedenkboek Franz Junghuhn. 's-Gravenhage 1910. S. 309—356.

Marcus Aurelius. Legg, J. Wickham. A Bibliography of the „Thoughts" of Marcus Aurelius Antoninus. Transactions of the Bibliographical Society 10. 1908/09 (1910). S. 15—81 m. Faks.

Metastasio. Zambra, Luigi. Manoscritti editi e inediti di Pietro Metastasio nella Biblioteca del Museo Nazionale di Budapest. Bibliofilia 11. 1909/10. S. 402—410.

Michaud. Nussac, Louis de. Bio-bibliographie des naturalistes originaires du Limousin. Le capitaine Gaspard Michaud (1795—1880). Les Oeuvres. Bulletin de la société scient., histor. et archéol. de La Corrèze 31. 1909. S. 449—471.

Napoleon. Davois, Gustave. Bibliographie Napoléonienne française jusqu'en 1908. T. 1. A—E. Précédé d'une étude historique sur la Bibliographie. Paris: L'Édition bibliograph. 1909. 231 S. 20 Fr.

Pascal. Maire, Albert. Essai d'introduction à la bibliographie des travaux scientifiques de Blaise Pascal, de leur critique et de leur jugement. Courrier des bibliothèques N. S. Nr 1. April 1910. S. 1—4.

Persius. Morgan, Morris H. A bibliography of Persius. Includ. the catalogue of a collection made by him and by Daniel B. Fearing. Cambridge, Mass.: Library of Harvard Univ. 1909. V, 90 S., 7 Bl. Taf. = Library of Harvard University. Bibliographical contributions ed. by William Coolidge Lane. No 58.

Petronius. Gaselee, Stephen. The bibliography of Petronius. Transactions of the Bibliographical Society 10. 1908/09 (1910). S. 141—233.

Scardova. Crocioni, Giovanni. Pietro Martire Scardova. II. Opere. Bibliofilia 11. 1909/10. S. 369—386 m. 6 Abb.

Bibliophilie.

Barwick, G. F. The formation of the Harleian Library. Further notes. Library 3. Ser. 1. 1910. S. 166—171.

Bierbaum, Otto Julius. Die notwendigsten Bibliophilen. Zeitschr. für Bücherfreunde N. F. 1. 1909/10. S. 401—404.

*Catalogue de la bibliothèque de M. le Comte F. Battaglini de Rimini. Florence: T. de Marinis 1910. 103 S. (Vente du lundi 2 à mercredi 4 mai 1910.)

Catalogue de la bibliothèque de feu M. le Dr M. J. de Goeje, Prof., Leide. Langues et littératures orientales . . . Vente 1910 à la maison de . . . E. J. Brill. Leide 1910: Brill. IV, 190 S.

Catalogue de la Bibliothèque de M. Paul Schmidt. P. 1. Incunables, livres illustrés du XVe au XVIIIe siècle . . . nombreuses reliures des XVe et XVIe siècles. (Vente du lundi 11 au vendredi 15 avril 1910.) Darin S. V—XII: Flach, Jacques. Le bibliophile Paul Schmidt et sa bibliothèque. Paris: H. Leclerc 1910. XII, 260 S., 1 Portr. 4° (8°).

Champion, Pierre. La librairie de Charles d'Orléans. Avec un album de fac-similes. Paris: Champion 1910. LXXIX, 126 S. 8°. 3 S., 9 Taf 2°. 20 Fr. = Bibliothèque du XVe siècle T. 11.

Feigl, Hans. Bibliophilie. Oesterreich. Rundschau 23. 1910. S. 51—59.

Gondallier, L. Le Duc de Lavallière, bibliophile. Revue d. bibliothèques et archives de Belgique 7. 1909. S. 332—336 nach Journal des Débats v. 4. Sept. 1909.

*Harrassowitz, Otto. Bibliotheca theologica William Jackson, Paris. Leipzig: O. Harrassowitz (1910). 398 S. Geb. 3 M.

Laborde, Comte Alexandre de. Ernest Quentin-Bauchart bibliophile. 1830—1909. (Darin S. 126ff.: Ouvrages de Ernest Quentin-Bauchart) Bulletin du bibliophile 1910. S. 97—132, 1 Portr.

Linnig, Benjamin. Nouvelle série de bibliothèque et d'exlibris d'amateurs belges aux XVIIe, XVIIIe et XIXe siècles. Bruxelles: G. van Oest 1910. 278 S., 99 Abb., 7 Taf. 4°. 20 Fr.

Mercanti, Giulio. Ex-libris Salema. (Monsignor Salema, 18. Jahrh.) Rivista del Collegio Araldico 8. 1910. S. 246 m. 1 Abb.

Otto, Eduard. Dr. Markus zum Lamm und sein Thesaurus picturarum. (Jetzt in der Hofbibliothek zu Darmstadt.) Zeitschr. für Bücherfreunde N. F. 1. 1909/10. S. 404—418.

Ponce de Léon, Nestor. En mi biblioteca. Notas al vuelo. Revista de la Biblioteca nacional (Habana) año 1. 1909. T. 2. S. 70—113.

Preissig, Vojt. Ex libris. (Text tschech., deutsch, französ. u. englisch.) Leipzig: K. W. Hiersemann 1910. 12 S., 15 Taf. 4 M.

Ranschburg, Heinrich. Ueber Bibliophilie in Oesterreich und Ungarn. Oesterr.-ungar. Buchhändler-Correspondenz 1910. Festnummer. S. 60—62.

Ricci, Seymour de. Les manuscrits de la bibliothèque du Prince Frédéric Henri d'Orange. Revue des bibliothèques 20. 1910. S. 83—101.

Schornbaum. Die Bibliothek des letzten katholischen Pfarrers von Ansbach Joh. Mendlein. Jahresbericht d. Histor. Vereins f. Mittelfranken 56. 1909. S. 163—167.

Steele, R. L. Humphrey Dyson. (Büchersammler des 17. Jahrh.) Library 3. Ser. 1. 1910. S. 144—151.

Tausin, Henri. Les Ex-libris de Laurent de Lionne. Lille 1910: Lefebvre-Ducrocq. 16 S., 1 Portr.

Urbain, Ch. La bibliothèque de P. Daniel Huet, évêque d'Avranches. (17. Jahrh.) Bulletin du bibliophile 1910. S. 133—146.

Antiquariatskataloge.

Baer & Co., Frankfurt a. M. Nr 575: Indica et Iranica. T. II. (Biblioth. V. Fausböll.) 2391 Nrn. — Nr 577: Bibliotheca numismatica, T. I: Handbücher u. Sammelwerke. (Bibl. Ströhlin.) 1295 Nrn.
Boas Berlin. Nr 89: Medizin u. Naturwissenschaft. 463 Nrn.
Breyer Agram. Nr 16: Miscellanea. 528 Nrn. — Nr 17: Miscellanea. 220 Nrn.
Determann Heilbronn. Nr 11: Deutsche Literatur u. Sprache. 2661 Nrn.
Gilhofer & Ranschburg Wien. Nr 92: Daniel Chodowiecki. 481 Nrn.
Helbing München. Nr 28: Porträts. 555 Nrn.
Hirsckorn Berlin. Nr 23: Varia. 659 Nrn.
Jacobsohn & Co. Breslau. Nr 237: Varia. 74 S.
Jolowicz Posen. Nr 173: Histoire de Pologne. 3096 Nrn.
Junk Berlin. Nr 37: Plantarum anatomia. 4682 Nrn. — Nr 38: Scientia naturalis et mathematica. 1661 Nrn.
Kaufmann Stuttgart. Nr 115: Städteansichten. 894 Nrn. — Nr 116: Neuerwerbungen. 900 Nrn.
Kerler Ulm. Nr 388: Christliche Kunst. 900 Nrn.
Koehler's Antiquarium Leipzig. Nr 583: Astronomie. Geodäsie. Aviatik. 81 S.
Liebisch Leipzig. Nr 184: Klass. Philologie u. Altertumskunde, I. 82 S.
Dr. Lüneburgs Sort. München. Nr 95: Wirtschaftsgeschichte. 1664 Nrn.
Mayer & Müller Berlin. Nr 247: Mathematik. 134 S.
Meier & Ebrat Zürich. Nr 303: Vermischtes. 5291 Nrn.
Müller, J. Eckard, Halle. Nr 142: Deutsche Geschichte. 1887 Nrn.
Raustein Zürich. Nr 289: Kultur- u. Sittengeschichte. 2006 Nrn. — Nr 290: Jurisprudenz. 1088 Nrn.
Rauthe Berlin. Nr 25: Neuerwerbungen. 743 Nrn.
Schönhuth Nachf. München. Scientiae Naturales et Technicae. 862 Nrn.
Süddeutsches Antiquariat München. Nr 122: Rechtswissenschaft. 1740 Nrn. — Nr 123: Mathematik. Astronomie. 1123 Nrn. — Nr 124: Protestantische Theologie. 2846 Nrn.
K. Th. Völcker's Verlag u. Antiquariat Frankfurt a. M. Nr 284: Curiosa. 1703 Nrn.
Waldau Fürstenwalde. Nr 11: Deutsche Literatur. 509 Nrn.
Winter Dresden. Nr 138: Varia. 456 Nrn.
Ziegert Frankfurt a. M. Nr 15: Flugschriften d. 16. Jh. Inkunabeln etc. 773 Nrn.

Personalnachrichten.

Göttingen UB. Der Hilfsbibliothekar Dr. Karl Christ wurde vom 1. Oktober ab mit der kommissarischen Verwaltung der Bibliothek des Preuſs. Histor. Instituts in Rom beauftragt.

München B. St. Bonifaz. Der Bibliothekar P. Adalbert Kempfler O. S. B. starb am 5. März. An seiner Stelle wurde Dr. P. Pius Eichinger O. S. B. zum Stiftsbibliothekar ernannt.

Wien HB. Der Kustos Regierungsrat Ferdinand Menčik trat in den Ruhestand.

Italien. Der Bibliothekar an der Biblioteca nazionale Braidense zu Mailand Giuseppe Fumagalli wurde an die Universitätsbibliothek zu Modena, der dortige Bibliothekar Francesco Carta an die Braidense zu Mailand versetzt.

Bitte.

Unterzeichneter, der mit biographischen Nachforschungen über Benedict Gotthelf Teubner beschäftigt ist, bittet alle, die Briefe und sonstiges auf B. G. Teubner bezügliches Material besitzen, um zeitweilige Ueberlassung und um Zusendung an die Adresse des Verlages B. G. Teubner, Leipzig, Poststr. 3.

Dr. Friedrich Schulze.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXVII. Jahrgang. 7. u. 8. Heft. Juli-August 1910.

Elfte Versammlung Deutscher Bibliothekare in Nürnberg am 18. und 19. Mai 1910.

Verzeichnis der Anwesenden:

a) Vorstand und Vereinsausschufs des V. D. B.:

1. Direktor Dr. Schnorr von Carolsfeld-München, Vorsitzender. 2. Erster Direktor Geh. Reg.-Rat Dr. Schwenke-Berlin, stellv. Vorsitzender. 3. Oberbibl. Dr. Leidinger-München, Schriftführer. 4. Stadtbibl. Dr. Fritz-Charlottenburg. 5. Oberbibl. Dr. Geiger-Tübingen. 6. Oberbibl. Dr. Helfsig-Leipzig. 7. Direktor Prof. Dr. Keyfser-Köln.

b) Mitglieder des V. D. B.:

8. Stadtbibl. Dr. Ackerknecht-Stettin.
9. Kustos Dr. Albert-Würzburg.
10. Bibl. Prof. Dr. Anemüller-Detmold.
11. Direktor Dr. Berghoeffer-Frankfurt a. M.
12. Kustos Bickerich-Erlangen.
13. Praktikant Dr. Bock-München.
14. Direktor Geh. Hofrat Dr. Boysen-Leipzig.
15. Oberbibl. Dr. Brodmann-Karlsruhe.
16. Bibl. Dr. Bürger-Wolfenbüttel.
17. Bibl. Dr. Caspari-Leverkusen.
18. Bibl. Dr. Dedo-Breslau.
19. Bibl. Dr. Eberdt-Berlin.
20. Direktor Geh. Reg.-Rat Dr. Ermisch-Dresden.
21. Oberbibl. Dr. Fischer-Bamberg.
22. Kustos Dr. Fischer-München.
23. Oberbibl. Dr. Freys-München.
24. Bibl. Dr. Froehde-Posen.
25. Bibl. Dr. Füchsel-Göttingen.
26. Kustos Dr. Glauning-München.
27. Kustos Dr. Gratzl-München.
28. Oberbibl. Dr. Haeberlin-Göttingen.
29. Direktor Prof. Dr. Haebler-Berlin.
30. II. Direktor Dr. Hampe-Nürnberg.
31. Kustos Dr. Hartig-München.
32. Konservator Dr. Heerwagen-Nürnberg.
33. Direktor Dr. Heidenhain-Bremen.
34. Oberbibl. Dr. Heuser-Giefsen.
35. Bibl. Dr. Hilsenbeck-München.
36. Oberbibl. Dr. Hirsch-Berlin.
37. Bibl. Dr. Hoeffler-Berlin.
38. Prof. Dr. Hottinger-Berlin.
39. Direktor Dr. Jaeschke-Elberfeld.
40. Oberbibl. Dr. Kohfeldt-Rostock.
41. Oberb. Prof. Dr. Kopp-Marburg.
42. Oberbibl. Dr. Krause-Berlin.
43. Direktor Prof. Dr. Kunze-Hannover.
44. Direktor Dr. Ladewig-Berlin.
45. Bibl. Dr. Leder-Posen.
46. Hilfsbibl. Dr. Leuze-Stuttgart.
47. Bibl. Dr. Leyh-Göttingen.
48. Stadtbibl. Dr. Löckle-Ulm.
49. Bibl. Dr. Löffler-Stuttgart.
50. Kustos Prof. Dr. Loubier-Berlin.
51. Oberbibl. Dr. Luther-Greifswald.
52. Stadtbibl. Dr. Minde-Pouet-Bromberg.
53. Bibl. Dr. Mitius-Erlangen.
54. Direktor Geh. Reg.-Rat Dr. Molitor-Münster.

55. Direktor Dr. Morgenroth-Köln.
56. Kustos Dr. Müller-Bamberg.
57. Stadtbibl. Dr. Müller-Aachen.
58. Direktor Prof. Dr. Münzel-Hamburg.
59. Stadtbibl. Archivrat Dr. Mummenhoff-Nürnberg.
60. Stadtbibl. Dr. Nörrenberg-Düsseldorf.
61. Bibl. Dr. Ohlrich-Königsberg.
62. Bibl. Dr. Ortlepp-Weimar.
63. Bibl. Dr. Otto-Berlin.
64. Abt. Direktor Prof. Dr. Paalzow-Berlin.
65. Assistent Dr. Pelka-Kiel.
66. Oberbibl. Dr. Pfennig-Berlin.
67. Assistent Dr. Poelchau-Braunschweig.
68. Oberbibl. Dr. Reicke-Göttingen.
69. Praktikant Dr. Reismüller-München.
70. Kustos Dr. Rugenstein-Leipzig.
71. Kustos Rüttger-München.
72. Bibl. Dr. Schiff-Frankfurt a. M.
73. Stadtbibl. Dr. Schmidbauer-Augsburg.
74. Direktor Dr. Schmidt-Darmstadt.
75. Direktor Dr. Schulz-Dortmund.
76. Bibl. Dr. Schulz-München.
77. Bibl. Dr. Springer-Berlin.
78. Stadtbibl. Prof. Dr. Stange-Erfurt.
79. Bibl. Stein-Erlangen.
80. Bibl. Dr. Steinberger-Göttingen.
81. Stadtbibl. Prof. Dr. Stötzner-Zwickau.
82. Oberbibl. Dr. Tillmann-München.
83. Bibl. Dr. Traut-Frankfurt a. M.
84. Bibl. Dr. Trommsdorff-Danzig.
85. Oberbibl. Prof. Dr. Voulliéme-Berlin.
86. Bibl. Dr. Wahl-Frankfurt a. M.
87. Oberbibl. Dr. Wolff-München.
88. Direktor Geh. Reg.-Rat Dr. Wolfram-Strafsburg.

Sonstige Teilnehmer:

89. Erster Bibl. Dr. Andersson-Uppsala.
90. Erster Direktor Dr. v. Bezold-Nürnberg.
91. Bibl. Prof. Dr. Brunn-München.
92. Kustos Dr. Doublier-Wien.
93. Kustosadjunkt Dr. v. Egger-Möllwald-Wien.
94. Kustos Dr. Eichler-Graz.
95. Kustos Dr. Frankfurter-Wien.
96. Justizrat Freih. v. Krefs-Nürnberg.
97. Frl. Otten-Fürth.
98. Hofoffizial Dr. Pultar-Wien.
99. Kustos Dr. Reicke-Nürnberg.
100. Frl. Reisich-Bremen.
101. Frl. Rohland-Bremen.
102. Bibl.-Vorst. Prof. Dr. Schiffmann-Linz.
103. Hilfsarb. Schwanhäufser-Erlangen.
104. Frl. Schwenke-Berlin.
105. Volontär Dr. Sulz-Frankfurt a. M.
106. Bibl. Traber-Donauwörth.
107. Frl. Voelkel-Fürth.
108. Frau Weber-Fürth.
109. Kustos Prof. Dr. Wolkan-Wien.

1. Sitzung. Mittwoch den 18. Mai, vormittags 9 Uhr.

Der erste Vorsitzende Dir. Schnorr v. Carolsfeld-München eröffnet die Verhandlungen:

M. H. Fürs erste möchte ich bei Eröffnung unserer Verhandlungen Sie nochmals alle herzlichst begrüfsen und der Freude über Ihr so zahlreiches Erscheinen Ausdruck geben. Wir freuen uns insbesondere, dafs heute so ungewöhnlich viel Gäste von auswärts, vor allem dafs unsere Stammesgenossen aus Oesterreich so zahlreich erschienen sind und damit das rege Interesse an unseren Verhandlungen bekunden. Die heutige Versammlung ist eine Art Jubiläumsversammlung, da am 7. und 8. Juni es 10 Jahre werden, dafs der Verein Deutscher Bibliothekare in Marburg gegründet wurde. Die Zweifel, ob eine selbständige Versammlung der Bibliothekare möglich sei, wurden einfach widerlegt durch die Tatsache, dafs zu dieser ersten schon an die 70

Kollegen erschienen. Und dies war keine vorübergehende Begeisterung: die Bibliothekarversammlungen haben sich als etwas Unentbehrliches eingelebt. Wir gedenken dabei in Dank des Mannes der damals in Marburg als Erster Vorsitzender erwählt wurde, dessen Verdienste um den Verein unauslöschlich in seine Geschichte eingetragen sind. Herrn Geheimrats Schwenke. Wir lesen andererseits mit traurigen Gefühlen unter den Teilnehmern vor 10 Jahren viele Namen, deren Träger heute nicht mehr unter den Lebenden weilen: Dziatzko, K. K. Müller. v. Gebhardt, Hartwig und einen, dessen ich später noch besonders zu gedenken habe, unseres dahingeschiedenen Münchener Direktors. Am schönsten danken wir diesen Männern wohl mit dem Gelöbnis, immer in Treue an ihren Zielen festzuhalten. Und so treten wir denn ein in die Verhandlungen der 11. Versammlung Deutscher Bibliothekare.

Es kommen zunächst die Vertreter Nürnberger Behörden und Anstalten zum Wort (für die Stadtbibliothek hatte bereits am Abend vorher Archivrat Mummenhoff herzliche Worte der Begrüfsung gesprochen):

Rechtsrat Wagner bewillkommnet die Versammlung im Namen der Stadt Nürnberg, indem er ausführt, wie Nürnberg als eine der frühesten Städte in der Reformationszeit eine Bibliothek begründet und sie seitdem stets gepflegt habe, und indem er auf das Interesse eingeht, das die Städte an dem heutigen Bibliothekswesen als einem wichtigen Glied der Volksbildung und Volkserziehung nehmen. — Sodann begrüfst für das Germanische Museum der Erste Direktor v. Bezold die Bibliothekare und lädt sie zum Besuch des Museums ein: „Ich begrüfse Sie im Gefühl der Solidarität, die alle wissenschaftliche Tätigkeit verbindet, aber auch in dem Bewufstsein, dafs unsere Aufgaben verwandt sind. Nicht produktive wissenschaftliche Arbeit und Forschung ist unser spezielles Ziel. Wir haben die bescheidenere Aufgabe, die wissenschaftlichen Quellen festzustellen und zu sammeln. Insofern ist unsere Tätigkeit eine entsagungsvolle, sie hat aber darum nicht minderen Reiz, indem sie immer wieder zur Wissenschaft zurückführt. Wissenschaftliches Urteil ist nötig, um die Quellen zu sichten, zu unterscheiden, was von bedeutungsvollem Wert ist und was nicht. Und auch die praktische Betätigung in der Erhaltung der anvertrauten Schätze ist uns gemeinsam. Die Bibliothek des Germanischen Museums ist speziell der historischen Seite zugewendet und sie steht nicht so im Mittelpunkt der Museumsaufgabe wie die Altertümer, aber sie ist, was den Bestand an alter Literatur anlangt, eine sehr beachtungswerte Sammlung, die der wissenschaftlichen Forschung wertvolle Dienste geleistet hat und noch leisten wird". — Endlich bringt Justizrat Freiherr v. Krefs, Erster Vorstand des Vereins für die Geschichte der Stadt Nürnberg, den Willkommgrufs seines Vereins, indem er auf die engen persönlichen und sachlichen Beziehungen hinweist, die Bibliotheken und Geschichtswissenschaft verbinden. Die Stadt Nürnberg ist nicht nur ein berühmtes Emporium des Handels und Gewerbes sondern von jeher auch eine

hochangesehene Pflanzstätte der Wissenschaft, in der sich frühzeitig das Verständnis für die Bedeutung der Büchersammlungen entwickelt hat. Leider sind von den grofsen hier entstandenen Sammlungen viele wieder spurlos verschwunden, aber wertvolle Reste sind doch noch erhalten. — Der Vorsitzende dankt jedem einzelnen der Redner.

Telegraphische und schriftliche Begrüfsungen liegen vor oder gehen im Laufe der Tagung ein von Erman-Bonn, Escher-Zürich, Koestler-München, Petermann-Dresden, Pfeiffer-Bamberg, Mayer-Wien, Paszkowski-Berlin und ein gemeinsamer Grufs von Kollegen der Berliner Königlichen Bibliothek: Ippel, Valentin, Hortzschansky, Moeltzner, Naetebus, Jacobs.

Die Reihenfolge der Verhandlungsgegenstände und das übrige Programm der Tagung wird festgestellt.

Vorsitzender: M. H. Gestatten Sie mir, Ihnen nunmehr einen kurzen Ueberblick über die Hauptereignisse im abgelaufenen Jahre, soweit sie unsere Bibliotheken betreffen, zu geben.

Die traurige Pflicht, Ihnen von unseren Toten zu sprechen, ist auch diesmal gegeben, die Zahl der Dahingegangenen ist nur klein, Sie alle aber wissen, dafs sich darunter ein Name befindet, dem unser Beruf und durch ihn die Wissenschaft unendlich viel verdankt, der unseres Münchener Direktors, Geheimrats v. Laubmann. Als Sie voriges Jahr sich in Münster trennten, als einige von Ihnen unserem Chef noch die Mahnung zusandten, wieder einmal eine Bibliothekarversammlung mitzumachen, da ahnte er noch nicht, da ahnten wir alle noch nicht, wie wenige Stunden sein arbeitsames Leben noch dauern, wie kurze Zeit noch sein Herz schlagen sollte, das erfüllt war von Liebe zu seinem Berufe und zu unserm Vereine. Wir trauern ferner über den Tod des früheren Bibliothekars der Universitätsbibliothek Freiburg i. B. Friedrich Rullmann, zweier Kollegen von der Königl. Bibliothek zu Berlin, des Bibliothekars Johannes Zielewicz und des Oberbibliothekars Wilhelm Hutecker, und des Oberbibliothekars Maximilian Blumenthal von der Universitätsbibliothek ebendaselbst. Um eines freudigen Ereignisses nach den traurigen zu gedenken, so darf ich hier noch erwähnen, dafs wir unserem verehrten Kollegen Euting im Juli v. J. die herzlichsten Glückwünsche zu seinem 70. Geburtstage darbringen konnten; er trat am 1. Juli 1909 nach 43 jähriger bibliothekarischer Tätigkeit in Ruhestand. Der Vorstand des Vereins sprach ihm seine Glückwünsche aus und versäumte auch nicht, die zu Graz und zu Solothurn im vorigen Herbste versammelten Kollegen telegraphisch zu begrüfsen. Beglückwünscht haben wir ferner den Vorstand der UB Wien Hofrat Haas, der am 7. März d. J. sein 35. Dienstjahr erreichte und sich in den Ruhestand versetzen liefs. An Bauten sei erwähnt, dafs in Mainz für die Stadtbibliothek und das Gutenberg-Museum zusammen mit dem Archive im Prinzip ein eigener Neubau beschlossen wurde.

Eine beständige Klage aller Bibliotheksberichte ist die der unzureichenden Vermehrungsfonds. Sie kennen alle die Schwierigkeiten, die in dieser Hinsicht sämtliche Bibliotheken zu überwinden

haben. Sie haben alle die Darlegungen gelesen, die Erman im Juniheft des Zentralblattes gegeben hat, und nicht minder ist Ihnen bekannt, dafs man in Preufsen mit dem 1. April d. J. eine Gebühr für das Entleihen der Bücher eingeführt hat. Gewifs ist dieser Schritt all denen, die ihn taten, schwer geworden, aus den naheliegenden ideellen Gründen sowohl wie auch aus den äufseren Schwierigkeiten und Mifshelligkeiten, die zweifellos mit der Einhebung verknüpft sein werden. Aber trotz allem, der Schritt war m. E. unabwendbar. Um 3000 M. jährlich wurde der Anschaffungsfonds der Kgl. und Provinzialbibliothek zu Hannover erhöht. Einen einmaligen Zuschufs von 11000 M. zur Ausfüllung von Lücken erhielt die Stadtbibliothek Hamburg, während die Universitätsbibliothek Bonn berechnet, dafs sie sur Ausfüllung der unangenehmsten Lücken 80000 M. nötig hat.

Stattliche Geschenke, wie besonders anerkannt sein soll, auch aus dem Kreise der Verleger, erhielt die Universitätsbibliothek Leipzig aus Anlafs des 500 jährigen Jubiläums der Universität 1909; ferner mufs die reiche Vermehrung erwähnt werden, die der Hamburger Stadtbibliothek dadurch zukam, dafs der verstorbene Sanskritist Gustav Oppert ihr seine Bibliothek mit 4000 Bänden vermachte. Bei den Schwierigkeiten, die die Bibliotheken mit ihren knappen Anschaffungsetats zu überwinden haben, sind derartige reiche Zuwendungen doppelt angenehm.

Die Schwierigkeiten der Bibliotheken endigen nicht, wenn wir auf das Personal zu sprechen kommen, und insbesondere erwachsen hier den preufsischen Bibliotheken Schwierigkeiten, deren Beamtenzahl nicht gleichzeitig mit der durch die Einführung der Gebühren kommenden Erhöhung der Vermehrungsfonds in entsprechender Weise wächst. Dafs die Beamten der Bibliotheken in nächster Zeit vor allem durch ein Mehr an Mittelbeamten vermehrt werden müssen, wie dies auch durch die neuesten Etatsvorschläge in Preufsen und Bayern zum Ausdruck kommt, ist meine Ueberzeugung; wir werden uns aber über diesen Punkt bald im Anschlufs an den Vortrag von Kollega Fuchsel auszusprechen haben. Ueber die Neuregelung der Gehälter in einer Anzahl deutscher Staaten hatte der letzte Jahresbericht Mitteilung zu machen: nunmehr hat eine Neuordnung auch für die Stadtbibliotheken zu Frankfurt a. M. und Trier stattgefunden.

Organisatorisch von Bedeutung ist, dafs Preufsen eine „Diplomprüfung für den mittleren Bibliotheksdienst an wissenschaftlichen Bibliotheken sowie für den Dienst an Volksbibliotheken und verwandten Instituten" eingeführt hat. Ohne mich über die Einzelheiten des Erlasses auszusprechen, möchte ich nur hier ausdrücklich auf die aufserordentliche Wichtigkeit der Angelegenheit hingewiesen haben. Anfang Juni findet bereits eine erste Prüfung statt.

Um zur Katalogisierung überzugehen, so darf ich erwähnen, dafs der im vorigen Jahresbericht bereits angekündigte Bayerische Zeitschriftenkatalog erschienen ist. Er umfafst den Zeitschriftenbestand von 234 bayerischen Bibliotheken aufser der Hof- und Staatsbibliothek

zu München. Durch den Katalog wird erneut gezeigt, wie sehr sich die einzelnen Bibliotheken gerade auf diesem Gebiete ergänzen und welcher Nutzen durch solche zusammenfassende Kataloge gestiftet werden kann. Einen ähnlichen Katalog plant die Stadtbibliothek Mainz für das Gebiet der Stadt. Eine stattliche Leistung hat die Stadtbibliothek und die Stadtverwaltung, bei der wir jetzt so freundliche Aufnahme gefunden haben, Nürnberg, vorgelegt durch den 1. Band ihres gedruckten Gesamtkatalogs, möge die grofse schön begonnene Aufgabe weitergedeihen. Als eine Musterleistung mufs auch die neue Auflage des Katalogs der Handbibliothek des Lesesaales der Kgl. Bibliothek Berlin bezeichnet werden.

Für die Katalogisierung der Inkunabeln ist von grofser Bedeutung, dafs auch in Italien eine Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke sich gebildet hat. Es besteht Aussicht, dafs der erste Teil der Arbeit für den Gesamtkatalog, die Inventarisation der Inkunabeln in ganz Deutschland, bis 1. April 1911 beendet sein wird.

Bevor ich zur eigentlichen Benutzung übergehe, darf ich erwähnen, dafs die Münchener Staatsbibliothek im Herbst 1909 im Anschlufs an den dort tagenden Internationalen Kunsthistorischen Kongrefs eine Ausstellung ihrer Handschriften mit Miniaturen veranstaltete, die grofsen Beifall fand, und dafs für dieses Jahr eine solche von orientalischen Handschriften geplant ist.

Die im vorigen Jahresberichte angekündigte Regelung des internationalen Leihverkehrs ist noch nicht zum Abschlusse gekommen, doch ist anzunehmen, dafs einer gleichmäfsigen Regelung bedeutende Hindernisse nicht mehr im Wege stehen werden.

Zum Schlusse möchte ich noch erwähnen, dafs auf der Internationalen photographischen Ausstellung Dresden 1909 auch die Photographie im Dienste des Bibliothekswesens Beachtung gefunden hat.

1. Ueber Arbeitsmethoden und Organisationsformen der Bibliotheken.

Referent: Bibliothekar Dr. Füchsel-Göttingen.

Hochgeehrte Fachgenossen! In dem „Die Allgemeine Bildung" überschriebenen Abschnitt seiner grofsangelegten „Verwaltungslehre" klagt Lorenz v. Stein, dafs das Bibliothekswesen vom Standpunkte der Verwaltung, also in seinen inneren und äufseren Beziehungen zum Ganzen des öffentlichen Bildungswesens, jeder eingehenden Bearbeitung entbehre. Das trifft nun nicht ganz zu.

Dem Ideal staatsbürgerlicher Bildung, zu dem sich die Aufklärungszeit bekannte, war ja der Bibliotheksgedanke durchaus nicht fremd. Wir brauchen nur das „Bürgerbuch" des Zeitalters aufzuschlagen, des bayrischen Kirchen- und Schulmannes Heinrich Stephani „System der öffentlichen Erziehung",[1]) das übrigens von Stein an andrer Stelle seines eben genannten Werkes auch angeführt wird. Darin finden

1) Berlin 1805; 2. Aufl. Erlangen 1813.

wir, wenn auch nur in grofsen Zügen, ein vollständiges Bibliothekssystem für den Staat entwickelt, und zwar ein völlig organisches System, bei dem die einzelnen ihrer Bestimmung nach verschiedenen Anstalten ihre eigenen, aber durchweg am Gedanken gröfster Gemeinnützigkeit orientierten Bahnen verfolgen. Ein dreifaches Bücherbedürfnis der Nation stellt Stephani fest, dreierlei Büchersammlungen also hat er zu dessen Befriedigung vorzuschlagen. Vom Zentrum nach der Peripherie schreitend fordert er zunächst in der Hauptstadt jeder Provinz für die Hauptklassen der Staatsbeamten und die Hauptabteilungen der bürgerlichen Gewerbe eine „Staatsbeamtliche Bibliothek,“[1] die neben den hierher gehörigen klassischen Fachschriften „auch die Journale und Flugschriften, welche neue Wahrheiten und Ansichten zum Vorschein bringen“ enthalten soll. Eine zweite Bildungszone soll durch „Nazionalbibliotheken“ in jeder Provinzialstadt hergestellt werden. Diese „Nazionalbibliotheken“ entsprechen aber nicht dem Begriff, den wir heute mit solchen verbinden, in ihnen soll vorhanden sein, „was zur gehörigen Humanitätsbildung einer ganzen Nazion gehört.“ Wir haben in ihnen also den ganz modernen Typus unsrer „Bildungsbibliotheken“ zu erblicken. Als kleinste Brennpunkte geistigen Lebens endlich sollen Dorfbibliotheken errichtet werden, die — auch das wieder ein modernster Gedanke — als Filialen der „Nazionalbibliotheken“ zu führen sind. Wir müssen gestehen, dafs in diesem Plan auch für uns noch eine keimfähige Zukunftssaat steckt. Und der Verfasser war sich auch sehr wohl bewufst, wie weit er mit diesen Gedanken seiner Zeit vorauseilte, denn er beschliefst sein Werk mit der prophetischen Betrachtung, erst in späteren Jahrhunderten werde die Ueberzeugung von der Notwendigkeit aller von ihm vorgeschlagenen Einrichtungen reifen, und er hält daher die Zeit noch nicht für gekommen, über die innere Organisaton der uns hier interessierenden nähere Angaben zu machen.

Dem kommenden Geschlecht aber war, so will es uns jetzt scheinen, die Aufgabe klar vorgezeichnet, nämlich aus der Kulturaufgabe der Bibliotheken heraus die innere Organisation der einzelnen Anstalten und die Art ihres Ineinandergreifens zu entwickeln. Der grofse organisatorische Anstofs, den das deutsche Bibliothekswesen im Jahre 1871 durch Anton Klettes bekannte Schrift „die Selbständigkeit des bibliothekarischen Berufs“ erhielt, bewegte sich leider aufserhalb des Rahmens dieser Entwicklung und schob eine einzelne Frage, sicherlich eine von höchster Wichtigkeit, losgelöst aus ihrem gröfseren Zusammenhang in den Mittelpunkt der Erörterung. Denn Klette beschäftigte sich trotz des umfassenden Titels seiner Schrift im wesentlichen nur mit der Art der Leitung einer Universitätsbibliothek, für die er die Anerkennung als selbständiger Lebensberuf eines Fachbibliothekars fordert. Indem er sich über die Zuteilung der Arbeit an die einzelnen Beamten des

[1] Dieser Gedanke wurde später von R. v. Mohl wieder aufgenommen in seiner „Polizeiwissenschaft“ 3. Aufl. Bd 1. 1866. S. 600.

näheren nicht ausliefs, gab er dem Mifsverständnisse Raum, dafs alle auf einer Bibliothek vorkommenden Geschäfte nur Aufgabe akademisch gebildeter Berufsbibliothekare sein könnten. Und dieses Mifsverständnis trägt nach meiner festen Ueberzeugung die Hauptschuld an den unserm Bibliothekswesen trotz des gewaltigen Aufschwungs der letzten Jahrzehnte auch heute noch anhaftenden Unvollkommenheiten.

Wirksame Besserungsvorschläge werden also in die gerade Linie der Entwicklung wieder einmünden müssen. Es wird aber kein Umweg sein, wenn wir zuvor noch einmal in die Vergangenheit zurückgehen. Versetzen wir uns um gerade 60 Jahre zurück, so stofsen wir auf eine der grofsartigsten Bemühungen auf dem Gebiete des Bibliothekswesens, die je unternommen worden ist, nämlich auf die umfassende Bibliothekenumfrage, die für das Select Committee on Public Libraries vom englischen Auswärtigen Amt bei allen ihm durch diplomatische Beziehungen erreichbaren Staaten der Welt gehalten wurde. Auf Anregung des Vaters der englischen Public Library-Bewegung Edward Edwards, und von ihm entworfen, wurden 15 sich in den Gegenstand von allen Seiten her einbohrende Fragen auf amtlichem Wege den zuständigen Stellen übermittelt, darunter auch eine nach Zahl und Amtsgeschäften der Bibliothekare; die aus allen Erdteilen eingelaufenen Antworten füllen viele hundert Seiten in den verschiedenen Reports des parlamentarischen Committee von 1849—1852.

Auch uns werden sich die Richtlinien für wahrhaft fruchtbringende Neuerungen nur ergeben aus allseitiger genauester Kenntnis der schon bestehenden Einrichtungen, die in ihrer Verschiedenartigkeit alle Möglichkeiten der Zukunft zum mindesten im Ansatz in sich bergen. Nur auf diesem Wege wird es gelingen, der immer höher anschwellenden Flut betriebstechnischer Einzelheiten durch sichere und zweckmäfsige Regulierung Einhalt zu gebieten. Ich glaube nicht, dafs es wohlgetan war, lange Zeit allzu geringschätzig auf diese Dinge herabzusehen, eben dadurch sind sie über die ihnen allein zukommende dienende Stellung weit hinausgewachsen, sodafs sie jetzt viele Bibliotheken bis zur Unerträglichkeit belasten und deren Bibliothekare gänzlich von den Arbeiten fernhalten, für die sie vom Staate angestellt und deren Bedeutung entsprechend sie besoldet werden. Es würde sich also darum handeln, einmal alle unsere Arbeitsmethoden und Einrichtungen daraufhin durchzuprüfen, ob überall der Aufwand an Kraft und Zeit im Einklang steht mit dem gewünschten und erreichten Zweck. Ein einzelner vermag das freilich nicht, sondern das kann nur im Wege einer umfassenden Umfrage geschehen. Mit der Veranstaltung einer solchen bei allen namhaften Bibliotheken — mit Beschränkung natürlich auf deutsches Reichs- oder Sprachgebiet — würde sich der Verein deutscher Bibliothekare ein grofses Verdienst erwerben.

Wie wenig die Bibliotheken von einander in diesen Dingen wissen, hat ja erst jüngst der Meinungsaustausch über einen praktischen Ersatz für die Buchbinderprobebände gezeigt, ferner bezieht sich, um ein anderes Beispiel zu nennen, der Vorstand der Innsbrucker Universitäts-

bibliothek in seiner Antwort auf die von den „Mitteilungen des Oe. V. f. BW." kürzlich veranstaltete Umfrage[1] auf eine an seiner Anstalt bestehende summarische Behandlung der sog. kleinen Schriften, über die näheres zu erfahren sehr interessant wäre. Der Direktor der Bibliothek des Preufsischen Abgeordnetenhauses erwähnt in seinem Berichte an die Bibliothekskommission vom Jahre 1909 ein besonders praktisches Verfahren zur Registrierung der Zeitschriften. Und so dürfte noch vieles zum Vorschein kommen, was jetzt wenig oder gar nicht bekannt ist. Selbstverständlich dürfte aber eine blofse Sammlung des bestehenden nicht das Endziel der Bemühung sein, sondern hätte nur als Grundlage eines Handbüchleins praktischer Regeln für die Bibliotheksverwaltung zu dienen.

Damit ein solcher Vorschlag nicht von vornherein mit dem stets bereiten Schlagwort von dem alles eigne Leben tötenden Schema abgetan werde, so möchte ich auf eine ähnliche Sammlung von Regeln für das Archivwesen hinweisen, deren Geist und Fassung mir für ein derartiges Unternehmen vorbildlich zu sein scheint, auf die „Anleitung zum Ordnen und Beschreiben von Archiven" von Muller, Feith und Fruin, deutsch von H. Kaiser (Leipzig-Groningen 1905). Die Verfasser versichern in ihrem Geleitwort, dafs sie „es nicht als eine Lebensfrage angesehen wissen wollen, ob eine Jahreszahl zwischen Klammern gedruckt wird oder nicht." Ueber den Sinn ihrer Vorschriften, die dem ungeachtet alle Einzelheiten peinlich genau regeln, machen sie die folgenden bemerkenswerten Ausführungen: „Wenn man aber meint, dafs wir die Regeln dieses Hauptbuchs als ein drückendes Joch auf die Schultern unsrer Amtsgenossen zu laden wünschen, irrt man sich durchaus. Wir werden nicht sauer sehen, wenn man in Einzelheiten oder selbst in Hauptsachen von diesen Regeln abweicht. Aber das hoffen wir, dafs unsere Amtsgenossen unsere Ausführungen prüfen und davon nicht abweichen werden, ohne davon . . . Rechenschaft, am besten begründete Rechenschaft, gegeben zu haben."

Mit dieser Anregung — einen förmlichen dahingehenden Antrag werde ich mir dann noch erlauben, Ihnen vorzulegen — könnte ich eigentlich meine Ausführungen beschliefsen. Wenn ich trotzdem noch auf einige Punkte eingehe, so bitte ich, darin nicht im Feuer der Erfahrung gehärtete Vorschläge, die ja das Vermögen des einzelnen, zum wenigsten das meine, weit übersteigen, zu sehen, sondern lediglich Fragestellungen und Antwortversuche. Als ganz selbstverständlich darf ich noch vorausschicken, dafs sich meine Bemerkungen nur auf den Umgang mit gedruckten Büchern beziehen und nur auf solche Sammelstätten derselben, deren Umfang ein gewisses Mafs nicht überschreitet: Rieseninstitute mit einer Fülle ihnen allein obliegender Arbeiten, wie z. B. die Berliner Königliche Bibliothek, erfordern natürlich eine Betrachtung für sich.

Ueberblicken wir einmal den gesamten bibliothekarischen Ver-

1) a. a. O. Jg. 13. 1909. S. 192.

waltungsapparat, so will es doch scheinen, als könnte er ohne die mindeste Störung seines sicheren Ganges durch Ausschaltung einiger im Laufe der Zeit entbehrlich gewordener Rädchen erheblich vereinfacht und damit in seinem Betriebe wirtschaftlicher gestaltet werden. Es steht zu vermuten, dafs darin noch Mechanismen sind, die, den Bedürfnissen ihrer Entstehungszeit gewifs vorzüglich angepafst, heute nur rein gewohnheitsmäfsig noch ablaufen, wie jene Schildwache der Anekdote, die pflichtgetreu noch immer auf- und abmarschiert, obwohl der Pulverturm, zu dessen Schutz sie da einst aufgestellt war, längst abgetragen worden ist.

Um die Vielheit der bibliothekarischen Geschäfte in ihren Hauptrichtungen zu einem einigermafsen anschaulichen Bilde zu gestalten — dafs eine allseitige Darstellung hier nicht die Absicht sein kann, habe ich schon angedeutet, — wird es zweckmäfsig sein, in der natürlich sich darbietenden Ordnung der Dinge nacheinander zu betrachten die Arbeiten, die mit der Zurichtung des Buches für den Gebrauch zusammenhängen, und dann die, die aus dem Umlauf des Buches im Benutzerkreis erwachsen; ferner das Verhalten der Bibliotheken zu der bei ihnen ohne ihr eigenes Zutun anlangenden Literatur minderen Wertes zu untersuchen, und schliefslich die gegenseitigen Beziehungen zwischen dieser gesamten Arbeit und dem organisatorischen Rahmen, innerhalb dessen sie sich vollzieht, also der Bibliotheksverfassung, ins Licht zu stellen.

Der bibliothekarische Lebenslauf des Buches beginnt in der Regel mit einer peinlichen Leibesvisitation, der die Neuankömmlinge unterzogen werden. Mufs sich diese als Kollationierung bekannte Mafsregel wirklich unterschiedslos auf das gesamte Alltagsgut erstrecken, das auf dem normalen Wege in unsere Bibliotheken einzieht, oder sollte es nicht genügen, sie auf besonders vornehme oder auch besonders verdächtige Individuen zu beschränken? In diesem Sinne spricht sich Macfarlane in seiner „Library Administration" (London 1898) aus: er nennt die ohne jede Ausnahme durchgeführte Kollationierung geradezu „an enormous waste of time"; auch die auf dem Internationalen Bibliothekarkongrefs in Chicago versammelten Fachleute waren derselben Ansicht.[1])

Zum mindesten ist eine solche Kontrolle entbehrlich bei den ungebunden eingehenden Sachen, die der Buchbinder ja doch von Amtswegen aufs genaueste durchzusehen hat; auch wenn das, wie z. B. bei Zeitschriften, erst nach Jahresfrist geschieht, werden erfahrungsgemäfs etwaige Ersatzstücke ohne Schwierigkeiten und Kosten nachgeliefert. Dafs mit solch einer weisen Beschränkung an gröfseren Bibliotheken eine gewaltige Arbeitsersparnis erreicht wird, ist ohne weiteres klar, wenn man bedenkt, dafs dort die Zahl der durchzusehenden Stücke einschliefslich der Zeitschriftenhefte einige zehntausend beträgt.

1) vgl. Nörrenberg: Congrefs und Conferenz der Bibliothekare in Chicago Zbl. f. Bw. 11. 1894. S. 98.

Bei der Buchung der neuen Zugänge werden vielfach nur die Bücher von einer bestimmten Stärke an unter die Zahl der vollwertigen „Bände" aufgenommen, die übrigen dagegen bilden als Bürger zweiter Klasse die Gattung der „kleinen Schriften". Wenn man auf diese recht äufserliche Standesunterscheidung nicht schon ganz verzichten will, sollte man sie wenigstens bei der Buchung der akademischen Schriften unterlassen, denn hier macht man sich recht viel unnütze Mühe damit. Man stelle sich nur einmal vor, was es heifsen will, diese vielen tausend Schriften Deutschlands sowohl als des Auslands, zumal Frankreichs, die kurz und bündig unter einer Zugangsnummer für jede Anstalt verzeichnet werden können, alle daraufhin durchzublättern, ob ihr Umfang 5 Bogen überschreitet oder nicht. Und wer hat eigentlich ein Interesse an dieser wichtigen Feststellung, die ja sogar das sonst nicht gerade zurückhaltende statistische Schema unsres Vereins in das freie Belieben der einzelnen Bibliotheken stellt?[1])

Eine besondere Behandlung fordern ihrer Natur nach die Zeitschriften. Die Kontrolle der laufend gehaltenen Zeitschriften und Periodika wird zur Zeit auf den meisten Bibliotheken auf losen Blättern (wohl in Anlehnung an den alphabetischen Zettelkatalog) ausgeübt. Sind lose Blätter für diesen Zweck wirklich praktisch? Auch auf grofsen Bibliotheken brauchen doch nur wenige Male im Monat neue Blätter eingelegt bezw. vollgeschriebene durch frische ersetzt zu werden; zu irgend welchen andern Zwecken sollten die Blätter grundsätzlich nicht aus ihrer Ordnung herausgenommen werden, andernfalls sind Verlegungen und Verluste einzelner Blätter unvermeidlich, und damit ist die Zuverlässigkeit des gesamten Registers in Frage gestellt. Es wird sich also darum handeln, eine Einrichtung zu schaffen, die ohne die Schnelligkeit der Registrierung zu beeinträchtigen, die einzelnen Kontrollblätter in festem Verbande hält. Dieses Ziel liefse sich erreichen durch Verwendung von Selbst- oder Schnellheftern beliebigen Systems, in die die Kontrollblätter eingespannt werden — und zwar für jede Zeitschrift ein dünnes Blatt in Foliogröfse, das unbedenklich auf beiden Seiten beschrieben werden kann und dann bedeutend ausgiebiger ist als die jetzt meist verwendeten Zettel mittlerer Gröfse. Die Einlegung dünner Fliefspapierbogen zwischen je zwei Blätter würde sich empfehlen. Selbstverständlich sind je nach dem Umfang der Zeitschriftenbestände eine ganze Reihe handlicher Faszikel nötig, mit deutlichen Leitbuchstaben aufsen für den Teil des Alphabets, den sie in sich bergen. Vielleicht kann man noch einen Schritt weiter gehen und die Kontrollblätter für solche an Zahl nicht geringe in- und ausländische Zeitschriften, die seit Jahrzehnten bei derselben Erscheinungsart geblieben sind, an einer Zentralstelle — ähnlich wie jetzt die Katalogzettel — für eine Reihe von Jahren vorausdrucken. Die Kontrolle der einzelnen Bibliothek beschränkt sich dann auf die Beistempelung des Datums zu den vorgedruckten Nummern bei deren Eingang. Es

1) vgl. Jahrbuch D. B. 1. 1902. S. 147.

mufs noch besonders betont werden, dafs das Zeitschriftenregister nur über die einstweilen ungebunden aufbewahrten Hefte und laufend bezogenen Bände Auskunft zu geben hat. Auf irgend eine Weise vereinzelt eingehende Bände, deren Weiterführung zunächst nicht beabsichtigt wird, gehören nicht hinein: wünscht man solche Bruchstücke zu späterer Vervollständigung im Auge zu behalten, so wird dieser Zweck viel besser durch besondere sorgfältig auf dem laufenden gehaltene Lückenzettel handlichen Formats erreicht.

Die gleichmäfsige Katalogisierung aller Stücke findet heut wohl keinen ernsthaften Verteidiger mehr, und die preufsische Bibliotheksverwaltung hat durch die Einrichtung einer „Nebenserie“ für das Mindergut dem allzulang blind angebeteten Götzen bibliographischer Genauigkeit schon einen kräftigen Stofs versetzt. Man könnte die Vereinfachung aber noch viel weiter treiben. Unsere Bibliothekskataloge sind sozusagen nach den Regeln der doppelten Buchführung eingerichtet d. h. sie ermöglichen von zwei verschiedenen Gesichtspunkten aus Feststellungen der Bestände, die sich in ihren Endergebnissen decken. Auf die Frage, ob die Bibliothek ein ganz bestimmtes Werk oder welche Schriften eines bestimmten Verfassers sie besitzt, antwortet der alphabetische (Nominal)-Katalog, auf die Frage, welche Schriften über ein bestimmtes Wissensgebiet, über Persönlichkeiten, menschliche Beziehungen, Geschehnisse und Oertlichkeiten vorhanden sind, der Fach (Real)-Katalog. Dies System darf gewifs — auch dem Kreuz-Katalog gegenüber — als mustergültig bezeichnet werden; es ist ein Wegweiser, mit dessen Hilfe die gewünschten Ziele in jedem Falle erreicht werden. Aber umgekehrt bedürfen nicht alle auf einer Bibliothek aufbewahrten Schriften eines solchen doppelarmigen Wegweisers, es gibt ganze Gattungen von Druckwerken, die ihren Anordnungsgrund so unverkennbar in sich selbst tragen, dafs sie kraft desselben ohne weiteres aufgesucht und aufgefunden werden. Hierher gehören in erster Reihe die periodischen nichtwissenschaftlichen Veröffentlichungen der Universitäten und Hochschulen sowie die gleichartigen Schulschriften. Welchen praktischen Wert hat es, diese unter dem zufälligen Stichwort ihrer gänzlich gleichgültigen, häufig recht verschiedenartigen Titel im A. K. einzutragen? Jeder Unbefangene wird dergleichen Schriften nur bei der betreffenden Anstalt suchen, es genügt also, wie es ja bei vielen Bibliotheken auch schon Brauch ist, wenn deren Platz im System des R. K. durch einen Hinweis unter dem Ortsnamen im A. K. oder dem besonders geführten Ortsregister angezeigt wird. Das gleiche gilt aber auch von den in bestimmten Zeiträumen regelmäfsig erscheinenden Veröffentlichungen aller Behörden und öffentlichen Anstalten, deren Zusammengehörigkeit mit bestimmten Orten vom Denken gewissermafsen zwangläufig vorgestellt wird. Der Ortsbegriff ist eine Konstante und eine verläfsliche Schutzwehr gegen das heillose Durcheinander, in das manche ältere Bibliothekskataloge durch die Annahme schwankender Sachbegriffe allerdings geraten sind.

Das richtige Verständnis des eigentlichen Zweckes der doppelten Katalogisierung führt endlich dazu, die regelmäßsige Verzeichnung sämtlicher Zuwachsbände der Zeitschriften und Serienwerke in beiden Katalogen zu verwerfen. Selbstverständlich müssen auch für diese Schriftengattung die oben aufgestellten Fragen aus den Katalogen beantwortet werden können, dieser Forderung geschieht indes völlig Genüge, wenn ein Katalog die Zeitschriftenbestände in vollster Ausführlichkeit verzeichnet, der andere aber nur allgemeine Eintragungen — natürlich mit den nötigen Hinweisen bei Titeländerungen — enthält. Welchem der beiden Kataloge die vollständige Eintragung zufallen soll, ist keine Prinzipien-, sondern eine Zweckmäßsigkeitsfrage, die also lediglich nach den gegebenen Verhältnissen und Einrichtungen der einzelnen Bibliotheken unter besonderer Rücksichtnahme auf die Notwendigkeiten des sog. Signierdienstes zu entscheiden ist. Nicht unbedingt notwendig, aber doch recht sehr erwünscht ist allerdings, dafs aufserdem ein gedrucktes und sorgfältig auf den Tag vervollständigtes Verzeichnis der wichtigeren laufend gehaltenen Zeitschriften mit Angabe ihrer früheren Bestände auf der Bibliothek vorhanden ist.

Von der Wirkung auf die Gesamtkatalogsarbeiten ist bei diesen Vereinfachungsvorschlägen zunächst abgesehen, die hierbei sich ergebenden Schwierigkeiten sind, wie ich glaube, zu überwinden, jedenfalls das geringere Uebel.

Auf die bei dem Buchbindegeschäft möglichen Vereinfachungen brauche ich nach dem im „Zentralblatt" bereits stattgehabten Meinungsaustausch[1]) ja nicht mehr einzugehen. Dagegen wäre die prinzipielle Frage wohl erwägenswert, ob alle Schriften nur gebunden aufbewahrt werden dürfen. Ich denke dabei zunächst an die akademischen Dissertationen und die Schulprogramme. Die gewöhnliche Praxis ist hier ja wohl die, diese Schriften zu Sammelbänden zu vereinigen, es gibt aber auch Bibliotheken, die sie einfach nach Ort und Jahr geordnet aufstapeln. Und was man auch gegen die mangelnde Sicherheit dieser losen Aufbewahrung einwenden mag, ich glaube doch, dafs sie der wahrlich nicht überragenden Bedeutung dieser Literatur durchaus angemessen ist, sie hat ferner den grofsen Vorteil, dafs bei der Verleihung nur die allein gewünschte Schrift ausgegeben zu werden braucht, und nicht, wie bei dem andern Verfahren, eine ganze Reihe völlig verschiedener Arbeiten auf einmal dem allgemeinen Gebrauch vorenthalten bleiben. Befürchtet man allzuschnelle Abnutzung von dem Ausgeben ungebundener Exemplare, so scheint mir das Verfahren empfehlenswert, das, wenn ich nicht irre, auf einer deutschen Universitätsbibliothek befolgt wird, nämlich jede solche Schrift nach ihrer ersten Verleihung broschieren zu lassen und so wieder zu den übrigen zu legen. Auch die vorher erwähnten periodischen kleinen Schriften öffentlicher Körperschaften sollte man nicht in den ohnehin zumeist

1) a. a. O. 26, 1909. S. 177, 314, 558.

überfüllten Zeitschriftenschränken bis zur Bindereife sich ansammeln lassen, sondern von vornherein Mappen oder Kapseln für sie anlegen.

Das sind nun gewifs alles recht unbedeutende und geringfügige Dinge, von denen man wohl mit Eichendorff sagen könnte:

„Aber glauben, dafs der Plunder
Eben nicht der Plunder wär',
Sondern ein hochwichtig Wunder,
Das gelang mir nimmermehr."

Es handelt sich ja aber auch gar nicht darum, diesen Dingen eine Wichtigkeit beizumessen, die ihnen in keiner Weise zukommt, sondern im Gegenteil mit Rücksicht auf die enorme Zeit, die jetzt — aufs Ganze gesehen — beim Bemühen um solche Kleinigkeiten draufgeht, Vorkehrungen zu treffen, dafs nur das unbedingt Notwendige, und dieses mit dem geringsten Aufwand an Zeit und Kraft geschieht. Die gröfstmögliche Mechanisierung dieser Vorgänge nach einheitlichen Grundsätzen tut der wohl zu schonenden Eigenart der einzelnen Anstalten so wenig Eintrag wie die Verwendung der Normalorthographie der wissenschaftlichen Tüchtigkeit eines Linguisten.

Der Verkehr der Bibliotheken mit dem Publikum, der ja ohnehin von Jahr zu Jahr steigt, wird, nachdem mit der Einführung einer Bibliotheksgebühr im gröfsten deutschen Bundesstaate einmal begonnen ist, künftig aller Voraussicht nach einen ganz erheblichen Mehraufwand an Arbeit bringen. Wer zahlt, wird auch Rechte fordern. Und das Recht auf alsbaldige Erledigung ihrer Bücherwünsche wird den Benutzern nicht lange mehr vorenthalten werden können. Die Notwendigkeit mit der in der bekannten Milkauschen Schrift so scharf verurteilten Praxis mehrstündiger Vorausbestellung, die auch schon auf dem internationalen Bibliothekarkongrefs zu Chicago im Jahre 1893 allgemein befremdete,[1]) endgültig zu brechen, ist heute wohl allgemein anerkannt. Es wird also weise sein, die Formen des Leihgeschäfts in allmählicher Ueberleitung auf dieses Ziel hin einzurichten, dabei aber die Kontrolle der ausgegebenen Bücher so einfach wie möglich zu halten. Je weitherziger sich in solcher Weise die Bibliotheken den Benutzern zeigen, desto eher können sie fordern, dafs diese den zur glatten Abwicklung des Bücherverkehrs unbedingt notwendigen Formalitäten Verständnis entgegenbringen und den im Interesse der Allgemeinheit erlassenen Vorschriften sich willig fügen.

In einem voriges Jahr im „Zbl. f. Bw."[2]) veröffentlichten Aufsatz habe ich angeregt, wenigstens die erfahrungsgemäfs meistbegehrte Literatur ohne Wartezeit den Benutzern zugänglich zu machen. Ich bin dabei von der Vorbildlichkeit der von unserm verehrten Herrn Ersten Vorsitzenden während seines Oberbibliothekariats an der Münchener Universitätsbibliothek begründeten Einrichtung ausgegangen, die die Bestände einer nach praktischen Gesichtspunkten ausgewählten Handbibliothek den Benutzern zur sofortigen Verfügung stellt. Räumliche

1) vgl. Nörrenberg a. a. O. S. 101.
2) Zbl. 26. 1909. S. 58.

und andere Verhältnisse werden die Anlage solcher „Auswahlbibliotheken" nicht überall erlauben, aber ein Notbehelf liefse sich doch schaffen durch gedruckte „Auswahlkataloge", wie ich sie an der genannten Stelle vorgeschlagen habe. Für den ersten Bedarf würde es genügen, die systematisch geordneten Katalogbändchen der grofsen Barsortimentfirmen für diesen Zweck zu verwenden, mit der Zeit würden sich den besonderen Bedürfnissen der einzelnen Bibliotheken angepafste und natürlich ständig erweiterte Auswahlkataloge auf Grund einer sorgfältigen Durchsicht der Leihregister herstellen lassen.

In diesem Zusammenhange darf ich vielleicht die Frage wenigstens streifen, ob es nicht rätlich wäre, unsere Ausleihstatistik für eine Reihe von Jahren hindurch einmal nach einer andern Seite hin auszubauen, nämlich festzustellen, wie es sich mit der Benutzung der älteren Werke, also solcher, deren Erscheinungszeit etwa ein Jahrhundert zurückliegt, in den einzelnen Wissenschaftsfächern verhält. Dann wäre eine einigermafsen verläfsliche statistische Grundlage vorhanden, wenn man wirklich einmal ernstlich an die Scheidung der lebenden und toten Bestände der Bibliotheken denken mufs. Und warum soll uns ein solcher Gedanke gar so fürchterlich erscheinen? Ja freilich, wenn er sich nur so verwirklichen liefse, dafs den Bibliotheken ihre alten Bestände, die sie als kostbares Erbe der Vergangenheit hüten, gänzlich entrissen und weitab in irgend einer Zentralstelle vereinigt werden! Aber sollte es nicht möglich sein, diese im Wissenschaftsbetriebe unsrer Tage für gewöhnlich nicht mehr befragten Künder vergangener Gelehrsamkeit im Bereich der Bibliotheksanlage selbst in unterirdischen Gewölben zu magazinieren und durch Standortsverzeichnisse einfachster Form jederzeit auffindbar zu machen?

Doch zurück zum Leihbetrieb. Noch immer herrscht in weiten Benutzerkreisen eine oft rührende Unkenntnis der Aufgaben und Einrichtungen einer Bibliothek, und auch ein geduldiger Bibliothekar mag wohl unwillig werden, wenn er immer wieder die gleichen seltsamen Fragen zu beantworten, die gleichen verkehrten Auffassungen der Betriebsmöglichkeiten zurechtzurücken hat. Aber ein gut Teil der Schuld an diesen Zuständen fällt doch auf die Bibliotheken selbst zurück. Warum geben sie nicht ihren Besuchern einen „Führer" in die Hand, der ihnen in knappster Form über die kürzesten Wege zu den gewünschten Büchern Auskunft erteilt? Es genügt für diesen Zweck, aufser einem kürzesten Auszug aus der Benutzungsordnung eine Anleitung zur Benutzung der verschiedenen Kataloge darzubieten und den Geschäftsgang bei der Erledigung von Büchergesuchen zu erklären, wie es z. B. in vorbildlicher Weise die Bibliothek des Berliner Kunstgewerbemuseums auf wenigen Seiten für ihre Besucher getan hat. Für gröfsere wissenschaftliche Bibliotheken würde es sich empfehlen, aufserdem noch auf den gegenseitigen Leihverkehr, das Berliner Auskunftsbureau und den Gesamtkatalog aufmerksam zu machen, ferner auf die allgemeinsten bibliographischen Hilfsmittel wie Hinrichs, Kayser, die Jahresverzeichnisse der Universitäts- und Schulschriften u. a. hinzuweisen, und endlich auch

Monumentalwerke wie die „Allgemeine Deutsche Biographie", deren Kenntnis wahrlich ebenso allgemein verbreitet sein sollte wie die der landläufigen Konversationslexika, von vornherein in den Gesichtskreis der Benutzer zu rücken. Gerade jetzt, wo aus dem Publikum manche unfreundliche Stimme gegen die Erhebung von Bibliotheksgebühren laut wird, würden sich die Bibliotheken lebhaften Dank verdienen, wenn sie es als ein nobile officium ansähen, solche Führer auszuarbeiten, und dafür zu sorgen, dafs sie jedem Studenten mit den andern offiziellen Druckschriften zusammen bei seiner Immatrikulation eingehändigt würden. Diese Führer können selbstverständlich nur ganz allgemein gehaltene Unterweisungen bieten; für alle Fragen, deren Beantwortung einen gröfseren Apparat fordert, sollte an der Bibliothek eine eigene Auskunftsstelle bestehen, die unter Leitung und Verantwortlichkeit eines wissenschaftlichen Beamten die Fragesteller mündlich und schriftlich berät. Dafür können dann die Bibliothekare endlich aus dem standesunwürdigen Aufsendienst in Ausleihe und Lesesaal zurückgezogen werden, in dem ihre Arbeitskraft für den Staat viel zu kostbar ist; setzt man doch auch höhere Postbeamte nicht an den Schalter. Die Erledigung umfangreicher Bücherbestellungen würde an Schnelligkeit und Zuverlässigkeit gewinnen, wenn jeder Bibliothekar die dabei sich ergebenden Fehlzettel seiner Fächer zur endgültigen Feststellung der Titel und etwaigen Vormerkung für späteren Ankauf erhielte.

Was die Kontrolle der Benutzung angeht, so gibt es dabei wohl noch manche Mafsregel, bei der der Aufwand an Arbeit in gar keinem Verhältnis zu dem erzielten Gewinn steht. Ich denke vor allem an die „Allgemeine Ablieferung", den „Jahressturz", wie ihn mit allen seinen Schrecknissen für Bücher und Menschen Wintterlin[1]) vor vielen Jahren schon so anschaulich beschrieben hat. Nachdem noch in neuerer Zeit mehrere grofse Bibliotheken sich seiner entäufsert haben, wäre eine einheitliche Ordnung, die seinem siechen Dasein völlig ein Ende machte, dringend erwünscht. Ferner geschähe der Benutzungsstatistik der Lesezimmer wohl Genüge, wenn die Zahl, nicht aber auch die Namen der Besucher festgehalten würden. Bei der Menge der Tagesgäste bietet die Aufzeichnung der Namen nicht die geringste Sicherheit gegen etwaige Entwendungen, und andrerseits ist in unsern Tagen der Besuch der Bibliothek doch kein so denkwürdiges Ereignis mehr, dafs er in ihren Annalen zu besonderem Kredit der Besucher bei der Nachwelt festgehalten werden müfste.

Geht das Streben der Verwaltung in solcher Weise dahin, so wenig Paragraphen wie möglich zwischen Bibliothek und Benutzer einzuschieben, so darf sie alsdann mit um so gröfserem Rechte fordern, dafs die Benutzer den technischen Notwendigkeiten des Betriebes Verständnis entgegenbringen und — das gilt namentlich von den auswärtigen Entleihern — die äufsere Form ihrer Bestellungen genau

1) Zbl. f. Bw. 7. 1890. S. 377 ff.

diesen entsprechend einrichten. Die Form einer Bücherquittung sollte, wie Prof. Keyſser[1]) mit Recht verlangt, ebenso bekannt sein wie die eines Postformulars. Wie weit es auch für groſse Bibliotheken möglich ist, ihre Besucher, und zwar auch die auswärtigen Entleiher, an die Ausfüllung eines Doppelformulars zu gewöhnen und so das Leihregister gewissermaſsen automatisch zustandekommen zu lassen, darüber können uns vielleicht die Erfahrungen Aufschlüsse geben, die die Berliner Königliche Bibliothek bisher mit diesem System gemacht hat.

Es ist gewiſs hoher Anerkennung wert, wenn eine Bibliothek in ihren Beziehungen nach auſsenhin sich den Ruhm gröſster Liberalität zu sichern bestrebt ist, demgegenüber muſs aber doch auch betont werden, daſs mit der Steigerung der Benutzungsziffer um jeden Preis durchaus nicht immer der gröſste Nutzen für die Allgemeinheit gestiftet wird. Vielmehr kann in bestimmten Fällen die Ablehnung von Bücherleihgesuchen geradezu erziehlich wirken, und zwar für Publikum und Bibliotheken. Wenn z. B. der Bibliotheksgeographie nicht kundige Benutzer immer noch glauben, eine Dissertation nur von der Universitätsbibliothek entleihen zu können, an deren Sitz sie erschienen ist, obwohl sie eine groſse Bibliothek in ihrer nächsten Nähe haben, tut man ihnen dann nicht in Wirklichkeit einen viel gröſseren Gefallen, wenn man sie auf die Segnungen des akademischen Schriftenaustausches und damit auf ihnen noch ganz unbekannte Hilfsquellen ihrer Landesbibliothek aufmerksam macht, als wenn man ihnen ihren Wunsch ohne weiteres erfüllt? Und auf der andern Seite, wenn Entleiher, deren nächstgelegene Büchersammlung, sei es aus Mangel an Mitteln, sei es aus andern Gründen, sich den Anforderungen des Lebens versagt, mit Gesuchen um ganz landläufige Bücher eine gröſsere Bibliothek der Ferne angehen und unter energischer Hinweisung auf ihre Heimatsbibliothek abgewiesen werden, so wird diese vielleicht durch einen heilsamen Druck der öffentlichen Meinung in die Lage gebracht, die betreffenden Bücher selbst anzuschaffen. Das gilt besonders von der Haltung der groſsen wissenschaftlichen Bücherzentren jenen Städten gegenüber, die ihre Pflicht und Schuldigkeit, für die Bildungsbedürfnisse der Besucherschaft eine leistungsfähige moderne Bibliothek zu schaffen, noch immer nicht erkannt haben.

Ebensowenig wie eine schrankenlose Ausdehnung des Benutzerkreises, wird eine unbegrenzte Vermehrung der Bestände unter allen Umständen ein Glück für die Bibliothek sein; man wird ihr vielmehr gegenüber solcher Literatur, die ohne ihr eigenes Zutun anlangt, einige Bewegungsfreiheit vergönnen müssen. Das gilt also von den Pflichtexemplaren und Geschenken. Die Absicht der neueren Pflichtexemplargesetzgebung war offenbar die, zu Nutz und Frommen der Allgemeinheit den Bibliotheken ein Recht auf alle innerhalb ihres Sammelbereiches herausgekommenen Druckerzeugnisse zu geben, soll ihnen

1) Das Bibliothekswesen als Gegenstand der öffentlichen Verwaltung. Köln 1905. S. 43.

umgekehrt daraus der Zwang erwachsen, das sie rings umbrandende Meer von Druckerschwärze auch wirklich bis zum Grunde auszuschöpfen, so dürfen sie wohl ausrufen: „Vernunft wird Unsinn, Wohltat Plage“. Man wird, um nur ein Beispiel zu nennen, den Bibliotheken im Ernste nicht zumuten, mit schweren Mühen die schlammigen Fluten der vielfach von ganz ungebildeten Lohnschreibern fabrikmäfsig hergestellten Schund- und Schand-Literatur vollständig in ihr Sammelbecken zu leiten. Ihre Aufgabe ist es einem künftigen Geschlecht Erkenntnisquellen zu erhalten, aber nicht Erkenntniskloaken. Bei mancher anderen Literaturgattung, die ihrer rein praktischen Bestimmung wegen weder auf Vorzüge der Form noch auf Gediegenheit des Inhalts Anspruch macht, könnte man sich vielleicht auf die Sammlung von Typen anstatt von Individuen beschränken. Ferner wäre zu bedenken, ob es für die Bibliotheken eines Staats nicht vorteilhaft wäre, zur besseren Abrundung ihrer Bestände die Pflichtexemplare, soweit sie nicht zur Landesliteratur im engeren Sinn gehören, untereinander austauschen zu können, leicht mag eine Schrift, die hier als unwillkommener Eindringling in irgend einem Abwinkel unterschlüpfen mufs, anderswo als gern gesehenes Glied in einen gröfseren Zusammenhang eintreten.

Eine Sonderstellung nehmen die politischen Zeitungen und die amtlichen Drucksachen ein. Wenn selbst die Historiker, wie uns ein von M. Spahn im Zbl. f. Bw. (27. 1910. S. 102) kürzlich veröffentlichter Aufsatz belehrt, der Masse der Provinzialzeitungen nach 1890 keine besonders schwerwiegende Bedeutung beilegen, so darf man wohl fragen, ob für die Bibliotheken das zur Einbringung einzelner fehlender Nummern gegenwärtig nicht selten notwendige umfangreiche Schreibwerk auch die Mühe lohnt. Einen vielleicht gangbaren Weg, ohne die mancherlei Weitläufigkeiten des jetzigen Verfahrens in den Besitz unbedingt vollständiger Zeitungsexemplare zu kommen, dessen Spahn an der gleichen Stelle in einem anderen Zusammenhange gedenkt, möchte ich wenigstens erwähnen. Auf Grund eines Reichsgesetzes v. J. 1899 ist von allen Zeitungen, die durch die Post vertrieben werden, ein vollständiges Exemplar zur Feststellung des Jahresgewichts dem zuständigen Postamt zu übergeben. Alle Exemplare werden nach stattgehabter Kontrolle als Makulatur verkauft, sollte es den Bibliotheken nicht möglich sein, sich diese zu sichern, selbstverständlich unter ausdrücklicher Aufrechterhaltung ihrer direkten Ansprüche an die Verleger?

Mit der Aufstellung einheitlicher Grundsätze für die Ablieferung der amtlichen Drucksachen hat bekanntlich Preufsen vor drei Jahren durch Erlasse der beteiligten Ministerien den Anfang gemacht, ihm ist dann Baden gefolgt. Die preufsischen Bestimmungen scheiden ausdrücklich zwischen Veröffentlichungen von allgemeinem Interesse und solchen, an denen nur ein begrenzter Bezirk interessiert ist. Bei den letzteren wird — abgesehen von der in jedem Falle zu bedenkenden Berliner Königlichen Bibliothek — nur die Einsendung an die zuständige Provinzialbibliothek zur Pflicht gemacht. Trotz des klaren

Wortlauts dieser Vorschriften glauben manche Amtsstellen offenbar besonders verdienstlich zu handeln, wenn sie ohne Unterschied überallhin ihre Gaben austeilen. Für die Bibliotheken aber dürfte dieser Segen vielfach recht unerwünscht sein, und sie haben gewifs ein Recht zu fordern, dafs die Bestimmungen genau so ausgeführt werden, wie sie gemeint sind.

Was nun noch die Geschenke anlangt, so ist es immerhin bedenklich, auch unerwünschte einfach abzulehnen, denn die Zurückweisung — auch in noch so schonende Formen gekleidet — wird den Geber verstimmen und vielleicht Ursache des Ausbleibens künftiger wertvollerer Schenkungen sein. Aber ist es denn unbedingt notwendig, alles Gedruckte, was die Bibliothek erreichte, — und das gilt auch von den Pflichtexemplaren — nun nach den Regeln der Kunst aufzubewahren? Was steht im Wege, Zweifelhaftes unter Verzeichnung in einem Standortskatalog knappster Form an einem sicheren Orte unterzubringen, wo es nach dem Urteil eines künftigen Geschlechts entweder der Vernichtung anheimfallen oder fröhliche Urständ feiern möge? Der Bibliothekar mafst sich mit solchem Tun in keiner Weise ein literarisches Richteramt an, sondern er trifft zweckmäfsige Verfügung über die ihm zugemessenen Räume ähnlich wie der Museumsbeamte, der Bilder, die ihm in den geschlossenen Rahmen seiner Schausammlung nicht zu passen scheinen, herausnimmt und magaziniert. Wenn dann ein späterer Nachfolger sie voll Begeisterung wieder hervorzieht und die Nachwelt bisher verkannte Werte in ihnen entdeckt, hat dann irgend jemand einen Schaden davon gehabt?

Es ist bisher von der Notwendigkeit die Rede gewesen, aus dem nächsten Zweck der einzelnen Arbeitsvorgänge und aus ihrer Bedeutung für den Gesamtbetrieb die jeweilig wirtschaftlichsten Arbeitsverfahren zu ermitteln. Und in der Tat wird ja, zumal in unsern Tagen, jeder öffentliche Betrieb auf gröfstmögliche Oekonomie der Arbeit bedacht sein müssen, welcher Art und Zahl auch die Arbeitskräfte sein mögen, über die er verfügt. Damit ist aber doch nur die Vorbedingung für eine fruchtbare Betätigung dieser Arbeitskräfte gegeben, volle Ergiebigkeit ist erst verbürgt, wenn aus einer jeden derselben die ihren F ä h i g k e i t e n und K e n n t n i s s e n gemäfse Höchstleistung herausgeholt wird. Es liegt also in erster Linie im Interesse der Bibliotheken selbst, dafs eine nach einheitlichen Grundsätzen aufgestellte Dienstesorganisation die Zuteilung der Arbeiten an die verschiedenen Beamtengattungen regele. Denn die „Selbständigkeit des bibliothekarischen Berufs" beruht nicht darauf, dafs alle bibliothekarischen Arbeiten von „wissenschaftlichen" Bibliothekaren verrichtet werden, sie kommt vielmehr darin zum Ausdruck, dafs jede Bibliothek von einiger Bedeutung von einem Fachmann geleitet wird und dafs im übrigen an Bibliotheken mit im wesentlichen gleichen Zielen und Einrichtungen d i e s e l b e n Arbeiten nicht hier von einem Oberbibliothekar, dort von Expedienten, wieder anderswo von männlichen oder weiblichen Hilfsarbeitern erledigt, sondern dafs Normen

für eine zweckmäfsige Arbeitsteilung aufgestellt werden. Es ist denjenigen Bibliothekaren, die in der letzten Zeit ihre Wünsche nach einer solchen Normierung in die Oeffentlichkeit gebracht haben — ich möchte vor allem an das von Reinhold entwickelte Programm [1]) erinnern — auch kaum grundsätzlicher Widerspruch entgegengetreten, im Gegenteil ist ihnen, was an diesem Orte wenigstens angedeutet werden darf, von recht mafsgebenden Stellen in privaten Mitteilungen die volle Berechtigung dieser Wünsche zugestanden worden. Wohl aber sind sie auf die Schwierigkeiten hingewiesen worden, die einer scharfen Trennung der höheren und niederen Geschäfte entgegenstehen. Gewifs, diese Schwierigkeiten sind vorhanden, und sie sind auch nicht zu unterschätzen, aber sie sind nicht unüberwindlich, sind es ebensowenig wie in anderen Verwaltungen, wie etwa bei der Post und Eisenbahn, wo auch Oberbeamte mit Hochschulbildung neben Mittelbeamten mit einer technischen Fachbildung ohne Verwischung der notwendigen Grenzen tätig sind. Man wird bei aller Achtung vor der Eigenart des bibliothekarischen Berufs nicht behaupten wollen, dafs er auch in der äufseren Dienstesorganisation mit anderen Berufen gänzlich unvergleichbar sei. Wer nur durch solche Einseitigkeit die wissenschaftliche Grundlage unsres Berufs vermeint wahren zu können, der läuft Gefahr anstatt des Geistes wahrer Wissenschaft gelehrten Dünkel grofszuziehen. Im übrigen ist die Frage der Arbeitsteilung ja faktisch gelöst, wenigstens für den Bereich der preufsischen Staatsbibliotheken, durch den Ministerialerlafs betr. die Diplomprüfung für den mittleren Bibliotheksdienst. Von den künftigen Mittelbeamten wird da unter anderem verlangt: „Vertrautheit mit der Führung der gewöhnlichen Geschäftsbücher, der Fortsetzungszettel und statistischen Listen, Verständnis für die verschiedenen Katalog- und Verleihsysteme, allgemeine Kenntnis von den Einrichtungen des Buchhandels, vom Buchdruck, insbesondere vom Katalogdruck, von der Buchbinderei und den in ihr verwendeten Materialien". Und in der Tat sind die Führung der Zugangsverzeichnisse und -Listen, die Bücherausgabe mit den notwendigen Kontrollen, die Zurüstung der Buchbinderarbeiten Geschäfte, die bei allen gröfseren Bibliotheken, mögen sie streng wissenschaftlichen oder allgemeinen Bildungszwecken dienen, in ihren Hauptzügen gleich sind. Es ist deshalb eine Verkennung der wirklichen Lage der Dinge, wenn ein österreichischer Kollege [2]) in einer jüngst erschienenen programmmatischen Schrift gegen diese Neuordnung den Vorwurf erhebt, sie betrachte die Verwaltung der wissenschaftlichen Bibliotheken unter dem Gesichtswinkel der Volksbibliothek. Wie weit die Mitwirkung der Mittelbeamten bei den eigentlichen Katalogarbeiten gehen kann, das hängt natürlich ganz von den so sehr verschiedenen örtlichen Verhältnissen und Einrichtungen der

1) Der Bibliothekar und sein Beruf. Leipzig 1909.

2) Eichler, die wissensch. Bibliotheken in ihrer Stellung zu Forschung und Unterricht. Leipzig 1910. S. 7.

einzelnen Anstalten ab. Daſs diese Beamten aber — selbstverständlich unter Kontrolle der Bibliothekare — zur Erledigung aller der in der Diplomprüfungsordnung aufgezählten Geschäfte völlig geeignet sind, dafür liegt doch nun die Erfahrung langer Jahre vor. Haben doch die in solcher Tätigkeit jetzt so vielfach verwendeten weiblichen Hilfskräfte im wesentlichen dieselbe Vorbildung aufzuweisen, wie sie jetzt für die künftigen Mittelbeamten vorgeschrieben ist; und das Urteil von Sachkennern, dem ich meine eigne bescheidene Erfahrung nur anschlieſsen kann, geht dahin, daſs die Leistungen dieser Hilfskräfte voll befriedigen. Es ist doch auch zu bedenken, daſs Subalternbeamte höherer Verwaltungsbehörden mit bestem Erfolg Arbeiten verrichten, die kein geringeres Maſs von Kenntnissen, Erfahrungen, Umsicht und Takt erfordern, an Schwere der Verantwortung aber die hier in Rede stehenden bibliothekarischen weit hinter sich lassen.

Der von der Einstellung bibliothekarischer Mittelbeamten erhoffte Nutzen wird freilich erst dann dem Betrieb voll zugutekommen, wenn alle die Arbeiten, die ihrer Natur nach gar keine gelehrten sein sollen, des im Laufe der Zeit ohnehin fadenscheinig genug gewordenen wissenschaftlichen Mäntelchens völlig entkleidet sind. Ich darf ein Beispiel nennen. Solange die Bücher einer Bibliothek entweder gar keine Standortsnummer oder doch wenigstens keine Individualsignatur hatten, war unter Umständen tatsächlich nur der wissenschaftliche Beamte imstande, ein gewünschtes Buch an seinem Platze aufzufinden. Daſs das ein unerträglicher Zustand sei, empfand schon Friedr. Ritschl, dessen bibliothekarische Begabung sogut wie sein wissenschaftlicher Sinn über jedem Zweifel erhaben sind. Er forderte: „Auch der Neuling, sowie ein ganz unlitterarischer Subalternbeamter sollte künftig jedes verlangte Buch in wenigen Minuten sicher aufzufinden und zur Stelle zu schaffen, jedes gebrauchte eben so rasch wieder an seinen Ort zu bringen in den Stand gesetzt werden“.[1]) In ähnlicher Weise läſst sich die Auslage der Zeitschriften einem beliebigen Diener übertragen, wenn jede Zeitschrift eine besondere Nummer hat, die auf Titelschildchen und Kontrollzettel vermerkt ist und beim Eintragen der einzelnen Hefte auf diese regelmäſsig übertragen wird; ohne diese Hilfen bedarf es allerdings eines Beamten, der entweder durch langjährige Gewöhnung oder durch seine Vorbildung mit dem Anordnungsprinzip der Auslage vertraut ist.

Im Sinne der Ritschlschen Gedanken ist es gewiſs, auch kompliziertere Einrichtungen der Bibliothek so zu organisieren, daſs man sich ohne gelehrtes Fachwissen in ihnen zurechtfinden kann. Das gilt insbesondere von den Katalogen. Aufgabe des Bibliothekars ist es, diese aus vollster Beherrschung des gesamten Stoffes heraus nach bewährter Methode zu entwerfen, aber er darf nicht das wissenschaftliche Gerüst derart anbringen, daſs es dem Benutzer den Bau selbst verdeckt. Bequemer oder gar mechanischer wird seine Arbeit dadurch

1) Ribbeck, F. W. Ritschl Bd. 2. 1881. S. 260.

sicher nicht, im Gegenteil, je leichter es der Benutzer haben soll, um so schwerer wird es der Bibliothekar sich machen müssen.

Eine planmäfsig durchgeführte Erweiterung des Geschäftskreises der Mittelbeamten wird die volle Ausnützung der wissenschaftlichen Qualitäten der Bibliothekare zur selbstverständlichen Folge haben. Mit anderen Worten, sie wird sie erst für die Aufgabe frei machen, die ihnen nach dem Sinne der Vorschriften über ihre Ausbildung doch wohl zugedacht ist, nämlich für die amtliche Anteilnahme an dem wissenschaftlichen Leben ihrer Anstalt, das in der systematischen Vermehrung und Erschliefsung der Bestände besteht. Die Lösung dieser Aufgabe aber bedingt freies verantwortliches Schaffen innerhalb eines bestimmten Geschäftsbereiches, denn die Beschränkung auf fest umschriebene Dienstpflichten ist der Idee jedes wissenschaftlichen Berufes zuwider. Dafs damit die dem Bibliotheksvorstand unbedingt gebührende entscheidende Stellung recht wohl vereinbar ist, beweisen Bibliotheksordnungen auch der neueren Zeit. Ich darf an die der Tübinger Universitätsbibliothek erinnern. Das ideale Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Untergebenen in einer Bibliothek kann wohl nicht glücklicher ausgedrückt werden, als mit den schönen Worten, die Karl Zangemeister mit Bezug auf seine Haltung zu den wissenschaftlichen Beamten seiner Anstalt von seinem Amtsnachfolger gewidmet worden sind: „Ein jeder war in seiner Weise sein eigener Herr und doch blieb er der Herr im Hause“.[1])

Es wird nicht notwendig sein, nochmals im einzelnen darzulegen, wie die jetzt vielfach völlig brach liegenden Kräfte der Bibliothekare zum Heile der Bibliotheken nutzbar gemacht werden könnten. Ich darf dafür auf die Reinholdsche Schrift hinweisen, gegen deren Aufstellungen ja auch nach der Meinung kritischer Beurteiler „Erhebliches“ nicht einzuwenden ist.[2]) Nur nochmals betonen möchte ich, dafs es sich bei diesen Vorschlägen, die für die Bibliotheken eine kollegialische Organisation nach dem Vorbild der Archivämter erstreben, keineswegs um unerhörte Neuerungen, sondern, wie ich bei einer früheren Gelegenheit schon ausgeführt habe, um eine Anknüpfung an diejenigen Verwaltungsgrundsätze handelt, die wir als Erbe der glänzenden Zeit ansprechen dürfen, da Wilh. v. Humboldt an der Spitze des preufsischen Unterrichtswesens stand.

Im übrigen werden sich die Einwände, die gegen die Reinholdschen Reformvorschläge verschiedentlich gemacht worden sind, künftig gegen eine viel mafsgebendere Stelle richten müssen. Als Antwort auf die verdienstvolle Umfrage des Vereinsorgans unsrer österreichischen Kollegen hat Herr Geh. Regierungsrat Erman jüngst einen Organisationsentwurf[3]) veröffentlicht, der eben die verantwortungsvolle Betätigung und würdigere Stellung im Rahmen der Anstalt den Bibliothekaren

1) J. Wille, Karl Zangemeister. Heidelberg 1902. S. 10.
2) A. Schulze, „Der Bibliothekar und sein Beruf“. Zbl. f. Bw. 27. 1910. S. 30.
3) Mitt. d. Oe. V. f. Bw. 13. 1909. S. 182 ff.

gewähren will, die Reinhold als die unentbehrliche Grundlage für eine gesunde Weiterentwicklung des Bibliothekswesens zu erweisen bestrebt ist. Angesichts eines von so autoritativer Seite aufgestellten Programms, in dem sie all ihre berechtigten Wünsche vertreten findet, hat die bibliothekarische Jugend keinen Anlafs mehr, die Durchführbarkeit ihrer Bestrebungen im einzelnen zu begründen.

Nur seien einige Worte noch gestattet über die Standesfragen, die bei aller selbstverständlichen Unterordnung unter die sachliche Seite in diesem Zusammenhang doch berührt werden müssen. Hier ist zunächst zu sagen, dafs die Wertschätzung und soziale Stellung eines jeden Berufes notwendig abhängig ist von der Art der Beschäftigung, die mit ihm verbunden ist. Und die Binsenwahrheit, dafs auch die geringste Arbeit ihren Wert in sich trägt, hindert durchaus nicht und mit Recht nicht, dafs ein studierter Mann, der dauernd nur rein mechanische Geschäfte zu versehen hat, im Kreise von Vertretern anderer Berufe mit gelehrter Vorbildung nicht für voll angesehen wird. Der leider immer wiederholte Hinweis, dafs alle Berufe mehr oder weniger mit mechanischen Verrichtungen verknüpft seien, ist hier wirklich nicht am Platze, denn mit ganz unmifsverständlicher Deutlichkeit haben alle, die in dieser Sache das Wort ergriffen haben, betont, dafs es sich hier um die Dauer und Ausschliefslichkeit solcher Geschäfte handelt. Gewifs tut sogar der Gelehrte bei seiner Forschertätigkeit viel mechanische Arbeit, wenn er Abschriften und Auszüge macht, seine Sammlungen in Ordnung hält u. dergl., aber das hat für ihn, wie es die Bibliotheksordnung des Juristischen Universitätsseminars zu Münster[1]) so zierlich altfränkisch ausdrückt, doch nur die Bedeutung einer „zweckmäfsigen Diversion". Sollen solche Verrichtungen aber im Dienste anderer den Lebensberuf eines durch eine Reihe gelehrter Examina ehrenvoll hindurchgegangenen Mannes bilden, so wird die „zweckmäfsige Diversion" zur abstumpfenden Mühsal; und das berühmte Wort: Si duo faciunt idem, non est idem ist für den, der nicht als tertius gaudens über den Parteien steht, ein schwacher Trost.

Und auf der andern Seite besitzt, wie jüngst Bollert[2]) so anschaulich dargelegt hat, jeder öffentliche Beruf ein Arbeitsprivileg, und so sollten denn auch die eigentlichen Bibliothekararbeiten nur den vollwertigen Berufsmitgliedern zugänglich sein. Will man sie dieses Privilegs berauben, so greift man die Fundamente der mühsam errungenen Selbständigkeit unsres Berufes an. Diese kann sicherlich nicht dadurch gewinnen, dafs gerade Akademiker, die aus irgend einem Grunde nicht ans Ziel gekommen sind, in gröfserer Zahl in die neuen Mittelbeamtenstellen einrücken; und ebenso wird sie schwer beeinträchtigt, wenn die für diese Stellungen gewifs sehr geeigneten weiblichen Arbeitskräfte in Arbeitszuteilung und amtlichen

1) s. Zbl. f. Bw. 26. 1909. S. 459.
2) Zbl. f. Bw. 27. 1910. S. 164.

Bezeichungen nicht deutlich von den Bibliothekaren geschieden bleiben. Wäre diese Verwischung aller Grenzen aber wirklich im Interesse der Sache gelegen, so müfste man folgerichtig auch den selbständigen Beruf wieder aufheben und zu der Praxis freier Auslese der Tüchtigsten zurückkehren, wie sie früher bestand. Denn man wird es niemandem zumuten können, Zeit und Kosten einer besonderen Ausbildung an eine Laufbahn zu wenden, in der ohne weiteres Aufsenseitern ein Vorsprung gegeben würde. Wohl aber kann man von dem Bibliothekar verlangen, dafs er sich auch in ferner liegende Gebiete einarbeite, soweit es für die Zwecke der Bibliothek erforderlich ist. Und derjenige hat das richtige Verständnis seines schönen Berufes noch nicht gewonnen, der die ihm damit zufallende Mehrarbeit nicht in Freude und Dankbarkeit leistet.

Findet man, dafs in diesen auf Erweiterung und Vertiefung der Berufspflichten gerichteten Bestrebungen das persönliche Interesse dem der Sache vorgehe, so darf nochmals an den Bollertschen Aufsatz erinnert werden, der zeigt, dafs das persönliche Interesse hier mit dem höheren sachlichen völlig zusammenfällt. Ueberdies ist aber auch rein persönlich dem Bibliothekar wie jedem anderen Beamten erlaubt, auf die gebührende soziale Einschätzung seines Standes nach aufsen hin bedacht zu sein. Gewifs soll der einzelne, und zumal in unserem von Titel-, Rang- und Standesfragen ohnehin so reichlich bewegten Vaterlande, all diesen äufseren Dingen innerlich so frei wie möglich gegenüberstehen, aber als Glied eines Standes darf er sich nicht völlig darüber hinwegsetzen, soll das Ganze, dem er dient, nicht leiden.

Es erhebt sich schliefslich noch die Frage, welchen Einflufs es auf die Aussichten der noch nicht in fester Stellung befindlichen Kollegen haben mufs, wenn künftig der Mehrbedarf an Arbeitskräften in erster Linie durch Mittelbeamte gedeckt wird, wie es für den preufsischen Bibliotheksdienst nach mehrmaligen Aeufserungen von mafsgebender Stelle ja in Aussicht genommen ist. Da ist zunächst darauf hinzuweisen, dafs auch bei Einstellung einer ganzen Anzahl von Sekretären für die laufenden Geschäfte an vielen Bibliotheken eine Reihe von Aufgaben der Erledigung harren, die noch auf viele Jahre hinaus die volle Kraft wissenschaftlicher Beamter erheischen. Ich erinnere an die Umarbeitung der Realkataloge, an die Anlage ven Realrepertorien, die planmäfsige Verwertung der Dubletten, und an die Herausgabe von gedruckten Katalogen der Lesesaal- und Handbibliotheken. Ferner darf ich mich auf den kürzlich veröffentlichten Aufsatz des Herrn Direktor Franke[1]) beziehen, der für die gröfseren Behördenbibliotheken die Notwendigkeit fachmännischer Leitung erweist. Endlich ist in den gröfseren Städten trotz verheifsungsvoller Anfänge noch viel bibliothekarisches Neuland zu erobern. Die Zahl der deutschen Städte von mehr als 50000 Einwohnern, die entweder gar keine oder

1) Zbl. f. Bw. 27. 1910. S. 1ff.

doch keine modernen Anforderungen entsprechende Bibliothek besitzen, ist noch recht ansehnlich.

Damit kehre ich zum Ausgangspunkt meiner Darlegungen zurück. Es fehlt noch manche Masche in dem Bibliothekennetz, das ein fruchtbarer Gedanke der Vergangenheit über Stadt und Land breiten wollte. Erst wenn sich dieses Netz immer dichter zusammenschliefst und die einzelnen Anstalten bei voller Selbständigkeit der Bewegung sich ihres inneren Zusammenhangs bewufst bleiben, werden die Bibliotheken allgemein als unentbehrliches Glied im öffentlichen Bildungswesen unsres Volkes gelten. Möchte es allen Berufsgenossen vergönnt sein, in freudigem verantwortlichen Schaffen an dieser Entwicklung mitzuarbeiten.

In der auf den Vortrag folgenden Besprechung äufsert sich zunächst Ermisch-Dresden zu dem Vorschlag des Referenten, dafs die Bibliotheken ihren Benutzern einen „Führer" in die Hand geben sollen. Er hält ihn für sehr beachtenswert, doch sei zu erwägen, ob nicht, eventuell durch eine Kommission, eine allgemeine Zusammenstellung der Regeln über Bibliotheksbenutzung und über die gewöhnlichsten bibliographischen Hilfsmittel zu bearbeiten wäre, die den Führern für die einzelnen Bibliotheken als Einleitung oder Anhang beigegeben werden könnte. Auf diese Weise könnte viele unnötige Arbeit erspart bleiben.

Loubier-Berlin: Der vorher erwähnte Führer der Bibliothek des Kunstgewerbe-Museums in Berlin ist nicht ein umfangreicher „Führer", wie wir ihn früher herausgegeben hatten, sondern ein kleines „Merkblatt" von nur 4 Seiten Umfang, das man bequem in die Tasche oder in das Notizbuch stecken kann. Das Blatt dient zur Orientierung über das, was jeder Besucher der Bibliothek wissen mufs: wann die Bibliothek geöffnet ist, welche Bestände sie hat, aus welchen Abteilungen sie besteht, dafs sie Photographien, Bücher, graphische Sammlungen usw. besitzt. Die Besucher, die zum ersten Mal kommen, werden orientiert, wie man ein Buch oder eine Mappe mit Einzelblättern zu bestellen hat, dafs es einen alphabetischen und einen Fachkatalog gibt, und wie diese im Lesesaal zu benutzen sind. Dieses Merkblatt wird unentgeltlich verabfolgt. Die Druckkosten für die paar Seiten sind sehr gering, und man tut auf der einen Seite den Besuchern damit einen grofsen Dienst und erleichtert auf der anderen Seite den Beamten ihre Arbeit und erspart viele Anfragen und Antworten. — Aufser diesem Merkblatt haben wir eine Reihe kleiner Hefte herausgegeben, in denen wir die Hauptwerke der Literatur für ein bestimmtes Gebiet, z. B. Möbel und Holzarbeiten, Kunsttöpferei, Buchgewerbe, aus der ganzen bei uns vorhandenen Literatur zusammengestellt haben. Diese Hefte sind nicht für die wissenschaftlich arbeitenden Besucher bestimmt, sondern für die Fachleute von einfacherer Bildung, Handwerker, Kunstgewerbeschüler, Fortbildungsschüler, Lehrlinge, die gerade einen grofsen Bruchteil unserer Besucher bilden und die sich nicht leicht in der Menge von Büchern, die die Fachkataloge

enthalten, zurecht finden können. Der niedrige Preis von 25 Pf. für das Heft, mit dem lediglich die Druckkosten bezahlt werden, ermöglicht jedem die Anschaffung. Diese Hefte der „Hauptwerke" ersetzen jetzt zusammen mit dem „Merkblatt" den früher herausgegebenen „Führer".

Molitor-Münster hält die Aufgabe, einen allgemeinen Führer zu schaffen, für nicht so leicht, angesichts der Verschiedenartigkeit der Verhältnisse und der Ansprüche der Benutzer. Man dürfe deshalb nicht erwarten, dafs der Versuch sofort gelingt. Das gröfste Hindernis für jeden Führer ist, dafs das Publikum die Regeln nicht liest. Solche werden jetzt schon auf jeden Empfangschein gedruckt, aber immer wieder werden dieselben Fragen gestellt und gerade von denen, die man sonst nicht zu den Ungewandten rechnet.

Doublier-Wien: Ich möchte auf die inhaltsreichen Ausführungen des Herrn Vortragenden nur in einem Punkt reagieren. Es handelt sich um die Pflichtexemplare und Geschenke. Den extremsten Standpunkt in dieser Frage hat ein bei uns in Oesterreich viel besprochener Aufsatz Dr. v. Sternecks im 4. Hefte des XII. Jahrganges der Mitteilungen des Oesterreichischen Vereins für Bibliothekswesen eingenommen, in dem für eine sorgfältige Auswahl der aufzustellenden Pflichtexemplare und Geschenke eingetreten wird. Es ist nun meines Erachtens eine schwere Sache, wenn nicht unmöglich, allgemeine Grundsätze für eine solche Auswahl aufzustellen. Das Institut, dem ich angehöre, die k. k. Hofbibliothek in Wien, ist die Zentralsammelstelle der Pflichtexemplare für ganz Oesterreich. Dafs sich darunter vieles befindet, das man vielleicht als Ballast bezeichnen könnte, ist selbstversändlich. Wir haben im Laufe der Jahre einen verschiedenen Standpunkt eingenommen. Der erste war der, der dem mit dem schönen Fachausdruck „skartieren" belegten Usus an Registraturen und Archiven entspricht: anscheinend wertlose Schriften sind einfach weggeworfen worden. Das hat sich dann doch als untunlich erwiesen. Eine zweite Stufe war die sogenannte Faszikulierung. Es wurden sogenannte „minderwertige" Druckwerke, wie Jahresberichte und Statuten von Vereinen, Kalender, belletristische Werke minder bekannter Autoren, in einen besonderen Katalog aufgenommen, nicht gebunden, sondern, wie es in Archiven mit den Akten geschieht, partienweise in Faszikel geschnürt. Das hat nun den Vorteil der Billigkeit gehabt. Da aber jeder Beamte von seinem subjektiven Gesichtspunkt die Auswahl ganz willkürlich getroffen hatte, sind oft Werke in diese Kategorie geraten, die nichts weniger als minderwertig waren. Da diese nun infolge der getrennten Katalogisierung nicht im Hauptkataloge erschienen, und die spätere Beamtengeneration nicht vermuten konnte, dafs sie unter die Faszikulierten geraten seien, sind sie faktisch für die Bibliothek verloren gegangen. Jetzt sind wir in der k. k. Hofbibliothek auf dem Standpunkte, dafs wir fast alle Pflichtexemplare und Geschenke aufstellen und nur Prospekte für rein geschäftliche Zwecke und Kalender, die aufser dem Kalendarium gar nichts enthalten, davon ausschliefsen. Eisenbahnfahrpläne, zu deren Einreihung man sich lange nicht entschliefsen konnte, werden seit kurzer Zeit ebenfalls aufgestellt.

Ich möchte zum Schlusse meine Ausführungen zusammenfassen: Eine wertlose Literatur gibt es zwar für den Literaturhistoriker aber nicht für den Bibliothekar. Aufgestellt und einheitlich katalogisiert müssen daher ausnahmslos alle in die Bibliothek einlaufenden Werke werden. Aus budgetären Rücksichten dürfte es sich aber empfehlen, die sogenannten minderwertigen Literaturerzeugnisse nicht binden zu lassen, sondern sie broschiert in Kartons, oder wie Akten in Faszikel geschnürt, aufzubewahren.

Hottinger-Berlin: Sie wissen, dafs ich immer dasselbe Lied singe. Das schadet aber nichts. Es ist ein Lied, das so lange gesungen werden mufs, bis die Sache erledigt ist. Meine Klage ist immer gewesen, dafs die meiste Zeit der Bibliothekare und des Publikums dadurch vergeudet wird, dafs beide nicht aus einem gedruckten, ihnen leicht zugänglichen Katalog ersehen können, was vorhanden ist. Der Druck des Katalogs ist in jeder Bibliothek des Ceterum censeo jeder Erleichterung. Und doch ist der Druck eines solchen Katalogs verhältnismäfsig leicht. — Eine kleine Erleichterung und Vereinfachung könnte allerdings auch durch die Herausgabe eines Führers geschaffen werden. In einem solchen müfsten u. a. die Hauptquellenwerke dem grofsen Publikum durch einige beigedruckte erläuternde Notizen näher gebracht werden. Wir haben von Gräsel einen ähnlichen Führer, wie er hier verlangt wurde, aber dieser gibt nur die Titel der Werke an, ohne dafs er den Uneingeweihten sagt, was sie darin finden können. — Ueberaus freudig hat mich die Forderung berührt, dafs zwischen den Arbeiten der verschiedenen Beamtenklassen „schiedlich-friedlich" geteilt werden soll. Wenn ich z. B. aus einer Reihe von Aussprüchen, z. T. in unseren früheren Tagungen, höre, dafs das Katalogisieren selbst schwieriger Bücher mittleren Kräften überlassen werde, so begreife ich den Bibliothekar nicht, der sich diese Arbeit nehmen läfst. Für den mittleren Dienst gibt es auch ohne das Katalogisieren schwierigerer Titel genug zu tun. — Redner wendet sich dann scharf gegen die verächtliche Behandlung der „kleinen Literatur". Ihre zweckmäfsigste Verwertung für Bibliotheken sei allerdings vielfach nur in „Konvoluten" möglich. Erlauben sie mir die Anführung eines kleinen Beispiels: In der Hand halte ich eine Nummer der „Freiburger Zeitung", in welcher von der epochemachenden Erfindung des Dr. Mertens berichtet wird, die ermöglicht, selbst auf geringem Papier und selbst auf Rotationsmaschinen Illustrationen zu drucken und zwar auf dem Wege des Tiefdrucks statt des Hochdrucks. Für meine Bibliothek habe ich diese Zeitungsnummer mit einem Beischreiben und anderen auf die Erfindung bezüglichen gedruckten kleinen Notizen in einem Umschlag zusammengefafst und im Katalog verzeichnet. Gerade im Hinblick auf ähnliche Literatur möchte ich an das Wort eines Meisters in unserm Berufe erinnern, dafs der tüchtige Bibliothekar sich auch in der „Andacht zum Kleinen" bewähre.

Geiger-Tübingen: Halb im Scherz hatte ich daran gedacht, für die Nürnberger Tagung einen kurzen Vortrag über „Sammeln und

Zerstreuen" als die Aufgabe unserer wissenschaftlichen Bibliotheken anzubieten im Anschluſs an das Wort des alttestamentlichen Weisen: „Alles hat seine Zeit, Steine sammeln und Steine zerstreuen". An dieses Thema werde ich durch den Fortgang der Debatte erinnert. Wenn sich die Debatte in den vielen Einzelheiten der den einen Teil des Themas behandelnden „Arbeitsmethoden" verliert, so will mir das als ein „Zerstreuen", und nicht als ein „Sammeln" erscheinen. Nach der Vorgeschichte, wie nach dem Sinn und Geist des Vortrags liegt der Hauptnachdruck weniger auf den sehr verschiedenartigen Arbeitsmethoden, als auf den ebenso mannigfaltigen, aber bis jetzt fast gar nicht bekannten „Organisationsformen". Hier ist, der Anregung des Herrn Referenten entsprechend, das „Sammeln" seine erste Aufgabe. Es gilt einen Ueberblick zu gewinnen über die heute noch sehr verschieden gestalteten Organisations- und Verfassungsformen der einzelnen Bibliotheken, die zugleich wohl zu unterscheidende Entwicklungsstufen des deutschen Bibliothekswesens darstellen. — Es ist schon wiederholt, auch von dem Herrn Referenten, auf die neuen „Bestimmungen über die Verwaltung der (Tübinger) Universitätsbibliothek" vom Jahr 1902 als vorbildlich hingewiesen worden. Ich muſs ehrlich gestehen, daſs auch diese Bestimmungen sich nicht als reines Ideal erweisen, daſs sie ihre starken Schattenseiten haben und im Grunde, wie alle menschlichen Ordnungen und Satzungen, die Frucht von Kompromissen sind. Es hat mich aber sehr gefreut, daſs für die Organisationsformen, die als Ideal zu betrachten sind, das „Kollegiale" so energisch betont wird. Die hohen Aufgaben unserer wissenschaftlichen Bibliotheken können nicht gelöst werden ohne diesen Untergrund eines „kollegialen" Zusammenarbeitens. — Unser Verein deutscher Bibliothekare hat in den zehn Jahren seines Bestehens schon sehr viel erreicht und manche Brücke von Bibliothek zu Bibliothek geschlagen. So ist es auch unsere gemeinsame Aufgabe, aus der Geschichte der einzelnen Bibliotheken die mannigfachen Organisationsformen zu verstehen und durch die Erhaltung dieser geschichtlichen Entwicklung den Weg zum Ideal zu bahnen.

Schwenke-Berlin begrüſst mit lebhafter Freude die Anregung, eine Sammlung über die Arbeitsorganisation der Bibliotheken zu veranstalten, vorausgesetzt, daſs es möglich ist, durch die schriftliche Fixierung ein anschauliches Bild von der Arbeitsweise der einzelnen Bibliothek herzustellen. Ich habe ebenfalls das Gefühl, daſs wir an den verschiedenen Bibliotheken eigentlich recht wenig von einander wissen, und besonders lebhaft ist mir das zum Bewuſstsein gekommen bei dem Angriff (ich darf es ja wohl so nennen), der neuerdings von Würzburg aus gegen die Leistungen der preuſsischen Bibliotheken gerichtet worden ist, indem ihnen vorgeworfen wird, daſs sie mit zu groſsem Personal wirtschaften, während man in Bayern mit viel geringerem Personal dasselbe leiste. Ich bin allerdings der Meinung, daſs bei dem Mangel jeglicher Betriebsstatistik, die mit der preuſsischen ver-

gleichbar wäre, der Angriff der Grundlage entbehrt und die ganze Ausführung besser unterblieben wäre, vielleicht würden wir aber doch aus der Darstellung der Würzburger Organisation etwas lernen können und wir sind immer bereit dazu. — Im Vordergrund des Interesses steht ohne Zweifel die möglichste Vereinfachung des Betriebs. Wir haben deshalb an der Königlichen Bibliothek vor einiger Zeit einen Ausschufs gewählt, der in einer grofsen Zahl von Sitzungen den ganzen Betrieb, soweit er sich auf Zugang und Katalogisierung bezieht, durchgesprochen hat. Der Ausschufs hat in der Tat an mehreren Stellen eine Vereinfachung und eine Beseitigung von Doppelarbeit vorschlagen können, aber sehr grofs ist das Ergebnis doch nicht gewesen; wir sind schliefslich immer wieder auf die bestehenden Einrichtungen zurückgekommen und haben manche scheinbare Doppelarbeit bestehen lassen müssen, weil sie eine Kontrolle gewährt, die um so weniger zu entbehren ist, je mehr Personen im Betrieb beschäftigt sind. Der Punkt, der am meisten Arbeitsersparnis verspricht und der auch in der bisherigen Debatte stark unterstrichen worden ist, ist die Aufklärung des Publikums und seine Erziehung zur Mitarbeit. Sie hat freilich zur Voraussetzung, dafs wir für Kataloge sorgen, die zur Benützung durch das Publikum geeignet sind, und das wird an vielen Stellen selbst erst ein hartes Stück Arbeit kosten. Was den angeregten Führer für Bibliotheksbenutzer betrifft, so halte ich die Auseinanderlegung des Stoffes in einen allgemeinen, in der Hauptsache bibliographischen Teil, der für alle wissenschaftlichen Bibliotheken gälte, und in einen individuellen, die einzelne Bibliothek betreffenden Teil nicht für wünschenswert. Auch der bibliographische Teil mufs vielfach den Verhältnissen der einzelnen Bibliothek angepafst werden. Es könnte aber für ihn ein Normaltext ausgearbeitet werden mit dem ausgesprochenen Zweck, von der einzelnen Bibliothek soweit als möglich wörtlich übernommen zu werden. Das Mehr an Druckkosten darf kein Hindernis sein. Am schwersten ist es, wie bereits von anderer Seite betont worden ist, diejenigen, für die der Führer bestimmt ist, zum Kaufen und Lesen zu bringen. Der Berliner Bibliothekenführer, der wenigstens einen Teil des hier verlangten Stoffes enthält, ist recht schlecht gekauft worden. Ein Merkblatt über die Benutzung des alphabetischen Katalogs, das wir kostenlos ausgelegt haben, ist in sehr grofser Zahl genommen worden, ob auch gelesen, weifs ich natürlich nicht. Hier sollte nun das eindringlichere lebendige Wort mit eintreten. Ich spreche damit einen Gedanken aus, den unser Generaldirektor Harnack seit längerer Zeit verfolgt: die Direktoren der preufsischen Universitätsbibliotheken sollten beauftragt werden, kurze orientierende Vorlesungen über die Universitätsbibliothek und ihre Benutzung zu halten. Bis jetzt ist seine Anregung an der Zentralstelle ohne Erfolg geblieben, vielleicht versucht einer der Herren Kollegen auf einer aufserpreufsischen Universität die Ausführung. Natürlich wird sich zu einer solchen Vorlesung nur eine beschränkte Anzahl von Studenten einfinden, die Einwirkung auf sie aber wird durch die Möglichkeit, ihnen die Hilfs-

mittel zu veranschaulichen, eine viel intensivere sein als bei der Lektüre eines Führers, und das wird auch auf solche Kommilitonen abfärben, die der Vorlesung nicht beigewohnt haben.

Der Vorsitzende bemerkt, dafs in München solche Vorlesungen bereits von dem um die Bibliographie verdienten Professor Scherman gehalten werden.

Reismüller-München bestätigt aus persönlicher Erfahrung das grofse Interesse, das die vom Vorsitzenden erwähnten Vorlesungen Prof. Schermans bieten, doch vermifst er an ihnen die Veranschaulichung des Vorgetragenen; eine solche sei ohne Mitwirkung der Bibliotheken nicht wohl möglich.

Luther-Greifswald bemerkt, dafs in Greifswald Geh.-Rat Bernheim zu Anfang jedes Semesters seine Hörer durch die Bibliothek führt und ihnen die Handhabung der Kataloge usw. erklärt.

Keyfser-Köln: Die Frage eines Führers ist so wichtig, dafs sie energisch gefördert zu werden verdient. Ich habe s. Z. die Zusammenstellung eines grofsen „Führers durch die deutschen Bibliotheken" in einer kleinen Schrift[1]) angeregt und später im Zentralblatt[2]) weiter entwickelt; ich dachte dabei zunächst an ein Hilfsmittel grofsen Umfanges, das den Charakter der Bücherschätze der einzelnen Anstalten, vor allem derjenigen Bestandteile darzulegen hätte, welche — über das Typische und Selbstverständliche hinaus — als „Spezialitäten" bezeichnet werden können. Es müfste aus zuverlässigen Angaben der einzelnen Bibliotheken, am besten aus gedruckten Führern lokalen Charakters, erwachsen, die von den Zentralbibliotheken der einzelnen Orte redigiert werden könnten. Ein allgemeiner Teil müfste vorausgehen und knappe, klare Auskunft geben über Ziele und Aufgaben der Bibliotheken, über ihre Organisation und ihre Beziehungen zu anderen Sammlungen, vor allem über Benutzungsfragen; dieser allgemeine Teil könnte wohl bei dem Gesamtführer und den Führern lokalen Charakters gleichlautend sein, ich halte den dahin gehenden Vorschlag des Herrn Kollegen Ermisch für sehr beachtenswert. Die Herstellung eines Führers durch die Bestände der deutschen Bibliotheken würde erheblichen Aufwand an Arbeit und Kosten erfordern; bei den kleinen Führern fällt das kaum ins Gewicht, es handelt sich nur um eine kleine Schrift von wenigen Druckbogen, deren Herstellung man nicht scheuen sollte angesichts des grofsen Nutzens, den ein zuverlässiger Führer bringt. Vor allem erspart so ein kleines Heft, das gratis stets gern angenommen wird, wie ich aus Erfahrung bestätigen kann, der Verwaltung wie auch den Besuchern einer Bibliothek eine Menge unnützer Anfragen.

Gratzl-München: Ich möchte als ehemaliger Würzburger versuchen, die Frage des Herrn Geh.-Rats Schwenke zu beantworten, wie

1) Das Bibliothekswesen als Gegenstand der öffentlichen Verwaltung. Köln 1905. S. 30.

2) Jahrgang 1906. S. 149 ff.

man in Würzburg trotz der viel zu geringen Zahl von Arbeitskräften, Beamten und Dienern, überhaupt fertig wird. Ich glaube, das beruht darauf, dafs vieles, was Herr Kollege Fuchsel angeregt hat, dort bereits praktisch ausgeführt wird. Die Dissertationen z. B. werden einfach an der Hand des gedruckten Verzeichnisses nach Ort und Jahr geordnet und aufgestellt, und zwar ungebunden: wird dann später eine Dissertation bestellt, so wird sie, vor der Verleihung, im Haus mit der Heftmaschine geheftet. Die Katalogisierung der sämtlichen Universitätsschriften ist so in ein paar Tagen erledigt. Zweitens: die Pflichtexemplare werden, soweit es nicht wissenschaftliche Werke sind (und das ist der geringste Teil) in der Reihenfolge des Einlaufs mit fortlaufenden Nummern aufgestellt und nicht in die übrigen Fächer eingereiht; und so machen sie überhaupt keine nennenswerte Arbeit. Und durch diese summarische Behandlung weniger wichtiger Dinge gelingt es — trotz des, wie ich nochmals betone, wirklich sehr geringen Personals — mit der Arbeit fertig zu werden. Ich glaube, damit ist auch bewiesen, dafs vieles von den Vorschlägen des Herrn Kollegen Fuchsel nicht nur durchführbar, sondern auch da oder dort schon durchgeführt ist.

Brodmann-Karlsruhe: Einen Grundgedanken in den Ausführungen des Herrn Vortragenden kann man wohl dahin präzisieren: möglichste Vereinfachung und Mechanisierung der unvermeidlichen Schreibarbeit und Uebertragung dieser, wissenschaftliche Qualifikation nicht mehr erfordernden Tätigkeit an mittlere Beamte. Ich bin innerhalb meiner dienstlichen Tätigkeit zu solchem Vorgehen gezwungen gewesen, da mir wissenschaftliche Beamte für die regelmäfsige Tagesarbeit nicht zur Verfügung stehen. Meine Erfahrungen sind durchweg günstige gewesen. Die in Karlsruhe angestellten Beamten haben die Vorbildung der mittleren Justizanwärter. Sie haben sich mit den ihnen zufallenden Arbeiten im allgemeinen sehr gut abgefunden. Auch die Sprachenfrage macht keine wesentlichen Schwierigkeiten, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, dafs im wesentlichen bei unserer Bibliothek nur Englisch und Französisch in Betracht kommen. Zu warnen dürfte m. E. aber vor dem, in den preufsischen neuen Prüfungsvorschriften für mittlere Bibliotheksbeamte etwas zu Tage tretenden Bestreben sein, dieser Beamtenkategorie eine Ausbildung zu geben, die ihnen weitere Ueberblicke über die ganze Bibliothekstätigkeit ermöglichen soll und Kenntnisse von ihnen verlangt, die über das hinausgehen, was der tägliche Dienst erfordert. Vielmehr wird m. E. das beste Resultat erzielt, wenn man strikte Arbeit nach vorgeschriebener, womöglich in jedem Falle schriftlich gegebener Instruktion verlangt, wobei natürlich die dauernde Aufsicht seitens der wissenschaftlichen Beamten nicht fehlen darf. Auf diese Weise wird es hoffentlich möglich sein, dem berechtigten Wunsche der wissenschaftlichen Beamten nach Erleichterung der Bürde rein mechanischer Arbeit Rechnung zu tragen, damit sie wieder zu einer, ihrer Vorbildung angemessenen Tätigkeit gelangen und vor allem in den Stand gesetzt werden, dem

wissenschaftlichen Benutzer der Bibliothek ihre Zeit zu widmen und dessen Berater und Freund zu werden.

Jaeschke-Elberfeld bedauert, dafs der Vortrag, den seinerzeit Kollege Hirsch in Stuttgart über den Leihverkehr gehalten hat, so wenig positiv gewirkt hat. Weiter aber sei eine Vereinheitlichung der Bedingungen dringend wünschenswert. Allein das Auseinanderhalten der verschiedenen Fristen mache den Beamten grofse Arbeit, verhindere das Eingewöhnen des Publikums, und sei eine Quelle der Verärgerung zwischen Benutzern und Bibliothek. Jetzt sei hinzugekommen, dafs in bezug auf die Bibliotheksgebühr, wie an einigen Beispielen ausgeführt wird, die Universitätsbibliotheken kein einheitliches Verfahren beobachten.

Heuser-Giefsen fragt, wie es mit der Bibliotheksgebühr bei Entleihung von Bibliothek zu Bibliothek gehalten werden solle. In diesem Verkehr sei doch die Bibliothek Entleiher, nicht der einzelne Benutzer, wenn auch dessen Name mit auf den Bestellschein gesetzt werde. Es würde deshalb nicht richtig sein, dafs jeder dieser mittelbaren Benutzer die Halbjahrsgebühr bezahlen sollte. — Dem Referenten stimmt er in den meisten Punkten bei. Manche seiner Vorschläge seien in Giefsen bereits eingeführt und andere würden demnächst eingeführt werden.

Schwenke-Berlin: Das verschiedene Verfahren der preufsischen Bibliotheken hinsichtlich der Bibliotheksgebühr erklärt sich daraus, dafs wegen der starken Verzögerung des Etats noch kein endgültiges Reglement darüber erlassen werden konnte. Um aber nicht den Betrag eines ganzen Halbjahrs zu verlieren, ist den Bibliotheken eine ganz allgemeine Weisung zugegangen und diese ist nicht überall in demselben Sinne ausgelegt worden. Die Königliche Bibliothek hat — und zwar im Einverständnis mit dem vorgesetzten Ministerium — im auswärtigen Verkehr bisher überhaupt keine Gebühr erhoben und die Mehrzahl der Universitätsbibliotheken ist mindestens im Verkehr mit andern Bibliotheken ebenso verfahren. Was diesen betrifft, so unterliegt es keinem Zweifel, dafs rechtlich nicht der Benutzer, sondern die vermittelnde Bibliothek „Entleiher" ist. Aber die Gebühr soll ja überhaupt keine „Leihgebühr" sein, sondern ein Beitrag der Interessenten zu den Anschaffungskosten. Es wird also nicht ungerecht sein, auch hier die wirklichen Benutzer heranzuziehen. Wahrscheinlich wird der Fall so geregelt werden, dafs bei der Verleihung an auswärtige Bibliotheken eine Gebühr für den Band erhoben wird, wie das schon im innerpreufsischen Leihverkehr geschieht.

Brunn-München fragt an, ob es nicht möglich sein würde, die Versendung von Bibliothek zu Bibliothek „frei laut Avers" vorzunehmen. Sodann befürwortet er die summarische Katalogisierung der minderwertigen Literatur; ein Mifsgriff sei leicht wieder gut zu machen, indem man das Werk aus dem Nebenkatalog in den Hauptkatalog übernehme. Endlich spricht er dem Referenten seine Sympathie aus vom Standpunkt des bibliothekarischen Autodidakten, der

vor 15 Jahren in den Beruf eingetreten ist und sich hier mit dem gesunden Menschenverstand zurechtgefunden hat.

Geiger-Tübingen wünscht von den Vertretern der nichtpreufsischen Bibliotheken zu erfahren, wie sie sich zur Frage der „Bibliotheksgebühren" stellen. Er persönlich begrüfse die von Preufsen eingeführten neuen Gebühren als durchaus empfehlenswerten Weg, der finanziellen Notlage unserer Bibliotheken zu einem guten Stuck abzuhelfen. Es sei dringend zu wünschen, dafs das Vorgehen Preufsens überall gleichmäfsige Nachfolge finde. Eine andere Frage sei freilich, ob es sich für die Universitätsbibliotheken empfehle, bei der Erhebung der Gebühren über den engeren Kreis der Hochschule hinauszugehen. Die Tübinger Universitätsbibliothek sei für den weiteren Kreis der Benutzer an das Vorgehen der K. Landesbibliothek in Stuttgart gebunden. Jedenfalls sollte eine Besteuerung der Bibliotheken untereinander vermieden werden. Für die Unterstützung, die unsere Bibliotheken einander durch ihre Schätze gewähren können, sollte als Ideal die Forderung aufgestellt werden, dafs der gegenseitige Verkehr völlig gebühren- und portofrei geschieht.

In einem Schlufswort dankt der Referent für das Wohlwollen, mit dem seine Ausführungen auch in der Debatte aufgenommen worden seien, und stellt fest, dafs grundsätzlicher Widerspruch nicht erhoben worden ist. Von Einzelheiten ist die Frage des „Führers" besonders eingehend behandelt worden. Referent habe von vornherein vorgeschlagen, bei Hochschulbibliotheken ihn den Studenten bei der Immatrikulation unentgeltlich einzuhändigen, gewissermafsen als Gegenstück zur Bibliotheksgebühr. Die vorgeschlagenen orientierenden Vorlesungen über Bücherkunde und Bibliothekseinrichtungen würden nichts neues sein. Bereits im 18. Jahrhundert werde aus Greifswald ähnliches berichtet, gegenwärtig sei besonders auf die in denselben Bahnen sich bewegenden Bemühungen der John Rylands Library in Manchester hinzuweisen. — Die vorgeschlagene Resolution lautet:

> Der Verein Deutscher Bibliothekare wolle beschliefsen, aus seinen Mitgliedern einen Ausschufs zu ernennen, der bei allen namhaften Bibliotheken des Deutschen Reichsgebiets — bezw. im Benehmen mit den betr. ausländischen Fachvereinen des deutschen Sprachgebiets — eine Umfrage über alle Einzelheiten der bibliothekarischen Verwaltungspraxis veranstaltet.

Die Resolution wird einstimmig angenommen und dem Vereinsausschufs die Ernennung der Kommission übertragen, ebenso die Ausführung des Antrags Ermisch, für Ausarbeitung eines allgemeinen Führers für Bibliotheksbenutzer Sorge zu tragen.

Den nächsten Gegenstand der Tagesordnung bildete der Vortrag des Oberbibliothekars Dr. Pfennig-Berlin „Ueber Katalogprojekte". Da der Vortrag überwiegend Verhältnisse der Berliner Königlichen Bibliothek behandelte, beschlofs die Versammlung von einer Besprechung abzusehen.

2. Sitzung. Donnerstag den 19. Mai, vormittags 9 Uhr.

2. Die Beschaffenheit des heutigen Leders und anderer Einbandstoffe: ihr schneller Verfall, dessen Ursachen und Mafsregeln zum Schutze dagegen.

a) Referat von Kustos Prof. Dr. Loubier-Berlin.

Die Bibliotheken haben in den letzten Jahrzehnten mit dem Leder ihrer Einbände schlechte, sehr schlechte Erfahrungen gemacht. Mit nur allzu grofser Berechtigung sind von den Bibliothekaren Klagen erhoben worden, dafs die Haltbarkeit des für die Einbände verwendeten Leders sich aufserordentlich verringert habe. Man hat an den neueren Einbänden der letzten Jahrzehnte einen frühzeitigen Verfall des Leders wahrgenommen. Dieser schnelle Verfall des Einbandleders mufs den Bibliothekar, der doch auf Jahrhunderte lange Konservierung der Bibliotheksbände bedacht ist, mit Schrecken und mit grofser Sorge für die Zukunft der seiner Obhut anvertrauten Bücher erfüllen. Hier ist ein Uebelstand vorhanden, der die Bibliotheken auf das Schwerste schädigt, der ihnen grofse Kosten für umfangreiche Reparaturen und Neubinden langer Reihen von Bänden schon verursacht hat und für Jahre hinaus verursachen wird, Kosten, die sich nach früheren Erfahrungen mit Einbandledern in solchem Umfange nicht voraussehen liefsen.

Ich habe es für notwendig erachtet, Ihnen, meine Herren, eine Anzahl neuerer Bibliotheksbände vor Augen zu führen, an denen sich dieser frühzeitige Verfall des Leders leider allzu greifbar bemerklich gemacht hat (siehe die Abbildung). Es sind Bände aus den 60er, 70er, 80er, 90er Jahren, die also erst 50, 40, 30, 20 und sogar noch weniger Jahre alt sind, und nicht etwa Bände, die besonders stark gebraucht und abgenutzt wären. Und ich mufs hinzufügen, dafs für diese Bände nicht etwa, um zu sparen, billige Materialien, billiges Leder verwendet worden ist, sondern was Sie hier in diesem Verfall vor sich sehen, ist Leder, das um seiner besonderen Haltbarkeit willen seiner Zeit besonders empfohlen wurde.[1])

Wenn diese Einbände so überraschend schnell, so ungeahnt schnell vollkommen verfallen sind, so darf man m. E. dafür weder den Buchbinder, der sie angefertigt, noch den Lederhändler, der die Felle geliefert, ich glaube auch nicht einmal den Lederfabrikanten, der die Felle hergestellt hat, verantwortlich machen. Alle diese drei Faktoren haben, wie ich annehmen mufs, damals nach bestem Gewissen gehandelt, wenn sie dieses Leder hergestellt, verkauft, verarbeitet und

1) Die vorgezeigten (und hier abgebildeten) stark verfallenen Einbände sind der Bibliothek des Kgl. Kunstgewerbe-Museums in Berlin entnommen. Auf Veranlassung des Direktors dieser Bibliothek Dr. Jessen hielt der Berliner Ledergrofshändler Wilhelm Bolle im Verein für deutsches Kunstgewerbe in Berlin am 11. Mai 1904 einen Vortrag über die „Haltbarkeit der Leder für Bucheinbände und feine Lederarbeiten". Nach den Ausführungen des Herrn Bolle wählte die Bibliothek des Kunstgewerbe-Museums andere, haltbarere Leder für ihre Einbände.

als haltbar empfohlen haben. Sie alle konnten es nicht vorher wissen, dafs die hier verarbeiteten Lederarten so schnell vergehen würden.



Lederbände aus den Jahren 1850—1899, die den frühzeitigen Verfall der neueren Einbandleder darstellen.

Dieser Verfall ist in der Hauptsache in den neu eingeführten Verfahren ihrer Herstellung und Zubereitung begründet, neuen Verfahren,

die erst erprobt werden mufsten, deren zerstörenden Einflufs auf das Material erst die praktische Erfahrung an den Tag brachte.

Meine Herren, nachdem wir nun diese schmerzlichen Erfahrungen gemacht haben, nachdem wir den schnellen Verfall der neueren Bucheinbandleder festgestellt haben, ist es unsere Pflicht, nachzuforschen, welches die Ursachen dieses Verfalls sind, und nachdem die Ursachen herausgefunden sind, zu überlegen, welche Mafsregeln zum Schutze gegen diese Schädigung der Bibliotheken, zur Beseitigung dieses Uebelstands ergriffen werden können und müssen.

Die Engländer haben in ihren Bibliotheken dieselben schlimmen Erfahrungen gemacht, wie ich sie Ihnen soeben aus meiner eigenen Praxis handgreiflich vor Augen geführt habe. Ich bin in der Lage Ihnen hier eine Abbildung zu zeigen [aus: Report of the Committee on leather for bookbinding. London 1905, Titelbild], die ein ganz getreues Seitenstück zu meiner ausgestellten Reihe von Originalen bildet. Es sind da 7 Bände aus englischen Bibliotheken abgebildet, Maroquin- und Kalbleder-Einbände, die innerhalb der letzten 50 Jahre ausgeführt, ganz genau dieselbe Zerstörung des Leders aufweisen.

Die Engländer rückten gegen diesen Feind vor, sobald er rekognosziert war. Die Lederfrage wurde zuerst mehrmals auf den Versammlungen der Library Association diskutiert. Und 1899 wurde in der Central School of Arts and Crafts in London eine Spezialversammlung von Interessenten unter dem Vorsitz des bekannten Buchbinders Cobden-Sanderson abgehalten. Nach mehrfachen Verhandlungen erschien dieser Versammlung die Angelegenheit von so grofser Bedeutung, dafs man beschlofs, die Society of Arts aufzufordern, die Frage gründlichst weiter zu verfolgen. Die Society of Arts ernannte nun ein Komitee von 20 Mitgliedern, das sich aus Bibliothekaren, Buchbindern, Lederfabrikanten, Lederhändlern und Chemikern zusammensetzte, um die Frage ganz gründlich und wissenschaftlich zu untersuchen. Dieses Komitee veröffentlichte 1901 einen Bericht u. d. T.:

> Report of the Commitee on leather for bookbinding. Society for the encouragement of Arts, Manufactures & Commerce. London, printed by William Trounce, 1901,

trat dann zu weiterer wissenschaftlicher Untersuchung einiger Spezialfragen noch einmal zusammen, und veröffentlichte den Report in erweiterter Form unter Beigabe von Abbildungen und Lederproben im Jahre 1905:

> Report of the Committee on leather for bookbinding. Edited for the Society of Arts and the Company of Leathersellers by the Viscount Cobham and Sir Henry Trueman Wood. London, published for the Society of Arts by George Bell & Sons, 1905 (Preis 10 sh.).

Die Kosten dieser wertvollen Publikation trug die Society of Arts, unterstützt durch die Summe von £ 250, die die Leathersellers' Company dazu beisteuerte.

Auf diesem aufserordentlich gründlichen erweiterten Report von 1905, der die ganze Frage, man kann sagen erschöpfend behandelt,

beruhen in der Hauptsache meine folgenden Ausführungen, die ich auch aus meinen eigenen Erfahrungen erweitert habe.

Ich zitiere aber noch eine andere, den Report ergänzende kleine Publikation:

> Leather for libraries. By E. Wyndham Hulme, J. Gordon Parker, A. Seymour-Jones, Cyril Davenport, and F. J. Williamson. London, published for the Sound Leather Committee of the Library Association by the Library Supply Co., 1905 (Preis 2 sh. 6 d.).

Das Buch enthält 5 Aufsätze verschiedener Verfasser, von denen drei ebenfalls dem grofsen Committee on leather angehörten.

Ich darf auch hinzufügen, dafs ich kürzlich in London Gelegenheit genommen habe, mit dreien von den Mitgliedern des Committee, Mr. Davenport vom British Museum und den Buchbindern Cobden-Sanderson und Douglas Cockerell die Lederangelegenheit eingehend zu besprechen und daraufhin die Einbandschäden im British Museum und in der National Art Library des South Kensington Museums zu besichtigen.

Und schliefslich lassen Sie mich auch das ausgezeichnete Buch von

> Douglas Cockerell: Bookbinding, and the care of books. A text-book for bookbinders and librarians. London, John Hogg, 1901

erwähnen, weil Mr. Cockerell darin auch die Resultate des Report of the Committee on leather kurz zusammengefafst hat. Die deutsche Uebersetzung dieses Buches (Lpz. 1902) wimmelt von Uebersetzungsfehlern namentlich in den Buchbinder-Fachausdrücken, obgleich die Uebersetzung von einem Fachmann (Felix Hübel) herrührt.

Ich habe das Thema für unsere Verhandlungen weiter gefafst, als ich selbst es zu behandeln gedenke. Ich möchte mich meinerseits darauf beschränken, von dem Leder für Bucheinbände zu sprechen, und überlasse es meinem Herrn Mitreferenten, die anderen Einbandstoffe zu behandeln.

Lassen Sie mich Ihnen nun berichten, auf welche Weise das genannte englische Komitee zu Werke gegangen ist.

Das Komitee verschickte an eine grofse Zahl englischer Bibliotheken eine Umfrage, die 37 Bibliotheken beantworteten.

Die 1. Frage lautete: Ist ein Verfall der Ledereinbände zu konstatieren gewesen? Darauf antworteten 31 Bibliotheken mit ja, 2 mit nein, 4 unentschieden. Und auf die Unterfrage: Was ist als Grund dafür anzusehen? lauteten 21 Antworten: Gas, 6 Antworten: schlechtes Leder.

Die 2. Frage lautete: Was für eine Ledersorte halten Sie für die beste für Bucheinbände? Maroquin und Schweinsleder wurden von fast allen empfohlen, Leinen von 6, Kalbleder von 3, Pergament von 3; Seehund von 1 (einem Mitglied des Komitees).

Die 3. Frage lautete: Wie sind die Beleuchtungs-, Heizungs- und Lüftungseinrichtungen? — 21 hatten elektrisches Licht, die früher Gaslicht hatten. Heizung: Heifswasser und offene Feuer (Kamine) Ventilation gut in 20 Fällen.

Die 4. Frage lautete: Werden regelmäfsige Mittel zum Schutze gegen den Verfall gebraucht? 25 Antworten: keine Mittel, 4: Ueberreiben mit Vaseline, 2: mit Lederfett (cuirine, dégras); 1 (ein Mitglied des Komitees): mit Möbelpolitur.

Nun ernannte man zwei Unterkomitees. Das erste bestand aus 1 Bibliothekar (Mr. Davenport vom British Museum), 1 Chemiker (Dr. Gordon Parker, Direktor eines Laboratoriums für Lederuntersuchung), 1 Lederfabrikanten und 2 Buchbindern. Diese besuchten eine Anzahl Bibliotheken, verglichen an deren Beständen die Haltbarkeit der verschiedenen Einbandleder, die zu verschiedenen Zeiten benutzt worden sind, und prüften die lokalen Bedingungen für die Erhaltung der Einbände.

Das zweite Unterkomitee bestand aus 5 Herren: 4 Chemikern und 1 Lederfabrikanten. Es hatte wissenschaftliche Untersuchungen zu führen über die Art des Verfalls, dessen Ursachen, über die Herstellung von Lederarten, wie sie sich gerade für dauerhafte Einbände eignen, ferner über die geeignete Behandlung des Leders durch die Buchbinder und gute Aufbewahrung der Bände.

Die Resultate der Untersuchungen sind nun folgende:

Die Einbandleder früherer Zeiten haben gut gehalten. Eine Verschlechterung in der Haltbarkeit macht sich seit 1830 bemerkbar, in auffallender Weise seit 1860 (das letztere habe ich auch meinerseits festgestellt). Es gibt Einbände, die einen offenbaren Verfall des Leders nach 10, ja sogar nach 5 Jahren aufweisen.

Am auffallendsten ist der sog. rote Verfall, the „red decay“, der das Leder verbrennt, rot färbt und brüchig macht. Man konstatierte einen älteren roten Verfall um 1830, der, nur bei Kalblederbänden bemerkt, das Leder zwar hart und brüchig macht, bei dem aber die Oberfläche noch fest bleibt und durch Reiben noch nicht so leicht abgerieben werden kann. Von 1830 ab tritt der rote Verfall bei verschiedenen Lederarten ein.

Sehr schlimm ist der neuere rote Verfall, der 1860 beginnt. In zahlreichen Fällen verfällt das Leder vollkommen an allen Stellen des Einbands, die dem Licht und der Luft ausgesetzt waren. Das Leder ist ganz ausgetrocknet, ausgedörrt, es zerbricht und zerfällt in einen feinen roten Staub bei der leichtesten Reibung z. B. mit dem Fingernagel. Der Rücken zerbricht zuerst an den Gelenken und dann weiter in allen seinen Teilen; das Leder ist vollkommen zerfressen.

Ich verweise dazu auf meine ausgestellten Beispiele. Besonders eklatant sind darunter die Einbände der Gazette des beaux-arts (Bd 7—10 der Abbildung). Der Jahrgang 1859, ein offenbar gleichzeitiger französischer Halbfranzband hat sich tadellos gehalten, der deutsche Halbleinenband des Jahrgangs 1865 ebenso; sein Leinenrücken zeigt keinerlei Verfall. Dagegen sind die Bocksaffianbände der Jahrgänge 1876 und 1880, die 1879 und 1880 in Berlin gebunden wurden, vollkommen verfallen. Genau dieselben Zerstörungen habe ich im British Museum gefunden.

Und zwar zeigt sich dieser verderbliche rote Verfall nicht

etwa nur an den viel gebrauchten Bänden, sondern in demselben Maſse an Bänden, die so gut wie unbenutzt auf den Bücherbrettern gestanden haben. Im Gegenteil, man hat wahrgenommen, daſs die Bände, die dauernd im Gebrauche waren, sich sogar im Durchschnitt besser gehalten haben. Man meint, daſs der fettige Schweiſs der Hand der Benutzer sie besser konserviert habe, weil ihnen dadurch etwas Fett zugeführt worden sei. Deswegen glaubt man auch, daſs eine leichte Nachfettung den Verfall des Leders wenigstens etwas aufhalten kann. Ich selbst habe mit Vaseline und mit gutem Schuhcrême, die mit einem weichen Lappen auf die Bände gerieben werden, Versuche gemacht. Man muſs das natürlich mit Vorsicht und in sehr kleinen Mengen auftragen.

Dieser rote Verfall ist am meisten da beobachtet worden, wo die Bücherräume besonders hell sind und geheizt und mit Gas beleuchtet worden sind. Licht und Wärme, ganz besonders direktes Sonnenlicht und Gasdünste, sind ohne Zweifel für die Konservierung der Lederbände nachteilig. Aber wenn das Leder der modernen Einbände, besonders Schaf-, Kalb- und Ziegenleder, in demselben Raume unter denselben Beleuchtungs- und Beheizungsbedingungen zerfallen ist, wo das Leder der älteren Bände, vom 15., 16., 17., 18. Jahrhundert, sich gut, oft tadellos erhalten hat, so muſs eben das neue Leder die Bedingungen für den schnellen Verfall in sich tragen, und in weit stärkerem Maſse auf die schädlichen Einwirkungen von Licht und Wärme reagieren. Das ist das punctum saliens, — in der Zubereitung des Leders, in der Gerbung, in der Färbung und der weiteren Zurichtung der neuen Leder liegt der Hauptgrund des Uebels. Das haben die auſserordentlich mannigfaltigen und gründlichen chemischen Untersuchungen und experimentellen Versuche, für die wir dem englischen Lederkomitee groſsen Dank wissen müssen, erwiesen.

Bevor ich Ihnen über die so wichtigen Resultate der Untersuchungen des Committee on leather, die ausführlich in dessen „Report“ niedergelegt sind, weitere Mitteilungen mache, halte ich es für angebracht, Ihnen einiges vom Leder und seiner Zubereitung zu berichten. Diejenigen der Herren Kollegen, die darüber vollkommen und besser wie ich orientiert sind, bitte ich um ihre gütige Nachsicht.

Leder ist die durch Gerben geschmeidig und gegen Fäulnis widerstandsfähig gemachte Lederhaut von Tieren. Die Tierhaut besteht aus der Oberhaut (Epidermis), der darunter liegenden Lederhaut (Corium), und der Unterhaut, die die Lederhaut mit dem Fleische verbindet. Aus der mittleren, der Lederhaut also, wird durch Gerben das Leder bereitet. Sie muſs dazu vorerst von der Ober- und Unterhaut befreit werden. Zu dem Zwecke wird die Haut durch Wässern und Walken erweicht und die Unterhaut durch Schabemesser entfernt. Zur Entfernung der Oberhaut mit den Haaren werden die Häute in Kalkgruben, in den sog. „Aeschern“ gebeizt, wonach sich die Oberhaut abtrennen läſst. Nun wird die Lederhaut gegerbt.

Es gibt 3 Arten von Gerberei:

1. Die Loh- oder Rotgerberei mit Pflanzenstoffen: Eichenlohe, Sumach, Katechu u. a. In der Lohgerberei werden die Buchbinderleder gegerbt.
2. Die Mineralgerberei mit mineralischen Verbindungen: die Weifsgerberei mit Alaun, in der das Leder weifse Farbe annimmt, und die Chromgerberei mit Chromsalzen, in der neuerdings Treibriemen sowie Sohl- und Oberleder für Schuhwaren hergestellt werden, und
3. Die Sämischgerberei mit tierischen Fetten, Wal- und Fischtranen, in der Sämischleder oder Waschleder hergestellt wird.

Wir haben es hier nur mit der Lohgerberei zu tun. Das Gerben in Lohgruben dauert Monate, während das neuere Schnellgerbereiverfahren in Gerbbrühen aus Extrakten nur Wochen oder gar Tage in Anspruch nimmt. Die fertig gegerbten Häute werden von der anhängenden Loheflüssigkeit in klarem Wasser gereinigt und kommen dann zum Färben in das Färbebad. Sobald sie dieses verlassen haben, werden sie ausgewaschen, und da ihnen durch die Gerbsäure das Fett entzogen war, so werden sie auf der Narbenseite mit Talg, Tran oder Degras eingefettet. Darauf spannt man sie zum Trocknen auf.

Die nun folgende Zurichtung (Appretur, engl. finishing) besteht im Glätten der Narbenseite, dem sog. „Glänzen", und im „Krispeln" mit dem „Krispelholz", wodurch das Leder geschmeidiger und die Narben ansehnlicher werden und mehr hervortreten. Zum Teil werden, leider vielfach, künstliche Narben eingeprefst. Dicke Felle werden dünner geschabt oder mit der Spaltmaschine dünn gespalten (Spaltleder) und damit für die Zwecke des Buchbinders gebrauchsfertig gemacht.

Und nun mufs ich Ihnen auch noch mitteilen, welche Lederarten es gibt, die für Bucheinbände verwendet werden, und welche Tiere sie uns liefern. Ich habe zur besten Veranschaulichung vor ihnen eine Anzahl verschiedener, heute gangbarer ganzer Felle ausgestellt, die mir eine der bedeutendsten Lederhandlungen in Berlin, Wilhelm Bolle, freundlichst zur Auslage auf dieser Versammlung zur Verfügung gestellt hat.

Für Bucheinbände kommen die folgenden Lederarten in Frage:

1. Ziegenleder (als Saffian oder Maroquin im Handel), das feinste und vornehmste Einbandleder, hergestellt in Deutschland, Frankreich, Marokko, in der Levante, in Südafrika (Kap-Saffian aus der Kapkolonie). Das ausländische Ziegenleder wird meist im Ausland gegerbt und in Europa gefärbt und zugerichtet. Aufserdem wird neuerdings in England verwendet das Niger-Leder (engl. Niger-leather), afrikanisches Ziegenleder aus Guinea vom unteren Laufe des Niger-Flusses, durch die Royal Niger Company eingeführt, von den Eingeborenen vollkommen zubereitet. Das Ziegenleder wird narbig (gros grain) oder mit niedergeprefsten Narben (écrasé) verwendet. Bocksaffian ist in Deutschland die Handelsbezeichnung für das ostindische Ziegenleder.

2. Kalbleder (glatt, ohne Narben), lohgar ungefärbt, oder verschieden gefärbt im Handel.

3. Schafleder. Bockleder ist in Deutschland die übliche Handelsbezeichnung für ostindisches Schafleder. Unter Spaltleder versteht man zumeist dünn gespaltenes Schafleder.

4. Schweinsleder, naturfarben oder gelbbraun gefärbt im Handel.

5. Seehundleder (engl. sealskin), mit seinen kleinen natürlichen Narben oder mit gröfseren künstlichen Narben im Handel.

6. Rindleder (ohne Narben), für Buchbinderarbeit jetzt wenig gebraucht, weil es dafür zu dick und hart ist. Es wird für Lederschnittarbeit verwendet. Gespalten könnte es wohl für Bucheinbände mehr in Frage kommen als bisher.

(Pergament ist bekanntlich kein Leder, sondern ungegerbte Tierhaut, die mit Kalk gebeizt und mit Bimsstein geglättet wird. Für Bucheinbände wird Kalb-, Schaf- und Schweinspergament verarbeitet.)

Ich mufste diese allgemeinen orientierenden Bemerkungen über die Technik der Lederbereitung und die Arten des Einbandleders hier einschieben, weil ich eine ungefähre Kenntnis davon bei meinen folgenden Ausführungen voraussetzen mufs.

Die Unhaltbarkeit des heutigen Einbandleders hat folgende Ursachen, die sämtlich in früheren Zeiten nicht vorhanden waren:

1. neue Methoden und Mittel bei der Bereitung des Leders, und zwar
   a) beim Gerben
   b) beim Färben
   c) bei der Zurichtung (Appretur)
2. weniger solide Technik der Buchbinder,
3. ungünstige Bedingungen der Aufbewahrung in den Bibliotheken:
   a) gröfsere Wärme (infolge Heizung der Bücherräume)
   b) Gasbeleuchtung mit schädlichen Dünsten
   c) helleres Tageslicht als früher (in den neuen Gebäuden).

Was nun den ersten Punkt, die schädlichen Einflüsse bei der Gerberei, betrifft, so hat das englische wissenschaftliche Unterkomitee eine grofse Zahl von chemischen Untersuchungen verschiedenster Lederarten vorgenommen und aufserdem selbst viele Versuche mit verschiedenen Gerbemitteln und Gerbeverfahren gemacht und die so gegerbten Felle stückweise unter verschiedensten und teils sehr ungünstigen Bedingungen dem Tageslicht, dem direkten Sonnenlicht, verschiedener künstlicher Beleuchtung (Gaslampen, elektrische Lampen verschiedener Konstruktion), unter Gasdünsten, in verschieden hohen Temperaturen, in feuchter und sehr trockner Luft 30, 60 Tage, z. T. 3 Monate lang ausgelegt. Es ist sehr interessant, über diese Versuche und ihre Resultate in dem „Report" nachzulesen.

Ich mufs mich darauf beschränken, Ihnen die Hauptresultate zu geben. Von den heute üblichen Gerbemitteln haben sich am meisten bewährt und als unschädlich erwiesen diejenigen, die der Pyrogallol-Gruppe angehören, ganz besonders Sumach und auch Galläpfel. Sumach gewinnt man, indem man die Zweige und Blätter des Essigbaums oder Gerbersumachs pulverisiert. Dies Sumachpulver ist unter dem Namen „Schmack" schon seit dem 18. Jahrhundert im Handel.

Ich will noch bemerken, dafs Eichenlohe, die früher von den Gerbern in Deutschland hauptsächlich gebraucht wurde und auch ein durchaus unschädliches Gerbemittel ist, eine rötliche Färbung des hellen Leders zurückläfst, wie Sie z. B. an dem mit Eichenlohe gegerbten ausgelegten Kalbfell ersehen. Deswegen nimmt das naturhelle Leder beim Färben die Farben nicht so gleichmäfsig und so rein auf, wie es heutzutage gewünscht wird. Sumach dagegen läfst das Fell in der Gerbung weifs und macht das Leder in hohem Grade aufnahmefähig für die verschiedensten Farben. Also soll man versuchen, nur mit Sumach gegerbte Felle zu bekommen.

Auch die Gerbung mit Galläpfeln ist gut und unschädlich. Das erwähnte und hier ausgelegte Nigerleder soll von den Eingeborenen in Guinea mit einer Art Galläpfel gegerbt werden.

Als schädlich haben sich die der Katechol-Gruppe angehörenden Gerbemittel erwiesen, weil sie stark säurehaltig sind und das Leder angreifen, z. B. das Quebracho-Holz und in besonders hohem Mafse die Cassiarinde, die in Ostindien ausschliefslich zur Gerbung benutzt wird.

Die ostindischen oder wie sie auch genannt werden „persischen" Schaf- und Ziegenleder, die wie gesagt unter der Handelsbezeichnung „Bockleder" (für das Schafleder) und „Bocksaffian" (für das Ziegenleder) aufserordentlich viel für Bucheinbände verarbeitet worden sind und als haltbar und verhältnismäfsig billig empfohlen wurden, sind die unhaltbarsten Leder, vor denen nicht genug gewarnt werden kann. Bücher, die in diese Leder gebunden sind, haben gezeigt, dafs schon nach 12 Monaten der beginnende „rote" Verfall bemerkbar war. Das wissenschaftliche Komitee ist geneigt anzunehmen, dafs kein Einband aus diesen beiden ostindischen Lederarten, wenn er auf einem Bücherbrett Sonnenlicht und Gasdunst ausgesetzt ist, länger als 5—6 Jahre halten wird.

Ich füge hinzu, dafs die von mir ausgelegten, so stark verfallenen Bände sämtlich aus diesem ostindischen Bockleder und Bocksaffian hergestellt sind. Der Einband von „Wölfflin, Die klassische Kunst" (auf der Abbildung der 12. Band in der Reihe) ist erst im Jahre 1899 hergestellt und zeigt bereits am oberen Teile des Rückens den Beginn des „roten" Verfalls.

Man hat auch versucht Leder für Bucheinbände in kombinierter Chrom- und Lohgerbung zu gerben, d. h. mit einer Verbindung von Chromsalzen und Galläpfeln, — eine Probe von solchem Schafleder, grün gefärbt, ist in den hinteren Deckel des „Reports" eingeklebt. Der Bericht sagt (S. 60), es sei sehr wahrscheinlich, dafs so gegerbtes Leder die Haltbarkeit des rein vegetabilisch gegerbten Leders übertreffen könne, aber wir ständen noch in den Versuchen und die Zeit allein könne die Haltbarkeit erweisen.

Welche Schäden können sich nun aus dem Färben des Leders ergeben?

In früheren Zeiten verwendete man nur Pflanzenfarben zum Färben

der Felle. Deren Farbenskala war begrenzt. Zum Einfärben von Maroquin kannte man z. B. nur Rot, Blau, Oliv, Gelb. (Schwarz wurde es mit Alaun gebeizt). Die anderen Leder, lohgare Kalb- und Schafleder, wurden in ihren, durch die Lohe erzeugten, bräunlichen Farben belassen, und gelegentlich durch Sprenkeln und Marmorieren farbig belebt und gemustert. Nun wurden um 1870 die brillanten Teerfarben, die Anilinfarben, wie man sie gewöhnlich nennt, in die Lederindustrie eingeführt, die die verschiedensten Farbennuancen für die Einbandleder gestatteten. Ihre Brillanz, ihre Leuchtkraft wurde noch erhöht und gleichmäfsiger gestaltet dadurch, dafs man die Felle vor dem Färbebad in einer Lösung von Schwefelsäure badete. Das wurde und wird noch heute ganz allgemein angewendet und gereicht, wie Sie sich ohne weiteres denken können, den Fellen zum Verderben. Man liefs sich von dieser Farbenschönheit bestechen und nahm diese Neuerung der Lederchemiker mit Begeisterung auf. Man kümmerte sich garnicht um die Dauerhaftigkeit solchen Leders, man sah nur auf die schöne Gleichmäfsigkeit der Farbe, und weder die Lederhändler, noch die Buchbinder noch ihre Auftraggeber fragten danach, durch welche Methode diese Schönheit erreicht worden war. (Vgl. Hulme in „Leather for libraries" Seite 9.)

Die chemische Untersuchung hat ergeben, dafs die kleinste Quantität von Schwefelsäure vor oder im Färbebad sogleich von dem Leder absorbiert wird und sich unlöslich mit ihm verbindet, sodafs auch das sorgfältigste Auswaschen sie nicht entfernen kann. Der „Report" berichtet, dafs ein Fell, in dem Schwefelsäure festgestellt war, 5 Tage und 5 Nächte ununterbrochen in fliefsendem Wasser ausgewaschen wurde, ohne dafs sich der festgestellte Prozentsatz von Schwefelsäure darin irgendwie verringert hätte. Die Schwefelsäure zerfrifst das Leder allmählich. Der Chemiker Lamb schlägt vor, statt der Schwefelsäure vor und in dem Färbeprozefs Ameisensäure zu verwenden, die weniger schädlich sei. Wünschenswerter wäre freilich, derartige Säurebehandlung ganz zu vermeiden, wenn man dauerhafte Leder erhalten will, wie man sie für Bibliothekszwecke unbedingt haben mufs.

Ich will nicht unterlassen Ihnen zu erzählen, mit welchen Worten der Geschäftsführer der Firma Wilhelm Bolle, Herr Tetzner, mit dem ich die hier ausgelegten Felle aussuchte, unsere Unterredung über Lederbeschaffenheit und Lederqualität abschlofs: „Bitte sagen Sie den Herren Bibliothekaren, sie möchten bei der Beurteilung des Leders der Einbände nicht zu sehr auf der absoluten Gleichmäfsigkeit in der Oberfläche und in der Farbe des Leders bestehen, und immer bedenken, dafs kleine Unebenheiten in den Narben, in der Farbung natürlich sind, in der natürlichen Beschaffenheit der Tierhaut begründet sind, und nur ganz beseitigt werden können, wenn man der Natur Gewalt antut. Man täte besser, die kleinen natürlichen Ungleichheiten mit in Kauf zu nehmen." Ja meine Herren, wenn wir wünschen, dafs die Behandlung der Felle mit Schwefelsäure und anderen scharfen mineralischen Säuren unterlassen werde, so gibt es auch gewisse Ungleich-

heiten in den Farben der Felle, die die älteren Kunstbuchbinder nie gestört haben. Solche Ungleichheiten in der Färbung weisen z. B. in sehr hohem Maſse die Felle des Nigerleders auf. Aber mancher der englischen Kunstbuchbinder, z. B. Douglas Cockerell, lieben die Ungleichheiten dieser Felle in der Farbe und in der Struktur, weil dadurch die Fläche belebt wird, und man sieht, daſs das Fell gerade so und nicht anders gewachsen ist. Ich persönlich finde in den Ungleichheiten z. B. der Nigerlederfelle auch besondere Reize. Will man für ganz feine Arbeit, für Einbände mit reicher Handvergoldung der Decken besonders gleichmäſsige und farbenreine Lederstücke haben, so muſs man ohnehin aus einer Reihe von Fellen sich ein besonders schönes aussuchen, wie das die guten Buchbinder immer getan haben; ich brauche Sie nur an Roger Payne zu erinnern.

Um auf die Verwendung des Schwefelsäurebades zurückzukommen, so lesen wir in dem „Report", daſs von 38 Proben von Maroquinledern, die geprüft wurden, 36 Schwefelsäure enthielten; von 18 Proben Schafspaltleder enthielten 12 Schwefelsäure, von 32 Kalbledern 27. Die 18 chemisch untersuchten Proben von sogen. „Persischem" (d. h. richtiger ostindischem) Ziegenleder und 25 Proben von „Persischem" Schafleder enthielten sämtlich Schwefelsäure, ebenso alle 6 untersuchten Proben von Schweinsleder. Alle diese Proben rührten aus englischen Fabriken her und waren entweder direkt vom Fabrikanten oder vom Händler oder von Buchbindern bezogen.

Die Proben, die man mit fremden Ledern machte, waren nicht besser. 8 Proben feinsten französischen Levante-Maroquins hatten sämtlich Schwefelsäuregehalt, von 0,6 bis 1,3 Prozent, ebenso Proben verschiedener deutscher Ledersorten. Das beweist, daſs das Schwefelsäurebad zum Brillantmachen der Farben allgemein angewendet wird.

Auch zu dem sog. „Einpökeln" der noch nicht gegerbten sog. „grünen" Häute für die Konservierung und den Transithandel wird eine Lösung von Schwefelsäure und Salz benutzt. So werden die Häute, die Neu-Seeland und Australien exportieren, eingepökelt, um erst in Europa gegerbt und gefärbt zu werden.

Also diese Schwefelsäurebehandlung zusammen mit den schädlichen Gerbemitteln rufen den frühzeitigen Verfall bei so vielen Lederarten hervor, wie ihn die Engländer festgestellt haben.

Was nun die Farben selbst, die beim Färben benutzt werden, betrifft, so ist durch viele Versuche festgestellt worden, daſs man Leder mit vielen der Anilinfarben jetzt ebenso haltbar, lichtbeständig färben kann wie mit Farbhölzern. Man muſs nur dafür Sorge tragen, daſs man die Farben ohne starke Säuren und gefährliche Beizen aufbringen kann. Andere Farben wieder, sowohl natürliche wie künstliche, haben sich als schnell vergänglich erwiesen, sobald sie dem Licht nur kurze Zeit ausgesetzt wurden. Stark säurehaltige Farben greifen natürlich wieder das Leder in seiner Struktur an. Die Bezeichnungen der Anilinfarben und ihre Lichtbeständigkeit sind nach den Versuchen von Dr. Lamb in Tabellen dem „Report" von 1905 als Anhang beigefügt.

Dr. Lamb hatte 1500 Proben von anilingefärbten Lederstücken in einem Glashaus des Botanischen Gartens in Regent's Park in London dem direkten Licht ausgesetzt. Einige Farben waren nach 9 Tagen vollkommen verblichen, die lichtbeständigsten erst nach 397 Tagen. Ich kann hier nur soviel sagen, dafs Rot, Blau, Schwarz sich im allgemeinen am besten gehalten haben. Ich selbst lege ein Stück rotbraunen Nigerleders hier nieder, das ich 6 Wochen lang halbbedeckt hellstem direktem Licht exponiert habe und das seine Farbe sehr gut gehalten hat.

Ich gehe nun über zu den Gefahren, denen das Leder bei der heutigen Art der Zurichtung ausgesetzt ist. Durch die Säuren, denen das Leder in der Gerberei und in der Färberei ausgesetzt war, wird es häufig zu stark entfettet. Ich sagte schon, dafs es nach dem Färbebad durch Talg, Tran und Degras (d. i. Lederfett) auf der Narbenseite eingefettet werden mufs. Aber die trockene warme Luft in geheizten Bücherräumen scheint das Leder der Einbände weiter auszutrocknen: man sieht und fühlt dem Leder die zu grofse Trockenheit an. Daher ist an manchen Bibliotheken versucht worden, es mit Degras oder Vaseline nachzufetten, was ich ja auch schon beiläufig erwähnte. Wieweit dieses Nachfetten dauernden konservierenden Einflufs hat, ist wohl noch nicht zur Genüge erprobt worden.

Weiter wird bei der Zurichtung darin gesündigt, dafs man dem Leder künstliche Narben einprefst. Um es ansehnlicher und schöner zu machen, um das Publikum zu täuschen, wird das billigere Leder mit Narben versehen, die ihm das Ansehen wertvollerer Ledersorten geben. So gibt es seit 1860 kaum noch Schafleder, das wie Schafleder aussieht, sondern es bekommt durch künstliche Narbenpressung das Aussehen von Maroquin. Kann man an dem Fell selbst die Täuschung noch erkennen, so läfst sich das so zugerichtete Schafleder am fertigen Bucheinband oft garnicht von echtem Maroquin unterscheiden. Sogar nur wenige Buchbinder sind dazu im Stande, es gehört schon eine tüchtige Kennerschaft dazu. (Vgl. Kersten, Der exakte Bucheinband, Halle 1909, S. 5).

Werden diese künstlichen Narben unter starkem Druck heifs eingeprefst, wie es die Regel ist, so leidet darunter die Festigkeit der Struktur des Leders, die Oberfläche kann auch dabei verbrannt werden. Also wem es auf die Haltbarkeit der Einbände ankommt, der bemühe sich, nur Leder mit natürlichen Narben zu verarbeiten, und dringe darauf solches geliefert zu bekommen.

Ein weiterer Uebelstand ist der, dafs das Leder, besonders Kalb- und Schafleder zu dünn gespalten wird, wozu man die Spaltmaschine gebraucht. Es ist ohne weiteres klar, dafs durch so dünnes Spalten die Faser des Leders zerschnitten werden mufs und das Leder leicht reifsen und brechen wird. Ich habe ein blaugefärbtes, ganz dünn gespaltenes Schafleder mit künstlicher Chagrinnarbung mit ausgelegt, als Beweis dafür, wie dünn Leder gespalten werden kann. Solches Leder ist natürlich für Bibliotheksbände ganz unbrauchbar.

Das billige Schafleder ist an sich nicht so unhaltbar, wie es unsere Buchbinder so gern behaupten; es darf nur nicht zu dünn gespalten werden und mufs möglichst säurefrei gegerbt und gefärbt sein.

Freilich ist Schafleder das weichste, lockerste aller Einbandleder, nächstdem kommt Kalbleder; dann als sehr viel fester und aufserdem schöner das Ziegenleder. Wer nicht das beste ausländische Maroquinleder, das freilich auch das teuerste ist, nehmen kann, für den ist das deutsche Ziegenleder zu empfehlen, das mir als gut und dauerhaft angepriesen wird. Auch Seehundleder wird von dem englischen Komitee sehr empfohlen. Cockerell schreibt in seinem Buche, dafs er mit dem Seehundleder noch keine Erfahrungen gemacht habe. Das kräftigste aller Einbandleder ist das Schweinsleder, das sich aber wohl nur für schwerere Bände eignen dürfte. Auch schmutzt es, wenn man es ungefärbt oder in der hellen braungelben Färbung verwendet, in der es gewöhnlich im Handel ist. Der „Report" hat unter den in die Deckel eingeklebten Proben von empfehlenswerten Lederarten ein prachtvolles rotes Schweinsleder, das aber meines Wissens so nicht im Handel ist und erst auf Bestellung angefertigt werden mufs. Das sozusagen unverwüstliche weifsgegerbte Schweinsleder, was sich vom 15. und 16. Jahrhundert her tadellos erhalten hat, ist für moderne Bücher zu schwer.

Das neuere russische Juchtenleder hat sich sehr schlecht bewährt, wie mir auch aus der Münchener Hof- und Staatsbibliothek versichert wird. Ich darf daran erinnern, dafs gerade das Juchtenleder früher von Bibliothekaren wegen seiner Haltbarkeit gerühmt wurde und auch deswegen, weil es durch seinen starken Geruch die Bücherwürmer fern halte (vgl. Graesel, Handbuch der Bibliothekslehre, S. 385).

Ich deutete schon an, dafs die Technik der Buchbinder heute nicht mehr so solide ist wie in früheren Zeiten, und auch darin eine Gefahr für die lange Erhaltung der Bucheinbände liegt. Sie alle wissen, meine Herrn, dafs man ein Buch des 15. Jahrhunderts überhaupt kaum aus seinem alten Einband reifsen kann. Die Heftung auf dicke Doppelbünde, die Verbindung von Buchkörper und Einband sind, man kann sagen, eisenfest. Diese Festigkeit beruht auf der aufserordentlichen Solidität der Arbeit und aller Materialien, sie beruht aber auch auf der Schwere und Festigkeit der alten Druckpapiere. Auch im 16., 17., 18. Jahrhundert ist die Handarbeit des Buchbinders sehr gediegen, man kannte eben keine schlechten unhaltbaren Materialien für Bundschnüre, Heftfäden, Leim und Kleister, Pappe, Papier, vom Leder hier ganz abgesehen. Der Buchbinder von heute mufs sich schon recht sehr umtun, bis er noch wirklich soliden haltbaren Heftzwirn und reine Hanfschnur und reinen säurefreien Leim und andere gute Materialien für seine Arbeit bekommt. Das Preisdrücken für seine Arbeit und die Konkurrenz mit der Grofsbuchbinderei zwingt ihn häufig dazu, minderwertige billige Materialien zu verarbeiten. Das alles wollen wir bei der Beurteilung der heutigen Buchbinderarbeit im Vergleich mit derjenigen früherer Zeiten nicht aufser Acht lassen.

Will man vom Buchbinder wirklich haltbare Bände haben, so mufs man ihm durch entsprechende Preise ermöglichen, nur beste Materialien für alle Details seiner Arbeit, z. B. für Heftfäden und Bundschnüre, zu verwenden. Allerdings mufs man dann auch darauf dringen, dafs er es tut.

Die Engländer empfehlen in ihrem „Report", der ja, was ich besonders hervorhebe, unter Mitwirkung von 5 ihrer namhaftesten Buchbinder entstanden ist, folgende Normen für die Buchbinderarbeit für Bibliotheksbände:

1) Man soll nicht zu wenig Bünde nehmen, namentlich bei grofsen Bänden, und die Bundschnüre nicht zu dünn, damit sie nicht an den Gelenken des Rückens zerreifsen.

2) Man möge möglichst viel feste Rücken fertigen, bei denen das Leder fest auf den Buchrücken geklebt wird, statt der jetzt allein allgemein üblichen hohlen Rücken. Der hohle Rücken strengt das Leder in den Gelenken am Ansatz der Deckel zu sehr an, sodafs es dort leicht bricht. Die hohlen Rücken werden mit harten Einlagen (Schrenz) gefüttert, und dadurch wird der ganze Rücken, auch das Rückenleder, hart und brüchig. Ich kann dabei wieder auf meine ausgestellten Beispiele verweisen. Ich füge aber hinzu, dafs ein fester Rücken, der in der Tat sehr viele Vorteile hat, nur anwendbar ist, wenn das Buch weiches Papier hat, sodafs die Blätter sich legen, wenn das Buch geöffnet ist. Bindet man Bücher mit hartem, sprödem oder dickem steifem Papier auf feste Rücken, so sperren sich die Blätter des geöffneten Buches. (Ich verweise hierzu auf die vortrefflichen Ausführungen und Abbildungen von Paul Kersten in seinem „Exakten Bucheinband", Halle 1909, S. 151 ff.).

3) Schwere Bände, die viel benutzt werden, Lexika, Kataloge und andere Nachschlagewerke, sollten mit Handgriffen aus Leder zum Herausziehen aus der Bücherreihe auf dem Bücherbrett versehen werden, damit nicht das Rückenleder am oberen Kapital zerreifst, an dem man die Bücher jetzt aus der Reihe herauszuziehen pflegt. Ebenso sind Metallschienen am unteren Rande gegen das Durchreiben der unteren Kanten der Einbanddeckel zu empfehlen.

4) Schwere Bände sollen nicht mit zu dünnem Leder überzogen werden, sonst bricht der Rücken an den Gelenken zu leicht. Und das Leder soll nicht an den Kanten der Deckel an der Rückenseite zu dünn geschärft werden.

5) Das Leder darf beim Beziehen nicht zu nafs gemacht und an den Rückenkanten der Deckel nicht zu sehr gestreckt werden.

6) Man soll stets „durchausheften" auf erhabene oder auf vertiefte Bünde, oder auf kräftige Leinenbänder, für die eine besonders haltbare Verfestigung vorgeschlagen wird (siehe die Abb. im „Report").

7) Die Pappen der Deckel dürfen nicht zu scharfe Kanten gegen den Rücken bekommen, damit sie den Lederbezug nicht zerschneiden.

8) Bundschnüre wird man am besten durch Einschnitte im Pappdeckel einführen. Zu starkes Aufdrehen der Bundenden und zu

kurzes Abschneiden derselben ist zu vermeiden, sie brechen sonst und reifsen aus.

9) Das Sprenkeln und Marmorieren des Leders mit scharfen Substanzen z. B. Eisenvitriol ist schädlich, weil das Leder dadurch angegriffen wird. Die aufgebrachte Flüssigkeit frifst sich ein, das Marmormuster plastert öfters ganz ab aus der Oberfläche des Leders.

10) Oxalsäure zum Abwaschen der Einbände ist verwerflich. Wird zur Entfernung von Fett- und anderen Flecken reiner Essig genommen, so hat der keine schädlichen Folgen, aber scharfer Holzessig ist zu vermeiden.

11) Das Bestreichen mit Eiweifs schützt die Einbände wohl gegen atmosphärische Einflüsse, aber kann die Beweglichkeit der Leder an den Gelenken des Rückens beeinträchtigen. Ein leichtes Ueberziehen mit Firnifs wird mehr empfohlen, wenn es überhaupt für nötig erachtet wird.

Ich komme nun zu dem letzten Punkt meines Themas: den schädlichen Einflüssen bei der Aufbewahrung der Bücher in den Bücherräumen und den Vorschlägen für deren Abhilfe.

Erstlich soll eine zu grofse Erwärmung der Bücherräume vermieden werden. Es ist ja bekannt, dafs heifse, überhitzte trockene Luft den Einbänden schädlich ist, ebenso wie dem menschlichen Organismus.

Gasdünste haben sich als sehr verderblich für das Leder erwiesen (auch für die ausgestellten Bände, die früher in einem Büchermagazin mit Gaslicht standen). Durch die Einführung der elektrischen Beleuchtung ist wohl für die überwiegende Mehrzahl der Bibliotheken dieser Uebelstand glücklich beseitigt. Die Engländer haben auch erwiesen, dafs Tabaksrauch den Ledereinbänden schädlich ist. Das letztere spielt aber für unsere Bibliotheksverhältnisse kaum irgendwo eine Rolle.

Was das Tageslicht in den Bibliotheken anlangt, so weifs jeder Bibliothekar, dafs direktes Sonnenlicht schädlich auf die Bücher und die Einbände einwirkt, also durch Vorhänge ausgeschaltet werden mufs.

Das englische Komitee empfiehlt nach angestellten Experimenten, dafs in besonders hellen und direktem Sonnenlicht ausgesetzten Bücherräumen gefärbte Fensterscheiben eingeführt werden sollten. Aber das Licht, das durch blaues und violettes Glas geht, hat sich für die Lederbände als fast ebenso schädlich erwiesen wie das durch weifse oder besser farblose Fenster einfallende Licht. Dagegen schützt schwach gelb oder olivgrün gefärbtes Glas vor der Zerstörung durch helles Tageslicht und Sonnenlicht. Es werden auch die Nummern gefärbter Kathedralgläser einer englischen Firma, die sich als günstig erwiesen haben, angeführt. Ich habe freilich keine Vorstellung davon, inwieweit solches gefärbtes Glas die Räume verdunkelt. Jedenfalls wäre weiteres Ausprobieren der Wirkung sehr erwünscht.

Die Aufbewahrung von Ledereinbänden in verglasten Schränken hat das Leder besser konserviert, als wenn die Bände auf offenen

Regalen stehen. Kostbare Einbände sollte man in Schränken mit Glasscheiben aufbewahren, wie ich es im British Museum gesehen habe.

Werden diese Richtlinien für die Technik des Einbindens und für die Aufbewahrung der Bände befolgt, so werden die schädlichen Einflüsse, die auf die Bände wirken, nach einer Richtung hin eingeschränkt oder vermieden. Was die Schäden anbetrifft, die in der heutigen Herstellung der Einbandleder beruhen, so haben die Untersuchungen des englischen Lederkomitees dargetan, dafs es auch heute möglich sein mufs, haltbare Leder zu produzieren, wenn man die Leder in der Gerberei, in der Färberei und in der Zurichtung nach unschädlichen Verfahren mit den als unschädlich festgestellten Mitteln behandelt. Das Komitee hofft, dafs die Unterweisungen, die sein Report gibt, wieder zur Herstellung guter haltbarer Leder führen werden, sodafs derjenige, der solche haltbaren Leder braucht und kaufen will, sie auch wirklich bekommen kann. Man soll aber Garantien von den Fabrikanten und Händlern verlangen, die beweisen, dafs man gute haltbare Felle vor sich hat, Garantien, auf jedem Felle angebracht, die bezeugen, wie das Leder hergestellt ist. In England hat man angefangen gedruckte Garantiezettel zu verlangen, die auf jedes gut hergestellte Fell aufgeklebt werden. Ich lasse einen Abschnitt von einem Maroquinfell mit einem aufgeklebten Garantiezettel zirkulieren, wie ihn das British Museum heute von seinen Lieferanten verlangt. Ich verdanke das Stück der Güte des Bibliothekars Davenport vom British Museum. Darauf ist vermerkt der Name des Lederlieferanten und der folgende Aufdruck: „This label is a Guarantee that this leather is Pure Sumach Tanned and free from Mineral Acids and all Deleterious Substances. Skin Nr 5839“. In dem Buche „Leather for libraries“ haben im Anhang mehrere englische Firmen angegeben, dafs sie für ihre Leder solche Garantie bieten.

Wenn eine Bibliothek nicht selbst die ganzen Felle für ihre Bucheinbände einkauft, wie es das British Museum z. B. tut, so sollte sie die Buchbinder, bei denen sie arbeiten läfst, unter Konventionalstrafen kontraktlich verpflichten, nur Leder von der verlangten Qualität zu verwenden und sich die Garantiezettel der verarbeiteten Felle einliefern lassen, unter der gleichzeitigen Versicherung, dafs der Buchbinder sie für die Bibliotheksbände wirklich verarbeitet habe.

Man mufs auch zuverlässige chemische Laboratorien speziell für Lederuntersuchungen zur Verfügung haben, wie es den englischen Bibliothekaren z. B. in dem Laboratorium des genannten Dr. Parker zur Verfügung steht, mit dem die Library Association besondere Vereinbarungen getroffen hat.

Ich bin der Ansicht, dafs wir darin noch weiter gehen und eine amtliche deutsche Prüfungsstelle für Leder einrichten und bestimmte amtliche Vorschriften einführen sollten für die Herstellung von Einbandledern guter Qualität, etwa von erster, zweiter, dritter Normal-Qualität, ähnlich wir es für die Papierfabrikation bereits haben. Und ich schliefse meine Ausführungen mit dem Antrage an die Ver-

sammlung deutscher Bibliothekare, die so wichtige Lederfrage zu weiterer Bearbeitung einer Kommission zu überweisen. Ueber die angeregten Schutzmafsregeln und Garantie- und Prüfungseinrichtungen und über die Aufgabe und die Zusammensetzung einer solchen Leder-Kommission wird Ihnen mein Mitreferent, Herr Direktor Paalzow, nähere Vorschläge machen.

b) Korreferat von Abt.-Direktor Dr. Paalzow.

Ich würde heute hier nicht vor Ihnen stehen, wenn Herr Prof. Loubier mich nicht aufgefordert hätte, zu seinem Vortrage das Korreferat zu übernehmen. Er wufste, dafs ich in letzter Zeit in der Lage gewesen bin, mich über Leder und andre Einbandstoffe näher unterrichten zu müssen. Es hatte sich nämlich herausgestellt, dafs an der Königlichen Bibliothek in Berlin die zu Einbänden verarbeiteten Materialien nicht mehr dauerhaft genug sind und der von Tag zu Tag steigenden Benutzung keinen ausreichenden Widerstand leisten. Ich bin also nicht aus eigner Neigung, sondern recht eigentlich durch die Bedürfnisse der Praxis dazu geführt worden, mich mit diesen Dingen zu beschäftigen. Deshalb glaubte ich mich der Aufforderung nicht entziehen zu sollen, von den Erfahrungen, die ich bisher gemacht habe, Ihnen etwas mitzuteilen.

Die Wahl eines guten Einbandleders ist für eine Bibliothek, deren Bestände sich reger Benutzung erfreuen, von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Merkwürdigerweise herrscht über die Beurteilung der verschiedenen Ledersorten durchaus keine Einstimmigkeit. Petzholdt hielt Schafleder für das geringste, für wertvoller Kalbleder und Saffian, während er Pergament und Juchten für das Beste erklärte. Von der Vorliebe für Juchten ist man mehr und mehr zurückgekommen, weil man es selten noch unverfälscht erhält. Ueber Kalbleder hat sich noch kürzlich der Berliner Buchbinder Paul Kersten in seiner Schrift über den exakten Bucheinband ziemlich geringschätzig ausgesprochen. Er sagt (S. 6): „Kalbleder, früher mehr angewendet als heute, ist zu Einbänden gar nicht zu empfehlen, es ist nach meinen Erfahrungen das denkbar ungeeignetste Leder für Einbände, nicht allein dafs seine glatte Oberfläche sehr empfindlich und die geringste Lädierung deutlich sichtbar ist, auch die Haltbarkeit in sich selbst ist eine sehr problematische". Alle von Petzholdt genannten Ledersorten mit Ausnahme des Pergaments, das ja eigentlich kein Leder ist, werden nun aber im allgemeinen von Rind- und Schweinsleder an Dauerhaftigkeit übertroffen. Interessant ist, dafs die bekannte Londoner Leihbibliothek von Mudie, die auch eine Buchbinderei betreibt, für Volksbibliotheken Halbschafleder empfiehlt, für gröfsere öffentliche Bibliotheken (public libraries) aber Halbschweinsleder. Bände aus Kalbleder, Maroquin und Pergament werden nur zu Geschenkzwecken angepriesen.

Das in der Königlichen Bibliothek in Berlin fast ausschliefslich verarbeitete Leder ist sogenanntes Zylinderkalbleder, ein ungefärbtes, angeblich mit Eichenlohe gegerbtes Leder, das gespalten, gewalzt,

glatt gestofsen und augenscheinlich gebleicht ist. Da das Material ziemlich teuer ist und trotzdem seine Dauerhaftigkeit zu wünschen übrig liefs — der Narben schilferte sich bei starkem Gebrauch ab, auch wurden nicht selten Stücke aus sogenannten doppelhäutigen Fellen bemerkt, was auf eine fehlerhafte Gerbung schliefsen läfst —, so wurde beschlossen, von zuständiger Stelle ein Gutachten einzuholen. Das Material-Prüfungsamt in Berlin untersucht wohl Papiere und Gewebe, aber kein Leder. Deshalb wandte sich die Königliche Bibliothek an die Versuchsanstalt für Lederindustrie in Freiberg in Sachsen, deren Vorsteher Prof. Dr. Paefsler bei uns in Deutschland als der erste Kenner des Leders und seiner Fabrikation gilt. Dieser hatte die Freundlichkeit, unsrer Bitte bereitwillig zu entsprechen. Er empfahl als Einbandleder für Bibliotheken, an dessen Haltbarkeit besonders hohe Anforderungen gestellt werden, ein naturfarbiges, ausschliefslich mit reinem sizilianischem Sumach gegerbtes Kalb- oder Schweinsleder. Er schrieb zugleich, dafs bei der Herstellung Mineralsäuren, wie Schwefelsäure und Salzsäure nicht verwendet werden dürften; auch ein Bleichen des Leders sei unzulässig. Kalbleder habe den Vorzug der gröfseren Weichheit, sei aber empfindlicher gegen Abnutzung. Schweinsleder sei zwar härter, aber auch widerstandsfähiger. Es sei allerdings möglich, das Leder so zu färben, dafs seine Haltbarkeit dadurch nicht verringert werde. Da aber die durch das Färben etwa herbeigeführten Beschädigungen sich Anfangs nicht ohne weiteres feststellen liefsen, so empfehle es sich, naturfarbige Leder zu verarbeiten und von gefärbtem Leder ganz abzusehen.

Diese Aeufserung des anerkannten Sachverständigen ist gewifs von grofsem Werte, läfst aber doch noch eine Reihe von Fragen offen, die sich uns aufdrängen. So die Frage nach den zulässigen Gerbstoffen. Herr Prof. Paefsler hat für Einbandleder, das lange halten soll, die Gerbung mit reinem sizilianischen Sumach als allein zulässig bezeichnet. So weit ist nicht einmal die englische Kommission gegangen, die die Gerbung mit reiner Eichenlohe und mit Galläpfeln nicht beanstandet hat.

Auf dem Gebiet der Gerbstoffe, wie in der Lederindustrie überhaupt, haben die letzten Jahrzehnte bekanntlich eine vollständige Umwälzung gebracht. Es war die Zeit des Ueberganges vom handwerksmäfsigen Betrieb zum Fabrikbetrieb. Die neue Zeit wird in der Gerberei hauptsächlich durch zwei Momente charakterisiert: durch das Aufkommen zahlreicher neuer Gerbstoffe und durch die Einführung verschiedener Maschinen zur mechanischen Behandlung der Häute. Schon im 18. Jahrhundert war vorgeschlagen worden, die damaligen Gerbstoffe zum Teil durch andere vegetabilische zu ersetzen. Sie können darüber Langes und Breites in der Oekonomischen Enzyklopädie von Krünitz nachlesen. Es blieb aber bei Versuchen und Vorschlägen: das Handwerk war zu konservativ, um seinen Betrieb wesentlich umzugestalten. In den letzten Jahrzehnten, etwa seit 1860, wurden dagegen die verschiedensten vegetabilischen und mineralischen

Stoffe in die Gerberei eingeführt. Der Großbetrieb besaſs die Mittel, um sich die Gerbstoffe aus allen Teilen der Erde zusammenzuholen. Zugleich wurde die chemische Wissenschaft in gröſstem Maſsstabe für die Gerberei nutzbar gemacht. Der Gerbprozeſs setzt sich zusammen aus einer Reihe von Vorgängen chemischer und physikalischer Natur, die zum Teil recht verwickelt sind. Nicht alle diese Vorgänge sind bisher aufgehellt, aber doch manche, so daſs man nicht mehr allein auf Empirie angewiesen ist, sondern mit Hilfe der gewonnenen Erkenntnisse die Verfahren vereinfachen und verbilligen kann, freilich nicht selten auf Kosten der Solidität der Ware. Die Verwendung der exotischen Gerbstoffe, die alle bedeutend stärker sind als Eichenlohe und dem Gerber durch Abkürzung der Zeitdauer der Gerbung die Möglichkeit geben, sein Kapital schneller umzusetzen, hat zunächst zu dem Ergebnisse geführt, daſs die Leder viel weniger haltbar wurden. Auch die Benutzung der Maschinen trug dazu bei, die Qualität des Leders zu verschlechtern, weil man den Fellen beim Ausrecken und andern Manipulationen zu viel zumutete. Mir ist von einem Lederchemiker, Herrn Dr. Franz Jörissen in Berlin, dem Verfasser eines kürzlich erschienen Buches über die deutsche Leder- und Lederwarenindustrie, versichert worden, daſs die schlimmsten Zustände auf diesem Gebiet jetzt bereits überwunden seien. Einerseits wisse man jetzt aus Erfahrung, wie stark man ein Fell mit der Maschine in Anspruch nehmen dürfe, anderseits hüte man sich, die heftig wirkenden exotischen Gerbstoffe ungemischt zu verwenden. Man benutzt zum Beispiel eine Mischung von 50 bis 60 Prozent Eichenlohe mit Quebrachoholz und Sumach und glaubt damit gute Resultate zu erzielen. Von der Ansicht, daſs die Gerbung mit reiner Eichenlohe das Ideal sei, sind die deutschen Gerber mehr und mehr abgekommen.

Derselbe Lederchemiker, den ich soeben erwähnte, hat mir versichert, daſs die deutsche Lederindustrie heute der englischen vollständig ebenbürtig sei. Im Gegensatz dazu hat Herr Georg Hulbe, der in Hamburg und Berlin Werkstätten für kunstgewerbliche Lederarbeiten besitzt, mir mitgeteilt, daſs er Rindleder, wie er es für seine Lederschnittarbeiten und kunstgewerblichen Bucheinbände braucht, in Deutschland nicht habe erhalten können. Er lasse das Rindleder für seinen Bedarf in einer englischen Gerberei mittels reiner Eichenlohegerbung herstellen. So viel dürfte unbestritten sein, daſs das Einbandleder, das uns jetzt in Deutschland zum Kauf angeboten wird, vielfach ein fragwürdiges Produkt ist, während man in England, allerdings gegen gutes Geld, einwandfreies Buchbinderleder kaufen kann. Das ist das Verdienst der von der Society of arts eingesetzten Kommission. Die englische Lederindustrie bemüht sich jetzt, verschiedene Arten von Einbandleder herzustellen, das nach den Vorschriften der Society of arts hergestellt ist.

Aehnlich wie es in England geschehen ist, müssen wir auch bei uns in Deutschland vorgehen. Wir müssen zunächst der Lederindustrie sagen, welche Anforderungen wir an Leder, das für Bibliothekseinbände

Verwendung finden soll, zu stellen haben, und wollen dann abwarten, ob die Industrie auf unsre Wünsche eingehen wird. Erst dann, wenn sich ergeben sollte, dafs die deutsche Industrie nicht gewillt ist oder nicht die Fähigkeit besitzt, Leder von den verlangten Eigenschaften herzustellen, sollten wir daran denken, unsern Bedarf in England zu decken.

Das weitere Vorgehen denke ich mir dann so, dafs bestimmte Sorten von Einbandleder genau beschrieben und mit einer festen Handelsbezeichnung versehen werden. Der Fabrikant haftet dafür, dafs seine Ware die verlangten Eigenschaften besitzt, und versieht jedes Fell mit einem entsprechenden Stempel. Wenn der Fabrikant mit seinem Namen dafür eintritt, dafs er die Gerbung in bestimmter Weise vorgenommen hat, so ist das unter Umständen ein sichrerer Schutz als alle chemischen Untersuchungen, mit denen man wohl feststellen kann, ob mineralische Säuren verwendet sind, aber nicht, auf welche Art ein Leder gegerbt ist, weil die Arten der Gerbung zu mannigfach und die chemischen Unterschiede der Gerbstoffe an dem fertigen Produkt nicht mehr erkennbar sind.

Damit die Bibliotheken die Gewifsheit haben, gutes Einbandleder zu erhalten, müssen sie das Leder entweder selbst in ganzen Fellen kaufen, sei es vom Fabrikanten oder vom Händler, oder aber vom Buchbinder die Vorlegung der Rechnung verlangen. Der Buchbinder kümmert sich im allgemeinen sehr wenig um die Haltbarkeit des Leders, das er verarbeitet. Der Geschäftsführer einer grofsen Berliner Lederhandlung hat mir versichert, dafs noch niemals einer seiner Abnehmer sich nach der Haltbarkeit eines Leders erkundigt habe. Sie richteten ihre Aufmerksamkeit immer nur darauf, wieviel ein Leder kostet, wie es aussieht und ob es sich gut verarbeiten läfst.

Mit dem Herrn Referenten bin ich der Ansicht, dafs es sich für den Deutschen Bibliothekartag empfiehlt, nach englischem Vorbild eine Lederkommission einzusetzen, die eine Anzahl von Technikern kooptiert. Diese Kommission wird zu prüfen haben, wie Leder, das zu Einbänden der deutschen öffentlichen Bibliotheken verwendet werden soll, beschaffen sein mufs, und welche Garantien und Kontrollen für die Güte des Leders eingeführt werden sollen. Nach meiner Ansicht wird die Kommission namentlich auf folgende Punkte zu achten haben:

1. Welche Sorten Leder sind zuzulassen? Hierbei ist darauf hinzuweisen, dafs die Haltbarkeit des Schweinsleders sehr von der Art der Gerbung abhängig ist. Man findet häufig Schweinsleder, das zu sehr ausgetrocknet ist. Ob ostindisches Schaf- und Ziegenleder, das bei den englischen Bibliotheken verpönt ist, auch bei uns ganz ausgeschlossen werden soll, kann zweifelhaft sein. Die Gerbung erfolgt in Indien allerdings meist mit Cassiaholz, einem Gerbstoff, der die Haltbarkeit beeinträchtigt. Anders dürfte es jedoch zu beurteilen sein, wenn ein europäischer Grofsindustrieller, wie etwa die angesehene deutsche Firma Karl Simon Söhne in Kirn an der Nahe, in Indien eigne Gerbereien unterhält, so dafs er es in der Hand hat, einen einwandfreien Gerbstoff zu verwenden.

2. Damit bin ich schon zu dem zweiten Punkt gekommen, der Art der Gerbung. In dieser Beziehung ist zu untersuchen, ob aufser Eichenlohe und Sumach noch andre Gerbstoffe zugelassen werden sollen. Ich bin gebeten worden, darauf hinzuwirken, dafs hierbei auch geprüft wird, ob chromgares Leder für Bibliotheken geeignet ist.

3. Weiter handelt es sich um das Spalten, Fetten, Färben und Walzen des Leders. Darf das Leder gespalten werden? Gordon Parker, der englische Lederchemiker, verbietet es durchaus und gestattet nur ein gelindes Ausschärfen des Leders. Nach seiner Angabe wird die Faser des Leders durch das Spalten zerstört. Wichtig ist auch der Fettgehalt, der übrigens chemisch nachgewiesen werden kann. Parker behauptet, dafs ein Leder mit natürlicher Fettnahrung viel länger hält, als solches, das künstlich gefettet ist. Ferner wird es sich fragen, ob von gefärbtem Leder ganz abgesehen werden soll. Ungefärbtes Leder schmutzt leicht, und das Färben braucht nicht notwendig die Haltbarkeit zu beeinträchtigen. Wenn eine zuverlässige Firma dafür garantiert, dafs beim Färben keine Mineralsäure angewendet worden ist, so dürfte das genügen. Endlich ist zu prüfen, ob die Haltbarkeit des Leders durch Walzen und Glattstofsen leidet.

4. Auch an das fertige Produkt müssen gewisse Anforderungen gestellt werden. Ein gutes Einbandleder soll ziemlich dehnbar sein. Auf die Dehnbarkeit dürfte also die Prüfung auszudehnen sein. Ferner ist die Zerreifsfestigkeit und die davon verschiedene Ausreifsfähigkeit des Leders von Wichtigkeit, ebenso die Widerstandsfähigkeit des Narbens gegen Abscheuern. Freilich braucht ein hoher Grad von Festigkeit nicht verlangt zu werden, und die Festigkeit ist nicht so wichtig, wie das Fehlen schädlicher Säuren. Denn wenn mineralische Säuren angewandt wurden, so tritt unfehlbar nach einiger Zeit ein Verfall des Leders ein, wenn auch dessen Festigkeit ursprünglich eine genügende war.

5. Schliefslich ist zu untersuchen, wie der Buchbinder das Leder verarbeiten soll, und ob besondere Konservierungsmittel sich empfehlen. Herr Georg Hulbe rät, das Leder der Einbände nicht mit Leim zu befestigen, der in der Regel schädliche Säuren enthält, sondern nur mit Buchbinderkleister. Er schreibt mir ferner über die Behandlung des Einbandleders: „Vor dem Ueberziehen der Seiten (dem Einpappen) mufs das Leder leicht mit Kleisterwasser grundiert, dann mit Eiweifs überfahren und, nachdem Titel und Vergoldung angebracht sind, geglättet werden. Zum Schlufs würde ich empfehlen, das Leder mit einem ganz feinen Lack zu überziehen. Dieser Lack bietet den denkbar gröfsten Widerstand gegen die schädlichen Einflüsse, die in der Luft jeder Grofsstadt enhalten sind.“ Als ein solcher Lack käme wohl Zaponlack in Betracht, ferner das Zellit. Der Lack hat auch die Eigenschaft, dafs er die Fläche glatt macht, wodurch die Reibung beim Einstellen und Herausnehmen eines Bandes vermindert wird.

Bei allen ihren Arbeiten wird die Kommission auf den Kosten-

punkt besondere Rücksicht nehmen müssen. Bei der Schmalheit unsrer Buchbinderfonds ergibt sich einfach das Problem: wie ist mit den geringsten Kosten die denkbar gröfste Haltbarkeit des Leders zu erreichen? Zu diesem Zwecke werden die Preise verschiedener Ledersorten für ein einheitliches Flächenmafs, etwa ein qdm zu vergleichen sein. Wenn eine billigere Sorte haltbar genug für unsre Zwecke ist, brauchen wir nicht zu einer teureren zu greifen. Dem Beispiele des Britischen Museums, wo Maroquin das gewöhnliche Einbandleder ist, werden wir schwerlich folgen können.

Die Lederkommission wird also ein reiches Programm haben. Da für uns nur die Beschaffenheit des heutigen Buchbinderleders von praktischer Bedeutung ist, so ist es nicht nötig, aufserdem noch zu untersuchen, wie in früheren Zeiten das Leder der Einbände sich gehalten hat. In dieser Beziehung sind die in England angestellten Ermittelungen auch für uns vollkommen ausreichend.

Damit kann ich das Leder verlassen, um mich nun kurz noch den andern Einbandstoffen, namentlich dem Kaliko, dem Leinen und den Ueberzugspapieren zuzuwenden.

Die Gewebe, die zu Bucheinbänden verarbeitet werden, finden, wie Ihnen bekannt ist, hauptsächlich bei kleinen und weniger gebrauchten Büchern Verwendung. Man verlangt deshalb von ihnen auch keine so grofse Haltbarkeit wie vom Leder. Aufserdem liegen die Dinge hier auch insofern einfacher, als diese Webstoffe einem solchen Verfall, wie er bei Leder, das mit mineralischen Säuren behandelt ist, wahrgenommen wird, nicht unterworfen sind. Wenn Kaliko an den Gelenken eines Buches bricht, so ist das die Folge starker Abnutzung und geringer Haltbarkeit, nicht aber eines Zersetzungsprozesses.

In der Königlichen Bibliothek in Berlin hat die Erfahrung gezeigt, dafs die gewöhnlichen deutschen Kalikos eine zu geringe Haltbarkeit besitzen. Zerreifsproben, die im Königlichen Materialprüfungsamt in Grofslichterfelde bei Berlin vorgenommen wurden, haben dies in der Praxis gewonnene Resultat experimentell bestätigt. Dagegen hat sich herausgestellt, dafs verschiedene Sorten von englischem Kunstleinen eine mehr als doppelt so grofse Festigkeit besitzen, wie das gewöhnliche deutsche Kaliko. Freilich ist auch der Preis etwa doppelt so hoch. Ich bin gern bereit, denjenigen von Ihnen, die sich näher hierfür interessieren, die amtliche Bescheinigung über die angestellten Versuche vorzulegen.

Die geringe Festigkeit des deutschen Fabrikats ist nicht etwa auf technisches Unvermögen der deutschen Industrie zurückzuführen, sondern ist eine Folge der immer noch nicht ausgerotteten Sucht, möglichst billige, wenn auch ganz schlechte Ware zu liefern. Der Fabrikant des Kalikos bezieht das Grundgewebe für sein Produkt fertig aus einer Weberei: wenn er für dieses Halbfabrikat keinen genügenden Preis anlegt, so erhält er natürlich schlechte Ware. Jenes Grundgewebe wird dann mit einer Appretur überzogen, die in der Regel aus einem Gemisch von Farbe und Buchbinderkleister oder Leim besteht.

Die sogenannten Doppelkalikos haben eine erheblich höhere Festigkeit und nähern sich den guten englischen Fabrikaten. Aber sie haben eine sehr dicke Appretur und sind nicht durchgefärbt.

In Bezug auf Kaliko wird also die Forderung aufzustellen sein, dafs die deutsche Industrie ein Fabrikat liefert, das dem englischen ebenbürtig ist. Ist sie dazu nicht bereit, so weifs ich keinen andern Rat, als dafs wir die englischen Fabrikate, denen übrigens die amerikanischen gleichwertig zu sein scheinen, in unsern Bibliotheken ausschliefslich verwenden.

Enttäuscht haben uns die Versuche, die mit Granitol und anderem Kunstleder angestellt worden sind. Auch diese Fabrikate zeigen in ihren leichteren Qualitäten ein sehr mangelhaftes Grundgewebe, auf das eine ziemlich dicke Paste, bestehend aus einer Mischung von Farbe und allerlei sonstigen Stoffen — Leinöl, Glyzerin, Kampfer, Zapon und andern chemischen Produkten — aufgestrichen ist. Die angestellten Versuche scheinen zu ergeben, dafs durch die Appretur die Festigkeit dieser Grundgewebe nur wenig erhöht wird. Uebrigens ist das deutsche Kunstleder trotz seiner geringeren Haltbarkeit teurer als das englische Kunstleinen. Das Kunstleder wird an den schadhaften Stellen sehr unansehnlich, weil die Appretur sich dort abschilfert und dann die Fäden des Gewebes darunter sichtbar werden. Aufserdem ist ja bekannt, dafs fast alle Sorten Kunstleder einen höchst unangenehmen Geruch haben, der sogar Kopfweh verursachen kann. Die so viel gerühmte Abwaschbarkeit der mit Kunstleder hergestellten Einbände halte ich nicht für eine so wichtige Eigenschaft, weil die Bände doch nicht allzu heftig gewaschen werden dürfen, und ich bis jetzt nicht gehört habe, dafs eine von den Bibliotheken, die Einbände aus Kunstleder machen lassen, diese Bände abwaschen liefse. Die besseren Qualitäten des Kunstleders, die meist unter dem Namen Ledertuch in den Handel kommen und zum Ueberziehen von Sitzmöbeln, Schreibtischen, Verdecken von Kinderwagen und zu ähnlichen Zwecken gebraucht werden, haben freilich ein sehr festes Grundgewebe, eignen sich aber schon ihres hohen Preises wegen nicht zu Bucheinbänden. Abgesehen davon sollte die Verwendung dieses Materials aus ästhetischen Gründen unterbleiben, weil es den Anschein von Leder erwecken will und also zu den Surrogaten gehört.

Ein gutes Einbandmaterial ist das ungefärbte oder Naturleinen, ebenso Segeltuch, vorausgesetzt, dafs es sich bei diesem um starke leinene Ware und nicht um eine geringwertige Nachahmung aus Baumwolle handelt. Ferner ist auch das sogenannte Grünleinen zu empfehlen, ein starkfädiges, dunkelgrün, fast schwarz gefärbtes Material, das aus ganz- oder halbleinenen Grundstoffen hergestellt wird. Leider sieht das Grünleinen etwas grob und plebejisch aus. Es wäre zu wünschen, dafs Einbandstoffe aus Leinen oder Halbleinen auch in andern Farben hergestellt würden. Die Färbetechnik ist heute durchaus im Stande, derartige Fabrikate herzustellen. Ich bemerke noch, dafs das englische Kunstleinen durchweg aus Baumwollgewebe gefertigt wird.

Endlich möchte ich noch ein paar Worte über die Ueberzugpapiere sagen. Es ist leider eine Tatsache, dafs die sämtlichen Buntpapiere, die zum Ueberziehen der Buchdeckel verwendet werden, bei uns in Deutschland auf einem ganz dünnen und schlechten Grundmaterial hergestellt werden, mag es sich um billige oder teure Sorten, handgemachte oder Maschinenpapiere, Tunk- oder Kleisterpapiere handeln. In Frankreich und England liegen die Verhältnisse in dieser Beziehung ungleich günstiger. Da das Ueberzugpapier nur an den glatten Flächen der Buchdeckel sitzt und nicht wie Leder oder Kaliko an den Gelenken des Bandes fortwährend gebogen wird, so könnte man denken, dafs auf die Güte des unterliegenden Papierstoffs gar nicht viel ankommt; denn die Beanspruchung des Ueberzugpapiers besteht ja nur darin, dafs es beim Gebrauch gescheuert wird. Allein es entspricht der Erfahrung, dafs Buntpapiere, die auf einem haltbaren Papier gearbeitet sind, sich lange nicht so abscheuern, wie Buntpapiere mit einer schlechten Unterlage. Die Tunk- und Kleisterpapiere, die zu Anfang des 19. Jahrhunderts in Deutschland mittels Büttenpapiers gemacht wurden, haben sich ausgezeichnet gehalten. Es wird also zu verlangen sein, dafs die bunten Ueberzugpapiere mit einem Grundpapier hergestellt werden, das einen bestimmten Grad von Festigkeit besitzt. Der Leiter der Abteilung für Papier und Textilstoffe im Material-Prüfungsamt Herr Professor Herzberg meint, dafs Papier von der Festigkeitsklasse 3 gefordert werden müsse. Die jetzigen Ueberzugpapiere entsprechen längst nicht dieser Anforderung.

Ferner ist zu verlangen, dafs alle zu den Buntpapieren verwandten Farben lichtecht sind, und dafs bei der Herstellung die Anwendung von Säuren vermieden wird. Tunkpapiere, die mit Säuren behandelt sind — es geschieht dies bei gewissen Sorten, um an den Farbflecken dunklere Ränder zu erzielen —, können unter Umständen ganz zerfallen.

Noch einen andern Punkt möchte ich zum Schlufs erwähnen. Wenn Buntpapier, das aus einem weifsen Grundstoff hergestellt ist, sich an der Oberfläche abscheuert, so schimmert die weifse Farbe durch, was sehr häfslich aussieht. Man hat deshalb neuerdings mehrere Arten von Ueberzugpapier in den Handel gebracht, bei denen dieser Uebelstand vermieden wird. Das Tauenmarmorpapier wird aus einem in der Masse gefärbten Stoff hergestellt, bei dem die Musterung nur durch Quetschung, ähnlich wie bei den Wasserzeichen bewirkt wird; leider ist an den gequetschten Stellen die Oberfläche rauh. Anders ist das Prinzip bei dem Neulandmarmor und Natur-Achatmarmor. Hier werden auf ein dunkleres Papier, während es als Brei über die Maschine läuft, hellere Fasern aufgespritzt, die nun flockige und wolkige Muster bilden und sich mit der darunter liegenden Papiermasse innig verbinden. Wenn die helleren Fasern sich abscheuern, so bleibt darunter doch der dunklere Farbton des in der Masse gefärbten Grundpapiers bestehen. Bei dem Manilapapier, das übrigens mit dem Manilahanf anscheinend nichts zu tun hat, sucht man dasselbe Ziel auf einfachere

Weise zu erreichen: es ist ein Tunkpapier, dessen Hauptfarbe ungefähr der Farbe des in der Masse gefärbten Papiers entspricht, das die Unterlage bildet.

Es dürfte sich empfehlen, dafs die von uns beantragte Lederkommission sich zugleich auch mit den Textilstoffen und Papieren befafst, die als Einbandstoffe verwendet werden, damit sie auch in dieser Beziehung die gerechten Forderungen der deutschen Bibliotheken zur Geltung bringt.

Der vom Referenten und Korreferenten gestellte Antrag lautet:

> Der Verein Deutscher Bibliothekare wolle beschliefsen: Zum Studium der Einbandstoffe, namentlich des Leders, der Gewebe und des Ueberzugpapiers wird eine Kommission von drei Mitgliedern gewählt, die sich durch Bibliothekare, Chemiker, Fabrikanten, Händler und Buchbinder beliebig verstärken darf. Die Kommission hat zu prüfen, welche Eigenschaften von Einbandstoffen, die an Deutschen Bibliotheken verarbeitet werden sollen, zu verlangen sind, und welche Garantien und Kontrollen eingeführt werden sollen, um diese Forderungen durchzusetzen.

Heidenhain-Bremen knüpft an die Bemerkung des Vorredners an, dafs der künstliche Ledrersatz als unerheblich für die Bibliothekstechnik übergangen werden könne. Für die Einbände in den populären Bibliotheken, deren Bücher grofsen Teils bis zur völligen Abnutzung strapaziert werden, sind die mit Celluloidlösung appretierten Gewebe, die als Kunstleder in den Handel kommen, doch nicht einfach abzulehnen. Zum Schutz so stark gebrauchter Bücher gibt es sonst nur noch ein Mittel, das Einschlagen in Papier. Ich finde, dafs Materialkosten und Arbeit bei diesem Verfahren recht hoch kommen; manche Kollegen bestreiten das. Es kommt dabei wohl viel auf die Geschicklichkeit der Buchbinder an; diejenigen, die ich damit beauftragte, liefsen sich recht schwerfällig dazu an. Da aber ein Buch im Lauf seiner Dienstzeit eine ganze Reihe neue Umschläge braucht, entstehen bei langsamer Arbeit aus dem Einschlagen hohe Kosten. Was nun die waschbar appretierten Kalikos betrifft, so sind sie ästhetisch nicht das Schönste, was man dem Publikum bieten kann, aber sie sind ein guter Schutz gegen Handschweifs, Fett und Schmutz. Ich habe Erfahrungen mit zwei Arten dieser Kalikos. Das von den „Dermatoidwerken" in Leipzig gelieferte „Dermatoid" hat ein kräftiges Gewebe, das lange aushält, aber die Appretur wird rasch unscheinbar und wäscht sich nicht sehr gut. Das von der „Deutschen Pluviusin-Aktien-Gesellschaft" in Kötitz bei Coswig i. S. gelieferte „Saxonia-Leinen" hat ein schwächeres Gewebe, das rascher in den Gelenken des Einbands reifst, aber die Appretur hält und wäscht sich gut. Dieselbe Fabrik liefert auch stärkeren Stoff, zu Rücken für schwerere Bände verwendbar, unter dem Namen „Granitol". Mit einem dritten Fabrikat dieser Art, dem „Viktoria-Leder" habe ich keine Erfahrungen. Ich

lasse die Bücher meistenteils in „Saxonia-Leinen" binden. Trotz der Schwäche des Gewebes kommt man damit ziemlich gut fort. Die Heftung des Buchblocks ist so solide, daſs an ihm erhebliche Reparaturen kaum vorkommen; es handelt sich daher nur darum, den Ueberzug zu erneuern, wenn er in den Gelenken reiſst. Dies pflegt nach einigen vierzig oder fünfzig Ausleihungen zu geschehen; der Deckel bekommt dann einen frischen Stoffüberzug und der Block wird wieder eingehängt. Reiſsen die Gelenke zum zweiten Mal, so ist inzwischen auch das Buch so abgenutzt, daſs ein dritter Stoffüberzug sich nicht lohnt; es bekommt dann nur noch einen Umschlag von Journaldeckel, der den Rest des Dienstes aushält. Die Einbände von Saxonia-Leinen behalten, wie ich noch einmal hervorhebe, ein recht gutes Aussehen; es ist auch nicht nur, wie der Vorredner meint, ein theoretischer Vorteil, daſs der Einbandstoff waschbar ist; die Bücher der Lesehalle in Bremen wenigstens werden wirklich gewaschen. Es verlangt dies keinen besonderen Dienstaufwand; es brauchen nur die stilleren halben und ganzen Stunden im Ausleihedienst benutzt zu werden. Wenn der Zufluſs von Entleihern schwach wird, setzt sich ein Teil der halberwachsenen Mädchen, die bei der Ausleihe Hilfe leisten, zwischen die Gestelle und wäscht Einbände. Namentlich im Sommer fällt hierfür viel Zeit ab. So wird die ganze Bibliothek, jetzt über 20000 Bände, jährlich vom ersten bis zum letzten Band gewaschen. Die Einbände behalten stets ein leidlich appetitliches Aussehen, und das ist für die Beliebtheit einer solchen Bibliothek wichtig.

Hottinger-Berlin bedauert, daſs auf dem wichtigen Gebiet der Lederuntersuchung die Engländer uns zuvorgekommen sind, und spricht den Wunsch aus, daſs die Materialstudien und Proben, wie sie von den Referenten vorgeführt worden sind, an einer Zentralstelle, etwa der Königlichen Bibliothek in Berlin, zu dauernder Anschauung aufbewahrt und zugänglich gemacht würden. — Auf die gestrige Debatte zurückgreifend bittet er die Anforderungen an die theoretische Ausbildung der weiblichen Mitarbeiter nicht zu niedrig zu stellen, da sie auch der technischen Arbeit zu gute komme, für welche die Frauen besonders brauchbar sind. Dies gilt auch für Buchbinderarbeiten, in denen seine Schülerinnen zwar nicht voll ausgebildet, aber doch geübt werden.

Heuser-Gieſsen: Ueber die schädliche Einwirkung des Lichts sind in Gieſsen Erfahrungen gemacht worden. Im Neubau sind die Fenster mit grünem Kathedralglas verglast und man meinte, man würde so keine Vorhänge brauchen. Aber schon nach zwei Jahren zeigte sich, daſs die Bücher zunächst den Fenstern stark verschossen waren, und es haben nachträglich Vorhänge angebracht werden müssen. Bei Neubauten ist ferner für eine ausreichende Lüftung zu sorgen. — Zu den Einbänden verwenden wir in Gieſsen jetzt Dermatoid und sind sehr zufrieden damit. Die beantragte Kommission wird sich auch mit diesem Stoffe zu befassen haben.

Münzel-Hamburg hat ebenfalls gute Erfahrungen mit Leder-Imi-

tationen gemacht und wünscht, dafs sie von der Kommission in den Kreis ihrer Untersuchungen gezogen werden. Die Frage ist auch in finanzieller Hinsicht von Bedeutung.

Berghoeffer-Frankfurt hat seit 20 Jahren anstatt Leder nach Möglichkeit die von Paalzow geschilderten Stoffe verwendet, grüne Leinwand, sowie englische Leinwand und Segeltuch, dieses für recht schwere und viel benutzte Bände, und hat gute Erfahrungen damit gemacht. Die grüne Leinwand und die englische Leinwand halten besser als Leder und kosten vielleicht ²/₃ davon. Mit grüner Leinwand und englischer Leinwand gebundene Oktavbände, die viel benutzt werden, bekommen mit der Zeit eine gewisse Unansehnlichkeit in den Gelenken, das ist aber nicht zu vergleichen mit der Unansehnlichkeit geflickter Lederbände. Weniger benutzte Oktavbände, d. h. mehr als die Hälfte aller zu bindenden Stücke, werden auf der Rothschildschen Bibliothek mit Leinwandrücken broschiert und nicht durchaus geheftet, sie kosten so noch nicht den vierten Teil entsprechender Halblederbände.

Schulz-Dortmund: Ich habe die Erfahrung gemacht, dafs das sog. Bohnerwachs, das ja sowohl zur Erhaltung des Linoleums wie zur Auffrischung unpolierter und gebeizter Möbel verwendet wird, die Ledereinbände am besten auffrischt, sie wieder schmiegsam macht und sogar die Lebensdauer schon im Verfall befindlicher Halbfranzbände verlängert Die Hausfrauen pflegen ja auch ihre Lederstühle damit — es mufs freilich beste Qualität sein. Lack würde ich für solche Zwecke nicht empfehlen, weil er die Bände nur härter und damit brüchiger macht. Dabei hat das Wachs noch den Vorteil, dafs es Terpentin enthält, also auch gegen etwaiges Ungeziefer abschreckend und vernichtend wirkt. Bei mir wird jeder neu eingestellte Lederband mit solchem Wachs behandelt und etwa ausgeliehen gewesene und wieder durch die Buchbinderei laufende Bände werden stets von neuem damit überfahren. Schon hierbei erkennt man, wie sehr unserm heutigen Leder alles Fett entzogen und wie aufnahmefähig es für fetthaltige Bestandteile ist. — Zu den sog. Ersatzstoffen für Einbände ist zu bemerken, dafs am dauerhaftesten die sind, welche am wenigsten Appretur enthalten, also segeltuchähnliche Gewebe. Es würde noch zu prüfen sein, ob nicht auch die stark appretierten Ersatzstoffe wie Dermatoid, Saxonialeinen usw. durch die Behandlung mit Wachs dauerhafter gemacht werden können. Bei mir werden zur Zeit Versuche damit gemacht.

Loubier-Berlin: Kollege Paalzow hat das Urteil des Chemikers Dr. Jörissen angeführt, dass die deutsche Lederfabrikation der englischen in jeder Beziehung ebenbürtig sei. Das ist vollkommen richtig, denn die englische ist eben, wie das dortige Komitee schlagend dargetan hat, auch eine sehr schlechte. Es handelt sich auch nicht darum zu verhindern, dafs überhaupt billiges und nicht haltbares Leder hergestellt wird — zu manchen Zwecken, z. B. den der Mode unterworfenen Ledertäschchen der Damen, ist es gar nicht zu entbehren —, sondern darum, dafs die deutschen Lederfabrikanten auch

haltbares Leder herstellen und dafs man es bekommen kann, wenn man es braucht. Uebrigens ist Dr. Jörissen von der Vorzüglichkeit der deutschen Lederindustrie überzeugt. In seinem Buche kommt kein Wort darüber vor, dafs jemals die Dauerhaftigkeit des Leders bemängelt worden sei. — Lacküberzug empfiehlt sich nicht, weil er das Leder hart und brüchig macht. — Dafs das British Museum alles in Leder binden lasse, trifft nicht zu. Es werden dort sogar viele Bände in Halbleinen gebunden. — Mit den Lederimitationen habe ich nicht so gute Erfahrungen gemacht wie die Vorredner. Unser Ausgabetisch war früher mit Rindsleder bezogen und das hat 20 Jahre lang gehalten. Im Neubau wurde an derselben Stelle ein Versuch mit Duro (oder Pegamoid) gemacht, aber nach 3 Jahren war der Bezug, besonders an den Kanten, gänzlich durchgearbeitet. Dasselbe hat sich an den Katalogen gezeigt, die im Lesesaal gebraucht werden. Sehr brauchbar für Buchrücken ist das Hausmacherleinen, das wir auch zum Ueberziehen von Sammelkästen und Mappen benutzen: es hat sich glänzend bewährt. Sehr gut hat sich nach meinen Erfahrungen auch das Pergament bewährt, ich kann das ungünstigere Urteil der Engländer nicht bestätigen. — Prof. Hottinger hat die Brauchbarkeit der Damen für Buchbinderarbeit hervorgehoben. In der Buchbinderei des British Museum, das sämtliche Einbände im Hause herstellen läfst, sind 28 Damen (nicht Fabrikmädchen) mit dem Heften der Bücher beschäftigt. Der Heftsaal ist allerdings ganz getrennt von den Räumen, in denen die Buchbinder arbeiten.

Paalzow-Berlin bemerkt, dafs in den endgültigen Räumen der Königlichen Bibliothek ein „Bibliotheksmuseum", eine Sammlung technischer Bibliothekseinrichtungen, in Aussicht genommen sei und dafs dort auch die Einbandstoffe zur Anschauung gebracht werden können.

Der Antrag auf Einsetzung einer Kommission zum Studium der Einbandmaterialien wird einstimmig angenommen. Zu Mitgliedern werden die beiden Referenten und Bibliothekar Glauning-München gewählt, die sich durch Zuwahl verstärken werden.

Es folgen die im Programm der Versammlung nicht einzeln angemeldeten Gegenstände und zunächst

3. Ueber den Geldbedarf der Bibliotheken Technischer Hochschulen.

Referent: Bibliothekar Prof. Brunn-München.

Der Göttinger Bibliothekar A. Roquette hat bekanntlich für eine Universitätsbibliothek, die ihren Aufgaben gewachsen sein soll, einen Vermehrungsetat von 57000 M. als notwendig bezeichnet. Seit Roquette seinen Aufsatz schrieb, sind fast 10 Jahre vergangen und hat sich die literarische Produktion in Deutschland um mehr als 20% gehoben. Es wird daher eine sehr bescheidene Aufrundung bedeuten, wenn wir an Stelle von 57000 M. heute 60000 M. setzen; man würde auch

65000 bis 70000 M. noch gut motivieren können, da aber ja doch dafür gesorgt ist, dafs die Bäume nicht in den Himmel wachsen, wollen wir uns etwas zurückhalten. Um ein kurzes Wort zu haben, will ich die Summe von 60000 M. als den Idealetat oder Idealbedarf einer Universitätsbibliothek bezeichnen.

Für die Bibliotheken Technischer Hochschulen ist meines Wissens eine ähnliche Berechnung bisher noch nicht aufgestellt worden. Ich will versuchen, diese Lücke auszufüllen. Es würde nun freilich das einfachste und stolzeste für uns sein zu sagen: Wir stehen den Universitäten gleich und brauchen ebensoviel Geld wie sie. Indessen, bei den grofsen Verschiedenheiten zwischen beiden Arten von Hochschulen würde das doch eine allzu ungefähre Rechnung sein, und wenn es uns gelingen sollte, für die Bibliotheken Technischer Hochschulen einen niedrigeren Idealetat festzustellen, so würde das für alle Beteiligten erfreulich sein; wir würden unser Ziel näher vor uns sehen und es leichter erreichen können.

Ich will Sie nun nicht mit dem Einzelnen meiner Berechnung behelligen, nur das Prinzip klarlegen. Ich setze die Roquettesche Forderung als wohlbegründet voraus. Sodann suche ich eine Vorstellung zu gewinnen für das Gröfsenverhältnis der Literaturgebiete, die zu decken sind einerseits von einer Universitätsbibliothek, andrerseits von der Bibliothek einer Technischen Hochschule. Dabei ist zu bedenken, dafs gewisse Fächer auf beiden Hochschulen in gleichem Mafse betrieben werden, dafs andere blofs auf der Universität, wieder andere blofs auf der Technischen Hochschule ihre Pflege finden, und schliefslich, dafs eine Anzahl Wissenschaften zwar hier wie dort gepflegt werden, aber an beiden Stellen in ungleichem Grade. Im letzten Falle ist die vergleichsweise Intensität in ein Zahlenverhältnis einzukleiden. Ich mache weiter mit Roquette die Voraussetzung, dafs der Betrag dessen, was in einem einzelnen Fache innerhalb eines Jahres angeschafft wird, einigermafsen in Proportion stehen soll zu der gesamten Jahresproduktion innerhalb des betreffenden Faches. Um ein Bild zu gewinnen von der Stärke der Jahresproduktion in den einzelnen Fächern, benutze ich, wie Roquette, die alljährlich im Börsenblatt der deutschen Buchhändler veröffentlichten Hinrichs'schen Uebersichten über die literarische Produktion in Deutschland. Diese Uebersichten geben die Stärke der Produktion in den einzelnen Fächern leider nur durch Titelanzahlen, nicht durch Preissummen. Man kann aber wohl die Preissummen im grofsen und ganzen den Titelanzahlen proportional setzen. Ausdrücklich auszunehmen sind nur die Gebiete der Kunst und der Architektur; nach Erhebungen in meinen Journalen kostet uns ein Werk aus diesen Gebieten durchschnittlich dreimal so viel als eins aus den andern. — All dies nun in Betracht gezogen und gegen einander abgewogen scheint sich zu ergeben, dafs der Idealbedarf der Bibliothek einer Technischen Hochschule etwa zwei Drittel beträgt von dem einer Universitätsbibliothek; der jährliche Vermehrungsetat sollte demnach bei uns 40000 M. betragen.

Ist es schon bei exakten Rechnungen rätlich, die Probe auf das Exempel zu machen, um wie viel mehr bei solchen Abschätzungen, von deren Unterlagen Ungenauigkeiten und Unsicherheiten nicht fernzuhalten sind. Ich habe mich daher bemüht, den fraglichen Idealbedarf noch auf einem zweiten Wege zu ermitteln. Ich habe dabei die besonderen Verhältnisse unserer Bibliothek zugrunde gelegt und bin ausgegangen von dem Zeitschriftenbedarf. Von Buchhändlern beziehen wir etwa 300 Zeitschriften, die uns jährlich rund 6000 M. kosten. Ich habe mich gefragt: Wieviel Zeitschriften könnten und sollten wir noch weiter beziehen, um auf der Höhe zu stehen? Man kann darüber eine Vorstellung gewinnen durch das Studium von Zeitschriftenverzeichnissen; ich habe besonders die „Technische Auskunft" zu Rate gezogen. Mein Ergebnis war, dafs wir etwa noch weitere 300 Blätter brauchen könnten und dann nicht schlecht versehen sein würden. Den Durchschnittspreis der Zeitschrift zu 20 M. gerechnet, würden uns also weitere 6000 M., im ganzen 12000 M. für Periodica nötig sein. Der Durchschnittspreis der Zeitschriften, wie sie z. B. in der Technischen Rundschau zusammengestellt sind, liegt allerdings erheblich niedriger als 20 M.; aber man mufs bedenken, dafs es sich für uns nur um ausgewählte Zeitschriften wissenschaftlichen Charakters handeln kann, und diese sind die umfangreichsten und teuersten. Die deutschen und ausländischen Zeitschriften sind in meinem Ansatz **gleichmäfsig berücksichtigt.**

Die Verhältnisse bei den periodischen Schriften geben kein schlechtes Bild für die Verhältnisse bei den aperiodischen Schriften: auch bei diesen würde eine Verdoppelung des Bezuges denkbar und wünschenswert sein. Bisher geben wir rund 6000 M. für Einzelwerke aus im Jahre; hieraus scheint ein Idealbedarf von 12000 M. für aperiodische Schriften sich zu ergeben. Wir müssen aber höher hinaufgehen. Unsere bisherigen Mittel gestatteten uns nämlich nicht, die ausländische aperiodische Literatur in nennenswertem Grade zu berücksichtigen; von der gesamten Jahresausgabe für aperiodische Literatur entfällt nur etwa ein Zehntel auf fremdsprachige Werke. Roquette ist geneigt, für die Anschaffungen in einheimischer und fremder Literatur das Verhältnis 4 : 3, oder noch lieber 1 : 1 als wünschenswert anzusetzen; wir halten uns mehr an das letzte und setzen dementsprechend einen **Jahresbedarf von 21000 M. fest für Aperiodica.**

12000 M. für Zeitschriften, 21000 M. für das Uebrige, gibt zusammen 33000 M.; zählen wir hierzu noch die nötigen 20% für das Binden, so erhalten wir wieder rund die 40000 M. von vorhin.

Eine dritte Bestätigung dafür, dafs ich mit meinem Ansatz etwa das Richtige getroffen haben dürfte, entnehme ich folgender Betrachtung. Die gröfste technische Bibliothek in Deutschland ist oder war mindestens bis jetzt die Bibliothek des Kaiserlichen Patentamtes. Sie kann mit der Bibliothek einer Technischen Hochschule wohl in Vergleich gezogen werden, da auch sie sich nicht auf rein technische Gebiete beschränkt, sondern die benachbarten Geistes- und Natur-

wissenschaften nicht unberücksichtigt läfst. Bis vor kurzem wurden jährlich 48000 M. auf die Vermehrung der Bibliothek verwendet; wie ich freundlichen Mitteilungen von Herren des Patentamtes entnehme, sind in der letzten Zeit die Ausgaben im Steigen und werden im laufenden Jahre etwa 64000 M. betragen. Das ist allerdings bedeutend mehr als 40000 M.; wenn man aber bedenkt, dafs das Patentamt seiner ganzen Aufgabe nach doch noch mehr auf Vollständigkeit der Literatur angewiesen ist als eine Technische Hochschule, und besonders auch die auf die einzelnen Handwerke und Gewerbe bezüglichen Schriften in viel weiterem Umfange berücksichtigen mufs, als wir, so dürfte der angezogene Vergleich nicht ein Widerlegung, sondern eine ganz gute Bestätigung meines Ansatzes bilden.

Es scheint also, dafs wir den Idealbedarf der Bibliothek einer Technischen Hochschule niedriger ansetzen dürfen als den einer Universitätsbibliothek. Gegenüber der Angst, dafs wir zu tief gegriffen haben möchten, kann ein günstiger Umstand beruhigend wirken. Die Bibliotheken der Technischen Hochschulen können sich ohne Gefahr stark auf ihre eigentlichsten Zwecke konzentrieren, weil in allen Städten mit Technischen Hochschulen noch andere grofse Bibliotheken vorhanden sind, durch welche die Hochschulbibliotheken nach Richtung der Geistes- und auch der Naturwissenschaften erheblich entlastet werden. In hervorragendem Mafse ist das der Fall in Berlin und München, in Dresden, Darmstadt, Stuttgart und Karlsruhe; aber auch in Aachen, Hannover und Danzig befinden sich gröfsere Provinzial- oder Stadtbibliotheken von 100000 bis 200000 Bänden. Die Stadtbibliothek in Braunschweig ist allerdings nicht bedeutend; immerhin, sie ist vorhanden und der Entwicklung fähig.

Wie verhält sich nun zum Ideal die Wirklichkeit? Der durchschnittliche Vermehrungsetat der 10 deutschen Technischen Hochschulen beträgt jetzt knapp 14000 M. Von 14000 bis zu 40000 M. ist ein gewaltiger Schritt; wir werden ihn nicht auf einmal tun können, wir werden uns ein Zwischenziel stecken müssen. Es ist ja auch bei den Universitätsbibliotheken so, dafs sie ihren Idealetat nicht leicht erreichen werden. Selbst nach Einführung der Bibliotheksgebühren und selbst wenn die vom preufsischen Finanzminister versprochene Gabe Wirklichkeit geworden sein wird, wird der durchschnittliche Vermehrungsetat der 10 preufsischen Universitätsbibliotheken erst 48000 M. betragen, das heifst drei Viertel von 64000 M. Wollen die Technischen Hochschulen sich zunächst mit einer ähnlichen Annäherung begnügen, so hätten sie auf einen durchschnittlichen Vermehrungsetat von 30000 M. hinzusteuern. Dies Ziel würden sie ungefähr erreichen können, wenn bei ihnen die Bibliotheksgebühren in derselben Höhe wie an den preufsischen Universitätsbibliotheken eingeführt würden, und wenn sie auf einen ähnlichen staatlichen Zuschufs hoffen könnten wie diese, d. h. auf eine Gesamterhöhung ihrer Jahresetats um 60000 M. Die Etatserhöhung würde sich freilich bei den Technischen Hochschulen kaum so einfach abspielen, wie bei den

genannten Universitäten, da es sich in unserem Falle um 6, oder — wenn man Braunschweig eigens rechnet — um 7 verschiedene Staaten handelt. Den Eintritt der beiden günstigen Ereignisse aber vorausgesetzt, würde der durchschnittliche Vermehrungsetat der deutschen Technischen Hochschulbibliotheken auf 27000 M. steigen. Dabei würden die günstigst gestellten Hochschulen, Berlin, München, Karlsruhe, bereits über 30000 M. hinauskommen, die kleineren dafür hinter 27000 M. zurückbleiben.

Wie es nun für die Technischen Hochschulen in den verschiedenen deutschen Staaten mit der Aussicht auf staatliche Zuschüsse und die Einführung der Bibliotheksgebühren bestellt ist, weifs ich nicht genau. Offen gestanden hat es mich gewundert, gelegentlich der Bibliotheksgebühren in der Oeffentlichkeit bisher immer nur von den Universitätsbibliotheken und nie von den Technischen Hochschulen gehört zu haben. Ich habe es daher für zeitgemäfs gehalten, an dieser Stelle auch einmal die Technischen Hochschulen zu der Frage der Bibliotheksgebühren in Beziehung zu setzen. Speziell über unsere bayerischen Verhältnisse kann ich mich jetzt noch nicht äufsern; doch darf ich so viel sagen, dafs ich eher mit Hoffnung als mit Besorgnis in die Zukunft schaue.

Brodmann-Karlsruhe: Die Ausführungen des Herrn Vorredners waren für mich von dem gröfsten Interesse. Ich bedauere nur, dafs ich von der Sache nicht früher gewufst habe, ich hätte sonst ihm noch weitere statistische Daten aus meiner eigenen Erfahrung zur Verfügung stellen können. Im allgemeinen kann ich ihm aber bestätigen, dafs auch bei uns das Hauptgewicht auf den Zeitschriften liegt, für die wir über die Hälfte des Jahresetats ausgeben. Was die Frage der Bibliotheksgebühren für die Technischen Hochschulen anlangt, so haben wir in Karlsruhe in gewissem Sinne eine solche Einnahmequelle bereits. Es werden von den Gebühren für die Exmatrikel gewisse Prozente an die Bibliothek abgeführt. Der daraus entstehende Einnahmezuwachs beträgt im Jahre etwa 1000 Mark.

4. Sonstige kleine Mitteilungen.

Geiger-Tübingen legt die vom vorgesetzten Ministerium genehmigten Pläne für den Neubau der Tübinger Universitätsbibliothek vor.

Schwenke-Berlin begründet einen Antrag der Statistischen Kommission auf Einführung einer Aenderung in der Bibliotheksstatistik. Die gestern erwähnte Geschäftsordnungs-Kommission der Königlichen Bibliothek hat die Anregung gegeben, in der Statistik der Erwerbungen nach Fächern (B I 2) wenigstens fakultativ zwei Rubriken für alte Drucke (15. und 16. Jahrhundert) hinzuzufügen, ebenso wie bereits eine Rubrik für Handschriften besteht. Bei Bibliotheken, welche die Ergänzung ihrer Bestände an alten Drucken in dem Mafse pflegen wie die Königliche Bibliothek, besteht ein Interesse zu wissen, wie

viel Drucke des 15. und 16. Jahrhunderts erworben worden sind. Jetzt verschwinden diese Drucke in den Fachrubriken, hauptsächlich in der Theologie, obgleich das Fachinteresse vielfach nicht das Maſsgebende für ihre Erwerbung gewesen ist. Es gibt ein vollständig falsches Bild, wenn die Königliche Bibliothek die Erwerbung von 3000 Bänden Theologie bucht, während 1000—1500 davon auf alte Drucke entfallen. Natürlich wird sich nicht bei jeder Bibliothek die Einführung dieser Rubriken lohnen, sie wird deshalb nur als eine fakultative beantragt. Die Bibliotheken, die davon Gebrauch machen, ordnen dann nur die seit 1700 erschienenen Drucke in die Fachstatistik ein. Die Statistische Kommission hat den Vorschlag geprüft und einstimmig gutgeheiſsen; er wird der Versammlung vorgelegt, die s. Z. das ganze Schema der Statistik genehmigt hat. — Der Antrag wird ohne Debatte genehmigt.

Nörrenberg-Düsseldorf berichtet über eine Neuerung an der Schreibmaschine: Die Schreibmaschinenschrift hat einen ausgesprochenen Schönheitsfehler, in dem Schriftbilde erscheinen die breiten Buchstaben (w, m) eng zusammengequetscht, die schmalen (i, l, t), auseinander gespreizt. Die Ursache ist die gleiche Breite der Stempel. Der Vorsteher der Kanzlei der Stadt Düsseldorf, Herr Hugo Gebhardt in Düsseldorf-Grafenberg, hat nun eine Erfindung gemacht, die er „Deutsche Schaltung" nennt. Diese, an den Schreibmaschinen angebracht, bewirkt, daſs die Buchstaben, wie beim Buchdruck, gleichen Abstand bekommen. Sie kann in Schreibmaschinen fast aller erstklassigen Systeme eingebaut werden. Die Erfindung ist patentiert; die Lizenz ist zur Zeit noch nicht vergeben.

Wolfram-Straſsburg gibt einige Erläuterungen zu der Rundfrage über die Zeitungsbestände, die er im Auftrag der Straſsburger Kommission für ein Zeitungsmuseum (vgl. Zbl. 1910. S. 94) vor kurzem an die Bibliotheken versandt hat. Diese Frage ist zunächst nicht auf eine erschöpfende bibliographische Aufnahme gerichtet, sondern hat den Zweck einer vorläufigen Information darüber, was von Zeitungen aufbewahrt wird und wie es aufbewahrt wird. Es genügen deshalb auch Antworten allgemeinerer Art. Das Ziel der Kommission, an deren Arbeiten auch die Zeitungsverleger groſses Interesse zeigen, ist eine zentrale Sammlung, voraussichtlich in Berlin, welche die führenden Blätter aufnimmt, daneben eine Dezentralisation der Zeitungen von örtlicher Bedeutung in den Provinzial- und Landesbibliotheken, sodaſs der Historiker mit mehr lokalem Interesse sein Material in der Nähe vorfindet.

Schlieſslich findet eine Aussprache über den Ort der nächsten Versammlung statt. Es wird Hamburg in Aussicht genommen, gleichzeitig aber mitgeteilt, daſs 1912 die Versammlung in München willkommen sein würde, und angeregt, diese Zusammenkunft zu einer gemeinsamen Tagung der deutschen, österreichischen und schweizerischen Fachgenossen zu gestalten. Für 1913 würde dann Leipzig in Betracht kommen.

5. Mitgliederversammlung des V. D. B.

Donnerstag den 19. Mai, vormittags 8½ Uhr.

Der Schriftführer Oberbibliothekar Leidinger erstattet den Geschäftsbericht und in Vertretung des abwesenden Schatzmeisters auch den Kassenbericht:

Die Mitgliederzahl betrug zur Zeit der vorjährigen Tagung zu Münster 385. Durch den Tod verlor der Verein 4 Mitglieder (v. Laubmann-München, Hutecker, Zielewicz und G. Luther-Berlin), ein Mitglied erklärte seinen Austritt, in vier Fällen wurde auf Grund von § 5, Abs. 4 der Satzung vom Vereinsausschufs die Mitgliedschaft für erloschen erklärt. Diesem Abgang von 8 Mitgliedern steht ein Zugang von 16 neu beigetretenen Mitgliedern gegenüber, sodafs ein reiner Zuwachs von 8 zu verzeichnen ist. Die Mitgliederzahl beträgt also z. Z. 393. Von diesen sind 22 nicht mehr im Amt, die 371 aktiven Bibliothekare wirken an 114 Bibliotheken in 72 Orten. Die Aufträge, welche die vorige Mitgliederversammlung dem Vorstand und Ausschufs erteilt hat, sind ausgeführt worden.

Der Kassenabschlufs für das Jahr 1909 stellt sich wie folgt:

Einnahme	1262.55 M.
Ausgabe	750.33 „
Ueberschufs	512,22 M.

Der Barbestand des Vereinsvermögens betrug am 12. Mai 1910 3 693,84 M. Der Vereinsausschufs hat den Kassenbericht geprüft und richtig befunden. Der Voranschlag für 1910 balanziert mit 1275 M.

Der Vereinsausschufs wird für die Geschäftsführung im abgelaufenen Jahr durch die Versammlung entlastet.

Der zweite Punkt der Tagesordnung betrifft die Neuwahl des Vorstands und Vereinsausschusses. In allen Wahlgängen findet Wahl durch Zuruf statt. Zunächst wird als erster Vorsitzender Direktor Schnorr v. Carolsfeld-München wiedergewählt. Die bisherigen Vorstands- und Ausschufsmitglieder Koestler, Leidinger und Naetebus haben gebeten von ihrer Wiederwahl absehen zu wollen. An die Stelle der beiden ersten werden die Bibliothekare G. Schulz (Schriftführer) und Hilsenbeck (Schatzmeister), beide von der Hof- und Staatsbibliothek München, für das ausscheidende Ausschufsmitglied Naetebus-Berlin der Oberbibliothekar Brodmann-Karlsruhe gewählt, die übrigen Ausschufsmitglieder (Schwenke-Berlin als stellvertretender Vorsitzender; Fritz-Charlottenburg, Geiger-Tübingen, Helfsig-Leipzig, Keyfser-Köln) in ihren Aemtern bestätigt.

Zum Schlufs findet eine kurze Besprechung über die Beschickung des internationalen Bibliothekarkongresses in Brüssel statt. Für den am Besuch des Kongresses verhinderten ersten Vorsitzenden wird der stellvertretende Vorsitzende den Verein amtlich vertreten. Es ist wünschenswert, dafs möglichst viele Vereinsmitglieder sich anschliefsen. Der Ausschufs wird ermächtigt, im Sinn der vorjährigen Beschlüsse der einen oder anderen Persönlichkeit einen Reisezuschufs zu bewilligen.

Bruchstücke mittelalterlicher Handschriften in der Braunschweiger Stadtbibliothek.

Der 1893 gedruckte Katalog[1]) der „Mittelalterlichen Handschriften in der Stadtbibliothek zu Braunschweig“ umfafst 184 Stücke, von denen die meisten (171) selbständige Bände sind, Nr 172—180 aber an Inkunabeln angebunden. Er schliefst jedoch die Bruchstücke keineswegs aus. Denn Nr 181—184 sind solche. Allerdings nicht vier, wie die Zählung vermuten läfst, sondern sieben (in Nr 183 stecken 3, Nr 184 besteht aus 2) und nicht in „moderner Mappe“, wie bei Nr 181 angegeben wird, sondern in einem ganz einfachen Aktendeckel. Dafs noch andere Bruchstücke in der Bibliothek vorhanden sind, ist aus dem Kataloge nicht, auch nicht aus dessen Vorwort zu ersehen. Es sind aber noch mehrere hundert dort und keineswegs nur wertlose Schnitzel, wie sie jede Sammlung wohl aufhebt aber nicht verzeichnet. Da ist, um gleich das berühmteste zu nennen, ein Teil der (einzigen!) Handschrift des mittelhochdeutschen Gedichtes Graf Rudolf, nach der W. Grimm dies Werk des 12. Jahrhunderts 1844 herausgab. Da sind weiter die niederdeutschen Schriftwerke, die Hänselmann 1877, 1880, 1890 im Niederdeutschen Jahrbuche als Fündlinge druckte: also auch vor der Herstellung des Katalogs.

Die Bruchstücke sind, wie gewöhnlich solche Sachen, zum Teil von Einbänden gelöst oder waren Aktenumschläge. Ich rechne auch alles dazu, was noch jetzt an Bänden und Akten haftet oder sich an unrechter Stelle in Bände verirrt hat. Was davon in den als „Mittelalterliche“ bezeichneten steckt, habe ich alles gesehen und auch in dem in der Anmerkung erwähnten Katalogsexemplar verzeichnet. Für die etwa 600 Nummern umfassende Abteilung „Neuere Handschriften“ habe ich die Arbeit erst begonnen: sie wird nicht allzuviel neues ergeben, der Zettelkatalog von Hänselmann und Mack hat da gut vorgearbeitet; dagegen wird voraussichtlich noch manches in den Inkunabeln und Archivalien stecken.

Was ich gesehen habe, wird jetzt aufbewahrt in einem grofsen Kasten und in sechs Deckeln, vier davon mit den Aufschriften: Bruchstücke niederdeutscher Sprachdenkmäler — Fragmente lat. Handschriften — Sachsenspiegel — Graf Rudolf. Auch ein Foliodeckel ohne besondere Aufschrift, der sonst Akten und Urkunden birgt, enthält literarisch bemerkenswerte Stücke; ebenso ein alter Buchdeckel mit der Rückenaufschrift Zasius, überzogen mit Pergament von einem liturgischen Buche des 16. Jahrhunderts.

In dem Kasten sind die Bruchstücke in drei grofse Gruppen geordnet: Lateinische weltliche Prosa — Lateinische geistliche Prosa —

1) Ueber diesen machte ich Mitteilungen im Zentralblatt 1908, 158—161. Inzwischen habe ich der Stadtbibliothek im September 1909 ein durchgebessertes Exemplar des Kataloges übergeben; ein zweites erhält das Archiv der Deutschen Kommission der Berliner Akademie, wenn meine Arbeit hier beendet ist.

Liturgische Bücher ohne Hymnen. Stücke, die zu diesen Gruppen gehören, stecken auch in den Deckeln „Fragmente", „Zasius", „Foliodeckel".

Lateinische weltliche und geistliche Prosa haftet noch in gröfserer Zahl an den Einbänden und ist bei diesen im Katalog von mir verzeichnet. Bemerkenswert sind: zwei lateinisch-niederdeutsche Wörterverzeichnisse [12] und Mskr. 162 Bl. 193. 194; eine alte Grammatik Mskr. 110; Evangelientexte [33]; Auslegung eines alttestamentlichen Buches Mskr. 57; Kommentar zu einem alttestamentlichen Buche, vielleicht Psalmen, Zasiusdeckel; ein anderer Kommentar Mskr. 117; Tractatus de vitiis Mskr. 56 Bl. 396; altes Symbolum quicunque Mskr. 134; 2 Stücke Heiligenlegenden Zasiusdeckel; wahrscheinlich Kirchengeschichte Mskr. 48; Liber de sompno et de vigilitate Mskr. 147; eine algebraische Abhandlung [45]; Medizin- und Rezeptbücher Mskr. 51. 97. 102. 106. 130; 3 Stücke Rechtsbücher Zasiusdeckel.

Liturgische Bücher, auch solche mit Musiknoten, stecken in Mskr. 64. 79. 81. 87. 88. 89. 90. 100. 101. 105. 119. 171; in Oldendorpii opera juridica von 1416; im Zasiusdeckel 8 Stück; in der Archivhandschrift Sacksche Sammlung Gewerke (Tischlerordnung von 1549).

Hymnen habe ich bemerkt nur in den Bruchstücken [10]. [27]. [38].

Eine vierte Gruppe bilden die lateinischen Verswerke (Dichtungen), davon sind Mskr. 8. 28. 44. 104 noch nicht bestimmt; erkennbar technische Werke sind Mskr. 95. 134 (über Verba). 151 Hinterdeckel. Auch bei den folgenden ist nicht immer ganz sicher, wohin sie gehören. Die Verfasser haben sich gegenseitig benutzt, bearbeitet oder verarbeitet; kleine Stücke, wie sie hier vorliegen, entziehen sich deshalb oft der genauen Zuweisung. Aber gerade diese technischen Verswerke — so, nicht Dichtungen, sollten sie genannt werden — und gerade die Bruchstücke von solchen sind aufserordentlich bemerkenswert. Belehren sie uns doch einerseits, wie die vollständigen Handschriften, über die Verbreitung der Werke, andrerseits zeigen sie, was die vollständigen nicht können, wann und wo diese Bücher verbraucht und als überflüssig oder aus der Mode gekommen zu Einbänden verwendet wurden. Diese Erkenntnis hat zweifachen Wert: für die Bibliothekswissenschaft wie für die deutsche Erziehungs- und Unterrichtsgeschichte. Es handelt sich bei diesen Braunschweiger Bänden, zu denen die Bruchstücke verwendet waren, durchweg um solche, die erweislich auch hier im Lande hergestellt sind.

Mit der gröfsten Zahl Bruchstücke erscheint der Gräcismus[1]) des Eberhard von Bethune: [28]. [29]. [42] Mskr. 45. 71. 151 Vorderdeckel. Ein vollständiges Buch ist dagegen nicht vorhanden. Also haben die Braunschweiger Fratres minores, aus deren Besitze diese Sachen stammen, ihren Vorrat an Gräcismus schon im 15. Jahrhundert anderweit nützlich verwendet.[2])

1) Braunschweig. Magazin 1907 (11) 128 fg. 1908 (5) 57 Anm.

2) Die Ausgabe von J. Wrobel beschäftigt sich mit der Verbreitung der Handschriften wenig, mit den Bruchstücken des Gräcismus überhaupt nicht.

Vom Doctrinale des Alexander sind, wenn auch nicht alle mit Sicherheit [25] [40] Mskr. 28. 121. Vollständig ist das Werk hier auch nicht erhalten.

Johannes de Garlandia kommt nur [29] mit den Composita verborum vor, und auch das ist unsicher. Von seinen Werken aber hat die Stadtbibliothek Mskr. 97 Bl. 59ra–85va vollständig eine Auslegung der Synonyma (Ad mare ne videar latices differre camino), die der Katalog nicht kennt; die Summa poenitentiae Mskr. 93 Bl. 153va, deren Verfasser jedoch nicht ganz sicher feststeht; endlich Mskr. 176 (= Ink. 102) Bl. 14rb–15ra den Cornutus, lateinisch und deutsch, Handschrift N in Habels Ausgabe: dieser gelehrte Massenfabrikant, über den erst in ganz neuer Zeit[1]) in Deutschland genügendes bekannt wird, hat also am längsten der Klosterbrüder Gunst genossen.

Technisch sozusagen sind auch die Kalenderverse [29] [43] [44], Medizinverse [41] und Mafsbestimmungen Mskr. 116 Quinque pedes passum faciunt.

Aus technischen Werken stammen auch wohl Mskr. 176 (= Ink. 102) Vorblatt, über Balsamus (Est opo succus . . .) und Mskr. 161 Bl. 17^r^ Cum petor accedo non praestulor inde recedo.

Als eigentliche Dichtungen angesprochen werden können schon: Mskr. 30 über die ersten Concilien und über schlechte Dinge, vielleicht solche, die es dort gab; Mskr. 161, wohl Rhetorik oder Moral aber mit poetisch ausgeführten Beispielen, so über den Sündenfall. Dann die Beschreibung des Tempels zu Jerusalem [24], gedruckt Neues Archiv für ältere Geschichte 14, 424. Zwei Verse zur Tiersage stehen vielleicht Mskr. 23 Bl. 178vb; eine geistliche Dichtung Dominus illuminatio mea [31]; des (heiligen?) Bernhard De die judicii [26]. Verse von der Wertlosigkeit des Fürstendienstes (Egregius labor est . . .) [25] sind auch sonst wohlbekannt (Wolfenbütteler Handschrift 525 Helmst. Bl. 69^r^; 608 Helmst. Bl. 156^v^; 64. 17 Extravaganten) und werden als aus dem Occultus (De cavendo malo) des Nicolaus von Bibera stammend bezeichnet.

Die wichtigste Abteilung in der Gruppe lateinische Dichtung bilden die Sprüche und Spruchwerke. Einzelne stehen [30] Femina quem superat . . .[2]); [31] Pauper scholaris; und Mskr. 86 (loser Zettel am Ende) Renibus indomiti . . .

Der lateinische Cato ist in Mskr. 142; ebenso Mskr. 143: hier auch der lateinische Facetus[3]) und 2 deutsche Verse dazu.

Diese Abteilung enthält als Bruchstück [12] endlich eine wahrscheinlich abgeschlossene Sammlung von Sprüchen, über die bei den deutschen Werken noch zu handeln sein wird.

1) Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte 1909. XIX. Heft 1. 2.

2) Vgl. die Sammlung Qui vult ornari Nr 17.

3) Dafs Mskr. 176 (= Ink. 102) Bl. 9va nicht ein Cato, wie der Katalog angibt, sondern ein Facetus, latein und deutsch, steht, hat schon Borchling Dritter Reisebericht 195 bemerkt.

Eine geringe Erweiterung des Begriffes „Bruchstück“ gestattet hier auch die Erwähnung von Nicolaus Betzendorps Mischband, aus dem Hänselmann einen Teil seiner „Fündlinge“ abdruckte. Es ist Inkunabel Standnummer 249. Er enthält viele lateinische Verslein, die z. T. auch sonst vorkommen; ein Gedicht aber verdient bekannt zu werden. In den Druck Barthold Magher, Nighe gheschichte van den thurken 1483 (Katalog Nr 276) ist wohl noch im 15. Jahrhundert hinein geschrieben die rührende Geschichte von dem Kleriker, der seine verlorene Unschuld beweint.

Bl. 4r. Fuit quedam domina juvenis et pulcherrima.
O tu bone clerice velis me supponere.
O tu bona domina nunquam feci talia.
Dabo tibi tunicam bracamque cammisiam.
Et intravit cameram et supposuit feminam.
Sterne tuum corporem super meum ventrem.
Postquam factum fuerat clericus ploraverat.
Bl. 3v. Noli flere clerice volo te persolvere.
Mi sol mi sol mi fa re.

Der Vergleich mit Liedern der Carmina Burana liegt nahe, besonders mit Nr 146 Ich was ein chint sô wolgetân. Corpus ist Masculinum beim Manne, Femininum beim Weibe.

Die letzte Gruppe, deutsche Werke, wird von den lateinischen in der Zahl etwa um das Fünffache übertroffen: im Werte dürfte das Verhältnis umgekehrt sein.

Zwei lateinisch-niederdeutsche Wörterverzeichnisse [12] und Mskr. 162 sind schon erwähnt.

Von deutscher Prosa ist zunächst der Sachsenspiegel zu nennen mit den Bruchstücken [1] bis [7]. [37]. Neuere Handschriften 155; vgl. Braunschweig. Magazin. 1907 (11) 127 fg.

Geschichtliche Prosa ist in [8]. Glückwünsche [11] und genau damit übereinstimmend Mskr. 65 Vorderdeckel, von dessen Hinterdeckel auch das Bruchstück herstammt; gedruckt von Hänselmann[1]) als Fündlinge III. Kalenderorakel [21] Fündlinge VI. Vor de pestelencyen [20] Fündlinge V.

1) In Hänselmanns Drucken, nicht nur diesen Fündlingen, ist oft garnicht, oft nur unzureichend angegeben, woher sie stammen und wie oder wo sie aufbewahrt werden. In der Braunschweiger Bibliothek sollen sie natürlich alle sein. Fündlinge XII ist aus Mscr. 148 Bl. 196r; VIII. IX. XIV—XVII aus Betzendorps Band Ink. 249, der aufserdem lateinische Versstücke enthält, auch am Schlusse der Auctoritates Aristotelis ein deutsches Mariengebet und eine lat.-deutsche Marienanrufung. Die im Ndd. Jahrbuch 1890, 69 angegebenen deutschen Einträge auf der „anschliefsenden Innenseite des Pergamentmantels“ sind wahrscheinlich beim Einbinden abhanden gekommen. Wiedergefunden habe ich nicht: Fündlinge X Blatt einer theologischen Handschrift (Ich grote dich gerne). XI Zettel aus Marienberg (Quintus ritmen). XIII Gerichtsbuch des 16. Jahrhunderts (Gy minschen kinder up erden). — Die meisten Drucke Hänselmanns sind voll Fehler, voll willkürlicher Aenderungen und Ergänzungen ohne Angabe der handschriftlichen Lesart: die richtige Lesung macht meist überflüssig, was der Herausgeber oder andere zur Erklärung der unverständlichen Texte glaubten beitragen zu müssen.

Auch in der deutschen Prosa überwiegt das Geistliche: [15] Liturgisches Buch. [14] Stücke aus den Korintherbriefen I 13, 1. II 11, 25; wahrscheinlich ein Lectionar. Evangelientexte mit Kommentar [18]. Kreuzandacht [17]. Von der Kraft der Messe [16]. Lat.-ndd. Andachtsbuch [35]. Festsetzung über ein Gebet [32]. Eine religiöse Schrift [13].

Ebenso tritt in den deutschen Dichtungen das religiöse, wenigstens der Zahl nach, am stärksten hervor. Der Schlufs eines Gebetes in Versen ist als Fündlinge I, Van der wapen Christi als Fündlinge II bekannt, beide in dem Bruchstück [22]. Ein gottesdienstliches Buch mit deutscher Dichtung ist [34]. Das Drama von Simson [19] = Fündlinge VII gehört auch hierher. Das wichtigste ist eine deutsche Marienklage. Ein Pergament des 13. Jahrhunderts, gelöst aus Mskr. 103 und jetzt [33], im Format jetzt 18×22, Stück eines Doppelblattes von ursprünglich etwa 20×13, gehörte zu einem gottesdienstlichen Buche mit Musiknoten. Format und Schrift sprechen dafür, dafs es nicht zum Kirchengebrauche bestimmt war sondern für Privatandachten.[1]) Der Text ist z. T. lateinisch, mit Musiknoten auf vier Linien, und würde etwa zu einem Lectionar passen: Ecce dimidium bonorum meorum etc. aus Evangelium Lucas 19, 8; der Liber generationis aus Matthäus 1, 2. Aufserdem aber gleichfalls mit Musiknoten:

dôt nim uns beide,
daz her icht eine van mir sceide
sô jâmerlichen.
Sin bluot mich rôtet
sîn nôt mich nôtet
sîn tôt mich tôtet
endeliche.
Owê waz hât her getân?
mug hi nú daz leuen lân
unde nemet mir den lîp.
waz scal ich vil armez wîp
wenne ich sîn werde ânich!
Owê mir io is her tôt!
nû vornûwet sich mîn nôt

den ich swerliche trage
unde clegenlichen clage
. . . .
waz sal nuo dín buoch
sint daz Moyses den dût segnen
vor dín ougen
daz dú sîne zêchene nicht inpruoves
noch vornemes filia Israel
. . . .
und nemet hern Jesum den vil gûten
der mit sinem blôte
den himel uf irslôz

Was sonst noch auf dem Blatte steht, ist durch Abreiben und Kleister so beschädigt, dafs es keine vollen Zeilen ergibt; die früher verklebte Seite ist fast ganz verloren, wenn es nicht gelingt, den Abdruck ihrer Schrift auf dem Buchdeckel photographisch aufzunehmen. Aber was wir hier haben, ist eine alte Marienklage; einst hochdeutsch und etwas in das niederdeutsche umgeschrieben. Auch die Musik verdient Beachtung.

1) Ein diesem auffällig, auch in der Blattgröfse ähnliches, steckt in 570 Helmstedt als Vorblatt: drei kleine zusammengehörende Stücke in Braunschweig Fragmente lat. Handschriften, eins davon mit zwei deutschen Worten: alle drei Gruppen von verschiedenen Handschriften aber zu gleichem Zwecke.

Von anderer Dichtung sind noch da, wie ich auch schon Zeitschrift für deutsches Altertum 50, 335 erwähnte, etwa 200 Verse aus Jan de Clere Leken spieghel [9]; Dar steit eyn linde [10] = Fündlinge IV; endlich [23] Seid mir Gott willkommen.

Das mittelhochdeutsche Gedicht des 12. Jahrhunderts Graf Rudolf wurde schon genannt: es sind die Bruchstücke $\alpha\ \beta\ \gamma\ \delta$, von W. Grimm abgedruckt und genau beschrieben.

Die deutsche Spruchdichtung ist zunächst durch diese beiden Verse vertreten:

> wat de sedeghe Kato in siner lere nicht heft bedacht
> dat wil ek Facetus de lern na miner macht.

Das ist der Uebergang von einem Cato zum Facetus, Mskr. 143 letztes Blatt. Sonst stehen in dieser Handschrift wie in Mskr. 142 nur lateinische Verse aus beiden Werken,[1]) etwa 120.

Als ein vollständiges Werk[2]) zu betrachten ist die Sammlung lateinischer Sprüche mit niederdeutscher Bearbeitung [12]; nur die beiden Papierblätter, auf denen sie steht, können als Bruchstücke einer und zwar wahrscheinlich noch vorhandenen Handschrift betrachtet werden: Manuscripta 162, wo sie wohl nach Bl. 188 ihren Platz einst hatten, als sie noch unbeschrieben waren. Ich glaube, dafs ein Braunschweiger Minorit Dietrich von Watzum die 33 Sprüche gesammelt und, soweit sie latein waren, bald nach 1378 in seine Heimatsprache übertragen hat: sprachlich und poetisch ziemlich geschickt. Als Schriftsteller ist dieser Dietrich aus Watzum bei Schöppenstedt auch sonst nachweisbar, als deutscher Dichter würde er durch diesen Fund erst in die Literaturgeschichte eintreten.

Die Stadtbibliothek befindet sich im Umzuge in den Neubau, der schon im Herbst 1906 begonnen wurde. Es mag sein, dafs in den alten finsteren und engen Räumen noch manches versteckt lag, was bei einer gründlichen Durchsicht, wie sie ein Umzug möglich macht, hervorkommt.

Es liegt mir fern, der jetzigen oder einer früheren Leitung der Bibliothek einen Vorwurf aus diesen Zuständen zu machen, so wenig wie ich das bei meinen Bemerkungen über den gedruckten Katalog gewollt habe. Aber an die Oeffentlichkeit gehören diese Dinge, damit nicht andere gleich mir im dunkeln tappen und Zeit wie Mühe ver-

1) Den Cato gab schon 1852 Fr. Zarncke heraus; vom Facetus Karl Schröder 1909 den ersten Teil als Berliner Dissertation.

2) Zuerst gedruckt Zeitschrift f. deutsches Altertum 50 (1908), 334–341. Die deutschen Verse dann Braunschweig. Magazin 1909 (7) 81—84. Zu beiden Arbeiten ist nachzutragen: der lat. Spruch 11 steht auch in der Wolfenbütteler Handschrift 618 Helmst. Bl. 1^{r} und 702 Helmst. Bl. 141^{r}; Spruch 14,1 = Qui vult ornari 2,1 (eine Ausgabe dieser Sammlung bereitet Habel vor); Spruch 23 = 1198 Helmst. Bl. 110^{r}; Spruch 26,2 (wo nix statt nil stehen soll) = Müllenhoff-Scherer, Denkmäler XXVII 2, Sprichwort 230; der aus Mskr. 149 Bl. 80 im Braunschwg. Mag. S. 82 abgedruckte Doppelvers beginnt Litera gesta docet und ist mir jetzt auch in 100 Helmst. Bl. 160va, 542 Helmst. Bl. 82^{r} bekannt Littera lecta docet.

schwenden. Im besonderen mufs, und das geschieht jetzt in der Braunschweiger Stadtbibliothek, jedem Benutzer rückhaltlos der verbesserte und ergänzte Katalog zur Verfügung stehen.

„In einer gut verwalteten Bibliothek findet nur der Bibliothekar etwas" dies stolze Wort eines einst sehr berühmten und sehr verdienten Bibliotheksleiters sollte doch ebenso behandelt werden wie der auch recht berühmte Ausspruch von Pertz, der Bibliothekskustos sei ein Mensch, der die Bücher vor der Benutzung zu bewahren habe: ein Witz.

Nachtrag.

Zu den vorstehenden Ende 1909 geschriebenen Angaben über die Braunschweiger Bruchstücke sind einige Zusätze nötig. Die Stadtbibliothek hat Weihnachten 1909 die alten Pforten geschlossen. Der Umzug ist beendet, aber die neuen Räume am Magnitore sind den Benutzern bis Pfingsten noch nicht geöffnet gewesen. Nicht die Bibliotheksverwaltung ist daran Schuld. Diese hat mir sogar ausnahmsweise und unter schwierigen Verhältnissen die Arbeit auch vor der amtlichen Eröffnung möglich gemacht.

Was ich am Schlusse des Aufsatzes vermutete, hat sich bestätigt und zwar in einer alle Erwartungen übertreffenden Weise: wiederum sind hunderte von Bruchstücken zu Tage gekommen, die sich auf alle von mir angegebenen Klassen verteilen, aufserdem noch einiges Hebräisch. Hervorheben will ich hier: Stücke einer Vulgata, 14. Jahrhundert, mit kunstvollen Initialen; ein latein-deutsches Rezept [49]; und in lateinischen Versen eine Heilvorschrift [50], über die Apokalypse [46], vom Sündenfall [51], kirchliche Satzungen [52]. Von deutscher Prosa ist noch gefunden eine Kreuzandacht [47], ein Gebet [48], eine niederdeutsche Erzählung oder Roman [56]. Aus einer Chronik (Schoppe?) stammt das Blatt [54] mit zwei bekannten deutschen Gedichten auf die Braunschweiger Fehde 1493. Die deutsche Bittschrift zweier Studenten an den Magistrat von Braunschweig 1667 enthält auch ein Jova Juva überschriebenes ziemlich merkwürdiges deutsches Gedicht [57]. Vom Zorn handeln [53] einige deutsche Verse.

Die ganze Sache wäre nicht der Rede wert, wenn sich nicht unter den letzten Funden auch einer befände, der vom Bibliotheksstandpunkte aus geradezu als bedenklich zu bezeichnen ist. Von den Stücken, die Hänselmann als „Fündlinge" einst drucken liefs, waren, wie ich in meinem Aufsatze (S. 359, Anm.) angab, drei nicht wiedergefunden: eins steht in einem nicht näher bezeichneten Gerichtsbuche und wird sich in einem der vielen Bände dieser Gattung wohl auch wiederfinden; ein Zettel aus Marienberg fehlt noch; das dritte, ein Blatt einer theologischen Handschrift, fand sich jetzt wieder an in einem Deckel, der einen Haufen Abhub enthält, Ausgabe- und Einnahmeverzeichnisse, Briefe unbekannter Menschen, Aktenreste, alles aus neuerer Zeit, 16. bis 18. oder 19. Jahrhundert, und endlich die jetzt als [54] bis [57] bezeichneten Blätter: [55] ist aber dies Blatt einer theologischen Handschrift, auf dessen Rückseite Fündlinge X steht, eine vollständige deutsche Bearbeitung

des langen Ave maris stella (Ich grote dich gerne). Also der Bibliothekar Hänselmann hat als Kenner niederdeutscher Literatur dies Gedicht für des Druckes wert gehalten und dann hat er das Blatt — ich kann es nicht anders ausdrücken — weggeworfen: es ist der reine Zufall, daſs es nicht untergegangen, und ein noch gröſserer Zufall, daſs es wiedergefunden ist. Verschlimmert wird die Sachlage durch den Tatbestand, daſs alle Drucke Hänselmanns, auch dieses Ave maris stella, fehlerhaft sind.

Groſslichterfelde. Emil Henrici.

Literaturberichte und Anzeigen.

Beiträge zur Handschriftenkunde. Von Dr. Wilhelm Weinberger. I. (Die Bibliotheca Corvina.) II. Wien 1908. 1909. 89 + 150 SS. 8° = Sitzungsberichte der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Philos.-Hist. Klasse Bd 159, Abhandlung 6; Bd 161, Abhandlung 4.

Mit dem Erscheinen dieser beiden Hefte wird ein Versprechen eingelöst, das Weinberger vor einem Jahrzehnt gegeben hat.[1] Geplant war damals ein ‚Wegweiser durch die Sammlungen griechischer und lateinischer Handschriften', jetzt sind ‚Beiträge zur Handschriftenkunde' daraus geworden. Jener verhieſs eine Zusammenstellung der Kataloge der für klassische Philologen wichtigsten Handschriftensammlungen, bei nicht mehr bestehenden, durch Zahl oder Bedeutung der Hss. für philologische Studien wichtigen Sammlungen Verweise auf die Bibliotheken, in denen die Hss. sich verstreut finden, eventuell kurze Notizen über die Schicksale derselben, diese wünschen in dem ‚Versuche, die über Bestände und Geschichte der Sammlungen griechischer und lateinischer Handschriften orientierenden Publikationen zu verzeichnen', jedenfalls nicht weniger zu erfüllen. W. hat hier eine äuſserste Probe ungewöhnlicher Arbeitskraft und Fleiſses erbracht: neben der schweren Last des Schulamtes, neben dem ‚Bericht über Palaeographie und Handschriftenkunde' bei Bursian, neben einer Reihe wertvoller Einzeluntersuchungen hat er diese ‚Beiträge' zusammengebracht, eine Leistung, der niemand die gröſste Achtung versagen kann. Aber um den Lohn seiner Mühe hat er sich und uns, wenigstens zum Teil, betrogen, denn er hat selbst die Brauchbarkeit seines Werkes auf das empfindlichste geschädigt: die ‚Beiträge' sind verfehlt — in der Form!

Der erste Teil der Beiträge behandelt die Bibliotheca Corvina. ‚Bei dem Versuche, die über Bestände und Geschichte der Sammlungen griechischer und lateinischer Handschriften orientierenden Publikationen zu verzeichnen, bot sich Gelegenheit, Material für die Rekonstruktion einer Anzahl von Bibliotheken zu sammeln. Eine eingehendere Untersuchung schien in dieser Richtung die Bibliothek des Königs Matthias Corvinus zu erfordern. . . So wurde diese Untersuchung zu einem besonderen I. Teile gestaltet, in dem ja sowohl merkwürdige Wanderungen einzelner Handschriften als auch die Schwierigkeiten, die durch die mangelhafte Katalogisierung vieler Bibliotheken erwachsen, zur Sprache kommen'. Der zweite Teil der Beiträge zerfällt in acht Abschnitte. Im I. wird die Rekonstruktion einiger nicht mehr bestehender Sammlungen versucht, im II. werden orientalische, im III. russische, im IV. westeuropäische (A. bedeutende, B. minder bedeutende) Bibliotheken behandelt. An die unter V. gegebenen Auszüge aus Katalogen schlieſsen sich Bemerkungen über Bibelhss. (VI), Miniaturen (VII) und Papyrus-Samm-

[1] Fünfzigstes Programm des k. k. Staatsgymnasiums in Iglau 1899—1900: Programm eines Wegweisers durch die Sammlungen griechischer und lateinischer Handschriften. Von Dr. Wilh. Weinberger. Selbstverlag des Gymnasiums.

lungen (VIII). Hierauf folgt die Bibliographie der für Philologen wichtigen Sammlungen, in der die Benennungen der Hss. nach Orten und Vorbesitzern (Patronen der Klöster) berücksichtigt sind: sie zerfällt in einen allgemeinen und einen besonderen Teil. Schliefslich ist ein Autoren-Register beigegeben'. ‚Die Abschnitte II—VII bilden eine Ergänzung und Erläuterung zur Bibliographie. Es werden Bibl. behandelt, über deren Bestände und Geschichte die Anführung von Titeln nicht ausreichenden Aufschlufs zu geben schien. Die Einteilung in bedeutende und minder bedeutende Bibl. und die Abschnitte V—VII ermöglichen in der Bibliographie Beschränkung auf wenige typographische Unterscheidungen'. Weinbergers Bestreben war ‚auf möglichst wenige Werke zu verweisen, die ausreichenden Aufschlufs geben oder doch weiterhelfen können'.

Eine ungeheuere Notizenmasse, mit Bienenfleifs zusammengetragen! Aber der Verf. ist nicht Herr über den von ihm gesammelten Riesenstoff, er hat es nicht verstanden, ihn weise zu ordnen. Zugegeben: es war hier eine ungewöhnlich schwierige Aufgabe zu lösen! Voller Klüfte ist die Geschichte der Handschriftensammlungen, vielgestaltig die Schicksale, vielgestaltig die Bestände. An einer Stelle zu vereinigen, was zu wissen wichtig ist über zerstreute oder nur z. T. zerstreute, verschwundene oder bestehende Sammlungen die z. T. wieder viele und verschiedene Glieder früherer, sei es völlig sei es nur z. T. zerschlagener Sammlungen in sich aufgenommen, das ist eine Aufgabe, schwierig wie wenig andere, aber auch schön wie wenig andere und — glücklich gelöst — von gröfstem Nutzen. Liegt doch in der Geschichte der Handschriftensammlungen ein Teil der Ueberlieferungsgeschichte unserer Texte, zuweilen der wichtigste, sind doch die Sammlung dieser Texte in Bibliotheken und die Geschichte eben dieser wichtige Faktoren der Kulturgeschichte. Aber für diese Geschichte der Handschriftensammlungen, der alten Bibliotheken, sind die in ihnen enthaltenen Hss. selbst die wichtigsten Zeugen, gute Kataloge also die notwendigste Vorbedingung. Erst aus vielen Monographien über einzelne Sammlungen, auf Grund vor allem von guten Katalogen, kann eine Geschichte der Hss.-Sammlungen erwachsen. Es fehlt nur allzuviel am einen wie am anderen — vor allem in Deutschland. Und die Literatur, die vorhanden ist, ist zerstreut in vielen Werken und Werkchen, nirgends vollständig beisammen und mufs mühsam von vielen Seiten beschafft werden. Zugegeben: eine sehr schwierige Aufgabe war zu lösen, aber eine so wenig geschickte Lösung, wie W. sie gibt, wird durch diese Anerkennung der Schwierigkeit nicht genügend entschuldigt. Es ist ein Durcheinander, eine Zerrissenheit in diesen Beiträgen, die nicht leicht übertroffen werden kann. Was in den Text gehört, was in die Anmerkungen, was in den Text und was in die Bibliographie, was in den ersten, was in den zweiten Teil, darüber hat sich der Verfasser bei der Redaktion der Beiträge nicht genügend Rechenschaft abgelegt.

Eine Bibliographie d. h. die ‚Anführung von Titeln' zu geben, hat W. nicht genügt, er hat aufserdem in besonderen von der Bibliographie getrennten Abschnitten über Bestände und Geschichte einer Anzahl von Sammlungen gehandelt. Die Corvina in der Form, wie es geschehen ist, herauszuheben und zu einem ersten Teil zu gestalten, ist m. E. für die ganze Arbeit geradezu verhängnisvoll geworden, denn hier wird in Text und Anmerkungen erledigt, was nicht hineingehört. Und was nun als ‚Bibliographie' II S. 79 übrig geblieben ist, verdient diesen Namen nur für den I., Allgemeinen Teil, der II., Besondere Teil, ist ein Index, ein Register zu den beiden Teilen der Beiträge, verquickt mit Titelanführungen. Eine Form war für das, was Weinberger vorhatte: Bibliographie und im Anschlufs an diese ausführlichere Mitteilungen über einzelne Sammlungen, m. E. die gegebene: die Form, die die Franzosen ‚Bibliographie raisonnée' nennen. Bei dieser Form hätte Weinberger teils kahle Titel teils reichliche Erläuterungen und Verweisungen zu einzelnen von diesen geben können. Geographisch geordnet, innerhalb der einzelnen Länder alphabetisch, hätte so der Stoff vorgelegt werden sollen, als Appendix am Ende die Corvina mit Verweisung bei den einzelnen

Corvina-Hss. auf die vorher gegebene Literatur der einzelnen Bibliotheken, zu dem Ganzen dann gute Register, die z. T. so gearbeitet sein konnten, wie das jetzt von W. im besonderen Teil der Bibliographie gegebene. Es ist zu spät, um W. zu beraten: mit dem, was da ist, müssen wir uns abfinden. Man prüfe nun selbst das Urteil über die Gestaltung des Stoffes an einigen Beispielen: auseinandergerissen ist, was zusammengehört, weil die Form, die für die Unterbringung des Materials gewählt wurde, die unrichtige ist.

Breslau wird in einer Anmerkung zu einem vermeintlichen Corvinianus, I S. 18f., erledigt. Ebenso Jena, I S. 31, A. 2. In II S. 76, A. 1 findet man dann noch ein Fragezeichen über das Annochbestehen von Götz' Bibliothek. Ueber Nürnberg steht das Nötige I S. 7, A. 1, aber im besonderen Teil der Bibliographie werden wir s. v. durch die fettgedruckte Zahl 33 noch auf — den Catalogus codicum astrologicorum VII verwiesen! Von Stuttgart erfährt man in II S. 51, aber im Index oder besonderen Teil der Bibliographie fehlt der Hinweis auf I S. 51, wo von dem Corvinianus 110 der Hofbibliothek die Rede ist, während wiederum an dieser Stelle kein Wort darauf hinweist, dafs die Hs. jetzt mit den meisten anderen der Hofbibliothek in der Kgl. Oeffentlichen Bibliothek sich befindet, was doch II S. 51 gesagt wird. — Ueber Bologna werden wir z. T. bei der Corvina, I S. 17, belehrt, den Rest gibt W. II S. 82 in den Nachträgen zu Nr 58 der Bibliographie, Gottliebs mittelalterlichen Bibliotheken. Modena wird ebenfalls bei der Corvina abgemacht, und zwar in einer Anmerkung, I S. 58, A. 1, in der Bibliographie wird auf II Nr 74 des Textes verwiesen, weil ein Fuldensis sich heute in Modena befindet, auf II S. 82, A. 1, — 83 wäre bequemer gewesen —, weil zu Gottliebs eben genanntem Werk bei Modena etwas nachzutragen ist. Auch Padua steht in einer Anmerkung zur Corvina, I S. 44f., A. 2; ‚vgl. S. Giovanni in Verdara' heifst es s. v. Padua im besonderen Teil der Bibliographie, und man findet l. c. auch alles Wichtige, d. h. man wird an wieder andere Stellen verwiesen. Dafs S. Giustina I S. 44, A. 2 ebenfalls einen Platz gefunden hat, erfährt man unter ‚Padua' in der Bibliographie nicht, sondern unter, S. Giustina! Weil zwei Hss. der ehemaligen Corvina, die sich früher im Collegio Romano in Rom befanden, in der Vittorio Emanuele nicht zu finden sind, — wird letztere in einer Anmerkung, I S. 50, A. 2, gleich abgetan! Für Verona steht die Hauptsache I S. 53. Der Artikel beginnt: ‚Die berühmten lat.[2] Hss. der Kapitularbibliothek zu Verona sind von ihrem Entdecker Scipione Maffei (vgl. auch die S. 52, A. 2 erwähnten Opusculi ecclesiastici S. 62) und anderen verwertet'; in der Anm. 2 erfährt man erstens, dafs die griechischen Hss. der Kapitular- und der Kommunal-Bibliothek im Zbl. f. Bw. 8, 489—497 verzeichnet sind, zweitens aber wird Literatur für die Kommunalbibliothek angegeben. Den Titel aber ‚Scipionis Maffei Bibl. ms. Capitularis recognita . . . ab A. Masotti 1788', der doch verständigerweise hier, d. h. I S. 53, genannt sein sollte, erfährt man erst im besonderen Teil der Bibliographie s. v. Verona als den eines W. unzugänglichen Werkes. Es ist niemals gedruckt geworden (Blume, Iter I, 259f., Bibliotheca S. 29). — Die Literatur über das Serai in Konstantinopel steht I S. 22, A. 2, über Konstantinopel: Prodromoskloster, Studionkloster, Patriarchat wird II Nr 3—5, S. 9—13 gehandelt, der Katalog der Hss. vom Kloster zum Heiligen Grabe steht II S. 18, A. 2. — I S. 9 heifst es: ‚Durch den Statthalter Gritti kamen Corviniani nach Venedig; dort könnte Mendoza am ehesten um 1540, wie Abel (ohne Belege beizubringen) behauptet, solche erworben haben[3]'. Und in dieser Anm. 3 wird nun der Escorial erledigt! Wenn das wenigstens noch an der Stelle geschehen wäre, wo der vermeintliche Corvinianus Z. III 19 des Escorial behandelt wird, I S. 27! Der Verfasser möge verzeihen: es ist um die Geduld zu verlieren!

Den gröfsten Mifsstand in W.'s Arbeit ausführlicher darzutun, habe ich für meine harte Pflicht gehalten. Ueber die Beschränkung auf die für (klassische) Philologen wichtigen Sammlungen will ich mit W. nicht rechten: W. hat es mit dieser Beschränkung verständigerweise nicht allzu ängstlich genommen,

hat aber doch andererseits infolge dieser beabsichtigten Beschränkung manches übersehen, was für die Geschichte der von ihm behandelten Sammlungen wichtig ist. Ebensowenig über das Aphoristische einzelner Abschnitte des II. Teiles (VI. VII. VIII); II, S. 6—8 ist nicht sowohl eine ‚Rekonstruktion' als vielmehr eine gute Besprechung von Bartels Arbeit über Corvey; die Lempertzsche Evangelienhandschrift steht — nebenbei bemerkt — unter Nr 2040 des II, S. 8, Z. 9 v. o angezogenen Kataloges. Auch über die m. E. nicht glückliche Druckeinrichtung, vor allem in der ‚Bibliographie' nur so viel: fett hätten, wenn es nun einmal ‚fett' sein mufste, die Nummern vor den Titeln gedruckt werden sollen, nicht aber die Zahlen, die auf diese Nummern verweisen. Das Suchen nach diesen, nicht hervortretenden Nummern im besonderen Teil der Bibliographie ist für das Auge eine Qual.

Im folgenden gebe ich eine Anzahl von Bemerkungen, für die das von W. an die Spitze der Bibliographie (II, S. 79) gesetzte Motto leitend gewesen ist: wir alle, die es angeht, haben die Pflicht, ihm und damit der Sache nach Kräften zu helfen. Wenn ich dabei Berliner Hss. besonders im Auge behalte, so wird man das, denke ich, begreiflich finden. Die Ordnung ist durch die von W. eingehaltene Reihenfolge bestimmt, auf ‚nur für Philologen wichtiges' habe ich mich nicht beschränkt.

Im ersten Teil der Beiträge, der die Bibliotheca Corvina behandelt, verzichtet W. auf eine neue quellenmäfsige Darstellung der Geschichte dieser Sammlung. Er setzt beim Tode des Matthias ein. Einer scharfen und sorgfältigen Kritik werden die Ansprüche unterzogen, die gegen 180 Hss. auf einstige Zugehörigkeit zur Corvina erheben, und danach 122 Handschriften als sichere codices Corviniani festgestellt. Erst jetzt stehen wir auf festem Boden: wer nun, ausgerüstet vor allem mit den durch W. erworbenen Kenntnissen, auf die Reise ginge — denn die meisten Corviniani werden nicht versendet werden — könnte die schönsten Früchte für die Geschichte der Buchherstellung in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, nicht zuletzt für die Kunstgeschichte heimtragen. Es wäre zu wünschen, dafs W. selbst von der österreichischen Regierung mit dieser Mission betraut würde und damit zu der notwendigen Autopsie gelangte, die ihm bisher nur für einen Teil der Corviniani vergönnt war. Einer besonderen Untersuchung wird aber auch noch die Geschichte der Wiederentdeckung corvinianischer Hss. in Konstantinopel bedürfen, die mit der Kenntnis von der Bibliothek des Serais unlöslich verbunden ist. Hier nur so viel: Der Palast ‚Kubbe Alti', der in dieser Geschichte eine nicht ganz klare Rolle spielt, und über den man vergebens in der Literatur Belehrung sucht, ist ein von Sultan Ahmet III. (1703 - 1730) erbauter Pavillon im ersten Innenhofe des Serails, links vom Eingang (von der Irenenkirche aus gerechnet). Er ist heute leer. — In der Berliner Hs. lat. fol. 99 (nicht 199, wie durch einen Druckfehler bei W. steht) = Rose 1006 ist der Raum für das Wappen nicht leer gelassen, vielmehr ist dieses sehr sorgfältig abgekratzt. Die am Rande der Hs. eingetragenen Lesarten sind, wie ein Vergleich mit dem bei Beöthy, Ungar. Literaturgeschichte, Budapest 1899 (ungarisch), S. 106 (nicht 100, wie durch einen Druckfehler bei W. S. 20 zu Nr 21 steht) gegebene Faksimile lehrt, unzweifelhaft von der Hand des Vitez. Die Hs. theol. fol. 106 = Rose 486 stammt wohl aus Ofen, aber sicherlich nicht aus der Corvina.

‚Cheltenham ist ein für Hss. mit Vorsicht zu gebrauchender Ortsname' heifst es I S. 25. Es ist jetzt auf: Henri Omont, Catalogue des manuscrits latins et français de la collection Phillipps acquis en 1908 pour la Bibliothèque Nationale. Paris 1909, zu verweisen. Mit der ‚Liste numérique des manuscrits Phillipps aujourdhui conservés dans différentes bibliothèques et archives d'Allemagne, Angleterre, Belgique, France et Pays-Bas' a. a. O. S. 185 ff. hat Omont sich ein neues grofses Verdienst erworben und dem von W. beklagten Mangel wenigstens zum gröfsten Teil abgeholfen. Dafs Berlin viel mehr auf den Phillipps-Auktionen erworben hat als Omont bekannt geworden ist, wird die Liste der für Berlin ersteigerten Handschriften, die in dieser Zeitschrift demnächst erscheint, dartun. Was die von W. a. a. O. A. 1 gegebenen Pro-

venienzen von Phillipps Sammlung angeht, so stellen sie — offenbar ist Haenel die Hauptquelle dafür — nur einen kleinen Bruchteil dar. Leider werden von W. Klöster, Privatbibliotheken, Händler u. a. O. bunt gemischt genannt, und damit z. T. die wichtige Erkenntnis des Weges, den die Hss. genommen, verwischt: so gehören z. B. Agen, S. Giustina in Padua u. a. m. mit Celotti zusammen. Ueber diesen ist kaum etwas bisher bekannt geworden.

Der Abbate Luigi Celotti hat es, wenn auch nicht gerade als Geistlicher, so doch als Händler zu einem grofsen Rufe gebracht; die nähere Kenntnis seiner Persönlichkeit, seiner Schicksale und Praktiken wäre für unser Wissen von dem Verbleib einer ganzen Anzahl oberitalienischer, jetzt nicht mehr bestehender Privat- und Kloster-Bibliotheken, vor allem Venedigs und Paduas, von erheblicher Bedeutung. Er war etwa 1768 geboren.[1]) Um 1801 befand er sich vielleicht als Sekretär, Bibliothekar oder in ähnlicher Stellung bei dem Conte Giovanni Barbarigo in Venedig, jedenfalls wohnte er damals in der Casa Barbarigo a San Paolo und hat später Handschriften von dem Grafen gekauft.[2]) Bald darauf begegnet er als Händler. Mit Bildern scheint er angefangen zu haben, auch an Miniaturen hatte er 1806 schon einen grofsen Vorrat auf Lager, „una gran parte delle quali strappate da libri antichi membranacei"(!), „la maggior parte del secolo di Leone X., molte fatte per questo papa stesso, e molte per Clemente VII., quantunque ne abbian pur anco dei tre secoli precedenti", sie wurden z. T. 1807 verkauft.[3]) 1816 erwarb Celotti den gröfsten Teil der Bibliothek des don Tommaso da Luca.[4]) Im folgenden Jahrzehnt reiste er mehrfach nach Frankreich und England, das sein Hauptabsatzgebiet war, und in diesen Jahren hat er seine gröfsten Geschäfte gemacht, einmal mit der Versteigerung der Saibanti- und Canonici-Handschriften im Februar 1821,[5]) das andere Mal 1825 mit der Versteigerung grofser Handschriftenbestände aus den Bibliotheken Mocenigo, Nani, S. Giorgio zu Venedig, S. Giustina zu Padua mit seinen Dependenzen wie S. Benedetto in Polirone, Maffei zu Verona, Salviati und des Jesuiten-Kollegs von Agen.[6]) „Notissimo, famoso negoziante di ogni genere di antichità e di belle arti, di quadri e di libri" nennt ihn der gröfste Kenner venetianischer Personalien alter und neuer Zeit, Cicogna,[7]) der oft genug Anlafs hatte, die Wirksamkeit von Celottis Händlergeschicklichkeit an dem Verschwinden von Handschriften,

1) E. A. Cicogna, Delle inscrizione Veneziane Vol. 4, 1834, S. 380, n. 317.

2) Cicogna a. a. O. S. 879.

3) Giannantonio Moschini: Della letteratura Veneziana del sec. XVIII, T. 2, Venedig 1806, S. 106; E. A. Cicogna, Saggio di bibliografia Veneziana, Venedig 1847, S. 686, n. 5096: Notice des Tableaux par les grands maitres d'Italie composant le Cabinet de M. Celotti de Venise 1807, 8⁰. Auszug daraus bei: Charles Blanc, Le Tresor de la Curiosité T. 2, Paris 1858, S. 235.

4) Cicogna, Saggio S. 577, n. 4361: Catalogo di una pregevole collezione di manoscritti e di libri a stampa della più ricercate edizioni, Venedig 1816, 8⁰.

5) Saibanti and Canonici Manuscripts. A Catalogue of a singulary rare Collection on paper and vellum ... The whole are in fine Condition and were brought to this Country by the Abbé Celotti, and are sold by order of the present Proprietor by Mr. Sotheby ... London, 26. February 1821 (Exemplar in Göttingen, UB: Hist. lit. libr. 2759), 8⁰.

6) Des Kataloges der ebenfalls bei Sotheby stattgehabten Versteigerung habe ich noch nicht habhaft werden können. Für das Datum vgl.: A List of the original catalogues of the principal libraries which have been sold by auction by Mr. Samuel Baker, from 1744 to 1774 ... Mr. Sotheby, from 1816 to 1828. The whole forming a Series of One Hundred and Forty-six Volumes in Quarto, with Prices and Purchasers' Names. London: Printed by Compton & Ritchin, 1828, S. 6. Danach liefs Celotti 1825 und 1826 gedruckte Bücher (ital. und span. Lit.) versteigern. Diese Katalogsammlung von gröfstem Wert ist heute im British Museum. Vgl. John Power, A handy-book about books, London 1870, S. 192.

7) Cicogna, Delle inscrizioni Veneziane, Vol. 4, 1834, S. 380, n. 317; 6. 1853, S. 879.

die er in früheren Jahren noch benutzt hatte, ins Ausland zu beobachten. Etwa 1846 ist Celotti gestorben.[1] — Aus der Versteigerung von 1821 sind jetzt in Berlin nr 406 (?), in Thorpe's Katalog von 1836 nr 1000, aus dem sie Phillipps erwarb = Phillipps 9658, Versteigerung Phillipps 1899 n. 983, jetzt cod lat. qu. 543, und nr 104 = Thorpe 1836. 270 = Phillipps 8875 = 1899. 381 = cod. lat. fol. 609: Ciceronis Epistolae ad familiares, epistola ad Brutum, epistola ad Octavianum, von Cincius Romanus geschrieben, vgl. Aug. Wilmanns im: Genethliakon zum Buttmannstage 1899, S. 72, 80 n. 14. Die Hs. war früher im Besitz des Kardinals Carlo Borromeo († 1584). — Aus der Versteigerung von 1825 sind nach Berlin durch Phillipps eine Anzahl Nummern gekommen, die in der oben genannten Liste ihren Platz finden werden. Das 1097 geschriebene Evangeliar von Polirone = Phillipps 3500, beschrieben: Neues Archiv 4, S. 451, Bibl. de l'éc. des chartes 50, 1889, S. 413 f., das durch Celottis Hände ging,[2] scheint noch in Cheltenham zu sein.

Für die Biblioteca Trivulzio in Mailand verweist der besondere Teil der Bibliographie überflüssigerweise zuerst auf Teil II, S. 40, A. 2 der Beiträge, von wo man dann nach Teil I, S. 35, A. 3 geschickt wird. Was man hier erfährt, ist z. T. irreführend. Wenn es heifst: ‚Mailand, Bibl. Trivulzio' und dann, nachdem auf sieben folgenden Zeilen zwei Corviniani dieser Bibliothek erledigt sind, fortgefahren wird: ‚Ferner war aus der Bibl. Trivulzio ein Corvinianus durch Erbteilung in den Besitz der Marchesa Trotti gelangt. Dieser kam durch Hoepli nach Budapest . . .' so macht das den Eindruck, als wäre der Bestand der heutigen Trivulziana in Mailand in den letzten Jahrzehnten geschmälert worden, was bekanntlich nicht der Fall ist. Carlo Trivulzios (1715—1789) Sammlung wurde nach seinem Tode unter seine Brüder Gian Giacomo und Gerolamo Trivulzio geteilt. Girolamos Anteil kam an seine Tochter Cristina, die den principe Emilio Belgioioso heiratete, von dieser wurde er an ihre Tochter, die Marchesa Maria Trotti vererbt. 120 Handschriften aus diesem Besitz verzeichnet der autographierte Katalog: Raccolta di Manoscritti con Miniature del Secolo X° in avanti già appartenenti al Marchese Carlo Trivulzio . . . messi in vendita . . . di Ulrico Hoepli, Milano 1886. Für Berlin wurden folgende z. T. in dem von Weinberger angeführten Aufsatz von Novati, I Codici Trivulzio-Trotti[3]) beschriebenen Nummern des Hoeplischen Kataloges erworben:

4 = lf 489: Novati a. a. O. S. 147 f.
9 = lq 385
17 = Ital. qu. 49; Novati a. a. O. S. 150
23 = lq 386; Novati a. a. O. S. 151
27 = lf 481
30 = thq 261; Novati S. 155 f.
37 = tho 132
39 = lq 387; Novati S. 157
60 = lq 390
77 = Graec. oct. 12
81 = Ital. fol. 151.

Die Marchesa Trotti und ihr Gatte Ludovico haben kürzlich eine reiche Sammlung von Hss. der Ambrosiana geschenkt, darunter auch Stücke aus altem Besitz der Trivulzio, und unter diesen hat Sabbadini die wertvollen Aufzeichnungen des Cyriacus von Ancona über seine Peloponnesreise gefunden.[4])

I S. 47, Anm. 1 heifst es: ‚Für die Schicksale dieser Sammlung (La Vallière), die grofsenteils von Crevenna angekauft wurde, vgl. Clark, Classical Review 20, 228 f.' Aber hier erfährt man wirklich nichts neues über die Schicksale der berühmten Sammlung, ein Verweis auf Henry Martin: Histoire de la bibliothèque de l'Arsenal (Catalogue de la bibliothèque de l'Arsenal T. 8) Paris 1899, S. 134 ff. wäre nützlicher gewesen; nebenbei be-

1) Cicogna, Saggio S. 686 n. 5096; C. A. Levi, Le collezione d'arte e d'antichità dal secolo XIV ai nostri giorni, Venedig 1900, S. CXXXV.

2) Cicogna, Delle inscrizione Veneziane, Vol. 3. 1830 S. 86, Anm.

3) Giornale storico della letteratura italiana, Vol. 9. 1887 S. 137—185.

4) Miscellanea Ceriani, Mailand 1910, S. 184.

merkt: die von Clark a. a. O. vermifste Hs. aus der Bibliothek des Sozomenos, La Vallière 2296 = Crevenna (1789) 3315 ist heute in Berlin = Santen 149 (s. u.). Auch ist es nicht richtig, dafs die Sammlung La Vallière (1783) ‚grofsenteils' von Crevenna erworben wurde, er hat etwa 70 Hss. erstanden, für die Königliche Bibliothek in Paris wurden allein 255 erworben.[1]) Ueber Crevennas Sammlungen gibt es drei Kataloge: 1. Catalogue raisonnée de la collection de livres de M. Pierre Antoine Crevenna, négociant à Amsterdam, Vol. 1—6. 1775—76. 4°. Die I S. XII versprochene ‚Liste des manuscrits repandus dans toutes les classes . . .' findet sich Vol. 6. 1776. S. 106 ff. Die am Ende gedruckten Gelehrtenbriefe des 18. Jahrh. machen den Band besonders wertvoll. 2. Der Verkaufskatalog: Catalogue des livres de la bibliothèque de M. Pierre Antoine Bolongaro-Crevenna, Vol. 1—5. Amsterdam 1789. 3. Catalogue de la bibliothèque de feu Mr. Pierre Antoine Bolongaro Crevenna 1793, der die 1789 nicht verkauften Werke, aber keine Hss. mehr enthält. — Pietro Antonio Bolongaro-Crevenna (1735—1792) stammte aus Mailand und lebte als Kaufmann und zwar als Tabakshändler in Amsterdam. Nach der Versteigerung seiner Sammlung, 1789, zog er sich nach Rom zurück, wo er drei Jahre darauf starb.[2]) Für die grofsartige Ausgestaltung seiner Bibliothek ist, vor allem was Handschriften anbetrifft, gewifs nicht ohne Bedeutung gewesen seine nahe Verwandtschaft mit dem damaligen Bibliothekar der Ambrosiana, Branca, der sein Vetter war.[3]) Durch ihn hat er u. a. wohl die Ovidhandschrift (im Verkaufskatalog von 1789:) 3666*, codex Crevennae bei Merkel, praef. in Ovid. Trist., Berlin 1837, S. XXXIV, jetzt Berlin, Santen 4 erworben und die berühmte Handschrift 3053, jetzt Berlin, Santen 66.[4]) Beide begegnen im Katalog von 1775 noch nicht, sind also erst nach diesem Jahre in seine Hände gekommen. Ein vielfach durchstrichener Besitzvermerk auf dem Spiegel des Vorderdeckels von Santen 66, unter einem aufgeklebten Papierstreifen, den ich loslöste, besagt: Est Mon^rii^ S. Faustini de Brixia ad usum D. Jo. Ludovico Luchi.[5]) Leider lernen wir dadurch für die Lokalisierung der Handschrift, insbesondere des in ihr enthaltenen, von Lachmann zuerst bemerkten Bibliothekskataloges[6]) nicht genug: die Hs. war laut Eintrag auf Bl. 1 im XV. Jahrhundert im Besitz des Johannes Victor von Feltre, ist also erst nach dieser Zeit nach Brescia gekommen. — Die Handschriften aus Crevennas Sammlung sind leicht zu erkennen an der im Vorderdeckel links oben in der Ecke eingeklebten, mit englischen Typen gedruckten Nummer. Die heute in Berlin befindlichen, fast ausschliefslich in Santens Sammlung, setze ich hierher mit Verfolgung der Herkunft nach rückwärts:

Crevenna 880 = Berl. theol. qu. 314 = Phillipps 2579 (Versteig. 1899. 855)
„ 1536 = „ Santen 74
„ 3053 = „ „ 66

1) Für andere Käufer vgl. Jean Poche, Le Duc de la Vallière, ses collections et ses ventes, in: Miscellanées bibliographiques p. p. Édouard Rouveyre, P. 3. Paris 1880 S. 95 ff., nach einem mit handschriftlichen Notizen versehenen Katalogexemplar der Pariser Nationalbibliothek.

2) van der Aa, Biographisch Woordenboek s. v. Crevenna.

3) Jakob Jonas Björnstähls Briefe auf seinen ausländischen Reisen an den Kgl. Bibliothekar C. C. Gjörwell in Stockholm. A. d. Schwed. übs. v. Chr. Heinr. Grosskurd. Bd 5. Leipzig und Rostock 1782 S. 451. Crevenna hatte übrigens einen eigenen Bibliothekar, Abt Ottiliano.

4) Vgl. jetzt: K. Neff, Die Gedichte des Paulus Diaconus, München 1908 = Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des MA, Bd 3. H. 4. S. XIV.

5) Vgl. Studi italiani di filologia classica, Vol. 14. 1906 S. 17 ff.

6) K. Lachmanns Briefe an M. Haupt, hrsg. v. Vahlen, S. 25; M. Haupt im Hermes 3. S. 321; Becker, Catalogi S. 41 n. 20; Gottlieb, Ma. Bibl. S. 150, n. 147.

Crevenna		Berl Santen		La Vallière[1]		Jackson[2]	
Crevenna	3315 =	Berl Santen	149 =	La Vallière[1]	2296 =	Jackson[2]	61[3]
"	3695 =	" "	77 =	"	2572		
"	3666 =	" "	4				
"	3789 =	" "	58 =	"	2419 =	"	199
"	3794 =	" "	57 =	"	2420 =	"	170
"	3842 =	" "	67 =	"	2430 =	"	206
"	3843 =	" "	69 =	"	2431 =	"	207
"	3844 =	" "	68				
"	4541 =	" Hamilton	203 =	"	3554 =	"	87
"	5559 =	" Santen	75				
"	5560 =	" "	62 =	"	2308 =	"	65
"	5561 =	" "	73 =	"	2310 =	"	?[4]
"	6205 =	" "	79 =	"	4884 =	"	182
"	6729 =	" "	78 =	"	5582 =	"	168
—	—	" "	56[5] =	"	2418 =	"	154

Unter Berlin (II S. 26 f.) hätte die durch Diez, der sie im Jahre 1800 erwarb, dorthin gelangte Sammlung des Laurentius van Santen eine Erwähnung verdient. Für Ovid, Catull, Tibull, Properz hat Santen alles erreichbare aus den Nachlässen der Heinsius, Gronov, Burmann u. a. zu erwerben gesucht, Handschriften und Collectaneen, diesem Bestand hat er dann vor allem auf den Versteigerungen Askew und Crevenna vieles hinzugekauft. — Warum haben wir von Konkordanzen, wie S. 29, A. 3 eine steht, nicht mehr bekommen? — Die Fragmente aus der Omejaden-Moschee in Damaskus sind als unveräufserliches Eigentum derselben nur eine Zeitlang der Berliner Bibliothek zur Durchforschung überlassen worden und bereits wieder zurückgegeben.

In der Kgl. Bibliothek zu Brüssel befindet sich eine Handschrift, die Frederik North, fifth Earl of Guilford (1766—1827) gehört hat. Unter den Provenienzen der Brüsseler Bibliothek wird nun auch ‚North' genannt und dazu folgende Anmerkung gemacht (II S. 32 A. 1): ‚Die Notiz über den Brux. 14602/6 (Leonardus Aretinus; Rev. des bibl. de Belgique II, 171—175) ist auch methodisch interessant,[6]) da die Schicksale der Hs. durch die Devise (vgl. den Corv. 62 und für die Devise einer franz. Hs. Bull. du bibliophile 1900, 500 = Revue XVII 317, CB XXV 133), Stephens Dictionary of National Biography und Auktionsk. nachgewiesen werden; sie wurde von Frederic North in Korfu erworben und gehörte später zu den Sammlungen Gailford und Heber'. In der Bibliographie wird s. v. Gailford — es ist also ein Schreibfehler und nicht ein Druckfehler — auf diese Anmerkung verwiesen. Wer die in dieser sachlich fehlerhaften und ungeschickt redigierten Anmerkung gegebenen Hinweise verfolgt, wird allerdings über Frederic North, fifth Earl of Guilford und seine Handschriftensammlung einiges lernen. Hätte W. den Aufsatz van den Gheyn's in der belgischen Revue des bibl. vor-

1) Catalogue des livres de la bibliothèque du duc de la Vallière Partie I. Vol. 1—3. Paris 1783.

2) Catalogus librorum italicorum latinorum et manuscriptorum, magno sumptu, et labore per triginta annorum spatium Liburni collectorum. Liburni 1756. Der Sammler war Giorgio Jackson, der Vater des Verkäufers Avvocato Prospero Jackson. Verfasser des Kataloges war Bonaventura Giovenazzi. Vgl. Diomede Bonamici, Catalogi di opere biografiche e bibliografiche. Lucca 1893, S. 101; H. Martin, Histoire de la bibliothèque de l'Arsenal (Catalogue de la bibliothèque de l'Arsenal T. 8). Paris 1899 S. 164 ff. Der Katalog ist sehr selten, der Appendix von 20 SS. fehlt in den meisten Exemplaren, so auch in dem Berliner.

3) Aus der Bibliothek des Sozomenos. Vgl. Martin a. a. O., S. 171 ff. 168.

4) Nicht im Katalog der Sammlung Jackson, aber in gleichem Einband wie alle übrigen Hss. dieser Herkunft.

5) Hier angegliedert, obgleich nicht durch Crevennas Sammlung gegangen.

6) Es ist ein gewöhnlicher Schulfall!

sichtiger exzerpiert, so wäre ihm die ärgerliche Trennung von North und Guilford nicht begegnet, er hätte auch nicht behauptet, die Hs. sei in Korfu erworben, wovon van den Gheyn kein Wort sagt. Der grofse Philhellene und Stifter der Universität Korfu hat vor allem in Italien gekauft. Und warum wird nun noch hinter ‚Devise' die Klammereinschachtelung gemacht? Aus dem ersten Verweis auf Corv. 62 lernt man gar nichts, denn die Identifizierung von Wappen-Exlibris, Devisen kommt bei der Untersuchung über die Herkunft alle Augenblicke vor. Und mit diesem einfachen, alltäglichen Handwerk wird der ungewöhnlich scharfsinnige Nachweis des Comte Alexandre de Laborde, dafs sich in der Devise ‚Va hativeté m'a brulé' der Name ‚Mathieu Beauvarlet' verbirgt in einem Atem genannt? Die Originalmitteilung steht übrigens im Bull. du bibliophile 1907, S. 550. — Ein Verweis wäre hier angebracht gewesen auf ein Buch, das in jeder besseren Gymnasialbibliothek vorhanden ist, dieser eine hätte zugleich den Hauptweg gewiesen, den ein grofser Teil der Hss. Guilfords gegangen ist: Haenel im Archiv für Philologie und Pädagogik. Hrsg. v. Seebode, Jahn u. Klotz Bd 8 = Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik Supplbd 8. Lpz. 1842, S. 587 ff., der hier seine in den ‚Catalogi librorum mss.' begonnenen Auszüge aus dem Kataloge des Sir Thomas Phillipps fortsetzt. Aus dem, übrigens ungewöhnlich schlecht gearbeiteten Verkaufskatalog: ‚Catalogue of the extraordinary, curious and extensive collection of the late Earl of Guilford ... which will be sold by Mr. Evans' London Dezember 8 ff. 1830, hat Phillipps weit über ein Drittel, 253 Nummern, erworben und in seinem Katalog unter Nr 4918—6212, 6433 —6459 verzeichnet. Die Brüsseler Hs. 14602 6 bildet den ersten der unter Nr 301 des Guilfordschen Verkaufskataloges vereinigten Bände, der dritte dieser Nr 301 = Phillipps 9594 (früher Thorpe 1836, 932) ist jetzt in Berlin = lq 610.

Teil II, Abschnitt VII, Bilderhandschriften beginnt S. 74: ‚Andere Bibliotheken fallen durch Alter und Provenienz ihrer illuminierten Hss. auf: ...' Am Schlufs, anderthalb Seiten weiter, heifst es (S. 76): ‚In 170 [= Beschreibendes Verzeichnis der ill. Hss. in Oesterreich, hrsg. v. Wickhoff. Leipzig 1905 f.] wurde mit Recht eine Beschränkung auf Sammlungen, die sich in unveränderlichem Besitz befinden, vorgesehen. Privatbibliotheken wechseln wiederholt Besitzer und Aufenthaltsort.' Und nun werden in einer Anmerkung zu ‚Privatbibliotheken' ein paar genannt, deren ‚heutiges Bestehen sich nicht mit Sicherheit behaupten läfst'. Dabei wird u. a. mit einem Druckfehler — 160 für 169 — auf das (miserabele) Privatbibliothekenverzeichnis von Hedeler verwiesen. Die Bibliothek des Grafen von Fürstenberg besteht noch: der Verfasser hat sie ja selbst, Teil II S. 3 A. 3, angeführt. Im Frühjahr 1895 versandte J. M. Heberle (H. Lempertz' Söhne) in Köln den ‚Katalog einer ausgezeichneten, bekannten alten Schlofsbibliothek, deren Bestände zum gröfsten Teile aus dem Carthäuser-Kloster St. Jacob in Lüttich stammen, enthaltend: Pergament- und Papiermanuskripte [Nr 1—65]; Incunabeln ... Versteigerung 29. April ff. 1895'. Es war der Katalog der Fürstenbergischen Bibliothek auf der Adolfsburg bei Oberhundem (Westfalen). Die Versteigerung hat nicht stattgefunden, da die Bibliothek als integrierender Bestandteil des Fideicommisses erklärt wurde, die Druckschriften sind noch heute auf der Adolfsburg, die Hss. dagegen nach der Fürstenbergischen Besitzung Herdringen gebracht worden, und hier hat Bömer seinen schönen Fund gemacht, über den er Zeitschr. f. dtsches Altert. 49, S. 161 f. berichtet. — Aus der Sammlung des Kommerzienrates Wilmersdörffer in München ist die von W. angeführte Gromatikerhs im Jahre 1905 in den Besitz der Kgl Bibliothek zu Berlin gelangt = lf 641, sie stammt aus der Sammlung Morbio, Nr 379 des Verkaufskataloges, diese Hs. ist es, die in dem II S. 40 A. 2, bei Nennung der Sammlung Morbio angeführten Zitat: ZblfBw 23, 39 erwähnt wird.[1]) Warum wird der z. T. von Wilhelm Meyer bearbeitete Katalog dieser Biblio-

1) Vgl. Th. Mommsen, Monatsber. der Berliner Akad. 1861, S. 1014—1021.

thek, der allerlei für Philologen Wichtiges enthält, nicht genannt? ‚Verzeichnis einer Sammlung wertvoller Handschriften und Bücher . . . aus der Hinterlassenschaft des Herrn Cavaliere Carlo Morbio.' Versteigerung Leipzig, List und Francke, 24. Juni ff. 1889. In Berlin sind rund 50 Nummern aus der Sammlung. Nr 364 und 365 des Verkaufskataloges sind in Göttingen.

Noch ein Wort zum Allgemeinen Teil der Bibliographie. Wenn hier Hottingers Bibliothecarius quadripartitus (n. 80) und eine so minderwertige Kompilation wie Legallois, Traité historique des plus belles bibliothèques de l'Europe. Paris 1680 (n. 92) genannt werden, so weifs ich nicht, warum das für Frankreich und z. T. auch für Italien einige immer noch wertvolle Notizen enthaltende Buch von P. Louis Jacob: Traicté des plus belles bibliothèques publiques et particulières, qui ont esté, et qui sont à present dans le monde. P. I. II, Paris 1644 nicht aufgeführt wird, aus dem Legallois seine Weisheit zum Teil geschöpft hat.[1] Auch die (Second) Voyage littéraire des deux religieux Bénédictins, Paris 1724, hätte bei Nr 103 erwähnt werden können. Und warum fehlen die Nouveaux Mélanges d'histoire et de littérature sur le moyen âge p. p. le P. Ch. Cahier. Bibliothèques. Paris 1877? Merkwürdig ist, dafs H. O. Coxe's Report to Her Majesty's Government on the Greek Mss. yet remeaning in Libraries of the Levant. London 1858, der einst einen Schilling kostete, auch in Wien nicht vorhanden ist, Berlin besitzt ihn ebensowenig, wohl aber die Göttinger Universitätsbibliothek.

Was die Handschriften von Rebdorff angeht, so wird im besonderen Teil der Bibliographie s. v. München richtig auf Leidingers Aufsatz im Neuen Archiv 13. 1908 S. 191 ff. verwiesen. Die dort behandelte Rebdorfer Legendenhandschrift stammt ‚ex libris Gualteri Sneyd' († 1888) = nr. 426 in: Catalogue of a selected portion of the library of valuable and choice illuminated & other manuscripts and rare early printed books, the property of the late Rev. Walter Sneyd, M. A. (Removed from Keele Hall, Staffs). Versteigerung 16.—19. XII. 1903 bei Sotheby, Wilkinson & Hodge in London. Sie war früher in der Sammlung Chardin = nr. 2316 in: Catalogue des livres rares et précieux de manuscrits, de livres imprimés sur velin, etc. de la bibliothèque de M. Chardin, dont la vente se fera 9. II. sqq. 1824. Paris 1823. Aus dem Besitz von General Joba († 6. IX. 1809) kamen gröfsere Teile seines Rebdorfer Handschriftenbesitzes einerseits an Chardin und von diesem an Phillipps, andererseits an den Abbé Campion de Tersan, und aus des letzteren Händen 1819 in die Pariser Nationalbibliothek.

Damit mag es genug sein. Was ich über W.'s Arbeit habe aussprechen müssen, ist mir — um des verdienten Verfassers willen — nicht leicht geworden: ich hätte ihm gern herzlich gedankt, aber er hat die Benutzung seines Werkes zu einer allzugrofsen und nicht notwendigen Mühe gestaltet. Benutzt wird es deshalb doch werden, denn es gibt z. Z. noch nichts besseres. Dieses bessere aber wird uns Weinberger hoffentlich selbst geben, in einer Neubearbeitung seiner Beiträge.

1) Bei dieser Gelegenheit möchte ich einen anderen alten Vorläufer unserer heutigen Bibliotheksadrefsbücher erledigen. Im 17. und 18. Jahrhundert wird des öfteren genannt ‚Jodocus a Dudinck (Canonicus Resensis et Pastor Vinensis ad Rhenum): Palatium Apollinis et Palladis, hoc est Designatio praecipuarum Bibliothecarum veteris novique saeculi. Coloniae, apud Jodocum Kalcoven 1643, 8°', nicht ohne die bewegliche Klage, dafs dieses Buch trotz allen Suchens unauffindbar sei. Vgl. B. G. Struvii Introductio in notitiam rei litterariae et usum bibliothecarum Ed. VI. cura Jo. Chr. Fischeri. Frankfurt und Leipzig, 1754, S. 159f. Aber es ist niemals erschienen, wie schon Struve a. a. O. zweifelnd vermutete. Valerius Andreas zuerst nennt es in der 1643 erschienenen neuen Auflage seiner Bibliotheca Belgica nebst drei anderen ebenfalls unfindbaren Werken desselben Dudinck, die alle in demselben Jahr 1643 bei demselben Kalcoven erschienen sein sollen. Erscheinen sollten! Aber niemals erschienen sind! Auch nach den Manuskripten zu suchen wird wohl aussichtslos sein.

Berlin. Emil Jacobs.

Stadtbibliothek Frankfurt am Main. Katalog der mathematischen Abteilung. Frankfurt a. M.: Englert & Schlosser 1909. X, 327 S. 8°.

Dem im Jahre 1907 erschienenen „Verzeichnis der Mathematischen Handbibliothek des Lesesaals und der Mathematischen Zeitschriften" hat die Verwaltung der Stadtbibliothek Frankfurt a. M. am Ausgang des Jahres 1909 einen Katalog der mathematischen Abteilung folgen lassen.

Es ist bekannt, dafs sie die Gründung dieser Abteilung der rührigen Propaganda der mathematischen Fachgenossen, besonders auf Veranlassung von Professor Karl Heinrich Müller, verdankt. Die Mathematiker, Ingenieure und Techniker Frankfurts mufsten es als schweren Uebelstand empfinden, dafs die Stadtbibliothek auf Beschlufs der städtischen Behörden die Anschaffung mathematischer Werke schon seit 1830 eingestellt hatte und andere Bibliotheken Frankfurts nur in sehr beschränktem Mafse Mittel für diese Wissenschaft aufwenden konnten. Aber diese Propaganda würde voraussichtlich noch lange nicht zum Ziele, wenigstens nicht zu einem so glänzenden geführt haben, wenn nicht die städtischen Behörden Frankfurts in freigebiger Weise eine Summe von 60 000 M. zur Beschaffung und Vervollständigung einer mathematischen Büchersammlung bewilligt hätten. Mit dieser Summe, der noch einige Beiträge von privater Seite zuflossen, mit der Ueberweisung der kleineren Bestände des Freien Deutschen Hochstiftes und der Polytechnischen Gesellschaft, in Verbindung endlich mit den Beständen älterer mathematischer Literatur der Stadtbibliothek selbst ist es nun gelungen, in der kurzen Zeit von 1905 an eine mathematische Bibliothek zu schaffen, wie sie in Deutschland kaum wieder zu finden ist.

Wenn nun diese Bibliothek naturgemäfs in erster Linie den Mathematikern Frankfurts zugute kommt, so hat die Verwaltung der Stadtbibliothek durch Veröffentlichung des Kataloges sich auch um alle Facngenossen Deutschlands aufserordentlich verdient gemacht und es gebührt ihr dafür der wärmste Dank. Enthält doch der Katalog die Titel von 4500—5000 mathematischen Werken, die von der Stadtbibliothek unter Mitwirkung eines sachverständigen Beirates gesammelt sind. Der Katalog ist systematisch geordnet. Die reine Mathematik zerfällt in 8 Hauptabteilungen und diese wieder in eine kleinere oder gröfsere Anzahl Unterabteilungen. Diesen 8 Abteilungen schliefsen sich noch 4 weitere an: Angewandte Mathematik, Physik und theoretische Mechanik, Technische Mechanik, Astronomie. Es folgt ein kurzer Nachtrag, der die während des Druckes hinzugekommenen Erwerbungen enthält; den Schlufs bildet ein Titelregister.

So bietet der Katalog nicht nur den Mathematikern einen recht vollständigen Ueberblick über die gesamte mathematische Literatur, sondern kann auch andern Bibliotheken als wertvolles Hilfsmittel für Anschaffungen und zur Anlegung eines mathematischen Realkataloges dienen. Es ist daher zu wünschen, dafs der Mathematischen Abteilung der Stadtbibliothek die Mittel dauernd zur Verfügung stehen mögen, um das begonnene Werk in gleicher Weise fortführen zu können und damit eine der reichhaltigsten mathematischen Büchersammlungen Deutschlands zu bleiben.

Berlin, Mai 1910. G. Valentin.

Der Jahrgang 1906/7 der Bibliographie der Jahresberichte für neuere deutsche Literaturgeschichte (Berlin, B. Behr. 1909. 7 Bll., 484 Sp.) umfafst nicht weniger als 8114 Nummern. Wieder sind in ausgedehntestem Mafse die Grenzwissenschaften berücksichtigt, so dafs die 'Jahresberichte' weit über ihr eigentliches Thema hinaus als willkommenes ebenso reichhaltiges wie zuverlässiges Nachschlagewerk dienen können. Das einzige, was noch zu wünschen bliebe, wäre, dafs dieser trefflichen Bibliographie auch ein alphabetisches Register beigegeben würde. W. Sch.

Umschau und neue Nachrichten.

Berlin. Die Königliche Bibliothek erwarb eine Handschrift von Widukinds Sachsengeschichte, die von grofser Bedeutung ist. Professor Holder-Egger, der im Neuen Archiv über sie gehandelt hat (s. u. S. 379) sagt darüber am Anfange seiner Arbeit: „Bisher waren uns drei Hss von Widukinds Rerum Saxonicarum libri tres erhalten, jetzt ist eine vierte aufgetaucht: das ist ein Glücksfall, den man kaum zu hoffen gewagt hätte, der alle die, welche an der Historiographie des deutschen Mittelalters wahren Anteil nehmen, mit ganzer Freude erfüllen mufs, denn, abgesehen von dem Gewinn, der durch die neue Ueberlieferung dem Texte erwächst, wird die Hoffnung belebt, dafs noch manche schmerzlich vermifste Handschrift wiedergefunden werden mag." Die Handschrift stammt aus englischem Privatbesitz, wurde am 10. Dezember v. J. in London von Sotheby versteigert und konnte aus zweiter Hand von der Königlichen Bibliothek erworben werden. Sie gehört zur Klasse der bald nach 1100 geschriebenen Handschrift C — C in Monte Cassino, A in Dresden, B_1 in London; als B_2 zählt die nach einer verlorenen Handschrift der B-Klasse bewirkte editio princeps von Martin Frecht — und da sie einen weit besseren Text bietet als C, ersetzt sie in höherem Mafse die verlorene, sicher noch im zehnten Jahrhundert geschriebene gemeinsame Mutterhandschrift, obwohl sie selbst erst der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts angehört. (B und A entstammen dem 12. und 13. Jahrhundert.) Auf dem Vorsetzblatte ist neben anderen Eintragungen vermerkt: „Codex ioannis tritemii abbatis monasterii sancti iacobi apostoli prope wircipurg". Von des Trithemius Hand geschrieben ist auch eine weitere Eintragung auf dem Schlufs-Deckel-Blatt in der er das Jahr und das Kloster nennt, von dem er die Handschrift gegen die Werke des h. Anselmus (natürlich einen Druck) eingetauscht hatte. Jahr und Kloster sind aber in griechischer Geheimschrift angegeben, die Holder-Egger, Tangl und Salomon a. a. O. nicht zu lösen vermochten, doch gelang es dem Bibliothekar Dr. E. Jacobs, mit Hilfe der Polygraphia des Joh. Trithemius selbst das Rätsel zu lösen: er hat die Handschrift 1492 vom Kölner Pantaleon-Kloster erworben. — Eine andere Handschrift der Königlichen Bibliothek, die mit der Hamilton-Sammlung 1883 von ihr erworben und damals auf 5 Pfund geschätzt wurde, ist nachträglich zu hohen Ehren gekommen: Pio Rajna hat in den Rendiconti dei Lincei (s. o. S. 283) den Nachweis geführt, dafs das in ihr enthaltene Werk Petrarcas de sui ipsius et multorum ignorantia von Anfang bis zu Ende von Petrarcas eigener Hand geschrieben ist.

Die Erben des jüngst verstorbenen Geh. Reg.-Rats Prof. Tobler, des bekannten Altmeisters der romanischen Philologie, haben die von ihm hinterlassene Bibliothek geschenkweise dem Seminar für romanische Philologie der Universität Berlin überwiesen. Das Seminar besafs bereits über 2500 Bände und wird nach Einverleibung der grofsen und wertvollen Toblerschen Bücherei über eine recht ansehnliche Fachbibliothek verfügen.

Vom 6. bis 8. Juni fand in den Räumen der Königlichen Bibliothek die erste Diplomprüfung für den mittleren Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken und den Dienst an Volksbibliotheken statt. Der Prüfung unterzogen sich sechs Bewerberinnen, die alle bestanden, vier mit gut, zwei mit genügend.

Die philosophisch-historische Klasse der Berliner Akademie der Wissenschaften bewilligte für das Kartellunternehmen der Herausgabe der mittelalterlichen Bibliothekskataloge 5000 M. als vierte Rate.

Bonn. Die durch die neue Benutzungsordnung bewirkte Zunahme der Benutzung (vgl. Zentralblatt 1909. S. 281) hat auch im Rechnungsjahre 1909 angehalten. Die Zahl der Bestellungen stieg von 28000 i. J. 1901 auf 67000 in 1907, 95000 in 1908 und 108000 in 1909. Der unzulängliche Anschaffungsfonds hat für 1910 durch die Einführung der Gebühren eine sehr erhebliche Erhöhung erhalten. Als Wünsche bleiben noch eine Verstärkung des Personals und die Ausführung von der Bibliothekskommission der Universität als dringlich

anerkannten Pläne eines Neubaus und einer völligen Neukatalogisierung über letztere vgl. oben S. 189 ff.; über die Notwendigkeit eines Neubaus hat der Direktor Geh. Reg.-Rat Erman soeben eine Denkschrift veröffentlicht.

Breslau. **Die Königliche und Universitätsbibliothek** hat einen „Führer durch die Bücherräume" im Druck herausgegeben (s. u. S. 380), hauptsächlich zu Gunsten derjenigen Benutzer, die Zutritt zu den Bücherräumen haben, an der Ausnutzung dieser Vergünstigung aber durch die Unübersichtlichkeit des Gebäudes und die Unklarheit der gegenwärtigen Aufstellung gehindert werden. Die Bücherräume liegen in vier einen Hof umschliefsenden Flügeln des alten Augustinerchorherrenstifts und zerfallen in eine Anzahl Korridore und viele einzelne Zimmer. Diese Abteile sind jetzt durch die Gebäudeteile und Stockwerke fortlaufend numeriert (1—75) und ebenso die gesamten Büchergestelle (1—1950). Der Führer gibt zunächst das Verzeichnis der Abteile und Gestelle mit Angabe des Inhalts (Signatur und Fach mit Verweisung auf den Band des Sachkatalogs) und läfst dann als Schlüssel dazu den Conspectus des Realkatalogs, ein alphabetisches Register der Signaturen und ein ebensolches der Fächer folgen, mit jedesmaliger Verweisung auf das Aufstellungs-Abteil und den Band des Realkatalogs. Ein Lageplan des Bibliotheksgrundstücks, aus dem auch die Lage des Platzes für den Neubau ersichtlich ist, und 3 Geschofspläne geben die wünschenswerte Anschaulichkeit, soweit nötig sind auch im Text des Führers Anweisungen über den einzuschlagenden Weg hinzugefügt. Das Heft zeichnet sich, wie alle Veröffentlichungen Direktor Milkaus, durch höchst ansprechende Ausstattung aus. — Zwischen der Königlichen und Universitätsbibliothek und dem Akademischen Leseverein hatte bisher ein Verhältnis derart bestanden, dafs die Bibliothek ihre sämtlichen Zeitschriften, jedes Heft unmittelbar nach dem Eingang, an den Verein gab, der sie in nur den Mitgliedern zugänglichen Räumen für einige Wochen auslegte, um sie dann noch in seinem Lesezirkel umlaufen zu lassen. Nach der Bibliothek kehrten sie erst in abgeschlossenen Bänden zurück, meist viele Monate nach dem Beginn des neuen Jahrganges. Es wurden also die begehrtesten neuen Erwerbungen, für die die Bibliothek jetzt rund 20000 Mark jährlich ausgibt, mithin die volle Hälfte ihres bisherigen Anschaffungsfonds, der allgemeinen Benutzung, für die sie bestimmt waren, entzogen, und zwar gerade für die Zeit, in der ihnen naturgemäfs das stärkste Interesse zugewendet war. Diesem oft beklagten Mifsstand, der nur wenig dadurch gemildert wurde, dafs der Verein die aus eigenen Mitteln gehaltenen Journale kostenlos der Bibliothek überwies, hat die Bibliothek jetzt dank dem Entgegenkommen des Vereins wie der Akademischen Behörden und der Unterstützung des Universitätskurators ein Ende machen können. Im Erdgeschofs des grofsen Universitätsgebäudes hat sie in einem ihr vom Verein abgetretenen Raum ein Zeitschriftenzimmer eingerichtet, dessen Besuch jedem freisteht, der zur Benutzung der Bibliothek berechtigt ist. Ebenso wie das Leseinstitut, mit dem es den Eingang teilt, ist es täglich von 9—1½ und von 3—7 geöffnet. Am Sonnabend ist die Oeffnungszeit auf den Vormittag beschränkt und am Sonntag auf die beiden Stunden von 11—1. Hier werden alle wesentlichen Zeitschriften ausgelegt, die die Bibliothek hält, und zwar bleibt jedes Heft so lange liegen, bis es durch das nächste ersetzt wird. Auch die von der Auslage zurückgezogenen Hefte bleiben bis zum Abschlufs des Bandes oder Jahrganges an Ort und Stelle und werden, soweit sie nicht gerade im Zirkel sind, jederzeit auf Verlangen vom aufsichtführenden Beamten vorgelegt. Ueberdies wird dafür Sorge getragen, dafs an einem Tage der Woche (vorläufig Dienstag) sämtliche Hefte ausnahmslos anzutreffen sind.

Königsberg. Das wichtigste Ereignis, wovon der Bericht der Kgl. und Universitäts-Bibliothek zu Königsberg für 1909/10 Mitteilung macht, ist die Einverleibung der von Wallenrodtschen Bibliothek; die Tatsache selbst hatte das Zentralblatt (1909. S. 467) schon in aller Kürze gemeldet. Die Benutzung der in den beiden Turmzimmern des Doms aufgestellten Bibliothek

zeigte schon seit 1862, wo die bis dahin in nächster Nähe befindliche Universität ihr altes Heim verliefs, einen unverkennbaren Rückgang und gegen Ende des vorigen Jahrhunderts hörte die Wirksamkeit der Wallenrodtschen Bibliothek fast ganz auf. Die beiden Räume waren überfüllt, es fehlte die Möglichkeit, Bücher an Ort und Stelle zu benutzen, dazu waren die Räume weder heizbar noch zu beleuchten und die Sammlung nur zwei Stunden wöchentlich zugänglich. Eine Aenderung dieser Mifsstände hätte sehr viel gröfsere Mittel erfordert, als zur Verfügung standen; es war klar, dafs die alte Bibliothek nur in Anlehnung an die grofse Schwesteranstalt, die Königliche und Universitätsbibliothek, neues Leben gewinnen konnte. So wurde denn (28. Februar 1909) zwischen den zuständigen Stellen ein Vertrag geschlossen, nach dem die von Wallenrodtsche Bibliothek so an die Universitätsbibliothek angeschlossen wird, dafs der Direktor der letzteren stets zugleich Bibliothekar der Wallenrodtschen Bibliothek ist, die Wallenrodtschen Bestände nach den Benutzungsbestimmungen der Universitätsbibliothek den Interessenten zugänglich gemacht werden und die Unterhaltung der Wallenrodtschen Bibliothek aus den Zinsen des Stiftungskapitals und den Mitteln der Universitätsbibliothek erfolgt. Die Dubletten, dazu die Globen, Raritäten und sonstiges Zubehör der Wallenrodtschen Bibliothek sollen im Dom bleiben, es wird also ein interessantes Stück bibliothekarischen Altertums bewahrt werden, wenn es gelingt, des verwüstenden Holz- und Bücherwurms Herr zu werden. Dagegen sollen die der Universitätsbibliothek fehlenden Werke in dieser, aber in besonderem, verschlossen zu haltendem Raum aufgestellt werden. Durch Vergleichung der Kataloge beider Sammlungen wurde festgestellt, was von der Universitätsbibliothek zu übernehmen sei. Für diese Bestände wurde das bisher die Universitätsschriften enthaltende Magazin im Erdgeschofs des Verwaltungsgebäudes geräumt und nachdem die vom Bücherwurm befallenen Wallenrodtschen Bücher gereinigt waren, im Dezember 1909 der Umzug vorgenommen. Von den rund 10000 Wallenrodtschen Bänden übernahm die Universitätsbibliothek 6913, darunter zahlreiche starke Sammelbände, und 220 Bände Handschriften. Es sind gröfstenteils Werke des 16.—18. Jahrhunderts, doch finden sich auch Inkunabeln und wertvolle moderne Werke darunter. Unter den Handschriften erhielt die Universitätsbibliothek die Originale der Zitation Luthers zum Reichstage von Worms und den für Luther ausgestellten Geleitsbrief Karls V., dazu eine Reihe von Briefen Luthers. Diese Stücke kamen wohl durch Luthers jüngste Tochter Margaretha, die mit Georg von Kunheim, einem Cognaten des Wallenrodtschen Geschlechts, vermählt war, an die Wallenr. Bibliothek. — Ueberwiesen wurde ferner die Bücherei des alten Königlichen Waisenhauses zur Auswahl der brauchbaren Stücke. Der schon ansehnliche Bestand an pädagogischer Literatur (Gotthold-Sammlung) wird dadurch in erwünschter Weise ergänzt.

München. Die Hof- und Staatsbibliothek hat in ihrem Fürstensaal eine Ausstellung islamischer Handschriften eröffnet, welche zeigt, dafs die Bibliothek auch auf diesem Gebiete grofse Schätze besitzt. Der instruktive Katalog ist vom Kustos Dr. Gratzl verfafst.

Wolfenbüttel. Die Herzogliche Bibliothek in Wolfenbüttel erwarb 1908 verschiedene Stücke aus dem Nachlasse Friedrich Adolf Eberts. Darunter befand sich ein eigenhändiges Manuskript Lessings, das R. Bürger jetzt im Braunschweigischen Magazin (s. u. S. 380) veröffentlicht hat. Es sind Auszüge aus den damaligen Repertorien des Wolfenbüttler Archivs, Notizen zur Geschichte der Bibliothek. Offenbar hat Lessing diese Auszüge gemacht, als er die Absicht hatte, eine Geschichte der Bibliothek zu schreiben, ein Plan, den er später fallen liefs. Datiert ist das Manuskript nicht; Bürger setzt seine Entstehung in den Anfang der Wolfenbütteler Zeit Lessings, 1770/71.

Schweiz. Die Oeffentliche und Universitätsbibliothek in Genf erhielt vom Bunde behufs Erwerbung der Helvetica der Sammlung Ernest Stroehlin

eine Sonderbewilligung von 15000 Fr., während an freiwilligen Beiträgen weitere 16745 Fr. einkamen. Auch sonst verzeichnet der Jahresbericht der Bibliothek für 1909 (s. o. S. 281) bemerkenswerte Fortschritte, die teils bereits erzielt, teils angebahnt wurden. Dem grofsen Platzmangel in den Magazinen wird abgeholfen werden, da das Archäologische Museum demnächst den bisher innegehabten unteren Stock des Bibliotheksgebäudes räumt. Sobald das geschehen ist, soll eine durchgreifende Aenderung der Aufstellung der Bücher durchgeführt werden. Dafs die Bibliothek sich nun zur direkten Handschriftenversendung von Bibliothek zu Bibliothek bereit erklärt, darf freudig begrüfst werden. Die Handschriften der Bibliothek wurden bisher in fest geschlossenen Schränken aufbewahrt. Um bessere Lüftung zu erzielen, sind die hölzernen Schranktüren jetzt in ihrem mittleren Teile durch Drahtgitter ersetzt worden. Die Kartensammlung, seit 1904 ein selbständiges Institut, wurde nach dem Tode ihres Leiters Ch. Perron mit der Bibliothek vereinigt. Aus Veranlassung des Jubiläums der Universität veranstaltete die Bibliothek eine Ausstellung zur Geschichte der Universität; sie beteiligte sich auch an der Calvinausstellung durch Hergabe von Porträts, Urkunden, Druckschriften des 16. Jahrhunderts und einigen Büchern aus dem Privatbesitz des Reformators.

England. Der Jahresbericht der Bodleianischen Bibliothek zu Oxford für 1909 weist eine aufsergewöhnlich hohe Vermehrung nach, „the highest on record", Druckschriften und Handschriften zusammen 81565 „items". Davon gingen als Pflichtexemplare ein 51804; aus der neuen Literatur wurden 1385 Bände und 8848 Hefte erworben, antiquarisch 537 und 18, während durch Geschenk oder Tausch 14429 Bände und 4544 Hefte in die Bibliothek gelangten. Die ungewöhnliche Höhe der Zahlen für Geschenk- und Tauscheingänge erklärt sich dadurch, dafs die Bibliothek im Berichtsjahre eins der gröfsten Geschenke erhielt, von allen, die sie im Laufe ihrer ganzen Geschichte empfangen hat. Der leitende Minister von Nepal, der Maharadscha Chandra Shum Shere Jung Bahadur Rana, schenkte nämlich 6330 Sanskrithandschriften aus allen Fächern der Sanskritliteratur. Prof. Macdonell hatte diese Sammlung in Benares gesehn und die Erwerbung für die Bodleiana angeregt. Dies wurde zur Kenntnis des Maharadscha gebracht, der seine Dankbarkeit gegen die Universität Oxford zu bezeugen wünschte und darauf die Sammlung kaufte, um sie der Bodleiana zu überweisen. Durch die Schenkung wird diese zu einer der gröfsten Sanskritbibliotheken aufserhalb Indiens. Die Sammlung wird gesondert aufgestellt werden und den Namen des Gebers tragen. Ein zweites wichtiges Geschenk von Handschriften war die Ueberweisung der Hibeh Papyri (Grenfell Nr 2. 3. 7. 10—12. 14. 17. 18. 26. 28. 29. 34. 52. 61. 68. 73. 81. 95. 112. 116) und des Oxyrhynchus Nr 839. Es befinden sich Fragmente des Simonides, Sophocles, Lysias, Epicharmus, der *Ῥητορικὴ πρὸς Ἀλέξανδρον* usw. darunter, die alle zwischen 285 und 240 vor Christus geschrieben sind. Unter den geschenkten Druckschriften sind vier italienische Inkunabeln hervorzuheben. Ein ungenannter ehemaliger Oxforder „ex-Prize-Fellow" sicherte für zehn Jahre jährlich 100 Pfund zur Erwerbung neuerer Geschichtswerke aus der ausländischen Literatur. — Die laufenden Katalogisierungsarbeiten sind in gewohnter Weise gefördert worden, besonders rasche Fortschritte hat aber die Aufarbeitung der Reste bei der Katalogisierung der Druckschriften gemacht. Zwischen 1900—1907 stieg die Zahl der fertig gestellten „slips" nie über 68961, sie betrug in 1907 sogar nur 40797, stieg 1908 auf 139986 und 1909 auf 192047. Die Bibliotheksverwaltung glaubt das der durch den Staff-Kalendar für jede Woche vorgeschriebenen Arbeitskontrolle danken zu sollen, die den leitenden Bibliothekar in den Stand setzt, zur rechten Zeit ein vermehrtes Personal einzustellen. Die Festsetzung des Etats bereitete wieder solche Schwierigkeiten, dafs am Anfange des Berichtsjahres ein Fehlbetrag sicher zu erwarten war. Eine aufserordentliche Zuwendung von 1000 Pfund durch Earl Rosebery ermöglichte es aber, das Einbinden des Jahreszugangs voll auszuführen und noch fehlende Repadituren

aufzustellen, ohne das für die Aufarbeitung der Reste nötige aufserordentliche Personal vermindern zu müssen.

Holland. Knuttels grofser „Catalogus van de Pamfletten-Verzameling“ der Königlichen Bibliothek im Haag nähert sich allmählich dem Abschlusse. Der jüngst erschienene sechste Band (s. u. S. 381) verzeichnet die von 1796—1830 erschienenen Schriften. Naturgemäfs wird diese mühsame Arbeit nur demjenigen ihren vollen Ertrag bieten, der auf dem Gebiete der niederländischen Literatur, Geschichte uam. arbeitet. Für bibliographische Zwecke aber wird auch dieser Band, wie seine Vorgänger, überall ein sehr erwünschtes Hilfsmittel sein.

Italien. Während des ganzen Jahres 1909 war in Italien eine aus 12 Mitgliedern bestehende Regierungskommission tätig, die Verwaltung und die Zustände an 11 Staatsbibliotheken des Königreichs eingehend zu prüfen. Die Ergebnisse, die jetzt in einer Denkschrift (s. oben S. 280) gedruckt vorliegen, entsprechen freilich nicht ganz der aufgewandten Mühe infolge der wenig glücklichen Zusammensetzung der Kommission. Es waren Senatoren (Herrenhausmitglieder), Abgeordnete, Staats- und Rechnungsräte und nur für einen einzelnen Fall hatte man vorübergehend auch einmal einen bibliothekarischen Fachmann zugezogen. Der gröfste Teil der Schrift beschäftigt sich demnach nur mit der Feststellung und Erläuterung der Tatsache, dafs an allen Bibliotheken das Rechnungs- und Kassenwesen, für dessen Besorgung entsprechend vorgebildete Beamte fehlen, recht im argen liegt. Darüberhinaus werden aber doch noch bibliothekarische Fragen im engeren Sinn vielfach berührt, so dafs die Denkschrift nicht ungeeignet ist, unsere Vorstellungen über den Betrieb an italienischen Bibliotheken, die wir aus dem vielgelobten „Regolamento“ zu schöpfen pflegen, etwas zu korrigieren und dessen Paragraphen oft mehr als ideale Forderungen erkennen zu lassen. Wir erfahren manches interessante Detail über fehlende Kataloge und Register, die das „Regolamento“ voraussetzt, über Mifsstände bei Abgabe der Pflichtexemplare, über mangelhafte Formen des Leihverkehrs, den Buchhändlerrabatt, Vorbildung der Beamten, Arbeitsverteilung, Rückstände in den Arbeiten. Zum Schlufs wird eine Reihe von Reformvorschlägen aufgestellt. Wenn man aber hier von Katalogzetteldruck und Austausch der Kataloge zwischen den einzelnen Bibliotheken als von einer leichten Sache spricht, ohne dafs die Frage der einheitlichen Katalogisierungsvorschriften, die in Italien durchaus fehlen, mit einem Wort gestreift wird, so mag man daraus entnehmen, wie weit die Ueberführung der Vorschläge in die Wirklichkeit noch im Felde liegen wird. Die Raumschwierigkeiten, an denen alle italienischen Bibliotheken leiden, sollen durch Schaffung von Depots für die tote, nicht mehr dem Verkehr dienende Büchermasse behoben werden. Auch der Verkauf der Dubletten soll diesem Zweck dienen. Um die Anschaffung von Dubletten an verschiedenen Bibliotheken derselben Stadt möglichst zu vermeiden, soll eine regelmäfsige Verbindung zwischen diesen Bibliotheken stattfinden. — Das Zentralblatt wird auf einzelne Punkte der Denkschrift in andern Zusammenhang noch zurückkommen.

Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1]

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

Allgemeine Schriften.

La Bibliofilia. Rivista dell' Arte Antica in Libri, Stampe, Manoscritti, Autografi e Legature. Dir. da Leo S. Olschki. Anno 12. 1910/11. Disp. 1, Aprile. Firenze: L. S. Olschki 1910. Jg. (12 Disp.) 25 L., Ausland 30 Fr.

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

Bibliographie des Bibliotheks- und Buchwesens bearbeitet von Adalbert Hortzschansky. Jg. 6. 1909. Leipzig: O. Harrassowitz 1910. VII, 143 S. 6 M. = 37. Beiheft zum Zentralblatt f. Bibliothekswesen.

Bibliothekswesen im allgemeinen.

Beretning om det 1. almindelige danske Biblioteksmøde paa Landsudstillingen i Aarhus den 3.—4. August 1909. Med Tillaeg om Biblioteksudstillingen. Aarhus: Statsbiblioteket 1910. 32 S. 1 Kr.

Braun, Joh. Wie beschaffen wir die Mittel für unsere Bibliotheken? Bücherwelt 7. 1909/10. S. 83—86.

Carter, Elva. Township library extension. Public Libraries 15. 1910. S. 175—180.

Currier, T. Franklin. Change of name of corporate bodies: a suggestion for the cataloger. Libr. Journal 35. 1910. S. 202—205.

Dana, J. Cotton. A library primer. 5th rev. edition. Chicago: Libr. Bureau 1910. 201 S. 1 $.

Elliott, Julia E. Indexing and other unorganized forms of library work. Libr. Journal 35. 1910. S. 198—201.

Fischer, Karl. Katalog over bøker skikket for folkeboksamlinger. Utgit av Kirkedepartementet. Utarb. med bistand av flere fagmaend. Tillaeg 1910. Kristiania: Grøndahl 1910. 25 Øre.

Geissler, Emil. Wegweiser für Schülerbibliotheken. 2. verb. u. verm. Aufl. Leipzig: A. Hahn 1910. 136 S. 1,75 M., geb. 2,20 M.

Green, Edward. School libraries: their organization and management. Libr. Assoc. Record 12. 1910. S. 227—241.

*Grundtvig, Wilhelm. Bibliotekssagen i Danmark, dens mal og midler. København: H. Hagerup 1910. 58 S.

Hadley, Chalmers R. Why do we need a public library? material for a library champaign; adopted for state use by the League of Library Commissions. Chicago: Amer. Library Assoc. Publ. Board 1909 (1910). 49 S. 5 c. = Library tract No 10.

Molengraaff, W. L. P. A., G. van Rijn, J. Th. de Visser. De gemeenten en de openbare leeszalen en bibliotheken. Drie praeadviezen voor de vereeniging voor openbare leeszalen in Nederland. De Boekzaal 4. 1910. S. 97—110.

Pogliani, Ferd. Guida del bibliotecario. Milano: Federazione italiana d. biblioteche circol. cattoliche 1910. 94 S. 0,75 L.

S(chwenke), P. Die 11. Bibliothekarversammlung in Nürnberg. Bericht über den äufseren Verlauf. Zbl. 27. 1910. S. 269—272.

Smith, George. Dr. Thomas Bray. (Betr. seine Bemühungen um die Gründung von Pfarrei- und anderen Bibliotheken; Bibliotheca Parochialis 1697.) Libr. Assoc. Record 12. 1910. S 244—260, 1 Portr.

Young, J. D. Are printed catalogues desirable for open access libraries? Library Assistant 1910. April.

Einzelne Bibliotheken.

Basel. *Bericht üb. d. Verwaltung der öffentlichen Bibliothek der Universität Basel i. J. 1909. (Basel: 1910.) 18 S.

Berlin. Holder-Egger, Oswald. Ueber eine neue Widukind Handschrift. (Erworben von der Königlichen Bibliothek zu Berlin.) Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 35. 1910. S. 776—788 und Nachtrag, 1 Taf.

— Katalog der Bibliothek des Königlich Preufsischen Ministeriums des Innern. Bd 3. Kartenband. Berlin: R. v. Decker 1909. IV, 111 S.

— Katalog der Bibliothek des Königlich Preufsischen Ministeriums des Innern. Zugangsverzeichnis 1. 1903 bis 1909. Berlin: R. v. Decker 1909. XXVII, 197 S.

— Verzeichnis der Bücher- und Schriften-Sammlung des Vereins Herold. Nachtrag. Ausgegeben im April 1909. Görlitz: Starke 1909.

Bern. Bibliothek-Katalog der Sektion Bern des Schweizer Alpenklub. T. 1., enth.: Die Bücher, die Karten und die Panoramen. Bestand auf 12. Oktober 1908. (Laupen-Bern: E. Bollmann 1909). II, IV, 261 S. 1,70 Fr.

Bonn. *Erman, W. Denkschrift über die Notwendigkeit eines Neubaus der Königlichen Universitäts-Bibliothek zu Bonn. 8. März 1909. Bonn (1910): Carthaus. 11 S.

Breslau. *Königl. u. Universitäts-Bibliothek Breslau. Führer durch die Bücherräume. Breslau 1910: Grass, Barth u. Comp. 24 S. mit 4 Plänen.

Danzig. *Stadtbibliothek in Danzig. Ausstellung niederdeutscher Handschriften und Drucke zur Jahresversammlung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung in Danzig am 17. und 18. Mai 1910. Danzig 1910: A. W. Kafemann. 10 S.

— *Günther, O. Bericht über die Verwaltung der Stadtbibliothek zu Danzig während des Verwaltungsjahres 1909. Sonderbericht zu den Verwaltungsberichten des Magistrates zu Danzig. Danzig 1910: A. Schroth. 11 S.

Halle a. S. Alphabetischer Katalog der Bibliothek der Halleschen Freien Studentenschaft. Halle a. S. 1910: Hohmann. 20 S.

Hamburg. *Veröffentlichungen aus der Hamburger Stadtbibliothek. Bd 2. Das Formelbuch des Heinrich Bueglant ... Hrsg. von J. Schwalm. Hamburg: Lucas Gräfe 1910. XLIV, 188 S., 5 Taf.

Karlsruhe. Katalog der Grofsherzoglich Badischen Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe. Abt. 4. Fachübersichten 1886—1907: Erdkunde, Karten. Karlsruhe: F. Gutsch 1910. VIII, 51 S. 0,50 M.

Königsberg. *Bericht über die Verwaltung der Kgl. und Universitäts-Bibliothek zu Königsberg i. J. 1909/1910. Königsberg 1910: Hartung. 12 S.

Leipzig. Hartmann, Martin. Die arabisch-islamischen Handschriften der Universitäts-Bibliothek zu Leipzig und der Sammlungen Hartmann und Haupt. Zeitschrift für Assyriologie 23. 1909. S. 235—266.

Wien. Systematischer Katalog der Bibliothek der k. k. Technischen Hochschule in Wien. Nachtrag I zu Heft 1—6. (Gruppe I—IV.) Wien: Gerold 1910. 26 S. 1,20 K.

Wolfenbüttel. Bürger, R. Ein Lessingianum aus F. A. Eberts Nachlafs. (Von Lessing geschriebene Auszüge aus den Archive zu Wolfenbüttel mit Notizen zur Geschichte der Bibliothek.) Braunschweigisches Magazin 1910. S. 33—36.

Albany. New York State Education Department. New York State Library. Calendar of the Sir William Johnson Manuscripts in the New York State Library. Albany: University of the State 1909. 683 S.

Birmingham. City of Birmingham. The annual Report of the Free Libraries Committee. 48. April 1, 1909 to March 31. 1910. Birmingham 1910: P. Jones. VI, 44 S.

Boston. *Annual Report of the Trustees of the Public Library of the City of Boston. 58. 1909—1910. Boston: Trustees 1910. 71 S., 1 Taf., 1 Karte.

Budapest. *Bulletin de la Bibliothèque municipale de Budapest. (Auch mit magyar. Titel. Red.: Ervin Szabó.) Ann. 4. 1910. Nr 1. Budapest: Bibliothèque 1910.

— *Veröffentlichungen der Stadtbibliothek von Budapest. (Auch mit magyar. und französ. Titel). No. 5. Ungarische sozialwiss. Bibliographie 1909. Hrsg. von Stefan Varró. Budapest: F. Kilián in Komm. 1910. 75,5 S. 1 K.

Cambridge. Early printed books to the year 1500, in the Library of Queens College, Cambridge. Cambridge: University Press 1910. 8 S. 1 Sh.

Cambridge, Mass. *Report of William Coolidge Lane, librarian of Harvard University 12. 1909. Reprint., with additions, from the report of the president of Harvard University for 1908—09. (Cambridge, Mass.: 1909.) 38 S.

Carlisle. Carlisle Public Library. Kendal, James Pitcairn Hinds. Bibliotheca Jacksoniana. Catalogue, publ. by T. Wilson. Carlisle: Library 1909. VII, 199 S.

Haag. *Knuttel, W. P. C. Catalogus van de Pamfletten-Verzameling berustende in de Koninklijke Bibliotheek, met aanteekeningen en een register des schrijvers voorzien. D. 6. 1796—1830. 's Gravenhage 1910: Belinfante. 451 S. 8° (4°).

— Ekering, Joh. H. De nederlandsche Blindenbibliotheek. De Boekzaal 4. 1910. S. 169—172 m. 4 Abb.

Ithaca. *Islandica. An annual relating to Iceland and the Fiske Icelandic Collection in Cornell University Library. Ed. by G. W. Harris. Vol. 3. Hermannsson, Halldór. Bibliography of the sagas of the Kings of Norway and related sagas and tales. Ithaca, N. Y.: Library 1910. 75 S. 1 $.

Kairo. Maspero, Jean. Papyrus grecs d'époche byzantine. T. 1. Fasc. 1. Le Caire: Institut franç. d'archéol. orient. 1910. IV, 124 S., 23 Taf. 4°. — Catalogue gén. des antiquités égypt. du Musée du Caire. Nos. 67001—67089.

Le Mans. Guérin, Fénelon. Catalogue de la Bibliothèque de la Ville de Mans. Ouvrages relatifs à la province du Maine ou composés par des auteurs manceaux. Suppl. 3. Le Mans 1909: Drouin. VI, 104 S.

London. Rye, Reginald Arthur. The libraries of London. A guide for students. Second edition, enlarged. With 16 illustrations. London: University of London 1910. XII, 207 S., 16 Taf. 2 Sh. 6 d.

Mailand. Amelli, Ambrogio M. Indice dei codici manoscritti della Biblioteca Ambrosiana. Rivista delle biblioteche 20. 1909. S. 142—172. (Wird fortges.)

— Ratti, A. Manoscritti di provenienza francese nella Biblioteca Ambrosiana di Milano. Mélanges Chatelain. Paris 1910. S. 588—597.

— Revelli, Pa. Manoscritti d'interesse geografico della Biblioteca Ambrosiana. Saggio di repertorio. Torino 1910: Baravalle e Falconieri. 28 S.

Milwaukee. *Annual Report of the Milwaukee Public Library by the board of trustees. 32, Oct. 1, 1909. Milwaukee: Trustees 1909. 15 S.

— *Vollständiger Katalog der Deutschen Bücher in der Ausleiheabteilung der Oeffentlichen Bibliothek zu Milwaukee. April 1, 1910. Milwaukee: Board of Trustees 1910. 118 S.

Newark. Modern American Library Economy as illustrated by the Newark N. J. Free Public Library. By John Cotton Dana. Part 1. The Lending Department. Section 2. Van de Carr, Sara C. Lending and receiving books: the charging system. Section 3. Van de Carr, Sara C. Administration of lending department. Section 4. Van de Carr, Sara C. Relation with the public in the lending department. Part 2. Dana, John Cotton. Booklists and other publications. Woodstock, Vermont: Elm Tree Press 1909. 1909. 1910. 1910. 53, 33, 22, 31 S.

New York. List of works in the New York Public Library relating to the Near eastern question and the Balkan States, includ. European Turkey and modern Greece. (Schlufs.) Bulletin of the N. Y. P. L. 14. 1910. Nr 5.

— American Mathematical Society. Catalogue of the library, January, 1910. New York: Society 1910. 35 S.

Osaka. The annual Report of the Osaka Library. 6. (April, 1909—March, 1910). Osaka: Osaka-Furitsu-Toshokwan 1910. 10 S.

Oxford. *Annual Report of the curators of the Bodleian Library for 1909. — Oxford University Gazette 1910. Nr 1301, Supplement. S. 635—644. 3 d.

Paris. Catalogue général des livres imprimés de la Bibliothèque nationale. Auteurs T. 40. Devay-Dollez. Paris: Impr. nat. 1910. 1284 Sp. 12,50 Fr.

Porto. Silva Passos, José da, & Anna L. Rodrigues de Freitas. Catalogo dos documentos manuscriptos que pertenceram a José da Silva Passos, e que foram offerecidos à Real Bibliotheca publica municipal do Porto. Porto 1909: Imp. Portugueza. VII, 600 S. 4°.

Rennes. *Livret de la Bibliothèque Universitaire de Rennes. No IV. 1910. Rennes 1910: (Fr. Simon). 18 S. Aus: Annuaire de l'Université de Rennes 1909—1910.

Rom. Ehrle, F. Die Frangipani und der Untergang des Archivs und der Bibliothek der Päpste am Anfang des 13. Jahrhunderts. Mélanges Chatelain. Paris 1910. S. 448—485 mit 1 Taf.

Tegucigalpa. Revista del Archivo y de la Biblioteca Nacional de Honduras. Director: El de la Biblioteca y Archivo. Administrador: Dionisio Cubas. T. 4. Entregas 19—22. T. 5. 5—8. Tegucigalpa: Tipografia nacional 1909. (Monatl. 2 Nrn.)

Washington. Library of Congress. *Classification. Outline scheme of classes. Preliminary, December, 1909. Washington: Gov. Print. Off. 1910. 24 Bl. Einseit. bedruckt. 0,10 $.

— — *Classification. Class Z. Bibliography and Library Science. Adopted 1898, as in force January, 1910. Washington: Gov. Print. Off. 1910. 111 S. 0,15 $.

— — *(Hanson, J. C. M.). Preliminary list of subject subdivisions. (a) Under names of countries or states. (b) Under cities. (c) Under general subjects. Washington: Gov. Print. Off. 1910. 30 S. 10 Cent.

— — *Report of the librarian of Congress and report of the superintendent of the library building and grounds, for the fiscal year end. June 30, 1909. Washington: Gov. Print. Office 1909. 220 S., 1 Taf.

Worcester. 1859—1909. Worcester Free Public Library. Handbook of information, statement of resources, list of directors past and present. Worcester, Mass.: Blanchard Press 1909. 26 S.

Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Beaulieux, Charles. Manuscrits et imprimés en France aux XV[e] et XVI[e] siècles. Mélanges Chatelain. Paris 1910. S. 417—428 mit 1 Taf.

Blanco, Rufino. Arte de la escritura y de la caligrafía española. 4[a] edición. Madrid: J. Palacios 1910. 312 S. 3 Pes.

Bonaventura, Arnaldo. Gli autografi musicali di N. Paganini. Bibliofilia 12. 1910/11. S. 1—31 m. 5 Faks. und 1 Portr.

Cagin, Paul. L'observation paléographique dans l'étude du „Sacramentarium triplex" de Saint-Gall. Mélanges Chatelain Paris 1910. S. 92—112 mit 1 Taf.

Catalogus codicum astrologorum graecorum. T. 5. P. 3 Codicum romanorum partem tertiam descripsit Josephus Heeg. Bruxellis: H. Lamertin 1910. VIII, 160 S. 6 Fr.

Delachenal, R. Note sur un manuscrit de la bibliothèque de Charles V. (Paris, Nationalbibliothek, français 1348.) Bibliothèque de l'école des chartes 71. 1910. S. 33—38.

Delisle, Leopold. Cujas déchiffreur de Papyrus. Mélanges Chatelain. Paris 1910. S. 486—491.

Delisle, L. Un double des grandes heures d'Anne de Bretagne. Nogent-le-Rotrou 1909: Daupeley-Gouverneur. 10 S. Aus: Bibliothèque de l'Ecole des chartes 71. 1910.

Delisle, L. Manuscrits bénéventains et wisigothiques. (Oberservations paléographiques communiquées à l'Academie par E. A. Loew.) Bibliothèque de l'école des chartes 71. 1910. S. 233—235 nach Comptes-rendus de l'Académie des inscriptions 1909. S. 775—778.

Dorez, Léon. Evangéliaire exécuté à l'abbaye de Schuttern (VIII[e]—XI[e] siècle.) Mélanges Chatelain. Paris 1910. S. 293—299 mit 2 Taf.

Durrieu, Comte Paul de. Découverte de deux importants manuscrits de la „librairie" des ducs de Bourgogne. (La Vengance de Nostre Seigneur, Besitzer: Herzog von Devonshire und Boccace, Décaméron trad. par Laurent de Premierfait-Vaticana, Palatinus 1989.) Bibliothèque de l'école des chartes 71. 1910. S. 58—71 mit 1 Taf.

Durrieu, Comte Paul. Ingobert, un grand calligraphe du IX[e] siècle. Mélanges Chatelain. Paris 1910. S. 1—12, 1 Taf.

Jacob, Alfred. La minuscle grecque penchée et l'age du Parisinus Grec 1741. Mélanges Chatelain. Paris 1910. S. 52—56 m. 3 Taf.

Legendre, Paul. Notes Tironiennes du Vatic. Lat. Reg. 846 (folios 1 vo à 8 vo). Mélanges Chatelain. Paris 1910. S. 312—331 m. 1 Taf.

Martin, Henry. Notes sur les écrivains au travail. Mélanges Chatelain. Paris 1910. S. 535—541 m. 1 Taf.

Mentz, Arthur. Die Anfügung in den Tironischen Noten. Mélanges Chatelain. Paris 1910. S. 501—507.

Mocquereau, Dom A. De la clivis épisématique dans les manuscrits de Saint-Gall. Mélanges Chatelain. Paris 1910. S. 508—530 mit 1 Taf.

Monaci, Ernesto. Un rotolo miniato d'arte francese a Velletri. Mélanges. Chatelain. Paris 1910. S. 440—441 mit 1 Taf.

Monumenta palaeographica Vindobonensia. Denkmäler der Schreibkunst aus der Handschriftensammlung des habsburg-lothring. Erzhauses. (K. K. Hof-Bibliothek in Wien). Unter Leitung des . . . Josef Ritter von Karabacek hrsg. von Rudolf Beer. Lief. 1. Leipzig: K. W. Hiersemann 1910. III, 68 S., 26 Taf. 2°. Subskr.-Preis in Mappe 100 M. p. cpl.

Navarre, Albert. Histoire générale de la sténographie et de l'Écriture à travers les âges. Paris: Ch. Delagrave o. J. XV, 880 S. 15 Fr.

Serruys, D. Contribution à l'étude des „Canons" de l'onciale grecque. Mélanges Chatelain. Paris 1910. S. 492—499 mit 2 Taf.

Steffens. Ueber die Abkürzungsmethoden der Schreibschule von Bobbio. Mélanges Chatelain. Paris 1910. S. 244—254, 1 Taf.

Tibulli carmina. Sapphus epistula Ovidiana. Codex Guelferbytanus 82. 6 Aug. phototypice editus. Praefatus est Fridericus Leo. Lugduni Batav.: A. W. Sijthof 1910. XI S., 42 Bl. Faksim. 2°. 120 M. = Codices graeci et latini photograph. depicti T. 14.

Vaccari, Giovanni. La firma autografa di Lodovico Settala in un libro della nostra Biblioteca. Bollettino del museo civico di Bassano 7. 1910. S. 35—40 m. 2 Taf.

Buchgewerbe.

*Bohatta, Hanns. Katalog der liturgischen Drucke des XV. und XVI. Jahrhunderts in der Herzogl. Parma'schen Bibliothek in Schwarzau am Steinfeld, N.-Oe. I. A. Weiland S. K. H. Herzog Robert von Parma bearb. T. 2. Wien: 1910. 443 S. 4°.

Ceschina, R. E. Appunti storici sull' Associazione tipografico-libraria italiana, raccolti in occasione del 40 anno di sua fondazione. Estratto dagli Atti del congresso nazionale fra gli editori e librai italiani tenutosi in Roma 4.—7. Ottobre 1909. Milano: Associazione 1910. 30 S.

Enschedé, J. W. De nieuwe letterproef van Orientalia der lettergieterij „Amsterdam". De Boekzaal 4. 1910. S. 111—116 m. 7 Abbild.

*Günther, Otto. Die Wiegendrucke der Leipziger Sammlungen und der Herzoglichen Bibliothek in Altenburg. Ein Verzeichnis. Nachträge. Leipzig: O. Harrassowitz 1910. 26 S. Beihefte zum Zentralblatt für Bibliothekswesen XXXV (Nachträge.)

Koegler, Hans. Zwei unbeschriebene deutsche „Accipies oder Magister-Holzschnitte" vom Ende des XV. und Anfang des XVI. Jahrhunderts. Zeitschr. f. Bücherfreunde N. F. 2. 1910/11. S. 49—54 m. 3 Abb.

Koegler, Hans. Die gröfseren Metallschnittillustrationen Hans Holbeins d. J. zu einem Hortulus Animae. 1. 2. Monatshefte für Kunstwissenschaft 3. 1910. H. 1 und 6. m. 6 Taf.

Levis, H. C. A Bibliography of American books relat. to prints and the art and history of engraving. London: Ellis 1910. 12 Sh. 6 d.

Luther, Johannes. Aus der Druckerpraxis der Reformationszeit. Zbl. 27. 1910. S. 237—264.

*Peddie, R. A. Conspectus incunabulorum. An Index catalogue of fifteenth century books; with references to Hain's Repertorium, Copinger's Supplement, Proctor's Index, Pellechet's Catalogue, Campbell's Annales & other bibliographies. Part 1. (A—B). London: Libraro 1910. XI, 149 S. 10 Sh. 6 d.

Antiquariatskataloge.

Bangel & Schmitt Heidelberg. Nr 12: Klassische Philologie. 4137 Nrn.
Baer & Co. Frankfurt a. M. Nr 585: Incunabula xylographica et typographica. 1455 1500. 686 Nrn.
Basler Buchhandlung. Nr 336: Theologie. 2390 Nrn.
Bertling Dresden. Nr 68: Musikgeschichte. 1176 Nrn.
Boas Berlin. Nr 90: Medizin u. Naturwissenschaft. 465 Nrn.
Creutzer Aachen. Nr 108: Neuerwerbungen. 583 Nrn.
Frensdorff Berlin. Nr 60: Wertvolle Werke aus verschiedenen Wissenschaften. 808 Nrn.
Gilhofer & Ranschburg Wien. Die Bibliothek des Bücherfreundes Nr 3. 1102 Nrn. — Nr. 96: Jagd. 484 Nrn.
Graupe, Berlin. Nr 54: Deutsche und Deutschland betreffende Bücher und Städteansichten. 1221 Nrn.
Harrassowitz Leipzig. Nr 334: Arabien. Geschichte und Kultur der Araber. Muhammed und der Islam. Arabische Sprache und Literatur. (Bibliothek v. † Prof. Vollers in Jena.) 3362 Nrn.
Hauptvogel Nachf. Leipzig. Nr 41: Deutsche Literatur. 1509 Nrn.
Henrici Berlin. Nr 7: Autographen. 915 Nrn.
Jolowicz Posen. Nr 174: La Pologne littér. et scientif. 2456 Nrn.
Kerler Ulm. Nr 389: Liturgik. Ritualismus. 635 Nrn.
Kummer Landshut. Nr 5: Musica. 34 S.
Levi Stuttgart. Nr 185: Literaturgeschichte, Belletristik. 1900 Nrn.
Lommer Gotha. Nr 1: Deutsche Literatur. Verschiedenes. 595 Nrn.
Lorentz Leipzig. Nr 200: Philosophie. (Bibliotheken Max Heinze, H. Ebbinghaus, Ed. Zeller.) 8632 Nrn.
Luzac & Co. London. Nr 9: Chinese Language and Literature. 416 Nrn.
Meyer, Ed., Berlin. Nr 21: Kunstblätter. Bücher mit Illustrationen. 1639 Nrn.
Ottosche Buchhandlung Leipzig. Nr 572: Kunstgeschichte. 1026 Nrn.
Rauthe Berlin. Nr 26: Neuerwerbungen. 786 Nrn.
L. Rosenthal's Ant. München. Nr 143: Preufsen. 2109 Nrn. — Nr 135: Manuscripte — Inkunabeln — Holzschnitt u. Kupferwerke. Teil I. 1415 Nrn.
Schöningh Münster. Nr 92: Deutsche Geschichte. 1521 Nrn.
Schöningh Osnabrück. Nr 111: Deutsche Literatur. 3365 Nrn. — Nr 112: Deutschland u. d. Nachbarländer v. d. Urzeit bis z. Jahre 1000. 1155 Nrn.
Taussig & Taussig Prag. Nr 152: Ius Slavicum. 1474 Nrn.
Weigel, Oswald, Leipzig. Nr 144: Botanica generalis. 1185 Nrn. — Nr 145: Regionale Geologie. 2395 Nrn.
v. Zahn & Jaensch Dresden. Nr 226: Das Zeitalter Napoleons I. 2109 Nrn.

Personalnachrichten.

Berlin KB. Der Assistent Dr. Emil Baron Orgies-Rutenberg wurde zum Direktor der B. des Herrenhauses ernannt.

Berlin UB. Die Beurlaubung des Assistenten Dr. Karl August von Bloedau an Kiel UB wurde bis zum 30. September verlängert.

Göttingen UB. Der Bibliothekar Dr. Konrad Müller wurde zum etatsmäfsigen Professor an der Technischen Hochschule in Hannover ernannt, der Assistent Dr. Otto Simon schied aus dem Dienste.

Hamburg StB. Der Bibliothekar Dr. Jacob Schwalm wurde zum Professor ernannt.

München HB. Der Bibliothekar Dr. Gustav Herbig habilitierte sich in der philosophischen Fakultät der Universität München mit einer Antrittsvorlesung „Epigraphik und Sprachwissenschaft". Der Kustos Dr. Ludwig Mayer trat in den Ruhestand, der Praktikant Georg Reismüller wurde zum Kustos ernannt.

Winterthur StB. Zum Stadtbibliothekar gewählt wurde der Chefredakteur des Geographischen Lexikons der Schweiz Heinrich Brunner, früher Bibliothekar in Zürich.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXVII. Jahrgang. 9. Heft. September 1910.

Léopold Delisle.

Ein Nekrolog.

Am 22. Juli, gegen 11 Uhr Vormittags, ist Léopold Delisle verschieden, wenige Monate vor Vollendung seines vierundachtzigsten Jahres, ohne Krankheit und ohne Todeskampf, in demselben Schlofs von Chantilly, dessen Bücherschätze er uns in dem schönen Quartbande von 1905[1]) mit der ihm allein eignen Meisterschaft beschrieben hat. Mit ihm hat Frankreich einen seiner besten Söhne verloren, die französische Wissenschaft einen ihrer glänzendsten Vertreter. Wir aber dürfen uns rühmen, ihn nicht weniger bewundert und verehrt zu haben als seine Volksgenossen. Das Mitglied der Berliner Akademie und der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften, den Ehrendoktor von Halle, den Träger der Grofsen Goldenen Medaille für Wissenschaft, den Ritter des Ordens pour le mérite: ihn dürfen wir zu den Unseren zählen. Daher bedarf es für uns keiner konventionellen Versicherung der Teilnahme. Wir gehören mit zu den Leidtragenden.

In der Tat, wenn ich, der ehrenvollen Aufforderung des Herrn Herausgebers folgend, es unternehme, den Fachgenossen das Bild Léopold Delisles in die Erinnerung zurückzurufen, so geschieht es nicht ohne tiefe Bewegung. Ich habe nie das Glück gehabt, ihm gegenüber zu stehen. Aber ich sehe ihn vor mir, wie Meister Chaplain ihn modelliert hat und wie seine Freunde ihn schildern:[2]) den kleinen, untersetzten, vorzeitig etwas gebeugten Mann mit dem mächtigen Kopfe, dem das über der tiefgefurchten Stirn aufsteigende dichte Haar eine besondere Note der Kraft gibt, und ich fühle es, welcher Zauber von diesen Zügen ausgehen kann, wenn ihr Ernst sich in der Feinheit

1) Chantilly. Le Cabinet des livres imprimés antérieurs au milieu du XVIe siècle. Paris 1905. Angez. von Schwenke im 22. Bde (1905) dieser Zeitschr. p. 587 f.

2) Chaplains Medaille, die Ehrengabe der Acad. des inscr. zum 50jähr. Jubiläum der Mitgliedschaft, ist abgebildet in der Bibl. de l'École des ch. LXVIII (1907) bei p. 464. Eine ausgezeichnete und sehr sympathische Aufnahme bringt The Library N. S. II (1901) zur Eröffnung des Bandes. Auch die später zu nennende Bibliographie Lacombes wird durch ein Bildnis des Gefeierten eingeleitet. Ein interessantes Porträt aus den jüngeren Jahren schliefslich in Le Livre VIII (1887) bei p. 264.

eines schalkhaften Lächelns mildert. Und wenn ich ihn nicht habe persönlich kennen lernen dürfen, so habe ich doch seine Güte erfahren, wie soviel tausend andere, die sich von allen Enden der Welt hilfesuchend an ihn wandten. Je mehr Zeugnisse aber mir zu Gesicht gekommen sind von denen, die ihm näher gestanden haben und je mehr mir seine Schriften von seinem innersten Wesen erschlossen haben, desto deutlicher und gewinnender ist mir neben dem grofsen Gelehrten und neben dem Organisator von Gottes Gnaden der edle Mensch entgegen getreten, dessen Güte ihre Grenze nur fand in seiner unbestechlichen Rechtlichkeit, dessen Treue Grofses und Kleines mit gleicher Liebe umfafste, dessen Dankbarkeit keinen Dienst und keine Freundlichkeit jemals vergafs und dessen Schlichtheit und Bescheidenheit so echt waren, dafs sie allen Erfolgen standhielten. So begreifen wir es voll herzlichen Mitgefühls, wenn uns aus den Abschiedsworten, die ihm von den Freunden ins Grab nachgerufen wurden, Töne echten ergreifenden Schmerzes entgegenklingen, wiewohl er doch heimgegangen ist als ein „völlig Vollendeter", nach einem Leben, so lang und so reich an Arbeit und an Erfolgen, wie es nur wenigen Sterblichen zuteil wird.

Geboren ist Léopold Délisle[1]) am 24. Oktober 1826 in Valognes als Sohn eines Arztes, in demselben Valognes, das der Bibliothèque nationale bereits in Bon-Joseph Dacier einen Konservator geschenkt hatte. Das Städtchen liegt in der Normandie, im Mittelpunkt der Halbinsel Cotentin, an der Linie, die von Paris nach Cherbourg führt. Es hat einst bessere Tage gesehen. Unter den Normannischen Herzögen ist es ein wichtiger Waffenplatz gewesen. Kirchen und alte Häuser zeugen von entschwundenem Glanz, und vor den Toren rufen die Reste eines römischen Baus noch ältere Erinnerungen wach. Dies ist die Umgebung, in der Delisle aufgewachsen ist, und die Eindrücke, die er hier in sich aufgenommen, die Anregungen, die er hier erhalten hat, sind bestimmend geworden für die Richtung seiner Lebensarbeit. Als Schüler des bescheidenen Gymnasiums seiner Vaterstadt wird er von Charles de Gerville bemerkt, einem zurückgekehrten Emigranten, der aus England die Neigung und die wissenschaftliche Methode zur Erforschung der Denkmäler des Mittelalters heimgebracht hat. Er ist es, der ihn auf das Leben hinweist, das aus den verfallenen Schlössern und Kirchen des Landes spricht; von ihm hört er zum ersten Mal die Académie des inscriptions und die École des chartes nennen, die beiden Anstalten, mit denen er ein langes Leben hindurch aufs engste verknüpft bleiben sollte, und von ihm wird er in die Geheimnisse der Paläographie eingeführt, deren glänzendster

1) Die Quellen der vorliegenden Notiz werden im Text angegeben werden. Hier habe ich nur die biographische Skizze zu nennen, die Gustave Pawlowski in Le Livre VIII (1887) p. 257—277 veröffentlicht hat. Und gern erwähne ich, dafs ich für wertvolle Nachrichten und Hinweise meinem verehrten Kollegen Herrn Victor Mortet, dem 1. Bibliothekar an der Bibliothek der Sorbonne, dankbar verpflichtet bin.

Förderer zu werden ihm beschieden war. Einen ganzen Sommer lang kennt er für seine Freistunden keine liebere Erholung als die Abschrift klösterlicher Urkunden, die sein Lehrer ihm anvertraut hat, und ein tiefes Staunen ergreift ihn, als er in der dem Gymnasium angegliederten Bibliothek, die in einer ehemaligen Kirche untergebracht ist, der alten Drucke in gotischer Schrift ansichtig wird, für deren Kenntnis er einmal so viel tun sollte. Schon jetzt ist seine Richtung entschieden: das Mittelalter hat ihn mächtig angezogen: zum Kummer seines Lehrers nicht der Stein und das Metall, sondern — das ist Delisles eigener Ausdruck — das Pergament und das alte Papier, und ihnen ist er verschrieben geblieben solange er lebte. Ihrem unmittelbaren Reiz hat er sich nie entziehen können und nie sich zu entziehen versucht. Denn es ist nicht seine Wifsbegier allein, diese *curiosité d'esprit inépuisable*,[1]) die ihn hier festgehalten hat. Vielmehr scheint hier entscheidend mitzusprechen ein anderer Zug seines Wesens: das ist seine Pietät, wenn ich unter diesem Ausdruck zusammenfassen darf seine Liebe zur Heimat, seine Dankbarkeit gegen die vergangenen Geschlechter, auf deren Schultern die Gegenwart steht, und vor allem gegen die Männer, die in treuer Arbeit den Schatz des überkommenen Wissens zu mehren und weiter zu vererben bemüht gewesen sind. Ihre Leistungen aus dem Dunkel ans Licht zu ziehen und den Lebenden zum Bewufstsein zu bringen, was sie ihnen zu danken haben und was sie von ihnen lernen können, das ist ihm Herzenssache. Das schöne Wort Augustins, das die *Studi medievali* zu ihrer Devise gemacht haben: *In radice arboris nulla prorsus apparet pulchritudinis species, et tamen quicquid est in arbore pulchritudinis vel decoris ex illa procedit,* er hätte es als Motto auf jede seiner Arbeiten setzen können.

Neunzehn Jahre alt verläfst er Ende 1845 Valognes und bezieht die École des chartes in Paris. Gerville hat ihn mit Empfehlungen an seine dortigen Freunde ausgerüstet, an Charles Le Normant, Konservator der Bibliothèque royale und Mitglied der Académie des inscriptions, an Auguste Le Prévost und an Jules Desnoyers, alle drei angesehene Historiker. So freundlich ist der Empfang, dafs der junge Mann seine Zukunft gesichert glaubt, zumal nachdem ihn Desnoyers' beste Freunde Benjamin Guérard und Natalis de Wailly, die mit jenem die Leitung der Société de l'histoire de France teilen, unter ihren besonderen Schutz genommen haben. Und tatsächlich ist Delisle damit in den Kreis getreten, dem er immer dankbar zu schulden geglaubt hat, was er geworden ist: denn dies sind die Männer, die ihm ihr Wissen und ihre Methode überliefert, die ihn nach Vollendung der Lehrjahre der Bibliothek zugeführt und die ihn schliefslich der Akademie präsentiert haben.

Drei Jahre bringt er auf der École des chartes zu. Noch im spätesten Alter läfst er keine Gelegenheit vorübergehen, ohne der hier

1) Journal des Débats v. 23. Juli 1910.

empfangenen Unterweisung mit den Ausdrücken tiefster Verehrung gegen seine Lehrer zu gedenken. Wenn er einen von ihnen mit besonderer Wärme heraushebt, so ist es Guérard, sein Lehrmeister in der Paläographie, derselbe, in dem einst Pertz den künftigen Erneuerer des alten Ruhmes Frankreichs auf dem Gebiete der Diplomatik sehen wollte.[1] Wir Bibliothekare aber erkennen ihm ein höheres Verdienst zu: dies nämlich, dafs er seinen Schüler für uns gewonnen hat. Denn als Delisle, der nach Absolvierung der Urkundenschule drei Jahre lang in den Archiven der Hauptstadt und der Normandie eifrig studiert und gesammelt hat, 1851 nahe daran ist, den seinen Neigungen durchaus entsprechenden Posten eines Departements-Archivars in seiner Heimatsprovinz zu übernehmen, da ist es Guérard, der es ihm „verbietet“, Paris zu verlassen und der mit derselben Entschiedenheit ihn auf den Platz hinweist, für den er bestimmt ist. Und bereits das folgende Jahr bringt die Entscheidung: Guérard erhält die Leitung der Handschriften-Abteilung und durch gleichzeitiges Dekret — es trägt das Datum vom 1. November 1852 — wird Delisle demselben Departement als Beamter zugeteilt. So ist er in dem Institut gelandet, dem er über 52 Jahre lang, davon 31 als oberster Leiter, seine beste Kraft widmen sollte.

Seinem Eintritt in die Bibliothek vorangegangen war am 1. März desselben Jahres seine Aufnahme in die Société de l'histoire de France, mit deren Unternehmungen er bis zum Lebensende verbunden geblieben ist, und am 1. April seine Wahl in den Veröffentlichungs-Ausschufs der Société de l'École des chartes,[2] deren Seele er alsbald wurde und als deren Ehren-Präsident er gestorben ist. Wenn ich jetzt noch vorausnehme, dafs wenige Jahre darauf, am 11. Dezember 1857, die Académie des inscriptions dem Einunddreifsigjährigen ihre Pforten öffnet, so wäre die Grundlage, auf der er sein Lebenswerk errichtet hat, aufgedeckt, wenn nicht eins noch fehlte: vielleicht das wichtigste, das jedenfalls, was seiner Arbeit die Leichtigkeit und Fröhlichkeit gegeben hat und uns am ehesten noch das Verständnis öffnet für den unbegreiflichen Reichtum seiner Betätigung: das ist seine Ehe mit Laure Burnouf. Unrecht aber würde ich tun, wenn ich hier nicht dem Gatten selbst das Wort liefse. Zur fünfzigsten Wiederkehr des Tages, an dem die Akademie ihn in ihre Reihen aufgenommen hatte, hat er ihr eins seiner schönsten Werke geschenkt, die beiden Bände der *Recherches sur la librairie de Charles V.* Es sind die Anfänge der Bibliothèque nationale, die er hier von neuem untersucht, nachdem ihm die vier Jahrzehnte, die seit dem Erscheinen des ersten Bandes seines *Cabinet des manuscrits* hingegangen sind, eine Fülle neuer Aufschlüsse gebracht haben. So ist ihm das Buch zum letzten Lebewohl an die geliebte Bibliothek geworden. Ueberwältigend sind die

1) Mon. Germ. hist., Scriptores II p. 650.

2) Der volle, aber nie gebrauchte Name lautet: Société des amis de l'École des chartes.

Erinnerungen heraufgestiegen und diesmal hat er nicht versucht, sie zurückzudrängen. Das sind die *Souvenirs de jeunesse*, dies köstliche Stück Selbstbiographie, mit dem er das Werk eingeleitet hat. Es sind nur wenige Seiten, kunstloser hingeworfen als es sonst seine Art ist, aber sie stellen uns den Mann in seiner ganzen vornehmen Schlichtheit und Güte greifbar vor Augen und würden ihm unsere Zuneigung gewinnen, wenn er sie nicht bereits besäfse. Hier ist es, wo er uns zeigt, was seine Lebensgefährtin ihm gewesen ist. Ich wage es nicht, seine Worte zu kürzen: „Es war bald nach meinem Eintritt in die Bibliothek, als Natalis de Wailly sich mit seinem Freunde und Kollegen Le Normant verständigte, mich bei Frau Eugène Burnouf einzuführen: sie hatten die Güte sich dafür zu verbürgen, ich würde ein eben so guter Ehemann werden wie ich ein guter Bibliothekar wäre. Diese tapfere und vornehme Frau, die mit solcher Würde den Namen unseres grofsen Sanskritisten trug, hatte die Gewogenheit sich überzeugen zu lassen und zögerte nicht, ihre älteste Tochter, Laure Burnouf, zur Annahme meiner Werbung zu bestimmen. Damit begann für mich ein Leben des Glücks, das siebenundvierzig Jahre dauern sollte. — Die Gefährtin, die mit solcher Güte sich mir anvertraut hatte, war aufgewachsen in der Studierstube ihres Grofsvaters und ihres Vaters. Der Grofsvater war stolz darauf in ihr eine Schülerin erzogen zu haben, die nach wenigen Jahren ziemlich dieselben lateinischen Uebersetzungen lieferte wie die Primaner vom Charlemagne und die das Genie ihres Vaters nicht blofs in kindlichem Vertrauen bewunderte, sondern auch Verständnis hatte für die Schwierigkeiten seiner Aufgabe und für die Wichtigkeit der Ergebnisse, zu denen er im Laufe eines so vorzeitig gehemmten Lebens gelangen sollte. Ihr Mädchentraum wäre es gewesen, einen Orientalisten zu heiraten; indes war sie gütig genug, in mir ein doppeltes Verdienst zu sehen: ich war geboren ganz dicht bei der Wiege der Familie Burnouf, und ich war hervorgegangen aus der École des chartes, zu deren ersten und glänzendsten Zöglingen Eugène Burnouf gehört hatte. — Meine Frau hatte also einen doppelten Grund, die École des chartes zu lieben und sich für die Arbeiten zu interessieren, mit denen man sich dort beschäftigte. Sie machte kein Hehl daraus, wie sie auch nie die Freude verheimlichte, die sie daran hatte, die Malereien der mittelalterlichen Handschriften zu bewundern. Sie konnte deren Vorzüge um so besser schätzen, als sie selbst mit einigem Erfolg die Kunst der Miniaturmalerei ausgeübt hatte. Kein Wunder also, dafs sie sich durch die Paläographie verführen liefs. In kurzer Zeit erwarb sie, auf diesem ihr neuen Arbeitsgebiet, Sicherheit genug, um geläufig und durchaus korrekt mittelalterliche Schriften zu entziffern und selbst ihr Alter zu schätzen. Urkunden abzuschreiben war ihr ein wirkliches Vergnügen, das kaum dadurch gemindert wurde, dafs sie sich zuweilen über ein Latein zu entsetzen hatte, das nicht ganz so war, wie ihr Grofsvater es sie gelehrt hatte. Wieviel Stücke hat sie mir mit gröfster Genauigkeit kopiert, in zierlicher Schrift, die an die schönen

Kopien ihres Vaters erinnert, welche sie der Bibliothèque nationale geschenkt hat! Wieviel Kollationen haben wir gemeinsam gemacht! Sie teilte alle meine Neigungen, sie nahm Anteil an allen meinen Arbeiten, allen meinen Beschäftigungen; sie wollte keiner Frage fremd bleiben, die sich mir zur Prüfung gestellt hatte. Ihre Bescheidenheit hat es nie gewollt, dafs jemand den Anteil ahnen sollte, der ihr an meinen Veröffentlichungen zukommt. Wieviel Abhandlungen hat sie, die Feder in der Hand, gelesen und ausgezogen, wieviel Bücher hat sie durchflogen, wieviel Uebersetzungen hat sie mir gemacht, wieviel Briefe für mich geschrieben, wieviel Fehler, und nicht blofs Druckfehler, mir erspart, wenn sie meine Korrekturen las, die sie niemals nach der Druckerei gehen liefs ohne sie nochmals durchgesehen zu haben. Wie genofs ich die schelmische Freude, die sie empfand, wenn sie mir Druckfehler zeigen konnte, die mir hätten in die Augen springen müssen und die ich doch hatte durchgehen lassen."

Jetzt erst kennen wir den Boden, in dem Delisle wurzelt und aus dem er seine Kraft zieht. Kinder blieben dieser glücklichen Ehe versagt, so dafs die Gatten vollständig einander leben konnten. Und auch sonst hat, abgesehen von den Erweiterungen des Wirkungskreises, die das Aufsteigen in der amtlichen Laufbahn mit sich brachte, die lange Reihe der folgenden Jahre nichts geändert an der Umgebung und nichts an den Schaffensbedingungen, wie wir sie jetzt kennen gelernt haben. In ruhigem Strom fliefst sein Leben hin. Keine Stürme, keine rauschenden Erfolge. Aber mit wunderbarer Stetigkeit und in staunenswerter Fülle trägt Jahr für Jahr seine Frucht, bis wir überwältigt dastehen vor diesem Reichtum.

Noch Student, zwanzig Jahre alt, ist er in der Bibliothèque de l'École des chartes [1]) mit einer gelehrten Arbeit auf den Plan getreten: *Des monuments paléographiques concernant l'usage de prier pour les morts.* Sie hat ihm eine Medaille von der Académie des inscriptions eingetragen und ein so glänzendes Lob von deren Referenten, wie es vielleicht noch nie einer Erstlingsarbeit von so hoher Stelle zuteil geworden ist. Sie ist die erste von zweitausend! Verwirrt stehe ich vor der Aufgabe, in diesem Wald die Stücke aufzuzeigen, die am deutlichsten Art und Bedeutung ihres Schöpfers erkennen lassen. Wohl trägt die ganze gewaltige Produktion eine einheitliche Signatur insoweit, als sie im besten Sinne wissenschaftlich ist. An die Fragen des Tages hat dieser Mann, der eine so erstaunlich leichte Feder führte, keine Zeile gewandt. Nur einmal ist er vor die grofse Oeffentlichkeit getreten, als es galt, die aus französischen Bibliotheken entwendeten Manuskripte wieder für Frankreich zurückzugewinnen; aber selbst die aus diesem Anlafs entstandenen Denkschriften sind Meisterstücke wissenschaftlicher Untersuchung. Wohl ist ferner auch ein starker innerer Zusammenhang dadurch gegeben, dafs das Thema dieser enormen Schriftstellerei, im grofsen genommen, immer dasselbe ist:

1) 2e Série T. 3 (1846) p. 361—411.

immer wieder die Betrachtung des mittelalterlichen Lebens. Wird aber die Aufgabe dadurch erleichtert?

Am 15. Januar 1849 verteidigt er seine These. Sie handelt *Des Revenus publics en Normandie au XIIe siècle.* Erschienen ist die Arbeit in der Bibliothèque de l'École des chartes, wo sie 158 Seiten einnimmt. Auch sie wird der Akademie vorgelegt. Wieder ist der Referent Le Normant und wieder klingt aus seinen Worten dasselbe Erstaunen über die Reife des jugendlichen Autors. Für ein trotz seiner fundamentalen Bedeutung noch fast jungfräuliches Gebiet, voll von Dunkelheiten und Schwierigkeiten, das nicht weniger fordert als die Beherrschung des Urkundenwesens, der Rechtskunde, der Wirtschaftsgeschichte und der Verwaltung, für dies Gebiet ist es dem Zweiundzwanzigjährigen gelungen, „unschätzbare Aufschlüsse" zu liefern. Kaum ist es nötig zu berichten, daſs ihm wieder die Medaille zuteil wird. Wie schon erwähnt, hat er die Freiheit zwischen der École des chartes und der Bibliothek dazu benutzt, die Archive seiner Heimat und der Hauptstadt zu durchforschen. In drei Jahren sieht er sich im Besitz von Abschriften fast aller Normannischen Urkunden, die vor der Eroberung Philipp Augusts liegen, und 1851 legt er auf Grund dieser Vorarbeiten sein erstes Buch vor, die *Études sur la classe agricole et l'état de l'agriculture en Normandie au moyen âge.* Die fachmännische Kritik zögert nicht anzuerkennen, daſs der Lehrling mit einem Meisterwerk aufgetreten ist. In einem Alter von 25 Jahren sieht er sich mit einem Schlage in die Reihe der ersten Historiker gestellt. Die Akademie verleiht ihm den grand prix Gobert und erneuert ihm denselben im folgenden Jahre. Jetzt vertraut ihm sein väterlicher Freund Auguste Le Prévost den Abschluſs seiner Ausgabe der *Historia ecclesiastica* des Ordericus Vitalis an und gibt ihm damit die Gelegenheit zu der glänzenden Studie über den Verfasser, die den fünften und letzten Band des Werkes einleitet. Und fast gleichzeitig, 1856, legt er sein zweites Buch vor, den *Catalogue des actes de Philippe-Auguste.* Es bestätigt die hohen Erwartungen, die man auf ihn gesetzt hat. Und wieder nur ein Jahr später hat die Akademie sich mit seinem *Mémoire sur les actes d'Innocent III* zu beschäftigen. Der Berichterstatter Natalis de Wailly, selbst ein Meister der Paläographie, sieht hier Wege eingeschlagen, die sich keinem bisher aufgetan haben. Paläographische Momente sind herangezogen, die bisher unbeachtet geblieben sind, und damit sind die Kriterien gewonnen, um die bisher durcheinander geworfenen Urkunden der Päpste Innozenz II, III und IV auseinander zu halten. Solchen Verdiensten gegenüber kann die Akademie nicht zurückhalten mit der gröſsten Anerkennung, die sie zu gewähren hat: am 11. Dezember 1857 beruft sie ihn, den *simple apprenti bibliothécaire,* als Nachfolger Étienne Quatremères den Sessel Racines einzunehmen. Damit ist die erste Etappe auf der *via triumphalis,* als die seine wissenschaftliche Laufbahn sich darstellt, erreicht. Indes bedarf das Bild des bisherigen Weges, wie es hier mit wenigen Strichen skizziert ist, einer wesentlichen Ergänzung, wenn es

einen annähernd richtigen Begriff von der unglaublichen Kraft des Mannes geben soll: es sind nur die gröfseren Werke, die Marksteine, die vorhin genannt sind; mit königlicher Freigibigkeit aber hat er dazwischen seine Studien ausgestreut, grofse und kleine Aufsätze, in der Bibliothèque de l'Ecole des chartes, in den Mémoires de la Société des antiquaires de Normandie, im Annuaire du Département de la Manche, im Athenaeum français, wo nicht überall? In der Bibliographie seiner Arbeiten, die uns Paul Lacombe geschenkt hat und von der ich nichts Besseres zu sagen weifs, als dafs sie ihres Gegenstandes würdig ist,[1]) trägt das eben genannte *Mémoire sur les actes d'Innocent III* die Nummer 137. Das sind die Anfänge!

Die wissenschaftliche Tätigkeit Delisles auch nur in dem angeschlagenen Eilschritt weiter zu verfolgen bis zum Ende verbietet sich hier von selbst. Von seinen Verdiensten um die Förderung der Wissenschaft vom Schrift- und Buchwesen wird zu berichten Gelegenheit sein, wenn seine bibliothekarischen Leistungen zu würdigen sein werden. Für das übrige müssen hier Andeutungen genügen. Mit dem Eintritt in das Institut wird er, ohne sich der Bibliothèque de l'Ecole des chartes und dem Annuaire-Bulletin de la Société de l'histoire de France zu entziehen, der eifrigste Mitarbeiter nicht allein der Mémoires und des Journal des Savants, sondern all der grofsen Unternehmungen, die den Ruhm der Akademie ausmachen. Für die Notices et extraits des manuscrits de la Bibliothèque nationale et autres bibliothèques, die von Alters her eine Verbindung zwischen der Akademie und der Bibliothèque nationale herstellen, versteht sich das ohne weiteres. Aber auch die Histoire littéraire de la France, die die Akademie von den Benediktinern übernommen hat, erhält von ihm wertvolle Beiträge. Und daneben wieder reifen die *ouvrages de longue haleine*, von den *Rouleaux des morts du IXe au XVe siècle*, die er, ein in seiner ersten Arbeit angeschlagenes Thema wieder aufnehmend, 1866 für die Société de l'histoire de France drucken läfst, bis herab zu dem *Recueil des actes de Henri II, roi d'Angleterre et duc de Normandie*, mit dem er 1909 die jüngste Unternehmung seiner Akademie, die Chartes et Diplômes, schmückt, damit zurückkehrend zur Geschichte seiner Heimat, der sein erstes Buch gegolten und die immer einen Ehrenplatz im Kreise seiner wissenschaftlichen Interessen behalten hat.

Bewunderungswürdig aber wie der Reichtum ist die wissenschaftliche Höhe der Arbeiten. Dies ist kein Urteil, sondern ein Bericht. Denn längst ist es ausgemacht, nicht durch den *consensus* Frankreichs allein, sondern der ganzen Welt, dafs an den gewaltigen Fortschritten,

1) Bibliographie des travaux de M. Léopold Delisle. Paris, Impr. nat. 1902. Sie ist hergestellt im Auftrage des 1900 in Paris abgehaltenen Internationalen Bibliothekar-Kongresses, dem Delisle präsidiert hatte. Sie wurde ihm als eine Huldigung des Kongresses zum 50jährigen Dienstjubiläum am 8. März 1903 überreicht. Vgl. Congrès international des bibliothécaires. Jubilé de M. Léopold Delisle. Réunion du 8 Mars 1903. Discours et adresses. Paris, Impr. nat. 1903.

die die Geschichtswissenschaft in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts gemacht hat, niemand ein stärkerer Anteil gebührt als ihm. Das ist zu imposantem Ausdruck gekommen an den zahlreichen Erinnerungstagen, die zu erleben ihm vergönnt war.[1] Nie aber ist sein wissenschaftliches Bild treuer und sympathischer gezeichnet worden als es am ersten dieser Tage, da die Société de l'histoire de France und die Société de l'École des chartes sich zur Feier der fünfzigsten Wiederkehr seines Eintrittstages vereinigt hatten, durch seinen Freund und Studiengenossen Auguste Himly geschehen ist. Ich kann es mir daher nicht versagen, wenigstens den Schlufs seiner Begrüfsung hierher zu setzen: „Was Ihre Art des Vorgehens betrifft, so ist sie immer die nämliche. Gleichviel welches die Natur des Problems ist, Sie fassen es an ohne Vorurteil, mit vollkommenster wissenschaftlicher Ehrlichkeit. Ebenso bescheiden wie kritisch lassen Sie Ihren Vorgängern Gerechtigkeit widerfahren, während Sie sie verbessern, und wenn Ihr Scharfblick Ihnen neue kritische Merkmale geliefert hat, dann zögern Sie nicht sich selbst zu korrigieren. Das Ganze in einer schlichten, reinen, bestimmten Sprache, deren Durchsichtigkeit in genauem Einklang steht mit der Klarheit des Gedankens. So sind Sie, ohne jemals *ex cathedra* doziert zu haben, lediglich durch das Beispiel, das Haupt einer Schule geworden und haben, mehr oder weniger nah, alle um sich geschart, die an der Wiederbelebung der gelehrten Geschichtsforschung in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts mitgewirkt haben. Vielen von ihnen aber sind Sie noch mehr gewesen: wieviel Begabungen haben Sie geweckt, wieviel Mutlose aufgerichtet, wieviel edlen Bestrebungen den rechten Weg gewiesen!"

Vielleicht das Wunderbarste aber an dieser wunderbaren Leistung ist es, dafs in ihr seine Kraft noch nicht ihr Genüge gefunden hat. In seltener Vereinigung vielmehr von Eigenschaften und Fähigkeiten, die sonst einander ausschliefsen oder doch stark beeinträchtigen, hat er neben der rein wissenschaftlichen Arbeit lange Jahrzehnte hindurch an bedeutsamer Stelle eine Verwaltungstätigkeit entfaltet, die allein ausgereicht hätte, seinen Namen unvergefslich zu machen. Wenn nicht in den weiten Kreisen, die heute um ihn trauern, so doch bei uns hier, die wir seinen Verlust als den des Mannes empfinden, der das Ideal des Bibliothekars in einer Gröfse aufgestellt und in sich lebendig gemacht hat, wie niemand zuvor. Mit glücklicher Formulierung hat ihn die Berliner Akademie der Wissenschaften in der Adresse, die sie ihm zum fünfzigjährigen Jubiläum als Mitglied des Instituts überreichte,[2]

1) 50j. Jubiläum als Mitglied der Société de l'histoire de France und des Publikationsausschusses der Société de l'École des chartes (6. Mai 1902); vgl. Bibl. de l'École des ch. LXIII (1902) p. 223–228. — 50j. Dienstjubiläum (5. Nov. 1902); vgl. Revue des bibl. XII (1902) p. 446–455. — Huldigung des Internat. Bibliothekar-Kongresses von 1900 zum 50j. Dienstjubiläum (8. März 1903); vgl. oben die Anmerkung bei der Erwähnung von Paul Lacombes Bibliographie. — 50j. Jubiläum als Mitglied des Instituts (6. Dez. 1907); vgl. Bibl. de l'École des ch. LXVIII (1907) p. 664–667.

2) Abgedruckt in den Sitz. Ber. 1907. S. 914f.

den *grofsen Bibliothekar* genannt. Diese Bezeichnung wollen wir dankbar übernehmen und festhalten.

Wie er's geworden ist, wenigstens wie er den Grund dazu gelegt hat, das hat er uns selbst in den *Souvenirs de jeunesse* erzählt. In Guerard, dem zu früh Gestorbenen, dem bereits 1854 Natalis de Wailly in der Leitung der Handschriften-Abteilung gefolgt ist, hat er einen Lehrmeister gefunden, dessen Grundsätze für die Behandlung der Handschriften sich ihm zeitlebens bewährt haben. Es sieht nicht überall gut aus in der Abteilung. Da sind zahlreiche nicht inventarisierte Stücke, da sind Umsignierungen erfolgt, ohne dafs Konkordanzen angelegt wären usw., und im Dachgeschofs lagern ansehnliche Massen, unverzeichnet und ungebunden, darunter Haufen wertvoller Pergamente, die die Rechnungskammer unter dem ancien régime nach Gewicht verkauft hatte. Jetzt geht es an ein Ordnen und Aufarbeiten, mit schonender Hand und unter sorgfältigster Beachtung aller Merkmale, die zur Geschichte des Stückes etwas beitragen können. Immer wieder betont Guérard, wie wichtig es für dies Geschäft ist, die Geschichte der Bibliothek zu kennen, die Herkunft der einzelnen Fonds, die Anlage der alten Kataloge, die Handschriften der alten Bibliothekare. „Solche Unterweisungen", ich lasse wieder Delisle das Wort,[1] „trugen dazu bei, in mir den echten Bibliophilen zu entwickeln: mehr und mehr wurde ich begierig zu erfahren, von wem und für wen die Manuskripte hergestellt waren, aus welchen Ländern sie stammten, zu welcher Zeit sie geschrieben, revidiert und ergänzt waren, welche Künstler sie geschmückt hatten, durch welche Hände sie gegangen, welchen Fährlichkeiten sie entronnen waren, welche Gelehrten sie benutzt hatten, durch welche Zufälle die verschiedenen Stücke mancher Handschriften sich in oft weit von einander entfernten Gegenden befinden, welche Beschädigungen sie erfahren haben, welche Mifshandlungen Fälscher ihnen haben widerfahren lassen, sei es um ihnen einen scheinbaren Wert zu geben, sei es um Räubereien zu verdecken." Mit diesen Worten hat er gleichzeitig in bündigster Form das Ziel bezeichnet, auf das seine Arbeiten in der Handschriften-Abteilung, soweit sie nicht der pflichtmäfsigen Herstellung von Inventaren gelten, eingestellt sind. Abgesehen von den zahlreichen Verzeichnissen kleinerer Gruppen, die er in der Regel in der Bibliothèque de l'École des chartes hat abdrucken lassen, hat er von solchen Inventaren zehn Bände veröffentlicht, mit ihren wundervollen Einleitungen und den klassischen Beschreibungen vorbildlich vom ersten bis zum letzten. Sie hier aufzuführen scheint mir um so entbehrlicher, als sie in jeder Bibliothek zum Handwerkszeug gehören. Wobei ich ein wenig verweilen mufs, das ist das, was er bescheiden die Betätigung seiner bibliophilen Neigungen nennt.

Eine um die andere wandern die vielen Tausende von Handschriften durch seine Hände. Nur die griechischen und die orien-

1) Souvenirs de jeunesse p. XVIII.

talischen läfst er anderen. Schon damals zählen allein der *Fonds latin* und der *Fonds français*, die ihn am stärksten interessieren, zusammen an die 50000 Bände. Trotzdem keine Spur, die er nicht aufnimmt, kein Fingerzeig, dem er nicht folgt, keine Unklarheit, die er nicht angreift. Seine Ruhe, seine Geduld, seine Zähigkeit, alles Erbteile seiner normannischen Abstammung, schrecken vor keiner Schwierigkeit zurück. Und was so lange stumm gewesen ist, das beginnt ihm zu sprechen. Zuweilen sind es die unscheinbarsten Einzelheiten, die ihm die wertvollsten Aufschlüsse geben, die dunkelsten Zusammenhänge erhellen. Da ist keine Seite des vergangenen Lebens, auf die nicht neues Licht fiele. Den gröfsten Gewinn natürlich zieht das Schrift- und Buchwesen; aber auch kirchliche und weltliche Institutionen, Gewerbe und Künste, Sitte und Recht rücken in hellere Beleuchtung. So fliefst ihm das Material zu für die kostbaren *notes* und *notices*, mit denen er freigibig die Journale bereichert, und so formen sich ihm die Bausteine zum gröfsten und schönsten seiner Werke, dem *Cabinet des manuscrits de la Bibliothèque nationale.*[1]) Wo gibt es eine zweite Bibliothek in der Welt, die sich eines solchen Denkmals rühmen dürfte? *Etude sur la formation de ce dépôt*: so erläutert der Untertitel schlicht das Thema. Aber was ist diese Geschichte anders als die Geschichte all der zahlreichen Bibliotheken, deren Trümmer hier zur Ruhe gelangt sind, von Saint-Germain-des-Prés und Notre-Dame, von Saint-Victor und der Sorbonne und wie sie alle heifsen? Und mit ihnen stehen die Männer auf, die sie schufen, die gelehrten Herren und ihre Schüler, die Schreiber und die Maler, die Buchbinder und die Händler. Das ist nicht mehr die Geschichte des Handschriften-Zimmers; das ist nichts anderes als die Geschichte des gelehrten Lebens im mittelalterlichen Paris, in jenem Paris, das jahrhundertelang der Sammelplatz war für die Gelehrten und für die Studenten der ganzen Christenheit. Wenn der Satz, mit dem Delisle den ersten Band einleitet, dafs die Handschriften-Sammlung der Bibliothèque nationale die sicherste Grundlage bilde für alle Studien, die sich mit der Geschichte, der Literatur und der Kunst des Mittelalters beschäftigen, eines Beweises bedurft hat, durch dieses Werk ist er erbracht. Zugleich aber ist damit in die rechte Beleuchtung gerückt das Verdienst, das Delisle sich durch diese einzig dastehende Erschliefsung jener Schätze um die Wissenschaft erworben hat. Es gibt eine Medaille, geprägt zu Ehren Antonio Magliabecchis: die Vorderseite zeigt das Bildnis des Gefeierten, die Rückseite Bücher und darunter die Inschrift: *Vivunt quia vivo.* Hat es jemals einen Bibliothekar gegeben, auf den dies stolze Wort so gut pafste wie auf Delisle?

Längst die Seele der Handschriften-Sammlung und längst die europäische Autorität in allen Fragen der Handschriftenbehandlung erhält er 1871 als Nachfolger seines alten Lehrers Natalis de Wailly

1) T. 1–3 u. Atlas. Paris, Impr. nat. 1868–1881. 4°.

die Leitung der Abteilung. Diese Beförderung ändert daher nichts in der Richtung seiner Arbeit. Ein neues Feld aber tut sich ihm auf, als er am 1. September 1874 als Nachfolger Taschereaus die Direktion der Bibliothek übernimmt. Er, der so lange ausschliefslich der gelehrten Arbeit gelebt hat, zögert nicht, sich mit demselben Eifer, derselben Hingabe in die mannigfachen technischen und Verwaltungsfragen zu vertiefen, vor die das neue Amt ihn stellt. Und gleich am Anfang sieht er sich einem Problem von ungewöhnlichster Schwierigkeit gegenüber: die Druckschriften-Abteilung ist in ein Stadium der Entwicklung gelangt, das unmittelbare Hilfe notwendig macht. Es ist unerläfslich ein Stück zurückzugehen, wenn man die Situation übersehen will. Die Revolution hat der Bibliothek ungeheure Büchermassen zugeführt, aus den aufgehobenen Klöstern, von den unterdrückten Korporationen, aus dem konfiszierten Besitz des Adels. Nach dem Zufall des Eingangs sind sie untergebracht, in die alten Bestände eingeschaltet, ihnen angegliedert oder für sich verstaut. Bis unter das Dach ist alles angefüllt. An Ordnung nicht zu denken, noch weniger an Katalogisierung. Dem Zuwachs der nächsten Jahrzehnte, den Ankäufen, Pflichtexemplaren und Geschenken ergeht es nicht besser. Aufser Van Praet, dem *catalogue vivant*, kann sich niemand mehr in diesem Chaos zurechtfinden. Als er 1837 stirbt, nachdem er fast vier Jahrzehnte die Abteilung als alleiniger Beherrscher verwaltet, da ist der Faden, der das Labyrinth zugänglich gemacht hatte, verloren. Erst Naudet, der 1840 die Leitung der Bibliothek übernimmt, gelingt es, einen Ausweg aus dieser Not zu finden. Für das augenblickliche Bedürfnis ist derselbe glücklich genug: man scheidet zunächst alle Bücher aus, die in den alten Katalogen, den gedruckten wie geschriebenen, eingetragen sind. Sie werden nach ihren Signaturen geordnet und bilden den *Fonds porté*. Alle übrigen werden nach dem in der Bibliothek geltenden bibliographischen System in dreifsig Abteilungen gegliedert. Jeder Band erhält den Abteilungsbuchstaben auf Titel und Rücken. Innerhalb der Abteilung zunächst Scheidung nach den drei Formaten und innerhalb des Formats alphabetische Ordnung nach dem Namen des Autors oder den ersten Worten des Titels. Das ist der berüchtigte *Fonds non porté*. Ihm werden auch die neuen Eingänge zugewiesen, gleichfalls ohne Katalogisierung. Erst Taschereau, Delisles unmittelbarer Vorgänger, der 1852 das Regiment antritt, verfügt, dafs für jeden der neuen Ankömmlinge eine Zettelaufnahme erfolgt. Da der Zettel indes als Standortsbezeichnung natürlich nur den Abteilungsbuchstaben erhalten kann, so wird die praktische Schwierigkeit für die Auffindung des gesuchten Buches durch die Neuerung nicht verringert. Aber Taschereau geht weiter: sein Ziel ist, die Abteilungen nach einem eingehend gegliederten wissenschaftlichen System vollkommen neu zu ordnen und entsprechende Kataloge herzustellen. In den 22 Jahren seiner energischen Verwaltung gelingt es, diesen Ordnungs- und Katalogisierungsplan durchzuführen für die fünf theologischen Abteilungen, für die Abteilung Französische Ge-

schichte und die Abteilung Medizin. Auch ist es gelungen, die Kataloge der letztgenannten beiden Abteilungen dem Publikum durch den Druck zugänglich zu machen. Das ist die Situation, in die Delisle 1874 eintritt.

Was sein Vorgänger geschaffen hat, läfst das gelobte Land ahnen. Es je zu betreten kann er nicht hoffen, wenn er auf dem eingeschlagenen Wege bleibt. Gewaltige Bestände unkatalogisiert, im Magazin Hunderte, ja Tausende von Bänden unter demselben Ordnungswort, ohne anderes Kennzeichen als den Abteilungsbuchstaben; und das Uebel verschlimmert sich von Stunde zu Stunde mit dem Zutritt der neuen Erwerbungen, deren Ziffer unheimlich anwächst, und die Forderungen des Publikums werden dringlicher mit jedem Tag. Da können nur schnell wirkende Mittel helfen, und Delisle hat den Mut, sie anzuwenden. Taschereaus Plan wird aufgegeben: an seine Stelle tritt als Ziel der einheitliche alphabetische Katalog. Mit dem System des *Fonds non porté* wird für immer gebrochen. Für jede Abteilung wird eine neue Reihe aufgemacht, in die die neuen Ankömmlinge einrücken, streng in der Reihenfolge ihrer Ankunft. Jeder erhält danach seine Signatur, die ihm seinen endgültigen und unverrückbaren Platz gibt. Gleichzeitig aber wird, wenn auch nicht mit einem Schlage für den ganzen Zuwachs, eine Neuerung von enormer Tragweite eingeführt: die Titel samt den Signaturen werden in monatlichen Zusammenfassungen gedruckt. Damit ist das Mittel gewonnen, nicht allein die verschiedenen Inventare der Verwaltung mit geringstem Arbeitsaufwand in ungeahnter Korrektheit fortzuführen, sondern auch dem Publikum im Lesesaal zwei Kataloge zur Verfügung zu stellen. Beide sind alphabetisch geordnet, der eine nach dem Namen des Autors, der andere nach den für den Inhalt bezeichnenden Worten des Titels. Auch hier ist der Vorteil doppelt: die Benutzer erhalten Kenntnis von den neuen Erwerbungen, und gleichzeitig tragen sie durch die Uebernahme der Signatur auf den Bestellzettel wesentlich zur Entlastung des Personals bei. Diese Mafsnahmen haben indes nur dem Wachstum des Uebels ein Ende gemacht: das Uebel selbst, die fürchterlichen Rückstände, haben sie nicht angegriffen. Dies aber ist die Arbeit, auf die jetzt unverweilt alle verfügbaren Kräfte konzentriert werden. Und auch hier erkämpfen Delisles Kraft und Zähigkeit einen Sieg, wie ihn glänzender die Geschichte der Bibliotheken nicht zu verzeichnen hat: um die Mitte des Jahres 1893 gibt es in der ganzen Druckschriften-Abteilung keinen Band, keine Broschüre, kein Blatt, das nicht katalogisiert und signiert ist. Der Generalkatalog der Drucke ist im Manuskript vollendet.

Das ist in knappster Darstellung Delisles Weg. Wie sich ihm die Notwendigkeit ergeben hat, ihn zu wählen, welche Hindernisse sich ihm entgegenstellten, wie er vorwärts und zum ersehnten Ende gelangt ist, nur um sofort einem neuen Ziele, der Drucklegung seines Katalogs zuzustreben, und wie es ihm gelungen ist, die mafsgebenden Stellen auch dafür zu gewinnen, davon hat er in der Einleitung, die er

dem ersten Bande des *Catalogue général des livres imprimés de la Bibliothèque nationale* (1897) vorangeschickt hat, selbst Bericht gegeben, so klar, so fesselnd und so reizvoll, wie über eine spröde bibliothekstechnische Frage wohl noch nie gehandelt worden ist. Auf diese Einleitung und auf Georges Picots bekannten Bericht[1]) mufs ich denjenigen verweisen, der sich über Delisles Katalogisierungswerk näher unterrichten will. Es geschieht aber in seinem Sinne, wenn ich den Gegenstand nicht verlasse, ohne die Männer zu nennen, die ihm in treuer Mitarbeit den Sieg haben erkämpfen helfen: Julien Havet † 1893, Olgar Thierry-Poux † 1894, Paul Marchal.

Was es für die Wissenschaft und für den praktischen Bibliotheksbetrieb bedeutet, dafs der Katalog der gröfsten Bibliothek der Welt veröffentlicht wird — es liegen bis heute 38 Bände vor —, daran brauche ich an dieser Stelle kaum zu erinnern. Von den Verdiensten aber, durch die Delisle seine Verwaltung ausgezeichnet hat, ist dies nur eins. Denn, um nur das Gröfste zu berühren, nicht weniger als für die Erschliefsung hat er für die Mehrung der ihm anvertrauten Schätze getan. Unermüdlich ist er in seinen Bemühungen, der Unzulänglichkeit der Fonds durch die Erkämpfung aufserordentlicher Bewilligungen aufzuhelfen. Jede grofse Gelegenheit findet ihn auf dem Platze. Er versteht es, vorteilhafte Tausche abzuschliefsen, mit französischen wie mit ausländischen Anstalten. Der Glanz seines Namens und der Ruf seiner Verwaltung ziehen die Donatoren heran, von dem Basler Primaner, der ein in die Ferne verflogenes Blatt eines der Bibliothèque nationale gehörigen Vergilkodex stiftet,[2]) bis zu König Eduard VII, der aus seinen Sammlungen die kostbaren Miniaturen Jean Fouquets hergibt, um damit die Pariser Handschrift der *Antiquitates iudaicae*, die sie einst geziert haben, zu ergänzen.[3]) Es geht nicht an, hier alle die Sammlungen aufzuzählen, die sein Geschick in die Bibliothek zu lenken verstanden hat. Wohl aber mufs hier an den weltberühmten Feldzug erinnert werden, den er allein unternommen und allein zu siegreichem Ende geführt hat, um die kostbaren Handschriften, die ein schamloser Räuber aus französischen Bibliotheken entführt hatte, dem Vaterlande zurückzugewinnen. Wie er aus den Katalogen Lord Ashburnhams die Provenienz der Handschriften nachweist, wie er Libri und Barrois, den Dieb und den Hehler, entlarvt, wie er die Künste, durch die die Herkunft der Manuskripte hat verdeckt werden sollen, als Fälschungen aufzeigt; wie er dann, als der Besitzer unerschwingliche Preise fordert, die moralische Entrüstung der ganzen Kulturwelt zum Bundesgenossen aufruft, so dafs die Käufer sich zurückziehen, bis endlich jener 23. Februar 1888 gekommen ist, an dem er in London aus den Händen Trübners die

1) Rapport présenté a M. le Ministre de l'instr. publ. au nom de la Commission chargée d'examiner l'état de l'inventaire des livres imprimés de la Bibl. nat. et les moyens d'en effectuer l'impression. Paris, Impr. nat. 1894.
2) Émile Chatelain in der Revue des bibl. I (1891) p. 14ff.
3) Revue des bilbl. XVI. (1906). p. 89f.

166 Handschriften übernehmen kann, um dieselbe Stunde, da in Paris dem Deutschen Botschafter die Manessische Liederhandschrift im Umtausch übergeben wird: das bleibt jedem unvergeſslich, der einmal seinen Bericht darüber gelesen hat.[1] Und noch einen Zug gibt es in dem Bilde des getreuen Verwalters, der hier nicht fehlen darf: in der Stunde, da er die Bibliothek verlassen muſs, überweist er ihr, das glorreiche Beispiel Jacques Dupuys nachahmend, die wertvolle Büchersammlung, die er in seinem langen Leben zusammengebracht hat, mehr als 30000 Bände.

Das ist der groſse Bibliothekar. Er verliert nichts an seiner Gröſse, wenn ich noch daran erinnere, daſs es nicht allein die groſsen Fragen sind, denen er sein Interesse zuwendet. Er hat von der Pike auf gedient und hat es daher am eignen Leibe erfahren, wie bei der ungeheuren Summierung, die die groſse Bibliothek mit sich bringt, auch die kleinen Dinge ihre Wichtigkeit haben. Die Redaktion der Titel und ihre Ordnung, die Stempelung und die Signierung, kein technisches Detail, dem er nicht denselben eindringlichen, fast möchte ich sagen liebevollen Ernst widmet, mit dem er die wissenschaftlichen Probleme angreift. Davon legen Zeugnis ab die klassischen *Instructions élémentaires et techniques*, mit denen er den Bibliotheken seines Landes einen unschätzbaren Dienst geleistet hat. Und mit nichten hat er es unter seiner Würde gehalten, Arbeiten zu leisten, unter denen wir kleinen Leute zuweilen seufzen. Sein Geheimnis bleibt es, wo er die Zeit dazu hergenommen hat: aber noch heute gehören auch in der Abteilung der Druckschriften zu den ständig benutzten Hilfsmitteln ganze Bände Repertorien und Verzeichnisse, die er mit eigner Hand zusammengeschrieben hat.

Nicht nötig scheint es, von diesem Manne noch zu berichten, daſs er nichts versäumt hat, um die Benutzung der seiner Pflege anvertrauten Schätze soweit zu erleichtern, als es die Rücksicht auf ihre Erhaltung irgend zulieſs. Dankbar aber wollen wir hier daran erinnern, daſs er den Bemühungen, die französischen Bibliotheken zum Anschluſs an den direkten Verkehr von Bibliothek zu Bibliothek zu bestimmen, immer das verständnisvolle Wohlwollen des echten Gelehrten entgegengebracht hat und daſs es nicht auf seinen Widerstand zurückzuführen ist, wenn jenen Bestrebungen bisher der Erfolg versagt geblieben ist.

Ich komme zum Schluſs, und wieder knüpfe ich an an die *Souvenirs de jeunesse*. „Ich habe nicht geglaubt einen Verstoſs zu begehen, wenn ich mein letztes Lebewohl an die Bibliothek Ihnen zueigne, an diese Bibliothek, die wir so geliebt haben, meine Frau und ich, und der ich mir bewuſst bin mich rückhaltlos hingegeben zu haben, um gleichzeitig meine Pflichten als Bibliothekar und als Aka-

1) Delisle, Catalogue des manuscrits des Fonds Libri et Barrois. Paris 1888. p. V—XCVI.

demiker zu erfüllen."[1]) Deutlich klingt aus diesen Worten, mit denen er die Widmung seiner *Recherches sur la librairie de Charles V* schliefst, der Schmerz heraus über die Kränkung, die auf die letzten Jahre dieses sonst so glücklich erfüllten Lebens einen Schatten geworfen hat. Anfang 1905 wurde er, der sich einer unverminderten Frische erfreute, durch die plötzliche Aufforderung überrascht, sein Recht auf Rücktritt geltend zu machen. Ihr folgte, als er sich ablehnend verhielt, am 21. Februar seine Entlassung. Der Vorgang ist uns heute so unverständlich wie damals, als er neu war. Denn es wäre mehr als wunderbar, wenn die regierenden Gewalten nicht gewufst hätten was alle Welt wufste, nämlich dafs sie es mit dem Manne zu tun hatten, der für den Ruhm der französischen Wissenschaft in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts so viel geleistet hat wie es nur ganz wenigen vergönnt gewesen ist, und mit dem Manne zugleich, durch dessen Arbeit die gröfste und reichste Büchersammlung der Welt erst zu dem Glanz und dem Ansehen gelangt ist, die ihr gebühren. Am 11. März mufste er die Bibliothek verlassen, und eine traurige Fügung wollte es, dafs an demselben Tage, wenige Stunden nachdem er die Geschäfte niedergelegt hatte, seine Gattin von ihm schied, die Frau, von der die Freunde rühmen, dafs sie ihrem Manne in ihrem Leben keinen anderen Kummer bereitet habe als den, vor ihm zu sterben.

Wie wenig das Institut de France mit dieser Behandlung des verehrten Mannes einverstanden war, zeigte es dadurch, dafs es ihm jetzt die Stelle des Konservators der Bücherschätze übertrug, die ihm der Herzog von Aumale in und mit seinem Prunkschlosse Chantilly vermacht hatte. Auch dieser Sammlung, die ihm längst lieb und vertraut war, hat er sich mit aller Treue angenommen, seine alten Studien aber darum nicht aufgegeben. Seine Lebensenergie und seine Schaffensfreudigkeit sind ihm erhalten geblieben bis zum letzten seiner Tage. Welche Früchte er aber in diesen Jahren der aufgezwungenen Mufse noch zur Reife zu bringen gewufst hat, das ist vorher schon gewürdigt worden.

Jetzt ist er der Gattin gefolgt. Mitten aus einer gelehrten Unterhaltung, so wird berichtet, die er mit dem geschichtskundigen Kaplan von Chantilly über die Plantagenets führte, hat ein plötzlicher Tod ihn abgerufen. Kein Kranz, keine Blume schmückte seinen Sarg. So hat seine Bescheidenheit es gewollt. Aber so wenig sie die glänzende militärische Leichenparade hat abwenden können, die dem Grofs-Offizier der Ehrenlegion gebührte, so wenig hat sie es zu verhindern vermocht, dafs die Achtung und die Verehrung, die der Lebende in

1) Zum Verständnis dieser Stelle ist es notwendig sich gegenwärtig zu halten, dafs nach Delisles Auffassung die Akademie eine Art Patronat über die Bibliothek besitzt, und zwar durch den ihr bereits 1785 gewordenen Auftrag „d'en rédiger la notice des principaux manuscrits", jenen Auftrag, dem die *Notices et Extraits* ihr Dasein verdanken. Vergl. Souvenirs de jeunesse p. XXVI.

so hohem Maſse genossen hatte, auch bei der Bestattung auf dem Friedhofe Père-Lachaise zu überwältigendem Ausdruck gelangte.[1])

Aus dem sympathischen Nachruf, den das Journal des Débats dem Heimgegangenen gewidmet hat,[2]) klingt ein leises Bedauern, daſs Delisle nicht der Mann der *grande histoire* geworden ist; und daſs er es nicht geworden ist, wird darauf zurückgeführt, daſs er sein Leben mit den Geschicken der Bibliothèque nationale identifiziert hat. Ob es die Wissenschaft wirklich zu beklagen hat, daſs er sich, statt ihr zusammenhängende Darstellungen zu liefern, darauf beschränkt hat, das Fundament zu festigen und das Werkzeug zu schärfen, das zu untersuchen ist hier nicht der Ort. Sicher ist, daſs wir Bibliothekare dem Geschick, welches sein Leben in diese Bahn lenkte, nicht dankbar genug sein können. An weit sichtbarer Stelle hat er mit vorher nie erreichter Klarheit durch die Tat gezeigt, welch hohe Bedeutung den Bibliotheken im Kulturleben der Menschheit zukommt. Uns aber, die wir dazu berufen sind, die Wirkungsmöglichkeiten, die in ihnen beschlossen liegen, auf die erreichbare Höhe zu bringen, uns hat er in seiner Person das unvergängliche Musterbild aufgestellt. Zugleich aber hat er uns damit, daſs er, ein solcher Mann, sich für keinen Dienst zu gut gehalten hat, einen Trost und eine Stärkung gegeben, wie wir sie für unsere so oft entsagungsvolle Arbeit wohl brauchen können. Und dafür soll sein Andenken besonders gesegnet sein.

Besser aber können wir ihm nicht danken als dadurch, daſs wir der Mahnung eingedenk bleiben, die er am 8. März 1903, als er in der Bibliothèque Mazarine aus Anlaſs seines fünfzigjährigen Dienstjubiläums die Huldigung der Bibliothekare der ganzen Welt entgegennahm, an die Versammlung richtete: Nous avons le droit, mes chers collègues, de nous appliquer la devise *Laboremus*. Restons toujours fidèles à ce noble mot d'ordre.

Breslau. **Fritz Milkau.**

Die Dr. Emil vom Rath'sche Stiftung für die Bonner Universitätsbibliothek.

Der Bonner Universitätsbibliothek ist durch die Freigebigkeit des Herrn Geh. Kommerzienrat Dr. Emil vom Rath in Köln, dem Kunst und Wissenschaft schon vielfach wirksamste Förderung verdanken, ein Fonds von 30000 M. zu besonderer Pflege rheinischer Literatur zur Verfügung gestellt worden. Auch nach der in diesem Jahr endlich erfolgten wesentlichen Erhöhung der Anschaffungsfonds der preuſsischen Universitätsbibliotheken wird der weitaus gröſste Teil der vermehrten Mittel für die Hauptaufgabe dieser Bibliotheken, die

1) Journal des Débats v. 27. Juli 1910.
2) 21. Juli 1910. Unterzeichnet von Georges de Manteyer.

Beschaffung der für die Forschung unentbehrlichen neueren wissenschaftlichen Literatur Verwendung finden müssen. Die Anforderungen, welche in dieser Richtung bestehen, wachsen fortwährend und machen sich so gebieterisch geltend, dafs die Bibliotheksverwaltungen für die Sammlung und Erhaltung älterer Literaturdenkmäler auch in Zukunft nur wenig werden erübrigen können, oft nicht einmal für die ihnen in ihrer Eigenschaft als Provinzialbibliotheken am nächsten liegenden Gebiete. Während das Pflichtexemplarrecht der Bonner Bibliothek den gröfsten Teil der neueren auf die Provinz bezüglichen Literatur verschafft, fehlen daher leider die Mittel, um diesen Grundstock durch planmäfsige Ergänzung der älteren Literatur und durch Anschaffung aller aufserhalb der Provinz erscheinenden einschlägigen neueren Werke zu einer vollständigen Bibliotheca rhenana auszubauen. Da ist es denn mit besonderer Freude zu begrüfsen, dafs die neue Stiftung nach ihrer in verständnisvollster Weise getroffenen Zweckbestimmung die Erreichung auch dieser Aufgabe nunmehr wesentlich erleichtert.

Aufser dem Stifter selbst ist die Bibliothek auch den Herren Geh. Regierungsrat Professor Dr. Aloys Schulte und Professor Dr. U. Stutz zu grofsem Dank verpflichtet. Nachdem diese Herren schon vor einigen Jahren ihr lebhaftes und sachverständiges Interesse für unsere Bibliotheken durch die von ihnen ausgegangene Anregung zur Erwerbung der Gräflich Görtz-Wrisbergschen Bibliothek durch die Königliche Bibliothek in Berlin betätigt hatten (vgl. Zbl. 23. 1906. S. 518), haben sie auch bei der Schenkung des Herrn vom Rath in dankenswerter Weise mitgewirkt. Möchte diese hochherzige Stiftung, für welche die Allerhöchste Genehmigung bereits beantragt ist, auf deutschem Boden viele Nachahmung finden!

Das Schreiben, mit dem Herr Geh. Kommerzienrat Dr. vom Rath der Universität Bonn von seiner Absicht Kenntnis gab, teilen wir im folgenden wörtlich mit, da es durch seine eigenartigen und sehr zweckmäfsigen Bestimmungen auch für weitere bibliothekarische Kreise von grofsem Interesse sein dürfte.

An Rektor und Senat der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn.

In dem Bestreben, die Erforschung der Vergangenheit meiner rheinischen Heimat zu fördern und zugleich die Verschleppung wertvoller Schriftdenkmäler, die rheinischer Herkunft sind oder das Rheinland betreffen, nach Möglichkeit zu verhindern, aber auch um den Rückerwerb bereits nach auswärts gewanderter Handschriften, alter Drucke und wertvoller Werke rheinischen Ursprungs zu erleichtern, stelle ich hiermit der rheinischen Hochschule für ihre Universitätsbibliothek die Summe von Dreifsigtausend Mark zur Verfügung.

Das Kapital ist zunächst zinsbringend anzulegen und bei der Bibliothek unter der Bezeichnung: „Dr. Emil vom Rath'sche Stiftung" nach Mafsgabe der im Folgenden getroffenen Bestimmungen gesondert zu verwalten.

Die Zinsen sind je nach dem Angebot und Bedarf entweder zur

Ergänzung der Bestände der Universitätsbibliothek im Bereiche der rheinischen Geschichte im weitesten Sinne (politische Geschichte mit historischer Geographie, Wirtschafts-, Sitten-, Rechts-, Kirchen-, Kunst-, Sprach-, Literatur- und Kulturgeschichte sowie Volkskunde) zu verwenden oder zum Kapital zu schlagen. Um dem Rheinlande einzelne Handschriften, Wiegendrucke oder sonstige Werke gröfseren Wertes zu erhalten, oder falls sich die Gelegenheit bieten sollte, eine ganze Bibliothek, deren Bestand denjenigen der Bonner Universitätsbibliothek in der genannten Richtung auf erwünschte Weise ergänzen würde, käuflich zu erwerben, kann auch das Kapital angegriffen, ja nötigenfalls aufgezehrt werden. In diesen Fällen ist ein mit Dreiviertelmehrheit gefafster Beschlufs des Stiftungsvorstandes erforderlich, aber auch ausreichend. Die Anschaffungen sind als solche aus der vom Rath'schen Stiftung der Bonner Universitätsbibliothek einzuverleiben.

Der Stiftungsvorstand besteht aus dem jeweiligen Direktor der Kgl. Universitätsbibliothek in Bonn und aus drei weiteren Mitgliedern, zu welchen ich erstmals die Herren Archivdirektor Prof. Dr. J. Hansen in Cöln, Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Aloys Schulte in Bonn und Prof. Dr. Ulrich Stutz ebenda bestimme. Bei Tod, Wegzug oder Rücktritt eines dieser Stiftungsräte ergänzt sich der Vorstand durch Zuwahl aus solchen Mitgliedern des Lehrkörpers der Bonner Universität, die, sei es durch literarische Tätigkeit, sei es auf andere Weise, ein besonderes Interesse an der rheinischen Geschichte und an der Bibliothek bekundet haben und so eine Gewähr für eine stiftungsgemäfse Verwaltung bieten.

Alle anderen Anordnungen bleiben dem Stiftungsvorstande überlassen. Etwaige Kosten einschliefslich des Stempels trägt die Universität.

Mehlem, den 29. 6. 1910. Mit aller Hochachtung

gez.: Dr. Emil vom Rath.

W. E.

Die Innsbrucker Universitätsbibliothek.

Die Innsbrucker Ferdinandeums-Zeitschrift wird im 54. Heft der III. Folge die Geschichte der k. k. Universitätsbibliothek in Innsbruck von dem Unterzeichneten bringen. Die Arbeit, 164 Seiten stark, wird nicht auch im Buchhandel ausgegeben; somit erscheinen Mitteilungen über sie in einer Fachzeitschrift am Platze.

Die Bibliothek zählt 240 000 Bände und 1149 Handschriftenbände und ist die älteste der jetzt bestehenden 7 österreichischen Universitätsbibliotheken.

Die Universität in Innsbruck, 1669—1675 errichtet, hatte 70 Jahre später erst 700 Bücher. Dafs sie zu einer Bibliothek kam, verdankt sie dem Universitätsnotar Anton Roschmann. Als Jurist hatte er die Reste der berühmten Ambraser Bibliothek (1665 war das wertvollste

nach Wien gebracht worden) und die Hofbibliothek in Innsbruck zu inventarisieren. Er veranlafste 1731 den akademischen Senat, vom Kaiser Karl VI. die Abtretung der Ambraser Bibliothek an die Universität zu erbitten gegen die Zusicherung der Baukosten und der regelmäfsigen Nachschaffungen. Der Kaiser überliefs 1735 nicht nur die Ambraser, sondern auch seine 2 Innsbrucker Bibliotheken und belegte die Universität mit einer Jahresdotation für die Bibliothek, die Professoren mit Bibliotheksbeiträgen, die Buchdrucker mit Pflichtexemplaren. Allein nun machten die Professoren Schwierigkeiten: die Vermehrung der Salarien, die Schaffung von 3 neuen Lehrkanzeln mache den Universitätsfond unzureichend für die Erhaltung der Bibliothek. Auch der Ambraser Schlofshauptmann erhob Einsprache: die Bücher seien zum Verschenken zu gut, denn man habe in ihnen Kupferstiche gefunden. Die drohende Kriegsgefahr half mit, die Bibliothekserrichtung zu vereiteln. Roschmann fühlte sich als Universitätsbeamter sehr unbehaglich: es wurde ihm, der alle Professoren an Gelehrsamkeit überragte, nicht gestattet, einen höheren akademischen Grad anzustreben als das Lizentiat. Einer seiner einflufsreichen Gönner, Graf Rudolf Chotek, verschaffte ihm die Ernennung zum Bibliothekar. Der Bibliothekar setzt eine Bibliothek voraus und so wurde zunächst nur wegen Roschmanns Versorgung 1745 unter Maria Theresia die kgl. öffentliche Bibliothek an der Universität in Innsbruck geschaffen und am 2. Juli 1746 in einem Zubau zur Universität (jetzt Statthaltereigebäude) eröffnet.

Die Universität, welche die Erhaltung der Bibliothek zu besorgen hatte, kämpfte vergeblich um den Einflufs auf ihre Leitung. Als nach Roschmann Universitätsprofessoren an ihre Spitze kamen, als bei der Gründung der neuen Universitätsbibliotheken dieser Name der ausschliefslich übliche wurde, erlitt die Bibliothek an Selbständigkeit einige Einbufse. Eine Besserung trat 1820 ein mit der Schaffung fachmännischer Bibliotheksvorstände. Den gröfsten Einflufs auf die Bibliotheken gewannen die Universitäten im Jahre 1870, seither ist er wieder etwas zurückgegangen. In materielle Abhängigkeit von den Universitäten gerieten die Bibliotheken 1862 durch den Bezug der Matrikelgelder, zu dem seit 1906 auch der der Bibliotheksbeiträge der Hochschüler kommt. Immerhin ist die Stellung des Bibliothekars eine genügend freie, denn die Universitätsbibliothek, die auch öffentliche Landesbibliothek ist, untersteht administrativ nicht der Universität, sondern der Landesregierung.

Die Bibliothek hatte bei ihrer Eröffnung 12262 Bände, 7795 waren aus Ambras und aus der Innsbrucker Burg, die übrigen meist aus der Hofbibliothek in Wien (Dubletten) gekommen. Aus der Hofburg wurden übernommen das Missale des Kardinals Ippolito I. d'Este, ein Hauptwerk der ferraresischen Miniatorenschule um 1500, der Livre d'heures des Frère Jean Bourgeois, hergestellt von Jean Bourdichon, ein von Niccolo di Giacomo in Bologna bemalter Seneca und andere Herrlichkeiten. Roschmann bemühte sich auch erfolgreich um ein „unachtsames“ Ambraser Trüchlein mit Bildern, das die Bibliothek in

den Besitz einer sehr wertvollen Sammlung von Kupferstichen und Holzschnitten Dürers, altdeutscher und altniederländischer Meister brachte. Die Sammlung enthält ein paar Unica!

Als 1773 der Jesuitenorden aufgehoben und seine Bibliotheken eingezogen wurden, als die Klosteraufhebungen unter Joseph II. (seit 1782) und unter den Baiern (1807) eine ungeheure Bereicherung der Staatsbibliotheken erwarten liefsen, stellte sich die bei der Einziehung von Kirchenvermögen typische Enttäuschung ein: de Luca schätzte 1784 den Stand der bereicherten Innsbrucker Bibliothek auf 40000 Bände; erreicht wurde diese Zahl aber erst 1847! Die erste (quantitativ bescheidene) Auswahl nahm die Hofbibliothek in Wien vor (natürlich nicht im Jahre 1807); der grofse Rest wurde von Regierung, Beamten und Bibliothekaren zum geringsten Teile aufgenommen, meist verschleudert und vernichtet. Bezeichnend ist ein Hofdekret vom Jahre 1786, welches alle Ausgaben aus dem 15. Jahrhundert als für eine Universitäts- oder Lyzeumsbibliothek von einem sehr zweifelhaften Werke bezeichnet. Die theologischen Bücher, „deren Verbreitung und Veräufserung der echten Aufklärung des Klerus und Volkes nachteilig oder hinderlich ist", kamen grofsenteils in die Stampfe oder sie wurden des Titels und einzelner Blätter beraubt, um dann von den Gewürzkrämerladen aus in Starnitzelform den Weg ins Volk zu finden. Noch 1828 wurden in Innsbruck unter verfaulten Klosterbüchern Zimelien gefunden, die heute in Wien bewundert werden. Die Josephinischen Klosteraufhebungen verschafften der Universitätsbibliothek ein Evangeliar des 8. oder 9. Jahrhunderts aus Innichen, eines des 12. Jahrhunderts aus Schnals, die bairischen Aufhebungen und Sequestrierungen: aus Stams ein Missale aus dem 10. Jahrhundert, ein vollständiges (!) Exordium magnum (Zisterzienserchronik), die Expositio S. Bernardi super cantica canticorum aus der Zeit des Heiligen selbst; aus Wilten ein Blockbuch (Holztafeldruck): aus Neustift das Missale des Abtes Augustin I. von Posch (1516), das kostbarste Denkmal der Tiroler Miniaturmalerei, den berühmten Spiegel deutscher Leute aus dem 14. Jahrhundert, weitere prachtvolle Handschriften, kostbare Inkunabeln (Durandus, Rationale 1459, Clementinen 1460, Deutsche Bibel 1466 usw.). Als 1816 die Rückstellung der unter der Baiernherrschaft den Klöstern abgenommenen Bücher befohlen wurde, erklärte der Bibliothekar, der Kaiser könne nicht mehr zurückgeben was der König von Baiern der Universitätsbibliothek geschenkt habe.

Der verhältnismäfsig bescheidene Zuwachs an Klosterbüchern drängte die Bibliothek wegen Raummangels zur Uebersiedlung in das Gymnasialgebäude 1786; dort befindet sie sich noch heute.

Der Bücherzuwachs zeigt erst vom Jahre 1870 ab eine starke Zunahme. In diesem Jahre zählte die Bibliothek 67973 Bände, 1880 91799, 1884 wurde der 100000. Band aufgenommen, im Mai 1905 der 200000.

An dem Bücherzuwachs ist in sehr bescheidener Weise der Bücherkauf beteiligt. Die erste Dotation der Bibliothek betrug 300 Gulden;

während des siebenjährigen Krieges blieb sie einige Jahre aus, ebenso unter der bairischen Herrschaft. Sie wurde 1820 auf 500 Gulden erhöht, 1827 auf 600, stieg 1861 auf 1000, 1870 wegen Eröffnung der medizinischen Fakultät auf 4000 Gulden, wurde von 1887 ab wiederholt erhöht und beträgt seit 1897 10000 Gulden, bezw. 20000 Kronen. Dazu kommen als regelmäfsige Einnahmen seit 1862 die Matrikelgelder (derzeit 3—4000 Kronen), seit 1906 die Bibliotheksbeiträge der Hochschüler (bei 3000 Kronen). Die aufserordentlichen Dotationen machten in den letzten 30 Jahren 46000 Kronen aus. Den stärksten Anteil am Bücherzuwachs haben die Schenkungen. Der Grundstock der Bibliothek ist eine kaiserliche Schenkung. 1809 überliefs Graf Leopold Kinigl seine französischen und lateinischen Bücher, einige tausend Bände, 1837 der Hofrat und Staatsarchivdirektor Frh. v. Reinhart bei 6000 Bücher, 1854 die Witwe des Staatsrates Jarcke 2800 Bände. Julius Ficker vermittelte 1864 die Schenkung der Bibliothek des Frankfurter Historikers Johann Friedrich Böhmer (2232 Bände). Es wuchsen weiter zu an gröfseren Bibliotheken: 1873 Ehrhart (2377 Bde), 1884 Wiener Augenklinik (6000), 1885—1905 Stellwag-Carion (über 3000), 1890 Dr. Pfretzschner (2500), 1898 Stumpf-Brentano (über 3000), 1894—1902 Julius v. Ficker (4500), 1903 Demattio (2780), 1909 Schiffner (2400). Die Unterrichtsverwaltung hatte 1866 die Bibliothek Schuler (8000 Bde) und 1895 die Bibliothek Bidermann (12000 Bde) für die Innsbrucker Bibliothek angekauft. Von gröfster Bedeutung ist die Ueberlassung der beim naturwissenschaftlich-medizinischen Verein im Tauschverkehr einlaufenden Zeitschriften, jährlich etwa 170. Der unentgeltliche Bezug von Zeitschriften aus Lesezirkeln geht bis 1782 zurück.

Durch die Uebernahme der Pflichtexemplare von den im Lande hergestellten Druckschriften werden die Provinzbibliotheken die Sammelstellen für die Literatur ihres Landes und dadurch gewinnen sie, mögen sie sonst noch so dürftig sein, eine unschätzbare Bedeutung. Allerdings mufs zum Bewufstsein des Anspruchs auf die Pflichtexemplare auch das der Pflicht sie aufzubewahren kommen. Das der Innsbrucker Bibliothek bei ihrer Gründung verliehene Privilegium auf Pflichtexemplare wurde durch den Widerstand der Buchdrucker ziemlich wirkungslos, auch durch das Hofdekret von 1772, das die Anfüllung der Bibliothek mit unnötigen und nichtswürdigen Pflichtexemplaren untersagt. Als die Bibliothek bairisch wurde, mufsten ihr aus ganz Baiern Pflichtexemplare eingeliefert werden: nicht ein einziges ging in 9 Jahren ein! Die 1807 in Oesterreich allgemein angeordnete Abgabe von Pflichtexemplaren kam von 1815 ab auch in Tirol zur Geltung. Der prächtige Ministerialerlafs vom Jahre 1857 über die Fürsorge für die bibliotheca patria blieb leider vielfach unbeachtet: die Bibliothekare veräufserten die minder brauchbaren Pflichtexemplare; ja, ein Amtsleiter schickte im Jahre 1874 den für 8 Tage beurlaubten Bibliotheksdiener unter das Landvolk, um diesem Pflichtexemplare (Gebetbücher usw.) zu verkaufen. Seit den letzten Jahrzehnten wird auf die vollständige Sammlung der Pflichtexemplare Bedacht genommen.

Der Zuwachs an Büchern im Tauschverkehr gewinnt erst in den letzten Jahrzehnten größere Bedeutung.

Die Verwaltung der Bibliothek führte bis 1820 ein Bibliothekar, der noch ein zweites oder mehr Aemter versah; Primisser z. B. war Schloßhauptmann, Lehrer für Griechisch und Bibliothekar. Das Personal vervollständigte ein Diener, der um Dienerlohn auch Beamtenarbeit zu machen hatte. 1791 tritt als Zwischenglied zwischen Bibliothekar und Diener der erste Beamte in die Erscheinung; er führte den bis heute unverwüstlichen Titel Skriptor. 3 Personen genügten bis 1864, 1868 erscheint der 1. Amanuensis, 1871 der 1. Kustos, 1875 der Volontär, d. i. der Anwärter auf eine Beamtenstelle, 1895 der Praktikant, der definitiv angestellte Beamte (noch) ohne Rangsklasse. Bibliothekar von Hörmann nahm auf eigene Verantwortung auch sogenannte Probevolontäre auf, die gar nicht im Stande der Beamten geführt wurden. Die Zahl der Beamten betrug im Jahre 1872 4, 1875 6, 1885 7, 1889 8, 1900 9, 1906 10, die der Diener 1870 2, 1896 3, 1905 4. Der Stand setzt sich heute wie folgt zusammen: 1 Bibliothekar (VI. Rangsklasse),[1] 1 Kustos (VII.), 2 Skriptoren (VIII.), 3 Amanuensen (IX.), 3 Praktikanten, 3 Diener, 1 Aushilfsdiener. Von den 15 Bibliothekaren (darunter 2 provisorisch angestellten) waren 10 Tiroler und Vorarlberger, 2 Niederösterreicher, 1 Oberösterreicher, 1 Deutschböhme, 1 Mähre; nur einer starb als aktiver Bibliothekar, 6 gingen in den Ruhestand, 3 traten aus, 4 wurden in andere Aemter versetzt. 5 gehörten dem Priesterstande an.

Die Verwaltung der neu gegründeten Bibliothek wurde durch ein kaiserliches Patent geregelt. Als Muster diente die Bibliotheksordnung der öffentlichen Windhager Bibliothek in Wien. 1778 wurde die erste allgemeine Bibliotheksinstruktion für die österreichischen Länder erlassen. Die Baiern brachten 1808 die Landshuter Organisierung in Innsbruck zur Durchführung. Nach umständlichen Vorarbeiten wurde 1825 die provisorische Bibliotheksinstruktion für die österreichischen Bibliotheken erlassen, die, für die damalige Zeit ein Meisterwerk, bisher noch durch keine andere ersetzt ist, wenn auch große Partien durch besondere Verordnungen abgeändert wurden.

Dem schwierigsten Verwaltungsgeschäfte, der Katalogisierung, hatte schon die an den ersten Bibliothekar ergangene Instruktion Beachtung geschenkt und 2 Hauptkataloge verlangt, einen systematischen (der Aufstellung entsprechend) und einen alphabetischen, als Nebenkataloge den der verbotenen Werke, der Manuskripte, der Kunstblätter. Bald besaß die Bibliothek nur mehr den alphabetischen Katalog und noch dazu in schlechtem Zustand. Die Regierung drängte immer auf seine Verbesserung und auf die Anlage des systematischen. Unter Scherer (1832—1857) kamen die Kataloge in einen vollkommen zufriedenstellenden Zustand, der sich allerdings nicht lange hielt, unter

---

1 Es gibt 11 Rangsklassen; die VI. entspricht dem Range eines ordentlichen Universitätsprofessors.

Leithe (1868—74) wurden sie in eine bibliothekarisch einwandfreie Form umgearbeitet; diese Arbeit kam beiweitem nicht zum Abschlufs. In manchen Teilen war sie einer Verbesserung bedürftig, das Format der Katalogblätter war verfehlt und so kam es 1903 zu einer neuen Umarbeitung. Es bestehen jetzt folgende Kataloge: der Haupt- (Zettel) Katalog, der alphabetische Nachschlagekatalog (Buch- und Buchzettelform), der systematische Zettelkatalog, Handschriftenkatalog, Inkunabelkatalog, Tirolensienkatalog (als Indexkatalog angelegt), wissenschaftliche Handkataloge für die Studierenden.

Die Aufstellung war von Anfang an eine systematische, leider auch auf Grund der Bibliotheksinstruktion von 1778 eine lokal fixierte, d. h. an die Kastennummern gebundene. Sie wurde immer umständlicher, es wurden Signaturen notwendig von der Form II. 41. D. Th. 6938,
4
(5)
bis Leithe eine wesentliche Vereinfachung einführte: die Signatur (Buchetikette) enthielt 3 Bestandteile: Kastennummer, Fachbuchstaben, laufende Ziffer im Fach: 35. B. 5. Leithe liefs noch Gruppen mit besonderer Signierung bestehen, 1902 gab es dann 6 besondere Aufstellungsarten mit besonderen Buchetiketten. Jetzt erfolgt die Aufstellung einheitlich nach dem numerus currens; geschlossene Nummernreihen sind vorbehalten für die laufenden periodischen Veröffentlichungen, für die Inkunabeln, Tirolensien, Musikalien, die unter der Bedingung ungetrennter Aufstellung geschenkten Sammlungen, die in besonderen Sammlungen aufgestellten Schul-, Vereins-, Flugschriften, Bilder usw.

Auf die äufseren Schicksale der Bibliothek nahmen in erster Linie die Zeitereignisse Einflufs, manchmal auch kleine und kleinliche Ursachen. Schon im ersten Winter ihres Bestehens wurde die Bibliothek geschlossen; die Behörden stritten, wer das Brennholz beizustellen habe; ob die Leser und der Bibliothekar die Opfer des Streites werden sollten, schien sie weniger zu kümmern. Der Bibliothekar sperrte kurz entschlossen ab, der Schnupfen stellte sich beim geheimen Rat ein, aber die Brennholzfrage wurde rasch und dauernd gelöst. Vom Oktober 1786 bis April 1784 machte die Bibliothek ihre Uebersiedlung durch. Aufser dem Diener stand für sie auch ein Handlanger zur Verfügung. Der alte Bibliothekssaal war künstlerisch geschmückt, auch im neuen Lokale sollten zwei mit herrlichen Stuckarbeiten gezierte Säle die Bücher aufnehmen. Das Stuck blieb an den Decken erhalten, wurde aber an den Wänden abgeschlagen. Die 3 Deckengemälde des südlichen Saales waren abgenommen worden, um verkauft zu werden. Ihr Platz mufste ausgefüllt werden und so wurden sie, weil andere Abhilfe kostspieliger und ungenügender schien, wieder eingesetzt, doch mufste sie die Staatsbibliothek dem Staate um 52 Gulden 30 Kreuzer abkaufen! Zweimal wurde die Bibliothek zur Lyzealbibliothek herabgedrückt, 1783—1792 und 1811—1826. Im Kriegsjahre 1797 wurden die kostbarsten Bücher der Bibliothek im Gewichte von 23 Zentnern in die Festung Braunau am Inn geflüchtet, der Rücktransport zu Wasser

kostete 74 Gulden 45 Kreuzer. Das Jahr 1809 war für die Bibliothek bedrohlich: der den Oesterreichern verdächtige Bibliothekar wurde von ihnen nach Kärnten abgeführt, sein von den Baiern eingesetzter Substitut blieb dem Amte auch ferne, nur der Diener vergrub bei Gefahr wiederholt die Amtsgelder und übertrug die kostbarsten Stücke in feuersichere Lokale. Als aber die Studentenkompagnie nach Scharnitz ausrückte, verliefs auch er die Bibliothek und zog mit. Seit 100 Jahren ist die Bibliothek von Gefahren, wie sie unruhige Zeiten mit sich bringen können, verschont geblieben. Die Jahre 1848, 1859, 1866 machten sich höchstens in der geringeren Besucherzahl fühlbar. 1868 wurde die Bibliothek um mehrere Räume des übersiedelnden Gymnasiums erweitert und bekam die theologische Fakultät als Hausgenossin. Diese wird bald allein das Hausrecht haben, denn für die Bibliothek ist ein Neubau geplant, in welchem sie alle Bedingungen für die Durchführung ihrer grofsen Aufgabe finden wird.

Innsbruck. A. Hittmair.

Jean Richenbach: un relieur du XV[e] siècle.

Dans un article récent publié dans le *Festschrift zum fünfhundertjährigen Geburtstage von Johann Gutenberg* (éd. de Mayence pp. 62 bis 63 = éd. de Leipzig pp. 78—79), M. Franz Falk a énuméré quatre reliures executées par Johannes Richenbach de Gyslingen entre 1467 et 1470:

1. Vente Brienne (Ebert, *Bibl. Lexicon* p. 778, n. 9688) Hieronymi epistolae (Argentorati, Mentelin, s. a.) avec l'inscription: *Per me Johannem Richenbach capellanum in Gyslingen illigatus est a. D. 1469.*

2. Vente de Kloss (Londres 1835, p. 34, n. 460): Augustinus de civitate dei, (Argentorati, Mentelin, s. a.) avec l'inscription: *Agu . sti . nus . de civitate . dei . pertinet dno georgio . rach . de gamundia* et sur l'autre face *Illigatus . est . anno . 1470 . per . me . iohannes . richenbach . capellanum . in . gys . lingen.*

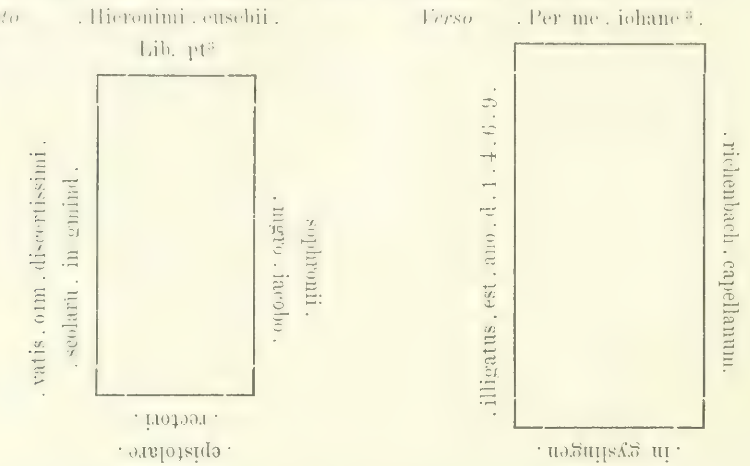
3. Même vente (p. 35, n. 468): *Augustini confessiones* (Argentorati. Mentelin. s. a.) avec l'inscription: *Augustinus . in . li . bro . confessionu . pert' . dno . i . rach .* et sur autre face *Illigatus . ano 1470 . per me rich . en . bach in gislingen.*

4. Enfin M. Falk cite d'après un article de W. L. Schreiber (qui ne l'avait pas vue) une reliure semblable sur un livre xylographique de la collection de Lord Spencer.

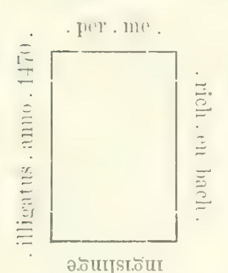
Ayant pu recueillir sur ces mêmes volumes et sur d'autres semblables, des renseignements qui paraissent avoir échappé à M. Falk, je crois utile de les communiquer aux lecteurs du Zentralblatt für Bibliothekswesen.

Le n[o] 1 figura en mars 1792 dans la vente des livres du Cardinal Loménie de Brienne, où il fut acheté pour 1199 livres, 19 sols par

la Bibliothèque du Roi. Il est aujourd'hui à la Bibliothèque nationale et les légendes de la reliure y sont disposées de la façon suivante:



Ce volume est décrit par Laire, Index librorum T. I, p. 41; par Van Praet, Catalogue des livres imprimés sur vélin (Paris 1813 in-fol.), pp. 98—99; par Gruel p. 157; par H. Bouchot, Les reliures d'art, pl. XIV; et par Weale, South Kensington Museum, bindings p. 240, n. 612.



Je n'ai pas cherché à retrouver le n⁰ 2.

Le n⁰ 3 a du passer ensuite dans les Pays-Bas. Il se trouve en effet décrit (avec une bonne gravure) dans un article rédigé par un certain P. (possesseur temporaire du volume à une date inconnue): Une reliure de Jean Rychenbach, dans le Bibliophile belge, T. VII (1872), pp. 56—57. Le volume était relié en peau de truie gaufrée avec coins et milieux en cuivre. Sur l'un des plats on lisait ces mots:

Le n⁰ 4 a été l'objet de toute une littérature; Cette reliure recouvrait des exemplaires coloriés de l'Apocalypse et de la Biblia pauperum xylographiques. Il fut offert en vente à Paris en 1804 [sans doute par Horn de Ratisbonne], (Van Praet, l. c. p. 99) et passa bientôt dans la collection du Duc de Cassano Serra à Naples. On sait que cette collection fut achetée en bloc en 1820 par Earl Spencer et qu'elle vint augmenter les trésors bibliographiques amassés à Althorp par le grand seigneur anglais. En 1850, les feuillets furent extraits de la reliure antique, nettoyés, reparés, montés sur onglets et remboités dans la même reliure. Cette opération délicate fut menée à bonne fin par les excellents relieurs Clarke et Bedford, dont la facture a été publiée in extenso par Sotheby, Principia typographica T. I,

p. 22. Voici selon Van Praet le texte exact de la légende de cette reliure:

Recto Iste . liber . est .
fris vdlrici
gyslinger .
lectoris . i . vlma . mino .

Verso illigatus est .
Ano . dni . m . cccc . lxvii .
p me . iohanes
ri'chenbach . de . gyslingen .

Il n'est personne qui ignore que la collection Spencer, acquise en 1892 par Mrs. Enriqueta Rylands, est aujourd'hui conservée à Manchester, dans la John Rylands Library.

Aux quatre reliures citées par M. Falk je puis en ajouter cinq autres.

5. La première, recouvrant, comme la reliure de Paris, un exemplaire des Hieronymi epistolae (Argentorati Mentelin, s. a.) est entrée à la bibliothèque de Munich au début du XIXe siècle avec les livres de la bibliothèque supprimée de Thierhaupten. On y lisait selon von Aretin (Beyträge, janvier 1806, p. 104) les inscriptions suivantes: *Hieronimi Eusebii . so . phro . nij . epi . ||stola . re . vatis? . discertissimi.* Et de l'autre côté: *Per me . iohannez . richenbach . ⁝ . capellanum . ||in gys . lingen . illigatus . est . anno 1470.* Le point d'interrogation après *vatis* remplace sans doute le mot *om* (*omnium*) qu'Aretin n'aura pas pu déchiffrer.

6. Selon Van Praet (*l. c.* pp. 99—100), „on conserve dans la Bibliothèque de Munich, un exemplaire de la Bible latine attribuée à Eggesteyn, lequel paroît avoir été aussi relié dans le principe par ce même Jean Richenbach, et qui a changé, depuis quelques années, de reliure. Celui qui l'a fait renouveler en peau de truie y a consigné cette note, d'après ce qu'il avoit vraisemblablement lu sur l'ancienne couverture: *Haec biblia erat doctoris Ludovici Schlicher, Eccles. in gyslingen rectoris. M . CCCC . LXVIII. illigator tunc temporis erat Joan. Richenbach Capellanus in gyslingen anno M . CCCC . LXVIII.*"

7. J'emprunte la description du manuscrit suivant à un catalogue de vente de la maison Sotheby, de Londres: Catalogue of valuable early printed and rare books and Illuminated and other Manuscripts, selected from the library at Mollington Hall, Chester, formed by the

late Canon George Becker Blomfield, now the property of Guy Feilden Esq.: Day of Sale: Saturday, 10th of November 1906 (Londres, 1906, in 8. 22 pp., 180 n^os), p. 20, n. 165: „*Tractatus Theologici:* Scil. Speculum B. M. V.; Commune de Sanctis; Sermones de Septem Vitiis Capitalibus; De Missa et ejus Significationibus; Liber qui intitulatur Lavacrum Conscientiae; Sermo de Passione Domini etc. Manuscript on paper (177 ll. 12 by 8 in.) written in the same hand throughout between A. D. 1456 and 1466, in neat cursive Gothic characters much contracted; double columns, 45 lines; original German binding, oaken boards, pigskin, with small circular and other stamps, with borders of stamped legends in large Gothic letter; on the upper cover, „*ISTE LIBER PTINET. DNO. BARTOLOMEO SCHER. EN. BACH*“; on the under cover „*ILLEGATUS INGIJS LINGEN PER ME RICH. EN. BACH*“. Small folio. Saec. XV. A very interesting volume, being certainly the original scribes' own book, and specially bound for him by the binder, whose name is given on the under cover. At the end of the Treatise de Lavacro Conscientiae, is an inscription by a certain BARTHOLOMEUS PLEBANAN, *dated* 1466; most likely the original scribe and owner of the MS. The MS. belonged to S. Leigh Sotheby.“

8. Le British Museum possède, selon Weale (South Kensington Museum, Bindings p. 241, n. 613—614) une édition de la Légende dorée de Jacques de Voragine datée de 1475 et reliée par Jean Richenbach; je n'ai pas eu l'occasion d'examiner ce volume.

9. C'est encore au British Museum que se trouve un manuscrit sur papier du XVe siècle, acquis vers 1841, et contenant les oeuvres de Virgile. Sur la reliure se trouve l'inscription: *Illigatus in Gyslingen per me Richenbach Valterius, pro Magrō Bartolomeo Stolcz de gmind.* Cf. Catalogue of additions to the manuscripts in the British Museum in the years MDCCCXLI—MDCCCXLV (London 1850, in-8), p. 21, n. 11958; Weale, o. c. p. 241, n. 615.

Ces notes, d'un caractère provisoire, me semblent de nature à intéresser les lecteurs du Zentralblatt für Bibliothekswesen; j'espère qu'elles conduiront à la découverte d'autres incunables reliés dans le même atelier; je n'ai pas besoin d'insister sur l'importance des reliures datées pour établir la date exacte des innombrables impressions sine anno. Quant aux deux volumes qui ont figuré à la vente Kloss, c'est en Angleterre, à mon avis qu'il conviendrait de les chercher.

Paris. Seymour de Ricci.

Vorstehendem Wunsch des Herrn Verfassers entsprechend füge ich gleich die Notizen hinzu, die mir über Johann Richenbach noch zur Verfügung stehn.

Von Nr. 9 besitze ich eine Durchreibung, die ich in London 1902 genommen habe (der Katalog der alten Einbände im Britisch Museum von Weale, dessen schon damals gedruckte Bogen mir freundlichst

zur Verfügung gestellt wurden, scheint immer noch nicht vollendet zu sein). Darnach ist die Umschrift zu lesen: *Valterius pro nigro* | *bartolomeo* | *ftolcz de gmind* | *Per me* | *rich. en. bach* | *illigatus* | *in gyf. lingen* ||.

Als Nr. 10 kann ich hinzufügen München, Hof- und Staatsbibliothek, Clm. 2784 (*Jacobus de Voragine*, Sermones dominicales), aus Kloster Aldersbach stammend, geschrieben 1459. Die Umschrift lautet nach meiner Durchreibung: *Hic iacobus* | *de uoragine* | *ptinet . dño* | *iohani . magelin* || *p me . iohanez* | *richenbach . capellanum* | *in gyflingen* | *illigatus eft ano 1 . 4 . 6 . 9* ||. Dieser Einband ist noch dadurch interessant, dafs auf der Rückseite zwei verschiedene ornamentale Leisten diagonal gestellt übereinander laufen, die sicher mit der Rolle eingeprefst sind. Nicht ganz so sicher, aber sehr wahrscheinlich, ist dasselbe bei zwei weiteren Leisten auf der Vorderseite der Fall, die sich jedoch nicht schneiden, sondern einander parallel laufen. Vielleicht ist dies das älteste datierbare Beispiel dieser Technik, die m. W. erst im letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts in gröfserem Umfange angewendet worden ist. P. S.

Kleine Mitteilungen.

Universitätsbibliothek und Institutsbibliotheken. Veranlafst durch Ermans „Allgemeine Grundsätze für die Vermehrung der preussischen Staatsbibliotheken" hielt Prof. Karl Bücher in Leipzig im Oktober v. J. einen Vortrag über das obige Thema, natürlich vom Standpunkte des Institutsdirektors aus. Der Vortrag ist erst jetzt in den Nummern des Korrespondenzblatts des Akademischen Schutzvereins vom Mai und Juni veröffentlicht worden. Der wesentlichste Gedanke der recht geschickten Polemik, die Bücher gegen Erman und die nach Naetebus Vortrag gefafsten Beschlüsse der Bibliothekarversammlung von 1906 führt, ist der folgende: „In der Tat hängt die Entwicklung des Institutswesens eng zusammen mit dem Fortschreiten der wissenschaftlichen Arbeitsteilung und mit der Erkenntnis, dafs, je mehr die Methoden der Forschung sich technisch verfeinern, um so mehr die auf Vorlesungen sich beschränkende alte Weise des akademischen Unterrichts zurücktritt". Bücher verkennt die Gefahr nicht, die in dieser Entwicklung liegt: „Sie bedroht unsere Universitäten mit der Aussicht, allmählich in eine Reihe von Fachschulen zu zerfallen." „Aber wir haben keine Macht über sie. Wir sind gar nicht die treibenden Kräfte bei dieser Bewegung". Am Schlusse fafst er seine Ausführungen in sieben Thesen zusammen. Die erste verlangt für jede Universität zwei Arten von Bibliotheken, die Universitätsbibliothek als Ausleihebibliothek, die Seminarbibliotheken als Präsenzbibliotheken; den letzteren dürfen für die Ausgestaltung zu vollständigen Fachbibliotheken, wo die Lehraufgabe eines Instituts dies erfordert, Hindernisse nicht bereitet werden. Dementsprechend verlangt die fünfte These für die gröfseren Institutsbibliotheken eigene Fachbibliothekare, die aber hinsichtlich der Katalogisierungsarbeiten der Kontrolle des Direktors der Universitätsbibliothek zu unterstellen sind. Die sechste These verlangt die Erhöhung des Vermehrungsetats der Universitätsbibliotheken, während die Institute die Mittel für den Bücherkauf vorzugsweise aus den „Benutzungsgebühren" (was hier soviel ist wie Mitgliederbeiträge) gewinnen sollen.

„Boderbolb Reyms". Im ersten Bande seiner Ausgabe des Roman de Renart führt Ernest Martin eine Handschrift G an, die nach Eintragung

von alter Hand den Besitzvermerk „Boderbolb Reyms" tragen soll. Mario Roques ist nun diesem Bücherfreunde auf die Spur gekommen. Er teilt im Oktober-Dezemberhefte der Revue des bibliothèques mit, dafs Martin die im 18. Jahrhundert vom Abbe de Targny undeutlich geschriebene Eintragung falsch gelesen hat. Es ist die Signatur einer Handschrift, die aus der Bibliothek Colbert in die Nationalbibliothek kam, Boderbolb Reyms = Codex Colb. Regius.

•

Als älteste Papierurkunde in Europa bezeichnet G. La Mantia (Il primo documento di carta — contessa Adelaide 1109 — esistente in Sicilia e rimasto sinora sconosciuto. Palermo 1908) eine im Kloster S. Filippo di Fragalà aufgefundene Urkunde.

Ueber die Wiederauffindung zweier wichtigen Handschriften aus der Bibliothek der Herzöge von Burgund berichtet Graf Paul Durrieu im Januar-April-Hefte der Bibliothèque de l'école des chartes. Graf Durrieu hatte bereits 1888 aus alten Rechnungsbüchern festgestellt, dafs Yvonnet le Jeune eine Handschrift „La Vengance de Nostre Seigneur" für den Hof von Burgund geschrieben hatte, die dann durch Loyset Lyedet mit Miniaturen und einem kostbaren Einbande versehn worden war. Er hatte lange Jahre nach dieser Handschrift gesucht, zuerst in den Bibliotheken, in denen altburgundische Codices vorhanden sind, dann auf gutes Glück in einer grofsen Zahl anderer Bibliotheken. Als alles vergeblich war, hatte er die Hoffnung aufgegeben. Erst die Ausstellung des Burlington Fine Arts Clubs in London, 1908, brachte die Handschrift an das Tageslicht. Sie befindet sich in der Bibliothek des Herzogs von Devonshire. Die zweite Handschrift ist die älteste französische Uebersetzung des Dekameron. Sie gehört jetzt der Vatikanischen Bibliothek in Rom und ist mit den anderen Beständen der Heidelberger Palatina dorthin gelangt. Für die sehr interessanten Einzelheiten darf auf den Aufsatz Graf Durrieus verwiesen werden.

Literaturberichte und Anzeigen.

Einführung in das Studium der neueren Geschichte von Gustav Wolf. Berlin: Weidmannsche Buchhandlung, 1910. XXVI, 793 S. 8°. 16 M.

Selten nur wird man von einem Buche sagen können, dafs es so einem schon lange vorhandenen Bedürfnis entgegenkommt, wie es bei dem vorliegenden Werke der Fall ist. Während es für die alte wie die mittelalterliche Geschichte eine Reihe trefflicher Einführungs- und Nachschlagebücher gab, fehlte für den, der sich mit der neueren Geschichte wissenschaftlich beschäftigen wollte, ein bequemes erstes Orientierungsmittel noch gänzlich. Freilich war dies keineswegs Zufall, sondern hatte in der Schwierigkeit der Aufgabe seinen Grund: gegenüber der alten und der mittelalterlichen Geschichte ist die neuere so unendlich komplizierter, sind die Quellen und Hilfsmittel, die der Forscher zu Rate zu ziehen hat, so sehr viel umfangreicher und mannigfaltiger, dafs es wohl begreiflich war, wie jeder davor zurückschreckte, die vielen hier in Betracht kommenden Gebiete in einem bequemen Hand- und Nachschlagebuche zusammenzufassen. Um so gröfser ist der Dank, auf den Gustav Wolf Anspruch hat. Schon dafs er überhaupt den Mut besessen, sich an diese ebenso lohnende wie schwierige Aufgabe zu wagen, bedeutet eine nicht zu unterschätzende Tat. Um diese Aufgabe zu bewältigen, hatte er eine weitausgedehnte mühevolle Sammelarbeit zu leisten; dabei mufste er stets darauf bedacht sein, über den zahllosen Einzelheiten, auf die er beim Durchgehen verschiedenartigster Stoffgebiete stiefs, nie sein eigentliches Ziel aus den Augen zu verlieren, mufste entschlossen von den unerläfslichen Vorstudien eine Menge wieder über Bord werfen, sollte das Resultat nicht ein

unförmliches heterogenes Konvolut, sondern ein praktisch brauchbares Handbuch zur Einführung in das Studium der neueren Geschichte werden. Es ist rückhaltslos anzuerkennen, dafs Wolf seiner schwierigen Aufgabe ausgezeichnet Herr geworden ist und uns gleich im ersten Wurf mit einem ganz vortrefflichen Werke beschenkt hat. Ganz besondere Anerkennung verdient, dafs er — was gewifs keine Erleichterung der Aufgabe war — sein Thema im weitesten Sinne gefafst hat: er beschränkt sich keineswegs auf die ganz speziell für den Historiker in Betracht kommenden Disziplinen, sondern zieht in umfangreichem Mafse auch die Grenzgebiete heran. Demgemäfs kann und mufs — zumal in dieser Zeitschrift — auch eine Besprechung des Werkes, anstatt zu Einzelheiten Stellung zu nehmen, vor allem eine Vorstellung davon geben, was der Benutzer hier alles behandelt findet; daraus wird sich zugleich die Berechtigung ergeben, das Buch an dieser Stelle verhältnismäfsig ausführlich zu würdigen. In einem solchen Referat sei dann von der von Wolf eingehaltenen Reihenfolge abgesehen: W.s Disposition ist ein wenig gekünstelt und unübersichtlich; es wird bei ihr sachlich zusammengehöriges mitunter auseinandergerissen und an verschiedenen Stellen behandelt: so findet man die Literatur der einzelnen Wissenschaften in einem ganz anderen Abschnitt als die Hand- und Lehrbücher dieser Wissenschaften, so mufs man sich die Hilfsmittel für die Biographik aus zwei Stellen zusammensuchen. Doch sei auch andererseits gern anerkannt, dafs es schwer ist, die vielen verschiedenen Gegenstände, die Wolf bespricht, nach einem scharfen logischen System zu gliedern, ohne dafs dabei die Übersichtlichkeit und leichte Benutzbarkeit leidet.

Die erste Bedingung für jeden, der sich wissenschaftlich beschäftigen und betätigen will, ist, dafs er die Geschichte seiner Wissenschaft kennt. Demgemäfs gibt Wolf einmal einen Überblick über die Entwicklung des Geschichtsstudiums, sodann eine kurze Geschichte der neuzeitlichen Historiographie. Sie ist nur für Deutschland bis annähernd an die Gegenwart geführt, reicht etwa bis 1870, schliefst dagegen für Frankreich und England schon mit dem 18. Jahrhundert ab, berücksichtigt bei diesen Ländern das 19. Jahrhundert nicht mehr. Weiter mufs, wer wissenschaftlich arbeiten will, das Handwerkszeug kennen, das er täglich zu benutzen hat, zu diesem Zwecke findet er bei Wolf eine gute allgemeine historische Bibliographie; es werden hier vor allem einmal die allgemeinen historischen Zeitschriften, sodann die verschiedenen Weltgeschichten und sonstigen grofsen zusammenfassenden Werke namhaft gemacht. Das Material, mit dem der neuzeitliche Historiker hauptsächlich zu arbeiten hat, sind Akten, Memoiren, Zeitungen. Entsprechend ihrer überragenden Bedeutung sind die Akten von Wolf besonders ausführlich behandelt. Er gibt eine kurze Übersicht über das gesamte Archivwesen: er behandelt dabei die Einrichtung der Archive, erörtert die einzelnen Stadien, die ein Aktenstück zu durchlaufen hat, bis es in die Registratur kommt; er bietet orientierende Bemerkungen über die wichtigsten Archive Deutschlands wie des Auslandes; er verzeichnet die hauptsächlichsten wissenschaftlichen Aktenpublikationen. Der für den Historiker wichtigsten Gattung von Akten, den Gesandtschaftsberichten, ist ein ausführliches Kapitel gewidmet; ebenso wird über eine andere bedeutsame Klasse von Akten, die Reichstagsakten, alles erforderliche gesagt. Für die weiteren Auflagen sei der Wunsch nach einem orientierenden Abschnitt über die modernen Blau-, Gelbbücher usw. ausgesprochen. — Kaum weniger eingehend wie die Akten sind die Memoiren behandelt. Nach einer Übersicht über die grofsen Memoirenpublikationen folgt eine kurze Darlegung der Hauptgrundsätze der Memoirenkritik. Darauf wird die Entwicklung der Memoirenliteratur in Deutschland, Frankreich und England in genügender Ausführlichkeit dargestellt. — Ganz besonders dankenswert ist das Kapitel über das Zeitungswesen, weil hier auf mäfsigem Raum und in bequemer Übersicht ein Stoff behandelt ist, den man sich sonst mühsam aus den verschiedensten Quellen her zusammensuchen mufs. Die Geschichte des deutschen ebenso wie des französischen und englischen Zeitungswesens wird vorgeführt; die Hilfsmittel zur Übersicht über die

Zeitungen werden namhaft gemacht; die aus Zeitungen erwachsenen historischen Kompilationen werden besprochen. Gewissermafsen als Anhang zu diesem Abschnitt kann die — von Wolf freilich an anderer Stelle eingereihte — Übersicht über die Geschichte des Postwesens gelten. — Neben diesem im engeren Sinne historischen Quellenmaterial, den Akten, den Memoiren, den Zeitungen, werden von Wolf auch eine Reihe weiterer Quellenarten ausführlich besprochen, wie die Staatsverträge, die Konkordate, die Gesetze. Ref. hätte es für wünschenswert gefunden, wenn dem ähnlich der Verf. auch einen Abschnitt über Statistik und beschreibende Staatskunde beigefügt hätte, da auch diese eine gerade für den neuzeitlichen Historiker ganz unentbehrliche Hilfswissenschaft darstellen.

Wolf begnügt sich aber nicht mit der Behandlung der dem Historiker zunächst liegenden Grenzwissenschaften, sondern bietet darüber hinaus eine knappe, aber sehr willkommene auf die Bedürfnisse des Historikers zugeschnittene wissenschaftliche Enzyklopädie. Er macht den Leser ausführlich mit den grofsen allgemeinen enzyklopädischen Werken bekannt (hier hätte er den alten Krünitz, der noch immer über so manche entlegenen Dinge, auch solche, die mit der Landwirtschaft und Technik kaum Beziehungen haben, nicht übergehen sollen) und verzeichnet sodann die wichtigsten zusammenfassenden Hand- und Lehrbücher der einzelnen Wissenschaften sowie die Hilfsmittel zur Geschichte, Bibliographie und Literatur dieser Wissenschaften, wobei mit Recht die Literaturgeschichte verhältnismäfsig eingehend behandelt ist. Gerade diese Abschnitte, die dem wissenschaftlich arbeitenden auch für ihm ferner liegende Wissenschaftsgebiete die Mittel für erste Orientierung an die Hand geben, müssen als besonders willkommen gelten. Bei dieser Ausdehnung des Buches auf die Grenzgebiete fehlen natürlich auch die Grundlagen aller Wissenschaft nicht: auch Buchdruck, Bibliothekswesen, allgemeine Bibliographie, Biographik und Gelehrtengeschichte sind von Wolf in den Kreis der Darstellung mithineingezogen. Natürlich werden die diesen Dingen gewidmeten Abschnitte die Leser des ‚Zentralbl. f. B.' besonders interessieren; deshalb sei auf sie noch etwas näher eingegangen.

Der Abschnitt über den Buchdruck hätte vielleicht etwas weniger aphoristisch sein können. Man vermifst insbesondere eine etwas genauere Darstellung der Erfindung Gutenbergs auf Grund der neueren Forschungen, wobei dann auch die neuere Literatur über Gutenberg selbst hätte verzeichnet werden können; ebenso hätten wohl die ersten Druckerzeugnisse namhaft gemacht werden können. Für die Inkunabeln sind neben den älteren Werken nur Proctor und Copinger angeführt; es hätten hier wohl auch die übrigen gröfseren kritischen Inkunabelbibliographien erwähnt werden sollen. Wesentlich ausführlicher ist das Kapitel über den Buchhandel. Sehr dankenswert sind hier die orientierenden Bemerkungen über die grofsen allgemeinen Bibliographien; dafs die slawischen Länder bei Seite gelassen sind, wird man begreiflich finden, weniger aber wohl damit einverstanden sein, dafs auch die skandinavischen unberücksichtigt geblieben sind; wird doch gerade der neuzeitliche Historiker oft genug Veranlassung haben auch schwedische Literatur zu benutzen. Neben den Werken über die pseudonyme Literatur hätte auch das eine verwandte, gerade für den Historiker interessante und wertvolle Literaturgattung behandelnde Werk von Drujon, Les livres à clef nicht unerwähnt bleiben sollen. Der kurze Abrifs der Geschichte des Buchhandels fafst das wesentlichste gut zusammen, geht mit Recht auf die Mefskataloge genauer ein; ein kurzes erläuterndes Wort über die neuere Antirabattbewegung wäre hier wohl ganz angebracht gewesen. Das Kapitel über die Bibliotheken mufs als eine zwar knappe, aber recht gute erste Orientierung bezeichnet werden, die umsomehr am Platze ist, als recht viele Bibliotheksbenutzer eine seltsame Unkenntnis betreffs der Geschichte und des Wesens der Institute zeigen, deren Dienste sie in Anspruch nehmen. Besonders erfreulich mufs den Bibliothekar die warme Anerkennung und sympathische Würdigung berühren, die Wolf sowohl den Bibliotheken selbst und der modernen Bibliothekstechnik wie auch den Bibliothekaren entgegenbringt.

Der Verf. führt in knappen Zügen die Entwicklung der Bibliotheken vor, wobei er sich freilich fast ausschliefslich auf Deutschland beschränkt; er orientiert über die wichtigsten gedruckten Bibliotheks- und Handschriftenkataloge (erstere freilich in allzustarker Auslese); er macht mit den Hauptpunkten der bibliothekarischen Praxis und Technik bekannt. Hier hätte er gerade im Interesse der Kreise, für die sein Werk berechnet ist, das Auskunftsbureau, das er nur ganz nebenbei erwähnt, etwas ausführlicher behandeln sollen, da dies gerade ein für Nachweisung historischen Quellenmaterials ungemein wichtiges Institut darstellt. Wenn Wolf sich dahin äufsert, die Drucklegung der Kataloge empfehle sich nur für mittlere und kleine sowie Spezialbibliotheken, so möchte Rez. dies nicht unwidersprochen lassen: schon die Tatsache, dals neben dem British Museum auch die Bibliothèque Nationale zum Druck übergegangen ist, bedeutet eine Widerlegung dieser Ansicht, und auch der in Arbeit befindliche preufsische Gesamtkatalog kann seine eigentliche Aufgabe nur dann erfüllen, wenn er gedruckt wird, wird dann aber auch ein bibliographisches Hilfsmittel ersten Ranges werden. Dafs die Berliner Titeldrucke nicht blofs den Zuwachs der Berliner Königlichen und Universitätsbibliothek, sondern auch jenen der übrigen preufsischen Universitätsbibliotheken enthalten, sei lediglich im Interesse einer zweiten Auflage erwähnt.

Das Gesagte reicht hoffentlich aus, um eine genügende Vorstellung davon zu geben, welch eine Fülle tatsächlicher Auskunft über die verschiedensten Dinge in Wolfs Buch geboten wird, was natürlich nur vermöge einer mühevollen entsagenden Arbeit möglich war. Durchaus zweckentsprechend ist es, wenn Wolf überall sehr reichhaltige Literaturangaben macht; dabei verdient er besonderen Dank dafür, dafs er sich in der Regel nicht mit der blofsen Anführung der Titel begnügt, sondern kurze erläuternde Bemerkungen über Inhalt, Charakter und Art des Werkes hinzufügt und so dem Benutzer eine bequeme vorläufige Orientierung gewährt. Mitunter sind die Ausführungen des Verf. ziemlich elementar gehalten; doch ist dies bei einem Werke, das ja gerade zur ersten Orientierung bestimmt ist, kein Fehler; wer mit einem Gegenstande schon genügend vertraut ist, mag ruhig derartiges ihm zu elementar dünkendes überschlagen; er wird an anderen Stellen noch reichlich wertvolle Belehrung finden. Sicher wird auch der eine dies, der andere jenes anders behandelt wünschen; wird dies oder das vermissen, was nach seiner Meinung in einem derartigen Werke nicht fehlen sollte; wird hier etwas zu ausführlich, dort etwas zu kurz dargestellt finden; wird gegen die gewählte Anordnung Bedenken haben; es werden ferner die Literaturangaben sei es hier sei es dort einer Ergänzung bedürfen; es wird manche tatsächliche Notiz sich als nicht ganz zutreffend herausstellen: (auch Ref. hat im Laufe dieser Besprechung ein paar kleine Desiderata namhaft gemacht:) aber alles das sind Kleinigkeiten, die in diesem Falle ganz bedeutungslos sind. Die Hauptsache ist, der erste Wurf ist gemacht und ist wohlgelungen: wir haben endlich auch für die neuere Geschichte ein orientierendes Handbuch, das seinen Zweck trefflich erfüllt; was ihm in Einzelheiten noch Mängel anhaften sollten, das wird sich bei den weiteren Auflagen ganz von selbst korrigieren: ein Werk wie dieses kann naturgemäfs erst vermöge der fortdauernden Verbesserung durch die Praxis ein Ideal in seiner Art werden.

Zum Schlufs möchte Ref. gerade noch die jungen Kollegen besonders auf Wolfs Werk aufmerksam machen: so lange brauchbare knappe zusammenfassende Lehrbücher für die einzelnen Disziplinen, mit denen vorschriftsgemäfs unsere Volontäre im Bibliotheksexamen vertraut sein müssen, noch nicht vorhanden sind, wird für manche Punkte Wolfs Buch einen recht brauchbaren Ersatz bieten: ich nenne nur beispielsweise die Ausführungen über das Zeitungswesen, über die allgemeinen Enzyklopädien, über die Literaturgeschichte, über die Biographik: die neu in den Bibliotheksdienst eingetretenen dürften hier sicher so manche rasche und bequeme Belehrung und Orientierung finden, die sie sich sonst erst recht mühsam zusammensuchen müfsten. Walther Schultze.

Manuscrits du VII[e] au XV[e] siècle, provenant de la bibliothèque du château de Troussures. Première partie, dont la vente aura lieu le vendredi 9 Juillet 1909 par le ministère de M[e] André Desvouges, commissaire-priseur. Paris: Librairie Henri Leclerc 1909. 25 S., 21 Taf. 4⁰.

Von den einunddreifsig Handschriften, die hier zur Versteigerung gebracht worden sind, stammen achtzehn aus Beauvais, und von diesen wieder dreizehn aus der Bibliothek des Kapitels (S. Petri) von Beauvais (Nr 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 9. 10. 11. 16. 17. 18.) ‚On n'a cependant pas à regretter la perte totale de cette bibliothèque; des debris plus precieux encore ont échappé à la destruction et sont conservé dans la riche collection de M. le Caron de Troussures, au château de Troussures (Oise)'. So schrieb Omont 1885 (Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques de France. Départements. T. 3. S. 315). Damit ist es nun vorbei. Noch ist freilich die kostbare aus Luxeuil stammende, in Unciale geschriebene Handschrift der zehn Homilien des Augustinus vom Jahre 669 nicht darunter (beschrieben von L. Delisle, Notice sur un manuscrit de l'abbaye de Luxeuil, copié en 625, in: Notices et extraits T. 31. P. 2. 1886. S. 149—164 mit 3 Taf.; zur Datierung vgl. J. Havet, Questions mérovingiennes III. La date d'un manuscrit de Luxeuil, in: Bibliothèque de l'école des chartes 46. 1885. S. 430 f., 728; P. Lehmann bei: L. Traube, Vorlesungen und Abhandlungen Bd 1. 1909. S. 242. Nr 307), noch auch die Handschrift nicht, die ein Verzeichnis der Bibliothek der Kathedrale von Beauvais aus dem XV. Jahrhundert enthält (Delisle a. a. O. S. 161), wohl aber das Martyrologium Usuardi (Nr 10) saec. XI, das den von Delisle, a. a. O. S. 160, veröffentlichten Katalog der Bücher, die ‚Roscelinus grammaticus' an S. Peter schenkte, enthält, an dessen Spitze der Augustin von Luxeuil steht. Diese Handschrift ist, wie fast alle hier versteigerten, nicht in feste Hände gekommen. Herr Leclerc hat sie erworben, natürlich nicht für eigene Rechnung. Fünfzehn andere Handschriften (Nr 1. 2. 3. 5. 8. 9. 14. 16. 17. 18. 19. 21. 29. 30. 31) waren wenige Tage nach der Auktion bei Herrn Jacques Rosenthal in München zu haben. Nur zwei: Nr 7: ‚Amalarii de ecclesiasticis officiis libri IV.' saec. X, und Nr 11: ‚Evangeliorum et vitarum Patrum excerpta, et opuscula varia' saec. XI hat die Bibliothèque Nationale erworben. — Für die Ersteigerer und ersteigerten Preise verweise ich auf: Revue des bibliothèques 19. 1909. S. 463 f. Beiblatt der Zeitschrift für Bücherfreunde. N. F. Jg. 1. H. 8. Nov. 1909. S. 26—27. Der sorgfältig gearbeitete Katalog behält unter den genannten Umständen dauernden Wert. Auf den zweiten Teil darf man gespannt sein.

Berlin. **Emil Jacobs.**

Katalog der liturgischen Drucke des XV. und XVI. Jahrhunderts in der Herzogl. Parmaschen Bibliothek in Schwarzau am Steinfeld, N.-Oe. Im Auftrage weiland Seiner Königlichen Hoheit Herzog Robert von Parma bearbeitet von Dr. Hanns Bohatta. T. I. II. Wien 1909—10. 4⁰. XII, 467; 443 S.

Nächst den Schulbüchern ist kein Zweig der Literatur so der Vernichtung durch den Verbrauch ausgesetzt gewesen, wie die Bücher, die dem Gottesdienst und der Andacht dienten. Soeben wieder hat P. B. Kruitwagen den Nachweis erbracht, dafs von einem um 1480 für die Diöcese Liège gedruckten Missale gerade nur ein einziges Pergamentblatt aus dem Kanon sich bis auf unsere Tage erhalten hat. Dafs von Brevieren, die laut Vertrag in 5—700 Exemplaren gedruckt worden sind, überhaupt keins mehr existiert, ist ebenfalls eine bekannte Tatsache. Eine Sammlung, die es sich zur Aufgabe macht, ausschliefslich von dieser Literatur so viel als immer möglich zusammenzubringen, und wenigstens für die Zukunft zu wissenschaftlicher Verarbeitung zu retten, war deshalb gewifs eine höchst verdienstliche Unternehmung, und sie durfte mit Sicherheit darauf rechnen, dafs ihre seltenen Bestände die auf ihre Erwerbung verwendeten Mühen und Kosten reichlich belohnen würden. In zwei Generationen haben die Herzöge von Parma in

ihrer Bibliothek zu Schwarzau eine Sammlung liturgischer Drucke zusammengebracht, die ihres gleichen wohl nicht besitzt. Mit welchem Eifer das Sammeln betrieben worden ist, kann man daraus ersehen, dafs das erste Verzeichnis der Sammlung, das A. Alès im J. 1878 veröffentlichte, 344 Nummern aufwies, die sich auf 100 Diöcesen und 38 religiöse Genossenschaften verteilten. Bereits im J. 1884 konnte ein Supplement dazu erscheinen, das die Gesamtzahl auf 377 Stücke brachte. Der soeben in zwei hervorragend ausgestatteten Bänden erschienene neueste Katalog der Sammlung weist aber nicht weniger als 606 Nummern auf, und umfafst neben 40 Kongregationen 114 verschiedene Diözesen. Am stärksten ist darunter Frankreich vertreten, von dem 45 Sprengel 92 liturgische Drucke beisteuern. Dazu mufs man aber eigentlich noch die beträchtliche Zahl der französischen Heures à l'usage de Rome hinzuzählen, mit deren Hilfe Rom allein es auf 168 Drucke bringt, während aufserdem nur 9 andere italienische Bistümer mit 12 Ausgaben in der Sammlung figurieren. Deutschland ist mit 29 Diözesen und 113 Drucken recht gut vertreten, und darunter befinden sich Seltenheiten wie das Mainzer Brevier von Marienthal von 1474. Aber auch Spanien, die Nordischen Länder, Belgien und Holland, Oesterreich-Ungarn, die Schweiz, Polen und selbst England haben Stücke für die Sammlung geliefert. Ungefähr 25 der vorhandenen Ausgaben können als Unica gelten; von den 134 Wiegendrucken sind 24, davon 13 voll datierte, noch von keinem Bibliographen beschrieben worden. Diese hervorragende Sammlung ist nun auch mit einer ihrer würdigen Gründlichkeit und Ausführlichkeit katalogisiert, und damit für gelehrte Arbeit zugänglich gemacht worden. Die Einzelbeschreibungen der Drucke sind aufserordentlich reichhaltig gestaltet. Auf den gekürzten bibliographischen Titel folgen zunächst in den Worten und der Orthographie des Textes die Anfänge, und zwar nicht nur des Druckwerks im ganzen, sondern aller einzelnen liturgischen Abschnitte, sowie die Schlufsschrift. Dabei werden auch solche Stellen wiedergegeben, die für die Bestimmung oder Datierung des Druckes von Wichtigkeit sind. Die Kollation wird nach Blattzahl und Signaturen gegeben, neben den Mafsen des Druckspiegels werden auch die von 20 Zeilen angeführt, die M-Formen nach meiner Tabelle, häufiger aber auch die Typen nach Proctor oder dem Typenrepertorium bezeichnet. Grofse Sorgfalt ist auf die Beschreibung des bildlichen Schmuckes verwendet: Holzschnitte, Leisten, Initialen werden vollständig verzeichnet, und über farbige Ausführung wird berichtet. Selbst die Wasserzeichen des Papiers werden für die älteren Drucke nach Form und Gröfse registriert. Sehr ausführlich sind die bibliographischen Nachweise gestaltet, es werden getrennt die nachweisbaren Exemplare und die literarischen Erwähnungen aufgeführt, bei den letzteren eventuell auch die erzielten Preise. Weiter folgen Angaben über die Einbände, aus denen hervorgeht, dafs die Bücher fast ohne Ausnahme in moderne Liebhaberbände der renommiertesten Firmen gebunden sind. Endlich werden auch alle Notizen beigefügt, die sich über frühere Besitzer aus den Eintragungen ermitteln liefsen. Wie man sieht, ist kaum irgend eine Forderung, die man an die Beschreibung alter Drucke zu stellen gewöhnt ist, unberücksichtigt geblieben. Bei einzelnen Stücken sind diesem allgemein durchgeführten Schema noch weitere Bemerkungen hinzugefügt. Schon Alès hatte einzelnen Brevieren die Kalenderverse entnommen: den Cisianus, das Regimen sanitatis, und hatte einmal den typischen Text mitgeteilt, und dann auf diesen verwiesen. Die Verweisungen hat B. systematisch durchgeführt, leider hat er aber ganz davon abgesehen, vollständige Texte zu geben. Und doch hätte gerade das einen besonderen Reiz gehabt. Es geht nämlich aus seinen Notizen hervor, dafs er, von kleineren Abweichungen abgesehen, mindestens noch eine unbekannte Redaktion des lateinischen Cisianus vor Augen gehabt hat. Ebenso hätte er uns wahrscheinlich den höchst seltenen niederländischen Cisianus bekannt geben können. Ob die Gesundheitsregeln in Versen gleichfalls neue Ergebnisse versprechen, vermag ich nicht zu entscheiden, da ich mich nicht speziell mit diesem Gegenstande befafst habe. Jedenfalls aber ist es zu bedauern, dafs B. nicht auch in diesem Punkte ver-

sucht hat, die von Ales begonnenen Untersuchungen auf breiterer Basis durchzuführen, wie ihm das in so vielen Beziehungen vorzüglich gelungen ist. Es ist natürlich nicht schwer in Einzelheiten ein paar Ausstellungen an dem Buche zu machen. So mufste B. wohl wissen, dafs das Breviarium Argentinense (Nr 432) nicht in Eichstätt, sondern in Strafsburg entstanden ist. Matthias von Moravus, Augustinus des Paz sind bedauerliche Flüchtigkeiten. Die Heiligenstädter Bestände sind seit Jahren in die Königl. Bibliothek in Berlin überführt worden, u. dergl. m. Aber bei der aufserordentlichen Reichhaltigkeit des Gebotenen wird man den vereinzelten Irrtümern keine Bedeutung beimessen dürfen. B. hat eine einzigartige Spezialsammlung durch einen nach den mannigfaltigsten Gesichtspunkten erschöpfend bearbeiteten Katalog für die gelehrten Studien zugänglich gemacht, und sich damit einen Anspruch auf den Dank der Fachgenossen gesichert, den er nur mit den grofsherzigen Eigentümern der Bibliothek zu teilen hat, die ihm diese Arbeit ermöglicht, und sie in einer wahrhaft monumentalen Weise veröffentlicht haben.

K. Haebler.

Umschau und neue Nachrichten.

Berlin. Das Kultusministerium hat entsprechend dem Beschlufs des Nürnberger Bibliothekartages (oben S. 353) für die preufsischen Staatsbibliotheken genehmigt, dafs im Schema der Betriebsstatistik unter B I 2 folgender Zusatz gemacht wird:

Es ist gestattet, die bis 1700 erschienenen Drucke von der Verteilung auf die Wissenschaftsfächer (a—l) auszuschliefsen und sie unter zwei weiteren Rubriken (Drucke des 15. und 16. Jahrhunderts) zu zählen.

Bei der vom 6.–9. Juni von Sotheby, Wilkinson und Hodge in London veranstalteten Versteigerung von Handschriften aus dem Besitz des Sir Thomas Phillipps erwarb die Königliche Bibliothek die nachfolgenden Nummern des Versteigerungskataloges: 36. 59. 63. 112. 149. 159. 169. 203. 218. 258. 259. 296. 304. 392. 424. 437. 475. 477. 478. 484. 485. 620. 632. 682. 701. 702. 703. 704. 711. 786. 787.

Breslau. Ungewöhnlich reich an Inhalt ist der Jahresbericht der Universitätsbibliothek für 1909/10. Das Zentralblatt hat über die wichtigeren Mitteilungen z. T. schon berichtet, so über die Erhöhung des Vermehrungsetats (S. 128) und über die Ausgabe eines Führers durch die Bücherräume wie die Einrichtung eines Zeitschriftenzimmers (S. 375). Die Verwaltung schliefst an die Aufzählung der Verbesserungen die nur zu begründeten Worte an: „Das Erreichbare ist also erreicht. Schliefslich aber haben alle diese Bemühungen . . . doch nichts deutlicher demonstriert, als die Dringlichkeit des Neubaus". Eine Versuchsskizze wurde bereits im Ministerium der öffentlichen Arbeiten ausgearbeitet und von der Verwaltung „mit einer wesentlich modifizierten und erweiterten Raumbedarfsnachweisung" nach Berlin zurückgegeben. Leider kann die Blinden-Unterrichtsanstalt das Grundstück, auf dem die neue Bibliothek erstehn soll, frühestens im Spätherbst 1911 übergeben, nicht, wie vereinbart, im Sommer. — Im April wurde eine neue Zählung der Bibliothek vorgenommen, wobei der Besitz der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur nur soweit berücksichtigt wurde, als er bereits den alten Beständen einverleibt war. Das Ergebnis war: 371 544 Bände Druckschriften, 4390 Bände Handschriften, 2069 einzelne Karten, 7376 Stiche.

Cöln. Nach dem Verzeichnisse der Kurse der städtischen Handels-Hochschule Cöln für das kommende Winter-Semester wird der Direktor der Bibliothek der Hochschule Dr. Morgenroth während des ersten Teiles des

Semesters einmal wöchentlich lesen über „Einführung in die Benutzung wissenschaftlicher Literatur unter besonderer Berücksichtigung der Bibliothek und des Archivs der Handels-Hochschule. (Für Vorgeschrittene.)"

Danzig. Als Ergänzung der Zbl. f. Bw. 26. 1909. S. 181 gegebenen Notiz über die von mir aus einem Buchrücken unserer Stadtbibliothek ausgelösten Fragmente des sonst nicht erhaltenen altfranzösischen Gedichtes von Apollonius von Tyrus, die dann Alfred Schulze in der Zeitschrift f. roman. Philol. 33. S. 226 ff. herausgegeben hat, interessiert vielleicht die Mitteilung, dafs ich kürzlich von dem Deckel eines andern Bandes abermals 4 Fragmente derselben Pergamenthandschrift dieses Gedichtes abgelöst habe. Zu zwei Stücken zusammengesetzt, geben diese neuen Bruchstücke 44 ganz oder fast vollständige Verse und 20 Versteile. Alfred Schulze, dem ich auch diese Bruchstücke zusandte, schrieb mir darüber 'Das Allermeiste war zu entziffern bezw. unschwer zu ergänzen. Aber der Fall liegt doch insofern wesentlich ungünstiger als bei dem ersten Fragmente, als nicht klar wird, auf welche Situation der Text Bezug hat'. — Nicht unwichtig ist übrigens, dafs sowohl die ersten wie die jetzt neu gefundenen Bruchstücke aus Drucken losgelöst sind, die aus der Büchersammlung des Johannes Bernardinus Bonifacius, Marchese von Oria, stammen (vgl. über diese: Beiträge zur Bücherkunde u. Philologie A. Wilmanns gewidmet, Leipz. 1903 S. 121 ff.). Es ist also die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dafs aus anderen Bänden dieser Bibliothek noch weitere Bruchstücke derselben Handschrift zu Tage gefördert werden können. Otto Günther.

Erlangen. Der Universitätsbibliothek überwies aus Anlafs der Hundertjahrfeier der Vereinigung Erlangens mit der Krone Bayern die Deichertsche Verlagsbuchhandlung in Leipzig 417 Bände und eine Anzahl Kunstblätter als Geschenk.

Halle a. S. Wie der Jahresbericht der Universitätsbibliothek zu Halle (s. u. S. 426) mitteilt, hatte die am 1. April v. J. erfolgte Auflösung des Univ.-Lesevereins für die Bibliothek die Folge, dafs sie dadurch die Zeitschriften verlor, die der Verein gehalten und ihr überwiesen hatte. Um ihr den Bezug der wichtigeren dieser Zeitschriften zu ermöglichen, bewilligte das Ministerium für das Berichtsjahr 2500 M. aus dem allgemeinen Fonds der Universität. Soweit der beschränkte Raum es zuläfst, werden diese Zeitschriften auf dem Dozentenzimmer ausgelegt. Einen vollständigen Ersatz für den Leseverein hofft die Verwaltung durch Einrichtung eines gröfseren Zeitschriftenzimmers schaffen zu können, wenn ein von ihr beantragter Erweiterungsbau aufgeführt sein wird.

Kiel. Die Benutzung der Universitätsbibliothek hat sich im Rechnungsjahre 1909 weiter vermehrt. Abgegeben wurden 33373 Bestellscheine gegen 27000 in 1908, 16408 in 1906, die Benutzung hat sich also gegen 1906 verdoppelt. Dementsprechend stieg auch die Zahl der mit „verliehen" bezeichneten Zettel von 2632 auf 4040, so dafs die Verwaltung sich veranlafst sieht, „die bisherige langfristige Ausleihezeit im Interesse der Allgemeinheit zu verkürzen, um die Zahl der als verliehen bezeichneten Werke herabzudrücken".

Die Geschichte der Stadtbibliothek von Magdeburg, die bisher noch nicht im Zusammenhange und ausführlich dargestellt wurde, behandelt der Stadtbibliothekar Neubauer in den Geschichtsblättern für Stadt und Land Magdeburg (s. u. S. 426). Den Grundstock bilden die Bestände des um 1285 gegründeten, 1525 in den Besitz der Stadt übergegangenen Augustinerklosters. Die mit übernommene Bibliothek blieb bis 1531 an der alten Stelle und kam dann als Grundstock der zu schaffenden Gymnasialbibliothek in das Gebäude

des städtischen Gymnasiums, das ehemalige Franziskanerkloster. Nach Besitzvermerken der ältesten Bücher wird die Schulbibliothek als solche nur bis 1552 bestanden haben und dann wieder Ratsbibliothek geworden sein; sie blieb aber bis etwa 1618 im Schulgebäude. Anscheinend ist die Anregung zu dieser Aenderung von den Zenturiatoren ausgegangen. Etwa 1618, wo das Schulgebäude neu gebaut wurde, dürfte die Bibliothek wieder in das Augustinerkloster gekommen sein; so entging sie dem Brand, bei der Erstürmung durch Tilly. Nach Wiedereröffnung der Stadtschule 1631 wurde die Sammlung wieder Schulbibliothek, wenn sie auch bis 1708 im Augustinerkloster blieb. Erst 1705 beschlofs der Rat, sich der Bibliothek anzunehmen und 1708 kam die Bibliothek auf das Rathaus. Ihr Raum, die „Stadtbuchstube" wurde 1811 oder bald darauf anderweit gebraucht, die Bibliothek in Kisten verpackt und auf den Boden gebracht. Im Jahre 1817 beschlofs der Rat, die Stadtbuchstube ihrer Bestimmung wiederzugeben. Den Vorschlägen der Bauverwaltung war er aber nicht geneigt: „Da die Bibliothek im Winter wenig benutzt werde, so sei kein Ofen nötig, und ferner seien die vorgeschlagenen Glasschränke zu teuer und würden der Bibliotheksstube ein zu geputztes Aussehen geben." Erst 1827 wurde die Bibliothek der allgemeinen Benutzung zugänglich gemacht. 1892 siedelte die Bibliothek in das neue zweite Rathaus über, 1908 bezog sie neue nach modernen Grundsätzen eingerichtete Räume im dritten Rathause, dem Sparkassengebäude. Ihr Vermehrungsetat, von 1718—1819 jährlich 50 Taler, wurde 1820 auf 150 Taler, 1825 auf 300 Taler erhöht, 1832 bei Inkrafttreten der Städte-Ordnung auf 150 Taler herabgesetzt. 1837 wurden 300 Taler bewilligt, 1852 der Etat auf 200 Taler herabgesetzt. Dann aber ging es vorwärts: 1869 400 Taler, 1886 3000 M., 1900 4000 M., 1905 5000 M., 1908 6000 M. In den letzten Jahrzehnten erfolgte die Errichtung und Angliederung von vier städtischen Volksbüchereien, ferner die Uebernahme der städtischen Lehrerbibliothek und der Bibliothek des Geschichtsvereins.

Strafsburg i. E. Die Verwaltung der Stadtbibliothek gibt im Jahresbericht für 1909 (s. u. S. 427), veranlafst durch im Gemeinderat geäufserte irrige Ansichten, eine Mitteilung über den Stand ihrer Kataloge. Die Bibliothek besitzt 1. einen alphabetischen Zettelkatalog. In den älteren Teilen desselben sind zahlreiche kleine Schriften nicht aufgenommen, es fehlen Standortsangaben und da die Benutzer früher zu grofse Freiheit bei der Behandlung hatten, sind manche Zettel verloren gegangen. Im allgemeinen haben jetzt nur noch die Beamten zu diesem Kataloge Zugang. 2. einen Realkatalog in doppelter Form, als Zettelkatalog und als Buchkatalog in 42 Foliobänden. 3. ist ein Schlagwortkatalog auf Zetteln begonnen worden und 4. wird seit Jahresfrist ein systematisch geordnetes Verzeichnis der wichtigsten Neuerwerbungen in Buchform geführt, das im Lesesaale zur Einsicht ausliegt. Für die wissenschaftliche Benutzung reichen diese handschriftlichen Kataloge aus. Für die weit zahlreicheren Benutzer aber, die nicht zu wissenschaftlichen Zwecken die Bibliothek besuchen, sind sie zu umständlich. Für diese wurde 1901 ein gedruckter Auswahlkatalog veröffentlicht und an der Herstellung einer neuen Ausgabe desselben wird z. Z. gearbeitet. — Die Nachprüfung der älteren Bücherbestände und ihrer Katalogisierung ergab in der Abteilung Rechtswissenschaft, dafs 31 Bände fehlten, gegen 200 nicht katalogisiert waren.

Schweiz. Die Schweizerische Landesbibliothek zu Bern, deren Berichte seit dem 9. Bericht für 1905 nur in den Geschäftsberichten des Bundesrates veröffentlicht wurden, hat einen 10. Bericht, für 1909, herausgegeben. Die Bibliothek versieht für den Internationalen Katalog der Naturwissenschaften die Funktionen eines Regionalbureaus der Schweiz und übermittelt daher die Bibliographie der schweizerischen Werke nach London. Sie hatte vor einigen Jahren dem Concilium bibliographicum in Zürich die Bearbeitung des Materials

übergeben, hat sich aber genötigt gesehn, die Vereinbarung zu kündigen und die Arbeit dem speziell dazu angenommenen Dr. Wissler anvertraut. Er arbeitet unter Oberaufsicht der Bibliotheksverwaltung, wird aber aus dem für den Internationalen Katalog ausgesetzten Fonds besoldet. Der Druck des zweiten Bandes des Katalogs der Abteilung der Geschichte, Geographie und Landeskunde wurde Ende 1909 beendet, der Katalog ist mittlerweile erschienen. Es soll unverzüglich der handschriftliche Katalog einer weiteren Abteilung für den Druck bereitgestellt werden. Der vor sieben Jahren begonnene Schlagwortkatalog ist wieder in Angriff genommen und gefördert worden. Dabei hat man die früher gewählte Buchform aufgegeben und ist zum Zettelsystem übergegangen.

Die Stadtbibliothek zu **Winterthur** kann in ihrem Bericht für 1909 (s. u. S. 427) melden, dafs in der Frage des Neubaus ein grofser Erfolg erzielt wurde. Bewogen durch die gemeinsame Raumnot sind Bibliothek und Kunstverein zusammen vorgegangen. Sie leiteten eine Sammlung freiwilliger Geldbeiträge ein, die mit der bereits im März 1908 in Aussicht gestellten Schenkung von 100000 Fr. durch Dr. F. Imhoof-Blumer, die Erbauung eines Museums- und Bibliotheksgebäudes ermöglichen sollte. Die Sammlung ergab Ende 1909 die hohe Summe von über 460000 Fr., ein schönes Zeugnis für den Gemeinsinn der Bürger Winterthurs. So konnten Ende des Berichtsjahres der Stadtverwaltung mit einem fertigen Bauprojekt die Beitragszeichnungen zur Verfügung gestellt werden und nun wird die Stadt wohl rasch vorgehen. Die Arbeit am alphabetischen Zettelkatalog schritt gut fort, wenn sie auch durch den Wechsel des Bibliothekars (s. Zbl. 1909. S. 332 und oben S. 384) etwas behindert wurde. Es wurden 1909 katalogisiert die Abteilungen Theologie, Philologie und ein Teil der Helvetica. Zugleich wurden noch die betr. Standortskataloge in je zwei Exemplaren hergestellt, von denen das eine dem Stadtarchiv abgeliefert wurde.

Zürich. Die Stadtbibliothek zu Zürich hatte im Jahre 1909 (s. Jahresbericht u. S. 427) einen einschneidenden Wechsel in den Personalverhältnissen zu verzeichnen. Bisher war bei der Neubesetzung einer Bibliothekarstelle nicht spezielle Fachkenntnis sondern nur wissenschaftliche Ausbildung und Befähigung im allgemeinen verlangt worden, die Stellung des Bibliothekars hatte in gewissem Mafse einen ehrenamtlichen Charakter getragen. Als nun im September v. J. der zweite Bibliothekar Jacob Escher-Bürkli zurücktrat, liefsen die grofsen Aufgaben, die der Bibliothek harren (z. B. die Vereinigung der Zürcherischen Bibliotheken zu einer Zentralbibliothek) es nötig erscheinen, einen fachlich bewährten Bibliothekar mit vollem Gehalte anzustellen. Die Wahl fiel auf den bisherigen Stadtbibliothekar von Winterthur, Hans Barth. Gleichzeitig wurde die Stelle eines dritten Bibliothekars mit halbtägiger Arbeitsverpflichtung neu geschaffen. Die Raumnot hat dazu gezwungen, wie vor einigen Jahren das untere, so nun das obere Dachgeschofs für Bücher zuzurichten. Trotzdem mufsten die Zeitungen nach einem Teile des Dachbodens des Grofsmünsterschulhauses überführt werden. Die Frage des Neubaus, die durch den Plan der Zentralbibliothek brennend geworden ist, ist wenig gefördert worden. Schon 1906 hatten sich die beteiligten Faktoren über die Platzfrage geeinigt. Das damals gewählte Grundstück wurde aber als nicht geeignet wieder aufgegeben und eine neue Einigung hat noch nicht erzielt werden können. So steht die Bibliothek hinsichtlich der Oeffnungszeit selbst hinter kleineren schweizerischen Bibliotheken zurück, ohne dafs diesem Uebelstande vorläufig abgeholfen werden kann. Als seit 1909 die Berliner Zetteldrucke erschienen, abonnierte die Bibliothek darauf, um wenigstens ein Exemplar für den geplanten schweizerischen Gesamtkatalog zu retten. Sie ist aber nicht im Stande, das umfangreiche Material einzuordnen, sondern sie mufs sich damit begnügen, es für künftige Verwendung zu magazinieren.

Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1])

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

Allgemeine Schriften.

The Irish Booklover. Nos 1—10. (Ed. by John S. Crone.) London: White a. Salmond 1909—10. Jg. 2 Sh.

The Library World. Vol. 13. 1910/11. (N. S. Nr 49 = July 1910). (Editor: D. J. Rider.) London: Libraco Limited 1910. Jg. (12 Nrn) 7 Sh.

Rivista delle biblioteche e degli archivi. Periodico di biblioteconomia e di bibliografia, di paleografia e di archivistica diretto dal dott. Guido Biagi. Anno 21. Vol. 21. Nr 1—3. Gennaio—Marzo 1910. Firenze: L. S. Olschki 1910. Jg. (12 Nrn) Italien 12 L., Ausland 15 L.

Tijdschrift voor Boek- & bibliotheekwezen. Onder redactie van Emm. de Bom, C. P. Burger, J. W. Enschedé, V. A. De la Montagne en Pr. Verheyden. Jaarg. 8. 1910. Nr 1/2. Jan. April. Antwerpen: J. E. Buschmann, 's Gravenhage, M. Nijhoff 1910. Jg. (6 H.) 7,50 Fl., für Deutschland 12,50 M.

Der Zwiebelfisch. Eine kleine Zeitschrift für Geschmack in Büchern und anderen Dingen. Hrsg. Hans von Weber. Jg. 2. 1910/11. H. 1. München: Hyperion-Verlag 1910. Jg. (6 Hfte) 12 M.

Bibliothekswesen im allgemeinen.

Barr, John. The library and the assistant: staff organization. Libr. World 13. 1910/11. S. 4—9.

Bolton, George R. The newsroom as a department of the public library. Libr. Assoc. Record 14. 1910. S. 335—343.

Bonnerot, Jean. J.—B. Cotton Des Houssayes, bibliothécaire en Sorbonne. Revue des bibliothèques 20. 1910. S. 165—182.

Bostwick, Arthur Elmore. The American public library. New York: Appleton 1910. XIII, 393 S. 1,50 $.

Brucken, Ernest. The new county library system of California. Public Libraries 15. 1910. S. 226—229.

Brunn. Ueber den Geldbedarf der Bibliotheken Technischer Hochschulen. Zbl. 27. 1910. S. 349—353.

Bücher, Karl. Universitätsbibliothek und Institutsbibliotheken. Vortrag, gehalten auf der III. ordentlichen Hauptversammlung des Akademischen Schutzvereins ... am 14. Oktober 1909. Korrespondenzblatt des Akadem. Schutzvereins 4. 1910. Nr 4. 5.

Bücher, Karl. Universitätsbibliothek und Institutsbibliotheken. Vortrag. Leipzig: J. Wörner 1910. 16 S. Aus: Korrespondenzblatt des Akadem. Schutzvereins.

*Bulletin de l'association des archivistes et bibliothécaires belges. Ann. 3. 1909. (2 Nrn.) Roulers 1909: Deraedt-Verhoye. 31 S.

Bulletin bibliographique, dédié aux parents, au personnel enseignant et aux comités des bibliothèques. Publ. par la commission pour le choix de lectures destin. à la jeunesse et aux bibliothèques scolaires et populaires. Société pédagogique de la Suisse romande. Fasc. 8. Lausanne 1909: Impr. Réun. 35 S.

Chapot, Victor. Archives, bibliothèques, musées. Revue de synthèse historique 19. 1909/10. S. 129—149. 20. 1910. Nr 1. 2.

Chivers, Cedric. The paper of lending library books. With some remarks on their bindings, illustr. by diagrams a. photomicrographs. A summary of two lectures deliver. before the A. L. A. at Bretton Woods U. S. A., July 1909 and the Brit. L. A. at Sheffield ... London: Truslove 1910. 34 S. 4⁰. 2 Sh. 6 d.

---

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

Coburn, Louise H. The reader and the library. Public libraries 15. 1910. S. 219—223.

*Delisle, Léopold. Instructions élémentaires et techniques pour la mise et le maintien en ordre des livres d'une bibliothèque. Ed. 4e, revue. Paris: H. Champion (1910.) 94 S.

Füchsel. Ueber Arbeitsmethoden und Organisationsformen der Bibliotheken. Zbl. 27. 1910. S. 294—321.

Henderson, R. W. The prospects of the library assistant. Libr. World 12. 1909/10. S. 455—459.

Hennig, Paul. Bücherfressende Insekten und ihre Bekämpfung. Der Bibliothekar 2. 1910. S. 169—171.

Hepburn, W. M. Public and school libraries of Nova Scotia. Public Libraries 15. 1910. S. 229—233.

*Jacobs, Ed. Der Bibliothekar Karl Zeisberg. Aus den Nachrichten über die Fürstliche Bibliothek zu Wernigerode in den Jahrgängen 1904 bis 1910 der „Wernigeröder Zeitung und Intelligenzblatt" zusammengestellt. Wernigerode 1910: M. Görlich. Getr. Pag. 4°.

Ladewig, Paul. Praktische Grundlagen der Bücherei. Blätter f. Volksbibl. u. Lesehallen 11. 1910. S. 105—116.

*Ladewig, Paul. Ueber Inhalt und Form der öffentlichen Bücherei. O. O. u. J. 3 Bl. Aus: Heinr. Hugendubel. München. Katalog Nr 46. 1910.

Loga, V. v. Königliche Museen zu Berlin. Ordnung und Katalogisierung eines Kupferstich-Kabinetts. Erfahrungen und Vorschläge. Berlin: G. Reimer 1910. 54 S., 3 Tabell.

*California State Library. News Notes of California libraries. Vol. 5. 1910. Nr 1. 2. Sacramento: Superint. State Print. 1910.

Annual Report of the Library Assistants Association. Library Assistant 1910, June.

Roberts, Henry D. The relation between the public library and the museum. Libr. Assoc. Record 14. 1910. S. 361—367.

Sayers, W. C. Berwick. The Dewey decimal classification after thirty years. Libr. Assoc. Record 12. 1910. S. 314—334.

Scionti, Fil. La logica in biblioteca. Firenze 1910: G. Piccini. 22 S.

Sonnenschein, W. Swann. The best books. A reader's guide to the choice of the best available books (about 100000) in every department of science, art and literature, with the dates of the first and last editions and the price, size and publisher's name (both English and American) of each book; a contribution toward systematic bibliography with complete authors and subjects index. 3d ed., entirely rewritten. In 3 parts. P. 1. New York: Putnam 1910. 459 S. 3,50 $.

Taggart, Ralph C. The ventilation of a library. Libr. Journal 35. 1910. S. 253—255.

Tweede jaarlijksche algemeene Vergadering van de Vereeniging voor openbare leeszalen in Nederland, gehouden te Rotterdam, 16 April 1910. Stenografisch Verslag. De Boekzaal 4. 1910. S. 207—231.

Elfte Versammlung Deutscher Bibliothekare in Nürnberg am 18. und 19. Mai 1910. Zbl. 27. 1910. S. 289—355.

Vaterländischer Schriftenverband (V. S. V.) Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften. Berlin: Schriftenverband 1910. 28 S.

Viola, Orazio. Le biblioteche nel mezzogiorno. Rivista d. biblioteche 21. 1910. S. 19—22.

Einzelne Bibliotheken.

Basel. Katalog der Bibliothek der Ornithologischen Gesellschaft Basel. Mai 1910. Basel: Bauer-Brandenberger 1910. IV, 14 S.

Berlin. Verzeichnis der in der Bücherei des KM (Kriegsministerium) vorhandenen Werke. Nachtr. 8. (Berlin: 1910). 20 S. 4°.

— Verfasser-Verzeichnis für die Nachträge 7 und 8 zum Verzeichnis der in der Bücherei des KM vorhandenen Werke. (Berlin: 1910). 5 S.

Bern. *Schweizerische Landesbibliothek. 10. Bericht über d. J. 1909 erstattet von der Schweizerischen Bibliothek-Kommission. Bern 1910: G. Grunau. 17 S. (9. 1905. erschien 1906.)

Braunschweig. Henrici, Emil. Bruchstücke mittelalterlicher Handschriften in der Braunschweiger Stadtbibliothek. Zbl. 27. 1910. S. 356—363.

Bremen. *Zugangs-Verzeichnis der Stadtbibliothek zu Bremen vom Rechnungsjahr 1909/10. Bremen 1910: A. Guthe. 101 S.

— Lesehalle in Bremen. Katalog der Hauptstelle. 2. Gesamtausgabe. Geschlossen Ende 1909. Bremen: Lesehalle 1910. XI, 128 S. 1 M.

Breslau. *Jahresbericht der Königlichen und Universitätsbibliothek zu Breslau 1909. Breslau 1910: E. Winter. 22 S. Aus: Chronik der Universität.

— Verzeichnis der Zeitungen und Zeitschriften des Akademischen Leseinstituts in Breslau. Ausg. vom 23. Mai 1910. Breslau 1910: Grafs, Barth. 35 S 4°.

Chur. Katalog der Schüler-Bibliothek der Bündnerischen Kantonsschule Chur 1910: Bischofberger. XVI, 67 S. Beil. z. Progr. 1909/10.

Darmstadt. Großherzogliche Hofbibliothek zu Darmstadt i. J. 1909 und vom 1. April 1909 bis 31. März 1910. Mitteilungen d. Großh. Hess. Zentralstelle f. d. Landesstatistik 1910. Nr 896 u. 898. S. 72 u. 99.

Eisenach. Teil-Katalog der Alexander-Bibliothek Eisenach. Gruppe: Thüringisch-sächsische Geschichte. Eisenach 1910: H. Kahle. 30 S. (Beil. z. Programm des Gymnas. 1910.)

Frankfurt a. M. *Zugangsverzeichnis der Stadtbibliothek 75 u. 76 für d. Vierteljahre vom 1. Juli bis 31. Dez. 1909. (Frankf. a. M.: 1910). 40 S. 4°.

Giefsen. Grofsherzogliche Universitätsbibliothek zu Giefsen vom 1. April 1909 bis 31. März 1910. Mitteilungen der Grofsh. Hess. Zentralstelle f. d. Landesstatistik 1910. Nr 898. S. 98.

Gumbinnen. Moldaenke, Karl. Katalog der Lehrer-Bibliothek der Königlichen Friedrichsschule zu Gumbinnen. T. 5. Gumbinnen 1910: W. Krauseneck. 68 S. Beil. zum Jahresbericht Ostern 1910.

Halle. *Jahresbericht der Königlichen Universitäts-Bibliothek zu Halle. 1909. Halle a. S. 1910: Waisenhaus. 8 S. Aus: Chronik der Universität.

Jauer. Heuber, Gotthard. Bücherverzeichnis der Lehrerbibliothek des Königlichen Gymnasiums zu Jauer. T. 3. Geschichte. Jauer (1910: Hellmann). 35 S. Beil. z. Programm 1910.

Kiel. *Bericht über die Verwaltung der Königl. Universitäts-Bibliothek Kiel im Etatsjahre 1909. Kiel 1910: Schmidt & Klaunig. 8 S.

— Katalog der Hauptbibliothek des Bildungswesens der Marine. Nachtr. 3, enthalt. die in Zugang gekommenen Bücher vom 1. Juni 1909 bis 30. April 1910. Kiel 1910: C. Schaidt. VIII, 46 S.

Königsberg. Akad. Leseverein, Königsberg. Systematisches Verzeichnis der laufenden Zeitschriften und Zeitungen, Mai 1910. Königsberg i. Pr. 1910: Masuhr. 12 S.

Linz. *Schiffmann, Konrad. Die K. K. Studienbibliothek in Linz. Mit 17 Abb. nach Aufnahmen von E. Fürböck und C. Pflanz. Linz 1910: J. Wimmer. 32 S. Aus: Linzer Tages-Post, Unterhaltungsbeil.

Luckau. Königliches Gymnasium zu Luckau. Carus, Otto. Katalog der Lehrerbibliothek. T. 3. Luckau 1910: Entleutner. 88 S. Beil. z. Programm 1910.

Magdeburg. *Neubauer, E. Geschichte der Stadtbibliothek von Magdeburg. (Magdeburg: 1910). 28 S. Aus: Geschichts-Blätter für Stadt und Land Magdeburg 1910. H. 1.

Marburg. *Bericht über die Verwaltung der Königl. Universitätsbibliothek zu Marburg i. J. 1909. Marburg (1910): J. A. Koch. 2 Bl. Aus: Chronik der Universität.

München. *(Gratzl.) Katalog der Ausstellung von Handschriften aus dem islamischen Kulturkreis im Fürstensaal der K. Hof- und Staatsbibliothek. München: 1910. 37 S.

Nassau. Liesegang, Erich. Die Bücherei des Linienschiffs Nassau. Blätter f. Volksbibl. u. Lesehallen 11. 1910. S. 116—121.

Prag. *Die Bibliothek (des kunstgewerblichen Museums der Handels- u. Gewerbekammer in Prag i. J. 1909.) Bericht d. Curatoriums f. d. Verwaltungsjahr 1909. Prag 1910. S. 16—17. 40—45.

Recklinghausen. Gaertner, K. Katalog der Lehrer-Bibliothek des Gymnasiums zu Recklinghausen. Recklinghausen 1910: E. Drecker. 159 S. (Beil. z. Programm 1910).

Ribnitz. Kreutzer. Katalog der Schülerbibliothek. (Der Städt. Realschule zu Ribnitz in Mecklenb. Schwerin.) Programm 1910. S. 7—17.

Stargard. Venzke, Paul. Verzeichnis der in der Gymnasialbibliothek zu Stargard i. Pom. befindlichen Inkunabeln und Frühdrucke (bis 1525). Stargard 1910: Hendess. 51 S. Beil. z. Programm 1910.

Strafsburg. *Jahresbericht der Stadtbibliothek für das Rechnungsjahr 1909. Strafsburg i. E.: Du Mont Schauberg 1910. 5 S. 4°.

Trier. Voulliéme, Ernst. Die Inkunabeln der öffentlichen Bibliothek und der kleineren Büchersammlungen der Stadt Trier. Mit e. Einleit. „Zur Geschichte der Stadtbibliothek“ von Gottfried Kentenich. Leipzig: O. Harrassowitz 1910. XXXVIII, 226 S. 11 M. = Beihefte zum Zentralblatt für Bibliothekswesen 38.

Wernigerode. *Jacobs, Ed. Nachricht über die Fürstliche Bibliothek zu Wernigerode. (Geschäftsbericht 1909/10.) Wernigerode: 1910. 12 S. 4°.

Wien. Gottlieb, Theodor. K. K. Hofbibliothek. Bucheinbände. Auswahl von technisch und geschichtlich bemerkenswerten Stücken. 100 Taf. in Licht- u. Steindruck. Wien: Schroll (1910). 80 Sp., S. 81—84, 100 Taf. 2°.

— *Bohatta, Hanns. Katalog der Inkunabeln der Fürstlich Liechtenstein'schen Fideikommiss-Bibliothek und der Hauslabsammlung. Wien: Gilhofer & Ranschburg 1910. VIII, 440 S. 4°. 30 M.

Winterthur. *Bericht über die Stadtbibliothek Winterthur i. J. 1909. (Winterthur: 1910). 6 S.

— *Zuwachsverzeichnis der Stadtbibliothek Winterthur. Jg. 3. 1909 (m. d. Neuanschaffungen bis Ende März 1910). Winterthur 1910: Ziegler. 59 S.

Zürich. *Jahresbericht der Stadtbibliothek Zürich über d. J. 1909. Zürich 1910: Schulthefs. 28 S.

— *Verzeichnis der im Katalogzimmer der Bibliothek des eidg. Polytechnikums befindlichen Kataloge. Zürich 1910: Zürcher u. Furrer. (9 S.) 4°.

Aberystwyth. Ballinger, John. The National Library of Wales. II. Library 3. Ser. 1. 1910. S. 276—288 m. 1 Plan.

Baltimore. Raney, M. L. A time-saver in the Johns Hopkins University catalog department. Libr. Journal 35. 1910. S. 256—258.

Bologna. (Belvederi, G., e A. Manaresi.) La sala Breventani nella Biblioteca arcivescovile di Bologna. Relazione e indice dei manoscritti. Bologna 1910: Tip. arcivescovile. XIV, 33 S. 2 L.

— Sorbelli, A. La Sala Minghetti nella Biblioteca dell' Archiginnasio. L'Archiginnasio 5. 1910. S. 51—63, 1 Taf.

Bonport. Deville, Etienne. Les manuscrits de l'ancienne Bibliothèque de l'Abbaye de Bonport. (Suite et fin.) Revue des bibliothèques 20. 1910. S. 137—155 m. 6 Taf.

Budapest. Denkschrift über die Errichtung einer kommunalen öffentlichen Bibliothek in Budapest. (Text magyarisch.) Budapest: 1910. 61 S., 17 Taf. = Veröffentlichungen der Stadtbibliothek von Budapest No 6.

Bury St. Edmunds. Bartholomew, A. T., and Cosmo Gordon. On the Library at King Edward VI. school, Bury St. Edmunds. Postscript. Library 3. Ser. 1. 1910. S. 329—331.

Cambridge. James, Montague Rhodes. A Descriptive Catalogue of the manuscripts in the Library of Corpus Christi College, Cambridge. P. 2. Nos 101—156. Cambridge: Univ.-Press 1910. VIII, 193—352 S. 7 sh. 6 d.

— *Cambridge University Library. Report of the Library Syndicate for the year end. December 31. 1909. Cambridge: Univ. Press 1910. 28 S. 4°. Aus: The University Reporter. 1909/10.

Carpentras. *Pitollet, C. Libri-Carucci et la Bibliothèque de Carpentras. Bordeaux: Feret 1910. 35 S. Aus: Annales de la Faculté des Lettres de Bordeaux. Bulletin italien 10. 1910. S. 249 ff.

Lille. Société industrielle du Nord de la France. Catalogue de la Bibliothèque par ordre de matières. Janvier 1910. Lille 1910: L. Danel. 302 S.

Lincolnshire. Corns, A. R. Lincolnshire libraries and literature. Book-Auction Records (Karslake) 7. 1909/10. S. XLI—XLIV, 1 Taf.

London. *List of books forming the reference library in the reading room of the British Museum. 4th edition, rev. and enlarged. Vol. 1. Authors. Vol. 2. Subjects. London: Museum, Longmans 1910. XXVII, 1130 S., 2 Beil.; 537 S.

— British Museum. Reproductions from Illuminated Manuscripts. (Vorr. George F. Warner). 2. Ed. Ser. 1. London: Museum 1910.

— British Museum. Woodward, B. B. Catalogue of the books, mss., maps and drawings in the British Museum (Natural History.) Vol. 3. L—O. London: Museum 1910. 4°. 20 Sh.

— Austin, E. W. The National Library for the Blind. Libr. Assoc. Record 12. 1910. S. 304—313.

— Eerde, Gellie A. van. Vrije openbare bibliotheken in Londen. De Boekzaal 4. 1910. S. 257—263 m. 6 Abb.

— Fulham public libraries. Libr. World 13. 1910/11. S. 16—20 m. 4 Abb.

Lüttich. Brassinne, Joseph. Catalogue des manuscrits légués à la Bibliothèque de l'Université de Liège par le Baron Adrien Wittert. Liège: D. Cormaux 1910. XV, 242 S. 1 Taf. 10 Fr.

Madison. Benkendorf, G. H. W. Catalogue of the postal dairy library. Madison, Wis.: 1910. 64 S.

Mailand. Amelli, Ambrogio M. Indice dei codici manoscritti della Biblioteca Ambrosiana. (Forts.) Rivista d. biblioteche 21. 1910. Nr 1—3.

Newark. *Modern American Library Economy as illustrated by the Newark N. J. Free Public Library. By John Cotton Dana. Part 5. The school department. Sect. 1. J. C. Dana. The school department room. Woodstock, Vermont: Elm Tree Press 1910. 18 S.

New York. Library work and the New York Library Club. Libr. Journal 35. 1910. S. 243—253.

— List of works relating to British genealogy and local history P. 1. 2. Bulletin of the N. Y. P. L. 14. 1910. Nr 6. 7.

Oxford. Huck, Thomas Wm. The catalogues of the Bodleian Library, Oxford. 1. 2. Libr. World 12. 1909/10. Mai, Juni.

Paris. Catalogue général des livres imprimés de la Bibliothèque nationale. Auteurs T. 40. Devay-Dollez. Paris: Impr. nationale 1910. 1280 Sp. 12,50 Fr.

— *Dehérain, Henri. Le classement et les catalogues des ouvrages imprimés à la Bibliothèque de l'Institut. Paris 1910: Berger et Chausse. 7 S. Aus: Bulletin de l'association des bibliothécaires français 1910, Januar-März.

— Gibault, G. Catalogue de la Bibliothèque de la Société nationale d'horticulture de France. Supplém. 2. Paris 1910: Maretheux. IV, 53 S.

Philadelphia. Lamberton, John Porter. Supplement to a list of serials in the principal libraries of Philadelphia and its vicinity. Philadelphia: 1910. 88 S. = Philadelphia Free Library Bulletin No 9.

Philippopel. *B. Diakovitch. Annuaire de la Bibliothèque nationale à Plovdiv (Bulgarie). Godišnik na Plovdivskata narodna Biblioteka. 1909. (Philippopel: 1910.) 63 S., 2 Tabellen.

Piacenza. *Balsamo, Augusto. Catalogo dei manoscritti della Biblioteca Comunale di Piacenza. P. 1. (Con 4 illustr. fuori testo.) Piacenza 1910: A. del Maino. 2 L. = Biblioteca storica Piacentina Vol. 1.

Reims. Jodart, Henri. Extraits des autographes de la Bibliothèque de Reims (suite et fin). Travaux de L'académie nationale de Reims Vol. 126 (1908/9 T. 2.) 1910. S. 201—229.

Rom. Poncelet, Albertus. Catalogus codicum hagiographicorum latinorum Bibliothecae Vaticanae. Bruxellis: Soc. Bolland. 1910. VIII, 593 S. 15 Fr. = Subsidia hagiographica 11.

St. Andrews. *Library Bulletin of the University of St. Andrews. Issued quarterly. Vol. 3. Nr 36. Oct. 1909. Vol. 4. Nr 37. 38. 39. Jan.-July 1910. St. Andrews 1909. 1910: W. C. Henderson. Nr je 3 d.

Sofia. Conev, B. (Bulgar.) Beschreibung der Handschriften und alten Drucke der Nationalbibliothek zu Sofia. Hrsg. von der Bibliothek. Sofia 1910: Družavna Pečatnica. XXII, 555 S., 18 Taf. 4°. 7,50 L.

— Bibliographisches Bulletin (Bulgar.) Verzeichnis der Zugänge der National-Bibliothek zu Sofia . . . Jg. 7—9. Sofia 1904—1907: Družavna Pečatnica. 96, 90, 114 S.

Springfield. Johnson, Grace Pettis. The City Library Association. Springfield, Mass. Literature. Art. Science. Historical sketch. Museum of Natural history 1859—1909. (Springfield): Association 1910. 58 S.

Teramo. Savorini, Lu. I lettori della Biblioteca Melchiorre Delfico di Teramo nel triennio 1907—909. Loreto Aprutino 1910: Lauro. 43 S.

Uppsala. *Bygden, L. Universitetsbiblioteket (under år 1909.) Kungl. Universitetets i Uppsala Redogörelse 1909/10. S. 57—73.

Utrecht. Hulshof, A. Een en ander over de Bibliotheek van het Regulierenklooster te Utrecht. Tijdschrift v. boek- en bibliotheekwezen 8. 1910. S. 17—48.

Venedig. Manoscritti riguardanti la storia nobiliare italiana. Paleologo, A. Biblioteca Marciana di Venezia. (Nr 1—283). Rivista del Collegio Araldico 8. 1910. April-August.

Vicenza. Regolamento per la Biblioteca comunale Bertoliana di Vicenza. Vicenza 1910: Arti grafiche di Vicenza. 15 S.

Washington. *Library of Congress. Classification. Outline scheme of classes. Preliminary, December, 1909. Washington: Gov. Print. Off. 1910. 24 Bl. 10 cents.

— — *Classification. Class Z. Bibliography und Library science. Adopted 1898, as in force January, 1910. Washington: Gov. Print. Off. 1910. 111 S. 15 cents.

— — *Classification. Class N. Fine Arts. Print. as manuscript. Washington: Gov. Print. Off. 1910. 161 S. 15 cents.

— — *Classification. Class R. Medicine. Print. as manuscript. Washington: Gov. Print. Off. 1910. 174 S. 25 cents.

Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Chevalerie Vivien. Facsimile phototypes of the Sancti Bertini manuscript of the Bibliothèque Municipale of Boulogne-sur-mer. With an introd. a. notes by Raymond Weeks. Columbia, Mo.: University 1909 (1910). 1,25 S. (University of Mo. studies. Literary a. linguist. series.)

Chroust, Anton. Monumenta palaeographica. Denkmäler der Schreibkunst des Mittelalters. Abt. 1. Schrifttafeln in lateinischer und deutscher Sprache. In Verbindung mit Fachgenossen herausgegeben mit Unterstützung d. Reichsamtes d. Innern in Berlin u. d. Kais. Akademie der Wiss. in Wien. Ser. 2. Lief. 5. München: F. Bruckmann 1910. 10 Taf., mit Text. Gr.-2°. 20 M.

Durrieu, Paul Comte de. Les manuscrits à peintures de la „Cité de Dieu". Bulletin du bibliophile 1910. S. 265—272.

Les Heures dites de Jean Pucelle. Ms. de la collection de M. le Bon Maurice de Rothschild. Notice par L. Delisle. Paris: Morgand 1910. 88 S., 72 Taf.

*Lindsay, W. M. Early Irish minuscle script. Oxford: J. Parker 1910. 74 S., 12 Taf. = St. Andrews University Publications No 6.

Marignan, A. Étude sur le manuscrit de l'Hortus deliciarum. (Straßburg. bis 1870.) Strasbourg: J. H. Ed. Heitz 1910. 83 S. 3,50 M. = Studien zur Deutschen Kunstgeschichte H. 127.

Mosso, Angelo. Le origini della scrittura. Nuova Antologia 1910. Fasc. 926. S. 193—211 m. 7 Abb.

Epistolae beati Pauli glosatae glosa interlineali. Irisch-lateinischer Codex. Würzburger Universitätsbibliothek. In Lichtdruck hrsg. und mit Einleit. und Inhaltsübersicht versehen von Ludw. Chr. Stern. Halle a. S.: M. Niemeyer 1910. XXXVI S., 36 Taf. 2°. Subskriptionspr. geb. 40 M., ab 1. Jan. 1911 50 M.

*Petzet, Erich, u. Otto Glauning. Deutsche Schrifturkunden des IX. bis XVI. Jahrhunderts aus Handschriften der K. Hof- und Staatsbibliothek in München. Abt. 1. Althochdeutsche Schriftdenkmäler des IX. bis XI. Jahrhunderts. München: C. Kuhn 1910. 15 Taf. m. Text. 2°. Subskr.-Preis 6 M., geb. 7 M.

Reinecke, Adolf. Die deutsche Buchstabenschrift, ihre Entstehung und Entwickelung, ihre Zweckmäfsigkeit und völkische Bedeutung. Auf Veranlassung des Allg. Deutschen Schriftvereins verfafst; mit mehreren Hundert Bruchschrift-Proben ... Leipzig-Borsdorf: Hasert 1910. 280 S. 3 M.

Martin, Henry. Le Romuléon 60 Figures en 40 planches reproduisant les miniatures, initiales, etc., du manuscrit 667 de la Bibliothèque de l'Arsenal. Paris: Berthaud (1910). 18 S., 60 Taf. 7,50 Fr. = Les Joyaux de l'Arsenal 2.

Schwab, Moïse. Manuscrits hébreux en France. Revue des études juives 60. 1910. S. 98—105.

Žmigrodzki, M. Rękopisy biblioteki hr. Branickich w Suchej. Nr 389—546. Przewodnik bibliograficzny 23. 1910. Nr 1—6.

Buchgewerbe.

Baer, Joseph. Incunabula xylographica et typographica 1455—1500. Mit 14 Taf. und 157 Textabb. Frankfurt a. M.: Jos. Baer 1910. XIV, 322 S. (Lagerkatalog 585.)

Blanchet, A. Le papier et sa fabrication à travers les âges. Bibliofilia 12. 1910/11. S. 45—66, 1 Taf.

Bourcard, Gustave. Graveurs et gravures. France et étranger. Essai de bibliographie. 1540—1910. Paris: Floury 1910. XIV, 320 S. 35 Fr.

Catalogus der nationale tentoonstelling van het boek (retrospectieve afdeeling) in het gemeente-museum te Amsterdam, Juni-Augustus 1910, ter gelegenheid van het international uitgevers-congres, VIIe zitting. D. 1. Amsterdam: Tentoonstell.-commissie 1910. Getr. Pag.

Fleischmann, F. Gutenberg im Licht der Schulbücher. Archiv f. Buchgewerbe 1910. S. 143—146.

Van Heurck, Emile, et G. J. Boekenhogen. Histoire de l'imagerie populaire flamande. Bruxelles: G. van Oest 1910. 729 S. m. Taf. 30 Fr.

Hössle, Friedr. von. Wasserzeichen xylographischer Werke der Kgl. Bayer. Hof- und Staatsbibliothek. Originalstudie. Papierfabrikant 1910. Fest- und Auslandsheft S. 32—38 m. 3 S. Abb.

Keidel, George C. A world census of incunabula. Modern Language Notes 25. 1910. S. 161—165.

Kruitwagen, Bonaventura. Een Missale Leodiense gedrukt door Johannes de Westfalia te Leuven. Tijdschrift v. boek- en bibliotheekwezen 8. 1910. S. 49—71 m. 5 S. Faks., 1 Abb.

Loubier und Paalzow. Die Beschaffenheit des heutigen Leders und anderer Einbandstoffe: ihr schneller Verfall, dessen Ursachen und Mafsregeln zum Schutze dagegen. Zbl. 27. 1910. S. 322—349.

Loubier, Jean. Orientalische Einbandkunst. Archiv für Buchbinderei 10. 1910/11. S. 33—43 m. 12 Abbild.

McKerrow, R. B. Some notes on the lettres i j u and v in sixteenth century printing. Library 3. ser. 1. 1910. S. 239—259.

Maison Alfred Mame et fils. Imprimerie. Reliure. Librairie. Institutions patronales ... Notice historique. Tours: Mame 1910. 45 S.

Marzi, D. Giovanni Gutenberg preceduto nella sua scoperta. Bibliofilia 12. 1910/11. S. 71—72.

Nachträge zu Hain's Repertorium bibliographicum und seinen Fortsetzungen. Als Probe des Gesamtkatalogs der Wiegendrucke hrsg. von der Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke. Leipzig: R. Haupt 1910. IV, 81 S. 4°.

Pollard, Alfred W. Catalogue of books mostly from the presses of the first printers showing the progress of printing with movable metal types through the second half of the fifteenth century, collected by Rush C. Hawkins . . . and deposited in the Annmary Brown Memorial at Providence, Rhode Island. Oxford: Univ. Press 1910. XXXV, 339, 19 S., 1 Taf. 40 Sh.

Publications de la Société pour l'étude de la Typographie du XVe siècle. Vol. 3. 1909. Fasc. 1. Pl. 151—180. Par Isak Collijn et M.-Louis Polain. (Gehört zu den Veröffentlichungen der Gesellschaft f. Typenkunde.) Leipzig: R. Haupt 1910. 2°.

Schmidt, Adolf. Gedruckte Erlasse des Bischofs Johann von Dalberg. (Gedruckt zu Heidelberg mit Knoblochtzers Typen 1495—1499.) Vom Rhein 9. 1910. S. 28—30 m. 1 Faks.

Schmidt, Adolf. Gerichtsordnungen und Reformationen der Landgrafen Wilhelm III. und Wilhelm II. Ein bibliographischer Beitrag zur althessischen Rechtsgeschichte. (Erster Druck von Peter Schöffer 1497.) Archiv. f. hess. Geschichte u. Altertumsk. N. F. 7. 1910. S. 77—106.

Schmidt, Adolf. Lederschnittbände des XV. Jahrhunderts. Zeitschr f. Bücherfreunde N. F. 2. 1910/11. S. 70—72.

Schuller, Rodolpho R. Un livro americano unico o primeiro impresso nas missões Guarani da S. J. Noticia bibliographica. (Manuale ad usum Patrum Societatis Jesu, gedruckt 1721 in der Missão de Loreto.) Pará 1910: C. Wiegandt. 10 S.

Stephen, Geo. A. Die moderne Großbuchbinderei. Eine Beschreibung der Herstellung von Bucheinbänden und der dabei verwendeten Maschinen. Uebers. u. f. österreich. und deutsche Verhältnisse bearbeitet von Herm. Scheibe. Wien: A. Hartleben 1910. VII, 195 S., 138 Abb. 5 M., geb. 6 M.

Vindel, Pedro. Bibliografía grafíca. Reproducción en facsímil de portadas, retratos, colofones y otras curiosidades útiles á los bibliófilos, que se hallan en obras únicas y libros preciosos ó raros. T. 1. 2. Madrid: Vindel 1910. 544, 572 S. 200 Pes.

De Vinne, Theod. Low. Notable printers of Italy during the fifteenth century, ill. with facsimiles from early editions and with remarks on early and recent printing. New York: Grolier Club 1910. III, 210 S. 2°. 15 $.

Volkmann, Ludwig. Das moderne Buch. Hrsg. unter Mitw. hervorragender Fachmänner. Stuttgart: Krais 1910. VII, 313 S. m. Taf. 2°. Geb. 45 M. = Die graphischen Künste der Gegenwart Bd 3.

Witkowski, Georg. Sortiments-Einbände. Zeitschr. f. Bücherfreunde N. F. 2. 1910/11. S. 125—135 m. 34 Abb.

Allgemeine und Nationalbibliographie.

Actes de la Conférence internationale de bibliographie et de documentation. Bruxelles, 10 et 11 juillet 1908. P. 1. Bruxelles: 1908 (d. i. 1910). 317 S. = Institut int. de bibliographie, publication Nr 98.

The *Bulletin of the Bibliographical Society of America. (Including a record of American Bibliography. Editor: Aksel S. Josephson.) Vol. 2. Nr 1/2. January-April 1910. Chicago: 1910.

Peddie, R. A. National bibliographies. I.—XIX. Libr. World 12. 1909/10. Febr.—Juni.

Proceedings of the 11th meeting of the (Bibliographical) Society (of America), held December 31, 1909. Bulletin of the Bibliograph. Soc. of America Vol. 2. 1910. S. 1—4.

Bulgarisch. Teodorov Balan, A. Bulgarski knigopis . . . (Bulgarische Bibliographie f. d. 100 Jahre 1806—1905. Materialien gesammelt und geordnet. Hrsg. v. d. Literar. Gesellsch. in Sofia.) Sofia 1909: Državna pečatnica. 1667 S. 4°.

Deutschland. Jahres-Verzeichnis der an den Deutschen Universitäten erschienenen Schriften. XXIV., 15. August 1908 bis 14. August 1909. Berlin: Behrend 1910. 826 S. Einseitig und zweiseitig bedruckt je 12 M., Zettelausgabe (Subskription für sämtlichen Zettel oder Subskr. nach Fakultäten) 1 Pf. für den Zettel.

— Jahres-Verzeichnis der an den deutschen Schulanstalten erschienenen Abhandlungen. 21. 1909. Berlin: Behrend 1910. III, 70 S. Einseit. u. zweiseit. bedruckt je 1,20 M., beides zusammen 2 M.

England. English Annual Magazine subject-index 1909. Subject-index to a selected list of American and English periodicals and society transactions not elsewhere indexed; the dramatic index for 1909 is incl. as part 2. v. 3. Boston: Boston Book Co. 1910. 468 S. 5,50 $.

Finnland. Hjelt, Otto E. A. Dissertationes Academiae et Programmata Universitatis litterarum Fennorum Helsingforsiae annis 1828—1908 edita. Helsingfors: Selbstverlag 1909. VI, 162 S. 1,50 finn. Mark.

Frankreich. Catalogue général de la librairie française. Continuation de l'ouvrage d'Otto Lorenz. (Période de 1840 à 1885: 11 volumes.) T. 19. (Période de 1900 à 1905.) Rédigé par D. Jordell. (Part. 2.) Fasc. 3. Peyremal-Zyromski. Paris: Nilsson 1910. S. 433—816.

Island. Islandsk Bogfortegnelse for 1908. Meddelt af Th. Melsted. Nordisk Boghandlertidende 44. 1910. Nr 22. 23.

Niederlande. Dela Montagne, V. Nederlandsche boeken in de Waalsche gewesten en in het buitenland gedruckt. 5. Tijdschrift v. boek- en bibliotheekwezen 8. 1910. S. 79—82.

Rufsland. *Knižnaja Lètopis (Bücher-Jahrbuch der Hauptverwaltung in Angelegenheiten der Presse. Erscheint wöchentlich unter der Redaktion von A. D. Torpor.) Jg. 4. 1910. Nr 1. St. Petersburg: Hauptverwaltung . . . 1910. Jg. 4 Rubel.

Bibliophilie.

Adreini, J. M. J. Winfred Spenceley, his etchings and engravings in the form of book plates. New York: 1910. 134 S. (Priv. print.)

Annuaire de la société des amis des livres. 31. Paris: Société 1910. 83 S.

Bibliotheca Phillippica. Catalogue of a further portion of the classical, historical, topographical, genealogical and other manuscripts . . . of the late Sir Thomas Phillipps. London: Sotheby 1910. 151 S. 1/2 Crown.

Bierbaum. Bibliothek von Otto Julius Bierbaum. Dresden: P. Alicke 1910. 46 S. (Antiquar.-Kat. Nr 93.)

Blanchard, R. Note sur une collection d'ex-libris médicaux. Poitiers 1910: Blais et Roy. 3 S. Aus: Bulletin de la Société française d'histoire de la médecine 1910. Nr 11.

Bouland, L. Livre aux armes de la Comtesse de Shrewsbury. Bulletin du bibliophile 1910. S. 216—218 m. 1 Abb.

Burton, John Hill. The Book-hunter. (2. ed.) Ed. by J. Herbert Slater. London: Routledge (1910). VIII, 259 S.

Comparetti, D. La bibliothèque de Philodème. Mélanges Chatelain. Paris 1910. S. 118—129.

Exlibris, Buchkunst und angewandte Graphik. Hrsg. vom Exlibris-Verein zu Berlin (durch W. von Zur Westen unter redakt. Mitw. von E. von Brauchitsch. Jg. 20. 1910. H. 1. Berlin: Verein 1910. 4°. Jg. (4 Hefte) 20 M.

Illert, Karl. Ein Aufsenexlibris der Stadt Halle aus dem 16. Jahrhundert. Exlibris, Buchkunst u. angew. Graphik 20. 1910. S. 5—8 m. 1 Taf.

Mitteilungen des Exlibris-Vereins zu Berlin. (Hrsg. von W. von Zur Westen unter redaktioneller Mitw. von E. von Brauchitsch.) Jg. 4. 1910. H. 1. März. Berlin: Verein 1910. 4°. (Beilage zu: Exlibris, Buchkunst und angewandte Graphik.)

*Prager, R L. Etliches für Bücherfreunde und -Händler. Aufsätze und Besprechungen. Sonderabdruck aus dem Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel. Berlin: R L. Prager 1910. 75 S. 1 M.

Salzer, Ernst. Aus dem Briefwechsel zweier Bücherfreunde. — Friedrich Gentz und Carl Gustav v. Brinkmann. Vossische Zeitung 1910. Sonntagsbeil. Nr 24 v. 12. Juni.

Sauerlandt, Max. Zwei Exlibris der Stadt Halle a. S. von Lucas Furtenagel, 1542. Exlibris, Buchkunst u. angew. Graphik 20. 1910. S. 1—4 m. 2 Taf.

Schultz, Alwin. Kulturgeschichte, Kunstgeschichte, . . . Bibliothek des verew. Prof. Dr. Alwin Schultz . . . Auktion in München in der Galerie Helbing 1910. (München 1910: H. Beck). 133 S.

Taschenbuch für Exlibris-Sammler von Carl Loeffel. Jg. 1. Magdeburg: Selbstverlag 1910. 16 S.

Antiquariatskataloge.

Baer & Co. Frankfurt a. M. Nr 580: Das Buch. 3639 Nrn. — Nr 583: Bibliotheca Romanica. Teil I. 1929 Nrn (enth. die Bibliotheken v. Adolf Mussafia u. Hofrat Gustav von Emich).

Basler Buch- & Antiquariatshandlung. Nr 209: Neueste Erwerbungen. 1299 Nrn.

Björck & Börjesson Stockholm. Nr 83: Teologi. 2933 Nrn.

Blackwell Oxford. Nr 135: Natural History, Sports and Pastimes. 1757 Nrn.

Boas Berlin. Nr 91 u. 92: Medizin u. Naturwissenschaft. 455 + 452 Nrn.

Bocca Rom. Nr 242: Varia. 739 Nrn.

Buchhandlung Fock Leipzig. Nr 372: Englische Sprache u. Literatur. 3374 Nrn.

Ellis London. Nr 129: Books & Manuscripts. 555 Nrn.

Gilhofer & Ranschburg Wien. Nr 93: Varia. Nr 20583—21186.

Göttinger Antiquariat. Varia. 418 Nrn.

Halm & Goldmann Wien. Nr 205: Interessante Bücher. 810 Nrn.

Hiersemann Leipzig. Nr 379: Muhammedanische Kunst. 130 Nrn.

Hugendubel München. Nr 47: Neuere deutsche Literatur. 1677 Nrn.

Jolowicz Posen. Nr 176: Neuere deutsche Literatur. 1135 Nrn.

Kampffmeyer Berlin. Nr 464: Mathematik, Reisen, Varia. 74 S.

Kende Wien. Nr 58: Kunst. 920 Nrn.

Klüber's Nachf. München. Nr 172: Französische u. Englische Literatur. 1049 Nrn.

Körber, J., Wien. Nr 31: Neuerwerbungen. 450 Nrn.

Kündig Genf. Livres d'occasion. 1650 Nrn.

Lange, Otto, Florenz. Nr 13: Australasia. 500 Nrn.

Liebisch Leipzig. Nr 185: Klassische Philologie. II. S. 83—181.

Lorentz Leipzig. Nr 195: Deutsche Literatur bis zu Goethes Tode. 4146 Nrn.

Mayer Stuttgart. Nr 31: Varia 891 Nrn.

Perrella, Fr., Neapel. Nr 73: Livres anciens et rares. 734 Nrn.

Picard & Fils Paris. Nr 175: Histoire religieuse. Théologie. Hagiographie et Philosophie. 1578 Nrn.

Süddeutsches Antiquariat München. Nr 125: Aufsereurop. Länder. 956 Nrn.

Thury, Baumgartner & Co. Genf. Nr 89: Livres d'occasion. 1380 Nrn.

Völcker's Verlag und Ant. Frankfurt a. M. Nr 285: 1000 alte Ex Libris.

Volkening, Ed., Leipzig. Nr 2: Journalismus u. Zeitungswesen. 104 Nrn. — Nr 3: Freimaurerei. 466 Nrn.

Weg, Max, Leipzig. Nr 125: Mathematik-Physik-Astronomie. 1583 Nrn.

Weigel, Oswald, Leipzig. Nr 148: Anthropologia. Mammalia. 363 Nrn. — Nr 149: Ornithologia. 283 Nrn. — Nr 150: Pisces et Piscicultura. 416 Nrn.

Walter, Willy, Aschaffenburg. Nr 6: Billige Bücher. 1309 Nrn.

Winter Dresden. Nr 139: Varia. 430 Nrn.

v. Zahn & Jaensch Dresden. Nr 227: Freimaurerei. 1217 Nrn.

Personalnachrichten.

Berlin KB. Der Hilfsbibliothekar Dr. Erich von Rath wurde zum Bibliothekar ernannt, der Hilfsbibliothekar Dr. Otto Vanselow in gleicher Eigenschaft an Berlin UB versetzt, der Assistent Dr. Hermann Pick zum Hilfsbibliothekar ernannt.

Berlin UB. Die Bibliothekare Dr. Karl Pretzsch und Graf Nikolaus von Rehbinder wurden zu Oberbibliothekaren ernannt. Der an die Schaffgotsche B zu Warmbrunn beurlaubte Assistent Dr. Wilhelm Nickel wurde (ab 1. 10. 10) an Berlin KB überwiesen.

Bonn UB. Der Assistent Dr. Paul Otto wurde zum Hilfsbibliothekar an Münster UB ernannt.

Erlangen UB. Dem Oberbibliothekar Dr. phil. Markus Zucker wurde von der Erlanger theologischen Fakultät der Doktortitel honoris causa verliehn.

Greifswald UB. Der Oberbibliothekar Dr. Hermann Runge wurde in gleicher Eigenschaft an Göttingen UB versetzt, der Assistent Dr. Karl August von Bloedau an Königsberg UB überwiesen.

Jena UB. Der Bibliothekar Heinrich Böse starb am 24. Juni, der Hilfsarbeiter Dr. Wilhelm Schmitz wurde zum Hilfsbibliothekar, der Volontär Dr. Ernst Crous zum Hilfsarbeiter ernannt.

Königsberg UB. Dem Oberbibliothekar Dr Georg Herrmann wurde der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehn.

Marburg UB. Der Oberbibliothekar a. D. Prof. Dr. Karl Kochendörffer starb in Kassel am 14. August.

Münster UB. Der Hilfsbibliothekar Dr. Heinrich Kau wurde zum Bibliothekar an Greifswald UB ernannt, der Volontär Dr. Albert Predeek an Göttingen UB überwiesen.

Frankreich. Der langjährige Generaldirektor der Nationalbibliothek zu Paris, Léopold Delisle, starb am 22. Juli auf Schlofs Chantilly im 84. Lebensjahre.

Bekanntmachung.

Diejenigen Herren Volontäre der preufsischen Bibliotheken, deren Volontärzeit im Kalenderjahre 1911 abläuft, ersuche ich, möglichst umgehend eine vorläufige Meldung mit Angabe der Ablaufsfrist mir zugehen zu lassen.

Göttingen, den 10. August 1910.

Der Vorsitzende
der Prüfungskommission für die bibliothekarische Fachprüfung
Pietschmann.

Bekanntmachung
betr. Diplomprüfung für den mittleren Bibliotheksdienst usw.

Die nächste Prüfung findet am Montag den 5. Dezember d. J. und den folgenden Tagen in der Königlichen Bibliothek zu Berlin statt.

Gesuche um Zulassung sind nebst den erforderlichen Papieren (Ministerialerlafs vom 10. August 1909 § 5) bis spätestens am 7. November dem Vorsitzenden der Prüfungskommission, Geh. Regierungsrat Dr. Ippel, Abteilungsdirektor an der Königlichen Bibliothek (Berlin NW 7, Dorotheenstr. 97), einzureichen.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXVII. Jahrgang. 10. Heft. Oktober 1910.

Zur Provenienzfrage der Weingartener Handschriften mit Italafragmenten.

In den Sitzungsberichten der bayer. Akademie der Wissenschaften, philos.-philol. und hist. Klasse, 1908, 4. Abhandlung, hat Paul Lehmann die Weingartener Handschriften mit Italafragmenten auch nach ihrer Herkunft untersucht und dabei die überraschende Entdeckung gemacht, daſs diese „Weingartener" ihren Namen eigentlich zu Unrecht tragen, daſs ihnen vielmehr das Konstanzer Domkapitel als Heimat zuzuweisen ist. Diese Untersuchung soll hier in einigen Punkten noch erweitert und gestützt werden.

Lehmann hat festgestellt, daſs sämtliche Codices mit Italafragmenten einer gröſseren Gruppe von Handschriften angehören, die neben andern Eigentümlichkeiten auch die eines Eintrags „Monasterii Weingartensis Ao 1630" auf einem der ersten Blätter aufweisen. Er hat dann diese Codices mit einer einzigen Ausnahme in einem Katalog der Bibliothek des Konstanzer Domkapitels vom Jahre 1343 wiedergefunden. Dieser im 1. Jahrgang (1840) des Serapeums veröffentlichte Katalog ist nun hier weiterhin mit jener ganzen Gruppe der Weingartener Handschriften, die den Eintrag von 1630 haben, verglichen worden, soweit sie sich in der Stuttgarter Landesbibliothek befinden. Da Stuttgart mit über 500 Weingartener Handschriften jedenfalls mehr als 2/3 dieser Bibliothek besitzt, dürfte das Material ausreichen, um nachzuweisen, ob jener alte Constanzer Handschriftenschatz nach Weingarten gekommen ist oder nicht. Das Ergebnis dieses Vergleichs ist folgende erweiterte Liste in der Art von Lehmanns Vorgang, in welche der Vollständigkeit halber auch die schon untersuchten Handschriften mit Italabruchstücken noch einmal aufgenommen sind.

Katalog der Dombibliothek zu Constanz vom Jahre 1343:

[I. Abteilung.] Libri veteris testamenti.

(2.) Genesis glosatus . in uno volumine = H. B. II 14. saec. XII XIII.

(4.) Leviticus . Glosatus = H. B. II 15. saec. XIII.

(7.) Glosa super exodum et leviticum . in uno volumine de litera antiqua = H. B. IV. 8. saec. IX.

(8.) l. Josue et Judicum. in uno volumine. Glosatum = H. B. II, 18. saec. XIII.[1])
(11.) liber Biblie ab Ecclesiasten usque ad Neomiam de litera antiqua = H. B. II, 35. saec. IX.
(18 od. 19.) psalterium glosatum in uno volumine = H. B. IV, 29. saec. XIII.
(27.) explanatio Jeronimi super Ysaïam de litera antiqua = H. B. VII, 8. saec. X in. Hat Italafragmente. Dazu gehört auch H. B. VII, 7, was nach Inhalt und Schrift unmittelbarer Vorgang von H. B. VII, 8 ist.
(31.) liber venerabilis Bede prespitari super librum Salomonis qui dicitur proverbia = H. B. VII, 38. saec. X an XI.
(33.) libri Regum. de mediocri volumine et litera antiqua = H. B. II, 20. saec. X. Hat Italafragmente.
(35.) expositio Bede prespiteri in parabolis salamonis = H. B. VII, 39. saec. IX in. Hat Italafragmente.
(36.) tercia pars moralium Job. de litera antiqua recenti tamen adhuc = H. B. VII, 25. saec. IX. Hat Italafragmente.
(37.) expositio. super Ezechielem. de litera antiqua = H. B. VII, 28. saec. IX in. Hat Italafragmente.
(38.) expositio Gregorii super Ezechielem = H. B. VII, 29. saec. XI. Hat Italafragmente.
(39.) liber Omeliarum beati Gregorii in extrema parte Ezechielis. de litera antiqua = H. B. VII, 30. Hat Italafragmente.
(47.) quarta pars. moralium Gregorii super Job = H. B. VII, 26. saec. IX.
(50.) Liber Danielis. Glosatus = H. B. II, 39. saec. XIII.

[II. Abteilung:] Libri novi Legis.

(2.) Expositio Agustini. super Johannem. de litera antiqua = H. B. VII, 17. saec. IX.
(3.) Comentum. Jeronimi super Matheum et Marcum Ewangelistas = H. B. VII, 9. saec. IX.
(13.) Expositio Bede super Apochalipsim. et super actus apostolorum de litera antiqua = H. B. VII, 41. saec. IX.
(14.) Epistole pauli et actus apostolarum et apochalipsis in uno volumine. de litera antiqua = H. B. II, 54. saec. IX in. Hat Italafragmente.
(18.) questiones beati Agustini. numero Octaginta due = H. B. VII, 21. saec. IX.[2])

1) Die Stuttgarter Handschrift enthält zwar aufserdem einen Kommentar zu Ruth, aber dieser Teil der Handschrift fehlt auch bei der alten Inhaltsangabe auf der Innenseite des vorderen Deckels. Auch ist in der nachträglich dem Konstanzer Katalog angefügten Liste von Büchern, die 1425 an Bischof Otto ausgeliehen wurden, und die sonst nur Bücher nennt, die auch im Katalog enthalten sind, aufgeführt: glosa super Josie Judicum et Ruth in uno volumine, womit jedenfalls auch die an 8. Stelle im Katalog aufgeführte Handschrift gemeint ist.

2) Es wäre dann allerdings der 2. Teil der Stuttgarter Handschrift im Konstanzer Katalog nicht berücksichtigt; aber conf. I. Abt., No 8.

[III. Abteilung:] Sacre Theologie Libri.

(8.) Liber clementis . qui dicitur Itinerarium = H. B. VII, 1. saec. IX X. Hat Italafragmente.

(14.) Almarius de divinis officiis de litera antiqua = H. B. VII, 43. saec. X.

(17.) liber summarum petri Lonbardi = H. B. III, 3. saec. XIII.

(24.) conmentum Jeronimi super mathiam = H. B. VII, 10. saec. X.

(25.) liber Agustini de vita sacerdotum = H B. VII, 62 saec. X.

(27.) liber de vita Willibrordi Archiepiscopi traiactensis = H. B. XIV, 1. saec. X.

(29.) liber parvus. Omeliarum sive legendarum per circulum anni de litera antiqua recenti tamen adhuc = H. B. VII, 57. saec. X.

(47.) liber multum antiquus . de quorundam sanctorum passionibus = H. B. XIV, 15. saec. IX. Hat Italafragmente.

(49.) liber conciliorum romanorum pontificum . parvi voluminis . et in eodem liber Gregorii ad Agustinum Episcopum anglorum = H. B. VI, 109. saec. IX/X.

(57.) liber sive expositio Rabani Episcopi super librum salamonis . diligite iusticiam etc: de litera antiqua = H. B. VII, 45. saec. X. Hat Italafragmente.

(60.) liber Bede . id est compotus de temporibus . de litera antiqua = H. B. XI, 30. saec. X. Hat Italafragmente.

(66.) liber . de vita sancti Anscharii . Bremensis Archiepiscopi = H. B. XIV, 7. saec. X.

(70.) decretales Epistole romanorum pontificum secundum antiquam Compilacionem . de litera multum antiqua = H. B. VI, 105. saec. IX.

(74.) liber de passione beatorum petri et pauli apostolorum mediocris voluminis . de litera antiqua = H. B. XIV, 14. saec. IX. ex. Hat Italafragmente.

(80.) liber quidam medicinalis in volumine mediocri . de litera antiqua = H. B. XI, 8. saec. IX.

(82.) liber Episcopalis Jeronimi ut videtur pertinens monasterio Augie maioris = H. B. VII, 12. saec. X. in. Hat Italafragmente.

(85.) liber Canonum diversorum principum et conciliorum . de litera antiquissima = H. B. VI, 114. saec. X.

(95.) liber Epistolarum . per circulum anni = H. B. I, 184. saec. X.

Von der IV. Abteilung: libri ad divinum officium pertinentes läfst sich keine Handschrift mit einer Stuttgarter identifizieren. Von den 192 Handschriften, die im Konstanzer Verzeichnis von 1343 enthalten sind, befänden sich also 39 in Stuttgart. Das ist wenig bei der Annahme, die ganze Konstanzer Handschriftenbibliothek sei nach Weingarten übergegangen. Auch wenn schätzungsweise aus den übrigen Bibliotheken, in welche Weingartener Codices gekommen sind, noch eine entsprechende Anzahl dazu gerechnet wird, wird man kaum uber $^{1}/_{3}$ der alten Konstanzer Bibliothek hinaufkommen. Also die Hoffnung, den verloren geglaubten Konstanzer Handschriftenschatz in den Wein-

gartener Beständen wieder ganz aufzufinden, dürfte sich nicht aufrecht erhalten lassen. Dies wird auch durch den Katalog der Weingartener Handschriften, den P. Bommer im Jahre 1781 anlegte, bewiesen. Eine grofse Zahl von Titeln des Konstanzer Verzeichnisses ist in ihm nicht enthalten. Nun kommt allerdings in Betracht, dafs der Bommersche Katalog nachweislich Lücken hat. So fehlt in ihm liber Bede, compotus de temporibus, ferner Almarius de divinis officiis und liber summarum petri Lonbardi, die der Konstanzer Katalog aufführt und die nach Stuttgart aus Weingarten kamen in der Gruppe der Handschriften mit dem Vermerk „Monasterii Weingartensis Ao 1630". Doch läfst sich auch bei der Tatsache gelegentlicher Lücken bei Bommer das Fehlen obiger grofser Zahl von Titeln nicht wohl anders erklären, als dafs eben auch wirklich die meisten entsprechenden Handschriften in Weingarten nicht vorhanden waren. An sich ist die Gruppe von Weingartener Handschriften mit dem Eintrag von 1630 in der Stuttgarter Bibliothek recht beträchtlich, es sind 187 Codices. Freilich scheiden bei unserer Untersuchung viele von Anfang an aus, da sie späteren Ursprungs als der Konstanzer Katalog sind. Andererseits sind manche darunter älteren Ursprungs, die im Verzeichnis fehlen. Doch wäre ja dies leicht dadurch erklärt, dafs das Konstanzer Domkapitel natürlich auch nach 1343 alte Handschriften zu erwerben suchte. Von den anderen Weingartener Handschriften, die nicht den Vermerk von 1630 tragen, liefse sich ja wohl noch die eine oder andere im Verzeichnis von 1343 wiederfinden. Aber dieselben bieten sonst keinen Anhaltspunk für eine Annahme Konstanzer Herkunft und gehören meist einer Gruppe mit dem Vermerk Monasterii Weingartensis Ao 1628 an, von der sich wohl nachweisen lassen wird, dafs sie alte Weingartener Bestände umfafst. Von vielen Handschriften des Konstanzer Verzeichnisses wird man eben doch annehmen müssen, dafs sie in den meisten bedeutenderen Bibliotheken vertreten waren. Oftmals ist auch die Bezeichnung so unbestimmt, dafs eine Identifikation kaum möglich ist; man denke an psalterium glosatum, liber sermonum. Doch wird man im grofsen ganzen Lehmann durchaus beipflichten müssen, wenn er von der ungewöhnlichen Sorgfalt des Katalogs spricht. Immerhin dürfte einer kritischen Untersuchung der Provenienzfrage der fraglichen Weingartener Handschriften zur Entscheidung der Frage die Tatsache allein nicht genügen, dafs eine gröfsere Anzahl sich in einem Konstanzer Katalog feststellen läfst. Nun hat ja schon Lehmann auf Aufzeichnungen in den Büchern hingewiesen, die sich auf Konstanz beziehen. Diese liefsen sich aus der weiterhin untersuchten Gruppe vermehren; z. B. findet sich die Bemerkung betreffend Heinrich Truchsefs von Diessenhofen auch in H. B. IV, 29. Doch kann wohl auch auf anderem Wege als auf dem dieses Indizienbeweises die Herkunft der Handschriften von 1630 aus Constanz nachgewiesen werden.

Der Eintrag Monasterii Weingartensis Ao 1630 selbst soll dazu dienen. Weitaus der gröfste Teil der Stuttgarter Handschriften, die aus Weingarten stammen, trägt auf einem der ersten Blätter den

Eigentumsvermerk Monasterii Weingartensis, und daneben eine Jahreszahl. Mit der einzigen Ausnahme von 1599 in Cod. poet. et phil. 4° No 68 sind es Jahre des 17. Jahrhunderts, und zwar neben solchen, die nur einmal oder jedenfalls nur vereinzelt vorkommen, wie z. B. 1604, 1606, 1607 u. a. finden sich mehrere, die durch gröfsere Gruppen von Handschriften vertreten sind, wie 1628, 1630, 1659, 1674. Diejenigen Codices, welche keinen derartigen Zeiteintrag haben, sind durchaus nicht etwa die ältesten, weder nach Zugehörigkeit zur Weingartener Bibliothek noch nach Entstehung überhaupt. Den ältesten Beweis vielmehr, dafs eine Handschrift alter Weingartner Besitz war, haben wir in dem Eintrag liber sanctorum Martini et Oswaldi in Wingarten oder liber sancti Martini in Winigartin zu sehen, der sich, manchmal in leicht abgeänderter Form, in vielen Handschriften, meist am Schlufs findet, und zwar in Schriftformen des XI. bis XV. Jahrhunderts. Dazu gehört z. B. die Handschrift H. B. II. 40, welche im Jahre 1094 von Welf IV. dem Kloster geschenkt wurde. Dieselbe Handschrift hat nun aber auch den Eintrag Monasterii Weingartensis Ao 1628. Dasselbe ist weiterhin der Fall bei einer beträchtlichen Anzahl von Handschriften mit jener alten Notiz liber sanctorum Martini etc. Bei dem Eintrag vom Jahre 1628 haben wir also zweifellos eine Inventarisierungsnotiz vor uns. Es würde das darauf hinweisen, dafs das Kloster um diese Zeit der Bibliothek besondere Aufmerksamkeit zuwandte, was auch mit den sonstigen Nachrichten übereinstimmt. Eben diese Inventarisierung von 1628 würde uns nun beweisen, dafs mit den andern Jahreszahlen, vielleicht mit der einzigen Ausnahme von 1603 in H. B. VI, 107 und 1604 in H. B. VI. 112, die Jahre gemeint sind, in welchen die betreffenden Handschriften in die Weingartner Bibliothek aufgenommen wurden. So ist unter den im Jahre 1628 inventarisierten eine Biblia germanica, H. B. II. 7, welche aufser dem Eintrag von 1628 auf dem 2. Blatt noch auf dem 1. den Eintrag Monasterii Weingartensis Ao 1613 aufweist; zugleich ist in den vorderen Deckel eine Dedikationsurkunde einer Nürnberger Familie, welche die Bibel dem Kloster schenkte, aus dem Jahre 1612 eingeklebt. Bis also die Handschrift von Nürnberg nach Weingarten kam und dort eingereiht wurde, war man in das Jahr 1613 übergetreten und damit stimmt dann der Zeiteintrag überein. Besonders bei der gröfseren Gruppe der Codices mit dem Eintrag 1659 läfst es sich nachweisen, dafs mit diesem Jahr die Zeit der Einverleibung in die Bibliothek gemeint ist. Es sind in dieser Gruppe mehrere Stammbücher von Mitgliedern einer Familie Ochsenbach, deren bekanntester Vertreter der Tübinger Schlofshauptmann Nicolaus Ochsenbach war, ferner andere Bücher, die in nachweislichen Beziehungen zu dieser Familie stehen. Nun berichtet Hefs im Prodromus Monumentorum Guelficorum, Augsburg 1781, pag. 485, von einem Johann Ochsenbach, der im Jahre 1651 in Weingarten eintrat und bei seinem Tode, Nov. 1658, seine wertvolle Bibliothek dem Kloster vermachte. Diese Bibliothek hätten wir also in der Gruppe mit dem Eintrag 1659 zu sehen.

Wir sind nach diesen Vorgängen wohl vollauf berechtigt, in der grofsen Gruppe von Handschriften mit dem Eintrag Monasterii Weingartensis Ao 1630 Handschriften zu sehen, die im Jahre 1630 der Klosterbibliothek einverleibt wurden. Auf einen solchen grofsen Zuwachs weist auch die schon von Lehmann angeführte Notiz von Hefs a. a. O. p. 474 hin, wenn er vom Abt Franciscus Dieterich (1627—1637) berichtet: Tandem silere hic nec licet nec libet, quod Bibliothecam nostram hic Abbas insigniter dotavit. Ut de aliis, quos suorum usu comparavit, taceam, hoc unum dicam, sagacissimum virum uno mercatu supra nongentos libros coemisse, inter quos 330 erant MSeta et quidem 150 in pergamena, alii chartacei: reliqui impressi. Den letzten Beweis, dafs es sich bei diesem grofsen Ankauf um die Konstanzer Bibliothek handelte, liefern die Akten, die im Staatsfilialarchiv Ludwigsburg unter „Weingarten, Archiv, Bibliothek" aufbewahrt werden. Darunter befindet sich eine Zusammenstellung „Expensae annorum mille florenorum in nostros studiosos et Bibliothecam inceptae. MDCI." Hier ist beim Jahre 1630 verzeichnet: NB: Anno 1630 in Junio a Capitulo Cathedrali Constantiensi pervetustam Bibliothecam nongentorum et septem librorum, qua manu, qua typis descriptorum trecentis florenis emptam esse, quam emptionem, utpote extraordinariam, sic separatim adnotandam opera duximus.

Ms in Pergameno erant 159
„ in carta 172
Impressorum 577.

In vecturas, et honoraria propterea expensi triginta septem floreni cum tribus baziis.

Atque adeo extraordinarie hoc anno in Bibliothecam expensi sunt trecenti triginta septem floreni cum tribus baziis.

Wahrlich ein beneidenswerter Käufer, der um 300 fl. eine grofsartige Bibliothek mit 330 Handschriften, darunter sehr alte und höchst seltene, kaufen konnte, und eine seltsame Zeit, die dem Fuhrmann den 8. Teil vom Wert seiner kostbaren Ladung für den Transport von Konstanz nach Weingarten bezahlte! Auch im Vergleich mit den jährlichen Ausgaben für die Vermehrung der Bibliothek war der Preis für den Konstanzer Schatz recht bescheiden; für 1630 betrugen die laufenden Ausgaben etwas über 246 fl., für die frühere Zeit etwas mehr, später etwas weniger.

Nach diesen Aufzeichnungen der Weingartner Finanzverwaltung unterliegt es wohl keinem Zweifel mehr, dafs wir in den Handschriften mit dem Eintrag von 1630 alte Konstanzer Bestände zu sehen haben, und dafs die „Weingartener" Italafragmente eigentlich nach Konstanz zu benennen wären. Leider geht damit dem schwäbischen Kloster ein starker Ruhmestitel verloren, und manche Handschrift, die den Namen Weingarten weit hinaus in die Gelehrtenwelt getragen hat, wäre eigentlich der Abtei abzusprechen. So wird man z. B. auch die Annales Weingartenses aus H. B. V, 20 nur noch mit Anführungszeichen aufführen dürfen. Vielleicht trägt auch der „Weingartner Reisesegen"

aus H. B. II. 25 seinen Namen zu Unrecht. Die Handschrift gehört zwar nicht zur Gruppe von 1630, trägt aber vorn auf dem kunstvollen Lederdeckel eingepreſst E. C. R. 1561, was zu Ecclesiae Constantiae Rhenanae ergänzt werden könnte.

Zum Schlusse möge noch kurz auf eine in diesem Gedankengange naheliegende Vermutung eingegangen werden. Gehört am Ende die berühmteste Weingartner Handschrift, die Minnesängerhandschrift auch zu denen, die fälschlich nach unserem Kloster benannt wären und genau genommen dem Konstanzer Domkapitel zugeschrieben werden sollten? Bekanntlich verdankt sie ja ihre Entstehung auch nicht der Abtei, und in der Tat stammt sie aus Konstanz. Aber sie kam nicht aus dem dortigen Domkapitel, sondern ein Konstanzer Schultheiſs schenkte sie im Jahre 1613 direkt nach Weingarten. Und daſs ein hervorragender Konstanzer diese literarische Kostbarkeit nicht der Bibliothek seiner Vaterstadt, sondern dem benachbarten Kloster vermachte, dürfte doch ein Beweis dafür sein, daſs damals jedenfalls die Weingartner Bibliothek schon einen recht guten Namen hatte, und daſs sie den Ruhm der Minnesängerhandschrift mit Recht trägt, einen Ruhm, den sie allerdings in neuerer Zeit mit der Stuttgarter Landesbibliothek, der neuen Heimat dieser Handschrift, teilen muſs.

Nachschrift: Vorliegende Untersuchung war schon abgeschlossen als ich durch Herrn Dr. Lehmann auf eine Mitteilung H. Baiers in der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, 1909, anläſslich der Besprechung von Lehmanns Abhandlung aufmerksam gemacht wurde. Darnach ist dort der urkundliche Beweis für den Weingarten-Konstanzer Kauf von der Konstanzer Seite aus schon erbracht. Doch dürfte die Beleuchtung von der Weingartener Seite her auch noch von Interesse sein, um so mehr als sie den regen Sammeleifer der Weingartener in um so günstigeres Licht rückt, gegenüber dem wenig erfreulichen Bild der Konstanzer Bibliothekverwaltung, das die Konstanzer Akten bieten.

Stuttgart. K. Löffler.

Das älteste Ausleihverzeichnis einer deutschen Bibliothek.

Der Codex Weissenburgensis Nr 35 in der herzoglich braunschweigischen Bibliotheca-Augusta zu Wolfenbüttel enthält auf fol. 1—113 des Bischofs Hilarius[1]) Kommentar zum Matthäus-Evangelium. Auf Blatt 113' und 114, dem hinteren Schutzblatte des Bandes, befinden sich Notizen, die schon allein rein äuſserlich das Interesse des Paläographen und Handschriftenforschers in hohem Maſse in Anspruch nehmen.

Otto v. Heinemann, der verdienstliche frühere Direktor der Bibliothek, hat in seinem Handschriften-Katalog II. V. S. 281 (Nr 4119) den Codex

1) Der Bischof Hilarius von Poitiers (c. 320—366) ist gerade wegen seines Kommentars zum Matthäus-Evangelium im Mittelalter sehr geschätzt gewesen.

Weiss. 35 beschrieben und ihn zeitlich in das Ende des 10. Jahrhunderts gesetzt. Auch das Ausleiheverzeichnis, das die Seiten fol. 113′ und fol. 114 enthalten, setzt v. Heinemann in das 10. Jahrhundert. Offenbar ist daran auch nicht zu zweifeln. Herr Professor W. Meyer (Speyer) in Göttingen hat mir die beiden Seiten ebenfalls zeitlich als „gutes zehntes Jahrhundert" bestimmt. Die Schwierigkeit einer genaueren zeitlichen Bestimmung liegt eben in dem Umstande, dafs die Notizen von verschiedenen Händen und offenbar zu verschiedenen Zeiten geschrieben sind. Stammen die Aufzeichnungen von einem älteren Schreiber, so können sie zeitlich herabgesetzt werden. Ist dagegen anzunehmen, dafs ein jüngerer Schreiber hier tätig gewesen ist, so ist die Schrift eventuell ins 9. Jahrhundert hinaufzudatieren. Während fol. 113′ Zeile 1—4 durchaus dem 10. Jahrhundert anzugehören scheinen, sieht besonders fol. 114 Zeile 2 und 8 viel älter aus. Der Buchstabe g ist durchweg geschlossen; die Oberlängen bei b, d, h und l sind nur wenig verdickt; auch der Bauch bei b, d und h ist nicht stark ausgerundet. Andererseits sind m und n sehr rund (114, 2); V (U) erscheint sehr archaistisch (114, 8. 9). Kurzum, nach paläographischen Merkmalen läfst sich die Zeit der Abfassung dieser Notizen nicht bestimmen.

Zudem mag der Beschreibstoff nicht ohne Einflufs auf die Schriftführung gewesen sein. Der ganze Kodex besteht aus schönen grofsen (30 × 23 cm) Pergamentblättern und hat eine saubere klare Handschrift. Auf Blatt 113′ aber scheint eine einheitliche, zeitlich frühere, saubere zusammenhängende Textschrift bis auf Zeile 14 den Raum des Blattes bedeckt zu haben. Diese ältere Schrift ist entfernt worden; danach sind die Notizen dort eingetragen. Aber sollte man nicht zuerst auf fol. 114 die Eintragungen begonnen haben? Jedenfalls sind auf fol. 113′ die ersten Bibliothekseintragungen wieder gelöscht und dann ist aufs neue die zweimal mit dem Bimstein abgeriebene Stelle beschrieben; dasselbe gilt von fol. 114. Eine zweimal vielleicht nicht sehr sorgfältig abgeriebene und wahrscheinlich nicht genügend geglättete Schreibfläche trägt nicht zur Verschönerung der Schrift bei. Man wird eine besonders breit und weich zugerichtete, eventuell eine ausgeschriebene Feder benutzt haben und mit ihr flüchtig die Eintragungen gemacht haben (cf. fol. 114, 8). Bevor ich jedoch weiteres über die Blätter sage, mufs ich hier einen genauen Abdruck des Textes geben. Ich bemerke dazu, dafs der Text bereits mehrfach gedruckt ist.[1]) Neuerdings hat ihn Kelle, der ein besonderes Interesse an der Handschrift gehabt hat, in seiner Otfridausgabe[2]) gedruckt. Den von Kelle gelesenen Text geben wieder Becker[3]) und Gottlieb.[4]) Ich gebe den Text nach eigener Lesung.

1) Schannat, Vindemiae litter. collectio I. S. 9. — Kittel, Ulphilae versio gothica . . . S. 246.

2) Otfrids von Weifsenburg Evangelienbuch h. v. Johann Kelle, Bd II. Regensburg 1869. Vorrede S. XVI f.

3) G. Becker, Catalogi Bibliothecarum antiqui, Bonn 1885. S. 37 (Weifsenburg, Nr 17).

4) Th. Gottlieb, Ueber mittelalterliche Bibliotheken, Leipzig 1890. Nr 211.

A. (113')

1. Sigihel hab regulā feminarū prestitā ad mon andelaha · cingulā · ·
2. Lantfrid · missale · · lectionar · · antiphon · · · · · · psalteria ·
3. Vuolbrant · antiphon · /· gradale · · psalter · · libell · · carpsah ·
4. Ferding antiphon · · psalteriu · /·
5. Rihbert antiphon̄ ·/· gradale ·/· psaltē ·/·
6. Reginbr psalteriū · · · · · ·
7. Otakar · · ·/· gradal ·//· psalter̄ ·
8. Egibr gradalē ·/·
9. Reginbr libru · ·
10. V . . . s antiphon · · libell · · · ·
11. Thiotbald psalter̄ ·//· lection̄ ·/·
12. Geilo missalē · · gradal · · grammatica · · casula · · stola · / · cingulā · ·
13. · · · · · missale · · lib sedulii · ·
14. Ercanbr missal · · & lection · ·
15. Liudrih missal · · psalter · · casul · · sagu plum · ·
16. Otakar iunior antiphonariū ·/· & gradal ·/· · · · · ot · · · ·
17.—23. —
24. [Fr. · · ng · · s eps hab ·
25. evangel theodisc.
26. D · · · · g · · b · tiu · · u · · |[1])

B. (114)

1. Ad monast clingon · · · est lib G · · · ragdi regula ı iob
2. Anno hab decreta pontificū romanoꝝ anno eps libru · ·
3. Gebehart abb hab carpsah ·/· miss. ' · ·'' ·' · ·
4. Ratberi pbr psalt · /· missal · Nanzo pbr antiphon.
5. Drudo pbr missale ·/· psaltēr · · · alter Drudo habet libell · · · ndrici · · ·
6. Hildini pr hab libru comit · · · liudolf pbr antiph · /· · · · & missā can
7. Adalbero pbr psalteriū ·/· · · · ·
8. Vidua Geroldi psalt · /· Irm. uxor reginboldi psalt · · · gradale · · ·
9. Uuîzo pbr hab psalt · · Benzo pbr hab quintu sermone · · · sph · · · thia
10. Steuuan psalteriū ·/· lectionariū ·/·
11. Domna liutgart psalt · · altera liutgart · · emicho pr libru · · rabani cū martyrol

In diesem Verzeichnis interessieren uns in erster Linie die Entleiher, sodann die entliehenen Gegenstände und schließlich, was damit

1) Abgesehen von einigen Oberlängen ist hier auf dem Pergamentblatt nichts zu sehen; vgl. S. 419.

zusammenhängt, die Verwaltungstechnik der Weifsenburger Klosterbibliothek, soweit sie aus diesen Aufzeichnungen sich rekonstruieren läfst.

Dafs der Cod. Weiss. 35, um dessen Schlufs es sich hier handelt, tatsächlich aus Weifsenburg stammt, hat noch niemand bezweifelt. Neuerdings hat Gottlieb in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie über die Weifsenburger Handschriften der Wolfenbüttler Bibliothek[1]) gehandelt. Gottlieb beruft sich auf Mitteilungen der Wolfenbüttler Bibliothekare und betont, dafs der Einband allein kein Merkmal für die Provenienz sei.[2]) Von den 103 Weifsenburger Handschriften stammen nach Gottlieb 84 aus der Sammlung des Barons Blum: sie sind sicherlich Weifsenburgischen Ursprungs. Auch für die übrigen Codices kann die Weifsenburger Provenienz mit Erfolg nicht angefochten werden. Der Cod. 35 gehört überdies zu den 84 Handschriften aus der Bibliothek Blums.

Wenn somit feststeht, dafs die Notizen die Weifsenburger Klosterbibliothek betreffen, so ist damit der Weg zur Auffindung der Namen gegeben. Leider aber brechen die von Zeuss[3]) herausgegebenen Traditiones schon vor Ende 9. Jahrhunderts ab: hier können wir also nach dem, was wir bei dem paläographischen Ueberblick gesagt haben, keine Hilfe zur Identifizierung der Namen suchen. Auch das von Mooyer[4]) herausgegebene Necrologium des Klosters bringt recht wenig Anhaltspunkte. Etwas mehr läfst sich wohl aus dem ebenfalls von Mooyer gedruckten Weifsenburger Martyrologium[5]) schliefsen. Jedoch das wiederholte Vorkommen desselben Namens läfst auch hier einen endgültigen Schlufs nicht in allen Fällen zu.

Im einzelnen ist über die Namen, die ich hier alphabetisch geordnet vorführe, folgendes zu sagen:

Adalbero (B. 7). Der bei Zeuss, Trad. 69, S. 73 am 2. September 820 vorkommende Adalbero kann nicht gut mit diesem identisch sein, ebensowenig der Bischof Adalbero von Metz (929—964).

Anno (B. 2) episcopus. Gams in seiner series episcoporum verzeichnet für die Jahre 854—875 einen Bischof Anno de Theuer von Freising, ferner einen Bischof Anno (Hanno) von Worms (950—978). Die gröfsere Wahrscheinlichkeit spricht entschieden für den letzteren.

Benzo (B. 9) im Necrologium von Mooyer auf S. 4 und 16, im Martyrologium auf S. 67 genannt. Im Martyrologium heifst es a. VIIII

1) Th. Gottlieb, Die Weifsenburger Handschriften in Wolfenbüttel. Sitzungsberichte der Wiener Akademie, hist.-phil. Klasse, 1910 Nr 2 (Bd 163. Nr 6).

2) Was O. v. Heinemann nicht durchaus ablehnen wollte. Der jetzige Oberbibliothekar Prof. Dr. G. Milchsack dagegen behauptet, dafs die Weifsenburger Handschriften in Wolfenbüttel eingebunden seien.

3) Traditiones possessionesque Wizenburgenses, ed. Zeuss, Spirae, Lipsiae, Vindobonae 1842.

4) Necrologium des Klosters Weifsenburg, mit Erläuterungen und Zugaben herausgegeben von E. F. Mooyer in Minden (Archiv des historischen Vereines von Unterfranken und Aschaffenburg XIII. 3, Würzburg 1855. S. 1 ff.).

5) Ebenda S. 50 ff.

kal. Jan. *Obiit Benzo nostrae congregationis presbyter et monachus.* Zeitlich sind nähere Angaben nicht zu machen.

Drudo (B. 5). —

Egibr (A. 8) aufzulösen in Egibrant? Bei Zeuss Nr 69, S. 73 findet sich Egibr am 2. Sept. 820.

Emicho (B. 11). Bei Zeuss ebenda. Bei Mooyer im Martyrologium findet sich S. 53 XII. kal. Mar. *Obiit Emicho nostrae congregationis presbyter et monachus.*

Ercanbr (A. 14), bei Zeuss kommt in den Jahren 713—811 mehrfach der Name Ercanbertus vor. Bei Mooyer im Martyrologium findet sich am 5. Februar 966 der Tod des Weifsenburger Abtes Erkanbert verzeichnet (S. 52), dann zum 14. März (S. 55) *Erkanberdus presbyter et monachus nostrae congregationis*, eine ebensolche Eintragung zum 21. Oktober (S. 65) und zum 5. Dezember (S. 67). Da also eine Entscheidung zu treffen wird unmöglich sein.

Ferding (A. 4). Dieser Name ist nur einmal im Martyrologium (S 60) erwähnt. Zum 24. Juli heifst es da: *obiit Ferding nostrae congregationis presbyter et monachus.*

Gebehart (B. 3), häufig erwähnt bei Zeuss (716—846). Im Necrologium (S. 10) ist der Bischof G. von Regensberg genannt.

Geilo (A. 12). Sollte es sich hier um den Abt G. von Weifsenburg handeln? († am 20. September 960, Martyrologium S. 65).

Gerolt (B. 8), mehrfach bei Zeuss (774—820).

Hildinus (B. 6).

Lantfrid (A. 2), bei Zeuss häufig (693—847); bei Mooyer im Martyrologium findet sich *Obiit Landfridus nostrae congregationis presbyter et monachus* sowohl zum 18. August (S. 61) wie zum 30. Dezember (S. 67).

Liudolf (B. 6), sehr häufig bei Zeuss; auch die Notizen im Necrologium (S. 8, 9, 10, 14) führen nicht weiter.

Liudrih (A. 15) kommt 737—840 bei Zeuss vor.

Liutgard (B. 11), 779—847 bei Zeuss erwähnt.

Nanzo (B. 4).

Otakar (A. 7. 16) bei Zeuss 716—792. Im Martyrologium (S. 61): *Obierunt Otakarus nostrae congregationis presbyter et monachus et sanderatus abbas.* Wenn diese Notiz ziemlich gleichzeitig in beiden Teilen geschrieben ist, so wird durch Abt Sanderad Otakar zeitlich annähernd festzulegen sein. Abt Sanderad starb 985.

Ratberius (B. 4). Zeuss 702—830.

Reginboldus (B. 8). Zeuss 819 (S. 156, Nr 168). Im Necrologium findet sich unter dem 10. April: *Imiza fidelis mulier ob.* Doch wird der Schriftrest vor *uxor* nicht so zu lesen sein.

Reginbr (A. 6), 734—858 in den Traditionen bei Zeuss; bei Moyer im Martyrologium S. 61 keine neuen Tatsachen.

Sigihel (A. 1). Bei Zeuss Nr 193 S. 181 findet sich ein Sighelmus (764, Nov. 19.).

Steuuan (B. 10) — Stephanus? (Zeuss Nr 61. 774, Juli 8.)

Wizo (B. 9), nur bei Zeuss Nr 177 S. 165. 819, Okt. 10.

Vuolbrant (A. 3). Im Martyrologium findet sich zum 23. September die Notiz: *obiit Wolbrandus nostrae congregationis presbyter et monachus.*

Wie hieraus ersichtlich, ist in der Tat im Anschlufs an die Namen nur sehr wenig Neues zur zeitlichen Fixierung der Blätter zu sagen. Immerhin finden sich mehrere der Entleiher unfraglich im Martyrologium genannt, und zwar ausdrücklich als Weifsenburger Mönche und Priester. Andererseits aber ist das Ausleiheverzeichnis darum schon mehr dem 10. Jahrhundert zuzuschreiben, weil doch anzunehmen ist, dafs in dem Martyrologium, das im 12. Jahrhundert niedergeschrieben ist, die Aufzeichnung über Ereignisse jüngeren Datums eine sorgfältigere und reichhaltigere sein wird als die über längst vergangene Tatsachen. Also: haben die Entleiher im 9. Jahrhundert gelebt, so würden sie sich nicht in so grofser Zahl im Martyrologium wiederfinden — wenn sie tatsächlich da überhaupt zu finden sind; haben sie aber im 10. Jahrhundert gelebt, so ist die Wahrscheinlichkeit schon eine beträchtlich gröfsere, dafs sie tatsächlich die im Martyrologium genannten Brüder der Weifsenburger Kongregation sind. Doch ich gestehe ein, dafs ich mit diesem Beweis Entscheidendes nicht sagen kann.

Zwei Namen allein weisen unbedingt in das 10. Jahrhundert, das sind die Namen Anno und Otakar. Sei es nun der ältere oder der jüngere Otakar, beide sind Entleiher gewesen, und sowohl der eine wie der andere könnte mit dem Abt Sanderad zusammen genannt sein (Martyrologium S. 61). Der Name Otakar ist für mich entscheidend, dafs die Notizen dem 10. Jahrhundert, und zwar der zweiten Hälfte entstammen. — Doch einen klareren und deutlicheren Beweis für diese Zeit gibt der Name Anno. Da Anno ausdrücklich im Ausleihverzeichnis eps genannt wird, so kann es sich nur um einen Bischof Anno handeln. Die Auswahl unter den deutschen Bischöfen dieses Namens vor 1000 ist aber keine sehr schwierige. Bei Gams findet sich ein Bischof Anno de Theuer von Freising (854 — 875). Aber abgesehen davon, dafs diese Notiz mir denn doch nicht in das 9. Jahrhundert zu gehören scheint, liegt eine andere Annahme näher. Von 950 — 978 war ein Anno (Hanno) Bischof von Worms und ihm ist es leichter gewesen, aus Weifsenburg Bücher zu entleihen als dem Bischof von Freising.

Noch einen stärkeren Beweis für den Bischof von Worms vermag ich anzuführen. Neben den Entleihern sind in dem Verzeichnis noch genannt zwei Klöster, Andlau und Klingen. Dies letztere hat kein weiteres Interesse zu fordern. Dagegen ist die Nennung von Andlau an dieser Stelle sehr wichtig. Erst 880 ist dies Nonnenkloster von Richardis, der Gemahlin Kaiser Karls des Dicken, gegründet.[1]) Die Kaiserin hat damals auch dem Kloster eine Regel gegeben. Wahr-

1) Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands II². S. 802. Vgl. die Chronik Hermanns v. d. Reichenau und die Bernolds von S. Blasien zum Jahre 880.

scheinlich wird es sich bei der hier genannten regula um die von der Kaiserin gegebene Regel handeln. Sicher ist aber für jeden Fall, dafs dies Ausleiheverzeichnis nach 880 begonnen ist. Also kann auch der Bischof Anno von Freising, der 875 stirbt, nicht in Frage kommen. Nur um den Bischof Anno von Worms, der 950—978 den Episcopat verwaltet, kann es sich handeln. Damit ist für mich die Zeit der Aufzeichnungen insgemein nach 950 und im wesentlichen vor 980 festgelegt. Kleine Aenderungen durch Rasuren und Nachträge spielen eine durchaus untergeordnete Rolle bei der zeitlichen Bestimmung.

Von Interesse sind nun auch die sehr verschiedenen Dinge, die hier in dem Ausleihebuch der Bibliothek eingetragen sind. Handelt es sich auch zumeist um liturgische oder anderweitige theologische Bücher, so finden sich neben sonstigen Büchern auch Gegenstände, die mit der Bibliothek so gut wie nichts zu tun haben. Einige Bücher andererseits sind nicht ohne weiteres eindeutig zu erkennen. Ueber die *regulā feminarum prestita ad monasterium andelaha* habe ich mich schon geäufsert. Ich bin durchaus der von Kelle aufgestellten Ansicht,[1]) dafs es sich um das Klosterstatut handelt, das von der Kaiserin Richardis ihrer Gründung gegeben wurde. Stärkere Schwierigkeiten dagegen bietet der Interpretation das Wort *carpsah*. Man könnte vermuten, dafs es sich um *carpsa l* · · handelt. Aber es ist zweimal mit aller wünschenswerten Deutlichkeit geschrieben: *carpsah*. Der Inhalt ist ohne weiteres klar, es handelt sich um Hefte oder Bände von Exzerpten, vielleicht auch gesammelte Miszellen; da mag sich jeder vorstellen, was er will. Aber woher kommt das h am Ende? Bis auf dies h am Ende ist das Wort der Nom. Plur. von carpsum, das sich bei Du Cange als *nomen libri divini officia complectentis; sic dictus, quia carpsim collectus* findet. Das h vermag ich mir nur auf lautphysiologischem Wege zu erklären. Ich habe mehrfach die Beobachtung gemacht, dafs ein kurzes offenes a am Ende eigentlich nicht gesprochen wird. Immer klappt ein Geräuschlaut, ein palataler Verschlufslaut nach. Und warum sollte nicht dieser Laut durch ein harmloses h ausgedrückt werden? Ich kann mir keine andere Erklärung denken.[2]) Eine *regula in Job* ist mir unter diesem Titel nicht bekannt. Das Buch Hiob ist im frühen Mittelalter aufserordentlich viel bearbeitet: es ist viel höher angesehen, als seinem eigentlichen Werte entspricht. Vielleicht hat irgend eine Bearbeitung des Buches Hiob mit moralischer Tendenz vorgelegen, die dann als *regula in Job* bezeichnet ist. Gregor der Grofse selbst hat ein *liber XXV moralium in Job* geschrieben. Bei den *decreta pontificum Romanorum* wird es sich offenbar nicht um einzelne Urkunden der

1) Otfrid II. Vorrede S. XVIII f.

2) Dasselbe liegt vor in luminariah; vgl. Ludwig Traube, Einleitung in die lateinische Philologie des Mittelalters, hrsg. v. Paul Lehmann, S. 61. Herr Dr. Paul Lehmann hat mich in dankenswerter Weise auf diesen Fall aufmerksam gemacht.

Päpste handeln; solche auszuleihen wäre ganz zwecklos. Anzunehmen dagegen ist, dafs die dionysisch-hadrianische Sammlung gemeint ist. Papst Hadrian I. hat im Jahre 772 dem König Karl I. eine Sammlung päpstlicher Erlasse zukommen lassen. Diese Sammlung ist im Frankenreiche sehr angesehen gewesen; sie mag erweitert oder verändert gewesen sein; wie sie ausgesehen hat, was sie wörtlich enthielt, kann man nicht sagen. Der Grundstock der '*decreta pontificum Romanorum*' besteht jedenfalls in der dionysisch-hadrianischen Sammlung.[1]) Bei dem *liber Sedulii* wird es sich um das carmen paschale[2]) des Caelius Sedulius (5. Jahrhundert) handeln. Man könnte vielleicht auch an den Sedulius aus Lüttich (Sedulius Scotus, c. 840) denken, der ein 'liber de rectoribus christianis et convenientibus regulis, quibus est res publica rite gubernanda' geschrieben hat. Jedoch ist anzunehmen, dafs in diesem Falle eine genauere Notiz nicht unterlassen wäre. Der Sedulius des 5. Jahrhunderts, der Verfasser des carmen paschale, ist im Mittelalter durch das ganze Abendland sehr verbreitet gewesen; bei Sedulius ohne nähere Angabe ist nur an diesen zu denken.

Viele der übrigen Bücher sind so ungenau bezeichnet, etwa allein mit *librum* oder *libellum*, bei anderen wieder sind die Autoren gelöscht, so dafs nur Bruchstücke von Namen zu lesen sind. Ueber diese Bücher ist hier nichts zu sagen, sie haben allein statistisches Interesse. Etwas anders steht es um die grofse Anzahl der liturgischen Bücher. Von den vielen Hilfsmitteln, die das kanonische Stundengebet[3]) nach und nach verlangt hat, stehen Psalterium und Lektionarium an erster Stelle. In diesen Notizen werden als ausgeliehen gezählt 20 Psalterien und 4 Lektionarien. Wahrscheinlich hat je ein Mitglied der Kongregation ein Psalterium sein eigen nennen wollen und darum eine Abschrift angefertigt oder anfertigen lassen. Auch die Missalien, Antiphonarien und Gradualien, von denen je acht genannt werden, sind für gottesdienstliche Verrichtungen unentbehrlich.[4]) Die Bibliothek und ihr Ausleihverkehr hat zur Verbreitung und Vervielfältigung der Bücher beigetragen.

Zu diesen Büchern gesellen sich im Ausleihverzeichnis einige Kleidungsstücke, die teils ebenfalls liturgische Verwendung gefunden haben, teils dem praktischen Gebrauch im klösterlichen Leben entsprechen. Die cingula (zweimal) und die stola (einmal) gehören zu

1) Vgl. die Annales regni francorum zu 802.

2) Caelii Sedulii carmen paschale . . . bei Migne, Patrologia latina tom. XIX. S. 533 ff.

3) Vgl. J. B. Sägmüller, Lehrbuch des kathol. KR.² 1910. S. 240.

4) Im einzelnen kann ich hier natürlich nicht weiter auf diese liturgischen Bücher eingehen. Zu vergleichen sind die Handbücher der katholischen Liturgik von V. Thalhofer I. 1, in zweiter Auflage besorgt von A. Ebner, Freiburg 1894 und der Pastoraltheologie von J. Schüch, 13. Aufl., besorgt von Polz, Innsbruck 1905. Auch die einschlägigen Artikel im Kirchenlexikon² von Wetzer u. Welte geben Aufschlufs.

der ersten Gruppe,[1] die casula (dreimal) und das sagum plumosum (Reisemantel, Federmantel?) zu der zweiten Gruppe.

Aus diesen Aufzeichnungen ist für die Verwaltung der Klosterbibliothek in Weifsenburg mancherlei zu entnehmen. Zunächst, im Anschlufs an das zuletzt Gesagte, ist klar, dafs es sich um eine gemeinsame Aufzeichnung aus camera und bibliotheca handelt. Vermutlich ist der bibliothecarius auch vesterarius gewesen. Die Bücher haben die Brüder wohl in allen Fällen zur Herstellung einer Abschrift erhalten; nach Vollendung der Abschrift sind die Bücher zurückgegeben und die betreffenden Bemerkungen mit Bimstein getilgt. Hat ein Bruder z. B. mehrere Psalterien, etwa vier — |||| — entliehen, gibt er davon eines zurück, so wird einer der vier Striche gelöscht. Ist von einem Entleiher alles zurückgegeben, dann wird die ganze Reihe neubeschrieben, nachdem sie vorher mit Bimstein nicht gerade sehr sorgfältig abgerieben ist. Die liturgischen und Gebrauchs-Gewänder sind von dem bibliothecarius, der hier als vesterarius fungiert, der camera entnommen und den Brüdern leihweise zur Benutzung überlassen. Wenn die Gewänder abgenutzt oder unsauber geworden sind, hat der bibliothecarius sie wieder zurückgenommen und in die camera zur Ausbesserung abgegeben. — Dafs unter den Entleihern sich auch einige Frauen befinden, ist nicht besonders merkwürdig. Es ist nicht ohne weiteres anzunehmen, dafs diese Frauen soviel lateinisch verstehen, dafs sie die Bücher selbst benutzen können. Immerhin ist ja bekannt, dafs vereinzelte vornehme Frauen schon im frühen Mittelalter in Deutschland des Lateinischen mächtig gewesen sind. Andererseits können diese Frauen die Bücher entliehen haben für den Geistlichen ihrer Eigenkirche; auch eventuell zu dem Zweck, Illuminationen daraus kopieren zu lassen.

Ich habe oben auf S. 443 allerdings in eckigen Klammern [ ] die Zeilen 24—26 von fol. 113′ nach der Lesung Kelles wiedergegeben. Ich selbst habe ohne Reagentien hier aufser einigen Oberlängen nichts lesen können. Die Anwendung von Reagentien hat die Direktion der herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel in sehr verständiger Weise nicht zugelassen. Wenn man sieht, wie dies eine interessante Blatt und das folgende Schutzblatt durch die Anwendung von Säuren angegriffen ist, dann soll man allein, um die vorhandene Ueberlieferung zu bewahren, die Anwendung von Reagentien vermeiden. Einer Bibliotheksverwaltung, die dementsprechende Benutzungsvorschriften erläfst, gebührt also nur der Dank der wissenschaftlich Arbeitenden, kein Vorwurf irgendwelcher Art.

Kelle hat zunächst die beiden Seiten durch O. v. Heinemann in Wolfenbüttel mit Säuren bearbeiten lassen. Später ist ihm der Codex nach Prag geschickt worden und da hat er einen wahrlich glänzenden

1) Dasselbe gilt hier auch von Stola und Cingulum, wie von Antiphonar, Graduale usw.: vgl. K.-L.²

Erfolg mit der Anwendung von Reagentien erzielt. Wo heute nur einige Spuren von Oberlängen zu entdecken sind, da hat Kelle nach Anwendung von Reagentien gelesen: *Fr · · · ng · · s · · eps hab. evangel. theodisc. D · · · g · · · b · · · tin · · · u · · ·* Bedauerlich ist, dafs Kelle sein hervorragendes Mittel mit ins Grab genommen hat. Auf diese Lesung hin stellt Kelle folgende Behauptung auf: Der Bischof von Freising hat aus der Weifsenburger Klosterbibliothek ein deutsches Evangelium (= Evangelienbuch) entliehen. Dies Evangelienbuch ist das Otfrids gewesen. Otfrids Evangelienbuch ist nach dem Weifsenburger Exemplar in Freising abgeschrieben und diese Abschrift liegt vor in dem früher Freisinger, jetzt Münchener Codex des Otfrid. Nachdem der Bischof von Freising das Buch hat abschreiben lassen, ist es wieder zurückgeliefert und die betreffende Notiz ist getilgt. — Nun ist ja der Codex F (M) die jüngste Otfridhandschrift, aber doch ist sie Ende des 9. Jahrhunderts entstanden; der Schreiber Sigihart hat sie auf Befehl des Bischofs Waldo (884—906) angefertigt. Es wäre also diese Notiz rund dreiviertel Jahrhundert älter als alle sonstigen Bemerkungen. Ich mufs sagen, mir scheint das sehr unwahrscheinlich. Dafs der Bischof Waldo persönlich die Verleihung der Otfrid-Handschrift nach Freising erwirkt hat, ist durchaus denkbar; dafs man sich in Weifsenburg eine Notiz darüber gemacht hat, ist sehr natürlich. Aber hier, Cod. Weiss. 35, fol. 113′ Zeile 24—26 hat nichts davon gestanden. Ich gebe zu, manche alte Bibliotheksnotizen, die nachher getilgt sind, können schon im 9. Jahrhundert auf diese beiden Blätter eingetragen sein. Aber warum gerade so mitten auf die Seite? Wenn fol. 113′ von Zeile 1—14 einheitlich beschrieben gewesen ist, ehe die Seite zu Bibliothekseintragungen benutzt ist, dann sollte man annehmen, die ersten Eintragungen des Bibliothekars sind erfolgt Zeile 15 ff., wenn er Zeile 1—14 intakt läfst, oder sie sind erfolgt Zeile 1 ff., oder fol. 114 Zeile 1 ff. Bei der Sparsamkeit, die bei der Verwertung von Pergament angebracht und durchgeführt ist, wird sich niemand einfallen lassen, unmotiviert eine freie Seite am Schlusse eines Codex mit gröfster Raumverschwendung zu beschreiben. Zeile 17—23 sind meiner Meinung nach nie beschrieben und radiert gewesen.

Anders steht es, wenn das Ausleiheverzeichnis bereits längere Zeit im Gange ist, wenn durch die vielen Rasuren und Neubeschreibungen das Blatt schon unansehnlich geworden ist: dann wird der Bibliothekar aus besonderen Anlässen auch hier und dahin schreiben, wo es ihm pafst. Die Notiz auf Zeile 24—26 wird eine Notiz aus der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts sein, wie die Mehrzahl der Notizen. In Freising hat man damals selbst seinen Otfrid gehabt und keinen Grund, ihn aus Weifsenburg zu leihen — etwa um zu kollationieren. Was Kelle gelesen hat, kann also nicht hier gestanden haben, denn 1. würde die Notiz zeitlich nicht stimmen und 2. ist nichts davon zu lesen mehr.

Göttingen. Otto Lerche.

Eine wiederaufgefundene Bücherei.

Vor einiger Zeit bat mich ein angesehenes Mitglied unserer Kirchengemeinde, Herr Rittergutsbesitzer Major a. D. Opitz von Boberfeld auf Witoslaw, einmal zu ihm herauszukommen und eine alte Bücherei zu besichtigen, die sich von der Väter Zeiten her auf seinem Schlosse befinde und jetzt verkauft werden solle. Auf dem schönen, 2 Meilen von Lissa bereits im Kreise Schmiegel gelegenen Herrensitz erfuhr ich Näheres über die Geschicke jener Bücherei. Viele Jahrzehnte war sie gänzlich unbeachtet geblieben und hatte völlig verstaubt in einem unbenutzten Zimmer gelegen. Der Major erinnerte sich, dafs er sich als junger Mann mit Vorliebe von den schweinsledernen Bänden die Strippen abgeschnitten, um sie zum Spannen seiner Reithosen zu verwenden. Das war der einzige Gebrauch, der von den Büchern gemacht wurde. Hernach wurde der Raum, in dem sie lagen, gelegentlich einer baulichen Veränderung sogar vermauert, sodafs die kleine Bücherei vollends in Vergessenheit geriet. Als aber vor einigen Jahren ein grofser Umbau des alten Herrenhauses vorgenommen wurde, kam sie wieder ans Tageslicht und wurde zunächst in der Hast der Bauzeit in den Dachraum des nahen Inspektorhauses geschafft. Das ist ihr leider nicht gut bekommen. Regen und Schnee drangen hinein, und vor allem suchten wifsbegierige Ratten in den alten Bänden ihre Nahrung. Da erbarmte sich die Schlofsfrau der armen preisgegebenen Schar und brachte sie in einen gegen Wetter und Nagetiere geschützten heizbaren Raum desselben Gebäudes. Dort fand ich sie in grofsen Haufen liegen und machte mich nun daran, sie durchzusehen und ein Verzeichnis aufzunehmen. Bald wufste ich, woher die Bücherei stammte. Die Vermutungen, mit denen ich an die Arbeit herangetreten war, bestätigten sich vollauf. Den Grundstock bildete die Bibliothek des Lissaer Predigers Salomon Opitz, eines Vorfahren des Schlofsherrn sowie seiner Gemahlin, die zugleich die Tochter seines Vetters ist. Dazu war dann der Erwerb der Nachkommen jenes Geistlichen getreten, von denen nur noch einer Prediger, andere Juristen und Mediziner geworden waren, bis später in der in den Adelstand erhobenen Familie die Landwirtschaft die anderen Berufe verdrängte.

Jener Salomon Opitz[1]) ist in Lissa im Jahre 1650 geboren und entstammte einer dort ansässigen deutschen Bürgerfamilie. Die Stadt gehörte seit alters den Grafen Leszczynski. Diese hatten um die Mitte des 16. Jahrhunderts das Bekenntnis und die Ordnung der Böhmischen Brüder angenommen, die damals, aus Böhmen vertrieben, im Herzogtum Preufsen Zuflucht suchten und unterwegs in Polen mit grofsem Erfolg missionierten. Um 1555 hat Raphael IV. Leszczynski die Pfarrkirche von Lissa dem brüderischen Gottesdienst übergeben und einen der

1) Ueber den Lebensgang von Salomon Opitz und seine dichterischen Leistungen gedenke ich demnächst eine eingehende Studie in einer der die Posener Heimatgeschichte pflegenden Zeitschriften zu veröffentlichen, sodafs ich hier von näheren Nachweisen absehe.

Unität, d. h. der Brüderkirche, angehörigen Pfarrer eingesetzt. Seitdem im dreifsigjährigen Krieg auch vertriebene schlesische Lutheraner in Lissa Aufnahme gefunden hatten, war die Unitätsgemeinde nicht mehr die einzige der Stadt, dafür aber ragte sie um so mehr hervor an geistiger Bedeutung. Infolge der Zerstörung der Unität in ihrem böhmischen Mutterlande kam eine ansehnliche Schar tschechischer Exulanten nach Lissa, darunter die leitenden Senioren, mit ihnen das Archiv, die Bibliothek und die Buchdruckerei der böhmischen Unität, dann vor allem der Mann, der als Reformator des Erziehungswesens, als Herold der Gewissensfreiheit und Vorkämpfer kirchlicher Einheitsbestrebungen eine weitreichende Wirksamkeit entfaltet und dem Namen Lissa Glanz verliehen hat, Amos Comenius. Da andere Vororte der polnischen Brüderkirche ihr in jener Zeit entrissen wurden, ward die Lissaer Gemeinde zum Mittelpunkt der gesamten, freilich mehr und mehr zusammenschmelzenden Unität in Grofspolen und dem polnischen Preufsen. — In dieser Gemeinde ist Salomon Opitz aufgewachsen, in ihren Traditionen wurde er herangebildet, ihr zu dienen wurde seine Lebensaufgabe, ihre leidvollen Geschicke hat er von früh an mitgetragen. Kaum 6 Jahre alt, hat er schon die Entbehrungen und Drangsale des Exils zu schmecken bekommen. Bei der Zerstörung Lissas i. J. 1656 floh sein Vater, ein ehrsamer Bäckermeister, nach Ohlau. Dort raffte hernach die im Gefolge des Krieges einherziehende Pest die gesamte Familie hinweg bis auf den einen Knaben. Verwaist kam dieser in die Heimatstadt zurück und besuchte dort, später in Thorn und Danzig das Gymnasium, um dann nach Holland, Leiden und Franeker zu gehen. Die jungen Theologen der Unität studierten meist auf den niederländischen Hochschulen, an denen seit alters für sie Stipendien bestanden. Heimgekehrt wurde er Prediger der Unität, zunächst 1677 in Lafswitz bei Lissa, 1695 als Kaplan oder zweiter Geistlicher in Lissa. 1699 empfing er die Weihe zum Konsenior der Unität, 1703 wurde er erster Geistlicher in Lissa, 1712 Senior der Unität. Es waren schwere Zeiten für die Lissaer Gemeinde und die gesamte Unität. Die Schrecken des nordischen Krieges brachen über Lissa mit voller Gewalt herein. Nach vielfachen Bedrohungen und Bedrückungen wurde der alte Stammsitz der Brüder am 29. Juli 1707 wiederum völlig niedergebrannt. Zum zweiten Mal sah Opitz die geliebte Heimatstadt in Trümmern, sich selbst als heimatlosen Flüchtling. Seine „kleine Bibliothek“ hatte er, wie er in einem Brief an den Senior Jablonski erwähnt, noch rechtzeitig nach Beuthen in Niederschlesien in Sicherheit gebracht. Im dortigen Schlofsgewölbe wurde in jenen Kriegszeiten auch das Archiv der Unität unter dem Schutz des ihr engverbundenen Freiherrn von Schoenaich verwahrt. Opitz selbst flüchtete nach Crossen, kehrte jedoch schon im November endgültig nach Lissa zurück. In der eben wieder aus der Asche erstandenen Stadt richtete die Pest i. J. 1709 furchtbare Verheerungen an. In allen diesen Schrecknissen hat sich Opitz als ein treuer standhafter Hirt bewährt und mit viel Eifer und Sorgfalt die Wiederher-

stellung des Gotteshauses und des ganzen Gemeindelebens betrieben. Am 13. Juni 1716 machte ein Schlagfluſs seinem Leben ein Ende. Eine umfangreiche Sammlung von Abschriften, die er hinterlassen hat, zeugt davon, mit welcher Liebe er sich in die Geschichte der Unität, in das Studium ihrer alten Handschriften und Ueberlieferungen versenkt hat. Diese Sammlung, betitelt „Collectaneum Salomonis Opitii“ gehört zu dem wertvollsten, was das alte Bücherarchiv in Lissa noch heute sein eigen nennt. Zum Druck gelangt sind von ihm auſser einigen Leichenpredigten zwei poetische Schriften, nämlich: 1. „Salomon Opitzen Hundert Sonnette oder Kling-Gedichte sampt einem Dutzend Rondeauen oder Ring-Gedichten. Gedruckt zur Lissa durch Michael Bukken im Jahr 1686“. Das anscheinend einzige erhaltene Exemplar befindet sich in der Fürstlich Stolbergschen Bibliothek zu Wernigerode. 2. „Unterschiedener Alten Kurtzgefaſſte Tugend-Regeln oder Sitten-Lehren in deutsche Reime übersetzet von Salomon Opitzen. Gedruckt zur Lissa durch Michael Bukken 1689“. Hiervon bewahrt die Bibliothek der Kreuzkirche zu Lissa ein Exemplar. — Während die zweite Schrift als eine bloſse und dabei recht mäſsige Uebersetzung älterer lateinischer Sittenregeln keinerlei poetischen Wert beanspruchen kann, zeigt sich Opitz in seinen Sonetten als ein Mann von Gedanken und Empfindung, der unter den zahllosen Dichterlingen jener Tage immerhin einen Platz verdient, wie ihn selbst Goedekes umfangreiches Verzeichnis ihm schuldig geblieben ist. Nach seinen eigenen Aeuſserungen in jenen Dichtungen war er ein Schüler seines von ihm hochverehrten Namensvetters Martin Opitz von Boberfeld, seines Danziger Lehrers Johann Peter Titz und besonders des Andreas Gryphius, somit ein spätgeborener Sohn der ersten schlesischen Dichterschule. Die Häupter der zweiten schlesischen Dichterschule waren ihm zwar auch wohlbekannt, doch hat er sich von ihren Unarten, ihrem poetischen Schwulst und ihrer widerlichen Lüsternheit, nicht anstecken lassen.

Durch den ältesten seiner Söhne wurde die Familie fortgepflanzt. Nachdem dieser auf dem Lissaer Gymnasium und auf den Hochschulen in Frankfurt a. O. und Leiden eine ähnliche Ausbildung wie sein Vater empfangen hatte, wurde er Subrektor am Gymnasium seiner Vaterstadt und später Kaplan, ohne es jedoch zu höheren Stellungen zu bringen († 1754). Von dessen Söhnen scheint der eine Mediziner, der andere Jurist geworden zu sein. Des letzteren Nachkommen, die das Gut Witoslaw und längere Zeit auch gröſsere Besitzungen in Russisch-Polen ihr eigen nannten, wurden im Jahre 1822 in den Adelstand erhoben und zwar unter dem Namen und Wappen des bekannten Dichters Opitz von Boberfeld. Dies ist anscheinend auf Grund einer in der Familie fortgepflanzten Ueberlieferung geschehen, wonach dieselbe von dem „Boberschwan“ herstamme, der lange Zeit als der Vater der neueren deutschen Dichtung gepriesen worden ist. Doch hat Salomon Opitz von solcher Verwandtschaft nach mehrfachen Aeuſserungen in seinen Sonetten nichts gewuſst, und es ist daher anzunehmen, daſs in der Familienüberlieferung die Erinnerung an die

poetischen Leistungen des Vorfahren zu einer Verwechslung seiner Person mit dem vom Kaiser geadelten Bunzlauer Martin Opitz von Boberfeld geführt hat.

Diese Geschicke der Familie und insonderheit ihres Stammvaters Salomon Opitz spiegeln sich in der jetzt aufgefundenen Bücherei zum guten Teil wieder. Es sind insgesamt über 600 Bände. Davon entfallen ca. 300 auf Theologie, 150 auf Philosophie, Philologie, Geschichte und Erdkunde, während der Rest 90 medizinische, naturwissenschaftliche und mathematische, sowie 58 juristische Werke aufweist. Die ersten 450 Bände stellen den älteren Teil der Bibliothek dar, der von den beiden Lissaer Predigern Salomon und Samuel Opitz, anscheinend vor allem von dem erstgenannten, herrührt. Zwar vollständig ist uns der Bücherschatz des alten Seniors nicht erhalten, zumal seine eigenen Schriften, auch Lieblingswerke von ihm, wie die des Gryphius, darin fehlen. Immerhin bekommen wir einen Eindruck, wie sich die Bücherei eines Unitätspredigers um 1700 zusammensetzte. Die Häupter der reformierten Theologie, sowohl der deutschen wie der schweizer, sind stattlich vertreten: Calvin und Beza, Bullinger, Rudolf Walther und Petrus Martyr Vermilius, Wolfgang Musculus, Caspar Olevian, Johann Piscator und Johann Heinrich Alsted, David Pareus, Abraham Scultetus, Amandus Polanus von Polansdorf u. a. Auch Franzosen wie Duplessis-Mornay und Dumoulin, auch Engländer wie Whitaker und Perkins fehlen nicht. Vor allem lieferte dem Lissaer Prediger seiner Ausbildung entsprechend die holländische Theologie das wissenschaftliche Rüstzeug. Etwa 100 Bände, die ihr angehören, teils in lateinischer, teils in holländischer Sprache, zeugen davon. Die gröfsten Gegner, wie Voetius und Coccejus, Maresius und Vorstius, stehen hier samt vielen weniger bekannten Namen friedlich nebeneinander. Auch der Humanismus ist durch Werke von Erasmus, Laurentius Valla und Sebastian Castellio, Calvins grofsem Gegner, vertreten. Neben Melanchthon stehen die Männer des genuinen Luthertums wie Johann Brenz, Martin Chemnitz, Polycarp Leiser, Daniel Chytraeus, Leonhard Hutter, Johannes Gerhard, Johann Adam Osiander. Von katholischer Theologie sind Werke Bellarmins und einiger andern, von Sozinianern Faustus Socinus und Martin Czechowicz, von Schriften der Wiedertäufer ein wertvoller „Sendbrief" (1654) vorhanden. Auffallend spärlich ist die eigentlich brüderische Literatur vertreten. Aufser einzelnen Dissertationen und Leichenpredigten findet sich nur ein Werk des Esrom Rüdinger, ein polnisches, leider defektes Kancyonal des Andreas Wengiersci (Danzig 1646) und von Schriften des Comenius seine Ausgabe des Lasitius (1649), der Oculus fidei und das Unum necessarium in dem Frankfurter Druck von 1682. Hier ist wohl nach dem Tode der beiden Prediger manches an Freunde derselben verschenkt worden oder sonst im Laufe der Zeit abhanden gekommen. Besonders schmerzlich ist, dafs von den sehr selten gewordenen Erbauungsschriften der polnischen Unität, ihren Postillen und Gebetbüchern, Katechismen und Gesangbüchern auch hier sogut wie nichts

erhalten ist. Eine Reihe dickbändiger Predigtwerke deutscher lutherischer und reformierter Theologen aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts können diesen Verlust nicht ersetzen.

An philosophischen Schriften finden sich Werke von Raimund Lullus (Cöln 1567), Julius Caesar Scaliger, Cartesius, dem Danziger Keckermann, Leibnitz und Christian Wolff. Stärker sind die alten griechischen und lateinischen Klassiker vertreten, Plutarch, Cicero, Nepos, Tacitus, Plautus, Terenz, Seneca (studio Jani Gruteri), Josephus u. a. in verschiedenen, jedoch nicht über 1532 zurückgehenden Ausgaben, dazu kommen einige lexikalische, rhetorische und grammatische Werke. An schöner Literatur sind Petrarca in einer Ausgabe von 1616, ein leider unvollständiger Simplicissimus (1683) und die Sammlung der Gedichte des Bunzlauer Opitz von 1641 zu nennen, sowie vor allem ein Band holländischer Schauspiele aus der klassischen Zeit der niederländischen Literatur, darin 15 Dramen von Vondels, Dallaert, Karels, Hoofs, Isaak de Vos u. a. in Ausgaben von 1654—1699 zusammengebunden sind. Offenbar hat Salomon Opitz sich in seiner Studienzeit in Leiden und Franeker auch näher mit den Leistungen der holländischen Bühne beschäftigt. An geschichtlichen und geographischen Werken seien Sleidan, des Polydori Vergilii Urbinatis Anglicae Historiae, eine grofse Chronik von Jülich, Frankenbergs Europäischer Herold und Cromers polnische Geschichte erwähnt.

Interessant sind in diesem älteren Bestand der Bücherei auch die Eintragungen über die Vorbesitzer der einzelnen Werke, aus deren Händen oder deren Nachlafs Salomon Opitz oder sein Sohn dieselben geschenkweise oder im Wege des Kaufes erworben hat. Hier liest man die Namen teils von Predigern der Unität wie Chodowiecki, Gleinig, Jaroszewicz, teils von Lissaer angesehenen Bürgern wie David Laube, Martin Seidel, teils auch von polnischen Edelleuten oder von auswärtigen Predigern, die mit der Unität in Verbindung standen (z. B. Pfarrer Koblig in Urschkau in Schlesien). — Die Einbände sind meist aus einfachem Schweinsleder, doch finden sich auch einige wertvollere Stücke aus geprefstem Leder. Besonders kostbar scheint der Einband zu Julius Caesar Scaliger exotericarum exercitationum liber XV de subtilitate zu sein, der das Wappen des dänischen Königs und die Inschrift „Insignia Friderici Danorum 1579 Regis“ zeigt.

Ueber die Bedeutung und den Wert der juristischen und medizinischen Teile der Bücherei fehlt mir jedes fachmännische Urteil. Bis auf 2 ältere Werke (Cludius, liber primus rerum quotidianarum, Lipsiae 1619 und Schwenckfeldt, Thesaurus pharmaceuticus, Basileae 1587) und einige spätere stammen sie aus der Zeit von 1650—1750. Auf juristischer Seite verdienen vielleicht die zahlreich in grofsen Folio-Ausgaben vorhandenen Werke von Benedict Carpzov eine Hervorhebung oder Kuriositäten wie „der lustige Jurist“ (Bremen 1730), „Martin Pegius, Juristische Ergötzlichkeiten vom Hunderecht mit Anhang: Das Recht der Tauben und Hühner“ (Frankfurt u. Leipzig 1725) und „J. F. Hertel, Politische Thee- und Kaffeetassen“ (Jena 1715). Auf medi-

zinischem Gebiet sind namentlich die Schriften von Leipziger und Hallenser Professoren wie Johannes Bohn, Friedrich Hoffmann, Stahl vertreten, aber auch Werke von dem hessischen Leibarzt Dolaeus, den Professoren Jantke in Altdorf, Nebel in Heidelberg (Thesaurus Ludovicianus), Paul Hermann in Leiden, dem Engländer Bacliv fehlen nicht. Vielleicht gebührt auch der Apothekerordnung der Stadt Leipzig von 1694 eine Erwähnung. Medizinische und mathematische Kollegheftc sind ebenso wie juristische und philosophische vorhanden.

Da die Bücherei für ihre jetzigen Eigentümer keinen Wert besitzt, soll dieselbe zum Verkauf gelangen. Denjenigen Teil (ca. 100 Bände), der Werke deutscher und schweizer reformierten Theologen oder auf die Unität und Polen bezügliche Schriften enthält, gedenkt die Unitätsgemeinde in Lissa mit aus dem Unitätsfonds beantragten Mitteln zu erwerben. Ueber den grofsen übrigen Bestand ist z. Z. noch keine Bestimmung getroffen. Voraussichtlich wird derselbe an ein bedeutendes Antiquariat übergeben und so bald in alle Winde zerstreut werden.

Lissa i. P. Wilhelm Bickerich.

Eine Stelle im Helmaspergerschen Notariatsinstrument.[1])

In the Helmasperger Instrument of 6 November 1455 (lines 48 to 54) we read: "Wan Johann guttenberg sin rechnung gethain hat von allen Innemen vnd uszgeben dasz er uff das werck zu irer beider nocz uszgeben hait, was er dan *men* gelts dar uber enpfangen vnd ingenummen hait das sall in die achthundert gulden gerechnet werdenn &c."

Senckenberg and Köhler erroneously printed *mun* for *men*, and Van der Linde followed them. But *men* is correct, though it has always been misunderstood. Dziatzko (Gutenbergfrage, S. 34, Note) and Schorbach (Festschrift, 1900, S. 259, Note 7), explain it as meaning *mehr*. Zedler (Gutenberg-Forschungen, S. 65, Note 3) thinks that *men* is the same as *mein*, found in the compounds *mein-kouf, mein-rât, mein-swern, mein-tât* (Lexer, Mittelhochd. Handwörterb.), *menrehte* (Brinckmeier, Glossar. diplom.), and mod. Germ. *Meineid*, and that it means *widerrechtlich*.

Men, however, is the same as the Middle Dutch *min* = mod. Dutch *minder*, and can only mean (Germ.) *weniger*, Engl. *less*. And this is the only meaning which gives sense to Gutenberg's pleadings that "he had not received from Fust the whole of the (first) 800 guilders."

Cambridge. J. H. H.

Die hier von Herrn Hessels vorgetragene Deutung des Wortes *men* ist vom sprachlichen Standpunkte aus unhaltbar. Der Wechsel von

1) Herr Hessels hat Gewicht darauf gelegt die hier vorgetragene Erklärung im Zbl. zu veröffentlichen, hat aber gestattet, dafs eine abweichende Meinung gleichzeitig zum Ausdruck kommt. Red.

i zu e freilich, den diese Deutung voraussetzt, ist wie im mnld. so auch im mhd. und besonders auf mitteldeutschem Gebiete in geschlossener Silbe vor Liquiden nicht ungewöhnlich, und daher würde lautlich die Form men für *min* in einer Mainzer Urkunde, die ja auch zweimal *rolnbrengen* statt *rolnbringen* (24 u. 42) schreibt, recht wohl möglich sein. Leider hat aber Hessels dabei übersehen, dafs das Wort *min* in komparativischer Bedeutung (*geringer, weniger*) zur Zeit der Abfassung unserer Urkunde in der lebenden Umgangssprache auf deutschem Boden bereits untergegangen und durch die volleren Formen *minder* (*minner, minre* usw.) gänzlich verdrängt worden war und dafs zu diesen sich zugleich ein anderes *min, minne* in nd. und md. Dialekten (und Halbdialekten) als Positiv in der Bedeutung *geringwertig, minderwertig* neugebildet hatte. Um dieses *min* allein könnte es sich dann an unserer Stelle handeln und Hessels wird zugeben müssen, dafs mit einem *min* in dieser Bedeutung hier nicht gerechnet werden kann.

Dagegen steht es fest, dafs in dem Mainzer Dialekt (oder Halbdialekt), in welchem unsere Urkunde abgefafst ist, die Form *mé* (= *mer*) einen nasalen Nachklang erhielt, der nun hier an dieser Stelle unserer Urkunde seinen graphischen Ausdruck gefunden hat, vermutlich weil der nachfolgende Guttural (*men gelts*) den Nasallaut in der Aussprache stützte und schärfer hervortreten liefs. Ueberhaupt ist zu bemerken, dafs die graphische Wiedergabe des Wortes *mehr* in den Mainzer Gutenbergurkunden sehr schwankt. In unserem Helmaspergerschen Instrument finden wir dreimal (24. 28. 51) *me*, einmal *mer* (65) und unser *men* (50). In der von Schorbach (Festschrift S. 195) abgedruckten Urkunde finden wir neben *nummerme* auf der Mitte der Seite die Schreibung *mee* in der vorletzten Zeile der Seite. Daraus ist doch wohl zu schliefsen, dafs die lautlichen Verhältnisse des Wortes damals so lagen, dafs hinter dem *e* als dem Hauptbestandteil ein Nachklang zu hören war, der graphisch nicht genau zu fassen war und deshalb bald in historischer Orthographie als *r*, bald als *e* bald als *n*, meist aber garnicht wiedergegeben wurde.

Die Bestätigung hierfür gibt uns der heutige hessische Dialekt. J. Kehrein, Volkssprache und Volkssitte in Nassau. Bd 1 (1872). S. 277 führt an: *Mehn, mihn, mehner, mihner* (rhein., west.), *mehr* mhd. *mêr, mê*. „Er hot sech noch miehn geeilt; su eß [so ist] keen mihn ze fenne; kein Keitche mehn.“ Pfister führt in den „Nachträgen zu Vilmars Idiotikon von Hessen (1886)“ auf S. 165 bei dem Worte *Lohn* dazu folgendes aus: Wegen des angewachsenen *n*, bei obigen unterschiedlichen Aufstellungen, sei doch darauf noch hingewiesen, dafs solche Neigung auch sonst in der Mundart bestehe: den durch Schwinden eines Konsonanten bez. durch dessen Verflüchtigen zu *h* halb blofsgelegten Vokal wieder stärker zu schliefsen: z. B. *mehn* = *magis*. Auch Crecelius bestätigt in seinem Oberhessischen Wörterbuche Bd 2 (1899) S. 585 die Form mit Nasal: *mehr* wird in der altdeutschen Form *mê*, für *mêr*, mit angefügtem Nasenlaut gebraucht: es lautet somit *mên* [L].

Nach alledem kann es wohl kaum noch einem Zweifel unterliegen, daſs das *men* unserer Urkunde in der Bedeutung *mehr* ganz unbeanstandet bleiben muſs, und daſs wir darin den ältesten Beleg für einen noch heute in Kraft stehenden sprachlichen Vorgang zu sehen haben.

Zedlers Versuch (Gutenberg-Forschungen 1901, S. 65 ff.), *men* als Kompositionsglied *mein* in der Bedeutung *unrechtmäſsig, widerrechtlich* zu fassen, würde lautlich in einer Urkunde, die bald *beider* (49), bald *beder* (62), bald *henrich* (14), bald *heinrich* (65) schreibt, kein Bedenken erregen. Sachlich paſst aber das Wort mit dieser Bedeutung gar nicht in den Zusammenhang, denn von unrechtmäſsigem Empfang der Gelder kann doch bei der Freiwilligkeit der Leistung von seiten Fusts nicht wohl die Rede sein. Ich bezweifle auch, daſs die Bildung einer Form *meingelt* in dieser Bedeutung möglich war, da dieselbe doch die Häufigkeit des Gebrauches des derselben zugrunde liegenden Begriffes zur Voraussetzung hat. Neben *meineid, meinrat, meintat, meinswuor* würde ich ein Wort *meingeld* höchstens in der Bedeutung *falsches Geld,* nicht aber in der des unrechtmäſsig gegebenen und empfangenen Geldes für möglich halten. Es kommt hinzu, daſs unsere Urkunde echte Komposita sonst durchweg zusammenhängend schreibt und man also nicht einsehen würde, weshalb der Schreiber von dieser seiner sonst strikte innegehaltenen Regel hier sollte abgewichen sein.

Aus demselben Grunde ist es auch unmöglich, die Vorsilbe *mēn* = *mein* = *gemeinschaftlich* hier erkennen zu wollen, die wir in *mengweide, mengwiese* Kehrein I, 378. *Mēnweide* Vilmar, Idiot. (1868) S. 269 finden.

Noch weniger darf natürlich an das damals bereits veraltete Adjektivum *mein* = *gemeinschaftlich* gedacht werden, da wir dann ja eine Flexionsendung erwarten müſsten.

Berlin. Degering.

Die vorstehenden Ausführungen Dr. Degerings erledigen wohl endgültig die sprachliche Seite der strittigen Stelle. Es ist kaum nötig hinzuzufügen, daſs Hessels' Deutung von *men* = weniger nur dann einen Sinn gibt, wenn das folgende *dar uber* im Sinne von „dazu", „zu diesem Zweck" verstanden werden kann und wenn *in die achthundert gulden rechnen* so viel ist wie „von den 800 Gulden abziehn" was beides ausgeschlossen ist. In der Sache selbst bestehen kaum Schwierigkeiten. Fust hat sie so dargestellt, als ob er Gutenberg zweimal 800 Gulden unter denselben Bedingungen dargeliehen habe. Gutenberg läſst ein solches Verhältnis nur für die ersten 800 Gulden gelten, die er aber auch nicht ganz und sofort erhalten habe: die weiteren Zahlungen seien pflichtmäſsige Beiträge zum gemeinsamen Werk gewesen, über die er Rechnung legen wolle Das Gericht stellt sich im wesentlichen auf den Standpunkt Gutenbergs, nur daſs die Abrechnung sich auf alles von Fust erhaltene Geld erstrecken soll. Die Differenz zwischen der empfangenen Summe und dem für das gemeinsame Werk ausgegebenen Betrag soll in die

(ersten, von Gutenberg in der Hauptsache anerkannten) 800 Gulden gerechnet, als mit ihnen identisch angesehen werden. Ergibt sich aber, dafs die Differenz gröfser ist als 800 Gulden, so ist der Rest ebenfalls zurückzuzahlen, gegebenenfalls mit Zinsen. In diesem Sinn rekapituliert auch Fust in seinem Eide den Richterspruch: Er hat von anderer Seite 1550 Gulden geliehen, die Gutenberg zum Teil für sich zum Teil für das gemeinsame Werk erhalten hat. Was von diesem geliehenen Gelde nach der gelegten Rechnung nicht auf das gemeinsame Werk gegangen ist, davon verlangt er die Zinsen. Wenn Zedler, Gutenberg-Forschungen S. 67 meint, dafs Fust Zinsen für 1550 Gulden und aufserdem für das Geld, das nach der Rechnungslage nicht auf das gemeinsame Werk verausgabt sei, fordere, so steht das m. E. im Widerspruch mit dem Wortlaut des Notariatsinstruments. Ebensowenig kann ich glauben, dafs Gutenberg damals schon Rechnung gelegt hatte. Wäre es der Fall gewesen, so hätte Fust sich gewifs nicht unbestimmt ausgedrückt „das sich in rechnung erfindet", sondern die ermittelte Summe genannt. P. S.

Preufsischer Ministerialerlafs betreffend Beschleunigung der Vergleichungsarbeiten für den Gesamtkatalog.

Im Interesse einer dringend erwünschten Beschleunigung der Vergleichungsarbeiten für den Gesamtkatalog wurden unter dem 18. April 1910 nach Anhörung des Beirates für Bibliotheksangelegenheiten in Ergänzung der Vorschriften der Instruktion für den Gesamtkatalog vom 10. Mai 1899 folgende **Bestimmungen über die Aufnahme von Titeln für den Gesamtkatalog** erlassen:

1. Die Titel werden in allen unwesentlichen und für die alphabetische Einordnung gleichgültigen Dingen unter Verzicht auf bibliographische Genauigkeit stark gekürzt.
2. Der am Kopf des Zettels auszuwerfende Name des Verfassers wird bei der Titelaufnahme in der Regel nicht wiederholt.
3. Beigabenvermerke bleiben weg.
4. Verleger (Drucker) und Angabe des Umfangs werden bei Schriften nach 1600 in der Regel fortgelassen.
5. Die Aufführung von Sondertiteln bei Aufnahme des Haupttitels wird tunlichst eingeschränkt.
6. Verweisungen sind in die kürzeste und zweckdienlichste Form zu bringen.
7. Bei Schriften mit Verfasserangabe und bei Zeitschriften wird von Hrsg. u. dgl. nicht verwiesen.
8. Verschiedene Auflagen einer Schrift können, soweit es die Uebersichtlichkeit gestattet, auf demselben Zettel vereinigt werden.

Diese Vereinfachungen geben die Möglichkeit, die Bestimmung des § 6 der Instruktion für den Gesamtkatalog, wonach die Kataloge der

beteiligten Bibliotheken die Grundlage für die Aufnahme der Titel des Gesamtkataloges bilden sollen, in weiterem Umfange anzuwenden, als es bisher geschehen ist, und die Eintragungen, ohne auf die Bücher selbst zurückzugehen, fast durchweg in der vorliegenden Fassung abzuschreiben.

Beispiele. (Kursiver Buchstabe bedeutet Unterstreichen.)

Aufnahme nach der Instruktion.	Aufnahme für den Gesamtkatalog
Zu 1.	
Graesse, Johann Georg Theodor: Trésor de livres rares et précieux ou nouv. dictionnaire bibliographique ... Par Jean George Théodore Graesse. T. 1—7. Dresde: Kuntze [usw.] 1859—69. 4°. 1. 1859. 2. 1861 usw.	**Graesse,** Johann Georg Theodor: Trésor de livres rares et précieux. T. 1—7. Dresde 1859—69. 4°.
Zu 2 u. 4.	
Tomaschek, Karl: Schiller's Wallenstein. Ein Vortrag von Carl Tomaschek. Wien: Gerold 1858. 42 S. 8°. [Umschlagt.]	**Tomaschek,** Karl: Schiller's Wallenstein. Ein Vortrag. Wien 1858. 8°.
Vietor, Wilhelm: Der Sprachunterricht muss umkehren! Ein Beitrag zur Ueberbürdungsfrage von *Q*uousque Tandem [d. i. Wilhelm Viëtor]. Heilbronn: Henninger 1882. 38 S. 8°.	**Vietor,** Wilhelm: Der Sprachunterricht muss umkehren! Von *Q*uosque Tandem. Heilbronn 1882. 8°.
Aber:	
Egidy, Moritz von: Ernste Gedanken. (Verf.: M[oritz] v. Egidy.) Leipzig: Wigand 1891. 53 S. 8°. (Egidy: Das einige Christentum. [1.])	**Egidy,** Moritz v.: Ernste Gedanken. (Verf.: M. v. Egidy.) Leipzig 1891. 8°. (Egidy: Das einige Christentum. [1.])
Zu 3.	
Duperré de Lisle, Fernande: Aux Pays du Nord. Contes scandinaves et finlandais trad. par Mme. Fernande de *L*ysle [d. i. Fernande Duperré de Lisle]. Ouvr. orné de grav. Paris: Lefort [1896?]. 142 S. 8°.	**Duperré** de Lisle, Fernande: Aux Pays du Nord. Contes scandinaves et finlandais trad. par Mme. Fernande de *L*ysle. Paris [1896?]. 8°.
Zu 5.	
Egidy, Moritz von: Das einige Christentum ... von M[oritz] v. Egidy. [1—11.] Berlin: Bibliogr. Bureau (1891). 8°. [Umschlagt.] [1.] (*E*gidy): Ernste *G*edanken. Leipzig: Wigand. [2.] *E*gidy: Weiteres zu den ‚Ernsten Gedanken'. [3—10.] *E*gidy: Zum Ausbau der Ernsten Gedanken. 1—8. [11.] *E*gidy: Bericht üb. d. Pfingstversammlung.	**Egidy,** Moritz v.: Das einige Christentum. [1—11.] Berlin (1891). 8°.

Leydecker, Melchior:
Melchioris Leydeckeri Synopsis theologiae christianae, libris 7 comprehensa. Adjecta est epistola de facillima lectione textus Hebraici.
Trajecti ad Rhenum 1689: R. à Zyll. 482, 14 S. 8°.
[Sondert.:] (*L*eydecker, Melchior:) *E*pistola de lectione facillima textus Hebraici. Ultrajecti 1689.

Leydecker, Melchior:
Synopsis theologiae christianae, libris 7 comprehensa. Adjecta est epistola de facillima lectione textus Hebraici.
Trajecti ad Rh. 1689. 8°.

Zu 6.

Gedanken, Ernste. 1891.
s. Egidy, Moritz v. [Verf.]

Cernezzi, Carlo [Uebers.].
s. Canto dei Nibelongi [Nibelungenlied. ital.]. 1847.

Gedanken, Ernste. 1891.
s. Egidy, Moritz v.

Cernezzi, Carlo: Canto dei Nibelongi. 1847.
s. Nibelungenlied [ital.].

Zu 8.

Cluverius, Philipp:
Philippi CluverJ Introductionis in Universam Geographiam, tam Veterem quàm Novam, Libri VI. Cui adjuncta est Danielis *H*einsJ Oratio in obitum eiusdem Philippi CluverJ. (Hrsg.: Josephus Vorstius)
Lugduni Bat. 1624: Elzevir.
245 S. 4°.

Cluverius, Philipp:
Philippi CluverJ Introductionis in Universam Geographiam, tam Veterem quàm Novam, Libri VI. Ed. ultima, prioribus Emendatior.
Lugd. Bat. 1627: Elzevir.
373 S. 8°. [Kupfert.]

Cluverius, Philipp:
Philippi Cluverii Introductionis in Universam Geographiam, tam Veterem quàm Novam, Libri VI. Acc. P. *B*ertii Breviarium Orbis terrarum.
Lugd. Bat.: Elzevir 1641. 352, 70 S. 12°. [Kupfert.]

Cluverius, Philipp:
Introductionis in universam geographiam libri VI. Cui adjuncta est Danielis *H*einsii oratio in obitum Philippi Cluverii. (Hrsg.: Josephus Vorstius).
Lugduni Bat. 1624. 4°.
— Ed. ultima, prioribus emendatior. Lugd. Bat. 1627. 8°.
— Acc. P. *B*ertii breviarium orbis terrarum.
Lugd. Bat. 1641. 12°.

Annahme von Praktikanten für den mittleren Bibliotheksdienst.

Durch Ministerialerlafs vom 30. Dezember v. J. (s. o. S. 129) war für die Königliche Bibliothek und die preufsischen Universitätsbibliotheken die Zahl der gleichzeitig auszubildenden Praktikanten und Praktikantinnen beschränkt (Königliche bis vier, Universitätsbibliotheken je zwei) und Bestimmungen über ihre Ausbildung getroffen worden. Von den übrigen für die Ausbildung von Praktikanten in Betracht kommenden preufsischen Bibliotheken mufste deshalb die Annahme

analoger Bestimmungen verlangt und davon die Anerkennung der von ihnen auszustellenden Zeugnisse über das praktische Jahr abhängig gemacht werden. Um die Ausbildung tunlichst sicher zu stellen und den Zudrang zu der noch im Entstehen begriffenen neuen Laufbahn nicht zu sehr anschwellen zu lassen, wurde jeder dieser Bibliotheken nur je eine auszubildende Person für jedes Jahr zugestanden. Das hindert die Verwaltungen nicht, wie bisher frei über die Zahl des einzustellenden Personals zu verfügen, aber wenn in einem Jahre mehrere Personen eingestellt werden, kann nur für eine davon das Jahr als Praktikantenjahr gelten, während es den anderen nur auf die in § 4 Absatz b der Prüfungsordnung geforderte dreijährige Ausbildungszeit angerechnet werden darf.

Folgende Bibliotheken haben sich zur Ausbildung bereit erklärt, die Bedingungen angenommen und so die Anerkennung ihrer Ausbildungszeugnisse erlangt:

Berlin, B. d. Abgeordnetenhauses.
„ B. d. Techn. Hochschule.
Breslau, Stadtbibliothek.
Charlottenburg, Städt. Volksbibl.
Danzig, Stadtbibliothek.
„ B. d. Techn. Hochschule.
Düsseldorf, Landesbibliothek.
Elberfeld, Stadtbücherei.
Erfurt, Stadtbücherei.
Frankfurt a. M., Stadtbibliothek.
„ Rothschildsche B.
Hannover, Kgl. u. Prov.-Bibl.
Kassel, Murhardsche B.
Köln, Stadtbibliothek.
Posen, Kaiser-Wilhelm-B.
Wiesbaden, Landesbibliothek.

Einige Bibliotheken haben aus Gründen des inneren Dienstes vorläufig die Ausbildung von Praktikanten nicht übernommen.

Kleine Mitteilungen.

Die Mifsstände im Dissertationenwesen sind in Geigers Bamberger Vortrag (Zbl. 1907, 394 ff.) und in dem Promemoria des Beirats vom Oktober 1908 (Zbl. 1908, 560) gebührend beleuchtet worden. Für das, was manche Verleger und Autoren in der buchhändlerischen Verwertung der Dissertationen und in der Irreführung der Käufer für erlaubt halten, möchte der Unterzeichnete ein durch ungewöhnliche Kühnheit hervorragendes Beispiel der Oeffentlichkeit übergeben, auf das er zufällig gestofsen ist. Man vergleiche folgende zwei Titel:

Schultz, Reinhold, a. Stettin: Die Machsche Erkenntnistheorie. Darstellung und Kritik. Berlin [1908]: A. Lüdtke. 216 S. 8°.
Leipzig, Phil. Fak., Ref. Heinze-Wundt, Diss. v. 27. Mai 1908. (Jahresverz. 1907/08, Leipzig Nr 655).

Machs Erkenntnistheorie. Darstellung u. Kritik von Dr. Ferdinand Reinhold.
Leipzig: W. Klinkhardt 1908. 215 S. 8°. [Preis: 3 M.] (Titeldr. 08. 9613.)

Also zwei Schriften von verschiedenen Verfassern mit demselben Titel? Sehr merkwürdig! Sieht man die Bücher an, so zeigt sich dafs beide völlig identisch sind, bis auf die der Buchausgabe fehlende Vita und das abweichende Titelblatt. Auch die Widmung an den Onkel Lüdtke ist beiden gemeinsam. Dr. R. Schultz und der Verleger Klinkhardt haben es also für zulässig gehalten, eine Dissertation nicht nur ohne sie als solche zu kennzeichnen, sondern sogar unter falschem Autornamen in den Handel zu bringen. Was sagt die Leipziger Fakultät zu diesem Verfahren? H. Reinhold.

Anm. d. Red.: Eine Bibliotheksverwaltung, die bei dem Verleger angefragt hatte, wie ein solches Vorkommnis zu erklären sei, erhielt die Antwort, dafs der Autor, der dem Verlage die Dissertation zum kommissarischen Vertrieb in Buchform überlassen habe, ausdrücklich Wert darauf gelegt habe, dafs sein Pseudonym, das er auch jetzt noch führe, als Autorname genannt werde. Der Verleger erklärte sich auch zur Rücknahme des etwa doppelt gekauften Buches bereit. Wenn wir diese Bereitwilligkeit auch anerkennen wollen, obgleich sie eigentlich selbstverständlich ist, so wird dadurch an der Bedenklichkeit des Verfahrens, das somit dem Verfasser zur Last zu fallen scheint, an sich nichts geändert.

Leihverkehr mit der Bodleiana. Das Auswärtige Amt teilt mit, dafs Anträge auf Darleihung von Handschriften aus der Bodleiana nicht wie bisher auf dem diplomatischen Wege zu stellen, sondern an die Adresse „The Librarian, Bodleian Library, Oxford" zu richten sind. Um etwaige Hoffnungen, die diese Nachricht erwecken könnte, auf ihr richtiges Mafs zurückzuführen, bemerken wir nach eingezogener Erkundigung, dafs eine Aenderung in den Bestimmungen über die Ausleihung damit nicht verbunden ist. Bekanntlich sind diese Bestimmungen derartige, dafs nur in sehr seltenen Fällen die Bewilligung eines Leihgesuchs zu erwarten ist.

Libri in Carpentras. Im Bulletin italien (s. o. S. 428) bringt Camille Pitollet eingehende und durch Aktenmaterial gestützte Mitteilungen über die von Libri in der Bibliothek von Carpentras verübten Entwendungen. So oft über Libris Bücherdiebstähle schon geschrieben worden ist, es bietet doch immer wieder Interesse, Libri auf seinen gewundenen Gängen zu verfolgen und die grofse Mannigfaltigkeit seiner Kniffe zu beobachten. Dafs der damalige Bibliothekar von Carpentras bei Pitollets Untersuchungen auch nicht sehr gut davon kommt, ist ja erklärlich. Ohne den aufserordentlichen Respekt, den der im Auftrage der Pariser Regierung kommende Libri den Provinzbibliothekaren einflöfste, hätten seine Veruntreuungen nie so grofsen Umfang erlangen können.

Literaturberichte und Anzeigen.

Bibliographie der Deutschen Bühnen seit 1830. Von Robert F. Arnold. 2., vielfach verbesserte und vermehrte Auflage. Strafsburg: Trübner 1909. 57 SS. 1.60 M.

Nachdem Arnold schon 1907 im Anhang zu seinem „Modernen Drama" eine theatergeschichtliche Bibliographie gegeben hatte, erschien 1908 die hier vorliegende Schrift in erster Auflage bei C. W. Stern in Wien als „Vielfach vermehrter und berichtigter Abdruck" aus den „Mitteilungen des Oesterreichischen Vereines für Bibliothekswesen", Jhrg. XI, Heft 1. Sie war schon damals ein nach der alphabetischen Reihenfolge der Orte angeordnetes Literaturverzeichnis über jene deutschen Bühnen, für die der Verfasser Quellennachweise beibringen konnte. Innerhalb eines und desselben Ortes folgen die Schriften chronologisch nach dem Inhalte aufeinander, d. h. nach der Zeitperiode, für die sie in Betracht kommen. Also zuerst allgemeine Schriften über das Theater des Ortes, weiter Literatur über einzelne seiner Bühnen, dann etwa über bestimmte Zeitabschnitte einzelner Bühnen. Berücksichtigt ward aber nur die selbständige Literatur, also nur Bücher, keine Zeitschriften- und Zeitungsartikel.

Die zweite Auflage, die sich nach dem Titel neuerlich als „vielfach verbesserte und vermehrte" gibt, ist gleichwohl inhaltlich nicht sehr verändert. Zunächst ist der Plan ganz derselbe geblieben. Wahrhaft verbessert ist die Ausstattung, die auch verwöhnteren Geschmack befriedigen wird. Das

schmucke Büchlein, schön und klar auf gutem, festem Papier gedruckt, Titel in Schwarz und Rot, macht der Verlagshandlung alle Ehre. Die Gliederung des Stoffes tritt jetzt übersichtlicher heraus. Unterteilungen innerhalb einzelner Orte, die schon früher durchgeführt waren, sind durch Ueberschriften ausdrücklich bezeichnet und so deutlicher gemacht, die Ordnung der Titel innerhalb der Gruppen ist einigemal richtig gestellt.

Die Vermehrung der Literaturangaben unter den Orten beläuft sich auf etwa 130 Titel. Das ist weniger als es aussieht. Es ist zu berücksichtigen, dafs die eigentliche Nachlese zu einem Teile Sammlungen von Theaterkritiken, von Feuilletons ausmachen, für die wirkliche Theatergeschichte selten von grofser Bedeutung, besonders seitdem der „Deutsche Bühnenspielplan“ erscheint (d. i. seit 1896). Schriften wie die „Theaterstudien“ von Mayrhofer (unter Hamburg, S. 30) sind nichts als gesammelte Kritiken, die ebenso gut hätten ungedruckt bleiben können, von niederdrückender Unbedeutendheit. Unsere zweite Auflage zieht ferner in ihrer Nachlese noch Schauspielerbiographien herein, „soweit nur immer möglich“ (S. 8). Sonst verzeichnet sie auch einige neue Erscheinungen, die dem kurzen, seit der ersten Auflage verflossenen Zeitraum angehören. Neu hinzugekommen ist die „Allgemeine Literatur“ (S. 10—16): 1) Schriften über die Geschichte des Theaters im Allgemeinen, 2) über die Geschichte des deutschen Theaters im Allgemeinen, 3) über die Geschichte des deutschen Theaters seit 1830 ohne räumliche Begrenzung. In einer vierten Gruppe sind Theateralmanache und Jahrbücher vereinigt. Nach dem Plane werden solche Organe nur dann berücksichtigt, wenn sie allgemeinen Charakters sind, Theateralmanache einzelner Bühnen nur dort, wo andere Literatur fehle (doch vgl. z. B. S. 21 unter Berlin D, „Repertorium“). Als fünfte Gruppe findet man „Nachschlagewerke“ zusammengestellt.

Das Schwergewicht liegt natürlich nach wie vor auf der „Speziellen Literatur“ (S. 17—54). Hier ist neu München D, Künstlertheater (S. 41), eine gröfsere Vermehrung zeigt auch Wien C, Burgtheater, Spezielle Literatur (S. 51).

Die ganze Anlage der Arbeit ist nicht ohne grundsätzliche Bedenken. Wenn der Verfasser nur Bücher berücksichtigt, die sogenannte unselbständige Literatur nicht, also keine Zeitschriften- und Zeitungsartikel, nur ganz gelegentlich eine Ausnahme macht, bei Köln, bei Ulm oder allenfalls bei Oberammergau, wo er die sehr zur Hand liegenden Artikel von Görres nennt, so schiebt er zwar den schwierigeren Teil seiner Aufgabe zur Seite, verbaut sich aber eine gründlich abschliefsende Lösung von vornherein. Zahlreiche Bühnen sind überhaupt nur in Zeitschriften behandelt, bei anderen sind wenigstens die aufschlufsreichen Beiträge nur in dieser Form gegeben. Beispiele: die älteren Wiener Vorstadtbühnen (bei Arnold S. 52). Wer etwa das Repertoire einer dieser Bühnen auf Grund der hier gegebenen Literaturangaben zusammenstellen wollte, würde sich umsonst bemühen. A. führt z. B. an, dafs der „Wiener Kommunalkalender“ seit 1887 die Premieren der Wiener Theater verzeichnet. Schön! Aber früher, wie steht's da? Vom Theater a. d. Wien gibt es nur eine einzige zusammenhängende Geschichte, bis in die letzten Jahrzehnte geführt, freilich nur eine Chronik, die, wie die meisten Arbeiten auf unserem Gebiete, entschiedener Nachprüfung bedarf, sie ist von August Schmidt geschrieben und von Otto Keller in einem ganz gedrängten Auszug im „Ill. Wiener Extrablatt“ veröffentlicht. Ein guter Ueberblick über die Geschichte des Hauses von Josef Wimmer erschien auch seinerzeit im Wiener „Fremdenblatt“. Dabei lasse ich kleinere Artikel, zum Teil verdächtiger Herkunft, ganz beiseite. Für das Theater in der Josefstadt wird man eine Arbeit eben desselben Wimmer am selben Orte mit ziemlichem Gewinn und Vertrauen heranziehen können und müssen. Kleinere Altwiener Theater, wie die Arenen in Hernals, zu Braunhirschen, das Thaliatheater in Lerchenfeld, das Treumanntheater, das Fürsttheater oder das Sulkowskitheaterchen sucht man in unserem Buche vergebens. Material, das dienlich wäre zur eigentlich literarischen Beurteilung des älteren Wiener Volkstheaters, wie sie schon ein Aufsatz von Saphir in der „Theaterzeitung“ 1823 Nr. 124

vorgezeichnet hat, finden wir ebenso spärlich, z. T. wenigstens aus demselben Grunde. Dafs die eine oder andere der von A. angeführten Schriften auch hierüber und über anderes, was wir vermissen, verstreute Notizen bringt, damit ist nicht geholten. Oder nehmen wir Wien D, Jüngere Vorstadtbühnen (Arnold S. 53) Die Geschichte des Raimundtheaters gibt da wieder nur ein Zeitschriftenaufsatz, Waclawiczek, im „Literarischen Deutsch-Oesterreich“ Jhrg. VII. Was A. anführt, ist kein Ersatz dafür. Man mufs hier eben mit seinen eigenen Sammlungen, Zetteln, Ausschnitten arbeiten, freilich kritisch arbeiten. Dafs auf diese Weise, bei Nichtberücksichtigung der Zeitschriftenliteratur, zahlreiche Orte bei A. überhaupt fehlen müssen oder so gut wie fehlen, habe ich schon gesagt: Greifswald („Pommersche Jahrbücher“ VI 15 ff.), Neisse („Oberschlesien“ II 806 ff.), Regensburg („Verhandlungen des histor. Vereins f. Oberpfalz u. Regensburg“ 1901, S. 1 ff.) usw. usw.

Aber auch gewisse Einschränkungen in der Verwertung der selbständigen, der Buchliteratur, können nicht ohne weiteres gebilligt werden. Es ist ja wahr, Stadtgeschichten z. B. kann sich jedermann einfach aus dem Konversationslexikon zusammensuchen; doch wären auch für die Literatur dieser Art ausdrückliche Verweise auf die theatergeschichtlich ergiebigeren Werke von Nutzen. An dem von E. Guglia redigierten Führer „Wien“ (1908 in Wien bei Gerlach und Wiedling erschienen) waren als Verfasser eine ganze Reihe von Fachleuten beteiligt; wenn Referent für seinen verstümmelt abgedruckten Beitrag „Die Theater“ auch die Verantwortung nicht trägt, so hat gewifs die Arbeit für die Wiener Theatergeschichte mehr Wert als manche Schriften von Müller-Guttenbrunn, die A. nennt. Es ist überhaupt ein durchgehender Mangel unserer landläufigen Bibliographieen, dafs sie keine kritischen Bibliographieen sind, der Werturteile sich enthalten. Gerade bei den zahllosen Nichtigkeiten der neuesten Theaterliteratur, deren auch unser Verfasser genug aufzählt, wären Urteile unerläfslich, wenn denn schon solche Bücher genannt werden mufsten. Ganz fehlen ja die Urteile bei A. nicht, nur sind sie leider öfters schief oder nichtssagend. Alt, Theater und Kirche (S. 11), ein für das behandelte Thema grundlegendes Buch, beurteilt der Verfasser mit den zwei Worten: „sehr umfänglich“ — nun, für das Thema hätte das Werk noch viel „umfänglicher“ sein können. Anstatt den Schriften Franz Wallners, des traditionssichersten Nachfolgers Raimunds, einen Merks anzuhängen (S. 22), wäre es besser gewesen, vor dem Vielschreiber Kohut zu warnen. Ebenso wenig wie die allgemeine Ortsliteratur durfte nun auch die Kleinliteratur des Theaters, die so schwer zu fassen ist, grundsätzlich vernachlässigt werden: Statuten, Reglements usw. Wer die Geschichte einer Bühne nach allen Gesichtspunkten schreiben will, kann auf diese unscheinbaren Büchlein nicht verzichten. Noch weniger auf die gewöhnlich von den Souffleuren hergestellten, von A. im allgemeinen vernachlässigten Almanache, Jahrbücher der einzelnen Bühnen, die geradezu Originalquellen ersten Ranges darstellen. Schliefslich sind selbst die Kataloge grofser Spezialsammlungen und Auktionen von hoher Wichtigkeit.

Wie die Art, in der der Verfasser sein Material abgegrenzt hat, kann ich auch die Form, in der er es angeordnet hat, nicht ganz billigen. Schauspielerbiographieen werden hier zerrissen, indem sie unter die Orte gestellt werden, z. B. die Schrift des Fürsten Czartoryski über Fichtner unter Wien als Quelle für die Geschichte des Burgtheaters in den Jahren 1824—65, da Fichtner dem Burgtheater angehörte. Folgerichtig müfste dann jede Biographie an allen den Orten figurieren, an denen der Held oder die Heldin gewirkt hat. Das ist natürlich nicht durchführbar, wenn auch unser Verfasser gelegentlich zu Verweisen greift. Unter den allgemeinen Schriften (S. 10 ff.) wären sachliche Gruppen zu bilden gewesen, wie in der Bibliographie meiner „Deutschen Thalia“ (1902), die ich seinerzeit mit dem verstorbenen Jellinek nach dessen Manuskript durchgearbeitet habe. Wird denn jemand so leicht „Keilberg“ (S. 34) suchen? Wenigstens nicht so leicht wie „Naturbühnen“, ein Schlagwort, für das unsere Bibliographie ihrer Disposition nach keinen Raum hat.

Der Verfasser weiſs zwar selbst, daſs er mit seinen Zusammenstellungen Vollständigkeit nicht erreicht, aber er erstrebt sie doch (S. 8). Nachträge lieſsen sich auch innerhalb der von ihm gezogenen Grenzen noch leicht beibringen. Z. B. im allgemeinen Teil: Kummer, Gedanken über deutsches Drama und Theater, o. O. (Erfurt) u. J. (wohl 1843); Bittong, Plaudereien über die Reform der deutschen Bühne, Stettin 1873; Fiedler, Das deutsche Theater, was es war, was es ist, was es werden muſs, Leipzig 1875 usw. Auch in der speziellen Literatur, wo der Verfasser mit wenigen Ausweichungen 1830 als Grenzjahr festhält, liefert eine Durchsicht gleich eine Anzahl Ergänzungen. Bremen: Rösicke, Das Bremer Stadttheater, Bremen 1876. Breslau: Piehl, Ein Wort zum neuen Jahre 1833 über die Verwaltung des Breslauischen Theaters seit dem 1. Januar 1829 . . . Breslau d. 15. Dez. 1832 (Universitätsbibliothek Breslau). Graz: Literatur bei Schlossar, Die Literatur der Steiermark, Graz 1886, S. 139 f. Mainz: Müller, N. Das Mainzer Theater mit Berücksichtigung jenes von Wiesbaden unter . . . A. Haake, Mainz 1831. Oberammergau: Hartmann, Das Oberammergauer Passionsspiel in seiner ältesten Gestalt, Leipzig 1880 (zwar nur Texte, aber hier doch wohl zu nennen). Schliersee: Wenn dieses erscheint, sollte auch Pradl nicht fehlen; aber das ist wieder ein Fall, wo eine höhere Rubrik (hier „Bauerntheater") am Platze und nach Orten unterzuteilen wäre, unter den Ortsnamen, z. B. bei Schliersee, wäre auf das Schlagwort Bauerntheater zu verweisen. Wien: Wenn man schon von Werken, wie Alexis, Wiener Bilder, Leipzig 1833, Band II, oder Glaſsbrenner, Bilder und Träume aus Wien, Leipzig 1836, absieht, so kann man es doch nicht von einem Buche wie Castelli, Memoiren meines Lebens, Wien (und Prag) 1861. Fernere Nachträge etwa: zur Aera Burckhard des Burgtheaters Digg, Hab' Acht Wien! Wien 1891; zur Aera Schlenther Ludwig Bauer, An Paul Schlenther, (2. Auflage) Wien 1898. Aus Publikationen, wie dem von Eduard Lunzer herausgegebenen „Dekamerone der Wiener Volksbühnen. Ernstes und Amusantes aus dem Wiener Theaterleben", Wien o. J., ist immerhin manches Brauchbare zu holen. Ueber das ehemalige Harmonietheater gibt es ein selbständiges Schriftchen: die Orpheumsfestschrift „Zur Feier des vierzigjährigen Bestehens des Hauses", Wien 1906 (nicht im Buchhandel, ward in der Festvorstellung verteilt). Indessen will ich solche und andere Lücken dem Verfasser nicht zum Vorwurfe machen. Nachträge zu liefern ist viel billiger und leichter als aus dem Ganzen schaffen.

Aber ganz und gar nicht reicht das Büchlein aus, wenn wir uns von den Orten der Theatergeschichte zu den Personen wenden. A. will ja „auch die biographische Literatur der deutschen Theaterleute seit 1830" darbieten (S. 8). Das Personenregister, das die Schrift diesem Zwecke dienstbar machen soll, bietet alles in allem rund 160 Namen. 160 Namen deutscher Theaterleute seit 1830! Das ist natürlich für die theaterbiographische Forschung weniger als ein Minimum. Um nur berühmte oder bekannte Namen zu nennen, von den kleineren und kleinen Leuten ganz zu schweigen, so sucht man im Register vergebens: Ascher, Bayer-Bürck, Dessoir, Esslair, Geistinger, Grobecker, Grois, Helene Hartmann, Hendrichs, Herzog, Knaack, Kunst, Marr, Matras, Raimund, Robert, Rott, Schuselka, Swoboda, Treumann, Wildauer, Wilhelmi usw. usw. Wer also auf A. angewiesen ist, wird es für alle diese Namen zunächst mit den paar S. 8 der Schrift angeführten allgemeinen biographischen Nachschlagewerken versuchen, aber auch diese oft und oft vergebens befragen. Einzelne der sonst im Text genannten Werke enthalten ja ein Register, das weit reicher ist als A.s Personenregister. Aber man kann niemandem, der rasche Belehrung über eine Person sucht, zumuten, aufs Geratewohl unter dieser Literatur zu suchen. Um das dem Benutzer zu ersparen, macht man ja eben ein Register. Es wären zum mindesten wieder allgemeine Hinweise auf die wichtigsten hier in Betracht kommenden Werke nötig gewesen.

Schlieſslich vermerke ich einzelne kleine Versehen, die in einer neuen Auflage zu bessern wären. Das schon oben erwähnte Werk von Alt „Theater und Kirche" gehört in die „Geschichte des Theaters im Allgemeinen", nicht in

die „Geschichte des deutschen Theaters seit 1830". Dasselbe gilt wohl auch von Hebenstreits „Schauspielwesen", das Buch besteht aus ganz allgemeinen Abhandlungen über Theater und Schauspieler. Holbeins „Deutsches Bühnenwesen" ist nicht unter Hannover zu stellen, es enthält bekanntlich Holbeins Selbstbiographie, wäre also nach der Methode des Verfassers unter eine ganze Reihe von Orten aufzuteilen, ist aber, wenigstens der Anlage nach, ein theoretisches Werk, das in den allgemeinen Teil gehört. Mentzel, Das alte Frankfurter Schauspielhaus, reicht nur bis 1882, ist also falsch eingeordnet. Trautmann, Oberammergau, trägt das Verlagsjahr 1890, nicht 1899. Morgan, Verfasser der Schrift „Totis und sein Theater", ist nicht: Morgan (Belolawek), sondern Belohlawek-Morgan zu schreiben; auf dem Titelblatt zeichnet der Verfasser einfach Camillo Morgan. Schröter, Weimar und sein Theater, hat das Verlagsjahr 1900, nicht 1901. Lautzky, Unsere Bühnen (Wien), 1885, nicht 1890. Die Schrift „Im neuen Burgtheater" (S. 52) ist von J. Löw, Pseudonym, wie mir seinerzeit der Verleger gesagt hat. Wer es ist, weifs ich nicht. Der Name fehlt im Pseudonymen-Lexikon von Holzmann-Bohatta. Bei dieser Gelegenheit erinnere ich, dafs dieses Buch und das sehr verdienstliche Anonymen-Lexikon derselben Verfasser überhaupt nur solche pseudonyme und anonyme Werke enthalten, für die die Verfasser eine Lösung hatten. Für das Pseudonymen-Lexikon sagt das das Vorwort ausdrücklich, im Anonymen-Lexikon erregt die Ankündigung Bd I, S. VIII eine andere Erwartung. Jedenfalls sind beide Werke, wie sie vorliegen, kein durchaus vollständiges Verzeichnis der deutschen anonymen und pseudonymen Literatur, sondern es gilt wiegesagt jene Einschränkung (vgl. „Zeitschr. f. Bücherfreunde" XII, 1, 209). Gämmerlers Vorname ist S. 52 als E., im Register richtig als Franz angegeben. Ich selbst erscheine einmal (S. 6) als F. A. Mayer, dann (S. 49) als Friedr. A. Mayer, schliefslich (S. 53) als Friedrich Arn. Mayer. Der Tatbestand ist, dafs ich meine ersten Arbeiten als Arnold, später durchaus als F. Arnold veröffentlichte, seit 1908 als Friedrich Arnold Mayer. Pseudonym schrieb ich einmal als F., nicht als T. Scenicus, wie A. S. 53 angibt. Das sind Kleinigkeiten, aber sie sind gegen die Akribie des Philologen, zu der sich natürlich auch A. bekennt. Bei Rille (S. 25) steht 1834 statt 1734 schon in der ersten Auflage.

Nachdem ich so meine gröfseren und kleineren Bedenken unumwunden erklärt habe, erkenne ich um so lieber die Summe fleifsiger Arbeit an, die A. aufgewendet hat. Er hat doch übersichtlich ein respektables, nach seinem Plane wohlgeordnetes Material vereinigt, doch einen Anfang gemacht, der Vielen, die sich für diese Dinge interessieren, Nutzen bringen wird. Bibliotheken allgemeineren Charakters werden das Büchlein bis auf Weiteres nicht entbehren wollen und jeder Privatmann, der berufsmäfsig oder aus Liebhaberei mit unserm Gebiete sich befafst, wird es zu Rate ziehn, wenigstens wenn er gröfsere eigene Sammlungen nicht besitzt.

Immerhin zum Schlusse noch eins. An einer anderen Stelle („Germanisch-romanische Monatsschrift", Jahrg. II, S. 74) sagt A. in einer Selbstanzeige seiner Bibliographie: „Hoffentlich kann ich einmal die Literatur v o r 1830 in ähnlicher Weise zusammenfassen". Soll das wirklich ein ernstes Versprechen sein? Dann müfste ich Vorsicht empfehlen. Die Aufgabe, die der Verfasser diesmal behandelt hat, ist klein gegen jene, deren Lösung er weiter in Aussicht nehmen will, und dafs diese andere Grundlagen erfordert, darüber habe ich im Vorstehenden wohl Andeutungen gegeben.

Wien. Friedrich Arnold Mayer.

Library of Congress. A list of geographical atlases in the Library of Congress with bibliographical notes compiled under the direction of Philip Lee Phillips, F. R. G. S. chief, Division of maps and charts. 2 voll. 1659 S. 8°. Washington Governement Printing Office 1909.

Bei dem grofsen Mangel an Hilfsbüchern zur Kartenkunde ist jedes Werk willkommen, das über die übliche Abschrift der Titel hinausgeht und auf wissenschaftliche Weise Karten und Kartenwerke zu bestimmen versucht. Dies

hat Phillips in seinem neuen Werke, dem eine Anzahl ähnlicher Veröffentlichungen (Virginia cartography 1896, Alaska maps 1898, List of maps of America 1901) vorangegangen ist, in einer Weise getan, die sein Buch in die allererste Reihe der Veröffentlichungen stellt, die auf diesem Gebiet vorhanden sind. Die Schwierigkeit, eine vollständige Uebersicht über die verschiedenen Ausgaben der Atlanten zu erlangen, ist schuld daran, dafs ihre Wichtigkeit nicht blofs für die Kartographie und Geographie, sondern auch für die Stecherkunde und die Literatur überhaupt bis jetzt noch nicht festgestellt worden ist. Deshalb ist jede Verzeichnung einer reichhaltigen Sammlung von Atlanten höchst willkommen. Phillips hat sich die Arbeit nicht leicht gemacht. Der Inhalt der erstaunlich grofsen Anzahl der älteren Atlanten in der Kongrefsbibliothek in Washington ist genau verzeichnet, und das ist wichtig, weil nur dadurch bei dem Fehlen der Indices die Zugehörigkeit von Karten, die einzeln auftauchen, zu einem Werk bestimmt wird und weil auch dadurch die Karten, die ältere Besitzer von Atlanten willkürlich in diese haben miteinbinden lassen, ausgeschieden werden können. Neben dem Inhalt sind noch bibliographische Notizen und biographische Angaben über die Verfasser jedem neuen Atlastitel, sowie auch die Ausgaben, deren Veröffentlichung überhaupt bekannt geworden ist, hinzugefügt. In der Anordnung des Stoffes gehen die Weltatlanten voran, die wieder ihrem Inhalte nach in spezielle und allgemeine getrennt sind; erstere gliedern sich in 31 Unterabteilungen, letztere sind in sich chronologisch nach dem Erscheinen geordnet. Der zweite grofse Abschnitt umfafst die Atlanten der einzelnen Weltteile, die in sich wieder in dem Inhalte nach spezielle, allgemeine und Staatenatlanten geordnet sind, wobei die Uebersicht über die Atlanten von Amerika am wertvollsten ist. Es liefsen sich vielleicht gegen die Anordnung im allgemeinen Einwände vorbringen, indem die inhaltlich spezialisierten Atlanten streng schematisch nach dem Titel getrennt sind, während sie oft inhaltlich zu einander gehören. Die Rubriken ancient und historical, ebenso hydrographical, maritime, Oceans und Lighthouses schliefsen sich nicht immer aus, sondern gehen in einander über; Reliefkarten und Sammlungen von Reproduktionen älterer Karten sind als gleichbewertete Abteilungen, wie die oben genannten, dem Schema der speziellen Atlanten eingefügt. Auch scheint der Begriff des Namens Atlas zu weit gefafst, indem Sammlungen von Grenz- und Reisekarten mit aufgenommen sind. Das aber schmälert nicht den Wert des Buches, das im Ganzen 3470 Werke verzeichnet und durch einen vorzüglich angelegten und genauen Index von über 40 000 Angaben seine Benutzungsmöglichkeit in jeder Weise erleichtert. H. Meisner.

C. Becks Jahrbuch der Bücherpreise und andere Veröffentlichungen über Versteigerungspreise. Seitdem wir im Zbl. 1908 S. 271 f. den 2. Jahrgang von Becks Jahrbuch der Bücherpreise (Leipzig, O. Harrassowitz) angezeigt haben, sind von diesem nützlichen Hilfsmittel mit grofser Pünktlichkeit zwei weitere Jahrgänge erschienen. Im letzten, für 1909, ist die Zahl der berücksichtigten Auktionen auf 68 gestiegen, darunter befinden sich auch die wichtigen Versteigerungen des Hotel Drouot, während die deutschen diesmal verhältnismäfsig zurücktreten (die wichtigsten sind die Bibliotheken O. Deneke, Kuno Fischer, W. L. Schreiber). Das Anschwellen des Stoffes hat zu Einschränkungen in der Aufnahme geführt: die Preisgrenze wurde bei ausländischen Büchern höher gezogen und bei deutschen wurden die Titel mit kleineren Preisen dann weggelassen, wenn sie schon in einem früheren Jahrgang mit ähnlichen Preisen standen. — Bei dieser Gelegenheit sei mit einigen Worten auch auf die gleichartigen ausländischen Veröffentlichungen hingewiesen (vgl. Zbl. 1907. S. 79). Am fernsten liegt uns der American Book-Prices-Current, jährlich in einem Alphabet erscheinend, mit einem besonderen Anhang über die versteigerten Handschriften und Autographen. Es ist nicht uninteressant zu sehen, was drüben auch von mittelalterlichen Handschriften auf den Markt kommt. — Von dem englischen Book-Prizes-Current, der die Bücher und Handschriften in der Reihen-

folge der Kataloge ausführlich aufführt, um sie dann in einem kurzen alphabetischen Jahresregister zusammenzufassen, ist jetzt ein Gesamtregister der zweiten Dekade (1896—1905) erschienen, das sich vorteilhaft von dem der ersten Dekade unterscheidet, indem bei den einzelnen Werken die Ausgaben streng geschieden sind. Voran geht eine Liste der Büchersammler und -Besitzer, deren Bibliotheken im angegebenen Zeitraum unter den Hammer gekommen sind. — Am raschesten berichtet über die englischen Auktionen auch weiter Karslake's Book-auction-record in vierteljährlichen Alphabeten mit stark gekürzten Titeln; augenblicklich liegt schon das Schlufsheft des Jahrgangs Juli 1909/10 mit dem Jahresregister vor. Die einzelnen Hefte enthalten auch nützliche Nachrichten über Bibliotheken und ähnliches, ferner ein Verzeichnis der erschienenen Antiquariatskataloge, zum Teil mit ausführlicher Charakterisierung, und eine Liste gesuchter Bücher. P. S.

Umschau und neue Nachrichten.

Ueber „Techniker als Bibliothekare“ veröffentlicht der Bibliothekar der Technischen Hochschule in Berlin H. Simon in der Zeitschrift des Verbandes Deutscher Diplom-Ingenieure 1910. Heft 18 einen Artikel, dessen Grundgedanken und Forderungen wir kurz darlegen. Der Verfasser hält die Zulassung der Techiker zur bibliothekarischen Laufbahn erforderlich im eigensten Interesse der Bibliotheken, nicht blofs der Fachbibliotheken. Nötig sei dazu, dafs auch die Abiturienten der Realgymnasien und Oberrealschulen mit einer Nachprüfung im Griechischen bezw. im Griechischen und Lateinischen zugelassen würden. Die Forderung der Promotion müsse, wenn nicht für alle Anwärter, so doch für Diplom-Ingenieure wegfallen, die bei der Diplomprüfung mindestens das Urteil „Gut“ erhielten. Für den praktischen Vorbereitungsdienst sei noch zu fordern, dafs er zur Hälfte an der Bibliothek einer Technischen Hochschule abgeleistet werden könne, während Diplom-Ingenieure mindestens ein halbes Jahr an einer allgemein-wissenschaftlichen Bibliothek zu arbeiten hätten, um eine zu einseitige Ausbildung zu verhüten.

Ueber die Gerichtsbibliotheken handelt P. Schellhas in Nr. 14 der Deutschen Juristen-Zeitung. Er weist darauf hin, dafs in kleineren Staaten, z. B. Bayern und Elsafs-Lothringen, verhältnismäfsig weit mehr für diese Bibliotheken ausgegeben wird, als in Preufsen. Sein Vorschlag geht dahin, dafs entweder vom Justizministerium aus bestimmte Direktiven für die Anschaffungen der Bibliotheken gegeben, oder den Gerichten gröfsere Beträge zur Vervollständigung und Auffrischung der Bibliotheken zugewiesen werden.

Berlin. Die Stadtbibliothek (vgl. den Jahresbericht u. S. 472) konnte mit Beginn des Jahres 1910 ihre Oeffnungszeit verlängern: Bücherausgabe und Lesesaal sind seitdem von 10 bis 10 Uhr zugänglich und damit ist das frühere Gedränge in der Leihstelle beseitigt worden. Die Frage des Neubaus ist noch wenig gefördert worden, noch immer fehlt es an einem passenden Grundstücke.

Breslau. Die Stadtbibliothek hatte im Rechnungsjahre 1909 ein besonders wertvolles Geschenk zu verzeichnen: durch letztwillige Zuweisung erhielt sie aus dem Nachlasse von Prof. Emil Bohn 563 Bände Druckschriften, 28 Bände Handschriften, sämtlich Musikalien des 16. und 17. Jahrhunderts. Da die Bände durchweg Stücke enthalten, die in der Musiksammlung der Stadtbibliothek bisher gar nicht oder doch nicht in so vollständigen Exemplaren vertreten sind, bedeutet die Zuwendung eine sehr wertvolle Ergänzung der Bestände. Prof. Bohn hatte Jahrzehnte lang der Musiksammlung der Stadtbibliothek seine Arbeitskraft zur Verfügung gestellt und ihre Druckwerke wie Handschriften in zwei gedruckten Katalogen verzeichnet. Ein

weiteres gröfseres Geschenk, rd 570 Bände geschichtlicher und sprachwissenschaftlicher Literatur, erhielt die Anstalt aus dem Nachlasse des Amtsgerichtsrats Heinrich Scholz. Die Arbeiten zur Wiederherstellung und Erhaltung schadhafter Handschriften werden fortgesetzt, konnten sich aus Mangel an Mitteln aber nur auf eine mäfsige Anzahl von Bänden erstrecken. Es wird für die Folge alljährlich ein mäfsiger Betrag erbeten werden, damit die durch ihren äufseren Zustand stark gefährdeten Handschriften gesichert werden. Die Benutzung der Bibliothek stieg auf 48497 am Orte verliehene Bände gegen 38502 in 1908, 23237 in 1904.

Elberfeld. Aus Anlafs des 300jährigen Stadtjubiläums erhielt die Stadtbücherei folgende Geschenke: 15000 M. von der Handelskammer zur Anschaffung von Büchern, die für die Aus- und Weiterbildung des Kaufmanns geeignet sind; 1000 M. vom Stadtbücherei-Verein zur Vermehrung des Bücherbestandes und 5400 M. aus einer Sammlung, die der Stadtbücherei-Verein veranstaltet hatte, um durch Vermehrung der für die Jugend geeigneten Bücher die Schmutz- und Schundliteratur wirksamer bekämpfen zu können. Die Sammlung ist noch nicht abgeschlossen. Aufserdem wurden noch einige kleinere Geschenke überwiesen.

Eine Beratungsstelle für die Volksbibliotheken im Regierungsbezirk Düsseldorf wurde mit Genehmigung des Herrn Kultusministers in Elberfeld eingerichtet. Aufgabe dieser Beratungsstelle soll sein, die Gründung von Volksbibliotheken anzuregen, bei Neueinrichtungen und Vergröfserungen schon vorhandener Anstalten in jeder Hinsicht mit Rat und Tat zu helfen. Der Beistand wird allen Verbänden, Vereinen, Firmen und Privatpersonen, die Volksbibliotheken unterhalten, unentgeltlich gewährt. Die Leitung der Beratungsstelle liegt in den Händen des Direktors der Elberfelder Stadtbücherei Dr. Jaeschke.

Lübeck. Der an die Stadtbibliothek zu leistende Staatszuschufs wurde für das Rechnungsjahr 1910 auf 24856 M. erhöht, wodurch die seit langer Zeit in Aussicht genommene Aufbesserung der Beamtengehälter ermöglicht wurde. Die Oeffnungszeit konnte auf zwei weitere Abende ausgedehnt werden, so dafs die Bibliothek jetzt wochentäglich von 10—12 und viermal von 5—7 geöffnet ist. Die Titel der wichtigeren neueren Erwerbungen werden neuerdings monatlich in den Lübeckischen Anzeigen veröffentlicht, die Bücher selbst im Lesezimmer ausgelegt. Für die niederdeutsche Literatur wurde ein neuer Realkatalog angelegt, die Realkataloge der Bibliographie und der neueren fremden Sprachen umgearbeitet, der alphabetische Katalog der Abteilung Geschichte zum Abschlufs gebracht. Die deutschen Handschriften werden im Auftrage der deutschen Kommission der Berliner Akademie bearbeitet (Paul Hagen), die älteren medizinischen Handschriften hat das Institut für die Geschichte der Medizin aufgenommen (Sudhoff). Der Gesamtkatalog der Lübeckischen Bibliotheken erhielt weiteren Zuwachs durch den Beitritt der Handelskammer.

Posen. Die Kaiser Wilhelm-Bibliothek hat ein gedrucktes Verzeichnis der Handbibliotheken des Lesesaales und des Katalogzimmers herausgegeben (s. u. S. 474). Die erste Einrichtung einer Lesesaalbibliothek war nur vorläufig, ihr Katalog handschriftlich. Dank einer namhaften aufserordentlichen Beihilfe des Landeshauptmanns konnte an eine Neuaufstellung gegangen werden. Mit dieser wurden die notwendig gewordenen technischen Verbesserungen verbunden, wie der Bau einer zweiten zur Galerie führenden Treppe und die Anbringung einer den ganzen Saal erhellenden Beleuchtung. Es wurde dafür indirekte Beleuchtung durch Metallfadenlampen gewählt. Die Handbibliothek des Katalogzimmers ist zunächst für die Beamten bestimmt, doch dürfen die Werke gegen Bestellzettel auch im Lesesaale oder (z. B. die viel gebrauchten Bibliographien) an Ort und Stelle eingesehen werden.

Belgien. Auch in Belgien ist es nun zur Einsetzung einer Kommission für die Verzeichnung der Wiegendrucke gekommen und zwar ist es nicht die Regierung, der dieser Fortschritt zu danken ist, sondern die Akademie der Wissenschaften. Vorsitzender ist De Vreese. Beisitzer: R. van den Berghe, V. A. de la Montagne, K. Deflou und E. Gaillard.

Ueber die beiden internationalen Kongresse für Bibliographie und für Archiv- und Bibliothekswesen, die vom 25.—31. August in Brüssel stattfanden, hofft das Zbl. demnächst berichten zu können.

England. Der Bericht des British Museum für 1909 ist zum erstenmal von dem neuen Direktor Frederic G. Kenyon gezeichnet, dem seit Mitte 1909 an Stelle des in den Ruhestand getretenen Sir Edward Maunde Thompson die Leitung des Museums übertragen ist. Die Vermehrung der Druckschriftenabteilung hielt sich ungefähr auf derselben Höhe wie im Vorjahr: 26 576 (27 059) Bände und 68 975 (65 036) Hefte und Lieferungen, davon 5098 (5141) bzw. 21 064 (19 590) gekauft. Dazu kommen in der Kartensammlung 106 (108) Atlanten nebst 96 (97) Lieferungen von solchen und 1599 (1583) Karten in 6180 (6884) Blättern, davon gekauft 64 Atlanten nebst 65 Lieferungen und 405 Karten, in der Musiksammlung 12 140 (10 445) Musikstücke, davon 1235 gekauft), endlich 3439 (3535) Zeitungen in 234 428 (241 111) Nummern. Wieder wurden zahlreiche alte Drucke erworben: 127 (im Vorjahr 80) englische Bücher vor 1640 und 68 (64) fremde Inkunabeln. — Für den allgemeinen Katalog der gedruckten Bücher wurden 31 612 Titel gedruckt und 28 679 Titel in jedes der drei Katalogexemplare eingeklebt, wobei die Ablösung und Umlegung von 36 985 Titeln in jedem Exemplar nötig wurde. Es ist gut sich solche Zahlen gegenwärtig zu halten, wenn man Bandkatalog und Zettelkatalog miteinander vergleicht. 101 Kolumnen wurden ganz umgedruckt. Der grofse Lesesaal wurde von 217 975 (231 544) Lesern besucht, für die 819 236 Bände aus den verschiedenen Teilen der Bibliothek zur Verfügung gestellt wurden. Dazu kommen 21 122 Leser im Zeitungsraum mit 65 279 Bänden und 371 Besucher der Kartensammlung. — Der Handschriftenabteilung wurden 188 Handschriften neu einverleibt, ihr Arbeitsraum wurde von 11 524 (Vorjahr 12 370) Personen besucht, die 33 637 Handschriften und 2100 Urkunden benutzten. Es wurden 3343 (3490) photographische Aufnahmen gemacht. — In der orientalischen Abteilung betrug der Zuwachs 2133 (3960) Drucke und 412 (139) Handschriften. Davon wurden 340 bzw. 71 gekauft. 325 Handschriften, darunter 259 türkische, stammen aus dem Vermächtnis von E. J. W. Gibb. Bemerkenswert sind 10 datierte koptische Handschriften des 10.—11. Jahrhunderts.

Die Bibliothek des Patent Office in London hat ein umfangreiches Supplement zu ihrem Kataloge von 1898 herausgegeben (s. u. S. 475). Der stattliche Band von 847 Seiten in 4° enthält das alphabetische Verfasserverzeichnis der Zugänge bis Ende 1909. In Zukunft soll die Drucklegung der Zugangsverzeichnisse in kürzeren Zwischenräumen erfolgen.

Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1]

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

Allgemeine Schriften.

For Booklover and Friend. A Kalendar for 1911. London: Simpkin 1910. 1 Sh.

The Librarian. The independent professional journal for the professional man. Advisory editor: Alex. J. Philip. Vol. 1. Nr 1. Aug. 1910. London: Hodgetts 1910. Jg. 6 Sh.

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

Revista de archivos, bibliotecas y museos. Organo del cuerpo facultativo del ramo. (Redactor Jefe: Juan Menéndez Pidal.) Epoca 3. Año 14. 1910. Enero-Febrero. Madrid: Revista 1910. Jg. (2 Bde) Spanien 15 Pes., Ausland 20 Fr.

Bibliothekswesen im allgemeinen.

Bliss, Henry E. A modern classification for libraries, with simple notation, mnemonics, and alternatives. Libr. Journal 35. 1910. S. 351—358.

Borgeaud, G. A. B. C. du bibliothécaire. Traité élémentaire pour la mise en ordre des bibliothèques. Paris: Selbstverlag (1909). 33 S. 1 Fr.

Brigham, Herbert Olin. Library efficiency under new conditions. Libr. Journal 35. 1910. S. 302—309.

Catalogus van tijdschriften en boeken over Kinderziekten, aanwezig in de Nederlandsche openbare bibliotheken. Uitgeg. door de Nederl. Vereen. voor Paediatrie. O. O.: 1909. 224, 34 S.

Chapot, Victor. L'organisation des bibliothèques. Versailles: L. Cerf 1910. 71 S. 2.50 Fr. Aus: Revue de synthèse historique.

Farrow, P. E. Rules and regulations for lending libraries. Libr. World 13. 1910 11. S. 36—39.

Hodges, N. D. C. An anathema upon finger-posts: address of the president American Library Association, Mackinac Island Conference, 1910. Libr. Journal 35. 1910. S. 295—298.

La nuova Legge sugli esemplari d'obbligo. Giornale della libreria 23. 1910. S. 384—385.

The Libraries, museums and art galleries Year Book 1910—1911. Being the 3rd edition of Greenwoods „British Library Year Book". Ed. by Alex. J. Philip. London: Scott, Greenwood 1910. 286 S. 5 Sh.

Martell, Paul. Süddeutsche Universitätsbibliotheken. 3. Archiv f. Buchgewerbe 47. 1910. S. 188—194.

American Library Association. 32nd annual Meeting, Mackinac Island, Mich., June 30—July 6, 1910. Libr. Journal 35. 1910. S. 320—329.

Milkau, Fritz. Léopold Delisle. Ein Nekrolog. Zbl. 27. 1910. S. 385—401.

*Olcott, Frances Jenkins. Rational library work with children and the preparation for it. Pittsburgh: Carnegie Library 1910. 15 S.

Philip, Alex J. The production of the printed catalogue. The preparation, printing and publication of catalogues of libraries, museums, art galleries, publishers, booksellers and business houses. With a chapter on the monotype machine and an appendix of type faces. London: Atkinson 1910. XII, 155 S. 5 Sh. (Series of Library Technical Manuals.)

*Rueppreeht, Chr. Für unsere deutschen Bibliotheken. Eine wichtige nationale Frage. Kultur und Fortschritt Nr 309. 1910. 14 S.

Saxe, Mary S. Popularizing the library. Libr. Journal 35. 1910. S. 363—366.

Schellhas, P. Die Gerichtsbibliotheken. Deutsche Juristen-Zeitung 15. 1910. Sp. 798—801.

Scionti, Fil. La logica in biblioteca. Ed. 2a, più che raddoppiata, e con l'aggiunta d'un nuovo titolo: Gli stabilimenti balneari, il divorzio, Luisa di Sassonia e la Biblioteca Nazionale. Prato-Toscana 1910: T. Grassi. 46 S. 0,50 L.

Vidier, A. Publications nouvelles concernant les bibliothèques françaises 1909. Rapport lu à l'assemblée générale des bibliothécaires français le 3 avril 1910. Paris 1910: Berger. 21 S. Aus: Bulletin de l'association des bibliothécaires français.

Einzelne Bibliotheken.

Berlin. Jahresbericht der Königlichen Bibliothek zu Berlin (5) für das Jahr 1909/10. Berlin: Königl. Bibliothek (1910). 67 S.

— Bericht über die Verwaltung der Stadtbibliothek und der städtischen Volksbibliotheken und Lesehallen. (Berlin: 1910). 5 S. 4°. = Verwaltungsbericht des Magistrats zu Berlin f. d. Etatsjahr 1909. Nr 12.

Berlin. Stadtbibliothek, Volksbibliotheken und Lesehallen. Haushalts-Etat der Stadt Berlin f. . . . 1910. Kap. 10. Abt. 2. 6 S.

Bern. Ordnung der Schweizerischen Landesbibliothek in Bern. (Vom 19. März 1900. Mit den Abänderungen vom 21. März 1902, 5. Juli 1904 und 2. Dez. 1909). (Bern: 1910). 8 S.

Bonn. Erman, W. Die Dr. Emil vom Rath'sche Stiftung für die Bonner Universitätsbibliothek. Zbl. 27. 1910. S. 401—403.

Braunschweig. Fritz, G. Die Oeffentliche Bücherei und Lesehalle in Braunschweig. Blätter f. Volksbibl. u. Lesehallen 11. 1910. S. 137—139.

Bremen. Mitteilungen aus der Stadtbibliothek in Bremen. Hrsg.: H. Seedorf. Jg. 3. Oktober 1909—Sept. 1910. Nr 1. Bremen: 1909.

Breslau. *Bericht über die Verwaltung der Stadtbibliothek und des Stadtarchivs zu Breslau im Rechnungsjahre 1909. Breslau (1910: Bresl. Genossenschafts-Buchdr.) 12 S. Aus: Breslauer Statistik Bd 30. H. 1.

Danzig. *Jahresbericht der Bücherei (der Technischen Hochschule zu Danzig für d. Rechnungsjahr 1909). Kgl. Techn. Hochschule Danzig. Programm f. 1910—1911. S. 249—254.

— *Bücherei der Königlichen Technischen Hochschule Danzig. Schiffbau, Schiffsmaschinenbau, Seewesen. Danzig 1910: Schwital u. Rohrbeck. V, 67 S.

Dresden-Plauen. A dresden-plaueni népkönyvtáról. Bulletin de la Bibliothèque municipale de Budapest 4. 1910. Sp. 149—158 m. 3 Abb.

Elberfeld. Stadtbücherei Elberfeld. Bücherverzeichnis. Hrsg. aus Anlafs der 300 Jahr-Feier der Stadt 1910. Elberfeld 1910: Martini u. Grüttefien. XIV, 589 S.

Frankfurt a. O. *Städtische Bücher- und Lesehalle zu Frankfurt (Oder). Verwaltungsbericht üb. d. Geschäftsjahr 4. 1. April 1909 bis 31. März 1910. Frankfurt (Oder) 1910: F. Köhler. 7 S.

Gnesen. Trzciński, F. Katalog rękopisów Biblioteki kapitulnej w Gnieźnie aź do początku wicku XVI. Poznań 1910: Dziennik Poznánsk. XVI, 136 S., 7 Taf. 2,50 M.

Hamburg. Bericht über die Oeffentliche Bücherhalle. 1907. 1908. 1909. Jahrbuch der Hamburg. Gesellschaft z. Beförd. der Künste 1907/09 (1910). S. 57—94.

— Martinot. Die Bibliothek (der Hamburg. Patriot. Gesellschaft.) Jahrbuch der Hamburg. Gesellschaft z. Beförd. der Künste . . . 1907/09. (1910). S. 51—53.

— Sydow, P. A. Die Kinderlesezimmer der Patriotischen Gesellschaft Jahrbuch der Hamburg. Gesellschaft z. Beförd. der Künste 1907/09 (1910). S. 95—98.

Innsbruck. Hittmair, A. Die Innsbrucker Universitätsbibliothek. Zbl. 27. 1910. S. 403—409.

Leipzig. Katalog der Bibliothek der Handelskammer zu Leipzig. 7. Zuwachs vom 1. 1. 1906 bis zum 31. 12. 1909. Leipzig: Handelskammer 1910. XVI, 416 S. 1 M.

— Katalog der pädagogischen Zentralbibliothek (Comenius-Stiftung) zu Leipzig. Bd 2. Abt. 4. (Geographie). 4. Aufl. Leipzig: E. Gräfe 1910. IV, 96 S. 0,70 M.

Lübeck. *Bericht über die Verwaltung der Stadtbibliothek i. J. 1909. Lübeck 1910: Borchers 6 S. 4°.

Magdeburg. *Archiv, Büchereien und volkstümliche Vorlesungen. (Bericht über 1909.) (Magdeburg: 1910). 7 S. 4°. Aus: Verwaltungs-Bericht der Stadt Magdeburg für 1909/10.

Nürnberg. Kraufs, Ludwig. Mitteilungen über die Zusammensetzung der Lehrerbibliothek des alten Gymnasiums nach ihren ältesten Beständen und Beschreibung ihrer ältesten Drucke. T. 1. Nürnberg: J. L. Schrag 1910. 78 S. 2 M. (Beil. z. Jahresbericht d. Kgl. alten Gymnas. in Nürnberg 1909/10.)

Posen. *Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in Posen. (Froehde, O.) Verzeichnis der Handbibliotheken des Lesesaales und des Katalogzimmers. Posen: Bibliothek 1910. XVI, 238 S. 0,30 M.

Potsdam. Schweydar, W. Katalog der Bibliothek mit besond. Berücksichtigung der Geodäsie. Potsdam 1910: Reichsdruckerei, Berlin. 186 S. 4°. (Veröffentlichung d. K. Preufs. Geodät. Institutes N. F. Nr 44.)

Rheindorf. Opfergelt. Ein Gemeindehaus mit Bibliothek- und Lesezimmer auf dem Lande. Bücherwelt 7. 1909/10. S. 232—233 m. 1 Taf.

Wien. Menčik, Ferd. Die Wegführung der Handschriften aus der Hofbibliothek durch die Franzosen im Jahre 1808. Jahrbuch der kunsthistor. Sammlungen d. allerh. Kaiserhauses 28. H. 6. 1910. S. IV—XXVIII.

Aarhus. *Statsbiblioteket i Aarhus. Aarskatalog. Fortegnelse over erhvervelser af nyere udenlandsk litteratur. 4. 1909. Aarhus 1910: Foren. Bogtrykk. VIII, 45 S. = Statsbibliothekets trykte Kataloger 8.

Amsterdam. Catalogus van de boeken betrekkelijk hat Notariaat aanwezig in de Universiteits-bibliotheek te Amsterdam. Uitgeg. voor rekening van de Broederschap van Candidaat-notarissen in Nederland en zijne koloniën. Amsterdam 1910: 't Koggeschip.

— Katalogus der Bibliotheek van de Rijks-Academie van Beeldende Kunsten. Amsterdam: 1910. 294 S.

— (Sevensma, T. P.) Catalogus van de Boekerij der Nederlandsche Maatschappij voor tuinbouw- en plant-kunde. (Der Univ.-Bibl. Amsterdam angegliedert.) Amsterdam: Scheltema en Holkema 1910. 116 S.

Antwerpen. *Hoofdboekerij der Stad Antwerpen. Bibliothèque principale de la Ville d'Anvers. Systematische Lijst der anwinsten gedurende het jaar 1909. Liste mèthodique . . . Antwerpen 1910: Van Hille de Backer. 79 S.

Arezzo. Boni, Giac., Melani, Alfr., e Salomone Morpurgo. Relazione sul Museo e sulla Biblioteca della pia fraternità dei Laici in Arezzo. Arezzo 1910: Cagliani. 12 S. 4°.

Bar-le-Duc. Vigo, G. Aperçu historique sur la Bibliothèque de la Ville Bar-le-Duc. Mémoires de la société des lettres, sciences et arts de Bar-le-Duc. Ser. 4. T. 7. 1909. S. 79—172.

Brüssel. Hanauer, J. Die Internationale Sozialistische Bibliothek. Der Bibliothekar 2. 1910. S. 179—180.

Budapest. *Protokoll der Fachberatung über die Errichtung einer kommunalen öffentlichen Bibliothek in Budapest. (Obertit. u. Text magyar.) Budapest: Bibliothek 1910. 38 S. = Veröffentlichungen der Stadtbibliothek von Budapest Nr 7.

— Zambra, Luigi. I manoscritti italiani nella Bibliotheca Széchényi del Museo Nazionale Ungherese di Budapest. Bibliofilia 12. 1910/11. S. 94—102.

Calcutta. *Imperial Library, Calcutta. Annual Report for the year 1909. (Calcutta 1910.) 6 S. 4°.

Chicago. *The John Crerar Library Handbook. 1910. Chicago: Board of Rectors 1910. 16 S.

Florenz. Amendola, G. Catalogo della biblioteca filosofica in Firenze, giugno 1910. Firenze 1910: Stab. tip. Aldino. 170 S.

Havanna. Revista de la Bibliotheca Nacional. Publicación mensual dirigida por Domingo Figarola-Caneda. Año 2. 1910. T. 1. Nr 1/2. Enero y Febrero. Habana: Biblioteca 1910. Jährl. 2 Bde.

Leiden. Jeltes, H. F. W. Bibliotheekbeheer in de 18e ceuw. (Instructie, Univ.-Bibl. Leiden 1741.) Tijdschrift v. boek- en bibliotheekwezen 8. 1910. S. 134—142.

London. Wharton, Leonard C. Some forms used in the reading-room of the British Museum. Libr. Assoc. Record 12. 1910. S. 396—403.

— Wright, C. T. Hagberg. Catalogue of the London Library St. James's Square, London, SW. Suppl. 6. (March 1, 1908 to March 1, 1909). 7.

(March 1, 1909 to March 1, 1910.) London: Williams a. Norgate 1909. 1910. 192, 188 S.

London. *Catalogue of the Library of the Patent Office. Authors. Supplement, (pp. 1—790) and Appendix, (pp. 791—848). London: Station. Office 1910. 847 S. 4°. 10 Sh. 6 d.

Lund. *Lunds Universitets Biblioteks Arsberättelse 1909. Lund 1910: H. Ohlsson. 14 S. Aus: Lunds Universitets Arsberättelse 1909—1910.

Madrid. Pitollet, Camille. A la „Biblioteca Nacional" de Madrid. Journal des Débats Ann. 122. 1910. Nr 239 v. 29. August.

Mailand. Catalogo della Biblioteca parrochiale di S. Maria al Naviglio. Milano 1910: Tip. Artigianelli. 105 S.

Messina. Mancini, Augusto. Dai codici greci del Salvatore di Messina. Scritti di storia, di filologia e d'arte (Nozze Fedele — De Fabritiis). Napoli 1908. S. 101—106.

Newark. *Modern American Library Economy as illustrated by the Newark N. J. Free Public Library. By John Cotton Dana. P. 4. J. D. Dana. Advertising. Vermont: Elm Tree Press 1910. 31 S.

New York. List of works relating to British genealogy and local history P. 3. Bulletin of the N. Y. P. 4. 14. 1910. Nr 8.

Oxford. Bodleian Library. Appendix to the „Staff-Kalendar" and „Supplement to the Staff-Kalendar" for 1910. Oxford (1910): H. Hart. XXXI S.

Paris. Bibliothèque nationale. Département des imprimés. Répertoire alphabétique des livres mis à la disposition des lecteurs dans la salle de travail du département des imprimés. Paris: Impr. nat. 1910. XX, 316 S., 1 Plan.

Pittsburgh. *Circular of information concerning the training school for childrens librarians of the Carnegie Library of Pittsburgh. 10. 1910—1911. Pittsburgh: Library 1910. 32 S., 8 Taf.

— *Olcott, Frances Jenkins. The public library a social force in Pittsburgh. Pittsburgh: Carnegie Library 1910. 32 S. 14 Abb. Aus: Survey Magazine 1910, March 5.

Rio de Janeiro. Annaes da Bibliotheca nacional do Rio de Janeiro publicados sob a administração do director Manoel Cicero Peregrino da Silva. 1907. Vol. 29. (Darin: A Bibliotheca nacional em 1906. Relatorio. S. 289—319.) Rio de Janeiro: Bibliotheca 1909. IX, 319 S., 7 Taf. 4°.

— Catalogo da collecção Cervantina com que la Bibliotheca nacional do Rio de Janeiro concorreu á Exposição commemorativa do 3° centenario do D. Quixote ... a 12 de Junho de 1905. Organ. por Antonio Jansen do Paco. Rio de Jan.: Bibliotheca 1909. 96 S., 7 Taf.

Saint-Lô. Delisle, Léopold. Une Bibliothèque paroissiale à Saint-Lô en 1470. Saint-Lô 1910: Le Tual. Aus: Annuaire de la Manche.

St. Louis. St. Louis Public Library annual report 1909—10. St. Louis: 1910. 100 S., 11 Taf.

Strängnäs. Wieselgren, Oscar. Een biblioteksrevision på 1700 talet. (Strängnäs. Bibliothek des Domkapitels.) Allm. svenska boktryckarefören. Meddelanden 15. 1910. S. 83—85.

Urbino. Nardini, Lu. Cenno storico della Biblioteca della libera Università di Urbino. Urbino 1909: Arduini. 22 S.

Washington. Library of Congress. Card catalog. Preliminary list of subiect subdivisions under names of countries or states, and of subject headings with country subdivisions. O. O. u. J. 20 S.

— — *Classification. Class B. Part 1. B—BJ. Philosophy. Printed as manuscript. Washington: Gov. Print. Off. 1910. 109 S. 15 c.

— — *Classification. Class. J. Political science. Print. as mss., subject to revision. Washington: Gov. print. Off. 1910. 340 S. 10 c.

— — *Select List of references on the cost of living and prices. Comp. under the dir. of H. H. B. Meyer. Washington: Gov. Print. Off. 1910. IV, 107 S. 15 c.

Schriftwesen und Handschriftenkunde.

D'Ancona, Paolo. La miniatura ferrarese nel fondo Urbinate della Vaticana. L'Arte 13. 1910. S. 353—361 m. 6 Abb.

Archivio paleographico italiano diretto da Ernesto Monaci. Fasc. 32. 33. (Vol. 4. Taf. 4. 7—24. Vol. 9. Taf. 1—12). Roma: Dom. Anderson 1910. 2°. 30 und 26,60 L.

Bombe, Walter. Dokumente und Regesten zur Geschichte der Peruginer Miniaturmalerei. Repertorium für Kunstwissenschaft 33. 1910. S. 1—21. 107—119.

Brugmans, H., en O. Oppermann. Atlas der Nederlandsche Paleographie. 's Gravenhage: A. de Jager 1910. XVI S., 28 Taf. 2°.

Czubek, Jan. Katalog rękopisów Biblioteki Hr. Branickich w Suchej. Kraków: Gebethner 1910. 86 S. 2 Kr. Aus: Przewodnik bibliograficzny.

Habicht, Curt. Die Handschrift 69 der Darmstädter Hofbibliothek und ihr Zusammenhang mit dem Breviarium Grimani. Repertorium für Kunstwissenschaft 33. 1910. S. 22—35 m. 4 Abb.

Mayer, August L. Ausstellung von Miniaturmalereien aus dem islamitischen Kulturkreis in München 1910. M. 9 Abb. auf 4 Taf. Monatshefte f. Kunstwissenschaft 3. 1910. S. 331—339, Taf. 75/78.

Mély, F. de. Les signatures des primitifs. L'„Histoire du bon roi Alexandre" du Musée Dutuit et les inscriptions de ses miniatures. Gazette des beaux-arts 4e pér. 4. 1910. S. 173—194, m. 21 Abb.

La Miniature du Graduel de la Bibliothèque de Saint-Dié représentant les travaux des Mines de La Croix. Bulletin de la société philomatique Vosgienne 35. 1909/10. S. 167—191 m. 2 Taf.

Le Miniature nei rotoli dell' exultet. Documenti per la storia della miniatura in Italia. Disp. 23—25. Montecassino: Litografia (1910). Taf. 13—21. 2°. 30 L.

Vollmer, Hans. Drei neue Miniaturisten-Namen des XV. Jahrhunderts. M. 4 Abb. Repertorium für Kunstwissenschaft 33. 1910. S. 233—238.

Buchgewerbe.

Briquet, C. M. Les filigranes ont-ils un sens caché? Bibliographe moderne 13. 1909. S. 309—329.

Brown, Marg. Wright. Mending and repair of books. Chicago: Amer. Libr. Assoc. Pub. Board 1910. 22 S. 0,15 $. (A. L. A. Pub. Board, library handbook.)

Dujarric-Descombes, A. Fers de reliure périgourdins. (Du Lau — Du Cluzel.) Bulletin de la société hist. et archéol. du Périgord 37. 1910. S. 329—332, 1 Taf.

Gaeb. Zwei Pressen. (Gebr. Foulis in Glasgow, Doves-Press.) Zwiebelfisch 2. 1910/11. S. 58—66.

Haebler, Konrad. Typenrepertorium der Wiegendrucke. Abt. 3. Tabellen. 2. Gotische Typen. Leipzig: R. Haupt 1910. VIII, 404 S. 30 M., auf Zanderbütten 40 M. = Sammlung bibliothekswiss. Arbeiten H. 29 u. 30.

Hill, Frank P. The deterioration of newspaper paper. Libr. Journal 35. 1910. S. 299—301.

Hölscher, G. Fraktur oder Antiqua? Börsenblatt 1910. S. 9925—28.

Kleerkooper, M. M. Daniel Elseviers betrekkingen met Engeland. Tijdschrift v. boek- en bibliotheekwezen 8. 1910. S. 115—125.

Michaelis, Ludwig. Die Papierfabrik in Busteni (Rumänien.) Die Karpathen 3. 1910. S. 498—507.

Naumann, Hans. Das Hausbuch und der Meister des Amsterdamer Kabinetts. Repertorium für Kunstwissenschaft 33. 1910. S. 293—309.

Naumann, Hans. Die Holzschnitte des Meisters von Amsterdamer Kabinett zum Spiegel menschlicher Behaltnis. (Gedruckt zu Speier bei Peter Drach.) Mit e. Einleit. über ihre Vorgeschichte. Mit 274 Zinkätzungen. Strafs-

burg: J. H. Ed. Heitz 1910. 79 S. 20 M. — Studien zur deutschen Kunstgeschichte 126.

Ordnung von Kayſ'licher Maiestat zu und'richtug der offen Notarie ... (1512. Verkleinerte Faksimileausgabe des Originals in 2°. Drucker Johann Schöffer.) (Halle: Notarverein 1910.) 8 Bl.

Ricci, Seymour de. Jean Richenbach: un relieur du XVe siècle. Zbl. 27. 1910. S. 409—413.

Samaran, Ch. Un imprimeur et un libraire à Bourges à la fin du XVe siècle. (Guyon Calabre et Jean Coffin.) Bibliographe moderne 13. 1909. S. 342–346.

Schmidt, Charles. Répertoire bibliographique Strasbourgeois jusque vers 1530. T. 2. Supplém. Scott, S. H.: Martin Schott 1481–1499 et Jean Schott 1500—1548. Strafsburg: J. H. Ed. Heitz 1910. VIII, 23 S., 1 Faks. 2.50 M.

Thévenin, Léon, et Georges Lemierre. Les arts du livre. II. Histoire et technique de la typographie. Paris: Société des amis du livre moderne 1910. 165 S.

Verheyden, Prosper. Te pand gegeven drukkersgerief. (Anthoine de Goos 1543 u. Dierick Gheerit Henricxz 1549.) Tijdschrift v. boek- en bliblio-theekwezen 8. 1910. S. 130—133.

Veröffentlichungen der Gesellschaft für Typenkunde des 15. Jahrhunderts. Vol. 3. 1909. Fasc. 3. I. A. d. Ges. hrsg. von Konrad Haebler u. Ernst Voulliéme. Leipzig: R. Haupt (1910). Taf. 221—250. 2°. Jahresbeitrag 25 M.

Buchhandel.

Ahrens, W. Arthur Schopenhauer und der Buchhandel. Zur fünfzigsten Wiederkehr des Todestages des Philosophen (21. September 1860). Börsenblatt 1910. Nr 213. 214.

Annuaire de la librairie française. (Ann. 17.) Supplément pour 1910. contenant les additions, suppressions et changements survenus pendant l'année 1909, 1° pas ordre alphabétique de noms de libraires; 2° par ordre alphabétique de noms de villes. Paris: Le Soudier 1910. 38 S.

Boysen, Karl. Der Stand der Rabattfrage. Referat. Korrespondenzblatt des Akadem. Schutzvereins 4. 1910. S. 21—29

Cuthbertson, David. Thirty-three years' adventures in bookland. London: Elliot Stock 1910. 208 S. 4 Sh. 6 d.

Eckardt, J. H. Berliner Buchhändler der Klassikerzeit. (Forts. u. Schlufs.) Börsenblatt 1910. Nr 176. 179. 208. 212.

Enschedé, J. W. Een aanteekening over Reinier Leers (Verleger Bayles) en Pierre Bayle. Tijdschrift v. boek- en bibliotheekwezen 8. 1910. S. 143—146.

Erman, Wilh. Der Kaufpreis der im Jahre 1909 in Deutschland erschienenen wissenschaftlichen Literatur. Zbl. 27. 1910. S. 264—269.

Hasselquist, Alexis. En fransk bokförläggare på fjortonhundratalet och hans boktryckare. (Jehan Petit.) Allmänna svenska boktryckareföreningens Meddelanden 15. 1910. S. 62—68 m. 18 Abb.

Houben, H. H. Heinrich Laube und seine Verleger. Börsenblatt 1910. Nr 169. 171.

*Jahrbuch der Bücherpreise. Alphabetische Zusammenstellung der wichtigsten auf den europäischen Auktionen (mit Ausschlufs der englischen) verkauften Bücher mit den erzielten Preisen. Bearb. von C. Beck. Jahrgang 4. 1909. Leipzig: O. Harrassowitz 1910. XI, 227 S. Geb. 8 M.

Karslake, Frank. David White. Memories. Book-Auction Records 7. 1909/10. S. XXV—XXXII. 1 Portr.

Plomer, Henry R. Some notices of men connected with the English book trade from the plea rolls of Henry VII. Library 3. Ser. 1. 1910. S. 289—301.

Prager, R. L. Der deutsche Buchhandel. Seine Geschichte und seine Organisation. Nebst einer Einführung: Der Ursprung des Buches und seine

Entwicklung. Bd 1. Berlin: Verlag für Sprach- u. Handelswiss. 1909. 192 S. 2 M. = Handel, Industrie und Verkehr in Einzeldarstell. Bd 11/12.

Schrag. Zur Geschichte der Verlagsbuchhandlung J. L. Schrag 1810—1910. Börsenblatt 1910. S. 7793—97.

Stockum, W. P. van. La librairie, l'imprimerie et la presse en Hollande à travers quatre siècles. Documents pour servir à l'histoire de leurs relations internat., recueilis et annotés. Publ. à l'occasion de la VIIe Session du Congrès Internat. des éditeurs à Amsterdam. La Haye: Stockum 1910. 4, 8 S., 105 Taf. 2°. (Nicht im Buchhandel).

Straus, Ralph. Robert Dodsley, poet, publisher and playwright. With 1 photograv. portr. and 12 other ill. London: Lane 1910. XIV, 407 S. 21 Sh.

Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

Bensheimer, Ernst J. Die politische Tagespresse Badens am Beginn des 20. Jahrhunderts. Eine statistische Studie. Mannheim: J. Bensheimer 1910. 64 S. 1,50 M.

Bourquelot, Emile. Le Centenaire du journal de pharmacie et de chimie. 1809—1909. Histoire du journal et notices biographiques. Avec 32 portr. Paris: Doin 1910. 102 S.

Candreia, J. Das Bündnerische Zeitungswesen im 19. Jahrhundert bis zum Jahre 1870. Chur: H. Fiebig 1909. 100 S. Beil. z. Programm der Bündner. Kantonsschule in Chur 1908/09.

Colombo, Adolfo. I due giornali torinesi „Il Risorgimento" e „La Concordia" negli albori della libertà. Risorgimento italiano 3. 1910. S. 28—65.

Deville, Étienne. Index du Mercure de France 1672—1832 donnant l'indication, par ordre alphabétique, de toutes les notices, mentions, annonces, planches, etc., concernant les Beaux-Arts et l'Archéologie. Paris: Jean Schemit 1910. XL, 268 S. 4°. 15 Fr.

Ferenczy, Joseph de. La presse périodique en Hongrie. Budapest: Athenaeum 1910. 38 S. Aus: Revue de Hongrie 1910. Nrn vom 15. April u. 15. Mai.

Hadlock, Edwin Harvey. Press correspondence and journalism. A complete system and course of instruction for students. San Francisco: United Press Syndicate 1910. XV, 84 S. 3 $.

Houben, H. H. Heines Schwabenspiegel und das Jahrbuch der Literatur (Campe, Hamburg). Eine Geschichte in Briefen und Erklärungen. 1. Die Herausgabe des Jahrbuchs. Vossische Zeitung 1910. Sonntagsbeil. Nr. 25 u. 26 vom 19. u. 26. Juni.

Houben, H. H. Literarische Verwandlungskünste. (Literarischer Zodiakus hrsg. von Theodor Mundt, Leipzig, Gebr. Reichenbach.) Börsenblatt 1910. S. 6210—15.

Kekule von Stradonitz, Stephan. Ueber den gegenwärtigen Stand der Frage der Sammlung der deutschen Zeitungen. Grenzboten 1910. Nr 23. S. 456—462.

Kleerkooper, M. Nieuwsblad en journalist voor twee eeuwen. De Boekzaal 4. 1910. S. 145—168 m. 2 Portr.

Koch, Adolf. Die Entstehung der modernen Zeitung. Germanisch-romanische Monatsschrift 2. 1910. S. 193—203.

Markus, S. Geschichte der schweizerischen Zeitungspresse zur Zeit der Helvetik 1798—1803. Mit einem Vorw. von Carl Bleibtreu. Zürich: Rascher 1910. XXI, 356 S. 8 M.

Ostwald, Wilhelm. Alte Zeitschriften. (Aus: Wilh. Ostwald, Die Forderung des Tages, Leipzig 1910.) Börsenblatt 1910. S. 6269—71.

Petkoff, Petko. La presse en Bulgarie. Thèse de doctorat . . . Paris: É. Larose 1910. 368 S. 6 Fr.

Steig, Reinhold. Zur Geschichte der Tagesliteratur während der Freiheitskriege. Vossische Zeitung 1910. Nr 427 v. 11. Sept.

Allgemeine und Nationalbibliographie.

Deutschland. Bibliographie der deutschen Zeitschriften-Literatur mit Einschlufs von Sammelwerken. Alphabet. nach Schlagwort. u. sachlich geordnetes Verzeichnis von Aufsätzen . . . Unter besond. Mitwirk. von E. Roth . . . hrsg. von F. Dietrich. Bd 26. Jan.—Juni 1910. Lief. 1. Gautzsch: F. Dietrich 1910. Kompl. (5 Lief.) 25 M.

— Karl Georgs Schlagwort-Katalog. Verzeichnis der im deutschen Buchhandel erschienenen Bücher und Landkarten in sachlicher Anordnung. Bd 6. 1908—1910. Lief. 1—7. Hannover: M. Jänecke 1910. 224 S. Lief. je 1,30 M.

— Hinrichs' Halbjahrs-Katalog der im deutschen Buchhandel erschienenen Bücher, Zeitschriften, Landkarten usw. Mit Registern nach Stichworten und Wissenschaften, Voranzeigen von Neuigkeiten, Verlags- und Preisänderungen. 224. Fortsetzung. 1910. Halbjahr 1. Leipzig: J. C. Hinrichs 1910. 560, 190 S. 9,75 M.

Indien. Quarterly Catalogue of books (registered in Burma) for 1910. Rangoon: 1910. 2°.

— Catalogue of books and pamphlets registered in Eastern Bengal and Assam for 1910. O. O.: 1910. 2°.

— Catalogue of books registered in the Central Provinces during 1909 under Act XXV of 1867 as amended by Act X of 1890. Nagpur: 1909. 2°.

— Catalogue of books registered in the Madras Presidency during . . . 1909. 1910. (Madras: Governm. Press). 1909. 1910. 211, 296 S. 2°. = Suppl. of the Fort St. George Gazette.

— Statement of particulars regarding books and periodicals published in the United Provinces, registered under act XXV of 1867, during . . . 1909. Allahabad: 1909. 2°.

Norwegen. Aarskatalog over norsk litteratur 1909. Utg. av den norske boghandlerforening. Forsynet med henvisninger og systematisk register av Chr. Dybwad. Kristiania: J. Dybwad 1910. 88 S. 2 Kr.

Fachbibliographie.

Erziehung. Reicher, Heinrich. Die Fürsorge für die verwahrloste Jugend. T. 3. Bd 2. Bibliographie der Jugendfürsorge H. 2. Wien: Manz 1910. VII, 282 S. 5,20 M.

Geschichte. Andrews, C. McLean, J. Montgomery Gambrill and Lida Lee Tall. A bibliography of history for schools and libraries, with descriptive and criticall annotations. Publ. under the auspices of the association of history teachers of the Middle States and Maryland. New York: Longmans 1910. XIV, 224 S. 0,60 $.

— Bibliographie der schweizerischen Landeskunde. Unter Mitwirk. . . . hrsg. von der Zentralkommission für schweizer. Landeskunde. V, 5. (2. Heft 2. Hälfte). Heinemann, Franz. Inquisition, Intoleranz . . . Heft 2. (2. Hälfte der Kulturgeschichte . . . V, 5. (3. Heft). Heinemann, Franz. Sagen und Legenden. Märchen und Fabeln. (Heft 3 der Kulturgeschichte.) Bern: H. J. Wyss 1909. 1910. XXXVI u. S. 217—484; XXI, 211 S. 2,50; 2 M.

— Calvi, Emilio. Bibliografia generale di Roma. Vol. 2. Bibliografia di Roma nel cinquecento. T. 1. Roma: E. Loescher 1910. 231 S. 16 L.

— Coopman, Th., en Jan Broeckaert. Bibliographie van den vlaamschen taalstrijd. D. 8. 1879—1882. Gent: A. Siffer 1910. 407 S. 4°. = Kon. Vlaamsche Academie voor taal- & letterkunde. (Reeks IV. Nr 6, 8.) 3,50 Fr.

— *Feuereisen, Arnold. Livländische Geschichtsliteratur 1907. In Verbindung mit den baltischen geschichtsforschenden Gesellschaften hrsg. v. d. Gesellschaft f. Geschichte u. Altertumskunde der Ostseeprov. Rufslands in Riga. Riga: N Kymmel 1910. 75 S.

— Hafslacher, A. Literatur über das Industriegebiet an der Saar. Zweite, bis 1909 fortgeführte Ausgabe. = Mitteilungen des Histor. Vereins f. d. Saargegend H. 10. 1910. XIII, 386 S.

Geschichte. Loewe, Victor. Bücherkunde der deutschen Geschichte. Krit. Wegweiser durch die neuere deutsche histor. Literatur. 3., verm. u. verb. Auflage. Altenburg: Räde 1910. VIII, 144 S. 2,40 M.

Medizin u. Naturwiss. Baumann, G. Repertorium der mineralogischen und krystallographischen Literatur vom Anfang d. J. 1897—Ende d. J. 1902, und Generalregister der Zeitschrift f. Krystallographie u. Mineralogie Bd 31—40. T. 1. Repertorium. Leipzig: W. Engelmann 1910. III, 372 S. 22 M.

— Dahl, Svend. Bibliotheca zoologica danica 1876—1906. Fortegnelse over Danmarks zoologiske Literatur 1876—1906. Kopenhagen: Lybecker 1910. 286 S. 5 Kr.

— Eck, Heinrich. Verzeichnis der mineralogischen, geognostischen, ur- (vor-) geschichtlichen und balneographischen Literatur von Baden, Württemberg, Hohenzollern und einigen angrenzenden Gegenden. Nachträge u. Zusätze zu Band 1 und zur 1ten bis 3ten Fortsetzung sowie Repertorium (Sach- und Ortsregister) zu dem Verzeichnis u. sämtlichen Fortsetzungen bearb. v. Ewald Schütze. Heidelberg: C. Winter 1909. VIII, 291 S. 5,60 M. = Mitteilungen der Grofsh. Badischen Geologischen Landesanstalt. Bd 1. Ergänz. 4.

— Port. Index der deutschen zahnärztlichen Literatur und zahnärztlichen Bibliographie. Umfassend die Literatur bis zum Jahre 1902. I. A. des Zentralvereins deutscher Zahnärzte . . . hrsg. Lief. 6—9 (Schlufs.) Heidelberg: Heidelb. Verlagsanstalt 1910. XII u. S. 801—1419. Je 3 M.

Musik. Ernst Challier's grofser Chor-Katalog. Nachtrag 2, enthaltend die neuesten Erscheinungen vom August 1905 bis Februar 1910 sowie eine Anzahl älterer, noch nicht aufgenommener Lieder. Giefsen: Selbstverlag 1910. S. 386—437. 4 M.

— Ernst Challier's Doppel-Handbuch der Gesangs- und Klavier-Literatur. Nachtrag 7, umfass. die Zeit vom August 1901 bis Februar 1910. Giefsen: Selbstverlag 1910. S. 171—180. 1,15 M.

— Ernst Challier's Special-Handbuch. Ein alphabetisch geordnetes Verzeichnis sämtl. gemischter Potpourris (Fantasien und Quodlibets), melodramat. Werke (m. Pianofortebegleitung), Werke für die linke Hand, sowie Werke für die Begleitung von Kinder-Instrumenten. Nachtrag 6, umfass. die Zeit vom August 1901 bis Februar 1910. Giefsen: Selbstverlag 1910. S. 105—124. 1,15 M.

— General-Katalog der Zitherliteratur. Nachtr. 3, enth. die neuen Erscheinungen seit Juli 1907, sowie ältere, bisher nicht aufgenommene Werke. Cöln: H. Vries 1910. S. 333—359. 2,80 M.

— Vereins-Katalog. (Begonnen 1870.) Die von dem Referenten-Kollegium des „Allgemeinen Cäcilien-Vereins" in den „Vereins-Katalog" aufgenommenen kirchenmusikal. oder auf Kirchenmusik bezüglichen Werke enth. E. selbständ. Beil. z. Cäcilienvereinsorgan . . . H. 19. Nr 3680a—3826. Regensburg: Pustet 1910. (Bd 5. S. 193—272.) 0,90 M.

Rechts- u. Staatswiss. Kellen, Tony. Bibliographie des Anzeigen- und Reklamewesens. Börsenblatt 1910. Nr 157. 158.

— Verzeichnis der im Verlage von Puttkammer & Mühlbrecht erscheinenden Veröffentlichungen des Kais. Statist. Amtes 1873 bis Ende Juli 1909. Berlin: Puttkammer 1909. 38 S.

Sprachen u. Litt. *Evola, Nicolò Domenico. Bibliografia sistematica internazionale dei più notevoli scritti di lingue e letterature moderne pubbl. entro il 1909. Catania 1910: Stesicoro. XCII S. Aus: Studi di filologia moderna 3. 1910. Fasc. 1—2.

— Jeanjaquet, Jules. L'extension du français et la question des langues en Suisse. Bibliographie analytique. Neuchâtel: Attinger 1910. II, 71 S., 1 Karte. Aus: Bibliographie linguistique de la Suisse romande.

Technologie. Hodgkins fund. Brockett, Paul. Bibliography of aeronautics. Washington: Smithsonian Inst. 1910. XIV, 940 S. 2,25 S. (Smithsonian miscell. collections Vol. 55).

Theologie: A complete catalogue of Catholic literature; containing all Catholic books published in the United States, together with a selection from the catalogues of the Catholic publishers of England and Ireland. Boston, Mass.: Flynn 1910. 218 S. 0,15 $.

— Quetif, Jac., et Jac. Echard. Scriptores ordinis Praedicatorum recensiti, notis historicis et criticis illustrati Ed. altera emendata, plurimis accessionibus aucta, et ad hanc nostram aetatem perducta curis et labore Remigii Coulon. Fasc. 1. Paris: A. Picard 1910. 80 S. 2°. 5 Fr.

— Streit, Robert. Die Missions-Geschichte in ihrer gegenwärtigen Lage und der Plan einer Missions-Bibliographie. Denkschrift, i. A. des Missionsausschusses des Zentralkomitees der General-Versammlung der Katholiken Deutschlands. Freiburg i. B.: Geschäft des Caritasverbandes 1910. 31 S. 1 M.

Lokale Bibliographie.

West-Indien. Institute of Jamaica, Kingston. Library. Cundall, Frank. Bibliography of West Indies (exclud. Jamaica). Kingston: Institute of Jamaica 1909. III, 179 S.

Personale Bibliographie.

Colonna. Boffito, G. Saggio di bibliografia Egidiana. (Egidio Colonna o Romano; Indice ... con aggiunte.) Bibliofilia 12. 1910/11. S. 126—135.

Euler. *Eneström, Gustaf. Verzeichnis der Schriften Leonhard Eulers. Lief. 1. Leipzig: B. G. Teubner 1910. 208 S. 10 M. = Jahresbericht der Deutschen Mathematiker-Vereinigung. Ergzbd. 4. Lief. 1.

Galilei Favaro, Antonio. Galileo e le edizioni delle sue opere. Atti delle r. Accademia della Crusca 1908/9 (1910). S. 27—73.

Jastrow. (Clay, Albert T, and James A. Montgomery): Bibliography of Morris Jastrow, Jr., Ph. D. Prof. of Semitic languages in the University of Pennsylvania 1885/1910. Philadelphia: 1910. 14 S.

Laurent. Hermann Laurent, 1841—1908. Biographie - Bibliographie. (La Roche-sur-Yon) o. J. 63 S. 4 M. (Bibliographie S. 33—63)

Lesage. Cordier, Henri. Essai bibliographique sur les oeuvres d'Alain René Lesage. Paris: H. Leclerc 1910. 353 S. Aus: Bulletin du bibliophile 1908 und 1909.

Musset. Cadet de Cassicourt, Félix. Exposition d'autographes, de portraits et d'éditions d'Alfred de Musset, appart. à la Bibliothèque nationale. Paris: Les Mussetistes (1910). 14 S.

Nevin. Ethelbert Nevin. Katalog seiner hauptsächlichsten Werke mit ihren Bearbeitungen Mainz: Schott (1910). 8 S.

Picard. Lebon, E. Emile Picard. Biographie, bibliographie analytique des écrits. Paris: Gauthier-Villars 1910. VII, 80 S., 1 Portr. 7 Fr.

Plutarch. Giachetti, Anton Francesco. Contributo alla storia del volgarizzamento del sec. XIV delle vite parallele di Plutarco. Per la ricostruzione di un' antica raccolta manoscritta del fondo di Santa Croce della Biblioteca Medico-Laurenziana. Rivista d. biblioteche 21. 1910. S. 1—18.

Pope. Lefferts, Marshall Clifford. Alexander Pope: notes toward a bibliography of early editions of his writings. A catalogue of Marshall C. Leffert's great collection of first and later editions of the works of Alexander Pope, with the autograph manuscript of „An essay on man". New York: Dodd, Mead (1910). 50 S. 2,50 $.

Ranke. Helmolt, Hans F. Schriften über den Historiker Leopold von Ranke (geb. 20/21. Dez. 1795 zu Wiehe in Thür., gest. 23. Mai 1886 zu Berlin.) Börsenblatt 1910. Nr 132—134.

Rousseau. Girardin, Comte (Fernand) de. Iconographie des oeuvres de Jean-Jacques Rousseau, pour faire suite à l'Iconographie de Jean Jacques Rousseau, suivie d'un Addendum à cette Iconographie. Paris: Ch. Eggimann (1910). XII, 263 S., 12 Taf. 20 Fr.

Antiquariatskataloge.

Bertling Dresden. Nr. 69: Musiklehre und Instrumentenkunde. 1230 Nrn.
Henrici Berlin. Nr. 8: Autographen. Neuerwerbungen Sommer 1910. 272 Nrn.
Hiersemann Leipzig. Nr. 382: Kunstgewerbe. 1700 Nrn.
Kauffmann Frankfurt a. M. Nr. 63: Predigten und Vorträge. 443 Nrn.
Liebisch Leipzig. Nr. 186: Philosophie und Psychologie. 124 S.
Lipsius & Tischer Kiel. Kieler Bücherfreund Nr. 23: Deutsche Literatur. 495 Nrn.
Winter Dresden. Nr. 140: Bücher über Musik und Theater. 570 Nrn.

Bücherauktionen.

Es werden nur solche Auktionen angezeigt, deren Kataloge noch rechtzeitig behufs Erteilung von Aufträgen erlangt werden können.

Berlin 22. Oktober: Sammlung von 119 Briefen und Urkunden zur Geschichte der Tiroler Freiheitskämpfe (1796—1810), bei J. A. Stargardt.
Frankfurt a. M. 17.–20. Oktober: Versteig.-Katalog Nr. 1 des Lagers von Karl Theodor Völcker's Verlag u. Antiquariat.

Personalnachrichten.

Bremen StB. Der Volontär Dr. Franz Weber wurde zum Hilfsbibliothekar an StB Stettin ernannt.

Frankfurt a. M. Rothschildsche B. Der Volontär Dr. Eugen Sulz trat in gleicher Eigenschaft an StB Elberfeld über.

Freiburg i. B. UB. Der Bibliothekar Dr. Eduard Eckhardt, zugleich Privatdozent an der Universität, wurde zum a. a. Professor ernannt.

Gießen UB. Der Hilfsbibliothekar Dr. Hugo Hepding habilitierte sich als Privatdozent an der Universität.

Mainz StB. Dem Oberbibliothekar Prof. Dr. Gustav Binz wurde der Amtstitel Direktor verliehen.

Marburg UB. Der Volontär Dr. Josef Deutsch wurde an UB Göttingen überwiesen.

Stettin StB. Der Hilfsbibliothekar Dr. Philipp Funk schied aus, um die Redaktion der Wochenschrift „Das Neue Jahrhundert“ in München zu übernehmen.

Strafsburg UB. Der frühere Oberbibliothekar Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Ludwig Müller starb im Alter von 79 Jahren in Nördlingen. Als Volontär trat ein Friedrich List, geb. 1. 8. 87 Strafsburg, protestant., stud. Rechts- und Staatswissenschaft.

Graz UB. Der Direktor Dr. Anton Schlossar trat nach achtunddreifsigjähriger Dienstzeit in den Ruhestand.

Paris Nat. Bibliothek. Der Konservator der Druckschriftenabteilung Paul Marchal starb im August.

Bitte.

Von dem um die Mitte des 18. Jahrhunderts verfafsten, für die Geschichte Westpreufsens sehr wertvollen Werke des Karthäuserpriors von Marienparadies Georg Schwengel (1697—1766), Apparatus ad Annales Carthusiae Paradisi beatae Mariae virginis prope Dantiscum, wird seit mehr als zwanzig Jahren der dritte, die Jahre 1583 bis 1588 umfassende Band vermifst. Band 1 u. 2 (1380—1582) befinden sich in der Seminarbibliothek zu Pelplin (Westpreufsen), Band 4 u. 5 (1589—1760) in der Stadtbibliothek zu Danzig. Für eine Nachricht über den fehlenden 3. Band würde Pfarrer Stanislaus Kujot, Griebenau bei Unislaw in Westpreufsen sehr dankbar sein.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXVII. Jahrgang. 11. Heft. November 1910.

Zwei internationale Kongresse in Brüssel.

I. Der Kongreſs für Bibliographie und Dokumentation.

Kongresse sind, wie es scheint, eine regelmäſsige Begleiterscheinung der Weltausstellungen geworden. In Brüssel waren ihrer nicht weniger als 69 angekündigt, nationale und internationale, letztere bei weitem in der Mehrzahl. Oft tagten mehrere gleichzeitig: die beiden, über die hier zu berichten ist, waren, obgleich sie unmittelbar aneinander anschlossen, der 43. und der 46. in der ganzen Reihe. Als Ort der Versammlungen stand das sogenannte Palais des fêtes et des congrès in der Ausstellung zur Verfügung, das freilich diesen groſsartigen Namen nicht ganz verdiente. Der unglückliche Brand vom 14. August, dem leider auch die wertvolle Buchkunstausstellung von Belgien und England zum Opfer gefallen ist, hatte das Kongreſshaus insofern in Mitleidenschaft gezogen, als hier die neue englische Abteilung eingerichtet wurde. Dadurch waren die Räume für die Versammlungen etwas eingeschränkt, und das Hämmern der Arbeitsleute trug nicht dazu bei, die Verhandlungen verständlicher zu machen.

Der erste der beiden Kongresse (vom 25.—27. August) galt der Bibliographie et „Documentation“. Das neue Wort, das sich aber rasch einzubürgern scheint, bedarf wiederholter Erklärung: Wenn man unter document jede graphische Wiedergabe einer Sache, eines Geschehnisses oder eines Gedankens versteht, mag diese Wiedergabe nun in Schrift oder in andern konventionellen Zeichen oder in einer Abbildung bestehen, so ist documentation das Zurückgehen auf solche documents oder, konkret, die Gesamtheit der documents über eine bestimmte Materie. Man sieht, daſs der neue Begriff die Tendenz hat, über das Ziel der Bibliographie, den Nachweis der Quellen, hinauszugehen und auf ihre Herbeischaffung und Sammlung, also in das Gebiet des Bibliotheks- oder Archivwesens, hinüberzugreifen.

Patron der Documentation ist das Brüsseler Institut International de Bibliographie, das zu dem Kongreſs eingeladen hatte, nachdem auf seine Veranstaltung bereits 1908 eine Vorkonferenz abgehalten worden war.[1]) Bekanntlich ist das Institut 1895 begründet mit dem Zweck, ein

1) Vgl. den Bericht von G. Naetebus im Zbl. 1909. S. 309—313.

Universalrepertorium der Literatur zu schaffen. Allmählich hat es seinen Interessenkreis im Sinne der „documentation“ erweitert. Für die Ordnung der gesammelten Literaturnachweise hat es sehr früh das Deweysche Dezimalsystem angenommen und sich zum Apostel dieses Systems in Europa gemacht. Im Einverständnis mit dem Urheber und unter Mitwirkung zahlreicher Spezialisten hat es dem Dezimalsystem eine weitgehende Entwicklung gegeben, durch die etwa 35000 Begriffe einen festen, durch Zahlen bestimmten Platz erhalten haben. Auf die Tätigkeit des Instituts wird nachher noch näher einzugehen sein. Seine Leitung liegt in den Händen des Direktors und des Secrétaire général, der Herren Lafontaine und Otlet, die beide auch dem Kongreſs die Signatur gaben. Jener als geschickter und klarer Vorsitzender, der überdies jede englische oder deutsche Aeuſserung in einem knappen und zutreffenden französischen Resumé wiederzugeben wuſste und dadurch nicht wenig zum Verständnis der Verhandlungen beitrug, M. Otlet als unermüdlicher Berichterstatter, in seinen Reden von jener französischen Glätte und Abrundung des Ausdrucks, die dem Zuhörer einen ästhetischen Genuſs bereitet, dabei immer bestrebt den Gedanken durch Vergleiche und graphische Darstellungen klar zu machen. Nicht versäumen wollen wir noch hervorzuheben, mit welcher Liebenswürdigkeit sie und der Sekretär des Instituts M. Masure auch auſserhalb der Verhandlungen den Teilnehmern des Kongresses entgegenkamen. Der (nominelle) Präsident, der bekannte Groſsindustrielle und Mäzen E. Solvay war nicht anwesend, ebenso der bisherige Président d'honneur, Ministre des sciences et des arts Baron Descamps. Er hatte vor kurzem seine Entlassung als Minister gegeben und damit ist eine der besonderen Brücken, die das Institut mit der Regierung verbanden, abgebrochen. In den Sitzungen anwesend waren 60—70 Personen, manchmal wohl auch etwas mehr, oft aber weniger. Eine Präsenzliste wurde leider nicht ausgegeben und die „Liste des membres“ mit etwa 250 Namen von Personen und Instituten war natürlich nicht maſsgebend. Von Deutschen war auſser dem Berichterstatter, der zugleich den Verein Deutscher Bibliothekare vertrat, nur noch der Vertreter der bayrischen Bibliotheken und speziell der Hof- und Staatsbibliothek München Dr. Stollreither anwesend, also niemand aus den eigentlich bibliographisch tätigen Kreisen und Instituten, aus Oesterreich L. Boeck (historisches Museum der Stadt Wien), aus der Schweiz als Delegierter der Vereinigung schweizerischer Bibliothekare Fr. Gardy-Genf. Aus Frankreich nenne ich, um nur einige Namen anzuführen, die Herren Deniker (Bibliothèque du Musée d'histoire naturelle) und Sustrac (Bibl. St. Geneviève), von Egländern Mr. Peddie (St. Bride Foundation, London) und Lyster (National Library of Ireland, Dublin) von Amerikanern R. R. Bowker, den Herausgeber des Library Journal, und Cl. Andrews, John Crerar Library (Chicago), aus Schweden B. Lundstedt (Stockholm). Nicht vertreten war Holland, da der Herausgeber der Tijdschrift vor boek- en bibliotheekwezen Imm. de Bom aus Antwerpen politisch als Belgier zählt. Tätigen Anteil

nahmen auch einige Glieder der slawischen Nationen (Dickstein-Warschau, Michoff-Sofia). Den Mitgliedern waren aufser den Verhandlungen der Konferenz von 1908 eine Anzahl gedruckter Berichte und Vorschläge in provisorischen Abzügen zugegangen, die wichtigsten darunter eine französische Uebersetzung der englisch-amerikanischen Katalogregeln mit dem Vorschlag einer Umfrage über die Schaffung von règles catalographiques (dies die neueste Wortbildung!) internationales, und ein „Projet de code de règles pour l'organisation de la bibliographie et de la documentation", in dem der Versuch gemacht ist, nicht nur die Bibliographie, sondern die ganze Herstellung und Veröffentlichung der literarischen und bildlichen „documents" in bestimmte Regeln zu bringen.

Die Eröffnungssitzung am Vormittag des 25. August wurde nach Erledigung der üblichen Formalitäten ganz ausgefüllt von einem Rapport, in dem Herr Otlet die in dem genannten Projet enthaltenen Gedanken weiter ausführte und bis in die äufsersten Konsequenzen verfolgte. Danach wäre freilich die Dokumentation bestimmt, ihre eigene Mutter, die Bibliographie, umzubringen, indem sie das Buch selbst beseitigt. Denn das Buch im heutigen Sinn, meint Otlet, ist eine ebenso überlebte Einrichtung wie der Bandkatalog. Das Buch ist fertig, nicht erweiterungsfähig, deshalb schon veraltet kurz nachdem es erschienen ist. Das Buch der Zukunft ist auf einzelnen abtrennbaren Blättern gedruckt, die beliebig zusammengefügt und durch Einschaltung auf dem laufenden gehalten werden können. Anstatt eines Konversationslexikons in so und so vielen Bänden wird man in Zukunft einen Saal haben, in dem in dossiers und auf Zetteln die Originalnotizen über jeden Gegenstand vereinigt sind, usw.

Am Nachmittag desselben Tages sollte über die Fortschritte der Bibliographie in den einzelnen Ländern seit der Konferenz von 1908 berichtet werden, die Teilnehmer waren darauf aber nur sehr unvollkommen vorbereitet und die Sache verlief ziemlich im Sande. Interessant war, dafs Peddie mitteilte, bei Gelegenheit des neuen englischen Gesetzvorschlages betreffend des Copyright wolle man versuchen, mit der Eintragsrolle die bibliographische Aufnahme und Veröffentlichung zu verbinden, was die englische Bibliographie auf eine neue und ohne Zweifel bessere Grundlage stellen würde. Um Deutschland nicht ganz unvertreten zu lassen, improvisierte Referent einige Bemerkungen über die Inkunabelinventarisation, das Auskunftsbureau und die Zetteldrucke der Königlichen Bibliothek. Aus Ländern, die nicht vertreten waren, berichtete einiges Herr Otlet, z. B. dafs bei der Königlichen Bibliothek im Haag jetzt eine bibliographische Abteilung unter Leitung von Dr. Greve errichtet sei, die eine Bibliographie der laufenden holländischen Buch- und Zeitschriftenliteratur auf Zetteln des internationalen Formats und mit Dezimalindex veröffentlichen wird. Ferner, dafs die Argentinische Republik in Buenos Aires ein bibliographisches Institut geschaffen habe, in dem sogar die Herstellung eines Universalrepertoriums wie in Brüssel ins Auge gefafst sei (vgl. Drucksachen

Nr 11). Nach Schlufs der Sitzung fand ein gemeinsamer Besuch der niederländischen und der deutschen Buchausstellung statt.

Der zweite Vormittag war ganz der Besichtigung des Institut International de Bibliographie gewidmet, wobei die genannten Herren auf das liebenswürdigste Führung und Erklärung übernahmen und auf alle Fragen bereitwilligst Auskunft erteilten. Da das Institut mit seinen Zettelsammlungen erheblich viel Raum erfordert, aber auf die Benutzung von Räumen angewiesen ist, die ihm von der Regierung unentgeltlich überlassen werden, hat es sich allmählich über vier verschiedene, allerdings nicht weit von einander entfernte Stellen ausgedehnt. Der Hauptteil, das „Répertoire bibliographique universel" befindet sich im zweiten Obergeschofs des Museums für moderne Kunst. In langer Flucht steht da Zettelschrank an Zettelschrank, jeder 4 Fächer breit und 18 Fächer hoch. Im ganzen sollen 18 000 Schubladen vorhanden sein, die allerdings nicht sämtlich gefüllt sind. Das Zettelformat ist das bekannte von $7\frac{1}{2} \times 12\frac{1}{2}$ cm. Die erste Grundlage des Répertoire bilden die Ausschnitte aus dem Katalog des British Museum, dazu kommen die sämtlichen von der Kongrefsbibliothek in Washington, der Bibliographie de Belgique und die von der Königlichen Bibliothek in Berlin herausgegebenen Zetteldrucke, endlich die Ausschnitte aus dem Katalog und dem Bulletin der Pariser Nationalbibliothek. In sehr reichem Mafse wird auch die Fach- und Zeitschriftenliteratur aufgenommen: zunächst die Zetteldrucke der American Library Association und des Concilium bibliographicum in Zürich, dann die Ausschnitte aus dem International Catalogue und vielen anderen laufenden Bibliographien, deren Verzeichnis mehrere hundert Nummern umfafst. Im Prinzip soll jeder Zettel zweimal vorhanden sein, im systematischen und im alphabetischen Repertorium, in Wirklichkeit ist aber der alphabetische Teil viel unvollständiger als der sachlich geordnete. Eine sehr eingehende Buchführung gestattet in jedem Augenblick zu übersehen, wieviel von einer bibliographischen Veröffentlichung bearbeitet und in jedes der beiden Repertorien eingeordnet ist. Soweit die Zettel nicht selbst eine Bezeichnung tragen, wird die Herkunftnummer aufgestempelt. Dubletten, die aus verschiedenen Bibliographien herrühren, werden vorläufig nebeneinander eingestellt. Am leichtesten zu bearbeiten sind natürlich diejenigen Bibliographien und Katalogzettel, die den Dezimalindex mit aufdrucken oder die mindestens eine Fachbezeichnung nach irgend einem System tragen, die sich durch Konkordanztafeln in das Dezimalsystem übersetzen läfst. Schwieriger ist die systematische Einordnung der Titeldrucke ohne jede Bezeichnung des Inhalts, wie z. B. die der Berliner Königlichen Bibliothek. Hier mufs nach dem Wortlaut des Titels eingeordnet oder auf sonstige Hilfsmittel zurückgegangen werden, aber die als ganz unsicher zurückgestellten Zettel füllen schon eine Reihe von Schränken.

Natürlich liegt in dieser ganzen Zettelarbeit, ohne den Hintergrund der Bücher selbst, eine wesentliche Schwäche der Einrichtung. Trotzdem ist der Gedanke, alle erreichbaren bibliographischen Notizen an einer

Stelle zu sammeln und diese Sammlung für Auskunftszwecke zu verwerten, nicht von der Hand zu weisen, und die Arbeit, die das Brüsseler Institut in dieser Richtung leistet, ist im höchsten Grade anzuerkennen. Dies würde noch mehr der Fall sein, wenn die Aufgabe mit der nötigen Selbstbeschränkung zielbewufst durchgeführt würde. Mit Recht ist zunächst die Bearbeitung der laufenden Literatur in Angriff genommen und die Ergänzung nach rückwärts der Zukunft überlassen worden. Hätte man z. B. nur die Buch- und Zeitschriftenliteratur der grofsen Kulturvölker aus den letzten 10 Jahren vollständig beisammen, so wäre das für die Auskunftserteilung schon etwas Grofses. Die vom Institut gesammelten Materialien werden in der Tat oft benutzt; sie können an Ort und Stelle unentgeltlich eingesehen werden, Abschriften werden mit 5 centimes für den Zettel (minimum 50 cts.), bei gröfseren Aufträgen auch billiger, berechnet. Aber man hört von denen, die solche Auskunft erbeten haben, Klagen darüber, dafs die empfangenen Abschriften doch mehr den Charakter zufälliger Zusammenstellung, als systematischer Sammlung tragen, und das ist sehr begreiflich, wenn man bedenkt, dafs z. B. die Berliner Titeldrucke von 1892—1905 noch nicht eingearbeitet sind und dafs auch keine sonstige deutsche Bibliographie aus diesem Zeitraum vollständig aufgenommen ist.

Dem Aufsenstehenden will es scheinen, als sei die Ausfüllung dieser Lücken im „Répertoire Universel“ vor allem notwendig, wenn es seinen Namen verdienen soll. Statt dessen hat das Institut eine Reihe anderer Arbeiten unternommen, von denen einige allerdings von unzweifelhaftem Nutzen sind. An erster Stelle steht der Gesamtkatalog der Belgischen Bibliotheken, soweit sie Kataloge veröffentlicht haben; dahin gehört auch das in Vorbereitung begriffene Gesamtverzeichnis der in Belgien gehaltenen Zeitschriften (mit Angabe der Bestände). Dann die sogenannte Bibliothèque Collective, eine Sammlung von Gesellschaftsbibliotheken, die bisher an verschiedenen Stellen Brüssels verstreut ein vernachlässigtes Dasein führten. Das Institut hat die Gesellschaften bewogen, ihm die Bibliotheken in Verwaltung zu geben, sie sind in einem besonderen Raum aufgestellt, bleiben vollständig Eigentum der Gesellschaften und ihren Benutzungsbestimmungen unterworfen, sind aber beim Institut genau katalogisiert und damit so gut wie allgemein zugänglich. Einige widerstrebende Gesellschaften sind noch dadurch angelockt worden, dafs ihnen sogar ein Sitzungszimmer zur Verfügung gestellt wird. Für das Institut ist die Bibliothèque Collective insofern wichtig, als es dadurch Fühlung mit den Büchern selbst gewinnt.

Nicht so dringlich und in gewisser Beziehung für die Ziele des Instituts gefährlich scheinen mir zwei andere Unternehmungen, die durch den verführerischen Umfang des Begriffs „Documentation“ veranlafst sind. Zuerst die documentation par l'image, der Anfang eines Répertoire iconographique universel, eine Sammlung von Photographien, Ansichtskarten, Illustrationen aller Art, in Schubkästen von zwei ver-

schiedenen Gröfsen, die kleinen für Postkartenformat, die grofsen für Kartons von $21\frac{1}{2} \times 27\frac{1}{2}$ cm, die Bilder selbst nach dem Dezimalsystem geordnet und nach verschiedenen Gesichtspunkten auf Zetteln des internationalen Formats katalogisiert. Vorhanden sind bis jetzt ca. 100 000 Bilder. Ein weiteres Unternehmen ist die documentation der Tagesfragen: aus einer Reihe belgischer Zeitungen, die die besten Nachrichten bringen, werden die Artikel ausgeschnitten, aufgeklebt und in Faszikeln gesammelt. Endlich werden Prospekte, kleine Broschüren und anderes Material, das eine besondere Katalogisierung nicht lohnt, in sogenannten dossiers zusammengestellt, die in sich nach dem Dezimalsystem geordnet sind.

Alles das kostet natürlich Arbeit und Geld, und das Institut ist mit Mitteln nicht allzu reichlich ausgestattet. Es hat zwar die Form eines Vereins, aber die Beiträge der etwa 300 Mitglieder zu je 10 fr. reichen wohl nicht viel weiter als zur Deckung der Kosten für das „Bulletin". 30 000 fr. Zuschufs gibt der belgische Staat, der ja auch die Räume zur Verfügung stellt, und wohl ebensoviel Herr Solvay. Die beiden an der Spitze stehenden Herren leisten ihre ganze grofse Arbeit unentgeltlich, und haben eine Anzahl freiwilliger Hilfskräfte heranzuziehen gewufst. So bearbeitet z. B. ein Brüsseler Zahnarzt in seinen Mufsestunden die Bibliographie der Zahnheilkunde. Aber man mufs sich doch fragen, ob es angesichts der Unsicherheit solcher materiellen und moralischen Hilfe geraten war, den Arbeitskreis des Instituts so weit auszudehnen.

Unwillkürlich hat sich in das Referat etwas Kritik eingemischt, das hindert aber nicht nochmals zu betonen, dafs die im Institut geleistete Arbeit schon quantitativ betrachtet alle Anerkennung verdient.

Eine weitere Abteilung des Instituts, das „Musée des méthodes documentaires", während der Ausstellung im Palais du Cinquentenaire, besichtigte man am Nachmittag desselben Tages, es ist im wesentlichen eine Veranschaulichung der bibliographischen und bibliothekarischen Technik. Dabei sei gleich des Ausflugs gedacht, der sich an diese Besichtigung anschlofs, des Besuchs im Musée du Congo in Tervueren, der letzten Schöpfung König Leopolds. Der Direktor de Hauleville empfing die Versammlung und führte sie unter lichtvoller und beredter Erklärung durch die interessante und lehrreiche Sammlung.

Der dritte Kongrefstag war in einer Vor- und Nachmittagsitzung ganz den Fragen gewidmet, auf deren Bearbeitung das Institut International de Bibliographie jetzt besonderes Gewicht legt, den Fragen über die internationale Organisation der Bibliographie. Es lagen dafür die beiden oben angeführten gröfseren Entwürfe vor. Zunächst wurde, immer mit Herrn Otlet als Berichterstatter, der Code de règles pour l'organisation de la bibliographie et de la documentation besprochen und dabei eine Reihe von Resolutionen angenommen.

1. Mangels einer einheitlichen Organisation kreuzen sich vielfach die Unternehmungen, welche die Verzeichnung der Literatur zum Gegenstand haben (allgemeine, nationale und Fach-Bibliographien) und

wird unnötige Doppelarbeit geleistet. Als Grundsatz wird aufgestellt: Jedes Land soll für die Verzeichnung seiner Literatur (Bücher und Artikel der wichtigeren Zeitschriften) verantwortlich sein und das Verzeichnis soll in einer Weise veröffentlicht werden, dafs es als Grundlage für weitere bibliographische Arbeit dienen kann. Es ist damit nicht gemeint, dafs unbedingt die Regierung sich dieser bibliographischen Grundarbeit annehmen soll, es kann auch von einer buchhändlerischen oder sonstigen Körperschaft oder durch Zusammenwirken mehrerer Faktoren geschehen.

2. Form und Inhalt der bibliographischen Aufnahme: Es ist wünschenswert a) dafs die bibliographischen Veröffentlichungen aufser in Buchform auch in Zettelform geschehen, und b) dafs die Bedürfnisse der Bibliographie und der Bibliotheken soweit als möglich zusammengehn und sich so spät als möglich trennen.

3. Es ist erwünscht, dafs bibliographische Repertorien (Sammlungen der veröffentlichten bibliographischen Zettel) an möglichst vielen Orten bestehen. Es brauchen nicht immer allgemeine, es können auch einzelne Fach-Repertorien sein, aber der wissenschaftliche Arbeiter soll aufser dem Katalog der örtlichen Bibliothek auch den bibliographischen Apparat auf Zetteln zur Verfügung haben.

4. Die Gröfse der Zettel wird als erledigt angesehen, da man sich bereits allgemein auf das Format von $7\frac{1}{2} \times 12\frac{1}{2}$ cm geeinigt hat.

5. Die Frage des „Classement" gibt zu einer längeren Debatte Anlafs, die aber auf einen erfreulichen Ton abgestimmt ist, indem kein Versuch gemacht wird das Dezimalsystem als einzig berechtigtes hinzustellen. Es wird nur für wünschenswert erklärt, dafs die bestehenden und künftigen Klassifikationssysteme durch ein gemeinsames Hilfssystem unter einander in Beziehung gesetzt und dafs Konkordanzen zwischen den angewandten Systemen und dem Hilfssystem hergestellt werden. Natürlich wird unter dem Hilfssystem das Dezimalsystem verstanden und Mr. Bowker wünscht, dafs es als das weitestverbreitete ausdrücklich dazu erklärt werde, betont aber auch seinerseits, dafs man es niemandem aufdrängen wolle. Etwas geteilt sind die Meinungen unter den Freunden des Dezimalsystems über seine Weiterbildung. Dewey selbst (an den ein Begrüfsungstelegramm abgeschickt wird) beabsichtigt demnächst eine neue Ausgabe zu veröffentlichen, die keine wesentlichen Abweichungen von der Brüsseler Bearbeitung enthalten und nur nicht in gleichem Mafse ins einzelne gehen wird. Im übrigen hat er sein Urheberrecht an das Brüsseler Institut abgetreten, und dieses wünscht die Weiterbildung unter internationalen Schutz zu stellen. Einige der Anwesenden halten Aenderungen überhaupt für ausgeschlossen, von anderer Seite wird aber erklärt, dafs man einzelne Nummern aufser Kurs setzen könne, wie das in der Brüsseler Bearbeitung bereits an mehreren Stellen geschehen ist, und dafs genügend freie Nummern zur

Schaffung neuer Abteilungen zur Verfügung stehen; doch dürften Aenderungen nur vorgenommen werden, wenn sie aus praktischen Gesichtspunkten unbedingt nötig sind.

6. In betreff der Katalogisierungsregeln und der Möglichkeit, sie international zu vereinheitlichen, wird zunächst die Frage erörtert, in welchen Ländern bereits eine innere Einheit der Regeln besteht. Es wird noch eine eingehende Umfrage darüber für nötig erklärt, als erstrebenswertes Ziel aber die Schaffung internationaler Vorschriften für den alphabetischen, systematischen und Schlagwortkatalog hingestellt (vgl. dazu die Beschlüsse des Bibliothekarkongresses unter Nr 15).

Ich übergehe andere einzelne Gegenstände und Wünsche, z. B. Ausdehnung des Austausches und Leihverkehrs, Einzelverkauf von Zeitschriftenartikeln, regelmäfsige Paginabezeichnung am Anfang von Aufsätzen von Zeitschriften, Aufdruck von Band und Jahr auf Separatabdrücken usw., und berichte nur noch, wie man das internationale Zusammenwirken in Sachen der Bibliographie zu erreichen gedenkt. In der Konferenz von 1908 war ein internationales Abkommen in der Art der Berner Konvention vorgeschlagen worden. Dieser Weg hat sich, wie vorauszusehen war, nicht als gangbar erwiesen, da ja die Staaten als solche nicht gerade hervorragenden Anteil an der Bibliographie nehmen. Dafür wird jetzt ein internationaler Organismus in Aussicht genommen, an dem die Regierungen teilnehmen können, wenn sie wollen, der aber auch den interessierten Körperschaften und den Vertretern der Wissenschaften, namentlich soweit sie in regelmäfsigen internationalen Kongressen organisiert sind, eine gewichtige Stimme einräumt. Die anwesenden Delegierten werden ersucht, bei ihren Absendern und Regierungen zu berichten und dahin zu wirken, dafs in jedem Land ein Ausschufs geschaffen werde, der die internationalen Beziehungen vermittelt. Vorläufig erscheint freilich sowohl die nationle wie die internationale Organisation als ein sehr nebelhaftes Gebilde.

Nach den üblichen Danksagungen schlofs der Kongrefs am Nachmittag des 27. August, um am Abend noch einmal in einem festlichen Mahl aufzuleben, zu dem die Brüsseler Herren die fremden Gäste eingeladen hatten.

Es erübrigt nur noch einer kleinen, aber höchst interessanten Vorführung zu gedenken, die im Souterrain der belgischen wissenschaftlichen Ausstellung stattfand und die eine neue Art der Bücherreproduktion veranschaulichte. Auf einem photographischen Filmband werden nacheinander die Seiten des Buches oder der Handschrift in äufserster Verkleinerung, nur 2—3 cm grofs, aufgenommen und das Filmband entwickelt. Man kann dann die Rolle entweder in der üblichen Art zu Projektionszwecken für Vorträge benutzen oder sie in einen besonders gebauten, übrigens durchaus nicht kostspieligen Apparat einsetzen, der das Bild in natürlicher Gröfse auf einen Tisch wirft, sodafs Seite für Seite wie im Original studiert werden kann. Vom projizierten Bild lassen sich durch einfaches Unterlegen einer

photographischen Platte oder eines lichtempfindlichen Papiers sogar wieder Kopien anfertigen. Ob die Notwendigkeit des besonderen Projektionsapparats und die sehr grelle Beleuchtung des Bildes die Verwendbarkeit der sinnreichen Erfindung nicht doch beeinträchtigen, mufs die Zukunft lehren. Die Verwertung hat der Erfinder, Prof. Goldschmidt in Brüssel, dem Institut International de Bibliographie überlassen.

II. Kongrefs der Archivare und Bibliothekare.

Der zweite Kongrefs begann am Sonntag den 28. August Vormittags mit der Empfangnahme der Mitgliedskarten und Drucksachen im Bureau der Königlichen Bibliothek. Aus der Menge, die sich dort drängte, konnte man schon schliefsen, wie rege der Besuch sein würde. Leider ist eine Präsenzliste auch hier nicht ausgegeben worden, es lag nur das Verzeichnis der etwa 600 Subskribenten vor, von denen viele nicht daran gedacht hatten nach Brüssel zu kommen, andrerseits haben manche Teil genommen, die nicht in der Liste standen. Zwischen zwei- und dreihundert Personen mögen in der Eröffnungssitzung, die am Sonntag Nachmittag im Kongrefsgebäude der Ausstellung stattfand, sicher anwesend gewesen sein. Natürlich sah man darunter die meisten Teilnehmer des bibliographischen Kongresses wieder. Von den Hinzugekommenen nennen wir nur einige Namen und zwar mit Ausschlufs der Archivare. Aus Deutschland: Erman-Bonn, Fritz-Charlottenburg, Ermisch-Dresden, Boysen-Leipzig, Wille-Heidelberg, Wolfram-Strafsburg, Caspari-Leverkusen; aus den skandinavischen Ländern noch Lange und Steenberg-Kopenhagen, Nyhuus-Kristiania, Fräulein Palmgren-Stockholm. Aus Holland Roos-Groningen, Burger-Amsterdam, Greve-Haag; aus Frankreich unter vielen andern H. Martin (Bibl. de l'Arsenal), Châtelain (Sorbonne), Mortet (Ste. Geneviève), Vanrycke-Lille, Giraud-Mangin (Nantes). Recht zahlreich war auch die Beteiligung aus England, allerdings nicht von Seiten der grofsen wissenschaftlichen Bibliotheken, aber von Vertretern der public libraries. Wir nennen noch James Duff Brown, L. Stanley Jast, W. R. B. Prideaux. Aus Amerika war freilich das Schiff mit 300 Teilnehmern, von dem man früher gesprochen hatte, nicht eingetroffen, die Zahl war, wie man sagte, auf etwa 40 zusammengeschmolzen, immerhin eine höchst stattliche Beteiligung aus so weiter Ferne. Vertreten war auch Ungarn und die meisten slawischen Länder. Auffallend war, dafs kein Delegierter der österreichischen Staatsbibliotheken zur Stelle war (anscheinend war die offizielle Einladung dort nur an die Archivverwaltung geleitet worden). Auch Italien war nur durch einen Archivar vertreten.

Es ist selbstverständlich, dafs der Kongrefs nicht so sehr an seinen nächsten Vorgänger von 1904 in St. Louis anknüpfte, wo die europäischen Bibliothekare nur sehr vereinzelt vertreten waren, als an den von 1900 in Paris. Ein Sinnbild dafür war, dafs der Generalsekretär des Pariser Kongresses Henri Martin zum Vorsitzenden gewählt

wurde, dem von den Archivaren der Reichsarchivar Muller aus Utrecht an die Seite trat. Zu Ehrenpräsidenten und Vizepräsidenten wurden die Delegierten der auswärtigen Regierungen und die Vorsitzenden der Fachvereine ernannt. Im Namen des vorbereitenden Ausschusses begrüfste M. Gaillard, der Direktor des Staatsarchivs, und P. Van den Gheyn, Conservateur en chef der Königlichen Bibliothek, die Versammlung. Den Bericht über die vorbereitenden Arbeiten erstattete L. Stainier, Administrateur-Inspecteur der Königlichen Bibliothek. Eine Reihe auswärtiger Delegierter sprachen den Dank für den freundlichen Empfang aus und überbrachten die Grüfse ihrer Auftraggeber. Die eigentliche Eröffnungsrede hielt H. Martin über die verschiedenen Seiten des modernen Bibliothekswesens. Sowohl er wie P. Van den Gheyn gedachte mit warmen Worten des heimgegangenen Altmeisters der Bibliothekare Léopold Delisle, zu dessen Ehren sich die Versammlung erhob.

Die eigentliche Arbeit begann am Montag Vormittag in den Sektionen, nicht 8½ Uhr, wie im ursprünglichen Programm stand, denn da war die Ausstellung überhaupt noch nicht geöffnet, sondern um 9 Uhr, was für Brüsseler Verhältnisse immer noch recht früh war.

Der Kongrefs zerfiel in vier Sektionen: 1. Archivwesen, 2. Bibliothekswesen, 3. Nebensammlungen der Archive und Bibliotheken, 4. Volksbibliotheken. Die ersten beiden Sektionen tagten gleichzeitig von 9—11, die beiden andern ebenso von 11—12½. Dann war es Zeit zu dem unvermeidlichen Déjeuner; der Nachmittag war Besichtigungen gewidmet, auf die wir unten zurückkommen. Der vorliegende Bericht beschäftigt sich vorzugsweise mit Sektion 2. Zu Vorsitzenden dieser Sektion wurden ernannt Châtelain, Erman, Lundstedt, Lange, zu stellvertretenden Roos, Lyster, Andrews (Chicago), Twendyman (London). Nur die drei ersten traten in Tätigkeit, jeder an einem der drei aufeinanderfolgenden Tage, als Sekretär fungierten O. Grojean und Th. Goffin von der Brüsseler Königlichen Bibliothek.

Bekanntlich hatte der vorbereitende Ausschufs des Kongresses schon vor Jahr und Tag ein vielversprechendes Arbeitsprogramm aufgestellt. Für die Bibliothekssektion waren nicht weniger als 29 Fragen bezeichnet, die behandelt werden sollten; die interessierten Kreise wurden ersucht, bis Ende 1909 Aeufserungen dazu einzuliefern, die gedruckt werden und dann als Material für die Diskussion dienen sollten. Diese gute und vernünftige Absicht ist freilich nur sehr unvollkommen zur Ausführung gekommen, gröfstenteils wohl durch die Saumseligkeit der Berichterstatter. Ein Heft Rapports mit den ersten 165 Seiten war schon ziemlich früh in den Händen der Subskribenten, die Fortsetzung bis S. 352 empfing der Referent noch kurz vor seiner Abreise nach Brüssel (die Amerikaner wurden damit getröstet, dafs sie das Heft bei ihrer Rückkehr nach Hause gewifs vorfinden würden) und den Schlufs bis S. 437 erhielt man erst in Brüssel. Von den darin enthaltenen Aeufserungen fallen 30 in das Gebiet der 2. Sektion und zwar beziehen sie sich auf 18 verschiedene Programmpunkte. Nur zwei Be-

richte rühren von deutscher Seite her (Haebler und Fick), während zwei andere vom V. D. B. eingesandte nicht zum Abdruck gekommen waren. Aus den angedeuteten Gründen werden nur wenige Sektionsmitglieder in der Lage gewesen sein, von den Berichten eingehend Kenntnis zu nehmen, zumal diese nur nach der Folge des Einlaufs aneinander gereiht sind und kein Inhaltsverzeichnis sie zugänglicher macht. So waren sie für die Verhandlungen, denen sie dienen sollten, eigentlich verloren.

Der Geschäftsgang in der Sektion war nun der, dafs der Vorsitzende die einzelnen Punkte der Tagesordnung aufrief und abwartete, ob sich jemand zum Wort melden würde. Wenn hier und da niemand sich meldete und der Gegenstand ausfiel, so war das Unglück nicht so grofs, denn da für die 29 Fragen nur 3 mal 2 Stunden zur Verfügung standen, wären auf jeden Punkt nur etwa 12 Minuten gekommen. In Wirklichkeit wurden 13 behandelt, also jede mit einem Zeitaufwand von 25 Minuten im Durchschnitt. Dafs dabei selbst unter günstigen Verhältnissen von einer gründlichen Besprechung nicht die Rede sein kann, liegt auf der Hand. Beim internationalen Kongrefs kommt noch die Verschiedenheit der Sprachen hinzu (die sich namentlich dann bemerkbar machte, wenn ein Redner aus der Mitte der Versammlung statt vom Vorstandstisch aus, und noch dazu undeutlich sprach) und als mindestens ebenso hemmend die Verschiedenheit der Einrichtungen, die eine Verständigung erschwerte. Angesichts dieser Schwierigkeiten verzichtet man mehr und mehr auf Besprechnng und drängt auf „Resolutionen". Jedermann will für das, was ihm am Herzen liegt, ein Votum haben, und die andern bewilligen es ihm leichten Herzens, weil sie für die Ausführung nicht verantwortlich sind. Immerhin ist die Einmütigkeit, mit der die meisten Beschlüsse gefafst wurden, ein erfreuliches Zeichen für die Uebereinstimmung, die zwischen den Bibliothekaren der verschiedenen Nationen in der Auffassung ihres Berufs im allgemeinen und in vielen Einzelfragen im besonderen herrscht, und diese Feststellung an sich wäre schon eine genügende Rechtfertigung solcher internationalen Zusammenkünfte, auch wenn nicht so manches praktische Ergebnis und vor allem der unschätzbare Vorteil persönlicher Berührung hinzukäme.

Nach dem Gesagten glaube ich die Verhandlungen am besten darstellen zu können, indem ich in der Reihenfolge des Programms die Resolutionen anführe und auf die Debatte nur da eingehe, wo sie von gröfserem Interesse zu sein schien. Ich füge Verweisungen auf die „Rapports" sowie den Namen des Antragstellers hinzu. Die Resolutionen sind im offiziellen französischen Wortlaut zitiert; für die englisch sprechenden Teilnehmer wurden sie auch englisch wiedergegeben, den Deutschen und den übrigen Nationen traute man wohl mindestens eine der beiden Sprachen zu.

1. Dissertationen. Resol. (Vanrycke-Lille): „Le Congrès international des Archivistes et Bibliothécaires, tenu à Bruxelles en 1910, émet le voeu: 1° que les échanges de thèses soient étendus aux uni-

versités des différents pays; 2⁰ que, soit par initiative gouvernementale, soit par entente entre universités, on puisse obtenir l'entrée des thèses americaines dans les universités d'Europe; 3⁰ qu'un catalogue imprimé soit établi pour la bibliographie des thèses dans les pays, qui n'en possèdent pas encore; 4⁰ que dans toutes les bibliothèques on fasse le plus tôt possible le classement des thèses." In der Debatte betonte Erman, dafs bei den deutschen Universitäten eine weitere Ausdehnung des Tauschverkehrs kaum angängig sein werde.

2. Auskunftsbureaus. Rapp. S. 370—408 (Fick). Resolut. (Sury-Brüssel): . . . „que dans tous les pays il soit institué auprès d'une bibliothèque centrale un bureau de renseignement à l'usage des bibliothèques". In der Debatte wurde bemerkt, dafs in Holland die Bestellzettel, die in einer Bibliothek nicht erledigt werden können, bei den anderen zirkulieren; die Bibliotheken haben Portofreiheit. Châtelain berichtet dasselbe Verfahren von den französischen Universitätsbibliotheken.

3. Amtliche Veröffentlichungen. Rapp. S. 15—20 (betr. Vereinigte Staaten). Resolut. (v. Tomcsányi-Budapest): . . . „que les gouvernements publient chaque année la liste de leurs publications officielles, liste si non complète, du moins contenant les publications qui peuvent être communiquées au public."

4. Vorbildung zum bibliothekarischen Beruf Rapp. S. 21 bis 24 (Verein. Staaten); 97—100 (England); 293—297 (Frankreich); der entsprechende deutsche Bericht ist nicht gedruckt. Resol. (Giraud-Mangin-Nantes): . . . „qu'une sérieuse préparation professionelle des bibliothécaires soit assurée, soit par des écoles spéciales, soit par des examens conformes à des programmes approuvés par les associations nationales des bibliothécaires." Die selbstverständlich scheinende Forderung einer ernsthaften Berufsausbildung wieder aufzustellen, ist nach dem Gang der Debatte immer noch nicht überflüssig, eine nähere Präzisierung aber stiefs auf Schwierigkeiten angesichts der Verschiedenheit der Verhältnisse in den einzelnen Ländern und sogar an den einzelnen Bibliotheken. In Ergänzung der gedruckten Berichte stellte Grojean-Brüssel die Lage in Belgien als wenig befriedigend dar, wo man den Volontär sich selbst überlasse, von ihm eine Prüfung in Spezialitäten verlange, wie in Handschriften- und Kupferstichkunde samt Numismatik, worauf dann die Anstellung au bon plaisir de M. le ministre erfolge. Dieser habe sich nämlich vorbehalten, Personen, „die sich ausgezeichnet haben", ohne Prüfung anzustellen. Im Gegensatz zu der belgischen Praxis berichtet Wharton-London, dafs man am British Museum die Beamten für die einzelne Abteilung heranbilde, dafs man aber dort nichts mit der Prüfung der Library Association anfangen könne. Ein uns unverständliches Mifstrauen gegen die Regierungen zeigte sich darin, dafs man sie nicht einmal neben den Fachvereinen als bestimmenden Faktor nennen wollte.

5. Direkter Leihverkehr. Rapp. S. 25—28. Resol. (Van den Gheyn-Brüssel): . . . „que le prêt des manuscrits et livres par la voie diplomatique soit supprimé." Veranlassung zu dem erneuten Votum

war, dafs in Belgien, wo man seit langer Zeit direkt verleiht, die Regierung merkwürdigerweise Miene gemacht hat, der Königlichen Bibliothek wieder den diplomatischen Weg vorzuschreiben.

6. Die Frage, in wie weit der Bibliothekar sein persönliches Wissen in den Dienst der Benutzer zu stellen habe, blieb mit Recht unerörtert.

7. Internationaler Tauschverkehr. Rapp. S. 92—96. 209 bis 224. Resolut. (Brockett-Washington): . . . „que les institutions et sociétés scientifiques et littéraires, ainsi que les autorités gouvernementales dans tous les pays, unissent leurs efforts pour obtenir une intervention pour les échanges internationaux". Auf Antrag des Bibliothekars der Pariser „Université libre" Langlois wurde weiter der Wunsch ausgesprochen: „que les échanges internationaux soient accordés, très largement et dans l'intérêt de tous les travailleurs, aux établissements d'initiative privée (bibliothèques des institutions libres et des sociétés savantes) qui se conformeront à un règlement général et procureront la réciprocité", endlich auf Antrag von Sury-Brüssel: „que les services d'échanges internationaux soient agencés de façon bien complète dans les pays participants, et que les organismes de même nature soient créées dans les autres états."

8. Dublettenverkauf- und -Tausch. Rapp. S. 191—194. Resol. (Collard-Brüssel): . . . „que dans chaque état il soit créé, le plus tôt possible, officiellement, une section nationale pour la vente et l'échange des doubles, ainsi qu'un organisme central ou bureau international pour cet échange, dont le siège sera choisi par décision ultérieure des parties contractantes". Es handelt sich, wie der Antragsteller erklärt, nicht um wertvolle alte Bücher (für die Polain-Paris äufserste Vorsicht anempfiehlt), sondern um die laufende in mehreren Exemplaren eingehende Literatur. Lyster-Dublin will solche Dubletten als „reserved copies" zurückstellen, warnt auch vor Schaffung eines Regierungs-Instituts, das die Freiheit der Bibliotheken beeinträchtigen werde.

9. Materielle Stellung der Bibliothekare. Rapp. S. 29—41 (England); 54—59 (Verein. Staaten); 248—252 (Schweden). Resol. (Giraud-Mangin-Nantes): . . . „que la situation de bibliothécaire ne soit pas considérée comme purement honorifique et qu'elle soit assimilée, pour le traitement pécuniaire, l'avancement et le droit à la retraite, à la situation des chefs de service dans les administrations d'état ou des communes".

10. Die Titelfrage wurde glücklicherweise nicht besprochen.

11. Bibliotheksbauten. Rapp. S. 409—413. Resol. (Polain-Paris): . . . „que les plans établis par les architectes soient toujours soumis à l'approbation entière des bibliothécaires qui auront le droit absolu d'amender les plans en question". Der Antragsteller klagt heftig über die baulichen Zustände der französischen Bibliotheken und das eigenmächtige Vorgehen der Architekten. Dagegen wird aus England, Nordamerika und Deutschland ein befriedigendes Zusammen-

wirken der Architekten und Bibliothekare festgestellt. Bowker-New York bemerkt, dafs die sparsame Bücheraufstellung bei künstlichem Licht im Zentrum der Bibliothek, wie sie in der neuen Public Library von New York vorgesehen ist, am besten für möglichste Schnelligkeit der Ausgabe Gewähr leiste.

12. Universal- und Spezialbibliotheken. Resol. (Lyster-Dublin): „Il n'est pas désirable de démembrer une grande bibliothèque générale en en enlevant une partie; une grande bibliothèque générale ressemble à une université et s'oppose aux petites bibliothèques spéciales comme une université diffère des écoles techniques; son caractère utile serait perdu si on la démembrait.“ Die Unentbehrlichkeit der grofsen allgemeinen Bibliotheken wird von mehreren Rednern betont, die Gründung und Pflege der Spezialbibliotheken sei privater Initiative zu überlassen.

13. Blindenbibliotheken. Rapp. S. 75—82. 83—91. 195 bis 201. 202—204. Resol. (Mifs Giffin-Washington): ... „qu'il soit établi un système international pour l'impression des livres destinés aux aveugles“.

14. Stempelung. Rapp. S. 253—257. 307—316. Resol. (Paris-Brüssel): ... „qu'un timbre (de préférence à l'encre grasse) soit appliqué au verso du feuillet du titre à la place correspondant à celle du titre au recto, afin qu'il soit impossible de faire disparaître ce timbre, soit par lavage, soit par amputation du papier, sans entamer une partie essentielle du livre et conséquemment sans faire perdre à celui-ci sa valeur, autant pour les bibliophiles que pour les marchands.“

15. Internationale Katalogregeln. Rapp. S. 60—71. 237—247. 277—292. 298—300. 414—416. Resolut. (Grojean-Brüssel): ... „1. qu'il soit établi un code international de règles pour la rédaction des fiches du catalogue alphabétique; 2. que ces règles soient fixées par langue; 3. que le soin d'élaborer ces règles soit confié aux associations professionelles de bibliothécaires de même langue; 4. que le code soit constitué à la suite d'une entente entre les dites associations. Le Congrès charge l'Association des Archivistes et Bibliothécaires belges, organisatrice du Congrès de Bruxelles, 1910, de servir de lien entre les Associations.“ Dieser Beschlufs wurde einstimmig gefafst, er kann der wichtigste, oder wenn man will, der einzig wichtige der ganzen Tagung werden, vorausgesetzt dafs die Fachvereine, die noch nicht einmal überall bestehen, bereit sind ernsthaft an der gestellten Aufgabe zu arbeiten und die Regeln für ihre Sprache so weit als möglich auf der allen gemeinsamen Linie zu halten. Eine solche Aufstellung der Regeln für die einzelne Sprache wird, wie betont wurde, ermöglichen, dafs jedes Land die Titelzettel seiner wissenschaftlichen Produktion so druckt, dafs sie für alle brauchbar sind. Prideaux-London bemerkt, dafs die anglo-amerikanischen Regeln in England selbst nur dem Unterricht zu grunde gelegt werden und noch in keiner grofsen Bibliothek eingeführt sind, dafs die kleinen Bibliotheken aber einfachere Regeln brauchen. Da-

gegen ist es wichtig, dafs sich die Titeldrucke der Kongrefs-Bibliothek nach dem Uebereinkommen richten.

16. Verzeichnung der neu erscheinenden Literatur. Rapp. S. 72—74. Resol. (Otlet-Brüssel): . . . „que des mesures soient prises dans chaque pays afin de réaliser un enregistrement complet des publications nouvelles. Cet enregistrement doit être organisé aux fins bibliographiques et (quelles que soient les mesures déjà prises pour le dépôt légal) aux fins juridiques de droit d'auteur, aux fins économiques d'enrichissement des bibliothèques. Là où est organisé le dépôt légal, il est désirable que les enregistrements soient conformes aux desiderata bibliographiques".

17—21. 23—27 und 29 wurden nicht behandelt: für einige der Fragen liegen aber Aeufserungen in den Rapports vor: 17. Uebereinkommen zwischen Bibliotheken derselben Stadt, S. 264—270; 19. Terminologie des Buch- und Bibliothekswesens, S. 42—45; 20 — 29. Einrichtung der Antiquariats- und Auktionskataloge, S. 46—47; 21. Inkunabelkatalog, S. 331—347. Kataloge nach Druckern und Verlegern, S. 51—53.

22. Kataloge von Briefsammlungen und Autographen. Rapp. S. 48—50. Boeck-Wien macht interessante Mitteilungen über die Katalogisierung der Autographen der Wiener Städtischen Sammlungen, deren Grundlage das Grillparzer-Archiv ist.

28. Leihverkehr. Resol. (Langlois-Paris): . . . „que dans chaque pays toutes les bibliothèques d'établissements d'enseignement supérieur soient admises au prêt entre bibliothèques". Es handelt sich bei diesem Beschlufs lediglich um die „Institutions libres" (vgl. oben Nr 7), denen in Frankreich der Leihverkehr verweigert wird.

30. Veröffentlichungen der gelehrten Gesellschaften. Resol. (Mortet-Paris): . . . „que les sociétés savantes publient sur la couverture du dernier fascicule annuel une liste complète des publications de la société".

Aus den Verhandlungen der dritten Sektion (Nebensammlungen der Archive und Bibliotheken) berührt unser Gebiet nur Punkt 1 „betr. Ausstellung von Handschriften", in den Rapports S. 424—428 behandelt von Van den Gheyn-Brüssel, auf dessen Antrag vom Kongrefs der Wunsch ausgesprochen wird, „que les bibliothèques qui ont instauré des expositions de manuscrits les gardent et les développent; que celles qui n'en ont pas en dressent, et que celles qui en eurent jadis les rétablissent au plus tôt".

In der vierten Sektion (Volksbibliotheken) wurde zunächst über Kinderbibliotheken verhandelt und der Wunsch ausgesprochen „que l'oeuvre des bibliothèques pour enfants s'organise concurremment avec les bibliothèques populaires en tenant compte des nécessités locales et du rôle éducatif de la lecture, et qu'il y ait une entente très étroite entre les écoles et les bibliothèques." Ebendahin gehört eine Resolution zu Gunsten einer „littérature pour les enfants basée sur nos légendes et notre histoire nationales"." Ferner wurden Wünsche

ausgedrückt betr. den Bau besonderer Gebäude für die Volksbibliotheken und im Punkte der Organisation, „que les bibliothèques populaires d'un même centre soient, autant que possible, groupées et placées sous une direction générale, de façon à réaliser plus d'économie, une action plus uniforme dans le travail et surtout une utilisation plus complète des collections qu'elles possèdent déjà; que le personnel des succursales aussi bien que de la bibliothèque centrale ait une éducation professionelle: que le prêt soit facilité dans la plus large mesure possible". Die Verhältnisse der belgischen Volksbibliotheken schilderte ein Vortrag von Reuvez-Brüssel; ganz besonderes Interesse aber erweckte L. Stanley Jast (Croydon) mit einer Vorführung der englischen public libraries (Gebäude und Einrichtungen) in etwa 50 Projektionsbildern. Ein analoger amerikanischer Vortrag konnte leider nicht stattfinden, weil die Diapositive nicht angekommen waren.

Ich schliefse daran gleich die im Kongrefsprogramm vorgesehenen gemeinsamen Besichtigungen, zuerst am Montag Nachmittag den Besuch in der Königlichen Bibliothek, der natürlich etwas unter der Fülle der Teilnehmer litt. Obgleich in ihrer jetzigen Verfassung erst im Jahr 1837 gegründet, knüpft die Bibliothek doch an alte und wertvolle Sammlungen an und besitzt an alten Drucken und besonders an Miniaturenhandschriften, zum Teil aus der alten Bibliothek der Herzöge von Burgund, staunenswerte Reichtümer, die in dem grofsen Ausstellungssal wirksam zur Geltung kommen. Der Hauptteil des Gebäudes ist 1830 für andere Zwecke erbaut, aber in den letzten Jahren praktischer für die Bedürfnisse der Bibliothek eingerichtet, zum Teil auch mit Magazingeschossen versehen worden. Es ist hier nicht der Ort, auf die Einzelheiten der Einrichtungen und des Betriebs einzugehen, Erwähnung verdient aber, dafs zur Zeit ein umfassender Realkatalog in Bearbeitung ist, für den die Zettel des alphabetischen Katalogs mit der Maschine abgeschrieben werden. Die systematische Ordnung soll nach dem Dezimalsystem erfolgen, nach dem bereits die Zugänge der letzten Jahre zu einem provisorischen Katalog formiert sind.

Eine eigenartige Anstalt besichtigte man am Nachmittag des nächsten Tages, das Institut Solvay im schönen Parc Léopold, die von dem bereits oben genannten Ernest Solvay begründete und unterhaltene Stätte für soziologische Forschungen, wo der für bestimmte Arbeiten zugelassene Gelehrte nebst allen behaglich eingerichteten Arbeitsgelegenheiten (allgemeiner Lesesal, besondere mit wissenschaftlichem Apparat ausgestattete Studienräume für Geschichte, Anthropologie usw., dazu 12 einzelne reservierte Arbeitszimmer) eine ausgewählte Bibliothek von über 20000 Bänden zur freiesten Benutzung vorfindet. Die Bücher der Bibliothek sind gröfstenteils nicht gebunden und alle in Kapseln eingestellt, die aufsen eine Tabelle für Eintragungen enthalten. Wer das Buch zu benutzen wünscht, schreibt hier Datum, Namen und Platz auf, sodafs das Buch jederzeit zu finden ist: Das System soll sich gut bewähren, was bei der beschränkten Zahl der zugelassenen Benutzer wohl erklärlich ist.

Der dritte Nachmittag sah den ganzen Kongrefs wieder vereinigt unter der Leitung des Archivar-Vorsitzenden Muller-Utrecht. Es wurden zunächst die Resolutionen der einzelnen Sektionen vorgelegt und von der Gesamtheit gutgeheifsen. Eine längere Debatte knüpfte sich an die Frage, wer die Ausführung der Beschlüsse in die Hand nehmen und für die Vorbereitung und Einberufung eines weiteren internationalen Kongresses sorgen solle. Den Vorschlag, eine permanente Kommission dafür einzusetzen, bekämpft P. Van den Gheyn lebhaft, da eine Kommission erfahrungsgemäfs nicht die nötige Tätigkeit entwickele. Der Vorschlag wird trotzdem mit 46 gegen 36 Stimmen angenommen. Auf Antrag von Gardy-Genf wird der Beschlufs folgendermafsen formuliert:

„Considérant qu'il y a lieu d'assurer la réunion périodique de Congrès d'Archivistes et de Bibliothécaires: Considérant qu'il est absolument nécessaire d'assurer dans les travaux de ces Congrès une unité et un esprit de suite aussi parfaits que possible; Considérant qu'il y a lieu d'appeler les Associations d'archivistes et de bibliothécaires de tous pays à coopérer dans la plus large mesure à la préparation des Congrès futurs, — Le Congrès international des Archivistes et Bibliothécaires, tenu à Bruxelles en 1910 décide:

1. Il est constitué une Commission permanente des Congrès d'Archivistes et de Bibliothécaires ayant pour mission d'assurer la réunion périodique de Congrès d'Archivistes et de Bibliothécaires;

2. Cette Commission se compose: a) du Bureau de la Commission centrale d'organisation du Congrès de 1910; b) de deux délégués désignés par chaque Association coopérante; c) de représentants des pays dans lesquels il n'existe pas d'Association. Ces représentants seront choisis par le Bureau de la Commission à raison de deux (un archiviste et un bibliothécaire) par pays.

3. La Commision permanente a son siège à Bruxelles.

4. Le Bureau de la Commission d'organisation du Congrès de 1910 fonctionne comme bureau de la Commission permanente."

Die Bestimmung der Zeit, zu welcher der nächste Kongrefs einzuberufen ist, bleibt dem Ermessen der Kommission überlassen. Die Meinungen in der Versammlung schwankten zwischen 2 und 5 Jahren.

Nach der Schlufsrede des Vorsitzenden, der in dieser vorgerückten Stunde ziemlich ausführlich auf die Aufgaben der Archive einging, ergriffen noch eine Reihe Vertreter der auswärtigen Länder das Wort, um Belgien und den belgischen Kollegen den schuldigen herzlichen Dank abzustatten.

Dieser Dank galt nicht allein der verantwortungsvollen Vorbereitung des Kongresses und den während seiner Dauer übernommenen Mühen, sondern auch dem liebenswürdigen persönlichen Entgegenkommen, das die Teilnehmer des Kongresses überall gefunden, und der grofsen Gastfreundschaft, die sie genossen hatten. Denn auch von den geselligen Veranstaltungen konnte man sagen: nulla dies sine linea. Gleich für den ersten Abend (Sonntag) hatte die Association des archivistes et

bibliothecaires belges zu einem Empfang in einem der Gildenhäuser an der unvergleichlichen Grande Place eingeladen. Der zweite Abend war dem grofsen gemeinsamen Festmahl gewidmet und der dritte krönte das Ganze durch den Empfang, den die Stadt Brüssel unserem Kongrefs wie der gleichzeitig tagenden interparlamentarischen Konferenz in den prächtigen und stimmungsvollen Räumen des berühmten Rathauses bot Einen Vorzug hat diese belgische Geselligkeit vor der deutschen: sie währt nicht bis tief in die Nacht, und so war diese Reihe von guten Tagen verhältnismäfsig leicht zu ertragen. Aber wenn, wie beim Referenten, noch liebenswürdige private Einladungen hinzukamen und wenn man auch noch einen Blick in die Ausstellung werfen wollte, war eine recht strenge Zeitökonomie nötig.

Der Brüsseler Kongrefs hat gezeigt, dafs der Gedanke regelmäfsiger internationaler Zusammenkünfte der bibliothekarischen Fachgenossen seit dem Pariser Kongrefs von 1900 an Stärke bedeutend gewonnen hat. Wenn ich, trotz der in jeder Beziehung angenehmen Eindrücke, mit denen ich die Brüsseler Tagung verlassen habe, die Lehre daraus für einen folgenden Kongrefs ziehen darf, so wäre es vor allem die, ihn nicht mit einer Ausstellung oder ähnlichen Veranstaltung zu verbinden. Was vielleicht an Zahl dadurch gewonnen wird, geht an innerer Sammlung verloren; das wichtige Ziel, durch das Beisammensein aufserhalb der Verhandlungen und durch persönliche Aussprache die Fachgenossen der verschiedenen Länder einander näher zu bringen, ist schwer zu erreichen, wenn nach der Sitzung alles auseinander geht. — Höchst zweifelhaft scheint mir die Zweckmäfsigkeit einer Zusammenfassung der Archivare und Bibliothekare. Die Aufgaben beider sind trotz manches technisch Gemeinsamen völlig verschieden und ich habe auch in Brüssel nicht bemerkt, dafs ein innerer Zusammenhang bestanden hätte. Dafs sie sich in einzelnen Ländern, wo sie durch Vorbildung oder Verwaltungsorganisation einander näher stehen, zusammengeschlossen haben, um gewisse Standesforderungen besser durchzusetzen, kann für die internationalen Verhältnisse nicht mafsgebend sein. — Eine schwierige Frage wird immer die Auswahl der zu behandelnden Gegenstände sein. Das Interesse, mit dem die Vorführung der englischen Bibliotheken und auch sonst alle tatsächlichen Mitteilungen aufgenommen wurden, läfst mich glauben, dafs Vorträge, wenn möglich mit Demonstrationen, sich für eine gröfsere mehrsprachige Versammlung besser eignen als Diskussionen, die mangelhaft verstanden werden und nie tief gehen können; auch ist die Bedeutung der darnach gefafsten Beschlüsse mindestens etwas fragwürdig. Verhandlungen, die einen wirklich praktischen Zweck verfolgen, sollten lieber in einer sorgfältig ausgewählten Delegiertenversammlung stattfinden, die in einem mäfsig grofsen Sitzungszimmer Platz hat. Vielleicht entwickelt sich die in Brüssel beschlossene Permanente Kommission zu einem solchen internationalen Fachorgan, und das könnte der gröfste Erfolg werden, den der Brüsseler Kongrefs zu verzeichnen hat. P. Schwenke.

Haftet der Versteigerer für die von ihm im Auktionsverzeichnisse gemachten Angaben?

Ein Rechtsstreit zwischen zwei Leipziger Buchhändlern, der für Bücherkäufer, welche auf Auktionen zu kaufen pflegen, von grundsätzlicher Bedeutung ist, ist kürzlich durch das Urteil der zweiten und in diesem Falle letzten Instanz endgültig entschieden worden. Der Prozefs ist aus dem Grunde besonders interessant, weil die Urteile der beiden Instanzen entgegengesetzt lauten: während das Landgericht Leipzig den Käufer verurteilte, fiel das Urteil des Oberlandesgerichts Dresden zu Ungunsten des Auktionators aus. Es ist für den Bücherkäufer lehrreich, aus diesen Urteilen einige auf Auktionskäufe anwendbare Rechtsgrundsätze kennen zu lernen. In Nachstehendem soll deshalb zunächst der Tatbestand und sodann der Wortlaut der Urteilsbegründungen beider Instanzen mitgeteilt werden.

Die Auktionsfirma B. in Leipzig bot in dem Verzeichnisse ihrer am 13. und 14. November 1908 abgehaltenen Auktion eine Handschrift in folgender Weise aus:

„Brandenburgisches Trachtenbuch aus dem Jahre 1539. Handschrift mit 2 colorirten Wappenblättern mit 3 Wappen, 16 Bll. handschriftl. Text und 13 Handgemalte Costümblätter mit 24 Figuren. Fol. Alter Pergamentband.

Der Titel lautet: Brevis et jucunda narratio illustrissimorum principum Marchionum Brandenburgeñ ex probatissimis historiographis collecta per Georgium Seyfriedum Sulzveldansem Medicum. Anno MDXXXIX.

Dann folgt eine Genealogie der Brandenburger Fürsten von Friedrich von Hohenzollern (1273) bis 1539.

Der bildliche Schmuck dieser interessanten Handschrift besteht aus einem kleinen und zwei grofsen Wappen, sowie 24 künstlerisch ausgeführten Kostümblättern mit brandenburgischen Trachten.

Norddeutsche Trachtenbücher aus so früher Zeit sind äufserst selten."

Das Auktionsverzeichnis enthielt auf der Rückseite seines Umschlagtitels die Mitteilung:

„Besichtigung der Sammlung Mittwoch den 11. und Donnerstag den 12. November 1908 von 10—6 Uhr" usw.

und unter den auf der Rückseite des Titels mitgeteilten Auktionsbedingungen folgende Bestimmung:

„Berechtigte Reklamationen nicht anwesender Käufer können nur bis 1. Dezember 1908 berücksichtigt werden."

Auf das in dieser Weise angezeigte „Brandenburgische Trachtenbuch" erhielt die Firma H. in Leipzig am 12 November 1908 einen Kaufauftrag von dem Märkischen Provinzialmuseum in Berlin bis zu 1200 M. unter der Bedingung, dafs die Angaben des Kataloges zutreffend wären. H. liefs das Trachtenbuch am gleichen Tage durch seinen Angestellten V. in Augenschein nehmen und berichtete auf

Grund dieser Besichtigung seinem Auftraggeber, dafs er die Angaben des Kataloges als richtig befunden habe; am nächsten Tage erstand er auf der Auktion das Buch für den Preis von 910 M. Der Auftragserteilung des Märkischen Provinzialmuseums war vorausgegangen eine unmittelbare Anfrage seines geschäftsführenden Kustos bei B., ob das Trachtenbuch wirklich ein brandenburgisches und nicht ein hohenzollernsches sei, worauf B. sofort geantwortet hatte, dafs es ein brandenburgisches und keinesfalls ein süddeutsches sei. Nachdem H. das Buch der Museumsverwaltung übersandt hatte, telegraphierte diese zunächst selbst an die Auktionsfirma und bat, dafs sie den Kauf wegen unrichtiger Katalogangabe rückgängig machen möchte. Als aber B. sich dessen geweigert hatte, weil das Buch bedingungslos gekauft worden sei, gab sie das Buch an H. zurück, weil ihm die zugesicherte Eigenschaft eines brandenburgischen Trachtenbuchs fehle. Darauf verlangte H. von B. die Rückgängigmachung des Kaufes und stellte das Buch zur Verfügung. B. verweigerte abermals die Rücknahme und klagte auf Zahlung des Kaufpreises zuzüglich des Aufgeldes nebst Verzugszinsen.

Das den Käufer verurteilende Erkenntnis der ersten Instanz ist folgendermafsen begründet:

„Den Einwendungen des Beklagten gegen den Klaganspruch war Beachtung zu versagen.

Nach § 156 des BGB's kommt bei einer Versteigerung der Vertrag erst durch den Zuschlag zustande. Hieraus folgt, dafs der Versteigerer denen gegenüber, die an ihn vor oder bei der Versteigerung Vertragsanträge stellen, d. h. ihm durch die Abgabe eines Gebots ihren Willen, den zur Versteigerung stehenden Gegenstand käuflich zu erwerben, kundgeben, vor dem Zuschlage überhaupt keine rechtsbedeutsamen Erklärungen abgibt. Dieses tut er eben vielmehr erst und zwar zum ersten Male, wenn er bei der Versteigerung selbst den Zuschlag erteilt, d. h. erklärt, dafs er einen jener Vertragsanträge annehme. Entbehren aber seine Handlungen in Beziehung auf den Gegenstand, der versteigert werden soll oder versteigert wird, im Verhältnis zu denen, die darauf bieten, vor der Erteilung des Zuschlags der Rechtsbedeutsamkeit überhaupt, so ist damit auch schon begrifflich ausgeschlossen, dafs er dadurch Eigenschaften eines solchen Gegenstandes zusichern könnte, für deren Vorhandensein er als Verkäufer im Sinne von § 459, zweiter Absatz, des BGB's zu haften hätte.

Will man dies nicht allgemein zugeben, so erscheint eine derartige Haftung der Klägerin, als Verkäuferin, doch wenigstens im vorliegenden Falle ausgeschlossen. Gleichzeitig mit der Veröffentlichung ihres Versteigerungsverzeichnisses gab sie die auf der Innenseite des vorderen Umschlags an erster Stelle abgedruckte Erklärung ab.[1]) Damit sank das, was sie im Verzeichnisse selbst über die einzelnen zur Versteigerung angekündigten Gegenstände gesagt hatte, jedenfalls zu einer rein

1) S. oben „Besichtigung der Sammlung“.

persönlichen Ansichtsäufserung von ihr herab. Die Annahme des Willens eines Erklärenden, für das Erklärte zu haften, mufs dann für ausgeschlossen gelten, wenn sich der Erklärende gleichzeitig mit der Erklärung dazu erbietet, das von ihm Erklärte vom Erklärungsempfänger auf seine Richtigkeit prüfen zu lassen. Dies war hier der Fall. Ohne Einflufs auf die rechtliche Beurteilung des Willens des Erklärenden, also hier der Klägerin, hat dabei zu bleiben, ob der Erklärungsempfänger die Prüfung selbst vornimmt oder nicht vornimmt oder, wie der Beklagte im vorliegenden Falle von sich behauptet, auf ungeeignete Weise vornimmt. Es kommt vielmehr nur darauf an, dafs die Leser des Versteigerungsverzeichnisses der Klägerin mit der Kenntnis von den von ihr zu versteigernden Gegenständen selbst zugleich auch die Kenntnis davon erhielten, dafs und wie sie sich von der Richtigkeit oder der Unrichtigkeit des von ihr hierin über diese Gegenstände Gesagten selbst überzeugen könnten, um die Annahme einer Zusicherung von ihr, dafs das von ihr darin hierüber Gesagte richtig sei, notwendigerweise für ausgeschlossen zu halten. Beides ist nicht miteinander vereinbar, sondern schliefst sich gegenseitig aus.

Eine Anfechtbarkeit der Willenserklärung des Beklagten endlich, die er mit dem Gebote abgab, auf das hin ihm die Klägerin das Buch bei seiner Versteigerung zuschlug, auf Grund von § 123, erster Absatz, erster Fall, des BGB's würde grundsätzlich einen ursächlichen Zusammenhang dieser Abgabe mit dem Inhalte des Versteigerungsverzeichnisses der Klägerin über das Buch selbst voraussetzen. Ein solcher liegt erwiesenermafsen nicht vor. Der Brief des Beklagten an das Direktorium des Märkischen Provinzial-Museums zu Berlin vom 12. November 1908 lautet:

„Durch Herrn Bibliothekar B., welcher erkrankt und daher an der persönlichen Teilnahme an der B.schen Auktion verhindert ist, wurde mir Ihr Auftrag auf Nr 59 „Brandenburgisches Trachtenbuch" übermittelt, und ich bin gern bereit, morgen Ihre Vertretung auf der Auktion zu übernehmen. Ich habe Ihrem geehrten Wunsche entsprechend soeben die Handschrift in Augenschein genommen und gefunden, dafs die Katalogangaben zutreffen, wenn auch usw."

Hiernach ist der Beklagte dazu, das höchste Gebot bei der Versteigerung auf das Buch abzugeben und damit zur Abgabe der Erklärung seines Willens, es dafür zu kaufen, nicht durch jenen Inhalt, sondern vielmehr durch den Augenschein bestimmt worden, den er selbst von dem Buche — unstreitig durch V. — eingenommen hatte.

Er war daher antragsgemäfs zu verurteilen."

Das Oberlandesgericht hat sein die Klage abweisendes Urteil wie folgt begründet:

„In der Versendung des bei den Akten befindlichen Auktionskatalogs seitens der Klägerin war kein verbindlicher Antrag zu einem Kauf enthalten. Das Bürgerliche Gesetzbuch enthält zwar keine, dem Art. 337 HGBs. ä. F. gleiche ausdrückliche Vorschrift, nach der das

Anerbieten zum Kaufe, das erkennbar für mehrere Personen, insbesondere durch Mitteilung von Preislisten oder Lagerverzeichnissen geschieht, nicht als verbindlicher Antrag zum Kaufe anzusehen ist, allein lediglich aus dem Grunde, weil eine derartige Bestimmung eine selbstverständliche Folgerung aus dem Begriffe des Vertragsantrags ist (vgl. Motive Bd 1, S. 166 ff.). Dessen ungeachtet wird man den in derartigen Preislisten, Katalogen und ähnlichen Kundgebungen enthaltenen tatsächlichen Angaben nicht jede Bedeutung absprechen können. Wer solche Mitteilungen versendet, um Dritte zur Stellung von Kaufanträgen zu veranlassen, mufs, wenn er später mit einem Empfänger den Kauf abschliefst, regelmäfsig den Inhalt der Mitteilung insoweit gegen sich gelten lassen, als dies der Verkehrs- und Handelssitte entspricht; das was über Art und Beschaffenheit der Ware angekündigt ist, hat als Grundlage des Kaufgeschäfts zu gelten, falls nicht bei dem wirklichen Vertragsabschlusse etwas hiervon Abweichendes erklärt worden ist (vgl. ROHG. Bd 21, 195 ff.; Staub-König, HGB. 8. Aufl., Bd 2, S. 1287; Düringer-Hachenburg, HGB. Bd 2, S. 77; Bd 3, S. 7). Im vorliegenden Falle ist das streitige Werk in dem von der Klägerin ausgegebenen Auktionskatalog als „brandenburgisches Trachtenbuch aus dem Jahre 1539“ bezeichnet. Der Katalog selbst unterscheidet sich wesentlich von den sonst vorkommenden buchhändlerischen Lager- oder Preisverzeichnissen; er ist von dem einen Inhaber der klagenden Handelsgesellschaft, die sich gerade als Veranstalterin wichtiger buchhändlerischer Versteigerungen eines hohen Ansehens erfreut, mit besonderer Sorgfalt verfafst und kann im Gegensatze zu den meisten von Buchhändlern versendeten Verzeichnissen schon an sich als ein wertvolles Schriftwerk angesehen werden. Bei Versteigerungen so seltener und kostspieliger Werke, wie sie auf der von der Klägerin veranstalteten feilgeboten worden sind, pflegen als Erstehungslustige regelmäfsig nur Fachmänner wie Buchhändler, Vertreter von Museen, Bibliotheken oder öffentlichen Anstalten und Liebhaber in Betracht zu kommen, während das grofse Publikum ihnen fern zu bleiben pflegt. Die wirklich in Frage kommenden Interessenten legen, wie der Klägerin auch bekannt gewesen ist, auf die in einem solchen Auktionskatalog enthaltene Angabe des Titels und die Beschreibung der angekündigten Werke wesentliches Gewicht; wie unstreitig ist, hat Dr. W., der Direktor des Märkischen Provinzialmuseums zu Berlin, vor der Versteigerung bei der Klägerin angefragt, ob das streitige, im Kataloge aufgeführte Werk ein brandenburgisches — im Gegensatze zu einem hohenzollernschen, möglicherweise süddeutschen — Trachtenbuch sei, und es hat Klägerin ihm geantwortet, dafs das Werk ein brandenburgisches und keineswegs ein süddeutsches sei. Ob die Klägerin gewufst hat, dafs das Buch von dem Beklagten für das genannte Museum erstanden werde, ist einflufslos; es genügt, dafs sie vermöge ihrer Sachkenntnis sich bei Ausgabe des Katalogs hat sagen müssen, dafs die als Bieter in Frage kommenden Personen auf die für Inhalt und Charakter der Werke mafsgebenden Angaben

des Katalogs besonderen Wert legten. Es mag richtig sein, dafs die Beschreibung der einzelnen angekündigten Werke im Verzeichnisse nicht vom Standpunkte des Sondersammlers aus gegeben, sondern nur so gehalten werden kann, dafs der Herausgeber die Eigenschaften des einzelnen Buches, die nach seiner Ansicht für die verschiedenen Interessenten wichtig sein können, bezeichnet (vgl. den erstinstanzlichen Tatbestand unter X, Bl. 61 b): allein auch an eine nur allgemein gehaltene Bezeichnung mufs die Anforderung gestellt werden, dafs sie in wesentlichen, für die Entschliefsung der Ersteher mafsgebenden Beziehungen keine tatsächliche Unrichtigkeit enthält. Der Klägerin ist ferner darin nicht beizustimmen, dafs ein Unterschied zwischen einem Versteigerungskatalog und einem Verkaufsverzeichnisse mit Preisangaben insofern zu machen sei, als nur bei dem letzteren der Herausgeber für die Beschreibung der Bücher, ihre Mängel und Eigenschaften zu haften habe. Auch die Versendung eines mit Preisangaben versehenen Verkaufsverzeichnisses enthält noch keinen verbindlichen Antrag zu einem Verkaufe, sondern nur eine an sich zunächst unverbindliche Aufforderung an die Empfänger, Kaufsanträge zu machen. Dessenungeachtet wird aber der Inhalt beider Verzeichnisse, wenn ein fester Vertrag zu Stande kommt, für die vom Veranstalter der Versteigerung oder vom Verkäufer zu erfüllenden Vertragspflichten erheblich sein. Dafs der Herausgeber eines Versteigerungsverzeichnisses, besonders in einem Falle wie dem vorliegenden, in dem alte Drucke, wertvolle literarische Kuriositäten und ältere Werke angekündigt worden sind, seiner subjektiven Auffassung über die einzelnen Gegenstände Ausdruck gibt, ist richtig: es soll auch zu Ehren der Klägerin ohne weiteres angenommen werden, dafs sie nach bester Ueberzeugung das Werk so wie geschehen angekündigt hat, und es kann alles, was sie zur Rechtfertigung ihres guten Glaubens angeführt hat, als wahr unterstellt werden. Allein alles dies schliefst nicht aus, dafs die Ankündigung den Tatsachen nicht entsprochen hat: ist das vom Beklagten erstandene Werk ein völlig anderes gewesen, als es nach der Katalogangabe hat angesehen werden müssen, so hat die Klägerin ihrer Vertragspflicht gegenüber dem Beklagten nicht genügt.

Nach dem Gutachten des Sachverständigen Dr. H., dessen hervorragende Sachkunde von der Klägerin selbst anerkannt wird, ist die Ankündigung des Werkes im Versteigerungsverzeichnisse in wesentlichen Punkten unrichtig. Zwar kann das Buch auch nach diesem Gutachten immerhin noch als ein „Trachtenbuch“ bezeichnet werden: auf keinen Fall aber ist es nach den überzeugenden Darlegungen des Sachverständigen ein „Brandenburgisches“: es enthält keine brandenburgischen Trachten, sondern nur Kopien ost- und westpreufsischer Trachten. Endlich ist die Angabe, das Buch rühre aus dem Jahre 1539 her, völlig unrichtig: es stammt vielmehr etwa aus dem Jahre 1570. In den wesentlichsten, für die Entschliefsung des Erstehers erheblichen Punkten ist die Ankündigung im Auktionskatalog also tatsächlich unrichtig gewesen: dem Beklagten ist mithin ein ganz anderer Gegen-

stand, als der von ihm zu erstehen beabsichtigte, zugeschlagen worden; der Beklagte verweigert demnach mit Recht die Zahlung der Erstehungssumme. Dafs das Werk als solches seinem Gegenstande wie der ganz ungewöhnlich feinen künstlerischen Ausführung nach einen hohen beträchtlichen Wert besitzt (vgl. den Schlufs des Gutachtens des Sachverständigen), kann zu Gunsten der Klägerin nicht in Betracht kommen. Beklagter hat nicht ein wertvolles norddeutsches Trachtenbuch aus dem Ende des 16. Jahrhunderts erstehen wollen, sondern das im Katalog angekündigte, aus dem Jahre 1539 herrührende brandenburgische. Unrichtig ist die Ansicht der Klägerin, sie habe durch die Bezeichnung des Werkes als „brandenburgisches" Trachtenbuch nur ausdrücken wollen, dafs es sich nicht um ein süddeutsches, sondern um ein norddeutsches Trachtenbuch handele; die Bezeichnung „brandenburgisch" kann nicht als Allgemeinbegriff für „norddeutsch" im Gegensatz zu braunschweigisch, pommersch, ostpreufsisch u. a. angesehen werden. Allerdings ist ein brandenburgisches Trachtenbuch zugleich ein norddeutsches; in diesem allgemeinen Sinne konnte aber kein Leser die Titelbezeichnung auffassen, da auf dem Titel noch eine Geschichte der brandenburgischen Markgrafen als Inhalt angegeben war, und der bildliche Schmuck in 24 Kostümblättern mit brandenburgischen Trachten bestehen sollte. Wenn es dann am Schlusse der Ankündigung heifst: „Norddeutsche Trachtenbücher aus so früher Zeit sind äufserst selten", so ist hierdurch an der zuerst sich findenden Bezeichnung des Werkes als eines brandenburgischen Trachtenbuches nichts geändert, sondern nur das angeblich brandenburgische Kostümwerk mit dem richtigen Allgemeinnamen eines norddeutschen bezeichnet.

Ob es dem Beklagten möglich gewesen ist, das zu erwerbende Werk an zwei Tagen vor der Versteigerung sowie am Versteigerungstage selbst zu besichtigen, ist unerheblich. Weder der Beklagte noch dessen Beauftragter V., der für ihn das Werk erstanden hat, ist imstande gewesen, aus der blofsen Besichtigung zu erkennen, dafs das Buch kein brandenburgisches Trachtenbuch aus dem Jahre 1539 war. Die Klägerin macht ganz richtig selbst geltend, dafs zur Beurteilung dieser rein fachwissenschaftlichen Frage ein so grofses Mafs von Spezialkenntnissen gehöre, wie es bei ihr, einer grofsen buchhändlerischen Firma, nicht vorausgesetzt werden könne; sie kann also ein derartiges Mafs von Fachkenntnis weder bei dem Beklagten noch bei V. voraussetzen. Wie die Sache zu entscheiden wäre, wenn unter wissenschaftlichen Autoritäten Streit darüber bestände, ob das Werk als ein brandenburgisches Trachtenbuch anzusehen wäre, braucht nicht untersucht zu werden, da nach dem von der Klägerin nicht beanstandeten Gutachten Dr. H.'s jeder Zweifel darüber ausgeschlossen ist, dafs das Werk kein brandenburgisches Trachtenbuch ist.

Der Beklagte hat endlich der Klägerin gegenüber durch Brief vom 21. November 1908, also kurze Zeit nach der am 13. November 1908 stattgehabten Versteigerung, das Buch beanstandet; es kann also, selbst

wenn man in Anwendung der in §§ 377, 378 HGBs. aufgestellten Grundsätze verlangen wollte, dafs er die Klägerin darüber nicht längere Zeit im unklaren liefs, ob das Geschäft in Ordnung gehe, davon keine Rede sein, dafs er durch Stillschweigen den Kauf gebilligt habe. An der Rechtzeitigkeit der Anzeige kann nicht gezweifelt werden, da Klägerin selbst in ihren Versteigerungsbedingungen die Reklamationsfrist bis zum 1. Dezember 1908 erstreckt hat, sie also eine innerhalb dieser Frist erfolgte Anzeige als rechtzeitig gelten lassen mufs (vgl. Sächs. Archiv Bd 9, S. 694).

Hiernach ist in Beachtung der Berufung die Klage abzuweisen."

Die zweite Instanz hat also die Klage nicht deshalb abgewiesen, weil dem Buche eine zugesicherte Eigenschaft fehle, sondern deshalb, weil das versteigerte Buch ein anderer Gegenstand sei als das in dem Auktionsverzeichnisse angekündigte und mithin die Klägerin den durch Gebot und Zuschlag geschlossenen Vertrag, auf Grund dessen sie Zahlung fordere, gar nicht erfüllt habe.

Die Auktionsfirmen werden hiernach gut tun, bei der Bezeichnung der Bücher in ihren Verzeichnissen, soweit sie in einer Charakterisierung des Inhalts besteht, recht vorsichtig zu sein und ihnen zu Gebote stehende Unterlagen nicht unbenutzt zu lassen. Ob eine Auktionsfirma sich dadurch sichern und den Ersteher sogar zur Bezahlung eines „anderen Gegenstandes" nötigen kann, dafs sie in ihren Auktionsbedingungen jede „Reklamation" für unzulässig erklärt, mufs als sehr fraglich bezeichnet werden. Und zu dem äufsersten Mittel, den gesamten Inhalt des Verzeichnisses für unverbindlich zu erklären, wird sie nicht greifen wollen.

Leipzig. Rechtsanwalt Dr. Tscharmann.

Zwei Ministerialerlasse für die preufsischen Bibliotheken.

I. Erlafs betreffend den Leihverkehr zwischen preufsischen Bibliotheken.

Unter Aufhebung der bisher erlassenen Vorschriften bestimme ich über den Leihverkehr zwischen preufsischen Bibliotheken hiermit nachstehendes:

§ 1.

Die Königliche Bibliothek zu Berlin, die Universitätsbibliotheken (einschliefslich der Lyzealbibliothek in Braunsberg) und die Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in Posen stehen untereinander, sowie mit den Bibliotheken der Technischen Hochschulen, Staatsarchive und staatlichen höheren Lehranstalten, die sich nicht am Sitz einer der zuerst genannten Bibliotheken befinden, im Leihverkehr nach Mafsgabe der Bestimmungen in § 2 ff.

Die Universitätsbibliothek Berlin nimmt am Leihverkehr nur insoweit teil, als Bücher verlangt werden, die in der Königlichen Bibliothek und den übrigen Universitätsbibliotheken nicht vorhanden sind.

Zu diesem Leihverkehr können unter denselben Bestimmungen zugelassen werden andere nichtstaatliche öffentliche Bibliotheken und Bibliotheken nichtstaatlicher höherer Lehranstalten in Preufsen, wenn sie sich ausdrücklich diesen Bestimmungen unterwerfen und sich zur vollen Gegenseitigkeit verpflichten. Solche Erklärungen sind, abgesehen von der Provinz Brandenburg, durch die zuständige Universitätsbibliothek bezw. die Kaiser-Wilhelm-Bibliothek (s. § 2) an den Beirat für Bibliotheksangelegenheiten zu richten, der über die Zulassung entscheidet.

§ 2.

Die Königliche Bibliothek, die Universitätsbibliotheken und die Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in Posen senden ihre Bestellungen unmittelbar an diejenige Bibliothek, von der nach der Besonderheit der Bestände oder aus anderen Erwägungen die sicherste und schnellste Ausführung der Bestellungen zu erwarten ist. Alle übrigen Anstalten richten die Bestellungen zunächst an die Universitätsbibliothek ihrer Provinz, in Westpreufsen nach Königsberg, in der Provinz Posen an die Kaiser-Wilhelm-Bibliothek, in der Provinz Brandenburg an die Königliche Bibliothek in Berlin, soweit nicht bekannt ist, dafs die gesuchten Bücher dort nicht vorhanden sind.

§ 3.

Für die Bestellscheine wird ein einheitlicher Vordruck nach anliegendem Muster gebraucht. Für die sachgemäfse Ausfüllung ist die bestellende Bibliothek verantwortlich. Sie versendet die Bestellscheine, unterstempelt und in jeder Leihverbindung vom Beginn des Rechnungsjahres an durchlaufend numeriert, nach Bedürfnis, möglichst in Sammelsendungen, jedoch an dieselbe Bibliothek tunlichst nicht mehr als 15 Zettel an einem Tage.

§ 4.

Die Bestellungen werden von der ersuchten Bibliothek spätestens am Tage nach Eingang erledigt.

Diejenigen Bestellscheine, auf welche eine Uebersendung von Büchern erfolgt, gelten nach Abstempelung mit dem Tagesstempel der verleihenden Bibliothek als Empfangsscheine, die übrigen werden mit den nötigen Vermerken versehen zurückgegeben.

Bestellscheine, die von der Königlichen Bibliothek nicht erledigt werden können, werden, falls sie von der bestellenden Bibliothek in der oberen linken Ecke mit „A“ bezeichnet sind, dem Auskunftsbureau übergeben behufs Feststellung, ob sich aus dem Gesamtkatalog oder dem Ergänzungskatalog das Vorhandensein des Buches in einer am Leihverkehr beteiligten Bibliothek ergibt. Diese Bestellscheine gehen mit dem Vermerk des Auskunftsbureaus an die bestellende Bibliothek zurück.

§ 5.

Ausgeschlossen von der Versendung sind die am Ort selbst sehr viel gebrauchten oder nach sonstigen Bestimmungen der Benutzungsordnung nicht versendbaren Bücher. Werke, die in der Bibliothek vorhanden und nur zur Zeit nicht verfügbar sind, sind nur ausnahmsweise und unter Angabe des Sachverhalts von auswärts zu bestellen.

§ 6.

Die Leihfrist beträgt ausschliefslich der Hin- und Rücksendung, wenn die verleihende Bibliothek für den einzelnen Fall nichts anderes bestimmt, drei Wochen, für neuere Zeitschriften und Sammelbände eine Woche. Etwa nötige Verlängerung ist von der entleihenden Bibliothek rechtzeitig nachzusuchen.

§ 7.

Die entleihende Bibliothek haftet für unbeschädigte und rechtzeitige Rücklieferung der entliehenen Bücher. Im übrigen stellt sie dieselben nach Mafsgabe ihres eigenen Reglements zur Benutzung, doch kann die verleihende Bibliothek anordnen, dafs bestimmte Bücher nur in den Räumen der Bibliothek benutzt werden dürfen.

Bei Ueberschreitung der Leihfrist für Bücher aus der Königlichen Bibliothek ist die vorgeschriebene Ueberschreitungsgebühr zu zahlen und vom säumigen Benutzer einzuziehen.

§ 8.

Die Beförderung der Briefe und Pakete im Leihverkehr erfolgt durch die Post als Dienstsache frankiert, bei den staatlichen Anstalten „frei laut Ablösung". In Ausnahmefällen, in denen die Schwere und Unteilbarkeit der Sendung die Benutzung des Postweges untunlich macht, tritt Versendung als Eilgut ein (vgl. § 10).

§ 9.

Eine Wertversicherung findet bei Postsendungen nur statt, wenn entweder die verleihende oder die entleihende Bibliothek dies aus besonderen Gründen für erforderlich erachtet.

§ 10.

Alle im regelmäfsigen Leihverkehr entstehenden Kosten, einschliefslich der Kosten für die Bestellscheine und anderen Drucksachen, werden aus dem sächlichen Fonds der Bibliothek gedeckt, an der sie entstehen. Aufsergewöhnliche Kosten für etwaige Telegramme, Eilbriefe u. dgl. sowie für besonders schwere Sendungen, die nicht mit der Post befördert werden können, sind vom Benutzer zu tragen. In letzterem Falle ist vor der Absendung die bestellende Bibliothek zu benachrichtigen.

§ 11.

Für jeden im Leihverkehr empfangenen Band erhebt die entleihende Bibliothek vom Benutzer eine Bandgebühr. Diese beträgt beim Verkehr innerhalb des Kreises der Königlichen Bibliothek und der Univer-

sitätsbibliotheken, bei denen überdies die Halbjahrsgebühr zur Erhebung kommt, 10 Pf., in allen übrigen Leihverbindungen 20 Pf. Von der Bandgebühr wird der Betrag von 5 bezw. 15 Pf. in halbjährlicher Abrechnung an die verleihende Bibliothek abgeführt.

Entleihungen zum dienstlichen Gebrauch der Bibliotheken sind gebührenfrei.

§ 12.

An jeder Bibliothek wird für jedes Leihverhältnis gesondert Buch geführt über die Zahl der abgesandten und eingegangenen Bestellscheine, der entliehenen und verliehenen Bände und der vereinnahmten Gebühren.

§ 13.

Die vorstehenden Bestimmungen beziehen sich nicht auf den Leihverkehr mit Handschriften und Zimelien. In dieser Beziehung finden die Bestimmungen des Erlasses vom 8. Januar 1890 — U I 14528 — entsprechende Anwendung.

Berlin, den 1. November 1910.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- u. Medizinal-Angelegenheiten.
Trott zu Solz.

II. Erlafs betreffend die Erhebung von Bibliotheksgebühren bei der Königlichen Bibliothek in Berlin und bei den Universitätsbibliotheken.

§ 1.

Zur Entleihung von Büchern aus der Königlichen Bibliothek in Berlin oder einer der Universitätsbibliotheken bedarf es, unbeschadet der Erfüllung der sonst vorgeschriebenen Bedingungen, der Lösung einer Leihkarte. Die Karte ist vom Inhaber mit eigenhändiger Unterschrift zu versehen. Sie ist nicht übertragbar und wird unter der Bedingung erteilt, dafs der Inhaber die Bücher nur für sich, nicht aber auch für andere Personen entnimmt.

§ 2.

Für die Ausstellung der Leihkarte ist eine Gebühr zu entrichten, die ohne Abzug dem Vermehrungsfonds der Bibliothek zufliefst. Die Gebühr beträgt für das Halbjahr (April bis September, Oktober bis März) 2,50 M. und kann auch für das ganze Jahr entrichtet werden.

Im letzten Monat des Halbjahres werden bereits Karten für das folgende Halbjahr ausgestellt, mit Gültigkeit vom Tage der Ausstellung.

Die Benutzung der Lesesäle bleibt, wie bisher, gebührenfrei.

§ 3.

Die Zahlung der Gebühr an einer der genannten Bibliotheken befreit für den betreffenden Zeitraum von der Zahlung an jeder der anderen.

Auswärtige Benutzer innerhalb Preufsens haben die Gebühr an die Universitätsbibliothek derjenigen Provinz zu entrichten, in deren Bereich sie wohnen (Westpreufsen zu Königsberg, Posen zu Breslau

gerechnet). Für die Provinz Brandenburg tritt an die Stelle der Universitätsbibliothek die Königliche Bibliothek in Berlin.

§ 4.

In ganz besonderen Ausnahmefällen, wie bei völliger Mittellosigkeit oder ganz vereinzelter Benutzung oder bei besonderer Dankesverpflichtung der Bibliothek, sind die Bibliotheksdirektoren befugt, von der Erhebung der Gebühr abzusehen.

§ 5.

Nicht erhoben wird die Gebühr von den Reichs- und den preufsischen Staatsbehörden für die zu dienstlichem Gebrauch entliehenen Bücher.

§ 6.

Bezüglich der Universitätslehrer, der Studierenden und der Bibliotheksbeamten bleiben die bereits erlassenen Bestimmungen (Erlafs vom 19. März und vom 13. April 1910) in Kraft.

§ 7.

Für die Entnahme von Büchern durch Vermittelung einer an einem anderen Orte gelegenen preufsischen Bibliothek wird eine Bandgebühr nach Mafsgabe des § 11 des Erlasses vom 1. November 1910 betreffend den Leihverkehr zwischen preufsischen Bibliotheken erhoben. Entsprechende Bestimmungen für den Verkehr mit aufserpreufsischen Bibliotheken bleiben vorbehalten.

Berlin, den 2. November 1910.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- u. Medizinal-Angelegenheiten.
Trott zu Solz.

Dem Abdruck der vorstehenden Erlasse über den preufsischen Leihverkehr und die Erhebung der Bibliotheksgebühr fügt die Redaktion des Zbl. eine kurze Orientierung über den Inhalt bei.

Die bisherigen Verordnungen, die den Leihverkehr zwischen verschiedenen Kategorien preufsischer Bibliotheken regelten, waren von Fall zu Fall erlassen, sie entbehrten des systematischen Zusammenhangs und wiesen fühlbare Lücken auf. Der vorliegende Erlafs fafst sie zusammen und bringt das von Althoff 1892 begonnene Werk zu einem organischen Abschlufs. Die Leser des Zbl. werden es begreiflich finden, dafs die Redaktion die Fertigstellung des Heftes etwas hinausgeschoben hat, um diesen bedeutsamen Erlafs noch aufnehmen zu können.

Von kleinen Aeufserlichkeiten abgesehen ändert er nichts an dem bisherigen Leihverkehr der Königlichen Bibliothek mit den Universitätsbibliotheken, ebensowenig an dem besonderen, der zwischen einigen Universitätsbibliotheken, wie Göttingen-Marburg, Göttingen-Münster usw. bestand, er dehnt aber diesen Verkehr auf das Verhältnis sämtlicher preufsischen Universitätsbibliotheken untereinander aus und ermöglicht so u. a. die allgemeine Benutzung der Depots von ausländischer Literatur, die nach dem letzten Staatshaushaltsetat in Göttingen, Bonn,

Kiel und Breslau angelegt werden sollen, sowie die Ausnutzung des Gesamtkatalogs. Die höheren Schulen und die Staatsarchive standen zwar in engerem Verkehr mit der Universitätsbibliothek derselben Provinz, aber nicht mit den übrigen Universitätsbibliotheken und nicht mit der Königlichen Bibliothek. Diese stehen ihnen jetzt unter denselben Bedingungen zur Verfügung. Endlich waren von den nichtstaatlichen Bibliotheken nur einige wenige, die früher staatlich gewesen waren oder bei denen ein sonstiger besonderer Grund vorlag, in erleichterten Verkehr mit bestimmten Universitätsbibliotheken und der Königlichen Bibliothek gesetzt, was berechtigte Reklamationen der übrigen zur Folge hatte. Der neue Erlafs schafft hier gleiches Recht, sofern die nichtstaatlichen Bibliotheken die Grundsätze anerkennen wollen, die bereits im bisherigen Leihverkehr galten, vor allem die Versendung franko gegen franko, ohne Anrechnung von Verpackungskosten, und unter Belastung des Benutzers mit einer bestimmten Gebühr für jeden Band. In der Höhe dieser Gebühr besteht ein Unterschied. Im Verkehr der Königlichen Bibliothek mit den Universitätsbibliotheken und zwischen diesen untereinander, d. h. den Bibliotheken, welche von ihren Entleihern eine Halbjahrsgebühr erheben (Kreis A), bleibt die Bandgebühr im Leihverkehr wie bisher 10 Pf., von denen 5 Pf. der vermittelnden Bibliothek verbleiben und 5 Pf. an die verleihende abzuführen sind. Die übrigen staatlichen und nichtstaatlichen Bibliotheken (Kreis B), die für ihre Benutzer Bücher aus einer A-Bibliothek entleihen, schulden dieser noch einen Ersatz für die ausfallende Halbjahrsgebühr der mittelbaren Entleiher. Dies Verhältnis kommt zum Ausdruck in der Erhöhung der Bandgebühr auf 20 Pf., welche die B-Bibliothek vom Benutzer erhebt und von der sie 15 Pf. an die A-Bibliothek abzugeben hat. Derselbe Satz ist nun auch für die Entleihung von A aus B und von B aus B festgehalten worden. Die halbjährliche Abrechnung gestaltet sich dann in jedem Falle sehr einfach, indem die Zahl der empfangenen und der abgesandten Bände voneinander subtrahiert und der Rest innerhalb des Kreises A mit 5, in allen übrigen Leihverhältnissen mit 15 Pf multipliziert wird, um den abzuführenden Betrag festzustellen. Für die meisten nichtstaatlichen Bibliotheken und ihre Benutzer bedeutet dieses Verfahren gegenüber dem jetzigen eine aufserordentliche Vereinfachung und Verbilligung; umgekehrt wird es die staatlichen Bibliotheken in den Stand setzen, mehr als bisher die Schätze der nichtstaatlichen Sammlungen im Interesse ihrer Benutzer heranzuziehen.

Dafs bei der grofsen Verschiedenheit in der Organisation der nichtstaatlichen Bibliotheken eine Instanz geschaffen werden mufste, die über die Zulassung zum Leihverkehr entscheidet (§ 1, letzter Absatz), ist wohl selbstverständlich, ebenso dafs eine gewisse provinzielle Gliederung des Verkehrs stattfinden mufs (§ 3). Die Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in Posen war schon früher in die Stelle einer Provinzialbibliothek eingetreten, indem sie den Leihverkehr mit den höheren Lehranstalten der Provinz Posen übernommen hatte.

Eine Aenderung der bisher geltenden Bestimmungen ist, dafs die Kosten der Drucksachen von der Bibliothek bestritten werden, die sie verwendet, doch ist die Königliche Bibliothek bereit, den Bezug aus einer gemeinsamen Quelle zu vermitteln.[1] Die bestellenden Bibliotheken lassen am besten ihren eigenen Namen in den Vordruck mit eindrucken und behalten sich vor, den Namen der Bibliothek, aus der bestellt wird, handschriftlich oder durch Stempelung einzusetzen. Eine Aenderung ist ferner, dafs die Kosten ungewöhnlich schwerer Sendungen dem Benutzer zur Last fallen. Die Absendung der Bestellzettel an bestimmten Wochentagen war für den Verkehr der Königlichen Bibliothek mit den Universitätsbibliotheken bereits seit einiger Zeit aufgegeben.

Für die aufserpreufsischen Bibliotheken bleibt es bezüglich des Portos und der Verpackungsgebühren bei der bisherigen Uebung (eine Leihgebühr wird von ihnen vorläufig nicht erhoben), vielleicht läfst sich aber in Zukunft auch hier ein auf gleichen Grundsätzen beruhender Verkehr anbahnen.

Der zweite Erlafs bringt die lange erwartete nähere Anweisung über die Erhebung der seit dem 1. April d. J. bestehenden Bibliotheksgebühr, was den Verkehr mit anderen Bibliotheken betrifft, unter Verweisung auf § 11 des vorhergehenden Erlasses. Es kann hier hinzugefügt werden, dafs von den auswärtigen Einzelbenutzern, welche die Halbjahrsgebühr zahlen, Verpackungsgebühren nicht erhoben werden sollen.

Kleine Mitteilungen.

Zur Handschriftenkunde. Neue Bruchstücke der Nibelungenhandschrift L fand der Oberbibliothekar zu Uppsala Isak Collijn, als er im Sommer 1909 für die preufsische Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke in Mainz arbeitete, in einer Inkunabel des bischöflichen Seminars, die nach Eintragung im Buche früher dem Benediktinerkloster auf dem Jakobsberge in Mainz gehörte. Es ist ein Quadragesimale de christiana religione des Bernardinus Senensis (Hain 2834); diese Inkunabel wird auch in Wolfgang Treflers Katalog der Bibliothek des Jakobsklosters von 1512 (früher Phillipps 705, jetzt Berlin KB, Bl. 46) aufgeführt. Collijn hat seinen Fund jetzt in einer Monographie behandelt (s. u. S. 526), der Faksimiles aller Fundstücke beigegeben sind. Was vor diesem Funde von der Hds. L bekannt war, hatte s. Z. Görres entdeckt, der die Stücke teils an W. Grimm, teils an A. W. von Schlegel verschenkte. Auf diesem Wege kamen sie an Karl Lachmann und dieser wieder schenkte sie 1850 der Königlichen Bibliothek zu Berlin (Berlin Ms. germ. Quart. 635). Aufser den Berliner Bruchstücken sind noch eine Anzahl Strophen aus einer direkten Abschrift der Handschrift L bekannt, der Heidelberger Nibelungenhandschrift g. Collijns Fund fügt noch 54 Strophen zu. Sie sind von der-

1) Das Formular ist im ganzen das der Königlichen Bibliothek, dessen Gebrauch den auswärtigen Bibliotheken genügend bekannt ist, doch ist mit Rücksicht auf diejenigen Bibliotheken, die keine individuellen Signaturen haben, das entliehene Werk also nicht durch die einfache Standnummer auf dem Registerabschnitt bezeichnen können, das betreffende Feld soweit vergröfsert, dafs es einen abgekürzten Titel aufnehmen kann.

selben Hand geschrieben, wie der erste Teil der Berliner Stücke und bildeten die Blätter 11, 12, 15, 16 der Hds. L. — Zu dem Verzeichnisse der Hdss. der ehemaligen Bibliothek von St. Martin in Tours ist ein Pontificale nachzutragen, das 1906 im Besitze eines Münchener Antiquars war. — Nach den Angaben Aug. Moliniers im 17. Bande des Verzeichnisses der Handschriften der französischen Provinzbibliotheken sollte die aus dem 14. Jahrhundert stammende Hds. 115 von Cambrai das Wappen des Kardinals Guido Bentivoglio (1579—1644) tragen. Claude Cochin weist nun in der Bibliothèque de l'Ecole des Chartes nach, dafs das Wappen mit der Hds. gleichaltrig ist. Es ist das des Kardinals Grimoard, des Bruders Papst Urbans V., der 1366 Kardinal wurde.

Einen interessanten Aufsatz über plastische Nachbildungen nach Miniaturen des Utrechter Psalters auf zwei Karolingischen Elfenbeintafeln veröffentlichte J. R. Rahn im Anzeiger für schweizerische Altertumskunde (s. u. S. 526). Beide Tafeln befinden sich in schweizerischem Besitz. Die eine, heute im schweizerischen Landesmuseum in Zürich, stammt aus Rheinau, die andere ist in Privatbesitz, ihre ursprüngliche Herkunft nicht bekannt. Auf die Uebereinstimmung des ersten Reliefs mit einem Blatte des Psalters hatte schon 1874 J. O. Westwood hingewiesen. In der Tat haben die Reliefs, wie die sehr guten Abbildungen zeigen, mit Miniaturen des Psalters grofse Verwandtschaft. Die Abweichungen sind aber doch auch so erheblich, dafs man zweifeln darf, ob sie nur durch die Verschiedenheit des Raumes zu erklären sind. Darin aber wird man dem Verfasser zustimmen müssen, dafs wenn die Miniaturen nicht unmittelbar Vorbilder der Reliefs gewesen sind, Miniaturen und Reliefs doch aus gemeinsamer Schule stammen.

Eine Bibliotheca catholica neerlandica impressa. Die Vereinigung für die „beoefening der wetenschap" unter den niederländischen Katholiken hatte den Plan einer umfassenden Bibliographie des niederländischen Katholizismus ins Auge gefafst und Pater Bonaventura Kruitwagen zu einem Vortrage darüber bewogen, der jetzt gedruckt vorliegt (s. u. S. 528). Kruitwagen hält nach eingehenden Darlegungen der zu steckenden Grenzen die Ausführung eines solchen Planes für an sich möglich, da das Material der Hauptsache nach erreichbar sei. Er hält sie aber nicht für rätlich, da der Nutzen des Werkes auch durch Benutzung der schon vorhandenen Bibliographien vielfach erreicht werden könne und die Katholiken Hollands nicht die nötige Zahl bibliographisch geschulter Mitarbeiter aufzuweisen hätten. Was er dabei über die an die Bibliographen zu stellenden Anforderungen sagt (S. 19 ff.), ist für jede bibliographische Tätigkeit zutreffend, freilich nur in dem Sinne, dafs das Ideal aufgestellt wird, dem sich zu nähern der Bibliograph streben soll. — Um seiner ablehnenden Kritik auch etwas Positives folgen zu lassen, schlägt der Verfasser, stets unter eingehender Begründung der einzelnen Vorschläge, eine Reihe von Arbeiten vor, die in das Arbeitsgebiet der Vereinigung fallen würden. Als wünschenswert und ausführbar nennt er: eine Bibliographie der niederländischen katholischen theologisch-polemischen Literatur vom 16. Jahrhundert bis etwa 1853, ein tunlichst vollständiges alphabetisches Verzeichnis der Initien der mittelniederländischen Traktate, ein bibliographisches Verzeichnis aller alten Missalien, Breviere Evangeliare, Epistolarien usw. des Bistums Utrecht, eine ausführliche bibliographische Beschreibung der niederländischen mittelalterlichen „Getijden en gebedenboeken", sowohl der lateinisch wie der holländisch geschriebenen mit Einschlufs der Drucke bis 1540, eine Bibliographie der in „Noord-Nederland" gebrauchten Gebetbücher von 1541 bis zur Gegenwart, endlich eine Ausgabe der Acta Sanctorum Neerlandicorum. Hy.

Literaturberichte und Anzeigen.

Geschichte der Königlichen Universitäts-Bibliothek zu Berlin. Von Dr. Karl Friese, Oberbibliothekar. Berlin: G. Reimer 1910. 165 S., 2 Taf. 8°. 3,60 M.

Diese Schrift ist die Festschrift der Berliner Universitätsbibliothek, zu deren Beamten Karl Friese gehört, zur Jahrhundertfeier der Universität. Das Fehlen ausgiebiger gedruckter Literatur hat den Verfasser genötigt, ganz überwiegend auf die Akten zurückzugehen, und zwar hat er aufser denen der eigenen Bibliothek auch die einschlägigen Schriftstücke der Registraturen des Kultusministeriums, der Universität Berlin und der Königlichen Bibliothek benutzt und so den Grad von Zuverlässigkeit und Vollständigkeit erreicht, den das vorhandene Material überhaupt zuläfst. Andrerseits hat er die Gefahr vermieden, die bei jeder solchen mühevollen Aktenbearbeitung droht, die Gefahr nämlich, eine nur teilweise verarbeitete Materialsammlung zu bringen. Auch eine solche wäre nicht ohne Verdienst gewesen, aber es mufs mit besonderer Anerkennung hervorgehoben werden, dafs Frieses Buch eine durchaus fliefsend und ansprechend geschriebene Darstellung bietet.

Auf die Geschichtserzählung selbst gehe ich nicht näher ein, jeder Freund des deutschen Bibliothekswesens wird das Buch doch selbst lesen. Nur zweierlei sei gesagt: wenn auch die grofsen dramatischen Vorgänge (Kriegszeiten u. a. m. in der Geschichte älterer Anstalten) in der Geschichte der Berliner Universitätsbibliothek fehlen, so findet sich dafür ein Anderes, was den Reiz der Erzählung erhöht, der an sich für die Bibliothek sehr unerfreuliche Umstand, dafs die Ansichten der entscheidenden Stellen über Zweck und Ziel der Sammlung immer wieder fast zwischen Extremen geschwankt haben. Zweitens, wenn die Bibliothek auch noch jung ist, so haben sich doch selbst über sehr wesentliche Vorgänge bereits auf dem Wege der Tradition Vorstellungen gebildet und verbreitet, die der historischen Wahrheit nicht entsprechen. Man lese z. B. die Darlegung der Verhandlungen, die zum Erwerb der Grimmschen Bibliothek führten (S. 136—143); die „communis opinio" dürfte hierdurch erheblich berichtigt werden.

Für die letzten Jahrzehnte sind nur die wichtigsten Entwickelungsmomente hervorgehoben. Der Verfasser glaubte sich hier beschränken zu dürfen, weil seit 1889/90 gedruckte Jahresberichte vorliegen. Man wird dem zustimmen dürfen, um so mehr als selbst über Vorgänge von solcher Wichtigkeit, wie den Austausch mit der Königlichen Bibliothek von 1892—97/98, das letzte Urteil heute noch nicht gesprochen werden kann.

A. Hortzschansky.

Die Festgabe der Königlichen Bibliothek zum Berliner Universitätsjubiläum „Aus den ersten Zeiten des Berliner Buchdrucks" (Berlin: Behrend & Co.) behandelt einen Stoff, der schon lange auf eine neue Behandlung wartete. Ganz neu ist die Untersuchung Haeblers über das Pestregiment des brandenburgischen Leibarztes Konrad Schwestermiller mit der Unterschrift „Gemacht und geendet zu Colen an der Sprew Anno etc. lxxxiiii". Der Verf. macht es höchst wahrscheinlich, ja so gut wie sicher, dafs diese Unterschrift sich nicht auf die Abfassung des Inhalts, sondern auf die Drucklegung der Schrift bezieht und dafs wir also eine wenn auch vorübergehende Ausübung der Druckkunst in Berlin während der Inkunabelzeit anzunehmen haben. Aus der Verwandtschaft der Typen (die ganz identisch sonst nicht nachweisbar sind) ist zu vermuten, dafs ein von Magdeburg ausgegangener, wohl vor der Pest geflohener Drucker oder Druckergehilfe der Urheber ist. — Die erste ständige, aber auch nur kurzlebige Druckerei Berlins, die des Hans Weifs (1540ff.), war zuletzt 1834 von G. Friedländer behandelt worden. Die gegenwärtigen Bearbeiter, Voullième und Schwenke, hatten sich in die Aufgabe im allgemeinen so geteilt, dafs ersterer das Bibliographische und Typographische, letzterer die geschicht-

lichen und sonstigen Beziehungen übernahm. Leider fliefsen die historischen Quellen für diese Zeit in Berlin überaus spärlich, es ist aber jetzt festgestellt, dafs die Druckerei nur deswegen so bald wieder verschwindet, weil Weifs bereits 1543 gestorben ist. Doch sind noch bis 1547 vereinzelte Drucke aus seiner Presse hervorgegangen. Die Gesamtzahl der nachgewiesenen Drucke beträgt 26, darunter drei Einblattdrucke mit kurfürstlichen Verordnungen im Geheimen Staatsarchiv. Von den übrigen 23, die zum Teil auch recht selten sind, besitzt die Königliche Bibliothek 20, einige davon aus der neuerworbenen Bibliothek von Celle. Die Drucke sind in der vorliegenden Veröffentlichung eingehend beschrieben und durch reichliche Faksimiles zur Anschauung gebracht. Als Nebenfrucht ist ein Exkurs über den Berliner Bucheinband im 16. Jahrhundert abgefallen (mit 1 Lichtdrucktafel), sowie eine Abhandlung von E. von Rath über die Berliner Hofgerichtsordnung von 1528 (gedruckt von Hanau in Frankfurt a. O.), die gänzlich verschollen schien, die aber bei den Nachforschungen, welche die Breslauer Königliche und Universitätsbibliothek im Interesse der Berliner Arbeit anstellte, wieder zum Vorschein gekommen ist.

Ebenfalls der Universität gewidmet ist das Taschenbuch „Berlin in Wissenschaft und Kunst“ vom Leiter der amtlichen akademischen Auskunftstelle an der Universität Prof. W. Paszkowski (Berlin: Weidmann; 359 S.), eine Sammlung von Nachrichten aus meist amtlichen Quellen, die zwar zunächst das Bedürfnis des Studierenden im Auge hat, aber für alle am wissenschaftlichen Leben Interessierten ein wertvolles Nachschlagebuch bildet, das der Reichshauptstadt auf diesem Gebiete noch fehlte. Die Bibliotheken sind nicht ausführlich und nicht in geschlossenem Zusammenhang behandelt, weil für sie der „Berliner Bibliothekenführer“ vorliegt, dafür sind sie an dem Abschnitt „über akademische Berufe“ nach Fächern übersichtlich zusammengestellt und viele Notizen finden sich bei den einzelnen wissenschaftlichen Instituten und Vereinen. Interessant ist z. B. die Angabe, dafs das Juristische Seminar, das im Bibliothekenführer noch mit einem Bibliotheksetat von 750 M. steht, jetzt aus einer seit 1908 eingeführten Semestergebühr eine Jahreseinnahme von 10000 M. hat.

Von sonstigen Schriften zum Universitätsjubiläum dürfen wir hier noch die Festgabe der Deutschen Juristenzeitung erwähnen (Die juristische Fakultät der Universität Berlin von ihrer Gründung bis zur Gegenwart in Wort und Bild, in Urkunden und Briefen. Mit 450 handschriftlichen Widmungen. Hrsg. von Otto Liebmann. XXIII, 526 S. u. 39 Taf. qu.-4°), nicht nur als wertvollen Beitrag zur Berliner Literärgeschichte, sondern auch als überaus reiche, über weite Kreise des wissenschaftlichen und staatlichen Lebens ausgedehnte Autographensammlung.

Livländische Geschichtsliteratur 1907. In Verbindung mit den baltischen geschichtsforschenden Gesellschaften herausgegeben von der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Rufslands in Riga durch Arnold Feuereisen. Riga: Verlag von N. Kymmel 1910. V, 75 S. 8°.

Umfang und Inhalt des bewährten Führers durch die baltische historische Produktion entsprechen für 1907 fast genau dem Vorjahre, 561 Nummern gegen 557, 75 S. gegen 73. Erfreulich ist das, wenn auch vorläufig noch spärliche, Wiedererscheinen der lettischen (9) und estnischen (2) Literatur; unter den übrigen nicht deutschen Schriften überwiegt natürlich das Russische (56), im Ganzen betragen die fremdsprachlichen Titel (93) 16,60 % (1906: 12,75). Das verspätete Erscheinen wird sich wohl nicht mehr abstellen lassen und der Benutzer mufs sich darein finden, dieses nützliche und wertvolle Hilfsmittel erst drei Jahre nach Ablauf des Berichtjahres zu erhalten. Auch so verdient der bewährte Verfasser den Dank aller, die sich mit osteuropäischer Geschichte beschäftigen. M. Perlbach.

Umschau und neue Nachrichten.

Berlin. Die Königliche Bibliothek besitzt jetzt einen photographischen Apparat für Weifs-auf-Schwarz- und für Plattenaufnahmen bis zur Gröfse von 18×24 cm und ist bereit, im Interesse wissenschaftlicher Forschung Aufnahmen aus ihren Drucken und Handschriften damit anzufertigen. Ein endgültiger Preistarif kann erst nach Ablauf einer Versuchszeit aufgestellt werden, doch sollen Weifs-auf-Schwarz-Aufnahmen nicht über 80 Pf. (ein einzelnes Blatt 1 M.) und eine Plattenaufnahme mit einer Kopie nicht über 3 M., jede weitere Kopie 50 Pf. kosten.

Der Universitätsbibliothek sind aus Anlafs des Universitäts-Jubiläums höchst dankenswerte Schenkungen und Stiftungen zugegangen oder angemeldet, deren Reihe noch nicht ganz abgeschlossen ist. Das Zbl. hofft im nächsten Heft Genaueres darüber bringen zu können.

Am 26. September fand im Hause des Lette-Vereins zu Berlin die erste Entlassungsprüfung der von Frl. Cofsmann geleiteten Vorbereitungsschule für den Bibliothekarinnenkursus des Prof. Wolfstieg statt. Die Prüfung, an der eine gröfsere Zahl Damen teilnahm, erstreckte sich auf Handelslehre, kaufmännisches Rechnen, Handelskorrespondenz, Buchhandel, Stenographie, Uebersetzen aus dem Englischen und Bürodienstkunde. Die vorgesehene Prüfung in der französischen Sprache fiel wegen Erkrankung einer Lehrkraft aus. Ferner waren zur Einsicht ausgelegt von den Schülerinnen angefertigte Bucheinbände und Proben von Maschinenschrift, Rundschrift und dergl. Kaiser.

Die Jüdische Lesehalle und Bibliothek in Berlin konnte im Berichtsjahre 1909 ihre Wirksamkeit wesentlich erweitern: sie ist seit dem 1. Novemer 1909 täglich von früh 10 bis abends 9 ununterbrochen geöffnet. Der Bestand der Bibliothek an jüdischer Literatur beträgt jetzt 6620 Bände, von denen im Berichtsjahre fast 50% ausgeliehen wurden.

Am 28. Oktober wurde in Berlin die erste Kinderlesehalle des Volksbundes zur Bekämpfung des Schmutzes in Wort und Bild (Moabit, Markthalle am Arminiusplatz) eröffnet. Sie ist der Benutzung vorläufig viermal wöchentlich von 4—7 zugänglich.

Bremen. Die Stadtbibliothek erhielt im Rechnungsjahre 1909 aus dem Nachlasse des Konsuls H. H. Meier 1572 Bände, wovon 406 zum Austausch weniger gut erhaltener Exemplare der Stadtbibliothek verwendet wurden. In derselben Zeit wurde in den Mitteilungen aus der Stadtbibliothek Bremen der Katalog der Inkunabeln veröffentlicht, es stehen nur die Register noch aus. Der Druck derselben hat im Oktober d. J. begonnen.

Elberfeld. Die Stadtbücherei stand während des Betriebsjahres 1909/10 im Zeichen des 300jährigen Jubiläums der Stadt. Ueber die Stiftungen der Handelskammer und des Stadtbücherei-Vereins, die aus dieser Veranlassung der Bücherei gemacht wurden, haben wir schon berichtet (s. o. S. 470). Die Verwaltung selbst brachte als Festgabe den Neudruck ihres Katalog dar (s. o. S. 473), für den die Stadt 3600 M. bewilligt hatte. Es sind darin nur die Bücher aufgenommen, die allgemeines Interesse haben. Ausgeschlossen wurden alle veralteten Werke und die, die nur für beschränkte Kreise wichtig sind, dagegen sind die aus der Zuwendung der Handelskammer erworbenen fast sämtlich, die des Stadtbücherei-Vereins teilweise bereits verzeichnet. Für die Abteilungen Biographie, Belletristik, Jugendschriften wurde eine neue Signierung durchgeführt. Diese Arbeiten konnten nur mit Mühe erledigt werden, da der Gesundheitszustand des Personals ungewöhnlich schlecht war. Schliefslich mufste Hilfe von auswärts geholt und die täglichen Ausleihestunden um drei gekürzt werden. Es wurden bauliche Veränderungen vorgenommen, um den Gesundheitszustand zu heben, auch beschlossen, die Leihstelle bis auf weiteres von 2—4 zu schliefsen, um gründlich lüften zu

können. Die Zahl der Leser ging um 895 zurück, entsprechend die Ausleiheziffer. Der Grund dafür liegt wohl darin, dafs die Leihkartengebühr von 10 Pf. auf 20 Pf. erhöht wurde, auch hat die sozialdemokratische Zentralbibliothek manchen Leser entführt.

Giefsen. Geh. Kommerzienrat Dr. Adolf Clemm in Mannheim, der bereits zum 300jährigen Giefsener Universitäts-Jubiläum 3000 M. zur Ausgestaltung der der Universitätsbibliothek zu Giefsen einverleibten Bibliothek seines Bruders Professor Dr. Wilhelm Clemm gestiftet hatte, hat nun diese Stiftung um den Betrag von 2000 M. erweitert; die Summe soll in der Hauptsache zur Anschaffung von Papyri verwendet werden.

Karlsruhe. Die Hof- und Landesbibliothek, welche die einzige gröfsere Staatsbibliothek des Reiches mit vollständigem und stets weitergeführtem gedruckten Katalog ist, hat eine weitere Einrichtung getroffen (die langbewährten früheren vgl. Zbl 1906, S. 270). Die Dienstvorschrift, dafs die Anstalt „eine von allen Landesangehörigen in freiester Weise zu gebrauchende Büchersammlung“ sein soll, wird versuchsweise auch auf die gedruckten Zugangsverzeichnisse angewendet. Deshalb erscheint das Zugangsverzeichnis 1909 in zwei Ausgaben: 1. einer „Frei-Ausgabe“ ohne Sachregister, auf geringerem Papier. Abgabe an erwachsene Landeseinwohner kostenlos und postfrei, auf Ansuchen und nur durch die Bibliothek; 2. einer „Ausgabe mit Sachregister“ in der bisherigen Ausstattung. Abgabe an Behörden wie bisher. Verkauf an Benutzer zu 50 Pf. und durch den Buchhandel (nicht mehr auch durch den Bibliotheksdiener). Lgn.

Mainz. Der kürzlich versandte Jahresbericht der Gutenberg-Gesellschaft für 1909/10 kündigt als nächste Veröffentlichung der Gesellschaft (für 1908/09 und 1909/10) den „Census“ der ältesten Mainzer Drucke von Seymour de Ricci an, eine vollständige Verzeichnung und Beschreibung der einzelnen Exemplare in der Art des von der englischen Bibliographischen Gesellschaft herausgegebenen Census of Caxtons desselben Verfassers. Als weitere Veröffentlichung ist dann Prof. Zedlers Arbeit über Albrecht Pfister in Aussicht genommen. Die Erwerbungen des Gutenberg-Museums richteten sich besonders auf die Sammlung der Literatur über die Geschichte des Buchdrucks und der Reproduktionen von geschichtlich wichtigen Drucken, da zur Erwerbung von ältesten Originaldrucken die Mittel nicht hinreichten. Doch wurde ein von Dr. Collijn in Mainz gefundenes Donatfragment in der Type B^{42} und zwei Blätter des Psalteriums von 1457 den Sammlungen hinzugefügt. Mit dem Buchgewerbemuseum in Leipzig wurde eine Abgrenzung der beiderseitigen Sammelgebiete vereinbart. Leider hat sich der Mitgliederbestand durch Tod und Austritt etwas vermindert, Werbung neuer Mitglieder ist deshalb höchst erwünscht. Die Beteiligung des Auslands an der Gesellschaft ist immer noch aufserordentlich gering.

Oesterreich. Nach dem erst jetzt erschienenen Verwaltungsberichte der Universitätsbibliothek Wien für 1808/9 sind die Fortschritte bei der Neuanlage des Schlagwort- und des systematischen Katalogs i. J. 1909 durchaus dem Anschlage entsprechend gewesen. Die neuen Zugänge wurden laufend bearbeitet und im alten Bestande wurden zu den Ende 1908 erledigten 203 Kästen des alphabetischen Zettelkatalogs weitere 94 bearbeitet, so dafs 297 nun erledigt sind, 343 noch zu bearbeiten bleiben. Für den Schlagwortkatalog sind z. Z. rd 360000 Zettel fertig, für den Realkatalog rd 400000. Die Bestandzahl betrug am 30. September 1909 782710 Bände und Stücke. Die Benutzung innerhalb der Bibliothek betrug 458097 Bände und Zeitschriftennummern, verliehen wurden rd 57000 Bände. Zu der zweiten Auflage des Katalogs der Handbibliotheken des Katalogzimmers und des Lesesaales erschien ein Nachtrag (s. u. S. 525). Von baulichen Aenderungen sei erwähnt, dafs das zuletzt

errichtete „Souterrain-Magazin" mit dem darüber befindlichen durch einen Aufzug verbunden wurde. Die oberen Bureaus erhielten Oberlicht.

Ueber die zur Zeit in betreff der Universitätsbibliothek schwebende Raumfrage und andere Vorgänge im Wiener Bibliotheksleben erhält das Zbl. von geschätzter Seite folgende Zuschrift:

Die Nötigung, der rapiden Entwicklung der Universitätsinstitute durch Erweiterung der ihnen zur Verfügung stehenden Räume zu begegnen, verdichtet sich bei der **Wiener Universitätsbibliothek** zu einer ernsten Sorge. Die Magazine sind nahezu erschöpft, die der Bibliothek benachbarten Universitätsinstitute sind selbst so expansionsbedürftig, dafs an eine Gewinnung neuer Räume im Gebäude der Universität so lange nicht gedacht werden kann, als diese Institute nicht selbst ausgemietet sind. Diese Zustände zeitigten natürlich eine Reihe von Lösungsversuchen. Der frühere Direktor der Universitätsbibliothek, Hofrat Haas, machte der Unterrichtsverwaltung den Vorschlag, an der Peripherie der Stadt Magazine zu errichten, die den grofsen Bestand der „selten gebrauchten Werke" aufzunehmen hätten und durch einen regelmäfsigen Automobilverkehr für das Mutterinstitut erreichbar bleiben sollten. Die ernsten Bedenken, die sich gegen diese zentrifugale Richtung des Bibliotheksbetriebs erhoben, fafste der frühere Direktor des Burgtheaters Max Burckhard in einem Aufsatz zusammen, den er in einer grofsen Wiener Tageszeitung veröffentlichte. Mit dem seiner Feder eigenen Temperament zog er nicht nur gegen die geplante „Zerreifsung der Universitätsbibliothek" zu Felde, sondern trat auch nachdrücklich für einen Plan ein, der sich ja gleichsam von selbst darbot, von einem Mitglied der Universitätsbibliothek, Professor Wolkan, aber mit dankenswerter Energie zur Diskussion gestellt worden war. Wolkan liefs durch den Architekten Otto Wagner, den schöpferischen Protagonisten der Wiener Moderne, den Plan eines Neubaus der Bibliothek ausarbeiten, über dessen Einzelheiten ja gewifs noch zu reden wäre, dessen Ausführung aber eine so vortreffliche Lösung der Raumfrage bedeuten würde, dafs dagegen wirklich nur Einwände materieller Art erhoben werden können. Wolkan unterstützte seinen Vorschlag übrigens durch ein im Druck erschienenes Memorandum, in dem er auf eine Methode der Geldbeschaffung hinwies, die fiskalische Bedenken nicht ungeschickt entkräftete. Man konnte nun erwarten, dafs der publizistische Vorstofs Burckhards eine Diskussion in der Tagespresse hervorrufen würde, die der Sache des Neubaus sehr förderlich gewesen wäre. Das war nun leider nicht der Fall. Nur ein ans Groteske grenzendes Nachspiel war dem Aufsatz beschieden: der allem Anschein nach ernsthafte Vorschlag eines Extraordinarius der juristischen Fakultät, die Universitätsbibliothek unter das Strafsenniveau zu senken, und dadurch zwei Fliegen mit einem Schlag zu erlegen: die bisher von der Bibliothek besetzten Räume anderen an Raummangel leidenden Instituten zur Verfügung zu stellen und für die Bücherspeicher ein fast unbegrenztes Gebiet urbar zu machen. Dieser in keiner Weise hygienisch angekränkelte Vorschlag, die Bücher bei lebendigem Leibe zu verscharren und den Beamten zu einer Art Rattendasein zu verhelfen, blieb nur deshalb unwidersprochen, weil das konfuse Projekt sich selbst richtete und weil die Zeitung, die so unvorsichtig war, den Aufsatz zu veröffentlichen, ihr Interesse an dieser nicht nur für Wien, sondern für das ganze Reich eminenten Kulturfrage schon erschöpft hatte. Charakteristisch aber war der Vorschlag auch insofern, als er zeigte, wie zäh gewisse akademische Kreise an der räumlichen Untrennbarkeit von Universitäts- und Bibliotheksgebäude festhalten, ohne Zweifel in der völlig grundlosen Besorgnis, die Verwaltung der Bibliothek (die ja auch eine Staatsbibliothek ist) könnte durch die räumliche Selbständigkeit des Gebäudes noch stärker ihrer Aufsicht entgleiten, als es bisher der Fall war. Die Unterrichtsverwaltung hat sich, offenbar lediglich durch fiskalische Erwägungen geleitet, für die Magazinsbauten entschieden. Zum mindesten scheint die Einstellung eines Postens von 100 000 Kronen in das Budget für diese Annahme zu sprechen. Und die Hoffnung, in Wien ein nur für

Bibliothekszwecke bestimmtes Gebäude errichtet zu sehen, scheint wieder vernichtet zu sein. Denn auch die von schweren Raumsorgen bedrängte Hofbibliothek mufste mit buchhygienisch nicht unbedenklichen Mitteln die Lösung dieser Frage hinausschieben. Und ähnlich, wenn nicht noch schlimmer, steht es mit den Universitätsbibliotheken in Prag, Innsbruck und Czernowitz. Krakau hat sich mit geschickt ausgenützten Erweiterungsmöglichkeiten abgefunden, und nur in Graz und in Lemberg hat die brennende Raumfrage eine verhältnismäfsig befriedigende Lösung gefunden.

Im Wiener Bibliothekswesen bilden die Amtsbibliotheken, von einigen rühmlichen Ausnahmen abgesehen, einen etwas dunklen Punkt. Gewöhnlich sind sie in unzureichenden, fast unwürdig zu nennenden Räumen untergebracht und werden nicht selten von gänzlich dilettantischen Kräften verwaltet. Daher sind Sanierungsaktionen in dieser Richtung mit besonderer Genugtuung zu begrüfsen. Vor kurzem wurde der Bibliothekar des Patentamtes Grolig in die Lage versetzt, die Bibliothek des Obersten Rechnungshofes mit reichen Mitteln zu einem geradezu mustergiltigen modernen Institut umzugestalten, und ebenso stehen Aufstellung und Katalogisierung der Bibliothek des Ministeriums für öffentliche Arbeiten knapp vor ihrer Vollendung. Die Einrichtung dieser Bibliothek ist das Werk Frau Dr. Kleinsassers, der ersten staatlichen Bibliothekarin Oesterreichs.

Dänemark. Die Königliche Bibliothek zu Kopenhagen hat eine Reihe von Buchlisten veröffentlicht, die den Benutzern von ihrem Besitz an wichtigeren neueren Büchern Kunde geben sollen. Es sind bisher sechzehn solcher Listen erschienen, die die verschiedensten Gebiete behandeln, für die die Bibliotheksverwaltung wohl ein besonderes Interesse der Benutzer festgestellt hat. Es enthalten die Listen 1. 2. 4: Literatur über das heutige Island, Finnland im 19. Jahrhundert, das heutige Japan; 10: Venedig; 11: Reisen in Tibet und im Pamir; 12: Die Freiheitsbewegung in Rufsland; 6, 7. 8, 13—16 enthalten soziale und politische Materien; 3: Holberg; 5: Grundvigsche Bewegung; 9: Schachliteratur. Jede Liste ist ein Blatt stark, die aufgenommenen Titel reichen bis in die fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zurück. Jedem Titel ist die Aufstellungsnummer beigefügt. — Ueber die Neuerwerbungen aller gröfseren dänischen Staatsbibliotheken gibt bekanntlich Axel Anthon Bjørnbo im Auftrage der Königlichen Bibliothek zu Kopenhagen ein jährliches Verzeichnis heraus. Es ist nun unliebsam empfunden worden, dafs in diesem Verzeichnis die technische Literatur aus sehr naheliegenden Gründen wenig vertreten ist, und Bjørnbo hat sich entschlossen, dem abzuhelfen. Er hat jetzt den ersten Jahrgang des Verzeichnisses der technischen Schriften erscheinen lassen, die von den städtischen und Vereins-Bibliotheken Kopenhagens aus der neusten Literatur erworben wurden, vgl. u. S. 525.

Holland. Die Verwaltung der Königlichen Bibliothek im Haag spricht in ihrem Bericht für 1909 an erster Stelle ihre Genugtuung aus, dafs der freundliche und behagliche Lesesaal im Neubau sich zu allseitiger Zufriedenheit bewährt hat. Die Ausführung der weiteren Baupläne im alten Gebäude, Erneuerung des Vestibules und Umgestaltung des früheren Lesesaals zu einem Ausstellungssaal, war bei Abschlufs des Berichts noch nicht in Angriff genommen, ist aber inzwischen der Vollendung nahe gekommen.

Die Neukatalogisierung der Handschriften und der Abteilungen der Sprach- und Rechtswissenschaft machte gute Fortschritte, beanspruchte aber Personal und Mittel so stark, dafs von anderen Druckarbeiten nur der achte Band des Knuttelschen Pamflettencatalogus fertiggestellt werden konnte. Der Zuwachs an Handschriften betrug 32, darunter fünf wertvolle Horarien, die dank einer Sonderbewilligung des Ministeriums erworben werden konnten; andere Stücke mit gemalten Initialen konnten durch Tausch von der Universitätsbibliothek Utrecht erlangt, auch die schöne Sammlung der Alba

amicorum um zwei Stücke (von 1570—1603 und 1776—81) vermehrt werden. Der „Verslag" gibt eine eingehende Beschreibung dieser Handschriften, wie das Verzeichnis der erworbenen Druckschriften (422 S.). Der Besuch des Lesesaals stieg von 30 698 auf 47 190 Personen, die Zahl der ausgeliehenen Bücher von 31 445 auf 36 269.

Die der Königlichen Bibliothek neuerdings angegliederte besondere Abteilung für Bibliographie und Dokumentation (vgl. oben S. 485) versendet jetzt ein Zirkular über das Unternehmen einer niederländischen Zettelbibliographie, das mit Anfang 1911 ins Leben treten wird. Es sollen in monatlichen Lieferungen von je 350—450 Nummern die Titel aller in den Niederlanden erscheinenden Bücher und Serienwerke und der in niederländischen Zeitschriften enthaltenen selbständigen und original-niederländischen Aufsätze auf Zetteln des internationalen Formats veröffentlicht werden. Aufser dem Titel mit den üblichen bibliographischen Angaben (darunter auch der Preis) werden die Zettel auch Inhaltsangaben bringen, wenn die Fassung des Titels es nötig macht, überdies wird der Dezimalindex hinzugefügt werden, aber an einer weniger auffallenden Stelle als auf den belgischen Zetteln. An gröfsere Bibliotheken sollen ganze Zettelserien unentgeltlich abgegeben werden, ebenso können andere Institute und Private Zettel nach Wahl erhalten. Zu diesem Zweck werden ihnen, ähnlich wie bei der Kongrefsbibliothek in Washington, auf Wunsch am 18. oder 19. des Monats Fahnenabzüge zugestellt, die mit Bezeichnung der gewünschten Titel bis zum 23. oder 24. zurückzuschicken sind. Gegen Ende des Monats werden dann die Zettel zugestellt. Für Portokosten ist ein Vorschufs von 5 fl. einzusenden.

Für die Universitätsbibliothek in Utrecht ist in den Jahren 1905—09 mit einem Kostenaufwand von 255 000 fl. ein Neubau errichtet worden. Das im Stil der Frührenaissance gehaltene Gebäude zerfällt in den Verwaltungsbau und das dreigeschossige Magazin von 14 Fensterachsen Länge mit Lipmanschen Gestellen, an das sich das stehengebliebene alte Bücherhaus mit Galeriesystem (ehemals Hofkapelle und Tanzsaal Ludwig Napoleons) in spitzem Winkel anschliefst. In letzterem sind fast unverändert die alten Bestände aufgestellt, während das neue unmittelbar an den Lesesaal und die Bücherausleihe stofsende Magazin die neuen Accessionen in der Reihenfolge des Zugangs aufnimmt. Diese in Holland übliche Ablehnung einer durchgehenden systematischen Aufstellung bietet den unleugbaren Vorteil, dafs man die neue Literatur geschlossen in der Nähe der Benutzungsräume beisammen haben kann. Getrennt sind die Bücher meist, und so auch in Utrecht, nach abgeschlossenen und Fortsetzungswerken. Die ersteren werden nach dem sogen. Festnagelungssystem signiert, das aufserhalb Deutschlands immer noch nicht selten ist (British Museum, italienische Bibliotheken), z. B. 103 B 17 = Gestell 103, Fach 2, Buch 17. Im Verwaltungsbau verdient die praktische Verbindung der Leihstelle und des Lesesaals, die im rechten Winkel aneinander stofsen, Beachtung: beide Räume haben einen gemeinsamen, von der Leihstelle in den Lesesaal hineinreichenden erhöhten Beamtenplatz. Dafs die Aufsichtsstelle infolgedessen in der Ecke des Lesesaals liegt, ist durchaus nicht störend. Uebrigens hat der Lesesaal nur 36, aber sehr bequem eingerichtete Plätze. An den Wänden befindet sich in Schränken mit Glas-Schiebetüren eine kleine Handbibliothek und eine Auslage von 150—160 Zeitschriften. Der alphabetische und der systematische Katalog, ersterer nach dem Leidener Blocksystem, letzterer in Schubladen, sind zur allgemeinen Benutzung in der Leihstelle aufgestellt. Weitere Einzelheiten mit Abbildungen und einem Plan findet man in dem Aufsatz von G. A. Evers in der Tijdschrift vor Boek- en Bibliotheekwezen 7. 1909. S. 257 ff. — Die Utrechter Universitätsbibliothek ist auch mit einem sehr vollständigen photographischen Atelier versehen. Zu dessen Gebrauch ist eine Handbibliothek zusammengestellt, deren Katalog gedruckt ist (u. S. 526). Diese gute Zusammenstellung der Literatur über photographische Technik und über Reproduktion

von Handschriften und Druckwerken wird auch anderen Bibliotheken sehr nützlich sein.

Italien. Das Pflichtexemplargesetz, das seit längerer Zeit in Beratung war und dessen Bestimmungen wir bereits im Zbl. 1908. S. 422f. wiedergegeben haben, ist jetzt in Kraft getreten. Man tadelt mit Recht, daſs das eine der drei abzuliefernden Exemplare immer noch willkürlich zwischen dem Justizministerium und der Biblioteca Vittorio Emanuele geteilt wird und daſs die Ablieferung aller Exemplare an die Procuratori del Re, also an eine durchaus nicht sachkundige Behörde, stattfindet.

An der Nationalbibliothek zu Neapel ist eine „Officina dei papiri ercolanensi" errichtet worden, an welche das Nationalmuseum in Neapel seine Papyri abzugeben hat. Das Personal der Bibliothek wurde aus diesem Grunde um einen bibliotecario-conservatore di manoscritti und einen ordinatore-distributore vermehrt.

Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1])

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

Allgemeine Schriften.

Bulletin de la Société des Bibliophiles liégeois T. 9. Fasc. 1. 1910. Liége: D. Cormaux 1910. 152 S., 8 Taf. Jahresbeitr. 25 Fr.

Magyar Könyvszemle. Revue bibliographique hongroise. Publ. par la Bibliothèque Széchényi du Musée National Hongrois. Directeur: François Kollányi. (Text magyarisch). N. S. Köt. 18. 1910. Livr. 1. Janv. Mars. Budapest: Museum 1910. Jg. (4 Hefte) 6 Kr., Deutschl. 5 M.

Bibliothekswesen im allgemeinen.

Altmann, W. Werden die Musikaliensortimente durch die öffentlichen Musikbibliotheken geschädigt? Börsenblatt 1910. S. 11847—48.

Annahme von Praktikanten für den mittleren Bibliotheksdienst (in Preuſsen). Zbl. 27. 1910. S. 461—462.

Nos Bibliothèques de province en 1908. Magyar Könyvszemle N. S. 18. 1910. S. 40—74.

Brockett, Paul. International exchanges. Libr. Journal 35. 1910. S. 435—437.

International Cataloging rules. Libr. Journal 35. 1910. S. 429—434.

Fürstenwerth. Ueber die Nutzbarmachung der öffentlichen Bibliotheken Deutschlands für die Jugend. Börsenblatt 1910. S. 12101—12103.

Gebhard, Arthur. Die Schülerbibliothek für höhere Schulen auf der Weltausstellung zu Brüssel. Eckart 4. 1910/11. S. 800—810.

Gulyás, Pál. (Magyar.) Organisation, Unterhaltung und Verwaltung der Volksbibliotheken . . . Budapest: Athenaeum 1909. 239 S. 8 K. = Handbücher für Museen und Bibliotheken 4.

Instrucciones para la catalogación de manuscritos, estampas, dibujos originales, fotografías y piezas de música de las bibliotecas públicas redactadas por la junta facultativa del ramo. Madrid: Revista de archivos 1910. 82 S. = Revista de archivos, bibliotecas . . . 14. 1910. Nr 5 8, Anhang.

Johnston, W. Dawson. The librarian as an educator. Libr. Journal 35. 1910. S. 437—441.

Kenyon, Frederic George. Presidential Address to the Library Association at Exeter, 6th September, 1910. Libr. Assoc. Record 12. 1910. S. 433—445.

The international Library congresses at Brussels. Libr. Journal 35. 1910. S. 442—460.

---

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

Universités de France. Bibliothèques universitaires de: Aix. Alger. Besançon, Bordeaux. Caen. Clermont-Ferrand. Dijon. Grenoble. Lille. Lyon. Marseille, Montpellier. Nancy. Paris (Pharmacie, Sorbonne), Poitiers, Rennes et Toulouse. Liste alphabétique des nouvelles acquisitions. T. 8. 9. 10. — Fasc. 13/14. 15. 16. Ann. Scolaire 1905/06 et 1906/07. 1907/08. 1908/09 Montpellier: Bibliothèque 1908—10. 616, 386, 386 S.

Lyris, Joel de. La elección de una biblioteca. Guia de la lechera. Traducción por Manuel Sánchez de Castro. Barcelona: Hered. J. Gili 1910. 152 S. 2 Pes.

Paul Marchal, conservateur du département des imprimés de la Bibliothèque nationale 1844—1910. Par P(aul) L(acombe) et G(eorges) V(icaire.) Bulletin du bibliophile 1910. S. 427—436.

Meyboom, Margaretha. Volksbibliotheken in Noorwegen. (Overgedr. uit „De Boekzaal".) 'sGravenhage: Vereen. voor openbare leeszalen in Nederland 1910. 16 S., 14 Abb. 0,10 Fl. = Vlugschriften der Vereen. voor openb. leeszalen in Nederland 2.

Preufsischer Ministerialerlafs betreffend Beschleunigung der Vergleichungsarbeiten für den Gesamtkatalog. Zbl. 27. 1910. S. 459—461.

Müller, E. Les dernières paroles de M. Léopold Delisle recueillies. Bulletin du bibliophile 1910. S. 347—351.

Rider, Arthur Fremont. Old classifications and the excuse for new ones. Libr. Journal 35. 1910. S. 387—396.

Schröder, Edward. Erinnerungen an Karl Kochendörffer I. II. Hessenland 24. 1910. Nr 17. 18.

Simon, H. *Techniker als Bibliothekare. Berlin 1910: Borchardt. 7 S. 4°. Aus: Zeitschrift des Verbandes Deutscher Diplom-Ingenieure H. 18. 1910.

Smither, Reginald E. Information bureaus in public libraries. Libr. World 13. 1910/11. S. 99—106.

*Vasilév, N. (Russ.) Ueber die zur Verbesserung des Bibliothekswesens an Universitätsbibliotheken notwendigen Mafsnahmen. Als Manuskript gedruckt. Kasan 1910: Univ.-Dr. 63 S.

Vidier, A. Publications nouvelles concernant les bibliothèques françaises. Bulletin de l'association des bibliothécaires français 4. 1910. S. 39—57.

Woodbine, H. Essay on modern methods of book storage. Libr. Assoc. Record 12. 1910. S. 446—454.

Zimmer, Hugo Otto. Buchhandel und Bibliotheken. Hannoverscher Courier 1910. Beil. Welt und Wissen Nr 200 vom 12. Oktober.

Einzelne Bibliotheken.

Aachen. Müller. Aachens Stadtbibliothek. Festschrift d. Stadt Aachen z. XI. allg. deutsch. Bergmannstage. Aachen 1910. S. 87 ff.

Berlin. *Friese, Karl. Geschichte der Königlichen Universitäts-Bibliothek zu Berlin. Berlin: G. Reimer 1910. 165 S., 2 Taf. 3,60 M.

— *Verzeichnis der Büchersammlung des Architekten-Vereins zu Berlin. Nachtr. 1. (Berlin 1910: J. Sittenfeld.) 71 S.

— *Jüdische Lesehalle und Bibliothek E. V., Berlin N., Oranienburgerstrafse 28. Bericht f. d. J. 1909. (Berlin 1910: B. Levy.) 24 S.

Bremen. Jahresbericht der Deputation für die Stadtbibliothek (und) Bericht über die Verwaltung der Stadtbibliothek im Rechnungsjahre 1909. Verhandlungen zwischen dem Senate und der Bürgerschaft. Bremen 1910. S. 801—804.

— Pannekoek, A. Das Klassifikationssystem in der Bremer Arbeiterzentralbibliothek. Der Bibliothekar 2. 1910. S. 191—192.

Brünn. Schram, Wilhelm. Die Porträt-Lithographien der mährischen Landesbibliothek. Brünn: Winiker 1910. 37 S. 0,80 M. Aus: Zeitschrift des mähr. Landesmuseums.

Clausthal. Verzeichnis der der Bibliothek der Kgl. Bergakademie zu Clausthal neu einverleibten Werke. 1909/10. Clausthal: 1910. 32 S.

Clausthal. Verzeichnis der der Bibliothek des Kgl. Oberbergamts zu Clausthal neu einverleibten Werke. 1909/10. Clausthal: 1910. 26 S.

Dessau. Weyhe, Emil. Katalog der Herzoglichen Hofbibliothek zu Dessau. Erdkunde. Dessau 1910: Gutenberg. IV, 132 S.

— Katalog der Herz. Anhaltischen Behördenbibliothek zu Dessau. Zugangsverzeichnis 2. Dessau: 1910. X, 329 S.

Detmold. Zugänge der Fürstlichen Landesbibliothek zu Detmold. 12. 1908/09. 13. 1909/10. Detmold: 1909. 1910. 68, 60 S.

Donauwörth. Traber, J. Bibliothek und Museum in Cassianeum. Pharus. Kathol. Monatsschrift für Orientierung in der gesamten Pädagogik 1910. I. S. 276—279.

Dresden. (Die Königliche) Bibliothek (zu Dresden i. J. 1909). Berichte aus den Königlichen Sammlungen 1909. S. 10—11.

Düsseldorf. Landes- und Stadt-Bibliothek Düsseldorf. Jahresbericht 6. 1909/10. Düsseldorf: Bibliothek 1910. 4⁰. Aus: Bericht . . . der Stadt Düsseldorf.

— *Bibliotheksordnung des Vereins deutscher Eisenhüttenleute. Düsseldorf: 1910. 7 S.

Elberfeld. *Stadtbücherei Elberfeld. Bericht über das 7. Betriebsjahr 1909/10 v. . . E. Jaeschke. Elberfeld 1910: A. Martini u. Grüttefien. 8 S., 1 Tab. 4⁰.

Erlangen. Benutzungsordnung für die K. Universitätsbibliothek Erlangen. Giltig vom 1. Januar 1910 an. Genehmigt durch Ministerialentschliefsung v. 9. 7. 1909 Nr 16322. Erlangen 1909: Junge. 7 S.

Essen. Die Verwaltung und Einrichtung der Kruppschen Bücherhalle. Neue Ausgabe. Essen: 1910. 64 S.

Frankfurt a. M. *Freiherrl. Carl von Rothschild'sche öffentliche Bibliothek. Fachübersicht der Lesesaal-Bibliothek. (Frankf. a. M.: 1910). 2 Bl. 4⁰.

— *Geschäftsgang bei der Bearbeitung der Zugänge. (Frankfurt a. M. 1910: Knauer.) 2 Bl. 4⁰.

Göttingen. Lehmann, E. Inhalts-Verzeichnis der Wolffschen Genealogischen Sammlung in der Universitätsbibliothek zu Göttingen. Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde 1910. H. 2. S. 123—195.

— Universitäts-Bibliothek. (Im J. 1909/10.) Chronik d. Georg-August-Univ. zu Göttingen f. d. Rechnj. 1909. S 21—31.

Greifswald. Die Königliche Universitäts-Bibliothek (im Verw.-J. 1909.) Chronik d. Kgl. Universität Greifswald 1909/10. S. 44—55.

Hamburg. Katalog der Commerz-Bibliothek in Hamburg. Forts. 9. 1905—1910. Hamburg: 1910.

Karlsruhe. Grofsh. Hof- u. Landesbibliothek in Karlsruhe. Zugangsverzeichnis N. R. 2. Alte R. 38. 1909. Karlsruhe: F. Gutsch 1910. Freiausgabe IV, 79 S., IV, 84 S. Ausgabe mit Sachregister IV, 93 S. 0,50 M.

Leipzig. Bericht über die Entwicklung der Pädagogischen Zentralbibliothek (Comenius-Stiftung) zu Leipzig i. J. 1909. Leipzig (1910): Grefsner & Schramm. 1 Bl. 4⁰.

— Schwartz, Rudolf. Katalog der Musikbibliothek Peters. Neu bearb. Bd 1. Bücher und Schriften. Leipzig: C. F. Peters 1910. VIII, 227 S. 4⁰. 15 M.

— Jahrbuch der Musikbibliothek Peters. Hrsg. von Rudolf Schwartz. Jg. 16. f. 1909. Leipzig: C. F. Peters 1910. 131 S.

Rostock. (Bericht über die) Universitäts-Bibliothek (für die Zeit vom 1. Oktober 1908/09.) Jahresbericht der Universität Rostock 4. 1909. S. 13—15.

Rothenburg. Georgii, A., und A. Schnizlein. Die Miscellanea reformatoria der Rothenburger Bibliothek. Rothenburg: 1910. LVI, 125 S.

— Schnizlein, A. Von der Rothenburger sogenannten Konsistorialbibliothek. Jahresbericht des Vereins Alt-Rothenburg f. 1909/10.

Schaffhausen. Katalog der Stadtbibliothek Schaffhausen. Suppl. 6. 1907—1910. Schaffhausen: Kühn 1910. II, 88 S.

Weifsenburg. Lerche, Otto. Das älteste Ausleihverzeichnis einer deutschen Bibliothek. Zbl. 27. 1910. S. 441—450.

Wien. *Katalog der Handbibliotheken des Katalogzimmers und des Lesesaales der K. K. Universitätsbibliothek in Wien. Ausg. 2. Nachtr. 1 (zu H. II—VI.) Wien: Gerold in Komm. 1910. 40 S.

— *Verwaltungsbericht der K. K. Universitätsbibliothek in Wien. Veröffentlicht von der Bibliotheksvorstehung. Bericht 3: Verwaltungsjahr 1908/9. Wien 1910: Hof- u. Staatsdr. 38 S.

Zürich. Katalog der Bibliothek der Museumsgesellschaft Zürich. Ergänzung 7 u. 8. Enthaltend die Erwerbungen vom 1. März 1908 bis 1. März 1910. Zürich: Zürcher u. Furrer 1909. 1910. II, II, 59 u. II, II, 61 S.

— Katalog der Bibliothek der Sektion Uto des S. A. C. mit Sachregister. Zürich: A. Tschopp 1909. 52 S.

Brüssel. Chambre des représentants. Catalogue de la Bibliothèque. Suppl. 1. Bruxelles 1910: Goemaere. 108 S.

Budapest. La Bibliothèque Széchényi du Musée National Ho:grois en 1909. (Avec une planche et six vignettes.) Magyar Könyvszemle N. S. 18. 1910. S. 97—121.

— (Militärwissenschaftlicher und Casino-Verein.) Wähner, (Gustav.) Katalog der Bibliothek. 1909. Bndapest: J. Kertész 1909. XXXV, 240 S.

Florenz. Mazzoni, Gina. Bibliotechine gratuite per le scuole elementari di Firenze. Relazione e bilancio per l'esercizio 1909—1910. Rivista d. biblioteche e d. archivi 21. 1910. S. 55—57.

Grand Rapids. *Annual Report of the Grand Rapids Public Library. 39th being the 7th ann. report of the board of library commissioners . . . for the year April 1, 1909—March 31, 1910. Grand Rapids: 1910. 128 S.

Kopenhagen. Katalog over erhvervelser af udenlandsk teknisk litteratur ved Kobenhavns Kommunale-og forenigingsbiblioteker 1909. Udg. af Dansk Ingeniorforening ved Axel Anthon Bjørnbo som supplement til statens Accessionskatalog. (Teknisk Accessionskatalog 1909.) Kobenhavn: Ingeniørforen. 1910. 36 S. 0,25 Kr.

London. British Museum. Progress made in the Arrangement and Description of the Collections and Account of Objects added . . . in the year 1909. Fortescue, G. K. Department of Printed Books; Warner, George F. Department of Manuscripts; Barnett, L. D. Department of Oriental Printed Books and Manuscripts. Return. British Museum 1910. S. 20—28. 29—36. 37—41.

— Peddie, R. A. American newspapers in the British Museum. Libr. World 13. 1910/11. S. 72—73.

— Eerde, Gellie A. van. Vrije openbare bibliotheken in London. (Overgedr. uit „De Boekzaal".) 's Gravenhage: Vereen. voor openbare leeszalen in Nederland 1910. 16 S., 6 Abb. 0,05 fl. = Vlugschriften der Vereen. voor openbare leeszalen in Nederland 1.

Melbourne. *Victoria. Report of the Trustees of the Public Library, Museums, and National Gallery of Victoria, for 1909 with a statement of income and expenditure for the financial year 1908—9. Melbourne 1910: J. Kemp. 42 S.

Montpellier. Université de Montpellier. Bibliothèque universitaire. Liste alphabétique des nouvelles acquisitions. 15/16. 17. 18. Ann. scolaires 1905/06 et 1906/07. 1907/08. 1908/09. Montpellier: Bibliothèque 1908—1910. 227, 230—345 S.

New York. David, A. C. New York Public Library: the most important of the great American educational institutions. Architectural Record 1910. September. S. 145—172.

Paris. Gulyás, Paul. Les bibliothèques scientifiques de Paris. P. 2. 3. (Schlufs.) Magyar Könyvszemle N. S. 18. 1910. Livr. 1. 2.

— Bibliothèque nationale. Département des imprimés. Courant, Maurice. Catalogue des livres chinois, coréens, japonais . . . Fasc. 6. Nr 6147—6409. Paris: E. Leroux 1910. S. 433—624.

St. Petersburg. Bericht (russ. Otcet) der Kaiserlichen Oeffentlichen Bibliothek üb. d. J. 1902. 1903. St. Petersburg: 1910. V, 247; V, 154 S. 4° (8°). — Majkov, V. V. Verzeichnis (russ. Opis) der der Kaiserl. Oeffentlichen Bibliothek i. J. 1903 überlassenen Papiere J. K. Schilder. St. Petersburg: 1910. 196 S. 4° (8°).

Toulouse. Massip. Bibliothèque de la Ville de Toulouse. Toulouse: E. Privat 1910. 7 S. Aus: Documents sur Toulouse et sa région. 1910.

Utrecht. Universiteitsbibliotheek Utrecht. Catalogus der Handbibliotheek van het Photographisch-Atelier. Utrecht 1910: Van Druten. 12 S.

Volterra. Funaioli, Gino. Index codicum latinorum qui Volaterris in bybliotheca Guarnacciana adservantur. Studi italiani di filologia classica Vol. 18. 1910. S. 77—169.

Schriftwesen und Handschriftenkunde.

*Collijn, Isak. Neue Bruchstücke der Nibelungen Handschrift L. Uppsala 1910: Almqvist & Wiksell. 13 S., 6 Taf.

Historical Manuscripts Commission. Calendar of the Stuart Papers belonging to H. M. the King, pres. at Windsor Castle. Vol. 4. (Vorr.: F. H. Blackburne Daniel.) Hereford: Station. Office 1910. XLI, 631 S. 2 Sh. 9 d.

Facsimile of the Washington Manuscript of Deuteronomy and Josua in the Freer Collection. With an introd. by Henry A. Sanders. Ann Arbor, Mich.: University 1910. X S., 201 S. Taf. 2°.

Erbach-Fürstenau, Graf zu. Die Manfredbibel. (Cod. Vat. lat. 36). Leipzig: K. W. Hiersemann 1910. XI, 58 S., 16 Abb. i. T., 14 Taf. 4°. 15 M. = Kunstgeschichtl. Forschungen hrsg. vom K. Preuſs. Histor. Institut in Rom Bd 1.

Gábor, Jules. Contributions à l'histoire des copistes hongrois du moyen-âge. (Avec 6 vignettes dans le texte.) Magyar Könyvszemle N. S. 18. 1910. S. 6—24.

Histoire de Charles Martel. Reproduction des 102 miniatures de Loyset Liédet (1470) par J. Van den Gheyn. (Bibl. roy. de Belgique Cod. 6—9.) Bruxelles: Vromant 1910. 23 S., 102 Taf. 20 Fr.

House of Lords Manuscripts. Vol. 5. (N. S.). The manuscripts of the House of Lords 1702—1704 . . . (Vorr.:) Cuthbert Headlam, J. B. Hotham. London: Station. Office 1910. XLV, 620 S. 2 Sh. 8 d.

Jacobs, Emil. Die neue Widukind-Handschrift und Trithemius. Neues Archiv d. Gesellschaft f. ält. deut. Geschichtskunde 36. 1910. S. 203—208.

Kemény, Lajos. Contributions à l'histoire des copistes, des libraires et des imprimeurs de Kassa. (Kaschau.) Magyar Könyvszemle N. S. 18. 1910. S. 188—191.

List, Guido. Die Bilderschrift der Ario-Germanen (ario-germanische Hieroglyphik.) Mit üb. 1000 Fig., mehr. Textabb., 3 Taf. u. d. Bildn. d. Verf. (Ueberwiegend Heraldik betr.) Wien: Guido-von-List-Ges., Leipzig: Steinacker in Komm. 1910. 424 S. 8,30 M. = Guido-List-Bücherei R. 1. Nr 5.

Löffler, K. Zur Provenienzfrage der Weingartener Handschriften mit Italafragmenten. Zbl. 27. 1910. S. 435—441.

Mély, F. de. Les miniaturistes et leurs signatures. A propos de l'exposition du Burlington Club. Revue archéologique 4. Sér. 15. 1910. S. 350—377 m. 19 Abb. Auch einzeln: Paris: Leroux 1910. 29 S.

Messerschmidt, Leopold. Die Entzifferung der Keilschrift. Mit 3 Abb. 2. verb. Aufl. Leipzig: Hinrichs 1910. 32 S. — Der alte Orient Jg. 5. H. 2.

Millet, Gabriel. L'Octateuque Byzantin, d'après une publication de l'Institut russe de Constantinople. Revue archéologique 4. Sér. 15. 1910. S. 71—80 m. 3 Abb.

Rahn, J. R. Nachbildungen des Utrecht-Psalters auf zwei Karolingischen Elfenbeintafeln. Anzeiger f. schweizer. Altertumskunde N. F. 12. 1910. S. 40—45, 2 Taf.

Il libro di Giuliano da Sangallo. Codice Vaticano Barberiniano latino 4424 con introd. e note di Cristiano Huelsen. Testo. Tavole. Lipsia: O. Harrassowitz 1910. LIX. 103 S. m. 106 Ill., 17 Taf. 2°; 69 Bl. Taf. gr.-2°. 320 M. = Codices e Vaticanis selecti phototyp. expressi Vol. 11.

Buchgewerbe.

Ars moriendi. Holztafeldruck von c. 1470. Zwickau: F. Ullmann 1910. 33 S. 4,50 M. = Zwickauer Facsimiledrucke Nr 3.

Beham, Hans Sebald. Holzschnitte zum Alten Testament nach der 1537 bei Christian Egenolph in Frankfurt erschienenen Ausgabe: Biblicae historiae artificiosissime depictae. Zwickau: F. Ullmann 1910. 82 S. 3,60 M. = Zwickauer Facsimiledrucke Nr 1.

Enschedé, Ch. Die „Niederdeutsch". Zwiebelfisch 2. 1910/11. S. 90—97.

Fava, M. Le „Appendices ad Hainii-Copingeri Repertorium Bibliographicum" del prof. D. Reichling. Bibliofilia 12. 1910/11. S. 176—204.

Hessels, J. H., und H. Degering. Eine Stelle im Helmaspergerschen Notariatsinstrument. Zbl. 27. 1910. S. 456—459.

Huelsen, Ch. Le illustrazioni della Hypnerotomachia Polifili e le antichità di Roma. Bibliofilia 12. 1910/11. S. 161—176 m. 13 Abb.

Gutenberg-Gesellschaft. Jahresbericht 9, erstattet in der ordentlichen Mitgliederversammlung zu Mainz am 26. Juni 1910. Mainz 1910: K. Theyer. 46 S.

Le Jardin de plaisance et fleur de rethorique. Reproduction en fac-simile de l'édition publiée par Antoine Vérard vers 1501. Paris: Didot 1910. 4°. (Société des anciens textes français.)

Moore, Samuel. Caxton reproductions: a bibliography. Modern Language Notes 25. 1910. S. 165—167.

Murner, Thomas. Die Mühle von Schwindelsheim. Straßburg. Matthias Hupfuff 1515. Zwickau: F. Ullmann 1910. 75 S. 4,20 M. = Zwickauer Facsimiledrucke Nr 2.

Der Rotationstiefdruck von Dr. Eduard Mertens. Börsenblatt 1910. S. 11038—11040.

Schottenloher, Karl. Die liturgischen Druckdenkmäler in ihrer Blütezeit. Vortrag, gehalten in der Mitgliederversammlung der Gutenberg-Gesellschaft zu Mainz am 26. Juni 1910. Gutenberg-Gesellschaft. Jahresbericht 9. 1910. S. 31—46.

Schreiber, W. L. Manuel de l'amateur de la gravure sur bois et sur métal au XVe siècle. T. 5., cont. un catalogue des incunables à figures imprimés en Allemagne, en Suisse, en Autriche-Hongrie et en Scandinavie avec des notes critiques et bibliographiques. P. 1. A—J. Leipzig: O. Harrassowitz 1910. LXXX, 302 S. 12 M.

Aus den ersten Zeiten des Berliner Buchdrucks. Der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin zum 11. Oktober 1910 überreicht von der Königlichen Bibliothek. (Verf.: Konrad Haebler, Paul Schwenke, Ernst Voullième mit Beitr. von Heinrich Krause u. Erich von Rath.) Berlin: Berend 1910. 112 S., 28 Abbild., 1 Taf. 4°. 10 M.

Buchhandel.

Book-Auction Records. Ed. by Frank Karslake. A priced and annotated record of London book-auctions. Vol. 7. P. 2. Jan. to March 1910. 3. April to June. 4. July. London: Karslake 1910. Jg. (4 Nrn) LXVIII, 651 S. 1 £ 1 Sh.

Book Prices Current. A record of the prices at which books have been sold at auction, from Oct. 1909 to July 1910. Vol 24. London: E. Stock 1910. X, 825 S. 27 Sh. 6 d.

Frati, Lodovico. Gli Stazionari bolognesi nel Medio Evo. Archivio storico italiano Ser. 5. T. 45. 1910. S. 380—390.

Vitrac, Maurice. Le dépot légal. Bulletin de l'association des bibliothécaires français 4. 1910. S. 58—62.

Wolff, Max J. Der englische Buchhandel zur Zeit Shakespeares. Englische Studien 42. 1910. S. 223—238.

Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

Orioli, Emilio. Il primo periodico stampato a Bologna. (1678 „Bologna", später „Gazetta di Bologna"). L'Archiginnasio 5. 1910. S. 137—145.

Allgemeine und Nationalbibliographie.

Deutschland. Bibliographie der deutschen Zeitschriften-Literatur mit Einschlufs von Sammelwerken und Zeitungsbeilagen. Suppl.-Bd. Bibliographie der deutschen Rezensionen. Mit Rezensenten-Verzeichnis und Sachregister. Unter besond. Mitwirk. von E. Roth für den medizinisch-naturwiss. Teil hrsg. von F. Dietrich. Bd 11. 1909. Gautzsch b. Leipzig: F. Dietrich 1910. 356 S. 35 M.

— Deutscher Journal-Katalog f. 1911. Zusammenstellung von ca. 3700 Titeln deutscher Zeitschriften und periodischen Erscheinungen, systemat. in 42 Rubriken geordnet. Jg. 47. Leipzig: Schulze & Co. 1910. 169 S. 2,25 M.

— Hinrichs' Katalog der im deutschen Buchhandel erschienenen Bücher, Zeitschriften, Landkarten usw. Titelverzeichnis und Sachregister. 1906—1909. Der ganzen Reihe Bd 12. Lief. 1. Leipzig: J. C. Hinrichs 1910. 1,70 M.

England. The Reference Catalogue of current literature cont. the full titles of books now in print and on sale with the prices at which they may be obtained of all booksellers and an index cont. nearly one hundred and eighty-five . . . references. 1910. Vol. 1—3. London: J. Whitaker 1910. Bd 1. 1085 S., Bd 2, 3 getr. Pag. 31 Sh.

Frankreich. Catalogue général de la librairie française. Continuation de l'ouvrage d'Otto Lorenz. Réd. p. D. Jordell. T. 19. (1900—1905. P. 2.) Fasc. 3. Peyremal-Zyromski. T. 20. Table d. vol. 18, 19. T. 21. (1906 —1909. P. 1.) Fasc. 1. A—Chamard. Paris: Nilsson 1910. T. 20 = 35 Fr., T. 21 u. 22 p. c. 50 Fr.

Holland. *Kruitwagen, Bonaventura. Over eene bibliotheca catholica neerlandica impressa. Roermond: J. J. Romen 1910. 41 S. Nicht im Buchhandel. (Vereeniging tot het bevorderen van de beoefening der wetenschap onder de Katholieken in Nederland. Afdeeling letterkunde.)

Vereinigte Staaten. Evans, C. American bibliography. A chronological dictionary of all books, pamphlets and periodical publications printed in the United States of America from the genesis of printing in 1639 down to and including the year 1820. With bibliograph. and biograph. notes. Vol. 6. 1779—1785. Chicago: C. Evans 1910. 45 S. 4°. 15 $.

Fachbibliographie.

Rechts- u. Staatswiss. Arenbergh, Émile Van. Bibliographie générale et raisonnée du droit belge. T. 2. (1889—1903). Fasc. 3. (Nr 15954—21335). Bruxelles: Institut internat. de bibliographie 1910. 445 S. 10 Fr. (Bibliographia universalis, contribution No 49.)

— Sassenbach, Joh. Verzeichnis der in deutscher Sprache vorhandenen gewerkschaftlichen Literatur. I. A. der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands zusammengestellt. 4. Ausg. August 1910. Berlin: Vorwärts. 1910. 213 S. 0,60 M.

Sprachen u. Litt. *Arnold, Robert F. Allgemeine Bücherkunde zur neueren deutschen Literaturgeschichte. Strafsburg: K. J. Trübner 1910. XIX, 354 S. 8 M.

Theologie. Endrizzi, Mansueto. Bibliografia Camilliana, ovvero brevi memorie degli scritti dell' ordine dei ministri degl' infermi (Camilliani.) S. Giuliani-Verona 1910: Tip. Camilliana. XI, 191 S. 5 L.

Lokale Bibliographie.

Afrika. Mendelssohn, Sidney. Mendelssohn's South African Bibliography, being the Catalogue raisonné of the Mendelssohn Library of Works relat. to South Africa . . . together with notices of a large number of important works not as yet included in the collection . . . With a descript. introd. by J. D. Colvin. Vol. 1. 2. London: Paul, Trench, Trübner 1910. LXXII, 1008 S., 16 Taf.; 1139 S., 10 Taf. 4°. 2 £ 2 Sh.

Personale Bibliographie.

Balmes. Lladó, Juan. Notas bibliográficas y critica general sobre la personalidad y obras de Balmes. Traducción del catalán por Manuel Polo Peyrolón. Vich: Impr. Ausetana 1910. 117 S. 1 Pes.

Barbier. Giron, Etienne. Monseigneur Xavier-Marie-Joseph Barbier de Montault. Bio-bibliographie. Hommer: L'Auteur, Angers: Siraudeau 1910. 456 S., 1 Portr. (Bibliographie S. 181—453.) 5 Fr.

Grieg. Grieg, Edvard. Verzeichnis seiner Werke mit Einleitung: mein erster Erfolg. Leipzig: C. F. Peters 1910. 71 S., 1 Portr. 1 M.

Ranke. Helmolt, Hans F. Ranke-Bibliographie. Mit e. Bildnis Rankes von W. Hensel a. d. J. 1859. Leipzig: Dyk 1910. IV, 65 S. 3,50 M.

Schiller. Kurrelmeyer, W. Doppeldrucke von Schillers Jungfrau von Orleans. I. II. Modern Language Notes 25. 1910. April. May.

Sgambati. Volbach, Fritz. Giovanni Sgambati. Katalog seiner hauptsächlichsten Werke bis auf die Neuzeit vervollständigt, mit ausführl. Erläut., Kritiken . . . Mainz: Schott 1910. 32 S.

Weil. Bibliographie scientifique de Henri Weil (1818—1909.) Revue des études grecques 22. 1909. S. 383—401.

Whistler. Seitz, Don C. Writings by and about James Abbot McNeill Whistler. A bibliography. Edinburgh: O. Schulze 1910. 181 S. 10 Sh. 6 d.

Bibliophilie.

Allen, P. S. Bishop Shirwood of Durham and his Library. English Historical Review 25. 1910. S. 445—457.

Bournon. Catalogue de la bibliothèque de feu M. Fernand Bournon. Préface de Maurice Tourneux. Belles-lettres. Histoire générale et particulière des provinces et de Paris. Vente . . . Paris: J. Meynial 1910. VIII, 156 S.

Didot. Catalogue de livres anciens rares et précieux, manuscrits et imprimés provenant d'une grande bibliothèque (Didot.) Vente . . . Paris: Paul et Guillemin 1910. VIII, 144 S.

Lütge. Catalogue de la Bibliothèque de M. le pasteur H. A. J. Lütge à Amsterdam. Amsterdam: Muller (1910). 198 S.

Mitterwieser. Ex libris der Kartause Buxheim mit dem Wappen des Jörg und der Radigundis Gossenbrot. (Um 1500.) Ex libris, Buchkunst u. angewandte Graphik 20. 1910. 1 Taf.

Montaigne. Villey, Pierre. Note sur la bibliothèque de Montaigne. Revue d'histoire littéraire de la France 17. 1910. S. 335—353.

Mornet, Daniel. Les enseignements des bibliothèques privées (1750—1780.) Revue d'histoire littéraire de la France 17. 1910. S. 449—496.

Opitz. Bickerich, Wilhelm. Eine wiederaufgefundene Bücherei. (Salomon Opitz aus Lissa, geb. 1650.) Zbl. 27. 1910. S. 451—456.

Sardou. Catalogue de la bibliothèque de feu M. Victorien Sardou . . . P. 2. (Introd. p. Georges Lenôtre.) Livres anciens et modernes dans tous les genres, princ. sur l'histoire de la révolution et de la ville de Paris. Vente . . . Paris: H. Leclerc 1910.

Satzungen des „Deutschen Vereins für Exlibriskunst und Gebrauchsgraphik E. V." zu Berlin. (Berlin 1910: O. v. Holten.) (14 S.)

Taaschek, Otto. Exlibrisradierungen. (Text von Richard Braungart.) München: Bischof u. Hoefle 1910. IV S., 10 Taf. In Mappe 30 M.

Weiland, Gadso. 15 Exlibris-Zeichnungen. Magdeburg: C. Loeffel 1910. 15 Bl. 2 M. = Exlibris-Kunst 1.

Bücherauktionen.

Es werden nur solche Auktionen angezeigt, deren Kataloge noch rechtzeitig behufs Erteilung von Aufträgen erlangt werden können.

Leipzig. 17.—18. November: Bibliographie. Buchdruck. Buchhandel. Kunst. Deutsche Literatur. Bei Oswald Weigel, Leipzig. (Auktions-Katalog. Neue Folge 17.) 859 Nrn.

Leipzig. 21.—26. November: Exlibris. Buntpapiere. Bucheinbände etc. Sammlungen von Heinrich Eduard Stiebel, Frankfurt a. M. Bei C. G. Boerner, Leipzig. (Auktion 101.) 3079 Nrn.

Personalnachrichten.

Berlin KB. Dem Generaldirektor Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat Prof. D. Dr Adolf Harnack wurde der Charakter als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Exzellenz verliehen. Dem Bibliothekar Prof. Lic. Hermann Hülle wurde die Genehmigung zur Annahme des chinesischen Ordens vom doppelten Drachen 3. Klasse 1. Stufe erteilt.

Berlin UB. Dem Direktor Dr. Johannes Franke wurde der Charakter als Geheimer Regierungsrat, dem Oberbibliothekar Prof. Dr. August Blau der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen. — B. der Kriegsakademie. Dem Bibliothekar Hauptmann a. D. Prof. Louis von Scharfenort wurde der Kronenorden 3. Klasse verliehen.

Maihingen Fürstl. Oettingensche B. Der Bibliothekar Dr. Georg Grupp wurde zum Fürstlichen Rat ernannt.

München HB. Die geprüften Praktikanten Dr. Franz Xaver Schuster und Dr. Franz Wenniger (z. Z. aushilfsweise an K. B. Bamberg) wurden zu Kustoden ernannt. Der geprüfte Praktikant Dr. Franz Mayerhoefer wurde zur Aushilfe an K. B. Bamberg überwiesen, der geprüfte Praktikant Rudolf Buttmann an die Bibliothek des Landtags versetzt. Als Praktikanten traten ein: Ernst Euringer, geb. 18. 10. 82 Augsburg, kathol., stud. klass. Philol., und Dr. iur. Max Stois, geb. 29. 7. 82 München, kathol., stud. Rechts- und Staatswissenschaft.

Neustrelitz Grofsh. B. Als zweiter Beamter, zugleich Archivar am Grofsh. Hauptarchiv trat ein Dr. jur. Ernst Becker, geb. 3. 3. 82 Darmstadt, ev., stud. Rechtswissenschaft und Nationalökonomie, erst Gerichtsreferendar.

Posen KWB. Als Wiss. Hilfsarbeiter trat ein Dr. phil. Emil Schade, geb. 9. 3. 60 Liebichau, ev., stud. Theol. u. Nationalökon., bearb. den Katalog der Handelskammer Breslau 1905—07, Ass. der Handelskammer Oppeln 1907—08.

Sigmaringen Fürstl. Hofbibliothek. Dem Hofbibliothekar und Museumsdirektor Geh. Hofrat Gröbbels wurde der Kronenorden 3. Klasse verliehen.

Strafsburg UB. Der charakterisierte Bibliothekar Dr. Adam Schneider wurde zum Bibliothekar ernannt.

Tübingen UB. Der Wissenschaftliche Hilfsarbeiter Richard Hartmann schied aus; als Wiss. Hilfsarbeiter trat ein Martin Hoffmann, geb. 13. 9. 83 Schöckingen, ev., stud. Theol. u. klass. Philologie.

Warmbrunn Reichsgräfl. Schaffgottsche B. Zum Bibliothekar wurde ernannt Dr. phil. Matthias Schuler, geb. 26. 10. 76 Riveris (Rheinprov.), kath., stud. Theol., Kaplan 1900—04, stud. Geschichte 1904—10.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXVII. Jahrgang. 12. Heft. Dezember 1910.

Abbreviature nel Minuscolo Veronese.

Spinto dalle lusinghiere parole del chiaris. prof. W. M. Lindsay dell' università di St. Andrews, e da un suo articolo apparso nel „Zentralblatt für Bibliothekswesen" (A. XXVI. Luglio 1909, pp. 293 e seg.), ho raccolte le più comuni abbreviature in minuscolo dei Mss. Capitolari, che sono il prodotto della scuola calligrafica veronese del nono secolo. A queste ho aggiunte non poche altre di Mss. pure veronesi dei secoli X, XI, XII, nei quali chiaro appare l'influsso della scuola del Pacifico.

Sotto la direzione di chi fu mio ispiratore e maestro, a cui rendo quì pubbliche e sentite grazie, ho disposte le dette formule in ordine logico ed ora oso presentarle al pubblico studioso, avvertendo di aver pure trascritte così per accidens, alcune formule isolate, rare, straordinarie, che non hanno a che vedere con le comuni della scuola veronese.

annus ho ritrovato una sol volta annr 'annorum', LVI (f. 20).

autem aūt e aū. La prima formula è più in uso. Così nei Codd. XIX, XXIII, XXVII, LVII, LXVIII, XCV, aut è comune, au invece occasionale, posta di spesso in fine di linea (Codd. XIX f. 5; LVII ff. 31 v., 50; LXVIII ff. 39 v., 54). Nei Codd. XI, XXI, XXIX, LXV, LXXV, LXXVI, LXXXVI, CVI (f 9) l'aut si trova una volta (au nei Codd. XXI f. 26 v.; XLIII f. 76 v.). Nei Codd. XXX (f. 8 aut), LXXIV, XCI au è assai più frequente che aut. Nei Codd. XXXI, XXXVI, XLIV, XLV, LIV, LVI, LVII, LXXXII, XCII, CI, le due formule sono usate scambievolmente: si ritrovano talvolta nella stessa pagina, quasi direi nella stessa linea (es. gr. nel Cod. XXXVI f. 279).

cetera. È abbreviato assai di rado. Ho riscontrato cet nei Codd. XLIV (di frequente), XLV (f. 44), LXVIII (f. 68); ho trovato anche et c nel XVI.

dico etc. (Per 'dicit' 'dixit' vedere piu avanti la formula sillabica 'it'). dr 'dicitur' nei Codd. XVI, XXI (di frequente), XXIII (passim), XXVII (ff. 79, 104, 115 v.), XXX, XXXI (f. 142, ma in fine di linea), XLIV (ff. 34, 37 v.), XLV (di frequente), LVI, LVIII (f. 52), LXV (f. 53), LXVIII, XCII (f. 54). dt 'dicit' nei Codd. XXXVI (f. 196 v.), XCII (f. 12 v.). dix 'dixit' nei Codd. LIV (f. 107 v.), LII (ff. 133, 138). dics 'dicens' nel Cod. LXXXII (f. 102 v.). Nel LVIII (Concilium Calcedonense) ho

trovata sempre la antica formula d (tagliata con una lineetta nella parte superiore dell' asta) 'dixit' e dd (con una lineetta di sopra in diverse posizioni) 'dixerunt'. Nel XCV (Vitæ Sanctorum) la d (con una lineetta transversale) 'dixit' è comunissima.

eius (vedere più avanti la formula sillabica 'us'). Ho notata la formula sospensiva ei 'eius' nei Codd. XVI (f. 195), XLIII (f. 23), LXXXII (ff. 96 v., 99).

enim, la formula insulare vedesi nel XXVII (f. 107).

epistula epla (senza aver la l tagliata orizzontalmente da una lineetta) nei Codd. XI (ff. 24 v., 38 v.), XXI (f. 102 v.), LVII (f. 3), XCI (f. 152). eptl (con la l tagliata orizzontalmente) nel Cod. XXIII (f. 112). ēp nel XCI (ff. 145, 154, 158 v.).

est esse e ee. Queste due formule sono assai comuni nel minuscolo veronese. La formula insulare di 'est' vedesi nei Codd. XXIII (ff. 98 v., 103) e così 'idest' (ff. 95, 97, 115 v), XX (f. 56), XXI (f. 93).

frater. La formula maggiormente usata è frs 'fratres', l' ho trovata senza le altre nei Codd. XXI (f. 116 v.), XXIII (f. 81), XXVII (f. 138 v.), XXIX (ff. 29, 34), XXXVI (passim), XLIV, XLV, LXVIII, LXXIV, LXXVI (f. 12 v.), LXXXVI, XCI (ff. 145, 152 v.), XCII, XCV, CI. Meno usata è nel nominativo e vocativo singolare 'frater' (vedere più avanti la formula sillabica 'er'). fr nei Codd. XI, XVI, LXXXV (f. 5 v.). Anche negli altri casi non è molto in uso: es. gr. frīs 'fratris' nei Codd. XI, XVI, XLIII, LVIII (f. 13). frm 'fratrem' nei Codd. XI, LIV (f. 48 v. 'unus quisque proximum suum et unus quisque fratrem suum'), ma anche frēm (f. 103), LVII, LXXV (f. 6). frībus 'fratribus' nel XXX, come pure frsbus nel LXXV (f. 53). Ho anche trovato frt 'frater' nel XVI (f. 295 v. 'sanctus *frater* Tatianus te salutat'), XLIII (f. 13 v. 'huius scilicet uxorem superstis *frater* sortiri precipitur'). ff 'fratres' nei Codd. XVI (unitamente a frs), XXXI (pure insieme a frs), LVIII (similmente con frs). ffs 'fratres' nel XXXVI (f. 251 v.).

gloria glā (oppure con l' asta della l tagliata da una lineetta orizzontale). glae 'gloriæ'.

gratia grā, grae 'gratia' 'gratiae' etc. sono comunissime in quasi tutti i Mss. Così glari etc. 'gloriari' etc. nei Codd. XXVII, LVII (f. 50 v.). Nel XLIII grat (con una lineetta sopra il t) 'gratia' (f. 15 v. 'quam superare gratia') e (con una linea che taglia l' asta del t) 'gratias' (f. 57); nel Cod. XCI grat (con una linea sopra il t) 'gratia' (ff. 61 v., 62); ma in tutti e due i Mss. predominano le formule comuni. Nel Cod. LVIII (Concilium Calcedonense) 'gloriosissimo' è espresso da glsimo (con la l tagliata orizzontalmente) glorsmo (f. 26), glorios (f. 74 v.).

id est (vedi anche di sopra 'est') id (con l' asta della d tagliata da una linea) nei Codd. XVI, XIX (passim), XXVII (f. 7), LXVIII (f. 23), XCII. Nel LXXXVI la linea sta sopra il d.

item it nei Codd. XXXVI (f. 230 v.), XLIV (f. 9 v.), XLV (f. 16 v.), LVI.

mater (vedere più avanti la formula sillabica 'er').

meus ms 'meus' e mm 'meum' trovansi in molti Mss. es. gr. nel XX (assai di frequente). Così mẹ 'meae' nel XLIII (f. 40).

mihi mh (con l'asta dell'h tagliata orizzontalmente) nei Codd. XIX (ff. 47 v., 52, 67 v.), XX (ff. 70 v., 78), XXVII (passim), XXIX (passim), XXX (f. 12), XXXI (talvolta vedesi mih con l'h tagliata trasversalmente), XXXVI (f. 216), LIV (passim), LVII, LVIII (passim), LXVIII (f. 30), LXXV (f. 31 v.), LXXXII (passim), XCII (f. 65 v.), XCV, CI (f. 87 v.). Nel XXVII la linea orizzontale ora taglia l'asta della h, ora le sta di fianco mh̄, mh̄.

misericordia (1) mā, māe etc. nei Codd. XVI (ove qualche volta trovasi mia), XIX, XX, XXX (ove più spesso s'incontra mia), XXXI, LVI (f. 32), LVIII (ove anche mia), LXXV (ma al f. 3 v. mia), LXXXII (ff. 10, 79), XCII (ma al f. 34 mia), CVI (2) mia, mae etc. nei Codd. XI, XXVII, XXIX, XXXVI, XLIV (ma al f. 63 maē), LVII, LXVIII, LXXIV, LXXXVI, XCI, XCV, CI (f. 56 v.).

nobis. La formula comune è nob; trovasi invece assai di rado nei Codd. XXXVI (ff. 73, 119 v., 211), LXXIV (f. 2 v. nob). Ma occasionalmente ho trovato nb, nei Codd. XVI (f. 316), LIV (ff. 76, 168); questa formula predomina nel XLVIII.

nomen (vedere più avanti la formula sillabica 'en'). Questa parola d'ordinario non è abbreviata. Ho trovato noe 'nomine' nel Cod. XXXI (f. 121 in una nota marginale); nōa 'nomina' nei Codd. XXIII (ff. 65 v., 68), XXVI (f. 6); così pure ho veduto nn̄ 'nomine' nel LIV (f. 131 v. 'in nomine Jesu Christi').

non n̄ (passim).

noster nei seguenti casi obliqui nri, nro etc. (passim). Nel nominativo singolare maschile la formula comune nr̄, accompagnata però da ner, ho trovato nei Codd. XVI, XX, XXIX, XXX, XXXI, XXXVI, XLII, XLV (ner un sol volta), LIV (ner ff. 28 v., 33 insieme a nr nella stessa pagina, a poche linee di distanza), LXXXII (nr passim; ner nei ff. 40, 74), LXXXVI (nēr f. 161 v.), XCI (ner f. 151 v.), XCII (nr passim; ner nei ff. 28 v., 33 v.). Nel XLIV (ner ff. 148 v., 149 v., 159), non un solo esempio di nr.

omnis. Per 'omnis' omīs nei Codd. XI (ff. 14, 18 v., 36), XXI (ff. 93, 108), XXIII, XXVII, XXIX (di frequente), LVII, LXVIII, LXXV, LXXXII, ma ho pure trovato ōms nei Codd. XXI (f. 121 v. 'quoniam *omnis* creatura), XXX (f. 40 v.), XXXVI, XLIII (f. 45 v. 'omnis similitudo'), LIV (di frequente), LVI. La seconda formula d'ordinario rappresenta 'omnes' ed è assai comune. Io sono anche oma 'omnia', omi 'omni' etc. Nel Cod. XXVII trovasi tanto oma quanto omia; nel XXIX una volta omia; nel XXXVI oma è predominante (omia nei ff. 12 v., 120); nel LXXXVI trovasi raramente: così pure nel XCI; nel XCV omia una volta (f. 145; negli altri fogli ōma). Nel LIV una volta ōmia (f. 88 v.) e una (f. 133) om̄na (credo per errore, del resto sempre oma). Nel CI una volta ōmia (ff. 3 v., 115 v.). Nel XXIII ōm è usato

per 'omnes' (f. 87 v. 'David generaliter iussit *omnes* numerari; f. 88 'sed et *omnes* substantias nominat'. f. 90 etc.), trovasi pure oms̄. Nel XXX una volta (f. 23) leggesi omns 'omnes' (del resto sempre oms); similmente una volta nel XLIII (f. 13 v. '*omnes* mortui sunt'). Ho riscontrato un sol volta la formula mancante della m nel Cod. LXXXII ove leggesi oīb; 'omnibus'.

pater (vedere più avanti la formula sillabica 'er').

per p con l' asta del p tagliata orizzontalmente (passim).

populus pplus (nominativo) ppli (genitivo) etc. incontrasi nel Cod. XI; invece ppls, ppli etc. (con la l tagliata da una lineetta orizzontale) vedesi nel Cod. LXXXII; pplm nel XCI (f. 12), XCII (f. 21); così anche poplo 'populo' nel XXVII (f. 67 v.); popl nel XCI (f. 163 v.). Trovasi anche pps 'populos' nel LVI (f. 59 v.). Nel LXXXVI pōp 'populus' è comunissimo.

post p' si trova un sola volta (f. 80 v. 'paulo post') nel Cod. XLIII (quantunque nel f. 5 dello stesso codice questa formula dinoti 'prae'); vedesi anche nel XCII (f. 24 v.); è comunissima poi nei Codd. LXXXII, XCI, CI. Nel XCI (Sacramentarium Gelasianum) ho veduto la formula sospensiva pō (ff. 107 v., 137 v.).

prae p (passim). Ho trovato pure p' una volta (vedi sopra 'post') nel XLIII, di frequente nel XX.

pro la solita formula comune (passim).

propter (vedere più avanti la formula sillabica 'er' e di sopra la formula 'pro'). (1) ppt nei Codd. XVI, XX (al f. 75 v. 'propterea'), XXVII (f. 106 v.), LXVIII (ff. 24, 36), LXXVI (ff. 22 v., 44 v., 47 v.), LXXXII (passim), XCII (f. 60 v.), XCV (ff. 162, 165 v.). (2) pp nei Codd. XIX (passim; una volta ppt al f. 79 v.), XXIII (di raro p̄p̄t, ff. 38, 42, 66), XXX, LVIII (ppt non è tanto frequente), LXXV.

quaesumus qs è comune ne' Sacramentarii LXXXVI, XCI. L' ho pure trovata nel XCII (ff. 23, 49, 52), e nel CVI.

que q· o q' o q: o q; queste sono le formule in uso, l' ultima è la più comune. Nel Cod. XVI ho trovato anche q;' (f. 43 'abs*que*' nel mezzo della linea: f. 35 in fine di linea 'virginitatis*que* perpetuæ'); similmente 'us*que*' nel XX (f. 22). Nel Cod. XXVII ho trovato una volta q (f. 40 v.). Nel LVII (ff. 117 e seg.) una mano usa per 'que', la formula insulare 'quod' cioè il q ha l' asta tagliata da una linea trasversale che va da destra a sinistra.

qui etc. In tutti i Mss. le formule di 'qui', q con l' asta tagliata da linea orizzontale e di 'quod' qd con l' asta del d tagliata orizzontalmente, sono assai comuni. Per il pronome quid trovasi il d aggiunto alla formula 'qui'; per 'quis' l' s aggiunto al 'qui'; per 'quia' la lettera a aggiunta al 'qui': per 'quin' aggiunta la n e così di seguito. È espressa nello stesso modo la formula, per indicare il 'qui' di lo*qui*tur' 'in*qui*t' etc. Per 'quae' la formula 'que' è usata comunemente. Nel Cod. LXVIII (ff. 40, 44, 44 v.) la formula 'que' con la cediglia all' occhio del q

dinota 'quae'. Nel XXVII (f. 128 '*que*ritur'). Nel LXXVI (f. 29) ho trovato q 'quae'. Ma q dinota 'quis' nella unione delle due parole 'si quis' nei Codd. XVI (f. 372), XCII (f. 25 'si quis caticuminus est'), CI. Altra varietà occasionale di questa formula è qd 'quod' nei Codd. XXXIV (f. 213), XLV (f. 119), ed è tutta propria del LXVIII, ove si trova di frequente. Anche q 'qui' vedesi nel XCII (f. 27). Nel XVI la formula comune 'qui' è pure usata per 'quam' che trovo scritta in questo modo qm una volta nel XXXVI (f. 65 v. 'terram *quam* tu ereditaberis'). Occasionalmente la formula 'quod' denota 'quid' nei Codd. XXXVI, LIV, LXXXII (f. 47 v. 'nun*quid* non meliores sunt abana et pharphar fluvii damasci omnibus etc.', f. 85 'dixitque illi Jesus ad *quid* venisti').

quia è espresso con la formula comune (vedere sopra 'qui'). Con la formula 'qui' seguita da a nei Codd. XXI (qua e là), XXVII (di frequente). In questi due Codd. ho trovato anche una formula speciale di 'quia' il q seguito da un segno somigliante al numerale 2: anzi tanto la prima quanto la seconda sono usuali espressioni.

quoniam. La formula solita (comune anche a tutti i Mss.) è qm, quantunque vedasi alle volte qnm. L'una e l'altra appare nei Codd. XVI, XX (nel quale due volte trovi il qnm ff. 105 v., 106), XXIX (il qnm è più frequente che qm), XXXI (il qnm una sola al f. 10 v.), XXXVI, XLV (qnm una volta al f. 174 v.), LIV (qnm assai di frequente), LVIII (qnm ai ff. 51 v., 94), LXVIII (f. 8), LXXV (l'una e l'altra formula con ugual frequenza), LXXXII (idem), LXXXVI (qnm f. 134 v., 177; qm f. 176), XCV, CI (qnm f. 109 v., 206, 233 v.). Una terza formula quo si incontra in questi pochi Mss. XVI (insieme a qm e a qnm), LXVIII (f. 8 'et *quoniam* bona est promissio tua'; qm passim; qnm una volta).

quoque. Comunemente vedesi il *quo* seguito dalla formula 'que': ma si incontra anche qq (con una trasversale che taglia l'asta dei due q) nel XVI (qua e là); qq (con due linee sopra poste) XXVII (ff. 7, 22, 23); il q (con una linea sopra) segnito dalla formula 'que' (passim), una volta con il segno sovrapposto assomigliante al 2 arabico (f. 49).

reliqua (specialmente nella frase 'et reliqua'). Ho trovato rel (con l'asta della l tagliata) nel XLV (ff. 176, 178). rl nel LXVIII (f. 47 v.). Nei Codd. XXVII e XCII queste due formule sono eccompagnate da una terza reliq. Nei Codd. XXVII (f. 114), XCII (ff. 23 v., 50) e nel XVI ho vedute queste quattro formule rel (f. 103 v.), reliq, rlq (passim), reliq (f. 197 v.).

saeculum -i etc. (1) sclm, scli etc. con la l tagliata da una linea nei Codd. XI. XVI, XXI, XXVII (ove è pur usato saecli etc). LIV, LXVIII (f. 44), LXXIV, LXXV (f. 47), XCII (insieme a secli etc.), XCV (idem), CI (f. 175). (2) Nei Codd. XXIX, XXX, XXXV, LVII (f. 60) secli e saecli etc. è la sola forma della formula usata per questa parola.

secundum (1) sedm (con l'asta del d tagliata) vedesi nei Codd. XI, XXI, XXVII, XXX (f. 52 v.), XLIV (f. 29), LIV, LVII, XCII. (2) secdm nei Codd. XXIX, XXX, XXXVI, LVII, LXXV (f. 7), LXXXII, XCI (ff. 76 v., 156 v.), CI (f. 91 v.). Per l'aggettivo abbiamo seds, sedi etc. nei Codd. XI, XVI, XXI (f. 85), XXVII, LIV, XCII (f. 8), vedesi però secds, secdi etc. nel XXVII insieme a sedi etc. La preposizione è rappresentata da sed nei Codd. XVI, XLIV (passim), LXXIV (ff. 23, 111); da secd nei Codd. XXX, XXXI (ff. 40, 63), XLIII, XLIV (di frequente), LVIII (passim), LXXXII, XCI, XCIII, CI. Da sēc nei Codd. XLIII, XLIV (f. 41), LXXXII, CI. Da secund nei Codd. XXXVI, LVIII (f. 257 v.), XCII, CI (f. 28).

sequitur seqr nel XVI (f. 167 v.). seq̄ nel LXXXII (passim), nel XCI (di frequente). XCII (f. 39). seqt nel XCII (ff. 25, 49 v.). Nei Codd. liturgici CI, CVII seq̄ dinota 'sequentia' (passim).

sicut sic nei Codd. XVI (f. 108 v.), XX (f. 35 v.), XXX, XXXI, XXXVI (unitamente a sic), XLIII (f. 119), LIV (ff. 18, 122), LVI (f. 81), LVIII (ff. 207, 220 v.), LXVIII (ff. 56, 68 v., 71 v.), LXXIV, LXXV (ff. 6, 38 v.), XCII (ff. 29, 35 v.), CI (ff. 73 v., 90 v.).

sunt. La formula comune è s, ma st appare unitamente a s nei Codd. XVI (f. 228 v.), XXIX, XXX (f. 63), XLIV (f. 34 la prima volta che si incontra nell'opera), LVII (f. 99), LXXXII, CI (s ai ff. 115 v., 142 v.), invece st è usata esclusivamente nei Codd. XXVII, LXXIV.

tamen (vedere più avanti la formula sillabica 'en').

tempore tēmpr nei Codd. XXI (f. 92 v., XXXII (f. 65 v.), XLV (ff. 173 v., 176, 178; ma al f. 180 trovasi tēmp), LXXVI (ff. 132, 137). temp nei Codd. XVI (f. 316 v. 'eo *tempore*' in fine di linea), XLIII (f. 60 'quietis namque *tempore* ad victoris animum redit'; trovasi anche tēmpris 'temporis' al f. 11), LXXXII (passim), LXXXVI (f. 178), XCI. tēpr nel XXXVI (f. 119 v.). tēmpre nel LXV (f. 47).

vel ul (con la l tagliata) trovasi comunemente in tutti i Mss. Ho pur trovato ƚ nei Codd. XXVII (ff. 16, 78, 86 v.), XLIII (f. 45 v.), XLIV (f. 39), LVII (f. 45 v.), LVIII (f. 280), XCII.

vero ů ho trovato tale formula una volta nel XCII (f. 10).

vester. Nei casi obliqui urī, urō etc. (passim). Nel Nominativo sing. masc. la formula comune è vr, accompagnata però da vēr nei Codd. XXXVI (ff. 75 v., 238, 260 v.), LXXV (f. 70 v.), LXXXII (f. 216 v.). Nel XLIII vēr (ff. 30 v., 34 v.), non ho trovato invece un solo esempio di v̄r. Ho trovato un sol volta la formula singolarissima v̄m (vestrum, nel Cod. LIV (f. 100).

vobis. La formula comune è vob (con la b tagliata da una linea orizzontale), vedesi pure vob.; nel LXXIV (f. 121) e vob. nel LXXV (f. 21 v.). Ma ho anche trovato vb nei Codd. LIV (f. 170 v.; la comune forma però è vob), XLIII ove anche vb; nel CI (f. 165 in fine di linea).

Formule sillabiche: Finale m e m seguito da una consonante nel corpo della parola, è rappresentato da una linea scritta di sopra, d'ordinario curva nelle due estremità. Ma n non è così rappresentato; l'ı 'in' di 'exinanivit' ff. 42 e 'inexinanitus' f. 42 del Cod. XXVII è una singolarissima eccezione: e quato (f. 59 v.) del Cod. XLIII può indicare la la parola 'quamto'.

con c̄ (nella massima parte dei Mss.).

men m (in tutti i Mss.), ex. gr. tam, nom, am, vestimtum, mbrum etc.

ter t̄ (in tutti i Mss.), ex. gr. pat, propt, frat, mat, ttius etc. etc.

ber b (tagliata da una lineetta) ex. gr. libtas, tabnaculum, nel Cod. XXI.

is (veder sopra 'nobis', 'vobis'). Spesso il b con l'asta tagliata da una linea rappresenta bis. Così nel XX (f. 24) conculcab, che è in fine di linea. Similmente ho trovato nel LVI (f. 23 v.) orb al f. 78, proverb nel XXI (ff, 28 v., 74), verb.

it oltre ai soliti dic 'dicit', dix̄ 'dixit', ho trovato fac 'fa*cit*' nel Cod. XVI, fec 'fe*cit*' nel XXIII (f. 66 v.) dilex̄ 'dile*xit*' nel XX (ff. 110 in fine di linea). separav 'separa*vit*' nel XXVII (f. 29 v.), exinaniv 'exinani*vit*' nello stesso Ms. (f. 42). audiv 'audi*vit*' nel XXXI f. 141 v.). La lettera d con l'asta tagliata superiormente, rappresenta 'dit' in ascend nel Cod. XXVII (f. 42). respond nel LVII (f. 93 in fine di linea), XCV (f. 168). Inoltre il b tagliato superiormente non rappresenta soltanto l'ultima sillaba di 'dabit', 'habitabit' nel Cod. XXXVI, ma anche di 'habet' nei Codd. XXVII (f. 42 v.), XXXVI (f. 3 v.).

rum r con una lineetta obliqua che taglia da destra a sinistra l'ultima parta della r è comunissima in tutti i Mss.

runt (1) r (o con l'apostrofo di sopra a destra, o con una linea retta o curva) in moltissimi Mss. (2) rt nei Codd. XI (f. 21 v.), XIX, XXVII (f. 74), CI (più volte). Similmente *bunt* è rappresentato da bt con una lineetta sopra il b) nei Codd. XXVII (f. 8 'preteri*bunt*'), XXX, LXVIII (f. 12 v. 'intra*bunt*', 'tace*bunt*'), CI (f. 66 'peri*bunt*'). Anche *dunt* è rappresentato da dt nel Cod. XCII (f. 20 'ascen*dunt*'), e finalmente una sol volta da d (con l'asta tagliata) nel LIV (f. 134 v. 'adten*dunt*').

ul (vedere di sopra 'saeculum').

ur. La sillaba *tur* (più di frequente *mur*) è espressa da t (o m) con una curva sopra scritta, che ha la forma ora di una virgola ora di un apostrofo, alle volte di un mezzo circolo. Così la formula è identica tanto per *tur* (*mur*) come per *tus* (*mus*). Ma ho pur trovato una formula speciale di ur somigliante al numero 2 scritto sopra alla formula menzionata. Non è sempre facile sapere se la 'coda' sia stata aggiunta da un correttore in epoca posteriore. Questa seconda formula apparisce insieme alla prima nei Codd. XVI (ove comunemente vedesi la prima), XXIII (di seconda mano), XXXVI, XLIII (ove è comune la prima), XLIV (ove le due formule appaiono con uguale

frequenza), XLV, LVI, LVIII, LXVIII, LXXV (f. 6 v. 'operare*tur*'), XCI, XCII (ove è comune la prima formula), XCV, CI (ove di rado vedesi la prima). È usata esclusivemente nei Codd. XI (f. 29), XIX (f. 93), XXI, XXVII, XXIX, LVII, LXV (raramente), LXXXI (ff. 21 v., 137 v.). Una varietà della prima formula (non differente dalla formula 'ter') il t con una linea curva sopra, vedesi nei Codd. LIV ('igi*tur*' ff. 160 v., 166), LVI, LXXXII (ff. 83 v., 148, 161, 172), LXXXVI, XCV.

us. È usata molta varietà di formule, che è spesso determinata dalla sillaba che precede.

(1) Il punto e virgola. Questa è comune quando precede il b, quantunque insieme a questa, che è la più usata, ho pure trovato la virgola soltanto nei Codd. XX (ff. 3, 3 v., 6), XLII (f. 145), LVII; i due punti nei Codd. XX (f. 76 v.), XXI, XXVII (f. 24 'cibus'), LXXV (ff. 1 v., 2, 3 v.), LXXXII; un sol punto nel Cod. LVII. Il punto e virgola con un altro punto (a modo di triangolo) vedesi nei Codd. XVI (f. 42 v.), XX (di qua e di là), LVIII (di sovente). Il punto e virgola è in uso dopo il p nel LVI, come pure dopo m nel XCI (f. 143 'offerimus').

(2) l'apostrofo. È comune in 'eius', 'huius', 'cuius'. Trovasi pure frequentemente dopo m, n, t, p (aggiungi LXXVI f. 8 'numer*us*'). La formula 2 (vedere sopra 'ur') sostituisce l'apostrofo nei Codd. XXI (-'mus' di frequente), LXVIII ('eius' pur di frequente).

(3) La formula propria, benchè con m ed n è una linea verticale (ora leggermente obliqua) di solito curva verso la fine che taglia la coda della lettera. La stessa formula ho pur trovata con l nel Cod. XXXVI (f. 281 v. 'et petrus pastor et pau*lus* pastor'), così pure nel CI (f. 184 v. 'non potest meus esse discipu*lus*').

(4) Con tutte le lettere una linea verticale curva ma forse per il caso speciale di fine di linea nei Codd. XVI (-'bus', -'tus'), XIX (f. 6 'dicimus' in fine di linea, f. 23 v. 'eius'), XX (f. 21 v. 'hierusalem', f. 40 'diximus' in fine di linea), XXI (-'bus', passim), XXVII (f. 80 'virtus'), XXIX (f. 8 v. 'dicimus'), LXVIII (f. 1 v. 'paganus' in fine di linea). Per 'lus' ho trovato l tagliato da una lineetta nei Codd. XXXVI ('aposto*lus*'), LVI (Pau*lus* ad romanos etc.). (Vedere sopra la formula sospensiva eī 'eius').

Ho annotato pure accidentalmente i seguenti 'nomina sacra'.

Hierosolyma hierosol nel XVI (f. 300 v.); hierusal nei Codd. XIX, XXIII (f. 89).

Israel (1) ihl nei Codd. XVI, XIX, XX, XXIX (f. 92 v.), XXX, XXXI, XXXVI, XLIII, LIV (f. 47 v.), LVI, LVII, LXVIII, LXXXII (passim). (2) isrl nei Codd. XVI, XIX, XX, XXIII, XXXI, XXXVI, XLIII, XLIV, XLV, LVI, LXVIII, XCI (f. 155 v.), CI. Altre varieta sono per es. israh (con l'asta dell'h tagliata) nel Cod. XXIII (qua e là); irl nel XXXI; isral nel XXIII (spesse volte).

omnipotens. Per il nominat. sing. la formula comune è ōmps nei Codd. XX, XXXVI (f. 147), XLIV (ff. 149 v., 156 v.), XLV, LVIII

(f. 9 v.), LXXXII, LXXXVI, XCI, CVI. Ho trovato pure ōmnps nel XX. Nei casi obliqui, es. gr. 'omnipotentem' la lettera t è inserita nel XLIV (f. 9 v. omptem), nel XLV (omptem, omptis), nel LVII (omptm), nel LVIII (f. 145 v. omptem), nel LXXXVI (omptem). Ma non è inserita nel XCII (f. 36 v. omp̄m).

La formula comune di *David* è dd con un linea orizzontale che taglia l'asta delle due d.; ma ho pur veduto dād nel Cod. LVI. Ho pure presa nota di: *episcopus* (eps); *angelus* (angls); *propheta* (ora propha ed or proph con una lineetta che taglia l'asta dell'h): *presbyter* (pbr): *abbas* (abb con una linea orizzontale sopra le due b). Ho pure presa nota di *karissimi*, *dilectissimi*, *Iohannes*, *evangelium*. Per *apostolus* ho trovato āp nel LXXXII ('apostoli' passim); apol e apostol e ancora apls nel XXXVI.

Non ho inchiuso nella lista precedente un Ms., che merita certo una speciale menzione, il LXIX che contiene la Glosa in Exodum attribuita all'arcidiacono Pacifico. Nella seconda parte del Cod. si trovano le comuni abbreviature veronesi, ma nella prima parte appariscono formule singolari affatto, es. gr. la formula insulare di 'contra' (ɔɔ con una linea orizzontale di sopra), di 'eius', di 'quia' (q con una linea che taglia obliquamente l'asta del q), di 'quasi' (q̄si passim).

Ho riservato un gruppo di Mss. meno antichi, i quali si possono assegnare alla fine del nono secolo, o al principio del decimo. Sono i seguenti: XXXII, LXVII, LXXXVIII, XC, XCVIII, CVII. Invece ho inchiuso nel gruppo precedente i Codd. XI, XXVII, LVI, LVII che credo del nono secolo quantunque qualcuno li assegni al decimo.

Credo così sia bastante al mio proposito di presentare le abbreviature dei vari gruppi, e così pure quelle del Cod. LXIX, in una tavola divisa a colonne.[1]) Nella prima io pongo le abbreviature veronesi che si usavano nel nono secolo, nelle seconda quelle del Cod. LXIX attribuito al Pacifico, nella terza quelle del gruppo di Mss. del sec. IX—X, nell'ultima le abbreviature dei seguenti Codd. veronesi dell'undecimo e decimo secondo secolo: LXIV, XCIV, CIX, CX (dell'undecimo secolo); XLVIII, LXX, XCVI, CV (del secondo decimosecondo).

1) Ved. p. 540 ss.

Verona. D. Antonio Spagnolo.

	Minuscolo veronese del IX sec°.	Cod. LXIX attribuito al Pacifico.	Minuscolo veronese del sec°. IX—X.	Minuscolo veronese secc. XI—XII.
				anima aīa e anī e aā nel CX (f. 210)
autem	aūt e au	aut	aūt. Qua e là pure au (insieme ad aut nei Codd. XXXII, LXII (f. 54 v., XC.	*autem* aut.
contra	—	ɔɔ (con una linea orizzontale di sopra)	—	*caput* cap.
dico	dr 'dicitur'	dr 'dicitur'; dt 'dicit'	dr 'dicitur' Codd. LXVII, XC; dt 'dicit' nei XXXII (ff. 84, 115 v., LXVII (passim). Nel LXVII trovasi pure dx 'dixit' (f. 72 v.) dn̄t 'dicunt', dnr̄ 'dicuntur', dms 'dicimus'.	dr 'dicitur', dnr 'dicuntur', dics 'dicens'.
eius	eī (formula comune)	la formula insulare	—	—
enim	—	—	La formula insulare nel LXVII (passim)	*epistula* epla (e con la linea che taglia l), *ergo* g̊.
est	ē (di rado la formula insulare)	La formula insulare (passim) e ē	ē nel LXVII, nel XC (f. 47) così pure la formula insulare	ē la formula insulare nel CIX (passim).
esse	eē	eē	eē	eē nel Cod. CV (f. 8 v., 64).
	—	—	—	*et* la formula 7 nel LXX, e CIX.
	—	—	—	*etiam* la formula 7 con una linea sopra di abbreviazione nel LXX.

frater	(vedi 'ter') frs 'fratres' (di frequente), molte volte anche fr 'frater', frıs 'fratris', frm e frem 'fratrem', ff 'fratres'	fr 'frater', frī 'fratri', frem 'fratrem' frs e fres 'fratres'	fr 'frater' (nel XC f. 69), frs 'fratres', frıs 'fratris', frm 'fratrem', frm e frum 'fratrum' etc. Una volta ff 'fratris' nel XC (f. 30 'non licet tibi habere uxorem fratris')	fr 'frater', frıs 'fratris', frem 'fratrem', frs 'fratres', frm 'fratrum' (XCIV ff. 4 v., 63 v., CX f. 131 v.). frı 'fratri', frib; 'fratribus' etc.
gentes	—	—	—	gs LXIV (f. 58) XCIV (f. 13 v.) CIX (qua e là).
gloria	gla	gla	gla	gla
gratia	gra	gra	gra	gra
habet	—	—	—	ht LXX (23 v. 29). CX (f. 2).
hic	—	—	—	h 'haec', h (con un punto sopra la parte aperta) 'hoc', invece significa 'hic' (avverbio) nel CX (174 v.). hc 'hunc'.
homo	—	—	—	ho 'homo', hoıs 'hominis', hoes e hoıes 'homines' hoıb; 'hominibus' etc.
ideo	—	—	—	ido nel LXX (passim).
id est	id (con l'asta della d tagliata orizzontalmente)	La medesima formula	La medesima formula nei XXXII (ff. 122., 124 v., 131 v.), XC (ff. 111 v., 112 v.)	id. nel XCIV (f. 53 v.).
igitur	—	—	—	g.
item	it	—	it (LXVII ff. 45 v., 46 v., 55 v.)	—
mater	(vedi 'ter')	—	—	—
meus	ms 'meus', mm 'meum'	ms meus	ms 'meus' qua e là mm 'meum' (LXVII, XCVIII). Nel XC (f. 80 v.) ma 'meam'	ms meus

	Minuscolo veronese del IX sec°.	Cod· LXIX attribuito al Pacifico.	Minuscolo veronese del sec. IX—X.	Minuscolo veronese sec. XI—XII
mihi	mh (con la lineetta che taglia l' asta dell' h)	La medesima formula	La medesima formula nei Codd. LXVII (ff. 11. 15 v., 48 v.), CVII (f. 58 v.). Trovasi pure mhi (con l' h tagliata orizzontalmente) nei CVII (ff. 11. 22, 59) XC	La medesima formula nei Codd. XLVIII (passim), XCIV (passim), CV (passim), CIX (qua e là). Trovasi pure m nei Codd. LXX (ff. 29, 85 v.), XCIV (ff. 35, 36, 83), XCVII (passim), CIX (f. 89), CX (f. 229). Apparisce anche mih (con l' h tagliata) nel Cod. LXIV (ff. 58 v., 83 v., 84).
misericordia	mà e mıa	mıa	mıa nei Codd. LXXXVIII, XC, XCVIII, CVII e ma nel LXVII	mıa
modo	—	—	m̊ nei Codd. CVII (f. 70 v.), XC	m̊
nihil	—	—	—	nich (con l' h tagliata) XCVI (ff. 9, 12), CX (f. 66).
nisi	—	—	—	n̊ LXX (passim), XCVI (passim).
nobis	nob, alle volte nb	nob	La medesima formula. Nel LXVII (passim), vedesi pure nb	nob.
nomen	(vedi 'men')	—	—	nois 'nominis', noe 'nomine' (ma apparisce anche noıe LXX (f. 10), CV (f. 159 v.), XCVI (passim), noa 'nomina' etc.

non	n	n	n. Nel Cod. XXXII (f. 18 v.), nel LXVII trovasi anche no	n
noster	nr e ner 'noster', nri 'nostri'	nr 'noster', nri 'nostri' etc.	nr (e anche ner nel LXVII ff. 42, 44) 'noster', nri 'nostri' etc. Nel LXVII anche no 'nostro' (f. 44 v., 'domino *nostro*'), nm 'nostrum' (f. 70).	nr 'noster', nri 'nostri' etc.
numero	—	—	—	nuo nel LXIV (f. 58).
nunc	—	nc (f. 18 v.; 21)	nc nel CVII (ff. 5, 57 v.)	nc trovasi pure nuc nel XCVI (f. 2 v.).
omnis	omis e oms 'omnis', omi 'omni', oms e (raramente) om 'omnes', oma e omia 'omnia' etc.	oms 'omnes', oma 'omnia', omb (ff. 2 v., 24 v.) e omb; (f. 25 v.) 'omnibus'.	omis e una volta oms (nel LXVII f. 46 v. '*omnis* virtus eorum') 'omnis', omi 'omni', oms e raramente (XXXII ff. 164 v., 75) om 'omnes', oma e qua là (LXXXVIII f. 60 v., XC f. 83 v.) omia 'omnia' etc.	omis 'omnis', omi 'omni' oma e omia (e anche oia nel LXX f. 20) 'omnia', oe (ma in fine di linea del CV f. 205 ('omne', così pure (una volta soltanto in fine di linea oi nel CIX f. 36) 'omni' etc.
pater	(vedi 'ter')	—	—	—
per	p	La formula medesima.	La formula stessa.	La stessa formula.
populus	ppls 'populus', ppli 'populi' etc.	popl 'populus' (f. 24), popul 'populum' (f. 25)	Nel Cod. XC pplo 'populo' (f. 4 v.), pplm 'populum' (f. 20 v.)	ppls e alle volte popls 'populus', così pure ppli e popli, ho trovato anche pli 'populi' (CV f. 20) e plo 'populo' (XCIV f. 71 v.)
post	p'	p'	p' nei Codd. XXXII (f. 159 v.), XC (f. 115 v.), XCVIII (f. 256; ma nel f. 255 v. è segnito da t). Nel LXVII po (ff. 43, 54, 59 v.)	p'; pt' nel XLVIII (frequentemente) es. gr. 'postquam' (ff. 99 v., 122).

	Minuscolo veronese del IX sec°.	Cod. LXIX attribuito al Pacifico.	Minuscolo veronese del sec. IX—X.	Minuscolo veronese sec. XI—XII.
prae	p	p̄	p	p
pro	La formula commune	La formula commune	La commune formula	La formula commune.
propter	pp̄t e pp	pp e ppt	pp̄t nei Codd. XC. CVII (f. 40 v.). Nel XC alle volte una linea obliqua attraversa l' asta del p (ff. 2. 5) una volta la formula 'pro' è seguita da p (f. 52) così pure nei Codd. XIX e CX CV e CVI (passim).	—
quæsumus	qs	—	qs LXXXVIII (1 v.) XC	qs
quando	—	—	qu LXVII (es. g. 'ali*quando*')	—
quasi	—	qsi (passim)	qs nel LXVII (frequentemente) es. g. f. 46 v. '*quasi*' aqua repleta sunt'	—
que	q seguita da un punto e virgola, o da una virgola. o da un punto.	q:	q seguito da un punto e virgola, o da una virgola, o da un punto. Spessimo nel Codd. LXVII l' asta della q è tagliata da una linea	q seguito da punto e virgola, alle volte della formula ;. nel CV una volta da una specie di numero arabico 3 (f. 205).
qui etc.	q (con una linea che taglia l' asta del q). 'qui', qd 'quod', raramente 'quid'. Alle volte siq̄ 'siquis'	q 'qui' (una volta q̍ f. 5 v.). Questa formula indica pure 'quod' (di frequente). qd 'quod' di rado 'quid'. q̊ 'quo'.	q 'qui', anche q̍ (LXXXVIII) e alle volte q: (XC f. 119 '*æquinoctium*'; f. 84 'famulum tuum *qui* se tibi peccasse'). qd 'quod'. Anche q̊d XC e qud CVII (ff. 14 v., 15). Per 'quid' vedesi la formula 'qui'	Per 'qui' q. ora q̍. Per 'quid' la medesima formula seguita da d. Per 'quod' qd. Per 'quae' q XCIV. XCVI (passim). Per 'quo' q̊. Per 'qua' qᵃ (e. g. qᵃndo, qᵃsi).

			seguita da d, alle volte la formula 'qui' con sopra scritta la (di guisa che sembra un d con la linea volta in giù) XCVIII (f. 130 v.). q̈ 'quo' q 'quae' LXXXVIII; qm 'quam' LXXXVIII (f. 36 'quam speciosi pedes evangelizantium pacem').	
quia	La formula 'qui' seguita da a̱	La formula insulare, q (con l' asta tagliata traversalmente) seguita da a̱.	La formula insulare LXVII; la formula 'qui' seguita da a̱ nei Codd. XC, XCVIII, CVII; la formula 'qui' con sopra scritta la a̱ XC (f. 122); q seguita dalla formula 2 nel XC.	La formula 'qui' seguita da a. Così pure q seguita dalla formula 2 XLVIII (ff. 75 v., 115), CIX (f. 83), CV (f. 351 v.).
quomodo	—	qmō (f. 20)	—	—
quoniam	qm̄ e alle volte qnm̄, raramente quō.	qnm e quō	qm e quō XXXII	qm e quō nel CV (f. 17 in fine di linea).
quoque	(vedi 'quo', 'que')	qq̄ (di frequente)	—	—
saeculum	sclm e seclm	sclm	sclm, ma nel LXVII seclm	sclm e una volta (XCIV f. 82 v.) seclm.
secundum	scdm e secdm. Alle volte è ommessa la m	secd e secdm	scdm e (LXXII f. 50) secd. Per l'aggetivo secdi etc. LXXXVIII f. 5, XC f. 12	scdm, una volta (XCIV f. 19 v.) scd, una (XCIV f. 15) sedm, secdm quasi sempre nel CV. Per l'aggettivo scdi etc.
sed	—	—	—	s; nel LXX (passim).
sibi	—	—	—	s̊ nel LXX (ff. 110 v., 112).
sicut	sic	sic	sic	sic
suis	—	—	—	ss̄ XLVIII (passim).

	Minuscolo veronese del IX sec°.	Cod. LXIX attribuito al Pacifico	Minuscolo veronese del sec°. IX – X	Minuscolo veronese sec. XI – XII.
sunt	s e spesse volte st	st alle volte s (f. 9, 15 v.)	st nei Codd. LXVII, XC, XCVIII, CVII	st. Nel XCIV vedesi anche s.
tamen	(vedi 'men')	—	tn nel LXVII	tm nel LXX (passim).
tempus	—	—	—	tpr e tepr e anche tpre 'tempore', tpra 'tempora'. Nel CIX tpr 'tempore' (f. 10 'in omni tempore') nel CV (passim).
tibi	—	—	$\overset{i}{t}$ nei Codd. LXXXVIII (f. 76 v.) XCVIII	$\overset{i}{t}$ nei Codd. LXX, XCIV, XCVII, CIX, CX.
tunc	—	tc (ff. 18 v., 21)	—	tc nei Codd. XLVIII (passim), LXIV (f. 61 v.), LXX (passim), XCIV, XCVI, CV, CIX, CX (passim).
vel	ul	l	ul e l	(1) ul nei XLVIII, LXIV, XCIV, XCVI, CV. (2) l nei LXX, XCIV (f. 86).
vero	—	ū (ff. 23 v., 29 v.)	u nel XC (f. 89 v.)	ū nei Codd. XLVIII (passim), LXIV (passim), LXX (passim), XCVI (passim), CV (f. 122), CX (ff. 75, 229); ma vedesi anche vō nel CXX (f. 106) XCIV (passim).
vester	vr e alle volte vēr 'vester' vrī 'vestri' etc.	vrī 'vestri' etc.	vr 'vester', vrı 'vestri' etc.	vr 'vester', vrī 'vestri' etc.
vobis	vob e alle volte anche vb	vob	La medesima formula	La medesima formula.
Formule sillabiche				
m	es. gr. enī, colūba	es. gr. enī, colūba (ed anche idūei f. 19)	es. gr. enī, coluba	es. gr. enī, colūba.

n	—	—	nō 'non' nel XXXII (f. 18 v.), LXVII ı 'in' nel XCVIII (f. 123 v.)	ı 'in', nō 'non', sut 'sunt', sıt 'sint', nūc 'nunc', veiat 'veniat' (CV f. 205).
con	c	—	c	c e (nell' ultima parte del LXX) un c rovescio.
men	m̄ es. gr. 'ta*men*', 'nomen'	m̄ es. gr 'ta*men*', 'no*men*'	m̄ es. gr. 'ta*men*', 'no*men*'. (Una volta ho trovato tplo 'templo') nel XXVII f. 53 v.)	m̄ es. gr. 'ta*men*', 'no*men*'.
ter	t es. gr. 'fra*ter*', 'ma*ter*', 'pa*ter*'	t es. gr. 'fra*ter*', 'ma*ter*', 'pa*ter*' similmente b 'ber'	t es. gr. 'fra*ter*', 'ma*ter*', 'pa*ter*': b'ber': u (con sopra un apostrofo o la formula 2) 'ver' nel XC f. 86 'con*cer*tat', f. 86 v. 'con*cer*tantur') e nel XCVIII	t 'ter: b 'ber': d 'der': v (con sopra un' apostrofo, o una linea curva, o la formula 7) 'ver': alle volte c (con sopra una linea curva) 'cer' LXX (f. 109 v. 'fe*ce*ris'), XCIV (f. 29 v.) e CX (f. 66 v.) 'sa*cer*dos'.
is	Alle volte b '-bis'	nub 'nubis' (f. 17)	b 'bis'. Alle volte l '-lis'	b 'bis'. Trovasi anche qua e là l 'lis'.
it	dic 'dicit', dix 'dixit'. Similmente trovasi 'facit', 'fecit', 'dilexit', 'audivit' etc.	dic, dix̄. Similmente con 'surrexit', 'fecit', 'sufficit', 'triumphavit' etc.	dic, dix e finali similix. Alle volte per 'dit' trovasi d: per 'bit' ('bet') il b es. gr. 'adiuva*bit*' nel XCVIII, 'habet' nel XC (f. 116 in fine di linea).	dic, dix̄ e finali simili. Qua e là trovasi il b 'bit', e così v 'vit'; d 'dit'.
ri	—	p 'pri' (f. 11 '*pri*mi')	p 'pri', sup(a) 'supra'	p 'pri': t(i) 'tri': c(i) 'cri': g(i) 'gri'; c(a) 'cra': p(a) 'pra': g(a) 'gra': t(o) 'tro': g(i) 'gui': g(e) 'gre'.
rum	r con una linea obliqua chi attraversa la coda della lettera.	La medesima formula	La formula medesima. Così pure r con sopra una linea o apostrofo nel XXXII ('eorum' ff. 34, 39 v.), LXVII	La medesima formula.

	Minuscolo veronese del IX sec°.	Cod. LXIX attribuito al Pacifico.	Minuscolo veronese del sec. IX—X.	Minuscolo veronese sec. XI—XII
runt	r (ora con l'apostrofo sopra, ora con una qualche linea curva più o meno)	r' (ora con sopra scritta una linea orizzontale)	r con una linea o un apostrofo sopra. Vedesi anche rt nel LXVII (ff. 35, 37, 56), nel XC (ff. 20 v., 21 v. Similmente bt 'bunt' nei LXXXVIII (f. 32 v.) XCVIII (di frequente).	rt, qua e là anche r̄. Similmente bt 'bunt', lt 'lunt'; dt 'dunt'.
ur	di 'tur' (non meno che di 'mur') (1) un apostrofo sopra scritto ed ora un mezzo circolo. (2) sopra scritta la formula 2. (3) con sopra una linea orizzontale più o meno curva.	e il (1) e il (2)	il (1), il (2) e il (3), ma specialmente il (2).	il (2) specialmente, ma anche il (3); nel CX appare una volta il t̃ (f. 36)
us	(1) punto e virgola (comune in 'bus') (2) l' apostrofo (usuale in 'eius' etc. e comune in 'mus', ,tus', 'pus') (3) una linea verticale che taglia l' ultima parte della lettera (usuale in 'mus', 'nus') (4) una linea verticale più ome no curva	il (1), il (2) e il (3)	il (1) e il (2), qualche volta anche il (3). Nel XCVIII pure talvolta el (4).	il (2) anche il (1), alle volte il (1), ma in suo luogo la formula 7.
Nomina sacra:				
Israel	ihl e isrl	isrl e una volta (f. 10 v.) ihl	isrl nel LXVII	isrl nel CIX, e CX e ihl nel CIX.
omnipotens	ōmps 'omnipotens', ōmptm e ōmptem 'omnipotentem'	—	ōmps. Così anche ōmnps nel LXVII (f. 43) e ōmpts nel XC (f. 86)	ōmpts nel XLVIII (passim); ōmps nel XCIV (f. 14 v.); ōmps CIX, CX (passim).
Christus	—	—	—	xpc̄ CX f. 206 v.)

Note on the Preceding Article.

The preceding article shews us that ma 'misericordia' and mh 'mihi' are the characteristic abbreviations of the Veronese minuscule of Pacifico's scribes. From personal inspection of some Veronese minuscule MSS. in other libraries I can state that they add nothing of importance to the list on pp. 531 sqq. They are: —

(1) Berlin, Phill. 1885 + 1896 + St. Petersburg Q v. IV 5 Historici, saec. VIII—IX.

(2) Berlin, Phill. 1831 Beda, saec. VIII—IX.

(3) Berlin, Phill. 1676 Egino, saec. VIII—IX (with some leaves in 10th century script prefixed).

(4) Rome, Vat. lat. 1322. Synodus Calchedonensis (foll. 1—24 in minuscules; the body of the MS. in half-uncials. The will of Tebaldo of Verona, which formerly stood at the end, now forms a separate MS., no. 1322 A).

Noteworthy abbreviations are: —

of (1) mh 'mihi' (Phill. 1885, fol. 61 v.); ihl 'Israel'; tempr 'tempore' (Phill. 1885, fol. 38 v.). For 'us' the sinuous vertical stroke is used. In the 'con' and 'runt' symbols an apostrophe stands above c and r.

of (2) mā 'misericordia'; nb 'nobis'; nrt (along with nr̄) 'noster' (fol. 44 v.); the sinuous vertical stroke for 'us'.

of (3) mā 'misericordia'; nob, uob 'nobis', 'vobis'; nr, ur 'noster', 'vester'; q with the 2-symbol 'quia' (fol. 115 v.); q with suprascript i 'qui' in '(quid)qui(d)' (fol. 60 v.). In the 10th century pages mh 'mihi'; ma 'misericordia'; q with cross-stroke through the shaft 'qui'.

of (4) the half-uncial script offers ni 'nostri', etc.; qm and qnm 'quoniam'; the usual 'per' symbol, but p with suprascript o 'pro'; ff 'fratres', 'fratri(bus)'; oms 'omnes'; oma 'omnia'; aut 'autem'; q with oblique stroke through the shaft 'quod'; q followed by the 2-symbol 'quia'; t with cross-stroke through (not above) the shaft 'ter'; p with suprascript i 'pri'. The will of Tebaldo has scdm̄ 'secundum'.

To these four (and to Vat. lat. 5775 Claudius Taurinensis in Epp. S. Pauli, written in the year 862 at Verona, and afterwards given to Bobbio Library) should, I think, be added:

(5) St. Gall 110 (pp. 275—end) Breviarium Apostolorum, etc. Noteworthy abbreviations are: mā 'misericordia' (p. 428); ner, uer 'noster', 'vester'; ppt 'propter'. The cursive ti-ligature is appropriated, as in 'Beneventan' script, to assibilated ti. A Veronese feature is the olive-green tint of the ink; also the position of the final *m*-stroke to the right of the preceding vowel. One of the treatises is, according to the St. Gall Catalogue, found only in a Verona MS.

Possibly also:

(6) London. British Museum, Cotton Nero A II (foll. 14—45, formerly "12—43") Theological Tracts (photographed in Pal. Soc. II, pl. 35. Cf. Cat. Anc. MSS., p. 54, where it is dated in the year 743). Among its few abbreviations are ma 'misericordia' (fol. 16 v.); ei with oblique stroke through the lower shaft of the i longa 'eius' (the Beneventan symbol); q followed by a dot and with shaft traversed by an oblique stroke 'que'; ppt 'propter'. Assibilated ti is written as in Beneventan script. The olive-green ink and a wide-branched r are suitable to Verona.

In the 'Mélanges Chatelain' Dr. Holder has shewn reasons for connecting with Verona:

(7) Carlsruhe, Reich. LVII Isidori Etymologiae, saec. VIII, in a 'Merovingian book-script' type of minuscule, with mā 'misericordia'; the Beneventan 'eius' symbol; f with cross-stroke through the lower shaft 'fer'; glā 'gloria'; grā 'gratia'; ihl 'Israel'; n final or preconsonantal, especially at the end of a line, indicated by a suprascript stroke; b with cross-stroke or b; 'bus'; id with cross-stroke through the shaft of the d 'id est', etc. If this MS. was really written at Verona, it is curious that its beautiful minuscule type was discarded by Pacifico. Its characteristic features (see Dr. Holder's photograph), such as an *a* which is hardly distinguishable from *u*, a double *s* which looks like *ns* (see vol. XXV, p. 261, vol. XXVI, p. 298 of the Zentralblatt) are not found in the Veronese minuscule of Pacifico's school.

But we do not know enough about the scriptoria of North Italy (or South Switzerland) to determine how far Veronese peculiarities were used in other centres. Among the MSS. of Nonantola Abbey (near Modena, some 60 miles south of Verona), now in the Bibl. Vittorio Emanuele at Rome, I noticed mā 'misericordia' in Sess. 94 (1524) Hieronymus (with ihl and isrl 'Israel'; hrlm 'Hierusalem'): mh 'mihi' in Sess. 23 (1254) Augustinus (with ihl and īsrl 'Israel'; the Beneventan 'eius' symbol, etc.). A St. Gall MS. (no. 227 Isidori Sententiae) has mā 'misericordia' (with ihl 'Israel'; glā 'gloria'; m̄s 'meus'; pp with cross-stroke through lower shafts 'propter'; dic̄s 'dicens', etc.). It reserves the cursive ti ligature, as in Beneventan script, for assibilated ti. The Veronese 'mihi' symbol mh I have found in a MS. of the Gospels at Douai (no. 12, saec. VIII—IX), from the Abbey of Marchiennes (with ur. ūt and urt 'vester'; n for final 'ne'; 'us' indicated by an apostrophe of semicircular, sometimes almost circular shape; isrl 'Israel'; q with suprascript i 'qui', etc.). The symbol occurs on fol. 40 v. 'in quo *mihi* conplacui': 45 v. 'qui dicit *mihi*' (end of line).

We must not therefore regard as quite infallible proofs of Veronese origin the symbols mh 'mihi' and mā 'misericordia', unless they are accompanied by other indications. The symbol mīh 'mihi' occurs in an eighth century MS. of the Pauline Epistles at Paris (Bibl. Nat. lat. 335), which follows the Beneventan usage with regard to assibilated ti and shews the Veronese (North Italian) olive-green tint of ink. Among its other abbreviations are the Beneventan 'eius' sym-

bol: gla 'gloria'; gra 'gratia'; ms 'meus'; ner 'noster'; prop 'propter'; q with cross-stroke through the shaft 'qui'; no 'non'; ihl and isrl 'Israel'; id with cross-stroke through the shaft of the d 'id est', etc.

Other abbreviations current in the Verona scriptorium, such as nb 'nobis', ub 'vobis', are by no means peculiar to Verona. These two are common in Insular (and other) script, e. g. in the 8[th] century Homiliae in Evangelia at Corpus Christi College, Cambridge (no. 69); in an Echternach MS. of Taius Samuel at Paris (Bibl. Nat. lat. 9565); in a St. Bertin MS. of Augustine et Boulogne (nos. 63, 64); in the Codex Boernerianus, etc., etc. Ner 'noster', uer 'vester' are used in all parts of Italy. The same may be said of ihl 'Israel'; it occurs, for example (along with the sinuous vertical stroke for 'us'), in Lucca 490.

The question suggests itself: 'What light do these abbreviation-symbols throw on the history of Pacifico's reforms? Are they alien importations? Or were they current at Verona before his time?' The earlier Verona MSS. are mostly in majuscule script and therefore do not offer many abbreviations outside of the 'nomina sacra'. Here is a fairly complete list: —

autem aū (LV). *civitates* (-*tis*) ciuīs̹ (LIII). *dixit* d with cross-stroke (through circle or lower shaft), and the same symbol doubled for 'dixerunt' (XLVI, LIII, LIX, LX). *epistola* epla (LX). *est* e (XLII, LX). *esse* ee (LIII, LX). *fratres* and 'fratri(bus)' ff (X, XLII, XLVI, LIII, LX, LXI). *id est* id with cross-stroke through the lower shaft of the d (LXII). *item* it (LIII, LX). *misericordia* ma (X). *nobis* nb (LX). *noster* nēr (LIX) and nōr (X, fol. 16 v., LIX) and nr̄ (X, LX), etc. *nostri*, etc. nī, etc. (in LXI also nrī). *omnes* ōms (LIII, LX). *omnia* oma (LIII). *omnibus* omb with apostrophe (LX). *pater* pr̄ and 'patrem' prm (X). *per*, the usual symbol (but in LXI the 'pro' symbol denotes 'per'). *prae*, the usual symbol (LX). *pro*, the usual symbol (LX). *propter* pp with suprascript stroke (LIII). *que*, all the minuscule symbols (also q with oblique cross-stroke in XLII). *qui* qi (XLII, LIII) and q with suprascript i (LX). *quod* qd with cross-stroke through the shaft of the d (LX, LXI), but q with oblique stroke through the shaft (LIII, with qd 'quondam'). *quoniam* qnm and qm, but once qum (LIII, fol. 176 r). *respondit* R with cross-stroke (LIX) and resp (XLVI). *secundum* sec (XLII). *similiter* sim (LX) and siml (XLII) and simil (LIII, LIX). *vel* u (LX). *vobis* ub (LX). Syllable Symbols: *m*, e. g. 'se*m*per', 'exco*m*municati' (LX, within the line). *n*, e. g. 'dixeru*n*t', within the line (LX, LIII fol. 181 r.), at the end of the line (LIII and by one scribe of XXII). *con* ɔ and c with apostrophe (LIII, in 'contra'). *er*, t with cross-stroke 'ter' (LIII) and s with cross-stroke 'ser' (LIII). *ri*, p with suprascript sinuous vertical stroke 'pri' (LX). *runt*, r with suprascript stroke (LX). *um*, r (minuscule and majuscule forms) with cross-stroke 'rum' (LX, LIII) and d with cross-stroke through the lower or upper shaft 'dum' (XLII) and l with cross-stroke through the tail 'lum' (XXXIII). *ur*, t with suprascript sinuous vertical stroke 'tur' (LX fol. 2 r. 'privet*ur*'). *us*, b with

comma or dot or semi-colon or colon 'bus' (also b with oblique stroke through the circle LIII), but for 'us' after other consonants a sinuous vertical stroke either large or small, etc. Of the 'nomina sacra' may be mentioned: *Israel* ihl (X, XXXVIII, XLII) and isrl (LIII) and isl (LIII). *Hierusalem* hrslm (LV). *omnipotens* omps (X) and omnips (XLVI). *spirit(u)alis* spālis (LV).

The MSS. in cursive minuscules offer too scanty material, but in the main confirm the preceding list, e. g. mā 'misericordia' (IV), ihl 'Israel' (II), m with sinuous vertical stroke 'mus' (IV). They add to it such abbreviations as mm 'meum' (II); n (LXII, CLXIII) and n with suprascript o (LXII, passim) 'non'; sch 'saeculi'; ul 'vel' (LV).

Clearly the abbreviations used by Pacifico's scribes are of native growth and are not alien importations.

St. Andrews. W. M. Lindsay.

Kleine Funde.

Die Inventarisierung der Wiegendrucke in den Bibliotheken Deutschlands — die übrigens im laufenden Etatjahr programmgemäfs ihren Abschlufs erreichen wird — hat auch in diesem Jahre wieder zu einer Reihe von kleinen Entdeckungen geführt, die auf einzelne Punkte der Buch- und Druckergeschichte interessante Streiflichter werfen. Auf einiges davon möchte ich in den folgenden Zeilen hinweisen.

Die Milichsche Bibliothek in Görlitz besitzt einen Bestand von annähernd 340 Wiegendrucken, von denen ein grofser Teil sich noch in den mehr oder minder gut erhaltenen Originaleinbänden befindet. Darunter interessiert besonders neben einem Bande mit dem Stempel des Augsburger Buchdruckers und Buchbinders Ambrosius Keller eine Gruppe von Büchern, die von einem anscheinend bisher noch unbekannten Buchbinder Namens Petrus Lefst eingebunden sind. Nicht weniger als 13 Bände, durchgängig Folianten von beträchtlicherem Umfange, zeigen zwischen den Stempeln, mit denen die Deckel verziert sind, je in mehrfacher Wiederholung einen Stempel mit den Worten „petrus lefst". Da sich darunter je ein Werk von zwei, drei und vier Bänden befindet, verteilen sich die 13 Bände auf nur 7 Werke. Zwei von diesen sind allerdings undatiert, gehören aber der ältesten Druckerzeit an. Das eine ist ein Mentelin (Hain 1888), das andere ein Erzeugnis des Strafsburger Ariminensis-Druckers (Hain 10367). Tatsächlich dürfte aber Petrus Lefst diese beiden Werke nicht unmittelbar nach ihrem Erscheinen eingebunden haben. Die fünf datierten Drucke nämlich liegen zeitlich alle so nahe beieinander, dafs man unwillkürlich zu der Vermutung gedrängt wird, ihre Erscheinungszeit mit der Zeit ihrer Einbände annähernd gleich zu setzen. Es gehören nämlich zwei Werke dem Jahre 1478 an (Hain 7815 und 8370) und zwei andere mit fünf Bänden dem Jahre 1479 (Hain 1242 und 3072); nur

ein einziger Band (Hain 6417) stammt aus dem Jahre 1481. Wir haben also hier einen Buchbinder, der reichliche Proben seiner Tätigkeit hinterlassen hat, der aber zeitlich auf eine ziemlich eng begrenzte Zeit festgelegt werden kann. Da überdies die datierten Drucke fast ausnahmslos aus Nürnberger Druckereien — Koberger, Sensenschmidt — herrühren, die Koberger zudem nachweislich auch mit Strafsburger Drucken buchhändlerisch zu tun gehabt haben, so spricht vieles dafür, Nürnberg als Heimatsort des Buchbinders Petrus Lefst zu vermuten. Wenn wir erst einmal im Besitze des schon so lange mit Ungeduld erwarteten Handbuchs der Bucheinbände sein werden, das der Herausgeber des Zentralblatts vorbereitet, so würde jedenfalls die Untersuchung der zahlreichen verschiedenen figürlichen Stempel, die auf den Einbänden des Petrus Lefst vorkommen, darüber bündige Schlüsse gestatten.

Auf die verschiedenartige Tätigkeit der alten Buchdrucker wirft ein anderer Fund ein neues Licht. Dafs ein Drucker, wie Ambrosius Keller, gleichzeitig selbst Buchbinder ist, dürfte der seltenere Fall gewesen sein, obwohl verschiedene Drucker und Buchhändler — wie besonders wieder die Koberger — ihre eigenen Ateliers für Bucheinband und Buchausstattung gehabt haben. In einem merkwürdigen Falle läfst sich der Augsburger Drucker Johann Bämler als Buchhändler und als Rubrikator nachweisen. Die Herzogliche Bibliothek in Wolfenbüttel besitzt ein Exemplar des ersten Bandes der Eggesteinschen Bibel (Hain 3037), an deren Schlufs sich die Unterschrift findet: BAMLER. 1466. Dafs diese Unterschrift vom Rubrikator herrührt, ist ohne Zweifel: der ganze Band ist abwechselnd rot und blau rubriziert, und mit demselben Blau, etwas blafs aufgetragen, ist die Unterschrift gemalt. Aus ihr ginge aber noch nicht unbedingt hervor, dafs der Rubrikator Bamler von 1466 dieselbe Persönlichkeit ist, die sich von 1472—95 selbständig als Buchdrucker in Augsburg betätigt. Dieser Beweis wird erst dadurch erbracht, dafs unter dem Namen sich die Bämlersche Hausmarke befindet: ein hufeisenähnlicher Bogen mit aufgestülpten Enden, aus dem ein kleines Kreuz hervorragt. Diese Hausmarke aber ist wohlbekannt aus Bämlers Kalenderblättern, so z. B. für 1477 (Heitz-Haebler 13) und 1480 (ebenda 30). Es hat darnach also anscheinend schon 1466 eine Handelsfirma Baemler gegeben, die sich anfangs mit dem Vertrieb fremder Druckerzeugnisse befafste, bis sie 1472 zu eigenem Druckbetrieb überging.

Ein anderes Rubrikator-Kuriosum begegnete in anhaltischen Bibliotheken. Es ist bekannt, dafs die Schreiber nicht selten allerlei Kunststückchen anwandten, um ihre Unterschriften in eine geheimnisvolle Form zu kleiden. Das hat sich auch in die Zeit des Buchdrucks hinübergerettet. In einem Bande des Francisceum in Zerbst (Cop. 6425), fand ich von der Hand des Rubrikators die rätselhafte Unterschrift: Suteideneb etival oder etwal, 1482, und derselben Hand begegnete ich noch einmal in der Herzog Georg-Bibliothek in Dessau (Hain 6929) in der Form ffrater Suteideneb etwal ed Krobneffits. Der vom Schreiber angewandte Kunstgriff besteht nur darin, dafs er die Buchstaben seines

Namens in verkehrte Reihenfolge gesetzt hat. in Wirklichkeit heifst er: Frater Benedictus Lawte de Stiffenbork.

Welchen aufserordentlichen Umfang im 15. Jahrhundert der Ablafshandel und der damit verbundene Druck von Ablafs-Formularen angenommen hatte, davon wird das Verzeichnis von Einblattdrucken des 15. Jahrhunderts Zeugnis ablegen, mit dessen Vorbereitung die Kommission zur Zeit beschäftigt ist. Bis jetzt hat fast jede Inventarisierungsreise dafür neue Belege erbracht.

An einer sehr versteckten Stelle — in einer Anmerkung ihres Handschriften-Verzeichnisses — hatte die Wolfenbütteler Bibliothek bereits bekannt gegeben, dafs in der Handschrift Helmstedt 696 ein Ablafsbrief auf Pergament von 1462 zusammengefaltet als Bund verwendet ist. Leider hat die Direktion nicht gestattet, den kostbaren Bund abzutrennen; immerhin liefs es sich feststellen, dafs es sich um einen von Peter Schöffer in der Durandus-Type gedruckten Ablafs- oder Bruderschaftsbrief handelt, der zum Besten der Cyriacus-Kirche in Neuhausen ausgestellt ist, aber nicht von 1462, sondern nach meiner Ueberzeugung von 1461 herrührt. Das Datum ist in der Form gedruckt: Mccccclx und nun folgt eine Rasur, auf der secundo geschrieben steht. Von dem ursprünglichen Druck ist nur ein no lesbar geblieben. Da aber nach lx noch etwas gestanden hat, und die Abänderung auf secundo lautet, so scheint es mir unzweifelhaft, dafs ursprünglich „primo" gedruckt war. Dir. Schmidt-Darmstadt, der einen ähnlichen Fund gemacht hat, wird über den Gegenstand näher berichten.

Die Zahl der örtlichen Ablässe ist offenbar weit gröfser gewesen, als man nach den bisher bekannt gewordenen Stücken annehmen konnte.[1]) Besonders für die kursächsischen Gebiete sind in letzter Zeit eine ganze Anzahl gefunden worden.

Ein Ablafsbrief zum Besten der Bruderschaft des heiligen Antonius zu Lichtenberg im Meifsnischen rührt aus dem Jahre 1493 her und befindet sich in der Königlichen Bibliothek in Berlin. Ein anderer für das Benediktinerkloster der Apostel Petrus und Paulus „in regali Lutter", d. h. zu Königslutter im Bistum Halberstadt, vom Jahr 1500 ist in einem Wolfenbütteler Bande erhalten. Diese beiden Stücke rühren aus der Druckerei des Moritz Brandis in Magdeburg her.

In Obersachsen war anscheinend Konrad Kachelofen in Leipzig der bevorzugte Hersteller von Ablafsformularen. Von ihm sind nicht weniger

1) In Ergänzung meiner Aufsätze in der Zeitschrift für Bücherfreunde 1901/2, S. 1 ff. 59 ff. und 1904/5, S. 49 ff. erwähne ich, dafs mir durch freundliches Entgegenkommen der Firma Ludwig Rosenthal auch wieder zwei neue spanische Ablafsbriefe bekannt geworden sind. Der eine ist für San Salvador in Avila bestimmt, 1481 datiert und vermutlich in Valladolid gedruckt. Der andere, bei weitem interessantere, entbehrt zwar des Datums, gehört aber in dieselbe Zeit; er ist zum Besten der Bekehrung der Eingeborenen auf den Kanarischen Inseln erlassen und mit einer Type gedruckt, die eine bis in die Einzelheiten gleichförmige, aber wesentlich verkleinerte Kopie der Texttype der ältesten spanischen Drucker von Sevilla darstellt. Ich zweifle nicht, dafs auch der Ablafsbrief von diesen gedruckt ist.

als fünf solche Drucke neuerdings zum Vorschein gekommen. Einer davon ist von Richardus Pontanus, 1485 ausgestellt, und galt dem bekannten Hospital zum h. Geist in Rom; ein zweiter bezieht sich auf die Kämpfe Kasimirs von Polen gegen die Türken, für den der Kommissar Johannes Antonius, Abt von S. Geminus (Diözese Narni), im Jahre 1488 gesammelt hat. Diese beiden Stücke sind in der Milichschen Bibliothek in Görlitz zum Vorschein gekommen. Dieselbe Bibliothek aber auch die Ratsschulbibliothek in Zwickau besitzen Exemplare eines Bruderschaftsbriefes der h. Klara in Zwickau, den als Kommissar Johannes de Seghin 1492 vertrieben hat. Die Stelle eines käuflichen Ablafsbriefes hat offenbar auch der Abdruck eines Breve Papst Sixtus IV. vom 13. April 1481 vertreten, in welchem er den Herzögen Ernst und Albrecht gestattet, für den Bau des Meifsner Domes zu sammeln und den Beisteuernden Sündenerlasse in Aussicht stellt. Das interessante Stück hat sich in der Grofsherzoglichen Bibliothek in Weimar gefunden. Endlich hat Kachelofen noch einen Ablafsbrief in ungewöhnlich kleinem Format — der Spiegel mit 13 Druckzeilen mifst nur 61 × 153 mm — für die Domkirche in Freiberg gedruckt. Die Erwähnung, dafs sie durch Feuer zerstört war und nun wieder aufgebaut werden sollte, bezieht sich auf den Brand von 1484. Der päpstliche Ablafs rührt aber erst aus dem Jahre 1491 her, wie A. Möller im Theatrum Freibergense S. 51 nachgewiesen hat. Eigenartig ist an diesem Dokumente die Erklärung, dafs nur die Untertanen der sächsischen Herzöge und des Bischofs von Magdeburg den Ablafs erwerben konnten, während sonst die Gnadenerlasse stets allen, die ihr Scherflein zu dem guten Zwecke beitrugen, zugänglich zu sein pflegten. Das Zettelchen fand sich in der Magistratsbibliothek in Mühlhausen i. Thür.

Kachelofen scheint seine Ablafsbriefe meist so abgedruckt zu haben, dafs der Satz zweimal übereinander hergerichtet und so immer in zwei Exemplaren auf einem Bogen abgedruckt wurde. Speziell ist der Ablafs des Johannes Antonius von S. Geminus und der des Johannes de Seghin in dieser Weise hergestellt. Während aber bei ersterem beide Formulare in der Ausstattung ziemlich gleichförmig behandelt sind, bietet das Seghinsche Dokument die höchst ungewöhnliche Eigentümlichkeit dar, dafs jedes der beiden auf ein und demselben Blatte abgedruckten Formulare in einer besonderen Type gesetzt ist.

Ein allgemeineres Interesse scheint mir schliefslich noch ein anderer Leipziger Einblattdruck zu verdienen, den ich in einem Bande der Herzoglichen Bibliothek in Dessau gefunden habe und in dem ich eine Vorlesungsanzeige der Universität Leipzig aus dem Jahre 1498 sehen zu dürfen glaube. Dieser Umstand dürfte den vollständigen Abdruck seines Textes rechtfertigen. Derselbe lautet:

> Quintus Horatius Flaccus gravioribus annis obsitus: et etate: et ratione monente omissis iuvenilibus tempestiviter ad severiora studia se contulit: ac Epistolas precepta vite formande complectentes conscripsit. Quibus ut mortalibus cuiusque etatis: ita et sortis et conditionis ordinisque consuluit: animorum morbos expungendo: ac vir-

tutes piacula Chironis, Esculapii Hippocratis, Galeni et omnium medicorum vite et necis imperatorum longo intervallo exuperantes inserendo. He profecto iuvenibus non parum profuture: immo necessarie sunt. In his senio mutilus operam non perdit. has constat in rem: et divitibus: et egestate pressis esse. Harum nectar christiane fidei sacerdotibus: ac monaciscis: ceterisque sanctissime nostre religioni dicatis: vineamque domini irrigare occupatis non mediocres suppetias ministrat. Has Magister Andreas Epistates Delitianus diis bene auspicantibus hodie hora pomeridiana quarta publice legere ordietur.

Ex institutione famigeratissime artium facultatis Omnibus gratis.

Ordinariarum
In Auditorio
Disputationum

Idem petitionibus quorundam morem gesturus Quinti Horatii artis poeticae institutiones diebus festis quando publica lectio vacabit interpretabitur: atque hodie post meridiem hora quarta auspicabitur

Intra suum Museum.

Exemplaria venum proponit Chalcographus Jacobus Abiegnus.

Der chalcographus Jacobus Abiegnus alias Thanner ist natürlich auch der Drucker dieses allerliebsten Blattes, zu dessen erster Zeile er seine Auszeichnungstype, sonst seine älteste Textschrift verwendet hat. Wir haben also hier die interessante Tatsache, dafs in ein und demselben Dokumente die Vorlesungsanzeige des gelehrten Magisters und die Bücheranzeige des geschäftsgewandten Druckers vereinigt ist. Ueber Jakob Thanner brauche ich nicht viel zu sagen; er hat seine Tätigkeit in Leipzig im Jahre 1495 begonnen und bis tief ins 16. Jahrhundert hinein (1529) fortgesetzt. Seine ersten beiden Typen, mit denen das Blatt gedruckt ist, haben ihm so lange gedient, dafs aus den Schriftarten kein Schlufs auf die Herstellungszeit gewonnen werden kann.

Der Verfasser der Ankündigung ist eine wohlbekannte Persönlichkeit. Bauch hat aus den Urkunden der Universität seine akademische Laufbahn bereits zusammengestellt. Andreas Propst, aus Delitzsch gebürtig, hat seinen Namen bald ins Lateinische, Praepositus, bald ins Griechische, Epistates, übertragen. Magister ist er im Jahre 1495 geworden, und da schon 1499 einer seiner Schüler zu derselben Würde gelangte, mufs er wohl seine Lehrtätigkeit unmittelbar nach der Promotion begonnen haben. Wann er die Horaz-Vorlesungen gehalten hat, läfst sich allerdings nicht aus den Universitätsakten ermitteln; den Lehrauftrag für Poetik hat er in den Jahren 1503 und 1504 gehabt, während er später offiziell über Rhetorik und zuletzt über die Aristotelischen Problemata las. Die in dem Einblattdruck angekündigten Vorlesungen sind aber unverkennbar freie Vorlesungen, nicht solche eines akademischen Auftrages, und da die Beschäftigung mit Poetik seinen frühesten Lehrjahren angehört, so dürfen wir sie wohl eher vor

als nach 1503 ansetzen. Ausschlaggebend für die Datierung erscheint mir aber die folgende Erwägung.

Der Drucker Jakob Thanner, der seine Horazausgaben als Unterlagen für die Vorträge des Andreas Epistates empfiehlt, scheint in seiner langen Druckertätigkeit nur einmal sich eingehender mit Horaz befafst zu haben, und zwar im Jahre 1498. Damals hat er am 7. Juli die Carmina (H. 8901), im gleichen Jahre ohne Monatsangabe die Epodoi (H. 8905) und überhaupt ohne Zeitangabe die Epistolae (H. 8912) und die Ars poetica (H. 8922) herausgebracht. Nun sind es allerdings gerade die beiden letzten undatierten Drucke, mit denen unsere Anzeige zusammenhängt, dafs aber auch diese mit den datierten Stücken von den Werken des Horaz gleichzeitig hergestellt sind, ist nach der Gleichartigkeit der äufseren Ausstattung nicht zu bezweifeln.

Ich glaube deshalb, dafs die Anzeige dem Jahre 1498 entstammt, und dafs sie die älteste gedruckte Anzeige von akademischen Vorlesungen ist, die sich auf die Gegenwart gerettet hat.

Friedenau. K. Haebler.

Zur Geschichte der Inkunabel-Bibliographie.

Die Kgl. Hof- und Staatsbibliothek war kürzlich in der glücklichen Lage, ihrer Autographensammlung ein wichtiges Folioblatt einverleiben zu können; es enthält die erste Eingabe Hains an die Direktion der Münchener „Zentralbibliothek" um Erlaubnis zur Benutzung der Abteilung für Inkunabeln und aufserdem das Konzept der ihm durch Direktor Schlichtegroll, den Herausgeber des Nekrologs der Teutschen, gewordenen Antwort.

Ich glaube, das Blatt verdient den vollständigen Abdruck, da wir über die Entstehung von Hains Repertorium noch nicht viel wissen. Aus dem Datum des Briefes geht die erstaunliche Arbeitsleistung Hains hervor, der bereits vier Jahre nachher (1826) mit dem Drucke des Repertoriums beginnen konnte. Interessant ist ferner die Angabe, dafs er vor München schon die Bibliotheken Weimar, Leipzig, Dresden und Wien ausgebeutet hat. Dies dürfte zur Erklärung des Umstandes dienen, dafs manche im Repertorium genau beschriebene und mit Stern bezeichnete Inkunabel sich im Bestande der Münchener Staatsbibliothek nicht vorfindet. Da wir über die eigentliche Bedeutung des Sternes nicht sicher unterrichtet sind, dürfte es jetzt besser sein, ihn dahin zu erklären, dafs Hain die betreffende Inkunabel selbst gesehen hat, nicht dahin, dafs sie Eigentum unserer Bibliothek sei (so Burger, Beiträge zur Inkunabelbibliographie, S. VII). Der darnach sich ergebende Unterschied ist zwar nur ein höchst geringer, es bleibt aber wichtig, dafs wir nunmehr wissen, in welchen Bibliotheken wir eine in der Staatsbibliothek fehlende, mit einem Stern bezeichnete Inkunabel zu suchen haben.

Brief und Antwort lauten:

Unterzeichneter wagt die gehorsamste Bitte, ihm geneigtest zu erlauben, daſs er sich die Reihe der auf hiesiger königl. Centralbibliothek vorhandenen alten Drucke nach und nach zur Einsicht vorlegen lassen dürfe, um davon zum Behuf einer literarischen Arbeit, für welche er schon auf den Bibliotheken zu Weimar, Leipzig, Dresden und Wien auf ähnliche Weise gesammelt hat, kurze, aber genaue, bloſs materielle Notizen nehmen zu können, und verpflichtet sich ausdrücklich, bei dem Gebrauch und der Zurückgabe stets die gröſste Sorgfalt und Ordnung zu beobachten.

München den 26sten Febr. 1822.

Dr. L. Hain.

Gemäſs der bey der k. Bibliothek bestehenden Observanz, die Durchsicht eines ganzen Bibliothekfaches nur als Ausnahme u. in Form einer besondern Vergünstigung zu verstatten, mag dem Hn. Dr. Hain die nachgesuchte Benutzung der Inkunabeln-Sammlung gestattet werden. Es wird demselben sichtbar seyn, daſs die jetzige Aufstellung u. Bearbeitung dieses weitläuftigen Faches für jetzt bey uns nur einleitend u. vorbereitend bewirkt worden ist u. bewirkt werden konnte, bey welcher dann einzelne Versehen der für dieses Fach zum Theil noch nicht hinlänglich eingeübten Mitarbeiter nicht zu vermeiden waren. Es wird daher in Bezug auf vorkommende Irrungen dieser Art vor der Hand noch die Discretion (und, was ebenfalls zu wünschen wäre, die Mittheilung der dieſsfalsigen Bemerkungen) des Vergleichenden in Anspruch zu nehmen seyn. München, 1. März 1822.

Dir. Schlichtegroll.

München. H. Schnorr v. Carolsfeld.

Zur Versendung und zum Jahresverzeichnis der Universitätsschriften.

Ausgehend von einer Anregung, die auf der Versammlung der preuſsischen Bibliotheksdirektoren im Juli 1909 gegeben wurde, hat der Beirat für Bibliotheksangelegenheiten Aenderungen in der Versendung der deutschen Universitätsschriften und in der Drucklegung des Verzeichnisses beantragt.

Nach der alten Ordnung werden die Schriften einmal im Jahre ausgetauscht, jetzt durchweg am Ende des Sommersemesters, nachdem der Erlaſs vom 6. November 1885 über die Herstellung eines gedruckten Jahresverzeichnisses den 15. August als Schluſs des akademischen Schriftenjahres festgesetzt hat. Bis zum 25. August soll nach diesem Erlaſs mit den Schriften selbst das druckfertige Verzeichnis an die Königliche Bibliothek in Berlin eingereicht sein. Der Druck des Jahresverzeichnisses sollte Anfang Oktober abgeschlossen sein. Das war schon damals eine Unmöglichkeit, jetzt pflegt sich der Druck des ca. 50 Bogen starken Verzeichnisses einschlieſslich der

Indexarbeiten bis Ostern hinzuziehn. Es wird lebhafte Klage darüber geführt, dafs bei dieser Versendungsweise die Universitätsschriften zum Teil sehr verspätet an die am Tausch beteiligten Bibliotheken kommen, sodafs z. B. den Professoren, die eine Promotionsarbeit zu beurteilen haben, die neuesten Arbeiten über denselben Gegenstand überhaupt nicht zugänglich sind. Noch weiter schiebt sich die Katalogisierung hinaus und wenn, wie das meist der Fall ist, die Universitätsschriften nach dem Kalenderjahr zusammengestellt oder zusammengebunden werden, so kann beispielsweise der Jahrgang 1909 nicht vor Frühjahr 1911 fertig gemacht und in der Katalogisierung abgeschlossen werden. Als besonders störend wird bei dieser Lage der Dinge auf den Bibliotheken empfunden, dafs es nicht möglich ist, ein im Buchhandel erscheinendes Buch, das man als Dissertation erkennt, mit der akademischen Ausgabe zu vergleichen.

Abhilfe läfst sich zunächst durch monatliche Versendung leicht erreichen. Da die Ferienmonate ausfallen können, bleiben als Versendungstermine Mitte Januar, Februar, März, Mai, Juni, Juli, August, November, Dezember. Das Bedürfnis einer rascheren Kenntnisnahme besteht hauptsächlich an den inländischen Universitäten, die monatliche Versendung kann sich also auf diese beschränken und wird sich direkt von Ort zu Ort, ohne Dazwischenschiebung einer Tauschzentrale, leicht und ohne besonderen Aufwand durchführen lassen, zumal fast alle Bibliotheken oder Universitäten jetzt Porto-Ablösung geniefsen.

Gleichen Schritt mit der Versendung mufs natürlich die Verzeichnung halten. Es müfste also stets gleichzeitig die Einsendung an die Königliche Bibliothek erfolgen und unter Beigabe des druckfertigen Verzeichnisses. Vielleicht wird es bei solcher Teilung der Arbeit den Bibliotheken auch leichter werden, die sachgemäfse Anfertigung des Verzeichnisses zu überwachen, als jetzt, wo die Arbeit sich auf die ganze Jahresproduktion auf einmal erstreckt. Es ist leider eine Tatsache, dafs die Arbeit der Königlichen Bibliothek durch schlechte Beschaffenheit der eingelieferten Manuskripte sehr erschwert und verzögert wird. Eine gewisse Schwierigkeit liegt noch in der rechtzeitigen Beschaffung der seit 1905 eingeführten Personalangaben. Ihre Hinzufügung beruht auf Verabredung zwischen den deutschen Staaten und kann zur Zeit nicht rückgängig gemacht werden. Hoffentlich lassen sich aber die Dekane der Fakultäten überzeugen, dafs es viel einfacher ist, die Formulare mit diesen Angaben bei jeder Promotion sofort auszufüllen oder ausfüllen zu lassen als später am Ende des Jahres. Jedenfalls mufs der Monatsversendung so rasch als möglich ein entsprechendes gedrucktes Verzeichnis (immer noch von ca. 5—6 Bogen Stärke) folgen. Soll dieses aber für Nachschlagezwecke geeignet sein, so darf es nur die allgemeinen Schriften in der Reihenfolge der Universitäten, die Dissertationen und Habilitationsschriften dagegen nur nach Fakultäten getrennt bringen, also in je einem Alphabet die theologischen, die juristischen usw. Abhandlungen. Selbstverständlich sind sämtliche Titel auch sofort auf Zetteln im Format 7½ × 12½ cm. abzuziehen.

Der Satz bleibt für den Druck des Jahresverzeichnisses stehen. Wenn diesem statt des Universitätsjahres das Kalenderjahr zugrundegelegt wird, wird eine Menge unnützer Nachschlagearbeit in Zukunft vermieden und den Bibliotheken, welche die Dissertationen nach dem Kalenderjahr aufstellen, die Möglichkeit gewährt, sich ganz an die Ordnung des Verzeichnisses zu halten. Die Arbeit des Umsetzens der Titel würde aber sehr vergröfsert werden, wenn das Jahresverzeichnis wie bisher nach Universitäten und erst innerhalb dieser nach Fakultäten geordnet werden sollte. Die umgekehrte Ordnung würde noch den Vorteil haben, dafs die Verzeichnisse der theologischen, juristischen usw. Abhandlungen als Sonderhefte ausgegeben werden könnten und so dem Interesse der Fachkreise besser gedient würde. Hinter der philosophischen Fakultät würden sich dann zweckmäfsig die Technischen Hochschulen anschliefsen, deren Einbeziehung in das Verzeichnis schon längst als Bedürfnis empfunden wird, und ebenso vielleicht später andere Hochschulen, denen die Promotionsbefugnis erteilt ist.

Das Stehenbleiben des Satzes und das Umsetzen bedingt Mehrkosten, die der Königlichen Bibliothek, die bisher den ganzen Druck von ihrem Etat bestreitet, kaum noch auferlegt werden können. Es ist zu hoffen, dafs die deutschen Universitäten, in deren Interesse die vorgeschlagene Neuordnung liegt, wenigstens diese Mehrkosten übernehmen werden. P. S.

Kleine Mitteilungen.

Antiquariatskataloge mit doppelter Firma? Ein ausländischer Freund des Zentralblatts sendet der Redaktion zwei Antiquariatskataloge:

1. Fr. Klüber's Nachf. Nahr & Funk, Buchhandlung und Antiquariat, München. Antiquariatskatalog Nr 175. Varia. (Inhalt auf der Rückseite des Umschlags: Briefe, Gespräche usw.) 575 Nrn.
2. Hubert Welter, Antiquariat, Leipzig. Antiquariatskatalog Nr 13. Inhalt: Briefe, Gespräche usw. 575 Nrn. „Bestellungen werden nach Paris erbeten."

Von den Umschlägen abgesehen erweisen sich beide Kataloge als völlig identisch. Man fragt: wo befinden sich diese „antiquarischen" Bücher? bei der Münchener oder der Pariser Firma? oder bei keiner von beiden? Der Einsender fügt hinzu: „Irgend eine Täuschung des Publikums ist zweifellos mit diesem Manöver beabsichtigt."

Ueber Schiffsbibliotheken handelt Hugo Otto Zimmer in Nr 497 der Kreuz-Zeitung vom 23. Oktober d. J. Der Artikel geht aus von Liesegangs Mitteilung über die Bibliothek der „Nassau" (s. o. S. 426). Am Schlusse bringt der Verfasser eine Anregung, um derentwillen wir auf den Artikel eingegangen sind: „Es ist nur die Frage, ob es praktisch ist, jedem deutschen Schiff eine derartige Bibliothek als festen Besitzstand einzuverleiben. Ich nehme als selbstverständlich an, dafs der Bestand, der bei der Gründung vorhanden ist, jährlich vermehrt wird, wenn auch nur wenig. Ich fürchte aber, dafs der Etat allein für die Abteilung Bibliothekswesen bei der deutschen Marine gewaltig anschwillt, wenn für jedes Schiff eine eigene derartige Bibliothek unterhalten werden soll. Es scheint mir richtiger zu sein, wenn eine grofse Einheitsbibliothek bei der deutschen Marine geschaffen und unterhalten wird,

die in wechselnder Reihenfolge ihre Bestände für bestimmte Zeiträume an die einzelnen Schiffe abgibt, nach Art der bei uns vielfach vorhandenen Wanderbibliotheken."

Literaturberichte und Anzeigen.

Zeitschrift des Oesterreichischen Vereins für Bibliothekswesen redigiert von Arnold Mayer, Kustos an der K. K. Universitätsbibliothek in Wien. Neue Folge der „Mitteilungen" des Vereins. 1. Jahrgang. (Ganzer Reihe XIV.) Heft 1/2. Wien und Leipzig. Wilhelm Braumüller 1910. 8°.

Im Zusammenhange mit der völligen Erneuerung des Vorstandes des österreichischen Vereins für Bibliothekswesen (s. o. S. 173 174) war die Umwandlung der bisherigen „Mitteilungen" in eine umfangreichere „Zeitschrift" beschlossen worden. Es gelang dem Vereinsvorstande, die finanziellen Schwierigkeiten, die sich der Ausführung dieses Planes entgegenstellten, durch Abschlufs eines Vertrages mir dem leistungsfähigen Verlagshause Wilhelm Braumüller zu überwinden und kürzlich konnte die erste Doppelnummer versendet werden.

Die neue Zeitschrift zeigt, soweit man bereits ein Urteil fällen darf, einige Züge, die sie charakterisieren: sie widmet ihre Tätigkeit sowohl den grofsen wissenschaftlichen Bibliotheken und den allgemeinen bibliothekstechnischen und -beruflichen Fragen, wie auch dem Volksbibliothekswesen, das Wort im weitesten Sinne gebraucht, das im Deutschen Reiche in den Blättern für Volksbibliotheken und Lesehallen bekanntlich ein eigenes Organ besitzt — die Katholischen Blätter, wie die Bücherwelt usw., dazu die örtlichen Zeitschriften (z. B. die Volksbücherei in Oberschlesien) nicht zu rechnen. Ferner ist die Einrichtung getroffen, dafs über die aufserösterreichischen Vorgänge auf dem Gebiete des Bibliotheks- und Buchwesens ständige ausländische Mitarbeiter Referate über ihre Heimatsländer erstatten. Die vorliegende Nummer bringt solche Referate aus Süddeutschland, aus England, Frankreich und Italien; andere, so vor allem Berichte über Norddeutschland und die Schweiz, dürften folgen. Am wichtigsten ist naturgemäfs die Berichterstattung aus Oesterreich. Sie ist eine doppelte: eine „Oesterreichische Rundschau" bringt Mitteilungen aus den einzelnen Bibliotheken u. ä.; sie behandelt in unserem Hefte noch das Verwaltungsjahr 1908 09, wird aber wohl bald mehr auf das laufende gebracht werden. Zweitens finden wir eine österreichische Bibliographie des Bibliothekswesens, die tunlichst zu einer österreichisch-ungarischen Bibliographie ausgestaltet werden soll. Sie verzeichnet nicht nur die Arbeiten, die auf das österreichische Bibliotheks- und Buchwesen Bezug haben, sondern auch solche, die über das Staatsgebiet hinausgehen, wenn sie von Oesterreichern verfafst sind. Die Einteilung zeigt sieben Hauptgruppen: 1. Fachzeitschriften. 2. Nationale, lokale und personale Bibliographie. 3. Bibliothekswesen. 4. Schriftwesen, Handschriftenkunde. 5. Buchdruck, Papier, Einbände. 6. Buchhandel. 7. Zeitungswesen. Bei Bibliothekswesen sind als besondere Unterabteilungen am Schlusse untergebracht: Privatbibliotheken; Biographien; Allgemeines über Bibliothekswesen von österreichischen Verfassern. Ex libris. Bibliophilie. Die Bibliographie hat besondere Seitenzählung und wird am Schlusse des Jahrgangs Namen- und Sachregister, Gesamttitel und -Uebersicht erhalten.

Das Zentralblatt wünscht dem neuen Unternehmen, das für das Bibliothekswesen des deutschen Sprachgebiets hohe Bedeutung erlangen kann, den besten Fortgang.

Deutsche Schrifttafeln des IX. bis XVI. Jahrhunderts aus Handschriften der K. Hof- und Staatsbibliothek in München herausgegeben von Erich Petzet und Otto Glauning. I. Abteilung. Althochdeutsche Schriftdenkmäler des IX. bis XI. Jahrhunderts. München, C. Kuhn. 1910. 2 Bll. 15 Bll. Text u. 15 Tafeln 2°

Die Herausgeber beabsichtigen mit dieser Sammlung von Schrifttafeln eine Lücke in der paläographischen Literatur auszufüllen, indem sie uns ein Werk

darbieten wollen, das die Entwicklung der Schrift der deutschen Sprachdenkmäler zur Anschauung bringen soll, wie solche andere Nationen für ihre Sprachen seit längerer Zeit besitzen. Ob dieses Ziel allein mit dem Material der K. Hof- und Staatsbibliothek zu München voll und erschöpfend erreichbar sein wird, ist nach dem nun vorliegenden ersten Hefte natürlich nicht zu entscheiden. Die Herausgeber haben aber in einem dem Hefte beiliegenden Prospekte selbst Bedenken in dieser Hinsicht dadurch angedeutet, daſs sie nach Abschluſs der jetzigen auf fünf Hefte berechneten Münchener Tafelreihe eine neue Folge der Schrifttafeln in Aussicht stellen, die auch Proben der wichtigsten auſsermünchener deutschen Handschriften sammeln und dadurch die jetzige Auswahl zu einem Ueberblick über alle unsere berühmtesten deutschen Schriftdenkmäler erweitern sollen. Da die Sammlung nicht nur paläographischen Zwecken zu dienen bestimmt ist, sondern auch als Grundlage für germanistische Uebungen gedacht ist, würde man in diesem ersten Hefte z. B. gern auch die Casseler Exhortatio ad plebem christianam und das Hildebrandslied gefunden haben. Soll also das Werk die angekündigten Zwecke ganz erfüllen, so werden die Ergänzungshefte folgen müssen, und es bleibt auch dann noch zu bedauern, daſs Zusammenhängendes nun getrennt erscheint, das bei einer einheitlichen Sichtung und Verarbeitung des ganzen in Betracht kommenden Materials unter engeren Gesichtspunkten, wie Stoff, Lokal und Schreibschule im gröſseren Rahmen zeitlicher Ordnung sich hätte zusammenfassen lassen. Freilich hätte das eine solche Fülle von Vorarbeiten vorausgesetzt, daſs die Herausgabe des Werkes sich wohl noch um Jahre verzögert haben würde. Somit ist es nicht nur begreiflich, sondern vielmehr als ein Zeichen hohen praktischen Verständnisses freudig und dankbar zu begrüſsen, daſs die Herausgeber den Ausweg fanden und gingen, sich zunächst auf den unübertroffenen Reichtum der Münchener Bibliothek zu beschränken und das erreichbare Gute einem utopischen Besseren vorzogen.

Was nun die Ausführung des Werkes anbetrifft, so sind die Tafeln durchaus, wie die Herausgeber in dem erwähnten Prospekte versprechen, den hohen Anforderungen entsprechend, wie man sie jetzt an paläographische Tafelwerke zu stellen gewohnt ist. Was mit einfarbigem Lichtdruck, der der Absicht gemäſs, das Werk zu einem billigen Preise weiteren Kreisen zugänglich zu machen, gewählt werden muſste, zu leisten möglich ist, das ist in diesen Tafeln geleistet worden. Tafeln wie z. B. VI und IX können getrost jeden Vergleich aushalten.

Den Begleittext haben die Herausgeber in recht praktischer Weise in zwei Teile geschieden. Alles das, was zu der Tafel nicht in direkter Beziehung steht, wie die Angaben über die Handschrift und ihre Geschichte, über die Herkunft und sprachliche Stellung des Textes, über den Verfasser, über den Schreiber, Literaturangaben u. dergl. sind im ersten Teile vereinigt und auf die Vorderseite der Textblätter verwiesen. Diese geschichtlichen Angaben sind knapp und präzise zusammengefaſst, Kontroversen werden kurz erwähnt, meist ohne Stellung zu denselben zu nehmen, die Literaturangaben sind auf die wesentlichsten beschränkt, mit Hilfe deren jeder selbst weiter kommen kann und muſs.

Die den Tafeln gegenüberstehenden Blattseiten enthalten die paläographische Analyse der Schrift und die Transkription des Textes. Hier steckt natürlich die Hauptarbeit der Herausgeber und hier wird demgemäſs auch die Kritik am meisten einzusetzen haben.

Zunächst die Transkriptionen! Selbstverständlich ist da, wo Tafel und Transkription einander gegenüberstehen, die Bezeichnung falscher Worttrennung oder Verbindung durch ein konventionelles Zeichen nicht unbedingt nötig; aber was hätte es andererseits geschadet, diese Dinge nicht bloſs summarisch in der Analyse zu erwähnen, sondern in der Transkription, wie das die Normen der Berliner Texte vorschreiben, gleichfalls zum Ausdruck zu bringen? Weshalb werden nicht alle vom normalen Schriftverlauf abweichenden Buchstabenverbindungen im Druck durch Kursivdruck des oder der irregulären Teile kenntlich gemacht? Es zwingt das den Anfänger auf alles dieses genau zu achten, und darin kann nie zu viel getan werden.

Die paläographischen Analysen sind durchweg vorzüglich und in ihren bestimmten Angaben und präzisen Formen vorbildlich zu nennen, wenn man natürlich auch in Einzelheiten anderer Meinung sein kann. Aber auch hier ist vielleicht an einigen Stellen zu wenig geschehen, besonders unter dem Gesichtspunkte betrachtet, dafs der paläographische Unterricht an unseren Universitäten zumeist auf den Selbstunterricht hinausläuft. Deshalb sollten solche paläographischen Tafelwerke, welche den Anspruch erheben, als Unterrichtsmittel zu dienen, durch die allergenaueste Beobachtung und Registrierung von Rasuren, Korrekturen, Schreibfehlern den Lernenden zu eigener Beobachtung erziehen. Hier kann nie zu viel geschehen. Der Geübtere wird nachher schon lernen, das Unwichtige von dem Wichtigen zu scheiden; der Anfänger soll erst einmal auf alles zu achten gezwungen werden. Gegen diesen Grundsatz haben die Herausgeber an einigen Stellen verstofsen und manches durchgehen lassen, was nach meiner Ansicht hätte angeführt werden müssen. Wenn z. B. mit Recht zu Tafel I auf den Schreibfehler *fren* für *frein* und zu Tafel V B auf *feliu* statt *[illegible]* aufmerksam gemacht wird, weshalb fehlen dann die Hinweise auf [illegible] zu Tafel V A 20 und auf die mehrfachen Schreibfehler in Tafel III A. Die Anmerkung 4 zu Tafel II A erschöpft das Buchstabenverhältnis nicht. Zu Tafel III konnte auch ein kurzer Hinweis gegeben werden, dafs sowohl A wie B nicht originale Uebersetzungen sind, sondern Abschriften nach Vorlagen. Zu Tafel IV möchte ich bemerken, dafs die Randnote meiner Ansicht nach *Aquis vis*, d. h. *Aquis sextiis* zu lesen ist, was natürlich nur eine falsche Lokalisation der Aachener Synode seitens des Randnotenschreibers bedeutet. Zu Zeile 15 derselben Tafel mufste die Korrektur von *?* aus *a* angemerkt werden.

Ganz abweichender Meinung bin ich aber in bezug auf die zeitliche Folge der Hände auf Tafel IX.

Ob Miniator und Schreiber des Hrabanustextes identisch sind, ist natürlich gleichgültig, jedenfalls sind sie gleichzeitig. Dann folgt die Eintragung des Petrusliedes, das der Schrift nach nicht viel später als der Hrabanustext angesetzt werden kann. Mit aller Bestimmtheit läfst sich aber erweisen, dafs diese Eintragung nicht nach, sondern vor der Knickung und sonstigen Beschädigung des Blattes geschehen ist. Das *e* und der Abbreviationsstrich in *fce* (Zeile 28) stehen direkt in der Falte. Sie sind beide so scharf und klar, wie sie nach dem Knicken des Blattes nie hätten geschrieben werden können. *Kyrie* (Zeile 29), *himil* (Zeile 30), *eleison* (Zeile 31) und *[illegible]* (Zeile 32) treten so dicht an den Knick heran, dafs von einer Umgehung desselben nicht wohl die Rede sein kann. Es ist ein reiner Zufall, dafs der Knick mit Ausnahme von *fc* in den übrigen Zeilen gerade zwischen zwei Worte trifft. Die Spatien zwischen diesen sind hier jedoch nicht gröfser als an anderen Stellen des Textes auch, und wie die Schreiberpraxis Blattschäden zu vermeiden pflegte, dafür bieten Zeile 27 und Tafel II, Zeile 12 treffende Beispiele. Das Vermeiden von schadhaften Stellen beim Beschreiben des Pergaments war offenbar der Inhalt einer Elementarregel des Schreibunterrichts, und es finden sich deshalb Ausnahmen davon nur in den seltenen Fällen allersparsamster Ausnutzung der Schreibfläche. Davon kann aber hier nicht wohl die Rede sein. Die zweite lateinische Schrift dagegen fällt, da sie offensichtlich den Knick umgeht, später als dieser, und da derselbe augenscheinlich längere Zeit bestanden hat, ehe er wieder geglättet wurde, so müssen auch längere Jahre zwischen den Eintragungen des Petrusliedes und dieser zweiten lateinischen Hand verflossen sein. Einige Buchstaben (*r* und *n* in *omen*, die beiden *e* in *[illegible]*) sehen sehr eckig aus. Auch die eigentümlichen *e* und *d* sind den in der ersten lateinischen und in der deutschen Schrift gebrauchten Formen durchaus unähnlich. Ich würde mit der Datierung dieser Hand unbedenklich bis ins XI. Jahrh. hinaufgehen. Vergl. z. B. Arndt-Tangl 3 (1904) Taf. 81.

Berlin. H. Degering.

Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft. V. VI. VII. 1. Das Mainzer Fragment vom Weltgericht von Prof. Dr. Edward Schröder. 2. Die 42zeilige Bibeltype im Schöfferschen Missale Moguntinum von 1493 von Prof. Dr. Gottfried Zedler. 3. Die Missaldrucke Peter Schöffers und seines Sohnes Johann von Dr. Adolph Tronnier. 4. Zu den Bücheranzeigen Peter Schöffers von Prof. Dr. Wilhelm Velke. Mainz: **Gutenberg-Gesellschaft 1908. 235 S., 14 Taf. 4°.**

Mancherlei Umstände haben mich bisher verhindert, meiner Anzeigepflicht gegenüber dem reichhaltigen und ungewöhnlich starken Sammelheft 5/7 der Gutenberg-Gesellschaft nachzukommen, und auch jetzt will sich nicht die Zeit finden, seinen Inhalt eingehender zu würdigen. Als allgemein bekannt und anerkannt darf Edw. Schröders Nachtrag zu seiner Arbeit über das „Fragment vom Weltgericht“ gelten: dafs wir in ihm einen Ausschnitt aus dem deutschen Sibyllenbuche vor uns haben, das durch seine Weissagung vom Kaiser Friedrich, der das heilige Grab den Ungläubigen entreifsen werde, für Gutenbergs Zeit ein aktuelles Interesse hatte. Schröder macht wahrscheinlich, dafs der Druck des Sibyllenbuches in seiner ausgedehntesten Fassung nicht weniger als 1040 Verse enthielt, dafs also am Anfang der erhaltenen Druckdenkmäler nicht ein Einblatt steht, sondern ein Heft von 19 (20) Blättern. Unglaublich ist das keineswegs, da ja der zeitlich nahestehende Heiligenstädter Druck auch aus 12 Blättern bestand. — Zedlers Arbeit (2) wird immer von Wert bleiben, nicht nur durch die einzelnen treffenden Beobachtungen, sondern auch dadurch, dafs er das merkwürdige Problem überhaupt zur Erörterung gestellt hat, obgleich dem Ergebnis, auf das er den gröfsten Wert legt, durch die darauf folgende Arbeit Tronniers der Boden entzogen ist. Zedler hatte festgestellt, dafs der Quaternio des Missale Moguntinum von 1493, der die Tabula und die Informationes et cautelae observandae in der Type der 42zeiligen Bibel enthält, in zweifachem Satz existiert, und er glaubte durch Untersuchungen über die Reihenfolge des Drucks und mühsame Auszählung der Buchstaben die Quantität des Typenvorrats ermitteln zu können, der zum Bibeldruck gedient hat. Die Grundlage ist dadurch eine wesentlich andere geworden, dafs Tronnier in zwei anderen Exemplaren des Missale eine dritte Variante in derselben Type nachweist, die nur in drei Seiten mit der einen und in zwei Seiten mit der andern Version des Zedlerschen Satzes identisch ist. Die Untersuchung wird also wiederholt werden müssen, wenn sie überhaupt Erfolg verspricht. Eine ganz gleichzeitige Herstellung des dreifachen Satzes scheint mir übrigens kaum glaublich, da, wie die Faksimiles zeigen, die Uebereinstimmung doch so grofs ist, dafs die einzelnen Setzer nicht unabhängig voneinander gearbeitet haben können. — Es ist eine der unerfreulichen Erscheinungen an diesem Heft, dafs es Zedler nicht ermöglicht worden ist, sein Ergebnis selbst zu berichtigen. Nachdem die Angelegenheit durch die Erklärung des Vorstandes der Gutenberg-Gesellschaft im 7. Jahresbericht S. 5 erledigt ist, genügt es hier darauf zu verweisen. Die zweite unerfreuliche Erscheinung ist der gezierte, in wissenschaftlichen Abhandlungen mindestens ungewöhnliche Ton, den Tronnier in seiner Abhandlung (3) anschlägt, und der den Referenten mehr als einmal veranlafst hat das Heft aus der Hand zu legen. Man vergleiche nur die Anfangsseiten oder einen Satz wie S. 42: „Hier ist das Werk. Ein Band fausthoch dick und ellenlang hoch“, und alle die Stellen, in denen die Untersuchung sich in einem Dialog des Verfassers mit Herrn Agathon Dysthymos aus Orgiläa abspielt. Aber abgesehen von diesen Entgleisungen der Form ist die Untersuchung, soweit man ohne Nachprüfung im einzelnen urteilen kann, höchsten Lobes wert: eine umfassende und doch ins kleinste Detail gehende Behandlung der Schöfferschen Missaldrucke von 1483 (Breslau), 1484 (Krakau), 1485 (Meifsen), 1487 (Krakau), 1488/91? (Breslau), 1492 (Gnesen und „ubique deserviens“), 1493 (Mainz), 1499 (Breslau) usw., unter Heranziehung aller dem Verf. erreichbaren Exemplare und Ermittlung der Varianten, welche diese Drucke in ganz merkwürdigem Umfange aufweisen. In dieser Hinsicht ist die Arbeit auch methodisch aufserordentlich interessant, ob-

gleich ich fürchte, dafs die von Tronnier vorgeschlagene Terminologie für die teils durch doppelten und dreifachen Satz, teils durch Aenderungen während des Drucks und durch Deckblätter entstandenen Varianten (Bifikt-, Trinktsatz, Mutationsdruck, Prämutate usw., vgl. besonders S. 54) keinen Anklang finden wird. Ferner mufs man fragen, ob die Schöfferschen Drucke wirklich diesen gewaltigen Aufwand von Fleifs und Scharfsinn verdienen und ob wir nicht auch durch weniger Beispiele einen genügenden Einblick in die Arbeitsweise und in die bodenlose Liederlichkeit der Schöfferschen Offizin erhalten hätten, die ohne ihre grofse Vergangenheit kein so bedeutendes Interesse für uns haben würde. Velkes Abhandlung über die Bücheranzeigen Schöffers von 1470 ist begleitet von einer Anzahl Faksimiles nach Drucken, die in den Anzeigen enthalten sind, dazu auch die erste Seite des (nicht mit aufgeführten) Durandus von 1459 mit dem schönen zweifarbigen Q. Uebrigens erscheint dies hier nicht zum ersten Male in Nachbildung, es ist bereits von B. Quaritch veröffentlicht, allerdings an einer etwas abgelegenen Stelle (Contributions towards a dictionary of english book-collectors. Part 10. 1897). Dafs die auf Taf. 7 und 8 abgebildeten Drucke in die frühe Zeit gehören sollten, ist mir höchst unwahrscheinlich. P. S.

List of books forming the Reference Library in the Reading Room of the British Museum. 4th edition revised and enlarged. Vol. I. Authors; Vol. II. Index of Subjects. London: British Museum 1910. XXVIII, 1130 u. 537 S.

Der Lesesaal des British Museum, immer noch der gröfste Studiensaal der Welt, wurde 1907 einer baulichen Erneuerung unterzogen, bei der übrigens die alte Eisenkonstruktion in bester Ordnung gefunden wurde. Dabei mufsten sämtliche im Saal aufgestellten Bücher entfernt werden und diese Gelegenheit wurde benutzt, den Bestand einer gründlichen Revision zu unterziehen und die Aufstellung logisch besser zu gliedern. Das Ergebnis liegt jetzt in dem umfangreichen gedruckten Katalog vor. Bekanntlich ist der runde Saal in seiner ganzen Peripherie dreigeschossig (zu ebener Erde und auf zwei Galerien) mit Büchergestellen besetzt, die zusammen etwa 60000 Bände fassen. Unten stehen in 122 Gestellen (Nr 2000—2121) hauptsächlich Nachschlagewerke und Texte, dazu in besonderen Gestellen Kataloge und Bibliographien, auf der ersten Galerie Hauptwerke aus allen Fächern und auf der zweiten vielgebrauchte Zeit- und Gesellschaftsschriften. Nur die Werke zu ebener Erde stehen den Benutzern unmittelbar zur Verfügung, die auf den Galerien müssen wie alle übrigen Bücher bestellt werden, sie werden aber während der ganzen Oeffnungszeit ausgegeben, also auch wenn die andern Bibliotheksräume wegen Dunkelheit nicht mehr zugänglich sind. Der Katalog fafst alle drei Geschosse zusammen, die Zugehörigkeit zu den verschiedenen Abteilungen ist aber aus der Standnummer leicht erkennbar. Der erste Teil gibt die Titel, auch die in den Serienwerken enthaltenen, alphabetisch nach Verfasser oder Stichwort (ein Lapsus ist es, wenn in der Vorrede gesagt wird, die anonymen Titel seien nach dem ersten Substantiv geordnet, faktisch unterscheidet sich das Ordnungsprinzip nicht von dem sonst in England und am Brit. Museum üblichen). Der zweite Teil ist ein Subject Index zum ersten, mit abgekürzter aber völlig ausreichender Titelfassung, der den Benutzern hervorragende Dienste leisten wird. Die Auswahl ist von den Fachmännern des Museums getroffen worden, zum Teil aber auch vom Publikum selbst, indem die von ihm am meisten verlangten Werke in die Lesesaalbibliothek gestellt wurden. Dieser erfahrungsgemäfsen Auslese gegenüber Ausstellungen von einem mehr theoretischen Standpunkte aus zu machen, wäre verfehlt. Ich führe deshalb nur die Tatsache an, dafs Harnacks Dogmengeschichte sich nicht unter den „standard works" befindet und dafs an gesammelten Werken der Mathematiker neben einigen Engländern nur Cauchy, aber nicht Lagrange, nicht Gaufs, Jacobi und andere Deutsche aufgenommen sind. — Vor dem 1. Band ist die Vorrede zur ersten Ausgabe von 1859 wieder abgedruckt, ein interessantes

Dokument der Bibliotheksgeschichte. Aus den neuen Anmerkungen dazu erfahren wir, dafs die Bücherreihen jetzt 46 miles = 70 Kilometer betragen und dafs die Zahl der Bände „must exceed three millions“.

Umschau und neue Nachrichten.

Breslau. Mit dem Beginn des Wintersemesters traten im Betrieb der Universitätsbibliothek einige Veränderungen ein. Die Beschränkung der Oeffnungszeit am Sonnabend wurde aufgehoben, so dafs die Bibliothek nun auch an diesem Tage von 9—2 und 4—7 Uhr offen steht; die bisher auf die Zeit von 11—2 Uhr beschränkte Oeffnung der Leihstelle wurde auf die gesamte Oeffnungszeit der Bibliothek ausgedehnt. Endlich wurde an Stelle der bisherigen einmaligen eine täglich zweimalige Erledigung der Bücherbestellung eingeführt. Die bis 9 Uhr bestellten Bücher stehen von 12 Uhr ab, die bis 12 Uhr bestellten von 4 Uhr ab zur Abholung bereit.

Fulda. Zu dem Aufsatze von K. Löffler über die Provenienzfrage der Weingartener Handschriften mit Italafragmenten (Zentralblatt 1910. S. 435—441) ist nachzutragen, dafs in Fulda neue Fragmente einer solchen Handschrift — der seit 1856 bekannten Prophetenhandschrift — gefunden wurden. Der Vorstand der Landesbibliothek, Karl Scherer, hat seinen Fund in der Zeitschrift für alttestamentliche Wissenschaft, ganz neuerdings auch einzeln veröffentlicht (s. u. S. 574).

Leipzig. In der Universitätsbibliothek wird jetzt das lange entbehrte Zeitschriftenzimmer eröffnet. Des beschränkten Raumes wegen kann nur eine Auswahl der wissenschaftlichen Zeitschriften ausliegen, ein gedrucktes Verzeichnis von 52 Seiten weist ihre Titel nach. Aus gleichem Grunde — das Zimmer hat nur 16 Sitzplätze — ist seine Benutzung zunächst dem Lehrkörper der Universität vorbehalten, doch werden nach Möglichkeit auch andere Benutzer zugelassen. Aufser den frei ausliegenden neuen Heften können auch alle anderen ungebundenen Teile durch Vermittelung des Beamten hier benutzt werden. Daneben besteht die Einrichtung weiter, dafs ein Teil der Zeitschriften zuerst für einen Monat nach der akademischen Lesehalle gegeben wird.

Schweiz. Die Herstellung der Neuausgabe des Verzeichnisses der in den schweizerischen Bibliotheken befindlichen laufenden Periodika und Serien, die am 1. Oktober 1909 in Solothurn beschlossen wurde (s. Zentralblatt 1909. S. 522), ist im vollen Gange. Der den beteiligten Bibliotheken gesetzte Termin für die Einsendung ihrer Manuskripte läuft am 30. November ab. Die Beteiligung der Bibliotheken wird bedeutend stärker sein als bei der vor acht Jahren bearbeiteten, vor sechs Jahren erschienenen ersten Ausgabe. Von der Aufnahme ausgeschlossen sind die politischen Zeitungen, Verwaltungs- oder Rechenschaftsberichte, Kalender, Adrefsbücher und Personalverzeichnisse, Preislisten, Kursbücher und rein geschäftliche Veröffentlichungen. Zur Teilnahme aufgefordert wurden die ganz oder halb öffentlichen Bibliotheken der bedeutenderen Bibliotheksorte, dazu die wissenschaftlichen und technischen Handbibliotheken von Behörden, Instituten, Schulen und Gesellschaften. Die Bibliotheken der ersten Kategorie wurden unmittelbar aufgefordert, für die der zweiten aber für jede Stadt eine Bibliothek bezeichnet, die die betreffenden Anstalten aufzufordern und ihr Titelmaterial zu sammeln hatte. Leider ist es nicht möglich gewesen, für dieses wichtige Unternehmen eine Geldunterstützung aus staatlichen Mitteln zu erhalten; der Bundesrat hat einen dahin zielenden Antrag der Vereinigung schweizerischer Bibliothekare zweimal abgelehnt. — Ueber die diesjährige Versammlung der schweizerischen Biblio-

thekare sowie das neue Gebäude der Kantons- und Universitätsbibliothek zu Freiburg, in dem die Versammlung tagte, wird das nächste Heft des Zentralblatts einen ausführlichen Bericht bringen.

Frankreich. Unter dem Patronat des französischen Bibliothekarvereins und der Leitung des Bibliothekars der Nationalbibliothek Eugène Morel wird im Laufe des Winters eine Reihe von Vorträgen über das Bibliotheks- und Buchwesen in Paris abgehalten werden. Als Ort ist die École des hautes études sociales, rue de la Sorbonne 16, in Aussicht genommen. Ueber das Bibliothekswesen werden sprechen: Henri Martin (11. Nov., Les bibliothèques et le public); Camille Bloch (18. Nov., Le prêt entre bibliothèques); M. Sustrac (25. Nov., Comment se servir des bibliothèques); M. Deniker (13. Jan., Les bibliothèques scientifiques); Alexander Vidier (20. Jan., Les grandes bibliothèques de Paris); Eugène Morel (27. Jan., La „libraire publique“ en Angleterre et aux États-Unis); Henri Michel (3. Febr., Les bibliothèques de province, bibliothèques municipales); P. Théodore Vibert (10. Febr., Les bibliothèques commerciales); Jean Gautier (17. Febr., Les bibliothèques de droit et de sciences sociales). Aus dem Gebiete des Buchdrucks und Buchhandels sind weiter sieben Vorträge angekündigt, endlich vier über Bibliographie. Zwei davon haben die Herren La Fontaine und Otlet vom Brüsseler Institut international de bibliographie übernommen. — Eine Fortsetzung der Bibliographie der Arbeiten Leopold Delisles (für 1902—1910) beginnt P. Lacombe im Bulletin du bibliophile zu veröffentlichen (s. u. S. 576). Seine Einleitung ist von besonderem Interesse durch einige Mitteilungen, welche Delisles Souvenirs de jeunesse in den Recherches sur la librairie de Charles V ergänzen. Unter den Originalstücken, die er abdruckt, befindet sich auch der Entwurf einer Rede, die Delisle bei der Feier, die im Jahre 1902 die Société de l'histoire de France und die Société de l'École des chartes zu seinen Ehren veranstaltet hatten, zu halten beabsichtigte, aber schliefslich nicht gehalten hat. Mit Bedauern nimmt man von der Mitteilung Kenntnis, dafs Delisle 1905, als er die Nationalbibliothek verliefs, alle während seiner langen Amtslaufbahn an ihn gerichteten persönlichen Briefe verbrannt hat.

Die Feuersbrunst, die nach Zeitungsnachrichten die Universitätsbibliothek in Toulouse vernichtet haben sollte, hat glücklicherweise nur einen Teil der Bibliothek betroffen, die im Gebäude der medizinischen Fakultät aufgestellten Sections de médecine et des sciences. Ihr Umfang wird im Annuaire der Universität für 1909/10 auf 17 625 Bände angegeben, während die 66 930 Bände starken Sections de droit et lettres in einem andern Gebäude untergebracht sind. In beiden Teilen kamen noch Thesen und Broschüren hinzu, mit deren Einschlufs die ganze Bibliothek damals [illegible] Stück zählen sollte, gegenüber [illegible] der „Bände“ allein. Auch in seiner Beschränkung auf den einen Teil der Bibliothek ist das Unglück höchst bedauerlich.

Nordamerika. Dem letzten Jahresbericht der Kongrefsbibliothek ist zu entnehmen, dafs der Bestand der Druckschriftenabteilung am Schlufs des Berichtsjahres (30. Juni 1909) sich auf 1 702 685 Bände belief. Mit den Bestandsziffern der gröfsten Bibliotheken der alten Welt ist diese Zahl jedoch in keiner Weise vergleichbar, ganz abgesehen von der Art und dem Wert der Bestände. Denn bei dieser Angabe sind mitgezählt die Dubletten, deren Zahl zwar nicht mitgeteilt wird, jedoch recht bedeutend sein mufs, da die Bibliothek im letzten Jahre 28 175, im vorletzten sogar 38 951 Bände ihrer Dubletten im Tauschverkehr abgab. Von dem Zuwachs des letzten Jahres waren gekauft [illegible] Bände, aus anderen Regierungsbibliotheken überwiesen [illegible], geschenkt [illegible], als Pflichtexemplare abgeliefert [illegible], im Tauschverkehr eingegangen [illegible] Bände. Der Gesamtzuwachs betrug [illegible] Bände, ausgeschieden wurden 22 540 Bände. Die Zahl der gekauften Bände erscheint ungewöhnlich hoch infolge der in diesem Jahre erfolgten Einverleibung der Yudin-Sammlung (ZfB. 1907 S. 182), von anderen gekauften Sammlungen und

nur zu nennen 500 Bände afrikanischer Sprachwissenschaft und 2000 Stück frühenglische Schauspiele. Unter den Geschenken mufs hervorgehoben werden ein von der chinesischen Regierung überwiesenes Exemplar der 5041 Bände umfassenden grofsen chinesischen Enzyklopädie Tu Shu Tsi Cheng vom Jahre 1726. Von den Erwerbungen anderer Abteilungen sind erwähnenswert der Ankauf der mehr als 12 000 Musikalien von Albert Schatz in Rostock, hauptsächlich Operntextbüchern, darunter etwa 500 des siebzehnten und über 1000 des achtzehnten Jahrhunderts, und die vollständige Sammlung der 2900 Kupferstiche der italienischen Staatsdruckerei, die von der italienischen Regierung in Anerkennung der nach dem Erdbeben von Messina bezeugten Opferwilligkeit der Vereinigten Staaten überwiesen wurde. Von dem Umfang der Katalogisierungsgeschäfte, die die Verarbeitung dieses reichen Zuflusses zusammen mit der daneben rüstig vorwärtsschreitenden Neukatalogisierung verursachte, erhält man eine Vorstellung, wenn man liest, dafs im Berichtsjahre „nur“ 121 640 Bände katalogisiert und 725 329 Zettel in die verschiedenen Kataloge eingelegt worden sind. Gedruckt wurden gegen 15 000 verschiedene Titelzettel, der Verkauf von Katalogkarten an die 1220 Abnehmer brachte 24 450 Dollar ein. Von den zahlreichen Veröffentlichungen der Kongrefsbibliothek seien diesmal nur erwähnt die verschiedenen Desiderien-Verzeichnisse über American historical serials, educational institutions, American 18th century newspapers, publications of societies, periodicals, miscellaneous publications. Die drei zuletzt genannten Listen enthalten mancherlei, was in deutschen Bibliotheken unter den entbehrlichen Dubletten aufbewahrt wird. Das von der Kongrefsbibliothek gedruckte Verzeichnis ihrer Dubletten von Zeitschriften- und Serienwerken (s. oben S. 180) zeigt andererseits, dafs die Bibliothek viele wertvolle periodische Veröffentlichungen im Austausch bieten kann.

Den vierten Band der von der Bibliothek der Harvard-Universität in Cambridge herausgegebenen Bibliographical Contributions beschliefst als Nummer 58 eine neue Persius-Bibliographie von Morris H. Morgan (s. oben S. 286). War die im Jahre 1893 als Nummer 49 dieser Beiträge veröffentlichte Zusammenstellung von 328 Originalausgaben, 167 Ausgaben von Uebersetzungen und 167 auf Persius bezüglicher Schriften, die sich im Besitz von Morris befanden, noch sehr lückenhaft, so dürfte die jetzt vorgelegte Liste ziemlich vollständig sein; sie enthält 486, 291 und 252 entsprechende Nummern, darunter 65 Inkunabeln, von denen 6 Hain, Copinger und Reichling unbekannt geblieben sind. Nicht weniger als 660 dieser 1029 Beschreibungen konnten auf Grund Morgans eigener, jetzt der Bibliothek der Harvard-Universität geschenkter Sammlung erfolgen; bei allen Ausgaben aber ist verständigerweise angegeben, in welchen gröfseren amerikanischen und europäischen Bibliotheken Exemplare zu finden sind.

Eine nicht minder wertvolle und von der Forschung dankbar begrüfste Bibliographie hat die Bibliothek der Cornell-Universität in Ithaca mit dem dritten Bande der „Islandica“ geboten (s. oben S. 381). Haldór Hermansson gibt hier als Fortsetzung seiner früheren Arbeiten eine ausführliche Beschreibung der Ausgaben der auf die norwegischen Könige bezüglichen Sagas und verwandter Erzählungen, die wiederum den aufserordentlichen Reichtum der Fiskeschen Sammlung der Universitätsbibliothek zeigt: nur ganz vereinzelt findet man die Notiz, dafs eine wichtige Ausgabe dort fehlt.

Gröfseres bibliothekarisches Interesse bieten zwei bibliographische Veröffentlichungen der John Crerar Library in Chicago. Zunächst hat die Bibliothek das im Jahre 1900 herausgegebene, seit mehreren Jahren vergriffene Verzeichnis der Handbibliothek des Lesesaals neu aufgelegt (s. oben S. 88). Diese Lesesaalbibliothek umfafst nur 4000, nach dem Dezimalsystem geordnete Bände, das Verzeichnis aber hat einen Umfang von fast 500 Seiten. Das rührt daher, dafs die Bibliothek, wie schon bei früheren Listen die seit 1900 hergestellten und aufbewahrten Kupferklischees ihrer Titeldrucke zum Druck verwendet hat. Das Verfahren hat zweifellos unter anderen den Nachteil, dafs Verzeichnisse, bei denen ganz kurze Titelaufnahmen genügen

würden, mit allem bibliographischen Ballast beladen werden müssen. Die Verwaltung erklärt jetzt selbst, dafs die Ersparnisse, die man vor allem durch das Fortfallen des Korrekturlesens zu erzielen gehofft hatte, kaum eingetreten seien.

Eine andere, der Zahl nach die 9. bibliographische Veröffentlichung der John Crerar Library ist ein Verzeichnis der laufend gehaltenen medizinischen Periodika, in dem man aufser der Standnummer bei jedem Titel auch die Angabe findet, von welchem Jahre an die betreffende Zeitschrift vorhanden ist. Der Reichtum der Bibliothek, insbesondere auch an deutschen und anderen ausländischen Reihen wissenschaftlicher medizinischer Zeitschriften ist erstaunlich; die neuesten Nummern von 600 der wichtigsten Veröffentlichungen liegen in dem besonderen Lesesaal aus, der für die medizinische Abteilung jetzt im sechsten Stock des Gebäudes eingerichtet ist. Leider hat der Bau eines eigenen Bibliotheksgebäudes noch nicht begonnen werden können, trotzdem die Mittel von rund 1000000 Dollar bereitstehen, da der in Aussicht genommene, sehr geeignete Bauplatz in der Michigan Avenue gegenüber dem Grand Park bisher nicht zu erlangen war. Doch wurde durch die Verlängerung des mit dem Warenhause von Marshall Field & Co. geschlossenen Mietskontrakts und die Hinzunahme eines weiteren Stockwerkes für einige Jahre genügend Platz geschaffen. Es sind jetzt 275 Arbeitsplätze und Stellraum für 300000 Bände vorhanden; am 1. Januar 1910 betrug der Bücherbestand 251281 Bände und einige 70000 kleine Schriften.

In glücklicherer Lage befindet sich die **Universität von Chicago**, deren allgemeine Bibliothek in Jahresfrist ein eigenes Gebäude mit einem Magazin für 400000 Bücher und einen Lesesaal für 288 Leser ihr eigen nennen wird. Der Bau soll als „Harper Memorial Building" den Namen des hochverdienten ersten Präsidenten der Universität verewigen. Bald nach Harpers Tod, im Januar 1906, wurde auf Veranlassung von John D. Rockefeller ein Aufruf erlassen, und in wenigen Jahren gelang es, durch eine allgemeine Subskription die Mittel für die Errichtung und Unterhaltung des geplanten Gebäudes aufzubringen. Rockefeller, dessen Millionen in erster Linie die Universität von Chicago ihre Begründung und einen grofsen Teil ihrer weiteren Ausgestaltung verdankt, erklärte sich in echt amerikanischer Weise bereit, bis zum 1. Oktober 1908 zu jedem gezeichneten Dollar seinerseits drei Dollar bis zum Höchstbetrage von 600000 Dollar zuzufügen. Das Ergebnis ist, dafs, nachdem Rockefeller wegen der im Jahre 1908 herrschenden Geldknappheit den Zeitpunkt für die Aufbringung der Mittel um ein Jahr verlängert hatte, jetzt 910000 Dollar zur Verfügung stehen. Ueber 2000 Einzelpersonen, darunter 1500 Studierende hatten Beiträge gezeichnet. Vor wenigen Monaten ist im Mittelpunkt der weiten Rasenflächen, auf denen sich die zahlreichen schönen Gebäude der Universität von Chicago erheben, der Grundstein zu dem neuen Bau gelegt worden (Library Journal. Vol. 34. 1909. S. 134; Vol. 35. 1910. S. 91).

Seiner Vollendung nähert sich der Palastbau der **New York Public Library** in der 5. Avenue. Der Jahresbericht von Dr. Billings für 1909 enthält eine Ansicht des gewaltigen Lesesaals und mancherlei bemerkenswerte Einzelheiten über den inneren Ausbau und die Ausstattung des Gebäudes. Auch sonst bringt der 120 Seiten starke Bericht viel Interessantes: neben den ausführlichen, in statistischen Details schwelgenden Angaben über die Tätigkeit der einzelnen Abteilungen insbesondere einen Rückblick über die Entwicklung des Documents Departement seit 1897 und des Print Department von seiner im Jahre 1900 durch die Avery-Sammlung erfolgten Begründung an. Das Documents Departement enthielt am 1. Juni 1897 etwa 10000 Nummern und wurde bis zum 31. Dezember 1909 um 271950 Stück vermehrt. Man hatte mit Recht von vornherein darauf verzichtet, offizielle Drucksachen aller Art zu sammeln, und nur diejenigen zu erhalten sich bemüht, die auf nationale und lokale Verwaltung, internationale Angelegenheiten, Soziologie und Staatswirtschaft Beziehung haben. Auf diesen Gebieten ist aber grofse Vollständigkeit erzielt worden; auch die älteren Druckschriften

aller wichtigen europäischen Staaten. Provinzen und Städte sind stark vertreten. Das Circulating Departement kann mit der enormen Ziffer von 7 013 849 ausgeliehenen Bänden aufwarten, das sind 509 247 Bände mehr als im Jahre 1908. Die Zahl der Leser beliet sich in dem Reference Departement auf 235 777, die Lesesäle der Zweigbibliotheken besuchten 1 199 626 Personen. Aus der Sammlung für Blinde wurden entliehen 11 827 Bände, die wie alle von öffentlichen Bibliotheken Nordamerikas an Blinde zu entleihende Bücher von den Post kostenlos hin und zurück befördert wurden. Sehr beliebt war in den Sommermonaten der Leseraum, der auf dem Dach einer Zweigbibliothek eingerichtet worden war: in 5½ Monaten zählte man 28 586 Leser. Man hat daher bei dem Bau von vier neuen, in dichtbevölkerten Bezirken errichteten Zweiganstalten gleichfalls solche Dachgärten angelegt; von einem dieser Gebäude enthält der Jahresbericht die Grundrisse und Ansichten. Weitere Angaben über diesen großsartigen Bibliotheksbetrieb hier zu machen, ist nicht möglich. Wie sehr die Leistungen der Verwaltung gewürdigt werden, beweist vielleicht am deutlichsten der Umstand, dafs der Bibliothek im verflossenen Jahre wieder eine Schenkung von nicht weniger als zwei und einer halben Million Dollar testamentarisch vermacht wurde.

Von den Landesbibliotheken (State Libraries), über deren Wirksamkeit Wolfstieg vor einigen Jahren einen anziehenden Bericht erstattet hat (Zbl. Jg. 22. 1905. S. 452—454), sei hier der **California State Library** in Sacramento Erwähnung getan. Sie wurde im Jahre 1850 gegründet, hat ein Jahreseinkommen von 67 201 Dollar und einen Bestand von 150 000 Bänden. Unter ihren verschiedenen Abteilungen (Law, Sociological, Reference, Catalog, California, Documents und Extension Departement) beansprucht vielleicht das meiste Interesse das Extension Departement wegen der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „News Notes of California Libraries", die in Vierteljahrsheften erscheint und kostenlos verteilt wird. Von ihrem Inhalt mag die 142 Seiten starke Nummer 2 des 5. Bandes vom April 1910 eine Vorstellung geben. Sie enthält zunächst Mitteilungen über die in der Landesbibliothek befindliche Sammlung von Büchern für Blinde mit einem Verzeichnis der in den verschiedenen Schriften vorhandenen Werke. Es folgt ein chronistisches Verzeichnis der wichtigsten kalifornischen Ereignisse während des verflossenen Vierteljahres. An dritter Stelle findet man ein die Hälfte des Heftes ausfüllendes Verzeichnis aller Bibliotheken Kaliforniens mit Ausnahme der Büchersammlungen von Elementarschulen, Kirchen und Privatpersonen. Bei jeder Bibliothek sind Name, Adresse, Gründungsjahr, Personal, Etat, Oeffnungszeit usw. angegeben, dazu die Statistik für die Monate Januar bis März. Darnach gibt es in Kalifornien 706 Bibliotheken, davon 117, die durch Gemeindesteuern unterhalten werden, 66 juristische Bibliotheken und 296 Büchersammlungen von Unterrichtsanstalten. Unter diesen Bibliotheken haben 102 eigene Gebäude, von denen 90 als Geschenke gegeben wurden, und zwar 74 von Andrew Carnegie. Hinter dieser Zusammenstellung kommen schliefslich ein Adrefsverzeichnis für Bibliotheksbedarf, Mitteilungen der California Library Association und zum Schlufs Notizen über die Landesbibliothek nebst einer Liste ihrer neuesten Erwerbungen.

P. Trommsdorff.

Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1]

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

Allgemeine Schriften.

Schwenke, P. Zwei internationale Kongresse in Brüssel. Zbl. 27. 1910. S. 483—500.

*Zeitschrift des Oesterreichischen Vereines für Bibliothekswesen red. von Friedrich Arnold Mayer. Neue Folge der „Mitteilungen" des Vereines.

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

Jg. 1. (Ganze Reihe 14) 1910/11. H. 1/2. Wien u. Leipzig: W. Braumüller 1910. Jg. 6 M.

Bibliothekswesen im allgemeinen.

Biblioteche pubbliche e governative (del Regno d'Italia. Personale.) Annuario del ministero d. pubbl. istruzione 1910. S. 639—649.

Aus dem schweizerischen Bibliothekswesen. Neue Zürcher Zeitung 1910. Nr 302 v. 1. November, erstes Morgenblatt.

Bollettino. Biblioteca nazionale centrale Vittorio Emanuele di Roma. Bollettino delle opere moderne straniere acquistate dalle biblioteche pubbliche governative del regno d'Italia. Anno 1910. Ser. 3. No 109. Gennaio. Roma: E. Loescher 1910. Jg. (12 Nrn) 6,45 L.

*Chase, Mabel J. Public libraries and art education. Newark 1910: Baker. 21 S.

*(Eingabe) an die ständerätliche und die nationalrätliche Kommission zur Beratung des Bundesbeschlusses betr. die schweizerische Landesbibliothek. Ende Mai 1910. (mit) Nachtrag. Ende September 1910. O. O.: 1910. 18, 6 S.

Fovargue, H. W. Summary of library law. London: S. Russell 1910. 28 S. 3 Sh. 6 d.

Glauning, Otto. Elfte Versammlung deutscher Bibliothekare in Nürnberg. Zeitschr. d. Oesterreich. Vereines f. Bibliothekswesen 1. 1910/11. S. [illegible]—53.

Hofmann, Walter. Das bedingte Lesegeld. Nach dem (bisher unveröffentlichten) letzten Jahresbericht der Freien öffentlichen Bibliothek Dresden-Plauen. Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen 11. 1910. S. [illegible]—172.

Jürges, Paul. Das Buchgestell der Panzer-Aktiengesellschaft. Blätter f. Volksbibliotheken und Lesehallen 11. 1910. S. [illegible]—[illegible] m. 1 Abb.

Meijboom, Margaretha. Volksbibliotheken in Norwegen. De Boekzaal 4. 1910. S. 279—292 m. 14 Abb.

Mell, A. Ueber Bibliotheken für Blinde. Zeitschr. d. Oesterreich. Vereines f. Bibliothekswesen 1. 1910/11. S. 1—21 m. 7 Abb.

Zwei Ministerialerlasse für die preußischen Bibliotheken. (Leihverkehrsordnung. Gebührenordnung.) ZfB. 27. 1910. S. 507—[illegible].

Musterkatalog und Handbuch für katholische Volksbüchereien. Hrsg. von der Redaktion der Bücherwelt. Bonn: Borromäusverein 1910. 151 S.

Musterkatalog für Volks- und Jugendbibliotheken. Nebst e. Abriß über d. zweckmäßigste Art der Einrichtung und Verwaltung öffentlicher Büchereien. Hrsg. v. Gemeinnützigen Vereine zu Dresden. 6., verm. u. verb. Aufl. Leipzig: Spamer 1911. VI, 181 S.

*Otten, Bennata. Die deutschen Volksbibliotheken und Lesehallen. Leipzig: O. Harrassowitz 1910. VIII, 104 S. 3,20 M. = Ergänzungshefte zu den Blättern f. Volksbibliotheken und Lesehallen II.

Parry, H. Lloyd. The functions and possibilities of a library and museum regarding the collection of local mss. and seals. Libr. Assoc. Record 12. 1910. S. 467—478.

International Congress of record keepers and librarians. Brussels. 28—31 August 1910. Resolutions passed by the sections and ratified by the final general meeting. Libr. Assoc. Record 12. 1910. S. 484—489.

*Ruediger, Edg. Ueber Ordnung, Aufstellung und Katalogisierung medicinischer Bibliotheken. Mit e. bibliograph. Einleitung. Marburg: N. G. Elwert 1910. 72 S. 2 M.

Eine Rundfrage (über die Reform des Bibliothekswesens.) II. Zeitschr. d. Oesterreich. Vereines f. Bibliothekswesen 1. 1910/11. S. 22—29.

Oesterreichische Rundschau. Die Bibliotheken im Verwaltungsjahr 1908—09. Zeitschr. d. Oesterreich. Vereines f. Bibliothekswesen 1. 1910/11. S. [illegible].

Sass, Johann. „Bibliothekserfahrungen." (Irrige Bestellungen.) Zeitschr. f. Bücherfreunde N. F. 2. 1910/11. S. 224—226.

Sury, Charles. Réformes à introduire dans le service belge des échanges internationaux. Sclayn 1910: Dinot. 16 S.

Wolfstieg. Die Bibliothekarin. Amelangs Frauen-Jahrbuch 1911. S. 112—117.

Zimmer, Hugo Otto. Ueber Schiffsbibliotheken. Neue Preufsische (Kreuz-) Zeitung 1910. Nr 497 vom 23. Oktober, 3. Beilage.

Einzelne Bibliotheken.

Braunschweig. Katalog der Oeffentlichen Bücherei und Lesehalle Braunschweig. Ausgabe 1. Braunschweig 1910: J. Krampe. 268 S., 26 Bl.

Bremen. *Mitteilungen aus der Stadtbibliothek in Bremen. Herausgeber: H. Seedorf. Jg. 3. 1910/11. Nr. 1. Oktober 1910. Bremen: G. Winter 1910. 4°. Jg. (10 Nrn) 3 M.

Brünn. Jarník, H. (Tschech.) Aeltere Stücke der Komeniusbibliothek in der mährischen Landesbibliothek. Časopis moravsk. musea zem. 9. 1909. S. 244—267. 10. 1910. S. 50—74.

Charlottenburg. *Die städtische Volksbücherei in Charlottenburg im Rechnungsjahr 1909. (Charlottenburg: 1910). 2 S. 4° (2°).

— *Städtische Volksbücherei Charlottenburg . . . Verzeichnis der Neuerwerbungen 1908—1910, September, Charlottenburg 1910: (A. Gertz). 162 S.

Essen. Auswahl der wichtigeren Neuerwerbungen der Bibliothek des Bergbauvereins Essen in den zwei Jahren seit Drucklegung des Nachtrags zum Katalog, Juli 1908 bis Juni 1910. Dsgl. im 3. Vierteljahr 1910. (Essen 1910: Haarfeld). 6 S., 1 Bl.

Freiburg (Schweiz.) Hertling, Léon. Bibliothèque cantonale et universitaire Fribourg. Schweizerische Bauzeitung 56. 1910. S. 103—105 m. 5 Fig. u. Taf. 21—24.

— *Diesbach, Max de. La Bibliothèque cantonale et universitaire de Fribourg (Suisse). Fribourg 1910: Saint Paul. 15 S.

Fürstenstein. Endemann, Joh. Die Reichsgräfl. v. Hochbergsche Majoratsbibliothek in den ersten drei Jahrhunderten ihres Bestehens 1609—1909. Breslau: Hirt 1910. 64 S, 7 Abb. = Darstellungen und Quellen zur schles. Geschichte Bd 11.

Innsbruck. Hittmair, Anton. Geschichte der k. k. Universitätsbibliothek in Innsbruck. Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg 3. F. 54. 1910. S. 1—164, 2 Taf.

Königsberg. Katalog der Bibliothek der Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreufsen. Hrsg. im Sommer 1910. Königsberg 1910: Ostpr. Dr. 138 S. 4° (8°).

Langenberg. Jahresbericht der Städtischen Volksbücherei (Geheimrat Joh. Wilh. Colsman-Stiftung) zu Langenberg 4. 1909/10. Langenberg 1910: J. Joost. 8 S.

Leipzig. Jahrbuch der Musikbibliothek Peters f. 1909. Jg. 16. Hrsg. v. Rud. Schwartz. Leipzig: C. F. Peters 1910. 131 S. 4 M.

München. *Zugänge zum Bücherbestand der Handelskammer München. 2. Folge. 1. Juli 1909 bis 30. Juni 1910. München 1910: C. Wolf. 41 S.

Stuttgart. *Zuwachs der K. Landesbibliothek an mathematischen und naturwissenschaftlichen Zeitschriften und Werken aus der Schenkung des mathematisch-naturwiss. Vereins in Württemberg und aus der von Frau Oberstudienrat Dr. Staigmüller in Stuttgart . . . gemachten Stiftung. Korrespondenzblatt f. d. Höh. Schulen Württembergs 1910. S. 388—396.

Trier. Schleinitz, Otto Freih. von. Die Trierer Stadtbibliothek. Zeitschr. f. Bücherfreunde N. F. 2. 1910/11. S. 201—214 m. 19 Abb.

Wien. Burckhard, M. Die Zerreifsung der Wiener Universitätsbibliothek. Neue Freie Presse 1910. Nr 16480 v. 10. Juli.

— Wagner, Otto. Entwurf für den Neubau einer Universitätsbibliothek in Wien. Wien: 1910. 8 S., 1 Taf. 4°. Aus: O. Wagner, Einige Skizzen und Projekte Bd 4. 1910.

Wien. Wolkan, R. Promemoria an den akadem. Senat der Universität Wien in Angelegenheit eines Neubaues der Wiener Universitätsbibliothek. Wien: 1910. 9 S. 2⁰.

Budapest. Vértessy, Eugène. Les manuscrits de Charles Hugo à la Bibliothèque du Musée Nat. Hongrois. Magyar Könyvszemle N. S. 18. 1910. S. 214—241.
— La Bibliothèque de l'Académie hongroise des Sciences en 1909. Magyar Könyvszemle N. S. 18. 1910. S. 267—268.
— (Magyar.) Verzeichnis der Zugänge der K. ungar. Universitätsbibliothek 33. 1908. Budapest 1910: Univ.-Dr. XXIV, 219 S.
— (Magyar.) Katalog der Bibliothek d. K. ungar. Kultusministeriums. Budapest 1910: Univ.-Dr. 379 S.
— (Magyar.) Katalog des K. ungar. Ackerbauministeriums. Budapest 1910: Pallas. XIV, 656 S.
— (Magyar.) Sachkatalog der Bibliothek der Ingenieurbehörde. Budapest 1910. 159 S.
— (Magyar.) Katalog der Bibliothek der Kgl. ungar. Josefs-Polytechnischen Schule zu Bukarest. Bd 1. 2. Budapest 1910: Franklin. XVI, 4, 678; 736 S.
— Gulyás, Paul. Le plan de la nouvelle Bibliothèque municipale. Magyar Könyvszemle N. S. 18. 1910. S. 193—213.
Cambridge. James, Montague Rhodes. A descriptive catalogue of the manuscripts in the Library of Corpus Christi College, Cambridge. P. 3. Nos. 157—259. (Schl. v. Vol. 1.) Cambridge Univ. Press. 1910. S. 353—548, VII S. 7 Sh. 6 d.
Carpentras. Bibliothèque et Musée de Carpentras. Règlement adopté par le Comité d'inspection et d'achat de livres dans la séance du 11 avril 1910 . . . Carpentras: J. Brun 1910. 15 S.
Cincinnati. *Annual Report of the board of trustees of the Public Library of Cincinnati for the year ending June 30, 1909. Cincinnati: 1910. 80 S.
Guayaquil. Boletin de la Biblioteca Municipal de Guayaquil. Directores: Camilo Destruge y Juan Antonio Alminate. Año 1. 1910/11. No 1. März 1910. Guayaquil 1910: El Telégrafo. 4⁰.
Haag. Verslag over den toestand der Koniklijke Bibliotheek in het jaar 1909. 's Gravenhage: M. Nijhoff 1910. XLIV, 422, IV S. 2 Fl.
Kopenhagen. *Det Kongelige Biblioteks Bogliste Nr 1—16. (Kopenhagen: o. J.) 16 Bl.
Newark. *Annual Report of the board of trustees of the Free Public Library made to the honorable the board of aldermen of the City of Newark, N. J. 21. 1909. Newark: Library 1910. 22 S., 1 Taf.
Paris. Vidier, A. Le nouveau bulletin mensuel du Département des imprimés de la Bibliothèque nationale. Bibliothèque de l'école des chartes 71. 1910. S. 471—476.
— Catalogue de la Bibliothèque du Cercle de l'Union artistique. Paris: Plon-Nourrit 1911. 316 S.
— Catalogue de la Bibliothèque municipale de prêt gratuit à domicile de la mairie du 1er arrondissement, place du Louvre. Ville de Paris. Paris 1910: Maulde. 100 S. 0,50 Fr.
Porto. Pires. Catalogo da Bibliotheca da Escola Medico-Cirurgica de Porto. Porto 1910: Encyclop. Portug. ill. XVII, 461 S.
Rom. Institut international d'agriculture. Catalogue de la Bibliothèque. Année 1909. Rome 1910: E. Voghera. XX, 355 S. 4⁰.
Temesvar. Bibliotheks-Katalog der wissenschaftlichen und belletristischen Werke. (Militärwissenschaftlicher und Kasinoverein Temesvár.) Nachtrag. Temesvár: J. Csendes 1910. 24 S.
Toronto. Moir, Elizabeth. List of books of Canadian bibliography in the Reference department of the Toronto Public Library. Libr. World 13. 1910/11. S. 111—113.

Urbana. University of Illinois Library school. Circular of information 1910—1911. Urbana: University 1910. 27 S., 4 Taf., 1 Plan. = University of Illinois Bulletin Vol. 7. No. 34.

Washington. Library of Congress. Classification. Class 5. Naval science. Print. as Ms. Washington: Gov. Print. Off. 1910. 106 S.

Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Broadley, A. M. Chats on autographs. With 135 illustrations. London: Unwin 1910. 384 S. 5 Sh.

Catalogue des lettres autographes de Rémois célèbres, exposées dans l'une des salles de l'hôtel de Ville à l'occasion de la séance publique de l'académie nationale de Reims le 30 juin 1910. Travaux de l'académie nat. de Reims 127. 1909/10. S. 87—117.

Delisle, L. Un manuscrit de Charles V et un double feuillet d'images de la Bible, retrouvés en Angleterre. Bibliothèque de l'école des chartes 71. 1910. S. 468—469.

Fourreau, Armand. Jehan Fouquet, peintre gothique, peintre moderne. Les Marches de l'Est 2. 1910/11. S. 48—58 m. 2 Abb.

Henrici, Emil. Die Verzeichnung der Braunschweiger Handschriften für die Berliner Akademie. Braunschweigisches Magazin 1910. S. 110—112.

*Pitollet, Camille. Sur la destinée de quelques manuscrits anciens. Contribution à l'histoire de Fabri de Peiresc. (Betr. das Büchervermächtnis des Holstenius für die Stadtbibliothek zu Hamburg.) Paris: H. Champion 1910. 15 S. = Bibliothèque de l'institut de Florence. (Univ. de Grenoble.) Sér. 2. Nr 2.

Historical manuscripts commission. Report on the manuscripts of J. B. Fortescue, Esq., preserved at Dropmore. Vol. 7. (Vorr. Walter Fitzpatrick). Hereford: Station. Off. 1910. LXXIII, 418 S. 1 Sh. 1 d.

Scherer, Carl. Neue Fuldaer Bruchstücke der Weingartener Prophetenhandschrift. Zeitschrift f. d. alttestamentliche Wissenschaft 30. 1910. S. 161—200, 1 Taf. Auch einzeln erschienen: Giefsen: A. Töpelmann 1910. 40 S., 1 Taf. 1,60 M.

Schiaparelli, L. Tachigrafia sillabica nelle carte italiane. Roma: 1910. 47 S. Aus: Bullettino dell' istituto storico italiano No 31.

Studien zur Paläographie und Papyruskunde hrsg. von C. Wessely. 10. Wessely, Carl. Griechische Texte zur Topographie Aegyptens. Leipzig: E. Avenarius 1910. IV, 183 S. 6 M.

Weise, O. Schrift- und Buchwesen in alter und neuer Zeit. 3. Aufl. Leipzig: B. G. Teubner 1910. 155 S. = Aus Natur und Geisteswelt. Bdch. 4.

Buchgewerbe.

Baer, Leo. Weitere Beiträge zur Chronologie und Lokalisierung der Werke des Hausbuchmeisters. Monatshefte f. Kunstwissenschaft 1910. Nov. S. 408—424.

Brassinne, Joseph. Étude critique sur quelques estampes liégeoises. Bulletin de la Société des bibliophiles liégeois 9, 1. 1910. S. 67—104 m. 6 Taf.

Duff, E. Gordon. The bindings of Thomas Wotton. (Sogen. English Grolieresque, 16. Jahrh.) Library 3. Ser. 1. 1910. S. 337—347 m. 1 Abb.

E(scher), H. Ein Gesamtkatalog der Wiegendrucke. Aus dem Bericht über die Versammlung schweizerischer Bibliothekare in Freiburg 4. 5. September 1910. O. O.: 7 S. Aus: Neue Zürcher Zeitung Nr 302 vom 1. Nov. 1910, 1. Morgenblatt.

Loescher. Ein merkwürdiger Einblattdruck. (Venedig, etwa 1501—1503.) Zeitschrift f. Bücherfreunde N. F. 2. 1910/11. S. 227—228 m. 2 Abb.

Moes, E. W., De Amsterdamsche boekdrukkers en uitgevers in de zestiende eeuw. Voortg. d. C. P. Burger. Afl. 12. 13. Amsterdam: Van Langenhuysen 1910. S. 297—370, 1 Taf. (Schlufs v. Bd 3); 96 S. Je 2 Fl.

Nieritz, Gustav. Gutenberg und seine Erfindung. Eine unterhaltende und belehrende Erzählung für jung und alt über Sprache, Schrift und Buchdruckerkunst. 7. Aufl. Gütersloh: E. Bertelsmann 1910. 123 S., 1 Taf. 0,60 M.

Wiggishoff, J. C. La gravure et livres illustrés, des origines à Louis XIV. Conférence faite à la [illegible] réunion de la société le Vieux papier. 23 novembre 1909. Lille 1910: Lefebvre-Ducrocq. 32 S. m. Abb. Aus: Bulletin de la Société le „Vieux papier“ 1910, März.

Buchhandel.

Couper, W. J. Watson's „History of printing“. (1713.) Library 3. Ser. 1. 1910. S. 424—436.

Delalain, Paul. Etude sur les locaux successifs occupés par la Chambre syndicale des libraires et imprimeurs de Paris. Bibliographie de la France 1910. Chronique. Nr 17—19. 21—25. 30 [illegible] 33 [illegible] 37 39. 41 42.

Hamel, Frank. English books in the indexes „Librorum prohibitorum et expurgandorum“. Library 3. Ser. 1. 1910. S. 351—383.

Lemaitre, Henri. Histoire du dépôt légal. P. 1. (France.) Paris: A. Picard 1910. LVIII, 130 S. (Publication de la société française de bibliographie.)

Tscharmann, P. Haftet der Versteigerer für die von ihm im Auktionsverzeichnisse gemachten Angaben? Zbl. 27. 1910. S. 501—507.

Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

Geiger, Ludwig. Eine verschollene Berliner Wochenschrift. (Nach der Arbeit, ein Blatt für Mufsestunden, 1872–73.) National-Zeitung 1910. Nr 404 v. 30. Oktober.

Lux, Jacques. Histoire de deux revues françaises. La Revue Bleue et la Revue scientifique, 1863—1911. Préf. de M. H. Poincaré. Paris: Editions d. deux revues 1910. [illegible] S. m. Portr.

Posse, Ernst. Die moderne Zeitung. Deutsche Revue 1910. Oktober, November.

Sperling, H. O. Zeitschriften-Adrefsbuch, enth. die Zeitschriften u. hervorrag. polit. Tagesblätter Deutschlands und Oesterreichs sowie die deutschen der Schweiz und Rufslands. Hand- u. Jahrbuch der deutschen Presse . . . 46. Ausgabe 1911. Stuttgart: H. O. Sperling 1910. VIII, 501 S. Geb. 6 M.

Allgemeine und Nationalbibliographie.

International Congress of bibliography and documentation. Brussels, 25. —27. August, 1910. Resolutions and decisions. Libr. Assoc. Record 12. 1910. S. 479—483.

Deutschland. Bibliographischer Monatsbericht über neu erschienene Schul-, Universitäts- und Hochschulschriften. Unter Mitwirkung verschiedener Universitätsbehörden und Technischen Hochschulen hrsg. v. d. Zentralstelle für Dissertationen u. Programme der Buchh. Gust. Fock. Jg. 22. 1910/11. Nr 1. 1. Oktober 1910. Leipzig: G. Fock 1910. Jg. (12 Nrn. u. Reg.) 5 M.

— Verzeichnis der Programme, welche im Jahre 1910 von den höheren Schulen Deutschlands (ausschl. Bayerns) veröffentlicht werden. (Leipzig: Teubner 1910). 26 S. 4°.

Polnisch. (Budzynowska, Helena.) Pseudonimy pisarzy polskich. Lwów 1910: Druk. Polska. 124 S.

Fachbibliographie.

Geschichte. *Sforza, Giovanni. Bibliografia storica della Città di Luni e suoi dintorni. Torino: V. Bona 1910. [illegible] = Reale Accademia delle scienze di Torino 1909/10. S. 161—340.

Geschichte. Zibrt, Čeněk. Bibliografie české historie. D. 5. Svaz. 1. II. Zpracováni, 1632—69. Čis. 11821—17154. Prag: Tsch. Franz. Jos. Akademie 1910. 320, III S. 4°. 3,60 M.

Musik. Altmann, Wilh. Kammermusik-Literatur. Verzeichnis von seit 1841 erschienenen Kammermusikwerken. Leipzig: C. Merseburger 1910. VIII, 134 S. 2,40 M.

— Ludwig, Friedrich. Repertorium organorum recentioris et motetorum vetustissimi stili. Hrsg. m. Unterstütz. der wissenschaftlichen Gesellschaft und der Cunitz-Stiftung in Straſsburg. Bd 1. Catalogue raisonné der Quellen. Abt. 1. Handschriften in Quadrat-Notation. Halle a. S.: M. Niemeyer 1910. VI, 344 S. 18 M.

Sprachen und Litt. Levickij (Kleinruss.), J. Em. Ukrainische Bibliographie Oesterreich-Ungarns f. d. J. 1887—1900. T. 1. Lemberg: Ševčenko-Gesellschaft 1909. = Beiträge (Materialij . .) z. ukrain. Bibliographie Bd 1.

Lokale Bibliographie.

Aussig. Marian, A. Publikationen über Aussig. Mitteilungen d. Vereins f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen 49. 1910. S. 78—85.

Jonische Inseln. Legrand, Emile. Bibliographie ionienne. Description raisonnée des ouvrages publiés par les Grecs des Sept-Iles ou concernant ces iles du quinzième siècle à l'année 1900. Oeuvre posthume complétée et publiée p. Hubert Pernot. T. 1. (1494—1854.) 2. (1855—1900). Paris: E. Leroux 1910. IX, 431; 431—860 S. 4°. 50 Fr. = Publications de l'Ecole des langues orientales vivantes 5. Sér. Vol. 6 u. 7.

Personale Bibliographie.

Delisle. Lacombe, P. Bibliographie des travaux de M. Léopold Delisle. Supplément 1902—1910. Bulletin du bibliophile 1910. Nr 10. (Wird fortges.)

Luther. *Luther, Johannes. Neue Wege der Lutherbibliographie. Weimar: Böhlau 1910. 8 S. 0,60 M. (Veränd. Abdruck aus: D. Martin Luthers Werke.)

Bibliophilie.

Behr, Friedrich. Leopold II. von Trautmannsdorf. (Exlibris von 1573.) Exlibris, Buchkunst u. angew. Graphik 20. 1910. S. 47—49, 1 Taf.

Bibliotheca Lindesiana (Earl of Crawford). Vol. 1—6. Vol. 1—4 = Catalogue of the printed books preserved at Haigh Hall, Wigan, Co. Pal. Lancast. A—D, E—K, L—Q, R—Z. Vol. 5. 6. = A Bibliography of Royal proclamations of the Tudor and Stuart Sovereigns and of others publ. under authority 1485—1714 with an historical essay on their origin and use by Robert Steele Vol. 1. 2. Aberdeen 1910: Univ. Press (5. 6. Oxford: Clarendon Press). CVI, 2554; X, 2555—5072, 80; X, 5073—7416, 80; X, 7417—9634, 80 Sp., CCVI, 537; 661 S. 4°.

Dujarric-Descombes, A. Ex-libris périgourdins (De Bourdelle—De La Cropte). (18. Jahrh.) Bulletin de la société hist. et archéol. du Périgord 37. 1910. S. 410—412, 1 Taf.

Galle, Léon. A travers vingt-cinq années de bibliophilie lyonnaise, conférence faite à la Société des bibliophiles lyonnais le 21 avril 1910. Lyon 1910: P. Grange. 26 S.

Siegl, Oskar. Zwei Ehinger Exlibris des 16. Jahrhunderts. Exlibris, Buchkunst u. angew. Graphik 20. 1910. S. 50—52 m. 2 Abb.

Stiebel, Heinrich Eduard. Auktions-Katalog der Sammlungen des in Frankfurt a. M. verstorbenen Herrn Heinrich Eduard Stiebel. Exlibris, alter Buchschmuck, Druckerzeichen . . . Handbibliothek für Exlibris- und Bücherkunde . . . Versteigerung . . . 21.—26. Nov. 1910 . . . Leipzig: C. G. Boerner 1910. XVI, 272 S. m. Abb.

Antiquariatskataloge.

Baer & Co. Frankfurt a. M. Nr 582: Niedersachsen. 2740 Nrn. — Nr 586: Kunst-Bibliothek des † Prälaten Dr. Fr. Schneider, Mainz. Teil III: Kunst des XVII. u. XVIII. Jh. 1707 Nrn.

Becker, M. & H., Berlin. Nr 84: Geschichte der Medizin. 711 Nrn.

Boas Berlin. Nr 93: Medizin u. Naturwissenschaft. 436 Nrn. – Nr. 94: Dasselbe. 432 Nrn.

Boerner Leipzig. Nr 33: Originalhandzeichnungen alter und neuerer Meister. 266 Nrn. — Schiller-Katalog. 136 Nrn.

Buchholz München. Nr 50: Geschichte, Geographie u. Reisebeschreibungen. 3626 Nrn.

Damm & Sons Kristiania. Nr 50: Skjønliteratur. Teologi etc. 1671 Nrn.

Gilhofer & Ranschburg Wien. Nr 98: Austriaca. 2731 Nrn.

Glogau jun., M., Hamburg. Nr 72: Werke aus verschiedenen Wissenschaften. 3241 Nrn.

Graupe Berlin. Nr 55: Selbstmord und Selbstmörder. 479 Nrn.

Grünfeld Wien. Nr 14: Varia. 400 Nrn.

Harrassowitz Leipzig. Nr 335: Folklore I: Sagen. Märchen. Fabeln. Lied. Rätsel. Mysterien. Sprichwort. Satiren und Pasquille. 1995 Nrn. — Nr 336: Folklore II: Religionsgeschichte. Allgemeine Mythologie. Die alten Religionen von Europa. Die orientalischen Religionskreise. Aberglauben. Astrologie. Mystik. Okkultismus. 1903 Nrn. Enthaltend u. a. die Bibliothek des † Professor Dr. W. Wollner in Leipzig. — Nr 337: Geschichte und Kultur von Indien. Vergleichende Sprachwissenschaft. Indische Literaturgeschichte und Grammatik (enthaltend u. a. die Bibliothek des † Geh. Rat Prof. Dr. Kielhorn in Göttingen). 1558 Nrn.

Hauptvogel Leipzig. Nr 42: Deutschland. 3698 Nrn.

Henrici Berlin. Nr 9: Russen-Porträts. 407 Nrn.

Hiersemann Leipzig. Nr 383: Venezuela — Colombia — Ecuador. [illegible]08 Nrn.

Jolowicz Posen. Nr 177: Livres français. 1484 Nrn.

Jürgensen & Becker Hamburg. Nr 28: Varia. 2032 Nrn.

Kampffmeyer Berlin. Nr 466: Werke aus allen Gebieten des Wissens. 82 S.

Kerler Ulm. Nr 391: Praktische Theologie. 3380 Nrn.

Lang, C., Rom. Nr 16: Archéologie et Beaux-Arts. Numismatique. 571 Nrn.

Lange, Otto, Florenz. Nr 14: America. 1623 Nrn. — Nr 15: America. 250 Nrn.

Lentner'sche Hofbuchh. München. Nr 3: Theologie. 2230 Nrn. — Nr. 4: Drucke des 15. u. 16. Jahrhunderts. 890 Nrn.

Levi Stuttgart. Nr 186: Geschichte u. Literatur von Württemberg. 1511 Nrn. — Nr 187: Neuerwerbungen. 1286 Nrn.

Lipsius & Tischer Kiel. Nr 94: Naturwissenschaften. 3083 Nrn.

Lorentz Leipzig. Nr 199: Deutsche Literatur. 672 Nrn.

Maloia Wien. Nr 72: Seltenheiten — Alte Drucke — Autographen. 992 Nrn.

Mayer & Müller Berlin. Nr 251: Klassische Philologie. 66 S.

Meier & Ehrat Zürich. Nr 305: Varia. 3[illegible]18 Nrn.

Merkel Erlangen. Nr 157: Protestantische Theologie. 3364 Nrn.

Meyer, Ed., Berlin. Nr 24: Das alte Berlin. 779 Nrn.

Müller, J. Eckard, Halle. Nr 143: Theologie. 46 S. — Nr 144: Deutsche Sprache u. Literatur. Abt. I. 1510 Nrn.

Naumann, Heinr. J., Leipzig. Nr 60: Philosophie. Theologie. 64 S.

Neumann Magdeburg. Nr 8: Erdbeschreibung und Reisewerke. 2001 Nrn.

Ottosche Buchh. Leipzig. Nr 574: Theologie. 1472 Nrn.

Quaritch London. Nr 297: Natural History. Part V. Zoology. Nr 1964—2494.

Raabe's Nf. Königsberg. Nr 226: Rechts- und Staatswissenschaften. 19[illegible] Nrn.

Rappaport, Rom. Nr 15: Bibliographie. 1066 Nrn.

Rheinisches Buch- und Kunst-Antiquariat Bonn. Nr 60: Seltene Werke aus allen Gebieten. 837 Nrn.

Rosenthal, Jacques, München. Nr 49: Bibliotheca Slavica III. Nr [illegible]170—5232. — Nr 56: Alte Ansichten. 3. Folge. [illegible]14 Nrn.

Schröder Turin. Nr 14: Numismatica. 305 Nrn.
Schönhuth Nachf. München. Nr 25: Botanik-Gartenbau. 1059 Nrn.
Schöningh Osnabrück. Nr 114: Deutsche Städte- u. Landesgeschichte. 1441 Nrn. — Nr 115: Deutsche Geschichte. 1532 Nrn.
Stange Berlin. Nr 4: Deutsche Geschichte. 1133 Nrn.
Stark München. Nr 19: Deutsche Literatur. 468 Nrn.
Stauffer Leipzig. Neuerwerbungen und Zeitschriftenserien. 75 Nrn.
Teufen Wien. Nr 25: Varia. 48 S.
Weg, Max, Leipzig. Nr 127: Entomologie. 4343 Nrn.
Weigel, Ad., Leipzig. Nr 98: Deutsche Literatur. 1905 Nrn.
Weigel, Oswald, Leipzig. Nr 147: Historia naturalis. Zoologia generalis. 587 Nrn. — Nr 151: Amphibia et Reptilia. 313 Nrn. — Nr 153: Cryptogamae. 1238 Nrn.
Winter Dresden. Nr 141: Aeltere und neuere deutsche Literatur. 651 Nrn.
v. Zahn & Jaensch Dresden. Nr 225: Alte Drucke, Kupfer- und Holzschnittwerke des 15.—18. Jh. 1922 Nrn. — Nr 229: Kunstwissenschaft. 1345 Nrn.
Ziegert Frankfurt a. M. Nr 13: Flugschriften des 16. Jh., Inkunabeln etc. 773 Nrn.
Ziegler Zürich. Nr 9: Verschiedenes. 412 Nrn.
Zimmermann Glogau. Nr 11: Vermischtes. 100 S.
Zinke Dresden. Nr 2: Varia. 494 Nrn.
Zipperer München. Nr 46: Classische Philologie und Verwandtes. 2812 Nrn.
Zollinger Bern. Nr 1: Medizin, Naturwissenschaften. 521 Nrn. — Nr 2: Theologie, Geschichte, Technologie etc. 1207 Nrn. — Nr 3: Helvetica, Belletristik, Encyklopädien u. Zeitschriften. 1489 Nrn.

Personalnachrichten.

Preufsen. Die bibliothekarische Fachprüfung in Göttingen bestanden am 12. November die Volontäre Dr. Dr. Georg Müller (Göttingen UB), Alexander Schnütgen (Bonn UB), Arthur Ritter von Vincenti (Göttingen UB) und Wilhelm Vogt (Berlin KB).

Aschaffenburg. Kgl. Hof-B. Zum Kustos (NA) wurde der Gymnasiallehrer Hermann Ketterer ernannt.

Lübeck StB. Der Hilfsbibliothekar Prof Dr. jur. Theodor Hach starb am 17. November.

München HB. Der Bibliothekar Dr. Erich Petzet wurde zum aufserordentlichen Mitgliede der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften gewählt. Als Praktikant trat ein Dr. phil. Ludwig Pfandl, geb. 22. 9. 81 Rosenheim, kath., stud. neuere Sprachen. — München UB. Als Praktikanten traten ein Nikolaus Pronberger, geb. 12. 1. 83 Tattenhausen, kath., stud. klass. Philol., und Albert Hartmann, geb. 14. 7. 85 München, ev., stud. klass. Philol.

Bekanntmachung.

betr. Diplomprüfung für den mittleren Bibliotheksdienst usw.

Die nächste Prüfung findet am Montag den 27. März 1911 und den folgenden Tagen in der Königlichen Bibliothek zu Berlin statt.

Gesuche um Zulassung sind nebst den erforderlichen Papieren (Ministerialerlafs vom 10. August 1909 § 5) bis spätestens am 27. Februar dem Vorsitzenden der Prüfungskommission, Geh. Regierungsrat Dr. Ippel, Abteilungsdirektor an der Königlichen Bibliothek (Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 97), einzureichen.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.







